Digitized by Google

III/1 ob.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes

Conversations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Zweyter Band.

B — Bez

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuestes Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

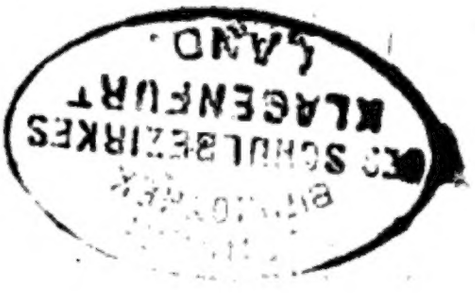
Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
406

Zweyter Band.



Wien, 1826.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier von Anton Strauß.

SK

Digitized by Google

AE11
N34
v.2
Locked stack

Digitized by Google

B

B, 1) als Buchstabe, hebräisch ב (Beth), griechisch Β (Beta nach der Erasmischen Aussprache, Bita nach der Reuchlinschen, Bhita nach der neugriechischen, und hier als ein durch die Zähne zischendes W. ausgesprochen), lateinisch B (Be), auf ägyptischen Hieroglyphen nach Einigen durch ein Schaf angedeutet, ist in den morgen- und abendländischen Sprachen der zweyte Buchstabe des Alphabets, und der erste Consonant; hat nur in wenigen Ausnahmen (z. B. bey den alten Iren war B der 1., A der 17., in der Runenschrift B der 13. Buchstabe) einen andern Stand, ist Lippenbuchstabe (s. d.) und zwar ein weicher, sanfter Laut, mit gleicher Öffnung der Lippe und gelinder als der verwandte Laut P (von dem es jedoch in mehreren Sprachen nicht unterschieden wird), härter als W (s. d.) ausgesprochen. 2) Als Zahlzeichen. Im Griechischen ist B mit einem Acutus oben (Β΄. β΄.) so v. w. 2, mit einem Acutus unten (͵Β. ͵β.) so v. w. 2000. Als römisches Zahlzeichen ist B so v. w. 300, aber mit einem Querstriche darüber ($\bar{B}$) so v. w. 3000 (vgl. Auslassungszeichen). 3) Als Abkürzung: a) in römischen Inschriften od. auf Münzen Badio. Balbus. Beleno. Bene. Beneficiarius. Berna (in spätern Zeiten st. Verna). Binus. Bixit. (st. Vixit). Bonus. Brutus. Burra. Bustum; b) in christlichen Inschriften Beatus (-ta); c) auf dem Revers neuerer Münzen, aa) auf französischen: die Münzstadt Rouen; bb) auf österreichischen: Kremnitz; cc) auf preußischen: Breslau; d) oben auf den Courszetteln so v. w. Briefe, welche, nach beystehendem Preise, auf dem genannten Platze zu haben sind (also ausgebothen werden und nicht gesucht sind, im Gegensatze von Geld; vgl. Geld); e) (Med.), auf älteren Recepten Balneum, Balsamum, auch bisweilen bene; f) (Logik), Bezeichnung: aa) eines Begriffs oder Gegenstandes, bb) der Schlußarten Baralip, Baroco und Bocardo, daß sie auf Barbara gebraucht werden können (s. Syllogistische Figur); 4) (Musik): a) der siebente, doch um eine halbe Stufe erniedrigte Ton in unserer Tonleiter; steht auf der Linie h, und hat das Erniedrigungszeichen vor sich; sonst wurden zwey Saiten mit b bezeichnet, nähmlich das jetzige b mit dem b rond und h mit dem b quadrat ♮; b) (b rotundum, rond, rundes B), das Erniedrigungszeichen vor einer Note; es verlangt, daß man den bezeichneten Ton um einen kleinen halben Ton niedriger gebe; der Buchstabe, mit welchem der natürliche Ton bezeichnet wird, bekommt dann den Zusatz es, so daß b vor e den Ton zu des, vor g zu ges macht ꝛc.; nur die Erniedrigung des h erhält statt hes den Nahmen b; c) auch das Kreuz ♯ wird zuweilen b cancellatum, durchstrichen Kreuz genannt, und d) das Auflösungszeichen, b quadratum; e) als Tonart, s. B dur und B moll; f) als Abkürzung bedeutet B in der Musik Basso. 5) (Kalender), der zweyte von den sieben Sonntagsbuchstaben.

Baader, 1) (Clemens Aloys), geb. zu München, Kanonikus zu Freisingen, vorher Consistorialrath zu Salzburg, seit 1816 Kreisschulrath zu Eichstädt; schrieb: Reisen durch

Digitized by Google

verschiedene Gegenden in Deutschland, 2 Theile, Augsburg 1795, 1797; das gelehrte Bayern, oder Lexicon aller Schriftsteller Bayerns im 18. Jahrh., 1. Bd. A — K, Nürnberg und Sulzbach 1804, 4., und viele kleine, meist anonyme Schriften und Beyträge in gelehrten Blättern. 2) (Ferdinand Marie), geb. zu Ingolstadt 1747; churfürstl. Leibarzt, Director der physikalischen und philosophischen Classe der bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München und Lehrer der Naturgeschichte daselbst; schrieb: der patriotische Landbader ꝛc., München 1777; drey akademische Reden: von dem Glücke der Völker unter guten Regenten, München 1777; über das Studium der Philosophie, 1778; was hat die Stiftung der Akademie zur Aufklärung des Vaterlandes beygetragen, 1783, und andere kleine Schriften; starb 1797. 3) (Franz Josua Lambert), Professor der Botanik an der Universität Freyburg in Breisgau; st. 1773; schrieb: Observationes medicae, incisionibus cadaverum inservientes, Freyburg 1762. 4) (Franz Xaver), Bruder von Cl. Al., geb. zu München 1765; studirte Medicin in Ingolstadt und Wien, widmete sich aber vorwaltend dem Studium der Chemie und Mineralogie, machte mehrere wissenschaftliche Reisen; ist in München als königl. bayerischer Oberbergrath angestellt; schrieb: vom Wärmestoff, Wien und Leipzig 1786; Versuch einer Theorie der Sprengarbeit, Freyberg und Annaberg 1792 (1798); Beyträge zur Elementarphysiologie, Hamb. 1797; über das Pythagoräische Quadrat in der Natur, Tübingen 1798; über die Begründung der Ethik durch die Physik, München 1813; über den Blitz, als Vater des Lichts, Nürnberg 1816; über die Extase, oder die Verzücktheit der magnetischen Schlafredner, ebendas. 1817; Sätze aus der Bildungs- und Begründungslehre des Lebens, Berlin 1820 u. m. a. 5) (Joseph), einer der geschicktesten und berühmtesten Ingenieurs u. Mechaniker unserer Zeit, geb. zu München 1763; widmete sich der Arzneykunst, promovirte auch in derselben, wandte sich aber dann zu seiner Lieblingskunst, der Mechanik, ward 1798 Director der Maschinen und des Bergbaues in Bayern, 1808 geheimer Rath bey der Generaldirection des Bergbaues und der Salinen, und unternahm, um seine Kenntnisse zu erweitern, verschiedene Reisen nach England, Frankreich und andern Ländern; er schrieb mehreres über physikalische oder technische Gegenstände; vorzüglich verdient bemerkt zu werden: Beschreibung eines neu erfundenen Gebläses, Göttingen 1794, 4.; vollständige Theorie der Saug- und Hebepumpen, und Grundsätze zu ihrer vortheilhaften Anordnung bey Bergbau und Salinen ꝛc., Baireuth 1797, 4.; neue Vorschläge zur Verbesserung der Wasserkünste beym Bergbau und den Salinen, ebendas. 1803, 4.; Beschreibung und Theorie des englischen Cylindergebläses, München 1805, 4. u. m. a. 6) (Jos. Franz von Paul), geb. zu Regensburg 1733, Leibarzt des Herzogs Clemens und 1777 des Kurfürsten Maximilian Joseph; st. 1794; schrieb: de natura corporis humani viventis, Ingolstadt 1757; Ankündigung eines balsamischen Seifensyrups als eines beynahe specifischen Mittels in Schleim- und Obstructionskrankheiten, München 1797; purgirender Mandelsyrup für Kinder, Münch. 1788.

Baal (Bel, Beel, Belus, d. h. König, Herr, Myth.), bey allen semitischen Völkern Nahme der höchsten zeugenden Kraft, auch überhaupt des höchsten Wesens, nahmentlich aber der Sonne, unter manchen Umständen wohl auch des Planeten Jupiter. Das

Wort ist nicht Eigen-, sondern Gattungsnahme. Um einen besonderen Gott zu bezeichnen, wird noch ein Beywort hinzugefügt, z. B. Baal-Peor, Baal-Sebub. Hauptsitz des Baaldienstes war Tyrus, u. Baal scheint dort in zweyerley Form, als Sonnengott und als Melkarth, woraus die Griechen den tyrischen Herkules machten, verehrt worden zu seyn. Bey den Hebräern führte Isabel, eine tyrische Prinzessinn, den Baalsdienst ein; Jehu rottete ihn wieder aus.

Baalbek, d. i. Sonnenstadt, das Heliopolis der Alten, eine Stadt in Syrien, in dem Thale zwischen Libanon und Antilibanon von ungefähr 5000 Einw. Diese Stadt ward zu Salomons Zeiten von den Phönikern erbaut, zum Stationsort für die Caravanen nach Babylon. Noch sind die Reste der Prachtgebäude von Baalbek zu sehen.

Baals-diener, 1) die den Baal (s.d.) anbethen; 2) die irgend einer Schwäche oder Leidenschaft der Menschen huldigen. **Baals-dienst**, die Art od. Handlung, wodurch dieses geschieht.

Baan (Jahn van der), niederländischer Mahler, geb. zu Harlem 1633, ein Schüler Backers; ahmte, meistens in seinen Portraiten, van Dyk nach. Er starb zu Amsterdam 1702.

Baar (contante Zahlung, per contant, fr. argent comptant) (Handlungsw.), Zahlung in Geld (doch bisweilen mit Credit auf sechs Wochen); daher Valuta baar erhalten, die Währung in Geld erhalten; auf Wechselbriefen, baarer Verlag, so v. w. ausgelegtes Geld.

Baar (Geogr.), 1) Marktflecken im Canton Zug (Helvetien) mit 1800 E., Obstbauern u. Landwirthen; 2) (Bar), Landgrafschaft am Fl. gleichen Nahmens im See- und Donaukreise Badens, 12 Q. M. gebirgiges Land (auf der Baar) mit 30 bis 50,000 Einwohner, und den Donauquellen; s. Fürstenberg.

Baaren (Philipp van der), beliebter niederländischer Blumen- und Miniaturmahler; geboren 1600, lebte noch 1670.

Baarse (Geogr.), Herrndorf mit 11,000 Einw. im Amte Prästoe, Stift Seeland, Königreich Dänemark.

Baaßen, Ober-Baaßen (ungarisch Felsö Bajom, walachisch Bazna), ein sächsisches Dorf im Mediascher (Megyescher) Stuhle des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit heilsamen und stark besuchten Schwefelbädern und Kochsalzquellen. Das Wasser der beyden Badquellen (Kirchenbad u. Bettlerbad genannt) ist kalt, sprudelt u. stößt entzündbare Dämpfe (Hydrogen-Gas) aus. Eine Beschreibung dieser Quellen steht in Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 1823, April, Nr. 42. 43.

Baaz, Baazius (Johann), geb. 1581 in Schweden; schwang sich durch Talent bis zum Bischof v. Weriö u. st. 1649. Auf Befehl der Königinn Christine schrieb er: Inventarium ecclesiae Sueo-Gothorum, Linköping 1642, 4., das vorzüglichen Werth hinsichtlich der neueren Begebenheiten hat.

Baba, 1) (a. Geogr.), offene Stadt an der Stelle der phokischen Stadt Drymäa (Livadien). 2) (Hassan Baba, n. Geogr.), Wallfahrtsort mit der Moschee Osmans, hat 2000 Einwohner und Färbereyen, in dem Sandschakat Tirhala, Ejalet Rum-Ili (osmanisches Europa). 3) Felseninsel, nördlichste aus der Gruppe der Hebriden (Schottland). 4) District in der Provinz Guayaquil des Columbiadepart. Quito, reich an Cacao, zählt etwa 4000 Einw. 5) Hauptort desselben. 6) Nebenfluß des Guayaquil in dem-

selben Districte. 7) Vorgebirge in Anadoli am ägäischen Meere, nördlich von der Insel Mitylene.

Baba, ein Muhamedaner im Anfange des 13. Jahrhunderts; erklärte sich für einen Gesandten Gottes, und verwarf Muhamed.

Baba Fighani (Vater der Dichter), persischer Dichter, aus Schiras, zu Ende des 15. Jahrh.

Babai (Franz), ein Jesuit, gebor. in der Tolner Gespannsch. Nachdem er zu Fünfkirchen die Humaniora absolvirt hatte, trat er in den Jesuiten-Orden. Er gab im Druck heraus: 1) Ungariae Reges, eorum genealogia, acta item illustriora et fata, compendio metrico deducta. Tyrnaviae 1773, 8. 2) Ungariae Palatini, Pro-Palatini, Locumtenentes Regii bello paceque clarissimi, compendio metrico deducti. Tyrnaviae 1775, 125 p. 8. 3) Archiepiscopi Strigonienses. Tyrnaviae 1776, p. 103., 8. 4) Epigrammatum miscellaneorum sacrorum et profanorum, libri III. Tyrnaviae 1777, p. 140, 8.

Babakay oder Babagoy, merkwürdiger Felsen in der Donau in der banatischen Militärgränze, im Bezirk des walachisch-illyrischen Gränzregiments, zwischen welchen der Strom so zusammengedrängt wird, daß er in einigen Gegenden, nahmentlich unterhalb des Dorfes Ogradina, nicht mehr als einen Pistolenschuß in der Breite hat. Gefährlich ist daher vorzüglich die Stelle von Babakay bis Ogradina, wo die Donau über einen felsichten, von steilen Klippen bedeckten Grund mit reißender Schnelligkeit dahin strömt, und mehrere gefährliche Wirbel bildet, wo jährlich einige Schiffe scheitern.

Babarus (Hermann), ein Bayer, der mit der Gisella, Gemahlinn des Königs von Ungarn, Stephans I., nach Ungarn kam, von da nach Siebenbürgen reiste und sich da niederließ. Er legte hier ein Dorf an, das von seinem Nahmen Hermannsdorf genannt wurde, und als es sich zur Stadt erhob, den Nahmen Hermannstadt erhielt. Nach einer alten, in Hermannstadt noch lebenden, Sage soll er das Gebäude zuerst gebaut haben, das jetzt Zeughof heißt.

Babas, aus dem Geschlechte der Asamonäer. Seine Söhne erschwerten, als treue Anhänger des Antigonos, dem Herodes die Belagerung Jerusalems sehr, wurden nach Jerusalems Eroberung durch Costobarus zehn Jahre lang verborgen, endlich durch Salome, Costobarus geschiedene Gattinn, verrathen und hingerichtet. Mit ihnen erloschen die Asamonäer.

Bábaszék oder Babina, ein slow. Marktfl. der Sohler Gespannsch. in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau, im untern Bezirke, zur Dobronaer Herrschaft gehörig, mit einer kath. Pfarre und Kirche, mit 40 Kath. und 510 Protest. A. C.

Babatag (Bababaghi, Babaeski, Geogr.), Stadt in dem Sandschack Silistra (Ejalet Rum-Ili, osmanisches Europa) am See Ramsin, hat 10,000 Einw., Türken und Griechen; leidet Mangel an frischem Wasser, ist das gewöhnliche Winterlager des Großveziers im Kriege gegen Rußland. Auf einem nahen Berge liegt der heilige Baba (Sara Saltik Bey) begraben. Der Hafen dieser Stadt (am schwarzen Meere) heißt Kara Herman.

Babek, 1) (Papek), ein persischer Großer, lebte unter der Regierung Artabanos IV. (214—226), gab seine Tochter einem Diener Sasan, der, nach Einigen, von den alten persischen Königen abstammen sollte, zur Gemah-

linn, und ward durch sie Großvater des berühmten Ardeschir Babegan (Artaxerxes IV.) 2) Babek, genannt Horremi, geb. in Adherbidschan, ein moslemitischer Epikuräer, der ein zügelloses Leben führte, sich eine Partey sammelte, mit der er 817 den Feldherrn des Khalifen Al Mamon schlug, 20 Jahre später geschlagen ward, bey Erstürmung seiner Hauptfestung Casbabed zwar entkam, aber in Armenien 837 n. Chr. durch die Verrätherey des Griechen Sahal ausgeliefert und hingerichtet ward. Man erzählt von ihm und seinen Anhängern, den Babekäern (Horrimäern, Horremiten) unerhörte Grausamkeiten. Unter seinen Fahnen sollen 250,000 Menschen umgekommen seyn. Seine Anhänger fanden Schutz in den Ländern des griechischen Kaisers, der sie gegen die Muhamedanischen Staaten benutzte.

Babel, 1) s. Babylon; 2) ein Staat, eine Partey, oder etwas dem Ähnliches, welche Stolz, Hoffarth, Sittenlosigkeit zeigen, oder denen ihre Gegner das Schuld geben.

Bab-el-Mandab, d. i. Todes-Thränen- oder Trauerthor, Meerenge in Asien, welche das indische Meer mit dem rothen Meere oder arabischen Meerbusen verbindet.

Babenberg, die Babenberger, jenes Fürstengeschlecht, welches vor den Habsburgern über Österreich geherrscht hat, von der Befreyung desselb. vom ungarischen Joche in Folge des herrlichen Sieges Ottos d. Großen auf dem Augsburger Lechfelde (955) bis 1246, wo Friedrich der Streitbare, der letzte Babenberger, mitten im Laufe seines Sieges über Bela IV., König von Ungarn, fiel, worauf sehr bald mit dem Tode Kaiser Friedrichs II., 1250, die unselige Zeit des großen Zwischenreiches hereinbrach, welche bis zur Erwählung Rudolphs von Habsburg 1273 dauerte. Diese Dynastie hat ihren Nahmen von ihrem ersten Sitze, von ihrer ersten hohen Amtswürde zu Babenberg, Bamberg in Ostfranken, wo sie die Mark des Reiches wider die Sorben und Wenden hütheten. — Ihr Ahnherr Heinrich, Markgraf in Ostfranken, wurde seines großen Kriegsruhmes willen Herzog von Neustrien, vertheidigte 886 Paris wider die Normannen und kam dabey um. Sein Ansehen war bereits so groß, daß ihm der Sachsenherzog Otto, Vater Heinrichs des Voglers, seine Tochter Baba zur Gemahlinn gab. — Aus den Chroniken, aus der Sage und aus dem Volksliede ist bekannt, wie sein Sohn Adalbert durch des Erzkanzlers Hato von Mainz Lug und Trug seinen Feinden in die Hände gespielt, geächtet und enthauptet worden. Dieser Unfall brachte einen ziemlich langen Stillstand in das Glück der Babenberger, obgleich sie als Krieger fortwährend ihre Glorie behaupteten und ihr Blut wider die Ungarn verspritzten, welche damahls den Schrecken ihres Nahmens bis tief in Deutschland, Frankreich, Burgund und Italien trugen, gleichsam prophetisch, daß sie als Beschirmer des Reiches wider eben diese Magyaren, die Ewigkeit ihres Andenkens erhalten sollten, und in der That kann sich kein deutsches Fürstenhaus mit ihnen messen. In der kurzen Dauer von dritthalb Jahrhunderten zählten sie zwölf ausgezeichnete Fürsten, von denen keiner ohne einen besondern Beynahmen geblieben ist, aber acht vorzüglich glorreiche Helden u. selbst mehrere Frauen, wie: Gisella, die Mutter Ernst's von Schwaben; Ida, die Mutter Leopolds des Heiligen, die auf dem zweyten großen Kreuzzuge in die Gewalt der Ungläubigen fiel; ihre unglückliche, dem

böhmischen Borziwoy vermählte Tochter, Gerbir; Agnes, die Gemahlinn Leopold des Heiligen, aus erster Ehe Ahnfrau der Hohenstauffen, aus zweyter der Babenberger; d. beyden griechischen Theoboren und die beyden unglückseligsten der Frauen, Margarethe, König Heinrichs VII. und hiernach Ottokars Gemahlinn, u. Gertrud v. Mödling, die ihren Sohn Friedrich nur dazu geboren zu haben schien, damit dem letzten Stauffen, Conradin, in der letzten Stunde, auf dem Blutgerüste zu Neapel, ein letzter Babenberger zur Seite stehe. Leopold der Erlauchte, jenes enthaupteten Adalbert Enkel od. Urenkel, erhielt die Ostmark um 980, und wurde das vorzüglichste Werkzeug der Christianisirung Ungarns. Aus seinen Söhnen wurde Ernst Herzog zu Schwaben und Gemahl der berühmten Gisella; Heinrich, sein Nachfolger in der Ostmark, hieß der Starke von seinen Siegen über die Pohlen, Böhmen u. Marchslaven; der dritte, Albrecht der Siegreiche, that Wunder der Tapferkeit wider die Ungarn, als nach dem Tode des heiligen Stephan das beliebte alte Nomadenleben, die kriegerischen Raubzüge und die alten Götzen noch einmahl die Oberhand behielten über die mildere Sitte, den Ackerbau, die festen Sitze, und über alles dessen schirmende Wiege, das Christenthum, als Aba und Peter und Andreas um die Krone stritten. Adalbert erweiterte die Ostmark bis an die Leitha, und erhielt sogar vom Kaiser die erbliche Nachfolge in d. Mark für seinen Sohn Leopold, der starke Ritter zugenannt, als aber dieser vor dem Vater starb, folgte der zweyte Sohn Ernst der Tapfere, der in der Unstrutschlacht seines Kaisers Heinrich IV. wider die Sachsen umkam (1075); ihm folgte Leopold der Schöne (st. 1095). Er hielt zu Gregor VII. und dessen Nachfolgern wider Heinrich IV., wurde deßhalb der Mark entsetzt, und diese vom Böhmenkönig Wratislaw überschwemmt, aber eben so schnell wieder erobert durch den Helden Azo, von welchem die Genealogen die Kuenringer, d. Liechtensteine und fast alle großen Familien Österreichs herleiten. — Leopold der Heilige war Anfangs auf der Seite Heinrichs IV., aber dessen eigene Tochter Agnes, Friedrichs v. Hohenstauffen jugendliche Witwe, war der Preis, um welchen Leopold den alten Kaiser in der entscheidenden Stunde verließ und auf die Seite d. rebellischen Sohnes Heinrich V. trat. — Leopold regierte übrigens sein Land väterlich, und hinterließ es (st. 1136) in hoher Blüthe. Die Kreuzzüge gaben dem Handelsverkehr nach dem Morgenlande unglaublich raschen Umschwung. — Die ihm nach seines Schwagers Heinrich V. Tode und dem Erlöschen des salischen Kaiserhauses angebotene Kaiserwürde verbath Leopold, und lenkte die Wahl auf Lothar II., einen sächsischen Grafen. Er stiftete Klosterneuburg, Heiligenkreuz und Klein-Mariazell. — Ein Jahr nach ihm starb Lothar II., und es brach der wüthende Kampf aus zwischen zwey, aus Schwaben herstammenden, Häusern, den Welfen, die Bayern und Sachsen inne hatten, und den Stauffen, die sich als Erben der fränkischen Kaiser betrachteten, und durch die obgedachte Agnes, als die gemeinschaftliche Mutter, Stiefbrüder der Babenberger waren. — Der neue König, Conrad von Stauffen, ächtete seinen alten Feind, Heinrich den Stolzen, nahm ihm Sachsen und Bayern, gab jenes Albrecht dem Bären von Askanien, Bayern aber seinem Stiefbruder, Leopold dem Freygebigen, d. Heiligen ältestem Sohne, und als dieser nach beständigen Unruhen u. Fehde

mit den Welfen 1141 starb, dessen jüngerem Bruder Heinrich Jasomirgott, also genannt von seinem gewöhnlichen Sprichwort. Dieser erhob aus den Trümmern des römischen Fabiana, Wien zu seiner Residenz, baute den Stephansdom, stiftete in seiner neuen Stadt den um den Unterricht, um das Pilgerwesen und um die Kreuzfahrer hochverdienten Schotten und Irländern eine Abtey, und machte 1147 den großen Kreuzzug mit. — Vergeblich hatte er sich mit Heinrichs des Stolzen Witwe, Lothars II. Tochter, Gertrud, vermählt, Herzog Welf, d. Stolzen Bruder, führte für dessen unmündigen Sohn, Heinrich den Löwen, den Krieg um Bayern und Sachsen fort. — Auf dem Regensburger Reichstage (8. Sept. 1156) trat endlich zur Herstellung d. Friedens der Jasomirgott Bayern an seinen Stiefsohn, Heinrich den Löwen, ab. Dagegen wurde das bisher zu Bayern gehörige Land ob der Enns mit der freyen Reichsmarkgrafschaft unter der Enns vereinigt, zu einem Herzogthume erhoben und mit herrlichen Freyheiten begabt. Die darüber von Friedrich I. Barbarossa gefertigte goldene Bulle ist mit d. Freyheitsbriefe Heinrichs IV. von 1058 für den Markgrafen Ernst, der Grundstein der sogenannten österreichischen Hausprivilegien. — Nach verschiedenen, nicht glücklichen Verwicklungen in die Zwistigkeiten der böhmisch-mährischen Prinzen, und nachdem eine Hinneigung auf die päpstliche Seite dem Barbarossa beynahe die großen Dienste hätte vergessen lassen, welche der Jasomirgott ihm vor Mailand geleistet, starb dieser (1177) durch einen unglücklichen Pferdesturz auf d. Zuge gegen die Mährer, die sein Land am linken Donauufer verwüsteten. Sein Sohn, Leopold der Tugendhafte (virtuosus), erwarb 1186 zu Österreich die Steyermark, da Ottokar VI., der letzte Traungauer, siech und kinderlos starb. Das jetzige bayrische Königshaus Wittelsbach, die traungauischen Ottokare und die Babenberger sind wahrscheinlich aus derselben Stammwurzel, von Ernst, Herzogen im Nordgau (st. 865) und Fridеburg, einer Schwester Ludwigs des Deutschen. — Er erlebte die Ächtung Heinrichs des Löwen, aber der Barbarossa war gegen die Babenberger schon zu sehr erkaltet, um zu ihren Gunsten Bayern mit Österreich wieder zu vereinigen. Er verlieh es dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem Helden seiner italienischen Heerfahrt; ein Ereigniß von den größten Folgen für Deutschland und insonderheit für das Interregnum. — Leopold sah 1190 den großen Barbarossa mit seinem unermeßlichen Kreuzheere in Wien, und folgte ihm selbst ins heilige Land, wo der große Kaiser in den Fluthen desselben Flusses das Leben ließ, der einst dem großen Alexander beynahe tödtlich geworden, und wo der größte und beste Theil des deutschen Heeres von der Pest dahingerafft wurde. — Aber eben im gelobten Lande, im Sturm von Ptolomais, verjüngte sich das Wapen Österreichs, und wurde vom einfachen Adler, welcher allen großen Reichslehen gemein war, ein Bindenschild, ganz roth mit weißem Querstreif, zum ewigen Gedächtniß, daß Leopolds ganzer Waffenrock über und über mit Blut gefärbt war, u. nur der einzige Quergurt des Schwertgehänges den darunter liegenden Theil bedeckte und weiß erhielt. — In demselben Sturme von Ptolomais wurde Leopold gröblich beschimpft von jener tollen Blume des Ritterthums, Richard Löwenherz, König von England, der ihm seine Quartiere wegnahm, sein Banner von der

Mauer riß und durch den Koth ziehen ließ. — Jeder blutige Zwist zwischen den Kreuzfahrern war bey Acht und Bannfluch verpönt, darum befahl Leopold die arge Schmach dem Himmel, zog heim, ließ aber Richard greifen, da er verkleidet durch sein Land zog, und in des Herzogs Hofküche zu Erdberg bey Wien erkannt wurde. Er vertraute ihn den Kuenringern, die ihn zu Dürrenstein bey Krems bewachten, worauf er ihn aber in kurzer Zeit dem Kaiser Heinrich VI. auslieferte. Leopold kam darüber in den Bann, brach beym Turnier zu Grätz ein Bein, und starb gleich seinem Vater an den Folgen, zwey Söhne verlassend, Friedrich den Katholischen, der aber schon 1198 in eben dem Ptolomais auf der Kreuzfahrt starb, und Leopold VII., den Glorreichen (gloriosus), auch, und zwar mit hohem Rechte, Vater des Vaterlandes genannt. Einige nachgeborne Prinzen, aber ohne alle Bedeutung in der Geschichte, nannten sich von ihrem Schlosse, Herzoge von Mödling. Leopold gab Wien Handelsrechte und Municipalsatzungen, und erhob es in ungemeinen Flor. Er stiftete Lilienfeld, führte die Templer, die Johanniter und die deutschen Herren, die Minoriten und Dominikaner in Wien ein, focht als Held wider die Ungläubigen in Spanien und in Ägypten, erwarb einen Theil von Krain, beschäftigte sich mit der Gründung eines eigenen, von Passau unabhängigen Bisthums in Wien, gab seine Tochter Margarethe dem Erstgebornen Friedrichs II., dem römischen Könige Heinrich von Hohenstauffen, und starb (1230) in dem schwierigen Amte der Vermittlung zwischen Kaiser u. Papst. Unruhvoll aber glänzend war die Regierung seines Sohnes, Friedrichs des Streitbaren, der mit neunzehn Jahren den Übermuth der vertrauten Ministeriales seines Vaters, Hadmarchs und Heinrichs von Kuenring, bändigte, alle Nachbarn zu Feinden hatte, und alle überwand, vom Kaiser geächtet und mit der ganzen Macht des Reichs feindlich überzogen wurde, Wien preisgab, aber in den Mauern seines Geburtsortes, der Neustadt, fest saß, alles Verlorne wieder eroberte, seinen Feinden verzieh, und die Mongolen, die den ganzen Osten Europas und auch Ungarn bis ans adriatische Meer überschwemmt und den König Bela auf die Inseln verjagt, von Wien und Neustadt mit blutigen Köpfen heimgewiesen. — Persönliche Rivalität mit diesem Bela schürte zwischen ihnen vom Neuen immer wieder die Kriegsfackel, und mitten im Laufe seines Sieges bey Neustadt fiel Friedrich, erst 35 Jahre alt, ohne von drey Gemahlinnen Kinder zu hinterlassen. Die verwaisten Lande waren durch seinen Tod sehr unglücklich. — Kaiser Friedrich II. dachte sie an sein Haus zu ziehen, u. dadurch der Staufen tiefgesunkenen Stern noch einmahl zu erhellen. Desto eifriger widerstrebte diesem der Papst, und der Ehrgeiz der Nachbarn, des alten Feindes, Königs Bela von Ungarn, und des ländersüchtigen Königs Wenceslaus von Böhmen, so wie Ottos von Bayern und Ulrichs von Kärnthen. Friedrichs des Streitbaren Nachlaß war lediges Reichslehen. Er hatte keine Tochter, für welche die Gunst der Friedericianischen goldenen Bulle von 1156 eingetreten wäre, sondern nur eine Nichte, Gertrud (deren Gemahl, Hermann von Baden, durch kurze Zeit, unter gräulichen Verwüstungen der Nachbarn, Herr von Österreich hieß), und vier Schwestern, deren älteste, Margarethe, von den verzweifelnden Landherren überredet wurde, dem Lande dadurch den Frieden zu geben, daß sie, die bereits

46jährige Frau, sich mit Wenceslaws Nachfolger, Przemysl Ottokar, vermählte (1252), welcher 1260 die Steyermark über Bela eroberte, beym Erlöschen des Sponheimischen Herzogsstammes mit Ulrich (1268) Kärnthen und ganz Krain ererbte und nahm, und von der adriatischen See bis an die Weichsel und Ostsee ein Reich herstellte, blühend und mächtig, das aber in solcher Ausdehnung in wenig Jahren mit ihm wieder unterging, als er (26. August 1278), den Österreichern und Steyrern als fremder Zwingherr verhaßt, den Nachlaß der Babenberger, den Sieg und das Leben im Angesichte Wiens, in der Marchfeldsschlacht an Rudolph von Habsburg verlor, der 1282 diese Lande, mit Einwilligung der Churfürsten, seinem Sohne Albrecht verlieh.

Babenhausen (Geogr.), 1) (sonstige Reichs-) Herrschaft, 7 Q. M. groß, mit 11,000 E., und 2) Marktflecken an der Günz im Oberdonaukreise (Bayern), Besitzung und Residenz des Fürsten Fugger-Babenhausen, 1600 E. 3) (Bobenhausen), Domänialamt in der Provinz Starkenburg (Großherzogthum Hessen), mit 5000 E. 4) Hauptstadt desselben an der Gernsprinz mit Schloß, guten Flachsbau, 1300 E.

Babey (Athanase Marie), vor der Revolution Advocat zu Orgelet; zeigte sich bald als heftigen Vertheidiger derselben, ward deßhalb Deputirter in der Versammlung der Notablen, schlug hier die gewaltsamsten Maßregeln gegen die Geistlichkeit und Emigrirten entweder vor, oder unterstützte sie doch, stimmte nicht für den Tod, sondern nur für die Verbannung des Königs, und ward deßhalb durch die Bergpartey mit 72 seiner Collegen selbst verbannt; 1794 zurückberufen, ward er von Neuem Conventsmitglied, und darauf Mitglied des Raths der 500 bis 1797, blieb aber später ohne Anstellung; st. 1815.

Babia-Gora, Berg in dem Myslenicer Kreise in Galizien (Österreich), der größte unter den karpath. Flötz- und Nebengebirgen, welcher eine Höhe von 5000 Pariser Fuß über den Spiegel des baltischen Meeres erreicht. Er wurde offenbar erst in der Folge von den Nebenbergen losgerissen, und seine Höhe, welche gegen Süden immer mehr abnimmt, wächst gegen Norden, so daß die Felsen in kegelförmige Spitzen auslaufen. Nördlich öffnet sich dem Auge eine weite Aussicht bis nach Krakau und Sandomirz hin, dagegen ist der Gesichtskreis im Süden enge begränzt; denn es erhebet sich daselbst die Bergreihe des Tatragebirges, in welcher der Kriwan hart auf der Galizisch-Ungarischen Gränze steht. Unter andern findet man hier auch einen prächtigen Wasserfall, der von Fremden, meist Engländern, häufig besucht wird.

Babiji Sob, d. i. alter Weiberzahn, ein Theil des Jelovza Gebirges in der illyr. Provinz Krain, welcher wegen seiner schroffigen, zackigen Spitzen so heißt, wie mehrere gleich gestaltete Berge von hier bis nach Kamtschatka hin von den Slaven so genannt werden.

Babil, ein D. in Irak-Arabe, Paschalik Bagda, 2 Stunden von der Stadt Hila, bey welchem man die Trümmer oder vielmehr Schutthaufen des alten Babylons findet.

Babin, D. in der Arvaer Gesp. in Niederungarn, zum Arvaer Gebiethe gehörig, hat gute Weide, Ackerbau, Viehzucht, 886 kath. und 5 jüdische Einwohner.

Babina, ein großes, zur k. k. Staatsherrschaft Sambor gehöriges Dorf mit 845 E., am Dniester, im Samborer Kreise in Galizien (Österreich).

Babina, s. Bábaszék.

Babinagreda, großes Pfarrdorf in

Slavonien, im Brodergränzregimente, im Kopaniczer Districte der bischöfl. Diakovárer und Sirmier Diöcese, zwischen den Sümpfen Berava und Koniska, mit einer alten Burg, einer kath. Kirche, 3260 kath. und 20 griech. nicht unirten Einw.

Babington (Anton), Edelmann aus Derbyshire, unternahm, um Maria Stuart zu befreyen, eine Verschwörung gegen die Königinn Elisabeth von England, der sich mehrere Vornehme anschlossen; der 24. Aug. 1586 war zur Ausführung bestimmt. Walsingham, Staatssecretär, entdeckte indessen die Verschwörung kurz vor dem Ausbruche durch Verrath eines Wissenden, und B. ward, nebst 6 Mitverschwornen, den 13. September hingerichtet.

Babi Seadet, das Thor der Glückseligkeit, ist das dritte Thor des Serails, oder der Eingang des Harems.

Babi Seadet Agassi, der Obersthofmeister.

Babi Selame, das Thor des Heils, das Mittelthor im Serail, das zu keinem besonderen Theile des Palastes führt, sondern bloß die Verbindung zwischen dem ersten und zweyten Hofraum macht, und wo den Veziren, welche nicht mehr lebend aus dem Serail treten sollen, der Kopf abgeschlagen wird.

Babitz, kl. Fluß im russischen Gouv. Grodno, der in den Fl. Ordwane fällt.

Babo, 1) Graf von Rohr und Abensberg, mit dem Beynahmen Ruthenus, richtiger Reussensis, d. h. von dem Rieß; stammte von den Voigten von Bayern ab, hatte 32 Söhne und 8 Töchter, und wird für den Stammvater der Grafen und Fürsten Reuß gehalten; st. um 1030. 2) (Franz Maria), geb. 1756 zu Ehrenbreitstein, ehemahls Professor der schönen Wissenschaften, nachher Rath und Studiendirector an der Militärakademie, wie auch geheimer Secretär in München, und Aufseher über das königl. Theater; hat sich besonders durch seine dramatischen Schriften, die in den Jahren 1780 bis 1790 erschienen, bekannt gemacht. Den meisten Beyfall fand und findet noch: Otto von Wittelsbach, ein Trauerspiel. Seine sonstigen Schriften sind von minderem Belange; am ersten verdienen noch eine Erwähnung: Bürgerglück, die Strelitzen, die Mahler, und der Puls; st. 1822.

Babocsa (spr. Babotscha), ein Mflk. in der Schümegher Gespannschaft in Niederungarn, im Babotschaer Bezirk, mit herrschaftl. Gebäuden, einer kath. Kirche und Pfarre, magyarischen und kroatischen Einwohnern. Ehemahls befand sich hier eine starke Festung, die von 1555 bis 1664 mehrere Belagerungen aushielt, und worin eine Zeit lang die Türken hausten. Man sieht noch Ruinen dieser Festung, nahmentlich von dem Walle des Schlosses und von einem türkischen Bade.

Babocsaer (Babotschaer) **Proceß**, Bezirk der Schümegher (Schomogyer) Gespannsch. in Niederungarn, der von dem Marktfl. Babocsa seinen Nahmen hat. Die Lage ist größtentheils eben. Hat Ackerbau, Wieswachs und Weinbau. Ist häufig den Überschwemmungen des Flusses Drau ausgesetzt. Enthält 4 Marktflecken (Babocsa, Bares, Csokonya und Nagy Attad), 52 Dörfer und 39 Prädien. Die Einwohner sind größtentheils Magyaren u. Kroaten, und wenige Deutsche, nach der Religion größtentheils Katholiken, dann Reformirte und einige Protestanten A. C.

Babocsay (spr. Babotschay) **Isaac von**, Notar des Marktfleckens Tarczal in der Zempliner Gespannsch. in Oberungarn, zu Ende des 17. Jahrhunderts, der reformirten Kirche zugethan. Er schrieb in magyarischer

Sprache die wichtige Chronik: Fata Tarczaliensia, az-az Tarczal városának főbb változásai 1670—1700 (Die vorzüglichsten Schicksale Tarczals von 1670 bis 1700). Diese Chronik gab, nach einem Manuscripte der Bibliothek des reformirten Collegiums zu Sáros-Patak, Dr. Rumy zum ersten Mahl in Druck heraus in seiner historischen Quellensammlung: Monumenta Hungarica, az-az Magyar Emlékezetes Iràsok, erster Band, erste Aufl., Pesth 1815, S. 1 bis 174; zweyte verm. Aufl., Pesth 1817, S. 1 bis 181, mit erläuternden historischen und philologischen Anmerkungen. Babocsay's Styl ist breit und nicht correct.

Baboeuf (François Noel), geb. bey St. Quentin 1762, war in seiner Jugend Schreiber, Zinsbuch-Commissär, Baubeflissener, schrieb bey Anfang der Revolution für diese, ward deßhalb 1790 verhaftet, wieder losgelassen, erhielt mehrmahls kleine Posten, deren man ihn wieder entsetzte, bis er 1793 eine Anstellung in Paris erhielt, dort den Nahmen Grachus Baboeuf annahm, in einem Journale, tribun du peuple, die abscheulichsten demokratischen Maßregeln aussprach, selbst nach Robespierre's Sturz noch immer das Schreckenssystem predigte, sich 1795 in eine Verschwörung gegen die Constitution einließ, und deßhalb 1797 hingerichtet ward.

Babolna, größte Pußta in der Komorner Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Geßteſcher Bezirk, mit einem k. k. Filialgestütt von Mezöhegyes (in der Csanader Gesp.), einer kathol. Kirche und einem großen Gasthofe. Im J. 1820 brannten alle Gebäude des Gestüttes ab, viele Pferde verbrannten, und der Schaden betrug mehrere hunderttausend Gulden.

Babolna oder **Babilna**, walach. Dorf in Siebenbürgen, Hunyader Gesp., unterer Marosch er Kreis, Kemender Bezirk, an der Marosch, mit Weinbau. Der hiesige Wein gehört zu den besten Weingattungen Siebenbürgens.

Babona, ein ungar. D. in der Borschoder Gesp. in Oberungarn, gehört zur Herrsch. Cserépfalu und ist Desöffyisch. Man trifft hier viel wildes Geflügel in den Moräſten an. Die Ew. sind reformirt und haben eine Kirche.

Babor (Johann), geb. den 8. März 1762 oder 1764 zu Radomischel in Böhmen, Prachiner Kreises; verlegte sich vorzüglich auf die orientalischen Sprachen, ward 1787 Repetitor der hebräischen Sprache und Kirchengeschichte in dem Generalseminarium zu Wien, und dann Professor zu Ollmütz, in welcher Eigenschaft er eine Einleitung in das alte Testament und eine Archäologie schrieb, auch eine Einleitung in das neue Testament verfaßte, welche aber bisher noch nicht im Drucke erschien. Er wurde nachher Dechant, Consistorialrath und Schuldistrictsaufseher über 28 Schulen, sohin nach Ollschan in der Nähe von Ollmütz übersetzt, und endlich 1818 Director der theologischen Studien in Schlesien und Mähren. Außer den angezeigten Büchern hat er noch mehrere Schriften, meist theologischen Inhalts, verfaßt, von welchen jedoch einige noch ungedruckt sind.

Babot, slavisches D. in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, der Illyeshazischen Familie gehörig, zwischen Hügeln, hat eine Papiermühle und kath. Einw.

Babotsa, s. **Babocsa**.

Babrius (=rios, =rias, irrig Gabrius, =rios, a. Lit.), ein Grieche; erzählte unter Augustus Äsopische Fabeln in Choliamben (s. d.) in gelungenem Style nach.

Babuschen (Babochen, Babouchen),

1) eigentlich bey den Indiern eine Art spitziger Schuhe ohne Quartiere und Absätze; 2) bey uns eine Art Pantoffeln mit Hinterledern.

Babuyaninseln, welche mit der Philippineninsel u. Landsch. Gagayan vereinigt sind, leiden Mangel an Holz und Lebensmitteln. Die Landung auf denselben ist wegen der häufigen Stürme beschwerlich.

Babylon (Babel, wahrscheinlich so v. w. Bab-bel, Thor des Baals, nach der Bibel aber so v. w. Verwirrung, a. Geogr.), 1) eine der gefeyertsten Städte des Alterthums, im südlichen Theile von Babylonien am Euphrat, der sie in 2 Theile schied. Ihr Erbauer ist ungewiß; Berosus nennt den Nebukadnezar, die übrigen Profangeschichtschreiber den Belus, der sie gegründet, die orientalische Semiramis und ihre Nachfolger, die sie zu ihrem Glanze erhoben haben sollen. Sie bildete ein Viereck, dessen Umfang nach Herodot 12 deutsche Meilen betrug; eine prachtvolle Brücke über den Euphrat verband beyde Stadttheile; östlich derselben unweit des Flusses stand der Thurm des Belus (s. Babylonischer Thurm); eine 50 Ellen breite, 200 Ellen hohe Mauer, auf welcher 6 Wagen bequem neben einander fahren konnten, die in gewissen Zwischenräumen mit Thürmen besetzt war und vor sich einen Wassergraben hatte, machten ihre für die damahligen Zeiten furchtbare Vertheidigung aus. Hundert Thore von Erz führten in das Freye. Unter ihren Prachtgebäuden zeichneten sich die beyden königl. Paläste auf beyden Ufern des Euphrats aus; neben dem neuen waren die Gärten der Semiramis gebaut (vgl. Hängende Gärten). Jetzt sieht man nichts weiter, als unförmliche Haufen verfallener Gebäude, welche die Ufer des Frat in der türk. Prov. Irak Arabi, in Asien, nördlich von der Stadt Hella (Hilla), etwa 4 1/2 Meile von Bagdad, bedecken; sie bilden Erdhügel, Wälle und bes. 3 große Haufen zum Theil unzerbrechlicher Backsteinmauern, deren größten man für Trümmer des Thurms des Belus hält. Rich hat sich um deren Untersuchung sehr verdient gemacht. 2) Das Land (Babylonien, Sinear). Das eigentliche Babylonien nahm nur einen kleinen Raum zwischen Assyrien, Mesopotamien, Elemais, dem Meere und Arabistan ein, und mochte sich nicht weit über die heutigen Paschaliks Bagdad und Bassra erstrecken; der südliche Theil hieß Chaldäa, und große Wüsten schieden es im Westen von den Ländern der Israeliten. Es ward vom Euphrat und Tigris bewässert, und Überschwemmungen des Euphrats, künstliche Seen und zahlreiche Canäle, worunter der Naharmalche der berühmteste, verbreiteten überall Fruchtbarkeit. Aus ihnen ward das Wasser mit Maschinen auf die Felder geschöpft. Hierher versetzt der Mythus den Garten Eden. Die Einwohner Babylons (die Babylonier) stammen wahrscheinlich aus Indien und Arabien; sie werden oft Chaldäer genannt und als erfahren in Wissenschaften und Künsten (bes. in der Astronomie und Baukunst), überhaupt als für die damahlige Zeit hoch cultivirt geschildert. Berühmt sind die babylonischen, prächtig gefärbten Webereyen eben so die geschnittenen Steine dieser Gegend. 3) Stadt in Ägypten auf der Ostseite des Nil, wo jetzt Alt-Kahiro steht; sie war von Persern angelegt, die unter Kambyses nach Ägypten kamen, und die Feueranbethung dahin brachten; jetzt ist selbst ihre Spur verschwunden. 4) Stadt in Phönikien, durch einen guten Wein, Polypodites genannt, der dort gewonnen ward, bekannt.

Babylon (Geschichte). Der Ursprung des altbabylonischen Reichs verliert

sich in das Dunkel der Sage. Ursprünglich weideten wahrscheinlich semitische Stämme am Euphrat; der fruchtbare Boden und die Leichtigkeit, ihn zu bewässern, machte sie bald zu Ackerbauern, und ihre Lage zu Kaufleuten und Künstlern. Nach der Bibel vereinigte sie Nimrod, ein Chamit, einige 100 Jahre nach der Noahschen Fluth, zu derselben Zeit, als das assyrische Reich (s. d.) gestiftet ward, zu einem Staate (1. Mos. 10, 8—11). Die Profanschriftsteller nennen dagegen Belus (s. d.) als Stifter des Reiches. Noch früher, und als kurz nach der Sündfluth gebaut, wird in der Bibel der babyl. Thurm (s. d.) erwähnt, und also schon zu jener Zeit ein Staatsverein in dem Flußgebiethe des Euphrat vorausgesetzt. Durch Ninus, oder durch seine Gemahlinn Semiramis, ward Babylon am Euphrat vergrößert. Die Empörung eines Statthalters, Belesys, löste das Band dieser Verbindung unter Sardanapal auf; allein erst später durch Nabonassar ward Babylonien ein eigenes Königr. (747—538 v. Chr.). Nabonassars Thronbesteigung (d. 26. Feb. 747 v. Chr.) ist zugleich chronologisch wichtig, weil mit ihm eine neue von den Chronographen gebrauchte Zeitrechnung (Ära) beginnt. Nabonassars nächster Nachfolger konnte Babylons Souveränität nicht behaupten, sondern diese ward erst um 625 v. Chr., mit Beyhülfe des medischen Königs Kyaxares I., von Nabopalasar durch die Eroberung Assyriens und den Sieg bey Kirkesion über Pharao Necho errungen. Sein Sohn Nebukadnezar (606 bis 562) brachte das neubabylonische Reich auf den höchsten Gipfel seiner Größe. Er eroberte Phönikien, Tyros und Palästina, führte die Juden ins Exil u. fiel selbst in Ägypten ein. Schon unter seinem Sohne Evilmerodap (562—60) verfiel das Reich, und Neriglossar ward 556 von den Medo-Persern unter Kyros geschlagen und getödtet, und unter dessen zweyten Nachfolger Nabonides (Belsazer) 538 v. Chr. das babylonische Reich vollends zerstört. Babylonien theilte nun das Schicksal des medisch-persischen Reichs, suchte zwar einige Mahle die Unabhängigkeit wieder zu erringen, ward aber stets in die Knechtschaft zurückgedrückt, u. die Stadt Babylon bey dem Aufstand unter Dareios Hydaspes durch Niederreißen ihrer Mauern bestraft; es kam nach dem Sturze des persischen Reichs unter Alexanders Herrschaft, ward nach dessen Tode zu dem syrischen Reiche geschlagen, kam nach dessen Untergang kurze Zeit in die Hände der Römer, machte dann einen Theil des parthischen Reichs aus, und ward endlich durch die Eroberungen der Osmanen, in deren Gewalt es noch schmachtet, verschlungen.

Babylonischer Thurm, 1) (bibl. Gesch.). Nach 1. Mos. 11, 1—9 bauten die Nachkommen Noahs im Lande Sinear einen Thurm von ungeheurer Höhe, dessen Spitze bis zum Himmel reichen sollte; Gott aber, dem dieß Unternehmen mißfiel, zerstreute sie, indem er ihre Sprache verwirrte. Abydenus und Eupolemos erzählen dasselbe Factum. Man hat jene Bibelstelle vielfach erklärt; am wahrscheinlichsten ist wohl, daß nach einer alten, Moses bekannten Tradition, Nomadenvölker in einer Ebene einen Thurm bauten, um sich bey ihren Hin- u. Herzügen wieder zusammenzufinden, daß sie hierbey in Streit geriethen u. ihren Staatsverband lösten, um sich familienweise nach allen Seiten hin zu begeben, wo durch Zusammenkommen mit andern Stämmen bald verschiedene Sprachen unter ihnen entstanden. Der Erzähler dieser Tradition hatte vielleicht den großen Baalstempel zu Babylon, dessen Bau wohl durch Uneinigkeit gerade da-

mahls unterbrochen war, wirklich gesehen, u. die vernommene Sage auf diesen bezogen. 2) (Ant.). Zu Babylon befand sich nach der einstimmigen Aussage der Alten wirklich ein ungeheures thurmähnliches Gebäude. Seine viereckige Basis soll, nach Strabo, 600 Fuß an jeder Seite gemessen haben, und 600 Fuß hoch gewesen seyn. Es war in 8 Absätzen über einander gebaut, und das oberste Stockwerk ein Tempel des Baal, wo sich keine Statue, wohl aber ein goldener Tisch und ein prächtiges Bett, in dem eine von den Priestern erwählte Jungfrau schlief, befand; zugleich diente dieser Gipfel zu astronomischen Beobachtungen. Im untersten Stock stand eine 12 Fuß hohe goldene Bildsäule des Gottes, die Xerxes wegnehmen ließ. Die Treppen führten von außen hinauf. Nach Einigen ließ Xerxes den Thurm einreißen, nach Andern verfiel er später. Noch jetzt glaubt man in einem 198 Fuß hohen, 1525 Fuß im Umfange haltenden Steinhaufen, dessen Seiten genau nach den Himmelsgegenden gerichtet sind, und welcher der Wohnsitz von Stachelschweinen und andern Thieren ist, die Reste dieses Gebäudes zu sehen; er liegt indessen westlich des Flusses, während die Alten ausdrücklich sagen, daß der Thurm östlich lag. (Vgl. Ath. Kircheri turris Babel., Amst. 1679, Fol., und Hezel: Gedanken über den babylonischen Thurmbau, Hildburghausen, 1778).

Babylonischer Thurm (Numismat.). Medaille, 1708 vom Prinz Eugen von Savoyen auf die Eroberung Lille's durch die Kaiserlichen geprägt, so genannt, weil auf dem Avers der babylonische Thurm zur Anspielung auf die Uneinigkeit der Franzosen beym Entsatz, geprägt war.

Baca, Baxa, Baza, St. am Fl. Guadalentia, im Königr. Granada, in Spanien. Sie hat gegen 4000 H., und in dem fruchtbaren Thale Hoya de Baza, worin sie liegt, wächst viel Wein, Getreide und Hanf.

Baca, kl. Fl. in der Prov. Estremadura in Portugal, welcher in das atlantische Meer fließt.

Baçaim, Bazaim, befestigte Handelsst. im Königr. Guzurate in Hindostan, an einem Strome, welcher die größten Schiffe in den nicht weit entlegenen Golfo di Cambaya trägt, hat einen Hafen und gehört den Maratten.

Bacallaos (Geogr.), eine Inselgruppe, der Küste von Neu-Foundland gegenüber, und mitten auf der großen Bank, wo jährlich mehr als 400 Schiffe von verschiedenen Nationen dem Kabliau (Stockfisch) nachjagen und zum Theil auf diesen Eilanden Trockenplätze haben.

Bacassa, eine Art Fahrzeuge der Caraiben, ungefähr 42 Fuß lang, und 7 breit. Das Vordertheil ist erhaben und spitzig, das Hintertheil flach und mit einem halb erhabenen Menschenkopfe ausgehauen. Sie bedienen sich derselben, wenn sie in Krieg ziehen.

Bacassanmuschel (tellina gari L., Zool.), Art aus der Gattung Tellmuschel, mit flachen, länglicheyrunden, etwas eckigen, mit einer Menge feiner Längen- und Querlinien gezierten Schalen, verschieden gefärbt, mit braunen oder bläulichen Strahlen; von ihr kommt das Bacassan (Garum), ein in Ost-Indien, besonders auf Amboina beliebtes Gericht und ein Zusatz zu andern Speisen, die dadurch einen pikanten Geschmack erhalten.

Baccalarius (Baccalaureus), im Mittelalter 1) Krieger eines gewissen Ranges; 2) ein Canonicus niederen Grades; 3) auf Universitäten die geringste akademische Würde.

Baccarat, kl. St. am Fl. Meurthe, im franzöſ. Depart. der Meurthe, mit 1510 Einw.

Bachä (Bachantes, Bachantinnen, Bakchä, Mänades, Bakchantinnen, Mänaden, Thyades, Mimallonides, Lenä, Baſſarides, Myth.), 1) die orgiaſtiſchen Begleiterinnen od. Prieſterinnen des Bachus auf ſeinem Zuge nach Indien; 2) Prieſterinnen d. Bachus, bey den ihm ſpäter gefeyerten Feſten.

Bachanalien, 1) (Bacchanalia lat., gr. Bakcheia, Dionyſia, Orgia), allgemeine Benennung der vielfachen Bachusfeſte; von dieſen die wichtigſten ſ. unter Agrionia; Antheſteria, Apaturia, Dionyſia, Lenäa, Lernäa, Nyktelia, Oſchoporia, Phallika, Trieterika; 2) insbeſondere das Bachusfeſt der Römer und anderer ital. Völker, von dieſen noch zügelloſer als von den Griechen begangen, bis ihre Abſcheulichkeit vom P. Arbutius und der Geliebten desſelben, Hispala Fecenia, dem Poſthumius entdeckt, und von dieſem beym Senat angezeigt ward, worauf die B. 187 vor Chr. in Rom und ganz Italien ſchwer verpönt wurden, doch mit Geſtattung der Feyer der Liberalien (ſ. d.); 3) hiervon übergetragen jetzt Trinkgelage, oder üppige, nur auf Sinnengenuß berechnete Feſte.

Bachanten. 1) Urſprünglich nahmen an den nächtlichen Bachusfeſten nur Weiber Theil, ſpäter wurden, beſonders zu Rom, wo dieſes Paculla Mitia veranlaßte, auch Männer mit aufgenommen, und die Bachanalien bekamen erſt zu dieſer Zeit den hohen Grad der Zügelloſigkeit und der Ausſchweifung, der ſie ſpäter charakteriſirte. Erſt damahls kann daher von Bachanten die Rede ſeyn. 2) Von den Bachanalien übergetragen bezeichnet Bachant jetzt einen ausſchweifenden, oft die Nächte durchſchwärmenden, dem Genuße des Weines ergebenen Menſchen.

Bachini (od. Bacchinus, Benedetto), geb. zu Borgo-San-Domino, im Herzogthum Parma 1631, trat in die Benedictiner Congregation von Montecaſſino, und zeichnete ſich bald als beliebter Prediger aus. Seine Geſundheit nöthigte ihn jedoch, die Kanzel zu verlaſſen; er ward Secretär beym Abt Ancioni zu Ferrara, 1691 Profeſſor der Theologie zu Bologna, 1696 Bibliothekar zu Modena, darauf Abt in mehreren Städten, und ſtarb zu Bologna 1721. Man hat von ihm: Giornale de letterati von 1686—97, 9 Bde. 4., eine in und außer Italien ſehr berühmte Zeitſchrift; Anonymi dialogi tres: de constantia; de dignitate tuenda; de amore erga rempublicam, Modena 1691, 12.; 1799, 8. u. m. a.

Bachiocreticus (Bakchiokretikos, Rhythm.), neugebildetes Wort, ein Versfuß, entſtanden aus der Verbindung eines Bachius mit einem Creticus (∪ — ∪ — ∪ —), z. B. Erfahrung auch im Glück ꝛc.

Bachius (-eus, sc. pes, Fuß, Bakcheios sc. πούς, Rhythm.), nach Moritz, Stürmer, Versglied, aus einer kurzen und zwey langen Sylben, oder einem Spondeus mit einer Anakruſis (∪ — —) beſtehend.

Bachius und Bithus, zwey Gladiatoren zu Auguſts Zeit. Sie überwanden alle Andere, waren aber ſich ſelbſt ſo gewachſen, daß ſie ſich gegenſeitig in demſelben Augenblicke tödteten; daher das Sprichwort Bachius und Bithus, wenn man von 2 ſich völlig gleichen Nebenbuhlern ſpricht.

Bachus (Bakchos, Dionyſos, Myth.). Nach der gemeinen griechiſchen Sage iſt B. Sohn des Zeus und der Semele, alſo Enkel des Kadmos (Morgenländers). Während Zeus Semele

mit dem Blitze tödtete, entsank das Kind ihrem Schooße, ward von Epheu umschlossen, der plötzlich den Säulen des Saals entsproß (daher Perikionios), und vom Vater in die eigene Hüfte genäht, um nach drey Monathen abermahls geboren zu werden. Nachdem dieß geschehen, übergab ihn Zeus der Semele Schwester, Ino und deren Gemahl Athamas zur Erziehung. Here aber machte Ino und Athamas rasend, u. Zeus mußte durch Hermes den Knaben nach Nysa zu den Nymphen bringen lassen. Dieses Nysa sucht man in Karien, Thrakien, Ägypten, Äthiopien, Arabien, Indien; es bezeichnet jeden Ort, wo des B. Cultus eingeführt ward. In den Mysterien, wo man in Symbolen philosophirte, lehrte man, daß Persephone, des Zeus Umarmungen fliehend, sich in eine Höhle verbarg. Zeus, als Schlange, entdeckte und überlistete sie, worauf sie Mutter des Zagreus, mit einem Stierhaupt, ward. Dennoch liebte Zeus diesen Sohn, und ließ ihn neben sich setzen; aber Here, eifersüchtig, reitzte die Titanen gegen ihn. Diese gaben dem Knaben allerley Spielzeug, und während er damit beschäftiget war, überfielen, tödteten u. zerstückelten sie ihn. Pallas brachte d. schlagende Herz des Zagreus zu dem Vater; dieser bereitete aus demselben einen Liebestrank, gab diesen der Semele, und zeugte mit ihr den B. von Neuem. Auch der Sohn des ägyptischen Ammon (Amun) und der Amalthea wird B. genannt. Als Rheia d. Untreue dieses ihres Gemahls erfuhr, verbrannte er die Geliebte und schaffte den B. nach Nysa. Rheia haßte ihn dennoch, trennte sich von ihrem Gemahl, und rief den Kronos gegen B. zu Hülfe. B. aber siegte, durchzog darauf ganz Libyen, erlegte das Ungeheuer Kampe und errichtete dem Ammon Tempel und Orakel. Nach dem griechischen Mythus wurde B. zu Nysa oder zu Dodona, oder auf dem Tmolos in Lydien, auf Naxos, in der Gegend von Paträ ꝛc., von den Nymphen Kisseis, Erato, Nysa, Eryphia, Bromia, Polyhymnia; od. nach Andern von der Kybele, Phylia, Koronis, den Panen erzogen. Später ward Seilenos (Silenus), sein Lehrer, rasend gemacht durch Here, aber von Rheia wieder geheilt, nach Andern durchzog er, aufgefordert von Iris, sich durch Thaten der Unsterblichkeit würdig zu machen, auf einem mit Tigern, Löwen, Pardeln oder Luchsen bespannten Wagen, zuweilen auch wohl auf einem Esel reitend, Ägypten, Syrien, Phrygien (Nord-Asien), Thrakien (Nord-Europa), Indien, kehrte von da zurück nach Böotien, wo er in Theben auf einem indischen Elephanten einzog. Ihn begleitete ein toller Zug von Satyren, Mänaden ꝛc., welche, den Thyrsus in der Hand, die Nebris (Hirschhaut) um den Leib, unter Lärmen die Absicht des Gottes, Einführung des Wein- und Feldbaues, beförderten. Indien gab er ordentliche Verfassung; in Griechenland bestrafte er, wer sich widersetzte, so den Lykurgos, die Weiber in Theben und Athen, des Minyas Töchter ꝛc. Als er nach Naxos schiffen wollte, und in Erwartung einer Gelegenheit am Ufer harrte, erschienen tyrrhenische Seeräuber; diese wollten ihn als Sclaven verkaufen, und schleppten ihn ins Schiff, plötzlich aber ergoß sich ein Strom duftenden Weines durch das Schiff, ein Weinstock entsproßte dem Kiel, und wuchs schnell bis über die Masten hinaus; diese selbst, und die Ruder umrankte Epheu und Weinlaub. B. ward Löwe, dann Bär, und zerriß den Schiffherrn; den Steuermann Medeibes, welcher das Schiffsvolk gewarnt hatte, verschonte er, die übri-

gen Schiffer sprangen ins Wasser u. wurden Delphine. Vielfach sind die Versuche, den Bacchusmythos zu erklären. Die wichtigsten sind: a) physisch: Die Stoiker erkannten in B. die erzeugende und ernährende Natur. Plutarch sagt, das Gleichmachen der Dinge durch Feuer werde durch Apollon, das Trennen in mancherley Gestalten und Formen durch B. angedeutet; b) astronomisch: B. ist die Sonne im Äquinoctialstier; daher der Beynahme und das Attribut vom Stier; Semele = Thyone (Erde) gebiert ihn, d. i. mit dem Frühlingsregen und den ersten Gewittern steigt die Sonne aufwärts, und es beginnt der Zeitkreis des Dionysos; die Sonne geht von Ost nach West über die Erde hin, dieß ist der Grund zur Erzählung vom Zuge des B. ꝛc.; an den Begriff Zeitkreis knüpfte sich dann der der Vervollkommnung des Lebens und seiner Geschäfte; c) agrarisch. Der Mythus stellt die Hauptangelegenheiten des Landbaues und der daraus entsprießenden Cultur dar; d) allegorisch; B. ist der Wein in allen Beziehungen und Wirkungen; 3 Jahre dauert sein Zug, alle 3 Jahre werden ihm die Trieterien (Fest) gefeyert; 3 Jahre schläft er bey Persephone, d. i. 3 Jahre bedarf die Rebe, um tragbar zu werden; Zeus und Semele, seine Ältern, deuten auf des Weines feurige Natur; wird er von den Kindern der Erde zerrissen, so deutet dieß auf das Einsammeln seiner Frucht durch die Landleute, so wie das Zusammensetzen seiner Glieder auf das neue Gedeihen des beschnittenen Weinstockes; das sonst stille Weib wird durch ihn begeistert (Mänaden), selbst das Alter (Silen); Faunen und Satyren folgen ihm, d. i. er zähmt das Wilde ꝛc.; e) historisch: In Indien lebte Ein B., welcher die Behandlung d. Rebe und der Fruchtbäume, auch außerhalb Indien, lehrte; der 2., Sohn von Zeus und Persephone (oder Demeter), gab den Menschen den Stier, und vervollkommnete den Landbau; der 3. war Sohn des Zeus und der Semele; der 4., Sohn des Ammon und der Amaltheia, besiegte die Giganten, und stiftete das Ammonorakel; der 5., Sohn des Zeus und der Jo, beherrschte Ägypten und stiftete die Mysterien. Es gibt also einen indischen, zwey ägyptische, einen libyschen und einen griechischen (thebanischen) B., mit welchen sämmtlich die Mythen d. arabischen Dusares (Phallos), des phrygischen Sabazios, des phönikischen Adonis ꝛc., in näherer oder weiterer Beziehung stehen. Der wahre Grundstoff des ganzen, aus so mancherley Materialien zusammengewebten, Mythus ist wohl die indische Lehre vom Schiwa = Dewaincha (Schiwen = Dewanischi), woher auch das Wort Dionysos, während Bacchos nur Epitheton, Redner, Schreyer, Wahrsager zu seyn scheint. Die Darstellung des Bacchus in Bildwerken ist mehr jungfräulich als männlich; der Kopf trägt die Stirnbinde (Krebemnon) und einen Weinlaub- oder Epheukranz; gewöhnlich wird er nackt, doch auch verhüllt dargestellt. Der bärtige oder indische (nach Winkelmann) B. ist würdevoller, mit weitem Gewand, Diadem, wallendem Barte; als Krieger mit Pardelfell u. mit Thyrsus als Waffe. Auch tragen Bacchusbilder Hörner, und ähneln dann Faunen. — Die wichtigsten unter den erhaltenen Kunstwerken sind: im Vatican ein B., der sich an einen Faun lehnt; daselbst B. mit seinem Gefolge, Basrelief; ein liegender Bacchus in der Villa Borghese; das. eine schöne Statue d. Gottes; Bacchus u. ein Faun in der Villa Albani; Bacchus und Ariadne triumphirend, in

der Villa Negroni; Bacchus den auf einem Esel reitenden Hephästos in den Olymp zurückführend, auf mehreren Vasen ꝛc. Attribute: Stirnbinde, Epheu- oder Weinranke, Thyrsus, Trinkgefäße, Löwen, Tiger, Panther, Esel, Korb und Wanne (das Sichten des Getreides andeutend), Leyer, Tibien, Syrinx, Pauken, Klapperbleche, Schellen, Castagnetten, Fackeln, tragische und komische Masken.

Bacchylides, aus der Insel Kos gebürtig, der letzte von den 9 Lyrikern Griechenlands, welche d. alexandrinische Kanon für classisch erklärte.

Baccio della Porta, Mahler, (bekannter unter d. Nahmen Fra Bartolomeo di San Marco, oder du Frate), geb. zu Savignano bey Prato in Toscana 1469, Schüler von Cosmo Rosselli und Leonardo da Vinci, und ein vertrauter Freund von Geronimo Savonarole. Er nahm unter dem Nahmen fra Bartolomeo zu Prato 1500 d. Ordensgewand der Dominikaner an, lebte aber dennoch fortdauernd der Kunst, und ward, obgleich älter, noch in späteren Jahren Raphaels Schüler; st. 1517.

Bacciochi (Felix Pascal), Erfürst von Lucca und Piombino, Gemahl v. Maria Anna Elisa Buonaparte, Schwester Napoleons, geb. 1762 in Corsica, aus einer armen adeligen Familie, ward in einem französ. Cadettenhause erzogen, und wohnte den Feldzügen Buonapartes in Italien bey. Nachdem er des Obergenerals Schwester geheirathet, ward er ohne eigene Verdienste nach und nach Oberster eines Infanterie-Regiments, dann Präsident des Wahlcollegiums d. Ardennen, 1804 Senator u. 1805 Fürst von Lucca und Piombino, doch freylich nur dem Nahmen nach; denn die größeren Vorzüge seiner Gemahlinn wiesen ihm eine untergeordnete Rolle an. Nach Napoleons Sturz ging er mit seiner Gemahlinn 1815 nach Österreich, von wo er sich mit derselben nach Triest begab. Elise Bacciochi starb den 7. Aug. 1820 auf ihrem Landgute Villa Vicentina bey Triest; ihr Gemahl aber behauptete gegen ihren Wunsch das Recht, Vormund seiner Kinder, eines Sohnes u. einer Tochter, zu bleiben.

Bach, 1) (Joh. Sebastian), geb. zu Eisenach 1685; Hofmusikus zu Weimar, dann Organist zu Arnstadt, Mühlhausen und Weimar, und endlich Musikdirector und Cantor an der Thomasschule in Leipzig, erhielt den Titel als königl. pohlnischer Hofcomponist und st. 1750 zu Leipzig. Seine Stärke bestand im Orgelspiel u. hauptsächlich in Fugen. Seine Compositionen für Orgel und Clavier sind fast lauter Meisterstücke, aber auch höchst schwierig. In seiner „Kunst der Fuge (1758)" lebt sein Andenken noch fort. 2) (Wilhelm Fridemann, der Hallische gen.), erster Sohn des Vorigen, geb. zu Weimar 1710, vortrefflicher Orgelspieler, vorzüglicher Fugist und Mathematiker; gab 1778 sechs Fugen heraus; starb 1784. 3) (Carl Philipp Emil., der Berliner genannt), des Vor. Bruder, geb. zu Weimar 1714, war einige Zeit Musikdirector in Hamburg, zuletzt aber Capellmeister der Prinzessinn Amalie von Preußen; starb zu Berlin 1788. Von ihm sind unzählige Compositionen für Gesang und Clavier im Druck erschienen, und sein „Versuch, das Clavier zu spielen," hat noch immer classischen Werth. 4) (Joh. Christoph Friedr., der Bückeburger genannt), dritter Sohn von 1), geb. 1732, Director der Capelle des Grafen Wilhelm von Bückeburg, ausgezeichnet durch seine tiefe Kenntniß der Harmonie und des reinen Satzes, übertraf alle seine Brüder in musikalischer Hinsicht; gab,

außer mehreren Sonaten und Liedersammlungen heraus: die Amerikanerinn, lyrisch. Gemählde v. Gerstenberg, Leipz. 1773 u. 1774. 5) (Joh. Christian), vierter Sohn von 1), berühmter Tonkünstler neuerer Zeit, wird auch d. mailänd., d. englische, d. Londoner Bach genannt, geb. 1735 zu Leipz.; 1754 Organist in Mailand; ging 1759 unter guten Bedingungen nach London; gab, außer vielen Symphonien, Concerten, Sonaten ꝛc. folgende Opern heraus: Cato, Orion, Adrian in Syrien, Orpheus, Themistokles, la clemenza di Scipione.

Bacharach (Geogr.), kl. Stadt mit 1000 E. im Goarer Bezirk des preuß. Regbezks. Koblenz; man bereitet daselbst Stärke, treibt Schifffahrt u. Fischerey. Dabey befindet sich die alte feste Burg Stalecke mit 16 Thürmen, im Rheine ein nur bey niedrigem Wasserstand sichtbarer Stein (Altarstein, Ara Bacchi), dessen Erscheinen ein gutes Weinjahr anzeigen soll, und eine Insel (Heileseninsel, der Familie von Heiles gehörig). Der Rheinzoll (goldener Zoll) war sonst kaiserliche Rente, späterhin churpfälzische. Bacharach hat im 17. Jahrh. durch Krieg viel gelitten, und ist jetzt rostig und finster. Bacharacher Wein, gute Rheinweinsorte, aus der Gegend v. Bacharach, Steeg, Diebach und Mänbach, überhaupt in den sogenannten vier Thälern. Vgl. Thalweine.

Bacha-Thuana (türk.), Art des köstlichsten Rauchtabaks in der Türkey.

Bachaumont (François le Coigneur de), Parlamentspräsident, geb. zu Paris 1624, gest. das. 1702; ein Freund des Dichters Chapelle (s. d.), mit dem er gemeinschaftlich eine in höchst anmuthigem Styl geschriebene Reise herausgab. Er ist außerdem Verfasser mehrerer leichten und fröhlichen Lieder, von denen Lefevre de St. Marc eine Sammlung veranstaltet hat. Die Partey d. Fronde (s. d.), zu der er gehörte, verdankt ihm ihren Nahmen.

Bachbungen (herba beccabungae, Med.), Kraut von Veronica beccabunga L.; wächst in ganz Europa in Quellen, Bächen ꝛc. wild; kriechender, wurzelnder, aufsteigender, runder, gegliederter Stengel; elliptische, kurzgestielte, stumpfe, seicht gesägte oder auch ganzrandige, glänzend grüne Blätter; langgestielte Seitentrauben; himmelblaue Blüthen. Der Saft des frischen Krautes, von bitterlich scharfem Geschmack, dient (doch ehemahls mehr als jetzt) zu Frühlingscuren als gelind auflösendes Mittel; auch äußerlich ist das zerquetschte Kraut gegen Entzündungsgeschwülste im Gebrauch.

Bache (Jägersp.), ein wildes Schwein weibl. Geschlechts, über 2 Jahre alt

Bacheley (Jacques), Landschaftsmahler, geb. zu Pont l' Evêque bey Lisieux 1710; bildete sich zu Paris, vorzüglich nach holländischen Landschaften, hinterließ vorzüglich Seestücke und ländliche Darstellungen, und st. zu Rouen 1781.

Bachelier, 1) (Nicolas), Bildhauer und Baumeister, geb. zu Toulouse, jedoch aus einer aus Lucca stammenden Familie; bildete sich zu Rom unter Michael Angelo, u. verpflanzte nach seiner Rückkehr eine, besseren Geschmack in seine Vaterstadt, wo er nach 1553 st. 2) (Jean Jacques), geb. 1724 zu Paris; ein mittelmäßiger Blumenmahler, Director der Porzellanmanufactur zu Sevres, die ihm viel verdankt. Er stiftete eine öffentliche Zeichenschule für Handwerker, wozu er 60,000 Livres hergab, beschäftigte sich mit Caylus, die enkaustische Mahlerey d. Alten wieder aufzufinden, und erfand auch wirklich eine Art derselben, deren die Griechen sich bedienten, ihre

Statuen zu überziehen, um das Ansetzen des Mooses zu verhindern; st. zu Paris 1805; schrieb: Memoire sur l'education des filles, 1789, 8., u. m. a.

Bacher, hohes und ansehnliches Gebirge im Herzogthume Steyermark, zwischen dem Marburger und Cillier Kreise. Es fängt an den Gränzen von Kärnthen, am südlichen Ufer der Drau an, und läuft dann östlich 6 Meilen lang fort, indem es sich etwas mehr vom benannten Fluße entfernt. Sein Umfang beträgt 15 Meilen. In diesem Berge findet man den berühmten Smaragdit, mit dem jetzt die Mineralienhändler im In- und Auslande einen so großen und ausgebreiteten Handel treiben. Das Bacher Gebirge gehört der Gneuß-Formation in seiner Hauptmasse an; Serpentine, Schillerspath, Smaragdite, Strahlsteine und andere ausgezeichnete Fossilien beherbergt sein Schooß. In zoologischer Hinsicht ist es durch die Bewohner seiner Urwälder, Luchse und Bären, und das edle Geflügel der Hochgebirge ausgezeichnet. In seinem ganzen Umfange zählt man nahe an die 50 Kirchen, wovon die meisten auf hübschen, Aussicht gewährenden, Stellen erbaut sind. Der höchste Punct des Bachers ist die sogenannte Weitensteiner-Planina, eine wirkliche Alpenhöhe.

Bacher, 1) (Georg Friedr.), geb. zu Thann im Ober-Elsaß; pract. Arzt im Elsaß, bekannt durch seine tonischen Pillen, deren Hauptbestandtheil Extract d. schwarzen Nieswurz ist. 2) (Alexander Andreas Philipp Friedr.), Sohn d. Vor., geb. zu Thann 1730; ließ sich zu Paris nieder, war Mitglied d. medic. Facultät daselbst; erlangte ebenfalls durch Behandlung chronischer Krankheiten, vorzüglich aber der Wassersucht, Ruf; gab von 1776 — 90 das Journal de medecine allein, später mit Demangin, heraus, schrieb außerdem: Cours de droit publique, 2 Bde., 1803; starb 1803.

Bachern, Schl. und Gut in der obern Steyermark, Judenburg. Kr., am Wölserbach, an der Straße zwischen Oberwölz und Unzmarkt, mit einem Eisenhammerwerk in der Nähe.

Baches, s. Beches.

Bachian, Batschian, eine von den molukkischen Inseln; sie hat ihren eigenen Fürsten, mit dem Titel eines Sultans, welcher neben dem niederl. Fort Barneveld seinen Sitz hat, und noch mehrere Inseln beherrscht. Sie ist 9 Meilen lang, und fruchtbar an Sago, Kokosbäumen u. Tannenpalmen.

Bachiglione (Geogr.), Küstenfluß des adriatischen Meeres; entspringt an den Alpen bey Rene, wird bey Vicenza schiffbar, geht durch Padua, mündet bey Canche (lombard. venet. Königr.).

Bachioniten, Secte von Philosophen, welche alle Güter der Welt verschmähten, und nichts als einen Becher zum Wasserschöpfen besitzen wollten.

Bächmegyei oder Bácsmegyei (spr. Bátschmedjei), (Stephan Paul von), Doctor der Medicin, Physikus des Gömörer Comitats, später militärischer Physikus und Feldarzt in Ungarn und Siebenbürgen, dann Leibarzt d. Grafen Emrich Csaky, endlich Oberarzt des Graner Erzdomkapitels, gestorben zu Tyrnau im J. 1735. Er war geboren in der königlichen Freystadt Trentschin von protestantischen Ältern, studirte an d. protestant. Schulen zu Preßburg, Rosenau und Eperjes in Ungarn, und dann Medicin an den Universitäten zu Wittenberg und Jena. Gleich nach seiner Rückkunft wurde er Physikus des Gömörer Comitats; kehrte zur

kathol. Kirche zurück, und wurde im J. 1720 militärischer Physikus u. s. w. Er war in der Medicin, Chemie, Philosophie und Mathematik wohl bewandert, und starb durch Verletzung bey einem chemischen Versuch. Außer mehreren interessanten medicinischen und physikalisch-chemischen Abhandlungen in den Breslauer Annalen gab er im Druck heraus: Observationes de morbo Csömör Hungariae endemio. Lugduni Batavorum 1717, 4., und: Otia Bachmegyeiana, documenta veritatis fidei Romano-catholicae forma colloquii familiaris inter Lutheranum et Catholicum exhibentia. Tyrnaviae 1733 in 8.

Bachmut, Hauptstadt des Bachmutischen Kreises in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw im europäischen Rußland, mit 400 Häus. und 4000 Einw. Sie hat Salzwerke und eine kaiserl. Tuchfabr.; liegt auf einer Höhe, mit einer Citadelle und verpallisadirtem Walle, am Fl. Bachmut, welcher im Sommer vertrocknet.

Bachof von Echt, Familie, 1525 v. Kaiser Carl V. geadelt, besaß in der Gegend von Köln mehrere Güter, die sie der Religion wegen verlassen mußte. Einige wandten sich nach Thüringen, andere nach Ingermannland, erwarben bedeutende Güter, die sie aber wieder verloren, und daher gezwungen waren, ihren Adel zu verläugnen, bis 1683 Johann Friedrich Bachof seinen Adel wieder erneuerte und 1693 die freyherrliche Würde erhielt. Die merkwürdigsten sind: 1) (Reinerus, Reinhard), geb. zu Köln 1544; ließ sich als Kaufmann 1569 zu Leipzig nieder, war aber auch in den Wissenschaften nicht unerfahren, und ward deßhalb 1585 Rathsherr und 1588 Bürgermeister; er mußte jedoch 1593, als Reformirter, Leipzig verlassen, begab sich nach Zerbst und 1594 nach Heidelberg, wo ihm der Pfalzgraf mehrere Ämter anvertraute; st. 1614. 2) (Joh. Friedrich), kais. Reichshofrath und fürstlich gothaischer erster Minister, geb. zu Gotha 1643; Gesandter an mehreren Höfen, st. 1726. 3) (Johann Friedrich), dessen Sohn; st. 1736 als kaiserl. wirkl. Reichshofrath, gothaischer Rath u. Kanzler u. Assessor des Hofgerichts zu Jena. 4) (Ludwig Heinrich), geb. zu Gotha 1725; dänischer geheimer Rath und Gesandter in Spanien, Dresden und Regensburg; st. auf seinem Gute Dobitschen bey Altenburg 1792; durch mehrere gelungene Gedichte, besonders Versuch in geistlichen Liedern, Altenburg 1771, nicht unberühmt. Noch jetzt sind hieraus mehrere Lieder in den gangbaren Gesangbüchern befindlich.

Bachovár, deutsches Kameraldorf in Ober-Ungarn, Kreis jenseits der Theiß, Temescher Gespannsch., mit einer eigenen Pfarre und Kirche; hat ein heilsames Mineralbad.

Bachsfall, eine schöne Cascade, welche der Gainfeldbach eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes Bischofshofen in Salzburg bildet, indem dieser Bach sich über eine 400 Fuß hohe Felsenwand brausend und schäumend herabstürzt.

Bachschisch, ein Geschenk, das der türkische Sultan, wenn er das erste Mahl den Thron besteigt, den Janitscharen und Spahis, welche in Constantinopel in Garnison liegen, machen muß, von Suleiman I. eingeführt.

Bach-stelze (motacilla, Zool.), Gattung aus der Ordnung der Singvögel; der gerade, dünne, walzenförmige Schnabel hat pfriemenförmige Spitze; die Nasenlöcher eyrund; Zunge schmal, an der Spitze gefasert; Schreitfüße hoch und dünn; Schwanz sehr lang, wagerecht; Zugvögel; halten sich an Gewässern auf, folgen den Viehherr-

den, leben von Insecten, nisten in Klüften und Höhlen.

Bachstrom (Joh. Friedr.), geb. in Schlesien zu Ende des 17. Jahrhund., Prediger in Öls, dann Prof. extraord. zu Thoren in Preußen im Anfange des 18. Jahrh. und Feldprediger bey einem sächsischen Regimente in Warschau; ein Separatist und Anhänger des Schwärmers Dippel, dessen Meinung er in einer Schrift unter dem Titel: Democritus redivivus, vortrug, die er jedoch abläugnete. In späteren Jahren studirte er noch Medicin, und errichtete 1729 eine Druckerey zu Constantinopel, was ihm jedoch von den türkischen Abschreibern verwehrt ward. Er schrieb: de plica Polonica, Kopenhagen 1723; nova aestus marini theoria, Leyden 1734 u. m. a.

Bachur (Bachr, hebr.), bey den Juden ein Jüngling, der das Gesetz studirt, das, was in der Bibel oft durch Prophetenkinder übersetzt ist.

Bachzisarai, Batschi-Sarai, (d. h. Gartenpalast), große St. am Tschurukssu in der Statthalterschaft Taurien im europäischen Rußland, zwischen 2 Bergen, die ihr statt der Mauer dienen. Sie liegt auf der westlichen Seite der Halbinsel, und hat 1,411 H. u. 7000 Einw., Armenier, Tataren, Griechen und Juden. Der Palast des Chans ist ein großes, unordentliches, jedoch ziemlich bequemes Gebäude. Sie hat auch 33 zum Theile schöne Moscheen, Bäder, Häuser od. Herbergen für die Reisenden; wurde aber 1737 und 1771 von den Russen eingenommen und geplündert. Sie hat mehrere kl. Fabr. und Saffiangärbereyen.

Baciccio (Giambattista Gaulli), Mahler, geb. zu Genua 1639; bildete sich in Rom, und starb daselbst 1709. Seine Gemählde stehen bey Kunstkennern in großem Ansehen, obwohl man ihnen fehlerhafte Zeichnungen vorwirft.

Back (Seew.), 1) früher **Vordercastell**, das gewöhnlich etwas erhöhte Vordertheil der Kriegsschiffe; 2) 4 bis 10 Seeleute, welche während der ganzen Seereise zusammen speisen und neben einander schlafen; 3) der Raum zwischen zwey Kanonen, woselbst die zu einer Speisegesellschaft gehörigen Matrosen ihre Hängematten haben; 4) die hölzerne Schüssel, worin sie ihr Essen bekommen; 5) ein Kasten oder mit Brettern abgeschlagener Raum, um auf den Schiffen allerley Bedürfnisse zu verwahren, und gleich zur Hand zu haben.

Backawa, Fl. in Slavonien.

Backbord, Baboord, linke Seite des Schiffs, im Gegensatze des Steuerbords oder der rechten Seite des Schiffes.

Backbordsbug, s. Bug.

Backen, 1) bis zu einem gewissen Grade durch Feuer und Erwärmung austrocknen; 2) eben dadurch eine gewünschte Beschaffenheit, unter Austrocknung, Verflüchtigung und Umänderung flüssiger Stoffe erhalten; insbes. 3) (Bäckerey), Mehl mit Wasser, auch wohl unter Zusatz von Milch, Eyern, Butter u. a. zu einem Teige machen, ihn durch Sauerteig, Hefen u. s. w. zu einer Gährung bringen, ihm die erforderliche Form geben, und dann in dem Backofen oder der Backröhre zum Nahrungsbedarf vorbereiten; die gewöhnlichen auf diese Art erhaltenen Producte sind: Brot, Semmel, Zwieback, Bretzeln, Kuchen (s. d., wo auch das Einzelne ihrer Bereitung erklärt wird; vgl. Bäcker); 4) (Kochk.), einen unter Zusatz angemessener Stoffe in Pfannen aufgenommenen Mehlteig unter Einwirkung von Hitze eßbar machen (vgl. Back-

werk); eine eigene Art ist die Zuckerbäckerey (s. d.); 5) Obst, es dörren; 6) (Perrückenmacher), Haare, um sie kraus zu machen, auf runde Hölzer wickeln, in leinenes Zeug einnähen, mit Teig überziehen, und in dem Backofen dörren; 7) (Seidenb.), die Cocons in oder auf den Backofen bringen, um die darin befindlichen Seidenwürmer zu tödten; 8) Stahl cementiren, Eisenstangen durch Ausglühen zwischen Kohlenstaub in Stahl verwandeln; 9) durch Feuer hart machen und hart werden, so auch von gebrannten Ziegeln; 10) überhaupt trocken werden, in gemeinen Redensarten, wie backen statt stark frieren, auch von geronnenem Blute.

Backen, 1) (buccae, Anat.), die Seitentheile des Gesichts, von Nase und Mund an bis zur Augenhöhle, zum Ohre und Unterkieferrand jeder Gesichtshälfte, gebildet von der hier feinern und gefäßreichern allgemeinen Hautbedeckung, die, sich umschlagend, durch die Lippen fortsetzend, dann auch die Mundhöhle vorwärts auskleidet, und von den zwischen dieser äußern und innern Hautbedeckung liegenden, zur Bewegung des Mundes dienenden Muskeln, ingl. v. Arterien, Nerven, lymphatischen Gefäßen, Schleim- und Speicheldrüsen. Einen eigenen Liebreiz erhalten jugendliche Gesichter, besonders beym Frohsinn und Lächeln, durch das sich bildende **Backengrübchen**. Die Beweglichkeit der Backen ist besonders beym Kauen, oder auch beym Sprechen, Singen, Blasen (besonders auch beym Blasen von Instrumenten) von großem Vortheil. 2) Die fleischigen Muskeln am Hintertheil des Menschen- und Thierkörpers; s. Hinterbacken.

Backen-bart, der behaarte Theil der Backen; erscheint im Bartwuchs am spätesten, bald stärker, bald schwächer (vgl. Bart).

Backen-streich (sonst Bäckeling), Schlag mit der Flachhand auf den Backen; edlerer Ausdruck für Ohrfeige, Maulschelle u. a. Ein B. gehörte wenigstens sonst zu vielen Feyerlichkeiten; so gaben die Römer bey Freylassung eines Sclaven diesem einen Backenstreich, als Zeichen, daß die Gewalt des Herrn über ihn hiermit aufhöre; im Mittelalter erhielt der wehrhaft Gemachte einen B. mit den Worten: dies leide von mir, aber von keinem mehr; bey Gränzbegehungen gab und gibt man wohl an manchen Orten noch mitgenommenen Knaben an den wichtigsten Gränzsteinen B., damit sie den Ort desto genauer merken sollen, und endlich schlägt in der katholischen Kirche der Bischof bey der Firmung den Gefirmelten sanft auf den Backen, mit den Worten: pax tecum.

Backen-zähne (Backzähne, Mahlzähne, dentes molares, s. buccarum, Anat.), die hintersten Zähne jeder Seite, gewöhnlich fünf, durch breite, unebene Kronen und meist mehrfache Wurzel ausgezeichnet; die beyden vordern haben nur einfach getheilte Kronen, und eine höchstens zweyfache Wurzel, die drey hintersten aber Kronenflächen mit vier Erhabenheiten, und häufig drey- und vierfache Wurzeln; der letzte (Weisheitszahn, s. d.) hat jedoch meist nur Eine Wurzel. Sie sind sämmtlich zum Zermalmen d. Speisen beym Kauen geschickt. Der Mensch hat deren 20, die meisten Thiere 24, das Schwein 28, die Katze zuweilen 36.

Backer, 1) (Joh. Matth.), geb. zu Harlem, einer der vornehmsten Anführer der Wiedertäufer zu Münster 1533, gab sich für einen Propheten aus, machte sich der größten Grausamkeiten schuldig, predigte Gemeinschaft der Güter, übernahm die Vertheidigung der Stadt Münster gegen den anrückenden Bischof, blieb aber 1534 bey einem Ausfall. 2) (Jacob van),

Geschichtsmahler, geb. zu Antwerpen 1530, flüchtete während der bürgerlichen Unruhen nach Frankreich, und starb das. 1560. Man bewundert an seinen Gemählden vorzüglich die Draperie und das Colorit. 3) (Franz van), berühmter Geschichtsmahler aus Antwerpen, ging frühzeitig nach Venedig, wo er die Werke Titians, Tintoretto's und Pauls von Verona mit Erfolg studirte, und dann 1716 nach Rom. Werke von ihm sind in Lissabon, London, Florenz und Breslau.

Backergunge (Geogr.), District in Bengalen (Vorder-Indien), hat 927,000 Einw. mit der Stadt gleichen Nahmens, am Ganges; treibt Handel mit Reiß, Baumwollenwaaren; nährt viele Crocodile und Tieger.

Back-haus, 1) ein in einem Gebäude, als z. B. in der Wohnung eines Bäckers, zum Backen und Zubereiten des Brotes abgesonderter Raum, worin sich der Backofen befindet, oder auch 2) ein zu diesem Behufe besonders aufgeführtes Gebäude, besonders in Gemeinden, wo kein Bäcker wohnt, und wo es verbothen oder nicht gewöhnlich ist, in Privathäusern zu backen; letzteres enthält gewöhnlich eine Backstube, ein geräumiges Vorhaus zum Aufbewahren der Backgeräthschaften, einen Backofen und eine Mehlkammer; 3) ein Haus, welches Backgerechtigkeit hat oder von einem Bäcker bewohnt wird.

Backhuysen (Ludolph), einer der berühmtesten Mahler der niederländischen Schule, ward 1631 zu Embden geboren, und zeigte in seiner Jugend ganz besondere Anlagen zum Schreiben. Er fing an, mit der Feder ohne Anweisung die Schiffe zu zeichnen, die in dem Hafen ankamen. Diese Versuche fanden Beyfall, und veranlaßten ihn, sich ganz der Mahlerey zu widmen. Er nahm jetzt Unterricht bey van Everdingen, und erlangte durch Fleiß und häufiges Besuchen der Werkstätten der besten Künstler in Kurzem eine außerordentliche Gewandtheit und Fertigkeit, aber am meisten förderte seine Fortschritte der Eifer, womit er die Natur studirte. Um besonders furchtbare Naturscenen zu beobachten, scheute er keine Gefahr. Dieses muthige Streben verschaffte seinen Gemählden den ersten Rang in dieser Gattung der Mahlerey. Mehrere Fürsten besuchten seine Werkstätte, und Peter der Große wollte sogar Unterricht bey ihm nehmen. Die Bürgermeister von Amsterdam trugen ihm die Verfertigung eines Seestücks auf, das sie mit 1300 Guld. bezahlten, und im J. 1665 Ludwig XIV. übersandten. Seine Heiterkeit und die Stärke seiner Seele verließen ihn auch in den langen Leiden nicht, die seinem Leben in einem Alter von 78 Jahren, im J. 1709, ein Ende machten. — Seine Gemählde werden stets einen hohen Werth behalten.

Bac-kinh (Back-hing, Bac-Khin, Dong-kin, Tunkin, Kescho, Cachao, Nordstadt, Geogr.), Hauptstadt der Provinz Nord-Annam, des Königreichs Annam, am Songkoi, Festung, mit dem 2 Stunden im Umfange haltenden ummauerten Palast des Vicekönigs, europäischen Factoreien u. 40,000 E., welche mit lackirten Waaren, Goldsand u. a. handeln. Kunststraße bis zur königl. Residenz Phuxuan.

Backmeister, 1) (Hartwig Ludwig Christian), geb. zu Herrenburg im Ratzeburgischen 1730; ging nach Rußland und ward Inspector des Gymnasiums der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg; 1778 ging er ab, und ward um 1786 Rath bey der Expedition der Reichseinkünfte, zog sich jedoch 1801 wegen schwächlicher Gesundheit von Neuem zurück; st. 1806; schrieb: Topographitscheskija Iswestija, d. i. topographische Nach-

richten zum Dienste einer vollständigen geographischen Beschreibung des russischen Reichs, St. Petersburg 1771—1772, 3 Stück; russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Rußland, St. Petersburg, Riga und Leipzig 1772—1789, 11 Bde.; Beyträge zur Geschichte Peters d. Gr., Riga 1774, 2 Thle.; 1776, 3 Bde., 1778; Lebensbeschreibung des Grafen Tscheremetjew, Riga und Leipzig 1789, und mehrere Übersetzungen. 2) (Johann Wollrath), des Vor. Bruder, Unterbibliothekar bey der kaiserl. Akademie der Wissenschaften und Aufseher des Naturaliencabinets zu St. Petersburg; st. 1788. Man hat von ihm: Essai sur la bibliothèque et le cabinet des curiosités et d'histoire naturelle, St. Petersburg 1776, 8.; deutsch 1777; Nachrichten von der metallenen Bildsäule Peters d. Gr., Riga 1772 u. m. a.

Backnang (Geogr.), 1) Oberamt von 5 1/4 Q. M. und 24,800 E., und 2) Stadt mit 3300 E.; Sitz des Amtes an der Murr, beyde im Neckarkreise (Würtemberg); letztere mit Tuch- und Musselinweberey.

Back-ofen, bey den Minirern eine wie ein Backofen gestaltete Maschine, die mit Fässern von Pulver angefüllt wird, um solche in die Luft zu sprengen, wenn sich der Feind darauf gelagert hat.

Backofen (Bakow, Babkow, Geogr.), Marktflecken im Bunzlauer Kreise (Böhmen), hat 1050 Einw., welche aus Schilf Hüte, Schuhe, Decken u. dgl. fertigen.

Back-werk (Kochk.), ein jedes durch Backen (s. d.) von mehligen Stoffen, mit Zusätzen, die den Geschmack derselben erhöhen, erhaltene Product.

Backler d'Albe (Louis Albert Guislain), geb. 1761 zu St. Pol; brachte aus Neigung für Mahlerey und Naturgeschichte einen Theil seiner Jugend in den Schweizer-Alpen zu, trat beym Ausbruche der Revolution in Militärdienste, ward 1796 in Italien Chef von Buonapartes topographischem Bureau, zeichnete sich vorzüglich in der Schlacht von Arcole aus, kam 1799 nach Paris zurück, begleitete Napoleon nachher in allen seinen Feldzügen, trat, wegen schwächlicher Gesundh., als Brigadegeneral 1813 aus dem activen Dienste, ward in den 100 Tagen Director des Kriegsdepots zu Paris; verlor aber diese Stelle nach Ludwigs XVIII. Rückkehr. Geschätzt ist seine militärische Karte von Italien, so wie auch 2 Gemählde: die Schlacht von Arcole, und der Tag vor der Schlacht von Austerlitz. Noch gab er heraus: Mahlerische Erinnerungen oder lithographirte Ansichten aus der Schweiz, Valais u. s. w.

Bacocz (Thomas), aus dem Geschlecht Erdödy, Cardinal, Erzbischof zu Gran, und ungarischer Staatsminister; stand bey Mathias Corvinus und Ladislaus V. in großem Ansehen, war 1513 zu Rom; als der Papst Julius II. starb, wohnte er der Wahl Leo's X. bey; st. 1521.

Bacon, 1) (Roger), geb. 1214 in der Gegend von Ilchester in Sommersetshire, studirte zu Oxford und Paris, kehrte 1240 nach England zurück, ward Franciskaner und lehrte zu Oxford mit größtem Beyfall. Sein alles umfassender höchst genialer Geist eilte seiner Zeit voraus; in der Naturlehre lehrte er, daß nicht Speculation, wohl aber Versuche weiter führten; er fertigte Vergrößerungs- und Ferngläser, kannte die, der Wirkung des Schießpulvers zu Grunde liegende Eigenschaft des Salpeters, und zeigte die Mängel des damahligen Kalenders, war aber nicht von alchemistischen Träumereyen frey; in der Philosophie bewies er, welche Irrthümer durch unrichtige Übersetzungen d. Bibel

und des Aristoteles eingeschlichen waren, u. drang auf gründliches Sprachstudium, so wie auf Wiederaufnahme der vernachlässigten Wissenschaften, besonders der Mathematik und der Naturforschung; er zeigte zugleich die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reform im Staats- und Kirchenwesen, und schickte dem Papste Clemens IV. einen Entwurf hierzu, worin er auch auf eine Reform des Unterrichts drang. Seine Ordensobern befanden sich indessen beym Alten zu wohl; sie verbothen daher dem gefährlichen Neuerer den Lehrstuhl, ja sperrten ihn in sein Kloster ein; Clemens IV. befreyte ihn auf kurze Zeit, unter Nicolaus III. ward er aber aufs Neue eingesperrt, wo ihm denn unter dem Vorwande, daß er schwarze Magie getrieben habe, verbothen ward, mit irgend Jemanden zu sprechen, und seine Schriften einem Andern als dem Papst zu schicken. Erst nach 10 Jahren ward er, auf Vorbitten einiger Edelleute, von Nicolaus IV. losgelassen, starb aber bald darauf 1294. Von seinen Werken ist noch viel im Manuscript in englischen und holländischen Bibliotheken vorhanden; gedruckt sind nur: Opus majus (das er an Clemens IV. sendete), London 1733. Epistola de secretis operibus artis et naturae, Paris 1542, Hamburg 1617; Speculum alchimiae, Nürnberg 1614; de retardandis senectutis accidentibus, Oxford 1590. 2) (Francis, gewöhnlich Bacon von Verulam genannt), geboren 1560 (nach Andern 1561), studirte zu Cambridge, ging, um sich für das diplomatische Fach zu bilden, mit dem englischen Gesandten nach Frankreich, kehrte nach dem Tode seines Vaters, der ihm nicht viel hinterließ, nach England zurück, und trieb eifrig die Rechtswissenschaft; er ward 1588 Rath der Königinn in außerordentlichen Rechtssachen, konnte aber, da er zu der Partey des gestürzten Esser gehörte, unter Elisabeth nicht weiter kommen, ob er gleich schlecht genug dachte, durch eine Schrift gegen Esser, und dadurch, daß er gegen ihn vor Gericht sprach (da er doch sein Wohlthäter gewesen war), die Gunst der Gegenpartey erzwingen zu wollen. Unter Jacob I. stieg er indessen schnell, ward Generalsecretär, Kanzler, 1617 bey einer Reise des Königs sogar dessen Stellvertreter, 1618 Großkanzler, 1620 Baron von Verulam und Viscount von St. Alban, that auch eine reiche Heirath. Verblendet vom Glücke hatte er indessen Bestechungen angenommen, sich Bedrückungen und an andern Orten zu große Nachsicht zu Schulden kommen lassen, er ward deßhalb von dem Parlamente seiner Würden entsetzt, zu 40,000 Pfund Sterling Strafe und zu Gefängniß, von dem er jedoch bald entlassen ward, verurtheilt, konnte nie wieder Ansehen erlangen, lebte in ärmlichen Privatverhältnissen, und st. 1626 mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast. B. war ein großer Philosoph; er entwarf den Plan zu einer Reform der ganzen Philosophie, bearbeitete selbst dafür das Organon oder eine allgemeine Methodenlehre, und eine Encyclopädie der Wissenschaften, und wirkte durch die Änderung der Methode gewaltig auf die Nachwelt. Nicht aus Begriffen durch Schlüsse, sondern aus Erfahrungen durch Induction wollte er die menschliche Erkenntniß erbauen. Er gab so dem philosophischen Geiste die Richtung auf Erfahrungsphilosophie, und folgte hierin seinem Nahmensverwandten Roger B., mit dessen Lehren überhaupt seine Philosophie manche Ähnlichkeit hat. Seiner Bahn folgend, bewirkten nunmehr besonders englische und französische Philosophen bedeutende Erweiterungen der Naturwissen-

schaften, der Psychologie und Politik. Die wichtigsten Schriften Bacons sind: De augmentis et dignitate scientiarum; Novum organon; Sapientia veterum; Sylva sylvarum; Sermones fideles; eine Geschichte Heinrichs VII. und VIII.; Nova Atlantis; de sapientia veterum, und sehr viele andere. Sie sind lateinisch, Frankfurt 1666, Leipzig 1694, Amsterdam 1684 und 1730, englisch aber London 1740 herausgegeben worden. Mallet hat sein Leben beschrieben (ins Französische übersetzt von Bertin, Paris 1788).

Bacqueville (Geogr.), Cantonsort mit 2400 E., welche Serge und Leinwand fertigen, im Bezirk Dieppe des franz. Depart. Nieder-Seine.

Bacs, Batscher Gesp., Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau. Sie liegt an der Donau u. Theiß, und ist voller Moräste u. Sümpfe, hat aber viel Getreide, Tabak, gute Viehzucht und beträchtliche Fischereyen. Wird in 4 Bezirke eingetheilt: in den oberen, mittleren, unteren und Tibiscanischen. Ist durch den 8. Artikel des Reichstages von 1802 mit der Bodrogher Gesp. vereinigt, und zählt mit dieser 184,080 E., Ungarn, Slaven und Raizen. Der Hauptort ist

Bacs mit 7000 E., ein befestigter Mfl. mit einer griechisch-nichtunirten Domkirche. Die hier angesessenen Raizen treiben beträchtlichen Speditions- und Commissionshandel. Der Mfl. liegt in einer fruchtb. Gegend am Sumpfe Moßtonya, 1 M. weit von d. Donau entfernt u. war vor Zeiten ein sehr ansehnlicher Ort. Man hat hier die nothwendigsten Lebensbedürfnisse in hinreichender Menge, und an Fischen Überfluß. (Gehört dem Erzbischofe von Kolocza.)

Bácsi (spr. Bátschi), 1) (Benedict), einer jener Ofner Senatoren, die im J. 1541 die Festung Ofen durch Verrätherey übergeben wollten. Nur er allein wurde gefangen, als die Verrätherey entdeckt ward, und der Cardinal Georg Martinuzi ließ ihn in Stücke hauen. 2) (Franz), Secretär des ungar. Afterkönigs Johann Zapolya, der ihn auch im J. 1533 zum Zipser-Probst ernannte an die Stelle des zum rechtmäßigen Könige Ferdinand I. übergegangenen Probstes Johann von Horváth; allein, weil Ferdinand in der Zips mehr Macht hatte als Zapolya, konnte er zum Besitzthume seiner Probstey nicht gelangen, und mußte sich mit dem bloßen Titel begnügen.

Bacska, ungarisches D. in der Zempliner Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Zetenyer Bez., hat weitläuftige Eichen- und Tannenwälder.

Baculometrie (v. lat., gr., angewandte Math.), die Vermessung eines Stück Landes mittelst ausgesteckter Stäbe, und ohne andere Instrumente zu Hülfe zu nehmen.

Bacuntius, ein pannonischer Fluß, heut zu Tage **Bosut** genannt, der nach der Angabe des Plinius in seiner Historia naturalis bey der pannonischen Stadt Sirmium (wo heut zu Tage Mitrowitz in Slavonien ist) in die Save fiel. Die heutige Mündung des Boßut ist zwey geographische Meilen westlicher; aber aus dem höheren Laufe des Boßut treten Sümpfe aus, welche sich im langen Zuge fortstrecken, und etwas westlich von Mitrowitz in der Save endigen. Wahrscheinlich war dieß der alte Lauf des Flußes und des Plinius Angabe nicht ganz richtig. (Vgl. Cellarius Notitia orbis antiqui. Mannert's Geographie der Griechen und Römer, III. Th. S. 677. Tudományos Gyüytemény 1817. August, S. 139, 140).

Bacza, St. im span. Königr. Jaen, mit 2,400 E., Sitz eines Bischofs und einer Hochschule.

Baczko (Ludw. Adolph Franz Joseph

von), Professor der Geschichte auf der Akademie zu Königsberg in Preußen, geb. zu Lyck in Ostpreußen 1755; in früher Jugend erblindet; ein Schriftsteller, der sich durch seine Geschichte Preußens (Königsb. 1792—95, 4 Bde.), durch seine Annalen des Königreichs Preußen (1792—93, 2. Jahrg.) u. mehrere Werke im dramatischen und erzählenden Fache (die Reue, ein Trauerspiel, Königsb. 1783, Conrad Lezkau, Trauersp., ebendas. 1791, Operetten, ebend. 1794; das Kloster zu Vallombrosa, ebend. 1805—6, 2 Theile, Nachtviolen, Halle 1811—14; Legenden, Volkssagen u. s. w., ebend. 1815—18, 3 Bde. u. a. m.) vortheilhaft ausgezeichnet hat; starb 1824. Vergl.: über mich selbst und meine Unglücksgefährten, die Blinden, Leipzig 1807.

Bad (balneum, Diät. und Med.), Anwendung zunächst flüssiger, dann aber auch gasförmiger, fester oder imponderabler Stoffe auf den Körper, als Reinigungs-, stärkendes und heilendes Mittel. Das hauptsächlich in erster Hinsicht anwendbare einfache, warme oder mäßig kalte Wasserbad bewirkt im Allgemeinen, außer der Hautanfeuchtung, noch, indem es eingesogen wird, Vermehrung der allgemeinen Säftemasse. Das mäßig kalte Bad hat Anfangs zwar, wegen des plötzlichen Zurücktrittes des Blutes nach den inneren Theilen, Bläße des Gesichts, Zittern und beklommenes Athmen zur Folge, später aber, wo das Blut kräftig nach Außen strömt, Wärme und ein eigenes Wohlbehagen, und wird dadurch, wenn man nur nicht zu lange in demselben verweilt, ein kräftiges Stärkungsmittel. Mit erhitztem Körper, überfülltem oder ganz entleertem Magen gebrauchtes, eben so zu kaltes Bad kann gefährliche Folgen, selbst apoplektische Zufälle nach sich ziehen, so wie schon das mäßig kalte für empfindliche Personen, zarte Kinder, alte Leute und bey Congestionen nach Kopf und Brust bedenklich ist. Das Flußbad ist das vorzüglichste; das stehende, oft zu sehr erwärmte, oder bey Mangel an Sonne zu kalte Wasser der Teiche mit schlammigem Boden nützt weniger, und das Bad in Badewannen entbehrt den kräftig belebenden Eindruck des fließenden, sich immer erneuernden Wassers, den freyen Spielraum zur Bewegung, und den wohlthätigen Einfluß der Luft und Sonne. Das Seebad für Seeküstenbewohner wirkt reizender auf die Haut, u. erfordert deßwegen größere Vorsicht bey der Anwendung. Das Verweilen im Bade wird durch das eigene Wohlbehagen od. das Gegentheil hervorbringende, Gefühl bestimmt. Das warme Bad möchte als diätetisches Mittel nur da einem kühlen vorzuziehen seyn, wo zarte Jugend, Alter, Verweichlichung des Körpers oder wirkliche Kränklichkeit das kalte Bad verbiethen. Es wirkt dann als ein Wohlbehagen, Ruhe u. Abspannung hervorbringender Reiz, und es gehen alle Verrichtungen des Körpers nach demselben, ohne vermehrte Anstrengung, besser von Statten. Es darf in der Regel die Blutwärme nicht übersteigen. Als Heilmittel wird das einfache Wasserbad bald kalt angewendet, um dem Körper mehr Dauer und Festigkeit zu verschaffen, oder um einen plötzlichen Eindruck, vorzüglich auf das Nervensystem, hervorzubringen, bald warm, um die Spannung der Haut zu mindern, das Blut nach der Oberfläche zu leiten, die Ausdünstung zu befördern, überhaupt um eine beruhigende erschlaffende Wirkung zu bezwecken. Als heftiges Reizmittel hat man auch heißes Wasser angewendet, so wie man zur Verstärkung des Eindrucks, hauptsächlich bey örtlichen

Bädern, besondere Anwendungsformen erfunden hat, als die Douſch- oder Spritzbäder, wo ein Waſſerſtrahl von einer gewiſſen Höhe auf den leidenden Theil herabfällt, die Regen- und Schauerbäder, die den Kranken in einem feinen Regen überſtrömen, die Tropfbäder, wo man von einer bedeutenden Höhe tropfenweis das Waſſer auf den kranken Theil fallen läßt, und Sturzbäder, bey welchen man mit einer Waſſermaſſe auf einmahl den Kranken überſchüttet, oder er plötzlich von einer mäßigen Höhe in einen geräumigen Waſſerbehälter geſtürzt wird. Von vorzüglicherem Nutzen als Heilmittel ſind aber die Bäder, deren Waſſer von Natur oder durch Kunſt mit heilkräftigen Subſtanzen verbunden iſt, nähmlich die natürlichen od. künſtlichen Mineralwaſſer, wohin auch die, aus der Erde, in welche ſich Mineralwaſſer verlaufen, bereiteten Schlammbäder zu rechnen ſind; deßgleichen aus Öhl, Wein, Eſſig, Milch u. a. bereitete Bäder, wie auch Malzbäder, Treſterbäder, Kräuterbäder allerley Art, Eiſen- oder Stahlbäder u. ſ. w.; ferner thieriſche Bäder, bey welchen der leidende Theil in eben geſchlachtete Thiere oder deren Häute gelegt wird, wohin auch Ameiſenbäder zu rechnen, deßgleichen Qualm- oder Dampfbäder, ſo wie die durch Heitzen der Zimmer hervorgebrachten Schwitzbäder. Miſtbäder zu gleichem Zwecke ſind jetzt außer Gebrauch. In neuerer Zeit iſt beſonders das Eintauchen eines Theils in künſtliches oder der Erde entſtrömendes Gas als Gasbad in Ruf gekommen; das einfachſte dieſer Art iſt das gemeine Luftbad; auch gehören hierher die ſo wirkſamen Schwefeldampfbäder. Zu den trockenen Bädern, mit Anwendung feſter Stoffe, gehören: Loh-, Sand- und Aſchenbäder, wo der Körper, nach Verſchiedenheit des Heilzweckes, ganz oder theilweiſe mit dieſen Subſtanzen überdeckt wird. Zu ihnen ſind auch Schnee- und Eisbäder zu rechnen, auch Erdbäder, wo der ganze Körper bis an den Hals in Erde gegraben wird. Imponderabilien werden zu Bädern benutzt: im electriſchen Bade, indem man die Electricität auf iſolirte Körper einſtrömen läßt; analog dieſem iſt das galvaniſche und magnetiſche Bad; dann im Sonnenbade, indem man den bloßen Körper der Sonnenwärme ausſetzt. In Beſchränkung auf einzelne Theile kommen Kopfbäder, Halsbäder, Augenbäder, Lungenbäder, Fußbäder u. a. in Betracht. (Siehe alle die genannten beſondern Bäder.) Vgl. Marcard, über die Natur und den Gebrauch der Bäder, Hannover 1793, und Schregers Balneotechnik, 2 Bde., Fürth 1803. Das Bad neugeborner Kinder iſt vornehmlich um deßwillen nöthig, um den käſeartigen Überzug der Haut, den die Kinder beſonders in den faltigen Theilen der Haut mit zur Welt bringen, auf eine milde Weiſe zu löſen.

Bad (Antiq. und Geſch.). Das kalte Bad in Flüſſen und im Meere zu brauchen, liegt in der Natur des Menſchen. Künſtliche Bäder, ſowohl warme als kalte, kennt ſchon Homer, ſo wie das Salben nach dem Bade; Herodot lehrt uns die Bäder der Ägyptier kennen, und daß das Baden bey ihnen durch heilige Geſetze geboten war. Auch im Moſaiſchen Geſetze finden ſich Spuren davon. Öffentliche Bäder kamen bey den Griechen ſpäter auf als Privatbäder, die meiſt Becken (Aſaminthoi, latrinae, lavatrinae) waren. Von den Griechen nahmen ſie die Römer an, und verbreiteten deren

Gebrauch über die eroberten Länder; doch wurden ſie, ſowohl warme (thermae im engern Sinne) als kalte (balnea frigidaria), wohl erſt nach den puniſchen Kriegen mit der griechiſchen Üppigkeit gewöhnlich, und erſt unter den Kaiſern allgemein; wahrſcheinlich aus Mangel an Waſſer in Rom. Mäcenas oder Agrippa ſoll das erſte öffentliche Bad angelegt haben; nach 2 Jahrh. gab es deren 800. Dieſe Bäder (balnea, auch thermae im weiteren Sinne) waren meiſt prächtige, weitläufige Schlöſſer. Die ſchönſten Gemählde und Statuen zierten die Bäder, wie die noch vorhandenen Trümmer beweiſen, in denen die ausgezeichnetſten auf uns gekommenen Meiſterwerke des Alterthums (z. B. die Aldobrandiniſche Hochzeit, der Farneſiſche Hercules, der Laocoon u. v. a.) ausgegraben worden ſind. Mit Verſchlechterung der Sitten erreichte der in den Bädern Statt findende Luxus den höchſten Grad. Jedes gewöhnlichen Reizes gewohnt, ſuchte man neue durch methodiſches Streicheln des Körpers mit feinen Schwämmen u. Flaumenpinſeln und durch Schaukelbäder zu erreichen. Auch die Geſchlechter waren nicht mehr wie vormahls getrennt. Neben dem Bade befanden ſich Spaziergänge, Säulenhallen (porticus), bedeckte Renn- und Reitbahnen (xysti), Säle zum Ballſpiel (sphaeristeria), Gymnaſien, Gärten mit Alleen, auch Seen und Schwimmgraben (euripi). — Auch die alten Deutſchen liebten den Gebrauch warmer Bäder. Im Mittelalter fand der Gebrauch der Bäder in eigenen Badſtuben bey den Badern allgemein Statt, und war den untern Ständen, beſonders wegen des Gebrauchs wollener Hemden, höchſt nöthig. Erſt mit Einführung der Leinwand kam das wöchentliche Baden ab. Jetzt ſind in Europa zwar in allen bedeutenden Städten Einrichtungen, um gewöhnliche warme Bäder zu nehmen, aber nur in Rußland eigenthümliche, den alten Bädern ähnliche, Bäder gewöhnlich. Im Orient ſind Bäder noch jetzt ſehr gewöhnlich, und durch die Vorſchriften Muhameds, Religionspflicht. Die Bäder ſind dort ungeheuer warm, und erregen ein ſehr ſtarkes Schwitzen, und eigene Aufwärter kneten die Glieder, und laſſen nach und nach alle Gelenke knacken, was den Orientalen ein eigenes Wohlgefühl macht (vgl. Maſſiren). Für die Frauen ſind im Orient die Bäder der einzige Ort, wo ſie zuſammen kommen.

Badackſchan, St. im nördl. Theile der gr. Bucharey, in deren Nähe ſich reiche Gold-, Silber- und Rubingruben befinden.

Badacſon (ſpr. Badatſchon) ein iſolirter koniſcher Berg in Niederungarn, Szalader Geſpannſch., wahrſcheinlich ein ausgebrannter Vulkan, unten rund herum mit Weingärten beſetzt, die einen vortrefflichen Wein, der den Nahmen **Badatſchoner Wein** führt, liefern, nur gegen Norden zieht ſich ein ſchmaler Strich Waldes herab. Auf dem ſanftern Abhange iſt der Weg ganz mit Baſaltſtücken und Tuffwacke bedeckt. Auf der nördlichen Seite wird der Berg von einer Gruppe von über einander aufgethürmten Baſaltſäulen begränzt. Mitten iſt die ſteile Felſenwand, wahrſcheinlich durch das ſich vom Berge herabſtürzende Regen- und Schneewaſſer, durchbrochen. Auf der obern Fläche des Berges iſt ein großer Wald aus gemiſchten Laubholze, gute Weide, und eine Vertiefung, ganz in der Form eines Kraters. Die Länge der obern Fläche von Norden gegen Süden beträgt eine Stunde Weges. Vorne am Balaton hat man von dieſem Berge eine herrliche, weit reichende Ausſicht auf den Plattenſee (Balaton), die Schümegher und einen Theil der Szalader Geſpannſchaft.

Digitized by Google

Badagri, gr., besonders von Franzosen und Portug. besuchter, Sclavenmarkt in der Dahometschen Landsch. Fidah, auf der Sclavenküste in Ober-Guinea, am Meerbusen Benin.

Badai, heidnische Völker in der Tatarischen Wüste, welche nebst der Sonne ein rothes Stück Tuch, das sie in der Luft aufhängen, anbethen.

Badajoz (Colonia pacensis, Pax Augusta, verstümmelt B., Geogr.), 1) Fluß im Duerogebiethe Spaniens; mündet in den Hornija. 2) B., Partido und Hauptstadt des spanischen Estremadura, Sitz des Generalcapitäns der Provinz und eines Bischofs; hat 14,500 Einw., die Hüte, Leder, Fayance u. a. fertigen; an der Gerona und Guadiana. Geburtsort des Mahlers Morales und des Herzogs Alcudia. B. ist eine Festung ungefähr zweyten Ranges und der Schlüssel Portugals; 1658 ward es von den Portugiesen, 1705 von den Alliirten vergebens belagert; den 7. May 1709 schlug der Marquis de Bay, General Philipps V., die österreichische Partey unter General Galloway bey dieser Stadt, und 1811 ward es von den Franzosen, nachdem sie die Spanier in den Linien von Berwick (Schlacht an der Gevora; s. d.) geschlagen hatten, am 11. März durch Capitulation eingenommen. Wellington belagerte nun den General Philippon vom 4. May bis 17. Juny darin, mußte aber, nachdem er vergebens 2 Stürme gewagt hatte, bey Soult's u. Marmont's Anrücken abziehen. 1812 begann die Belagerung nach Ciudad Rodrigo's Fall von Neuem; die Laufgräben wurden am 17. März eröffnet, waren aber noch weit von dem Wall entfernt, als General Picton in der Nacht von 5. zum 6. April das Alles beherrschende Castell stürmte, worauf sich die Besatzung (noch 4000 Mann) zu Gefangenen ergab. Der Verlust der Engländer bey der Belagerung betrug 4800 Mann. Die Eroberung sicherte ihnen den Besitz Portugals. 3) B. nach der neueren Abtheilung Spaniens mit 301,225 Einwohner.

Badajoz (Friede von) ward am 6. Juny 1801 zwischen Spanien u. Portugal geschlossen, und den 16. Juny ratificirt. Wegen Portugals Anhänglichkeit an England war ein französisch-spanisches Heer in Portugal eingerückt; Portugal sah sich außer Stand zu widerstehen, und versprach in dem genannten Frieden, den Engländern die Häfen zu schließen; es trat außerdem Olivenza nebst Gebieth an Spanien ab (was letzterem, trotz den Beschlüssen des Wiener-Congresses, verblieben ist), und verpflichtete sich in einem geheimen Artikel zu einer Contributions-Zahlung von 8,000,000 Thaler.

Badalocchio (Rosa, Sisto), Mahler und Kupferstecher, gebor. zu Parma 1581, ein Schüler von Annibale Carracci; starb 1647, und hinterließ 43 radirte Blätter nach Correggio u. a. Meistern.

Badalona, Badelona, kl. St. in Catalonien in Spanien, mit einer Forteresse und 2,900 Einw.; liegt am mittelländischen Meere, anderthalb M. von Barcellona.

Badcock (Samuel), geb. 1747 zu South Molton in Devonshire, gest. zu London 1788; vorzüglich bekannt durch seine Kritiken in dem Monthly Review.

Baddas, Volk auf der Ostindischen Ins. Sumatra, das sich in selbst verfertigte Baumwollenzeuge kleidet, u. Gold- und Silberarbeiten verfertigt.

Bade-chronik, öffentliche Nachrichten aus Orten, die wegen Gebrauchs von mineralischen Wässern zahlreich besucht werden, wie solche besonders zur Zeit ihres Gebrauchs in öffentlichen Blättern erscheinen. B. cur

(Medic.), Krankheitsheilung, deren Haupttheil in Benutzung eines Bades, besonders aber eines mineralischen Wassers besteht; wird in diesem Falle gewöhnlich von dem Hausarzte angeordnet, von dem Brunnenarzte aber geleitet. Die dieselbe unterstützende eigene Lebensordnung ist in jedem Falle zum Gelingen streng erforderlich, ja nicht selten von noch größerem Vortheil, als der Gebrauch des Wassers selbst.

Baden Großherzogthum (Geograph.), in Süd-Deutschland, begränzt durch Bayern, Würtemberg, das Großherzogthum Hessen, und den es von Helvetien, Frankreich, und Rhein-Bayern scheidenden Rhein; hat 272 Q. M., ist wegen des Schwarzwaldes (mit den Spitzen Feldberg 4008, Belchen 4375, Kandel 3901, Kohlgarten 3792 Fuß) und wegen des flächern feinen vulkanischen Ursprung deutlich beurkundenden Odenwaldes (höchste Spitze 1780 Fuß) meist gebirgig aber von reitzenden Thälern durchzogen, größtentheils wohl angebaut, aber im Ganzen fruchtbar; enthält die Quellen der Donau und die erste Brücke über dieselbe bey Donaueschingen; wird auf eine kleine Strecke vom Main, auf 107 Stunden weit vom Rhein berührt, dessen rechte Seite 22 Nebenflüsse (Neckar, Murg, Pfinz, Treisam, Kinzig, Wirbach, Alb u. a.) zu strömen, außerdem sammeln sich die Gewässer in dem Boden-, dem Überlinger-, Unter-, dem (forellenreichen) Feld-, dem Titi- und dem (durch allerhand Sagen merkwürdigen) Mummelsee (der Römer lacus mirabilis, s. d.), die Natur reicht dem Einwohner Gold (in Bergwerken und im Rhein) Silber, Eisen u. a. Metalle, Salz, großen Reichthum an Mineralwässern, und verschiedenes Gestein, unter denen sich besonders der öninger Mergelschiefer berühmt macht, der Schwarzwald Porphyr und auffliegenden Sandstein, ferner Holz die Wälder Waldgeflügel mancher Art (Auer, Birkhühner) und Wildpret die Gewässer reichlich, und mannigfaltig Fische (Rheinanker, Aale, Rheinkarpfen, Lachse, Felchen, Forellen); der Weinbau (s. badensche Weine), der Ackerbau (Hanf, Tabak), die Obstzucht (Kirschen, mit Kirschsaftgewinn) die Viehzucht, sind im besten Zustand; die Erzeugnisse der Wälder werden insbesondere zu Verfertigung hölzerner Uhren (558 Uhrmacher, fertigen jährlich 108,000 St.) und Theer, und die der Felder (welche an manchen Orten doch nur Sommergetreide tragen) zu Strohgeflechten benutzt, und diese Producte so wie noch manche andere (Lein-, Woll-, Töpfer-, Glaswaaren), durch einen von der glücklichen Lage des Landes ungemein begünstigten Handel leicht ausgeführt. Die 1,021,000 zur Auswanderung geneigten, zur großen Hälfte katholischen Einwohner, wohnen in 110 Städten, 34 Flecken, und mehr als 3600 Dörfern, Weilern und Höfen. Die Verfassung ist seit den 22. August 1818 constitutionell, die Stände versammeln sich in einer Kammer des hohen Adels, wozu die Prinzen von Geblüt, die Standesherrn, die 8 Deputirten der Ritterschaft, Prälaten gehören, und in einer Kammer von 63 Abgeordneten. Die Stände sollen alle zwey Jahre versammelt werden. Eingetheilt wird das Land in acht Kreise: See-, Murg-, und Pfinz-, Kinzig-, Treisam-, Neckar-Main- und Tauberkreis Orden sind: der Orden der Treue, Orden des zähringischen Löwens, und der Carl Friedrichs-Militär-Verdienstorden. Wapen, ein in 28 Felder, welche die Wapen der Landestheile enthalten, getheiltes, von einem Löwen, und Greifen gehaltenes Wapenschild. Das Mittel und

Hauptschild zeigt rechts oben einen schrägrechten goldenen Balken im purpurnem Felde, links unten einen goldenen streitfertig und links stehenden Löwen m. ausgeschlagener Zunge für das Haus Zähringen. Das Militär beträgt 10,000 Mann, von denen jedoch 2/3 größtentheils beurlaubt sind, in 1 Garde-, 4 Linien-, 4 Garnisonregimenter Infanterie, 1 Jägerbataillon, ein Dragoner- und ein Husarenregiment, 1 Bataillon Artillerie und 1 reitende Batterie abgetheilt, u. 10,000 Mann Landwehr. Die Münzen sind in Conventionsfuß ausgeprägt; doch rechnet man nach rheinischen Gulden. Die Einkünfte schätzt man 5,400,000 Thlr. Residenzstadt Carlsruhe.

Baden (Großherzogth., Gesch.). Die ältesten Bewohner des badischen Landes, das später (gegen 496) unter Alemanien mitbegriffen war, waren die Latobriger (Breisgauer), Triboker (Ortenauer) und Nemeter (um Speyer), auch die Markomanen, ehe sie ihre Wohnsitze nach Böhmen verlegten. Später legten die Römer mehrere Colonien, z. B. Aurelia aquensis, an. Nach der Theilung der fränkischen Monarchie (511) gehörte B. zum Königreich Austrasien, und nach der Theilung des carolingischen Reichs zum deutschen Reich (743). Im Mittelalter erhoben sich unter den gräflichen Geschlechtern des Landes die Bertholde oder, wie sie nach ihren Stammsitz hießen, die Grafen von Zähringen in Breisgau. Ihr Ahnherr, Berthold I., ward vom Kaiser Heinrich IV. (1060) zum Herzog in Kärnthen ernannt, u. führte den herzoglichen Titel auch nach seiner Entsetzung (1073), wie seine Nachkommen, Berthold II. u. III., fort. Conrad nannte sich zuerst Herzog von Zähringen (1130). Berthold V. war der Letzte seines Stammes (1218). Von Bertholds I. zweytem Sohne, Heinrich I., stammt das Haus Baden selbst ab. Heinrich II. (1112) nannte sich zuerst nach dem Schloße, das er vom Kaiser Friedrich I. erhalten hatte, Markgraf von Baden. Nach Hermanns III. Tode (1190) entstand durch die Theilung unter seine Söhne die Badensche und Hochbergische Linie. Hermann IV. (st. 1259) bekam durch Vermählung die Bezirke Durlach, Heidesheim, Pforzheim u. s. w.; aber seine Linie, oder die ältere des badenschen Hauses, erlosch mit dem Tode seines Enkels Friedrich, der mit Conradin von Schwaben 1269 hingerichtet ward. Die beyden Linien blieben jedoch getrennt. Hermanns V. Bruder, Rudolph I. (st. 1278), setzte die Badensche fort; die andere oder Baden-hochbergische Linie zerfiel wieder durch Theilung Heinrichs III. Söhne in Hochberg u. Sausenberg, und in allen drey Landen regierten also verschiedene, ziemlich unbedeutende Herren. Rudolph VIII. von Baden brachte (1353) alle Lande bis auf Sausenberg zusammen, und erhielt vom Kaiser Carl IV. die erste feyerliche Belehnung mit dem Markgrafthum Baden. Unter seinen Nachfolgern vereinigte endlich Christoph I. (1475—1527), nach Aussterben der Baden-sausenbergischen Linie durch Philipp (1503), deren Land mit der ganzen Markgrafschaft, und gründete durch seine Theilung Baden-Baden u. Baden-Durlach. Christoph selbst war einer der berühmtesten Fürsten seiner Zeit. Von Baden-Baden war Bernhard IV. der Stifter (st. 1537); er hielt sich meist in Luxemburg auf, und führte die evangelische Religion ein. Seine Söhne, Philibert (st. 1569) und Christoph (st. 1575), theilten. Der Letztere bekam die Luxemburg-badenschen Lande, und stiftete die Rodemachernsche Linie (Herrschaft Rodemachern, Herspringen u. Uffeldingen). Sein Sohn, Eduard Fortunatus, war kein lobenswerther Regent; er ver-

pfändete und verschuldete sein Land und wies es zuletzt seinen Gläubigern an. Sein Vetter, Ernst Friedrich von Baden-Durlach, nahm es dessen ungeachtet in Besitz. Seinen Sohn Wilhelm wollten seine Vettern, seiner adeligen Mutter wegen, nicht für erbfähig erkennen, mußten ihm aber, als Georg Friedrich von Durlach die Schlacht bey Wimpfen gegen Tilly und seine eigene Markgrafschaft verloren hatte, das Land wieder einräumen (1622). Wilhelm (st. 1677), ein Freund der Jesuiten, focht im 30jährigen Kriege für Österreich; auch sein Enkel, Ludwig Wilhelm, ein Held seiner Zeit, blieb dem österreichischen Hofe ergeben, und leistete diesem sowohl gegen die Türken, die Wien belagerten, als gegen die Franzosen im spanisch. Erbfolgekriege wichtige Dienste. Sein Land gerieth hierüber, bis zur Restitution durch den Ryßwicker Frieden (1697), in die Hände der Franzosen. Nach seinem Tode folgte ihm sein jüngster Sohn, Bernhard Ludwig, Anfangs unter mütterlicher Vormundschaft, unter welcher sich das Land wieder etwas erhohlte, dann in der Alleinregierung (1733 — 1761); aber mit dessen gleichfalls unbeerbtem Bruder, August Wilhelm, starb die Linie selbst aus (1771). Die Linie Baden-Durlach begann mit Ernst (st. 1553); er erhielt wegen der Markgrafschaft Hochberg durch den Kaiser Max Sitz und Stimme auf dem Reichstag. Seine Regierung fiel in die Zeiten des Bauernkrieges (s. d.), dessen Unruhen ihn zur Flucht nach Straßburg nöthigten. Carl (st. 1577) verlegte seine Residenz von Pforzheim nach Durlach, war der evangelisch-lutherischen Religion zugethan, und beförderte sie in seinem Lande; dagegen wollte sein Sohn, Ernst Friedrich zu Durlach (st. 1604), seinen Unterthanen das reformirte Glaubensbekenntniß aufdringen, wie denn überhaupt seine Regierung an Streitigkeiten reich war. Wegen des Aufwandes, den seine Soldaten verursachten, mußte er Verschiedenes verkaufen. Sein Bruder, Jacob von Hochberg, konnte die streitenden Religionsparteyen nicht vereinigen u. wollte hierauf die Einführung der katholischen Kirchenlehre durchsetzen; sein Tod verhinderte es aber (1590), und Georg Friedrich v. Sausenberg, der seine unbeerbten Brüder überlebt, u. alle Baden-durlachsche Lande vereinigt hatte, war nicht bloß ein Beförderer der lutherischen Reformation, sondern trat selbst der evangelischen Union bey, und nahm für Friedrich von der Pfalz thätigen Antheil an dem 30jährigen Kriege, wodurch er aber sich und sein Land in Unglück stürzte; denn nach dem Verlust der Schlacht bey Wimpfen gegen die Kaiserlichen (6. May 1622) ward es von diesen und ihren Bundesgenossen verwüstet, und er für seine Person durch ein wider ihn ausgesprochenes Urtheil vom Kaiser Ferdinand II. hart gezüchtiget. Erst Friedrich V. gelangte durch die Restitution nach den Grundsätzen der Amnestie im westphälischen Frieden zum Besitz des väterlichen Landes. Friedrich VI. (1659—1677) machte sich durch seine Feldzüge gegen die Türken und Franzosen berühmt. Die Regierung seines Nachfolgers, des Markgrafen Friedrich Magnus (st. 1709), fiel in den unglücklichen Zeitpunct der französischen Invasionskriege Ludwig XIV., in denen das Badische nebst den Nachbarländern schrecklich heimgesucht ward. Durlach unter andern ward zum Steinhausen (1689). Die Unterthanen verminderten sich bis auf den vierten Theil, und der übrige Schade ward auf 9 Mill. berechnet. Noch erlebte Friedrich Magnus den Ausbruch und die ersten Wirkungen des spanischen Erbfolgekrieges, worin sein Nachfolger, Carl Wilhelm, viele Tapferkeit bewies, und für den Kaiser Carl

VI. ein starkes Infanterie-Regiment errichtete. Ihm hat die Stadt Carlsruhe und das pforzheimische Waisenhaus den Ursprung zu danken (1715). Sein Enkel, Carl Friedrich, folgte Anfangs (1738) unter der Vormundschaft seiner Großvatersbrüder, die dem Lande sehr zum Vortheil gereichte, dann in der Regierung allein (1746). Der Staat erhielt immer mehr Consolidität: man verglich sich alter Streitigkeiten wegen mit Österreich, Pfalz, Würtemberg u. a. m., und durch einen Erbvergleich mit Baden-Baden ward die Anwartschaft auf dieses Land befestiget (1765). Wirklich starb auch die Baden-badensche Linie am 21. October 1771 aus, die ganze Markgrafschaft B. kam an B.-Durlach, ward hierdurch ein ansehnliches Fürstenthum (64 Q. M., 194,000 Einw.) u. durch die lange u. glückliche Regierung Carl Friedrichs ein wohlhabender u. glücklicher Staat. Es verlor durch die Abtretung des linken Rheinufers u. der vereinigten Niederlande im Lüneviller Frieden (1801) an Frankreich seine daselbst und im Elsaß gelegenen Besitzungen, erhielt aber, mit der deutschen Churwürde, die fruchtbarsten Bezirke am Rhein, am Neckar und Bodensee zur Entschädigung, die seinen Verlust (13 Q. M.) mehr als fünffach ersetzten. Beym Zusammentreten des Rheinbundes nahm er den Titel als Großherzog an, und erhielt noch mehrere ansehnliche Vergrößerungen. Nach Carl Friedrichs Tode (1811) erhielt Carl Ludwig Friedrich, sein Enkel, und 1818 nach dessen Tode Ludwig Wilhelm August die Regierung. Die mit einer Gräfinn Hochberg, geb. Geyer v. Geyersberg, erzeugten Kinder desselben sind durch ein Familiengesetz von 1819 für erb- und regierungsfähig erklärt, und diese Succession ist von den Nachbarstaaten anerkannt worden. Die Stände traten 1819 mit unbefriedigendem Erfolg, 1820 u. 22 mit besserem zusammen (Joh. Christ. Sachs: Gesch. der Markgrafschaft Baden. Th. 1—5. Carlsruhe 1764 bis 73, 8).

Baden (Geogr.), 1) Bezirksamt im Murg- und Pfinzkreise (Großherzogth. Baden) mit 7150 (9600) Einwohner. 2) Stadt daselbst, Sitz dieses Amtes an der Oß (Ölbach); hat 3100 E., ein Schloß mit seltsamen unterirdischen Gängen, die nach Einigen zur Rettung von Personen und Habseligkeiten, nach Andern zur Sitzung des heimlichen Gerichtes dienten, eine Sammlung römisch. Alterthümer (Museum palaeotechnicum), Überreste römischer Gebäude, ein Armen- und Krankenhaus, ein Frauenkloster. Die Einwohner fertigen Fayance- u. Töpferwaaren, Seife, Lichter. — Die Bäder (wovon der Ort, dann das ganze Land seinen Nahmen hat) wurden schon von den Römern benutzt, daher die hier von dem Kaiser Aurelius Alexander Severus zu Ehren benannte Stadt den Nahmen Aurelia aquensis erhielt. In neuerer Zeit wurden sie vom 16. Jahrhunderte an häufig von Auswärtigen besucht; vorzüglich sind sie aber seit 1804 in Aufnahme gekommen. Es gibt jetzt 16 Heilquellen. Die vornehmste (Ursprung) hat 54° R. natürliche Wärme; die übrigen haben meist gleiche Bestandtheile; nur ist der Wärmegrad geringer. Hauptbestandtheile: muriat. Natron (in 1 Pfund 17 6/10 Gr.), auch etwas (3/25) Eisenoxyd. Es wird dieß Wasser bey Lähmungen, Gicht, Verdauungsfehlern, chronischen Übeln mancherley Art mit Nutzen angewendet, als Bad und an der Quelle getrunken. Auch für Tropf-, Dampf- und Schlammbäder sind Vorkehrungen getroffen. (Schreibers Handbuch für Reisende nach Baden. Ausgabe 1822). 3) Eine Stunde davon, Ruinen des al-

ten Stammschloßes Baden, im 30jährigen Kriege zerstört. 4) Landesfürstliche Stadt, liegt 3 Stunden von Wien in Nieder-Österreich, am nördlichen Abhange des kahlen Calvarienberges, und ist nach Westen von einer angenehmen Gebirgskette, nach Süden von dem Schwächatbache und Badner Mühlbache, und dann auch, so wie nach Osten von einer fruchtbaren Fläche begränzt. Die Zahl ihrer Häuser beträgt 406, die der Einwohner, ohne die angränzenden Dörfer Guttenbrunn, Weikersdorf, Dörfl, Breiten und Leesdorf, 2,500, welche aber zur Badezeit wenigstens um 5000 Fremde vermehrt wird, die theils zur Pflege ihrer Gesundheit, theils zu ihrem Vergnügen hier sind. Beynahe alle Häuser sind zwey und drey Stockwerk hoch; die Straßen mit einem breiten Pflaster, mit Canälen und der gehörigen Beleuchtung versehen. Gute Wirthshäuser sind: der Hirsch in der Stadt; der Schwan in der Wienervorstadt. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören: die Pfarrkirche, die Augustinerkirche, das Rathhaus, das Bürgerspital, das große Militärspital und Badgebäude, die verschiedenen Bäder, das Theater- und Redouten-Gebäude, das Casino. Öffentliche Spaziergänge sind: der Theresien-Garten oder der Park, worin der Tempel Äskulaps und ein orientalischer, offener Saal, und der Baron v. Langische Garten, welcher sich auf eine beträchtliche Höhe des Calvarienberges zieht. Die Bäder haben entweder ihre eigenen Quellen, od. erhalten ihr Mineralwasser vom Hauptursprunge durch Röhren. Die Hauptquelle ist der sogenannte Ursprung, am Fuße des Calvarienberges. Das darüber aufgeführte Gebäude hat die Gestalt einer türkischen Moschee. Man geht hier zum Ursprunge durch eine 45 Schritte lange Gallerie. Der Wasserbehälter des Ursprungs hat sechs Fuß ins Gevierte, und auf der Westseite eine Tiefe von zwey Klaftern; auf der Ostseite ist der Fels, aus dessen Öffnung das Wasser, kochend und von der Dicke eines Armes, hervorquillt. Die Bestandtheile des hiesigen Badewassers sind: fixe Luft, hepatische Luft, Schwefel, Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz, Gyps- und Kalkerde und Magnesia, in gemeinem Wasser aufgelöst und mit Wärmestoff verbunden. Die 15 Heilbäder haben einen verschiedenen Wärmegrad von 22 bis 29 1/2° Reaumur. Die wärmsten Bäder von 28 bis 29 1/2° sind: 1) die Ursprungsbäder, richtiger die Halbbäder, nächst dem Park; sie haben lauter einzelne Gemächer, und beym Ursprung ist ein Fußbad; 2) das Josephbad am Josephplatz; 3) das neu erbaute Frauenbad in der Frauengasse, dessen schönes Portal auffällt, mit 2 Gemeinbädern (das Carolinen- und Frauenbad) und mehreren Stundenbädern. Die weniger warmen oder Mittelbäder, von 27 bis 27 1/2° Wärme, sind: 4) das 1821 neu erbaute Sauerbad jenseits des Schwächatflusses, nach dem Militärspitale, das größte Gebäude Badens, welches mit dem Speisesaal gegen 90 Zimmer, aber nur ein Gemeinbad faßt, das durch eine künstliche Glasdecke von oben Licht erhält, und mit den Statuen Äskulaps und der Hygieia geziert ist; 5) das Antonbad neben dem Herzoghofe; 6) das Herzogbad in dem Herzoghofe; 7) die 6 Theresienbäder im Park, für den Privatgebrauch bestimmt; 8) und 9) das Johannisbad und das Armenbad an der Seite der Guttenbrunner Straße; 10) das Bad im Militärspitale; 11) die 4 Engelburgbäder jenseits des Schwächatflusses, für einzelne Personen bestimmt, so wie 12) die Leopoldbäder in dem Garten des Heiligenkreuzerhofes. Die

kühlsten Bäder von 20 bis 22° sind: 13) das Peregrinusbad außer dem Rennthore; 14) das Mariazeller-Bad, nächst dem Mariazeller-Hofe, ein Eigenthum der Wohlthätigkeitsanstalt, und 15) das Bad im Guttenbrunner Schloßgarten. Diese Bäder bestehen aus einem gemeinschaftlichen großen Wasserbehältnisse, worin gegen 60 Personen zugleich baden können. Es baden Männer und Weiber gemeinschaftlich. Die Badezeit ist von 4 bis 10 Uhr Morgens; später sind Stundenbäder für einzeln Badende, wie auch kalte Schwefelbäder und Tropfbäder zu haben. Gewöhnlich bleibt man 1 bis 2 Stunden im Bade. Die Preise sind verschieden, von 4 Groschen bis zu 1 Gulden. Die Wirkungen der hiesigen Bäder sind: Reinigung der Haut und Vermehrung ihrer Elasticität, vermehrte Thätigkeit der Fasern und des Blutlaufes, Zertheilung der schleimigen Stoffe, Eröffnung der verstopften und geschwächten Gefäße, Entleerung der unreinen, dem Körper schädlichen, Feuchtigkeiten durch Ausdünstung und auf andern Wegen. — Hingegen bey äußeren und inneren Entzündungen, bey allen Arten von Fiebern, bey der Wassersucht, bey örtlichen Krankheiten, bey verdorbenen und sehr verhärteten Eingeweiden, bey sehr vollblütigen, auch bey sehr geschwächten und entkräfteten Körpern, sind diese Bäder nicht anzurathen. — Die Umgebungen von Baden biethen nah und fern die angenehmsten Spaziergänge dar. Die Gärten des Baron Wetzlar zu Guttenbrunn und des Freyherrn von Doblhof zu Weikersdorf sind nur eine Viertel Stunde entfernt. Der Schloßgarten von Leesdorf, dem Stifte Lilienfeld gehörig, ist 20 Minuten von Baden entfernt, und hat eine sehenswerthe Baumschule. Sehr merkwürdig ist die Sammlung der Getreidearten des Hrn. Priesters Ruprecht Helm, welcher die Herrschaft verwaltet. Auch der Garten der Papierfabrik steht dem Publicum offen. Von dem nahen Calvarienberge sieht man Baden und die angränzende fruchtbare Fläche, wo Laxenburg, Vöslau, Traiskirchen ꝛc., den Schneeberg und das länderscheidende Leitha-Gebirge. Das Helenen-Thal, eine halbe Stunde von Baden, wird von schroffen Felsen umschlossen, auf welchen die, durch ihr graues Alterthum denkwürdigen, Ruinen der Schlösser Rauhenstein, Rauheneck und Scharfeneck, in dreywinklichen Distanzen gegen einander gelegen, von schönen Weiß- und Roth-Föhren und Buchen umschattet, und mit einer üppigen Vegetation sich befinden. Über den durch Wiesen sich schlängelnden Schwächatbach führt die zwischen Felsen bogenartig gespannte Antons-Brücke; eine andere Brücke ist in der Nähe des k. k. Wasserrechens gebaut. Die Frau Gräfinn von Alexandrowitsch, Graf Franz von Palffy, Podstazky, Liechtenstein, Freyh. v. Gontard, Ritter v. Schönfeld und Großhändler Jäger haben durch geschmackvolle Anlagen dieses Thal ungemein verschönert. Erzherzog Anton setzte diese an sich schon reitzenden Gegenden durch weitläuftige, vortreffliche Anlagen in der ganzen großen Gebirgsumgebung mit den anmuthigen Bergen und Thälern, und mit den benachbarten Ortschaften Siegenfeld, Gaden, Heiligenkreuz, Granerhütten in Verbindung. Am Eingange des Helenenthales steht der neu erbaute Sommerpalast Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Carl, ober welchem, auf der Südseite des Thales, die Trümmer der uralten Veste Rauheneck liegen. Ein fester, dreyeckiger Thurm erhebt sich hier über die Waldung, und wurde durch die Güte Sr. k. Hoheit des Erzherzogs

Anton bis zum Gipfel besteigbar gemacht. Man genießt hier eine herrliche Aussicht über einen großen Theil der ungeheuern Ebene des alten Pannoniens bis an das Leithagebirge, dessen höchsten Berg die Loretto-Capelle ziert. Baden, Vöslau, Schönau, Larenburg, Traiskirchen, kurz gegen 50 Ortschaften kann man hier überblicken. Der älteste bekannte Besitzer dieser Veste war Hartung von Rauheneck, der im J. 1136 lebte. Hinter dem Bergschlosse Rauheneck erblickt man westlich auf einem felsigen Berge die letzten sehr unbedeutenden Überreste der verödeten Veste Scharfeneck. Diesen Ruinen gegenüber, auf dem diesseitigen oder westlichen Abhange des Mitterberges, und auf dessen sehr schroffen Felsen liegt im dritten Winkel das Schloß Rauhenstein, welches schon im 12. Jahrh. gestanden haben soll. Es hat 2 Stockwerke hohe, feste Ringmauern, und einen Wachtthurm ganz von Quadersteinen erbaut, welcher die herrlichste Aussicht in das Helenenthal, und in die vorliegenden Ebenen darbiethet. Die besten Schriften über Baden sind: Rollet, Hygiea, Wien 1821 und Schenk, die Schwefelquellen v. Baden, Wien 1825. 5) Bezirk (ehemahls Grafschaft) von 8 Q.M. m. 46,409 E. u. dessen Hptstadt an der Limmat im Canton Aargau (Schweiz), mit 1550 (1650) E.; hat verschiedene Klöster. Seine Warmbäder, schon den Römern bekannt (welche die Einwohner hier Aquenses nannten), gaben ebenfalls dem Orte wie der Gegend den Nahmen. Sie waren vorzüglich von 15. bis 17. Jahrhundert in großer Aufnahme; jetzt (in 8 Quellen) werden sie meist nur von Schweizern besucht und nur zum Baden benutzt. Die Wärme ist so groß, daß das Wasser erst eine Zeit lang verkühlen muß, ehe es benutzt wird; es gehört zu den salinischen Schwefelwassern; schwefelsaures Natron und Kalk sind Hauptbestandtheile, bey etwas geschwefelten Wasserstoffgas; man braucht es bes. bey hartnäckigen Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht, Lähmungen und anderen chronischen Leiden. Hier werden die Badener Würfel gefunden. 6) Pfarrdorf mit Bade (Leuker Bad) und (500 Fuß hohem) Fall der Tosa, im Zehnten Leuk, Canton Wallis (Helvetien).

Baden (Congreß und Friede). Nach dem Rastadter Frieden (zwischen Österreich und Frankreich) ward ein Congreß zu Baden in der Schweiz (Baden 5) festgesetzt, wo der hierzu bevollmächtigte Kaiser den Frieden des Reichs mit Frankreich schließen sollte; dieser ward auch den 7. Sept. 1714 von Eugen und Villars unterzeichnet und den 9. October ratificirt. Frankreich gab alles dem Reiche Gehörige, mit Ausnahme Landau's, zurück; die Rheinschifffahrt ward beyden Unterthanen freygegeben; die Reichsacht gegen die Kurfürsten von Bayern und Köln aufgehoben; Österreich erhielt die spanischen Niederlande, und behielt Alles, was es in Italien in Besitz genommen hatte (Neapel, Mailand, Sardinien, Mantua, Comachio, die toskanischen Häfen). Der 4. Artikel des Ryßwicker Friedens ward, aller Protestationen der Protestanten ungeachtet, nicht zurückgenommen, dieser Friede aber in seinen meisten übrigen Puncten dem Badner zu Grunde gelegt. Der Utrechter Congreß dauerte fort, und der Friede kam dort erst den 6. Februar 1715 zu Stande.

Badenhausen (Geogr.), Pfarrdf. mit 700 Einw., großem Hammerwerke und den Ruinen der Hünenburg im Kreise Seesa (Herzogthum Braunschweig).

Badenoch, kl. Landsch. in Nordschottland, in der Provinz Inverneß, welche der Fluß Spey in 2 Theile absondert.

Badens, Mahler, 1) (Johann), geb. zu Antwerpen 1576; bildete sich in

Italien, kehrte, mit Reichthümern u. Ruhm beladen, zurück, ward aber durch Einbruch roher Kriegsleute beraubt und gemißhandelt; starb vor Gram 1603. 2) (Franz), geb. zu Amsterdam 1571; bildete sich in Italien, nahm dort die Manier der italienischen Schule an, so daß nach seiner Rückkehr er der italienische Mahler hieß. Man hat von ihm treffliche Geschichtsstücke und Portraits von besonders gutem Colorit.

Badenstyn (Geogr.), Dorf u. Fort im guineischen Reiche Arim, den Niederländern gehörig; treibt Goldsandhandel.

Badenweiler (Geogr.), 1) Dorf im Oberamte Müllheim (Treisamkreis in Baden) mit 250 Einw., Warmbädern und altrömischem Badehause; 2) s. Badonvillers.

Bader, 1) in ältester Zeit, ein Badender, Badegast in einer Badstube (s. d.); 2) der Besitzer und Vorsteher einer Badstube (ehemahls Bademeister, Stübner); 3) in neuerer Zeit, in mehreren deutschen Staaten, ein Mann, der zu Folge einer erlangten, aber nicht mehr geübten, Badstubengerechtigkeit in einem besonderen bürgerlichen Innungsverhältnisse, zu Ausübung der Chirurgie in gewöhnlichen Fällen und zugleich zum Barbieren berechtiget ist. In früherer Zeit in ihrem eigentlichen Geschäfte, der Bedienung der Badegäste in öffentlichen Badestuben, für anrüchig erachtet, konnten die B. lange nicht dazu gelangen, daß, als das frühere Bartverschneiden in den Bädern in theilweises oder völliges Abnehmen des Barts durch Scheren (Barbieren) überging, und sie auch in Heilung von mancherley Hautübeln und andern äußeren Körpergebrechen einige Erfahrung erlangten und so als Wundärzte in solchen Fällen auftraten, welche kunstverständige Ärzte zu übernehmen verschmähten, sie, in Bildung von eigenen Innungen, andern ehrbaren Stadthandwerkern gleichgestellt wurden. Erst unter Carl IV. wurden die Bader hier und da, besonders in Prag und in Mähren, zünftig. Ungeachtet einer vom König Wenzeslaus 1406 erlassenen Verordnung, daß Bader allen andern Handwerken gleich ehrlich erachtet werden sollten, mußten sie doch, eben so, wie die sich v. ihnen trennenden, meist aus den Feldscherern in Kriegszeiten hervorgegangenen Barbierer (s. d.), nebst ihren Familien wegen Anrüchigkeit viele Anfechtungen erleiden, und ihre Zunftfähigkeit mußte durch mehrere Reichssatzungen (neueste vom Jahre 1731) bestätiget werden.

Badersleben (Geogr.), Dorf im Kreise Aschersleben, Regierungsbez. Magdeburg (Preußen), mit 950 Einw. und Salpeterhütte; das nahe Kloster Marienbeck dabey ist jetzt königliche Domäne.

Bade-schaum, Bade-schlamm, lehmige oder erdige Absätze, welche viele Mineralwasser nach ihrem Ausfluß von der Quelle machen, und die nach Verschiedenheit ihrer Bestandtheile, oder der Schwängerung mit Gas entweder auf der Oberfläche schwimmen, oder sich zu Boden setzen. Von beyden wird häufig auch für Bäder in diesen Wassern Gebrauch gemacht.

Bade-schwamm (spongia officinalis, L., Naturg.), Art aus der Gattung Seeschwämme (Ordn. Pflanzenthiere) von kugliger, klumpiger Form, lappig, unregelmäßig, durchlöchert, elastisch weich. Ob er wirklich dem Thierreiche angehöre, ist noch ungewiß; jedoch findet er sich mit einem Schleim wie mit einer Rinde umzogen, die thierischer Natur zu seyn scheint, u. sogleich abgewaschen werden muß, wenn der Schwamm nicht faulen

ſoll. Nach neueren u. beſtätigten Unterſuchungen enthält er Jodine (ſ. d.), wie die Fucusarten. Seine Fähigkeit, Waſſer einzuſaugen, dadurch aufzuſchwellen und weich zu werden, ohne ſich ſelbſt in ſeiner Subſtanz zu verändern, machen ihn zu einem bequemen Reinigungsmittel beym Baden u. Waſchen. Außerdem iſt ſein Gebrauch zum Einlegen in Wunden, die viel eitern, von Wichtigkeit. Vergl. Preßſchwamm u. Gebrannter Schwamm.

Bade-ſinter (Badeſtein), der in manchen Mineralwaſſern ſich an der Luft zu Boden ſetzende Kalktofſtein; als ſolcher iſt beſonders der Sprudelſtein in Carlsbad (ſ. d.) bekannt.

Badgaſtein in Salzburg, auch **Gaſtein** genannt, liegt am Fuße des Graukogels, 2,954 Pariſer Fuß über dem Meere, rings mit Felſen, Viehweiden, Wald und wenigen Bergen umgeben, da wo die herabſtürzende Ache von Süden her die Felſen ſpaltet. Dieſes Dörfchen begreift 20 hölzerne Häuſ. und 3 Gebäude v. Stein, nähmlich die 1123 gegründete Kirche, in welcher die Entdeckung des Heilbades abgemahlt iſt, das Schloß und das Spital. Die außer dem Dorfe gelegene Kirche Sct. Nicolas am Badberge, 1389 erbaut, hat eine ſchöne Lage und beherrſcht das Hauptthal. Der hierzu gehörige Gottesacker wird der Freydhof von Europa genannt. In Allem ſind hier 22 Bäder, als: 1) Das Fürſtenbad (in dem zwey Stock hohen, frey ſtehenden Schloße), welches 4 Perſonen faßt, in einer niedlichen, mit Serpentin ausgelegten Verſenkung beſteht, und fürſtlichen Perſonen vorbehalten bleibt. Es ſind hier 22 Wohnzimmer für vornehme Badegäſte. Hinter dem Schloße befinden ſich die, mit ſelben durch einen verdeckten Gang in Verbindung ſtehenden, Schloßbäder. 2) Das morſche Straubingerhaus mit 20 Wohnzimmern und 7 Bädern. 3) Der Mitterwirth, von 9 Zimmern und Kammern, ein neu erbautes ſogenanntes Herrenbad und 3 andere. 4) Der Grabenwirth hat 14 eingerichtete Zimmer und 3 Bäder. 5) Das Gemeindebad für Bauersleute in der Nähe des Spitalbades. 6) Das für kranke In- und Ausländer geſtiftete Armenſpital, mit 2 großen, erneuerten Bädern. In einem der Bäder bey den drey Wirthen, und in den zwey Spitalbädern ſind Tropfmaſchinen vorgerichtet. Der Heilquellen, welche warm aus dem Graukogel hervorſprudeln, ſind vorzüglich vier, die Fürſten-, Doctors-, Franzens- und die unterſte Quelle. 1) Die Fürſtenquelle entſpringt am Schreckberge, an der Weſtſeite des Felſenrückens. Dieſe Quelle iſt die am höchſten gelegene, und von der unterſten 42 Klafter, 2 Schuh entfernt. Ihr Wärmegrad iſt 363/4° Reaum. Sie gibt mittelſt einer Hebmaſchine ihr Waſſer zum Fürſtenbade und den rückwärts gelegenen neuen Bädern, hat aber wenig Waſſer. 2) Die Doctorsquelle iſt 22 Klafter 2 1/2 Fuß von der unterſten Quelle entfernt, und hat ihren Nahmen von dem alten, dabey befindlichen Doctorshäuschen. Sie hat 38° Reaum. 3) Die Franzensquelle ward ſonſt die Straubingerquelle genannt, und kommt am Fuße des Reichebenberges 153/4 Klafter von der untern Quelle hervor. Kaiſer Franz ließ ſie beſſer faſſen, hierdurch veränderte ſich ihr Nahme. Sie hat 38° Reaumur. Dieſe Quelle verſorgt die Straubinger-Bäder. 4) Die unterſte Quelle iſt die waſſerreichſte. Sie entſpringt auch am Fuße des Reichebenberges, hat 38° Reaum., und verſieht die Bäder des Mitterwirths, die Spital- und Grabenwirthsbäder, und ein Bad am untern Badhauſe. Dieſes alcaliſch-

salinische Heilwasser enthält schwefel-, kohlen- u. salzsaueres Natrum, schwefel-, kohlen- und salzsaueren Kalk. Von Farbe ist das Wasser ganz rein und krystallhell, von Geschmack stechend bitterlich und etwas salzig; bey trockenem Wetter gibt es keinen Geruch von sich, bey nasser Witterung riecht man aber etwas geschwefelten Wasserstoffgas. Stellt man welke Blumen in den Dunstkreis des Bades, so blühen sie wieder auf. Diese Mineralquelle ist vorzüglich heilsam in Lähmungen nach vorhergegangenen Nervenschlagflüssen, in allgemeiner Schwäche, bey venerischen Krankheiten, bey Steinbeschwerden, in Hypochondrie und Hysterie, in der Gelbsucht, in langwierigen Rheumatismus ꝛc. Den grünen Badeschlamm, welchen man Bademoos nennt, gebraucht man ebenfalls mit Nutzen, indem man ihn auf Wunden und Geschwüre legt. Die gewöhnliche Cur dauert 3 bis 4 Wochen. Bey dem Straubinger- und bey dem Grabenwirthe ißt man gut. Wein aller Art erhält man bey den drey Wirthen. Für die Kranken ist durch einen öffentlich angestellten Badearzt, 2 Chirurgen, und eine wohl eingerichtete Apotheke bestens gesorgt. Mit dem 1. April 1820 begann zwischen Salzburg und Gastein eine wöchentliche regelmäßige Fahrt mittelst einer gedeckten Kutsche. Die sonst gewöhnlichen Fuhren der Lohnkutscher kosten von Salzburg bis in das Wildbad zu 2 Pferden 20 bis 24 Gulden. Für schweres Gepäck kann auch der wöchentliche Bothenwagen gebraucht werden. Das Lustwandeln in und um Gastein ist ziemlich beschränkt, indem gewöhnlich nur die Schwarzenbergischen Anlagen, Beckstein und Hofgastein besucht werden; entferntere Excursionen sind auf den Rathhausberg, in das Naßfeld, auf den Pochart u. in d. Thal b. Ketschach. (S. d. A.). Schriften über G. Mitterdorfer, Gastunia. Salzburg 1819.

Badia (Geogr.), 1) Stadt an der Trennung des Adigetto von der Etsch mit 3300 Einw., Steingutf., schöner Brücke und marmornen Schleußen in der Delegation Polesina (lombard. venet. Königr.). 2) (B. Calavenna), Dorf mit 1700 Einwohn. und Hauptort der 13 Gemeinden in der Delegation Verona (lombard. venet. Königr.). 3) (B. d. S. Salvadore), Flecken mit 2000 Einw. und Abtey in Siena (Großherz. Toscana).

Badia, 1) (Thomas), geboren zu Mutino, unter Clemens VII. Magister palatii, von Paul III. als Legat zum Religionsgespräch nach Worms 1540 geschickt, um dort Luthers Lehre zu bekämpfen. Als Lohn seiner Bemühungen erhielt er 1542 den Cardinalshut, und starb zu Rom 1547; arbeitete mit am Concilium de emendanda ecclesia, Rom 1735; schrieb auch über Aristotelische Philosophie. 2) (Carlo Francesco), geb. zu Ancona 1675, starb daselbst 1751; erwarb sich als geistlicher Redner in vielen Städten Italiens und zu Wien großen Ruhm, ward, vom König Victor Amadeus 1728 nach Turin berufen, dort Präsident der Universität und Abt von Novalese. Seine Fastenpredigten und Lobreden sind zu Turin 1749 und Venedig 1750 herausgekommen. 3) Badia y Leblich (Domingo), auch unter d. Nahmen Castillo bekannt, geb. 1766; reiste als Muhamedaner, unter dem Nahmen Ali-Bei, mit Creditbriefen versehen, und mit allen Gebräuchen des Islamismus bekannt, nach Afrika und Asien, ward vom Kaiser von Marokko, dem Pascha von Tripoli und Algier sehr gut aufgenommen, sah Vieles, was die Muhamedaner den sogenannten Ungläubigen nie se-

hen lassen, kehrte zurück und gab Ali-Bei's Reisen in Asien und Afrika 1803—1807, Paris 1814, nebst einem Atlas, Planen und Karten heraus. Er unternahm 1818 unter dem Nahmen Hali-Othman eine neue Reise nach Syrien, aber 1819 ließ ihm der Pascha von Damascus alle seine Sachen und Papiere wegnehmen, und er starb schnell, wahrscheinlich ermordet.

Badiaga (Naturgesch.), ein schwammiges Süßwassergewächs in den Landseen und Flußbuchten des innern Rußlands, welches auf dem Gränzpuncte zwischen Thier und Pflanze steht u. der spongia lacustris L., ophielatia Lamour. zunächst kommt, also unter d. Schwämme gehört. Das schwammige Gewebe der Fibern d. Schwammes ist blätterig und bildet Zellen, die im Juny mit einem gelben Mehl angefüllt sind. Die Russen sammeln es, und brauchen es äußerlich gegen Blutunterlaufungen und blaue Flecke von Prügeln oder Stößen, die es in einer Nacht heilen soll.

Badibu, auch **Badelu** oder **Badessu**, ein 12 Meilen langes, von Mandigoern beherrschtes Königr. in Mittel-Senegambien, an der Gambia, zwischen den Königr. Bar und Salum; der König hat seinen Sitz in dem D. gl. N.

Badill, ein freyes Gebieth im Lande der Osseten in Kaukasien an den Fl. Salikardon, Barigsau und Schira. Die stillen, friedlichen Einw. leben in mehreren Dörfern, bauen den besten Tabak in Kaukasien, und verfertigen Messer, Säbel, Flinten ꝛc., womit sie starken Handel treiben.

Badin, zwey slavische Dörfer in der Honter Gespannschaft in Niederungarn, Alsó- und Felsò-Badin, haben guten Ackerbau u. schöne Buchwaldungen, gehören zur Hrschft. Bozok.

Badin, kleine Stadt im glücklichen Arabien, in Asien, 9 M. von Mecca.

Badiniren (v. franz.), 1) scherzen, schäkern; 2) flattern, spielen (Gewand, Band u. s. w.); 3) necken aufziehen. **Badin**, 1) kurzweilig, muthwillig, scherzhaft u. s. w.; 2) Lustigmacher, Spaßvogel. **Badinage**, Schäkerey, Possenspiel. **Badinerie**, Schwank.

Badius (Jodocus), geb. 1462 in Assche bey Brüssel, daher er auch den Nahmen Assentius (Ascensius) führte; ward 1491 Lehrer der röm. u. griech. Literatur zu Lyon, errichtete 1511 eine Buchdruckerey zu Paris u. st. 1535. Er führte die Antiquaschrift zuerst in Frankreich ein.

Baboero (Baduero, Baduarius), uralte adelige Familie in Venedig, eigentlich Participato oder Particiaccio genannt. Merkwürdig sind: 1) (Angelus); leistete gute Dienste gegen Pipin, ward dafür 809 Doge; st. 827; soll den Markusplatz angelegt, und mehrere Behörden angeordnet haben. 2) (Justinian), dessen Sohn und Nachfolger als Doge; legte den Grund zur Sct. Markuskirche, und half dem Kaiser Michael II. gegen die Saracenen; st. 829.

Baboga, Mfl. im russ. Gouv. Nowogrod, am Ursprunge d. Fl. Kowscha, mit Waaren- u. Getreide-Vorrathshäusern.

Badonvillers (Badenweiler, Geograph.), St. m. 1800 E. u. Fayancefabrik, an der Blette im Bezirk Lünéville des franz. Dep. Meurthe; früher Besitzung der Grafen Solms.

Baboula, kl. Stadt im Königr. Candy, auf der Insel Ceylon.

Badr, ein unbedeutender Ort im steinigen Theile Arabiens, durch eine Schlacht berühmt, welche im zweyten Jahre der Hedschrah die Anhänger Muhameds gegen die Koradschiten hier gewonnen haben.

Badsch, in der Türkey das Transito, eine Art von Chausseegeld bey Päßen, auch Zölle, z. B. von der Con-

sumtion, von Wegen, Brücken, Schafen. Badschi Basan, der Marktzoll.

Badschus, Biadjos, Biajos, Oran-Badschu, wandernde Fischer, die auf Borneo, Macassar, Magindanao, den Philippinen und andern Inseln des Südmeeres gefunden werden, ein Gemisch verschiedener Völker und sehr wild.

Bad-stube, 1) zum Baden bestimmter verschließbarer Hausraum; 2) (Baderey), Haus selbst, das dazu eingerichtet ist; 3) dieß bes. unter Berücksichtigung einer öffentlichen Veranstaltung, oder einer deßhalb ertheilten besondern Gerechtigkeit. Es entstanden solche öffentliche Badstuben in Deutschland, wie in mehreren europäischen Staaten, im Mittelalter, besonders zur Sicherung gegen den durch die Kreuzzüge auch in Europa verbreiteten Aussatz, und wurden vom 13. Jahrh. an ziemlich allgemein. Es ward nun allgemeine Sitte, daß in den dazu geheitzten Stuben ein oder mehrere Mahle die Woche Reinigungsbäder genommen wurden, gewöhnlich des Sonnabends, weßwegen noch jetzt Handwerker an diesem Tage eine Stunde eher Feyerabend machen.

Bad-stuben (Badstuben-flachs, Handlgsw.), eine gute Sorte Flachs oder Hanf, die ihren Nahmen von den Badstuben der russischen Bauern erhalten hat.

Bad-stuhl, eigene, vorgeschlagene Geräthschaft, um eine Badeflüssigkeit auf eine wirksame Art in zugängliche Höhlen des Unterleibes gelangen zu lassen; sie ist nur ihrer äußern Construction nach bekannt worden, ward in Wien mit Emballage für 113 Thlr. 8 Gr. Conv. Geld zum Verkauf geboten. (Weiblich: der Badstuhl ꝛc., Wien 1818).

Baduard, stammte aus einer angesehenen Familie Westphalens her, studirte zu Würzburg, und wurde 815 zum Bischof von Paderborn erwählt. Hier vollendete er den Bau der schönen Domkirche, welchen sein Vorgänger begonnen hatte. Ein vorzügliches Verdienst um die geistige Bildung der Jugend erwarb er sich dadurch, daß er der hohen Schule des Domklosters eine Einrichtung gab, die sie zu der berühmtesten von ganz Sachsen machte. B. war ein Liebling des Kaisers Ludwig des Frommen, und so ward es ihm möglich, so viele Klöster und Kirchen, trotz der Armuth seines Bisthums, zu bauen und den Wohlstand seiner Unterthanen zu vermehren. Er erbaute das Kloster Corvei, welches in der Folgezeit eine so wichtige Rolle in der Geschichte spielte. Er regierte sein Bisthum 44 Jahre mit großem Ruhme, und starb 859.

Badulato, St. im jenseitigen Calabrien in Neapel, nahrhaft wegen des guten Weins, Öhls, Honigs, Terpentins, der Baumwolle und Seide.

Bãça, Baëza, ziemlich gr. St. von 12,000 E., auf einer Anhöhe im Königr. Jaen in Andalusien in Spanien, nebst einer kleinen Universität und einem Bisthume, welches mit dem zu Jaen vereinigt ist, und unter Toledo gehört.

Bäcker, eine Person, die das Backen, besonders das Brotbacken versteht, u. sich damit nährt, im engeren Sinne aber ein Brotbäckermeister, wo dann d. Lehrlinge als Bäckerjungen, die Gesellen als Bäcker-bursche (Bäcker-knechte) unterschieden werden.

Bädu, Negerland in Nigritien, dem Könige von Bambarra zinsbar.

Bähen, 1) erwärmen; 2) (Kochk.), Brot- oder Semmelschnitte rösten. 3) Holz am Feuer warm und hart machen, oder auch, nachdem man es angefeuchtet hat, erhitzen, damit es biegsamer wird. 4) (Kohlenbr.), den Meiler eine kurze Zeit brennen lassen,

ehe man ihn bestübet. 5) (Med.), einen kranken Theil des Körpers, ihn mit Feuchtigkeiten, oder nur durch Aufschlagen warmer Tücher und anderer Substanzen, durch Räucherung oder Dämpfe erwärmen; daher Bähekißchen, Bähe-säckchen, ein leinenes Säckchen mit aromatischen Kräutern angefüllt; zu diesem Zwecke warm aufgelegt.

Bährens (Joh. Christ. Fried.), geb. zu Meineshagen 1763, früher Pastor und Rector zu Schweele bey Unna; schrieb mehrere Schullehrbücher, theologische und andere Schriften, auch medicinische, wie er auch 1798 in Erlangen selbst Doctor der Medicin wurde. Noch vorher gab er anonym heraus: der sorgfältige Kinderarzt, Leipzig 1786, und der Arzt für alle Menschen, 2 Thle., Leipzig 1797 und 98; dann: der Arzt für Soldaten, Dortmund und Leipzig 1799; über Fieber und Salzsäure, ebend. 1802; auch: System der natürlichen und künstlichen Düngmittel, 2. Aufl., ebend. 1801; neuerdings, als großherzoglich badenscher Hofrath und Arzt zu Schweele: Entwurf einer naturphilosophischen Einleitung in die Heilkunde, Elberfeld und Leipzig 1815, und: der animal. Magnetismus und die durch ihn bewirkten Curen, ebend. 1816.

Bähren (Beraun), ein fürstlich Liechtensteinisches Städtchen an der Fistritz in Schlesien, mit 408 H. und 1450 E., dann einer Wollenstrumpfweberey. In der Nähe gibt es mehrere schroffe, groteske, mit Haselstauden nur sparsam bekleidete Grauwackenfelsen, welche die Gegend wild-schön gruppiren.

Baëna, St. in der span. Landschaft Cordova, mit 10,000 E. und Salzwerken.

Bänder, 1) eigentlich schmale und dünne Streifen, welche einen Gegenstand umschlingen oder zwey getrennte Dinge verbinden. 2) (Ligamente, Ligamenta, Anat.), im Allgemeinen häutige oder sehnige Theile, deren Hauptbestimmung ist, Organe mit einander mechanisch zu verbinden, insbesondere aber, mit Ausschluß der Eingeweide und der dem Muskelsysteme zugehörigen (uneigentlichen B.) Knochenbänder (eigentliche Bänder), zur Verbindung der Knochen (auch Knorpel) dienend. Sie bestehen aus dichtem Zellstoff, sind weiß, glänzend, haben wenige und nur feine Blutgefäße und keine Nerven.

Bänkelsänger, 1) (Bänkelreiter), ein Mann, der auf öffentlichen Plätzen historische Ereignisse, Mordgeschichten, oder andere wahre oder erdichtete Vorgänge, in einem gemeinen Tone, unter Hindeutung auf ein aufgerolltes dasselbe darstellendes Gemählde, schreyend oder singend vorträgt. 2) Hiervon abgeleitet bisweilen ein schlechter Dichter, in gemeinen Gegenständen, oder 3) Jemand, der Gedichte gefühllos und schreyend declamirt.

Bär (ursus, Zool.), Geschlecht aus der Ordnung der Raubsäugthiere, Familie der Fußsohlengänger (plantigrades, nach Tiedemann). Hauptkennzeichen: dicker Kopf mit langer Schnauze; kurzer Hals; dicker plumper Körper; sehr kurzer Schwanz; zottiger Pelz; 6 stumpfe Schneidezähne in jedem Kiefer, Eckzähne im Oberkiefer weit abstehend, lang, stark, kegelförmig; 5 (bey jungen 6) Backzähne; unter den Sinnesorganen vorzüglich das des Geruchs entwickelt; Augen klein; Ohren mittelmäßig lang, rundlich; Zunge glatt mit vielen Nervenwärzchen; Kiefer stark; Füße kurz, stark, fünfzehig; Auftritt mit ganzer Fußsohle, so daß das Thier mit Leichtigkeit sich auf den Hinterfüßen aufrichten und seine Vorderfüße zum Erfassen von Gegenständen und als Waffe gebrauchen kann. Hauptart: der Landbär

(gemeiner europäischer Bär, u. arctus). Hiervon drey (richtiger als Racen unterschiedene) Arten: 1) der große schwarze Bär (u. niger), von mittlerer Größe (5 1/2—6 Fuß), mit schwarzem oder schwarzbraunem, am Unterleibe etwas lichterem Pelze, leicht zähmbar; findet sich besonders im Norden von Europa und Asien, aber auch in Tyrol und in der Schweiz in rauhen und großen Waldungen; lebt mehrentheils von Vegetabilien (Obst, Beeren, Knospen, Eicheln, Bucheckern, Wurzeln, Getreidekörnern), liebt aber besonders auch Ameiseneyer, ingleichen Honig, Milch, Forellen und andere Fische; 2) der braune Bär (u. fuscus), der größte; er findet sich in Nord-Europa u. Asien, hier bis Japan hinab, aber auch in Böhmen, in der Schweiz und sonst in Süd-Europa; ist mit der vorigen Art von gleichem Naturell, hat dieselbe Nahrung, liebt ebenfalls Ameisen, nährt sich aber mehr noch als jener auch von Fleisch; 3) der rothe Bär (u. rufus), der kleinste (höchstens 4 Fuß lang), aber wilder und raubgieriger; Kopf und Schnauze schmäler; Pelz braunroth. Er findet sich besonders in den Schweizer- und Tyroler-Alpen. Seine Nahrung ist meist Fleisch; er fällt nicht bloß Ziegen, Schafe, sondern auch Pferde, Kühe, ja auch Menschen an. Der Landbär überh. soll höchstens 24—30 Jahre alt werden, sein Wachsthum erst im 7ten aufhören. Die Begattungszeit ist Ende April od. Anfang May (nach Andern im Herbst); nach sechs Monathen bereitet sich die Bärinn an unzugänglichen Orten des Waldes ein Lager, und bringt 1, 2, höchstens 3 Junge zur Welt, die 6 bis 9 Tage blind bleiben, und 6 Wochen lang gesäugt werden. Sie bleiben bey der Mutter, bis sich diese wieder begatten will, gehen nachher wieder zu ihr; bey der nächsten Setzzeit trennt sich die ganze Familie; doch werden die Bäre erst im fünften Jahre brunstfähig. Der B. lebt einsam in dichten Waldungen, unzugänglichen Sümpfen, Steinhöhlen, Felsenklippen ꝛc. Den Winter bringt er in einer muldenförmigen mit Moos ausgefütterten Höhle, meist in unthätiger Ruhe, zu, saugt an seinen Tatzen, und zehrt, wiewohl nicht hierdurch, sondern durch Einsaugung überhaupt, von seinem Fette. So plump der B. auch seiner Bildung nach scheint, so geschickt ist er doch in seinen Bewegungen; er geht selbst aufrecht auf seinen hintern Beinen, läuft in Ebenen und aufwärts mit Schnelligkeit, erklettert mit Leichtigkeit die höchsten Bäume, und steigt eben so rückwärts wieder herab; eben so geschickt ist er im Schwimmen. Die Kraft seiner Vorderfüße zeigt er besonders, wenn sein Grimm gereitzt wird (bey Bärinnen besonders in Vertheidigung ihrer Jungen), und dann sowohl durch Schlag als Druck. Das Fleisch wird gegessen und schmeckt, wenn es, um ihm seinen süßlichen Geschmack zu benehmen, vorher eingewässert ist, fast wie Rindfleisch; die Tatzen, Schinken, der Kopf und die Zunge sind Delicatessen; auch das Feist (Fett) ist benutzbar (Bärenschmalz). Die Bärenhäute (s. d.) sind eines der vorzüglichsten Rauchwerke.

Bär (Astron.), zwey und zwar die merkwürdigsten Sternbilder der nördlichsten Hemisphäre, nähmlich a) der große Bär (ursa major), von 120° bis 215° gerader Aufsteigung, und von 30° bis 72° nördlicher Abweichung, besonders durch 7 Sterne (meist zweyter Größe) kenntlich, wovon 4 ein längliches ungleichseitiges Viereck (auf dem Rücken des Sternbildes), 3 aber von dem vierten kleinsten (von dritter Größe) dieses Vierecks aus, in einem Bogen dessen Schwanz bilden. b) Der kleine Bär (ursa minor) wird

leicht erkannt, wenn man die Gestalt der sieben Hauptsterne des großen Bären aufgefaßt hat; man unterscheidet nähmlich in ihm, eben so wie in jenem, ein längliches (weniger unregelmäßiges) Viereck, durch 4 Sterne gebildet, wovon aber nur einer (dem großen Bären am nächsten) 2. Größe. Die gedachten 7 Sterne des kleinen Bären werden auch als kleiner Wagen bezeichnet.

Bärbärey, s. Barbarey.

Bäreneck an der Mur, Pfrd. und Schl. in der obern Steyermark, Brucker Kr., mit einem Werbbezirke, einer Brücke über die Mur, u. einer Sauerbrunnquelle in der Nähe, die ein vorzügliches mineralisches Laugensalz besitzt. Man sieht hier noch Überbleibsel eines gleichnahmigen Felsenschlosses, von dem das uralte im 16. Jahrhunderte erloschene Geschlecht der Herren von Pernegg seinen Nahmen hatte. Hiernächst ist eine Filialk. der Pfarre Bäreneck, unterm Schloßberg genannt, mit einer Gnadenbildsäule unserer lieben Frau.

Bäreneck in der Elsenau, Schl. u. Herrsch. in der untern Steyermark, Grätzer Kr., nicht weit von den Berührungspuncten Österreichs und Ungarns, mit einem Werbbezirke. In der Nähe wird Serpentinstein mit eingesprengtem Kupferkies gefunden.

Bärenfels, königl. sächsisches Forst- und Jagdhaus zwischen Dippoldiswalda und Altenberg, an der Weiseritz gelegen, wo ein Oberforstmeister seine Wohnung hat.

Bären-häute (Bärenfelle, Waarenkunde), kommen aus Pohlen, Rußland und Nordamerika; am besten sind die aus den nördlichsten Gegenden; ihre Farbe ist theils gelblich, theils hell- oder dunkelbraun, theils weiß (vom Eisbär), theils silberweiß mit silberglänzenden Spitzen (vom Silberbär); sie werden zu Decken, Mützen, Wildschuren, Pelzstiefeln u. dgl. gebraucht.

Bären-häuter, Schimpfwort, ein fauler, feiger, dann aber überhaupt nichtsnutziger, schlechter Mensch, abgeleitet von der Redensart: auf der Bärenhaut liegen, da bey den alten Deutschen die Bärenhaut nicht bloß zur Bedeckung als Kleidungsstück, sondern auch zum Ruhen als Unterlage diente, und ihnen Unthätigkeit und Feigheit als die größten Laster galten.

Bären- oder Kreuzinseln, Gruppe von 5 unbewohnten Inseln im nördl. Eismeere, im O. vom Ausflusse des Kolyma, zum russ. Gouv. Irkutsk gehörig, ohne Bäume, mit Moos und Gras bedeckt; beherberget viele Bären und wenig Eisfüchse.

Bären-klau (Med.), ältere Benennung von acanthus mollis, zunächst der Wurzel, dann auch der ganzen Pflanze. Wurzel und Kraut (rad. et herba branc. ursinae) waren sonst officinell, und wurden als erweichende, einhüllende, harntreibende Mittel innerlich, und zu erweichenden Umschlägen äußerlich gebraucht.

Bärenloch (Kuschwarta), ein Dorf im Böhmerwalde, mit den Ruinen einer alten gleichnahmigen Bergfeste, an dem Kuschwarter-Bache, der 10 Minuten ober dem Dorfe einen sehr interessanten, 30 Klafter hohen Wasserfall bildet, wo besonders das Fallen des Holzes durch eine Länge von etwa 100 Klaftern einen schauerlichen Anblick gewährt.

Bärensee (Geogr.), ein beträchtlicher Binnensee im westl. Binnenlande von Nord-Amerika unter 65° nördl. Br., welcher durch den 400 Fuß breiten Bärenfluß sein Wasser dem Mackenziefl usse zuführt.

Bärenstein (Geogr.), 1) Städtchen an der Müglitz im Amte Pirna des Meißnischen Kreises (Sachsen), mit Zinnwerk und Spitzenklöpplern, 400

Einw.; 2) (Beerenstein), Dorf am Basaltberge gl. N. (dem höchsten) im Amte Grünhain (Erzgebirgkreis Sachsens), hat 1000 Einwohner, welche Pottasche sieden, Gewehre fertigen.

Bärenthal, ein Thal in der obern Steyermark, Judenburger Kr., südwestl. von Obdach, durch welches die Lavant hinfließt, bevor sie die Steyermark verläßt.

Bären-traube (herba uvae ursi, Med.), die Blätter von arbutus uva ursi, L., einem niedrigen, in Bergwäldern, hier und da auch in Deutschland, auf den steyrischen und tyrolischen Gebirgen wachsenden Strauche, der sehr dem Preiselbeerenstrauche gleicht, womit er auch leicht verwechselt wird, von dem er sich aber durch niederliegende, große, ausgebreitete Stengel, und unten graugrüne, nicht punctirte Blätter unterscheidet. Diese werden als gelinde zusammenziehendes, stärkendes, harntreibendes Mittel, besonders im Nieren- und Blasensteine, und zu Abführungen von Gries, in Pulver, oder Abkochung als Tisane angewendet. Auch geben sie, unter den Rauchtabak gemischt, demselben einen angenehmen Geruch. Die mehligen Beeren (Bärenbeeren) werden in Lappland gegessen.

Bärenwalde (Geogr.), großes Fabrik- und Pfarrdorf im Amte Wiesenburg, Erzgebirgkreis (Sachsen); hat Handel mit Spitzen und Eisenwaaren u. 1000 E.

Bärfall der Ache in Salzburg, welche über eine steile Wand im Laufe brausend herabstürzt, eine sehr enge Felsenschlucht durchschäumt, und abermahls in die Tiefe zu den Füßen des Schleyerfalls fällt.

Bärmann, 1) (Georg Friedrich), ausgezeichnet als Mathematiker, aus Leipzig gebürtig, st. als Professor der Mathematik zu Wittenberg 1769; schrieb mehrere Abhandlungen in den Act. eruditorum, gab Euklides Elemente heraus (Leipzig 1740), und schrieb eine kurze Einleitung in die deutsche Sprache, die nach seinem Tode zu Leipzig 1776 herauskam. 2) (Georg Nicol.), geb. zu Hamburg 1785; hat einige dramatische Werke der Ausländer für die deutsche Bühne bearbeitet (die glücklichen Bettler, nach Gozzi, Leipzig 1819; das Haus mit zwey Thüren, nach Calderon, Altona 1821).

Bärner (Christoph von), geb. 1633 in Mecklenburg; zeigte frühzeitig Neigung zum Soldatenstande, nahm Dienste bey der dänischen Artillerie, ging dann in brandenburgische und später in österr. Dienste, wo er sich in vielen Schlachten und Belagerungen, vorzüglich während der von Wien, rühmlichst auszeichnete; st. 1711 als Generalfeldzeugmeister.

Bärnkopf (Ignaz), Graner Domher und Exjesuit, geb. zu Komorn 1741. Trat in den Jesuiten-Orden zu Trentschin im J. 1759, studirte dann Philosophie an der Universität zu Tyrnau und Theologie an der Wiener Universität. Hierauf docirte er an den königl. Gymnasien zu Clausenburg, Preßburg, Fünfkirchen und Tyrnau die Grammatik, Poetik und Rhetorik, und wurde dann Professor der ungarischen Sprache in dem Theresianum zu Wien. Nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens verlegte er sich ganz auf Philologie und Jurisprudenz, und wurde bald Graner-Domherr an der Collegiatkirche des heil. Martin zu Preßburg, und lebte endlich in der Umgebung des Fürst-Primas, Joseph Grafen von Batthyan. Seine gelehrten Hauptwerke sind: 1) Flaminii Cephalii Vindiciae Coelibatus Ecclesiarum Occidentis contra nuperos quosdam scriptores, Augsburg bey Doll 1786, 8. 2) De dominio Nobilium Hungariae deque cladis ad Mohachium caussa cum

appendice in Regis Colomanni Decret. libr. I. Cap. XV. et XVI. Vindiciae contra Adamum Francisc. Kollar, Preßburg bey Weber 1790. 8. 3) De jure coronandarum Reginarum Hungariae disquisitio. Preßburg 1792. 4.

Bärnstadt, Stadt an der nordwestlichen Gränze des Königgrätzer Kreises in Böhmen, mit 900 E., worunter viele Leinweber, aber noch mehr Spinner und Spinnerinnen für die Leinen-Manufacturen dieses Kreises sind. Bey diesem Städtchen ist auch an der Aupe eine Papiermühle; am nähmlichen Flusse eine zweyte bey Brettgrund, und eine große Commercial-Bleiche eben daselbst. Von dem daselbst befindlichen Schloße und Herrschaftssitze Schatzlar erhält auch gewöhnlich Bärnstadt den Nahmen Schatzlar.

Bärringer, Perninger (Pernink), eine Bergst. am Bache Wistritz, in Böhmen, Ellbogner Kr., hat 130 H., einen sehr unfruchtbaren Boden, Bergwerke, eine wohl angelegte Schmelzhütte, eine kath. Pfarrkirche. Die E. nähren sich vom Bergbau, von der Viehzucht, vom Spitzenklöppeln, von der Bergmusik. Auch verlegen sich viele auf einen künstlichen Unterricht der Gimpel im Pfeifen; die abgerichteten Gimpel werden nach der Anzahl der erlernten Stückchen Ducatenweis nach Sachsen, Bayern und Österreich verkauft.

Bärschling, Fl. in Öst. u. d. E., welcher von Laab westsüdl. nach Norden seinen Lauf in die Donau nimmt.

Bärschling, Perschling, D. in Österr. u. d. E., V. ob d. W. W., am gleichnahmigen Flüßchen, mit 33 H. und einer Poststation nach Sieghartskirchen.

Baert (Baertius, Johann, gewöhnlich Jean Baert genannt), geb. zu Dünkirchen 1651, der Sohn eines Fischers; schwang sich durch Tapferkeit unter Ludwig XIV. bis zum Befehlshaber eines Geschwaders empor, und that vorzüglich in dem Kriege 1689—98 den Engländern und Holländern bedeutenden Schaden. So landete er zu Newcastle, nahm 1692 16 holländische Kauffahrer, und 1698 5 Fregatten und 40 Kauffahrteyschiffe, die er jedoch größtentheils verbrennen mußte. Ihm verdankte der König von Frankreich vorzugsweise die Erhaltung von Dünkirchen, welches von den Seemächten aufs Strengste blokirt ward, und in das er oft Getreideschiffe brachte. Aus Dankbarkeit erhielt er den franz. Adel. Er war höchst gerade. So antwortete er dem Könige, der ihm sagte: Ich habe Ihnen das Commando einer Escadre gegeben; Daran haben Euer Majestät sehr wohl gethan. Er st. 1702 zu Dünkirchen.

Bärwalde (Beerwalde, Geogr.), 1) Stadt mit 2000 E. im Königsberger Kreise, Regierungsbez. Frankfurt, Königr. Preußen. Hier Bündniß Gustav Adolphs mit Frankreich am 23. Januar 1631. Ersterer verpflichtete sich bis zum 10. März 1636 immer 30,000 Mann zu Fuß und 6000 M. zu Pferde zu stellen, Frankreich aber, jährlich 400,000 Thaler zu zahlen. 2) Stadt mit 900 E. im Neustettiner Kr., Regsbez. Köslin. 3) **Bärwaldisches Ländchen**, kleiner District im Potsdamer Regsbez. zwischen Jüterbock und Schönwalde, von einem Rittergute Bärwalde so genannt.

Bär-wurzel, 1) (rad. mei, s. mei athamantici, Med.), die fingerdicke, runzliche, schwarzgraue, innen weiße, oben mit vielen pinselartigen Fasern, den Überbleibseln der Blattstiele versehene Wurzel von meum athamanticum, Jacq. (Berggleiße, Bärendill, Bärenfenchel) (m. aethusa, Linn.), von gewürzhaftem, dem Liebstöckel ähnlichen Geschmacke; war ehedem als magenstärkendes, harn- u. schweißtreibendes

Mittel in Gebrauch, jetzt nur noch als Hausmittel und in Viehkrankheiten.

Bäsfeld (Geogr.), Marktfl. im Kr. Borken (Westphalen), hat 1500 E., dem Fürsten Salm gehörig.

Bäting, sind drey starke lange Hölzer auf einem Schiffe; zwey davon gehen von dem Fockemaste durch das Verdeck in d. Raum hinunter, die Enden aber stehen über dem Verdecke, etwa 5 Fuß lang, daß die Breite d. Schiffes dadurch in drey gleiche Theile getheilt wird. Das dritte Holz aber ist quer darüber befestiget, jedoch daß alle Ende zwey Fuß frey bleiben, woran die Ankertaue, wenn d. Schiff vor Anker liegt, fest gemacht werden.

Bätis (a. Geogr.), einer der Hauptströme Hispaniens, welcher der Provinz Bätica den Nahmen gab; der heutige Guadalquivir.

Bätylien (Βαιτύλια), heilige, für belebt gehaltene, Orakel gebende Steine, die vom Himmel gefallen waren, wie man am besten aus den Excerpten aus Damascus ersieht.

Baeza (Geogr.), 1) ummauerte Villa in der spanischen Provinz Jaën mit 15,000 Einw., vielen Gärbern; hat 16 Klöster (Jesuitencollegium), landwirthschaftliche Gesellschaft; einst Residenz maurischer Könige. 2) St. in der Prov. Quiros und Macas des Columbia-Depart. Quito, vormahls ansehnlich, im Laufe des vorigen Jahrh. aber durch die Indios bravos verwüstet und nur noch 30 Familien zählend.

Baffa (Baffi, Francisca), venetianische Dichterinn, in der Mitte des 16. Jahrh.; ihre Sonette und andere Gedichte sind in verschiedenen Sammlungen der damahligen Zeit zerstreut.

Baffin (William), geb. 1584, engl. Seemann, wohnte als Steuermann den in den Jahren 1612, 15 u. 16 unter den Befehlen von James Hall, Hudson und Robert Bylot unternommenen Reisen bey, welche die Engländer zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt unternahmen, und untersuchte auf derselben die nach ihm benannte Baffinsbai. Seine Tagebücher befinden sich in Purchas pilgrimages, 3. Thl. 4. Buch, und enthalten manches Schätzbare, besonders über die Abweichung der Magnetnadel. B. blieb 1622 bey der Eroberung der Stadt Ormuz durch d. Perser und Engländer.

Baffins-bai (Geogr.), ein Theil des Polaroceans, zwischen Grönland und Nord-Devon und dem Baffinslande sich hinziehend. Es ist 1662 zuerst von Baffin befahren, 1562 aber schon von Bears entdeckt, und eigentlich keine Bai, sondern ein wahres Meer, wie es denn höchst wahrscheinlich im hohen Norden durch eine Straße mit dem Ocean nahe am Pole, gewiß aber im Westen durch Lancasterſund u. Barrowstraße m. dem Nord-Amerika umfluthenden Theile des nähmlichen Oceans verbunden ist (vgl. Roß und Parry), im Süden aber durch die weite Davisstraße sich gegen den atlantischen Ocean öffnet und im SW. durch Cumberland, Frobischer und die Hudsonsstraße mit dem Hudsonsmeere verbunden ist. Die ungeheueren Eisschollen, welche die B. im Winter trägt, weichen dem hohen Sommer, und sie kann bis an die nördliche Straße, die durchaus durch Eis verstopft zu seyn scheint, befahren werden; in derselben jagen jetzt Britten und Nord-Amerikaner dem Wallfische bis 75° n. Br. nach.

Baffins-land (Geogr.), eine große Insel auf der Westseite der Baffinsbai zwischen 61 bis 73° 44′ n. Br. und 287° 23′ bis 317° 4′ L., aber noch ungewiß, ob sie nicht im Westen, wo das Hudsonsmeer sie umfluthet, in mehrere Inseln zerschnitten ist. Im

Norden scheidet das B. die Barrowstraße von Nord-Devon, im Süden die Cumberlandstraße von dem Festlande Amerika's; eine wahre arktische Wüste, von welcher kaum die Umrisse bekannt, die Küsten baumlos, doch nicht ohne die gewöhnliche Polarvegetation, und sparsam nur von Eskimoern, wahren Ichthyophagen, bewohnt sind.

Baffo, adelige venetianische Familie. Merkwürdig sind: 1) (N.), ward als ein ausgezeichnet schönes Mädchen auf dem Wege nach Corfu zu ihrem Vater von türkischen Corsaren gefangen, kam in das Serail, ward die Lieblingssultaninn Murads III., den sie, trotz der Verleumdungen der Sultaninn Mutter, beherrschte; nach Murads Tode kam ihr Sohn, Mahomet III., auf den Thron, unter dessen Nahmen sie bis zu seinem Tode regierte, wo sie ihr Enkel Achmet ins alte Serail schickte; dort starb sie vergessen 1603. 2) (Georg), venetianischer Dichter des 18. Jahrh., dessen Gedichte (Venedig 1789) unter dem Nahmen Cosmopoli erschienen; sie sind, ungeachtet ihrer Schlüpfrigkeit, sehr beliebt. Trotz der Frechheit in seinen Schriften besaß er im Leben eine fast mädchenhafte Schamhaftigkeit; st. 1768.

Baga, kl. St. in Catalonien in Spanien, am Fl. Lobregat, 13 Meilen von Barcellona, zwischen Urgel und Vic.

Bagage, das Gepäck, Reisegeräth, od. besser: Reisegepäck, Reisezeug, und in der Kriegssprache: Feldgepäck, Heeresgeräth, Heeresgepäck. Das fremde Wort wird aber auch im gemeinen Leben für schlechtes Gesindel gebraucht, welches wir sonst mit dem ähnlichen Worte Pack bezeichnen.

Bagage-pferde, Packpferde, mit welchen die Bagage fortgebracht wird.

B.-wagen, die zu Fortschaffung des Gepäcks einer Truppenabtheilung oder einer einzelnen Militärperson bestimmten Wagen.

Bagatelle (ursprünglich von der Münze Bagatino abgeleitet, fr.), 1) Kleinigkeit, Tand; 2) Nebensache; 3) Waaren, die mehr aus einem flüchtigen Einfall zum Putz und Scherz, als zum Nutzen angeschafft sind, so Berlocques, Flaccons u. dgl.

Bagdad, Paschalik in der asiatischen Türkey in Irak Arabi, das ansehnlichste und wichtigste des ganzen Ottomanischen Reiches; denn es wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit d. Statthalterschaften Basra, Scherasub und der Woiwodschaft Merdin vereiniget, und erhielt auf solche Art 170 geogr. Meilen in d. Länge und 135 in der Breite, und kann ein Heer von 40 bis 50,000 Mann aufstellen, die von den Einkünften des Paschaliks, welche sich jährlich ungefähr auf eine Million Rthlr. belaufen, erhalten werden. Die Hauptst. ist

Bagdad, eine ziemlich alte, große, ansehnliche und berühmte Stadt auf der Ostseite des Tigers, sie hat ohne die sehr volkreiche Vorstadt 2000 geometrische Schritte in die Länge, und ungefähr 1000 Schritte in die Breite. Sie ist mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, und durch eine sehr hohe und gut erhaltene Mauer aus Ziegelsteinen, und durch mehrere nahe bey einander stehende Thürme gedeckt, wovon die größeren mit Terassen für 2 oder 3 große Kanonen versehen sind. An dem oberen oder westl. Winkel der Stadt befindet sich das Serail des Pascha von sehr großem Umfange. An der Seite des Flußes ist eine Citadelle, zur Aufbewahrung der Waffen und des Pulvers bestimmt. Die Stadt hat dermahlen nur 3 Thore, wovon ein einziges sich gegen den Tiger hin befindet, wo ei-

ne Schiffbrücke über den Fluß führt, die nur bey großem Wasser eingezogen wird. Auch die Vorstadt ist mit einem kleinen Graben und mit einer einfachen Mauer gegen die Anfälle der Araber geschützt. Man findet hier eine Menge gut gewölbter, sehr geräumiger, und in einer hübschen Reihe stehender Bazars oder Bezesteins, die einzig für Kaufleute oder Künstler bestimmt sind. Sie machen die Hauptstraße der Stadt aus. Der übrige Theil der Stadt ist unreinlich, im Winter oft schmutzig, und im Sommer voller Staub; die Straßen selbst sind enge, sehr winkelig und weit weniger besucht, als die Bazars. In Bagdad sind Seiden-, Baumwoll- u. Wollenfabr. Bagdad war einst der Sitz der Abbassischen Chalifen und zugleich eines reichen morgenländischen Luxus. Es hat noch viele Moskeen, Bäder und angenehme Plätze, viele Manufacturen, einen bedeutenden Handel, und sonst ungefähr 95 bis 100,000 Einw., jetzt kaum 20,000, meist Araber und Türken, dann auch viele Perser, in deren Händen der größte Theil des Handels ist. Die Zahl der hier wohnenden Christen, theils Katholiken, theils Griechen, beläuft sich etwa auf 1500. Die Juden, etwa 2500 an der Zahl, sind in einem hintern Winkel der Stadt und sind sehr verachtet und gedrückt. Der Handel, besonders der Durchzughandel nach und aus Indien, ist sehr lebhaft. Nach Persien und Indien gehen außer dem baren Gelde, auch Kupfer, Galläpfel, Gummi-Dragant, Krapp, Datteln, Reis, Weitzen, Gersten, Schilfröhrchen, die statt Schreibfedern dienen ꝛc.; auch viele arabische Pferde. Eingeführt werden: Zucker, Kaffeh, persischer Tabak, Indigo, nebst andern Material-, Spezerey- und Arzneywaaren, Bisam, Ambra, Shawls, Seide, Seidenzeuge, Kattun, Musseline, Perlen ꝛc.

Bagdadschick (Geogr.), Grenzfest. an der Grenze vom russischen u. türkischen Asien, in der Provinz Aghalzike; hat 1500 Einw.

Bagdsche Kapussi, das Gartenthor im Serail, von welchem der Divansweg, die breite Hauptstraße Constantinopels, zu der Pforte des Großveziers, und von hier zu dem Serail führt, und aus welchem alle feyerlichen Aufzüge hervorgehen. Am B. hohlt bey öffentlichen Feyerlichkeiten der Bostandschi Baschi den Kapudan Pascha ab.

Bage (Robert), geb. 1728 zu Darley in Derbishire; st. 1801; Verfasser mehrerer, auch ins Deutsche übersetzter Romane: der Mann wie er ist; James Wallace u. a. m.

Bagember, ansehnliche und wichtige Landschaft in Habessinien, zwischen den Landschaften Tigre, Dembea und Amhara, 45 Meilen lang u. 15 breit, sehr fruchtbar, mit starker Pferdezucht, ergiebigen Eisenwerken ꝛc. Die Einwohner sind tapfer. Diese Landschaft begreift 13 Bezirke und noch 4 kleinere Landschaften, nähmlich Lasta, Foggora, Drida und Karuta.

Bages, ein See in Frankreich, im vormahligen Languedoc, an der Küste des Mittelmeeres, mit dem er zusammenhängt.

Bagford (John), Schuhmacher, dann Buchhändler in London, geb. 1651; ungeachtet er nicht einmahl orthographisch schrieb, Schriftsteller (schrieb philosophische Abhandlungen, Übersicht einer allgemeinen Geschichte der Druckkunst), sammelte bibliographische Seltenheiten; st. 1716.

Bagge, adelige Familie in Schweden: (Tardo), ihr Ahnherr, war aus Norwegen, von Christiern von Dänemark, dem er sich zum Seedienste anboth, abgewiesen; er nahm 1522 bey Gustav Wasa Dienste, ward von diesem, nach dessen Krönung, zum Reichs-

admiral ernannt, und leistete als solcher 1555 im Kriege gegen die Russen, und 1562 gegen die Dänen ausgezeichnete Dienste.

Bagger (Hans Olesan), geb. zu Lund in Schonen 1646; st. als Bischof von Seeland zu Kopenhagen 1693; zeichnete sich durch ein 1686 eingeführtes dänisches Kirchenrituale und durch Prüfung der die Kirchen und Kirchendiener betreffenden Artikel in dem 1690 herausgekommenen dänischen Gesetzbuche aus.

Bagger (Austiefungsmaschine, Ausräumungsmaschine, Vertiefungsmaschine, Baggert, Backert, Baggermaschine, Hafenräumer, Hafenreiniger), eine Vorrichtung, vermittelst welcher Häfen u. Kanäle vom Schlamm und Sande gereinigt (ausgebaggert) werden.

Baggesen (Jens Emanuel), als Pseudonym Faust Danwaller, ehemahls Professor der dänischen Sprache zu Kiel, späterhin in Kopenhagen, jetzt in Paris lebend. Zum ersten Mahl mit einer Tochter des großen Haller vermählt verlor er diese am Heimweh, u. heirathete zum zweyten Mahl eine geistreiche Französinn. Seine Gedichte erschienen zu Hamb. 1803 (2 Bde.). Das bekannteste und ausgezeichnetste unter seinen Werken ist das idyllische Epos: Parthenais oder die Alpenreise (neue Ausg. Leipz. 1819). Außerdem hat er eine Sammlung von Gedichten, unter dem Titel: Haibeblumen (ebend. 1808); den Karfunkel = oder Klingklingel = Almanach, ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker, Tübingen 1810 u. m. a. herausgegeben. Ein lebhafter Geist verwickelte ihn oft in literarische Streitigkeiten (z. B. mit Öhlenschläger), die ihm mindestens keine Freunde erwarben. Auch in dänischer Sprache hat er sich versucht und mehreres Gelungene geliefert, z. B. Komiske Fortaellinger, Kopenh. 1785; Ungdoms Arbeider 1791; Labyrinthen 1792—93.

Baghdscheihumajun, der kaiserliche Garten zu Constantinopel, welcher unter der Sorge des Bostandschi Baschi steht.

Baghlen (Bagaleen, Geogr.), Landschaft auf der Insel Java; gebirgig, mit Vulkanen (Sindoro, 10,000 Fuß; Gété, 8000 Fuß, jetzt unthätig), im Innern eben; reich an indianischen Schwalben, Raubthieren, Affen und Holz (Bambus), bringt Südfrüchte. Hauptstadt Banjumas; Sitz des Fürsten, am Sirayo, m. 8000 Einw.

Bagibaria, (Βαγιβαρια), ein noch nicht mit Zuverlässigkeit enträthselter Nahme der alten Geographie. Die Hauptstelle darüber ist: Constantinus Porphyrogenitus de administrando Imperio Cap. 30 (Stritter Tom. II. p. 389): „Chrobati tunc habitabant ultra Bagibariam, ubi nunc sunt Belochrobati." Bandurius bemerkt dabey, man müsse Βαβια ὄρια, Babii montes, slawisch: Babie gore d. h. Alte Weiber-Berge (von baba, altes Weib, Bettel, gor, Berg) lesen. Feßler in seiner Geschichte der Ungern (I. Theil S. 240) erklärt Bagibaria durch Babia hora (richtiger pohlnisch Babia gora), welchen Nahmen eine Strecke der Karpathen führt, die bey dem Dorfe Lutschinona oder Lautschburg in der Zips anfängt, an deren nördlichen Seite zur Zeit der magyarischen Einwanderung die Belo Chrobati oder weißen Chrowaten (Kroaten, s. Belo Chrobati), wohnten deren einige Geschlechter früher nach Dalmatien ausgewandert waren. Er beruft sich mit Recht auf Constantinus Porphyrogenitus, der Cap. 13 sagt: Chrobati ad montes Turcis (das ist Hungaris) adjacent, das ist: die Chrowaten sind an dem karpatischen Gebirge den Ungarn benachbart, und Cap. 31: Magna

autem Chrobatia, quae etiam Alba cognominatur, ——— triginta dierum itinere a mari distat, quod nigrum appellatur. Und so weit ungefähr sind die Karpaten allerdings vom schwarzen Meere entfernt. Der hochgelehrte griechische Erzbischof zu Carlowitz, Stephan von Stratimirovics, denkt bey Bagibaria an die Mündung des Wagflußes in Ungarn und löst Βαγιβαρια durch Wagiwrch auf: allein der Contert bey Constantin ist gegen diese sonst sinnreiche etymologische Ableitung. Abbé Dobrowsky in Prag erklärt das Wort Bagibaria ganz irrig durch Βαβαρια oder Baiern. Wir pflichten Feßlers Erklärung bey.

Bagiradan (Bhagirut), indischer Rajah im ersten Weltalter, aus dem Geschlecht der Kinder der Sonne, Sohn des Tilibien, Vater des Wissuraden.

Baglas (spr. Baglasch), ein großes Weingebirg in der Stuhlweissenburger Gespannsch. in Nieder-Ungarn, jenseits der Donau.

Baglioni, 1) (Giovanni Paolo), aus Perugia, Condottiere und Parteyhaupt der Gibellinen; warf sich zu Ende des 15. Jahrh. zum Oberherrn von Perugia auf, ward 1503, als er das Gebiet von Florenz angegriffen hatte, verbannt, kehrte nach Alexanders VI. Tode wieder zurück, ward v. Julius II. (1506) von Neuem verbannt, nahm venetianische Dienste, verrichtete große Thaten im Kriege der Ligue von Cambray, ward in der Schlacht von Vicenza (1513) von den Spaniern gefangen, kehrte, von diesen frey gegeben, nach Perugia zurück, bemächtigte sich selbst der Oberherrschaft von Neuem und regierte sehr despotisch. 2) (Astorre), Sohn des Vorigen; flüchtete als Kind, bey dem Tode seines Vaters, mit seiner Mutter nach Venedig, trat in venetianische Dienste; war 1570, bey der Belagerung von Famagusta durch die Türken, Commandant dieses Platzes, übergab ihn nur aus Noth (1571) u. ward, gegen den geschlossenen Vertrag, mit allen Officieren niedergehauen. In den Sammlungen der damahligen Zeit finden sich einige nicht unbedeutende Gedichte von ihm. 3) (Giovanni), Mahler, geb. zu Rom um 1573; berühmt als Frescomahler durch Decorationen der vatikanischen Bibliothek und in den Kirchen Roms; schrieb mit großer Unparteylichkeit: Leben d. Künstler, die von 1572 bis 1640 in Rom gearbeitet, Rom 1642, Neapel 1733.

Baglivi (Georg), geb. zu Ragusa 1668, Professor der Chirurgie und Anatomie zu Rom; trug durch Lehre und Schriften viel zur Wiederherstellung der Hippokratischen, auf Erfahrung beruhenden Medicin bey, besonders durch seine Schrift: de prax. med. ad priscam observandi rationem renovanda (neu herausgegeben von Baldinger, Marb. 1793). Seine noch immer achtbaren Werke erschienen in lateinischer Sprache zuerst zu Lyon 1704, 4., vollständig Antwerp. 1715, 4., und in mehreren Aufl. noch auf Veranstaltung von Pinel, Paris 1788, 2 Bde., 8.

Bagnalier (Kirchengesch.), eine Art Ketzer im 13. Jahrh. in der Lombardey; lehrten, der Teufel habe die Welt erschaffen, die Ehe, der Genuß von Fleisch, Eyern und Käse sey Sünde; nichts Lebendiges, selbst keinen Verbrecher, dürfe man tödten und es gäbe keine Auferstehung; sie läugneten auch das Fegfeuer, und ihre Taufe war nichts als ein Auflegen der Hände.

Bagnara, Bagarota, kleine St. mit 5000 Einw. im jenseitigen Calabrien in Neapel, an dem toscanischen Meere, nebst dem Titel eines Herzogthums, dem Hause Ruffo gehörig,

handelt mit Muscatellerwein, Holz und Pech. Im Jahre 1783 wurde sie durch das Erdbeben ganz zerstöret. In dieser Gegend werden viele Schwertfische gefangen.

Bagnaro (Geogr.), Marktfl. mit 2500 Einw. in der Delegation Ravenna des päpstlichen Gebiets.

Bagnasco, kl. Stadt im Dep. von der Stura in Frankr., am Fl. Tanaro.

Bagneau, eine von den Hyerischen Inseln.

Bagnères (Geogr.), 1) Bez. des franz. Depart. Ober-Pyrenäen, mit 73,600 Einw. 2) B. de Bigorre (nach Cellarius das alte Onesia), Hptst. desselben am Adour, reizend gelegen; hat 6500 Einw., Handelsgericht, Wollenzeugweberey, Leder- u. Papierfabriken; hier sind sehr besuchte Warmbäder von 14—50° Reaum.; schon d. Römern bekannt; unter mehreren (32) Quellen ist die von Artigue-Longue die ausgezeichnetste, dann die de la Reine; man unterscheidet nur wenige schwefelsaure und erdige Salze in diesem Wasser; gleichwohl hat es in Lungenschwäche, Verstopfung der Unterleibsorgane, besonders auch bey Unterdrückung der Menstruation und andern Übeln, sich in Ruf erhalten. 3) B. de Luchon, Stadt im Depart. der Ober-Garonne (Frankreich), Bezirk von Saint Gaudens, im reizenden Pyrenäenthale Luchon, mit 1400 E.; hier stark besuchte Schwefelquellen, 12 an der Zahl, deren sieben in Gebrauch von 24—50° R. Temperatur; sie sind besonders reich an geschwefeltem Wasserstoffgas und gehören unter die vorzüglichsten Heilwasser Frankreichs in hartnäckigen Haut- und Gliederkrankheiten, Lähmungen und andern Übeln. Auch innerlich werden sie, doch selten, angewendet. Sie sind weniger besucht als sie verdienen; die Einrichtungen sind aber nicht die besten.

Bagni della Poreta (Geogr.), St. mit 2400 Einw. und Warmbädern am Reno, in der Delegation Bologna, im Kirchenstaate.

Bagno (ital.), 1) eigentlich Bad; 2) (Bagno, Banja), Ort bey Constantinopel, auch anderwärts, Aufbewahrungsort der Christensclaven; 3) in London und in andern großen Städten Badehaus, mit dem Nebenbegriff Bordell.

Bagno (Geogr.), durch die Bedeutung Bad, Bezeichnung mehrerer Ortschaften, so: 1) Vicariat mit Dorf, dem Sitze desselben, wo viele Rosenkränze gemacht werden, im Florenzer Gebieth des Großherzogthums Toscana. 2) B. alla Villa (Lucaer Bäder) und Bagno caldo, zwey Dörfer mit besuchten Heilquellen im Bezirk Borgo a Mozzano, des Herzogthums Lucca (Italien). 3) B. cavallo, Stadt am Senio, in der Delegation Ferrara des Kirchenstaats, mit 10,700 Einw., Seidenwebern und -bauern; Geburtsort des Mahlers Romenghi. 4) B. di Aqua, und B. a Baccanella (Caldane), Bäder im Vicariat Lari, im Pisaer Gebiet (Toscana).

Bagnoli (Bagnuoli, Geogr.), 1) St. mit röm. Alterthümern und 4500 E. in der Prov. Principato oltra, Königr. Neapel; 2) desgl. mit 3000 E. in der Prov. Molise, ebendas.

Bagnoli (Giovanni), Mahler, geb. zu Florenz 1678, hielt sich eine Zeit lang zu Mailand auf, starb aber zu Florenz 1702, vom Großherzog sehr geachtet. In seinen Landschaften, Thierstücken, Stilleben und Darstellungen aus der heiligen Geschichte herrscht eine treue Nachahmung der Natur.

Bagnolles (Geogr.), Dorf im Dep. de l'Orne (Frankreich); dabey ein an kohlensauern Gas reiches Mineralwasser von etwas schwefelleberarti-

gem Geruch; hatte früher Ruf, den es verlor, erhielt aber neuerdings wieder einige Aufmerksamkeit.

Bagnolo (Geogr.), 1) Stadt an der Grana, in der Provinz Saluzzo, des Fürstenthums Piemont (Königreich Sardinien), mit 4300 Einw.; 2) an der Garza, Flecken mit 2700 Einw., in der Delegation Brescia (lombard. venet. Königreich).

Bagnols (Geogr.), Stadt an der Ceze mit 5000 Einw., die Seide bauen und weben, im Bezirk Uzès, Dep. Gard (Frankr.); Geburtsort des Geographen Gentil. 2) B. les Bains, D. mit 350 Einw., Sergesfabrik.; Bezirk Mende, Depart. Lozère (Frankreich); dabey ein Warmbrunnen von 34° R. Temperat., mit reichl. schwefelhaltigen Wasserstoffgas.

Bagnone, Flk. und Hauptort eines Bezirks im franz. Dep. des Arno mit 600 Einw.

Bagnonen, eine kl., zum Theile noch unabhängige, gesittete, arbeitsame und tapfere Negervölkerschaft in Nieder-Senegambien, in dem 8 M. vom Meere entlegenen fruchtbaren, gut angebauten und an allerley Lebensbedürfnissen sehr reichen Ländchen Bagnon am Fl. Kachao. Ihre Weiber sind gute Mütter und Hauswirthinnen. Sie sind Fetischdiener, sollen zur Räuberey geneigt seyn, und stehen größten Theils unter ihrem eigenen Fürsten.

Bagnos, Grafsch. und Grandat des Hauses Moscoso Osorio, im Königr. Leon in Spanien.

Bagoas, 1) aus dem Persischen griechisch gemodeltes Wort, ein Verschnittener; 2) (Bagoses) aus Ägypten, ein Verschnittener, am Hofe des Artaxerxes Ochus vom größten Einfluß.

Bagoer, Volk auf der Sierra-Leona-Küste in Ober-Guinea, welches den Strich südöstlich vom Fl. Nunez bewohnt; es sind starke wohlgebildete Leute.

Bagolino (Geogr.), am Caferro, Flk. mit 3700 Einw.; Gärbereyen, Eisenhämmern (Brescianstahl), in der Delegation Brescia (lombard. venet. Königreich).

Bagolino, 1) (Hieron.), geb. zu Verona, Professor der Philosophie u. Medicin zu Padua, in der Mitte des 16. Jahrh.; Übersetzer mehrerer Aristotelischer und anderer griechischer Werke ins Lateinische. 2) (Johann Baptista), Arzt in Verona, Sohn des Vorigen; unterstützte ihn bey seinen Übersetzungen; st. 1552. Die Ausgabe der lateinischen Übersetzung der Aristotelischen Werke, mit des Averrhoes Commentar, Venedig 1560, 12 Bde. ist mit seinen Noten begleitet. 3) (Sebastiano), geb. zu Alcamo in Sicilien 1560; st. 1604; Mahler und Dichter, ein Sohn des Mahlers Leonardo Bagolino v. Verona. Von ihm sind gedruckt: Selecta epigrammata, Palermo 1656.

Bagolis, Capo Bagolis, Vorgebirge auf der Insel Minorca gegen Westen gelegen.

Bagonya, slavisches Dorf in der Honter Gesp. in Nieder-Ungarn, hat schöne Waldungen und Weinbau; die Einwohner sind evang., und haben eine Pfarrkirche.

Bagrathion, georgischer Fürst, geb. 1762; trat 1783 in russische Kriegsdienste, war unter Suwarow in Italien, zeichnete sich 1805 unter Kutusow in der Schlacht von Austerlitz aus, wohnte 1807 den Schlachten von Eylau, Heilsberg und Friedland bey, besetzte 1809 im Kriege Rußlands mit Schweden, nach einem gewagten Übergange über den gefrornen bothnischen Meerbusen, die Alandsinseln, schlug in demselben Jahre die Türken bey Tatariza, und zeichnete sich 1812 wieder bey Smolensk auf das rühmlichste aus, ward aber hier verwundet; st. am 7. Octob. d. J. an seinen Wunden.

Baguette (fr.), 1) Ruthe, Gerte; 2) Ladstock; 3) Zauberstab; 4) Wünschelruthe; 5) (Bauk.), Rundstäbchen (vgl. Astragalus); 6) (Handlungsw.), s. v. w. Bay.

Bagukian, s. Upa.

Bahama- oder Lukayes-Inseln, den Engländern gehörig, liegen zwischen dem 21 bis 27° N. B. und 53 bis 82° O. L., ostwärts von der Küste von Ost-Florida bey Amerika. Von ihnen führt die Meerenge zwischen ihnen und der gedachten Küste den Nahmen. Durch diese Meerenge gehen die spanischen Gallionen auf der Rückkehr nach Europa, ob sie gleich wegen Untiefen und des heftigen Stromes gefährlich ist. Die Anzahl der größeren Inseln oder vielmehr Inselgruppen beläuft sich auf 14, die der kleineren soll sich auf 700 erstrecken; doch bestehen diese meist nur aus Felsen und Sandbänken. Außer diesen Inseln sind noch 2 große Sandbänke, die große und die kleine Bahamabank genannt, vorhanden. Hinter den mit Gesträuche und Meergras spärlich versehenen Kayen oder Sanderhöhungen, welche sie begränzen, verbergen sich gewöhnlich die Seeräuber. Die Haupterzeugnisse der Bahama-Inseln sind: Baumwolle, Farbenhölzer, Kaffeh, Zuckerrohr, Indigo, Roucou, Ananas, Yams, indischer Feigen-, Melonen-, Pisang-, Bananen- und Tamarindenbaum, Orangen-, Citronen- und Cederbäume, Kohlpalmen ꝛc.; Rindvieh, Ziegen, Schafe, zahme und wilde Schweine, Kaninchen, Schildkröten, Eidechsen, Wasservögel, Muscheln; Kalk und Salz. Diese Erzeugnisse bringen jährlich 60,000 Thlr. aus England ein, u. gegen Salz erhalten die E. aus Nordamerika andere fehlende Lebensmittel. Die vornehmsten bewohnten Inseln sind: Newprovidence, 1803 mit 5090 E. und dem Hauptorte Fort Nassau, Sitz des Gouverneurs; Crooked mit 990; Caicos mit 1,240 E.; Guanahani oder St. Salvador; Turk Island; Crumas; Rum Key und Great Bahama, die größte der Inseln von 1622 Q. M. Die übrigen sind unbewohnt, viele bloße Felsen.

Bahaman (Bahman), in der persischen Religion der erste und erstererschaffene unter den Amschaspands nach Ormuzd, König der übrigen, das Ideal der Lichtkraft, Reinheit und Heiligkeit, der Genius alles Lebens, insbesondere des Tugendhaften, der Geber alles Segens, der Fürbitter bey Ormuzd.

Bahar, eine englische Provinz in der Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, an beyden Seiten des Ganges, liefert vorzüglich Opium, Borax und sehr viel Salpeter. Der südliche Theil gehört den Maratten, der nördl. den Britten. Die jetzige Hptst. ist Patna; vormahls war es

Bahar, eine jetzt sehr herabgekommene St., nur noch durch verschiedene prächtige muhamedanische Grabmähler ausgezeichnet.

Baharam Schah, Sohn Massuds, der 13. Sultan aus der Dynastie der Gazneviden. Mit Hülfe seines Oheims, des Seldschucken Sandschar, tödtete er seinen Bruder und nahm den Thron von Gazna ein; er griff nun Indien an, wo sein Glück die Eifersucht seines Nachbars, Hussein Guari, erregte, der ihn aus seinen Staaten vertrieb; er gewann sie wieder, und nur ein schneller Tod rettete ihn 1132 von einer beschlossenen furchtbaren Rache des Hussein. Er hatte 35 Jahre regiert, und zeichnete sich durch Liebe zu den Wissenschaften und zur Pracht aus. Die Dichter seiner Zeit haben ihn oft besungen. Sein Sohn Khosru Schah war der Letzte dieses Stammes; auf ihn folgte die Dynastie der Gauriden (Guriden) aus dem Stamme Husseins. Die Grausamkeit gegen den

gefangenen Sauri, Hussein's Bruder, hat sein Leben sehr befleckt.

Bahar Emini, bey den Türken der Intendant der Marine, welcher die zu Surh eingelaufenen Waaren dem Aufseher der Finanzen anzeigt, um die Mauth zu bestimmen.

Bahi, Bay, Landsch. auf der Philippinischen Ins. Luzon od. Manila, mit einem unerschöpflichen Reichthume an Schiffbauholz, Arekanüssen und dem vortrefflichsten Betel in Indien.

Bahia (Geogr.), 1) eine der Provinzen, worin Brasilien eingetheilt ist, im N. W. an Seara, im N. an Pernambuco, im O. an den Ocean, im S. an Minas Geraes, im Westen an Goyas gränzend, und zwischen 8° 55′ bis 15° 25′ S. B. gelegen. Ihr Flächeninhalt beträgt 3435 Q. M., gegenwärtig mit einer Volksmenge von 800,000 E., während daß Raynal deren erst 158,000 angab. Sie wird von St. Francesco, der sich im W. mit einem weiten Bogen bis zu seiner Mündung schwingt, durchströmt, hat viele kleine Küstenflüsse, die von einer Gebirgskette, die sie bis zum St. Francesco durchzieht, herabfließen, und an der Küste die weite Allerheiligenbai; ist von allen brasilischen Provinzen am besten cultivirt, und liefert vorzüglich Zucker, Tabak, Natrum und Baumwolle. An ihrer Spitze steht ein Generalcapitän; sie zerfällt in die beyden Unterabtheilungen Seregippe und dos Ilheos. 2) Hauptstadt der Generalcapitania, eigentlich Ciudad de Bahia oder S. Salvador, schlechthin Bahia genannt, an der Allerheiligenbay auf einem 600 Fuß hohen Hügel gelegen, stark befestiget, und durch mehrere Forts, worunter do Mar das bedeutendste ist, vertheidigt., Ober- und Unterstadt, beyde mit 6000 Häusern, gut gebaut in portugiesischem Geschmacke, die Häuser durch Verandahs verziert, aber zum Theile ohne Fenster; Kathedrale, viele Kirchen; 6 Klöster, 1 Hospital mit merkwürdiger Bibliothek, 1 Findelhaus für ausgesetzte Mädchen, die das Gouvernement für seine Töchter erklärt; 70,000 (130,000) E., wovon die Hälfte Weiße, der Rest Indianer, Farbige und Neger sind. Erzbischof; Audienz; Hafen mit Schiffbau; ausgebreiteter Handel und doch Alles von Bettlern wimmelnd. Die Umgebung ist mit Zuckermühlen und Rumbrennereyen bedeckt. Bahia ist 1549 von dem ersten brasilischen Vicekönig Tomé de Sousa angelegt, und verdankt seine Aufnahme vorzüglich den Jesuiten, die die Stadt 1588 gegen die Engländer vertheidigten; 1623 nahmen und 1625 verloren sie die Holländer, und 1821 blieb sie die letzte Zuflucht der Portugiesen, die sie erst 1823 verließen. 3) Der portugiesische und spanische Nahme für Buchten von einiger Größe, so: Bahia de Chetumel, auf der Ostküste von Yucatan. Andere Bahias und Bais siehe unter dem Hauptnahmen (z. B. Tafelbai) oder unter Meerbusen.

Bahil (Mathias), aus Ungarn gebürtig; ward 1734 Prediger zu Eperies in Ungarn, übersetzte Cyprians Beschreibung vom Ursprunge und Wachsthume der Päpste, und Meißners Consultatio orthodoxa de fide Lutherana capessenda unter dem Nahmen Theodor von Hybla, Wittenberg 1745, ward aber, da sein Nahme bekannt ward, 1746 gefänglich eingezogen; dennoch entkam er auf eine wunderbare Weise dem Gefängnisse, flüchtete nach Schlesien und erhielt von Friedrich II. dort Schutz, und auch auf dessen Befehl von den Breslauer Jesuiten eine bedeutende Summe Geldes als Ersatz für seine in Eperies confiscirte Bibliothek. Im J. 1747 gab er zu Brieg Tristissima ecclesiarum Hungariae protestantium

facies heraus, worin er auch seine Leidensgeschichte erzählt.

Bahir, oder liber illustris, ein altes kabbalistisches Buch der Juden, von dem ein Theil 1651 zu Amsterdam und 1706 zu Berlin herausgekommen ist; soll lange im gelobten Lande gelegen haben, und wird von den Juden für die älteste unter allen rabbinischen Schriften gehalten.

Bahire, oder **Baheire**, die westl. Landsch. von Nieder-Ägypten, welche den Kascheflik gl. N. in sich begreift, und am Meere auf der linken Seite des westl. Nilarmes liegt. Der Hauptort ist **Alexandrien**.

Bahn, 1) ein gangbarer Weg; 2) die Richtung, in welcher sich etwas bewegt, z. B. Erdbahn, Planeten-, Kometenbahn (s. d.); 3) (Kriegsw.), s. Flugbahn; 4) (Reitk.), s. Reitbahn; 5) (figürl.), sittliche Handlungsweise; 6) ein eben gemachter Platz, auf welchem etwas verrichtet wird.

Bahol, eine von den Philippinischen Inseln, zwischen 10 und 11° N. Br., 8 M. lang und breit, mit Palmbäumen, Goldgruben und starker Fischerey. Der Hauptort ist **Lobog** oder **Loboe**.

Bahony, ungarisches D. in der Preßburger Gesp. in Nieder-Ungarn, mit einem Castelle, hat Weinbau und viele Hasen. Die E. sind kath. und haben eine Pfarrkirche.

Bahr-bela-Ma, ein Thal in Nieder-Ägypten, Kascheflik Bahire, durch eine Hügelreihe von dem Thale der Natronseen getrennt, enthält eine Menge von versteinertem Holze, ja von ganzen versteinerten Baumstämmen, Adlersteinen ꝛc., aber nicht, wie ältere Reisebeschreiber behaupteten, versteinerte Masten und andere Trümmer gescheiterter Schiffe, wovon die Franzosen bey ihrem Besuche in Ägypten nicht die mindeste Spur fanden.

Bahrdt, 1) (Joh. Fried.), geb. 1713 zu Lübben in der Niederlausitz, Diakonus zu Bischofswerda, dann Pfarrer in Schönfeld bey Dresden, Superintendent zu Dobrilugk, und 1747 Prediger an der Peterskirche, hierauf an der Thomaskirche zu Leipzig; st. das. 1775. Mehrere geistliche Lieder (wie theuer ist, Herr, deine Güte, u. a. m.) befinden sich in dem von ihm (Leipzig 1753) herausgegebenen Gesangbuche. 2) (Carl Fried.), Sohn des Vorigen, geb. zu Bischofswerda 1741, ward wegen Leichtsinnes von der Schulpforte weggeschickt, setzte auch in Leipzig auf der Universität seine ungebundene Lebensart fort, erlangte aber doch als Adjunct seines Vaters und außerordentlicher Professor der geistlichen Philologie nicht unbedeutenden Beyfall. Den guten Ruf jedoch, den seine Talente ihm verschafften, vernichtete er selbst durch unzüchtigen Lebenswandel, welches ihn 1768 dahin brachte, Leipzig zu verlassen. Er kaufte sich hierauf in Erlangen den Titel als D. theol., hielt sich von 1768—71 als Professor zu Erfurt, von 1771—75 als Professor zu Gießen, dann zu Marschlins in Graubündten als Director des Philanthropins und endlich 1776—77 als Generalsuperintendent des Fürsten von Leiningen-Dachsburg zu Dürkheim an der Hardt auf, errichtete dann ein Philanthropin zu Heidesheim, welches Anfangs großen Beyfall fand, aber bald seinen Ruf verlor, worauf er eine Reise nach Holland und England machte, um neue Zöglinge für sein Institut zu erhalten. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise ward er 1779 durch einen kaiserlichen Reichshofrathsbeschluß seiner Ämter entsetzt. Er wandte sich nun nach Halle; Schriftstellerey und Vorlesungen verschafften ihm hinlänglichen Unterhalt; doch gab er diese Vortheile bald auf, und leg-

te, mit seiner Dienstmagd lebend, bey Halle auf einem Weinberge eine Haus- und Gastwirthschaft an. Das dort geführte Leben, so wie ein Lustspiel, und eine von ihm gestiftete Gesellschaft, die deutsche Union, führten, noch nach 10 Jahren seines Aufenthalts in Halle, eine Untersuchung herbey, wodurch er in Halle verhaftet ward, und in Magdeburg ein Jahr Festungsarrest aushalten mußte. Während dieser Gefangenschaft schrieb er noch: Moral für Bürger, und st. 1792 zu Halle. Von seinen zahlreichen Schriften nennen wir nur: neueste Offenbarungen Gottes, 4 Thle., Riga 1773, 74; die letzten Offenbarungen Gottes, 2 Bde., Frankf. 1791; das neue Test. oder Belehrungen Gottes durch Jesum und seine Apostel, 2 Thl., Berlin 1783; kleine Bibel für Christen und Nichtchristen, Berlin 1780; Briefe über die Bibel im Volkston, eine Wochenschrift, 6 Thle., Berlin 1782, 1783; Kirchen- und Ketzeralmanach, 1801, 1807; Ausführung des Plans und Zwecks Jesu, 12 Thle., Berlin 1784—93; griechisch-deutsches Lexicon über das n. Test., Berlin 1786; ausführl. Lehrgebäude der Religion, 2 Thle., Berl. 1787; analytische Erklärung aller Briefe der Apostel, 3 Bde., Berlin 1787—89; System der moral. Religion, 3 Thle., Berl. 1791; Zeitschrift für Gattinnen, Mütter u. Töchter, 2 Thle, Halle 1791. Er ist auch glücklicher Übersetzer des Juvenal und Tacitus. Er schrieb sein eigenes Leben, 4 Thle., und Anhang dazu, Braunschweig 1790.

Bahre, 1) ein Tragwerkzeug für 2 Personen, aus 2 durch mehrere Querhölzer verbundenen Stangen bestehend; 2) besonders die zum Tragen des Sarges bey Begräbnissen dienende ähnliche Vorrichtung; daher auch 3) bildl., der Tod und das Begräbniß.

Bahrein, Inseln an der Westküste des persischen Meerbusens, wo ein starker Perlenfang ist, und die Perser eine hohe Schule haben. Die größte dieser Inseln ist Awal.

Bahri, der im Lande gebräuchliche Nahme von Nieder-Ägypten.

Bahrrecht, in den mittleren Zeiten eine Handlung, da man verdächtige Personen über die Bahre eines Entleibten führte, und sie dabey ihres Verdachts und der Missethat ernstlich erinnerte. Sie mußten ihre Finger auf den Nabel und die Wunden des Entleibten legen, und gewisse Worte nachsprechen. Fing nun die Wunde zu schäumen oder zu bluten an, so wurde der Verdächtige für den wirklichen Mörder des Entleibten gehalten. Dieses Bahrrecht kam bey den Deutschen bey vielen heimlichen Mordhändeln auf, und wurde nachgehends an etlichen Orten beybehalten, ist aber in der Folge als etwas Abergläubisches u. Unzuverlässiges abgeschafft worden.

Bahrum, Pfrd. an der Fuse, im Kreisamt Saldern, Herzogth. Braunschweig, mit 47 Feuerst. und 320 E. Es ist der Geburtsort des Johann Joachim Bode, des geschmackvollen Übersetzers von Sterne und Fielding.

Baierischer Erbfolgekrieg. Am 30. Dec. 1777 starb Maximilian Joseph, Churfürst von Baiern, an den Blattern, ohne Erben seiner Linie zu hinterlassen. Carl Theodor, Churfürst von der Pfalz, war sein nächster Agnat, weil 1329, wo sich der Wittelsbachsche Stamm in Ludwig von Baiern und Rudolph von der Pfalz geschieden hatte, beyde Häuser zu Pavia den Vertrag geschlossen hatten, daß ihre Besitzungen untheilbar seyn, und nach dem Aussterben eines Zweiges ganz an den andern fallen sollten. Österreich machte indessen auf fast die Hälfte der Erbschaft, unter dem Titel von böhmischen, österr. u. Reichslehen,

Anspruch. Friedrich II., König v. Preußen, wollte indessen die Vergrößerung Österr. nicht dulden; er bewog Rußland, sich den Ansprüchen des Kais. zu widersetzen, und den Herzog von Zweybrücken, Carl Theodor's Erben, eine Protestation gegen die Abtretungsurkunde einzureichen, zog Sachsen, das 47,000,000 fl. als Allodialerbschaft forderte, in sein Interesse, und da kein Theil nachgeben wollte, brach endlich Österreich die Unterhandlungen ab, und die Preußen rückten den 5. July 1778 über Nachod in Böhmen ein. Beyde Parteyen unternahmen indeß keinen wichtigen Schritt, vielmehr zogen sich die Preußen im September nach Schlesien und Sachsen zurück. Der Grund hiervon war, daß Friedrich, wie Maria Theresia, sehnlich den Frieden wünschten. Am 7. März 1779 kam ein Waffenstillstand, und am 13. May desselben Jahres der Friede von Teschen zu Stande. Österreich entsagte in demselben der baierischen Erbschaft, mit Ausnahme des Innviertels und Braunau's, die es erhielt; Preußen bekam die Versicherung, daß Österreich seine Erbfolge in Anspach und Baireuth nicht hindern wolle, und Sachsen erhielt für seine Allodialerbschaft 6,000,000 Thlr. und die Hoheit über die Schönburgischen Herrschaften, die früher der Krone Böhmen zugestanden hatte.

Baierischer Successionskrieg, s. Baierischer Erbfolgekrieg.

Baierisches Recht, das älteste Gesetzbuch Baierns, die von dem Frankenkönig Dagobert I. veranstaltete, in lateinischer Sprache verabfaßte Gesetzsammlung (baierisches Gesetz, lex Bojaworum); die beste Ausgabe bey Baluze. Kaiser Ludwig gab auch 1340 eine Gerichtsordnung. Zu derselben Zeit zeigen sich Spuren von Landständen. 1510 ward eine neue Landesordnung, der jedoch die von 1346 zu Grunde liegt, publicirt, an die sich 1518 eine Reformation der Landesordnung, und 1520 eine neue Gerichtsordnung anschloß. Gegen die Mitte des 18. Jahrh. ward die Gesetzgebung durch den Freyherrn von Kreitmaier von Neuem verändert und es erschienen von demselben: Codex juris bavarici criminalis 1751, Codex judiciarius 1753, Codex Maximil. bavarici civilis 1756. Sie gelten, mit Ausnahme des Criminalrechtes, noch jetzt; jedoch sind, besonders seit dem Regierungsantritte des Königs Maximilian viele Abänderungen durch Einführung neuer, liberaler, die Landescultur befördernder u. die arbeitende Classe begünstigender Gesetze eingetreten. 1813 ward ein neues, v. Feuerbach bearb., Strafgesetzbuch publicirt.

Baierisch Waidhofen (Geogr.), s. Waidhofen.

Baiern (Geogr.), süddeutsches Königreich, 3. Reich im Range des deutschen Bundes, dessen östlicher Theil (umgeben nördlich von Churhessen, Weimar, Meiningen, Hildburghausen, Coburg, Reuß, Königreich Sachsen, östlich und südlich vom österreichischen Kaiserstaate, westlich von Baden, Würtemberg, Großherzogth. Hessen) 1246 1/5, und dessen westlicher Theil (zwischen Rheinpreußen, Großherzogthum Hessen, Baden und Frankreich) 122 Q. M. enthält, hat 1368 1/5 (nach And. 1497) Q. M. mit 3,600,000 Einw., von denen sich 2 1/2 Mill. zum katholischen, 950,000 zum evangelischen Glauben halten. Der Boden ist verschieden. Südlich steigen der Arlberg, die Tyroler und Salzburger Alpen (Spitzen: Zugspitz 9099, Hochvogel 7957 (9000) F., Almenspitze 8060, Watzmann 7929, nach A. 9150 F., Mühlsteinhorn 7000 F. u. a.) mit einigen Eisfeldern (Plattbach- und Höllenthalferner) auf, und senden die Flüsse Iller,

Mindel, Wertach, Lech, Isar, Inn zur Donau; nördlich und östlich reihet sich das Fichtelgebirge (Spitzen: Schneeberg 3239 (3467), Ochsenkopf 3219 (3394) F.) an den Böhmerwald (Spitzen: Arber oder Erwa 4530 (5052), Rachel 4432 (5104) F.) und senden der Donau, dieses den Regen, jenes die Nabe, zu. Doch gehen vom Fichtelberge zugleich die Eger und Saale zur Elbe, der Main zum Rheine ab. Nördlich schließt sich an dieses der Thüringer Schwarzwald, und daran das Rhöngebirge (Spitzen: Kreuzberg 1962 (2754), Dammersfeld 3640 F.), und geben durch die fränkische Saale und Rodach dem Maine, durch die Fulde der Weser Zufluß. Mehr südlich von diesen zieht sich der waldreiche Spessart, der Steigerwald und ein Theil des Odenwaldes. Die Altmühl und Wernitz (zur Donau), und die Rezat (zum Main) entspringen auf sanften Anhöhen, näher der würtembergischen Gränze. Im westlichen Theile (Rheinbaiern) endigt sich der Wasgau (Spitze: Donnersberg 2102 Fuß) und empfängt der Rhein die Flüsse Lauter, Queich, Nahe u. a. Andere Gegenden sind flach und geben dem Wasser so wenig Gefälle, daß es zu Mooſen oder Filzen (das Donaumoos bey Ingolstadt, 56,000 Tagwerke, das Dachauer an der Ammer, das Isarmoos an der Isar und Donau, 7 Meilen lang, das Rosenheimer u. a.) sich bildet, oder als Seen (mehr als 200, worunter der Chiem-, Würm- oder Starnberger, Ammer-, Bartholomäus- oder Königs-, Tegern-, Kochel-, Schlier- u. a. Seen) stehen bleibt. Einige Canäle zur Entwässerung der Moose und zur Beförderung des Handels sind bey Großweil (13,000 F. lang) und Rosenheim (7400 F.) u. a. O. Die flächern Gegenden, obgleich noch nicht gehörig benutzt, sind außerordentlich fruchtbar und bringen Getreide aller Art (in dürftigen Jahren, vielleicht aus Mangel an Anbau, doch kaum ausreichend), Gemüse, Süßholz, Anis, Safran (bey Bamberg), Tabak (im Rezatkreise), Hanf (im Rheinkreise), Hülsenfrüchte, Futterkräuter, Holz in Überfluß, Wein (Rhein- und Frankenweine, Sommeracher, Stein, Leisten, Callmuth Rödelseer); von Mineralien finden sich vorzüglich Stein- und Quellsalz (zu Traunstein, Reichenhall, Berchtesgaden, Rosenheim, Dürkheim u. a. jährlich über 700,000 Centner), edle Metalle (Gold im Rhein, Inn, der Isar, Salzach), Queckſilber, Kupfer, Eisen (bis zur lebhaften Ausfuhr), Bley, Marmor und Kalksteine (zum Lithographiren), Serpentin, Alaun, Steinkohlen und Steinöhl (Dürschenöhl), Mühl- und Wetzsteine, Schiefer, Thon; eine Menge Gesundbrunnen (zu Boklet, Rosenheim, Kissingen, Steben, Neumarkt, Dankelsried, das Alexandersbad u. a.); an Wild hat es Bären (auf dem Böhmerwalde), Roth- u. Schwarzwild; Reichthum an Fischen vielerley Art, Krebse, Perlen, allerhand Geflügel. Die Industrie des Landes ist im schnellen Steigen, man treibt Acker-, Gemüse- und Obstbau, Viehzucht (außer Rindvieh, Pferden und Schafen auch Ziegen, Esel, Schweine), doch nicht überall nach der Fruchtbarkeit des Bodens, etwas Seidenbau und Bienen-, an einigen Orten viel Schneckenzucht, beschäftigt sich mit Weben leinener (in den Regen- und Donaukreisen), wollener (Isarkreis, München, Erlangen), baumwollener (Augsburg, Hof, Kaufbeuern, Bamberg u.a.), seidener (München), u.m. Verf. hölzerner (Nürnb.) Waaren, fertigt Papier (Augsburg), Karten (München, Augsburg, Baireuth), Glas (bes. Spiegel, zu Fürth, Nürnberg, Augsburg), Leder (Memmingen, Kulmbach), mu-

sikalische Instrumente, Schiffe (an der Donau und dem Rhein), Potasche (auf dem Fichtel- und Böhmerwaldgebirge), Eisen-, Messing- (Rosenheim, Nürnberg), Gold- und Silberwaaren (Augsburg), Nadeln (Schwabach), Gewehre, optische und mechanische Instrumente (München in den Fabriken von v. Utzschneider, Liebherr, Frauenhofer, von Reichenbach), Bleystifte, Porzellan u. v. a. Die Bierbrauerey wird lebhaft betrieben in Bamberg, Regensburg, Baireuth. Der Handel mit inländischen Producten wird, wie der Transitohandel, durch mehrere schiffbare Flüsse und viele herrliche Kunststraßen befördert. Die verschiedenen Länder, aus welchen das Königreich zusammengesetzt ist, lassen ein allgemeines Urtheil über die Bewohner nicht zu; der Altbaier ist ernst, religiös, mittelgroß, hartredend; der Franke und Rheinländer gewandter, sanfter sprechend; alle aber werden durch eine glückliche Verfassung (constitutionelle Monarchie) zur Liebe des Vaterlandes vereinigt. Nach dieser Verfassung, gegeben 26. May 1818, ist der König (jetzt Ludwig) souverain, das Reich erblich (auf den Mannsstamm, so lange er da ist, dann auf weibliche Seite); die Stände kommen alle drey Jahre (oder auch später) zusammen, und theilen sich in die Kammer der Reichsräthe und Abgeordneten (einer auf 7000 Familien, alle 6 Jahre neu zu wählen). Außerdem sorgen fürs Land das Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußeren, des Innern, der Justiz, der Finanzen, der Armee. Zur Beförderung geistiger Bildung sind angeordnet: die Akademie der Wissenschaften (seit 1759, sie hat eine historische, eine mathematisch-physikalische und eine philologisch-philosophische Classe); eine Akademie der Künste (seit 1808), beyde in München; 3 Universitäten (Landshut, Würzburg, Erlangen), eine bedeutende Anzahl Lyceen und Schulen, eine Militär-Akademie; eine landwirthschaftliche Anstalt (zu Schleißheim), Forst- und Veterinärinstitute ꝛc. Die Religionsübung ist frey, der katholische Cultus steht unter zwey Erzbischöfen (zu München und zu Bamberg) und 7 Bischöfen; der evangelische unter einem Oberconsistorium (zu München) und 3 Unterconsistorien. Das Bundescontingent beträgt 35,600 (7. Corps der Bundesarmee), doch werden wohl gegen 52,000 M. (ohne Landwehr) gehalten. Sie sind in 1 Leibgarde, 1 Gensdarmerie-Corps, 1 Artillerieregiment, 1 Regiment Gardegrenadiere, 1 Regiment Garde du Corps, 16 Linieninfanterieregimenter, 2 Jägerbataillons, 2 Cüraſſier-, 2 Chevauxlegers-, 1 Uhlanen-, 2 Husarenregimenter und 1 Trainbataillon getheilt. Das ganze Militär kostet jährlich nahe an 5 Millionen Thaler. Die Landwehr ist nach den 8 Kreisen organisirt. Festungen sind: Landau, Würzburg, Oberhaus, Rothenberg, Lichtenau, Vorchheim, Wilzburg, Rosenberg, Königshofen. Einkünfte werden gegen 18 1/2 Mill. Thlr. gerechnet. Orden sind: der Hubertusorden, der des heil. Georg, der Militär-Max-Josephs-Orden, der Civilverdienstorden, der Hausorden des heil. Michael. Das Wapen besteht aus einem Hauptschilde, in dem 42 theils silberne, theils azurne Rauten in die Diagonale von der Rechten zur Linken aufsteigen, und die Provinzen des Landes andeuten, und in einem rothen Herzschild, in dem ein goldenes Scepter und ein silbernes Schwert mit goldenem Griff kreuzweise über einander gelegt sind; oben eine Königskrone. Schildhalter: 2 goldene Löwen mit gespaltenem Schweif, von denen jeder eine in silberne und azur-

ne Rauten getheilte Fahne hält. Das Ganze umgibt ein mit Hermelin ausgeschmücktes Zelt, oben mit der Königskrone. Eintheilung in 8 nach den Hauptflüssen benannte Kreise: Isar-, Ober- und Unter-Donau-, Ober- und Unter-Main-, Rezat-, Regen- und Rheinkreis, jeder mit einer besonderen Kreisregierung, Appellationsgericht, und in Landgerichte getheilt. Der Münzfuß ist der Conventionsfuß, daher wird gewöhnlich nach rheinischen Gulden gerechnet. Man hat Heller, Viertel-, halbe und ganze Kreuzerstücke in Kupfer, Kreuzer, Sechser (6 Kr.) und Groschen (3 Kr.), Zehn- und Zwanzigkreuzer (zu 12 und 24 Kr. rhein.), halbe und ganze Kronen (jene zu 1 fl. 21 kr., diese zu 2 fl. 42 kr. rheinisch), halbe und ganze Conventionsthaler (zu 1 fl. 12 kr. und 2 fl. 24 kr. rhein.) in Silber, Ducaten (zu 5 fl. 30 kr. rhein.), halbe und ganze Mard'or (zu 3 fl. 40 kr. und 7 fl. 20 kr. rhein.), halbe und ganze Carolin (zu 5 fl. 30 kr. und 11 fl. rhein.). Doch gelten in einigen Gegenden auch die Münzen der Nachbarländer.

Baiern (Geschichte). Das Land, welches jetzt Baiern heißt, ward kurze Zeit nach Christi Geburt von den Römern erobert, und kommt damahls das erste Mahl mit Bestimmtheit in der Geschichte vor. Man nannte es Rhätien und Vindelicien, letzteres später auch Rhaetia secunda (s. d. A.). Die von den neuen Herren dort gebauten Festungen und verschanzten Linien vermochten nicht, die von Norden anströmenden Völker aufzuhalten. Das römische Reich fiel, und die Ostgothen traten an seine Stelle. Sie herrschten durch einen Statthalter zu Augsburg (dux Rhaetiarum) auch über Baiern, und nach dem Untergange auch dieses Reichs bewohnten, nach sicheren Nachrichten, die Bojoarier (aus dem Nahmen ihres Landes Bojoaria ward später verstümmelt Bavaria, Baiern), welche wahrscheinlich die Überreste mehrerer untergegangener deutscher Volksstämme waren, die Gegend an der mittleren Donau. Sie standen mit den Longobarden in Italien in Bundesverhältniß. Bald erlangten aber die Franken, von denen sie einige Cultur erhielten, bedeutenden Einfluß über sie. Alle Regenten Baierns dieser Zeit sind aus einer Familie, den Agilofingern, entsprossen; welcher Einzelne von dieser aber herrschen sollte, ward durch Wahl des Volkes oder durch fremden Einfluß bestimmt. Unter den Agilofingern zog sich Garibald I. durch seine Freundschaft mit seinem Schwiegervater, dem Longobarden-König Autharich, einen Krieg mit dem König Childebert von Austrasien zu. Unter Tassilo I. (st. um 609) waren die Baiern glücklich, unter dessen Sohne Garibald II. (st. vor 649), bey dessen Regierung ein Gesetzbuch eingeführt ward (baierisches Recht), aber unglücklich gegen die Slaven. Unter Theodo I. (bis um 680) breitete sich das Christenthum unter ihnen aus. Die aus Theodo's II. Landestheilung (722) unter drey Söhne entstandenen Familienunruhen benutzten die Franken, um sich der Oberherrschaft zu bemächtigen; denn als Grimoald seinem Neffen Hugbert das väterliche Land entziehen wollte, setzte Carl Martell Letzteren mit gewaffneter Hand ein (725), und als Odilo, Hugberts Nachfolger, sich von den Franken loszureißen strebte, ward er von Carlmann und Pipin genöthiget, die fränkische Hoheit ferner anzuerkennen (743). Sein Sohn, Thassilo II., am fränkischen Hofe erzogen, mußte einen Lehenseid schwören; als er aber in der Folge seine Unabhängigkeit gegen Carl d. Gr. zu behaupten suchte, ward er besiegt, gefangen und in ein Kloster

gesperrt. Carl d. Gr. zog nun das Herzogthum ein, und ließ Baiern durch Grafen regieren, erweiterte es gegen Ungarn im Awarenkriege bis zum Raabflusse (daher nachmahls die Markgrafen in Ost-Baiern oder Österreich), und hinterließ es seinen Nachfolgern als ansehnlichen Staat. Ludwig der Deutsche bekam es zu seinem Antheile (817, 843), und residirte zu Regensburg. Nach ihm regierten Carlmann (876 — 880), Ludwig der Jüngere (st. 882), Carl der Dicke und nach seiner Absetzung (887) Arnulf (st. 899) als Herrscher von Deutschland, zugleich auch mit dem Titel als Könige von Baiern. Noch unter dem letzten deutschen Karolinger, Ludwig d. Kinde (st. 911), kommt Luitpald (Leopold), den man für einen Abkömmling der Agilofinger hält, als Markgraf in Ost-Baiern und im Nordgau (Ober-Pfalz) vor; er war wahrscheinlich wegen seiner Tapferkeit in den Kriegen mit den Ungarn, gegen welche er auch in einem Treffen blieb (907), als Herzog in Baiern bestellt worden. Seinen Sohn Arnulf, mit dem Beynahmen der Böse, wählten die Baiern nach dessen Tode zu ihrem Herzog; doch wollten ihn weder der Kaiser Conrad I., sein Stiefvater, noch Heinrich I., als solchen anerkennen, und obgleich er durch Vergleich endlich das Herzogthum Baiern erhielt, so wurden doch seine drey Söhne nach seinem Tode durch Otto d. J. von ihrem Erbe vertrieben. Otto nahm nun mit Baierns Verfassung, wo die Landstände bis dahin noch eine Art Wahlrecht ausgeübt hatten, große Veränderungen vor; er beschränkte die herzogliche Gewalt außerordentlich, vergab das Herzogthum an Arnulfs Bruder, Berthold, und nach dessen Tode (947) an seinen eigenen Bruder, Heinrich I., den Zanksüchtigen, der mit Arnulfs Tochter vermählt war, und nur nach vielen Streitigkeiten mit seinen Verwandten, und unter verheerenden Einfällen der Ungarn, zum ruhigen Besitz gelangte. Dessen Sohn, Heinrich II. od. Hezilo (955—995), ward wegen einer Empörung gegen Otto II. seines Herzogthums entsetzt (976), und kam erst nach manchen Versuchen, seinen Anspruch durchzusetzen (während Otto von Schwaben, des Kaisers Neffe, und Heinrich der Jüngere (auch Heinrich III. genannt, wo denn alle folgende Heinriche um eine Zahl vorrücken) von Kärnthen regierten), durch gütliches Übereinkommen mit der verwitweten Kaiserinn Theophania wieder zu dessen Besitz (984). Da sein Nachfolger, Heinrich III., der letzte vom sächsischen Mannsstamm, auch Kaiser ward (Heinrichs II. Sohn), so gab er Baiern an seinen Schwager, den Grafen von Luxemburg, Heinrich IV., ab (1004). Letzterem folgten Heinrich V. (als Kaiser nachher Heinrich III. (bis 1042)) und Heinrich VI. (st. 1047). Conrad I., ein Sohn Ludolfs, Pfalzgrafen am Rhein, ward vom Kaiser Heinrich III. zum Herzog ernannt, aber wegen Händel mit dem Bischof von Regensburg wieder abgesetzt (1053), worauf der Kaiser, welcher gern die großen Herzogthümer einziehen, oder an sein Haus bringen wollte, seinen Sohn, Heinrich VII. und dann seinen 2. Sohn, damahls noch ein kleines Kind, als Conrad II. zum Herzog einsetzte, nach dessen Tode aber Baiern seiner Gemahlinn Agnes überließ (1056). Diese trat es an den Grafen Otto von Nordheim ab (1061), der aber nachmahls mit Heinrich IV. in heftige Streitigkeiten gerieth, und deßhalb noch vor Ausbruch derselben des Herzogthums entsetzt ward (1070). Sein Schwiegersohn Welf (1071) ward sein Nachfolger, und Baiern kam so eine Zeit lang an das alte und mächtige Welfische Geschlecht (s. d.). Welf I.

(st. 1101) leistete dem Kaiser wider die Sachsen Anfangs nachdrücklichen Beystand; in der Folge verband er sich aber, um Heinrichs anwachsender Macht Einhalt zu thun, mit dessen Gegenkönig, Rudolph von Schwaben, und verlor sein Land, was er jedoch später wieder bekam. Ihm folgten sein Sohn, Welf II., mit der berüchtigten, damahls schon 45 Jahre alten Markgräfinn Mathildis von Thuscien vermählt, nach sechs Jahren wieder geschieden (st. 1120); ferner Heinrich VIII. d. Schwarze (legte die Regierung 1126 nieder) und dessen Sohn, Heinrich IX., d. Stolze. Dieser bekam m. seiner Gemahlinn die braunschweig-lüneburgischen Lande, die er auf seine Familie vererbte, und erhielt vom Kaiser Lothar, seinem Schwiegervater, das Herzogthum Sachsen, nahm auch, als Erbe desselben, die Mathildischen Güter in Besitz, zog sich aber Conrads III. Haß zu; ward wegen verweigerter Abtretung verschiedener, von Lothar ihm anvertrauten, Reichslande in die Acht erklärt, und verlor das Herzogthum Sachsen. Baiern vergab Conrad an seinen Stiefbruder, den Markgrafen Leopold (1138), dann an Heinrich X. von Österreich (1141). Nach Heinrichs d. Stolzen Tode (1139) nahm sich dessen Bruder Welf des minderjährigen Sohnes thätigst an, und gewann für seine Sache überall viele Anhänger. Dieser Sohn, der berühmte Heinrich der Löwe (s. d.) ward von Friedrich I. zum H. in Baiern wieder eingesetzt (1156), später aber in die Acht erklärt, und Otto von Wittelsbach, angeblich ein Nachkomme Arnulfs d. Bösen, 1180 an seine Stelle zum Herzog ernannt. Dieser ward als Kaisermörder 1183 in die Acht erklärt, und sein Sohn Ludwig (1183—1231) erhielt seine Würde. Er vermehrte theils durch Erbanfall, theils durch Kauf seine Lande, und brachte die Anwartschaft auf die Pfalz am Rhein an sein Haus, indem er nach Heinrichs (H. d. Löwen älteren Sohnes) Achtserklärung die Belehnung darüber vom Kaiser Friedrich II. empfing (1215). Sein Sohn, Otto der Erlauchte, gelangte durch Vermählung mit des geächteten Pfalzgrafen Tochter zum wirklichen Besitz der Pfalz, und vergrößerte außerdem das Herzogthum mit den Gütern mehrerer ausgestorbener Familien. Hierdurch erst wurden die Herzoge von B. wieder selbstständige Fürsten, früher waren sie, seit Berthold bis Otto von Wittelsbach, mehr Beamte des Kaisers gewesen, und ihre eigenen, sich gegenseitig befehdenden, Vasallen, hatten eine bedeutende Übermacht über sie gewonnen. Seine Nachfolger, Ludwig und Heinrich, theilten sich (1253) in die väterlichen Lande so, daß jener die Rheinpfalz und Ober-Baiern, dieser aber Nieder-Baiern erhielt. Diese letztere oder Heinrichs Linie erlosch schon mit seinem Urenkel Johann (1340), nachdem sämmtliche Fürsten derselben in einer unruhigen Zeit unter beständigen Fehden regiert hatten, und besonders Herzog Otto durch seine Ernennung zum König von Ungarn in vielfältige Unannehmlichkeiten gestürzt worden war. In Ober-Baiern beförderte Ludwig der Strenge die Aufnahme des rheinischen Bundes und die Wahl Rudolphs von Habsburg zur deutschen Krone, dessen Schwiegersohn er ward, und erweiterte sein Land mit ausgestorbenen Lehen. Seine Söhne Rudolph und Ludwig der Jüngere, theilten abermahls. Jener (st. 1319) ward der Stammvater aller nachherigen rheinischen Pfalzgrafen; dieser aber bekam den größten Theil von Ober-Baiern, und stiftete die lange Reihe der Herzoge und Churfürsten von Baiern. Von der deutschen Kaiserkrone, die ihm nach der glücklichen

Schlacht bey Mühldorf gegen Friedrich von Österreich allein zu Theil ward (1322), zog Ludwig große Vortheile, vergab z. B. die Mark Brandenburg an seinen ältesten Sohn, schloß mit seines vertriebenen Bruders Rudolphs Söhnen 1329 zu Pavia einen Vergleich über die Vertheilung der pfälzischen Lande und über eine künftige Abwechslung in der Churwürde (s. Pfalz); entschädigte sich aber dafür (1340) nach Aussterben der Heinrichslinie durch ganz Nieder-Baiern, das er, ohne Rücksicht auf die Rudolphinische Linie, auf immer mit seinem Herzogthum vereinigte; er vermehrte überdieß seine Erblande durch ausgestorbene Lehen und durch Vermählungen, mittelst deren er die Niederlande und Tyrol für sein Haus gewann. 6 Söhne, die er bey seinem Tode (1347) hinterließ, theilten sich in die baier. Lande. Sie und ihre Nachkommen konnten jedoch die entfernteren Gebiethe nicht behaupten. Schon 1373 mußte Otto der Finner die Mark Brandenburg an Kaiser Carl IV. überlassen, die niederländischen Besitzungen mußte Jacobäa, deren Erbinn (st. 1436), an den Herzog von Burgund abgeben, und Tyrol ward von Margarethe Maultasche 1366 an Österreich abgetreten. Selbst die Churwürde ging 1356 der baierischen Linie durch die goldene Bulle verloren, als sie ungetheilt der pfälzischen Linie zugesprochen ward. Die näheren Besitzungen Baierns vereinte Stephan jedoch wieder, und vererbte sie auf seine Nachkommen (1375). Seine 3 Söhne, Stephan II., Friedrich und Johann, regierten Anfangs in Gemeinschaft, bis sie durch Theilungen besondere Linien zu Ingolstadt, Landshut und München bildeten (1392). Die Ingolstädter Linie, wo nur Stephan II. und Ludwig VI. regierten, starb schon 1445 aus, und das Land ward unter die beyden andern Linien getheilt; die Landshutische Linie, deren Fürsten Friedrich, Heinrich der Reiche, Ludwig der Reiche, Georg der Reiche, waren, erlosch 1503, und das Herzogthum Baiern kam nun, nachdem von der Münchener Linie Johann, Ernst und Wilhelm III., letztere mit Albrecht III. gemeinschaftlich regiert hatten, wieder ganz an Albrecht IV. (s. d.), der nun das Erstgeburtsrecht zum Hausgesetz machte. Letzteres ward von Wilhelm IV. (st. 1550) und Albrecht V. (st. 1579) noch stärker befestiget. Die beyden Letzteren zeichneten sich durch ihre Abneigung gegen die Reformation aus; daher fand unter ihnen der Orden der Jesuiten die erste Aufnahme in Deutschland und erhielt zu Ingolstadt und München prächtige Sitze. Wilhelm V. übergab die Regierung seinem Sohne Maximilian (1596), und brachte die übrige Lebenszeit im Kloster zu. Maximilian I. (st. 1651), zum Haupt der katholischen Ligue erwählt, verband sich mit Kaiser Ferdinand II. wider Friedrich V. von der Pfalz, ward dafür mit der pfälzischen Churwürde belehnt (1622), und für die aufgewandten Kriegskosten mit der Ober-Pfalz und der Grafschaft Cham entschädigt (1628). Die Schweden drangen nach der Leipziger-Schlacht in Baiern ein (1632), und gewannen, zu Ende des 30jährigen Krieges, in Verbindung mit den Franzosen, so sehr die Oberhand, daß Maximilian die Neutralität eingehen mußte (1647), nach deren Aufkündigung sein Land noch mehr als vorher verwüstet ward. Er vermehrte es indeß mit der Herrschaft Mindelheim und der Landgrafschaft Leuchtenberg, ward auch im Frieden von Münster und Osnabrück Churfürst. Ferdinand Maria (st. 1679) schlug die Hoffnung zur Kaiserkrone aus, und blieb im Reichskrieg mit Frankreich neutral, dagegen sein Nachfolger, Max.

Emanuel (st. 1726), sich mit seinem Schwiegervater, dem Kaiser Leopold, durch verschiedene Bündnisse verband, und dem österreichischen Hause sowohl in den Feldzügen gegen die Türken, denen er persönlich beywohnte, als am Rhein gegen die Franzosen, erhebliche Dienste leistete. Bey dem Ausbruche des spanischen Successionskrieges verband er sich insgeheim mit dem französischen Hofe, welcher ihm den erblichen Besitz der Niederlande, deren Generalstatthalter er war, versprochen hatte, und räumte sie französischen Besatzungstruppen ein, führte dann den Krieg in Deutschland als Frankreichs Bundesgenosse gegen den Kaiser und gegen seine Mitstände, ward darüber (1703) zum Reichsfeind erklärt, und mußte, nach zwey verlornen Schlachten auf dem Schellenberg und bey Hochstädt (1704), sein Land verlassen, das nach seiner Achtserklärung völlig zertheilt ward (1706). Im Friedensschluß zu Baden (s. d.) erhielt er indessen seine Churwürde und Erblande wieder (1714), und befestigte durch Vermählung seines Churprinzen mit der Josephinischen Prinzessinn die hergestellte Freundschaft mit dem Wiener-Hofe. Carl Albrecht (1727—1745) hatte für seine Gemahlinn die Gültigkeit der vom Kaiser Carl VI. errichteten pragmatischen Sanction anerkannt (1726), widersprach aber nachher derselben, und machte für sich auf die österreichischen Erbstaaten Anspruch, welchen er vornehmlich als Regredienterbe von seiner Urgroßmutter, Kaiser Ferdinands I. Tochter, Anna, H. Albrechts V. Gemahlinn, herleitete. Zugleich trat er als Competent zur erledigten Kaiserwürde auf. In beyden unterstützte ihn Frankreich vermöge eines zu Nymphenburg geschlossenen geheimen Tractates (1741), dem auch Churſachsen beytrat; mit deren Hülfe besetzte er Ober-Österreich und Böhmen, und ließ sich daselbst huldigen. Auf Frankreichs Betrieb ward er unter dem Nahmen Carl VII. zum Kaiser gewählt, wozu die verbundenen Reichsstände die Krönungskosten hergaben, auch sonst ihn mit Geld unterstützen mußten, indem nicht nur alle Eroberungen verloren gingen, sondern auch ganz Baiern unter Österreichs Administration kam. Maximilian Joseph (1745—1777) bekam endlich im Frieden zu Füssen die sämmtlichen churbaierischen Lande von Österreich zurück, wogegen er sich aller der pragmatischen Sanction zuwiderlaufenden Ansprüche begab, auch zur Beförderung der Kaiserwahl Franz I. behülflich zu seyn versprach. Mit ihm starb der baierische Mannsstamm aus, und nur der baierische Erbfolgekrieg (s. d.) vermochte den Churfürsten von der Pfalz, Carl Theodor, fast gegen seinen Willen, die ihm zukommende vollständige Erbschaft gegen die Ansprüche Österreichs durch den Frieden von Teschen zu erzwingen. 1785 versuchte Österreich auf's Neue, Baiern gegen die Niederlande einzutauschen. Friedrich II., König von Preußen, hinderte es aber, und benutzte diese Gelegenheit zur Errichtung des Fürstenbundes. Der Churfürst, Carl Theodor, beschützte und beförderte die Künste, führte die strengste Büchercensur ein, u. übergab den Unterricht den Mönchen. Er war genöthigt, an dem Kriege des Reichs gegen die französische Revolution Theil zu nehmen, im Gefolge dessen 1796 die republikanische Armee einen verheerenden Einfall in Baiern machte, und auch die Österreicher dort nach dem Frieden von Campo Formio noch stehen blieben. Mit Carl Theodor starb 1799 die Neuburg-sulzbacher Linie aus, und Maximilian Joseph, bisher Herzog von Pfalz-Zweybrücken, erhielt die Regierung. Mit größter Thätigkeit nahm er sich der Re-

gierung an, suchte Einheit in die Verwaltung zu bringen und die einzelnen Ländertheile in ein Ganzes zu vereinigen; er verbesserte die Verwaltung, Justiz und das Heer, und nahm mit einem Theile des Letzteren, während der Kriege 1799 und 1800, die von Neuem ihren Schauplatz in Baiern hatten, eine imponirende und unabhängige Stellung in der Oberpfalz. Im Lüneviller Frieden erhielt Baiern für seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer und für die Rheinpfalz, die es abtrat, die Bisthümer Bamberg, Freysing, Augsburg, ganz, Würzburg und Passau zum Theil, so wie 12 Abteyen und 15 Reichsstädte, die im baierischen, schwäbischen und fränkischen Kreise lagen, und gewann dadurch eine bessere Abrundung. Bald darauf wurden fast sämmtliche Klöster aufgehoben. 1805 ward eine allgemeine Militärdienstpflichtigkeit eingeführt. In demselben Jahre warf sich Baiern bey dem neu ausbrechenden Kriege Frankreich in die Arme, und erhielt dafür im Frieden von Preßburg, für das abgetretene Würzburg die Markgrafschaft Burgau, das Fürstenthum Eichstädt, ferner Tyrol, Vorarlberg, Augsburg, Lindau u. a. m., ferner im Austausche des Herzogthums Berg das von Preußen abgetretene Ansbach. 1806 trat B. an die Spitze der den rheinischen Bund bildenden Staaten und erhielt Nürnberg, so wie viele in sein Gebieth eingeschlossene und an dasselbe gränzende kleine Fürstenthümer, Grafschaften, Herrschaften und reichsritterliche Güter, deren Herren jedoch als Mediatisirte 1807 besondere Vorrechte erhielten. 1806 u. 1807 focht das baierische Heer gegen Preußen und Rußland; im letzteren Jahre verordnete der König auch die allgemeine Abgabenpflichtigkeit in seinen Staaten. 1808, den 1. May, erschien eine neue Constitution für B., die sich jedoch nur auf die innere bessere Organisation des Staates, nicht auf eine Nationalrepräsentation bezog; 1809 ward B. wieder in den Krieg gegen Österreich verwickelt, erhielt aber bey dem Frieden, gegen Abtretung des südlichen Tyrols und einiger Gebiethstheile an Würtemberg und Würzburg, Baireuth, Regensburg, Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel, und einen Theil des Hausruckviertels; 1809 ward die Nationalgarde (Landwehr) organisirt, 1812 aber ein neues Conscriptionsgesetz eingeführt. Nach dem unglücklichen Feldzuge in Rußland, wo auch der größte Theil der baierischen Armee mehr durch Kälte, als durch den Feind umkam, zog B. seine Nationalgarde in ein Lager bey München zusammen, schloß aber bald mit den Alliirten einen Vertrag, durch den es die Waffen gegen Frankreich wendete, und bey Hanau, so wie im Innern von Frankreich, trug die baierische Armee viel zur Besiegung Napoleons bey. Durch den Wiener-Congreß und durch einen späteren Pariser Vertrag trat B. Tyrol, Salzburg, Vorarlberg, das Innviertel und das Hausruckviertel an Österreich ab, erhielt aber dafür Würzburg, Aschaffenburg und seine jetzigen auf dem linken Rheinufer gelegenen Besitzungen. Es verlor hierdurch an Flächeninhalt, gewann aber an Einwohnerzahl und Einkünften. Den 26. May 1818 gab der König dem Lande eine neue ständische Verfassung (s. Baiern Geogr.); die erste Versammlung der Stände fand 1819, eine zweyte 1822 Statt. Im Jahre 1825 st. König Maximilian, und sein erstgeborner Sohn Ludwig folgte ihm auf den Thron.

Baif, 1) (Lazare de), Abt von Charrour und Greneliere, Rath des Königs Franz I., geb. in der Nähe von Flèche in Anjou; ward von Franz

I. als Gesandter nach Venedig geschickt (1530), auch bey anderen Gelegenheiten gebraucht; st. zu Paris 1547; schrieb: de re vestiaria I., Basel 1526; de re navali und de re vascularia II., Paris 1549. Auch übersetzte er des Sophokles Elektra, Paris 1537, 8. und die Hekuba des Euripides, ebendaselbst 1544, 8. 2) (Jean Antoine de), des Vorigen natürlicher Sohn, geb. 1532 zu Venedig, gest. 1589 als königlicher Kammersecretär zu Paris; gehörte zu dem sogenannten poetischen Siebengestirn Frankreichs im 16. Jahrh. Er übersetzte mehrere griechische und römische theatralische Stücke, versuchte, den Hexameter und überhaupt reimfreye Verse (nach ihm vers Baifins) in die französische Dichtkunst einzuführen, und veranstaltete in Paris im Jahre 1570 die sogenannten musikalischen Akademien oder Concerte, welche die nächste Veranlassung zu den bey Hofe üblichen Divertissements, Maskeraden und Balletten gaben. Seine Werke erschienen zu Paris 1572 in 2 Bden.

Baikal oder das heilige Meer, See in Sibirien in der Prov. Irkuzkoi, von W. nach O. 550 Werste lang, von N. nach S. 30 bis 80 Werste breit, und 20 bis 200 Kl. (zu 7 F.) tief, rund umher von einem Gebirge umgeben, von welchem er den Nahmen hat. Die Fischerey in diesem See ist beträchtlich; sie währet durch den ganzen Sommer, und man gebraucht dazu über 200 Klafter lange Zugnetze, die an einem starken Seile ins Wasser gelassen werden. Im Frühjahre geben die Teufelsmuränen und Lenki (eine Lachsart) den besten Fang; im Sommer und Herbst aber die Omule, zum Geschlecht der Lachse gehörige Zugfische, die eigentlich im Eismeere zu Hause sind. Der Spinnenfisch ist dem See ganz eigen. Er ist so thranig, daß er über dem Feuer bis auf die Gräten zerfließt. Lebendig kommt er nicht zum Vorscheine, aber nach heftigen Stürmen bedeckt er todt große Strecken der Oberfläche. Die Russen kochen aus diesen Fischen einen Thran, den sie mit Vortheil an die Chinesen absetzen. Obgleich der Baikal süßes Wasser hat, so enthält er doch Seehunde, die ein silbergraues Haar haben, und jährlich zu 2 Tausenden erschlagen werden. Er nimmt mehrere Flüsse auf, und hat einen einzigen Abfluß mittelst der unteren Angara, durch welchen er mit dem Jenisey in Verbindung steht.

Baikal-gebirge (Geogr.), Gebirgsarm der sajanischen Kette im russischen Asien, um den Baikalsee, bestehend aus Granit, Schiefer, Kalk, Flötz; bringt Steinkohlen, Schwefel, Salz u. a.; doch noch nicht vollständig untersucht.

Bailar, ein Hafen in der Meerenge von Babelmandab in Habesch, welchen alle Jahr ein Mahl arabische Schiffe besuchen, um Schafe, Butter u. dgl. gegen baumwollene Zeuge umzutauschen.

Baile, 1) (Baillus, Louis), Hofprediger des Königs Jacob I. von England zu Anfang des 17. Jahrhund.; berühmt durch Praxis pietatis, welches fast in alle europäische Sprachen übersetzt worden ist (deutsch in drey Übers. Leipzig 1724, Frankf. 1743, Basel 1743). 2) (Peter), s. Bayle.

Bailey, 1) (Thomas), treuer Anhänger Carls I. von England, nach dessen Tode er Flandern und Frankreich durchreiste und zur katholischen Kirche übertrat. In sein Vaterland zurückgekehrt, schrieb er: Bibliotheca regia (Satyren auf das republikanische System), ward deßhalb in Newgate eingekerkert, ließ jedoch auch von hier Schmähschriften unter verschiedenen Nahmen erscheinen; entfloh, ging nach Italien, und st. dort kurze Zeit

nach Wiedereinsetzung Carls II. 2) (Nathan), Engländer, lebte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; gab heraus: Dictionarium brittanicum, quo continentur etyma verborum, dessen 2. Auflage London 1736 Fol., engl. in neuer Auflage von N. Scott, London 1764 herausgek.; hieraus verfertigte Theod. Arnold (s. d.) ein englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch, das noch jetzt zum Sprachunterricht das Gebräuchlichste ist, in 6. Aufl. von A. E. Klausig herausgeg. Leipzig und Züllichau 1783, umgearbeitet von J. A. Fahrenkrüger, Jena 1810, neue ganz umgearb. Aufl. v. Wagner, ebend. 1822, 2 Bde. gr. Lexiconform.

Baillage, od. Amt, hieß in Frankreich ein Untergericht, von welchem ans Parlament appellirt wurde. Weil diesen Untergerichten ein gewisses Gebieth anvertrauet ist, so nannte man dasselbe gleichfalls eine Baillage.

Baillet (Adrian), geb. bey Beauvais 1649, einer der fruchtbarsten französischen Schriftsteller; unter dessen vielen Schriften sind die bekanntesten: les vies des Saints 1704, 4 Bde. Fol., 10 Bde. 4. 1739, 17 Bde. 8., und Jugements des savants sur les principaux ouvrages des auteurs, 1685 und 86, 9 Bde. 12.; von gutem Plan, aber schlechter Ausführung; st. 1706 als Bibliothekar des Generaladvocaten Lamoignon.

Bailleul (Geogr.), 1) B. Belle, St. mit 9300 Einwohner; verfertigen Spitzen, Zwirn, Leinwand, Riechwasser; liegt am Meterbecque, Bezirk Hazebrouck, Dep. Nord (Frankreich). Geburtsort von Jean Briard, Gilles Conink, Jaq. u. Ant. Meyer. 2) Flecken im Bezirk Argentan, Dep. Orne, mit 700 Einwohner; gab den schottischen Königen Johann u. Eduard (14. Jahrh.) den Beynahmen Balieul oder Baliol (s. d.). 3) 4) 5) Flecken in den Dep. Canal, Mayenne-Loire, Sarthe.

Bailli, (Baillif, franz. und engl. von Bajulus herstammend), 1) ein Beamter in Frankreich, in den ältesten Zeiten die Anführer des Heerbanns, zugleich aber auch Domänenverwalter und Richter. 2) In England ehemahls Vorsteher von Unterabtheilungen der Grafschaften, jetzt nur eine Art Huissier, deren jeder Sheriff einige unter sich hat; 3) in einigen englischen Städten noch der oberste Stadtbeamte; in London mit dem Lordmayor eins.

Baillie (Matthäus), Arzt am Georgenspital zu London, war der erste, der sich in England mit pathologischer Anatomie beschäftigte; starb 1823.

Baillon (Emanuel), französischer Naturforscher, vorzüglich im Gebieth der Ornithologie; starb zu Abbeville 1804. Man verdankt ihm besonders die nähere Kenntniß der Lebensart der See- und Ufervögel Frankreichs, worüber er mehrere Nachrichten in naturwissenschaftlichen Werken niederlegte.

Baillot (Peter), geb. 1771, berühmter Violinist am königlichen Conservatorium zu Paris, Schüler Viotti's; trat 1791 in die Capelle Monsieur's, und 1803 in das Conservatorium, bereiste von 1805 bis 1808 den Norden von Europa, und hat bis jetzt 31 Musikstücke für Violine herausgegeben. Das Originelle seiner Compositionen zeigt sich vorzüglich im Andante. Die von ihm verfaßte Lehrmethode für Violine und Violon-Cello wird allgemein als zweckmäßig anerkannt.

Baillu (Baillieu, Balliu, Pierre de), einer der geschicktesten Kupferstecher des 17. Jahrh., geb. zu Antwerpen um 1640, bildete sich in Italien, und stach die meisten Portraits von Van Dyk.

Bailly, 1) (David), geb. zu Leyden 1590, erst Kupferstecher, dann ge-

schätzter Portraitmahler; machte zuletzt Federzeichnungen, die er mit dem Pinsel schwach übertuschte, und die sehr gesucht wurden. 2) (Jacques), Miniaturmahler zu Paris, geb. zu Gracay in Berry 1629; st. zu Paris 1679, und zeichnete sich vorzüglich in Darstellung von Blumen, Früchten und Zierrathen aus. 3) (Jacques), geb. 1701 zu Versailles, gest. 1768, Mahler und dramatischer Dichter. 4) (Jean Sylvain), Sohn des Vor., geb. zu Paris 1736; war ebenfalls zum Mahler bestimmt, verließ aber dieses Fach, versuchte sich Anfangs in der Tragödie durch 2 Trauerspiele, Clotaire und Iphigénie en Tauride, und wandte sich dann fast ausschließlich auf Astronomie, wo er Clairault's und Lacaille's Schüler ward, u. durch Observations sur la lune, Paris 1763, sur les étoiles zodiacales, ebend., Essai sur les satellites de Jupiter, avec des tables de leurs mouvemens, ebend. 1766, 4., Mémoires sur la lumière de ces satellites, ebend. 1771, Histoire de l'astronomie ancienne et moderne, ebend. 1775 und 79, Astronomie indienne et orientale, ebend. 1787, zusammen 5 Bde. 4., erstere neu aufgelegt 1781 und 85, auch Origine des sciences, l'Atlantide de Platon und Histoire ancienne de l'Asie, 1777, 8., großes Aufsehen erregte, u. Mitglied der 3 großen französischen Akademien ward. Beym Ausbruch der Revolution ward er Deputirter der Nationalversammlung, präsidirte in der wichtigen, die Revolution eigentlich begründenden Versammlung im Ballhause, ward später Maire von Paris. Eine Versammlung auf dem Marsfelde, um eine Petition, den König abzusetzen, zu unterzeichnen, ließ er durch die Nationalgarde auseinander treiben, man machte ihm dieß zum Verbrechen, und als er 1791 seinen Posten niedergelegt, und sich nach Nantes auf ein Landgut zurückgezogen hatte, aber auf einer Reise nach Melun zu seinem Freunde Laplace ergriffen worden war, machte man ihm den Proceß, und er ward den 12. Nov. 1793 hingerichtet. Notizen über sein politisches Leben hat er in seinen Memoiren (n. Ausg. Paris 1821) hinterlassen.

Bailo, nannte man den Ambassadeur, welchen die vormahlige Republik Venedig nach Constantinopel geschickt hatte.

Bain, St. im franz. Dep. der Ille und Vilaine, mit 221 Häuser und 3,120 Einwohner.

Baina (Boina, Geogr.), s. Bajna.

Bains (Geogr.), 1) Flecken im Dep. der Vogesen (Frankreich), Bezirk von Mirecourt, berühmt wegen seiner warmen Quellen, deren 6 benutzt werden. Ihre Temperatur ist von 18—52° R.; übrigens gleichen sie den nahen und besuchteren von Plombieres; hier ist auch ein Blechhammer, der für den beträchtlichsten in Frankreich gilt. 2) (Bains-pres-Arles, auch Les Bains), Dorf mit einem Fort gl. Nahmens im Dep. der Ost-Pyrenäen, Bezirk von Ceret, mit ebenfalls heißen Bädern von 32—46° Reaumur und Schwefellebergeruch; hier befindet sich auch ein bedeutender Eisenhammer.

Bainsiza (S. Spirito, S. Stefano), eine Berggegend in Friaul, mit zerstreuten H. und einer Lokalie, 5 1/2 Stunden von Görz, unter der Herrschaft Canale.

Baintree (Geogr.), Ort in dem Staate Massachusetts (Nord-Amerika), Geburtsort von John Adams.

Bairak (türk. Verf.), 1) die Standarte jeder Orta der Janitscharen, welche gabelartig ausgeschnitten, halb

ihm, um ihn in allen Wissenschaften zu unterrichten. So ward der junge Mann ein Prophet und Muni, und ist der unter dem Nahmen Vyasa (Wiasa) berühmte Verfasser des Mahabharat, Bhagawat und anderer Gedichte.

Bajazet, ziemlich ansehnliche, volkreiche und befestigte Handelsstadt in Turkomanien, Paschalik Arzerum, an der Gränze von Persien, in einer wein- u. getreidreichen Gegend; handelt stark mit Persien und Georgien.

Bajazet (Bajasid), 1) B. I., Sohn Murads I., geb. 1347, folgte seinem Vater in der Regierung des türkischen Reichs 1389, und führte den Beynahmen Ildirim, d. h. der Blitz, wegen seiner schnellen Eroberungen. Zwey Jahre nach seinem Regierungsantritte eroberte er die kleinen noch selbstständigen seldschuckischen Staaten, belagerte 1393 vergebens Constantinopel, und schloß mit dem Kaiser Emanuel Frieden, u. schlug 1396 die Ungarn unter ihrem Könige Sigismund bey Nikopolis. Zwey tatarische Fürsten, Achmed Dschelair und Kara Jussuff, flüchteten, von Timur (Tamerlan) vertrieben, zu dem Sultan von Ägypten, später zu Bajazet. Letzterer weigerte sich, sie auszuliefern; Timur zog nun mit seinen Horden heran und bey Angora in Galatien ward Bajazet 1401 geschlagen und gefangen. Er starb auf dem Wege nach Samarkand, Timurs Residenz, an der Bräune 1403. Einige behaupten, er habe sich selbst vergiftet. Die Sage, daß Timur B.'s Rücken als Schemel beym Besteigen des Pferdes gebraucht und den besiegten Monarchen im eisernen Käfig zur Schau gestellt habe, ist nicht historisch begründet. Von seinen 6 Söhnen kam Soliman zu Adrianopel zur Regierung, nach diesem Mussa und dann Muhamed I., von welchem die türkischen Kaiser ihre Abkunft herleiten. B. hat das Verdienst, im osmanischen Reiche die Reichsgesetze verbessert zu haben. 2) B. II., Sohn Muhameds II., Sultan aus der Dynastie der Osmanen, geb. 1449; er war bey des Vaters Tode 1480 gerade auf einer Pilgerreise nach Mekka, und kam 9 Monathe später nach Constantinopel zurück, während welcher Zeit sein Sohn Korkud regierte. Mit seinem Bruder Dschem hatte er von 1481—82 um den Thron zu kämpfen; die Sultane von Ägypten und Karamanien unterstützten Letzteren vergeblich; er ward zwey Mahl geschlagen, und mußte nach Ägypten fliehen, von wo er, aus Furcht vor Auslieferung, nach Rhodos, dann zum Papst Alexander VI. nach Rom ging, wo er 1494, auf B.'s Anstiften, vergiftet ward. 1484 machte B. große Eroberungen an der Donau und dem schwarzen Meere, ging nach Asien, ward aber in Cilicien von den Mameluken geschlagen, worauf ein Frieden mit Ägypten erfolgte. Sein Feldherr, Incub Pascha, schlug die Ungarn, selbst die Venetianer, mit denen 1501 Frieden geschlossen ward. Aus einer 8jährigen Ruhe weckte B. der in Asien als Rebell aufstehende Schah Kuli (Scheitan Kuli), welcher endlich nach Persien getrieben ward. 1511 empörte sich B.'s Sohn Selim gegen ihn, unterstützt von den Tataren und den Moldauern, ward aber geschlagen. Er kam im folgenden Jahre wieder, und Bajazet, durch die Janitscharen eingeschüchtert, trat ihm 1512 die Regierung ab, und starb auf dem Wege nach Adrianopel in demselben Jahre. Liebe zu den Wissenschaften und große Bigotterie, verbunden mit großer Bauluft, zeichneten ihn aus. Außer Korkud und Selim hatte er noch 4 Söhne, worunter Achmed, als der Älteste, vergebens nach dem Throne gestrebt hatte. 3) B. Kötürüm, d. h. der lahme B.,

Beherrscher der Länder am schwarzen Meere zur Zeit Bajazet's I., von diesem 1391 besiegt und vertrieben. 4) Ein Sohn des Sultans Scheikh Avis (st. 1374 n. Chr.) und Bruder des Hussain und Achmed, entfloh nach Hussains Ermordung aus Tauris zum Adel Aga, in der Provinz Rei, wo er zum Sultan ausgerufen ward, Achmed vertrieb, und nur durch die Empörung der Truppen am vollkommenen Gelingen gehindert ward. Nach mehreren unglücklichen Gefechten ist Bajazets Nahme verschollen. 5) Sohn des Kaisers Soliman des Großen; ward 1557, wegen Empörung gegen seinen Vater, auf dessen Befehl hingerichtet. 6) Ein Sohn des Sultans Achmed I.; ward 1635, während sein Vater mit der Eroberung von Eriwan beschäftiget war, durch eine weibliche Intrigue, nebst seinem Bruder Soliman, hingerichtet.

Bajazzo (ital.), Possenreißer, Hanswurst, besond. der Lustigmacher bey Kunstreitergesellschaften, Seiltänzern u. dgl. Vgl. Hanswurst.

Bajka, ein ungarisch. ref. D. in der Barscher Gesp. in Nieder-Ungarn, dem Hrn. v. Pély gehörig, hat einen fruchtbaren Boden, Wiesenwachs und Waldungen.

Bajmócz, Bajmotz, auch **Bojnitz, Weinitz**, (slowakisch Bojnicze, Bajnyicze), ein großer slowakischer Marktfl. in der Neutraer Gespannsch. in Niederungarn diesseits d. Donau, im Bajmotzer Bez., an d. Thurotzer Gränze, am Flusse Neutra oder Nitra, mit Mauern und Wällen umgeben, dem Grafen Franz Pálffy gehörig (es gehört der gräfl. Pálffyschen Familie seit 1637), mit einer eigenen kathol. Pfarre und einem Postwechsel versehen. Die 1350 Einw. sind meistens Handwerker und zum Theil wohlhabend. Hier wird auch ein ziemlich lebhafter Handel mit Leinwand, Tuch und Obst getrieben. Das dabey befindliche, vormahls feste Schloß ist auf einer beträchtlichen Anhöhe erbaut. Es soll einem Räuberhauptmanne seinen Ursprung verdanken. So viel ist gewiß, daß es unter die ältesten Schlösser des Landes gehört, und zuerst ein Eigenthum der ungarischen Könige war. Diese verliehen es an verschiedene Magnaten, unter welchen vorzüglich Gelothus, Ban von Machow, Niklas und Johann Czachasius, Ladislaw, Herzog von Oppeln und Leustach von Ilswa, beyde ungarische Reichspalatine, bemerkenswerth sind. Später erhielt das Schl. und die dazu gehörige Herrschaft ein gewißer Onuphrius, der sich dann Graf von Bajmocz nannte. Nach dessen Tode fiel diese große Besitzung an den König Mathias I., der sie seinem natürlichen Sohne Johann Corvin verlieh, dem jedoch der treulose Commandant das Schloß nicht übergeben, vielmehr den Prinzen durch Meuchelmörder aus dem Wege zu räumen suchte. Der Anschlag wurde jedoch entdeckt und das Schl. mit Gewalt eingenommen. Nach dem Tode Johann Corvins bemächtigte sich der Zipser Graf Johann Zápolya, Ferdinand I. Gegenkönig, des Schloßes, wurde jedoch durch kaiserliche Truppen daraus vertrieben, und Alexius, Graf von Thurzo, wegen seiner dem rechtmäßigen Könige geleisteten Dienste von Ferdinand I. damit belehnt. Als die mächtige Thurzosche Familie im J. 1637 erlosch, kam Bajmocz an die Grafen Pálffy, die es noch gegenwärtig besitzen. — Im J. 1470 stiftete der Graf Onuphrius hier eine Probstey mit bedeutenden Einkünften, die noch existirt und von den Eigenthümern der Herrschaft vergeben wird. — Am Fuße des Schloßes ist ein berühmtes, warmes, alaunhaltiges Bad, das fleißig von Bade-

gästen besucht wird, und sich in vielen Krankheiten, nahmentlich Schleimflüßen, veralteten Geschwüren, Hautausschlägen, Urinbeschwerden, Krämpfen, Rheumatismen, in der Gicht u. in chronischen Entzündungen als heilsam bewährt. Es liegt in dem reizenden Bajmoczer Thale, welches sich an dem nördlichen Ende des Bäderreichen Neutraer Comitats befindet, und dessen Gesichtskreis mehrere Reihen grünender Hügel bilden, die sich bis in die blaue Ferne über einander erheben. Amphitheatralisch im Halbkreise von angenehm sich erhebenden Bergen eröffnet sich das kleine romantische Badethal der aufgehenden Sonne.

Bajmok, gr. D. in der Bátscher Gespannsch. in Niederungarn, mit 3150 kathol. und 30 jüdischen Einw., einer kathol. Kirche und einem Postwechsel.

Bajna oder **Bojna**, slaw. Marktfl. in der Neutraer Gesp., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Bodoker Bezirk, mit 980 kath., 16 A. C. u. 45 jüd. E., gutem Wieswachse, Ackerbau, Obstbau, Waldungen, auch Weinbau. Das neu gebaute große Militär-Spital gehört unter die vorzüglichsten Gebäude der ganzen Neutraer Gespannsch. — **Bajna** heißt auch ein großes Dorf in der Graner-Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, mit einem Castell des Grafen Sándor sammt Thiergarten und 1560 magyar. E. der kathol. Kirche.

Bajocho, kleine Münze im Kirchenstaate (Italien), wovon 100 einen Scudo, 20 einen Lire oder (in Rom) Papeto ausmachen; heißt auch Soldo; Werth 4 Pfennige Conv. Geld.

Bajom, 1) (**Nagy Bajom**, Groß-Bajom), ein großes Dorf in der Schümegher Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, im Kaposcher Bezirke, mit magyar. Einwohnern und einer kathol. und reform. Kirche und verschiedenen herrschaftl. Gebäuden. Gehört der adeligen Familie v. Koroknyai und Topos. Das Terrain ist eben und sandig. Ehemahls waren auf demselben beträchtliche Waldungen, die den Boden befestigten und die Viehzucht erleichterten; seitdem aber die Wälder ausgehauen sind, taugt fast der vierte Theil des Bodens, wegen des losen Flugsandes, kaum zu einer kümmerlichen Weide. Zahl der Einwohner (nach dem Weßprimer Diöcesankalender) 476 Kath., 1849 Protestanten und 113 Juden. 2) **Nagy Bajom** (Groß-Bajom), Marktflecken in der Biharer Gespannschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Scharether Bezirke, am Fluße Berettyo, mit magyarischen reform. E. 3) **Felsö-Bajom** (Ober-Bajom, Ober-Brassen, walach. Barne), Dorf im Megyescher oder Mediascher Stuhl des Großfürstenthums Siebenbürgen, mit Salzquellen und Schwefelbädern, sächsischen und walach. Ew., von welchen die ersten der A. C., die letzten der oriental. Kirche zugethan sind.

Bajon (Johann), Deputirter des Biharer Comitats auf den ungarischen Reichstag auf dem Felde Rákos (Rakosch) bey Pesth, im J. 1505.

Bajonett, s. **Bayonett**.

Bajoni, 1) (**Benedict**), ein tapferer Ungar, der sich im J. 1514 im Kriege gegen die Kurutzen auszeichnete. Er war bey der Wahl des Zipser Grafen, Johann Zapolya, zum Könige von Ungarn zu Tokay im J. 1526 gegenwärtig. Er blieb bis zum Tode bey der Partey Zapolya's. Ihm vertraute daher auch Zapolya, als er von Ofen nach Siebenbürgen zog, als einem vertrauten und zuverlässigen Manne, das Commando der Ofner Festung an. Er lebte noch im J. 1540. 2) (**Franz**), wahrscheinlich ein Sohn des Obigen, lebte um das

Jahr 1552. Er war sehr begütert, besonders in der Biharer Gespannsch., wo er Bajon, Hodos, Nagy Rabe, Kis Szent Miklós, Szerepe, Bagos ganz, und in anderen Ortschaften mehrere einzelne Porten besaß. Es ist ungewiß, wer aus der Familie von Bajon, die schon im J. 1566 ausstarb, das Schloß zu Bajon baute.

Bajot (Simon u. Michael), zwey spanische Ritter, die mit der Königinn Constanze von Aragon, Tochter Alphons II. und Gemahlinn des ungarischen Königs Emrich, nach Ungarn kamen, und eine mächtige Familie in Ungarn stifteten, aus welcher besonders der Zweig, der von Güssingen den Nahmen führte, eine wichtige Rolle in der ungarischen Geschichte spielte. (S. Güssingen.)

Bajtai (Anton von), Baron, Probst des Preßburger Domcapitels, Bischof von Siebenbürgen, auch k. k. geheimer Rath, gest. am 15. Januar 1775. Er ist geboren zu Zsibó, einem Dorfe des Pesther Comitats, am 14. Dec. 1727; trat in den Orden der frommen Schulen, studirte zu Rom die Theologie, hielt sich einige Zeit zu Paris auf, und machte vor seiner Rückkehr noch einige gelehrte Reisen. Dann lehrte er zu Pesth die Philosophie mit Beyfall, ward in dem Eugenschen militärischen Stifte zu Wien Professor der Geschichte und Antiquitäten, dann Lehrer des Kronprinzen Joseph (nachmahligen Kaisers Joseph II.) in der Geschichte von Ungarn. Im Manuscripte hinterließ er eine wichtige Geschichte von Ungarn in lateinischer Sprache, von der sich auf der ungarischen Reichsbibliothek eine Abschrift befindet.

Bajus oder du Bay (Michael), geb. 1513 zu Melin im Hennegau, zu Löwen gebildet, und seit 1551 Professor der Theologie auf dieser Universität, 1563 und 1564 Mitglied der Kirchenversammlung zu Trient, gehörte zu den größten Theologen der katholischen Kirche im 16. Jahrh., und erwarb sich das Verdienst, die systematische Theologie mit Beseitigung der hergebrachten scholastischen Methode unmittelbar auf die Bibel und die Kirchenväter zu gründen. Nach seinem 1589 erfolgten Tode hinterließ er den Ruhm großer Gelehrsamkeit, reiner Sitten und seltener Bescheidenheit. Seine zahlreichen, meist polemischen Schriften hat Gabriel Gerberon 1696, 4. zu Köln herausgegeben.

Bajutte (v. span.), der kleine, gewöhnlich aus einem leichten Zeuge, oft auch nur aus weitläufigen gestrickten Maschen bestehende Kragen an einem Dominomantel.

Bajzáth (Joseph von), kathol. Bischof von Weßprim, war geboren zu Endröd in der Barscher Gespannsch., den 6. Februar 1720, von wenig bemittelten Ältern, gestorben am 24. Februar 1803. Er studirte die Humaniora zu Gran und Preßburg, und wurde im J. 1738, da er in sich den Beruf zum geistlichen Stande fühlte, in das Seminarium der Graner Erzdiöcese aufgenommen. Nach rühmlich vollendeten philosophischen und theologischen Studien wurde er im Jahre 1745 Kanzler des Vicariatamtes zu Tyrnau, 1751 aber Domherr des Preßburger Domcapitels und Vorsteher des Priesterhauses zum heil. Emerich. Im J. 1751 wurde er von seinem Domcapitel zum Deputirten auf dem ungarischen Reichstage ernannt. Im J. 1755 ernannte ihn der Primas, Graf Niklas Esaky, zum Domherrn des Graner Erzdomcapitels. Maria Theresia ernannte ihn zum Prälaten der königl. Tafel, und nach dem Reichstage von 1764—65, auf welchem er sich als Deputirter des Graner Erzdomcapitels durch seine Beredsamkeit

und politische Klugheit auszeichnete, zum Hofrath bey der königl. ungar. Hofkanzley. Bald darauf wurde er Titularbischof von Ansarien, erhielt die Abtey des heil. Jacob de Silisio, 1773 ward er geheimer Rath und Vicekanzler. Im J. 1777 ernannte ihn die Königinn wegen seiner ausgezeichneten Verdienste zum Weßprimer Bischof. Als solcher nützte er der Kirche und dem Staate sehr viel, u. verwendete sein Vermögen zu nützlichen wohlthätigen Anstalten. Er st. im 25. Jahre seines Bisthums, 82 Jahre alt.

Bak, 1) (Caspar v. Berend), berühmter Zipser Probst, gestorben im J. 1493. Er wurde von adeligen Ältern in dem Csanader Bisthum geboren. Anfangs war er Soldat und gegenwärtig bey der Belagerung und Einnahme der Festung Jaitza unter König Mathias, wo ihm die Besorgung der Munition aufgetragen war. Dann bekam er, des Kriegslebens überdrüßig, Lust, Geistlicher zu werden, und der König Mathias ernannte ihn zum Zipser Probst. Um sich dazu gehörig vorzubereiten, ging er auf die Universität Bologna, Theologie zu studiren. Im J. 1470 las er zu Rom die erste Messe, und blieb daselbst noch zwey Jahre lang, worauf er seine Probstey antrat. Im J. 1474 sandte ihn und andere Magnaten der König Mathias nach Iglo (in der Zipser Gespannschaft), um mit den pohlnischen Gesandten Friede zu schließen. 2) (Michael und Benedict), waren Anfangs Gegner der Königinn Maria und des Königs Sigmund, und hielten es mit deren Feinde, Paul von Horvath, Agramer Bischof, weßwegen sie König Sigismund ihrer Güter für verlustig erklärte, jedoch wieder begnadigte und ihnen im Jahre 1387 durch eine Urkunde zu Wissegrad ihre Güter zurückgab. 3) (Bakos, Bakosch, Urban), kämpfte im Jahre 1549 in dem Schloße zu Szitnya, als dieses der Graf Nicolaus von Salm belagerte, und für den König Ferdinand I. dem Menhard Balassa abnahm. Er machte aus dem Schloße einen Ausfall mit 100 Soldaten, wurde aber verwundet und mit 56 Soldaten und zwey Fahnen gefangen.

Baka (Felsö-Tot-, Oberprandorf), slavisches D. in Niederungarn, Honter Gesp., mit einem Bergwerke, einer schönen evang. K., guter Schafzucht und schmackhaften Krebsen im Überfluße.

Baka, kl. St. auf der Ins. Mytilene am Meere, mit einem Hafen, berühmt wegen der Säbel- und Messerklingen, die hier verfertiget werden.

Baka-Banya, Pukancz, Pukanec, eine königl. Freystadt in der Honter Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, eine von den sieben Bergstädten Niederungarns. Sie liegt am Fuße eines gold- und silberhältigen Gebirges, von welchem sich eine Ebene bis an das Pilsengebirge 5 bis 6 Meilen breit erstreckt. Die Ausbeute der hiesigen Bergwerke hat aber sehr abgenommen. Die Zahl der Einwohner betrug im J. 1821: 880 Kathol., 1332 Protest. A. C. (im J. 1819: 1099 Kathol., 1332 Protest.). Zahl der Häuser über 500. Die Ew. nähren sich vom Feld-, Wein-, Gartenbau, vom Bergbau, vom Branntweinbrennen, von Handwerken, besonders von der Töpferey. Ihre Contribution beträgt 1761 fl. 25 kr. Hat eine kath. und protestantische Kirche und eine Normalschule.

Bakabanya, Fluß in der Honter Gesp. in Niederungarn, der in den benachbarten Gebirgen entspringt, und sich in einen Arm des Flußes Gran ergießt, worauf er den Nahmen Szikineze erhält. Seine Überschwemmungen verursachen auf den Feldern vie-

len Schaden, und machen auch oft die benachbarten Straßen unwegsam.

Bakacz (Thomas), eines Bauern Sohn, aus der Szathmarer Gespannschaft; ward, wegen seiner Talente Secretär bey Mathias Corvin und von demselben geadelt; trat nach dessen Tode zur Partey der Königinn Beatrix, beförderte die Wahl Wladislaus II. von Pohlen zum König von Ungarn, ward deßhalb zum Reichskanzler ernannt, und erhielt eine große Anzahl Pfründen; 1505 ward er Cardinal, strebte vergebens zwey Mahl, den päpstlichen Stuhl zu besteigen, und mußte sich mit dem Range eines Primas und päpstlichen Legaten in Ungarn begnügen; 1513 predigte er gegen die Türken das Kreuz; sein Vorschlag fand Beyfall. Georg Dosa, gewöhnlich Szekly genannt, ward Anführer des 40,000 Mann starken und aus liederlichem Gesindel bestehenden Haufens, der jedoch, statt seine Waffen gegen die Türken zu wenden, sie gegen den Adel kehrte, woraus ein blutiger Krieg entstand, der nur durch Johann Zapolya's Thätigkeit 1514 gedämpft wurde. Bakacz starb 1521 und hinterließ ein großes Vermögen, welches an seinen Neffen, Stifter der Familien Erdödy und Palffy, fiel. Eine umständlichere Biographie dieses Mannes findet man in Hoványi's Memoria Hungarorum. Thl. 1. S. 93 bis 104.

Bake, ein Schiffs- oder Schifferzeichen, gewöhnlich ein auf dem Wasser schwimmendes Stück Holz oder eine Tonne, um den Schiffern den Weg zu zeigen; auch Leucht- oder Feuerthurm am Meeresstrande.

Bake-Bake, oder **Matimbaer**, eine Völkerschaft im inneren Südafrika, welche, einer alten Sage nach, aus lauter Zwergen bestehen soll, die nicht größer sind, als sonst 12 bis 13jährige Kinder, und sich hauptsächlich von der Jagd nähren.

Bakewel (Robert), englischer Pachter, geb. 1726 zu Dishley; unternahm verschiedene Reisen in England, nach Irland und Holland, zur Veredlung der Zuchtthiere, in welcher Kunst er es sehr weit brachte. Er war unstreitig einer der besten Landwirthe Englands, und legte seine Erfahrungen in der Domestical encyclop. Tom. I., nieder; st. 1795.

Bakewell (Geogr.), Marktfl. an den Flüssen Wye und Derwent, in der Grafschaft Derby (England), mit 1500 Ew., mit lebhafter Baumwollenweberey, Bleygruben und Marmorbrüchen.

Bakhteri Abu Obeidah al valid, einer der berühmtesten arabischen Dichter, dessen Diwan (Sammlung) von mehreren Schriftstellern geordnet und erklärt worden ist; er ward 821 zu Alep geboren, und st. zu Bagdad 904, mit Hinterlassung einer sehr reichen Garderobe, welches Geschenke der ihn hochschätzenden Khalifen waren.

Baki, 1) ob. **Abidal Baki**, geb. 1526 zu Constantinopel; war Anfangs Sattler, beschäftigte sich späterhin mit den Wissenschaften, und bekleidete mehrere Staatsämter; st. 1599. Er hat einen Diwan, so wie einige Übersetzungen hinterlassen. 2) Der Sohn Uschaki's Sades; schrieb: Randglossen zu Baidavis Werken und eigene Gedichte; st. 1679 zu Konia.

Bakian, s. **Batschian**.

Bakics (spr. Bakitsch), 1) (**Paul**), ein tapferer ungarischer Held im Türkenkriege, im 16. Jahrh., aus serbischem Geblüte in Slavonien entsprossen. Der unglückliche König Ludwig II. schenkte ihm das Schloß Lak in der Schümegher Gesp. Mit dem tapferen Paul Tomori kämpfte er im J. 1524 gegen den mächtigen türkischen Pascha Ferhat. Im J. 1526 entkam er glück-

lich aus der Niederlage Ludwigs II. bey Mohatsch. Hierauf diente er einige Jahre unter dem Gegenkönig Johann Zapolya gegen Ferdinand I., als aber Graf Salm im J. 1527 Zapolya's Heer bey Tokay geschlagen hatte, trat er, aufgefordert von dem Palatin Stephan Batori, zu Ferdinand I. über, von dem er die Commandantenstelle in der Festung Raab erhielt. Im demselben Jahre 1527 schlug er Zapolya's General, Franz v. Bodo, einst sein Kriegsgefährte, als er von Erlau gegen die Armee Ferdinands vorrückte. Als der türkische Kaiser Soliman im J. 1529 Wien belagerte, trug Bakics durch Vertheidigung der Donaubrücke und einen glücklichen Ausfall auf die Türken, viel zur Befreyung der Kaiserstadt bey. Im J. 1537 zog er unter dem General Katz wieder gegen die Türken aus. Als Bakics mit tausend Husaren gegen die Festung Sophia zog, zündeten die Türken die Festung an und flüchteten sich auf die Schiffe. Er verlor in dem Gefechte bey Essek durch eine Kanonenkugel seinen Kopf, den der Pascha Mahumed nach Constantinopel schickte. 2) (Peter), Bruder des Vorigen, ein treuer Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand I. gegen den Gegenkönig Zapolya. In dem Kriege gegen den sächsischen Churfürsten Johann Friedrich im J. 1547, in Folge des schmalkadischen Bundes der Protestanten, erhielt Peter Bakics das Commando des ungarischen Heeres, nachdem Franz von Nyary in Böhmen krank geworden war. Er war auch so glücklich, als die Elbe beyde Heere trennte, und er mit seinen Husaren und spanischen Reitern durch die Elbe geschwommen war, die Protestanten mit Glück anzugreifen (ehe das Fußvolk auf der neugeschlagenen Brücke nachgekommen war) u. Johann Friedrich selbst gefangen zu nehmen, wodurch er sich die Gunst des Kaisers Carl V. und Ferdinands im hohen Grade erwarb. Als Ferdinand durch Böhmen zurückkehrte und die Prager ihn nicht durch ihre Stadt ziehen lassen wollten, drang Bakics mit seinen Husaren über die Moldaubrücke in Prag ein, wo er ein großes Blutvergießen anrichtete. Im J. 1532 kämpfte er in der unglücklichen Schlacht bey Szegedin gegen die Türken. 3) (Mathias), war Commandant der Festung Kruppa in Croatien im J. 1565, als der Pascha von Bosnien, Mustapha Szokolovics (früher Barbier des türkischen Kaisers Soliman), zur Übergabe der Festung aufforderte. Er vertheidigte sich mit bewundernswürdiger Tapferkeit bloß mit hundert Soldaten gegen die Belagerer, und forderte den commandirenden General der kais. Truppen in Croatien u. Slavonien, Auersberg, auf, ihm wenigstens hundert Soldaten zur Hülfe zu schicken, bis er mit seiner Armee zum Entsatz der Festung kommen könnte, und wandte sich auch mit Briefen an Nicolaus Zrinyi und Peter Erdödy um Hülfe. Endlich kam der General Auersperg mit einem Heere, und auch Erdödy und Zrinyi hatten einige Truppen zu Hülfe geschickt. Die machten vereint ein Heer von 7000 Mann aus, welches sich an der Unna, die sie von der Fest. trennte, lagerte. Bakics erwartete mit Ungeduld den Entsatz, allein der General Auersperg wollte, trotz alles Zuredens der ungarischen Helden Farkasics, Frangepan, Geczy u. s. w. in seinem Lager, die Türken nicht angreifen, und erwartete, sie würden von selbst wegziehen. Allein die Türken stürmten am 25. Tage der Belagerung, vor den Augen Auerspergs, die Festung, nahmen sie ein und massacrirten mit der ihnen gewöhnlichen barbarischen Wuth alle Männer, Weiber und Kinder.

Bakis (Bacis, Myth.), ein heiliger Stier zu Hermonthis in Ober-Ägypten, verehrt wie zu Memphis.

Bakker (Pieter Huysinga), berühmter holländischer Dichter, geb. zu Amsterdam 1715; st. das. 1801, und hinterließ ein Gedicht über die große Überschwemmung vom J. 1740; Übersetzung der lateinischen Gedichte des E. W. Higt über den Frühling und 3 Bände Gedichte; seine Satyren gegen die Engländer sind bes. gedruckt.

Bakony, Bakonyer-Wald, ein großer Wald in der Weßprimer Gespannsch., in Niederungarn, jenseits der Donau, 12 Meilen lang und 2 bis 5 Meilen breit. Prangt mit den schönsten Eichen, Buchen und Linden, ist aber jetzt nicht mehr so dicht, wie ehemahls, sond. bereits sehr gelichtet. Man mästet in diesem großen Walde viele Schweine mit der großen Menge seiner Eicheln u. Bucheln. Diese Schweine führen den Nahmen Bakonyer. Von den Bucheln (Bucheckern) preßt man auch Öhl, das zu Speisen verwendet wird. Ehemahls wurde in diesem Walde sehr viel Pottasche gebronnt, allein im J. 1770 wurde dieser übermäßigen Holzconsumtion durch die neue Holz- und Waldordnung für das Königreich Ungarn gesteuert. Vormahls hielten sich im Bakonyer-Walde zahlreiche Räuberbanden auf.

Bakonybél, Dorf in der Weßprimer Gesp. in Niederungarn, jenseits der Donau, mit einer ehemahls berühmten Abtey des heil. Mauritius, in der Mitte des Bakonyer-Waldes (daher der ungarische Nahme, denn bél bedeutet die Mitte). In seinem Thale fließt der Bach Gerentz oder Gerezna. Liegt zwischen hohen, felsigen und waldigen Bergen. Auf der Spitze des Berges Borostyankö, legte der erste ungarische Eremit, Günther, ein Anverwandter Stephans I., seine Eremitage an, und erbaute der heil. Jungfrau Maria eine Capelle, zum Andenken an ihre Himmelfahrt. Nach seinem Tode lebte der Bischof Gerhard der Heilige, Erzieher des heil. Emerichs, Sohnes des heil. Stephan I., in diesem Thale auch als Eremit. Der Stifter der Abtey zu Bakonybél war König Stephan I. im J. 1030. Nach der Schlacht bey Mohacs führten die Türken die Mönche in die Gefangenschaft, und zerstreuten die Einwohner des Dorfes. Der Abt Franz Vidlinczi (gest. 1730) bevölkerte das wüste Dorf durch Colonisten, welche er einen Theil des Waldes ausrotten und in Äcker verwandeln ließ. Unter Joseph II. wurde die Abtey aufgehoben.

Bakos (Paul), aus Ösgyan, war im J. 1457 Commandant des Schlosses zu Tokay, welches damahls der Hunyadischen Familie gehörte.

Bakfai, 1) (Abraham), ein ungarischer Rechtsgelehrter und Secretär des Käsmarker-Dynasten, Albert von Laszko, im 16. Jahrh. Gab heraus: Chronologia Ducum et Regum Hungariae, Krakau 1557, 4. 2) (Bernhard), gleichfalls ein ungarischer Rechtsgelehrter und Secretär des Gegenkönigs Johann Zapolya. Er war von der Seite Johann's bey der Friedensunterhandlung zwischen ihm und Ferdinand III. zu Gran. Er schrieb einen Commentarius ad Jus Verbőczii Tripartitum Hungaricum, in 4.

Bakschi, d. h. Lehrer, Ehrentitel der ältesten und gelehrtesten Priester (Gelongs) der Mongolen, von dem Lama mit Zustimmung des Fürsten ihnen beygelegt.

Baktrien (Baktriana, Bactria, alte Geogr.), Landschaft Asiens und eine der entferntesten, welche die Griechen in diesem Erdtheile kannten. Sie umfaßte die ganze jetzige Landschaft Balkh und einen Theil der Bucharey, zwischen dem Parapamisos und Indos, und war ein mehr gebirgiges als ebe-

nes Land, das wilde krieg. Bewohner hatte, die wahrscheinl. mit den benachbarten Parthern gleichen Ursprunges waren. Das alte Baktra, früher Zariaspes, die Hauptstadt des Landes, war ein großer bevölkerter Ort, lag am Berge Parapamisos und dem Flusse Baktros, und war wegen der Nähe des Oxos und der reichen Goldländer Indiens der vornehmste Stapelplatz des Handels zwischen dem westlichen Asien und Indien. Die Bewohner dieses Hochlandes erscheinen schon in der frühesten Sagengeschichte als ein mächtiges, tapferes und cultivirtes Volk; unter seinen ältesten Königen wird Zoroaster genannt. Später kam Baktrien mit andern östlichen Provinzen an die verschiedenen türkischen Dynastien der Gaznaviden (999), Seldschuken (1037), Chowaresmier (1097) und zuletzt an die Mongolen (1219), deren Nachkommen zum Theil noch als Khane dort herrschen.

Baku (Geogr.), 1) Gebieth in der Provinz Schirwan im russ. Asien; besteht aus der Stadt gleichen Nahmens, der Halbinsel Abscheron; gränzt an den kaspischen See und Leghistan, am Fuße des Kaukasus; arm an süßen, reicher an Salzwasser (mit Salzgewinn), mit viel rauchenden und brennenden Naphthaquellen (gebraucht zum Ziegelbrennen und Kochen), auch Schlammvulkanen; bringt Getreide, Safran, Baumwolle, Wein, Mohn, Seide, hat große Fischereyen; seit 1805 (nach der Ermordung des russ. Generals Zizianow) russ. Provinz. 2) Stadt daselbst, starke Fest., mit dem Schahpalast, beträchtlichem Handel auf dem kaspischen Meere. Nach ihr wird das kaspische Meer von den Persern **Meer von Baku** genannt. 3) (Bakău), Bezirk in der Moldau, waldig und hergig, mit dem Flusse Totrusch; bringt Vieh und Salz. 4) Stadt das., Sitz der Befehlshaber, schlecht; einst ansehnlich, mit kath. Bischof.

Bala, Städtchen in der Grafsch. Merionet in Nord-Wales, unfern des Pemple-Sees, mit Flanellfabr. und Strumpfstrickerey der fleißigen Einwohnerinnen, welche alle Sonnabende auf dem Markte für 2—300 Pf. Sterling von dieser Waare verkaufen.

Balabak, kl. Inf. im N. von Borneo, dem Sultan von Sulu gehörig, lang und schmal, liefert viel Ebenholz, Pisang, Honig, Wachs, Fische und Muscheln, besonders die Kauris- oder Porzellanmuscheln, die von den Chinesen theuer bezahlt werden. Die 300 E. verfertigen aus Fäden, in die sie den Stamm des Pisang auflösen, feine braune Zeuge, und leben fast ganz allein von der Fischerey.

Balachna, alte unansehnliche Krst. im russ. Gouv. Nishnji-Nowogorod, an den Ufern der Wolga und an dem Bache Usola, mit 767 hölzernen H., 25 Kirchen, 1 Kloster und 1500 E., welche allerley städtische und ländliche Gewerbe, Handwerke, Schiffbau, Salzverführung und Handel, besonders nach St. Petersburg treiben. Es sind hier Kochsalzquellen mit fünfzig Brunnen.

Balaena (Zool. und Astron.), siehe Wallfisch.

Balaghaut (Geogr.), brittische Provinz in Vorder-Indien, zwischen Bejapoor, Hyderabat, Carnatic, Mysore; hält 1128 Q. M. gebirgiges, wildes, doch auch fruchtbares, vom Kistna, Toombudra, Pennar durchzogenes, rothes und schwarzes, Reiß und anderes Getreide bringendes, von fast zwey Millionen Einw., meist Hindus, bewohntes Land. Man baut und verkauft Baumwolle, Indigo, Zucker und Gewürze; die sonst dichten Wälder haben mancherley Wildpret (Antilopen, Hirsche u. a.), doch auch Raubthiere (Tiger, Leoparden, Bären). An Mineralien finden sich Diamanten, Kupfer, Salpeter. Eintheilung in die Districte Bellary und Cuttapah.

Balaguer, Balaquier, kl. Stadt am Fuße eines Gebirges, am Fluße Segre in Catalonien in Spanien, mit 6800 Einw.

Balai (Colomann) wurde im Jahre 1561 von Georg Bebek an den kaiserl. General Lazar Schwendi mit den Friedenspuncten abgeschickt, commandirte dann in der Festung zu Erlau, und ging dann mit 200 tapfern Soldaten zu Hülfe des Caspar Békési gegen den siebenbürgischen Woywoden Stephan Bátori nach Siebenbürgen im Jahre 1575. — Wären alle so tapfer gewesen wie Balai mit seinen Soldaten, so wäre Békés nicht überwunden worden. Nach der Niederlage bey Szent Pál, als die übrigen in Unordnung flohen, führte Balai seine Soldaten in Ordnung nach Erlau zurück.

Balajthy (Matthäus), Professor der Mathematik in dem bischöflichen Lyceum zu Erlau, geboren zu Sász-Apathin in Jazygien im J. 1732. Nachdem er zu Györgyös, Raab und Kaschau studirt hatte, trat er in den Orden der Jesuiten, und studirte dann an der Wiener Universität die höheren Wissenschaften, nahmentlich Mathematik und Astronomie unter dem berühmten kais. Astronomen P. Hell. Er wurde dann zu Erlau Professor der Mathematik und Präfect d. bischöflichen Sternwarte. Er gab im Drucke heraus: Elementa Matheseos theoretico-practicae, Erlau, 1765 in 4., und Institutiones mechanicae (nach Christian Wolf), in demselben Jahre, gleichfalls in 4.

Balaklawa (Baluklawa, Geogr.), St. mit großem Hafen auf der Halbinsel Krimm, hat 2—300 Einwohner, welche von einem arnautischen Regimente abstammen, welches nach freywilligem Abzug der Tataren hierher versetzt ward. Man zieht gute Schafe und Melonen.

Balalayka (slav., russ.), eine Art Zither mit zwey Saiten, in Rußland sehr beliebt; auch bey den Zigeunern gebräuchlich.

Balambangan, eine von den nördl. Inseln, welche der Sultan von Suluh auf der Insel Borneo besitzt, und die sich durch ihren Reichthum an Erzeugnissen, besonders an vortrefflichen Holzarten, vor allen andern auszeichnet.

Balamber, erster König der Hunnen, als sie im J. 374 aus Asien über den Fluß Tanais oder den Don nach Europa zogen. Er eroberte zuerst Dacien, od. die heutige Moldau, Walachey, Siebenbürgen, und den Theil von Ungarn zwischen Siebenbürgen und der Theiß. Im J. 377 eroberte er Pannonien. Im J. 378 schlug er das Heer des Kaisers Valens. Er starb im J. 378.

Balambuan, 1) Königr. auf der Insel Java, 220 Q. M. gr. m. 100,000 Einw., dessen Beherrscher den Holländern (jetzt Franzosen) dienstpflichtig ist. Der Hauptort ist 2) Balambuan, St. am östlichsten Ende dieser Insel, an der Meerenge gleichen Nahmens, welche die Insel Bali macht, mit 20,000 Einw.; handelt mit Kokosnüssen u. Öhl, Hanf, Matten, Stricken ꝛc.

Balanciren (v. franz.), 1) das Gleichgewicht halten, sich in d. Gleichgewicht setzen; 2) (Raketen), das gehörige Gleichgewicht zwischen der eigentlichen Rakete und deren Ruthe herstellen; 3) (Tanzk.), einen Fuß schwebend halten, und das Gewicht des Körpers auf der Fußspitze ruhen lassen; 4) beym Voltigiren den hintern Sattelbogen mit beyden Fäusten fassen, und den Körper auf dem Arm und in horizontaler Richtung in die Luft strecken; 5) (Kaufm.), eine Rechnung abschließen, bey welcher Ausgabe und Einnahme, Verkauf und Einkauf in Anschlag kommt;

die Bilance machen; 6) (Mahlerk.), contraſtiren, die Gruppen eines Gemähldes, die Glieder einer Figur ſo ſtellen, daß ein gewiſſes Gleichmaß entſteht; 7) (figürlich), unſchlüßig ſeyn.

Balander, ſ. Belandre.

Balante, ein Freyſtaat in Nieder-Senegambien, auf der Nordſeite der Mündung des Flußes Kabo od. Zebe, der Inſel Biſſao gegenüber. Es ſoll hier Gold gefunden werden. Die Einwohner (Balanten) werden als ſehr tückiſche, boshafte, räuberiſche und grauſame Leute geſchildert, die mit keinem ihrer Nachbarn in Freundſchaft leben, auch keinen Fremden in ihr Land laſſen. Das Land iſt fruchtbar und fleißig angebaut. Die Verfaſſung iſt freybürgerlich; jeder Bezirk hat ſeinen Häuptling und ſeinen Rath der Älteſten. Doch ſollen die Balanten dem Könige von Kaſamanſa einen jährlichen Zins in Gold bezahlen.

Balaruc (Geogr.), Dorf im Bezirk Montpellier des franz. Depart. Herault, am See Thau, hat 400 Einw., dabey ein Warmbrunnen von 42—43° Temperatur. Hauptbeſtandtheil: ſalzſaures Natrum, dabey viel Stickſtoffgas; er wird, doch nicht häufig, zum Baden und inneren Gebrauch benutzt.

Balás (ſpr. Baláſch), 1) (Blasko ſpr. Blaſchko), ein Rebell in Ungarn unter d. Regierung Sigmunds I. Während der König ſich im J. 1432 auf dem Concilium zu Baſel aufhielt, bemächtigte er ſich mit den Huſſiten durch Liſt der Stadt Tyrnau (Nagy Szombat), indem er während d. Jahrmarktes einige ſeiner Leute als Kaufleute verkleidet hineinſchickte, die ihm die Thore öffneten. Dann verwüſtete er das ſogenannte Mathias-Feld (Mátyús földe) bey Tyrnau, bis er endlich zu Paaren getrieben wurde; 2) ein Großwardeiner Domherr, Caplan und Secretär des ungariſchen Helden und Statthalters Johann Hunyady, den dieſer im J. 1445 zum Papſte Eugen nach Rom ſchickte, um von ihm Hülfe gegen die Türken zu begehren.

Balaſalle, St. in der engl. Grafſchaft Weſtmoreland, mit Baumwollenſpinnereyen.

Balaſchew (Geogr.), 1) Kreis im Gouv. Saratow (ruſſ. Aſien) mit reichen Viehweiden und 110,000 Einwohnern; 2) Hauptſt. deſſelben ſeit 1783, am Khoper, m. 1600 Einwohn., Landbauern.

Balàsfalva (Blaſendorf, walachiſch Blaſch, Villa S. Blasii), Mſl. im Großfürſtenthume Siebenbürgen, Unteralbenſer Geſpannſchaft, im unteren Cirkel, Balaſchfalver Bezirk, mit einem griechiſch unirten Biſchof, Domkapitel, Dioeceſan-Seminarium und dazu gehörigen Schulanſtalten, zwey griechiſch-unirten Kirchen (von welchen die biſchöfliche Kirche ein großes, im walachiſchen Geſchmacke reich ausgeſchmücktes Gebäude iſt), einer katholiſchen und reformirten Kirche, einem griechiſchen Kloſter, einem kathol. und griechiſchen Gymnaſium, einer Normalſchule. Die Einwohner ſind größtentheils Walachen und wenige Magyaren. Der hier erzeugte Wein wird ſehr geſchätzt. Dieſer Marktfl. gehörte bis zur Hälfte des XV. Jahrhund. zur Kükülöer Geſpannſch., und Blaſius Eſerey erhielt denſelben ſammt den dazu gehörigen Dörfern vom König Sigmund zum Geſchenk. Im J. 1451 riß Johann von Hunyad dieſe Güter an ſich, und ſchlug ſie zum Albenſer Dominium und Comitate. Dann wechſelten die Beſitzer öfters, bis endlich nach dem Tode des letzten Fürſten Michael II. Apaffy Blaſendorf an

den königlichen Fiscus fiel. Carl VI. verlieh dieses Gut in der Folge dem griechisch-unirten Bischofe von Fogarasch, der hier seine Residenz hat. Das alte herrschaftliche Schloß ist nicht mehr bewohnbar.

Balássi (Thomas von), Preßburger Probst und Bosner Bischof im 17. Jahrh., ein treuer Anhänger Ferdinands II. und III., als ein großer Theil der Ungarn sich zu dem siebenbürgischen Fürsten Gabriel Bethlen wandte, und ein eifriger Vertheidiger der kathol. Kirche gegen die Protestanten. Schrieb außer der ungarischen polemischen Schrift Csepregi oskola (Tschepreger Schule) gegen Luthers und Calvins Anhänger, Preßburg 1616, und andere polemische Schriften in lateinischer Sprache, auch die für jene unruhigen Zeiten in Ungarn wichtigen Werke: Apologia pro clero et aliis Catholicis Hungariae, Wien 1620 in 4., und de fidelitate subditorum erga principes, Wien 16_0, 8., gegen Gabriel Bethlens Anhänger, dedicirt d. Kaiser Ferdinand III., und die schätzbare Biographie des ungarischen gleichzeitigen Geschichtschreibers Istvánffi: Vita Nicolai Istvánffi, herausgegeben von dem berühmten k. k. Bibliothekar Kollár in Supplementis ad Lambecii Commentar. Balássi hatte die Theologie zu Rom studirt in dem Collegio S. Apollinaris. Im Jahre 1611 war er bereits Custos im Raaber Domkapitel; 1613 wurde er zum Bosner Bischof und Abbas S. Adriani de Zalaváz und Probste S. Servatoris de Kapomak erwählt. Im J. 1622 wurde er Preßburger Probst. Er starb in der größten Armuth (so daß die Leichenkosten nicht bestritten werden konnten) am 10. May 1644.

Balassa Gyarmath, auch Ipoly-Gyarmath, ein ansehnlicher Marktfl. in der Neograder Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, an der Eypel oder Ipoly, in einer fruchtbaren und reizenden Gegend, mit 450 Häus., einem Bergschl., einem Postwechsel, einer katholischen, protestant. A. C. und griech. nicht unirten Kirche und einer Judensynagoge. Die Einw. sind Slaven, Deutsche, Raitzen und Juden. Die Katholiken belaufen sich auf 2500 Seelen, die Protestanten A. C., die hier seit 1787 eine freye Religionsübung genießen, auf 1400 Seelen, von Juden sind 300 Familien, von nicht unirten Griechen 20. Die Hälfte des Marktfleckens gehört dem Baron Balassa (Balascha), die andere ist ein Majorat der gräfl. Zichyschen (spr. Sitschischen) Familie. Das Comitatshaus ist ein großes massives Gebäude. Es gibt hier auch andere schöne, sowohl herrschaftl. als bürgerl. Häuser. Die Jahrmärkte sind bedeutend. Der Ackerboden ist sandig, wird aber fleißig bearbeitet. Die hiesigen Griechen und Juden unterhalten einen lebhaften Handel m. Wolle, Häuten, Knoppern u. s. w. Die Handwerker mehren sich wegen des starken Verkehrs.

Balassa (spr. Balascha), eine berühmte ungarische adelige (späterhin freyherrliche) Familie, die besonders im 15. und 16. Jahrh. eine ausgezeichnete Rolle spielte. Wir führen aus ihr folgende an: 1) (Dietrich), Grundherr des Schloßes Szklabinya, Sohler Obergespan und Palatin von Ungarn, unter dem Könige Bela IV. Von seinen vier Söhnen war der älteste, Miko, auch Sohler Obergespan, der zweyte, Peter, Komorner und Kraßnaer Obergespan, der jüngste, Dietrich (Detré), Preßburger Obergespan und wahrscheinlich der Erbauer des Schloßes Detrekö (deutsch Blasenstein) im Preßburger Comitate. 2) (Blasius, Balás), Ururenkel des Balassa Miko, ältesten

Sohnes des Dietrich, um das Jahr 1385, der von seinem ererbten Gute Nagy-Gyarmat sich und seinen Nachkommen das Prädicat Gyarmati Balassa beylegte. 3) (Franz), mit d. Prädicat Gyarmati, Urenkel d. Blasius, war im J. 1492 Severiner Ban, und wurde im Jahre 1503 sammt Georg Csulay als Gesandter nach der Moldau geschickt. Im folgenden Jahre machte ihn der König Wladislaw zum Ban von Kroatien. Im J. 1505 wohnte er dem merkwürdigen Reichstage auf dem Rákoschfelde bey. Im J. 1522 übertrug ihm König Ludwig II., auf dem Landtage in Mähren, die Mährer zur Hülfe gegen die Türken anzufeuern. Er fiel in der Schlacht bey Mohacz im J. 1526. 4) (Emrich), Sohn des Franz. Im Jahre 1534 ernannte ihn d Gegenkönig Joh. Zápolya zum Woywoden von Siebenbürgen, so wie Stephan Majlat zum zweyten Woywoden. Im Jahre 1534 übertrug ihm u. dem andern Woywoden Zápolya auf dem Clausenburger Landtage die Vertheidigung der Berge und engen Pässe gegen den türkischen Sultan Soliman. Im J. 1539 fiel er und Majlat von Johann Zápolya ab, und forderten im folgenden Jahre auf dem Landtage zu Marosvásárhely auch die siebenbürgischen Magyaren, Sachsen und Szekler auf, ihn zu verlassen. Johann Zápolya kam von Ofen mit einem ansehnlichen Heere nach Siebenbürgen, schloß Balassa und Majlat im Schloße Fogaras ein, und belagerte es bis zu seinem Tode zu Szászsebes am 22. July. Nach Zápolya's Tode hielten beyde Woywoden zu Segesvár einen Landtag, und ließen sich zu Obercapitains von Siebenbürgen erwählen. Beyde erlaubten sich als solche viele Bedrückungen in Siebenbürgen. Die Witwe Zápolya's, Isabella, bath für sich und ihren minderjährigen Sohn den türkischen Kaiser Solimann um Hülfe, der auch gegen jene Capitäns den Pascha von Nikopolis und den Moldauer Woywoden Peter nach Siebenbürgen schickte, die den Majlat fingen und den Balassa aus Siebenbürgen verjagten. Er st. in Ungarn. 5) (Melchior, Menyhárt), auch ein Sohn des Franz; er war dem Johann Zápolya, so lange er lebte, treu, trat aber gleich nach dessen Tode zum rechtmäßigen Könige Ferdinand I. über. Auf d. Landtage zu Györgyös berathschlagte er sich mit Peter Perényi und anderen, wie die Herrschaft Ferdinands I. in Ungarn befestigt werden könnte. Seine eigenmächtige Theilung des Honter Comitats in zwey Theile, von deren einem er, von dem andern aber Franz Nyáry Obergespan war, wurde im J. 1542 auf dem Reichstage zu Preßburg aufgehoben. Im Jahre 1544 schlug er aus dem Schloße Léva im Barscher Comitate einen plötzlichen Überfall der Janitscharen zurück. Da aber Melchior sich des Schloßes Csabráy mit Gewalt bemächtigte und auf dem Berge Szitnya ein Castell bauen ließ, von welchem er, wie Istvánfi erzählt, seine Leute zur Beraubung der Gold- und Silberwägen aus Kremnitz und Schemnitz ausschickte, sandte Ferdinand I., mit Einwilligung der Stände, den Grafen Niklas Salm zu seiner Bezähmung im J. 1549. Als dieß Melchior erfuhr, bath er von dem türkischen Neograder Pascha Hülfe. Graf Salm nahm sehr bald Szitnya ein, u. belagerte Léva und Csabráy. Melchior floh nach Siebenbürgen zur Witwe Isabella. Ferdinand schickte den Grafen Salm und Sigmund Herberstein nach Siebenbürgen, um die Herausgabe Melchiors zu verlangen; aber Isabella und ihr Minister, Cardinal Georg Martinuzzi verweigerten

dieselbe, und als die Königinn später Siebenbürgen an Ferdinand überließ, machte sie die Bedingung, daß Melchior Balassa unbestraft bleibe. Um jetzt seine Treue gegen Ferdinand zu beweisen, wohnte er der Belagerung von Lippa im J. 1551 bey. Ferdinand I. schenkte ihm wieder so viel Zutrauen, daß er ihn im J. 1552 zum Ober-Commandirenden in Ungarn ernannte. Dennoch kehrte er im J. 1556 wieder zur Partey der Isabella zurück, und führte mehrmahls ihre Truppen an. Im J. 1558 übertrug ihm Isabella die Ermordung Bebeks und der beyden Kendi, die er auch in die andere Welt schickte. Im J. 1561 unterhandelte der wankelmüthige Melchior, durch Vermittlung des Andreas Bátori und Franz Turzó, seine Rückkehr zu Ferdinand I. im Geheimen, so daß es der junge Zápolya erst zu Anfang des folgenden Jahres erfuhr, u. gegen ihn mit Truppen auszog. Er widerstand diesen mit seinen Anhängern, bis auch türkische Truppen gegen ihn auszogen, worauf er sich nach Szatmár zurückzog, worin er eine lange Belagerung tapfer aushielt. Nach dem Tode Ferdinands kämpfte Melchior, in Verbindung mit dem General Lazar Schwendi, für Maximilian gegen die Anhänger des jüngern Zápolya, und beyde nahmen Tokaj und Szerencs ein, und befestigten Szatmár noch mehr. Im J. 1566 schlug er die Türken bey Rimaszombat. Im J. 1567 starb er in Wien, 62 Jahre alt. 6) (Sigmund), Melchiors Bruder. Er hielt es m. d. Gegenkönig Joh. Zápolya, so lange dieser lebte, dann aber mit Ferdinand I., dem er stets treu blieb, und starb 1559 oder 1560. 7) (Johann), auch ein Bruder Melchiors, Obergespan des Honter und Sohler Comitats und Obercapitän der Bergstädte unter Ferdinand I. und Maximilian. Er war noch sehr jung, als ihn im J. 1550 Ferdinand nebst Franz Zay zum Capitän des Schloßes Szolnok ernannte. Im J. 1555 wurde er auf dem Reichstage zu Preßburg zum Ober-Capitän der adeligen Insurrection d. Gespannsch. Arva, Thurocz, Sohl, Hont, Barsch und Neograd ernannt. Im J. 1562 kämpfte er bey dem Schloße Szétz unglücklich gegen die Türken, doch ohne seine Schuld, wie die vom Könige aufgestellte Commission sich überzeugte. Durch einen falschen Brief kam er 1569 sammt Stephan Dobo und andern ungarischen Edlen in den Verdacht d. Verschwörung gegen Maximilian und wurde verhaftet; nach sechsmonathlicher Gefangenschaft entwich er im März 1570, und floh in das Schloß Kékkö (Blauenstein), doch nahm ihn und den Dobo Maximilian im J. 1572, auf Bitten seines Sohnes Rudolph, wieder zu Gnaden an. Im J. 1575 belagerten der Ofner u. Stuhlweißenburger Pascha sein Schl. Kékkö, dessen Vertheidigung dem Emrich Pribék anvertraut war. Da die von Balassa von der Regierung erbethene Hülfe zu spät kam, sah sich Pribék genöthiget, das Schloß heimlich zu verlassen, und sammt den seinigen nach dem Schloße zu Dévén (Theben) zurückzuziehen, welches aber die Türken einnahmen und die Soldaten über die Klinge springen ließen. Es ist unbekannt, wann Johann Balassa starb. 8) (Valentin, Bálint), Sohn des Vorhergehenden. Im Jahre 1572 war er mit seinem Vater bey der Krönung Rudolphs gegenwärtig. Im J. 1575 ging er mit einem Hülfscorps Truppen dem Caspar Békési, der dem Fürsten Stephan Bátori das Fürstenthum entreißen wollte, zu Hülfe, wurde aber an der Gränze geschlagen und gefangen zu dem Fürsten geführt. Nach eini-

ger Zeit wurde er frey, und kämpfte dann in dem Heere seines Königs, dem er treu blieb. Im J. 1589 begab er sich ins Ausland, wo er (wie aus seinen ungarischen Versen erhellet) noch im folgenden Jahre verweilte. Nach seiner Rückkunft wohnte er im J. 1594 mit dem Helden Niklas Pálffy der Belagerung von Gran bey, wo ihm beyde Schenkel durchschossen wurden. Er starb bald darauf an seinen Wunden, und wurde zu Hibbe in der Liptauer Gespannsch. beerdigt. Er war nicht bloß Krieger, sondern auch magyarischer Dichter. Seine Gedichte wurden zu Leutschau, Debreczin, Pesth und Preßburg öfters gedruckt. 9) (Andreas), auch ein Sohn des Franz, Obergespan des Neograder Comitats und Oberkammerherr des Erzherzogs Carl, Bruders des Kaisers und Königs Maximilian. Im J. 1566 befand er sich bey dem Heere Maximilians bey Raab gegen die Türken, und als er mit einem Trupp auf Kundschaft ausgeschickt wurde, ward er von diesen angegriffen und geschlagen, er selbst entkam jedoch glücklich. 10) (Sigmund), Sohn d. Andreas, studirte im In- u. Auslande; heirathete die Tochter des pohlnischen Fürsten Samuel Zboroſowſky im J. 1595, und seiner Hochzeit wohnten auch der König und die Königinn von Pohlen bey. Seine glänzenden Talente verdunkelte er dadurch, daß er seinen Stiefbruder Emrich Balassa, und seine Stiefmutter Sophia v. Mérey, aus persönlichem Haße, gefangen setzte, und erst zu Folge eines Vertrags zwischen Kaiser Rudolph und dem Fürsten Bocskay im J. 1606 entließ. Die lateinische Lapidarinschrift auf einer Marmortafel des Thores von dem Schloße Kékkö rührt von diesem Sigmund Balassa her. 11) (Paul), Freyherr, Bosoner Bischof im 18. und 19. Jahrh. Er studirte unter den Jesuiten, trat in ihren Orden, gelangte zu mehreren geistlichen Würden, und st. endlich als Bosoner Bischof und Generalvicar des Graner Erzbischofs zu Tyrnau im Jahre 1805. Er gab im Druck heraus eine Genealogia Familiae Balassaianae, im Lapidarstyl, Tyrnau 1800, 8.

Balassi (Mario), Mahler, geb. zu Florenz 1604, Schüler von Ligozzi, Rosselli und Passignato; bildete sich in Rom, und durchreiste in Diensten Octavio Piccolomini's Deutschland; st. um 1670. Eine Transsiguration nach Raphael und ein Sct. Franciscus gehören zu seinen besten Gemählden.

Balassor, ziemlich beträchtliche See- und Handelsstadt in der Landschaft Orissa in Vorder-Indien, am Burry-Bellarfluße und am Meerbusen von Bengalen, mit einem Hafen. Die Einw. verfertigen sehr schöne, vortreffliche Kattune, besonders weiße und andere Zeuge, auch besondere Zeuge aus Wurzelfasern, oder richtiger, aus wilder Seide, und zwar in ziemlicher Menge. Die hiesigen Portugiesen haben eine katholische Kirche.

Balasvágás, Blassow, ein rußnakisches Dorf in der Saroscher Gespannsch. in Ober-Ungarn, an den Zipser Gränzen, der von Berzeviczyschen Familie gehörig. Die Waldungen sind weitläufig, und erstrecken sich bis an das Leutschauer Terrain in der Zips. Die Einw. sind griechisch-unirt und haben eine Pfarrkirche.

Balatimore, s. Baltimore.

Balaton, s. Plattensee.

Balbanera, Sierra de Balbanera, Gebirge in Alteastilien, in Spanien.

Balbastro, Barbastro, St. im spanischen Königr. Aragonien, am Fl. Vero mit 6000 Einw., einem Bisthume u. Lederfabr.

Balbeck, s. Baalbeck.

Balbes (Balbi), eigenthümlicher Nahme d. ersten Familie d. Republik Chieri, d. durch die, Römer Balbus, gegen Ende d. 6. Jahrh. gestiftet seyn sollte.

Balbi, alte Familie in Venedig. Merkwürdig sind: 1) (Pietro), vornehmer Venetianer, angesehener Philolog, Bischof zu Tropea; st. 1479 in Rom; übers. meist Griechen ins Latein., z. B. einzelne Schriften von Gregorius Nyssenus, Gregor. Nazianzenus, Johann Chrysostomos u. s. w. 2) (Hieronymus), Erzbischof zu Gurk in Kärnthen, geb. zu Venedig, etwa um die Mitte des 15. Jahrh., ein Schüler des berühmten Humanisten Pomponius Lätus zu Rom, der seiner Neigung für die alte Literatur die erste Richtung gegeben zu haben scheint. Er kam 1485 nach Paris, u. wurde einige Jahre nachher als Lehrer der Humanioren bey der dortigen Universität angestellt. Bald nachher begab er sich nach Padua, und ward von da 1497 als Lehrer des kaiserlichen Rechtes nach Wien, und 1499 als Lehrer der Humanioren nach Prag berufen, wo ihn der König Ladislaus von Ungarn 1512 zum Erzieher seines Sohnes und seiner Tochter verlangte, und seinen dreyjährigen Fleiß 1515 mit einer Probstey in Preßburg belohnte. Im Nahmen seines Herrn übernahm er verschiedene Gesandschaften nach Wien, Augsburg, Aachen u. a. O., wo seine Beredsamkeit mehr als ein Mahl siegte, da er mit ihr eine tiefe Einsicht in die Geschäfte verband. Im ersten Bande seiner Werke finden sich drey Reden, die er vor Kaiser Carl V. und dem deutschen Reichstage zu Worms 1521, vor Adrian 1522 zu Rom, und ebendaselbst nicht lange darauf vor Clemens VII. hielt. Alle drey Reden hatten zur Hauptabsicht, den Kaiser und den Papst zur Theilnahme an dem Türkenkriege seines Herrn, des Königs von Ungarn, zu bewegen, welches ihm auch bey dem ersten gelungen zu seyn scheint. Der Erzherzog Ferdinand von Österreich, seine Verdienste anerkennend, übertrug ihm 1522 das erledigte Bisthum v. Gurk, dessen Geschäfte er schon seit 1519 als Coadjutor verwaltet hatte. Noch in eben diesem Jahre ging er als Abgeordneter des Erzherzogs nach Rom, und bald darauf zum zweyten Mahl eben dahin, wo er sich geraume Zeit aufhielt, und die Vertraulichkeit Clemens VII. genoß. Im hohen Alter begleitete er noch als Geheimrath den Kaiser Carl V. nach Bologna, wohnte dessen Krönung bey, und schrieb bey dieser Veranlassung sein merkwürdiges Buch von der Krönung (de coronatione). Seit dem lebte er im Stillen und starb wahrscheinlich 1535. Balbi war für sein Zeitalter ein merkwürdiger, höchst thätiger Mann, der auf die wissenschaftliche Cultur desselben einen nicht unerheblichen Einfluß hatte, und als freymüthiger Denker Geist und Leben um sich her verbreitete. Alles dieses beurkunden seine öfters einzeln erschienenen, zum Theil wiederhohlt gedruckten Schriften, von denen wir sehr schätzbare Ausgaben haben. Sie geben Aufschlüße über den Geist jener Zeit, und haben auch für jetzt noch ihren Werth. Er unterhielt einen lebhaften Briefwechsel mit Fürsten, Staatsmännern und Gelehrten. In seinen Dialogen herrscht Witz, Gewandtheit und Geschmack. Retzer gab 1791 Balbi's vorzügliche Schriften zu Wien in 2 Bdn. heraus. 3) (Caspar), aus Venedig; durchreiste als Juwelier von 1579 — 88 den Orient und gab nachher eine Beschreibung seiner Reisebegebenheiten heraus, unter dem Titel: Viaggio delle Indie orientali di Gasparo Balbi, Veneb. 1590, 8., 1600, 8. 4) (Anton), war

1571 Podesta, ergriff, nebst den Männern, die Flucht, als die Türken sich den Curzolarischen Inseln näherten; die zurückgebliebenen Weiber hingegen zwangen den Feind zum Abzuge. 5) (Dominico), venetian. Dichter zu Ende des 17. Jahrh., Verfasser folgender Schriften: il Castigamatti, ovvero quaderni morali, Venedig 1668, 1683, 1695, 12.; il Ligamati, civè raccolte morali, ebend. 1675, 12.; lo sfortunato paziente, operetta morale, ebend. 1667, 12. u. m. a. 6) (Paolo), Philosoph und Mathematiker, geb. zu Bologna 1693; lehrte daselbst Philosophie, Mathematik und medicinische Wissenschaften, st. n. 1758. Er hinterließ mehrere Abhandlungen in den Memoiren der gelehrten Gesellschaft zu Bologna, z. B.: de Belliniano problemate circa ovi cicatriculam, von der Ungleichheit der Torricellischen Barometer u. s. w. 7) (Franz), Doge zu Genua; st. 1732; vermachte d. Armen 100,000 Liren. — Nicht zu dieser Familie gehört 8) (Balbus, de Balbis, Giovanni), bekannter unter dem Nahmen de Janua oder Januensis, nach seiner Vaterstadt Genua so genannt; war Dominicaner, st. 1298. Er schrieb 1286: Summa oder Catholicon, eine Art Encyclopädie zur Erlernung der lateinischen Sprache, die aus fünf Theilen besteht, jedoch aus Isidor, Papias und Agutio ohne Ordnung zusammengetragen ist. Sie ist eine typographische Merkwürdigkeit, da sie 1460 in Mainz bey Faust und Schöffer gedruckt ward. Zuletzt erschien sie in Lyon 1520.

Balbinus, 1) (Clodius ob. Cälius); ward vom römischen Senate, nebst dem Pupienus Maximus, der mit ihm Consul war, zu Ende des Junius 237 n. Chr., nach dem Tode der beyden ersten Gordiane in Afrika, um ihn dem Tyrannen Maximinus entgegen zu setzen, seines großen Ansehens wegen zum Kaiser ernannt, aber schon im Julius des folgenden Jahres bey einem Militäraufstande mit jenem zu Rom ermordet. 2) (Bohuslaus Aloysius), böhmischer Edelmann, 1621 zu Königgrätz geb., 1636 Jesuit, durch seine Forschungen über böhmische Geschichte und Literatur bekannt; gab seine Sammlungen alter historischer Handschriften u. Urkunden, die Frucht gelehrter Reisen von 1673—88, zu Prag in seinem Epitome rer. bohemic., fol., 2 Bde., Miscellanea hist. regni Bohem., fol., 3 Bde. mit unzuverläßiger Kritik heraus. Seine Bohemia docta, op. posth., illustr. a Raph. Ungar., Prag 1770—80, 8., 3 Bde., hat für die Geschichte der Prager Universität, der böhmischen Gelehrten und der Handschriften in böhm. Bibliotheken Werth.

Balboa (Vasco Nunnez de), geb. in Spanien gegen 1475; suchte, da er sein Vermögen durchgebracht, als Abenteurer sein Glück in Amerika zu machen, siedelte sich auf der Landenge Darien an, entdeckte, durch einen Indianer geleitet, zuerst den Landweg nach Peru, konnte es aber mit seiner kleinen Schaar von 150 Spaniern nicht wagen, in das Land selbst vorzudringen, kam aber bis an die Südsee, und nahm diese für seinen Herrn in Besitz. Nach seiner Rükkehr fand er einen neuen Statthalter, Pedrarias, vor, unterwarf sich ihm zwar, ward auch zum Vicekönig des Südmeeres ernannt, gerieth aber bald nachher mit Pedrarias in Streit, und ward von ihm wegen vorgeblicher Pflichtverletzungen zum Tode verurtheilt, und 1517 enthauptet.

Balbus (lat.), stammelnd, lallend; daher Beynahme römischer Familien, deren Stammväter vielleicht jenen Fehler hatten; vorzüglich d. Attier (Accier), Cornelier, Lucilier u. Octavier.

Balcan, hohes und rauhes Gebirge von Cap Emineh Burum in der europäischen Türkey am schwarzen Meere bis Cap S. Stefano am Meere von Adria. Bey Sulu Derbent (porta Trajani) trennt sich dieses, vormahls Hämus und bey den Türken Emineh Slah genannte, Gebirge, von Rhodope, und scheidet das Donauthal des meistens von Nomaden bewohnten Bulgariens von Rum Ili. Ein Arm läuft von Norden aus gegen den Süden (Berg Athos). Ein anderer Arm durchschneidet das alte Griechenland, und hat die Berge Olymp, Oeta, Pindus, Parnaß, Helikon. Die höchste Spitze, Orbelos, hebt sich 9000 Fuß über die Meeresfläche.

Balcon (Balkon, Austritt, Trompetergang, Bauk.), ein an der Außenseite eines Gebäudes angebrachter unbedeckter Raum, gewöhnlich vor einem Fenster des Hauptgeschoßes (Balcon-fenster), dessen Öffnung meist bis auf den Fußboden herabgeht; der B. ruht entweder auf Tragsteinen oder auf Pfeilern und Säulen, und wird durch ein steinernes od. eisernes durchbrochenes Geländer verwahrt. Bedeckt wird er Erker genannt.

Balda, schiffbarer Fl. in Rußland, der sich oberhalb Astrachan von der Wolga trennt, und in das kaspische Meer fällt, auf welchem die Fahrzeuge aus Astrachan in den Ural gehen.

Baldachin, Thronhimmel, Tragehimmel, Prachthimmel, eine zierlich angespannte Decke, wie die, deren man sich bey Umgängen über die Monstranze zu halten und sie darunter zu tragen bedient.

Baldamus (Carl), Dr. der Rechte und Advocat in Lüneburg; Verfasser des Romans: Oskar und Theone, Lüneb. 1816. Außerdem sind von ihm: Zeitsprossen, Hamburg 1817; Onotheren; ein deutscher Liederkranz, Lüneb. 1821, und ähnliche Schriften.

Baldasseroni (Pompeo), geb. zu Livorno 1743; st. als Mitglied des Appellationsgerichtes in Brescia 1807, nachdem er ähnliche Stellen auch zu Venedig und Modena bekleidet hatte, und vom Herzog Erkole III. von Este in den Grafenstand erhoben worden war. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Leggi e costumi del Cambio ossia Trattato delle lettere di Cambio, Modena 1805, 3 Bde., 4.; Dissertazione sulla necessità ed importanza della compilazione di un Codice generale pel Commercio di terra e di mare del Regno d'Italia, e sulle basi fondamentali, sulle quali debb' essere compilato, Mail. 1807.

Balde (Jacob), ausgezeichneter lat. Dichter neuerer Zeit, geb. 1603 zu Ensisheim im Elsaß, seit 1624 Jesuit, und die größte Zeit seines Lebens Hofprediger zu München; gest. 1668 zu Neuburg in der Oberpfalz. Fast in allen Gattungen der Poesie sich versuchend, erwarb er sich den meisten Ruhm durch seine den Horazischen nachgebildeten Oden. Seine Gedichte erschienen Köln 1660, 12.; vollständig, München 1729, 8 Bde., 8.; im Auszug, mit Noten von Orell, Zürich 1818. Sein Verdienst hat in neuerer Zeit besonders Herder in der Terpsychore hervorgehoben. Balde's deutsche Gedichte sind von sehr untergeordnetem Werthe.

Balderich, Balbericus, 1) (Baderich), einer der 3 Söhne des Basinus; bekam nach dessen Tode einen Theil des thüringischen Reiches, ward aber, auf Anstiften der Amalasuntha (s. d.), von seinem Bruder Herminfried mit Hülfe des Frankenkönigs Theodorich 522 n. Chr. geschlagen u. getödtet. 2) Herzog von Friaul; ward 828 auf Ludwig des Frommen Antrag durch die Versammlung der Reichs-

stände zu Aachen seiner Würde entsetzt, weil ein Jahr vorher die Bulgaren durch seine Schuld einen Theil von Pannonien verwüstet hatten.

Baldern (Hohen-Baldern, Geograph.), Marktflecken mit 600 Ew. und Schloß an der Jart, sonst Residenz des (1798) ausgestorbenen Hauses Öttingen-Baldern, im Jartkr. (Würtemberg). Die Herrsch. B. hatte 3400 Ew.

Baldinger (Ernst Gottfried), einer der berühmtesten Ärzte seiner Zeit, geb. zu Vargula bey Erfurt 1738, ging 1761 als Arzt des preuß. Feldlazareths nach Torgau, u. ließ sich 1764 als pract. Arzt und Amtsphysikus in Langensalza nieder. 1768 ward er als ordentl. Professor der Medicin nach Jena, 1773 in gleicher Qualität nach Göttingen berufen, 1782 Leibarzt und erster Lehrer der Medicin am Collegio Carolino zu Cassel, und 1786 zum ersten Professor in Marburg, auch 1787 zum geheimen Rath ernannt; st. 1804. Unter seinen zahlreichen Schriften zeichnen sich folgende aus: Von den Krankheiten einer Armee, Langensalza 1765, verb. Aufl. 1774; Arzneyen, eine Monathsschrift, 4 Bde., Leipzig 1768, 1769; Biographien lebender Ärzte und Naturforscher in und außer Deutschland, Jena 1768—1771, 4 St.; Magazin für Ärzte, 12 Hefte, Leipz. 1775—1778, u. neues Magazin, Leipz. 1779—1798, 20 Bde., 8.; medic. Journal, Gött. 1784—96, 9 Bde., 8.; neues med. und phys. Journal, Marburg 1797—1802, 2 Bde.; Catalog. dissertationum, quae medicamentorum historiam etc. exponunt, Altenb. 1768, 4.; neu verm. von C. D. Nebel, Marb. 1791; Sylloge sel. opusculorum arg. med. pract., 6 Bde., Götting. 1776—82; Opuscula medica, Götting. 1787; Literatura universa materiae med., alimentariae, toxicologiae, pharmaciae et therapiae gen., Marb. 1793; auch vollendete und ergänzte er den 3. Bd. von Friedrich Börners Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften berühmter Ärzte und Naturforscher, und gab mehrere andere Schriften heraus, theils in neuer Form, so: Tissot opuscula, 2 Bde., Celle und Jena 1769 u. 70; Selecta opuscula, in quibus Hippocrates explicatur, Gött. 1782; Schriften von Th. Glaß, H. Cope, G. Baglivi (s. d.) u. a., theils übersetzt, wie von P. S. Pallas Naturgeschichte merkwürdiger Thiere, 3 Sammlungen, Berlin 1770, 1771, 4. Außerdem hat man von ihm eine Menge gelehrter Gelegenheitsschriften; an anderen hat er durch Zusätze, Vorreden u. s. w. Theil; war auch thätiger Mitarbeiter an gelehrten Zeitungen u. s. w.

Baldini, 1) (Baccio), berühmter Goldschmid zu Florenz im 15. Jahrh.; stach gleichzeitig mit Maso-Finiguerra, dem man die Erfindung der Kupferstecherkunst zuschreibt, mehrere Blätter, die zu den ältesten Denkmählern dieser Kunst gehören. 2) (Bernardino, auch Baldinus), geb. am Lago Maggiore um 1515; lehrte zuerst medicinische Wissenschaften zu Pavia, dann Mathematik zu Mailand, und st. 1600; schrieb in latein. Sprache über den Nutzen der Wissenschaften, über die fabelhaften Götter der alten Völker, Mailand 1588, 4.; über die Sterne und die durch die Mythologie in Sternbilder versetzten Heroen; de praestantia et dignitate juris civilis et artis medicae, Mailand 1559 und 1587; Problemata excerpta ex commentariis Galeni in Hippocratem, Venedig 1567 und 87, 8.; de bello a Christianis et Othomanicis gesto carmen, Mailand 1571, 74, 4.; Carmina varia, ebend. 1574, 4. u. a. m. 3) (Giovanni Antonio, Graf von), geb. zu Piacenza 1654; lebte den größten Theil seines Lebens zu Rom

den Wissenschaften, und konnte nur schwer bewogen werden, 1696 als französischer Gesandter zur Königswahl nach Pohlen zu gehen; 1698 ging er als Gesandter des Herzogs Franz von Parma nach Madrid, so wie 1710 in Diensten der Herzoginn von Piacenza nach Wien. Er starb 1725, aufrichtig betrauert von den Gelehrten, deren Mäcen er gewesen war. Sein Naturaliencabinet gehörte an Umfang zu einem der bedeutendsten. 4) (Giovanni Francesco), geb. zu Brescia 1677, Geistlicher; lehrte eine Zeit lang zu Mailand, und starb zu Tivoli 1765; schrieb mehrere Abhandlungen über antiquarische Gegenstände, doch ist er vorzüglich bekannt durch eine Ausgabe von Vaillants Numismata imperatorum Romanorum, Rom 1748, 3 Bände, 4.

Baldinucci (Philipp), geb. zu Florenz um 1624; besaß große Kenntniß in der Mahlerey und Bildhauerkunst, und schrieb: Conciamento e progresso dell'arte di intagliare in rame, Florenz 1686, 4.; Notizie de' Professori del disegno da Cimabue in quà, von 1610—1670, 3 Bde.; nach seinem Tode bis zum 6. Bande fortgesetzt von seinem Sohne, Francesco Saverio, eine sehr verm. Auflage von Mar. Manni, Florenz 1767—74, 21 Bde., 4.

Baldo, s. Monte Baldo.

Baldócz slav. Baldowecz, ein slav. Dorf in der Zipser Gesp. in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit zwey kalkigen Badquellen, von welchen die eine in der Ebene bey dem Dorfe ist, mit einem geräumigen Bad- und Wirthshause, die andere, etwas entferntere, ist auf einem kleinen Berge, auch mit einem Bad- und Wirthshause versehen, und führt den Nahmen Siwa Brada (d. h. Graubart). Beyde Bäder sind in verschiedenen Gliederkrankheiten heilsam. An den Rinnen und in den Wannen setzt sich von dem Badewasser viel Tuffstein an, und hineingelegtes Holz, Kräuter u. s. w. wird incrustirt. Bey den Quellen hört man unter der Erde stark rauschen und das Wasser sprudelt gewaltsam hervor.

Baldonen, D. im russ. Gouv. Kurland, mit Gesundheitsquellen.

Baldrian, 1) überhaupt das Pflanzengeschlecht Valeriana (s. d.); insbesondere aber 2) (Med.), die von mehreren Arten desselben erhaltene Wurzel (Baldrianwurzel), a) die gemeine (Katzenbaldrian, radix valerianae officinalis, s. minoris), faserig, getrocknet äußerlich bräunlich, innen weißlich, von eigenthümlichem, widerlichem, doch von den Katzen sehr geliebten Geruche; eines der kräftigsten krampfstillenden, reizenden, wurmtreibenden Mittel; b) die celtische (rad. val. celticae, s. spica celtica, nardus celtica, Nardenbaldrian), von valer. celtica, aus langen, mit dünnen gelblichen Schuppen bedeckten Fasern bestehend, von starkem, angenehmen, doch baldrianartigem Geruche, scharfem, bitterem und gewürzhaftem Geschmacke; gewöhnlich wird noch der untere knotige Theil des Stengels mit der Wurzel aufgenommen; ein ebenfalls kräftiges, nervenstärkendes, harn-, schweiß- u. Blähungen treibendes Mittel, doch, als durch den wohlfeileren kleinen B. größtentheils ersetzt, wenig mehr bey uns gebraucht, häufig jedoch in Afrika. Wächst häufig auf den tyrol., salzburg., kärnthn. und steyerischen Alpen.

Balducci (Francesco), Dichter, aus Palermo gebürtig; führte ein sehr unstetes Leben, und starb endlich in großer Armuth 1642 zu Rom. Man hält ihn gemeiniglich für den Erfinder der Oratorien und Cantaten. Seine Rime erschienen zu Venedig 1663, 12.

Balduin. A. Kaiser von Constantinopel. 1) B. I., geb. zu

Valenciennes 1171, Sohn Balduins VIII. von Flandern, trat die Regierung dieses Landes und des Hennegaus unter dem Nahmen Balduin IX. 1195 an, leistete Philipp August von Frankreich den Lehenseid, bekriegte ihn aber später wegen der Grafschaft Artois und der Städte Aire und St. Omer, bekam 1199 diese zu Peronne abgetreten, u. beschloß, 1200, an dem Kreuzzuge nach Palästina Theil zu nehmen. Die Kreuzfahrer eroberten für die Venetianer Zara, 1202 für Isaak Angelus und dessen Sohn Alexius Constantinopel, und da nach ihrem Abzuge Alexius ermordet, und Alexius Dukas, mit dem Beynahmen Murzuphulus, den Thron bestiegen hatte, 1204 nach sechzigtägigem Widerstand diese Stadt nochmahls. Nach einer allgemeinen Plünderung und den schrecklichsten Ausschweifungen ward B. von ihnen zum Kaiser von Constantinopel erwählt. Er herrschte indessen nicht ruhig; seine Bundesgenossen, die Venetianer, forderten und erhielten den Peloponnes, Candia und einige Küstenstädte, der Marquis von Montferrat Thessalonich; Alexius (s. A. 5.) d. Gr. behauptete sich in Pontus; unter Theod. Laskaris erschien ein Kaiserthum Nicäa, und in das so geschwächte eigentlich griechische Reich fielen die Bulgaren unter Johannicus ein. B., der eben Adrianopel belagerte, ward 1205 von ihnen geschlagen und gefangen. Nach Einigen starb er in der Gefangenschaft eines natürlichen Todes, nach Andern tödtete ihn Johannicus auf die falsche Anklage seiner Gattinn, daß B. ihr Liebesanträge gemacht habe, während sie selbst ihn zum Verbrechen und zum Mord ihres Gatten hatte verführen wollen, durch Abschneiden der Arme und Füße. Wegen der Ungewißheit seines Todes trat in Flandern ein falscher B. auf. 2) B. II., jüngster Sohn des Kaisers Peter II. und der Jolante von Hennegau, geb. 1217, folgte 1228, nur 11 Jahre alt, seinem Bruder Robert auf dem Throne, heirathete, um den Schutz Johann von Brienne, Königs von Jerusalem, der auch den Kaisertitel annahm, zu erhalten, dessen Tochter; ward von Johann Vatacus, Kaiser von Nicäa und Asom, König der Bulgaren, angegriffen, nur durch die tapfere Vertheidigung von Constantinopel durch Johann von Brienne 1234 gerettet, suchte 1237 persönlich bey Ludwig IX. von Frankreich und in England Hülfe gegen Vatacus, kehrte 1239 mit einer Armee nach Constantinopel, wo Johann v. Brienne unterdessen gestorben war, zurück, ward dort gekrönt, schlug die Flotte des Vatacus, nahm mehrere Plätze in Thrakien, schloß 1243 ein Bündniß mit dem Sultan von Ikonien, ging 1244 und 1251 noch einmahl nach dem westlichen Europa, um Hülfe zu suchen, richtete aber bis zu Vatacus Tode 1255 wenig gegen ihn aus, ward auch von dessen Nachfolger, Theodor Laskaris, hart gedrängt, und verlor endlich 1261 selbst Constantinopel, in das die Feinde durch eine Wasserleitung eindrangen. Er flüchtete nach Negropont, und von da nach Neapel. Hier schloß er 1267 und 68 mit Carl I. von Sicilien und Theobald von Navarra einen Vertrag, kraft dessen sie ihm zur Wiedererlangung seines Reiches behülflich seyn wollten, ward aber durch die Gefangennehmung des heil. Ludwig an einer ernstlichen Unternehmung gehindert und starb 1273. — B. Könige von Jerusalem. 3) B. I., geb. 1058, Sohn des Grafen Eustachius von Boulogne und der Ida von Lothringen, jüngster Bruder des Herzogs Gottfried von Bouillon; war Anfangs zum geistlichen Stande bestimmt, nahm aber bald statt des Meßgewandes die Waffen, und war

einer der ersten Kreuzritter. Mit Tancred gegen Cilicien gesendet, entzweyte er sich bald mit seinem Gefährten, zog später nach Edessa, wo er mit Enthusiasmus aufgenommen und von dem dortigen Beherrscher adoptirt ward, folgte diesem, als er bey einem Aufstande (vielleicht nicht ohne B.'s Schuld) erschlagen ward, als Graf von Edessa, und ward nach dem Tode Gottfrieds (1100) Schirmvogt des heil. Grabes und Baron von Jerusalem, nahm aber bald den Titel als König von Jerusalem an. Obgleich sehr tapfer, war er doch kein guter Feldherr; übrigens prachtliebend, hochmüthig, hartnäckig, wollüstig u. grausam. Ziemlich glücklich in seinem Bestreben, die Küste Syriens und die Plätze zwischen dieser und Jerusalem zu erobern, unternahm er einen Streifzug nach Ägypten, auf dem er zu El-Arisch 1118, 60 Jahre alt, starb. Er hinterließ, obgleich drey Mahl verheirathet, doch keine Kinder. 4) B. II., früher ebenfalls Graf von Edessa, und von seinem Vorgänger und Vetter zum König vorgeschlagen. Mehr fromm als Krieger, war er dennoch in unzählige Kämpfe verwickelt, in deren einem, wo er Joscelin von Edessa aus der Gefangenschaft befreyen wollte, er 1122 von dem Emir Balak gefangen genommen ward. Erst, als er schon einmahl von 50 treuen Armeniern, die das Schloß, in dem er schmachtete, mit List einnahmen, aber es später, des Entsatzes vergebens harrend, durch Minenarbeiten des Feindes wieder verloren, befreyt worden war, erhielt er durch die eidliche Versprechung eines ungeheueren Lösegeldes 1124 die Freyheit, ließ sich jedoch sogleich seines Eides entbinden. Er war auch später stets in Kriege verwickelt, und st. 1131. Merkwürdig ist er vorzüglich durch die unter seiner Regierung 1119 geschehene Stiftung der Tempelherren, und durch die Reorganisation od. Erweiterung der Johanniter 1118. 5) B. III., Sohn der Melisenda, Tochter des Vorig. und des Königs Fulko, geb. 1129, König von 1143 bis 1162, anfänglich noch unter der Vormundschaft seiner Mutter, focht schon im 17. Jahre tapfer gegen die Muselmänner, konnte dem, durch den Fall Edessa's erregten, durch den heil. Bernhard gepredigten Kreuzzug unter Kaiser Conrad III. und dem König v. Frankreich, Ludwig VII., der 1148 und 1149 an der unklugen Belagerung von Damascus scheiterte, keine bessere Wendung geben, befreyte sich 1151 mit Gewalt von den Beschränkungen der Vormundschaft, gab seiner Mutter zwar Jerusalem und Naplusa, nahm es ihr aber bald wieder, siegte 1152 bey Jerusalem über Nureddin, Sultan von Aleppo, eroberte Askalon, ward zwar 1157 bey der Jacobsfurth am Jordan von Nureddin geschlagen, besiegte ihn aber wieder bey Putaha, erhielt durch die Heirath mit Theodora, des griechischen Kaisers Manuel Tochter, einen mächtigen Bundesgenossen und einen guten Geldquell, sorgte in den letzten ruhigen Jahren für Befestigung seines Landes von innen, und starb 1162, 33 Jahre alt, zu Tripolis in Syrien, vielleicht an Gift, ohne Erben. Tapferkeit, Edelmuth und Herrscherweisheit zierten ihn in gleichem Grade. 6) B. IV., 13jähriger Sohn des Königs Almarich; folgte diesem 1173, stand Anfangs unter der Vormundschaft Raimunds III., Grafen von Tripolis; geplagt von einem schrecklichen Aussatz, wodurch nach und nach alle Glieder des Leibes abfaulten, konnte er nicht heirathen; indessen besaß er treffliche Anlagen, focht selbst gegen Saladin glücklich und drängte ihn nach Ägypten zurück. Saladin rückte indessen von Neuem vor, schlug die Christen am

Jordan, und da B. blind geworden war und das Heer nicht mehr anführen konnte, mußte er seinem Schwager, Veit von Lusignan, 1182 zu seinem Stellvertreter einsetzen. Auch dieser vermochte indessen nichts über die Sarazenen, und da er wohl schön, aber von schlechtem Charakter war, so bewogen die Fürsten und Baronen B., ihm die Regierung wieder abzunehmen, und sie Raimund zu übertragen. Glücklicher Weise ließ sich Saladin mehrmahls zu einem Waffenstillstand bewegen, u. bevor die Feindseligkeiten wieder ernstlich ausbrachen, starb B. im J. 1185. 7) B. V., der Neffe des Vor. von dessen Schwester Sibylle; er ward von B. IV. zum Nachfolger eingesetzt u. noch zu dessen Lebzeiten gekrönt, überlebte aber, wahrscheinlich von seinem Stiefvater Lusignan vergiftet, seinen Oheim nur um 7 Monathe. C. Grafen von Flandern. 8) B. I. oder der Eiserne, entführte 858 Judith, Tochter Carls des Kahlen, und ward deßhalb mit dem Kirchenbanne belegt; doch gab ihm nachmahls der versöhnte Vater Judith zur Gemahlinn, und Flandern ihm und seinen Erben zum Eigenthum. Es galt in der Folge bey diesem Hause die Gewohnheit, daß der Vater seinem Lieblingssohne den Nahmen B. und die Grafschaft ungetheilt hinterließ. 9) B. II., der Kahle, Sohn des Vor., folgte demselben 879, leistete Carl dem Einfältigen große Dienste gegen die Dänen und Normannen und st. 918, seinem Sohne, Arnulf dem Großen, die Regierung hinterlassend. 10) B. III., d. Jüngere, Sohn Arnulfs d. Gr., ward von seinem Vater 958 zum Mitregenten angenommen; starb aber noch vor demselben 961. 11) B. IV., der Bärtige, Sohn des Vor., empörte sich 1006 gegen Heinrich II., und strebte nach dem Besitze von Valenciennes; aber Heinrich zwang ihn zur Unterwerfung, und B. ward kurze Zeit darauf Heinrichs Vasall und erhielt Walchern und Valenciennes zur Lehen. 12) B. V., der Friesländer, auch der Gütige, Sohn des Vor., folgte demselben, nachdem er schon bey dessen Leben sich eines Theils der Herrschaft bemächtiget hatte (1036). Er bezwang die Friesen, und führte in Verbindung mit Herzog Gottfried III. von Lothringen Krieg gegen Kaiser Heinrich III.; dennoch belehnte ihn Kais. Heinrich IV. mit Valenciennes, Gent und anderen Orten. Nach dem Tode Königs Heinrich I. von Frankreich ward ihm die Vormundschaft über Philipp I. übertragen. Er st. 1067 und hinterließ seinem ältesten Sohne, B. VI., die Grafschaft Flandern und Artois, und seinem zweyten, Robert, Friesland. 13) B. VI., der Gute, Graf von Flandern und Hennegau, welche letztere Grafschaft er durch seine Gemahlinn Richildis, einzige Tochter des Grafen Rainer VI. von Hennegau, erhielt. Er blieb in einer Schlacht gegen seinen Bruder Robert von Friesland 1070, und hinterließ 2 Söhne, Arnulf den Unglücklichen, der schon im folgenden Jahre im Kampfe gegen Graf Robert von Friesland blieb, und B., Grafen von Hennegau. 14) B. VII., Graf von Flandern, führte den Beynahmen mit der Axt, entweder weil er auf seinem Stabe einen Knopf in Form einer Axt trug, oder weil er viele Missethäter mit dem Beile hinrichten ließ, und folgte seinem Vater Robert II. Er starb, 18 Jahre alt, 1119 an einer Wunde, die er in dem Kriege Ludwigs von Frankreich gegen Heinrich I. von England in der Normandie erhalten hatte, ohne Kinder. 15) B. VIII., der Herzhafte seit 1170, eigentlich B. V. von Hennegau, heirathete Margaretha von Elsaß, und erhielt 1191 nach dem Tode

seines Schwagers Philipp, Flandern; st. 1195. 16) B. IX., s. Balduin I., Kaiser von Constantinopel. D. Grafen von Hennegau: 17) B. I., so v. w. Balduin VI., Graf von Flandern. 18) B. II., genannt von Jerusalem, verlor 1071 mit der Schlacht von Mont-Cassel gegen Robert den Friesländer die von seinem Vater, Balduin VI., Graf von Flandern, geerbten Ansprüche auf dieses Land, ging 1098 in das gelobte Land, wo er umkam. 19) B. III., ein Sohn des Vorigen, erbte 1098 Hennegau, regierte löblich u. starb 1120. 20) B. IV., der Baumeister, weil er viele Schlösser baute, folgte 1120, kaum 12 Jahre alt, seinem Vater, züchtigte das widerspenstige Valenciennes, führte mit dem Grafen von Flandern und Elsaß, Dietrich, glückliche Kriege und starb 1170. E. Vornehme Geistliche. 21) (Thomas), Erzbischof von Canterbury, geb. zu Exeter in Devonshire (deßhalb auch Devonius), ward Cisterciensermönch, und erhielt die erzbischöfliche Würde 1184. Weil er mehrere Kirchenbesitzungen und Gefälle der Mönche zur Stiftung von Kanonikaten anwendete und den Benedictinern entzog, in deren Besitz sie bis dahin gewesen waren, so gerieth er mit letzteren in lebhafte Streitigkeiten. Doch behielt er durch die Gunst Gregors VIII. größtentheils die Oberhand, und König Richard I. vermittelte einen Vergleich. Im Auftrag des Letzteren predigte B. das Kreuz in England, begleitete den König 1190 auf dem Kreuzzuge, und starb bey der Belagerung von Ptolemais 1191. Die englische Kirche ehrt ihn als eifrigen Vertheidiger der Kirchenfreyheit. Er hinterließ 16 Abhandlungen, meist dogmatischen und asketischen Inhalts, in Bertrand Tissiers Bibliotheca vet. patrum ord. cisterc., Bonofonte 1662, Fol., T. V., befindlich.

Balduin, Churfürst von Trier, Bruder Kaiser Heinrichs VII. von Luxemburg, gründete die Größe seines Hauses, welches Deutschlands kaiserliche, Ungarns und Böhmens königliche Kronen erlangte, und endlich mit dem Kaiser und Könige Sigmund 1437 in männlicher Linie erlöschend vom Hause Habsburg-Österreich beerbt wurde. Balduin, Sohn Heinrichs III., Grafen von Luxemburg, geb. 1275, stud. seit 1288 auf der damahls sehr berühmten hohen Schule zu Paris. Im J. 1308 wurde er von dem Hochstifte zu Trier als jüngerer Sohn eines benachbarten Dynasten zum Erzbischofe und Churfürsten erwählt. Diese Wahl war das Werk des Papstes Clemens V., der seine Residenz zuerst in Frankreich (Avignon) nahm. Balduin reisete mit seinen Brüdern Heinrich und Walram zum heil. Vater nach Poitiers, wo er die Weihe erhielt. Kaiser Albert I., Sohn Rudolphs von Habsburg, fiel von seinem verführten Neffen und einigen andern Verschwörern ermordet (1308). Philipp IV., der Schöne, König von Frankreich, lag dem Papste an, es dahin zu bringen, daß sein Bruder Carl, Graf von Valois, von den Churfürsten zum Nachfolger ernannt werde. Der vom Cardinal de Prato wohl berathene Papst suchte nicht, wie Philipp IV. hoffte, dem Valois durch Balduin's u. Heinrich's, der Luxemburger, Vermittlung die Kaiserkrone zu verschaffen, sondern war vielmehr der Meinung Peters v. Aichspalt, Churfürsten von Mainz, und Heinrichs von Virneburg, Churfürsten von Cöln, welche mit unserm Balduin übereinkamen, seinen Bruder Heinrich auf den Kaiserthron zu erheben (1309), s. d. A. Heinrich VII., Kaiser. Balduin übte nach seines kaiserl. Bruders Tode wieder, nebst Churmainz, den größten Einfluß auf die Wahl Lud-

wigs von Baiern gegen Friedrich den Schönen von Österreich (s. d.) (1314). Balduins Neffe, Johann (s. d.), König von Böhmen, war auch 1322 bey Mühldorf (s. d.). Unser Churfürst führte nebst andern auch eine Fehde mit den Grafen von Sponheim, stillte 1331 einen Tumult zu Fulda, gerieth 1333 in Uneinigkeit mit Rudolph, Herzog von Lothringen, hatte 1335 Krieg wegen der Stadt Erfurt, hielt 1338 und 1341 Provincial-Synoden zu Trier, wurde mit seines Bruders Enkel, dem nachmahligen Kaiser Carl IV. (s. d.), aus einem Freunde einer der größten Gegner Kaiser Ludwigs von Baiern, zerstörte viele Raubschlösser in der Eiffel, bereicherte sein Erzstift durch sehr große Erwerbungen und starb Anfangs 1354, nachdem er ein halbes Jahrhundert lang an den wichtigsten Ereignissen seiner Zeit einen sehr bedeutenden Einfluß ausgeübt hatte.

Baldung (Hans, auch Grien oder Gruen genannt), einer der vorzüglichsten deutschen Mahler zu Anfang des 16. Jahrhund., war aus Gemünd in Schwaben gebürtig (geb. um 1470); ist auch als Kupferstecher und Formschneider nicht unberühmt, und kann mit Recht Albrecht Dürer zur Seite gesetzt werden.

Baldur (Balder, d. i. kühn, nord. Myth.), nach der Asalehre Odins Sohn, der mildeste, weiseste, beredteste Ase von so gerechtem Urtheil, daß es niemand verändern kann.

Baldwin (Geogr.), 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Georgia, worin dessen Hauptstadt Midledgeville liegt, mit 5665 Ew. 2) Grafschaft des nordamerik. Staates Alabama an der Mobylebay mit 1713 Ew.

Balearische Inseln, auf dem mittelländischen Meere, nicht weit von den Küsten des Königreichs Valencia in Spanien. Ihr Nahme ist griechischer Abkunft, und bedeutet: Ins. der Schleuderer. Sie bestehen aus den Inseln Mallorca u. Minorca (s. diese Artikel) und einigen kleinern; sie sind fruchtbar und reich an mancherley Mineralien; auch sind die Küsten fischreich; sie bilden eine spanische Provinz.

Balechaolisch, ein kl. Ort in der Mittel-Schottländischen Grafsch. Argyle, nahe am Loch-Lewen, wo man sehr geschätzten blauen Schiefer findet, der bis nach Amerika versendet wird.

Balechou (Nicolaus), geb. zu Arles im J. 1719, starb plötzlich zu Avignon im J. 1765. Er machte seinen Nahmen durch seine Kupferstiche berühmt. Er besaß eine eigene Kunst zu stechen, wodurch er viel Markiges mit seltener Reinheit d. Grabstichles paarte.

Balen, 1) (Heinrich van), Mahler, geb. zu Antwerpen 1560; bildete u. bereicherte sich in Italien, und starb in seiner Vaterstadt 1632. Seine Gemählde gehören zu den besten der niederländischen Schule. 2) (Johann van), des Vor. Sohn, geb. 1611; ahmte die Manier seines Vaters nach, ohne ihn zu erreichen; starb in seiner Vaterstadt 1666.

Balerna, ein hübscher Flk. im Kant. Tessin in der Schweiz, mit einer prächtigen Collegiat-Kirche.

Bales (Peter), geb. im J. 1547, machte sich durch sein Talent in der Calligraphie, und in der Kunst, klein zu schreiben, berühmt. Man erzählt, er habe leserlich auf den Raum von der Größe eines französischen sechs Liardstückes das Vater unser, das Credo, die 10 Gebothe Gottes, ein lateinisches Gebeth, seinen Nahmen, einen Wahlspruch und Tag und Jahr geschrieben, und alles dieses in einen goldenen Ring einfassen lassen, welchen er der Königinn von England in Gegenwart ihres Hofes und vieler fremder Gesandten überreichte. Er

war eben ſo geſchickt, Handſchriften nachzumachen, u. wurde vom Staatsſecretär Walſingham zu gewiſſen diplomatiſchen Operationen gebraucht. Er ſtarb vermuthlich im Jahre 1610.

Baleſter, ſo v. w. Armbruſt (ſ. d.); zuweilen unterſcheidet man jedoch, daß die B. Kugeln, die Armbruſt Bolzen ſchießt.

Baleſtra (Anton), Mahler, geb. zu Verona 1666; verließ den Kaufmannsſtand aus Liebe zur Kunſt, war ein Schüler von Gio Zaffi und Biamhini zu Verona, von Bellucci zu Venedig, ſo wie von Carlo Maratti zu Rom, u. ſtiftete zu Venedig eine Schule, aus der viele treffliche Männer hervorgingen; ſt. daſ. entweder 1734, od. nach Anderen 1740. Sein Styl iſt correct, voll Kraft und Grazie.

Bal-Eswara (d. h. der Knabe Eswara, ind. Myth.), Beynahme des Schiwen, unter dem ſich im Skanda Purane Spuren von der Verbreitung des Schiwacultus nach den Weſtländern findet.

Baletti (Gianetta Roſa, geb. Benozzi), eine der berühmteſten Schauſpielerinnen in der ital. Komödie zu Paris, geboren zu Toulouſe von italieniſchen Ältern; ſt. zu Paris 1762; ſie war unter dem Nahmen Silvia durch ihre intereſſante Geſtalt und ihr ausgezeichnetes Spiel 42 Jahre lang der Liebling der Pariſer.

Balf, Bolsza, Sanct Wolfs, ein deutſches Stadtdorf der königl. Freyſtadt Ödenburg oder Sopron in der Ödenburger Geſp., in Niederungarn, jenſeits der Donau, mit einer kathol. und evang. lutheriſchen Kirche. Liegt am Neuſiedlerſee, und hier wachſen die beſten Weine der Ödenburger Gegend. Hier iſt auch ein heilſames kaltes Schwefelbad, welches gewärmt wird, mit einem geräumigen Badehauſe und Gaſthof.

Balfour (Andreas), aus Edinburg gebürtig und von Adel; gründete mit mehreren anderen Gelehrten 1680 das Muſeum und den botaniſchen Garten zu Edinburg.

Balfron, Stadt in der engliſchen Grafſch. Stirling, mit Twiſtſpinnereyen, Baumwollenfabr., Kattundruckerey und Bleichen.

Balfruſch, dorfähnliche St. in der Weſt-Perſiſchen Prov. Maſanderan; handelt mit Seide und Baumwolle, und hat 8 Karawanſereyen.

Balg, 1) ein hohler, weicher, zur Hülle eines andern dienender Körper; beſonders 2) (Jägerſpr.), die Haut kleiner, wilder Thiere, welche nicht (was bey den Fellen geſchieht) über Bauch und Bruſt aufgeſchnitten, ſondern mittelſt eines kleinen Schnittes zwiſchen den Hinterbeinen abgeſtreift wird; 3) die Haut, welche Schlangen, Raupen, Larven u. ſ. w. abgelegt haben; 4) (gluma, Pflanzenk.), der Kelch der Grasblumen; 5) die Haut der Weinbeeren, Erbſen u. ſ. w.; 6) (Bälglein, Schloßbalg), das Häutchen an der Ähre, in welchem das Samenkorn ſitzt; 7) etwas, das aus einem Thierbalg gemacht wird; ſo 8) (Vogelſteller), ein ausgeſtopfter Vogel, welcher auf dem Vogelheerde als Lockvogel aufgeſtellt iſt; 9) eine ausgeſtopfte Puppe, welche noch nicht mit Kleidern verſehen iſt; 10) bey mehreren Handwerkern ſo v. w. Blaſebalg (ſ. d.); 11) Schimpfwort, für Kinder und ſchlechte Weibsperſonen.

Balga (ſonſt Honeda, Geogr.), am friſchen Haff, Marktflecken mit 400 Einw. und altem (deutſchem Ordens-) Schl., mit heidniſchen Alterthümern, im Zintenſchen Kreiſe, Regierungsb. Königsberg, Königreich Preußen.

Balgada (jetzt Aſſa Duruah, Geogr.), Salzebene im äthiopiſchen Reiche Tigre; iſt 4 Tagreiſen lang, bis 5 Stunden breit, unſicher durch Horden

der Gallas; Salzvorrathskammer für ganz Äthiopien.

Balg-geschwulst (tumor cysticus, Chirurg.), eine krankhafte Bildung im Zellgewebe, bestehend in einer Anhäufung einer gleichförmigen Masse eigener Art, in einem durch Verdickung von Zellgewebe entstandenem Sacke (Balge). (J. C. Loder's Beobachtungen und Erfahrungen über die Balggeschwülste und deren Ausrottung. Leipzig 1793).

Bali, Klein Java, eine von den kleinen Sund-Inf. in Asien, hat 40 M. im Umfange, 16 Q. M. Flächenraum, eine gute Bewässerung, und wird wegen ihrer Anmuth von den Europäern gern besucht. Den Molukkenfahrern verschafft die gr. und sichere Bay Padam viele Erfrischungen, die sehr wohlfeil und von trefflicher Beschaffenheit sind. Die 150,000 E. sind Nachkommen der Hindus, und nähren sich von der Landwirthschaft, der Spinn- u. Weberey u. dem Handel. Man rühmt ihre gute Gemüthsart und vorzüglich ihre Treue. Der König regiert sehr gelinde, u. bestraft die größten Verbrechen mit Verbannung. Es ist hier noch Sitte, daß sich die Witwen nach dem Tode ihres Mannes verbrennen. Der Hptort gl. N. ist gut gebaut und volkreich.

Bali, eine Prov. in Habessinien, südwestl. von Dawaro, und südl. von Amhara. Von hier aus thaten die Gallaer 1559 ihren ersten Einfall in Habessinien.

Bali, (Baly, Beli, Bely, auch Biryen, und Mahabeli Shakravati, d. h. der große Beli, Schüler des Shakra, ind. Myth.). Rajah in Indien im 2. Weltalter, Enkel des Pragaladen, aus dem Geschlechte der bösen Dämone, Erunien und Eruniakschen, ähnlich oder vielmehr identisch mit Baali. Durch Brama's Gunst eroberte er die ganze Erde, allein da er mit Indra, dem Beherrscher de Surys, im Krieg von wechselndem Erfolg begriffen war, versprach Wischnu diesem Hülfe, erschien dem B. bey dem 100. Aswamedha-Jaga als zwerghafter Bramin unter dem Nahmen Wamen, und begehrte 3 1/2 Schritt Land, um sich eine Hütte zu bauen. B. versprach und bekräftigte dies durch den heiligen Eid Sankalp. Sogleich erhob sich die Gestalt des Zwerges. Sein Haupt berührte das Gewölbe des Himmels, mit einem Schritt maß er die Erde, mit dem zweyten den Himmel, mit dem dritten die Unterwelt, und so das ganze Weltall erfüllend blieb für den halben Schritt, der ihm versprochen worden, kein Raum übrig, als der Körper des Rajah selbst, auf dessen Brust Wischnu den Fuß setzte. Da umfaßt dieser mit Hingebung das Knie des Gottes, und flehte um die Gunst, immer bey ihm zu bleiben. Dieß ward bewilliget. Er bekam die Herrschaft über das Padalam (die Unterwelt) und das Versprechen, daß Brama in der kalten, Wischnu in der heißen, Schiwen in der Regenzeit bey ihm seyn solle. Alle diese 3 Götter aber wären Eins, u. so genösse er immer Wischnu's Gegenwart. Im Sept., wo der Frühling in Malabar beginnt, feyert man unter Jubel das Heraufsteigen Bali's aus der Unterwelt, die von ihm Balisatma (Wohnsitz des Bali) heißt.

Bali (Pali), die Religions- und gelehrte Sprache in Indien und Ceylon, sonst auch Volkssprache, sehr ähnlich dem Sanserit.

Balja (Samuel), v. Felsö Szilvas, Assessor der königl. siebenb. Tafel und königl. Rath. Nach absolvirten Humanioren und philosophischen Studien in den reformirten Collegien zu Groß-Enyed und Clausenburg verlegte er sich ganz auf das Studium der vaterländischen Jurisprudenz, und gab

im Druck heraus das ungarische Werk: Erdély Országközönséges Nemzeti Törvényeinek elsö része, a' törvény szerzö hatalomról (Erster Theil des siebenbürgischen öffentl. Staatsrechts, von der gesetzgebenden Gewalt). Clausenburg 1791, 8.

Baliapatan, engl. Seest. mit starkem Pfefferhandel an den Küsten von Kalikut in Ostindien.

Balinka, ein deutsches Dorf in der Stuhlweißenburger Gesp. in Niederungarn, an der Komorner Gränze, gehört dem Grafen Amade. Das hiesige Weingebirge heißt Balinkás Baglas.

Balinthith (Johann), Freyherr und Assessor der königl. Tafel. Er zeichnete sich durch Talente, wissenschaftliche Kenntniße und Vorliebe zur magyar. Poesie aus. Leider starb er im blühenden Mannesalter. Aus seinen hinterlassenen Manuscripten gab Alexander von Baróczy die magyar. Tragödie Kodrus im J. 1784 in Wien im Druck heraus.

Baliol, 1) (John), König v. Schottland, geb. um 1260, Enkel des Grafen David von Huntingdon, dritten Sohne König Davids I. von Schottland; bewarb sich mit seinem Vetter Bruce um den schottischen Thron, und ward vom Könige von England, welchen die schottischen Barone zum Schiedsrichter ernannt hatten, in dieser Würde 1291 bestätiget. Er ging später auf seine Güter in Frankreich, und st. das. 1314 als Privatmann. 2) (Eduard), machte, weil sein Vater Johann zum Könige von Schottland gekrönt worden war, Ansprüche auf den schottischen Thron, erhielt auch, mit Hülfe Eduards III. von England, der ihm freye Werbung erlaubte, 1332 bedeutende Vortheile, ward zu Scone gekrönt, aber kurz darauf von Archibald Douglas wieder vertrieben, siegte, ebenfalls wieder von Eduard III. unterstützt, 1333 bey Berwick, wobey Douglas blieb, ward von Eduard wieder eingesetzt, entsagte aber, da die Schotten immer unruhig blieben, endlich dem Throne, und starb bald darauf, der letzte seines Stammes.

Balize (Geogr.), brittische Kolonie auf der Ostküste von Yucatan, die ihren Nahmen von einem Flusse hat, der in die Hondurasbay fällt. Der Friede von 1723 gab den Britten die Erlaubniß, an demselben und an dem Hondo, der in die Hanovesbay fällt, Campecheholz zu fällen, aber keine bleibende Niederlassung, kein Fort anzulegen. Doch hat sich seitdem an der Mündung des Flusses eine Stadt Balize erhoben, die 1815 bereits 200 Häuser zählte, gegen 3700 Einw. hatte, durch ein Fort geschützt war, und von welcher ein beträchtlicher Strich zwischen beyden Flüssen abhängt. Zwar ist das Fällen von Campecheholz Hauptsache, doch findet auch eine bedeutende Schmuggeley Statt.

Balk, Balch, Landsch. in Ostpersien, die vorher zur Bucharey gehörte, und vor Zeiten ein besonderes Tatarisches Königreich war; es ist ein schönes fruchtbares Land. Die Einwohner sind Bucharen vom Tatarischem Stamme. Die Hauptstadt ist

Balk, am Einfl. des Dehasch in den Bamiam, gr., volkreich und befestiget, hat erhebliche Seidenmanuf., u. treibt den beträchtlichsten Handel.

Balkan, ein Meerbusen in der Tatarey im östl. Truchmenenlande, welcher tief ins Land geht, und die ziemlich gr., meist nur von wilden Thieren bewohnte Ins. Naphtenoj und die Insel Ogurtschenskoj hat.

Balken, 1) überhaupt ein vierseitig behauener Baum; 2) (Bauk.), ein horizontal, mit beyden Enden nach der Tiefe des Gebäudes zu liegendes Holz; solche Balken theilen den innern Raum desselben in mehrere Abtheilungen

über einander, bilden also Decken und Fußböden, und dienen zur wechselseitigen Verbindung der Wand und der Dachwerke; sie sind daher im Gegensatz von Hauptholz, Ständern, Schwellen, Sparren.

Balken-recht ist eine Dienstbarkeit, vermöge welcher der Eigenthümer eines Gebäudes schuldig ist, die Einfügung eines fremden Balkens in seine Wand zu leiden. Diese Dienstbarkeit heißt nach römischem Rechte: servitus tigni immittendi.

Balken-schröter (lucanus parallele pipedus, Zool.), Art aus der Gattung (Schröter) Forstkäfer, 10—11 Linien lang; schwarz, Kopf mit 2 kleinen Höckerchen, im Junius u. Sept. an Weiden, Linden, Eichen, Fichten. Die Larve zerstört Holzstöcke und anbrüchige Fichten und Tannen.

Ball, 1) jeder runde Körper, u. was solchem ähnlich ist; bes.: 2) der beym Ballspiel (s.d.) gewöhnliche aus Garn, Haaren oder ähnlichen elastischen Stoffen bestehende, umstrickte od. mit Leder umnähte runde Körper; 3) die elfenbeinerne, zum Billardspiel (s.d.) dienende Kugel; 4) (Chir.), des Bruchbandes, s. Pelotte; 5) so v. w. Ballen in einigen Bedeutungen. 6) (v. fr. bal), die Versammlung vieler Personen beyderley Geschlechts zum festlichen Tanz, durch mehr Glanz und längere Dauer von Thé dansant verschieden. Es wird bestimmt, ob die Theilnehmer maskirt (Bal en masque, Maskenball, s. d.) oder nur in festlichem Anzug, die Tänzer, oft auch nur zuschauende Männer, in Schuhen u. Strümpfen erscheinen sollen (Bal paré).

Ball (John), Priester im 14. Jahrhundert; unternahm es, die mißverstandenen Lehren Wiklefs weiter zu verbreiten, predigte die Gleichheit der Stände und wiegelte das gemeine Volk gegen Reiche u. Geistlichkeit auf. Nach zweyjähriger Dauer des Aufstandes gelang es endlich der Regierung, den Aufruhr zu stillen; sie nahm John Ball zu Coventry gefangen (1381) und ließ ihn hinrichten.

Balla (Anton von), ordentlicher geschworner Feldmesser des Pesther Comitats, geboren in dem Marktflecken Körös. Nach absolvirten Humanitätswissenschaften verlegte er sich ganz auf die Feldmeßkunst, in der er mehrere Beweise seiner gründlichen theoretischen und practischen Kenntniße ablegte. Trefflich ist seine Schrift: Disquisitio hydraulico-mechanica, an pons lapideus operis arcuati inter liberas regiasque Civitates Budam et Pestinum absque metu intolerabilis Danubii exundationis navigationisque impedimento solide erigi possit? Ofen 1784, 8.

Ballabene (Carl Anton), k. k. Rath und Banquier zu Prag, geb. 1743 zu Frankfurt a. d. Oder, lebte von 1773 an zu Prag, wo er eines der größten noch bestehenden Handelshäuser Böhmens bildete, machte sich durch Begünstigung inländischer Fabriken, durch Auffindung neuer Wege zum Absatz inländischer Producte u. s. w. sehr verdient, u. war der Hauptbeförderer der Prager Societät zur Unterstützung der Witwen und Waisen; st. 1803.

Ballade (Poet.). Unter B. versteht man gegenwärtig ein der Form nach lyrisches Gedicht mit einem epischen Stoffe, welcher größtentheils aus der Volkssage entlehnt, oder im Geiste derselben gedichtet ist, also ein historisches Lied. Im Ganzen, und wenn wir auf den ursprünglichen Gebrauch des Wortes Ballade sehen, ist der ernste Stoff ihr eigenthümlicher, wie man aus den englischen und schottischen Balladen sieht. In der Ballade war unter den Deutschen Bürger vornehmlich ausgezeichnet. Er gab ihr den volksmäßigen Ton wieder, welche

die älteren Lieder hatten; ihm folgten Stolberg, Goethe, Schiller, der aber durch Glanz der Schilderung die Einfachheit des alterthümlichen Tones aufhob.

Ballantrae, Flk. in der Süd-Schottländischen Grafsch. Air, von 800 E. und Seehafen an der Mündung der Simsar, mit Lachsfang.

Ballast (Balast), bey der Schifffahrt, Sand, Steine und andere geringe aber schwere Sachen, die auf den Boden des Schiffes gebracht werden, um es, wenn es nicht genug Ladung hat, gehörig zu beschweren, so daß der Schwerpunct unter das Wasser kommt, und es nicht auf die Seite fällt. Wo möglich nimmt man nutzbare schwere Stoffe, als: Salz, Kreide, Trippel, Steinkohlen, Mauersteine ꝛc. zu Ballast.

Ballen, 1) ein Körper von runder oder rundlicher Gestalt, durch mehrere Größe von Ball (s. d.) verschieden; 2) (Buchdr.), das Werkzeug der Buchdrucker, womit die Druckerschwärze auf die in der Presse befindliche Schrift getragen wird; 3) (Fechtkunst), der umwickelte Knopf an der Spitze der Rappiere; 4) ein Pact mit Kaufmannswaaren, der in Matten, Leinwand oder Pappe eingeschlagen ist; 5) (Kugeln, Bälle, Heraldik), cirkelrunde Figuren; 6) B. der Hand (der), der besonders bey Zusammenziehung der Hand stark hervortretende fleischige Theil unter dem Daumen; 7) beym Papierhandel 10 Ries; jedes Ries hält wieder 20 Buch, das Buch bey Schreibpapier 24, bey Druckpapier 25 Bogen.

Ballenberg (Geogr.), 1) Alpenspitze in dem schweizerischen Canton Bündten, hat 7925 Fuß. 2) Stadt im Bezirk Borberg, im Main- und Tauberkreise (Baden), gehört dem Fürsten von Salm Reiferscheid-Krautheim; hat 500 Einwohner.

Balleneß, 4 Inf. an der Küste von der Grafsch. Donegal, Prov. Ulster, in Ireland.

Ballenstädt (Geogr.), 1) Amt im obern Fürstenthum Anhalt-Bernburg, mit 6200 (5550) Unterthanen. 2) Stadt und Amtssitz daselbst an der Geitel, mit naheliegendem Residenzschloß des Herzogs (wozu die Schloßkirche mit der Asche Albrechts des Bären, die gr. Reitbahn, das Schauspielhaus, der Redoutensaal gehört), Synagoge, Badehause, 2500 (3400) Einw. Sehenswerth sind der Ziegenberg (mit schönen Aussichten), die Fasanerie, der Thiergarten. Geburtsort des Theologen Joh. Arndt.

Ballenstädt, 1) (Goswin von), nach unverbürgten Nachrichten Heerführer der alten Sachsen; soll dieselben und die Longobarden 563 nach Italien geführt haben. 2) (Johann Georg Just.), geb. zu Schöningen 1756, Prediger seit 1816 zu Pabstorf; schrieb, außer mehreren kleinen Schriften, die Urwelt, oder Beweis von dem Daseyn und Untergang von mehr als einer Vorwelt, 3 Abhandlungen, Quedlinb. 1817 und 18, 3. Aufl. 1819, und als Fortsetzung: Archiv für die neuesten Entdeckungen aus der Urwelt, 1. Bd. ebend. 1819; die neue und jetzige Welt, als Gegenstück zur Urwelt, 2 Theile, Hannover 1820 u. 1821.

Ballenstein (Blasenstein, Detrekö), fürstl. Palffysches Schloß auf einem Berge in der Preßburger Gespannsch. in Ungarn, eine Stunde von dem Marktflecken Stampfen; mit einer Stuterey und einer sehenswerthen 60 Klafter tiefen Tropfsteinhöhle, in welcher die Einbildungskraft einen Saal, ein Theater und eine Capelle zu finden wähnt.

Balleroy (Geogr.), Marktflecken an der Dromme im Bezirk Bayeux des franz. Depart. Calvados; hat Spi-

zenklöppeley und 1400 Einwohner, auch ein schönes Schloß.

Vallesteros (Francesco), geb. 1770 zu Saragossa, zeichnete sich schon 1793 als Lieutenant und Hauptmann im catalonischen Feldzuge aus, erhielt 1804, angeblich wegen Unterschleifs bey einem Fouragekaufe, seinen Abschied, jedoch eine Anstellung bey dem Zollwesen in Asturien und 1808 von der asturischen Junta ein Regiment, stieg bald zum Maréchal de Camp, focht mit Auszeichnung und oft unabhängig unter Blake und Castannos, nahm aber, als Wellingten den Oberbefehl über sämmtliche Armeen in Spanien erhielt, weil er nicht unter einem Fremden dienen wollte, seine Entlassung; ward von Ferdinand VII. 1815 zum Kriegsminister ernannt, später aber verdächtig und 1816 mit halben Sold nach Valladolid verwiesen, 1820 wieder zurückberufen; war durch seinen Rath mit Veranlassung, daß der König die Constitution von 1812 annahm, trat als Vicepräsident in die provisorische Junta, benahm sich immer mit der größten Mäßigung; 1823 bey dem Einfall der Franzosen in Spanien befehligte V. einen Theil der an dem Ebro aufgestellten Armee, zog sich gegen Valencia zurück, bestand mehrere unglückliche Gefechte, besonders bey Guadix, mit den Franzosen, und unterwarf sich den 4. August der Regentschaft. Er behielt bis zu des Königs Befreyung das Commando; dieser entsetzte ihn aber dessen, und V. zog sich nun nach Cadix zurück, von wo er 1824 bey Erscheinung des Amnestiegesetzes, da er unter den Ausnahmen desselben begriffen war, auf ein englisches Schiff entfloh.

Vallet (von dem franz. baller, und dieses von bal, ital. ballo, Ball, Tanz), das Höchste, was die Tanzkunst hervorbringen kann, nähmlich ein Tanz, in welchem durch Zusammenwirkung mehrerer Tanzenden eine bestimmte Handlung dargestellt wird. Die Handlung setzt poetische Erfindung voraus, die aber auf dasjenige gerichtet seyn muß, was durch sichtbare Bewegungen überhaupt, und insbesondere durch Tanzbewegungen ausgedrückt werden kann. Nicht jede, auch sonst poetische, Handlung ist fähig, Grundlage eines dramatischen Tanzes zu werden; am meisten ist es eine solche ernste od. komische Handlung, welche sich in sichtbaren Lagen v. abwechselndem Charakter vor den Zuschauern entwickelt, und insbes. eine solche, welche Gemüthsbewegungen erweckt, die sich leicht durch mannigfaltige Körperbewegung kund geben. Diese Körperbewegungen werden im B., wie im theatralischen od. kunstmäßigen Tanze überhaupt, z. höchsten Ausbildung erhoben. Letzteres geschieht, indem sie, auf die geschilderten Lagen mit Wahrheit hinweisend, zugleich durch sichtbare Formen, so wie durch die Wahrnehmung des in ihrer Folge beobachteten Rhythmus, den Zuschauer befriedigen. Ist dieser Rhythmus streng und durch Musik begleitet, dann ist dies eigentliches Ballet, welches sich zur Mimik verhält, wie die Oper zur Poesie; im entgegengesetzten Falle ist es pantomimisches Ballet, in welchem Tanz u. bloße Geberdensprache in freyer rhythmischer Bewegung wechseln. Von der Erfindung des Ballets, welche aus Geschichte, Sage und Fabel schöpfen, oder auch frey aus der Phantasie hervorgehen kann (in dieser Hinsicht unterscheidet man **historische** und **mythologische**, ferner **phantastische**, **allegorische**, **idyllische** Ballets), unterscheidet sich die Ausführung durch die Ballettänzer und durch die begleitenden Hülfskünste, Musik und Theatermahlerey. Der Ballettanz erfordert zum Verständniß der Handlung die sprechendsten Ge-

berden und Bewegungen, da hier dieſelben ſtatt der Rede im Schauſpiel gebraucht werden, Gewandtheit mit Grazie verbunden von Seiten jedes Einzelnen, und mahleriſche Anordnung in Beziehung auf Gruppen und Enſembles (tableaux). Die Muſik, welche das B. begleitet, erfordert den ſchärfſten Rhythmus. Wie die Franzoſen in Erfindung und Ausführung des Ballets Meiſter ſind, ſo haben ſie ſich auch in der Balletmuſik vornehmlich ausgezeichnet. Doch haben auch die Italiener und nach beyden die Deutſchen in dieſem Gebiethe manches Ausgezeichnete geleiſtet. Das B. entwickelte ſich ſeit dem 16. Jahrh. bey den Italienern; Jean Georges Noverre, der berühmte Balletmeiſter in Paris, gab ihm ſeine eigenthümliche Form, indem er es von der Oper trennte und zu einer ſelbſtſtändigen Darſtellung machte. Auch behandelte er dasſelbe theoretiſch in einem Werke, welches noch jetzt nicht durch ein beſſeres übertroffen worden iſt, nähmlich in ſeinem Buche: Lettres sur la danse et sur les ballets, Lyon 1760, 2 Bde.; Gardel und Veſtris waren ſeine Schüler. Auch Duport war ein großer Balletmeiſter. Unter den Italienern zeichnete ſich Vigano durch Erfindung aus, unter den Deutſchen Horſchelt, der das Kinderballet in Wien errichtete.

Balley, ein gewiſſer Bezirk ob. eine Landſch. bey dem vormahligen Deutſchen Ritterorden, welcher ein Land-Commenthur vorgeſetzt war. Dergleichen waren in Deutſchland 11: Die Elſaſſiſche u. Burgundiſche, die Öſterreichiſche, die zu Coblenz, Etſch und am Gebirge, die Fränkiſche, die zu Altenbieſen, die Weſtphäliſche, Lothringiſche, Heſſiſche, Thüringiſche u. Sächſiſche, welche nunmehr aber alle eingegangen ſind.

Ball-haus, ein von den Alten und auch im Mittelalter, wo das Ballſpiel unter Erwachſenen ſehr gewöhnlich war, an Höfen, auf Univerſitäten und an andern Orten eigens zum Ballſpiel gebautes Haus, jetzt nur noch als Überbleibſel jener Zeit an manchen Orten vorhanden.

Ballhorn (Johann), Buchdrucker zu Lübeck, deſſen Preſſen von 1531—99 thätig waren. Seine Berühmtheit erlangte er durch eine Fibel, auf deren letzter Seite er das bis dahin übliche Bild eines an den Füßen geſpornten Hahns in das eines ungeſpornten, dem ein Paar Eyer zur Seite liegen, verwandelte. Auf dieſe Veränderung machte er durch die Worte aufmerkſam: „verbeſſert durch Johann Ballhorn," welche Redensart daher ſprichwörtlich worden iſt, um eine anmaßlich behauptete, aber unbedeutende oder ungehörige Verbeſſerung von etwas anzudeuten; gleichen Sinn hat das Wort **Ballhornisiren**.

Balligrod, Markt mit einer Pfarre, an dem Bache Hoczewka, in dem Sanoker-Kreiſe in Galizien (Öſterr.); hat ein Schloß, iſt der Verwaltungsſitz des gleichnahmigen Dominiums, und unter den Einwohnern ſind viele Leinweber. Der Boden in der Umgebung iſt fruchtbar, obgleich gebirgig, und in derſelben ſind viele kleinere Güter gelegen.

Ballina oder **Belleek**, Flk. in der Grafſch. Mayo in Irland, am Fl. May, der unweit davon einen ſchönen Waſſerfall bildet u. reich an Lachs iſt. Der Ort hat Leinwandmärkte.

Ballinasloe, Flk. in der Grafſch. Roscommon, in der Irländiſch. Prov. Connaught, mit gr. Vieh- u. Wollenmärkten.

Ballinrobe oder **Ballinraal**, Flk. in der Irländiſchen Grafſchaft Mayo in der Prov. Connaught mit Marktverkehr.

Balliste (Ballista, Balista, wahrscheinlich vom griechischem Worte βαλλειν, βαλειν, werfen; griechisch Palintonon, Lithobolos, Petrobolos, Manganon, im Mittelalter Balista, Balistum, bey den Deutschen Blyden), eine Art Wurfmaschine (tormentum), sowohl bey Belagerungen gebraucht (hier von unglaublicher Wirkung), als auch (kleiner) in offenem Felde, z. B. von Cäsar.

Ballistik (v. gr., Kriegsw.), die Lehre von der Bewegung der Projectilen; beschäftigt sich besonders mit Auflösung des ballistischen Problems (s. d.).

Ballistisches Problem (B. Aufgabe, Kriegsw.), die Aufgabe, die Bahn geworfener Körper (Projectilen) im widerstehenden Mittel (Luft) zu bestimmen. Das neueste Werk hierüber ist Obenheims Ballistique, Straßburg 1814.

Ballmann (Johann Michael), Professor der Philosophie u. Geschichte und Conrector des evangelisch-lutherischen Gymnasiums zu Megyes oder Mediasch in Siebenbürgen, geboren daselbst den 15. Decemb. 1765, gestorben den 6. Nov. 1804; Verfasser einer statistischen Landeskunde von Siebenbürgen, von der aber nur das erste Heft im Druck erschien (Hermannstadt 1801) und mehrerer statistischer Aufsätze in der siebenbürg. Quartalschrift und in den Siebenbürger Provinzialblättern. In der Handschrift hinterließ er mehrere historische Ausarbeitungen und eine Sammlung von Urkunden über Siebenbürgen, wie auch eine geographische Beschreibung dieses Landes.

Ballon (fr.), 1) überhaupt ballförmiger, innerlich hohler Körper von ausgezeichneter Größe; insbesondere 2) (Ballspiel), eine m. Luft angefüllte Thierblase, mit einem ledernen Überzuge, die mit der Faust oder dem Ballonschuh von in einem Kreise stehenden Personen geschlagen wird.

Ballon (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk le Mans des franz. Dep. Sarthe an der Orne; hat 3600 Einw., mit Leinweberey. 2) Marktflecken im Bezirk Tours des franz. Depart. Indre und Loire, mit 900 Einw. u. gutem Weinbau. 3) (Balon, Bälchen, Bölchen), de Guebwiller und 4) B. de Giromagny, 2 Berge aus der Vogesenkette, im franz. Dep. Ober-Rhein, jener mit 3712, dieser mit 3300 F. Höhe.

Ballon (Louise Blanche Therese Perrucard de), geb. 1591 im Schloße Vanchi bey Genf; ward im 16. Jahre Bernhardinernonne, u. arbeitete mit dem berühmten und frommen Bischofe François de Salles an der Reform dieses Ordens.

Ballota (ballota, L.), Pflanzengattung zur Familie der Labiaten, Ordn. Nepeteen, 2. Ordn. der Didynamie des Linn. Systems gehörig, mit gewölbter, etwas gekerbter Oberlippe, an dem mittlern Lappen ausgerandeter Unterlippe, fünfzähnigem, zehnstreifigem Kelche. Bekannteste Art: b. nigra, stinkend; wächst wild an Zäunen und unbebauten Plätzen, blüht rothblau im hohen Sommer; gilt in Gothland für eine Universalarzney für das Rindvieh; ihr sehr ähnlich ist b. alba, wird auch in Gärten cultivirt; b. lanata, in Siberien, wird mit Erfolg in der Wassersucht gebraucht; b. disticha, pilosa u. a. in botanischen Gärten.

Ballottage (v. fr.), die Abstimmung einer Versammlung über einen Gegenstand, dadurch, daß jeder Einzelne eine weiße (günstige) oder schwarze (verneinende) Kugel (Ballotte), oder auch eine verschieden gefärbte Marke in ein Gefäß wirft. Zuweilen werden Würfel und Kugeln zum B. bestimmt,

wo dann jene bejahend, diese verneinend sind.

Ballottiren, das Loos werfen, ziehen, den Ball spielen.

Ball-spiel (Gesch., Ant.), das alte, schon von Homer erwähnte, angeblich von den Lydiern stammende, nach Plinius von Pythos erfundene Ballspiel; war bey den Griechen meist eine der gymnastischen Übungen, und, als Tanzübung, wobey Bälle geworfen und gefangen wurden, ein Theil der Orchestik (Tanzkunst); auch in Xysten (bedeckten Galerien) und Sphäristerien (Ballsälen) geübt. Bey den Römern gab es auch Ballhäuser, besonders in Bädern u. auf Landgütern, u. bekannt sind als Bälle: der Ballon (follis, pila inanis); harpastum; pila paganica, fest mit Federn gefüllter, lederner Ball, dessen Gebrauch viel Kraft erforderte, und der bald in der Palästra aufgenommen ward, und pila trigonalis, sehr kleiner Ball, mit dem drey im Dreyeck (Trigonon) zusammengestellte Personen oder Parteyen spielten; der den Fang des Balles Verfehlende verlor. Auch im Mittelalter blieb das Ballspiel sehr gewöhnlich, und bey den germanischen Stämmen, die es wahrscheinlich bey ihren Einfällen in Italien gelernt hatten, spielten es die gesetztesten Männer. Bald baute man eigene Ballhäuser (s. Ballhaus) dazu, u. lag in diesen, in einer eigenen ganz leinenen Kleidung mit einer leinenen Mütze, den Leib mit einer Binde von ähnlichem Stoff umwunden, und in sehr biegsamen Schuhen, dem Spiele Tage lang ob. Im 17. und 18. Jahrh. kam es als gymnastische Übung für Erwachsene nach und nach ab.

Ballstall, Hptort eines gleichnahmigen Bez. im Kant. Solothurn in der Schweiz, ein gr., schöner und nahrhafter Flk. in einem herrlichen Thale an der Straße von Basel nach Solothurn; hat 3 Kirchen und eine Capelle, und gute Eisenbergwerke.

Ballycastle, Seehafen in der Grafschaft Antrim, in der Irländischen Prov. Ulster, in der Nähe mit Kohlengruben und mineralischen Wassern.

Ballynchinch, ein zum Theil zerstörter Flk. in der Irländischen Grafschaft Down, Provinz Ulster, treibt Garnhandel.

Ballyshannon, St. in der Grafschaft Donegal in der Irländischen Prov. Ulster, am Erne, mit einem Hafen, südöstlich an der Donegalbay; eine Brücke von 14 Bogen führt über den Fl.; unweit von dieser ist ein Wasserfall von 15 Fuß Höhe bey kleinem Wasser. Der Lachsfang ist hier sehr ergiebig.

Balmás Ujváros, magyar. Flecken in der Szaboltscher Gesp. in Oberungarn jenseits der Theiß, mit einer kath. und reform. Kirche, mit 4180 reform., 440 kath., 5 evang. luther., 10 nicht unirten-griech. und 15 jüdisch. Einwohnern.

Balme (in Auvergne Baume ausgesprochen), 1) Grab, Grabstein, vorzüglich eine Höhle, worin jemand begraben ist, wie das Grabmahl der heil. Maria Magdalena, la sainte Beaume, im Mittelalter Sancta Balma. 2) (la B., Geogr.), Dorf und berühmte Höhle (Wunder der Dauphiné) mit gegen 30 Fuß hohen Eingange, 120—130 Fuß hohen Stalactitengewölben u. Capelle (Wallfahrtsort) am Eingange, im Bezirke la Tour de Pin, Dep. Isere (Frankr.). 3) Städtchen in der Provinz Genevois (Savoyen).

Balmis (Franz Xaver), Kammerchirurg des Königs von Spanien, vorzüglicher Verbreiter der Kuhpocken, schiffte sich zu Anfang des 19. Jahrh. zu Corunna ein, ging nach den canarischen Inseln, Porto-Rico und Caracas, schickte seinen Gehülfen Sal-

vain in das mittägige Amerika, brachte die Kuhpocken an die Ufer des rothen und stillen Meeres, verbreitete ihre Ausübung in Asien und China und kam 1804 nach Europa zurück.

Balnahuaigh, eine kl. Ins. von den Hebriden, besteht aus Schiefer, den die Einw., deren Zahl sich auf 140 beläuft, bearbeiten.

Balneotechnik (v. lat., gr.), 1) die Kunst, Bäder zu bauen; 2) auch die Kenntniß, von Bädern nach Grundsätzen diätetisch und medicinisch Gebrauch zu machen.

Balneum (Ant.) s. Bad. Herrliche Vorstellungen von den noch übrigen Ruinen solcher Bäder s. in the Baths of Romans etc. by Ch. Cameron, London 1772.

Balogh (Geogr.), 1) Fluß (Mündung: Sajo), 2) Dorf und 3) in verschiedenen Türkenkriegen bekannt gewordene Burg in der Gömörer Gespannschaft in Ober-Ungarn.

Balogh (Peter von Ocsa, spr. Otscha), ein merkwürdiger ungarischer Staatsmann, gestorben den 16. October 1818. Er wurde gebor. im Neograder Comitat am 24. August 1748, und studirte auf den evang. lutherischen Lyceen zu Käsmark und Preßburg. Nach erlangter Advocaten-Praxis wurde er, erst 23 Jahre alt, von dem Neograder-Comitate zum Stuhlrichter und später zum Vice-Gespann erwählt. Hierauf wurde er zum Beysitzer der königl. Tafel, dann zum Beysitzer der Septemviral-Tafel ernannt, endlich zum Referenten bey der ungarischen Hofkanzley befördert, welche Stelle er jedoch in der Folge, wegen seiner zerrütteten Gesundheitsumstände, niederlegen mußte. Kaiser und König Franz I. belohnte ihn hierauf durch Ernennung zum wirkl. geheimen Rathe und Obergespann der Torontaler, später zum Obergespann der Sohler Gespannschaft, welche Würde er bis zu seinem Tode bekleidete. Auch war er seit 1789 General-Inspector der protestantischen Gemeinden A. C. in Ungarn. Auf dem denkwürdigen ungarischen Reichstage von 1790 und 91 trug er durch seine glänzende Beredsamkeit viel zu der durch einen eigenen Reichstagsartikel begründeten Religionsfreyheit der Protestanten in Ungarn bey. Auch zur Beförderung der Wissenschaften trug er unter seinen Glaubensgenossen viel bey. Er starb 70 Jahre alt.

Balons, Niederhoords, Ruderkähne, sind in Siam gebräuchlich. Sie bestehen oft aus einem Baumstamme, haben die Figur eines Fisches, Vogels oder kriechenden Thieres, man vergoldet sie und belegt die Ruder mit Silber. Auf einigen steht in der Mitte eine Hütte; andere tragen Thürme mit Glocken; sie haben 100 bis 120 Ruderer auf jeder Seite, und bewegen sich sehr schnell. Es gibt mehrere Familien, die in Siam, wie in China, keine andere Wohnung als diese Balons haben.

Balphemia, ein Muster kindlicher Liebe. Ihre Mutter, eine edle Sicilianerinn, war eines Capitalverbrechens wegen unter dem Tyrannen Dionysius zum Strange verurtheilt worden. Den Richter, dem die Vollziehung dieses Urtheils oblag, rührte die Herkunft und Schönheit dieser Matrone, und er entschloß sich, sie den Hungertod sterben zu lassen. Balphemia, ihre Tochter, die noch nicht seit lange war Mutter geworden, erhielt die Erlaubniß, selbige bis an ihren Tod im Kerker zu besuchen. Weil aber nach mehreren Tagen die Gefangene noch immer lebte, so regte dieses die Aufmerksamkeit des Richters an. Unbemerkt beobachtete er eines Tages die besuchende Tochter, und überzeugte sich mit Erstaunen, wie die Zärtliche der Mutter ihre Brust zur Nahrung

darreichte, und ihr auf diesem Wege das Leben fristete. Der Richter trug den Vorfall dem Tyrannen von Syrakus vor, und dieser ließ der Mutter nicht nur Gnade angedeihen, sondern auch den Kerker zu einer heiligen Stelle einweihen, in welchem Valphemia ihrer Mutter den zärtlichsten Beweis ihrer Liebe dargebracht hatte.

Balrampur, Handelsst. in der Bengalischen Landsch. Auhd, in einer anmuthigen Ebene, mit meistens Lehm- und Strohdachhäusern; die Bewohner der nördlichen Gegenden bringen hieher ihre Erzeugnisse zu Markte, besonders Kuhschwänze, aus deren weichen Haaren die besten Shawls verfertiget werden.

Balsam (balsamus, balsamum, Chem. u. Pharm.), überhaupt eine dickliche, stark riechende Flüssigkeit. Man unterscheidet 1) natürliche Balsame (b. naturalia), d. h. stark riechende, in Alkohol, aber nicht in Wasser auflösliche Arzneystoffe, von dicklicher Consistenz, welche von selbst oder durch gemachte Einschnitte aus verschiedenen Bäumen und Sträuchern ausfließen; sie bestehen aus Harzen mit vielem ätherischen Öhl, zum Theil auch aus Benzoesäure; zu letzterer Art gehören der Peru- und Tolubalsam, der flüssige Storax; ohne Benzoesäure sind der Terpentin-, der Copaiva-, der Mekkabalsam; 2) künstliche und zwar: a) äußerliche B. (b. externa), worunter man gewisse salbenartige Compositionen aus ätherischen Öhlen, Harzen oder Fetten versteht; b) geistige od. Auflösungen ätherischer Öhle, oder anderer stark riechender Substanzen in Weingeist, zum inneren Gebrauch; in diesem Sinne: c) Mischungen von starkem Geruch und dicklicher Consistenz überhaupt, besonders in älterer Zeit; dahin gehört der Schwefelbalsam; d) ausgepreßte Öhle mit ätherischen in Verbindung, wie beym Moschatenbalsam; 3) (Alchem.), Verbindung od. auch Darstellung eines festen Stoffes, Salzes, Metalles ꝛc., dem man aber noch eine geheime Wirkung beymißt. 4) (Physiologie), nach älteren Ansichten im thierischen Körper ein flüchtiges Princip, das die Säfte vor Fäulniß bewahren sollte; so ward auch die Galle als Balsam betrachtet. 5) (Ant.), s. Mekkabalsam. 6) Figürlich so v. w. Trost, Milderung.

Balsam (orientalischer, Meka- oder Opobalsam, auch Balsam von Jericho genannt), eine theure, aber sehr wohlriechende Balsamgattung, welche in Arabien und Ägypten von zwey Bäumen des Geschlechtes Amyris, nahmentlich A. gileadensis und opobalsamum, L., gezogen wird.

Balsam (Peruvianischer), eine sehr wohlriechende Harz-Substanz, welche in Peru aus dem peruvianischen Balsambaume (myroxylon peruiferum L.) gewonnen wird. Es gibt davon mehrere Sorten, welche sich durch Farbe und Consistenz von einander unterscheiden. Die weiße Sorte ist die beste, weniger geschätzt wird die rothe und braune. Der größte Theil dieses zu Parfümeriesachen dienenden Balsams wird von Cadix bezogen. Das Pfund kostete im Jänner 1819 zu Wien 9 bis 10 fl. C. M.

Balsam (ungarischer, Balsamus hungaricus, balsamum hungaricum, od. Krummholzbalsam), ein aus pinus mugho oder pinus montana Mill. (Krummholz) und Limbaum oder Zirbelnußkiefer (Pinus cembra Linn.), zwey Varietäten von pinus sylvestris, auf dem karpatischen Gebirge (aber auch auf tyroler und schweizerischen Alpen) von selbst ausfließender feiner Terpentin von rothgelblicher Farbe, etwas dicker Consistenz, terpentinartigem Geruche und Geschmacke.

Es wirkt innerlich und äußerlich, wie der Terpentin. Sowohl daraus, als aus dem Holze der pinus mugho und cembra selbst wird, durch die Destillation mit Wasser, das Krummholzöhl (oleum templinum, oleum Carpaticum), ein helles, dünnes, wohlriechendes, öhligscharf und bitterlich, jedoch nicht so scharf als Terpentinöhl schmeckendes Öhl erhalten, und durch die in dem ganzen österreichischen Kaiserstaate und auch im Auslande (wo man sie nähmlich duldet) von den slowakischen Öhlträgern (Olegkari) als ein Hausmittel angepriesen und stark abgesetzt. Dr. Christian Augustini ab Hortis, berühmter Arzt zu Käsmark ist der erste Entdecker und Erfinder des ungarischen Balsams und Krummholzöhls im J. 1640. Doctor Daniel Fischer, gleichfalls Arzt zu Käsmark, schickte darüber im J. 1717 einen Aufsatz in die Breslauer Sammlungen ein, worin er den medicinischen Gebrauch nach Ab Hortis und seinen Erfahrungen beschrieb. Die Verfertigung wurde lange Zeit in einer Käsmarker-Apotheke geheim gehalten.

Balsam (Balsambach, Balsamgraben, Geogr.), Nebenflüßchen der Bise im Osterburger-Kreise, Regierungsbezirk Magdeburg (Preußen), der seiner Gegend den Nahmen: Balsamer Land, gibt, obgleich dies auch von den Balsamer Gau abgeleitet wird.

Balsam-Apfel (fructus momordicae), die rundlich eyförmige, nach beyden Seiten zu verdünnte, eckige, warzige, saftige, gelbe oder rothe, bitterlich süße Kürbißfrucht von momordica balsamina, einer in Ost-Indien einheimischen, bey uns in Gewächshäusern gezogenen Pflanze.

Balsam-baum, der Copaivabaum, auch mehrere Arten von Amyris, Myrorylon, Toluifera und andern mit Zusätzen

Balsamine (Gartenk.) 1) die edle Gartenbalsamine (impatiens balsamina L.), geschätztes Sommergewächs, wiewohl geruchlos; ursprünglich in Indien; gedeiht aber in unsern Gärten sehr gut, wenn sie im Frühjahr vor der rauhen Witterung geschützt wird; blüht einfarbig und gefüllt, vom Junius an bis zum Herbst, in den mannigfaltigsten Farben, scharlachroth, carmoisin, violett, weiß, verschieden gesprengt und gestreift. Ihr Stamm beträgt etwa 1 1/2 Fuß; große Sonnenhitze thut der Flor Schaden. 2) Die wilde (gelbe) B. (Springkraut, impatiens noli me tangere L.), ausgezeichnet dadurch, daß ihre Samenschoten beym Reifen sich von selbst, od. auch bey der geringsten Berührung öffnen, und die Samen wegschnellen; wächst häufig in deutschen Waldungen, besonders an Bächen und schattigen Orten in einer Höhe bis 3 Fuß; wird wegen der zierlich gelben, inwendig roth punctirten, herabhängenden Blumen wohl auch in Gärten aufgenommen; ist z. Gelbfärben auf Wolle benutzbar.

Balsamirung der todten Körper, die Verfahrungsart, diese gegen die Fäulniß zu schützen und zum Aufbehalten tauglich zu machen. Der Wunsch, den eigenen Körper, und den der Angehörigen, nach dem Tode gegen die Zerstörungen der Verwesung zu schützen, ließ mehrere Völker auf dazu dienende Mittel sinnen. Die alten Perser überzogen ihre Leichen mit Wachs, die Äthiopier mit Gummi; auch die Mexicaner, die Bewohner der canarischen Inseln u. a. m. verstanden die Kunst, die Leichen auszutrocknen und zu erhalten. Am weitesten hatten es hierin die alten Ägyptier gebracht, die glaubten, der Körper sey so lange Sitz der Seele, als er ganz bleibe, wovon unzählige Mumien (s. d.), die in der Fläche v.

Saqquara, in den Felſenhöhlen der zu beyden Seiten des Nils liegenden Gebirgsketten, beſonders aber bey den Ruinen von Theben gefunden werden, noch mehr als 2000 Jahren noch das Zeugniß geben.

Balſamita (bals. Desfont., Frauenmünze, Bot.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der zuſammengeſetzten, Ordnung Eupatorinen, zur 1. Ordn. der Syngeneſie des Lin. Syſtems gehörig. Vorzüglichſte Art: die gemeine, b. suaveolens Persoon s. vulgaris Willd. (tanacetum balsamita), Frauenmünze, Balſamkraut, römiſche Salbei, im ſüdlichen Frankreich, mit länglich geſägten, graugrünen Blättern von balſamiſchem Geruche, gelben Blumen; wird häufig in Gärten gezogen; als herba balsamitae maris s. menthae rom. war ſie ehemahls officinell; ſie hat die Kraft der Münzearten; auch wurde ſie wohl in Küchen als Gewürzkraut benutzt; ſoll auch in Miſchung mit andern Pflanzen ein gutes Hopfenſurrogat geben.

Balſam-körner (Balſamfrucht, carpobalsamum), die getrockneten, länglichrunden, mit vier Linien bezeichneten und mit einem Stielchen verſehenen, braunröthlichen, runzlichen Beeren der Balſamſtaude, von ſchwach balſamiſchem Geſchmack und Geruch; ſollen aber friſch dem Mekkabalſam an Kräften gleichkommen.

Balſamo, 1) (Lorenzo), Dichter, aus Palermo gebürtig; blühte in der Mitte des 17. Jahrh. und verfertigte im ſizilianiſchen Dialect Canzoni sacre, und andere Gedichte, in Musae sicilianae, Palermo 1653, 12., befindlich. 2) (Joſ.), ſ. Caglioſtro.

Balſarati (Joh. Veit), geb. 1529 zu Dombegyhaza in Ungarn, ein gelehrter Arzt zu Padua, und auf kurze Zeit Leibarzt Papſt Paul V. Er kehrte 1560 in ſein Vaterland zurück, und ſtarb als Prediger und Rector zu St. Patakin 1575; ſchrieb: A' Kereszlyeni Vallas ágazatinak raevid summaia, Peſth, 1571; de remediis pestis prophylacticis, 1564.

Balſe, eine Art großer Flöße der ſüdlichen Amerikaner.

Balta (Balto, Geogr.), 1) Kreis in der ruſſiſchen Statthalterſch. Podolien, ziemlich unfruchtbar; 2) deſſen Hauptſtadt an der Kobima, mit 1200 Einw., meiſt Handelsleuten; 3) Schloß in Kurdiſtan, Diſtr. Amadia.

Baltagi, ſind Bediente am türkiſchen Hofe, welche lange zimmetfarbene Mützen tragen, die wie ein Zuckerhut geſtaltet ſind. Sie hacken theils das Holz, theils dienen ſie wie eine Art Hellebardierer, führen eine Streitaxt, und ein Theil derſelben, welches Verſchnittene ſeyn müſſen, wachen an der Pforte des erſten u. andern Platzes des Serails. Dieſe letzten heißen Capigi, daher der Befehlshaber Capigi Baſchi genannt wird.

Baltahdſchjylar-Kjetchudaszy, türkiſcher Nahme des Oberhauptes der Hellebardierer (Baltahdſchjy od. Baltagi).

Balta Liman (ſonſt portus mulierum, Geogr.), Bay in dem Bosphorus, auf der europäiſchen Seite, einſt Sammelplatz türkiſcher Flotten zur Belagerung Conſtantinopels.

Balta-Sound, Hafen an der Nordſeite der ſhetländiſchen Inſ. Unſt.

Balten (die Kühnen), nach d. Amalen (den Unbefleckten), das edelſte Geſchlecht bey den Gothen.

Balten (Peter), ein niederländiſcher Mahler, geb. zu Antwerpen; lebte im 16. Jahrh. und zeichnete ſich vorzüglich in Darſtellung kleiner Figuren aus. Sein berühmteſtes Werk iſt ein in der Wüſte predigender Johannes, auf welchem Gemählde ſich eine ſehr

große Menge Figuren befinden. Es ist in der Galerie zu Wien.

Balthasar, A.) 1) Landgraf von Thüringen, Sohn Friedrichs des Ernsthaften; schloß im J. 1356 mit seinen Brüdern, Friedrich dem Strengen u. Wilhelm I., einen Vertrag, ihre Lande Zeit ihres Lebens in Gemeinschaft zu besitzen, welches sie auch mit bewunderungswürdiger Eintracht durchführten; zog 1367 nach Frankreich, dem Könige von England zu Hülfe, lauerte den Räubereyen auf, schloß 1373, in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, die Erbverbrüderung zwischen Hessen und Meißen, bekam 1379 die Landgrafschaft Thüringen zur Benutzung, und im J. 1374 durch seine Vermählung mit Margaretha, des Burggrafen Albert von Nürnberg Tochter, die Ämter Hildburghausen, Heldburg und Eisfeld, nach Friedrich des Strengen Tode, durch die Erbtheilung 1382 die Landgrafschaft Thüringen, half im Jahre 1388 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg Windsheim u. Rothenburg erobern u. Nürnberg demüthigen, schlug sich 1400, bey Absetzung des Königs Wenzel, auf die Seite des Gegenkönigs Ruprecht u. st. 1406 im 70. J. seines Lebens. 2) B. von Braunschweig, ward 1381 in der bey Castel-Nuovo (Neapel) zwischen seinem Bruder Otto u. Carln v. Durazzo gelieferten Schlacht gefangen; Carl ließ ihm auf demselben Platze die Augen ausstechen, wo Carl I. dem Conradin hatte das Haupt abschlagen lassen. B.) Biblische Personen und Geistliche. 3) Angeblich einer der drey Weisen oder Könige, welche aus dem Morgenlande nach Bethlehem kamen, um Christum anzubethen.

Balthazar (Belsazzar, Belschazzar, Nabonnedos, Labynetos, Naboandel), Sohn v. Evilmerodach, Enkel v. Nabuchodonosor, König von Babylon; überließ seiner klugen Mutter Nitokris die Regierung und sich allen Wollüsten; von Kyaxares, König von Medien; und Kyros, König von Persien, in Babylon belagert, entweihte er die aus dem Tempel von Jerusalem geraubten Gefäße; sogleich ließ sich aber eine Hand sehen, die an die Mauer die Worte Mene, Mene, Thekel, Upharsin schrieb. Vergebens suchten die Magier, ihre Bedeutung zu enträthseln; Daniel aber deutete sie auf das lasterhafte Leben des Königs und sein sehr nahes Ende. Wirklich waren auch die Feinde während des Festes in die Stadt eingedrungen, ermordeten den König 539 v. Chr., und zerstörten das babylonische Reich.

Baltimore (Ballatimore, Geogr.), 1) Marktfl. und inselreicher Meerbusen in der Grafsch. Cork (Prov. Munster, Irland). 2) Grafschaft im nordamerikan. Staate Maryland, 1820 mit 96,201 Einw. 3) Hauptst. dies. Grafschaft, eine City, die die zweyte Handelsstadt der vereinigten Staaten bildet. Sie liegt an einer Bucht vor der breiten Mündung des Patobsco, und wird von dem Jones-Falls durchflossen, welcher Fluß sie in die Alt- und Neustadt scheidet; hat lange und gerade, gut gepflasterte und erleuchtete Straßen und 9000 steinerne Häuser; hatte 1820 62,627 Einw.; sie besitzt einen katholischen Bischof, das Washington- und Battle-Monument; eine Universität (150 Studenten), 2 Akademien, wenige Manufacturen, aber ausgebreiteten Handel, geräumigen und sichern Hafen, durch das Fort Mac-Henry vertheidiget. Die Vorstädte haben meistens hölzerne Häus. 4) Ein Hundred in d. Delaware-Grafsch. Sussex.

Baltimore, 1) (Feuervogel, oriolus balt. L., Zool.), Art aus der Gattung Pyrol, feuergelb, mit schwarzem Kopf, Hals, Rücken, Schwung-

federn, weißem Bande auf den Flügeln, Ziervogel aus Nord-Amerika; baut ein beutelförmiges Nest; steht bey Brisson unter Icterus. 2) (b. L., Botan.), Pflanzengattung nach Fr. Calvert von Baltimore in Maryland benannt, zur natürlichen Familie der zusammengesetzten, Ordn. der Radiaten, in die 4. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems gehörig. Arten: b. recta, in Maryland, bey Baltimore wachsend, b. alba, Pers.

Baltimore (George Calvert, bekannter unter dem Nahmen Lord v.), geb. 1578 zu Kypling in Yorkshire; stammte von einer flandrischen Familie, trat, nachdem er fast ganz Europa durchreist war, in den Staatsdienst, und ward 1619 Staatssecretär. Seine Kenntniße setzten ihn in der Gunst Jacobs I. fest, und waren Ursache, daß, obgleich er 1624 zur katholischen Religion übertrat, er doch Mitglied des Staatsrathes blieb. Im J. 1625 ernannte ihn der König zum Lord von Baltimore, und Carl I. schenkte ihm und seinen Nachkommen ein bedeutendes Stück Landes in Amerika, welches er Maryland, zu Ehren der Königinn Henriette Marie, Gemahlinn Carls I., nannte. Er st. zu London 1632, und hinterließ einige lat. Gedichte.

Baltinglaß (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Wicklow, Prov. Leinster (Irland), am Slaney, mit 500 Einw., Lein- und Wollenwebern. Hier Gefecht 1798 zwischen den Insurgenten und siegenden Britten.

Baltisches Meer, s. die Ostsee.

Baltisch Port, ehemahls Rogerwick, Stadt in der Statthalterschaft Esthland in Rußland, an dem Einfluße des Flüßchens Paddis in den kleinen Meerbusen Rogerwick; hat einen Hafen und treibt Fischerey. Vor dem Hafen liegen die beyden von den Schweden bewohnten Inf.: Groß- und Klein-Ragy.

Baltonsbay, der nördl. Theil der Hudsonsbay.

Baltrum (Baldrin, Baltring, Geogr.), kl. ostfriesische Insel, der Fluth sehr ausgesetzt, mit hohen Dünen, wo viele Kaninchen leben, 90 Einwohnern, Fischern.

Baltschick (Geogr.), Marktflecken in dem Sandschack Silistra der europäisch osmanischen Provinz Rum-Ili, in dessen Nähe noch Ruinen von dem durch Ovid berühmt gewordenen Tomi seyn sollen; doch wird dieß neuerdings bezweifelt.

Baltus (Galtus), König der Gothen; folgte auf Amalus, und ward angeblich Ahnherr der Balten. Unter seiner Regierung fielen die Gepiden von den Gothen ab, und stifteten in der heutigen Walachey, wiewohl dort nur auf kurze Zeit ein eigenes Reich. Unter ihm sollen sich auch die Ost- und Westgothen getheilt haben.

Balustrade (v. franz., podium), eine Brustlehne, die auf nebeneinander stehenden Geländersäulen (Balustres) ruht. Sie werden zur Einfassung von Balcons, Altanen, Emporkirchen, bey Treppen, um in Kirchen und Gerichtsstuben u. s. w. Plätze abzusondern, und bey ähnlichen Gelegenheiten angewendet. Hiervon **Balustriren**, mit Geländersäulen verzieren.

Baluze (Etienne), geb. 1630 zu Tulle, bey seinen Rechtsstudien in Toulouse der Geschichtsforschung zugewendet, 1667 Colberts Bibliothekar und 1670 Professor des canonischen Rechtes zu Paris; machte sich durch viele gründliche Schriften um Diplomatik, politische und Kirchengeschichte von Frankreich, und Patristik verdient. Seine fleißigen Urkundensammlungen, Regum Francor. Capitularia, Paris 1672, 2 Bde., fol., ed. nov. c. P. de Chiniac., Paris 1780., 2 Bde. fol.

(enthält auch sein Leben); Concilia Galliae narbon., Paris 1638, 8.; Nova collectio concil., Paris 1685, fol. (Supplement zu Labbé's Sammlung); Miscellanea seu collectio veter. monument., quae hactenus latuerunt, Paris 1678 — 1715, 7 Bde. 8., ed. nov. J. Dm. Mansi, Lucca 1761, 4 Bde., fol, und seine historischen Werke: Vita Paparum Avenion., Paris 1693, 2 Bde., 4.; Hist. généal. de la maison d'Auvergne, Paris 1708, 2 Bde. fol., haben bleibenden Werth. Das letzte Werk zog ihm wegen einiger, die Erbrechte des Königs berührenden Stellen, Verbannung (1708—13) zu, und ohne Anstellung starb er zu Paris 1718.

Balva (Balve, Geogr.), Amt mit 7000, und Stadt mit 600 (750) Einw. im Kreis Iserlohn, Regierungsbez. Arnsberg (Preußen), Ackerbauer und Viehzüchtler.

Balvanistie (Geogr.), Dorf im deutschbanatischen Regimente (Banalgränze, Österreich), hat 2500 E.

Balványos (spr. Balwánjosch), merkwürdiger Berg im Großfürstenthume Siebenbürgen, im Haromßeker Stuhl, oberen Cirkel, ungefähr 4 Stunden vom Dorfe Felsö Torza entfernt, von dem gleichfalls merkwürdigen Berge Büdöshegy (d. h. Stinkberg) nur durch eine enge Schlucht getrennt. Der Berg Balványos erhebt sich von zwey Seiten ungefähr auf eine Höhe von 50 Klaftern. Auf der Nordseite ist er mit Wald bedeckt; die Südseite, auf welcher eine Sauerquelle sprudelt, ist bloßer Wiesengrund. Mitten auf diesem steigt gleich einer Kuppel ein kleinerer, eben so hoher Berg senkrecht empor, dessen Gipfel die Ruinen der Götzenburg (balványos vár) krönen. Dieser Berg ist rings umher mit dünn stehenden Buchen und Birken bewachsen, und seine steilen Seiten machen den Zugang sehr beschwerlich. Die Ruinen dieser Götzenburg haben gegen 200 Schritte im Umfange, die Mauern sind klafterdick, und die Anlage ist ganz so wie jene der deutschen Ritterburgen aus den frühesten Zeiten. Auf der höchsten Stelle der Burg erhebt sich ein fast ganz unversehrt gebliebener viereckiger Thurm, von welchem man eine herrliche Aussicht hat. Man übersieht den ganzen, trefflich cultivirten und mit Dörfern übersäeten Haromßeker Stuhl, einen Theil des Kronstädter Districts und des Tschiker Stuhls. Die Erbauer dieser Feste waren wahrscheinlich die deutschen Ordensritter, welche König Andreas II. im 13. Jahrh. zur Colonisirung des Burzenlandes nach Siebenbürgen berief.

Balwierzysky (Geogr.), Stadt an der Memel mit 1000 Ew. (200 Juden) und Schloß in der Woywodschaft Augustow (Pohlen).

Balyra (a. Geogr.), Fluß im Peloponnesos, 30 Stadien von Messene fließend; fällt bey Öchalia in den messenischen Meerbusen. Nebenflüsse: Leukasia und Amphitos. Am jenseitigen Ufer die steniklerische Ebene.

Balzac, 1) (Wilh. Guez, Herr v.), führte seinen Nahmen von einem kleinen Landgute in Angoumois (Frankreich); diente dem Marschall Roger de Bellegarde in wichtigen Geschäften am savoyischen Hofe, und erzog den Sohn desselben, leistete nach dem Tode des Marschalls und seines Sohnes, welcher 1587 bey Coutras blieb, dem Herzog von Espernon so wichtige Dienste, daß ihn Heinrich IV. an seinem Hofe zu haben wünschte, schlug aber alle Anerbiethungen aus. Seine Ähnlichkeit mit dem berühmten Pater Narni war so groß, daß sein Sohn den Letzten für ihn selbst hielt, als er denselben zum ersten Mahle sah. 2) (Jean Louis Guez de), geb. 1594 zu Angouleme; st. auf seinem Gute Bal-

sac an der Charente 1655. Als Günstling des Cardinals Richelieu erhielt er eine bedeutende Pension und den Titel als königl. Staatsrath und Historiograph. Er hat zur Bildung der franz. Prosa durch seine Werke: le Prince, le Socrate chrétien, l'Aristippe u. m. a. unstreitig viel beygetragen, wenn gleich sein Styl nicht von Schwulst und Affectation frey ist. Seine lateinischen Dichtungen sind correct u. fließend, doch ohne besonderen poetischen Werth. Seine beste Schrift ist die Abhandlung über die lateinischen Verse. Seine vollständigen Werke befaßt eine Suite von 6 Bänden (Oeuvres diverses; Aristippe; entretiens; lettres choisies; lettres familières à Chapelain; lettres fam. à Conrat), Leyden, auch Amsterdam 1651 bis 1659; Elzevirische Ausgabe, 12., auch wieder aufgelegt; weniger geachtet ist eine Ausgabe, Paris 1665, 2 Bde. Fol.

Balzin, königl. spanisches Lustschloß auf dem Wege von Madrid bis Escurial, welches die Königinn und Gemahlinn Philipps V. gebauet hat.

Bamba, Pampa, die größte Landsch. im Reiche Kongo in Nieder-Guinea in Südafrika, zwischen Sogno und Ngola am Meere, sehr fruchtbar und reich an Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Quecksilber, Salz, Bauholz, Elephanten ꝛc. Das Salz macht, nebst den Sclaven, den vorzüglichsten Handelsgegenstand aus. An der Küste findet man die Zimbismuscheln, eine Art kleiner Schnecken, welche hier und im innern Afrika statt der Scheidemünze gelten. — Die E. sind starke, kernhafte und sehr kriegerische Leute.

Bamban, ein weit ins Meer gehendes Vorgebirge auf der ostindischen Insel Magindanao.

Bambarra, ein Reich in Nigritien in Afrika, an beyden Seiten des Nigers, welches Gold und Silber in Menge hat, so, daß ein Reisender sich und sein Pferd täglich mit 4 Groschen erhalten kann. Nebstdem findet man hier Reiß, Hirse, Baumwolle, auch Schie- oder Baumbutter, zahmes Vieh und Geflügel, Fische und Wild im reichsten Überflusse. Die E. sind größtentheils Neger, die übrigen Mauren, theils der muhamedanischen, theils der heidnischen Religion, gutmüthig und gastfrey, sind aber Sclaven des Königs und der Großen. Das Frauenzimmer zeichnet sich besonders durch Wohlthätigkeit aus. Es werden viele Sclaven ausgeführt. Die Sprache ist eine Mundart der Mandingoischen.

Bamberg (Geogr.), 1) schöne Stadt mit 19,000 (17,000) Ew. im Ober-Mainkreise (Baiern) an der Regnitz; ist Sitz des Appellationsgerichtes und anderer Behörden, auch des Erzbischofs, hat einen Dom (Begräbniß Kaiser Heinrichs II., dessen Gemahlinn, Conrads III., des Papstes Clemens II.), mehrere katholische (St. Martins-) und 1 protestantische Kirche, 1 Synagoge, Bibliothek, Naturaliencabinet, Gymnasium, Seminarium, sehr gutes Krankenhaus für 150 Kranke, Zucht- und Arbeitshaus, Kattundruckereyen, Spiegelfabriken, Wachsbleichen, Glockengießerey, starke Bierbrauerey. In der Nachbarschaft wird der Obst-, Süßholz- und Gemüsebau (386 (508) Gärtner) u. handel (300 Centner Sämerey) lebhaft betrieben, und die schiffbare Regnitz befördert den Verkehr. Geburtsort von Joachim Camerarius; vom ehemahligen bischöflichen Schlosse fand durch einen Sturz Alexander Berthier, Fürst von Neufchatel, 1815 hier seinen Tod. In der Nähe die Burg Altenburg (s. d.). 2) Zwey Landgerichte im Ober-Mainkreise Baierns, deren Sitz in Bamberg ist: a) rechts der Regnitz, 3 1/10 Q. M. mit 8800 Ew., 43 Dörfer; b) links der Reg-

nitz, 4 9/10 Q. M., mit 11,000 Einwohner, 48 Dörfer.

Bamberg (Geschichte). Die Stadt Bamberg war ursprünglich der Sitz der Grafen von Babenberg (s. d.), und der Nahme entstand wahrscheinlich durch Zusammenziehung dieses Wortes. Nach den Grafen von Babenberg regierten Gaugrafen den District von B. (908—975); im letztgenannten Jahre erhielt ihn aber Heinrich, Herzog von Baiern; dieser vererbte ihn auf seinen Sohn, Heinrich II., und dieser gab B. Anfangs seiner Gemahlinn Kunigunde, machte es aber, als er römischer König geworden war, zum Bisthum, erhielt die Genehmigung des Papstes (1007) und der Bischöfe von Eichstädt und Würzburg, aus deren Sprengeln das neue Bisthum gebildet ward, hierzu, und ernannte seinen Kanzler Eberhard zum ersten Bischof. Anfangs setzte der Kaiser die Bischöfe selbst ein; später empfahl er sie d. Wahlcapitel. Zum Theil mit dem Bisthum Würzburg einen Fürsten habend, zum Theil von besonderen Fürsten regiert, bestand das Bisthum bis 1802, wo es mit vielen anderen geistlichen Stiften im Gefolge des Lüneviller Friedens säculariſirt ward, und an Pfalzbaiern fiel. Der 61. und letzte Bischof war Christoph Franz von Buseck, der pensionirt 1805 starb. Das Bisthum umfaßte in der letzten Zeit 65 Q. M. und 207,000 Ew.; es ist jetzt in den Ober- und Unter-Main- und Rezatkreis getheilt.

Bamberini (Antonio Dominico), Mahler zu Florenz; studirte die Kunst zu Rom, und bereicherte Kirchen und Paläste mit seinen Werken, zeichnete sich in Stilleben und Portraits aus, und st. zu Gramugnano bey Sammiato 1741.

Bambini (Nicolo), Mahler zu Venedig, Schüler von Mazzoni; lieferte vorzüglich Gemählde aus der heiligen Geschichte, u. starb, in den Ritterstand erhoben, in seiner Vaterstadt 1736.

Bambocciaden (v. ital., fr. Bambochades), 1) eine Art von Gemählden, die mißgestaltete Figuren darstellen; von Bamboccio (Krüppel), einem Schimpfnahmen, womit die römischen Mahler den trefflichen, doch übelgestalteten niederländischen Mahler, Peter van Laar, belegten, so genannt; 2) hiernach auch Darstellungen aus dem gemeinen Leben, z. B. von Dorfschenken, Bauertänzen, wie sie die niederländischen Mahler Teniers, van Vliet u. A. häufig hinterlassen haben; 3) zum Spielwerk für Kinder bestimmte Gliedermänner.

Bamborough, Felsenschloß in der engl. Grafsch. Northumberland, an der Nordsee, mit einer Stiftung zur Rettung verunglückter Seeleute durch Rettungsboote, ihrer Verpflegung und ihrem ferneren Fortkommen.

Bambuk, Königr. in Mittel-Senegambien in Mittel-Afrika, am Faleme, zum Theile sehr bergig, doch von den Fl. Senegal, Faleme, Colez ꝛc. wohl bewässert, und größtentheils sehr fruchtbar und reich an herrlichem Gras, Palmen, Kalebassenbäumen, Hülsenfrüchten, Bataten, Herden von Rindvieh ꝛc.; hat aber wenig Raubthiere. Der unfruchtbarste Theil des Landes ist derjenige, in welchem sich die überreichen, aber vernachlässigten Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinn- u. Eisenminen befinden. Das Klima ist sehr heiß und ungesund. Die 600,000 E. sind muhamedanische Mandingoer, und werden als sehr träge, unwissend, unkriegerisch, doch dabey gutartig und gesellig, als Freunde des Tanzes und des Geschichterzählens an ihren öffentlichen Versammlungsörtern, Bentaöb genannt, und des Tabakrauchens geschildert. — Die Verfassung des Landes ist monarchisch-aristokratisch; es steht unter mehreren mit einander ver-

bundenen Oberhäuptern, und iſt in die 3 kl. Königr.: Niakatel, Samarina-Makan und Nambia-Muſſa abgetheilt. Der Hauptort iſt Ferbana.

Bambuſa (Bambuſe, bambusa, Schreb.), Pflanzengattung zur nat. Familie der Gräſer, Ordn. Feſtucaceen, 6. Cl. 1. Ordn. des Linn. Syſt. gehörig; ohne Kelch, mit zweyſpelziger Corolle, beſonders aber durch baumartigen Wuchs ausgezeichnet, in Oſt- und Weſtindien. Am bekannteſten iſt: b. arundinacea, von dem das Bambusrohr kommt, mit bis zu 6 und mehreren Fuß hohem, knotigem, äſtigem, glattem Stamme; aus den Knoten ſchwitzt reine, ſüße, als Zucker ſich kryſtalliſirende Subſtanz mit reichlicher Kalkerde, die man vor der Erbauung des wirklichen Zuckerrohrs zu Zucker benutzte, und die wahrſcheinlich der Tabaxir der Alten iſt. Die jungen zarten Stengel des Rohrs werden zur Atſchia benutzt; aus dem erwachſenen, ſehr harten Holze aber werden in Indien Meubles von großer Feſtigkeit verfertiget, ja ſelbſt Häuſer und Schiffe gebaut; das in langen Streifen geſchnittene Rohr benutzt man anderntheils zu Matten, Körben und anderem Flechtwerk. Sie wird nebſt andern Arten in Treibhäuſern cultivirt. Zur Blüthe kommt ſie aber nicht, da ſie auch im Lande ſehr ſpät (b. arundinacea erſt nach 60 Jahren) blühet.

Bambus-röhre (fr. bamboches, Handlungsw.), wie ſie in Europa als Spazierſtöcke zubereitet werden, ſind die erſten zarten Sprößlinge des Bambusrohrs (bambusa arundinacea).

Bamff, Grafſch. in Mittel-Schottland, gränzt ſüdl., ſüdöſtl. und öſtl. an Aberdon, weſtl. an Murray, nördl. an das deutſche Meer. Sie hat auf 750 Q. M. 35,800 E. Im ſüdl. Theile ſind hohe, ſtets mit Schnee bedeckte zum Theil bewaldete Gebirge, unter denen der Cairngorm 4050 Fuß über der Meeresfläche ſteht. Die Ebenen in der Mitte des Landes ſind fruchtbar, und werden mit Einſicht bebauet. In der Nähe von Gordon-Caſtle gedeihen die Holzpflanzungen am beſten. Die Spey und der Deveron ſind die größten Flüſſe. — Die Hptſt. Bamff, mit 6000 Ew. liegt an der Mündung des Deveron in den Murray Frith mit 2 kl. ſchlechten Häfen. Man betreibt hier Strumpfmanufacturen und den Lachsfang.

Bamian (Bamiam, Baminan, Banjam, Geogr.), 1) Provinz in der Landſchaft in Khoraſan in Afghaniſtan, hat gebirgiges Land mit vielen Päſſen (Dundan), den Quellen des Hilmend, bewohnt von einigen Haſaren, Tadſchiks und Hindkern, zuſammen gegen 350,000 Mann. 2) Hauptſtadt daſelbſt, an der Straße vom Paſſe Dundan nach Balkh. Das Schloß iſt 1221 von Dſchingis Khan zerſtört; in der Nähe aber iſt die Felſenſtadt, welche aus lauter Grotten (hier und in der Umgegend 20,000) beſteht. Alle ſind in Felſen gehauen, ſind wahrſcheinlich altindiſchen Urſprungs, und mögen einem hier ſich aufhaltenden Volke oder Stamme zu Wohnungen gedient haben. Dabey befinden ſich ausgehauene Figuren aller Art, z. B. coloſſale Statuen eines Mannes, zwiſchen deſſen Füßen der Eingang zu einem Felſentempel iſt, eine weibliche gleich coloſſale Figur, beyde nach Oſten gerichtet; von ihnen geht die Sage, daß ſie des Morgens lächeln und Abends düſter ausſehen und weinen u. v. a.

Bampruſch, heißen die Einſiedler in Hindoſtan. Nur ein Hinduer von den obern Kaſten kann Einſiedler werden; und ein ſolcher entſchließt ſich oft dazu, wenn er ſehr alt oder Großvater iſt, aus Frömmigkeit, um ſeine noch

übrigen Lebenstage der Andacht zu weihen. Er übergibt sodann sein Vermögen seinem ältesten Sohne, und zieht sich von der Welt in einen Wald, in ein Gebirge, oder in eine andere einsame Gegend zurück, wo er sich eine Strohhütte erbaut, und ein elendes, hartes, rauhes Leben führt, seinen Leib casteyet, allen Vergnügungen dieser Welt entsaget, und seine ganze Zeit mit Andachtsübungen zubringt, wie dieß Alles den Einsiedlern vorgeschrieben ist. Besitzt ein solcher Einsiedler kein Vermögen, so muß er sich die nöthigsten Bedürfnisse zusammen betteln. Fühlt er sich seinem Ende nahe, so geht er entweder nach O. oder N. in einer Strecke fort, ohne mehr als 3 Mahl innerhalb 24 Stunden ausruhen zu dürfen, bis er endlich aus Mattigkeit niederfällt und seinen lebensatten Geist aufgibt. Ist er aber seines Erdenlebens so müde, daß er sich selbst den Tod zuzufügen entschlossen ist, so erlauben ihm die heiligen Bücher die Wahl zwischen folgenden 5 Arten des Selbstmordes: entweder sich auszuhungern, oder sich selbst im Kuhmiste lebendig zu verbrennen, oder sich in den höchsten nördl. Gebirgen in den Schnee zu vergraben, oder sich in einer von den Mündungen des Ganges von einem Krokodille verschlingen zu lassen, oder sich in diesem Fl., bey dem Eintritte des Dschumna in denselben, zu ersäufen.

Bampton, Flk. in der engl. Grafsch. Oxford, an der Isis, mit einem Markte für Kirschnerwaaren.

Bamuen, die reichsten Gold- und Silberminen im birmanischen Reiche an der Gränze von China, 6 Tagereisen von Bamu.

Ban, hieß das Aufgeboth des Königs von Frankreich, wodurch die unmittelbaren Lehensbesitzer verbunden waren, sich zu rüsten, und im Felde zu erscheinen, welches aber nach der heutigen Verfassung nicht mehr Statt findet.

Ban von Croatien, s. **Banus**.

Ban, Bannwetz, Mfl. in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, mit Slaven und Juden besetzt, an einer Anhöhe am Fl. Ban. Der Ort hat 5 Gassen, und gehört sammt dem Castell der Meshazyschen Familie. Es werden hier jährlich 9 Jahrmärkte gehalten. Der Zoll ist herrschaftlich. Das Bräuhaus haben die E. gemein. Es befinden sich hier verschiedene Handwerker, Wirthschafts- und Handelsleute, die den Woll-, Frucht- und Eisenhandel treiben. Auch sind hier 2 kath. Kirchen, u. ehemahls war hier eine berühmte evang. Schule.

Banagher, St. in der Kingis-County, in der irländischen Provinz Leinster, am Schannon, mit 2 Brücken über den Fl., und Casernen. Hier endigt der gr. Kunstfl., der von Dublin nach dem Schannon geführt ist, und ganz Irland durchschneidet.

Banalbufar, St. in der span. Landschaft Mallorca, mit 3340 E.

Banal-Gränze, oder **Banal-Militärgränze**, einer der fünf Haupttheile der österr. Militärgränze, im O. v. Croatien gelegen, zwischen den Flüßen Kulpa, Sau u. Unna, 33 1/4 Q. M. groß, mit 95,207 Einwohner. Gränzt gegen Osten an den Bezirk des Gradiskaner-Regiments und an Provincial- oder Civil-Croatien, gegen Westen an den Bezirk des Sluiner-Regiments, gegen Süden an Bosnien. Besteht seit dem Ende des 17. Jahrhunderts, nachdem Leopold I. den Türken den Landstrich zwischen der Kulpa und Unna entrissen und der berühmte Carlowitzer Friede vom J. 1699 dem Hause Österreich den Besitz dieses Landstriches gesichert hatte, aus den zwey Regimentsbezirken des ersten und zweyten Banal-Regimentes. Im Bezirke des Gradiskaner Regiments liegen die zwey zu dieser Militärgränze gehörigen Militär-

Communitäten Petrinia und Kostainitza. Das erste Banalregiment ist 15 1/2, das zweyte 17 3/4 Q. M. im Flächeninhalte groß. Das erste Banalregiment, das gegen 45,000 E. hat, und dessen Stabsort Glina ist, zählt außer jenen 2 Militär-Communitäten 130, das zweyte 139 Dörfer. Die Banalgränze ist, wie ganz Croatien, mehr gebirgig als eben, hat jedoch, mit Ausnahme der hohen Gränzgebirge, nicht so hohe unfruchtbare Berge wie das Carlstädter Generalat, sondern sanft abhängige, urbar gemachte Berge mit großen und schmäleren fruchtbaren Thälern, die häufig von Bächen und kleineren Flüssen durchschnitten und bewässert sind. Die höchsten Gebirge der Banalgränze sind: die Petrova Gora, zwischen dem Gluiner und ersten Banalregimente und an der bosnischen Gränze, und das Wranoglawer Gebirge oder die sogenannten Zrinischen Berge, die sich zwischen der Glina und Unna, längs der türkischen Gränze bis in das Innere des Landes ziehen. Die vorzüglichsten Flüsse sind: die Kulpa, die sich bey Sissek in die Save ergießt, die Save oder Sau, die nach Slavonien zuströmt, die Unna, die sich bey Ustitza in die Save ergießt. Das Klima ist mild, aber wegen der häufigen Überschwemmungen nicht überall gesund. Der Boden ist fast überall fruchtbar. Producte: Getreide, besonders Weitzen und Kukurutz (Mais), Hülsenfrüchte, vorzüglich Bohnen und Fisolen, ferner Flachs, Hanf, Färberröthe. Schaf- und Schweinzucht wird stark getrieben. Bey Cassina ist ein guter Sauerbrunnen und bey Topuska ein heilsames warmes Bad. (Mehr über die Banalgränze findet man in Hitzingers classischem Werke über die Militärgränze).

Bananas, Bananas-feige, so v. w. Pisang (s. d.), oder auch besondere Art davon.

Bananen, Gruppe von 3 Inf. an der Sierra-Leona-Küste in Ober-Guinea, unter 8° 8′ N. B., nahe am Lande.

Banat (Bannat, Temeschwarer Banat, Banatus Temesvariensis). So heißt noch jetzt im gemeinen Leben der Landstrich des südlichen Ungarns im oberungarischen Kreise jenseits der Theiß, welcher die südöstlichste Ecke des Königreichs ausmacht, zwischen dem Großfürstenthum Siebenbürgen und den Flüßen Donau, Theiß und Maroſch, welcher im J. 1572 durch die Türken von Ungarn abgerissen, im Jahre 1716 aber durch den unsterblichen Helden Eugen von dem türkischen Barbarenjoche befreyt und durch den Passarowitzer Friedensschluß im J. 1718 von der ottomanischen Pforte an das Haus Österreich förmlich abgetreten wurde. Nach der Abtretung hatte Anfangs die ganze Provinz eine militärische Verfassung und wurde in 12 Districte (Temeswar, Becskerek, Csanad oder Szent Miklos, Csakova, Lugosch, Werschetz, Lippa, Facset, Karanschebesch, Orschova oder Mehadia, Pancsova und Ujpalanka) getheilt, im J. 1752 aber wurde dieselbe von der Königinn Maria Theresia in den Militär- und Cameralbezirk abgesondert. Dem ersten wurden von den alten 12 Districten die von Pancsova, Ujpalanka, Mehadia und 23 Dörfer des Karanschebescher Districts zugetheilt, die übrigen Districte machten den Cameralbezirk aus. Der Cameralbezirk wurde endlich im J. 1779, nach dem Wunsche der ungarischen Reichsstände, unter dem Nahmen der Temescher, Torontaler und Kraschower Gespannschaft dem Königreiche Ungarn wieder einverleibt. Die Größe des Temeschwarer Banats beträgt 537 Q. M., die

Bevölkerung gegen 800,000 Seelen. Flüsse: die Donau, Theiß, Marosch, Körösch (Körös, Chrysius oder Goldfluß), Nera und Temesch (Temes), von welchem Fluße die königl. Freystadt Temeschwar, das Temeschwarer Banat und die Temeschwarer Gespannschaft den Nahmen haben. Der Boden ist im Osten gebirgig (daselbst gibt es auch Gold-, Silber-, Eisen- und Kupferbergwerke), im Westen aber gibt es viele Moräste und Sümpfe, weßwegen das Klima, besonders in den Ebenen, sehr ungesund ist. Der Ackerboden ist sehr fruchtbar. Naturproducte: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Bley, Holz, Torf, Getreide, besonders guter Weitzen, Kukuruz (Mais), Sumpfreis, Tabak, Wein (der sich aber nicht lange halten läßt), Waid (isatis tinctoria), Krapp oder Färberröthe (rubia tinctorum), Schafe, Wildpret, Fische, Bienen, Seidenwürmer. Man findet in dem Banate viele römische Alterthümer, besonders Münzen und Steine mit Inschriften, vorzüglich bey Mehadia (in der Banater Militärgränze), wo schon zu den Zeiten der Römer die dasigen warmen Bäder unter dem Nahmen Thermae Herculeae berühmt waren. Das Temeschwarer Banat enthält eine königl. Freystadt (Temeschwar), 26 Marktflecken, 671 Dörfer, 81 Pußten. Die Einwohner sind Magyaren, Walachen, Serben (Raitzen), Bulgaren, Macedonier oder Neugriechen, viele deutsche, aber auch französische und italienische Colonisten, die unter Carl VI., Maria Theresia und Joseph II. hieher kamen. Nebst Carl VI. und Maria Theresia machte sich um die Cultivirung des von den Türken revindicirten Temeschwarer Banats vorzüglich der General Mercy, von 1719 bis 1733, höchst verdient. Das Urbarium des Temeschwarer Banats ist von dem ungarischen Urbarium verschieden, und wurde auch nach der Einverleibung des Cameralbezirks in das Königreich Ungarn beybehalten. Es ist für den Bauer günstiger als das ungarische. (S. Pfahlers Jus Georgicum Regni Hungariae). Brauchbare Karten des Temeschwarer Banats erschienen von dem General Mercy in Wien 1728, und von Griselini, gleichfalls in Wien 1780. Das Hauptwerk über das Temeschwarer Banat ist: Franz Griselini's Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeschwarer Banats. Wien bey Krauß, 2 Bde. 1780 in 4., mit vielen Kupfern und einer Karte.

Banater Militärgränze, einer der fünf Haupttheile des österr. Militärgränzlandes, längs dem türkischen Gebiethe von Westen nach Osten sich erstreckend. Gränzt gegen Süden an Serbien, gegen Osten an die kleine Walachey und Siebenbürgen, gegen Norden an die drey Gespannschaften Torontal, Temesch und Krascho oder das ehemahlige Temeschwarer Cameralbanat, gegen Westen an die Militärbezirke des Peterwardeiner Regiments und des Tschaikisten-Bataillons in der Batscher Gespannschaft. Von dem Peterwardeiner Regimente und von Serbien ist die Banater Militärgränze durch die Donau, von dem Tschaikisten-Bataillon durch die Theiß, von der kleinen Walachey durch die Czerna und ein Felsengebirge getrennt. Die Banater Militärgränze ist in die Bezirke des deutsch-banatischen und walachisch-illyrischen Gränzregiments, außer den beyden Militär-Communitäten Pantschowa und Weißkirchen, getheilt. Der Flächeninhalt beträgt 145 1/4 Q. M. Zahl der Einwohner (nach der Conscription von 1807) 162,885, also für 1 Q. M. 1123 Seelen. Im deutsch-banatischen Regimente sind 48, im walachisch-

illyrischen 112 Dörfer. Der Boden ist sehr ungleich. Der westliche Theil von der Donau und Theiß bis zur Nera ist eine weite Ebene, der westliche Theil von der Nera bis zur walachischen und siebenbürgischen Gränze ist voll der rauhesten Gebirge, die zum karpathischen Gebirgszuge gehören. Die höchsten Berge sind: Szemenik, Mika und Mare; die berühmtesten Höhlen sind: die veteranische (sie hat den Nahmen vom General Veterani), und die Räuberhöhle im Räuberberge (walachisch Piatra Kupcsegulni). Flüße: Donau, Theiß, Czerna, Nera, Körösch. Auch der schiffbare Bega-Canal durchläuft einen Theil des deutsch-banatischen Regimentsbezirkes. Das Klima ist verschieden, rauher und milder. Der Boden ist größtentheils fruchtbar. Producte: Getreide, Obst, Wein, Holz, Torf. Die Viehzucht ist ein Hauptnahrungszweig. Auch die Bienen- und Seidenzucht ist in Aufnahme. Aus dem Sande mehrerer Flüße und Bäche wird Gold gewaschen. (Vgl. Hitzingers Werk über die österr. Militärgränze.)

Banatscheren (Wanaguren, ind. Myth.), Sohn des Riesenkönigs Bali (s. d.), tausendhändig, Beherrscher von Mavalipuram.

Banbridge, Städtchen in der Grafschaft Down in der irländischen Prov. Ulster, mit Leinwandweberey, großen Bleichen und Marktverkehr.

Banbury, Stadt in der englischen Grafsch. Oxford, mit 2750 E., in einer fruchtbaren Gegend an der Charwell, mit Plüsch- und Sattelgurtfabr. Die Viehzucht ist beträchtlich und liefert vielen Käse. Das Ale und die Gewürzkuchen (Banbury-Cackes) von Banbury sind gesucht.

Banc, the Kings Bench, oder die Königsbank, ist ein hohes Gericht in England, welches in dem Palaste von Westmünster gehalten wird, wo über Sachen, welche die Krone betreffen, auch über die größten Verbrechen, die das Leben oder den Verlust eines Gliedes angehen, geurtheilt wird. Sie besteht aus einem Präsidenten und drey Beysitzern. Ein anderes Gericht ist die Bank in eben diesem Palaste, welches the Common Pleas oder the Court of Common Pleas genannt wird, wo man die geringen Verbrechen und gemeinen Rechtshändel abthut. Sie besteht gleichfalls in einem Präsidenten und drey Beysitzern.

Banca, eine 30 M. lange und 5 bis 10 M. breite Insel in Ostindien, durch die Straße Banca, durch welche alle europäischen Chinafahrer gehen, und welche ihnen oft gefährlich wird, von Sumatra getrennt, erkennt den Fürsten von Palembang auf Sumatra als Herrn unter franz. (sonst holländ.) Obergewalt an. Dieser läßt von 25,000 Chinesen 7 unerschöpfliche Zinnbergwerke bearbeiten, und liefert 45,000 Picole (zu 120 Pfund, jede im Durchschnitte zu 16 span. Thlr.) an die Franzosen, die es nach China und Europa verführen.

Banca, kl. moluckische Insel an der Nordspitze von Celebes, reich an Limonien, Kokosnüssen, Flaschenbäumen, spanischem Rohr und Schildkröten. Sie ist ziemlich gut bewohnt.

Bancale (ital.), s. Zollwesen. **Bancal-Assessor**, Beysitzer bey einer Bancal-Administration; **Bancalgefälle**, Einnahmen der Zölle.

Bancasey (Bancok, Geogr.), 1) Provinz in Unter-Siam (Hinter-Indien), und 2) Hauptstadt derselben am Flußgl. N., umweit der Mündung in den schiffbaren Menam, welcher zum lebhaftesten Seehandel mit allerhand Hölzern und Gewürzen dieser Stadt Gelegenheit gibt. Einst war sie an die Franzosen abgetreten, doch wurden diese 1690 wieder daraus vertrieben.

Banchanus, während der Abwesenheit Andreas II., der einen Kreuzzug 1217 unternommen hatte, Regent des Königreichs Ungarn; tödtete mit eigener Hand die Königinn Gertrude, weil sie ihrem Bruder beygestanden, Banchans Gattinn zu entehren. Nach vollbrachter That überlieferte er sich der Gerechtigkeit, und begehrte, vom Könige selbst gerichtet zu werden, der ihn, nachdem er die Umstände, die ihn zu dieser That angetrieben, vernommen, begnadigte. Dennoch ermordeten die Söhne dieses Königs später ihn und den größten Theil seiner Familie.

Bance (Geogr.), 1) 8 Inseln am Ausfluße des Sierra-Leone in Ober-Guinea (Afrika), reich an Baumwolle, Kaffeh und Südfrüchten; gehören den Britten; die größte heißt Tasso; 2) die kleinste Insel unter ihnen, auf der jedoch Schiffswerfte, Hafen und die Hauptstadt mit Festungswerken, und sonst 1800, jetzt 200 E. sind. Fast ganz unfruchtbar.

Banchi (Serafino), Dominikaner, aus Florenz; ging, noch sehr jung, nach Paris, und genoß dort die Wohlthaten der Königinn Katharina von Medicis, nach deren Tode er 1589 in sein Vaterland zurückkehrte. Bald darauf ging er jedoch, von dem Großherzog Ferdinand I. abgeschickt, ihm von der Lage Frankreichs Bericht zu erstatten, von Neuem nach Paris, und hinderte 1593 den Mord, welchen Barriere an Heinrich IV. vollziehen wollte, welche Begebenheit er selbst in einer eigenen Schrift, Paris 1598, beschrieb. Das ihm zur Belohnung angetragene Bisthum zu Angouleme schlug er aus und begnügte sich mit einer Pension. Er starb nach 1622.

Banco (ital., Handlungsw.), 1) so v. w. Bank; 2) als Zusatz zu einer Münzbenennung so v. w. Bankgeld, also 12 Mark Banco, so v. w. 12 Mark nach Bankgeld gerechnet; 3) so v. w. va banc.

Bancock, Siamisch Foe, Fest. im Königr. Siam, in Asien, auf der Halbinsel jenseits des Ganges, bey dem Eingange des Fl. Menang, treibt starken Handel.

Banco-noten, s. Banknoten.

Band, (das Band, in der Mehrzahl die Bänder), überhaupt: 1) ein Körper, der zur Vereinigung anderer dient, daher: 2) ein aus Zwirn, Wolle, Seide oder Gold- und Silberfäden verfertigtes Gewebe von verschiedener Farbe u. Breite, doch von weit bedeutenderer Länge als Breite, welches zu Binden, Besetzungen, und allerley Verzierungen angewendet wird; 3) so viel als Ritterorden, bes. die erste Classe, oder das Großkreuz derselben. So: er hat das B. des rothen Adlerordens erhalten, so v. w. er hat die erste Classe desselben bekommen; 4) (Bänder, cardines), die eisernen Beschläge an Thüren, Laden u. Fenstern, vermittelst welcher dieselben geöffnet und geschlossen werden können; 5) Abtheilung eines Buches, eigentlich bestimmt, vom Buchbinder zusammengebunden zu werden, und so auf dem Buchtitel angedeutet; 6) das, was wirklich von einem Buche zusammengebunden wird. Ein Band kann mehrere Theile enthalten, ein Theil aber wieder aus mehreren Bänden bestehen; 7) so v. w. Einband ein Buches.

Banda, oder Lantore, d. i. das hohe Land, ist unter den Banda-Inseln die größte; sie ist 4 Stunden lang, und bald mehr bald weniger als 1 Stunde breit; hat im Umfange sechs deutsche Meilen. Auf dem südlichen Theile ist sie sehr gebirgig. Hier befinden sich 25 Muskatnuß-Pflanzungen, welche, wenn sie alle angebaut werden, 2,162 Sclaven erfordern, 142,000 Pfund Blüthen und 568,000

Pfund Nüsse liefern können. Es sind auf dieser Insel 3 franz. Comtoire. Auch wird hier das Cajaputöhl aus den Blättern des wahren Cajaputbaumes (Melaleuca Leucadendron L.) bereitet.

Band-achat (Band-agat, Miner.), eine aus parallel laufenden Lagen von Chalcedon, Amethyst, Feuerstein und andern Quarzabänderungen zusammengesetzte Art des Achats, welche gewöhnlich so geschliffen wird, daß der Schnitt einen rechten Winkel mit den Lagen macht, der dann bandähnlich gestreifte Zeichnungen darbiethet. Er kommt fast nur auf eigenen Gängen, wie zu Halsbach bey Freyberg und zu Kunnersdorf und Schlottwitz bey Glashütte in Sachsen vor. Man benutzt ihn zu Dosen, Ringsteinen ꝛc.

Bandage (fr., Chir.), 1) im engeren Sinne eine für einen chirurgischen Heilzweck bestimmte u. diesem angemessen eingerichtete Binde (s. d.); 2) im weiteren Sinne der ganze Apparat, der zu einem chirurgischen Verbande (s. d.) dient. Bandagen-lehre, Anleitung zur Kenntniß desselben, als ein wichtiger Theil der Chirurgie. Bandagist, Künstler, der sich besonders mit Anfertigung solcher chirurgischer Apparate beschäftiget, zu denen, nebst Binden, auch feste mit besonderer Geschicklichkeit zu bereitende Stoffe kommen, wie Bruchbandagen u. a.

Banda-Inseln, an der Zahl zehn, wovon 6 bewohnt, 4 wüste und die meisten sandig und felsig sind, gehören zu den Molukkischen Inseln in Ostindien. Die sechs ersten heißen: Banda oder Lantore, Neira, Poolo Ay oder Pulowey, Pulorohun, Goenong Apy, Rosingein; die 4 andern heißen: Pisang, Koppel, Fraueninsel, Pulo Seetang oder Teufelsinsel. Diese Inseln liegen zwischen 4. u. 5. Grad S. B. u. dem 147. u. 149. Grad O. L., gehören den Franzosen, und machen eine eigene Statthalterschaft aus. Sie ziehen außer andern ostindischen Hausthieren auch Schafe. Im Jahr 1796 waren hier 44,029 E., u. zusammen 57 von 1,708 Sclaven bearbeitete Muskatennuß-Pflanzungen, die an Nüssen 163,263, an Blüthen 46,770 Pfund abwarfen. Die Muskatpflanzer werden als französische Bürger betrachtet; sie müssen aber die zur Bearbeitung nöthigen Sclaven, so wie Lebensmittel und Kleidungsstücke aus den franz. Comtoiren für hohe Preise kaufen, ihre Erzeugnisse dagegen äußerst wohlfeil abliefern. Der Gouverneur hat seinen Sitz auf dem Fort Nassau auf der Insel Neira.

Bandannos (Handlungsw.), eigentliche Benennung der aus Ost-Indien kommenden seidenen, oder baumwollenen, wegen ihrer Dauer und Ächtheit der Farben so berühmten Taschentücher. Sie wurden zuerst in England (bes. in Manchester), vorzüglich aus Baumwolle nachgemacht; doch liefert man sie jetzt in Deutschland, vorzüglich in Sachsen und Elberfeld, eben so gut.

Banda oriental (Geogr.), amerikanische Landschaft zwischen den Flüssen Parana und de la Plata, an Brasilien gränzend; hat 7—8000 Q. M. mit ungefähr 80,000, culturarmen, sich von Viehzucht nährenden, von den Spaniern abstammenden Einw. Hauptstadt: Montevideo.

Bandarra (Gonçalo Eannes), ein Portugiese, lebte unter den Königen Emanuel und Sebastian in dürftigen Umständen, und schrieb, ohne studirt zu haben, prophetische Verse, in welchen er den gänzlichen Untergang Portugals, dann dessen Wiederauflebung unter einem neuen Regentenhause verhieß. Als im J. 1640

das Haus Braganza den portugiesischen Thron bestieg, veranstaltete der Marquis de Niza, portug. Gesandter in Frankreich, eine neue Ausgabe (Nantes 1646), und der General Don Alvaro de Abranches ließ B. 1641 ein prächtiges Denkmahl zu S. Pedro de Francoso errichten.

Bande, A. (Mehrzahl von Band, jedoch nur in dieser gebräuchlich), 1) Ketten, Gefängniß, überhaupt was die physische Freyheit aufhebt; 2) die Stricke, womit der Nachrichter sonst die zu Folternden fesselte. B. (Die B. im Singular), 3) eine Anzahl Personen, welche zu einem gemeinschaftlichen Zwecke sich vereinigt haben; daher 4) eine Anzahl Arbeiter, die gemeinschaftlich in einem Steinbruch arbeiten, bes. aber 5) in engerer Bedeutung ein Verein von Dieben oder Räubern.

Bandelier (Bandoulière, fr.), 1) das über die Schulter gehende Wehrgehenke des Infanteristen; 2) auch der Riem der Patrontasche, 3) bey der Cavallerie der Karabinerriem.

Bandello (**Bandellus**), 1) (Vincenz), General der Dominikaner, geb. im Mailändischen 1435; sehr berühmter Theolog, schrieb: Tract. de singulari puritate et praerogativa conceptionis Salvatoris nostri u. a. m.; st. zu Altomonte 1506. 2) (Matteo), des Vor. Neffe, geb. 1480 zu Castelnuovo im Piemontesischen; ward Dominikanermönch und schloß sich, wie mehrere Gelehrte in der damahligen Zeit, an die französische Partey an. Da indeß Carl V. siegte, so flüchtete er sich nach Frankreich, wo er Bischof zu Agen ward, dies Amt aber 1555 niederlegte und wahrscheinlich 1562 starb. Er war einer der glücklichsten Nachahmer des Boccaccio. Die drey ersten Bände seiner lebhaft und anmuthig geschriebenen, aber ziemlich schlüpfrigen Novellen (deutsch von Adrian, Frankf. a. M. 1818—19, 3 Bde.) erschienen 1554; ein vierter nach seinem Tode im Jahre 1573. Er hat außerdem einige Gedichte zu Ehren der Lucrezia Gonzaga, Agen 1545, geschrieben; seine bisher ungedruckten Poesien gab Costa unter dem Titel: Rime di Matteo Bandello, Turin 1816, heraus.

Bandemer (Susanne von), geb. von Franklin, jetzt zu Coblenz, geb. 1751, als Schriftstellerinn bekannt durch ihre poetischen und prosaischen Versuche, Berlin 1787, Sidney u. Eduard, ein Schauspiel, Hannover, 1792; neue vermischte Gedichte, Neu-Strelitz 1814 u. a. m.

Bande noire, Benennung, welche in Frankreich während der Revolution die erhielten, welche in Gesellschaft zusammentretend, feil gewordene Domainen, Besitzungen der Emigrirten, Klöster, Ritterburgen u. dgl. kauften, um sie theils zu vereinzeln, theils abzutragen und die Baumaterialien zu verkaufen. Obgleich diese Zerstörung meist überflüßige Gebäude getroffen, und diese zum Besten der Gesellschaft gemeinnützig gemacht hat, so ist doch oft mit rohem Vandalismus verfahren, und manches Gebäude zerstört worden, das wegen Kunstwerth und historischer Erinnerungen Erhaltung verdient hätte. Auch in manchen deutschen Staaten hat nach dem Lüneviller Frieden, und während des Rheinbundes Ähnliches, meist durch Judengesellschaften, Statt gefunden.

Banderium. So heißt in Ungarn der Heerbann oder eine Insurgenten-Schaar unter eigenem Panier. Das Wort ist keineswegs ungarisch, und kann auch von keinem Wurzelworte der ungarischen Sprache abgeleitet werden. Es ist ein barbarisch-lateinisches Wort des Mittelalters, und lautet auch **Bannerium** (auch die-

ser letzte Ausdruck kommt bey alten ungarischen Schriftstellern, z. B. in der Chronik des Michael de Kéza, Cap. 2. vor); dasselbe mit dem italienischen bandiera, dem französischen bandiere oder banniere, dem deutschen Banner, Banier oder Panier, dem englischen banner, dem wallisischen banniar, und dem schwedischen baner, dann dem griechischen βανδον (vergl. Du Cange Glossarium unter banderium und bandum, Encyclopédie française raisonnée unter banniere, Adelungs grammatisch-kritisches Wörterbuch, unter Banier), und hat in allen diesen Sprachen dieselbe Bedeutung, nähmlich im wörtlichen Sinne eine Fahne oder Standarte (vexillum, signum, ungarisch zászló), figürlich aber eine Schaar Kriegsleute, die zu einer Fahne gehören, nur mit dem Unterschiede, daß banderium in der lateinischen Barbarey, vexillum dagegen auf classischem Boden üblich gewesen ist. So sagt z. B. Tacitus: Praemissis Gallorum, Lusitannorum Britannorumque cohortibus et Germanorum vexillis. Dieselbe zweyfache Bedeutung hatte das Wort Banderium (nicht minder das magyarische zászló) auch in Ungarn (so wie in Deutschland nicht bloß die Worte Banner, Banier u. Panier, sondern auch Fähnlein), und bezeichnete daher zuerst im grammatischen Sinne eine Fahne oder Standarte (z. B. Thúróczii Chronicon, cap. 6.: banderia sive vexilla in signum victoriae misit), dann figürlich eine Schaar von Soldaten, welche unter einer und derselben Fahne dienten. Statt Escadrons und Compagnien zu nennen, wie es jetzt üblich ist, pflegte man vormahls die Stärke einer Armee, besonders aber ihrer Cavallerie, nach der Zahl ihrer Baniere (Paniere) oder Standarten zu bestimmen. Die constitutionelle Miliz in Ungarn wurde also vormahls auf dieselbe Weise berechnet. Da das in Ungarn von den Magyaren eroberte Land unter die Kriegsgefährten des Herzogs Árpad vertheilt wurde, so war eine natürliche Folge dieser Theilung, die keinen freyen Ungar ohne Land ließ, die Pflicht ohne Sold im Felde Krieger zu seyn, (so wie auch in der Türkey die Lehensbesitzer, Ziamets und Timarioten, ohne Sold in das Feld ziehen), u. von den Früchten seines steuerfreyen Ackers sich und sein Streitroß zu verpflegen. Gleichzeitig mit der Monarchie war also auch in Ungarn (so wie in den germanischen Feudalstaaten) der Heerbann bestimmt, wie überall, zur Vertheidigung des Staates gegen feindliche Anfälle von Außen, und zur Bezähmung der unterjochten Völker im Innern, nicht also zur Eroberung fremder Besitzungen außer den Gränzen des Reichs, sondern zur Erhaltung des Erworbenen. Die Grundbesitzer in Ungarn mußten daher, nach dem Verhältnisse ihrer Besitzungen (nähmlich nach der Zahl der Porten oder Bauernhöfe) gewisse Contingente an Kriegsmannschaft stellen und unterhalten. Die Prälaten, Amts- u. Erb-Baronen mit ihren Aftervasallen rückten unter eigenem Panier, der ärmere Edelmann unter der Fahne des Königs persönlich, der reichere mit seinen Reisigen und Knechten, aus dem großen Reichslager aus, u. auch die privilegirten Städte und Communitäten mußten ihr Contingent schicken. — Das Hauptwerk über die ungarischen Banderien ist v. dem k. k. Hofsecretär, Michael v. Pilringer, verfaßt: Ungarns Banderien und desselben gesetzmäßige Kriegsverfassung überhaupt. Wien 1810 ff. Es fand in Ungarn viel Widerspruch und Georg Martin von Kovachich schrieb dagegen ein eigenes Werk.

Banderole, ist ein kleines Fähnchen oder Flagge auf einem Mastbaume eines Schiffes.

Bandettini (Therese), geb. zu Lucca um 1756, von angesehenen Ältern; ging, da diese ihr Vermögen verloren hatten, in Florenz auf das Theater, ohne ihr Glück zu machen. Aufgemuntert durch einen Improvisator, widmete sie sich dieser Kunst, worin sie sich durch Originalität, blühende Einbildungskraft und Harmonie im Ausdrucke auszeichnete. Sie lebt seit 1813 in ihrer Vaterstadt. Im Drucke erschienen: Ode tre, Lucca, 4.; unter dem Nahmen Amarilli Etrusca: Saggio di versi estemporanei, Pisa, 8.

Band-gras (spanisch Gras, Gartenkunst), im botan. Systeme phalaris arundinacea; dient, wegen seiner weiß oder gelblich bandartig gestreiften Blätter zu einer gefälligen Einfassung von Rabatten, wohin es mit Leichtigkeit übergepflanzt werden kann; anderes Gras neben ihm muß nicht geduldet werden, wenn es sein Ansehen behalten, u. nicht ausarten soll.

Bandinelli (Baccio), berühmter Bildhauer, geb. zu Florenz 1487; st. 1559. Mit Michel Angelo wetteifernd, blieb er zwar als Mahler hinter diesem, erreichte ihn aber als Bildhauer; seine Orpheus im Palaste Pitti, der heilige Petrus in der Kathedrale zu Florenz, ein Mercur, den er Franz I. sendete, u. m. a. werden sehr geschätzt. Wegen eines Basreliefs, eine Abnahme vom Kreuze darstellend, verlieh ihm Carl V. eine Comthurstelle des Ordens von St. Jago.

Bandini, edles florentinisches Geschlecht; blühte schon 1304, wo Bartholomäus Bandini Gonfaloniere war. Merkw. sind: (Angelo Maria), geb. 1726, geschätzter italien. Philolog und Alterthumsforscher, Schüler d. berühmten Lami; schrieb um 1747: Specimen litteraturae florent. saec. XV., Florenz 1747—51, 2 Bde. 4.; de obelisco Caes. Augusti, e Campi Martii ruderibus nuper erutо, Rom 1750, so wie mehrere, theils lateinische, theils italienische Werke; starb 1800 als Aufseher der Mediceisch-Laurentinischen Bibliothek zu Florenz, deren Manuscripte von ihm in 2 Suiten, 1764—93, zusammen in 11 Bdn. Fol. mit Kupf. beschrieben wurden.

Bandit (von dem italien. Bandito), 1) eigentlich ein Geächteter, Verbannter; 2) ein Räuber. Noch keiner Regierung ist es gelungen, Italien ganz von ihnen zu säubern; die mobilen Colonnen der Franzosen vermochten sie nur in die Gebirge zu verscheuchen, wo sich viele flüchtige Conscribirte zu ihnen gesellten. Die päpstlichen Verfolgungen 1820 zerstörten nur ihre friedlichen Sitze (oft wurden ganze Dörfer von ihnen bewohnt), u. die Streifzüge der Österreicher auf neapolitanischem Gebiethe in neuester Zeit vermochten auch nicht, sie ganz zu vertilgen. Sie bilden gewissermassen eine Zunft, da die unter einzelnen Hauptleuten stehenden Banden mit einander Verbindungen unterhalten; fallen meist einzelne Wagen od. kleine Karavanen an, indem sie, hinter Bäumen versteckt, mit Musquetons (s. d.) auf die Reisenden zielen, u. ihnen sich auf das Gesicht niederzuwerfen gebiethen, wo sie dieselben dann einzeln durchsuchen und berauben. Finden sie Widerstand, so ermorden sie gewöhnlich die Angefallenen, was sonst selten geschieht. In neuerer Zeit führen die B. auch Bewohner der Gegend oder Reisende in ihre Schlupfwinkel, und liefern sie nur gegen große Lösegelder wieder aus. Bey aller Rohheit und Ruchlosigkeit halten sie doch auf eine gewisse romantische Ehre, sind z. B.

stets unverzagt und kühn, brechen ihr gegebenes Wort nie, halten, wenn sie sich einmahl anheischig gemacht haben, ihr Räuberleben aufzugeben und die Gegend rein von Räubern zu halten, bessere Ordnung als die Polizey, und es ist daher nicht selten, daß die gefürchtesten Chefs Amnestie erhalten und als Polizeybeamte angestellt werden. Oft geben sie auch Reisenden gegen eine gewisse Summe Freyscheine, mit denen dieselben dann einige große Districte sicher durchreisen können. Werden B. gefangen, so richtet man sie, als solche erkannt, ohne Weitläufigkeiten hin, und hängt ihre Glieder an der Straße, wo sie ihre Unthaten verübt haben, stückweise an Bäumen auf; allein dieß schreckt ihre Kameraden nicht im mindesten. 3) Im gewöhnlichen Sprachgebrauche ein zum Mord eines Dritten erkaufter Bösewicht. Sonst gab es deren in allen bedeutenden Städten Italiens. Sie wurden zum Mord eines ihnen bestimmt Bezeichneten gedungen, und tödteten ihn, hatten sie es einmahl versprochen, wenn sie ihn auch eine weite Strecke, selbst bis auf d. Gränze, verfolgen mußten. Man erzählt sich sogar, daß selbst, wenn dem Anstifter des Mordes sein Vorsatz gereute, und er den B. bewegen wollte, ihn aufzugeben, dieser dennoch das einmahl bezeichnete Schlachtopfer niederstieß. Gewöhnlich war der Dolch (zuweilen selbst von Glas), oft auch Gift und Feuergewehr, oder der Degen ihre Waffe. Jetzt hat die aufmerksamere Polizey diesem Unwesen zum Theil ein Ende gemacht.

Bandjarrah (Brinjarren), Classe der Hindus, kräftiger Menschenschlag, ziehen mit Weib und Kind, mit Luntengewehren und andern Waffen versehen, im Lande (Ost-Indien) umher, um Getreide zu sammeln; sind im Kriege zur Herbeyschaffung der Lebensmittel und wegen ihrer Abhärtung gesucht und brauchbar.

Band-jaspis (Mineral.), eine Art Jaspis, welche aus abwechselnden braunen, rothen, grünen und grauen Lagen besteht, wie Bandachat geschliffen, und da er eine gute Politur annimmt, wegen seiner schönen Farbenzeichnung ziemlich geschätzt ist. Er findet sich als Lager im Flötzporphyr (bey Frohburg in Sachsen), auch wohl im Übergangsgebirge (zu Lerbach, Elbingrode ꝛc., am Harze). Der schöne lauchgrüne u. rothgestreifte kommt von Orsk, unweit Orenburg in Sibirien.

Band-macher, Verfertiger von geringem Wollen- und Zwirnband. **B.-marmor**, eine seltene, grau und weiß, auch roth gestreifte Abänderung des Kalksteines, zu Bildwerken niederer Art in Anwendung kommend.

Band-mühle (Band-mühlenstuhl, Bandstuhl, Mühlenstuhl, Schnurrmühle, Fabrikw.), eine Maschine, auf welcher 16—20 Stücke schmales, glattes, auch broschirtes Band zugleich gewebt werden können, dem Weberstuhle ähnlich, doch so, daß durch Räder das Ganze in Bewegung gesetzt wird. Diese Maschine ist eine Erfindung der Niederländer, seit dem Ende des 16. Jahrh. immer mehr vervollkommnet; sie wird häufig vom Wasser getrieben.

Band-, niet- und nagelfest, Alles, was an einem Gebäude v. dem Schmied oder Schloßer, mittelst Eisen, befestiget ist. Ausgenommen hievon wird, was der Hauswirth selbst durch Nägel oder Zwecken befestiget hat. Gewöhnlich wird der Ausdruck bey Hauskäufen gebraucht.

Bandolieri, s. **Miquelets**.

Bandoly, Weiden, ein kroatisches Dorf in der Herrschaft Vörösvár, in der Eisenburger Gespannschaft, in Niederungarn im Günser Bez., ge-

hört dem Grafen Erdödy, und treibt Weinbau und Viehhandel.

Bandon, Flck. in der irländ. Grafsch. Cork, Prov. Münster, mit Leinwandfabriken.

Bandtke (Georg Sam.), geb. zu Lublin 1768; früher Rector der Schule zum heil. Geist zu Breslau, jetzt Professor der Bücherkunde und Bibliothekar der Universität zu Krakau; gab heraus: vollständiges pohlnisch-deutsches Wörterbuch, 2 Bde., Breslau 1806, und pohlnische Grammatik, neue Aufl., ebend. 1818; beydes die besten Hülfsmittel zur Erlernung der pohlnischen Sprache.

Band-trappe (otis bengalensis, Zool.), Art aus der Gattung Trappe (Ordn. der Hühner), wie ein Haushahn groß, mit weißbandirtem schwarzen Halse (am Männchen), schwarzbraun, gelbroth gewellt, Kopf und Bauch schwarz; lebt in Süd-Afrika und Ost-Indien; vertreibt durch sein Geschrey dem Jäger das Wild.

Bandu, eine von den Maldivischen Inseln in Vorder-Indien.

Banduri (Anselm), Benedictiner d. Maltheser Congregation, geboren zu Ragusa in Dalmatien, um das Jahr 1670, aus einer ansehnlichen Familie. Er studirte zu Neapel, Florenz und Paris. Wegen seiner vasten Gelehrsamkeit, nahmentlich in der griechischen und römischen Literatur und in den Antiquitäten, nahm ihn die kön. Academie des inscriptions et des belles lettres in Paris zu ihrem Mitgliede auf, im J. 1715. Im J. 1724 ernannte ihn der Herzog von Orleans zu seinem Bibliothekar. Er starb in Paris am 14. Januar 1743, oder nach Sebastian Dolce in den Fasti Ragusino-litterarii (Ragusa 1766), am 14. Dec. 1742. Seine Hauptwerke sind: Imperium orientale, sive antiquitates constantinopolitanae, Paris 1711, 2 Bde. in Fol., und: Numismata Imperatorum Romanorum a Trajano Decio ad Palaeologos Augustos, Paris 1718, 2 Bde. in Fol.

Bandusium (a. Geogr.), kl. Stadt im Lande der Sabiner, unweit Tibur. In der Nähe öffnet sich der berühmte bandusische Quell, der bey den Römern oft unrichtig blandusische genannt wird. Horatius lobt ihn wegen der beständigen Kühlung, die in ihm herrscht. (Hor. Od. 3. 13).

Band-weiden-spinner (Gabelschwanz, phalaena bombyx vinula, L., bomb. viu. Fabr., cerura, vin. Schr., Zool.), Art aus der Gattung Spinner, Ordn. Schmetterling; 1 1/4 Z. lang, 3 Z. breit; Flügel dünn beschuppt, schwarzbraun gerändert, schwarz punktirt, Vorderflügel weißgrau, schwarz punktirt. Raupe: grün m. violetter Rückenzeichnung, gabelförmige Schwanzspitzen. Verpuppung: in einer Baumrindenhöhle, die Puppe bleibt 9 bis 11 Monathe ruhig liegen. Der Spinner erscheint im May bis July; die Raupe lebt auf Weiden, Pappeln und Linden.

Band-würmer (cestoidea, entozoa cest. Rud., vermes taeniaeformes Zod., Zool.) Familie der Eingeweidewürmer; haben einen langen, flachen, gegliederten Leib, dessen letztes Glied ohne Blase, und dessen Kopf mit zwey oder vier Saugöffnungen oder Saugnäpfchen versehen ist; werden durch fortgesetztes Wachsen ungemein lang, bewegen sich zum Theil durch einen oder einige Hacken am Kopfe; haben wahrscheinlich keine Nerven, aber zum Behuf der Ernährung einige parallel laufende Kanäle, die in den letztern Gliedern sich allmählig verlieren; wachsen, indem sich die hintern Glieder vergrößern, und an den vordern (kleinern) sich neue Runzeln ansetzen; sind Zwitter, pflanzen sich durch Eyer fort, entstehen aber höchst wahrscheinlich auch

durch Verlängerung, Belebung und Absonderung der Darmzotten, und wohl nie durch eingenommene Speisen. Sie finden sich in Menschen u. Thieren.

Band-wurm (Med.), ein in den menschlichen Gedärmen (vornehmlich den dünnen) entstandenes thierisches Erzeugniß, das hier, gleich andern Eingeweidewürmern, sein eigenes Leben führt; ist mehr als Krankheitsursache, weniger als eigentliche Krankheit zu betrachten, veranlaßt aber, unter fortgesetztem Wachsthum, oft große, meist von Zeit zu Zeit wiederkehrende Beschwerden, Schmerzen, Krämpfe, Verdauungsfehler, ja kann selbst das Leben bedrohen. Begünstigt wird die Erzeugung der Bandwürmer im Körper durch reichliche aber schlechte mehlige Kost, durch schlaffe Constitution und andere nicht immer auszumittelnde Ursachen; selten kommen sie bey Kindern vor. Den gewöhnlichen Wurmzeichen ist meist das Gefühl einer wellenartigen Bewegung um den Nabel und von Schwere im Unterleibe zugefügt; das sicherste Zeichen aber ist der Abgang von Stücken. Um sie zu entfernen, gibt man Mittel, die ihnen widrig sind, wohin besonders die Farrenkrautwurzel gehört, auch granulirtes Zinn; der Grubenkopf weicht diesen, mit dazwischen gegebenen Abführungen leicht; der Kettenwurm aber ist schwerer ganz zu vertreiben, u. erfordert eine sorgfältige, consequent fortgesetzte Heilmethode. In neuerer Zeit hat Bremser besonders das Chabertsche Öhl (s.d.) gegen den Kettenwurm in Ruf gebracht.

Banera od. **Bannara**, gr. Ort in Ostindien, zur Linken des Ganges. Er ist gleichsam die Akademie der heidnischen Indier, welche hier von den Braminen unterrichtet werden.

Baneres (Banneres, Geogr.), Villa mit 2250 Einw., welche Wolle weben, Branntwein brennen, Papier fertigen, im Govierno de Virona in der Prov. Valenzia in Spanien.

Bánfalva, Apetlan, ein deutsches Dorf in der Wieselburger Gespannschaft in Nieder-Ungarn am Neusiedlersee. In dieser Gegend befinden sich die sogenannten Zicklacken od. Salzpfützen, aus welchen das mineralische Laugensalz, von den Ungarn Szekső genannt, gewonnen wird. Ist Fürst Esterházysch, und hat katholische Einw.

Banff, s. **Bamff**.

Banffya (banff. Baumg.), Pflanzengattung, d. Grafen Banffy, Statthalter von Siebenbürgen, zu Ehren benannt, zu der natürl. Familie der Caryophylleen, doch nur der Übergangsform gehörig, aus der 10. Cl. 2. Ordn. des Linn. Systems. Einzige Art; b. petraea, auf den dinarischen Alpen.

Bánfi (Bánffy), ein altes adeliges Geschlecht in Ungarn und Siebenbürgen, dem unter andern der Mfl. Bánfi Hunyad in der Kolosch. Gespannsch. in Siebenbürgen gehört. Wir führen folgende, in der Geschichte Ungarns und Siebenbürgens ausgezeichnete Männer dieser Familie an: 1) (Dionys), ein tapferer Feldherr zur Zeit des Königs Stephan III. Als im J. 1164 der herrschsüchtige griechische Kaiser Manuel den Ungarn Dalmatien wegnahm, schickte Stephan III. diesen Feldherrn nach Syrmien mit Truppen gegen die Griechen. Dionys schlug die griechischen Generale Gabras u. Branas, u. errichtete, zum Siegeszeichen, von den Körpern der gefallenen Griechen einen Hügel. Im J. 1166 eroberten die Ungarn ganz Dalmatien. Im J. 1167 schickte Manuel eine starke Armee unter Anführung des Andronikus nach Syrmien, wo ihn Dionys mit 15,000 M.

erwartete. Dießmahl wurden die Griechen mit vieler Anstrengung Sieger. 2) (Lukas), zuerst Bischof von Erlau, dann (von 1158 bis 1174) Erzbischof von Gran, unter den Königen Geysa II., Stephan III., Stephan IV. und Bela III., gest. im J. 1174. Er war ein frommer Prälat (weßwegen die Ungarn wiederhohlt in Rom seine Heiligsprechung ansuchten), ein warmer Patriot und staatskluger Mann, der Ungarn von der Unterjochung durch den schlauen, herrschsüchtigen griechischen Kaiser Manuel rettete. Den König Bela III. wollte er nicht krönen, weil er am Hofe des byzantinischen Kaisers Manuel erzogen war, diesem Dalmatien überließ, und, wie man behauptete, sich ihm eidlich verpflichtet hatte, seinen Vortheil in Ungarn zu befördern. Daher bathen die dem Könige anhängenden Stände den Papst Alexander, dem Kalotschaer Bischofe zu erlauben, den König Bela zu krönen, was auch der Papst unter der Bedingung erlaubte, daß daraus für die Zukunft kein Präjudiz gegen d. Krönungsrecht des Graner Erzbischofes entstehe. (S. Rumy's Aufsatz über die ungarische Reichskrone im österr. Beobachter, Oct. u. Nov. 1825). 3) (Buzad), Preßburger Obergespan unter Andreas II. im J. 1223. Er ging mit ihm nach Palästina, und war nach seiner Rückkehr Ban von Croatien um das J. 1226. In seinem Alter (um das J. 1233) wurde er aus Andacht Dominikaner-Mönch und im Jahre 1241 von den Tataren, unter Bela IV., in seinem Kloster zu Pesth in der Kirche erschlagen. Er war aus dem Zweige der Familie Bánfi, der das Prädicat de Alsó Lendva führte. 4) (Nikolaus), Obergespan des Szalader Comitats, [illegible] Oberstallmeister und Ban von [illegible] unter Ludwig I., der ihn im J. 1344 nach Croatien und Dalmatien schickte, um die daselbst von Ungarn abgefallenen Städte u. Schlösser wieder zum Gehorsam zurückzuführen, was ihm auch gelang. Deßwegen, und weil er sich auch im J. 1346 im Kriege gegen die Venetianer auszeichnete, verlieh ihm der König Ludwig mehrere Güter in der Szalader und Eisenburger Gespannsch. 5) (Stephan und Paul, von Alsó Lendva), Urenkel des Nikolaus. In ihrer Jugend waren sie Gegner des Königs Sigmund, und wollten an seiner Stelle Ludwig aus Neapel zum König. Später hielten sie sich zu Sigmund, und als dieser im Jahre 1433 zu Rom zum Kaiser gekrönt wurde, begleitete ihn Paul mit seinen Leuten, und von da nach Ungarn, und im J. 1437 nach Böhmen zur Bezähmung der Hussiten. Stephan hielt sich, nach dem Tode des Königs Albert, zu Wladislaw I., und fiel im J 1448 auf dem Amselfeld (rigómezö Kossowo) im Kampfe gegen die Türken. Paul folgte im J. 1444 dem Cardinal Julian gegen die Türken. Nach Túroczi soll er im J. 1457 zum Tode des Ladislaus Hunyady bey d. jungen König Ladislaus, nächst dem Grafen von Cillej, beygetragen haben. Zwey Jahre später ging er vom Könige Mathias I. Corvin zum Kaiser Friedrich, aber von diesem wieder zum Könige Mathias über. 6) (Nikolaus, von Lendva), Sohn des Stephan, der auf dem Amselfeld fiel, war unter König Mathias Preßburger Obergespan; im J. 1467 zeichnete er sich im Feldzuge gegen den Woywoden der Moldau aus; 1474 schickte der König Mathias ihn und den Erzbischof von Kalotscha nach Neapel als Brautwerber der Beatrix; im J. 1477 begleitete er den König auf dem Feldzuge gegen den Kaiser Friedrich. Nach dem Tode des Kö-

nigs Mathias war er im J. 1490 zu Pesth bey der Wahl des Königs Wladislaw II. In dem Kriege gegen den Herzog Lorenz von Ujlak war er einer der Unterfeldherrn. Er starb als Oberkämmerer im J. 1501. 7) (Johann Sissak, von Lendva u Bolondocz), Sohn des Paul Bánfi (5), war im J. 1514 Obermundschenk und zeichnete sich im Kurutzen-Kriege (od. im Kriege der mit dem Kreuze bezeichneten rebellischen Bauern gegen die Edelleute) aus. 8) (Johann, v. Lendva), Sohn des Nikolaus (6), Veröczer Obergespan und Palatin, war bey der Niederlage zu Mohátsch 1526, der er jedoch glücklich entkam; war hierauf ein Anhänger des Gegenkönigs Johann Zápolya gegen Ferdinand I., weßwegen er von Ferdinand und dessen Anhange auf dem Reichstage zu Ofen proscribirt wurde. Im J. 1530 ernannte ihn Zápolya zum Palatin von Ungarn, ungeachtet der Palatin Stephan Bátori, der aber ein Anhänger Ferdinands war, noch lebte. Er st. im J. 1534 9) (Stephan und Ladislaus, v. Lendva und Bolondocz), der erste ein Sohn des Palatins Johann (8), der zweyte ein Sohn des Johann Sissak (7), lebten unter der Regierung Ferdinand I. und Maximilians. Ladislaus war in Pesth bey der Belagerung im J. 1542, Stephan im Jahre 1543 in Wien, als sich die Türken der Kaiserstadt näherten. 1544 wurde er von Ferdinand I. zum Erztruchseß ernannt. Beyde schickte Ferdinand im J. 1556 nach Siebenbürgen, um den Woywoden Stephan Dobó und andere Ungarn und die Sachsen auf Ferdinands Seite zu bringen. Im J. 1567 ernannte König Maximilian den Stephan zum Oberlandesrichter, allein Stephan starb bald darauf. Paul wurde im Jahre 1574 zum Oberstallmeister ernannt, und blieb in dieser Würde bis zum J. 1586, in welchem er starb. 10) (Balthasar), ein Anhänger des rechtmäßigen Königs Ferdinand I., von dem er zum Woywoden von Siebenbürgen ernannt wurde. 11) (Dionys), einer der vornehmsten Rathgeber des letzten siebenbürgischen Fürsten Michael Abasi und Abgeordneter d. Siebenbürger nach Wien. 12) (Dionys, Freyherr von Lossoncz), k. k. Kämmerer u. wirkl. geheimer Rath, Obergespan des Kolosher Comitats, königl. Oberstallmeister im Fürstenthume Siebenbürgen, unter der Königinn Maria Theresia, bey der er in großem Ansehen stand. Er gab treffliche Reden heraus, Clausenburg 1747 und 1777. 13) (Georg, Graf, Freyherr v. Lossoncz), Gubernator im Großfürstenth. Siebenbürgen. Er war am 24. Dec. 1747 zu Piski in der Hunyader Gespannsch. geb.; zeichnete sich in seinen Studien so sehr aus, daß er in seinem 24. Jahre Gubernialrath von Mähren und Schlesien wurde; ward dann zum Siebenbürgischen Thesauriate übersetzt, u. stieg nun so schnell von Stufe zu Stufe, daß er in seinem 40. Jahre zum königlichen Gubernator von Siebenbürgen ernannt ward, welche Würde er bis zu seinem Tode am 5. July 1822 bekleidete, und in selber sich die volle Zufriedenheit seiner Monarchen erwarb, daher auch mehrfache Auszeichnungen erhielt. Durch seine Thätigkeit kam in den verhängnißvollen Jahren 1801 und 1809 eine Insurrection des Siebenbürgischen Adels zu Stande, durch seine wohlthätige Vorsorge wurden im J. 1814 der nach Siebenbürgen eingedrungenen Pestseuche eine enge Gränze gesteckt, und in dem Mißjahre 1817 Tausende vom Hungertode gerettet. Von ihm sind mehrere Reden erschienen.

Bánfi-Hunyad (walachisch Hogye-

gin), Markfl. in Siebenbürgen, Koloſcher Geſpannſch., ober. Cirkel, Bänſihunyader Bez., der gräfl. Bänſiſchen Familie gehörig, mit einem gräfl. Schloße. Die meiſten Häuſer (ſelbſt das gräfl. Schloß) ſind aus im Sandſtein verſteinerten Buccinіten aus dem benachbarten Dorfe Szentelke, welche oft ein Gewicht von mehreren Centnern haben, erbaut.

Bangalore (Bangalur, Geogr.), Feſtung und Handelsſtadt in Myſore (Vorder-Indien), mit großem Palaſt des Tippo Saib.

Bangigkeit (Pſychol.), gleichbedeutend mit Angſt (ſ. d.) und beſonders unter geſteigerter Furcht über den Ausgang eines Ereigniſſes oder Unternehmens. Sie ſteigt im ferneren Wachsthume zur Verzweiflung.

Bangor (Geogr.), 1) St. und Biſchofsſitz, mit kl. Hafen, etwas Handel und 2400 Einw., in der Grafſch. Carnarvon im Fürſtenthum Wales (England); 2) Flecken in der Grafſchaft Down, Prov. Ulſter (Irland) mit Hafen; 3) Dorf in Nord-Wales, Geburtsort von Pelagius; 4) Flk. mit 100 Einw. im Dep. Morbihan (Frankr.); 5) Stadt und Hauptort der Grfſch. Penobſcot d. nordamer. Staates Maine am Penobſcot, mit einem theol. Inſtitute, einer Bank und 850 E., d. Markt für das innere Maine.

Bangue (Bange, Bangi, Diätetik), indiſcher Hanf, größer als der gemeine, von dem er nur eine Varietät zu ſeyn ſcheint, und, wahrſcheinlich durch klimatiſche Einwirkung, von narkotiſcher Wirkung. Aus deſſen Samen, gemahlen und mit Arecanuß (ſ. d.) und Zucker, auch wohl mit Opium u. Ambra, ſelbſt mit ſtinkendem Aſand vermiſcht, werden in Oſt-Indien Kügelchen bereitet, deren berauſchender Genuß den Orientalen den verbothenen Wein erſetzt. Von Ärmeren wird der Same zu gleichem Zwecke auch ohne allen Zuſatz gekaut, ſo wie auch die Blätter. Von dieſen, deren Wirkung dieſelbe iſt, wird auch ein wäſſeriger Aufguß bereitet, od. ſie werden, mit Syrup zu Paſtillen geformt, genoſſen, auch, mit d. gewöhnlichen Tabak vermiſcht, geraucht, welches, eben ſo wie der Rauch der aus dem Samenſtaub bereiteten Räucherkerzen, betäubt.

Banianen, ſind eine beſondere Claſſe oder Kaſte der Hindus. Sie zeichnen ſich vor allen Claſſen durch die Ausübung aller geſellſchaftlichen Tugenden aus. Es iſt einer ihrer Hauptlehrſätze, alles zu lieben, was athmet, allen leidenden Geſchöpfen beyzuſtehen, Abſcheu vor allem Blutvergießen zu haben, und nichts zu genießen, was Leben gehabt hat. Dieſe Vorſchriften erfüllen ſie mit der möglichſten Strenge. Sie eſſen nichts anderes als Milch, Käſe, Reiß und Gemüſe. Der Thiere nehmen ſie ſich mit einer außerordentlichen Sorgfalt an. Die Europäer bedienen ſich ihrer als Dolmetſcher, Buchhalter, Mäkler ꝛc., weil ſie die bengaliſche Sprache gut verſtehen, und ſehr gut zu allen Geſchäften zu gebrauchen ſind.

Banienthal (Geogr.), Thal von 5 M. Länge im Canton Wallis (Helvetien); hat 4000 Einw., viele Gemſenjäger, den Gletſcher von Ghermontana; ward durch die Dranſe (Nebenfluß der Rhone) 1817 zum Theil verwüſtet.

Baniferil, Hptſt. des Königr. Dentila in Mittel-Senegambien.

Baniſteria (bot. L.), Pflanzengattung, nach Baniſter von Hounſtoun aufgeſtellt, zur natürlichen Familie der Malpighieen, zur 10. Cl. 3. Ordn. des Linn. Syſtems gehörig. Ihre zahlreichen Arten, meiſt kletternde Sträucher, alle in Weſt-Indien und Süd-Amerika; mehrere v.

gutem Aussehen werden in Treibhäusern cultivirt.

Banjaluka (Bagnaluka, Geogr.), Sandschakat und Stadt in Ejalet Bosna, europ. Türkey; Letztere mit 15,000 Einw., am Flusse Verbas u. Bania, hat festes Schl., 40 Moscheen, Pulvermühle und heiße Quellen. 1737 belagerten es die Österreicher unter dem Prinzen von Hildburghausen.

Banjani, Gegend in der Herzegowina, an der Gränze von Montenegro, in der europäischen Türkey.

Banjer-Massing, Fl. auf der Insel Borneo, hat fast in d. Mitte ders. seine Quellen und nimmt seinen Lauf nach Süden, wo er sich bey der gleichnahmigen Stadt in das Meer ergießt.

Banjer-Massing, ein Königreich auf der Insel Borneo, liegt an der Südseite ders., und erstreckt sich von der Mündung des gleichnahmigen Fl. zur Rechten oder nach Osten zu an den Ufern desselben hinan, und an den Küsten der See hinunter nach der Landspitze zu. Es ist in Ansehung seiner Naturgüter wohl das reichste von den fünf Königreichen dieser Insel. Die Einw. sind Javaner u. Malayen, die noch ihre alte Sprache, Sitten und Gebräuche beybehalten haben. Die fremden Völkerschaften, welche hierher handeln, sind Chinesen, Holländer von Java, Siamer, Malayen u. a. Diamanten, Gold, Pfeffer, der hier sehr häufig wächst, Kampher u. andere Waaren sind d. vorzüglichsten Handelsgüter, d. ausgeführt werden. Dagegen werden Agatsteine, kupferne Gefäße, Korallengehänge, Spiegel, Brillen, Leinwand, Kattune, Reiß, Tamarinden, Arecanüße, Betel und andere Früchte eingebracht.

Banjer-Massing, Hauptst. dieses Königr., die an der Mündung des gleichnahmigen Fl. liegt. Es ist ein ziemlich ansehnlicher Ort, dessen H. auf Pfählen stehen, und theils von Bambusrohr, theils von Holz gebaut und so groß sind, daß eine ganze Familie in einem beysammen wohnen kann. Die Stadt handelt mit Goldstaub, Pfeffer, Sago, Bambusrohr, span. Rohr ꝛc. Dieser Handel ist aber größtentheils in den Händen der Chinesen.

Bank, 1) ursprünglich eine Erhöhung; daher 2) eine Erhöhung des Meeresgrundes, Untiefe, so: Austerbank, Sandbank, Perlenbank, und 3) da sich um eine solche eine Menge von Fischen, z. B. Thunfische, Häringe u. a. zu versammeln pflegen die Masse solcher Fische selbst; 4) durch das Wasser zusammengehäufte Eisstücke, Eisbank; 5) (Kriegsw.), eine Erhöhung hinter der Brustwehre einer Schanze oder eines Festungswerkes, u. daher so v. w. Banquette, bes. aber 6) (Barbette, Pritsche), die Erhöhung hinter einer Brustwehre, auf welcher Geschütz aufgeführt wird, um damit über die Brustwehre weg, ohne Schießscharten einzuschneiden, zu feuern; 7) so v. w. Terrasse in Gärten; 8) ein terrassenartiges, durch die Natur gegebenes oder durch die Kunst erhaltenes Ufer am Meere oder an Flüssen; 9) (Bergb.), ein Lager oder Flötz von Gestein, welches etwas mächtig ist, so: eine Kohlenbank, Schieferbank; 10) (Glashütte) eine drey Fuß hohe Mauer um den Herd des Schmelzofens, um die Häfen darauf zu setzen; 11) (Ziegelbr.), in Ziegelöfen niedrige Mauern neben dem Schürherde, um die zu brennenden Ziegel darauf zu setzen; 12) (Hüttenw.), der Ort, auf welchen das Erz gestürzt u. gebrannt wird; 13) ein Geräth oder ein Ort von Stein, Rasen, besonders von Holz mit oder ohne Lehne, einfach, oder auch mehr lang als breit verfertigt, damit mehrere darauf sitzen können; daher 14) eine Versammlung von Personen, beson-

ders von Gerichtspersonen, weil diese als zum Collegium versammelt sitzend gedacht werden; 15) auf Universitäten so viel wie Facultät; 16) (Schiffb.), an Galeeren ein Bret, auf welchem 4 — 5 Ruderknechte sitzen, die gemeinschaftlich ein Ruder regieren; solcher Bänke hat in der Regel jede Galeere 32; 17) ein niedriger Tisch, an welchem viele Handwerker ihre Arbeiten verrichten oder ihre Waaren verkaufen, so: Drehbank, Hobelbank, Fleischbank, Brotbank; 18) die Gerechtigkeit, Fleisch und Brot zu verkaufen (vergleiche Bäcker, Fleischer); an den meisten Orten ist eine gewisse Anzahl dieser Bänke für die zünftigen Meister, und in größeren Städten auch für unzünftige Dorfbäcker und Schlächter; diese Gerechtigkeit ist dann ein erkäufliches Eigenthum; 19) (die Bänke), ein Gebäude, worin Fleisch und Brot feil gehalten wird; 20) (beym Hazardspiel), die Casse desjenigen, gegen welchen die Pointeurs spielen, so: die Bank ist 1000 Thaler; B. legen, eine Summe Geldes bestimmen, oder wirklich auf den Spieltisch legen, gegen welche pointirt werden kann; B. halten, der Spieler seyn, gegen welchen andere pointiren; B. sprengen, die Casse des Bankhalters ganz gewinnen.

Bank (Banco, Banque, Handlgsw.), 1) das Wechselcomtoir eines Kaufmannes, so genannt, weil ehemahls die Wechsler, besonders in Italien, ihr Geschäft auf öffentlichem Markte, an Wechseltischen (Bänken) sitzend, trieben. 2) Eine staatswirthschaftliche Anstalt zur Beförderung und Erhaltung des Credits. Man hat: a) Leihbanken (nicht mit Leihhäusern, die nur augenblicklichen Verlegenheiten Armer abhelfen sollen, zu verwechseln), Anstalten, welche auf edle Metalle und Staatspapiere, die auf kurze Frist u. in Quantitäten von bedeutendem Werthe als Faustpfand eingesetzt werden, Geld leihen; b) Girobanken (Umschreibebanken, Depositenbanken, obgleich letztere auch in sehr verschiedenem Sinne genommen und selbst für Leihbanken gebraucht werden) sind solche, die ungemünztes oder ausgeprägtes edles Metall nach dem Feingehalte annehmen, und nach demselben Fuße, jedoch mit Abzug einer Provision, auf Verlangen zurückzahlen; da sämmtliche Münzen wegen des Prägelohns, der Abnutzung und wegen eines Gewinnes, den die meisten Staaten noch von der Münze ziehen, bedeutend weniger wahren Metallwerth haben, als der ist, unter dem sie cursiren, so haben viele Banken eine den wahren Metallwerth bezeichnende Rechnungsmünze angenommen, nach der die Bücher geführt werden, und die gewöhnlich durch den Zusatz: Banco, angedeutet wird. Jeder, der in eine Girobank etwas zahlt, erhält in den Büchern derselben ein eigenes Blatt mit Credit und Debet, auf dem ihm die entrichtete Summe zu, und wenn er sich dieselbe zurückzahlen, oder, was weit häufiger vorkommt, auf einen Andern übertragen läßt, abgeschrieben wird. Es erleichtert dieß den Handelsverkehr außerordentlich, weil der Kaufmann, um die mit Aufbewahrung großer Summen verbundene Gefahr und den durch das Zählen und die detaillirte Buchführung verursachten Zeitverlust zu vermeiden, sich durch Guthaben in der Bank gegen Geldverlegenheiten sichert, und wenn er mit derselben in bedeutendem Verkehre steht, auch seinen Credit steigert, überdieß auch die Geschäfte mit dem Auslande erleichtert werden. Die Bücher der Girobank müssen, um nicht die Handelsgeheimnisse der Theilnehmer zu verrathen, als unverbrüchliches Geheimniß behandelt werden.

c) Zettelbanken (Umlaufsbanken, Notenbanken); sie werden durch Einlagen von Actien gegründet, die wohl von dem Besitzer an einen Andern verhandelt, nicht aber von der Bank selbst zurückgefordert werden können. Die eingezahlten Summen notiren sie nicht, wie bey den Girobanken, in eigenen dazu eingerichteten Büchern, sondern geben dafür Bankscheine, die gleich dem Gelde ohne Provision aus einer Hand in die andere gehen, und von Jedem freywillig genommen oder zurückgewiesen werden können, von der Bank aber, wenn man sie ihr präsentirt, mit baarem Gelde eingelöst werden. Zuweilen erläßt der Staat Gesetze, daß solche Scheine im Handel und Wandel angenommen werden müssen. Die Zettelbanken erleichtern Zahlungen im Großen und in der Ferne außerordentlich, u. sind um so nothwendiger, je lebhafter der Handelsverkehr eines Staates ist. Verlorne oder durch Zufall vernichtete Bankscheine werden in einigen Banken, wenn sich auf die deßhalb erlassene öffentliche Bekanntmachung kein Besitzer meldet und der letzte Besitzer die Nummer weiß, diesem vergütet, von andern und den meisten aber nicht ersetzt. d) Wechselbanken (Discontobanken), Banken, die auch Wechsel gegen eine Provision von einigen Procent, sobald sie mit den Giro's von wenigstens 2 soliden Häusern versehen sind, discontiren. Da die Einrichtungen nach den verschiedenen Staaten auch verschieden sind, und jede B. den möglichst großen Gewinn haben und Nutzen stiften will, so verschmelzen diese Einrichtungen oft mit einander, u. Girobanken sind oft auch Leihbanken, Zettelbanken, oft Wechselbanken, manche sogar alle Gattungen auf einmahl. — Außer den öffentlichen Bankanstalten gibt es auch Privatbanken, u. besonders sind diese in England, wo es über 600 dergleichen gibt, und in den nordamerikanischen Freystaaten gewöhnlich. In England muß jede solche Privatbank einen eisernen Bestand von Banknoten der großen Staatsbank in Deposito haben, u. sie gibt dann wiederum Promessen aus, die wie Staatsbankscheine cursiren, u. nur selten der betreffenden Bank zur Auszahlung präsentirt werden. Sie beschäftigen sich auch mit Discontiren sicherer Wechsel und mit Leistung von Vorschüssen. Jede Bank muß das Zutrauen des Publicums zu gewinnen suchen, daß das ihr gezahlte Geld zu jedem Augenblicke zurück erhalten werden kann. Die Girobanken suchen dieß dadurch zu vergewissern, daß sie die bey ihnen deponirten Gelder oder Metallbarren ganz oder theilweise in besonderen, sicher gegen Diebe und Feuer verwahrten Gewölben deponiren, die Zettelbanken, daß sie so viel Geld vorräthig halten, als sie nach gemachten Erfahrungen zu einer bestimmten Zeit brauchen, und daß sie sich bey Kaufleuten und der Regierung eines Credits versichert halten, um bey unvermuthetem Anströmen von Bankscheinen Reserven zu haben. Banken, welche die eingegangenen Capitale benutzen, um wieder mit ihnen Geld zu gewinnen, müssen besonders vorsichtig seyn, Niemand zu leihen, der nicht ihr volles Vertrauen verdient. — Österreich errichtete 1703 eine Girobank, 1714 aber eine Leihbank, die im 7jährigen Kriege für 12 Mill. Gulden Bancozettel ausgab, welche 1784 mit 20 Mill. und später noch zu einer höheren Summe erhöht wurden; 1797 erhielten dieselben Zwangsumlauf, sanken aber allmählig herab. Sie wurden daher 1811 auf 1/5 ihres Nennwerthes herabgesetzt, so daß ein neu ausgegebener Einlösungsschein so viel wie 5 fl. Bancozettel werth seyn soll-

Digitized by

te. Auch diese Einlösungsscheine haben sich indessen nie auf ihren Nennwerth gehoben, und sind endlich nach langem Schwanken durch weise Finanzoperationen so fixirt, daß sie gegen Silbergeld = 5 : 2 stehen. Im J. 1818 ward durch kaiserliche Befehle eine neue, durch die Actionärs selbst zu verwaltende Bank errichtet, und zu allen Bankgeschäften berechtiget. Es fanden sich jedoch Anfangs nicht genug Theilnehmer, so daß der Staat noch 25,000 Actien übernehmen mußte. Die Bankscheine sind nicht unter 5 fl., und werden von öffentlichen Cassen angenommen; doch macht die B. auch Geschäfte mit Wechselankauf, und als Leihbank besonders in Staatspapieren. Sie rechnet nach Conventionsgeld.

Bank, slowak. Dorf in der Neograder Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, mit einer evang. lutherischen Kirche und 500 Ew., die Feld- und Weinbau treiben, und einem großen merkwürdigen Teiche, der bey dem stärksten Regen nicht anschwillt, aber auch in der größten Dürre nicht abnimmt. Die auf dem Gränzgebiethe des Dorfes entdeckten Steinkohlen werden noch nicht benutzt.

Bank des Hippokrates (scamnum Hippocratis, Chir.), mechanische Vorkehrung zur Einrichtung verrenkter Glieder, und zur Auseinanderziehung der verrückten Stücken gebrochener Röhrenknochen. Man macht in neuerer Zeit keinen Gebrauch davon.

Bánk (Paul), siebenb. Vice-Woywod unter Ferdinand I. Ehe Siebenbürgen an Ferdinand kam, war er bey dem berühmten Bischof und nachmahligen Erzbischof, Georg Martinuzzi, sehr beliebt. Als dieser aber am 17. Dec. 1551 von Castaldo getödtet wurde, hielt er es bereits mit diesem, und eilte nach Szamos-ujvár, um sich der Schätze des Ermordeten zu bemächtigen, was aber der Commandant, Paul Csaky, nicht zuließ.

Banka, ein slavisches D. in der Neutraer Gespannschaft in Niederungarn, an der Waag, dem Pöstbenyer Bade gegenüber, hat einen Steinbruch mit einigen Kalk- und Kreideadern, ist gräfl. Erdödysch.

Bank-actien, Scheine, durch die deren Besitzer beweist, daß er Antheil am Fonde und also auch am Gewinne einer Bank habe, oder daß er in die Rechte einer Person getreten sey, die ihr Capital darin eingelegt hat; die B. A. lauten auf bestimmte Summen von 1, 5, 10, 50, 100 Thaler ꝛc., und sind wohl von Bankscheinen zu unterscheiden. Sie haben einen förmlichen Cours, der nach den polit. Conjuncturen und sonstigen Verhältnissen wechselt. Besonders sind die Wiener Bankactien beym Staatspapierhandel im Umlaufe. Vgl. Actien.

Bankasoy, s. Bancasey.

Bankerot, Bankerottiren, siehe Banquerot.

Bankert (Justus), von niederem Stande, aus Vliessingen gebürtig; erhob sich vom Matrosen nach und nach bis zum holländischen Admiral von Seeland, gründete seinen Ruhm vorzüglich in einem Gefechte gegen 13 Dünkirchner Schiffe, wovon er 3 in den Grund bohrte, darauf sich aus den Händen der übrigen 10, glücklich rettete. Von allen seinen Leuten blieb er allein unverwundet. 1628 befehligte er ein Schiff unter dem Admiral Peter Hein, der sich der span. Silberflotte bemächtigte; 1629 half er Fernambuk in Brasilien erobern, und leistete auch 1636, 38, 39 große Dienste. Nicht so glücklich gelang 1646 der Versuch mit einer holländischen Flotte von 52 Segeln, das von den Portugiesen genommene Brasilien wieder zu erobern, obwohl die Wegnah-

me von 5 portugiesischen Schiffen die Unkosten der Ausrüstung deckten. Er starb auf der Rückreise.

Banknoten (B.=zettel, =scheine), 1) so v. w. Bankactien; 2) Papiergeld, welches von öffentlichen Banken, aber auch wohl ohne dieselben von den Regierungen ausgegeben wird. Die Größe ihres Werthes ist sehr verschieden; die englische Bank hat deren bis zu 1000 Pfund Sterlinge (6000 Thlr.); sonst gehen sie wohl, besonders in Nothzeiten, bis auf einzelne Groschen herab (so in Dänemark im J. 1813 u. folg.). Oft hat das Papiergeld mit der baaren Münze gleichen Werth; einzeln steht es wegen der Bequemlichkeit des Gebrauches selbst zuweilen noch etwas höher; sehr häufig fällt es aber auch beträchtlich unter seinen Nennwerth, oft bis auf 1/5, 1/6 und weniger. Bey dem bedeutenden Werthe der Banknoten sind sie häufig nachgemacht worden. Vergebens hat man alle ersinnliche Mittel angewendet, und in England selbst einen Preis darauf gesetzt, dieses Nachmachen unmöglich zu machen. Selbst die Vereinigung des Kupferdruckes mit dem Drucke von eigenen Typen, künstlichen Wasserzeichen im Papier und eingedrückten Stempeln haben dieß nicht vermocht, und nur das neue 1820 in England erfundene Verfahren, wornach eine gewisse Anzahl gerader Linien mit eyförmig gebogenen krummen Linien, von verschiedener Excentricität eine Art Schachbret mit abwechselnd schwarz und rothen Linien bilden, scheinen das Problem gelöst zu haben, da nicht einmahl dem Besitzer dieser Maschine, sondern nur den ersten Beamten der Bank die Art dieser Anordnung bekannt ist; seit der Zeit soll das Verfälschen der B. wirklich unterblieben seyn.

Banknoten=Nachmachung oder **Verfälschung**, s. **Creditspapierverfälschung u. Creditspapiernachmachung.**

Banko, ein Badeort, eine halbe Stunde von Kaschau entfernt, in der Abaujvarer Gespannschaft in Ungarn, in einer waldigen Gebirgsgegend, dessen Bäder stark besucht werden.

Banks (Sir Joseph), Baronet. Dieser berühmte englische Naturforscher stammt aus einer ursprünglich schwedischen Familie, welche seit einem Jahrhunderte sich in England niedergelassen hatte, und ist in Lincolnshire im Dec. 1740 geboren. Er empfing seinen Unterricht zu Eton und Oxford. Nachdem er 1763 die Universität verlassen hatte, besuchte er die Hudsonsbay, um naturhistorische Forschungen anzustellen, und schiffte sich, um diesen Zweck weiter zu verfolgen, mit Cook zu dessen Entdeckungsreise ein. Ihn begleitete sein Freund, der Doctor Solander. Auf Feuerland geriethen diese beyden Naturforscher in die größte Lebensgefahr; auf einem Gange in das Innere dieses wüsten Landes, dessen Merkwürdigkeiten sie kennen lernen wollten, hatten sie den Weg verloren, und waren nahe daran, während der furchtbar kalten Nacht zu erfrieren; nur mit äußerster Mühe erwehrten sie sich des Schlafes. Durch Banks wurde der Brotbaum nach den amerikanischen Inseln gebracht. In der nachher erschienenen Beschreibung dieser Reise sind die botanischen Beobachtungen von ihm. Im J. 1771 creirte ihn die Universität Oxford zum Doctor des Civilrechtes. Das Jahr darauf besuchte er die Insel Island, um ihre Naturerzeugnisse kennen zu lernen. Nachdem Sir John Pingle im J. 1778 sein Amt als Präsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaften niedergelegt hatte, trat Banks an dessen Stelle, und blieb ununterbrochen an der Spitze dieser gelehrten Gesellschaft, wiewohl er im

Jahre 1784 sehr heftige Angriffe von einigen der vornehmsten Mitglieder wegen seines Betragens gegen Dr. Hutton und seiner Nichtachtung des mathematischen Theiles der Gesellschaft erleiden mußte. Im J. 1781 ertheilte ihm der König die Pairswürde; die Franzosen aber erwählten ihn 1801 zum Mitgliede des Nationalinstitutes, weil sie es seiner Verwendung verdankten, daß sie die Papiere von La Perouse, welche auf seine Reise Bezug hatten und in die Hände der Engländer gefallen waren, zurück erhielten. Seine Bibliothek und seine naturhistorischen Sammlungen haben nicht ihres Gleichen. Eine Ehe, die er 1779 schloß, ist kinderlos geblieben. Außer einzelnen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften und Beyträgen zu den Schriften einiger gelehrten Gesellschaften hat er nichts geschrieben als ein kleines Werk: A short account of the cause of blight, the mildew and rust in corn, 1805. Er starb den 19. Juny 1820. Nach seines Bibliothekars, Browne, Tode fallen seine Sammlungen dem britischen Museum anheim.

Banksia (banks. L. fil.), Pflanzengattung, nach Jos. Banks benannt, zur natürl. Familie der Proteaceen, und zur 4. Classe 1. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Durch Brown ist diese, bloß neuholländische Pflanzen befassende Gattung auf wenigere Arten beschränkt worden, die gleichwohl noch sehr zahlreich sind (über 30), und zum Theil Gartenzierden abgeben, als welche sie gleich den Cappflanzen zu behandeln sind.

Banks-insel (Geogr.), Ins. im N.O. der neuen Hebriden, 12 M. im Umfange, entdeckt von Bligh.

Banks-land (Geogr.), Eyland in dem Nordpolaroceane, wahrscheinlich der Mündung des Kupferminenflusses gegenüber, von Parry und Franklin gesehen, aber nicht untersucht, und vom Erstern bloß benannt. Von Melville aus unterschied man an demselben drey vorspringende Vorgebirge.

Bank-thaler, 1) an mehreren Orten so v. w. Thaler Bankgeld; 2) wirkliche Münze; so seit 1813 in Dänemark, richtiger Reichsbankthaler. 3) Silbermünze, auf Errichtung der Berliner Bank (1765) geschlagen. Werth fast 1 Species. Sie ist so selten, daß man an ihrem Daseyn gezweifelt hat.

Bann (bannum), 1) im weitesten Sinne Alles, was die Freyheit eines Menschen einschränkt, daher 2) der oberherrliche Zwang; 3) das Geboth oder Verboth einer Obrigkeit; besonders 4) der Aufruf und Zwang zur Heeresfolge (vgl. Ban); 5) so v. w. Bannrecht; 6) das Ausschließen aus einer bürgerlichen Gemeinschaft, also so v. w. Acht; 7) das Ausschließen von einer geistlichen Gemeinschaft, eine kirchliche Strafe. Bey den Juden war der B. sehr gewöhnlich, und wahrscheinlich von Esra nach der babylonischen Gefangenschaft eingeführt. Durch den kleineren B. (Niddui) ward der, den er traf, vom Umgange mit Menschen (nur nicht von dem mit Weib und Kind) ausgeschlossen. Der größere (Cherem) ward gegeben, wenn Besserung nicht erfolgte, und verursachte Ausschluß von aller menschlichen Gesellschaft. Der höchste B. (Schamatha) dauerte bis an den Tod und war wohl nichts mehr als der fortgesetzte zweyte B.

Bann (Rechtswort), hieß ehedem die gerichtliche Erklärung, welche einen flüchtigen Verbrecher aller seiner Rechte verlustig erklärte. Hiernach ist dieses Wort gleichbedeutend mit Achtserklärung (s. d.). Sowohl Wort als Sache hat sich in der neuern Zeit verloren; doch wird das Wort noch in

Zusammensetzungen z. B. bey Bann-gericht (s. d.) gebraucht.

Bann, Fl. in Irland, fließt von Newry in Down unter dem Nahmen des obern Bann, nördlich dem Lough Steagh zu, durchströmt den See, und ergießt sich, als einziger Abzug desselben, nun der untere Bann genannt, in das Meer. Er trennt die Grafschaften Down und Antrim von Irland, und hängt durch Canalverbindung zunächst Newry mit dem Busen von Carlingford zusammen.

Bannen, 1) zwingen, besonders in der Bedeutung, Geister bannen (s. Geisterbeschwörung); 2) vertreiben; 3) an einen Ort zu bleiben nöthigen; 4) (Rechtsw.), durch obrigkeitlichen Befehl zu etwas verbinden; 5) verordnen; 6) vorladen; 7) verbiethen; 8) bestrafen; 9) verweisen; 10) Steuern eintreiben; 11) bekannt machen. Die meisten dieser Bedeutungen, besonders die letzteren, sind veraltet.

Banner (Bannier, falsch Panner, Pannier), 1) im Mittelalter die Haupt- und Heerfahne, oft von so ungeheuerer Größe, daß sie auf einem eigenen Wagen ins Gefecht gefahren wurde; 2) bildlich für Schaar; so der Banner der freywilligen Sachsen, ein Corps Freywilliger, das 1813 nach der Schlacht von Leipzig von dem interimistischen russischen Gouvernement des Königreichs Sachsen zum Kampfe gegen die Franzosen errichtet ward.

Banneret, Knight-Banneret, ein Banneretritter, heißt in England, der wegen einer ritterlichen That unter einer Fahne bey der Armee zum Ritter gemacht worden ist. Vormahls nannte man in Frankreich Bannerets alle Herren, welche das Recht hatten, die Fahne oder das Banier fliegen zu lassen, das ist, welche ihre Lehensleute zusammen fordern konnten, um eine Compagnie zu Pferde daraus zu machen, wenn der Arriere-Ban aufgebothen wurde.

Banner-herren, hießen vormahls in Deutschland diejenigen, welche eine Fahne oder ganze Compagnie von Dienstverpflichteten aus ihren Herrschaften stellen konnten. In den mittleren Zeiten waren sie mit peinlicher Gerichtsbarkeit belehnte Herren, weil die Fahne das Zeichen der oberstrichterlichen Gewalt war.

Bannermann (Alexander), englischer Kupferstecher, geb. 1730; stach Josephs Tod, und viele Portraits zu Horaz Walpole's Werke: Anecdoten über Künste und Künstler ꝛc., London 1762.

Banner-schild, in der Wappenkunst ein ganz viereckiger Schild, dergleichen ehedem die Bannerherren führten.

Bannesdowne, B. in der englisch. Grafsch. Sommerset, an dessen Fuße die St. Bath erbauet ist.

Bann-fluch, s. Kirchenbann u. Acht.

Bann-forst, in den Rechten ein Forst, dessen gemeiner Gebrauch verbothen ist, ein Gehäge.

Bann-gerichte heißen in einigen Provinzen der österreichischen Monarchie, z. B. in Steyermark, die Criminalgerichte der Dominien auf dem flachen Lande. Sie haben keine ordentliche Beysitzung durch bleibende geprüfte Criminalrichter, sondern werden in Beziehung auf die Vornahme des articulirten Verhöres und die Urtheilsfällung durch die herumreisenden Bannrichter (s. d.) versehen; weßhalb auch die Urtheile vor ihrer Kundmachung dem Obergerichte zur Bestätigung vorgelegt werden müssen.

Bannier, s. Banner.

Bannier (fälschlich gewöhnlich Banner), 1) (Gustav) schwedischer Reichsrath; ward wegen Anhänglichkeit an

den von den Schweden gehaßten König Sigismund von Pohlen 1630 zu Linköping enthauptet. 2) (Johann Gustavson), Sohn des Vor., geb. 1596 auf dem väterlichen Gute Djurholm; genoß unter den Augen Gustav Adolph's seine treffliche Erziehung, nahm 1615 Kriegsdienste, ward 1617 Cornet, 1620 Capitain, zeichnete sich zuerst gegen die Russen, und dann, von 1626—29, gegen die Pohlen so aus, daß er 1630 schon Reichsrath und General der Infanterie ward. Unter Gustav Adolph ging er in demselben Jahre nach Deutschland, half den Bärwalder Vertrag mit Frankreich schließen, beobachtete nach der Leipziger Schlacht, zu deren Gewinn er viel beygetragen, Pappenheim in Niedersachsen, und zwang ihn, Magdeburg zu räumen. Hierauf zu seinem König in Baiern stoßend, säuberte er Schwaben von den Kaiserlichen, focht mit bey Nürnberg gegen Wallenstein, und blieb wegen einer Verwundung am Arm, zur Zeit der Schlacht von Lützen, mit 12000 Mann an Baierns Gränzen zurück; 1633 befehligte er ein kleines Heer an der Mittelelbe, ward 1634 Feldmarschall und commandirender General im niedersächsischen Kreise, entriß, mit Brandenburgern vereint, den Kaiserlichen Frankfurt u. Krossen, vereinigte sich mit dem sächsischen General Arnim in Schlesien, und drang Ende Juny in Böhmen ein. Nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen trennten sich die Sachsen und Brandenburger von ihm; er zog deshalb nach Thüringen, ward aber hier von den Sachsen verjagt, und begab sich ins Magdeburgische; er schlug den Churfürsten, Johann Georg von Sachsen, der sich gegen die Schweden erklärt hatte, bey Dömitz 1635, trieb die Sachsen aus Mecklenburg, und drang durch die Mark bis Naumburg vor. Bey Annäherung der Sachsen, die ein kaiserliches Corps unter Hatzfeld verstärkte, zog B. sich im April 1636 an die Elbe zurück; die Sachsen eroberten Magdeburg, wurden aber bey Wittstock den 25. September auf das Haupt geschlagen. Siegend drang er hierauf wiederum nach Sachsen vor, eroberte 1637 Torgau, konnte aber Leipzig nicht einnehmen, und mußte froh seyn, als er, fast ringsum eingeschlossen, nach Pommern entkam, wohin ihm Gallas folgte. Ende d. J. 1638 vertrieb er, nachdem er Verstärkungen aus Schweden erhalten hatte, den General Gallas aus Pommern, drang 1639 von Neuem in Sachsen ein, verheerte es auf's Schrecklichste, schlug die Sachsen den 4. April bey Chemnitz, rückte auch nach Böhmen vor, schlug die Kaiserlichen bey Brandeis und behauptete sich daselbst bis 1640. Nach neuer Verheerung Meißens vereinigte sich bey Erfurt das weimarische Heer unter Guebriant, so wie die Hessen und Lüneburger mit ihm; weil aber der Angriff auf Piccolomini bey Saalfeld mißlang, zog sich B. nach Hessen zurück; Piccolomini folgte ihm, ward aber bey Höxter geschlagen. In Verbindung mit Guebriant drang er nun im Jan. 1641 durch Thüringen, das Voigtland und die Oberpfalz bis Regensburg vor, um den dortigen Reichstag zu verjagen, ward aber durch das plötzlich eingefallene Thauwetter an Eroberung der Stadt gehindert, zog sich, von allen Seiten gedrängt, nach Sachsen zurück, u. starb an den Folgen der ausgestandenen Strapazen, u. der Unmäßigkeit. bes. im Wein, schwerlich aber, wie Einige behaupten, an Gift, den 10. May 1641 zu Halberstadt. 3) (Gustav), dessen Sohn, allgemein der tolle B. genannt; starb 1677 als Generalgouverneur von Ingermannland, ohne Nachkommen. 4) (Johann), ein fanatischer Schneider zu Stargard

bey Danzig, ums J. 1620; suchte durch bes. gegen die Geistlichen gerichtete Schriften theosoph. Meinungen zu verbreiten, mußte Stargard verlassen, und ward in Schweden als Irrlehrer enthauptet.

Banniza, 1) (Joh. Peter), Jurist, geb. 1707 zu Aschaffenburg; st. als k. k. Hofrath und Professor in Wien 1775; schrieb: Einleitung zu dem kaiserl. Reichskammergerichtsprozeß, Würzburg 1740, Wetzlar 1769; Systema jurisprudentiae criminalis, Wien 1755, 8. 2) (Joseph Leonhard B. von Bazan), Sohn des Vor., geb. zu Würzburg 1733; ward 1762 Professor und starb zu Innsbruck 1800 als Regierungsrath und Professor der Rechte; schrieb: Delineatio juris criminalis secundum constitutionem Carolinam Theresianam, Innsbruck 1772, 2 Bde. 8.; Anleitung zu dem allgemeinen bürgl. Gesetzbuch, 1. Thl., Wien 1787, 8.; Alphabeth. Gesetzlexicon über das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch, 1. Theil, ebendaselbst 1788, 8., u. m. a.

Bannok, kl. Fl. in der Grafsch. Stirling in Süd-Schottland, welcher zwischen sehr hohen Ufern nach dem Meerbusen Forth zuläuft.

Bannokburn, Dorf in der Süd-Schottländischen Grafsch. Stirling, mit Fabriken für Tartan, Baumwollenzeuge und Leder.

Bannon, kl. Hafen in der Grafsch. Werford in der Irländischen Prov. Leinster.

Bann-richter sind jene einzelnen, in verschiedenen Theilen jener Provinzen, wo Banngerichte bestehen, angestellten Criminalrichter, deren Geschäft es ist, von Zeit zu Zeit die in ihrem Bezirke liegenden Banngerichte zu bereisen und dort mit den Inquisiten die articulirten Verhöre aufzunehmen und das Urtheil über sie zu schöpfen (s. Banngericht).

Bann-strahl, bildlich d. Kirchenbann (s. d.), besonders wenn derselbe in der katholischen Kirche vom Papste ausgeht.

Bano (Banho), Villa in der Correçao de Viseu, Provinz Beira, am Vouga; hat Bäder.

Bánócz, Banowce, ein slowak. D. in der Zempliner Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit kathol. und reform. Einwohnern. Die Vorfahren der reformirten Einw. waren einst Magyaren, degenerirten aber in der Sprache zu Slaven. Dieses Dorf ist merkwürdig, weil hier (so wie in einigen andern Ortschaften) die ganz eigene sotakische slawische Mundart gesprochen wird (s. d. A. Sotaken), die ein Gemisch aus slavischen und ungarischen Wörtern ist, in der zum Theil gepredigt wird und in welcher auch die Psalmen Davids und das neue Testament im Drucke erschienen sind. Das Ackerland beträgt 912 Joche.

Banolas (Geogr.), Villa mit 3200 E. und bedeutendem Leinwandhandel in Catalonien (Spanien).

Banomas (Geogr.), ein Indianerstamm in dem Columbiadep. Quito am Maranhon, welcher 1683, von dem Jesuiten Sam. Frith bekehrt, das Christenthum angenommen hat.

Banos (Geographie), Ortschaften mit Bädern, 1) in Jaen, am Guadalquivir, 1200 E.; 2) B. de Ebro, in Burgos und Alava am Ebro; 3) in Galicien am Minho, sämmtlich in Spanien; 4) los B., in der Prov. Laguna auf der Insel Manila.

Banostar, Dorf in der syrmischen Gespannschaft des Königr. Slavonien, noch im 15. Jahrh., vor der Invasion der Türken, eine berühmte, große und wohlgebaute Stadt, wovon man viele Reste sieht.

Banow, Mfl. in Mähren, Hradischer Kr., zur Herrsch. Hungarisch-Brod gehörig, mit 138 H. u. 950 E. Nicht fern davon ist ein Sauerbrunn.

Banquerott (Banqueroute, von dem italienischen banca und rotto, da nach der alten Sitte die Zahlbank der verschuldeten Kaufleute zerbrochen ward), derjenige Zustand eines Kaufmannes, oder auch einer andern Person, in welchem er wegen zu vieler Schulden die Zahlungen einzustellen genöthiget ist.

Banquet, im nördl. Amerika, und vornehmlich auf der Bank von Terre Neuve, die Benennung der Fahrzeuge, welche zum dortigen Fange der Stockfische, des Rochen und anderer Fische gebraucht werden.

Banquett, ein feyerlicher Schmaus, Hochmahl.

Banquette, 1) in der Befestigungskunst eine Erhöhung oder Erdbank an der innern Seite des Walles, wodurch die darauf stehenden Soldaten in den Stand gesetzt werden, über weg zu sehen und zu schießen; 2) der Fußweg längs einer fahrbaren Straße, er mag erhöhet seyn oder nicht.

Banquier (Bankier, Bankherr), 1) ein Kaufmann, der sich ausschließend mit dem Geld- und Wechselhandel, wie auch mit dem Handel von Staatspapieren, im weitern Sinne aber mit jedem Verkehre, der durch Geld oder Credit zu betreiben ist, beschäftiget. Die B. nehmen daher Gelder zu geringen Procenten von Andern an, leihen sie zu höheren (gewöhnlich 6 Procent) aus, schießen auf ihnen consignirte Waaren vor, beziehen auf fremde Häuser und lassen auf sich beziehen, discontiren Wechsel (wobey sie gewöhnlich 1/3 — 2 Proc. Provision nehmen) und haben hauptsächlich bey dem Handel mit Staatspapieren die Hände im Spiel. Fast jeder bedeutende Kaufmann hat bey einem B. ein Conto corrente (s. d.), und bezieht von ihm die für sein Geschäft und seinen Privatbedarf nöthigen Gelder, zahlt aber dagegen an ihn auch die bedeutenderen eingehenden Posten, ob. weist seine auswärtigen Forderungen an ihn an, wo dann der B. gegen Provision die Eincassirung besorgt. Es leuchtet demnach ein, daß die B. die Seele des Handels sind, besonders in Deutschland, wo die Privatcapitalisten sich gewöhnlich nur in Vorschüsse auf Hypotheken einlassen, und sehr bedeutende Handelsplätze, wie Frankfurt a. M., Leipzig, Augsburg ꝛc. keine öffentlichen Banken haben, ferner daß der Fabrikant und Kaufmann nur bey ihnen in zufälligen augenblicklichen Stockungen des Absatzes Hülfe findet, daß sie den Verkehr der Handelswelt unter einander sehr erleichtern, u. daß sie die Vermittlung zwischen Staat und Unterthan, so wie die Verbindung mit dem Auslande bewirken. Es sind daher den B. die umfassendsten Kenntniße, besonders auch Geläufigkeit mehrerer Sprachen, Kenntniß von den Geld-, Münz- u. Wechselverhältnissen, so wie der auf sie Bezug habenden Gesetze in den Ländern, mit denen sie zu thun haben, Bekanntschaft mit den Verfassungen der ihnen wichtigsten Staaten, und eine gewisse, mehr gegebene, als erlernte Umsicht, wodurch sie die künftig eintretenden Handelsconjuncturen schon vorher ahnen, nöthig. 2) Ein Director oder Deputirter einer öffentlichen Bank, daher so w. a. Bankherr 1); 3) beym Hazardspiel der, dem die Bank gehört, und der Bank hält; 4) der Beamte zu Rom, welcher die päpstl. Ausfertigungen besorgt.

Banquo, Than von Lochquhabir in Nord-Schottland, unter dem König Duncan um 1045; strebte durch Gerechtigkeit den Räubereyen u. anderen Unordnungen zu steuern; seine Geg-

ner überfielen ihn aber auf seinem Schlosse, und ließen ihn, mit Wunden bedeckt, unter den Todten liegen. B. kam indessen wieder zu sich, und erhielt von Duncan die Vollmacht, die Rebellen zu verfolgen; mit Makbeth trieb er sie so in die Enge, daß sie in ihrem letzten Schlupfwinkel sich selbst gegenseitig tödteten. Wieder mit Makbeth stritt er gegen die von England aus in Schottland vordringenden Normänner, und trieb sie, die den König bereits besiegt hatten, zurück. Der König hatte sich hierbey schlecht und unklug benommen, und Makbeth beschloß, ihn vom Throne zu stoßen. B. wußte darum, ohne eigentlich zu dem Anschlage etwas beyzutragen. Duncan ward ermordet, und Makbeth, König geworden, suchte sich nun der gefährlichen Großen zu entledigen, und ließ B. durch ihm in einer Haide auflauernde Mörder tödten. Sein Sohn Fleanchus entkam, und wird als der Stammvater der Stuarts genannt. Daß B. in Shakespeare's Makbeth vorkommt und bey Tafel erwartet, bereits ermordet, doch noch als Geist bey Tische erscheint, ist bekannt; daher Banquo's Geist, scherzhaftes Wort für jemand, den man noch bey Tische erwartet, und dessen Platz offen bleibt.

Banschas- od. Banjainseln, 16 kleine Inseln an der Westküste der Insel Sumatra, reich an Ambra, Vogelnestern und Kokosnüssen. Nur Niako gehört den Franzosen; die übrigen stehen unter Atschim und Sumatra.

Banstead-Downs, Ebenen in der engl. Grafsch. Surry, wo jährlich zu Pfingsten ein Pferderennen gehalten wird; sie haben den Nahmen von dem D. Banstead.

Banta (Winneta, ind. Myth.), nebst Aditi, Diti u. Kadhruwa, die 4 Töchter des Daksha, welche dem Kasyapa vermählt waren. Doch scheinen Aditi und Banta, so wie Diti u. Kadhruwa einerl. Begriff zu bezeichnen. Der ganze Mythus ist symbolisch. Kasyapa ist das Himmelsgewölbe, seine Gemahlinnen Licht (Banta, Aditi) u. Finsterniß (Diti und Kadhruwa). Der Sohn des Himmels und des Lichts ist die Dämmerung und der Tag, erstere ein nur am Obertheile ausgebildetes Kind.

Bantagan (Kahau, langnasiger Affe, cercopithecus nasica, nasalis larvatus, Zool.), Art aus dem Geschlecht nasalis (Ordnung der Vierhänder), röthlichfahl, mit 4 Zoll langer Nase, nacktem Gesicht, weißen Lenden und Schwanz, hellem Querstreif auf Arm und Brust; lebt auf den Sunda-Inseln gesellig, schreyt Kahau, schleudert sich von Baum zu Baum; ist boshaft; sie sammeln sich Morgens u. Abends.

Bantam (Geogr.), niederländische Provinz auf der Westspitze der Insel Java, 150 Q. M., mit 231.600 E.; gebirgig (Guang Karang 5263 Fuß), bewässert vom Tschikande und Ouder Ande, reich an Pfeffer, Holz; sonst eigenes Sultansreich, seit 1808 den Niederländern abgetreten, durch die Britten 1813 beunruhigt. Die Stadt gleichen Nahmens, wo die Niederländer 1595 die erste Factorey errichteten, ist jetzt wegen ungesunder Lage in Trümmern.

Banti, eine berühmte italienische Sängerinn, von niederer Herkunft, 1757 zu Crema geboren. Sie kam als ein junges Mädchen nach Paris, wo sie 1778 in einem Caffehhause zur Unterhaltung der Gäste sang, und durch ihre wohlklingende Sopranstimme die Aufmerksamkeit des damahligen Directors der komischen Oper an dem Theater der königl. Akademie der Musik in so hohem Grade auf sich zog, daß er sie für dieselbe engagirte. Hier erwarb sie sich bald einen so glänzenden Ruf, daß man sie als eine der

größten Sängerinnen ihrer Zeit bewunderte. Nachdem ihr Künstlerruhm in Frankreich begründet war, bereiste sie auch England und Italien, wo ihr überall gleiche Bewunderung, und sogar der Nahme: Virtuosinn des Jahrhunderts, zu Theil ward. Die Londoner Oper verherrlichte sie neun volle Jahre lang. Später zog sie sich in ihr Vaterland zurück, wo sie im Jahre 1806 zu Bologna starb.

Bantry, Flk. in der Grafschaft Cork in der Irländischen Prov. Münster, an der geräumigen sichern gleichnahmigen Bucht. Der Pilchard, der sonst die Küsten besuchte u. zu einem Handelszweig diente, ist jetzt gewichen.

Bantschilen, Einw. der Ins. Maginbanao, in Südwesten derselben, in Asien; sie sind nicht zahlreich, aber roh und wild, gehen fast ganz nackend, und haben keine andere Lagerstätte, als die bloße Erde, oder einen hohlen Baum.

Banus (Ban), ein altes königliches Erzamt (Reichswürde) in Ungarn, dessen Nahme wahrscheinlicher von dem slavischen Worte Pan, d. h. Herr, als von Banner, Banier, Panner, Panier (im Grundbegriffe gleich und wahrscheinlich auch einerley Wort mit Fahne, im Mittelalter fano, fanon, das in einer Urkunde Kaiser Otto's III. durch vexillum imperiale erklärt wird), welches wieder von Band oder Binde, das ist von dem an einer Stange befestigten Stück Zeug oder Leinwand, wodurch die Fahne entstand, und welches Wort daher auch ehemahls so viel als signum, besonders signum militare bedeutete, oder von Bann, das heißt obere Gewalt oder Macht (Wachter zieht die veraltete Bedeutung des nicht mehr üblichen Adjectivs bann, d. h. hoch, erhaben, vor) abgeleitet wird, (beyde Bedeutungen fallen jedoch zusammen, da Fahnen bey den Deutschen so wie bey d. Ungarn Zeichen der Hoheit oder des Oberbefehls, besonders im Felde, waren, und das Aufstecken der Heerfahne üblich war, wenn ein Aufgeboth an den Heerbann, Banderium, erging), herkommt. Die ungarischen Bane sind nur dem Nahmen nach von den alten Markgrafen Deutschlands, die zugleich Bannerherren waren (solche hatten das Recht, eine eigene Fahne zu führen, und ihre Ernennung gehörte zu den kaiserlichen Vorrechten), verschieden. Der Ban von Croatien, Dalmatien und Slavonien, jetzt auch nur kurz der Ban von Croatien, Banus Croatiae genannt (da sich sein politischer Wirkungskreis ohnehin nicht mehr über Slavonien und Dalmatien erstreckt), ist unter den Erz-, Kron- und Reichsbeamten des Königreichs Ungarn der Dritte. Bey der Krönungsfeyer trägt er den goldenen Reichsapfel. Ehemahls hatte er die Pflicht, die Gränzen von Ungarn gegen die benachbarten Feinde zu beschützen, im Kriege seine Gränzmiliz als Bannerherr anzuführen (an der Spitze des Banderiums zu stehen), und in Friedenszeiten dem Volke Recht zu sprechen, eine offenbare Ähnlichkeit mit den alten deutsch. Markgrafen (Gränzgrafen, von Mark, die Gränze). In der Folge gerieth aber dieses wichtige Erzamt zugleich mit den Gränzprovinzen Dalmatien, Croatien und Slavonien, welchen dieser Ban vorstand, in Verfall, und wenn gleich auf den Reichstagen des 17. und 18. Jahrhunderts der Ban von Croatien mit ansehnlichen politischen und militärischen Vorrechten wieder hergestellt wurde, so ist doch sein Wirkungskreis, theils durch den Verlust, den das Königreich Ungarn in jenen Gegenden wider die Türken und Venetianer (die sich Dalmatiens bemächtigten) erlitten hat, theils durch die eingeführte ganz

eigene militärische Gränzverfassung in einem Theile Slavoniens und Croatiens weit enger, als derselbe vor den Zeiten des Königs Ferdinand I. war. Der jetzige Ban von Croatien ist der Graf Gyulay (spr. Djulay). Ehemahls gab es in dem Königreiche Ungarn und dessen Nebenländern mehrere Bane, nahmentlich den Severiner oder Krajower in der heutigen Walachey, westlich vom Fluße Olt oder Aluta (Pray theilt in seinen Dissertat. pag. 138 ein fast vollständiges Verzeichniß aller Bane von 1249 an mit; wahrscheinlich war schon vor der tartarischen Verwüstung hier ein Ban, allein man kann darüber aus Mangel an Urkunden nichts mit Gewißheit entscheiden), und den Machower (Matschower) in Servien (Serbien), dessen Gebieth am 29. August 1521 an die Türken verloren ging. — Das Gebieth der Bane oder der Bezirk ihrer Herrschaft hieß Banat. Am längsten erhielt sich der Nahme des Temeschwarer Banats, ungeachtet schon längst keine Temeschwarer Bane mehr sind, indem die dazu gehörigen Gespannschaften, nach der Revindication von den Türken, von einander getrennt und im J. 1779 dem Königr. Ungarn incorporirt wurden und die gewöhnliche ungar. Comitatsverfassung erhielten, jedoch ist dieser Nahme noch im gemeinen Leben üblich, u. heißt auch vorzugsweise Banat, s. Banat. Hievon kommt auch das Wort Banale, od. kroatisches Banat, welches der Theil des Königr. Croatien heißt, der 172 Q. M. groß ist 5 Städte und 2068 Flecken und Dörfer und gegen 370,000 Einwohner hat. Er besteht aus den drey Gespannschaften Agram (Zágráb), Warasdin (Várásd) und Kreuz (Körös). Ein Theil des Banale gehörte einige Jahre zum Königreiche Illyrien, wurde aber wieder dem Königreiche Croatien einverleibt. — So auch Banal-Tafel, eine eigene Gerichtsstelle des Königreichs Croatien zu Agram, die 8 Beysitzer hat, an deren Spitze der Ban von Croatien ist. Die Jurisdiction dieser Gerichtsstelle ist in Croatien und Slavonien ganz dieselbe, welche der königlichen Tafel in Ungarn eigen ist, daher auch die Appellation durch den 9ten Reichstagsartikel von 1807 von jener nicht mehr an diese, sondern unmittelbar an die Septemviraltafel selbst verordnet worden ist.

Banwut, englische, aber unbewohnte Insel im W. von Magindanao in Asien, gesund und fruchtbar, besonders an einer dem Weinstocke ähnlichen Pflanze, deren Saft als Seife gebraucht wird.

Banya, St. von 3000 Einw. mit wichtigem Bergbaue in der Sathmarer Gesp. in Ungarn.

Bánya, ein ungarischer Ausdruck, der Bergwerk bedeutet, mit welchem die Nahmen vieler Städte u. Flecken in Ungarn u. Siebenbürgen, die Bergbau haben od. ehemahls trieben, zusammengesetzt sind, z. B. Abrud-Bánya, Baka-Bánya, Beszterecze-Bánya (Neusohl), Czino-Bánya, Felsö-Bánya, Kapnik-Bánya, Kiraly-Bánya (Unter-Hammer in Siebenbürgen), Körös-Bánya (Altenburg, in der Zarander Gespannschaft in Siebenbürgen), Libeth-Bánya, Lapos-Bánya (Steinbruch, in Siebenbürgen), Nagy-Bánya, Rima-Bánya u. s. w. Man suche diese Ortschaften unter dem Anfangsbuchstaben des ersten Wortes auf.

Bányácska, 1) (Nagy-Bányácska), rußniakisches Dorf in der Zempliner Gespannsch. in Oberungarn, dießseits der Theiß, an der Abaujvarer Gränze, im Thale Dávid-Vágás, mit einer griechisch-unirten Kirche, Eisengruben und großen Waldungen. 2) (Kis-Bányácska oder Sze-

phalom), kleines Dorf ob. Prädium in der Abaujvarer Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, an der Zempliner Gränze, ein Eigenthum des berühmten Veteranen der magyarischen Dichter und Literatoren, Franz von Kazinczy, der hier, in ländlicher Ruhe, seiner Familie, seinen Unterthanen und den Musen lebt. Liegt in einer reitzenden Gegend (daher der Nahme Széphalom oder Schönhügel). Die Einwohner sind Magyaren und Rußniaken.

Banz (Geogr.), ehemahlige reiche und berühmte Benedictiner Abtey, von Alberata, Gemahlinn Alberts von Babenberg, 1058 gestiftet, zu Anfang des 19. Jahrhundertes säcularisirt; jetzt Herrschaftsgericht mit schöner Kirche und Schloß auf einem Berge im baier. Ober-Mainkreise. Von ihm hat die Umgegend den Nahmen **Banzgau**.

Baodan, König in Irland um 565; ward aber, kurz nach seinem Regierungsantritte durch Colman der Krone beraubt, selbst bis in das Innere des Klosters, wo sich der berühmte Columba, der Apostel der Picten, aufhielt, verfolgt und dort ermordet. Ganz Ultonien ergriff, über diese Gräuelthat empört, die Waffen, und rächte Baodan's Tod an seinem Mörder.

Baol, kl. Landsch. in Mittel-Senegambien im Ober-Guinea, 20 M. lang u. 5 breit, mit dem Reiche Kajor verbunden.

Baone (d'a oder d'Abano Cäcilia), eine Tochter von Mainfroi, Grafen von Baone und Abano, aus dem alten Geschlechte jener Grafen, welche zu den Zeiten der Kaiser aus dem sächsischen Hause Padua und Vicenza beherrschten. Sie war die reichste und berühmteste Erbinn der Mark, und drey Mahl vermählt. Ihr erster Mann war der berühmte Ezzelin IV., welcher sie aber verstieß, und im Jahre 1183 nach Hause zurück schickte; von ihrem zweyten Manne, dem Giacomo Zanni, einem venetianischen Adeligen, trennte sie sich gleichfalls, und hing bis zu ihrem Tode an ihrem dritten Manne, Dalesmanini.

Baour-Lormian, geb. zu Toulouse 1771; ward Mitglied der franz. Akademie während der 100 Tage und vom Könige nach seiner Rückkehr bestätiget; ist in Frankreich vorzüglich berühmt wegen seiner Übersetzung v. Tasso's befreytem Jerusalem.

Bapaume, kl. befestigte, ziemlich gut gebaute Stadt im franz. Depart. der Meerenge von Calais, mit 3500 E., in einer dürren, wasserarmen Gegend.

Baphomet (**Baffomet**, **Baphemejus**, **Bappemejus**), das Teufelsbild, welches, nach den Beschuldigungen der Gegner der Tempelherren, diese angebethet haben sollen. Wie die meisten anderen Beschuldigungen des Tempelherrenordens ist wahrscheinlich auch diese ungegründet. Einige halten den B. für ein Sinnbild, das bey den mysteriösen Aufnahmen der Templer vorgekommen sey; Andere behaupten, man habe eine seltsam geformte goldene Hostienkapsel, welche die Templer geküßt hätten, für den B. ausgegeben. Von Hammer in Wien behauptet in einer lat. Abhandlung im 6. Bde. der Fundgruben des Orients, daß gewisse kleine, eherne, weibliche, mit einer Schlange umwundene Figuren mit bärtigem Kopfe, die sich häufig in Antiquitätensammlungen finden, Baphomete seyen, und gründet hierauf, so wie auf andere Combinationen, die Meinung, daß die Templer Gnostiker, Ophiten, Abtrünnige vom Christenthume u. s. w. gewesen wären. Dieser Behauptung ist vielfach widersprochen worden; man hat angegeben, daß die in Rede stehenden Figuren eher alchemische Symbole sind, als von den Templern herrühren, und Raynouard u. Sylvester de Sacy

haben mit Glück und Scharfsinn gezeigt, daß man unter B. ursprünglich schwerlich etwas anderes als Muhamed verstanden habe.

Baptisma (Baptismus, Baptismum, gr.), das Abwaschen, Eintauchen in Wasser, die Taufe (s. d.).

Baptista (v. gr.), der Täufer; s. Johannes der Täufer.

Baptista (Johann, genannt Monnoyer), geb. zu Lille 1635; berühmter Blumenmahler; lieferte bedeutende Stücke für das Haus des Herzogs von Montaigu in London; st. 1699.

Baptiste (Ludwig Albert Friedrich), einer der berühmtesten Tonkünstler auf der Violine, geb. zu Öttingen 1700; setzte Deutschland, Pohlen, Italien und Frankreich durch seine Kunst in Verwunderung, lebte zuletzt als Tanzmeister in Cassel, u. starb nach 1760. Einige schreiben ihm die Erfindung der Doppelsaiten zu.

Baptisterium (gr., lat.), 1) eigentlich der Theil der griechischen Bäder, wo warm gebadet wird; 2) Badewanne; 3) (natatio, piscina), ein zu Schwimmübungen bestimmter Teich; 4) (Gesch. d. Christenth.), der Taufort, im 4. Jahrh. eine besondere Capelle, die auf dem Kirchhofe stand und an die Kirche angebaut war, achteckig mit einer Vorhalle, in welcher die Täuflinge ihr Glaubensbekenntniß ablegten; im Innern ein Brunnen oder tiefes Wasserbehältniß, wo der Täufling die Taufe empfing. Im 6. Jahrhunderte legte man die Taufplätze in der Halle der Kirche und später in der Kirche selbst an. In jeder Stadt war nur ein B. in der Hauptkirche. 5) Im Mittelalter auch die Taufe selbst, das Taufwasser und die Taufagende.

Baquet (fr.), 1) eigentlich Kübel; 2) (Kupferdrucker), ein Gefäß, worin das Papier, welches bedruckt werden soll, mit reinem oder Alaunwasser angefeuchtet wird; 3) so v. w. Ätzkasten; 4) (Bassicot, Bergbau), in Schieferbrüchen ein Kasten, Schieferklötze oder Erde darin aus der Tiefe zu schaffen; 5) (magnetische Wanne oder Batterie, Med.), ward von Mesmer bey Anwendung des thierischen Magnetismus zu Krankenheilungen, als ein Surrogat der eigenen Manipulation des Magnetiseurs, u. um eine Menge von Kranken zu gleicher Zeit den Wirkungen des thierischen Magnetismus unterwerfen zu können, in Anwendung gebracht.

Bar (Geogr.), 1) (B. le Barrois), ehemahls Gau in Frankreich an beyden Ufern der Ornain, später Herzogthum, reich an Getreide, Waldung, Wein, Eisen, und in Barrois mouvant, welches von Frankreich zu Lehen ging, und Barrois non mouvant, welches freyes Allodium war, getheilt. Hauptstadt war Bar le Duc; jetzt macht es Theile der Departemente Meurthe, Maas, Mosel aus. 2) Ebenfalls Gau im alten Frankreich an der Aube; nach ihm ist Bar sur Aube benannt. 3) (B. le Duc, B. sur Ornain), District und Hauptstadt des franz. Dep. Maas, am Ornain, der District mit 74,600, die Stadt mit 10,000 Einwohner; hier die Departementsbehörden, Handelsgericht; treibt Handel mit Strümpfen, Kattun, Stahlwaaren, Backwerk; früher Hauptstadt von Barrois. 4) (B. sur Aube), Distr. mit 37,500 Einw. und Hauptstadt desselben mit 4000 Einw. im französ. Dep. Aube an der Aube; die Einwohner fertigen Kattun, Leder, und handeln mit Getreide, Wein und Branntwein. Hier fiel am 27. Februar 1814 zwischen dem Marschall Oudinot mit 30—35,000 Franzosen und dem 5ten Armeecorps (Baiern) unter Wrede, nebst dem 6ten (Russen) unter Wittgenstein, die zusammen der Fürst

Schwarzenberg befehligte, ein Gefecht vor; Oudinot, von dem gegen die Marne zur Unterstützung der dortigen Corps vorgerückten Napoleon an der Aube zurückgelassen, wollte diese vertheidigen; er hatte 2 Brücken in seiner Gewalt u. hielt besonders die Stadt Bar sur Aube fest. Eine Umgehung seines rechten Flügels durch Wiltgenstein scheiterte, weil sie zu spät begonnen war, an der Tapferkeit der Franzosen, und das Gefecht war gegen Abend noch unentschieden, als der kühne Angriff eines russischen Bataillons auf eine Höhe, gut unterstützt, es zu Gunsten der Alliirten entschied; die Stadt ward durch die Baiern genommen, und die Franzosen zogen sich, mit einem Verluste von 2000 Todten und Verwundeten, 800 Gefangenen, 2 Kanonen, nach Vandoeuvres und später nach Nogent zurück. Die Verbündeten hatten etwa 1000 Mann verloren. 5) (B. sur Seine), District mit 50,500 Einw. und Hauptstadt desselben mit 2300 Ew. im Depart. Aube an der Seine; die Einw. spinnen Baumwolle und fertigen Leder, Messer, Papiere. Hier wächst ein besonders zu Paris sehr gesuchter Burgunderwein. 6) Flecken im Bezirk Grasse, Dep. Var, mit 1143 E. 7) Flck. im Bezirk Tulles, Dep. Corrèzes am Correzes, m. 1000 E. 8) Stadt an einem Arme des Bug im Litiner Kreise des russ. Gouv. Podolien, nach dem Geburtsorte ihrer Erbauerinn, Herzog Sforza's von Mailand, Tochter Königs Sigmund von Pohlen Gemahlinn, so genannt; hat 2500 Ew.; bekannt durch die Conföderation von 1768, welche gegen die Russen und ihre Anhänger gerichtet war; Aprarin stürmte deßhalb Bar, nahm 1400 Mann gefangen, und eroberte 20 Kanonen.

Bar (Grafen und Herzoge von), bis zur Vereinigung unter René. **Friedrich**, ein fränkischer Großer, erbaute Bar am Ornainfluße seit 931; er wurde 958 dux Mosellanorum, Herzog der Moselländer, das ist Ober-Lothringens. Seine Gemahlinn. Beatrix, war eine Schwester Hugo Capet's. Kinder derselben: Theoderich, Herzog, Adalbero, Bischof von Verdun, Judith, Gemahlinn Ratbod's v. Habsburg. Theoderichs Sohn, Friedrich II., Herzog (Ober-) Lothringens, hinterließ bloß zwey Töchter: a) Beatrix, Mutter der berühmten toscanischen Mathilde (s. d.), und b) Sophie, welche Bar an Ludwigen, Grafen von Mümpelgard, ihren Gemahl, brachte, und 1092 starb. Theoderich II., Beyder Sohn, der sich Graf von Bar, Mouzon, Vogt von Verdun nannte, starb 1105. Von seinen Kindern succedirte Reynald in Bar; er wurde in einer Fehde von Kaiser Heinrich V. überwunden und starb 1149. Sein gleichnahmiger Sohn, der mit Ludwig VII. v. Frankreich auf dem Kreuzzuge war, und 1170 starb, hinterließ Heinrich I., gefallen 1191 vor Acre (Ptolemais), und Theobald II., der Friedrich II., Herzog von Lothringen u. s. w. glücklich befehdete, sich 1211 gegen die Albingenser kreuzte, und 1214 mit Tode abging. Des vorigen Sohn, Heinrich II., focht 1218 bey Bouvines (s. d. A.), bekriegte Matthäus II., Herzog von Lothringen u. s. w., fiel 1239 bey Gaza in Palästina. Theobald II., Sohn Heinrichs, war in Fehde mit Wilhelm von Holland, dann mit dem Bischofe von Metz, weßwegen er auch zu Gregor X. auf das Concil von Lyon mußte, starb 1287. Sein ältester Sohn und Erbe, Heinrich III., gerieth als Schwiegersohn Eduard I. von England mit Frankreich in Krieg, wurde gefangen, und mußte 1301 einen Theil seines Landes von Philipp IV., dem Schönen, zu Lehen nehmen. Eduard I., des Letzteren Sohn,

gestorben, 1337, erfuhr auch viel Mißgeschick, und hinterließ Heinrich IV., der 1344 in Paris das Zeitliche segnete. Auf den letztgenannten folgten seine beyden Söhne, Eduard II. und Robert. Anfangs 1355 nahm Robert den Titel Herzog von Bar an, und erhielt 1356 von Kaiser Carl IV. die markgräfliche Würde von Pontamousson (gest. 1411). Seine Gemahlinn Maria, Tochter Johann, Königs von Frankreich, gebar ihm sechs Söhne: a) Heinrich, starb nach der Expedition von Bulgarien 1398 in Venedig (sein Sohn Robert st. 1415 bey Azincourt); b) Philipp, blieb 1396 in Bulgarien (Nicopolis); c) Eduard, regierte als Herzog bis 1415, wo er bey Azincourt starb; d) Carl, gest. 1399; e) Johann, auch bey Azincourt gefallen; f) Ludwig, wurde 1397 durch den Gegenpapst Benedict XIII. Cardinal, später Bischof von Verdun. Im August 1419 cedirte er das ihm 1415 anheim gefallene Bar seinem Großneffen, René von Anjou. Es hatte nähmlich Jolantha von Bar, Schwester der sechs genannten Prinzen, den Johann, König von Aragonien (Barcelona) geheirathet, und die Tochter Beyder, Jolantha, war Gemahlinn Louis II. von Anjou-Valois geworden, der des erwähnten René (Renat) von Anjou Vater war.

Bár, zwey magyarische Dörfer in der Donauinsel Schütt oder Csallóköz der Preßburger Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, die nur durch die Straße, welche nach Sommerein führt, von einander getrennt sind. 1) Felső Bár oder Felbár (Ober-Bár), mit einem schönen Castell des Grafen Amade. Hier hat der berühmte ungarische Geschichtschreiber und Vice-Palatin (unter Ferdinand I. und Maximilian) seine Geschichte von Ungarn in lateinischer und ungarischer Sprache geschrieben (nur die erste erschien im Druck, die letzte befindet sich auf der Pesther Universitäts-Bibliothek im Manuscripte). Die Einw. sind Magyaren mit Deutschen vermischt, 560 Kathol., 10 evangelisch Lutherische, 70 Juden. 2) Alsó Bár oder Albár (Unter-Bár) mit 365 Kathol., 75 Reform., 6 Juden.

Baraba (Barabinskische Steppe, Kreis von Kainsk, Geogr.), salzseereicher, gegen 100 Meilen von Norden nach Osten, und gegen 60 Meilen von Osten nach Westen breiter Landstrich in den russ. Statthalterschaften Tobolsk und Kolywan (Sibirien), bewässert von den Flüssen Tara, Om u. a., mit etwas Waldung und Feldbau (getrieben von dahin Verwiesenen); ehemahls wahrscheinlich ein See. Vgl. Barabinsen.

Baraballa. Das merkwürdigste Beyspiel lächerlicher und ausschweifender Auftritte liefert die Geschichte des Abbate Baraballa von Gaeta, eines aus jener bedauernswürdigen, aber zahlreichen Classe von Menschen, die, ohne Dichtergabe, doch das Versemachen nicht lassen können, und zu beschränkt sind, um ihre Mittelmäßigkeit zu fühlen. Das Lob, welches man spottweise seinen Reimereyen ertheilt hatte, machte ihm den Kopf so schwindlicht, daß er sich wirklich für einen zweyten Petrarch hielt, und nach der Ehre strebte, gleich diesem auf dem Capitol gekrönt zu werden. Diese Eitelkeit both einen zu reichhaltigen Stoff dar, um den Papst Leo X. und sein Gefolge lachen zu machen.

Barabaud (Jacques), geb. zu Aubusson 1772; zeichnete sich als Blumen- und Thiermahler vorzüglich aus, und starb 1809. Er mahlte für den berühmten Reisenden Le Vaillant die meisten Thiere zu seiner Reise durch Afrika.

Barabinsen (Barabinzen, Ba-

rabinskoi, Geogr.), Volk tatarischen Ursprungs aus dem Stamme der Turalingen; lebt halbnomadisch in den Kreisen Tara und Omsk in der Steppe Baraba der asiatisch-russischen Statthalterschaft Tobolsk; den Winter bringen sie in den stehenden Jurten (Zelten) zu, im Sommer treiben sie ihr Vieh in grasreiche Gegenden. Einige bauen den Acker oder beschäftigen sich mit Fischerey; ihre Anführer heißen Taischas, ihre Religion ist die muhamedanische. Man rechnet gegen 2500 Familien.

Baracoa, die älteste, von Diego Velasquez 1512 gegründete Stadt auf der Insel Cuba, mit 2600 E. und Ebenholzwäldern.

Baracskay (spr. Baratschkay, Paul), Anhänger des Afterkönigs Johann Zapolya gegen Ferdinand I. Er vertheidigte im J. 1528 sammt Benedict Kosár das Schloß zu Trentschin so tapfer gegen Ferdinands General, Johann Katz, daß dieser sich genöthigt sah, das Dach des Schlosses anzuzünden und den Pulverthurm in die Luft zu sprengen, worauf er das Schloß nur unter der Bedingung übergab, daß die Belagerten frey, wohin sie wollten, sich begeben durften.

Baraben (ind. Myth.), 1) Rajah einer der neun Provinzen der Erde und der Insel Schamban, Sohn des Nicklaben und einer Tochter des Indra; regierte mit Weisheit und Frömmigkeit 8 Mill. Jahre, so daß man Indien nach ihm Barabagandam nannte. 2) (Bharat, Bheret, Soriibeminen, Serwabemana), Sohn des Duschmanta und der Sakontala aus dem Geschlechte der Kinder des Mondes, besiegte alle Könige der Welt, und selbst der Unterwelt und die Riesen. Auch von ihm hieß Indien das Land des Bharat. Selbst kinderlos, nahm er den Witten an Sohnes Statt an, der ihm unter dem Nahmen Baratuwassen folgte.

Baradla (Geogr.), Stalaktitenhöhle bey dem Dorfe Agtelek, in der Gömörer Gespannschaft in Oberungarn, s. Aggtelekerhöhle.

Baradna, ein slav. D. in der Gömörer Gesp. in Oberungarn, an den Kleinhonter Gränzen, gehört dem Grafen Kohary, und hat einen guten Rübenboden. Man hat hier oft Rüben von 7 Pfund ausgegraben. Die E. sind evangelisch und haben eine Kirche.

Baraguay (d'Hilliers, Louis), trat jung in französische Dienste, ward 1790 Hauptmann, 1793, wo er Brigadegeneral war, Chef von Custine's Generalstabe, ward wegen seiner Anhänglichkeit an Custine bis 1794 verhaftet, commandirte zu Paris gegen die Insurgenten der Vorstadt Saint Antoine, zeichnete sich 1796 bey der Armee von Italien aus, ward, als er die in Malta eroberten Fahnen auf der Fregatte le Sensible dem Directorium überbringen wollte, unterwegs gefangen, kam nach einiger Zeit wieder nach Frankreich, wo man ihn angeklagt hatte, den tapfern Widerstand des Sensible verhindert zu haben, vertheidigte sich aber nachdrücklich; rettete als Commandant in Landau, als das Artilleriemagazin in die Luft sprang, durch seine Unerschrockenheit einen großen Theil der Stadt, übernahm 1799 das Commando einer Division von Moreau's Armee, leistete bey Austerlitz bedeutende Dienste, zeichnete sich bey Raab in Ungarn, so wie bey Figueras in Spanien aus, wohnte noch dem Feldzuge gegen Rußland bey, und starb 1813 auf der Rückkehr zu Berlin.

Baragun (Geogr.), Ortschaft in der Kalmuckey, nicht weit vom Terek; hat Raphthaquellen und Warmbäder.

Barak, Richter des israelit. Volkes, nach den gewöhnlichsten Angaben etwa 1250 v. Chr.; befreyte die Israeliten im Auftrage der Debora, damahls Richterinn in Israel, von der Herrschaft Jabins, Königs der Kananiter, dessen Heer unter Sissera er mit 10,000 Mann auf dem Berge Thabor besiegte; Sissera und sein ganzes Heer kam auf der Flucht um, und die Herrschaft Jabins hatte ein Ende. B. und Debora sangen einen Triumphgesang, der zu den herrlichsten Erzeugnissen hebräischer Poesie gehört.

Baraken (vom fr.), 1) von Holz, Baumzweigen oder Bretern, nur zu einem einstweiligen Gebrauche aufgeführte Hütten; 2) besonders leichte Hütten der Soldaten von Bretern, Stroh oder Strauchwerk, deren sich schon die Römer bedienten, und die seit dem französischen Revolutionskriege wieder, statt der bis dahin allgemein eingeführten Zelte, in Gebrauch gekommen sind.

Barak Hageb, der erste Sultan aus der Dynastie der Kara Kathaier, auf der Nordseite von China. Er hatte 8 Nachfolger aus seiner Familie.

Barak Khan, Sohn des Baissur, Urenkel Dschingis Khans; folgte seinem Vetter Mobarek Schah in der Regierung von Turkestan; gegen Khorasan und China war er auf seinen Eroberungszügen unglücklich. Man erzählt Beyspiele von wunderähnlicher Auffindung vielen Geldes von seinen Truppen. Er trat in Bokhara feyerlich zum Islamismus über, u. nannte sich Gaiatheddin. Er st. 1240 n. Chr.

Baramulah, St. in der ostpersischen Prov. Kaschmir, am Behat.

Baranca de Melambo (Geogr.), Stadt in der spanischen Provinz Neu-Granada (jetzt Columbia in Südamerika); liegt am Ausfluße des Magdalenenflusses in dem Golf von Mexico.

Bárand, großes magyarisches Dorf in der Biharer Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, im Sarseter Bezirk, dem Großwardeiner römisch-katholischen Bisthume gehörig, mit einem fruchtbaren Boden und 2385 reform. und 232 römisch-kathol. Einw.

Baranken (Merluschki, Handlgsw.), Lämmerfelle, die aus der Bucharey, Tatarey, Circassien, meist über Rußland kommen, sich durch Sauberkeit und Glanz auszeichnen, und von den Kirschnern in Menge zu Pelzen, Mützen u. dgl. verarbeitet werden.

Baranow (Geogr.), 1) Flecken im Regierungsbezirk Posen (Preußen) mit 500 Einw.; 2) Flecken im Tarnower Kreise Galiziens (Österreich), in der Woywodschaft Lublin (Pohlen), 600 Ew.; 3) (Sitka Baranow), Insel in der Sitkabay u. s. w. Amerika.

Barante (Baron von), geboren in Rian 1783, war unter Napoleon Präfect geworden; König Ludwig XVIII. (Stanislaus Franz) ernannte ihn zum Generaldirector der indirecten Abgaben, und im März 1819 zum Pair von Frankreich. Derselbe arbeitet seit mehreren Jahren an einer Geschichte der Herzoge von Burgund (Valois) letzten Stammes, von welcher auch schon einige Bände erschienen sind, welche von den Geschichtskundigen mit dem größten Beyfalle aufgenommen wurden.

Barantschinsk (Geogr.), Dorf und bedeutendes Eisenwerk im Kreise Werchoturien des Gouv. Perm (Rußland) am Tagil, mit 272 Meistern.

Bárany (Johann), Sohn des gelehrten Predigers Georg Bárany, s. Báranyi, zu Nágy Vasony im Weßprimer Comitate, geb. daselbst 1726, Prediger zu Felpecz im Raaber Comitate und lutherischer Superintendent im rechten Donaukreise Ungarns.

Bárány (Peter von), Secretär des verstorbenen Grafen Franz Szechenyi, geboren zu Miskolcz, studirte auf der Pesther Universität. Erhielt den Preis von 30 Ducaten über das beste psychologische Werk in magyarischer Sprache, das jedoch nicht im Druck erschien. Dagegen erschien von ihm im Drucke eine magyar. Übersetzung von Brühls Lustspiel: der Findling (a' talalt gyermek), Pesth 1792, und von Ewalds Schrift über die Aufklärung des gemeinen Volks, Wien 1791, und seine ungarische Schrift: A' magyar anyaknak etc. kérések (der ungarischen Mütter den zum Reichstage versammelten Magnaten und ungarischen Vätern unterbreitete Bitten, Pesth 1790) fand an Neustädter einen deutschen Übersetzer.

Baranya, Baranyer Comitat oder Gespannschaft (Baranya Vármegye, Comitatus Baranyensis), Gespannschaft in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, zwischen den Flüßen Drau und Donau gelegen. Ihre äußere Form bildet ein unregelmäßiges Dreyeck. Ihre Gränzen sind: gegen Osten die Batscher Gespannschaft, von der sie durch die Donau getrennt wird, gegen Norden die Tolner, gegen Westen die Schümegher Gespannschaft, gegen Süden die Veröczer Gespannschaft Slavoniens. Die Breite von Westen nach Osten beträgt 6 bis 8, die größte Länge 15 deutsche Meilen. Der ganze Flächeninhalt 91 1/12 Q. M. Sie erhielt ihren Nahmen von dem alten Schloße Baranya. Lächerlich ist die Ableitung von boranyja (Weinmutter), als ob die Gespannschaft von der Güte ihres Weines den Nahmen erhalten hätte. Ehemahls nannte man die Gespannschaft im Ungarischen: Baranyság, so wie noch jetzt im gemeinen Leben die Zipser Gesp. Szepesség, die Liptauer Liptosag u. s. w. heißt. Diese Gespannsch. hat größtentheils einen ebenen sumpfigen Boden, wetteifert aber an Fruchtbarkeit mit allen Gespannschaften des Königreichs. Producte: Marmor, Holz, Getreide, Wein (berühmt ist der rothe Villaner Wein), Küchengewächse, Obst, Futterkräuter, Rindvieh, Pferde, Schafe, Schweine, Fische u. s. w. Sie wird eingetheilt in die 6 Processe oder Bezirke: Pecs (oder Fünfkirchen), Szent Lörincz, Siklós (Schiklosch), Baranyavar, Mohacs (Mohatsch), Mecsekhat (Metschekhat), und hat eine königl. Freystadt (Pecs oder Fünfkirchen), 11 Marktflecken, 341 Dörfer. In der Baranyer Gespannsch. ist eine große berühmte Höhle bey dem Dorfe Abaligeth (s. d.), die über eine Stunde lang und 500 Klafter ausgedehnt ist. (S. ihre Beschreibung im Tudomanyos Gyüjtemény 1820, October, Nr. 81—96 und in der Pannonia 1820, Nr. 5. 6.). Sie ist eine der bevölkertsten Gespannschaften Ungarns. Die Einwohnerzahl beträgt 203,317 (nach der Josephinischen Conscription von 1787: 174,963, nach der Conscription von 1805: 193,513 Unadelige), so daß auf 1 Quadratmeile 1225 Seelen kommen. Die Einwohner sind: Magyaren, Deutsche, Serbler oder Raitzen, Bosnier, Croaten, Walachen und Juden (an der Zahl 1450). Magyaren wohnen in 171 Ortschaften rein, in 47 gemischt, Deutsche rein in 65, gemischt in 66, Serbler rein in 5, gemischt in 20, Croaten rein in 27, gemischt in 22 Ortschaften, Bosnier, Walachen und Juden mit andern gemischt. Beschreibungen des Baranyer Comitats sind: Georgii Papanek geographica descriptio Comitatus Baranyensis; Quinqueecclesiis 1783 in 4., u. eine topographisch-historische Beschreibung

von Franz Bobai in Tudomanyos Gyüjtémeny 1820, 12. Heft, S. 31—69. Eine Karte des Baranyer Comitats von dem Feldmesser Georg Eisenhut findet man im Görögschen Magyar Atlas. — Das nach 184 Porten (außer 8 Porten der königl. Freystadt Fünfkirchen, die 6263 fl. zahlt) berechnete Contributionsquantum beträgt 115,862 fl. 43 1/2 kr.

Baranyai (Franz von), Assessor der Gerichtstafel des Graner Comitats, gestorben im J. 1825, ist Verfasser der Disquisitio notitiarum antiquarum Liberae Regiaeque Civitatis Strigoniensis, Pesth 1820, gr. 8.

Baranyavar, ein großes von Magyaren u. Serblern (Raitzen) bewohntes Dorf der Baranyer Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, am Fluße Krascho, zur großen Herrschaft Bellye Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl gehörig, mit 80 Bauernhöfen, einem Provisorathause und Ruinen des alten Schlosses Baranya oder Baranyavar, von welchem die Gespannschaft den Nahmen hat. Zahl der Einw. 940 Kath., 30 nichtunirte Serbler, 7 Reformirte.

Baranyi, 1) (Georg), evang. lutherischer Prediger, geb. von adeligen aber unbemittelten Ältern zu Beleb in der Komorner Gespannschaft. Studirte zu Raab, Preßburg, Eperies, und auf den Universitäten zu Jena und Halle, war nachher zuerst Conrector zu Raab, dann Prediger zu Nagy-Vasony, endlich zu Dötyi. Außer anderen Schriften gab er eine magyar. Übersetzung des neuen Testaments aus dem griechischen Originaltext, Lauban 1754, und eine magyar. Übersetzung von Luthers großem Katechismus, Lauban 1756, im Drucke heraus. 2) (Ladislaus von), geb. zu Debreczin 1729, studirte in dem reform. Collegium zu Debreczin und auf den Universitäten zu Halle und Leyden. Gab eine Chorographie von Ungarn in magyar. Sprache heraus, Halle 1759, 8. 3) (Paul), Jesuit, geboren zu Jaszbereny am 25. Jan. 1657, trat in den Jesuitenorden zu Gyöngyös 1674. Er lehrte vier Jahre lang die Humanitätswissenschaften zu Clausenburg; war hierauf Sonntagsprediger, Pfarrer u. Schulpräfect 13 Jahre, und 5 Jahre Theolog bey dem walachischen Bischof, dann Pfarrer und Superior zu Pesth und starb endlich als Rector des Seminariums des heil. Adalbert zu Tyrnau am 8. Dec. 1719. Er gab mehrere theologische Werke in magyarischer Sprache und einen walachischen Katechismus im Druck heraus. 4) (Bernhard), Oberkämmerer des ungarischen Königs Ludwig II. um das Jahr 1526. Der unglückliche König schickte ihn in diesem Jahre nach Mähren, um Hülfe gegen die Türken zu begehren, und gab ihm vier ungarische Gulden (pr. 50 kr.) auf Reisekosten mit (so wohlfeil war es damahls in Ungarn und Mähren!). Nach Ludwigs Tode bey Mohatsch war er Oberkämmerer Ferdinands I.

Baranzano (Redemptus, auch Baranzanus), italienischer Barnabit, geb. 1590 bey Vercelli, gelehrter Philosoph und Mathematiker; kam aus Italien nach Frankreich, und st. 1622 zu Montargis. Er war einer der Ersten, die von dem Aristoteles abwichen; schrieb: Uranoscopia seu universa doctrina de coelo, Genf 1617, 4.; de novis opinionibus physicis, Lyon 1619, 8.; Campus philosophicus, eben daselbst 1620, 8.

Baraque (franz.), s. Baraken.

Barara-Kied (Rabien-Kiedde), bey den Lappen Sohn des Rabien Atzhie, des ersten der Götter. Von ihm erhielt der Sohn die Schöpferkraft, das Weltall hervorzubringen. Nach dem Vater ist er der höchste

Gott, aber ihm in Allem unterworfen.

Baraschnom, d. h. die Reinigung von 9 Nächten, die größte Reinigungsceremonie der Parsen.

Barát, zwey magyar. Dörfer in der Raaber Gespannsch. in Niederungarn, jenseits der Donau, Kis (klein) und Nagy (groß) Barát, mit katholischen Pfarren, zu merken wegen der vortrefflichen Pfirschen u. Weichseln, die hier wachsen.

Barat, Baratsch, Freyheitsbriefe, welche der Großsultan zu 50 u. mehr den auswärtigen Gesandten ertheilt. Diese vertheilen solche wieder unter Christen und Juden, welche sodann als Personen angesehen werden, die unter dem Schutze der Gesandten stehen. Barat wird auch das Decret genannt, welches die Patriarchen, Erzbischöfe, Priors und Guardians der griechischen Kirche von dem türkischen Kaiser erhalten müssen, wenn sie bey ihren Rechten geschützt seyn wollen.

Barátfalva, Mönichhofen, Münchdorf, ein großes deutsches Dorf in der Wieselburger Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, dem Cisterzienserstifte Heiligenkreuz gehörig, das hier eine Administratur (Verwaltungsamt) hat, mit einer eigenen kathol. Pfarre und Kirche, 160 H., 1094 deutschen E., worunter 58 Bauern, m. gutem Feld- und Weinbau. Ackerland: 2697 Joch, Weingrund: 2456 Tagw., Wiesengrund: 74 Tagwerke. Hat auch einige Waldung. Die herrschaftl. Schäferey ist beträchtlich. Contribution sammt der Steuer zur Domest.-Casse: 13,516 fl. 25 kr.

Baráth (Bernhard Joseph), Vorsteher des Carmeliter-Ordens, geboren zu Raab am 23. Febr. 1691, trat in den Orden 1708, lehrte viele Jahre mit Beyfall Aristotelische Philosophie und Theologie, war dreymahl Prior, und starb endlich als Vorsteher des Ordens in Wien am 9. Aug. 1756. Unter seinen Werken in lateinischer und deutscher Sprache wurde lange Zeit in den Schulen als Handbuch der Philosophie gebraucht: Philosophia Thomistica forma scholastica ad utilitatem Philosophiae studentium accommodata. Ratisbonae, 1729, in fol.

Barathron (griech.; lat. Barathrum), Abgrund; insbesondere (Orygma, gr. Antiquit.), zu Athen der mit Haken auf den Seiten und dem Boden besetzte Ort, worein zum Tode Verurtheilte gestürzt wurden; ähnlich dem spartanischen Kaiadas, und dem korinthischen Kos (s. d.)

Baratier, 1) (François), geb. zu Romans in der Dauphiné 1682; wandte sich nach Aufhebung d. Edicts von Nantes mit seinen Ältern nach der Schweiz, und von da 1699 nach Preußen, wo er mehrere Predigerstellen erhielt; endlich ward er zu Halle Inspector der franz. reform. Kirchen im Magdeburgischen; starb dort 1751. Er hinterließ: Fables et histoires possibles, Halle 1763, 8. (später unter dem Titel: le Jouet des jolis petits garçons, Göttingen 1776, 8.) u. a. m.; 2) (Johann Philipp), geb. zu Schwabach im Ansbachischen 1721; entwickelte schon in frühester Jugend die größten Anlagen, so daß er im Anfange des 5. Jahres fertig lateinisch, französisch und deutsch sprach, eben so schnell die bekanntesten morgenländischen Sprachen lernte, 13 Jahre alt, die rabbinische Reisebeschreibung Benjamins von Tudela ins Französische übersetzte, und nicht minder rasch in den Realwissenschaften, bes. in der Astronomie, Philosophie und Mathematik vorschritt. Er erhielt deßhalb 1735 von der Universität Halle die philosophische Doctorwürde, von Friedrich Wilhelm I. von Preußen 100 Thaler

zum Ankauf mathematischer Instrumente, und ein Stipendium von 50 Thalern jährlich, um die Rechte zu studiren. Er schlug, nach 15 Monathen des fleißigsten Studirens, zu Halle auch wirklich Theses aus den Rechtswissenschaften an, starb aber kurze Zeit darauf 1740, noch nicht ganz 20 Jahre alt. Vorzügliche Schriften: Notice exacte de la grande bible rabbinique, Nürnberg 1730, 4 Bde. fol.; Artemonius, ebend. 1735, 8.; Disquisitio chronologica de successione antiquissima episcoporum romanorum, a Petro usque ad Victorem, Utrecht 1740, 4.

Baratieri (Carlo), geb. zu Piacenza 1733, von einer alten gräflichen Familie abstammend; widmete sich der Physik und Mathematik, durchreiste Deutschland, Frankreich und England, und bestritt in Coughiettura sulla superfluita della materia colorata e de' colori nella luce, e del supposto intrinseco suo splendore, Newton's Lehre vom Lichte, der Meinung Dufay's folgend; starb zu Piacenza 1806.

Baratterie, der Unterschied oder Betrug der Schiffer mit den Kaufmannswaaren.

Barattiren, Waarentausch treiben.

Baratto, ein Waarentausch, d. i. ein Handel, da man Waaren, nicht gegen Geld, sondern gegen andere Waaren umtauscht.

Barau (Bawarow), fürstlich Schwarzenbergische Stadt mit 142 Häusern an der Blanitz in Böhmen, Prachiner Kreises.

Barba, 1) (Pompejus della B.), Arzt und Philosoph im 16. Jahrh., geb. zu Peschia in Toscana; Leibarzt bey Pius IV.; starb 1582; schrieb: (ital.) philosophische Gespräche über den Traum des Scipio, Venedig 1553; über die Geheimnisse d. Natur (lat.), Venedig 1558 u. a. m. 2) (Simon), des Vorigen Bruder; gab mit ihm gemeinschaftlich eine italienische Übersetzung der Topica des Cicero heraus, mit einem Commentare, worin alle Beyspiele aus dem Dante, Petrach und Boccaz genommen waren. 3) (Peter), spanischer Arzt des 17. Jahrh., erster Professor an der Universität Valladolid, 1621 Leibarzt des Cardinal Infanten Ferdinands, Bruder Philipp's IV.; schrieb: Vera praxis de curatione tertianae, Madrid 1644; Resunta de la materia de peste, ebend. 1648. 4) (Alvarez Alfonzo), span. Geistlicher im 17. Jahrh.; ward Pfarrer in Potosi, legte sich mit Erfolg auf die Mineralogie und Hüttenkunde, und beschrieb das dortige Bergwesen in spanischer Sprache: Wissenschaft der Metalle u. s. w., Madrid 1640, 4.; Abhandlung von dem Bergbau, Cordova 1674, dieses besonders ins Deutsche, 1676 und öfter auch ins Holländische, Englische und Französische übersetzt. 5) (Juan Sanchez), geschätzter span. Bildhauer, geb. 1615; seine vorzüglichsten Werke sind in der Carmeliterkirche zu Madrid befindlich; starb 1670. 6) (Genaro della B.), geschickter Mahler der römischen Schule, dessen vorzüglichste Arbeiten im Palaste Corsini zu Rom befindlich sind; geb. 1691.

Barbacoa (Geogr.), 1) Eiland im caraibischen Meere, nahe an der Küste des Columbia-Dep. Panama, im Golfe von Darien; unbewohnt. 2) Stadt nahe an dem Gestade des Australoceans, in der Provinz Guayaquil des Columbia-Dep. Quito; liegt zwischen den Flüßen Pati und Guari, ist bevölkert, und betreibt reiche Goldminen.

Barbacovi (Franz Virgilius, Graf), emeritirter Kanzler des Fürstbischofes zu Trient, geb. den 10. Nov. 1738 zu Jajo, einer Ortschaft des

berühmten, im Tridentinischen gelegenen, Thales Non, abstammend aus einer alten bürgerlichen Familie. Nachdem er durch einige Jahre die Advocatur betrieben hatte, und nachher durch 7 Jahre Professor des Civilrechtes zu Trient gewesen war, ward er von dem Fürstbischofe von Trient in dessen Rath berufen, an welcher Stelle er sich allgemeine Achtung und vorzüglichen Ruhm erwarb, indem er auch einen vortrefflichen Entwurf zu einem bürgerlichen Gesetzbuche verfaßte. Im J. 1792 erhielt er die Würde eines Kanzlers im Fürstenthume Trient, und nach dessen Säcularisation eine dieser Würde entsprechende Pension. Seit dieser Zeit entzog er sich allen öffentlichen Geschäften, lehnte auch die ihm dießfalls gemachten Anträge ab, und widmete sich ganz der Entwerfung solcher Schriften, welche das Wohl der menschlichen Gesellschaft überhaupt zum Zwecke hatten. Alle seine Werke bezeugen es, daß er Rechtsgelehrter, Redner, Philosoph, Staatsmann und Geschichtschreiber gewesen sey, und in allen diesen Fächern einen hohen Rang behauptete; viele derselben hat er erst nach seinem 80. Jahre verfaßt, als er schon blind, und von einer schmerzlichen Krankheit befallen worden war.

Barbács (spr. Barbátsch), magyar. Dorf in der Ödenb. Gespannsch. in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, im fünften Bezirk, dem Fürsten Esterházy gehörig, mit 580 kath. Einw. Liegt an einem gleichnahmigen See, der eine Meile im Umfange hat und fischreich ist. In der Nähe ist auch der Könyer See.

Barbado, sehr guter Wein, auf der Insel Arba in Dalmatien gewonnen und viel nach Italien verfahren.

Barbados, eine von den kleinen Antillen in Westindien, ein brittisches Eigenthum, 10½ Q. M. groß, von etwa 81,000 Menschen bewohnt, gesund, nicht sehr fruchtbar, indeß nicht unbedeutend durch ihren Handel und als vorderste Landspitze der englischen Besitzungen, die im amerikanischen Archipelagus in Gestalt eines Halbkreises von Norden nach Süden hin liegen. Sie hat besonders in Osten mehrere Berge, und im Ganzen genommen Wassermangel. Die Insel trägt Ingwer, Baumwolle, Zucker, Syrup, Rum ꝛc. Es fehlt an Häfen für große Schiffe. Die Engländer haben die Städte **Brigedown**, **Charlestown**, **Jamestown** und **Kleinbristol** darauf gebaut. Unter mehreren Höhlen ist die **Coleshöhle** zu bemerken.

Barbados-Krankheit, eine auf Barbados besonders, doch nicht ausschließlich, sondern auch auf der Insel Antigua und in mehreren Antillen, häufig vorkommende Krankheit, bestehend in einer schmerzhaft anhebenden und allmählig immer zunehmenden Anschwellung der Füße, mit Verdickung der Haut, die knorpelartig wird, Risse und Spalten bekommt, woraus Feuchtigkeit läuft. Die Krankheit ist erst seit 100 Jahren bekannt, und entspricht in der Hauptsache der als Elephantenfuß bekannten Form des Aussatzes (s. d.); sie findet sich nur an Orten in Tropengegenden, wo die Luft rein und trocken ist, wird auch durch Veränderung des Wohnortes geheilt, ohnedies schwierig, obgleich sie nicht leicht tödtlich, sondern nur beschwerlich ist. Die Veranlassung ist dunkel; doch befällt sie meist Neger, die nach vorheriger Erhitzung des Nachts unter freyem Himmel oder bey offenen Fenstern schlafen; auch Pferde werden davon ergriffen.

Barbaira, großer Strich Landes auf der Insel Sardinien, welcher in 3 Theile eingetheilt wird, nähmlich in

Barbaira Bolay, Barbaira Sovola und Barbaira Berti.

Barbançon (Geogr.), Flk. m. 700 Einw. und Schloß im Bezirk Avesne, Dep. Nord (Frankreich); hat Spitzenklöppler und Marmorbrüche, und gab den Fürsten von Barbançon den Nahmen.

Barbançon, ausgestorbenes fürstliches Geschlecht; führte seinen Nahmen von dem eben erwähnten Schloße. Schon durch Eustachia, Erbtochter Johannes von B., gingen die Güter und der Titel B. auf Johann II. von Ligne und dadurch überhaupt auf d. Haus Ligne über. Merkwürdig sind: 1)(Maria v.); vertheidigte sich während des unter Carl IX. von Frankreich ausgebrochenen Bürgerkrieges muthig in ihrem Schloße Benegon in Berry, wo sie von dem General Montare belagert ward, und trieb den Feind persönlich dreymahl von der Bresche; nachdem sie sich, durch Hunger bezwungen, ergeben hatte, befahl der König, sie zum Lohne ihrer Tapferkeit im ruhigen Besitze ihres Eigenthumes zu lassen. 2) (Johann), s. Aremberg; mit ihm ging der Titel auf das Haus Aremberg über; zwar stiftete 3) Robert von Aremberg zu Ende des 16. Jahrh. eine neue Linie Barbançon. aber schon 1696 starb mit Octavius Ignatius der letzte männliche Sprößling derselben; doch lebte der letzte weibliche, Maria Augusta Therese Gabriele, vermählte Herzoginn von Montellano, noch um 1770 in Spanien.

Barbanègre (Baron), geb. 1772 zu Pontacq, franz. Brigadegeneral, zeichnete sich als Oberst eines Linienregiments in den Schlachten von Austerlitz und Jena, so wie in Pohlen aus; übernahm bey Eylau das Commando einer Division, trug 1809 zum Gewinn der Schlachten von Eckmühl, Regensburg und Wagram bey, commandirte 1810 in Curhaven, organisirte 1811 in Oldenburg aus den von Frankreich neu in Besitz genommenen Provinzen 3 Regimenter, wohnte dem Feldzuge von Rußland bey, ward, obschon verwundet, Commandant von Stettin, das er 1813 gut vertheidigte, behauptete sich 1815, selbst nach der Rückkehr der Bourbons, in Hüningen mit geringen Mitteln gegen die Österreicher, beschoß jedoch ohne allen Grund Basel, ward deßhalb, so wie überhaupt wegen seiner Vertheidigung, vor ein Kriegsgericht gestellt, aber losgesprochen und lebt jetzt in Paris als Privatmann.

Barbantane, Stadt im französ. Depart. der Rhonemündungen, mit 2300 Einw.

Barbar (v. griech. Barbaros, d. h. einer, der eine Sprache unverständlich redet, nach Andern ein Bewohner der Wüste), 1) bey den Griechen Bezeichnung aller Nichtgriechen, in sofern sie die griech. Sprache nicht od. nicht gut redeten, u. ihnen, wenn auch bisweilen nur vermeintlich, in sittlicher und geistiger Bildung nachstanden. 2) Die Römer nannten so (barbari) alle Nichtgriechen und Nichtrömer, so daß die Bewohner der ganzen Welt in Römer (nebst den Griechen) und Barbaren eingetheilt wurden. 3) Im Mittelalter, ohne Nebenbedeutung der Rohheit, ebenfalls Nichtrömer; so nannten sich die Franken und andere, die Römer besiegenden Völker mit Stolz Barbaren, im Gegensatze zu den Römern; 4) bey den Deutschen des neunten und der folgenden Jahrhunderte vorzugsweise die Slaven; 5) von der Bedeutung, in der die Griechen und Römer das Wort nahmen, herstammend, ein Mensch, durch Mangel an Bildung oder selbst durch Grausamkeit ausgezeichnet.

Barbara, 1) Heilige und Märtyrinn

aus Nikomedien in Klein-Asien, nach der Legende Tochter des Dioscorus, eines vornehmen und reichen Kaufmanns. Des Vaters Ermahnungen, daß sie von der christlichen Religion wieder zum Heidenthume übertreten möchte, waren vergeblich; lange Zeit ließ er sie in einem Thurme bey geringer Kost schmachten, endlich ihr beyde Brüste abschneiden u. mit Salz bestreuen, sie verkehrt aufhängen, und da dieß alles nichts half, enthauptete er sie um 240 (n. And. um 306) n. Chr. selbst. Den Vater traf zur Strafe der Blitz, und deßhalb wird Sct. Barbara bey Gewittern angerufen. Sie ward bey Einführung der Feuergewehre in Spanien und später auch in andern Ländern als Schutzheilige der Artillerie angenommen; ihr Bildniß prangte über allen Zeughäusern und Pulverkammern. 2) Tochter des böhm. Grafen Herrmann v. Cilly, zweyte Gemahlinn Kaiser Sigismunds, bekannt durch ihre Buhlschaft mit Johann v. Wallenroth; mußte (1427), 1 1/2 Jahr lang aus den Augen ihres Gemahls verbannt, in der größten Dürftigkeit, bald zu Ofen, bald zu Wardein, leben, unterhandelte, als Sigismund 1437 dem Tode nahe war, um die Herrschaft zu behaupten, mit den böhmischen Herren wegen einer Vermählung mit dem sehr jungen König von Pohlen, angeblich als dem einzigen Mittel, die nach ihres Gemahls Tode unausbleiblichen Unruhen zu verhüten, eigentlich aber, um Böhmen, Ungarn und Pohlen, mit Übergehung ihres Sohnes Albrecht, allein zu beherrschen, ward von Sigismund deßhalb mit Haft belegt, erhielt nach seinem Tode erst, als Albrecht den Thron bestiegen, die Freyheit. Sie starb zu Grätz 1439 an der Pest. 3) (B. Radziwil), Königinn v. Pohlen, Witwe von Stanislaus Gastold, Palatin v. Trahi; vermählte sich heimlich mit Sigismund August, noch ehe er König ward. Da dieser nach d. Tode seines Vaters 1648 als August I. d. pohlnischen Thron bestieg, erklärte er öffentlich seine Heirath. Die Reichsstände lehnten sich aber dagegen auf, und fast wäre es zwischen ihnen und dem Könige zum Bruch gekommen, wenn nicht Barbara's Bescheidenheit und kluge Rathschläge es verhindert hätten. Die hiervon unterrichteten Landstände bewilligten nun sogleich die Krönung. B. starb schon sechs Monathe darauf 1649.

Barbara (Sct., Geogr.), 1) Insel im Kreise von Zara (österr. Dalmatien), mit Fischerey. 2) Dorf im Gouv. Kurland (Rußland), m. Sauerbrunnen. 3) Insel in der Nähe Ceylons (Vorder-Indien). 4) Ort in Abyssinien, mit bedeutender Messe. 5) B. Santa, Mission im Mexikanischen Staate Californien mit 1100 Einw., seit 1786 errichtet.

Barbarano (Geogr.), District und Flecken in der Delegation Vicenza, im lombardisch-venetianischen Königreiche (Kaiserthum Österreich), unfern des Bachiglione.

Barbara-pfennig (Numism.), alte, seltene, wahrscheinlich sächsische Münze. B.-thaler, mantuanischer Scudi, auf dessen Rückseite die heilige Barbara mit der Umschrift: S. Barbara Protectrix; wahrscheinlich im Jahre 1620 vom Herzog Ferdinand geprägt; auch gibt es deren vom Herzog Carl II.

Barbarelli (Giorgio), geb. zu Castel Franco 1477 od. 1478, deßhalb auch zuweilen Giorgione del Castel Franco genannt; ein berühmter Mahler der venetianischen Schule; starb 1511; vorzüglich berühmt durch ein Gemählde, zu welchem ein Streit der Bildhauer und Mahler Veranlassung gab, indem Erstere behaupte-

ten, daß ihre Kunst höher stehe, weil sie einen Gegenstand von allen Seiten zeigen könne. Giorgione mahlte daher einen nackten Menschen, dessen Vorderseite im Wasser sichtbar war, während das eine Profil sich in einem hell polirten Küraß, und die andere Seite desselben in einem Spiegel abbildete.

Barbaresken, s. Berberey.

Barbarey, s. Berberey.

Barbari (sc. numi, Numism.), die alten, außerhalb des römischen Reiches und Griechenlands geschlagenen Münzen.

Barbarigo, 1) (Marco), von einer berühmten adeligen Familie Venedigs abstammend; ward 1485 zum Dogen erwählt; starb aber schon nach sechs Monathen. 2) (Augustino), Bruder und Nachfolger des Vorigen, starb 1501; widersetzte sich den Eroberungen König Carl's VIII. v. Frankreich, war aber nicht immer glücklich. 3) (Augustino), Anfangs venetianischer Gesandter zu Madrid, dann 1571 Proveditore in der Seeschlacht bey Lepanto, worin er große Tapferkeit zeigte, aber auch seinen Tod fand. 4) (Niccolo), venetian. Gesandter zu Constantinopel; st. zu Venedig 1579; hinterließ in latein. Sprache eine Lebensbeschreibung des Dogen Andreas Gritti und des Cardinals Contarini. 5) (Gregorio), geb. zu Venedig 1625; starb als Cardinal und Erzbischof von Padua 1697 und hinterließ Briefe an Magliabecchi. 6) (Giovanni Francesco), Cardinal und Bischof zu Padua, geb. zu Venedig 1658; erhielt 1698 das Bisthum Verona und 1714 das zu Brescia, ward 1719 Cardinal und endlich 1723 Bischof von Padua, wo er 1730 starb. Er errichtete 1715 zu Brescia eine Academia ecclesiastica, deren Einrichtung er selbst beschrieb, Brescia, 1715, 4. 7) (Marco Antonio), von derselben Familie; ward 1684 Erzbischof zu Corfu, ging aber wegen Streitigkeiten mit dem venetianischen General Morosini nach Rom, wo ihm der Papst Innocenz XI., weil seine Pfründen im Venetianischen aufgehoben worden waren, das Bisthum Monte Fiascone und 1686 die Cardinalswürde ertheilte. Er starb 1706, 65 Jahre alt.

Barbarin, Volk in Nubien, dessen Hauptsitz das Land Bar oder Berabra an dem Zusammenfluße des Atbara und des Nils ist. Sie sammeln Senesblätter für den Handel in Kahira.

Barbarin, Chevalier in Paris, Schüler Mesmers, erlangte in der Zeit, als des Letztern Heilungen durch den thierischen Magnetismus in Frankreich Aufsehen machten (1786), als Magnetist ein vorübergehendes Ansehen. Er begründete in der Geschichte des thierischen Magnetismus dadurch eine neue Epoche, daß er Willen und Glauben als die einzigen Agentien des Magnetismus aufstellte. Er errichtete in Ostende eine harmonische Gesellschaft, worin angeblich bloß durch festen Vorsatz, auch wohl durch Gebeth, alle Wirkungen des Magnetismus hervorgebracht wurden. Ihr Weihewort war: Veuillez le bien, allez et guérisez. Man unterschied hiernach Mesmerschen und Barbarinschen Magnetismus.

Barbarisches Meer, hierdurch wird bisweilen der ganze Theil des mittelländischen Meeres verstanden, welcher die Küsten der Königreiche Tunis, Algier und Fez benetzt, sich auch bis an die Inseln Sicilien und Sardinien erstreckt. Bisweilen aber bedeutet es nur den Theil, welcher an die Küsten der Königreiche Algier und Fez reicht.

Barbarismus (v. gr., lat.), was den Regeln der Grammatik einer

Sprache, besonders der griechischen und römischen, zuwiderläuft, in sofern es einzelne Wörter betrifft; wogegen eine fehlerhafte Construction Solöcismus, Stribligo heißt.

Barbaro, berühmte edle Familie zu Venedig. Merkwürdig sind: 1) (Francesco), geb. zu Venedig um 1398; zwang 1438 als Statthalter von Brescia den Herzog von Mailand, der es belagerte, sich nach großem Verluste zurückzuziehen. Er starb als Procurator von Sct. Marcus 1454. Man hat von ihm: eine Abhandlung de re uxoria, Paris 1513, 4., Amsterdam 1639, 12.; franz. unter dem Titel: de l'état du mariage von Claude Joly, Paris 1667, 12.; Evangeliste Manelmi Vicentini commentariolum de obsidione Brixiae anno 1438, Brescia 1728, 4; Francisci Barbari et aliorum ad ipsum epistolae, cum diatriba praeliminari, Brescia 1743, 2 Bde. 4., letztere sammelte der Cardinal A. Mar. Quirini. 2) (Giuseppe), unternahm in Handelsgeschäften 1436 eine Reise in die Tatarey und 1473 eine andere nach Persien, und starb 1493 in hohem Alter. Die Beschreibung der Letzteren erschien unter dem Titel: Viaggi fatti da Venezia alla Tana in Persia, India, e in Constantinopoli, Venedig 1543 und 1545. 3) (Ermolao), geb. zu Venedig 1410; ward 1442 Bischof von Treviso, 1453 zu Verona, und 1460 päpstlicher Legat. Papst Pius II. schickte ihn als Gesandten an König Carl VII. von Frankreich. Er starb zu Venedig 1471. 4) (Ermolao, auch Hermolaus Barbarus), geb. 1454, Enkel von B. (1) und einer der thätigsten Beförderer des Studiums der griechischen Literatur im 15. Jahrh.; lehrte Philosophie in Padua u. Venedig, bekleidete einige Gesandtschaftsposten bey Kaiser Friedrich und seinem Sohne Maximilian, ward Bischof von Verona und Patriarch von Aquileja, st. zu Rom 1493; hinterließ Commentare über Aristoteles, Dioscorides (den er zuerst lat. herausgab), Alexander Aphrodisius, den ältern Plinius (castigationes Plinianae), Cremona 1485, und in mehreren Editionen, neueste Basel 1534, 4., und Pomponius Mela, auch Glossemata ad Alex. VI. Pont., dictionarum voc. rar. et techn., Basel 1534, 4. 5) (Daniello), geboren 1513 zu Venedig, hinterließ einen Commentar über den Porphirius u. die Rhetorik des Aristoteles, starb um 1574. 6) (Daniello), der Jüngere dieses Nahmens, geb. zu Venedig 1528, Gesandter in England, geschätzter Aristotelischer Philosoph u. Mathematiker, st. 1569. Außer mehreren zum Theil ungedruckten Schriften gab er den Vitruvius (Venedig 1567, Fol.) heraus.

Barbarossa (lat.), wörtlich Rothbart, daher Nahme. 1) (Friedrich B.), s. Friedrich I., deutscher Kaiser. 2) Horuk od. Aruk, der Sohn eines griechischen, zum Islam übergetretenen Töpfers aus Lesbos; trieb Anfangs das Handwerk seines Vaters, nahm aber bald Seedienste, befehligte, 21 J. alt, schon eine Escadre von 40 Kapergaleeren, verlor bey einem Seegefechte den linken Arm, ward vom Dey von Algier, Selim, Eutemy 1516 eingeladen, die Spanier von der afrikanischen Küste zu vertreiben, bemächtigte sich, als dieß geglückt war, und er Selim gewaltsam aus dem Wege geschafft hatte, der Oberherrschaft von Algier und eroberte schnell Tunis, Oran, Tremesene, und mehrere andere spanische Besitzungen in Afrika. Kaiser Carl V. sendete nun den Marquis von Gomarez, zuvor Statthalter von Oran, nach Afrika, B. ward geschla-

gen, flüchtete sich nach Tremesene u. vertheidigte sich daselbst hartnäckig. Da er aber einsah, daß er doch darin in die Hände der Spanier fallen müsse, entfloh er durch einen unterirdischen Gang, und streute auf dem Wege seiner Flucht, um die Christen von der Verfolgung abzuhalten, sein Gold und seine Kostbarkeiten aus; allein die Spanier achteten dessen nicht, hohlten ihn ein, und tödteten ihn sammt seinen Leuten im J. 1518. 3) (Hayradin), Bruder und Nachfolger des Vorigen; begab sich gleich nach Antritt seiner Regierung unter den Schutz des türkischen Kaisers Soliman II., und begnügte sich mit dem Titel Pascha. Die von den Spaniern in der Nähe von Algier angelegte Festung eroberte er bald darauf, ließ dann einen Damm in die See bauen, um einen neuen Hafen zu erhalten, und ward nun das Schrecken aller Kauffahrteyschiffe im mittelländischen Meere. Solimann II. übertrug ihm den Oberbefehl über seine Flotte. B. eroberte Tunis und Biserta. Carl V., bestürzt über die schnellen Fortschritte dieses Corsaren, unternahm 1535 selbst einen Zug nach Afrika und eroberte Tunis. B., nach Biserta entkommend, setzte seinen Sohn Hassan zum Reichsverweser ein und verheerte mit seinen Schiffen die Küsten Italiens. Im Meerbusen von Ambracia schlug er den Admiral Doria, nahm 1539 Castel Nuovo durch Sturm, vernichtete 1540 die christliche Flotte bey der Insel Candia, und vereinte sich 1543 mit den Franzosen, um zur See, deren Unternehmungen zu Lande zu unterstützen. Die Eroberung der Stadt Nizza war die Folge hiervon. Kurz darauf zog er an der Spitze von 7000 Gefangenen wie im Triumphe in Constantinopel ein, starb aber 1547, 80 Jahre alt, an den Folgen seiner Ausschweifungen.

Barbaroux (Charles), geb. zu Marseille; begab sich im Juny 1792 m. mehreren Andern nach Paris, um den Umsturz der Monarchie herbeyzuführen, was ihnen den 10. August wirklich gelang. Als Mitglied des Nationalconvents war er einer der Ersten, welche die Verurtheilung Ludwig XVI. forderten, und er las auch die Anklagepuncte vor. Mit Strenge verfolgte er die Partey des Herzogs von Orleans, widersetzte sich den Anmaßungen Robespierre's und hatte den Muth, die Jacobiner anzuklagen. An der Spitze der Gironde stehend, fiel er den 2. Juny 1793 mit seiner Partey. Als er die ihm drohende Gefahr bemerkte, flüchtete er nach d. Dep. Calvados, und da der versuchte Aufstand dort mißlang, nach Bordeaux, wo er festgenommen u. den 25. Juny 1793 guillotinirt ward.

Barbar-Pascha, s. Berber-Baschy.

Barbastre (Barbatre, Geogr.), Flk. auf der Insel Noirmoutier im Dep. Vendée; hat 2400 Einw.; ehemahls abgabenfrey.

Barbata (Mythol.), römischer Beynahme einer Venus, die Bärtige, nach der Sage von den Römerinnen votirt, als ihnen nach einer epidemischen Krankheit die Haare ausgingen.

Barbato, 1) (Marco), italienischer Redner und Dichter des 15. Jahrhund., aus Sulmona gebürtig, Freund des Dichters Petrarca, mehrmahls in dessen Briefen erwähnt. 2) (Bartolomeo), aus Padua gebürtig; lebte im 17. Jahrh. und gab eine Biographie Tasso's, so wie eine Beschreibung der Pest von Padua im J. 1631 (Rovigo 1640) heraus. 3) (Barbatus, Hieronymus)

Arzt zu Padua gegen das Ende des 17. Jahrh.; entdeckte das Serum im Blute (Dissert. elegantissima de sanguine et ejus sero etc., Pavia 1667, auch Frankfurt a. M. 1667, 12. und Lyon 1736, 8.) und machte die erste Einwendung gegen die Eyer der Säugethiere (Dissert. anatomica de formatione et nutritione foetus in utero, Padua 1676, 12.); auch hat man von ihm de arthritide libri 2, Venedig 1665, 4.

Barbato, kl. Ort u. Hafen in Andalusien in Spanien, am Fl. Barbato, wo er sich ins atlantische Meer ergießt, zwischen Cadix und Tariffa.

Barbatus (lat.), bärtig; daher 1) Beynahme der (meist große Bärte tragenden) alten Philosophen, besonders des Sokrates und des Platon; 2) römischer Beynahme des Bacchus, der in früher, wie in später Zeit in Tempeln, auf Münzen, Reliefs, auch als alter bärtiger Mann erscheint.

Barbauld (Anna Lätitia), geborne Aikin, englische Dichterinn, die vor einigen Jahren zu Hampstead bey London lebte, und im Jahre 1770 eine Sammlung von Gedichten herausgab, die von Zartheit des Gefühls u. Eleganz im Ausdrucke zeugen. Eine neue Ausgabe dieser Poems erschien zu London 1792. Außerdem ist sie Verfasserinn der Hymns for Children, London 1781, so wie der Original pieces, die als Anhang der zweyten Ausgabe des Essay on Song-writing (1774) ihres Bruders Aikin beygefügt sind.

Barbavara (Luigi), Domherr und Kanzler des Erzbischofs zu Mailand, berühmter Mathematiker, besonders durch Berechnung trigonometrischer Tafeln ausgezeichnet; starb 1638. Seine schätzbaren Werke sind in der Ambrosianischen Bibliothek aufbewahrt.

Barbazan, 1) (Arnauld Guilaume, Herr von), geboren in Bigorre; zeichnete sich 1404 in dem Kampfe bey Montendre in Saintonge zwischen 6 französischen und 6 englischen Rittern im Angesichte beyder Heere durch Erlegung eines englischen Ritters aus, und erwarb sich den Ehrennahmen le Chevalier sans reproche. Durch die Vertheidigung von Melun 1420 gegen die Engländer, so wie durch den Sieg bey Croisette in Champagne bewährte er seinen Muth, und erhielt die Statthalterschaft von Champagne u. Brie, und den Titel eines Restaurateur du royaume et de la couronne de France. Er starb 1432 an den Wunden, die er in dem Treffen bey Belleville, unweit Nancy, erhalten hatte. 2) (Etienne), aus St. Fargeau in Puisage, geb. 1696; st. zu Paris 1770; rühmlich bekannt als Forscher in den Alterthümern der französischen Sprache, und Herausgeber der Fabliaux et contes français des XII.—XV. siecles, Paris 1756, 3 Bde. 12.; Ordène de chevalerie, Lausanne u. Paris 1759, 12.; le castoiement ou instructions d'un père a son fils, (ein moralisches Werk aus dem 13. Jahrh.), ebendas. 1760, 12.

Barbe (cyprinus barbus, Zool.), nach den meisten Naturforschern Art aus der Gattung Karpfen (Ordn. Bauchflosser), und wird dann durch den gesägten 2. Strahl der Rückenflosse, durch die 7 Strahlen auf der Afterflosse, und durch die 4 Bartfasern unterschieden (Cuvier macht dieß zu Gattungskennzeichen und stellt d. Gattung barbus auf); oben olivengrün, lebt in schnellen Wassern. Das Fleisch ist wohlschmeckend (bes. das Maul), auch verdaulich; die in der Weser sind vorzüglich gut, und werden so fett wie Lachse; die größten wiegen 7—8 Pfund. Am besten sind sie vom Juny bis August; im May wer-

den sie für ungesund gehalten; auch der Genuß des Rogens ist verdächtig.

Barbe (Ludwig), Canonicus der Congregation des heil. Georg von Alga zu Venedig; stiftete 1409 die Gesellschaft der heil. Justina v. Padua, eine Erneuerung des Benedictinerordens.

Barbeau-Dubarran, war 1792 Mitglied des National-Convents, votirte den Tod des Königs, u. ward Präsident der Jacobiner und Mitglied der Gesetzgebungscomité. Alle seine Vorschläge waren gegen den Adel und die Verdächtigen gerichtet, wobey er selbst seine Gehülfen nicht verschonte. An Robespierre's Fall hatte er Antheil, doch nur, um sich an seine Stelle zu setzen. Zum Glück mißlang sein Plan; in die Verschwörung vom 20. May 1795 verwickelt, ward er arretirt; doch gab ihm die Amnestie vom 26. Oct. die Freyheit wieder; allein er lebte seitdem in Dunkelheit, bis er 1816 wegen des königlichen Befehls, der alle Königsmörder aus Frankreich verbannte, nach der Schweiz auswandern mußte, wo er zu Ende 1816 starb.

Barbé-Marbois (Franz, Marquis von), geb. zu Metz 1745, Generalconsul in den vereinigten Staaten v. Amerika, und um d. J. 1789 Intendant von St. Domingo, wo er alle Pflichten seines Postens mit Pünctlichkeit erfüllte; kam 1790 nach Frankreich zurück, hatte zwar keinen Theil an den ersten Ereignissen der Revolution, hing ihr aber doch an. Für einen Feind des Directoriums erklärt, ward er 1797 nach Cayenne deportirt, aber bald wieder zurückgerufen, 1801 Minister, und ist jetzt erster Präsident des Rechnungshofes; schrieb außer mehreren Übersetzungen: Essai des finances de Saint-Domingue, 1789; Culture du trefle, de la luzerne et du sainfoin, 1792; Memoire sur les finances, 1797; Voyage d'un Français aux salines de Bavière et de Salzbourg, 1800, 8.

Barbenius (Joseph Benjamin), ein Siebenbürger-Sachse, geboren zu Kronstadt 1754; studirte die Humaniora und die philosophischen Wissenschaften in Siebenbürgen, die Medicin zu Wien und Tyrnau, wo er im J. 1777 die Doctorwürde erhielt. Er gab unter andern im Druck heraus: Medicinische Untersuchungen einiger merkwürdigen Gesund- und Sauerbrunnen des Szekler Stuhls Háromßék, Hermannstadt 1792, 8.

Barberini, römische gefürstete Familie, die vom Flecken Barberino (s.d.) im Großherzogthum Toscana ihren Nahmen hat. Früher hieß sie Castellini, und soll eine patricische Familie in der Stadt Semifonte gewesen seyn. Merkwürdig sind: 1) (Barberino, Francesco), italienischer Rechtsgelehrter und Dichter, geb. zu Barberino 1264; lebte zu Florenz, und starb 1348. Seine Documenti d'amori erschienen zu Rom 1640. 2) (Anton I.), zu Anfang d. 16. Jahrh.; legte durch eine ausgezeichnete Erziehung, die er seinen drey Neffen gab, den Grund zur Größe der Familie. 3) (Raphael), einer dieser Neffen, ausgezeichneter Ingenieur; diente mit Ruhm in den Niederlanden, ward 1575 von Alba in wichtigen Aufträgen an die Königinn von England gesendet. 4) (Matthäus), nachmahliger Papst Urban VIII. (s. d); mit aller Anstrengung scharrte er zum Ruhme seiner Familie 24 Millionen Scudi zusammen, die er mit größtem Scharfsinn seinen spätesten Nachkommen zu erhalten strebte, die aber dennoch jetzt fast ganz zersplittert sind. 5) (Carl), d. Vorigen ältester Bruder; dieser kaufte für ihn das Herzogthum Cesi und Monterotondo; Generalissimus der

päpstlichen Kriegsmacht. 6) (Franz), Sohn von B. (5), Cardinal, Bibliothekar und Vicekanzler der römischen Kirche, Statthalter zu Avignon und Urbino, Gesandter in Spanien und Frankreich, um die Streitigkeiten wegen Veltlin auszugleichen; richtete jedoch nichts aus; starb 1679. 7) (Thaddäus I.), 2. Sohn Barberini (5), Generalissimus des Kirchenstaates, von seinem Oheim, Urban VIII., mit dem einträglichen Erbamte eines römischen Präfecten, und mit dem Fürstenthume Palestrina u. vielen Gütern beschenkt; mußte nach dem Tode seines Oheims nach Frankreich fliehen, wo er 1647 starb. 8) (Anton IV.), Bruder der beyden Vorigen, geb. 1608, Bischof von Palestrina, Cardinal, Großprior d. Johanniterordens zu Rom 1629, Legat a latere zur Schlichtung der Montferratschen Händel in Piemont; trug durch Unterhandlungen dazu bey, den Regensburger Frieden vorzubereiten, nahm 1631 im Nahmen des Papstes vom Herzogthume Urbino Besitz, erhielt die Legation Avignon, später die von Bologna, Ferrara und Romagna, leitete 1640 bis 1644 den Krieg wegen Castro, mußte, als Innocenz X. zur Regierung kam, nach Paris fliehen, kehrte jedoch, da Ludwig XIII. ihn schützte, ihn zum Großalmosenierer, später selbst zum Erzbischofe von Rheims ernannte, und eine Versöhnung vermittelte, 1653 nach Rom zurück und starb 1671. Er war Beschützer der Wissenschaften u. selbst lateinischer und griechischer Dichter. 9) (Lucretia), Tochter Thaddäus I., Gemahlinn Franz I., Herzogs v. Modena, durch ihren Sohn Raynald Stammmutter des neuen Hauses Este. 10) (Franz III.), geb. 1662, Cardinal-Diaconus, Bischof von Palestrina; starb 1738. Mit ihm endete der eigentliche Mannsstamm der B.; doch bewirkte Franz, daß seine Besitzungen auf seinen Neffen, den Prinzen Urban von Colonna-Carbonango, unter der Bedingung übergingen, daß dieser den Nahmen und das Wappen der B. annähme und führte. 11) (Urban), des Vorigen Bruder, geb. 1666, Fürst von Palestrina, ein sehr roher, leidenschaftlicher u. unmenschlicher Mann; starb 1722. nachdem er viermahl verheirathet gewesen. Aus der dritten Ehe mit einer Lanti entsprang 12) (Cornelia Constantia), geboren 1710, die 1728 mit dem Prinzen Urban von Colonna (s. Barberini 10) vermählt, und durch dessen Nahmenswechsel Stammmutter des neuen Hauses ward. 13) (Bonaventura), Erzbischof zu Ferrara, geb. 1674; trat in den Capucinerorden, ward 1722 päpstlicher Hofprediger, 1733 General seines Ordens, 1740 Erzbischof von Ferrara; starb 1743, einige Schriften hinterlassend, worunter sich auszeichnet: Prediche dette nel Sac. Palazzo Apostolico per il corso di anni dieci nove, Venedig 1752, 3 Bände, Fol. u. 4.

Barberino (Geogr.), 1) Mfl. im Großherzogthume Toscana, Stammhaus der Fürsten Barberini; 2) B. di Val d'Elsa, Städtchen an der Sieve ebendas.

Barbet (Barber), eine Art Wasserhunde, die lange, zottige Haare und Ohren haben.

Barbets, 1) die Prediger der Waldenser, sonst auch Barben, welches im Venetianischen einen Ältesten bezeichnet. Sie trugen lange Bärte, hatten auch d. Schulunterricht über sich, einzelne waren von ihnen verheirathet; 2) bisweilen auch alle Waldenser; 3) (Geographie), die Einwohner mehrerer piemontesischer Thäler, wahrscheinlich, weil ihre Bewohner ehemahls Waldenser waren.

Barbeu du Bourg (Jacques), Arzt und Naturforscher, geb. zu Mayenne 1709, st. zu Paris 1779; war mehrere Jahre der Herausgeber der Gazette de médecine, die zuerst 1761 erschien, und schrieb: le Botaniste français, Paris 1767, 2 Bde., worin die Pflanzen Frankreichs aufgezählt, und nach dem Linn. System geordnet sind; les âges des plantes, Paris 1767, 2 Bde. 12.; Code de la raison humaine, Passy 1789, 12., so wie er auch eine Übersetzung von Franklins Werken, Paris 1773, 2 Bde. 4., besorgte.

Barbeyrac (Carl), geb. zu Sct. Martin in der Provence 1629, Professor zu Montpellier, ein trefflicher practischer Arzt, der von Locke mit Sydenham (s. d.) verglichen ward, obgleich er ein Anhänger der Systeme von Cartesius und Sylvius war; st. 1699; die unter seinem Nahmen herausgekommenen Schriften: Traités nouveaux de medecine, Lyon 1684, 12. u. a., sind untergeschoben.

Barbezieux, kl. St. in Frankreich, im Dep. der Charente; auf einem Berge; hat 271 H., 2,800 Einw., eine Leinwandmanufactur und Mineralquellen. In dieser Gegend ist der berühmte Critiker Elias Venetus geboren worden.

Barbiano, adelige Familie Italiens, welche die Grafschaft Belgiojoso besitzt, und ihren Nahmen vom zerstörten Schlosse Barbiano bey Comachio erhalten hat. Merkwürdig sind: 1) (Alberich I.); bildete aus den müßig herumschweifenden Soldaten die berühmte Georgscompagnie, welche eine Kriegsschule für ganz Italien war, diente Carl III. von Neapel und dem Galeazzo Visconti von Mailand; 1384 ernannte ihn ersterer zum Großconnetable, der Herzog von Mailand 1402 im Testamente aber mit zum Vormunde seiner Kinder; letzterer stellte ihn auch an die Spitze der Regentschaft; st. 1409. 2) (Giovanni), Bruder des Vorig.; lernte unter ihm den Krieg, und diente hierauf Bologna gegen Mailand und Neapel; in den bürgerlichen Kriegen Ferrara's focht er für Azzo von Este gegen den Markgrafen Nicolaus III., und ließ, da Letzterer ihm die Schlösser Lugo und Conselice bot, wenn er Azzo ermorde, einen dem Azzo ähnlichen Bedienten tödten und dem Markgrafen überliefern; kaum waren die versprochenen Schlösser in seiner Gewalt, als Azzo, sich der Kriegslist rühmend, erschien. B. ward 1405, aus Verdacht der Verrätherey, im Dienste Johann's von Bentivoglio hingerichtet. 3) (Alberich II., Graf von Zagonara), Sohn von B. 1); zeichnete sich durch Muth und Talente im Dienste der Florentiner gegen den Herzog von Mailand bis 1424 aus; genöthigt, sich diesem zu unterwerfen, focht er mehrere Jahre im Dienste dieses Fürsten, dann (1430) für Siena gegen Florenz. Die Zeit seines Todes ist unbestimmt. 4) (Johann, Jacob), geb. 1565; diente Anfangs den Spaniern, dann der französischen Ligue, ward General in päpstlichen Diensten; wieder in spanischen Diensten, zeichnete er sich in den Niederlanden sehr aus, weßhalb er General der Cavallerie ward; 1603 ernannte ihn Kaiser Rudolph II. zum Gouverneur von Kaschau und Oberungarn. B. ging wieder in spanische Dienste, und st. 1626 als Gouverneur des Landes zwischen der Maas und Sambre.

Barbie du Bocage, geb. zu Paris 1760, ein Schüler d'Anville's, und 1785 Gehülfe beym Medaillencabinet der königl. franz. Bibliothek, welche Stelle er 1793 verlor. 1797 ward er Geograph beym Ministerium des Innern und 1803 beym Departement der auswärtigen Angelegenheiten, wo er bis 1815 blieb; 1815 ward er De-

chant der Section der Wissenschaften bey der Akademie zu Paris. Er lieferte zu des Grafen Choiseul Gouffier mahlerischer Reise nach Griechenland die Plane und Karten, 1788 den Atlas zu den Reisen des jungen Anacharsis, u. 1805 eine Denkschrift und eine Karte über den Rückzug der 10,000 Griechen. 1816 sammelte er mit Sainte Croix einen Atlas in 54 Blättern für das Studium der älteren Geschichte.

Barbier (gr. Kureus, lat. tonsor), aus dem spät gebildeten lateinischen Worte barbarius (barberius) entstanden. Die B. waren bey den Griechen (zu denen die Sitte des Bartabnehmens erst zu Alexanders d. Gr. Zeit aus dem Orient und Ägypten kam) und bey den Römern mehr Haar- als Bartscherer. Barbiere der neuern Zeit, das Abnehmen der Bärte als eine eigene Profession treibend, gingen im Mittelalter theils aus den Badern (s.d.) hervor, die in den Badstuben das Reinigen, Verschneiden oder Wegnehmen des Barts (wie auch der Haupthaare) mit zu andern auf Hautreinigung sich beziehenden Verrichtungen zogen; theils wurde, seitdem man im 11. Jahrh. die Bärte im westlichen Europa abzuschneiden angefangen hatte, die Cultur des Barts, in der Art, wie solches die wechselnde Sitte und Mode verlangte, auch schon früher von eigenen Personen betrieben. Indem in Kriegszeiten Bader häufig auch mit ins Feld zogen, und dann, wo ihre eigentliche Verrichtung als Bader wegfiel, und die Fürsorge für Verwundete, nebst dem Scheren der Bärte (als **Feldscherer**) ihr Hauptgeschäft ward, führte dies allmählig zu einer Trennung der Bader und Barbiere, indem, aus dem Felde zurückgekehrt, die Feldscherer auch ihre Verrichtungen auf die im Felde gewohnten Beschäftigungen beschränkten.

Barbier (Anton Alexander), franz. Bibliograph, geb. zu Coulommiers 1765, zu Anfang der Revolution Pfarrer, dann Mitglied der Commission zu Aufsuchung französischer Denkmähler, dann Aufseher der Bibliothek du conseil d'état, die er selbst gebildet hatte, hierauf Bibliothekar Napoleons und seit 1814 des Königs; rühmlich bekannt durch seinen Catalogue de la bibliotheque du conseil d'état, Paris 1801 bis 1803; schrieb auch Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes, Paris 1806 bis 1809.

Barbieri, 1) (Giovanni Francesco), geb. zu Cento 1590, mit dem Beynahmen Guercino (der Schielende) da Cento, ein Mahler zu Rom, berühmt durch das Gemählde: der Tod der heiligen Petronella in der Peterskirche; st. zu Bologna 1666, und hinterließ über 600 Altarblätter und 150 historische Stücke. 2) (Paul Anton), Bruder des Vor., Mahler; ahmte die Natur mit solcher Wahrheit nach, daß angebl. eine Katze Fische, die er gemahlt hatte, fressen wollte; st. 1649. 3) (Barbier, Victor), Bildhauer aus Florenz, berühmt durch eine Abnahme vom Kreuze; lebte um 1740.

Barbier-innungen (Rechtsw.), beruhen, wo sie noch Statt finden, auf landesherrlich bestätigten Innungsartikeln und gewissen allgemein angenommenen Verfassungen, die jedoch in neuerer Zeit in einzelnen Staaten und Orten vielfach abweichen. Mit ihnen ist meist die Aufrechthaltung gewisser übertragbaren Gerechtigkeiten in Verbindung, nach denen nur eine gewisse Zahl von Barbieren an einem Orte ihre Profession treiben (**Barbier-stuben** besitzen) dürfen. Wie in andern Innungen kann nur der als Meister, in die Innung Aufgenommene, Gesellen hal-

ten u. Lehrlinge annehmen und losſprechen. Das bezeichnende Wort Meiſter iſt jedoch in neuerer Zeit, wie in andern mehr zur Kunſt als zu Handgewerben gerechneten Profeſſionen, in das vage Wort Herr übergegangen. In früheſter Zeit beſtand das Meiſterſtück im Schermeſſerſchleifen; es ward ſpäter durch kaiſ. Zunftgeſetze, wie auch zuletzt vom Kaiſer Leopold I., in Verfertigung von Pflaſter u. Salben beſtimmt. In neuerer Zeit iſt dies aufgehoben, und tritt gewöhnlich eine mündliche Prüfung oder ſonſtige Beglaubigung erlangter chirurgiſcher Kenntniſſe an deſſen Stelle.

Barbo, alte venetianiſche Familie, von welcher auch die Grafen Barbo in Iſtrien und Krain abſtammen. Merkwürdig ſind: 1) (Paolo), latein. Redner, geb. zu Venedig 1415; diente ſeinem Vaterlande in mehreren Unterhandlungen, wo ſich ſein Geiſt auf glänzende Art zeigte; ſt. 1464. 2) (Peter), Bruder des Vor., ſpäter unter dem Nahmen Paul II. (ſ. d.) Papſt. 3) (Marcus), Vetter des Vor., Biſchof in Vicenza, 1467 Cardinal, ſpäter Patriarch von Aquileja, von Sixtus IV. als Legat nach Deutſchland, Pohlen u. Ungarn zur Schlichtung der Streitigkeiten um Böhmen geſchickt; ſt. 1490 als Biſchof von Päleſtrina. 4) (Giambattiſta), Dichter, aus Padua gebürtig; überſetzte Sannazars Gedicht: sur l'enfantement de la Vierge und Claudians Raub der Proſerpina. Unter ſeinen eigenen Gedichten ſind mehrere nicht ohne Werth; ſtarb zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Barboſa (Barbeſſa), 1) (Eduard), geb. zu Liſſabon um 1480; machte mehrere Entdeckungsreiſen, und ward auf der Inſel Cuba 1521, den berühmten Magellan auf ſeiner Reiſe begleitend, ermordet; er hinterließ eine Beſchreibung ſeiner Reiſe nach Oſt-Indien und den Molukken. 2) (Barbora, Joſeph), Theatiner u. Hiſtoriograph des Hauſes Braganza, geb. zu Liſſabon 1674, ſt. 1750; bemerkenswerth wegen ſeiner Geſchichte der Königinnen von Portugal, Liſſabon 1727, 4. u. des Archi-Athenaeum Lusitanum, ebend. 1733, 4. Seine Geſchichte der Herzoge von Braganza ward beym Erdbeben von Liſſabon in der Druckerey vernichtet.

Barbou, eine gelehrte Buchdruckerfamilie. 1) (Jean, Joſeph), geſt. 1752, nebſt ſeinem Bruder Joſeph, geſt. 1737; ließen ſich in Paris nieder, und nach beyder Tode ſetzte 2) ihr Neffe, Joſeph Gerard, die Druckerey fort, die durch die kleine Ausgabe der Barbouiſchen Sammlung von Claſſikern, 77 Bde., einen ausgebreiteten Ruf erhalten hat. Dieſe Ausgabe ward von Lallemand, Brotier, Capperonnier, Valart, Denis, Beauzée u. A. m. beſorgt.

Barbuda oder Berbuda, kleine Caraibiſche Inſel der Engländer, mit 13 bis 1400 Einw., iſt 20 M. lang und 12 breit. Die Einwohner nähren ſich meiſtens von der Viehzucht; doch iſt dieſe Inſel auch ſehr fruchtbar an Citronen, Orangen, Pfeffer, Ingwer und Zimmet.

Barby, 1) (Geogr.), Stadt an der Elbe (Saalemündung) im Kalber Kreiſe, Regierungsbezirk Magdeburg, gelegen, mit 2800 Ew., Pädagogium, Sternwarte, Tuch- und Leinwebern, zum Theil von Herrnhutern bewohnt. 2) Die alte Grafſchaft B. beſtand unter churſächſiſcher Hoheit aus den Ämtern Barby, Roſenburg, Walternienburg und Mühlingen. Die Beſitzer (Grafen von Barby), ein altes Haus, leiteten ihr Geſchlecht geſchichtlich bis zu dem Grafen Burchardt um 1149 unter Kaiſer Conrad zurück. Mit Auguſt Ludwig, geb. 1639, geſt. 1659, erloſch der Mannsſtamm desſel-

ben. Nach einer alten Erbversicherung von 1586 hätte eigentlich Anhalt ganz Barby erhalten sollen; da aber bey der Lehenertheilung Fehler vorgefallen waren, so erhielt Anhalt nur Walter-Nienburg und Mühlingen, Sachsen-Weißenfels aber Barby und Brandenburg Rosenburg nebst Egeln. Die neue kleinere Grafschaft Barby ward Anfangs zu einer eigenen Linie von Sachsen-Weißenfels gemacht, doch starben diese Herzoge von Barby schon 1739 mit Georg Albrecht wieder aus, und B. fiel nun an Weißenfels, und 1746 mit diesem an Churfachsen zurück. Es ward von diesem 1807 an das neue Königreich Westphalen abgetreten, und kam 1813 nach dessen Auflösung an Preußen.

Barcarolla (-rolle, v. ital. Barcaruolo, Ruderer, Bootsmann), Gesang der venetianischen Gondoliere, zwar meist von ihnen selbst componirt, doch gewöhnlich von sehr angenehmer Melodie.

Barcarota (Ville nueva de B., Geogr.), Villa in der Partido Badajoz im spanischen Estremadura, mit 2400 Einw. und Heilquelle.

Barcas (Geogr.), Stadt in der Mexiko-Provinz Xalisco und in einem angenehmen Thale, das der Rio grando bewässert; hat eine ansehnliche Bevölkerung.

Barcellos (Geogr.), in d. portug. Prov Minho. 1) Correiçao m. 167,000 Einw.; 2) Villa u. Hauptort derselben am Cavado; hat Mauern, Armenhaus, 5000 E., die den Landbau treiben; Vorstadt **Barcelinhos**.

Barcelona, 1) (Geogr.), Hauptstadt der span. Provinz Catalonien, am Mittelmeere Llobregat u. Besos; Sitz des Generalcapitains, des Handelsgerichts u. a. Behörden; unregelmäßig gebaut; mit Kathedralkirche und 74 andern Kirchen (S. Jago, S. Miguel), 37 Klöstern, Hospitälern, Waisenhaus, Audienzpalast, Börse, Zoll-, Schauspiel- und Stadthaus; hat ein Seminarium, eine Anatomie, mathematische und Schifffahrtsschule, ferner große Baumwollen- und Seidenfabriken, Tuch- und Wolldeckenmanufacturen, Leinwebereyen, eine Stückgießerey, Arsenal, Schiffswerfte, viele Schuster (700,000 Paar Schuhe Ausfuhr), Schneider u. a. Die 140,000 (111,000) Einw. treiben großen Handel mit Wein, Branntwein und Nüssen, zu Wasser und zu Lande. B. war schon den Römern bekannt, und hieß Barcino, später Faventia. Man findet auch noch bedeutende Alterthümer, z. B. einen Tempel des Herkules daselbst, auch Spuren von der Anwesenheit der Mauren, bes. Bäder. B. ist nach Cadix die bedeutendste Festung Spaniens. Die Werke der Stadt sind nach der Landseite zu stärker als auf der Seeseite, wo das sehr seichte Wasser die Annäherung verbiethet. Die zu niedrig, östlich der Stadt gelegene Citadelle und das Fort Montjoui bestreichen den Hafen, der zwar sicher, aber flach ist, und jährlich mehr versandet. Das Fort Montjoui liegt auf einem Berge, und ist mit Einsicht und sehr stark befestiget, so daß es nur durch Au hungern genommen werden kann. B. ward 1640 von den rebellirenden Cataloniern d. Franzosen übergeben, die es 1652, nach 15 monathlicher Belagerung, wieder verloren. 1691 und 1697 eroberten es die Franzosen durch Bombardement und Belagerung, traten es aber durch den Ryswicker Frieden wieder ab. Im Successionskriege war B. auf österreichischer Partey, und die Residenz Carls VI. 1706 ward eine neue französische Belagerung unternommen, die jedoch mit Verlust alles Belagerungsmaterials mißglückte. Selbst nach Carls VI. Abreise hielt sich B. noch gegen lange Blokade und 1714 3 Monathe

lang gegen offene Tranchéen und ließ es selbst auf einen Generalsturm ankommen. Die Rechte und Freyheiten, die es hierbey verlor, erhielt es 1725 beym Frieden wieder. 1808 bemächtigten sich die Franzosen, die bereits die Stadt gemeinschaftlich mit den Spaniern besetzt hielten, der Citadelle und des Forts Montjoui mit List, trotz der Entschlossenheit seines Commandanten, durch Einschüchterung des Gouverneurs, der bestimmte Befehle zur Übergabe ertheilte. Es war nun der Mittel- und Stützpunct der französischen Armee in Catalonien, von dem aus sie Operationen auf andere Puncte unternahm. Die Spanier drängten die Franzosen mehrmahls bis in die Stadt zurück, und blokirten sie daselbst, griffen sie jedoch nie mit Ernst an. Innere Aufstände der Bewohner waren ohne Erfolg. Erst zu Ende des Kriegs ward B. geräumt. 1823, bey der Occupation Spaniens durch die Franzosen, um die Cortes-Regierung zu stürzen, hielt sich B. am längsten u. ergab sich erst nach der Befreyung des Königs, auf dessen bestimmten Befehl. — Hier wurden auch in den Jahren 540, 599, 906 u. 1064 vier Kirchenversammlungen gehalten, von denen die 3 ersten unbedeutende kirchliche Streitigkeiten beyzulegen suchten; auf der letzten wurden die gothischen Kirchengesetze, nicht ohne großen Widerspruch der span. Geistlichen, abgeschafft. — Wie ganz Spanien, war B. früher in den Händen der Römer, dann der Gothen, endlich der Mauren. Diesen nahm Carl d. Gr. (777—79) die Provinz ab, und B. bildete nun ein fränkisches Comitat, das zur spanischen Mark (Marca hispanica regni francici) gehörte. Die Grafen, Abkömmlinge vom fränkischen Grafen Wifred (864), entzogen sich, wie die übrigen Karolingischen Statthalter, der völligen Unterwürfigkeit der Könige von Frankreich, und vererbten Barcelona auf ihre männlichen Nachkommen, unter denen Raimund V. durch seine Vermählung mit K. Ramiro's Tochter, Petronella, die Grafschaft B. mit dem Königreich Aragonien (s. d.) 1137 vereinte, und aus beyden einen bedeutenden Staat bildete. 2) Ehemahls eine Grafschaft in Spanien, die den größten Theil des jetzigen Cataloniens umfaßte. 3) Provinz des Dep. Orinoco, des Staats Columbia (Amerika), im N. an die Serrania von Guagna, im O. an Caracas, im S. an den Orinoco, im W. an Currana stoßend, vom Barcelona und Unare bewässert, und reich an Mais, Bananen und anderen Tropenfrüchten, Vieh und Salze, enthielt 1821, ohne die Indios bravos, 45,000 Einw.; 4) Fluß der vorbenannten Provinz, der durch die Serrania v. Cumana in das caraibische Meer mündet; 5) mit dem Beynahmen la nueva, die Hauptstadt der gedachten Provinz; ist offen, hat nach Alcedo nur 3500, nach Depons, mit Inbegriff des Pfarrsprengels, 14,000 Einw., die Ackerbau und Viehzucht, und bisher einen bedeutenden Schmuggelhandel trieben. Die St. ist 1634, von Don Juan de Urpin, gegründet.

Barceloner Wein (Handlungsw.), ein rother catalonischer Wein, der stark nach Holland und Hamburg geht.

Barcelonette (Geogr.), 1) kleine Landsch. in der vormahligen Dauphiné, aus lauter Alpenthälern bestehend, mit 18,300 Einw., einst zu Savoyen gehörig, aber 1713 im Frieden von Utrecht an Frankreich abgetreten, 1760 zwar zurückgegeben, aber bey der Revolution von Neuem in Besitz genommen; gehört jetzt zum Dep. der Nieder-Alpen. 2) Hauptort dieses Districts, mit 2133 Einw., vom Grafen Raimund von Provence (eigentlich von Barcelona, woher der Nahme) im

J. 1223 gebaut. 3) Vorstadt von Barcelona, mit 630 Häusern, 1752 vom damahligen Generalcapitän Mina angelegt; sie ist äußerst regelmäßig gebaut, ein Haus gleicht völlig dem andern, die Straßen durchkreuzen sich sämmtlich rechtwinklig. Die Einwohner sind Fischer, Matrosen und mit der Schifffahrt beschäftigte Leute.

Barcelonne (Geogr.), Städtchen mit 900 Einw. im Bezirk Mirande, Dep. Gers (Frankreich) am Adour.

Barchend (Barchent, Barchet, der, Handlgsw.), ein geköpertes, dichtes, auf der einen Seite rauches baumwollenes Zeug, welches ursprünglich ganz aus Baumwolle verfertiget ward; jetzt nimmt man aber, um ihn wohlfeiler und dauerhafter zu machen, zur Kette Leinen- und zum Einschuß Baumwollengarn. Vorzüglich wird der B. in und um Kaufbeuern, Kempten und anderen Orten Baierns, im Hennebergischen, zu Suhla und Meinungen, im Erzgebirge, im Voigtlande, zu Mitweida, zu Rathenau, in Schlesien und zu Birgstein und Tupadl in Böhmen verfertiget.

Barchetti (Joseph), Handelsmann zu Erlau, gab im Druck heraus eine Abhandlung von den Producten der Hevescher Gespannsch., Pesth 1804.

Barchfeld (Geogr.), an der Werra, Marktflecken mit Residenzschloß eines hessischen Landgrafen, in dem Amte Herrenbreitungen, der Prov. Schmalkalden (Churhessen), hat 1350 E.

Barchon, kl. St. in Neu-Castilien in Spanien, 7 M. von Cuenza.

Barcies-Ree, Ort auf der orcadischen Inf. Hitland, wo sich die holländischen Schiffe bey dem Häringsfange zu versammeln pflegen.

Barclay, eine alte adelige Familie in Schottland, die mit der Familie Stuart verwandt seyn soll, und von der ein Zweig den Nahmen Barclay de Tolly führt, von denen sich einzelne in Mecklenburg und Liefland niedergelassen haben. Merkwürdig sind: 1) (James), ward 1326, auf Befehl der Königinn Isabelle, ohne Vorwissen des Papstes, zum Bischofe von Exeter geweiht, aber seines Amtes kurz darauf wieder entsetzt; s. hierüber vor Gram. 2) (Alexander), aus England gebürtig; studirte zu Oxford, ward dann Mönch, nach Aufhebung seines Klosters Pfarrer in Essexhire; st. zu Croydon in Surreyshire 1538; durch Nachahmung von Sebastian Brandt's Narrenschiff und mehrerer anderer ausländischer Werke erwarb er sich große Verdienste um die englische Sprache; auch besang er das Leben der St. Margarethe, St. Katharine und des St. Georg. 3) (William), geb. zu Aberdeen in Schottland 1548; verließ, weil er in seinem Vaterlande keine Anstellung erhielt, Schottland, ging nach Frankreich, und ward Professor der Rechte zu Pont-à-Mousson. Vom Herzog von Lothringen zum Staatsrath ernannt, ging er, von den Jesuiten beleidigt, wieder nach England, kehrte aber 1604 zurück, ward Professor der Rechte zu Angers, und starb 1665; schrieb: de potestate Papae, Rom 1610, 8.; de regno et regali potestate, Paris 1600, 4.; Comment. in tit. pandectarum de rebus creditis et de jurejurando, ebendas. 1605, 8. 4) (Johann), Sohn des Vor., geb. 1582 zu Pont-à-Mousson. Er floh 1603 mit seinem Vater nach England, und lebte ohne Anstellung abwechselnd in London, Paris und Rom, wo er 1621 starb. Den Ruhm eines geistreichen lateinischen Dichters und Satyrikers erwarb er durch seine Schriften: Euphormionis Lusinii satyricon, London 1603, 12.; Paris 1605, 12.; Apologia Euphormionis, Lond. 1610, 12.; Icon animorum, 1614, 12.; Charakteristiken, oft als Schulbuch

gebraucht, und die sehr bekannte Argenis, Paris 1621, 8., ein Roman, der den französischen Hof seiner Zeit allegorisch schildert. Die beyden letzten Werke sind wegen ihres schönen Styls und feinen Witzes oft wieder aufgelegt (am besten und uncastrirt von Elzevir in Leyden), auch in die meisten europäischen Sprachen übersetzt worden. Argenis, deutsch von Haken, Berlin 1764, 8., 2 Bde. Er gab das freymüthige Werk seines Vaters: de potestate papae, London 1609, eine Vertheidigung desselben gegen Bellermin, Paris 1612, 4., und eine Beschreibung der Pulververschwörung, London 1605, 12., in latein. Sprache heraus. 5) (Aloysia Louise), geborne de Bonnaire oder Debonnaire; vermählte sich 1605 mit dem Vor. und überlebte ihn. Sie starb nach 1647, und schrieb ein elegisches Gedicht, in Balth. de Vias ad Aloysiam de Bonnaire Barclajam carmen elegiacum, cui subjuncta est Aloysiae de Bonnaire Barclajae elegiaca responsio, 4., befindlich. 6) (David), ein schottischer Edelmann, der im 30jährigen Kriege unter den Schweden in Deutschland als Oberst diente, unter Cromwell schottisches Parlamentsglied und für die Sache der Independenten thätig war, nach Carls II. Rückkehr zu Edinburg gefangen, nach 1660 Quäker und Wortführer dieser Secte ward; st. 1686, nach Einigen von der Hand seines Sohnes. 7) (Robert), Sohn des Vor., geb. 1648 zu Edinburg; studirte in Paris, ward in Schottland Quäker, und der berühmteste Schriftsteller dieser Secte, deren Lehre durch seine theologischen Schriften, besonders seine geistvolle Apologia theologiae mere christianae, Amsterdam 1676, 4., englisch Birmingham, 1765, 4., systematische Ordnung und wissenschaftliche Klarheit erhielt. Er schrieb auf seinem Landsitze Urin bey Aberdeen, wo er 1690 starb. 8) (Ludwig B. de Tolly), geb. zu Rostock 1639, wo sich sein Vater, Peter Barclay, als angesehener Kaufmann angesiedelt hatte; st. als Archidiaconus an der Marienkirche daselbst 1687, Predigten hinterlassend. 9) (George), ein eifriger schottischer Katholik und Anhänger des verjagten Jacob II. 1696; stand an der Spitze einer Partey, die den König Wilhelm III. von Oranien gefangen nehmen und ermorden wollte; der Anschlag ward verrathen, und B. entging durch die Flucht der Hinrichtung. 10) (B. de Tolly), geb. 1759 in Liefland, Sohn eines als Lieutenant verabschiedeten Gutsbesitzers, aber vom Brigadier von Vermoulen als Pflegesohn erzogen, aus der schottischen Familie stammend; nahm 1769 als Kürassierwachtmeister russische Dienste, zeichnete sich gegen die Türken (1788 und 1789), gegen die Schweden (1790), und gegen die Pohlen (1792 u. 94) aus; befehligte in der Schlacht bey Pultusk (den 26. Dec. 1806) als Generalmajor die Avantgarde Benningsens, ward aber in der Schlacht von Eilau am Arme verwundet, so daß er ihm abgenommen werden mußte, wohnte 1808, wiewohl nur kurze Zeit, als Generallieutenant und Commandeur einer Division, dem russ. Feldzuge in Finnland bey, übernahm im März 1809 abermahls den Befehl über seine Division, führte sie über den gefrornen bothnischen Meerbusen nach Umea in West-Bothnien, und leitete dadurch einen Waffenstillstand ein, dem der Friede folgte. Noch in demselben Jahre ward er General der Infanterie und Generalgouverneur von Finnland, und von 1810—13 Kriegsminister. Zu Anfang des Kriegs mit Frankreich führte er die erste Westarmee an, ward aber am 17. August

1812 bey Smolensk geschlagen, und mußte den Oberbefehl an Kutusow abtreten. In der Schlacht bey Borodino (den 7. Sept.) führte er den rechten Flügel. 1813 befehligte er, nachdem er Thorn erobert, in der Schlacht bey Bautzen den rechten Flügel, war bey der Schlacht von Dresden, und führte mit dem preuß. General Kleist, Vandamme's Gefangennehmung bey Culm herbey. In der Schlacht bey Leipzig, so wie in dem Feldzuge 1814 und 15 in Frankreich gab er neue Proben der Tapferkeit und Kriegserfahrung, und ward deßhalb zum Feldmarschall und Fürsten ernannt. Er starb auf einer Reise in die böhmischen Bäder zu Insterburg den 25. May 1818 und ward in Riga begraben.

Barcone (=cane, Seew.), ein kurzes, weitbauchiges Fahrzeug von mittlerer Größe, auf dem mittelländ. Meere zum Transport der Lebensmittel gebräuchlich.

Bares (spr. Bartsch), ein Marktfl. im Babocsaer Bezirk der Schümegher (Somogyer) Gespannsch. in Niederungarn, an dem Ufer der Drau, Sr. Excellenz, dem Herrn Grafen Szechenyi gehörig. Hat ansehnliche Gebäude eines königl. Salzamtes, wohin das Salz auf der Drau mit Schiffen geführt wird, und woher auch die Salzämter zu Agares und Kanisa mit Salz versehen werden. Der Boden ist eben und sandig. Es fehlt nicht an Waldungen. Die Wiesen sind den Überschwemmungen der Drau ausgesetzt. Über die Drau ist hier eine Überfuhr nach Slavonien. Die Grundherrschaft hat ein Jahrmarktsprivilegium. Die Einwohner sind deutsche und kroatische Colonisten, die aber auch magyarisch sprechen. Sie bekennen sich zur römisch-kathol. Kirche, außer einigen Deutschen, die der Augsb. Confession zugethan sind. Die katholische Kirche, die nur von Holz gebaut ist, ist ein Filial der Barbocsaer Pfarre. Man sieht hier die Ruinen eines Festungswerkes, die noch heut zu Tage den Nahmen Barhely (d. i. Schloß- oder Burgort) in der magyarischen Sprache führen.

Barcsay oder **Bartsay** (spr. Bartschaj), 1) (Achatius v. Nagy Barcsa), Fürst von Siebenbürgen, aus einem alten ungarischen Geschlechte, dessen Stammvater im Jahre 1216 Ban von Croatien gewesen war. Er selbst war Anfangs ein siebenbürgischer Edler aus einer nicht angesehenen Familie von Nagy Barcsa in der Hunyader Gespannschaft. In seiner Jugend wurde er von dem Fürsten Georg Rakoczy I. als Page in Dienste genommen, und war unter der Regierung dieses Fürsten und seines Sohnes, Georg Rakoczy II., von Stufe zu Stufe bis zur Würde eines Gubernators von Siebenbürgen und Obergespanns des Hunyader Comitats empor gestiegen. Als Georg Rakoczy II., von den Türken der Regierung entsetzt, seinen Gegenfürst Franz Rhedey zwar verdrängt hatte, aber von türkischer Übermacht neuerdings wieder in die Gränzwaldungen zurückgeworfen war, sandte er Barcsay, Franz Daniel und Johann Lutsch an den Großvezier, um seine Aussöhnung mit dem türkischen Hofe zu bewirken. Allein diese Gesandtschaft war fruchtlos; vielmehr wurde Barcsay von dem Großvezier, unter Androhung des Todes, gezwungen, am 10. October 1658 die Fürstenwürde anzunehmen, und ungern wurde er von den Ständen auf dem Landtage zu Maros-Vasarhely am 6. November 1658 als solcher anerkannt, weil seine Ernennung den Freyheiten der Nation widersprach. Und nur auf kurze Zeit konnte sich der schwache Fürst behaupten. Bald ein Freund des entsetzten Georg Ra-

koczy II., bald sein Gegner, mißfiel er wegen seines Wankelmuths den Türken wie den Siebenbürgern, unter welchen Rakoczy noch einen zahlreichen Anhang hatte. Rakoczy brach in Siebenbürgen ein, der größte Theil der Truppen Barcsay's ging zu ihm über, und Barcsay sah sich genöthigt, nach Deva und endlich nach Weißenburg zurückzuziehen. Rakoczy hielt einen Landtag zu Maros-Vasarhely, auf welchem er am 24. Sept. 1659 von den Ständen neuerdings als Fürst von Siebenbürgen anerkannt wurde. Barcsay floh nach Temeswar und der Bascha von Ofen mußte ihn, auf Befehl der Pforte, mit Heeresmacht nach Siebenbürgen zurückführen. Rakoczy zog mit seinem Heere den Türken entgegen und verlor am 2. Nov. 1659 bey dem eisernen Thor ein Haupttreffen, und am 22. May 1660 wurde bey Gona, oberhalb Clausenburg, sein Heer beynahe gänzlich vernichtet, und er selbst erhielt vier tödtliche Wunden, an welchen er starb. Barcsay wurde von dem Ali Bascha wegen verweigerter Tributserhöhung gefangen genommen. Endlich entlassen, verfuhr er hart und unklug gegen die Rakoczysche Partey, die deßwegen Rakoczy's Feldherrn, Johann Kemeny, der in Ungarn auf seinen Gütern lebte, nach Siebenbürgen rief, um sie von Barcsay's Joche zu befreyen. Kemeny sammelte die Überreste der Rakoczyschen Truppen, rückte gegen Schäsburg, wo Barcsay eben einen Landtag hielt, und zwang seinen zum ernstlichen Widerstande nicht vorbereiteten Gegner zur Flucht. Barcsay, von seinen Anhängern verlassen, verlor den Muth, sich länger auf dem Fürstenstuhle zu behaupten, kam in Szaszregen mit Kemeny zusammen, und entsagte, den Ständen verhaßt wegen seiner Gelderpressungen und seiner Schwäche, so wie durch die Grausamkeit seines Bruders Caspar, der Fürstenwürde, die am 24. Dec. 1660 durch die Wahl der Stände auf Johann Kemeny überging. Da aber Barcsay insgeheim seinen Vertrag widerrief, die Schloßhauptleute zur Widersetzlichkeit ermunterte und den neuen Fürsten dem Sultan und den türkischen Baschen in Ungarn verdächtig zu machen suchte, ließ Kemeny die Vertrauten Barcsay's und seinen Bruder Andreas hinrichten, ihn selbst aber gefangen nehmen und am 12. Juny 1661 bey Repa in Stücke hauen. Seinen verstümmelten Leichnam beerdigten die Bauern von Repa auf ihrem Kirchhofe. — Barcsay's schwankender, zweydeutiger Charakter und sein Wankelmuth machten ihn durchaus nicht geeignet in jener stürmischen Zeit die Fürstenwürde zu behaupten, und der Wohlstand des Landes sank unter seiner kurzen unruhvollen Regierung immer tiefer. 2) (Abrah. v.), k. k. Oberster, ein um die Bildung der magyarischen Sprache und Poesie verdienter Schriftsteller. Er war gebören am 2. Febr. 1742 zu Piski in der Hunyader Gespannschaft in Siebenbürgen. Sein Vater war Ober-Stuhlrichter des Hunyader Comitats. Bis in sein 16. Jahr studirte er in dem reform. Collegium zu Nagy-Enyed. Im J. 1760 wurde er als 20jähriger Jüngling in die von Maria Theresia errichtete ungarische Nobelgarde aufgenommen, und so in eine neue Welt versetzt, in der er sich eine höhere Bildung verschaffte, und in Verbindung mit Baroczy und Bessenyei an der Ausbildung und Vervollkommnung der magyar. Nationalliteratur arbeitete. In Wien kehrte er auch zur Kirche seiner Vorfahren, der römisch-katholischen, zurück. Nach fünf Jahren trat er in das Cavallerie-Regiment Erz-

herzog Leopold als Rittmeister. Zwanzig Jahre lang hatte er sich als tapferer Krieger ausgezeichnet, als er mit dem Range eines Oberstlieutenants zur ungarischen Nobelgarde nach Wien zurückkehrte. Im J. 1794 verließ er die Residenz mit dem Range eines pensionirten Obersten, und kehrte in seine Heimath zurück, um auf dem Lande in philosophischer Stille, bald zu Maros-Solymos in der Hunyader, bald zu Csora in der Albenser Gespannsch. zu leben und seinen Landsleuten durch seine lieblichen magyarischen Gedichte ein rühmliches Beyspiel zu geben. Er starb zu Csora in Siebenbürgen am 5. März 1806 am Schlagfluß, 64 Jahre alt. Er war ein geselliger Mann, und redlicher, treuer Freund. Sein Vaterland und seine Nationalsprache liebte er mit Enthusiasmus. Nicolaus von Revay gab Barcsay's und seines Freundes, des Grafen Orczy, magyar. Gedichte, Preßburg 1789, in Druck heraus.

Barczanfalva, Berszanna, ein großes, wohlgebautes walachisches D. in der Marmaroscher Gesp. in Oberungarn, an der Iza. Die E. nähren sich vom Salzfuhrwesen.

Barczin (Barcin, Barcyn, Geogr.), Städtchen im Kreise Schubin, Regierungsbez. Bromberg (Preußen); hat 400 E., Tuchweber, Gerber.

Barda, ein schöner gr. Palast, eine halbe Meile von Tunis, welchen der Bey bewohnt; er sieht wie eine kleine St. aus und ist gut befestiget. In dem schönen Schloßgarten erhebt sich ein Belvedere, und in den Menagerien trifft man auch Löwen und Panther. Nicht weit davon findet man ein warmes Bad, welches gegen Gicht und andere Krankheiten mit Vortheil gebraucht wird.

Bardanes, 1) (Vardanes), Artabanos III., Königs von Parthien, Sohn, durch Kriegsruhm und Muth ausgezeichnet; regierte von 43—47 n. Chr.; stieß, von dem Volke berufen, die in seiner eigenen Familie verübten Grausamkeiten an seinem Bruder Gotarzes zu rächen, diesen 43 n. Chr. vom Throne, ward aber wegen Tyranney von seinen Unterthanen ermordet. Nach Anderen folgte ihm sein Bruder Gotarzes in der Regierung. 2) (**Philippicus**), Feldherr Justinians II.; ließ diesen 711 nebst seinem Sohne Tiberius hinrichten, und sich selbst zum morgenländischen Kaiser erklären; 713 stachen ihm einige seiner Großen die Augen aus.

Bardas, 1) Patricier zu Constantinopel, Bruder der Kaiserinn Theodora, der Mutter des Kaisers Michael III., und dessen Vormund während seiner Minderjährigkeit (842). Er stellte die Wissenschaften, die seit Leo dem Isaurier sehr in Verfall gekommen waren, wieder her; war aber dabey grausam und ausschweifend. Er ward, nachdem er sich von Michael hatte zum Cäsar ernennen lassen, durch den Basilius, der ihn in der Gunst des Kaisers verdrängt hatte, 866 in dessen Gegenwart und mit dessen Bewilligung ermordet. 2) B. **Skleros**, Feldherr unter dem Kaiser Johann Zimisces; ließ sich nach dem Tode dieses (975) gegen Basilius II. und Constantin Porphyrogenetes, dessen Minister ihn beleidigt hatten, von den Truppen zum Kaiser ausrufen, schlug mehrere gegen ihn gesendete Generale, bis endlich Bardas Phokas in der Schlacht von Amasia in Phrygien die nichts entschied, mit ihm zum Zweykampfe zusammentrat, in welchem Skleros gefährlich verwundet ward, und zum Khalifen von Bagdad floh. Dieser ließ ihn 979 gefangen nehmen, jedoch später wieder frey; Skleros verband sich nun mit Bardas Phokas, der sich indessen zum Kaiser aufgeworfen hatte,

und theilte sich mit ihm in die Herrschaft, überwarf sich indessen mit ihm und ward wieder von ihm gefangen gesetzt. Nach dessen Tode (986) ward er befreyt, unterwarf sich aber freywillig dem Kaiser Basilius II., und ward unter Vermittlung seines Sohnes, Romanos, der des Kaisers Freund war, zum Oberhofmeister des Palastes ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode um 990 bekleidete. 3) B. Phokas, Neffe des Nikephoros; empörte sich, nach dessen Besiegung nach Amasea verwiesen, gegen den Kaiser Zimiskes, ward aber von Bardas Skleros besiegt und in ein Kloster gesperrt. Als sich Bardas Skleros selbst gegen den Kaiser Basilius II. empört und mehrere Feldherrn besiegt hatte, ward er jedoch zurückgerufen und gegen den Rebellen gesendet. Er besiegte und verwundete ihn, als er ihn in dem Schlachtgewühle traf, vereinigte sich aber einige Jahre darauf wieder mit demselben, da er von dem kaiserlichen Hofe beleidigt worden war, sperrte ihn, nochmahls mit ihm entzweyt, in ein Schloß ein, und war eben (987) im Begriffe, dem Heere des Kaisers eine Schlacht zu liefern, als er plötzlich, wahrscheinlich an Gift, starb.

Barde, ein kl. Fl., der eine Vorstadt von Leipzig benetzt, und in die Pleiße fällt.

Bardelles, ehemahls Abtey in Frankreich, in der Landsch. Berry, am kl. Fl. Raon, im jetzigen Dep. des Cher.

Barden, 1) d. h. Sänger (nach der wahrscheinlichsten Vermuthung von Bar, Gesang), bey den alten Celten, die zu Cäsars Zeiten im mittleren Frankreich in den Ländern des Stromgebieths der Loire wohnten, und dann nach England, besonders nach Wales zogen, von wo sie nach Irland, Schottland und den umliegenden Inseln verdrängt wurden, wo besonders im obern Schottland, sich ihre Sprache (jetzt Erse genannt, in welcher Ossian, der berühmtest gewordene B., schrieb) erhielt, eine der drey Classen der Druiden, Tonkünstler (ihr Instrument Crott, s. d.), und durch göttlichen Einfluß Begeisterte und Erleuchtete, theils Kirchendichter, theils weltliche Sänger, vorzüglich Verewiger der Heldenthaten und Lehrer der Geschichte, der Dicht- und Tonkunst. Sie zogen mit in die Schlacht, an der Spitze des Heeres, in weit flatterndem Gewande, umgeben von den Orsidigh (Instrumentenspielern), und ihre Person war auch im Kriege heilig; im Streite selbst ließen die Kämpfenden vor einem dazwischen tretenden B. die Waffen sinken. Wenn die Germanen auch nicht das Wort Barden kannten, so hatten sie doch ähnliche Einrichtungen, da nach Tacitus sie die Thaten der Vorfahren besangen, Carl der Große die alten Heldengesänge sammeln, Papst Sylvester die Bardenlieder aufsuchen und verbrennen ließ. Vielleicht war ihnen aber auch der Nahme nicht unbekannt, wie das Barditus des Tacitus, womit er den Schlachtgesang der Deutschen bezeichnet, anzudeuten scheint. Besonders in Wales sind die bardischen Überlieferungen zahlreich; die ältesten Stücke sind gesammelt in einer Art celtischen Edda: the Myvyrian archaeology of Wales, London 1801—7, 3 Bde. Als die Druiden in Wales allmählig im Christenthume verschwanden, traten die B. an die Stelle derselben, und nun war ein Barde auch Priester, Philosoph und Lehrer (s. Druiden). In Irland und Schottland erhielt sich das Bardenwesen noch eine Zeit lang neben dem Christenthume fort (s. Irland und Schottland, Geschichte). 2) Mißbräuchlich so v. w. Dichter der heidnischen Vorzeit auch anderer Völker als der Celten.

Barden (Baaren, Baarden, Barten, Handlgsw.), die hornartigen Bestandtheile am obern Kinnbacken des Wallfisches, die ihm statt der Zähne dienen, und aus denen das Fischbein geschnitten wird, welches bey alten Wallfischen schwarz und braun, bey jungen dunkelblau, bey Finnischen gelbstreifig ist.

Bardenberg (Geogr.), Dorf und Kirchspiel mit 1730 Ew. im Kreise und Regierungsbez. Aachen (Rheinpreußen); hier verbargen sich eine Zeit lang die, wegen ihres Glaubens bedrängten, Heiden, zu Carls des Großen Zeiten, daher die Umgegend das Ländchen der Heiden.

Bardewieck (=wyk, Bardenwig, Bardonwich, Bardorum vicus, Bardonis vicus, Geogr.), Marktflecken an der Ilmenau, mit Superintendentur und 1500 E. (Gartenbauern und Leinwebern), im Amte Wiesen, an der Lühe, im Fürstenthume Lüneburg (Hannover), mit einem Stifte; im Mittelalter sehr bedeutende Stadt, vielleicht die älteste des nördlichen Deutschlands, wahrscheinlich von den Barden benannt; erhielt von Carl dem Großen einen bischöflichen Sitz, ward von ihm 805 zum Handelsplatz mit den nördlichen Slaven bestimmt, kam unter Otto dem Großen an das Haus der Billungen; als sie aber unter dem Askanier, Herzog Bernhard von Sachsen, dem aus der Verbannung zurückkehrenden Heinrich dem Löwen, ihrem alten Herrn, die Thore verschloß und die Belagerer beschimpfte, ward sie erstürmt, Alles niedergehauen, und die große reiche Stadt, bis auf die Kirchen, von Grund aus zerstört (den 29. October 1189). Ihrem Untergange verdankt Hamburg seinen Wachsthum.

Bardfalva, walach. Dorf in der Marmaroscher Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, an dem Zusammenflusse der Mara mit dem Kaßo; dem Grafen von Schönborn gehörig, mit einer im J. 1778 auf königl. Kosten erbauten Brücke über die Mara und einem griechischen Basilitenkloster.

Bardi (Stephan), ein magyar. Held, der sehr viel zum Siege des Feldherrn Paul Tomori über den türkischen Bascha Ferhat im J. 1524 beytrug; denn er umzingelte den Bascha und tödtete ihn. Durch ihn sandte Tomori an den König Ludwig II. 40 erbeutete Fahnen, und Ludwig ernannte ihn zum Ritter vom goldenen Sporne. Wegen eines türkischen Sclaven gerieth er mit Thomas Boßnyak in einen solchen Streit, daß sie auf einander die Säbel zogen und Bardi den Boßnyak tödtete. Bardi's Gegner bewogen den König, ihn wegen des Mordes der Justiz zu überlassen. Tomori suchte ihn daher auf und Bardi wurde enthauptet.

Bardiet (Bardit), von Barditus, zu Klopstocks Zeit ein im Geiste der Bardenzeit verfaßtes Gedicht, theils in lyrischer, theils in dramatischer, theils in epischer Form. (S. Kretschmann, über das B. im ersten Bande seiner Werke, Leipzig 1784, S. 1—36, und Klopstock über den B. im 8. Bde. seiner Werke, Leipzig 1804, Seite 245).

Bardili, 1) (Joh. Wendel.), würtembergischer Rath und Probst; begleitete 1703 den würtemb. Prinzen Maximilian Emanuel zur Armee Carls XII., blieb bis zur Schlacht von Pultava dabey, gab dann eine Lebensgeschichte seines Prinzen heraus, welche wichtige Notizen über Carl XII. enthält; st. 1740. 2) (Christ. Gottfried), geb. 1761 zu Blaubeuern, st. als hessenrothenb. Hofrath und Professor der Philosophie auf dem Gymnasium zu Stuttgart 1808. Er zeichnete sich durch eine eigenthümliche Art,

das Absolute zum Grundgedanken der Philosophie zu machen, aus. Seine Grundsätze sind aufgestellt in: Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe, Halle 1788; Sophylus oder Sittlichkeit und Natur, Stuttgart 1794; allgem. practische Philosophie, ebend. 1795; Ursprung des Begriffs der Willensfreyheit, ebendas. 1796; vorzüglicher Grundriß der ersten Logik, ebend. 1800; die philosophische Elementarlehre, 2 Hefte, Landshut 1802, 1806, und Beyträge zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zustandes der Vernunftlehre, ebend. 1803; Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit, Kopenhagen 1803. Bardili's und Reinhold's Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation ward von Letzterem herausgegeben, München 1804.

Bardin (Johann), Geschichtmahler, geb. 1732 zu Montbar im Dep. der Goldküste, Correspondent des National-Instituts, starb zu Orleans 1809. Im J. 1762 reiste er nach Rom, wo er mehrere Jahre sich aufhielt. Im Jahre 1764 gewann er als Zögling von Lagrenée, dem Älteren, den großen Preis der Mahlerkunst.

Barditus (Barritus, Baritus), Schlachtgesang oder Feldgeschrey der Germanen, mit am Mund gehaltenem Schilde hervorgebracht, mit leisem Gemurmel beginnend, zuletzt wie an Felsen schlagende Wellen rauschend.

Bardo (Bard, Geogr.), 1) kleine Stadt im Thal Aosta (Prov. Aosta, Fürstenthum Piemont, Königr. Sardinien), an der Dora; auf einem Berge dabey das Fort Bard, eine kleine, doch wichtige Festung, da sie den Paß fast gänzlich sperrt; 2) (el B.), Palast des Bey von Tunis, ist befestiget, liegt eine halbe Stunde von Tunis.

Bardocz, Bardoczer Stuhl, Szekler Filial-Stuhl im Großfürstenthume Siebenbürgen, zu dem Hauptstuhle Udvarhely gehörig; 2 Meilen lang, 1/2 Meile breit, ungefähr 3 Q. M. groß. Gränzt im Norden an die Stühle Csik und Udvarhely, im Osten an die Berge Mitis und Piliske, im Süden an den Mikloschwarer Stuhl, im Westen an die Albenser Gespannschaft. Hat außer dem Dorfe Bardocz noch 8 andere Dörfer. Der Boden ist salzig und wird größtentheils zu Weideplätzen benutzt. Mehrere Familien dieses Stuhls gehören zur siebenbürgischen Militärgränze.

Bardon (Michel François d'Andrée), Mahler, geb. zu Aix 1700; st. zu Paris 1783; lieferte mehrere historische Stücke und schrieb: Versuch über die Mahlerey und Bildhauerkunst, Paris 1765, 2 Bde.; das Leben Carl Vanloo's (seines Lehrers), 1765, 12.; Grundregeln der Anatomie für Mahler, 1783; Universalgeschichte in Beziehung auf die Künste, 1769, 3 Bde., 12.; Hauptwerk: Costüme der alten Völker, 1772—76, 4 Bde. mit 364 Kupfern, 4. Neue Ausgabe von Cochin, 1786—92.

Bárdosy (spr. Bardoschy, Johann von), Assessor der Gerichtstafeln des Zipser und Bereghер Comitats, Director des königl. Gymnasiums zu Leutschau und königl. Bücher-Revisor daselbst, gestorben als privatisirender Gelehrter mit einer königl. Pension zu Pesth am 18. März 1819, 81 J. alt. Er war ein fruchtbarer historischer und juridischer Schriftsteller Ungarns in lateinischer Sprache, hatte aber zu wenig historische Kritik und verlor sich oft in Rudbekische Etymologien, auf die er Hirngespinste baute. Seine Hauptwerke sind: Animadversiones historico-criticae diplomaticae in opus de insurrectione Nobilium auctore Josepho [illegible]

ney, Ofen 1792, 8., und Supplementum Analectorum Terrae Scepusiensis, notationibus ex vetere ac recentiore Hungarorum historia depromtis, Leutschau 1802 in 4.

Bardstown (Geogr.), Ort in dem Staate Kentucky (Nordamerika); hat 1800 E., liegt am Fluße Beechfort.

Bareilly, 1) (Barelly, Geogr.), District in der brittischen Prov. Delhi (Vorder-Indien), reich an Getreide, Baumwolle, Waldung, Salpeter. 2) Hauptstadt desselben am Joah und Sancra, Appellationsgericht, Fort, 67,000 Ew., Töpfer und Kaufleute. Seit 1802 britt. Besitzung.

Barenow, Ort in der schwedischen Provinz Ostgothland, wo die Schiffe, die nach Norköping und Söderköping gehen, besichtiget werden, und Zoll geben.

Barentin (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Rouen des franz. Dep. Nieder-Seine, mit 1900 E. und guten Papiermühlen.

Barenton (Geogr.), Stadt im Bezirk Mortain des franz. Dep. Manche, hat 3100 E.

Barentsen, 1) (Barents, Thierry), berühmter niederländischer Geschichtsmahler; st. in der Mitte des 16ten Jahrh.; vorzüglich berühmt durch ein Gemählde auf dem Staathause zu Amsterdam, welches die berüchtigte Verschwörung vom J. 1535 vorstellt. 2) Sein Sohn gleichen Nahmens, geb. zu Amsterdam 1534, st. daselbst 1592, zeichnete sich ebenfalls als Geschichtsmahler aus.

Barère (Bertrand), geb. zu Tarbes, Anfangs Parlamentsadvocat zu Toulouse, 1789 Deputirter der Generalständeversammlung, dann Mitglied des Convents und zu Ende 1792 Präsident desselben; stimmte für Ludwigs Tod, ward Mitglied des berüchtigten Wohlfahrtsausschusses und treuer Anhänger Robespierre's, dem er nach dessen Tode eine Lobrede hielt. Mit seinem Anhange führte er den 9. Thermidor (den 27. Juny 1794) herbey; ward im März 1795 zur Deportation verurtheilt, entging derselben durch die Flucht, ward vom ersten Consul zurückberufen, und zeigte sich als eifriger Vertheidiger desselben. Er schrieb eine Zeit lang ein Journal: Mémorial antibritannique. Bey der Rückkehr des Königs ward er als Königsmörder verbannt.

Baresges les Bains (Barreges, Geogr.), Thal am Berge Tourmalat (Tormala) und Marktflecken an der Gave de Bastan, 3960 Fuß über dem Meere, im District Argellez des franz. Dep. Ober-Pyrenäen. Die 670 E. halten sich, da im Winter die Kälte und Lavinen das rauhe Thal unbewohnbar machen, nur zur Badezeit hier auf, und gehen in die freundlicheren Thäler. Die dasigen warmen, an hydrosulphurischem Gas reichen Heilquellen, von 27 — 30° R. Temperatur, waren schon zu der Römer Zeiten bekannt und haben ihren Ruf behauptet; sie werden häufig besucht und vornehmlich zur Heilung langwieriger gichtischer und paralytischer Übel, Gliedersteifigkeit u. s. w. als Bad benutzt. In deren Nähe ist das Bad Saint-Sauveur, von gleicher aber etwas schwächerer Wirkung, doch von angenehmer Lage.

Bareszez, 1) beliebtes Getränk der Pohlen; Gerstenmehl oder Grütze mit Wasser übergossen, und an einem warmen Orte durch Gährung gesäuert, wird mit Fleischbrühe, eingemachten rothen Rüben und anderen säuerlichen Gartengewächsen vermischt und gekocht; 2) eine Mischung von Speck und geriebenem Brote.

Baret (fr., ital. Barette, Barret), 1) eine Mütze von Sammet, Tuch oder Seide, von verschiedener Form und mit Verzierung von Stickereyen

und Federn, doch ohne Schirm, wie sie im Mittelalter getragen zu werden pflegte; 2) die unten mit einem halben breiten Rande versehene, gewöhnlich viereckige oder dreyeckige Mütze von Sammet oder Tuch, bey gewissen akademischen Würden oder Amtstrachten gewöhnlich oder vorgeschrieben; 3) die viereckige Mütze, womit die katholischen Geistlichen, wenn sie von dem Altare gehen, den Kopf bedecken; 4) die viereckige Mütze bey den Cardinälen (roth) und ehemahls auch bey den venetianischen Nobili's gewöhnlich, sämmtlich noch aus dem Mittelalter stammend.

Barezzi (Stefano), Mahler in Mailand, hat sich seit Kurzem durch die glückliche Erfindung bekannt gemacht, alte Frescogemählde von der Mauer abzunehmen, indem er ein Stück Leinwand, das mit einem besonderen Kitt überzogen ist, darauf befestiget, dadurch die Farben loslöst, dann auf eine dazu vorgerichtete Holztafel überträgt, auf welcher sie nach Wegnehmung der Leinwand vollkommen fest aufgetragen bleiben. Im Ausstellungssaale des Palastes Brera sieht man von ihm ein auf diese Art unversehrt auf die Holztafel gebrachtes Gemählde des Aurelio Luino, die Marter des heil. Vincenz.

Barfleur (Geogr.), Marktflecken mit 900 Einw. am Canal; im Bezirk Valognes, im franz. Dep. Manche, sonst bedeutende Handelsstadt, zerstört von Eduard I. von England 1346.

Barfüßer, 1) Mönche (Barfüßermönche) und Nonnen (Barfüßerinnen, Barfüßernonnen), die entweder ganz barfuß gehen (was jedoch selten geschah, und jetzt nur noch bey den Alcantarinern in Neapel der Fall ist), oder Sandalen von Holz, Leder oder Stricken und Genist geflochten (letzteres besonders in Spanien) tragen. Sie bilden keinen besonderen Orden, sondern es kommt auf die Regel jedes Ordens oder jeder Abtheilung desselben, wohl auch eines einzelnen Klosters an, ob die Religiosen u. wie sie beschuht sind. Zu den Barfüßern gehören die Observanten, Recollecten, Capuciner, Urbanistinnen, Capucinerinnen, so wie auch ein Theil der Augustiner und viele andere. Zu den ersten Zeiten des Mönchslebens war das Barfußgehen wohl nur eine Folge der Armuth; nur seit dem 11. Jahrhunderte zählte man es zur Buße, und erst im 16. und 17. Jahrh. kam es so auf, daß die Religiosen wetteiferten, es als Zeichen der Frömmigkeit bey sich einzuführen; 2) die Theilnehmer des 1639 in der Normandie wegen übermäßiger Steuern ausgebrochenen Aufstandes, so von sich selbst genannt, um dadurch ihr Elend anzudeuten; sie mißhandelten die Steuereinnehmer, wurden aber durch Truppen, die Richelieu gegen sie schickte, geschlagen.

Barfuß, unbekleidet an den Füßen. Das Barfußgehen (Antiq.) war sonst ein Zeichen großer Traurigkeit. Auch als Zeichen der Demuth ward das B. betrachtet.

Barfuß, eine adelige und gräfliche Familie; ließ sich im 16. Jahrh. in der Mark Brandenburg, in Pommern und Schlesien nieder, doch erlosch die pomm. Linie, welche die Präsidentenstelle im Schöppenstuhl zu Stettin erblich besaß, schon in der Mitte des 16. Jahrhund., so wie die in Schlesien 1718. Von der Brandenburger Linie hat sich ausgezeichnet: Johann Albrecht, Sohn eines churbrandenburgischen Obersten, geboren 1631; ward 1677 Oberster des Fußvolkes in Brandenburgischen Diensten, 1684 Generalmajor, und 1688 Generallieutenant. In den Feldzügen am Rhein (1639) und in Ungarn (1691) bewies er mehrmahls große Tapferkeit, und

ward deßhalb vom Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben. Vieles trug er zum Sturz des Premierministers Dankelmann bey, hatte aber ähnliches Schicksal wie dieser, da ihn der Günstling des Churfürsten, Baron Kolbe, verdrängte. Er erhielt 8000 Thlr. Pension, ward auf seine Güter verwiesen, und starb das. 1704.

Barga (Geogr.), Stadt am Rio infernotto und Ghiandone, in der Provinz Saluzzo des Fürstenthums Piemont; hat 6900 Einwohner, Feuergewehrfabrikanten.

Bargagli, 1) (Scipio), Adeliger aus Siena, einer der ausgezeichnetsten italienischen Schriftsteller gegen Ende des 16. Jahrh.; der römische Kaiser machte ihn zum Ritter und Pfalzgrafen, und gab ihm den zweyköpfigen Adler in sein Wappen. Er starb sehr alt im J. 1612; schrieb mehrere Reden und Gedichte, le Imprese, Venedig 1589 und 94, 2 Bde. 4.; Jephte, eine Übersetzung des Trauerspiels von Buchanan, Venedig 1600; il Turamino, Siena 1602, 4. u. m. a. 2) (Hieronymus), des Vor. Bruder, Advocat in Siena, gest. 1586; schrieb: la Pellegrina, eine Komödie, Siena 1589 u. m. a.

Bargau (Nahrungsmittelk.), auf engl. Schiffen grob gemahlner, mit braunem Zucker vermischter Weizen, gekocht eine gewöhnliche Frühstückskost; ist den Erbsen vorzuziehen, bedarf auch weniger Wasser zum Kochen.

Barge (Barges, Geogr.), Vicariat und Stadt, Sitz desselben, am Monte di Gragno, im Florenzer Gebieth des Großherzogthums Toscana; hat 2000 E., Jaspisbrüche u. Steinkohlengruben.

Bargemont, Barjamon, kl. St. an einem mit Weinstöcken und Obstbäumen bepflanzten Hügel, welcher mit Bergen umgeben ist, im franz. Dep. des Var; Geburtsort von L. Moreri.

Barges, Nahme der Lustschiffe in England. An einem Ende derselben befindet sich ein zierliches Zimmer mit Tischen und Bänken, am andern Ende ist Platz für 10 bis 40 Ruderer. Viele vornehme Leute zu London haben dergleichen, und die Schiffer tragen ihre Wappen auf einem silbernen Schilde am Arme. Der Lordmayor, die Jury und das Corps der Handwerker haben gleichfalls ihre eigene Barges, deren sie sich bey feyerlichen Gelegenheiten bedienen.

Bargu, der östliche Theil der Sandwüste Koki in der kl. Bucharey.

Barguſinsk (Barguſin, Geogr.), kleine Stadt im Kreis Nertschinsk, Gouvern. Irkutsk (Rußland), erbaut 1648; hat Besatzung zur Eintreibung des Pelztributs, liegt in der Nähe der fruchtbaren Chotzinschen Steppe, am Flusse Barguſin (Mündung in dem Baikalsee).

Bar Hebräus (Gregorius Abulfaradsch ben Arun oder Bar ebrai), geb. zu Melitine 1226, im Griechischen, Syrischen und Arabischen, in der Philosophie und Theologie, selbst in der Medicin sehr gelehrt; lebte, als 1243 die Tataren in Armenien einfielen, in einer Höhle bey Antiochien als Einsiedler, ward später zu Tripolis in Phönikien durch den Patriarchen Ignatius, erst 20 Jahr alt, zum Bischof von Guba geweiht, 1264 zum Primas von Orient erhoben, und st. 1286. Sein Leben hat er selbst in dem 3. Theile seines Chronicon syriacum beschrieben; schrieb außerdem: Symbolum fidei; Horreum mysteriorum s. commentaria in script. sacr.; Liber radiorum s. compendium theologiae; Ethica; Grammatica syriaca; Historia dynastiarum, wovon Pocock zu Oxford 1650 ein Fragment unter dem Titel: Specimen historiae Arabum heraus gab, das 1663 arabisch und lateinisch ganz erschienen ist. Ob-

schon er Christ war, wurden doch junge Muhamedaner seine Schüler, und arabische Schriftsteller nannten ihn den König der Gelehrten, die Krone der Frommen, den Phönix seiner Zeit.

Bari, Provinz des Königreiches Neapel oder Siciliens dießseits der Meerenge. Gränzen: gegen N. das adriatische Meer, g. O. u. S. die Provinz Otranto, g. S. W. Basilicata, g. W. Capitanata. Flächeninhalt 80 geogr. Q. M. Beynahe die ganze Landschaft bildet eine Ebene (Anschwemmung des Meeres). Fluß: Ofanto, der Aufidus der Alten. In Jahren, deren Sommer nicht zu heiß ist, gedeiht Weizen; nebstdem gewinnt man Baumwolle, vielen und guten Wein, Öhl, Mandeln, Kastanien, Feigen, Nüsse u. s. w. An Holz ist Mangel, daher wird, wie dieß auch in den Helden Ungarns geschieht, häufig Mist gebrannt. Aus dem Thierreiche gibt es Pferde, Esel, Rindvieh, feinwollige Schafe. Wichtig ist auch die Seefischerey und die Seidengewinnung. Salz u. Salpeter gibt es auch häufig. Man macht viel Seife und Waaren aus Baumwolle, handelt mittelst Küstenfahrzeugen, auch wohl größerer, bis Triest, Venedig, Spalato, Ancona, Corfu u. s. w. Eintheilung in drey Districte: A) District Bari mit 17 Bezirken, 164,220 Einwohner. — B) District Barletta mit 11 Bezirken, 123,220 Einw. — C) District Altamura mit 7 Bezirken, 57,120 Einw.

Baribal (ursus americanus, Zool.), Art aus der Gattung Bär, kleiner als der Landbär, mit spitzigem Kopfe, glattem, glänzend schwarzem Pelze, gelblichbrauner Kehle, in Nord-Amerika, Japan, auf den Kurilen; frißt Fische, Früchte, selten Fleisch, gibt gutes Pelzwerk, wird gegessen.

Barichevich (spr. Barichevitsch) Adam Aloys, ein kroatischer Gelehrter, geb. zu Agram in Croatien 1756. Von den Jesuiten zu Agram gebildet, in deren Orden er trat, setzte er in Wien 1774 ff. seine Studien fort, und wurde dann Professor der Humanitätswissenschaften zu Agram, welche Stelle er, wegen seiner classischen Latinität, mit Ruhm bekleidete. Hierauf wurde er Pfarrer an der Hauptkirche der heil. Jungfrau Maria zu Agram. Er gab unter andern im Druck heraus die interessante Biographie des Hieronymus Ferrius in der Bibliotheca ecclesiastica e di varia Letteratura antica e moderna, 1790, und schrieb auch eine Historia litteraria Croatiae, einen Commentariolus de scriptoribus patriae u. s. w.

Barics (Baritsch) Adalbert von, emeritirter Professor der Statistik an der Pesther Universität, gestorben in Wien (wo er im Ruhestand lebte) den 10. Decemb. 1813, 72 Jahre alt. Er war geboren zu Neusatz in der Bátscher Gespannsch. im J. 1742. Nachdem er die Humaniora in Ungarn in den Schulen der Jesuiten und Piaristen absolvirt hatte, studirte er an der Wiener-Universität vier Jahre Philosophie, Jurisprudenz und die politischen Wissenschaften (unter Sonnenfels). Nach seiner Rückkunft ins Vaterland war er geschworner Notar bey dem Kalotschaer, nachher Graner Erzbischof Bathyány. Im J. 1769 wurde er zum Professor der politischen Wissenschaften an der königl. Akademie zu Warasdin ernannt, nach 3 Jahren an die königl. Akademie zu Agram, und nach 4 Jahren an die kön. Akademie zu Raab berufen. Endlich wurde er 1777 an die ungarische Universität zu Ofen berufen, wo er [illegible] Professor der Universal- [illegible] tengeschichte war und De[illegible] te wurde; seit 1784 [illegible] der Universität zu Pe[illegible]

europäischen Statistik. Er gab unter andern im Druck heraus: die gewöhnliche Krönungsfeyer der ungarischen Könige und Königinnen. Pesth 1790, 8.

Barid, im Arabischen und Persischen eine Post (Poststation), welche in der Levante 8—12 Stunden hält. **Saheb al Barid**, der Oberaufseher über die Posten.

Barier (Franz Julian), geb. 1680 zu Paris, berühmter Steinschneider, schnitt fast unbemerkbar kleine Figuren, vorzüglich aber Köpfe nach Antiken; st. 1746.

Barigello, Hauptmann der Sbirren oder Häscher in den italienischen Landschaften und Städten.

Barille (fr., barilla, sp., Handelsk.), 1) eigentlich die Pflanze, durch deren Verbrennung in Spanien die beste Soda erhalten wird, gewöhnlich salsola sativa L.; 2) besonders aber im Handel die hieraus oder auch aus andern geeigneten Pflanzen erhaltene beste Sorte der Soda (s. d.).

Barilles, Barilles, Stadt und Schloß im franz. Dep. der Arriege, mit 350 H. und 1,400 Einw.

Barillowitz, befestigter Ort im österreichischen Croatien, wo gemeiniglich ein Oberster mit einer starken Besatzung sich aufhält.

Barilo, Barillo (wahrscheinlich verwandt mit Baril in Frankreich, Barrel in England), Weinmaß in Italien, 1) in Corsika, hat 103 Pinten, Größe unbekannt (wahrscheinlich wie in Genua); 2) in Florenz, hat 40 Bocali, hält 35 5/8 berl. Quart.; 3) in Genua, hat 100 Pinten, hält 63 3/8 berl. Q.; 4) in Livorno; es gehen 44 auf eine Last; 5) in Minorca; hält 27 1/8 berl. Q.; 6) in Neapel, hat 60 Caraffe, hält 37 5/8 berl. Q.; 7) in Rom, hat 32 Bocali, hält 38 7/8 berl. Q.

Baring, 1) (Daniel Eberhard), Bibliothekar zu Hannover, geb. 1690 zu Oberg im Hildesheimischen; starb 1733; hinterließ einen Versuch einer Kirchen- und Literargeschichte Hannovers, 1748, 8. und Clavis diplomatica, specimina veterum scripturarum tradens etc., Hannover 1737, 4. und 1754, 4. 2) (Sir Francis), aus Devonshire abstammend, gebor. 1736; war Kaufmann und erlangte dadurch ein so großes Vermögen, daß er für den ersten Capitalisten in England galt; König Georg III. machte ihn 1793 zum Baronet. Sein Ansehen im Parlamente war außerordentlich groß, und glücklich setzte er, als das Monopol der ostindischen Compagnie abgelaufen war, die Erneuerung desselben durch. Er st. 1810. 3) (Sir Thomas), wie die folgenden, dessen Söhne; ward Erbe des Titels seines Vaters, und besitzt, außer einem großen Vermögen, auf seinem Landgute Straton-Park große Kunstsammlungen, die zu den ersten in England gehören. 4) (Alexander), Banquier in London, Parlamentsglied und einer der Directoren der ostindischen Compagnie, wie auch der englischen Bank; ist als Kaufmann durch glückliche Speculationen, im Parlament durch seine Beredsamkeit und in ganz Europa als erster Banquier bekannt; schrieb: Inquiry into the causes and consequences of the orders in council, Lond. 1818, 8. 5) (Henry), Parlamentsmitglied; begleitete den Lord Macartney nach China, war dann in der englischen Factorey zu Canton angestellt und lebt jetzt in England. 6) (William), früher in der englischen Faktorey in Canton und Macao angestellt; ertrank 1820 bey einer Spazierfahrt an der Küste von Dorsetshire. 7) (George); war zuerst Kaufmann, wählte dann den geistlichen Stand, trennte sich aber später

von der herrschenden Kirche, und ist jetzt Mitglied einer neuen Secte.

Barisani, 1) (Joh. Sylvester v.), geb. 1719 zu Castelfranco im Venetianischen; sein Vater war Nobile di Venezia, studirte Medecin zu Padua, ward 1745 fürst-bischöflicher Leibarzt, und erhielt sich unter sechs nachfolgenden Regenten in dieser Würde und in einem ausgebreiteten ärztlichen Wirkungskreise, bis er 1805 von dem Churfürsten von Salzburg, Erzherzog Ferdinand, in Ruhestand versetzt ward; starb im J. 1810. 2) (Joseph Bapt.), Sohn des Vor., geb. zu Salzburg 1756; ward als erzbischöflicher Rath und Arzt der Gemeinden um Salzburg, und 1811 als Kreismedicinalrath und Director der medicinischen Comitée angestellt; schrieb: physikalisch-chemische Untersuchung des berühmten Gasteiner Wildbades, Salzburg 1785 u. m. a.

Bariso, erster König in Sardinien, Anfangs kaiserlicher Richter von Arborea; ward auf ausdrückliches Verlangen der Genueser vom Kaiser Friedrich I., gegen Erlegung von 4000 M. Silbers und das Versprechen, daß er die kaiserliche Oberherrlichkeit anerkennen wolle, zum König von Sardinien ernannt, und zu Pavia den 3. August 1164 feyerlich gekrönt, obwohl die Pisaner, die bis dahin größtentheils Besitzer der Insel gewesen waren, sich dagegen erklärten. Die Genueser hofften durch ihn Herrn der Insel zu werden; da aber kein Einw. sich für ihn erklärte, bemächtigten sie sich des Königs und führten ihn nach Genua, wo er im Gefängniß starb.

Barisoni (Albertin); ein Edler aus Padua, geb. im J. 1587, starb als Bischof von Geneda im Venetianischen im J. 1667. Er lehrte an der Hochschule seiner Vaterstadt das bürgerliche Recht und die Moralphilosophie. Er stand mit Tassoni, Galiläi und dem gelehrten Pignorius, den er in einer besondern Schrift vertheidigte, in freundschaftlichen Verhältnissen. Vorhanden von ihm ist eine Rede: das Lob der Dichtkunst, Bemerkungen über Tassoni's Gedicht: Der geraubte Eimer, und eine Abhandlung über die Archive der alten Welt, de archivis antiquorum, welche der Marquis Poloni in seinen Ergänzungen der Alterthümer Rom's, Venedig 1737, hat abdrucken lassen.

Barisz, ein großer Markt und Herrschaftssitz mit einem Schlosse, im Stanislawower Kreise in Galizien. Die 1819 Einwohner bekennen sich theils zur lateinischen, theils zur griechisch-russischen Kirche, und jedes Bekenntniß hat seine eigene Pfarre.

Bariton, s. Baryton.

Barjols (Barjour, Geogr.), Stadt im Bezirk Brignolles, im franz. Dep. Var; hat 3200 Einw.; welche Papier u. Fayance machen, Wachs bleichen, Seide spinnen.

Barka, eine noch sehr wenig bekannte Landsch. in der Berberey am Mittelmeere, zwischen Ägypten, dem Staatsgebiethe von Tripoli an sich, und der Lybischen Wüste; hat 90 geogr. M. in der Länge von O. nach W., 60 in der größten Breite, und einen Flächenraum von ungefähr 4,150 Q.-M. Der Boden ist in S. größten Theils sandig und unfruchtbar, jedoch mit einigen Oasen: an den Küsten aber ist er fruchtbar. In dem südl. Theile ist die Bergkette Meies, von welcher das Dernische Gebirg ein Zweig ist. Zu den Haupterzeugnissen gehören die Datteln, auch ist zahmes Vieh vorhanden, und das zahlreichste Gewild sind die Antelopen. Die Einwohner sind theils Mauren, Türken und Juden, theils räuberische Beduinen. Die Landesverfassung ist theils alleinherrisch, theils freybürgerlich. Die Küste wird von Bey's

oder Statthaltern beherrscht, die von dem Pascha von Tripoli abhängen. Man theilt das Land in das Küstenland längs dem Mittelmeere, und in das innere Land oder den südl. Theil von Barka ein, nordostwärts von dem Gebirge Harutsch, der die Wüste ausmacht.

Barkasse, das größte Boot bey einem Schiffe.

Barke, s. Barque.

Barker, 1) (Edmund Heinrich), einer der gründlichsten und berühmtesten der jetzt lebenden englischen Philologen. Er ist geboren den 22. Decemb. 1788 zu Hollym in Yorkshire, wo sein Vater, wie die meisten seiner Vorältern, Prediger war. Seine erste Erziehung erhielt er in Privatanstalten erst in London, wohin er in seinem achten Jahre gebracht wurde, dann zu South in Lincolnshire. Den größten Einfluß aber auf seine gelehrte Richtung hatte der Unterricht Jacksons, Oberlehrers der Stadtschule zu Beverley, den er einige Jahre lang genoß. Von diesem wurde er in das Studium der Alten eingeführt, und er ergriff es mit einem Eifer, der ihn von den jugendlichen Ergötzungen der übrigen Schüler entfernt hielt, und durch den Genuß der mannigfaltigsten literarischen Schätze entschädigte. Im J. 1809 gelang es ihm, durch ein lateinisches und ein griechisches Epigramm den Preis, Browne's goldene Schaumünze, zu erwerben. Am meisten hat seinen Nahmen die vorzügliche Theilnahme an der neuen Ausgabe von Henr. Stephani Thesaurus Gr. L. berühmt gemacht. über sein Lob haben deutsche Philologen des ersten Ranges, wie Schäfer, Hermann, Wolf, Sturz, sich laut ausgesprochen. (S. Wolf's Analecten, Bd. 11, S. 63 u. 279. Sturz in der Vorrede zum Etymologicum Gudianum, S. XIII.). Ein verdienstliches Werk Barker's ist auch die im J. 1820 bey Gerhard Fleischer in Leipzig erschienene Ausgabe des Arcadius de accentibus mit einer Epistola critica an Boissonade. Theilnahme an Werken deutscher Gelehrten hat Barker bey vielen Gelegenheiten durch schätzbare Mittheilungen von Hülfsmitteln und Bemerkungen bewiesen. 2) (R.), Erfinder des Panorama, geb. zu Kells in Meathshire in Irland; nährte sich als Porträtmahler größtentheils in Dublin und Edinburg, und kam auf den Einfall, einen Theil der schottischen Hauptstadt in Zirkelform aufzunehmen, welche Darstellung großen Beyfall fand. Größeres Glück machte seine Darstellung von London in Deutschland, und ihr folgten viele andere.

Barkhalter Barkhölzer, im Schiffbaue diejenigen Leisten, welche in die Länge her um den Bauch des Schiffes gehen, und auf welche man bey dem Ein- und Aussteigen tritt.

Barkhausen (Heinrich Ludwig Willibald), geboren zu Nieder-Barkhausen im Fürstenth. Lippe 1742; ward königl. preuß. geheimer Rath, und st. 1813 zu Haya im Stolbergischen. Er schrieb mehreres im Finanzfache: Briefe über die Polizey d. Kornhandels, Lemgo 1773, 8.; d. Polizey d. Kornhandels aufs Neue untersucht; statistische u. politische Bemerkungen bey Gelegenheit einer Reise durch die vereinigten Niederlande, Leipz. 1788, 8. u. a. m.

Barking (Geogr.), Marktflecken, in d. englischen Grafsch. Essex; hat 2500 E., liegt am Rheding, treibt Fischerey. Wurde 870 von den Dänen zerstört.

Barkó, slaw. Berkow, slowak. Dorf in Oberungarn, im Kreise dießseits der Theiß, an der Udwa und einem gleichnahmigen Berge, auf welchem noch Ruinen d. Schl. sind, welches nach der tatar. Verwüstung erbaut wurde, u. der in d. ungarischen Geschichte be-

rühmten Familie Drugeth gehörte. Hier werden Kalk- und Bausteine in Menge gebrochen. Das Dorfgebieth beträgt 815 Erdjoche. Der Berg Barko zieht sich gegen Westen, ist von dem Berge Krivostyán nur durch die Laborcza getrennt, und mit Weinstöcken bepflanzt.

Barko (Vincenz, Baron v.), ein ausgezeichneter ungarischer General, wurde im J. 1719 zu Verovitza in Slavonien geboren. Er trat als Fähnrich im J. 1731 in einem Alter von 12 Jahren in österreichische Dienste, und schwang sich durch Tapferkeit u. Talente bis zum Grade eines Feldmarschall-Lieutenants empor. Er hat vielen Schlachten in den italienischen Feldzügen u. im siebenjähr. Kriege beygewohnt. In diesem Kriege war er es, d. bey Cosel d. preuß. General Zettwitz m. 300 Mann u. vielen Pferden gefangen nahm. Diese Waffenthat ward mit dem Barontitel und dem Maria-Theresia-Orden belohnt. Der Hof vertraute ihm oft wichtige Sendungen, und das von ihm benannte Husaren-Regiment hat sich bey jeder Kriegs-Affaire mit Ruhm bedeckt. In den letzten Zeiten war er commandirender General in Ungarn, und stand diesem Posten mit Eifer und Treue vor. Er starb zu Pesth den 11. März 1797.

Bar-Kocheba (Barchocbas, Barchocheba, Cochebas, Chochibus, hebräisch, Sohn des Sterns, nach seinem Falle auch Bar-Cosba, d. i. Sohn der Lüge, genannt); Betrüger, der sich für den Messias ausgab, und die Juden unter Kaiser Hadrian (127—135 nach Christo) zum Aufruhr bewog.

Barkóczy (Franz, Graf), Erzbischof von Gran und Fürst Primas v. Ungarn, ein würdiges Oberhaupt der katholischen Kirche in Ungarn, unsterblich durch seine Verdienste um die Kirche und um das Vaterland, gestorben den 18. Juny 1765. Er war auf dem gräflichen Familienschloße Csicsva in der Zempliner Gespannschaft geb. Sein Vater war Obergespan des Unghvarer Comitats. Als Knabe und Jüngling zeichnete er sich durch Talente zum Studiren aus; da er Beruf zum geistlichen Stande in sich fühlte, so ließ er sich schon, als er die Humaniora zu Kaschau absolvirt hatte, unter die geistlichen Zöglinge des Erlauer Bisthums einschreiben; dann studirte er drey Jahre auf der Universität zu Tyrnau die Philosophie, und hierauf vier Jahre die Theologie zu Rom. In seinem 24. Jahre wurde er zum Pfarrer in der bischöfl. Stadt Erlau ernannt, und unterzog sich willig den mühsamen Verrichtungen seines Amtes. Sehr bald wurde er von dem Erlauer Bischofe, Grafen Erdödy, zum Erlauer Domherrn ernannt und bekam das Unghvarer Archiadiakonat. Im Jahre 1740 wurde er Graner Domherr und Zipser Propst, und bald darauf zum Bischofe von Tenagra ernannt. Im J. 1743 ernannte ihn Maria Theresia zum Beysitzer der Septemviraltafel und zum geheimen Staatsrath, 1744 zum Erlauer Bischof. In den 19 Jahren seines Bischofsamtes zu Erlau sorgte er für das Wohl der Kirche und für die Schulen mit Gewissenhaftigkeit. Er errichtete das bischöfliche Lyceum zu Erlau, versorgte es mit tüchtigen Lehrern, und stiftete auch niedere Schulen. In den Jahren 1755 und 1765 brachte er den wichtigen Vergleich zwischen Ungarn und Pohlen wegen der verpfändeten 13 Zipser Kronstädte (Iglo, Laibnitz u. s. w.) zu Stande, und erwarb sich dabey auch die Achtung der Pohlen. Am 13. May 1761 ernannte ihn die Königinn zum Graner Erzbischof und Primas von Ungarn,

in welcher Würde ihn der Papst Clemens XIII. bestätigte. Als Primas machte er es sich zur Hauptpflicht, dafür zu wachen, daß der gesammte höhere und niedere Clerus seine hohe Bestimmung genau erfülle. Vor allem sorgte er deshalb auch für d. zweckmäßige Bildung des jüngern Clerus, und nahm daher die drey Seminarien zu Tyrnau, Wien (das Pázmáneum) und Ofen unter seine unmittelbare Aufsicht. Er faßte auch den erhabenen Gedanken (welchen aber erst sein dritter Nachfolger, der jetzige Fürst-Primas, Alexander v. Rudnay, ausführen konnte), das schon gegen 200 Jahre von Gran wegen der Türkenkriege abwesende Metropolitan-Capitel wieder von Tyrnau zurückzuführen, und in Gran eine glänzende, des Königreichs Ungarn würdige, Metropolitankirche zu erbauen, wozu er auch Hand anlegte, von der Königinn Maria Theresia unterstützt, und 100,000 Gulden für den Bau von seinen erzbisch. Einkünften jährlich bestimmte, allein nach gelegtem Fundamente raffte ihn der Tod dahin. Barkoczy war ein großer Mann, begabt mit Weisheit, ein für das Wohl der Kirche eifriger Prälat, ein einsichtsvoller Staatsmann, der als solcher [illegible] Jahre an der ungarischen Septemviraltafel und an der königl. ungarischen Statthalterey mitarbeitete. Außer kleineren Schriften gab er auch den Catechismus Concilii Tridentini mit einer Präfation zu Tyrnau 1762 heraus.

Barkok (al Malek al Dhaher Abu-[illegible]) ein geborner Circassier, gelangte, als Sclave nach Ägypten verkauft, [illegible] als erster aus der Dynastie der Mameluken, zur Regierung; [illegible] ward er ins Gefängniß geworfen, und sein Vorgänger Al Malek [illegible] kam wieder ein Jahr [illegible] Tamerlan, dessen Gesandten er tödtete, griff ihn deßhalb und weil er den von ihm vertriebenen Achmed aufgenommen hatte, in Syrien an, u. nahm Edessa im Sturme, wagte aber doch nicht, ihm nach Ägypten zu folgen. Bajazet I. schickte eine feyerliche Gesandtschaft mit Geschenken an ihn. B. erweiterte u. befestigte seine Macht und st. 1398 geachtet und gefürchtet.

Barkovich (spr. Barkowitsch, Franz Wenceslaus), ein Dalmatiner, aber erzogen zu Venedig, zu Anfang des 18. Jahrh. Schon als 18jähriger Jüngling trat er in die strenge Congregation, die von Somascha ihren Nahmen hat, und lehrte mit Beyfall Philosophie und Theologie. Er gab mehrere Werke in italienischer Sprache heraus, worunter sich eine Übersetzung von des Engländers Harris astronomischen Dialogen befindet (Venedig 1751, 8.).

Barkow (Iwan), russischer Dichter, gestorben zu Petersburg 1768; außer seinen eigenen, in anakreontischer Manier gedichteten Liedern hat er Horazens Satyren, die Fabeln des Phädrus u. m. dram. Stücke der Italiener ins Russische übersetzt.

Barku, Hptst. im Reiche Agona auf der Goldküste in Ober-Guinea, mit sehr gewerbfleißigen Einw. u. einem franz. Castelle.

Barlaam, 1) (St.), asiatischer Eremit im 3. oder 4. Jahrh.; berühmt wegen der Bekehrung des indischen Prinzen Josaphat. Tag der 27. Nov. Rudolph von Montfort hat seine Geschichte zum Stoff von Barlaam und Josaphat, einer christlichen Legende genommen. 2) Ein gelehrter Mönch griechischer Religion vom Basilius-orden, geb. zu Seminara in Calabrien; ging, um das Griechische zu studiren, nach Griechenland, um 1327 nach Constantinopel, wo er 13[illegible] Abt von Sct. Salvator ward. Sp[illegible]

ter ging er nach Neapel, trat zur röm. Kirche über (1342), ward Bischof von Geraci, und starb um 1348. Durch ihn ward der erste Same griechischer Gelehrsamkeit wieder nach Italien gebracht. Petrarca war sein Schüler. Seine Ethica secundum Stoicos findet sich in Canisii thes. lectt. antiq.

Barläus (Caspar), geb. 1584 zu Antwerpen; war Prediger und Professor zu Leyden, ward aber bey Gelegenheit der Arminianischen Streitigkeiten abgesetzt, studirte nun Medicin, und ward zu Caen Doctor. Er hat lat. Gedichte in zwey Sammlungen Barlaei poemata, Leyden 1631, u. Amsterdam 1655; Orationes, 1632, fol.; Rerum in Brasilia gestarum historia, Amsterdam 1647, Cleve 1660, 8.; Eos rationis, Amsterdam 1639, fol. u. m. a. Schriften herausgegeben; doch ist er als lateinischer Dichter am berühmtesten; die Dichterinn Leidenschaft und Ereignisse seiner Zeit sind die Gegenstände seiner Gesänge.

Barland (Baarland, Adrian), geb. 1488 in dem Dorfe Barland in Seeland; studirte zu Gent und Löwen, ward daselbst 1526 Prof. der Rhetorik, und starb um 1542. Als Philolog ist er durch die Anmerkungen zum Terenz, Virgil, dem jüngeren Plinius, Menander ꝛc., und durch einige andere Abhandlungen bekannt.

Barlesio (Barlezio, Barletius, Marino), aus Dalmatien, Priester zu Scutari, dann Prof. in Brescia; schrieb: Lebensbeschreibung Scanderbegs, in latein. Sprache, Straßburg 1537, franz. von Lavardin, Paris 1597, 8. u. f. Zweybrücken 1709, 12; de obsidione scodrensi 1477, Venedig 1504; Chronicon turcicum, Frankfurt 1578, 3 Bände, 4.

Barleti (Martin), ein Dalmatiner aus Scodra, kathol. Geistlicher und Professor zu Brixen um das Jahr 1450. Schrieb in 13 Büchern: Vita ac gesta Georgii Castriotti Epirotarum principis.

Barletta, Stadt in der neapolitan. Landsch. Terra di Bari, mit 18,000 Einw., am Meere, Hauptort eines Districts, ist ziemlich gut gebaut, u. der Sitz eines Erzbischofs, hat einen Hafen und ein festes Castell. Auf dem Marktplatze steht eine eherne, kolossalische Bildsäule. Es wird hier ziemlich beträchtlicher Handel getrieben.

Barlow, Barlowe, 1) (William), geb. in Pembrokeshire; besaß die Gunst Heinrich's VIII. u. beförderte die Kirchenreformation in England. Unter der Königinn Marie sah er sich deßhalb genöthiget, nach Deutschland zu fliehen, kehrte jedoch unter Elisabeth zurück, und ward Bischof von Chichester, wo er 1569 starb. Außer mehreren theologischen Schriften hatte er Theil an dem sogenannten Bishopsbook (1537). 2) (William), des Vorigen Sohn, geb. 1560 in Pembrokeshire; starb als Archidiaconus zu Easton bey Wincheſter 1625; hatte sich durch viele Seereisen mit den Kräften des Magnets bekannt gemacht und schrieb: the navigator's supply, London 1597, 4.; Magnetical advertisements, ebendas. 1616, 4. und an answer to Dr. Rittley's animadv, 1618. 4. Er führte das Abweichungsinstrument zum Behufe der Schifffahrt ein, und zeigte den Unterschied zwischen Stahl und Eisen, und ihre verschiedene Mischung zu magnetischen Zwecken, so wie zuerst die richtige Methode, magnetische Nadeln zu prüfen, u. Magnete zusammenzusetzen. 3) (Thomas), geb. zu Lincoln 1607; starb 1691 als Bischof daselbst; wußte sich unter Cromwell, Carl II., Jacob II. u.

Wilhelm III. in Ehren u. Würden zu erhalten, und ist besonders durch eine Schrift von der Toleranz in Sachen der Religion, London 1660, und durch Entscheidung casuistischer Fragen bekannt. 4) (Francis), Mahler und Kupferstecher, geb. 1646 in Lincolnshire; starb 1702, und gab Äsopische Fabeln mit von ihm gezeichneten und gestochenen Figuren, so wie mehreres Andere heraus. 5) Einer der berühmtesten englischen Uhrmacher; erfand 1676 die Repetirpendeluhren, und ungefähr 15 Jahre später die Repetirtaschenuhren. Der englische Uhrmacher Quare gab dieser Art Uhren später eine größere Vollkommenheit. 6) (Joel), geb. 1760 in Connecticut in Nord-Amerika; focht als Freywilliger im nordamerikanischen Kriege, ward dann Zeitungsredacteur, und befand sich beym Ausbruche der Revolution in London, um Colonisten für eine Niederlassung am Ohio zu werben. Von den Constitutionsgesellschaften nach Paris mit einem Glückwünschungsschreiben an den Convent gesandt, erhielt er das franz. Bürgerrecht. Washington sandte ihn später an die Barbaresken, um gefangene Amerikaner loszukaufen, wo er seinen Zweck erreichte. 1800 ging er nach Frankreich, ward 1811 daselbst Gesandter Nord-Amerika's, und fand, als Begleiter Napoleons, beym Rückzuge aus Rußland den Tod. Seine 1789 zuerst erschienene Columbiade in 9 Büchern ist das erste nordamerikanische epische Gedicht.

Barmek (Dschafar B.); wohnte Anfangs zu Balch und war Priester an dem dortigen Feuertempel New Behar, ward dann Moslem, und erhielt vom Khalifen Solimann Ben Abd el Malek, der ihn fragte, warum er in einem Ringe Gift bey sich führe, da er auf persisch antwortete: Ta der bengami sche dajat barmekem (damit ich es in der Zeit der Noth saugen möge), von letztem Worte den Nahmen Barmek. Er war der Stammvater der Barmekiden, eines edlen Geschlechtes, das unter dem ersten abbassidischen Khalifen, besonders zu Bagdad, die höchsten Reichsämter verwaltete, und sich durch Gerechtigkeit, Weisheit und Prachtliebe auszeichnete.

Barmen (Geogr.), Thal von 1 3/4 Q. M. und 2 Stunden Länge, im Kreise Elberfeld, Regierungsbez. Düsseldorf (Preußen), mit 16,800 Ew. in 4 an der Wipper sich hinziehenden wie eins scheinenden Dörfern (Gemarke, Wipperfeld, Rittershausen u. Hechinghausen), voll von Fabriken (gegen 70 in Garn, Band, Spitzen, Schnüren, 40 in Zeug und Tuch, 10 in Seide) und von durch sie beschäftigten Arbeitern, wie auch vieler einzelner Weber, Spinner u. dergl. Vielleicht nirgends in Deutschland so zusammengedrängte Industrie.

Barmherzige Brüder. So heißt ein katholischer geistlicher Orden, dessen Hauptbestimmung die Pflege der Kranken männlichen Geschlechts ist. Der Stifter desselben Johann (Ciudad) von Gott, war ein Portugiese, geb. zu Evora am 8. März 1495. Hirt bis 1522, wurde dann spanischer Soldat und nochmahls Hirt, diente seit 1532 unter den Fahnen d. Königs und Kaisers Carl V. gegen Algier u. s. w.; lebte später von einem Handel mit Heiligenbildern u. dergl. Zu Granada bemächtigte sich seiner das Gefühl der Buße, in Folge dessen er beschloß, arme Kranke zu pflegen. Im J. 1540 errichtete er das erste Krankenhaus zu Granada, wo er noch 10 Jahre bis zu seinem Tode wirkte. Papst Urban VIII. sprach ihn 1630 selig und Alexander VIII. 1690 heilig. Nach seinem Tode 1550

verbreiteten sich seine Anstalten in die bedeutendsten Städte Spaniens, und 1572 bestätigte der Papst die neue Einrichtung, so daß die barmherzigen Brüder eine neue Congregation der Hospitaliterbrüder nach der Regel Sct. Augustins seyn, unter den Bischöfen stehen, und sich in jedem Kloster einen eigenen Vorsteher (Mayor) wählen sollten. Die Erlaubniß der Priesterweihe ward 1592 und 1596 zurückgenommen, 1609 wieder die Weihe für einen in jedem Hospitale gestattet, 1611 und 1617 ihnen völlige Klostergelübde abzulegen erlaubt, aber außer den gewöhnlichen das der Verpflichtung zur unentgeldlichen Aufnahme und Heilung von Kranken noch hinzugefügt. Jetzt theilen sie sich in zwey Haupttheile: die spanische Congregation mit einem Generalmayor zu Granada und zwey Provinzen in Spanien und vier in Westindien, und in die italienische Congregation, unter der auch die Hospitäler in Frankreich und Deutschland stehen. In Frankreich heißen die Mitglieder desselben frères de la charité, in Italien Fate ben fratelli, in Pohlen Misericordianer. In den österreichischen Erbstaaten (mit Ausnahme der italienischen) gibt es Häuser dieses wohlthätigen Ordens zu: 1) Agram, 2) Brünn, 3) Eisenstadt, 4) Erlau, 5) Feldsperg im Lande u. d. Enns, 6) Fünfkirchen, 7) Görz, 8) Gräz, 9) Großwardein, 10) Kukus in Böhmen, 11) Lettowitz in Mähren, 12) Linz, 13) Neustadt an der Mettau in Böhmen, 14) Ofen, 15) Papa, 16) Prag, 17) u. 18) Preßburg (zwey), 19) Proßnitz, 20) Skalitz in Ungarn, 21) Temeswar, 22) Teschen, 23) Varrallya im Zipser Comitate Ungarns, 24) Waitzen in Ungarn, 25) und 26) Wien (zwey), 27) Zebrzidowitz in Galizien. Im Durchschnitte nahmen sie in den letzteren Jahren 12 bis 15,000 Kranke auf, wovon in der Regel 9 Zehntheile gesund entlassen wurden. Die barmherzigen B. nehmen jeden Kranken ohne Unterschied der Religion auf; sie verlangen für ihre Verpflegung keine Bezahlung, und erhalten die Mittel zu ihrem edlen Zwecke durch Sammeln von Almosen in einem gewissen Sprengel. Jedes Kloster hat, außer dem Spital, ein Beth- und Wohnhaus, u. zählt mindestens 12 Brüder unter einem Prior; von 12 Brüdern ist einer zum Priester geweihet. Alle drey Jahre ist Provincialcapitel zur Wahl eines Provincials. Sonst trugen sie braune, jetzt schwarze Kutten u. Scapuliere. Disciplin und Strafgesetzgebung ist sehr streng. Die Nützlichkeit der barmherzigen B. hat sie überall in den Stürmen der Säcularisirungen und Revolutionen vor der Aufhebung bewahrt.

Barmherzige Schwestern nennt man die Hospitaliterinnen vom Orden der Elisabethinerinnen und grauen Schwestern nur wegen Ähnlichkeit ihres Berufs mit dem der barmherzigen Brüder, deren Orden nie einen weiblichen Zweig hatte.

Barmoka, St. von 700 H. auf der Insel Malta.

Barmouth, Flk. und Seehafen in der Grafsch. Merioneth in Nordwales, handelt mit Flanellen.

Barmstädt, od. die Grafsch. **Ranzau**, besteht aus dem Hofe Ranzau, dem Mfl. **Barmstädt** an der Aue, mit 120 H. und 1600 E. und einigen Dörfern, im Herzogthum Holstein; enthält auf 4 Q. M. 13,000 E.

Barnabas, 1) (**Joses**), einer der ersten Christen, nach den Kirchenvätern einer der 70 Jünger; verkaufte seine Güter zum Besten der Gemeinde, und ist vorzüglich dadurch wichtig, daß er den Apostel Paulus bey den Aposteln einführte. Weiter kommt von

ihm im N. T. nichts vor; nach der Legende aber soll er in Mailand Bischof gewesen und 61 n. Chr. zu Salamis von den Juden gesteinigt worden seyn. 2) Fürst und Statthalter von Mailand; führte lange Zeit mit dem Papste, den Florentinern, den Pisanern und anderen italienischen Fürsten Krieg wegen des Besitzes von Bologna, welches er indeß durch Vermittlung Kaisers Carl IV. dem Papste endlich überließ, fiel oft in das päpstliche Gebieth ein, gerieth deßhalb 1367 mit Kaiser Carl IV. in Krieg, vereitelte dessen Unternehmungen durch Durchstechen der Podämme, ward wegen Hartherzigkeit 1369 abgesetzt, wollte später seinen Vetter, Johann Galeazzo, durch den er den Vortheil seiner Söhne beeinträchtigt glaubte, ermorden lassen, ward aber 1384 von diesem gefangen und starb kurz darauf.

Barnabas-Archipelagus, s. Carolinen.

Barnabiten (Kirchengesch.), regulirte Kleriker vom Orden des enthaupteten heiligen Paulus, gestiftet von einigen mailändischen Geistlichen und Edelleuten (Zacharia, Ferrari, Morigia) 1530, und bestimmt zum Unterrichte der Jugend, Predigen und zur Bekehrung der Ketzer, bestätigt von Clemens VII. im J. 1533, mit neuen Privilegien versehen v. Paul III. 1535, 1550, v. Sixtus V. 1588, u. mit der Erlaubniß, Klöster zu errichten, von Paul V. 1610. Sie wurden bedeutend in Italien, wo sie einige Probsteyen und Lehrstühle bekamen, in Frankreich und Österreich verloren sie aber ihre Wirksamkeit durch die Jesuiten, und haben nur noch wenige Collegien in Italien, Spanien und Österreich. Ihre Bestimmung war vorzüglich, Buße zu predigen; außer den drey gewöhnlichen Gelübden haben sie noch ein viertes: sich nicht um höhere kirchliche Würden zu bewerben. Ihre Kleidung ist wie die der Weltgeistlichen und schwarz. Sie haben sich um den Unterricht verdient gemacht. Mit ihnen verbanden sich die Angeliken, **Barnabitinnen** oder englischen Fräulein. Im J. 1825 hat Kaiser Franz die B. wieder in ihre Häuser zu Mailand und Monza eingesetzt.

Barnaboti, diesen Nahmen gibt man spottweise den armen Nobili di Venezia, und zwar deßwegen, weil in dem Kirchspiele von St. Barnaba zu Venedig, wegen wohlfeilerer Miethe, eine große Anzahl von dergleichen unvermögenden Edelleuten wohnen.

Barnaud (Nicolaus), aus Crest in Dauphiné; war einer der berühmtesten Alchemisten des 16. Jahrh., und brachte fast sein ganzes Leben auf Reisen in Frankreich, Deutschland, der Schweiz und Spanien zu. Anonym verfaßte er (selten gewordene) Schriften von politischer Tendenz, die zu ihrer Zeit Aufsehen machten.

Barnaul, Bergstadt im asiatisch russ. Gouv. Tomsk an der Mündung des Fl. gl. N. in den Ob, mit etwa 1000 H. und 6000 E., worunter mehrere Deutsche sind, die eine luth. Gemeinde bilden. Von großer Wichtigkeit sind die **Barnaulischen Hüttenwerke**, wo ein großer Theil des bey Kolywan gegrabenen güldischen Silbers geschmolzen und geschieden wird. Die hiesige Oberberghütten-Kanzley steht unmittelbar unter dem kaiserl. Cabinette, und hat nicht nur über die hiesigen und entfernten Erzgruben und Silberhütten, sondern auch über 40,000 Bauern aus dem Tomskischen und Kusnetzkischen Bezirke, welche bey den Hütten und Gruben für den Betrag ihres Kopfgeldes arbeiten müssen, die Gerichtsbarkeit. Es ist hier eine Glockengießerey und eine Glasfabrik.

Barnave (Antoine Pierre Joseph

Marie), geboren zu Grenoble 1761; ward beym Ausbruche der franz. Revolution Advocat, und 1789 Deputirter bey der Nationalversammlung; ein eifriger Freund revolutionärer Grundsätze sprach er oft und stark gegen die Minister und den Adel, und hohlte mit Péthion und Latour-Maubourg die königl. Familie von Varennes ab. Der hülflose Zustand und das tiefe Unglück derselben machten einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn. Er schien seit dieser Zeit seine Grundsätze geändert zu haben; denn er ward jetzt ein eben so heftiger Vertheidiger des unglücklichen Monarchen, als er vorher ein Feind von ihm geschienen hatte. Nach Auflösung der constituirenden Versammlung ging er in seine Vaterstadt zurück, ward aber verhaftet und 1793 hingerichtet.

Barnes (Berners, Juliane), Tochter Jakob Berners, der unter Richard II. enthauptet ward, geb. in der Grafschaft Esser gegen das Ende des 14. Jahrh.; Priorin einer religiösen Gesellschaft in der Nähe von St. Albans, wo sie noch 1460 lebte. Sie war schön, gelehrt und tugendhaft, liebte die Jagd und körperliche Übungen; hinterließ auch (die erste englische Schriftstellerinn) einige Schriften über Falknerey, Jagd und Wapenkunde, die 1481 in St. Alban gedruckt und öfter aufgelegt wurden, zuletzt 1810. Die früheren Ausgaben gehören zu den Seltenheiten der englischen Bibliomanen, und ein defectes Exemplar ward mit 147 Pf. Sterl. bezahlt. Selbst die neue Ausgabe ist, da nur 150 Exemplare gedruckt sind, selten, und kostet schon 12 Guineen.

Barnesley (Barnsley, Geogr.), Stadt mit 5000 Ew. in der englischen Grafschaft York; liegt am Canale von Wakefield, handelt mit Eisenwaaren (vorzüglich Draht), Flaschen, Baumwollenwaaren.

Barnet (Chipping B., Geogr.), engl. Stadt, halb zur Grafschaft Middlesex und halb zur Grafschaft Hartford gehörig; hat 1600 E., 1 Spital und 1 Siegesdenkmahl (Obelisk) vom Gefecht 1471 zwischen den beyden Rosen. Daselbst ein Gesundbrunnen: Barnet-wasser, dem Epsomer sehr ähnlich.

Barneveldt, 1) (Jan von Olden), Rathspensionär von Holland, geb. um 1549; vereinte mit großer Einfachheit der Sitten einen durchdringenden Verstand und eine große Gewandtheit in Staatsgeschäften. Heinrich IV. und die Königinn Elisabeth achteten ihn als sehr geschickten Unterhändler. Er war der vorzüglichste Urheber des Waffenstillstandes, der von 1609 an auf 12 Jahre zwischen dem Erzherzog und den Generalstaaten geschlossen ward; auch verhinderte er letztere, Theil an den böhmischen Unruhen zu nehmen, welche der Prinz Moriz von Oranien zur Vergrößerung seiner Macht benutzen wollte. Um den ehrgeitzigen Absichten dieses Fürsten in den Weg zu treten, setzte er den Gomaristen, Anhängern des Prinzen von Oranien, die Arminianer entgegen, wodurch er freylich viel zur innern Zwietracht beytrug. Die Dordrechter Synode 1618 und 19 sollte die Einigkeit zwischen den Parteyen wieder herstellen; allein sie endigte mit Verdammung der Arminianer. B., angeklagt, als habe er Holland den Spaniern überliefern wollen, ward zum Tode verurtheilt und den 13. May 1619 enthauptet. 2) (Wilhelm, Herr von Raudenberg), Sohn des Vor., ward nebst seinem Bruder, René von Grönwald, beym Falle des Vaters seines Amtes entsetzt; sie verschworen sich nun mit den Anhängern des Arminius zum Mord des Prinzen Moriz. Die Verschwörung ward entdeckt; Wilhelm ergriff die Flucht,

René aber ward, obgleich er seinem Bruder abgerathen hatte, 1623 enthauptet.

Barnim (Barnym, Bernum, Bernym), Herzoge von Pommern.

Barnstable, Grafsch. im nordamerik. Freystaate Massachusetts, 16 Q. M. groß, mit 17,350 E. Der Hptort gl. N. ist ein Flk. mit 3646 E., einem seichten Hafen und einer Akademie.

Barnstaple, Flk. in der engl. Grafschaft Devon mit 3700 Ew. an der Tano, mit einem verschlämmten Seehafen; der Wollenzeughandel ist gesunken, bedeutend ist aber der Marktverkehr. Geburtsort des Dichters Johann Gray.

Barntrup, St. mit 175 H. und 1000 E. in der Grafschaft Lippe-Detmold.

Barnuero (Don Sebastian de Herrera), geb. zu Madrid 1619; st. daselbst 1671; zeichnete sich als vortrefflicher Mahler und Bildhauer aus, was ihm das Amt eines Oberaufsehers der königl. Gebäude u. Hofmahlers erwarb.

Baro (Balthasar), geb. 1600 zu Valence, st. 1650; franz. Dichter und Mitglied der Pariser Akademie. Unter seinen 35 dramatischen Werken verdient Parthenie (1642) ausgezeichnet zu werden.

Báróczy (Alexander von), k. k. Oberster in der ungarischen Nobelgarde in Wien, ein ausgezeichneter magyarischer Schriftsteller und einer der vorzüglichsten Beförderer der magyar. Sprache und Literatur unter der Königinn Maria Theresia und unter Kaiser Joseph II.; gest. am 24. December 1809 in Wien. Er war geboren zu Ipsanlaka bey Groß-Enyed in Siebenbürgen am 11. April 1735. Schon in dem reformirten Collegium zu Groß-Enyed zeichnete er sich durch seine Geistesfähigkeiten und sein Betragen so aus, daß seine Lehrer von ihm voraussagten, was er in der Folge wirklich wurde. Im J. 1760 wurde er in die ungarische Nobelgarde zu Wien aufgenommen, und seit jener Zeit sah er sein Vaterland Siebenbürgen nicht mehr. Nach dem Beyspiele von Sonnenfels und Denis, die damahls die deutsche Literatur in der Kaiserstadt Wien emporhoben, bemühte sich auch Báróczy mit seinen Freunden Barcsay und Bessenyei, durch magyar. Werke in correctem Style die vaterländische Literatur zu befördern, unterstützt von den Referendären der ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzley, Török und Eserey, dem Primas Barkoczy, dem Kanzler Esterhazy, dem Grafen Gedeon Raday, dem Grafen Joseph Teleky, dem Baron Orczy und anderen mit der Literatur vertrauten Mäcenen. Er trat zuerst im J. 1774 mit einer Übersetzung von Calprevde's Cassandra und 1775 mit der Übersetzung einiger ausgewählter Marmontelschen moralischen Erzählungen (Erkölsci Mesék), und der moralischen Briefe von Dusch auf. In Allem, was aus Baroczy's Feder floß, ist so viel Anmuth, ein so reines, kräftiges, bezauberndes Colorit, so viel Schmuck und Reitz, daß er eben dadurch auch seinen magyar. Neologismen (neugebildeten Ausdrücken) selbst bey denjenigen Eingang verschaffte, die alle Neuerung in der magyar. Sprache ex praejudicio antiquitatis und aus Pedanterey für Sprachverderberey erklären, und allen denjenigen, die ein Schönheitsgefühl haben, beliebt machte. Er war hierin der Vorläufer Franz Kazinczy's. Es erschien noch von ihm im J. 1790: a' védelmeztetett magyar nyelo (die vertheidigte magyarische Sprache), und später: a' Rózsikának titkai (Röschens Geheimnisse) und az új Adeptus (der neue Adept). Er war ein Mann von edlen Gesinnungen und einer Humanität, ganz wie Pope von

Goldsmith sagte: in with a man, simplicity a child (dem Geiste nach ein Mann, der Unschuld nach ein Kind). In den römischen Classikern, nahmentlich Virgil, Horaz, Juvenal, Tacitus, Seneca, war er so bewandert, daß er ganze Stellen aus ihnen auswendig wußte. Französisch sprach und schrieb er so leicht, wie magyarisch; deutsch aber uncorrect. Seine ansehnliche Bibliothek vermachte er nebst einem ansehnlichen Geldlegat dem reformirten Collegium zu Groß-Enyed, wo er seine Bildung erhalten hatte. Seine Werke gab, sammt seiner anziehenden Biographie, sein Freund Franz von Kazinczy, in acht Bänden gesammelt, heraus: Báróczy Sándornak munkáji (Alexander von Baroczy's Werke), Pesth 1813 und 1814 mit Kupfern.

Barock (Baroque, v. ital., fr., wahrscheinlich von der Schlußart Barocco abzuleiten), 1) verschoben, rund, nach Campe schiefrund, besonders von Perlen gebraucht; 2) lächerlich, seltsam, wunderlich; 3) verkehrt, widersprechend; 4) seltsam, eigen, vom Gewöhnlichen abweichend, in Gemählden und andern Künsten verwandt mit bizarr (s. d.); 5) (barocco, Musik), ein Tonstück, wo die Melodie sich in schwer zu intonirenden Intervallen bewegt, die Harmonie verworren ist, und wo viele Dissonanzen und ungewöhnliche Ausweichungen vorkommen.

Baroda (Geogr.), 1) District in dem Gebiethe des Guicowar in Vorder-Indien; 2) Hauptstadt und Residenz desselben, Sitz des brittischen Residenten, am Dhaudur und der Wiswamitra; hat 100,000 Ew., welche seidene und baumwollene Waaren fertigen.

Barometer (barometrum, v. gr., Phys.), 1) wörtlich ein Schweremesser überhaupt, doch in dieser Ausdehnung nicht gebräuchlich; 2) insbesondere ein zur Bestimmung der relativen Schwere der Luft dienendes Instrument. Im Barometer wird der (nach Umständen verschiedene) von ihrer Schwere abhängende Druck der Atmosphäre durch die Höhe gemessen, bis zu welcher das Quecksilber in einer oben luftdichten Röhre von der Atmosphäre gehoben wird. Es sind nur zwey Arten von Barometern zu genauen Beobachtungen dienlich: a) das Gefäß- (Kapsel-) Barometer, an welchem sich an dem unten gebogenen Ende der Röhre eine daran geblasene, nach oben sich wieder verengende, offene, ziemlich geräumige Glaskugel befindet. Da jedoch die Kugeln, weil sie von der Röhre selbst ausgeblasen werden, ganz dünn von Glas und folglich sehr zerbrechlich sind, so ist in den neueren Gefäßbarometern das untere gerad auslaufende Ende, statt sich selbst zu einem Gefäße zu erweitern, in eine hölzerne, mit Quecksilber angefüllte Kapsel geschüttet; b) das Heberbarometer, so von seiner heberförmigen Gestalt benannt. Eine oben zugeschmolzene, unten offene Glasröhre wird nähmlich in einer Länge von 30—32 Zoll so gebogen, daß ihr übriger Theil, der wenigstens noch 8—10″ lang seyn muß, aufwärts zu stehen kommt. Das in dieser so gebogenen Röhre befindliche Quecksilber steigt nun in dem langen Theile (Schenkel) desselben, vermöge des Drucks der Luft, aufwärts, u. gibt mit dem, in dem kurzen Schenkel befindlichen Quecksilber stets den Barometerstand an, indem das Quecksilber immer in der einen Röhre genau um so viel steigt, als es in der andern fällt. Unter den zusammengesetzten Barometern ist das Doppelbarometer (von Huygens angegeben) das gewöhnlichste; es hat den einzigen Vorzug, daß die Veränderungen, wegen der weit größeren Abtheilungen,

welche hier die Scala erhalten kann, sehr in die Augen fallend sind. Andere Arten von Barometern werden wegen Unzuverlässigkeit beym Gebrauch nur wenig benutzt. Dahin gehört das Morlandische (Ramazinische), mit aufwärts schräg gerichteter Barometerröhre; das Hookesche Radbarometer, das Bernoullische rechtwinkelige B.; das konische, so wie das verkürzte B., beyde von Amontons angegeben, das Magellanische stereometrische B. u. a. Besondere Mühe hat man sich auch um brauchbare Meerbarometer gegeben, da auf Schiffen das Schwanken die Beobachtungen sehr erschwert. Die beste Angabe dafür ist die von Passemant; an einem übrigens gewöhnlichen Gefäßbarometer ist die Röhre in der Mitte ein oder zwey Mahl spiralförmig gewunden, wodurch die Wirkung des Schüttelns nach einer bestimmten Richtung aufgehoben wird. Noch mehr Vorschläge sind zu zweckmäßigen Reisebarometern geschehen. Gewöhnlich bedient man sich dazu der Heberbarometer. Die beste Angabe dafür ist von de Luc, jedoch in neuerer Zeit mannigfaltig modificirt. Das Wesentliche dabey ist, daß die Bewegung des Queckſilbers im Barometer, während des Nichtgebrauchs auf der Reise, bey Erschütterung des Instruments, gehemmt wird; andere Vorkehrungen haben die Sicherung derselben, ingleichen dessen Aufstellung auf einem Statif u. s. w., zum Zweck. Das einfache Reisebarometer, das vorzüglich zum Reisestock dient, hat Benzenberg angegeben (s. Gilberts Annalen, IX., 4., und dessen Eigenschrift). — Eine eigene, nur durch Erfahrung und Übung zu erlangende Geschicklichkeit erfordert das Füllen der Barometerröhren mit Queckſilber. Am tauglichsten sind hierzu Glasröhren von 1 3/4 bis 2 Linien Weite im Lichten, und 1/3 Linie Glasdicke; es muß diese Röhre, besonders für das Heberbarometer, durch Calibriren (s. d.) vorher untersucht werden, ob sie wirklich völlig gleiche Weite hat. Das Queckſilber muß chemisch völlig rein seyn, und um dieß zu bewirken, in der Barometerröhre selbst gekocht werden, was eine Menge Vorsichtsmaßregeln nöthig macht. 3) Ungehörig wird, weil der Barometerstand unter Umständen Witterungsandeutungen gibt (s. folg. Art.), auch Alles, was auf andere Weise in gleicher Hinsicht dient, B. genannt; so werden Blutigel wegen ihrer lebhaften Bewegung bey bevorstehendem Regenwetter lebendige Barometer genannt; Personen, die an Wundnarben oder sonst an ihrem Körper Witterungsveränderungen wahrnehmen, nennen sich selbst so, u. s. w.

Barometer-beobachtungen. Ihr Zweck ist ein doppelter: a) den Wechsel der Schwere oder des Drucks der Atmosphäre an einem und demselben Orte auszumitteln; b) die mehrere oder mindere Schwere der Luft nach Verschiedenheit der minderen oder mehreren Höhe eines Standpuncts zu ersehen, in wie fern sie nähmlich von wechselnden Einflüssen unabhängig ist. (Über Letzteres s. den Art. Barometermessungen.) Ersterer wird besonders um deßwillen geachtet, weil in der wechselnden Schwere der Luft ein Moment zur Bestimmung meteorologischer Zustände liegt, da jene Luftwechsel häufig auffallenden Witterungswechseln vorhergehen, und daher gewöhnl. als eine Vorherbedeutung für sogenanntes gutes u. schlechtes Wetter beachtet werden; daher also die gemeine Bezeichnung eines Barometers als Wetterglas. So unstreitbar aber auch das Steigen und Fallen des B. mit Witterungsveränderung in Beziehung steht, und so vielfache Regeln man auch aufgestellt

hat, um Grundsätze für die Meteorologie daraus abzuleiten: so sind doch die hierbey eintretenden Verhältnisse viel zu complicirt, als daß der Ausnahmen von der Regel nicht ziemlich eben so viel seyn sollten, als der darunter befaßten Fälle. Der allgemeine Satz ist der: bey zunehmender Luftschwere, durch hohen Barometerstand angedeutet, tritt trockene Witterung ein, und der Himmel bleibt ungetrübt; bey mittlerem Barometerstande wechselt die Witterung, und der Himmel wird wolkig; bey tiefem wird die Witterung regnerisch und stürmisch. Doch scheint schnelles Fallen oder Steigen ziemlich wahrscheinlich auf einen bevorstehenden Witterungswechsel hinzudeuten. — Die barometerischen Beobachtungen haben nicht nur für den Physiker und in meteorologischer Hinsicht, sondern auch wegen des Einflusses des wechselnden Luftdruckes auf die Gesundheit für Ärzte und öffentliche Gesundheitsbeamte Interesse; sie müssen aber, wenn sie von wirklichem Vortheil seyn sollen, immer in Verbindung mit thermometrischen und hygrometrischen Beobachtungen, so wie unter Beachtung des Windzugs und der Windesstärke, der Bewölkung des Himmels, von Luftelectricitätsandeutungen u. s. w. angestellt werden. Vgl. Meteorologische Beobachtungen.

Barometer-messungen, richtiger barometrische Höhenmessungen, beruhen auf der Abnahme des Drucks der Atmosphäre in dem Verhältniß, als man sich in selbiger erhebt, indem diese durch einen dieser Erhebung entsprechenden Stand des Barometers angedeutet wird. Auf letzteres wurde sogleich nach Erfindung des Barometers durch Torricelli, Pascal geleitet, dessen Schwager Perrier (1648) fand, daß das Queckſilber in der Toricelliſchen Röhre auf dem Gipfel eines 500 Toiſen hohen Berges über 3 Zoll tiefer ſtand, als am Fuße desſelben. Etwa 20 Jahre ſpäter ward durch Boyle und Mariotte das nach letzterem benannte Geſetz entdeckt, daß ſich die Dichtigkeit der Luft, wie der Druck, den ſie ſelbſt durch die höher liegende Luftmaſſe erfährt, verhalte. Alles dieß iſt durch die ſorgfältigſten Bemühungen neuerer Phyſiker (Oltmann, von Lindenau u. a.) zu einem hohen Grade von Beſtimmtheit gebracht worden, ſo daß man, nach darnach entworfenen Tafeln, aus der durch das Barometer gefundenen Abnahme des Luftdruckes in einer höheren Gegend, in Vergleich mit dem in einer tieferen Gegend, erſehenen oder bekannten Barometerſtande die wirkliche Erhöhung desſelben, wo nicht nach Fußen, doch nach Toiſen zu beſtimmen im Stande iſt. Auch zu Meſſung von Tiefen in der Erde kann das Barometer auf gleiche Art benutzt werden. Nach Barometermeſſungen liegt der tiefſte Schacht zu Anzin bey Valenciennes 158 Klafter unter der Meeresfläche. (Vgl. Benzenbergs Beſchreibung eines einfachen Reiſebarometers nebſt einer Anleitung zur leichteren Berechnung der Berghöhe u. ſ. w., Düſſeld. 1810, und L. Garthe's Tabellen für barometriſche Höhenmeſſungen, Gießen 1817, 16.)

Barometz (Borametz, Bot.), eine Polypodiumart (polyp. barometz, L.), in der Tartarey, die durch Eigenheit der Bildung ſich horizontal verbreitet u. durch 4—5 Wurzeln über dem Boden erhöht gehalten wird, von Goldfarbe, und mit wolligem Überzuge verſehen iſt, einem ſkytiſchen Schaffelle gleicht. Hiervon rührt die Fabel, daß in der Tartarey ein Geſchöpf halb Pflanze, halb Thier, aus einem kürbißkernartigen Stamme wachſe, die Geſtalt eines Lammes bekomme, auf einem Stengel (gleichſam der Nabelſchnur)

stehe, rings um sich alle Kräuter abfresse und alsdann verhungere.

Baron (baro), 1) im Beginnen des Mittelalters, wahrscheinlich von einer andern deutschen Wurzel stammend, ein Diener im Gefolge eines Großen; 2) etwas später ein freyer, zuweilen auch 3) ein verheiratheter Mann; 4) gleichzeitig oder später ein adeliger, nur von dem höchsten Monarchen eines Landes, also in Deutschland vom Kaiser, in Frankreich und England vom Könige abhängender Grundbesitzer, in gleichem Range mit den Grafen, später eine Stufe unter ihnen, ziemlich gleichbedeutend mit Dynast; 5) die Classe des Adels, welche unter den Grafen und über dem gewöhnlichen, ohne weiteren Zusatz bloß mit „Herr von" bezeichneten Adel steht, ganz dem Worte Freyherr entsprechend, in diesem Sinne 6) ehemahls ein **Bannerherr** oder **Pannerherr** (Banierherr), d. i. ein Edelmann, welcher das Recht hatte, das Banier aufzupflanzen, um seine Lehensleute darunter zu versammeln und zur Fehde zu führen. Die eigentlichen alten Barone nahmen nach und nach den gräflichen Titel an, und die Würde eines Barons ward endlich ein bloßer Ehrennahme, der auch wohl solchen beygelegt wird, die gar keine Güter, geschweige unmittelbare Reichslehen, dergleichen es vormahls in Deutschland gab, besitzen. — In England sind die Baronen Lords und Glieder des Oberhauses.

Baron, 1) (Michael, eigentlich Michael Boyron), Sohn eines Kaufmanns zu Issaudun, geb. 1613; ward zur Handlung bestimmt, allein durch eine theatralische Vorstellung einer herumziehenden Schauspielertruppe bewogen, Schauspieler zu werden. Der rauschendste Beyfall ward ihm zu Theil. Bey einer Darstellung des Cid verwundete er sich als Diego mit dem Degen am Fuße, und starb an den Folgen der Verwundung 1655. 2) (**Michael**), geb. 1653 zu Paris, Sohn des Vor., Schauspieler der franz. Bühne, ein Freund Moliere's, den er zwar in diesem Fache übertraf, dem er aber als dramatischer Schriftsteller nicht gleich kam. Er st. 1729. Seine Schauspiele sind als Pièces de théâtre 1760 in 3 Bändchen gesammelt. 3) (**Franz**), geb. zu Marseille 1620, franz. Consul zu Aleppo; stellte durch seine Thätigkeit den fast ganz vernichteten Handel der Franzosen nach der Levante wieder her. Colbert schickte ihn 1671 nach der Surate, um dort den Franzosen gleiche Vortheile zu verschaffen, was ihm auch gelang. Er st. daselbst 1683. 4) (**Jean**, auch Baronius), ein Mahler mit dem Beynahmen Tolosano, geb. zu Toulouse 1631, brachte den größten Theil seines Lebens in Rom zu, wo er auch starb. Er ist durch Porträts und Geschichtsstücke bekannt. 5) (**Robert**), engl. Dichter; blühte unter Carl I. und Cromwell, schrieb ein Trauerspiel, Mirza, Gripus und Hegio, ein Schäferspiel, und einen Roman, die cyprische Akademie.

Baronate, Reichsbaronate, Baronatus Regni, heißen die Erzämter oder höchsten Reichsämter in Ungarn, und sind Nachahmungen der Erzämter theils in dem ehemahligen deutschen, theils in dem byzantinischen Reiche, die sich von dem Hofstaate der alten ungarischen Könige bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Sie sind zum Theil in die ungarische Staatsverfassung tief verflochten, größtentheils durch ihr hohes Alter ehrwürdig, überhaupt aber ihrer eminenten Würde wegen eine Staatsmerkwürdigkeit. In Ungarn ist aber kein einziges Reichsbaronat erblich (was in dem heil. römischen Reiche bekanntlich der Fall war); alle

vergibt der König, nur der ungarische Reichspalatin wird aus vier vom Könige ernannten, theils katholischen, theils protestant. Candidaten durch die Reichsstände auf dem Reichstage gewählt. Von den Reichsbaronen oder denjenigen, die diese Baronate oder Erzämter bekleiden, und die insgesammt (so wie ehemahls in dem deutschen Reiche) weltlichen Standes sind, nehmen einige von Amts wegen an der öffentlichen Staatsverwaltung einen großen Antheil (diese heißen hohe oder Erz-, Kron- und Reichsbeamte), andere verrichten zum Andenken ihrer ersten Bestimmung nur noch bey Krönungen und großen Hoffesten gewisse Hofdienste (hohe oder Erz-Hofbeamte). Zu den Erz-Kron- oder Reichsbeamten gehören: der Reichs-Palatin (Regni Palatinus, Nádor oder Nándor Ispány), der oberste oder Erz-Hofrichter (Judex Curiae Regiae), der Ban von Croatien, Slavonien und Dalmatien, und der Erz-Schatzmeister (Tavernicorum Regalium Magister, Fö Tárnok Mester); zu den Erz-Hofbeamten aber: der oberste oder Erz-Mundschenk (Pincernarum Regalium Magister), der Erz-Hoftruchseß (Dapiferorum Reg. Magister), der oberste oder Erz-Stallmeister oder Erz-Hofmarschall (Agasonum Reg. Mag.), der Erz-Hofkämmerer (Cubiculariorum Reg. Mag.), der Erz-Hofthürhüther (Janitorum Reg. Mag.), der Erz- oder Oberst-Hofmeister (Curiae Regiae Magister), und seit 1765 auch der Capitän der ungarischen Leibgarde od. ungarischen Nobelgarde (Capitaneus Turmae praetorianae), welcher in den älteren Urkunden und auch in Werbötzens Tripartitum (Pars I. tit. 94) auch noch der Temescher und Preßburger Burggraf (Comes Temesiensis und Posoniensis) außer den, in den langwierigen Türkenkriegen erloschenen Kron- und Reichsbeamten, zugezählt werden. — Nicht alle diese Eigenschaften treffen bey den, von der Königinn Maria Theresia im J. 1762 für Siebenbürgen neuereirten Hofämtern, eines königl. Hofmeisters, Kämmerers, Stallmeisters, Jägermeisters, Obertruchsesses, Mundschenks und Thürhüthers, ein; daher auch der siebenbürgische Adel bey weitem nicht den hohen Werth auf dieselben, als der ungarische auf die in Ungarn bestehenden Reichsbaronate, setzt.

Baroneſſe, Freyfrau, besser Freyherrinn, und noch besser Freyinn.

Baronet (engl.), beym englischen Adel die nächste Würde nach dem Baron, gleichbedeutend mit Bannerherr. Sie entstand 1612 unter Jacob I., der allen denen, welche sich verpflichteten, 3 Jahre lang 30 Mann in Irland auf ihre Kosten zu unterhalten, diesen Titel erblich gab. Sie führen daher sämmtlich eine rothe Hand als Wapen der Provinz Ulster im Wapen. Später wurden noch viele Familien zu B. ernannt. Sie dürfen nicht ins Oberhaus, doch haben sie Hoffnung, bald höher zu steigen. Sie gehen im Range allen Rittern, außer denen vom Hosenbande, vor, und haben den Titel Sir vor ihrem Vornahmen; ihre Frauen heißen Ladies.

Baroni (Calvacabo Gaspard Antonio), Mahler, geb. 1682 zu Sacco bey Roveredo, Schüler von Antonio Palestra zu Verona und Carlo Maratti zu Rom, st. bey Roveredo 1759.

Baronie, Freyherrschaft, welche in der Würde unmittelbar auf die Grafschaften folgt.

Baronius (Cäsar, auch Baronio), geb. zu Sora im Neapolitanischen 1538; sah sich genöthiget in den bürgerlichen Unruhen mit seinem Vater nach Rom zu fliehen, wo er sich un-

Digitized by Google

ter Leitung des heil. Philipp von Neri der Theologie widmete, Beichtvater Clemens VIII., apoſtoliſcher Protonotarius, und 1596 Cardinal ward. Er ſt. 1606, und ſeine Annales ecclesiastici a Chr. n. ad ann. 1198, Rom 1588—1607, 12 Bde. Fol., haben ihm den Nahmen: Vater der geiſtlichen Annalen verſchafft.

Barons of cinq Ports, dieſen Ehrentitel führen in England die Bürger der fünf Seehäfen, Haſtings, Hyeth, Douvres, Sandwich und Seaford. Sie haben das Recht, 2 Deputirte in das Unterhaus zu ernennen, und bey königl. Krönungen 16 Abgeordnete nach London zu ſchicken, die bey der Proceſſion den Himmel tragen, und an dieſem Tage in dem nähmlichen Saale, wo der König zur Tafel ſitzt, mitſpeiſen dürfen.

Baroon-Tala, ſ. Tibet.

Baros, kl. St. auf der Inſel Sumatra in Aſien, auf der Weſtſeite, wo die meiſten Kampferbäume wachſen.

Barotti (Giovanni Andrea), geboren 1701 zu Ferrara, geſtorben als Oberbibliothekar daſelbſt in ſehr hohem Alter. Er vertauſchte das Studium der Rechte mit dem der ſchönen Literatur, und lieferte eine große Zahl kritiſcher und biographiſcher Schriften, unter denen ſeine Defesa degli scrittori Ferraresi ausgezeichnet zu werden verdient.

Barozzi (Barocci), eine edle ſehr alte venetianiſche Familie. Verſchwendung und Unglücksfälle haben ſie ſehr herabgebracht. Merkwürdig ſind: 1) (Fiori Federico d'Urbino, genannt il Baroche), Mahler, geb. zu Urbino 1528, ſt. daſelbſt 1612; erhielt von einem ſeiner Feinde Gift, ward aber wieder hergeſtellt, genoß die Gunſt des Großherzogs von Florenz, Kaiſer Rudolphs II. und König Philipps II. von Spanien. Er mahlte vorzüglich Gegenſtände der Andacht, ahmte mit Glück Correggio's Manier nach, und übertraf ihn ſogar noch in Rückſicht auf Zeichnung. Er hinterließ Portraits und Hiſtoriengemählde, von denen ſich 3 in Dresden befinden. 2) (Francesco), lebte in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. und zeichnete ſich vorzüglich in mathematiſchen Wiſſenſchaften aus.

Barque, iſt eine Art kleiner Schiffe. Die größten tragen nicht 100 Tonnen, und haben ein Hinterhalbverdeck bis zum großen Maſte. In der mittelländiſchen See führen die meiſten lateiniſche Segel. Die Spanier haben eine ihnen eigene Art Barken, vorn und hinten zugeſpitzt und ſtark verknüpft. Das Steuerruder wird mit 2 Enden Tau regiert. Sie haben ein ſehr großes Segel und viele Steine zum Ballaſte; das Segel geht quer im Schiffe durch, iſt auf beyden Porten angeſchlagen, und folglich ſchwer zu regieren. Die Länge des Gebäudes iſt gemeiniglich 40, 50 Fuß Breite, mit 8—10 Fuß Tiefe. Es wird mit 10—14, auch mehr Leuten beſetzt, nach dem Verhältniſſe der Größe und der Reiſe, die man vorhat. Ordentlich führen ſie einen Maſt in der Mitte. Auf langen Reiſen ſetzen ſie einen zweyten ganz vorn auf. Bey Stürmen legt man den großen nieder, und ſetzt den Vordermaſt an ſeine Stelle mit einem kleinen Segel auf. Das beſondere an dieſen Fahrzeugen iſt, daß man den Bord von den Barkhölzern herunter nimmt, dadurch wird daſſelbe niedriger, und man kann 14 Ruder anbringen.

Barquerole, mittelmäßiges Laſtſchiff ohne Maſten, welches nur bey gutem Wetter auf dem Meere, jedoch nicht weit vom Ufer, gebraucht wird.

Barquette, kleines Schiff, das nur 4 Ruder hat.

Barquiſimento, wohlgebaute St. in der Prov. Venezuela in Terra fer-

ma in Südamerika, mit 11,300 E., Viehzucht, Zucker, Getreide, Kakao- und Kaffeebau.

Barra (a. Geogr.), 1) Stadt in Gallia transpadana, im Gebiethe der Orobier, von Plinius angeführt. 2) (n. Geogr.), Dorf mit 5400 Ew. in der Provinz Neapel; 3) hebridische Insel in der Grafsch. Tayne (Schottland). 4) Negerreich, nördlich von Gambia in Senegambien (Afrika), hat 200,000 Ew., Muhamedaner, Hauptort Barra Inding.

Barra (Numism.) kleine türkische Münze, werth 3 Asper, od. 8 Pf.

Barra (Barro), portugiesisches und spanisches Längenmaß für Tücher u. dgl., dessen Länge in den verschiedenen Provinzen auch sehr verschieden ist. In Lissabon ist 1 B. = 484 1/2 Paris. Linien, 2 B. sind = 1 Braca.

Barraconda (Geogr.), Stadt im Reiche Wuli in Senegambien (Afrika) am Gambia (Schifffahrt hemmender Wasserfall); hat 2100 Häuser.

Barragon (Geogr.), eine Bai in der Mündung des la Plata, worin die schweren Seeschiffe, die nach Buenos Ayres bestimmt sind, gewöhnlich löschen.

Barramahal, ein der Englisch-Ostindischen Compagnie gehöriges Land in Vorder-Indien, ein Theil von Mysore, mit 12 Festungen, am Fl. Ponarru, mit dem Hauptorte Kistnagheri.

Barranca (Geogr.) Dorf in der Intendantur Cartagena, Vice Königreich Neu-Granada (j. Columbia in Südamerika), mit Hafen, und lebhaftem Verkehr, weil hier alle Waaren abgeladen werden, die den Magdalenenstrom hinauffahren.

Barras, 1) (Ludwig Graf v.), geb. in der Provence; starb kurze Zeit vor der franz. Revolution. Er war Generallieutenant der Seetruppen, zeichnete sich in dem amerikanischen Freyheitskriege, vorzüglich 1782 im Seegefechte bey St. Christoph gegen den Admiral Hood aus, und zog sich nach dem Frieden von 1783 ganz zurück. 2) (Paul Franz Johann Nicolaus, Vicomte von), gebor. 1755 zu Fohempoux (Frankreich); diente Anfangs als Offizier in Europa, Pondichery und auf dem Cap, kehrte als Capitän zurück, erklärte sich beym Ausbruch der Revolution für diese, ward Mitglied der Versammlungen des 3. Standes, nahm Theil am Sturm der Bastille und der Tuilerien, stimmte mit für den Tod Ludwigs XVI., hatte am 27. July 1794 den Oberbefehl über die bewaffnete Macht, und bemächtigte sich Robespierres; ward am 4. Februar 1795 Präsident des Convents, bediente sich bey mehreren Volksunruhen, bes. am 10. Octob. 1795. Buonaparte's, verschaffte ihm das Commando der Armee in Italien, regierte im Directorium seit dem 4. Februar 1797, wo er die ihm widerstrebende Patente des Raths unterdrückt hatte, fast unumschränkt, bis 1799, wo Sieyes in dasselbe trat und seine Macht minderte, ward durch die Ereignisse des 9. Nov. 1799, wo Buonaparte als erster Consul auftrat, genöthigt, seine Würde niederzulegen, und zog 1799 auf sein Gut Grosbois zurück, ging von da nach Brüssel und endlich in das südliche Frankreich.

Barraux, Fort-Barraux, von der Natur und Kunst befestigter Ort am Fl. Isere, im franz. Dep. der Isere, beym Eingange des Thales Graisivaudan an den span. Gränzen.

Barray, eine von der Inselreihe, die man Long-Island nennt, und zu den Hebriden bey Schottland gehört, 12 M. lang und 3—4 M. breit; ein nacktes Gebirgsland mit einigem Hafer-, Gersten- und Kartoffelertrag. Kalkbrennen und Fischfang gibt Haupterwerb; vorzüglich ist der Kabeljau (jährlich über 30,000) an diesen Küsten

häufig, so wie der Seemuschelfang ergibig. Etwas Viehzucht u. die Jagd auf Seevögel beschäftigt auch die E. Die See bildet eine Bay. Zu dem Kirchspiel gehören die umliegenden kl. Inf. der Bischofs-Inselgruppe, als Watersay, Dabay, Sanderay, Barnera. Das ganze Kirchspiel hat 1,600 Einw.

Barre, s. Manding.

Barre, St. im franz. Dep. der Lozerre, nahe an der Quelle des Tarn, mit 112 H. und 490 E.

Barre od. Barren, ein in die Länge gestrecktes, noch nicht verarbeitetes Metall, oder ein Stab von demselben. Gemeiniglich ist ein Silberbarren 3 Zoll breit, 2—3 Zoll dick. Man hat Barren von 50 bis 200 Mark schwer.

Barrel, 1) ein hölzernes Gefäß zur Versendung allerhand Flüssigkeiten; 2) (Barril, Baril), Körpermaß in Großbrittanien: a) für Salz, 18 = 1 Last. b) Weinmaß; hat 31 1/2 Gallons, hält 96 2/3 berl. Quart. c) Biermaß; hat 32 Gallons, hält 126 2/3 berl. Quart. 3) Maß in den nordamerikanischen vereinten Staaten; außer wie bey England auch noch a) für gesalzenes Fleisch, = 220 Pf. netto; b) für Mehl, = 196 Pf.; 4) s. Baril.

Barrelier (Jacques), geb. zu Paris 1606, studierte die Arzneywissenschaften, ward 1635 Dominikaner und lehrte Theologie, trieb aber in den Mußestunden Botanik. Er starb 1673, nachdem er Frankreich, Spanien, und Italien durchreist, und die Herausgabe eines botanischen Werks über diese Reise vorbereitet hatte. Da seine Manuscripte zerstreut und zum Theil durch Feuer vernichtet waren, so verfertigte Jussieu, der die Kupferplatten an sich gekauft hatte, einen neuen Text dazu, und gab das Werk, unter dem neuen Titel: Plantae per Galliam, Hispaniam et Italiam observatae, iconibus aeneis exhibitae a. R. P. Jac. Barreliero, Paris 1714, Fol. mit 1327 Kupfern, heraus.

Barren (Geogr.), 1) Grafschaft des nordamerikanischen Staats Kentucky, mit 10,328 Einw. 2) Eine der andamanischen Inseln (Ost-Indien); ist wüst; hat einen 1800 Fuß hohen Vulkan. 3) Insel in der Baßstraße (Australien), mit Känguruhs, Wombats u. a. Thieren. 4) (Barren, Southampton), Insel im nördlichen Eismeer, südlich von Grönland.

Barrère (Peter), geb. zu Perpignan, reiste im J. 1722 als Botaniker des Königs nach Cayenne; nach 3 Jahren erhielt er eine Professur der Botanik in Perpignan, und später die Stelle als Arzt am Militärhospital, ward 1753 erster Arzt der Provinz Roussillon, und kurz vor seinem Tode 1755 Rector der Universität Perpignan; schrieb: Essai sur l'histoire naturelle de la France équinoxiale etc. Paris 1741, 1749, 12.; Nouv. relation de la France équinoxiale, Par. 1743, 12. (übers. in Samml. neuer Reisen, 2 Thle. Gött. 1751 u. s. w.).

Barret (George), Landschaftsmahler, geb. zu Dublin 1732; erlernte seine Kunst ohne Anweisung, trug in großer Jugend die Preise der dubliner Gesellschaft für die beste Landschaft davon, kam 1762 nach London, und war einer der Ersten, die den Plan zur dortigen Mahleracademie entwarfen, deren Mitglied er auch ward; st. 1784. Seine besten Werke befinden sich im Cabinete des Herzogs von Portland.

Barricadentag (Tag der Barricaden), der Tag an welchem 1648 das über die Gefangennehmung Broussels, des Anführers der Fronde, aufgebrachte Pariser Volk die Straßen mit Ketten versperrt hatte, und mit den größten Ausschweifungen drohte, aber durch das kluge Benehmen des Coadjutors

von Paris, welcher Brouſſels Loslaſſung bewirkte, wieder beruhigt ward.

Barriere (fr.), 1) (Kriegsw.), ein Schlagbaum mit ſpaniſchen Reitern oder eiſernen Federn verſehen, beſ. vor einem Thor; 2) bisweilen ein Gatterthor, welches die Ausgänge des bedeckten Weges einer Feſtung gegen das Feld verſchließt; zu ihrer Beobachtung und Deckung wird ein Poſten, die Schlagwacht, dabey aufgeſtellt; 3) eine den Zutritt zu etwas hindernde Schranke, ſo: die Umfaſſung eines öffentlichen Platzes durch auf Ständern ruhende Balken, eine ähnliche Vorrichtung vor Wachhäuſern ꝛc.; 4) eine als Schutzwehr gegen einen feindlichen Einfall erbaute Feſtungslinie.

Barriere, 1) (Jean la, auch Barrerius), Stifter der Congregation de notre Dame de Feuillans oder des heil. Bernhardt von der Buße, und Reformator des Ciſtercienſerordens. Er ward 1562 Abt eines eignen von Heinrich III. für ihn erbauten Kloſters zu Paris, jedoch ſpäter wegen ſeiner mehr als anachoretiſchen Strenge ſuspendirt, von Clemens VIII. jedoch für unſchuldig erklärt; ſtarb zu Rom 1600 im Geruch der Heiligkeit; 2) (Dominique), geb. zu Marſeille um 1622; lebte größtentheils zu Rom, und iſt als geſchickter Kupferſtecher berühmt.

Barriere-tractat, der Vertrag vermöge deſſen den Holländern das Recht zuſtand in Dendermonde mit den Öſterreichern gemeinſchaftlich, in Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knote (Barriere-Feſtungen), aber ausſchließlich Beſatzungen zu halten. Er hatte den Zweck, Holland eine Schutzmauer gegen Frankreich zu verſchaffen.

Barriga Negra (Geogr.), Fluß in dem Staate Banda oriental der vereinigten Staaten von Süd-Amerika, der ſich in das Haff Meri ergießt; ſeine Ufer ſind ſo reich an Rindvieh, daß man es in Herden von 60 bis 200,000 Stück findet. Er heißt in La Plata, wo er als Bach fließt, Palankos, tiefer unten B. N. dann Goday, beym Eintritt in Braſilien Zebolyati.

Barrin (Geogr.), Grafſchaft im Staate Kentucki (Nord-Amerika), hat gegen 13,000 E.

Barrington (Geogr.), 1) Stadt in der Grafſchaft Königinn im britt. Gouvernement Neu-Schottland (Nord-Amerika), liegt an der Fundybai, von Quäckern angelegt; 2) Ort in dem Staate Rhodeisland; 3) in dem Staate Maſſachuſſets. 4) Stadt mit 3600 Einw. in der Grafſchaft Strafford, im Staate New-Hampſhire; ſämmtl. in den nordamer. Staaten.

Barrington (John Shute), geb. zu Theobalds in Herfordſhire 1678, Sohn des Kaufmanns Benjamin Shute; ſtudierte zu Utrecht die Rechte, zeichnete ſich als Mitglied des Collegiums des innern Stempels zu London durch verſchiedene Schriften zu Gunſten des Diſſenters aus, u. kam deshalb in das von der Whigpartey gebildete Miniſterium. 1708 ward er Douanencommiſſär, verlor aber dieſe Stelle wieder 1711. Da er von einem gewiſſen Barrington in Berkſhire adoptirt ward, ſo nahm er dieſen Nahmen an, und ward von Georg I. (1720) zum Baron Barrington von Newcaſtle und zum Vicomte Barrington von Ardglaß ernannt. Nachdem er durch Walpole 1723 unverdienter Weiſe aus dem Parlament geſtoßen worden war, lebte er in ländlicher Ruhe auf ſeinem Gute Becket in Berkſhire wo er 1734 ſtarb. Er ſchrieb u. a.: Miscellanea sacra, containing an abstract of the scripture history of the Apostles etc., 1725, 2 Bde. 8. (1770 noch mit einem 3. Bande vermehrt).

Barrister (engl.), erste Stufe der Sachwalter in England. Der sie erlangen will, muß in 5 Jahren 12 große und 24 kleine Probeprocesse als Sachwalter führen, und nach seiner Annahme als B. noch 3 Jahre bey den Gerichten bloß zuhören. Nach 16 Jahren als B. kann er noch zum Serjeant at Law steigen, wo er den Obergerichtsräthen gleichsteht und höhere Sporteln genießt. Dieser langen mühevollen Bahn, verdankt dieser Stand in England seine große Achtung.

Barrois (franz.), Bildhauer aus Paris, vorzüglich berühmt durch eine sterbende Kleopatra; st. 1726.

Barrolus (Barroluher, Geogr.), Völkerstamm im Innern Süd-Afrikas.

Barros, 1) (Joao de), geb. 1490 oder 1496 zu Viseo in Portugall, Gesellschafter und Page des nachmahligen Königs Johann III., später Gouverneur zu St. George de la Mina in Afrika, und 38 Jahre lang Schatzmeister in Indien; 1539 mit der Provinz Maramhom in Brasilien beschenkt, wendete er vergeblich einen großen Theil seines Vermögens auf Anlegung einer Colonie in derselben, gab sie daher zurück, erhielt Entschädigung, und starb zu Pombal oder n. A. auf einem Landgute 1570. Er schrieb den historischen Roman: Cronica de emperador Clavimundo, Coimbra 1520, Fol. 5. Aufl.: Lissabon 1791. 3 Thle. 8. Die erste portugiesische Grammatik, Olissipone 1540; eine historische Schilderung der Entdeckungen, Eroberungen und Thaten der Portugiesen in Ost-Indien bis 1500, die classisch ist, u. a. m.

Barrosso (Miguel de), ein Mahler, geb. zu Consuegra 1538; bildete sich in der Schule Becerra's, kehrte aber nach dessen Tode in seine Vaterstadt zurück, wo er durch Hülfe seiner natürlichen Anlage sein Studium fleißig fortsetzte, und zu solcher Geschicklichkeit gelangte, daß Philipp II. durch die von ihm 1585 zu Toledo verfertigten Werke bestimmt wurde, ihn zu seinem Mahler zu ernennen, und ihm mehrere Arbeiten im Kreuzgange der 4 Evangelisten im Escurial übertrug.

Barrow, Fl. in Irland, in der Prov. Leinster, entspringt in der Baronie Kinehinch in Kildare, vereinigt sich mit der Nore und Suir, wodurch sie so bedeutend wächst, daß sie Schiffe trägt, und bey Walterford, nach Cork, den besten Hafen der Ins. bildet.

Barrow, 1) (Heinrich) einer der vornehmsten Lehrer der protestantischen Dissenters in England im 16. Jahrh. Er eiferte hart gegen die bischöfliche Kirche, nannte sie ein Babel, Sodom und Ägypten, daher ließ ihn die Königinn Elisabeth von England, nach sechsjährigem Verhaft, 1593 hängen. Seine Anhänger, Barrowisten, (Baromisten), hielten ihn für einen Märtyrer. 2) (Isaac) geb. 1630 zu London ging in seinem 15. Jahre nach Cambridge, studierte vom 17. Jahre an Theologie (einige Zeit auch Medicin), und besonders Mathematik, durchreiste von 1655—59 einen Theil von Europa, ward dann Professor der Geometrie am Grasham-Collegium, Professor der Mathematik in Cambridge, 1670 Caplan bey Carl II. u. st. 1677 zu London. Er war Newtons Lehrer, gab mit verkürzten Beweisen in lateinischer Sprache den Euklides, den Archimedes Apollonios, und Theodosius heraus, führte die Bestimmung der Brennpuncte in verschiedenen Arten von dioptrischen Gläsern zuerst auf sehr schöne allgemeine Formeln zurück, in lect. opticae, 1674, 4., und gab vielleicht durch seine allgemeine Methode, vermittelst des charakteristischen Dreyecks Berührende an Curven zu ziehen, die erste Veranlassung zur Entdeckung der Differentialrechnung. 3) (John), Unter-

sekretär am Admiralitätscollegium zu London, begleitete den Lord Macartney auf seiner Reise nach China; schrieb: Travels in Interior of southern Africa, in 1797 and 1798; Travels in China; A, voyage to Cochin-China in 1792 and 1793 (sämmtl. übersetzt in der Bibliothek der Reisebeschreibungen, Weim. 1801—1808).

Barruel, 1) (Augustin de) geb. 1741 zu Villeneuve an den Berg bey Viviers, Jesuit, und Beichtvater der Prinzessinn von Conti; emigrirte zu der Revolutionszeit, erhielt 1800 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, und ward Kanonicus der Kathedrale von Paris; st. 1820. Seine zahlreichen Schriften sind meist gegen die revolutionären Grundsätze seines Vaterlandes, bes. auch die Freymaurer, gerichtet; die bedeutendsten sind: Les Helviennes, ou lettres provinciales philosophiques, 1781 u. 1812, 5 Bde. 12.; Collection ecclesiastiques, ou Recueil compl. des ouvrages faits depuis l'ouverture des états généreaux, relativement au clergé, 1791, 7 Bde., übers. 10 Bde. Kempten 1795 — 1797; Hist. du clergé de France pendant la revolution, 1794 und 1804; Mém. pour servir a l'hist. du Jacobinisme, 1797 u. 1803, 5 Bde, übers. Münster 1801—1804. 2) (Anton Joseph), gebor. zu Bagnels 1756; von armen Ältern, erst Aubergist, nahm auf einmahl den Grafentitel an, trat in Militärdienste, und ward 1790 Oberster der Nationalgarde zu Bagnal, wußte sich, ungeachtet er der königl. Partey treu geblieben war, den Stürmen der Revolution zu entziehen. Sein Charakter war sehr zweydeutig, wie eine Menge seiner Schriften, die sich meist auf die neuere französische Zeitgeschichte beziehen, beweisen: Actes des philosophes et de republiques particularités de l'histoire pendant l'interregne des Bourbons, 1817, 3 Bde.; Dix-huit gentils-hommes purs, 1816 u. a.; st. 1817.

Barry, kl. Ins. am Einflusse der Saverne in den Canal von Bristol, gehört zur Grafsch. Glamorgan in Südwales in England.

Barry 1) (Paul de) oder Barri, Provinzial der Jesuiten in Lyonnis, geb. zu Leucate bey Narbonne 1585; st. zu Avignon 1661. Seine fast in alle lebende Sprachen, und ins Lateinische, übertragene Schriften, wurden zu ihrer Zeit viel gelesen; 2) (Spranger), geb. zu Dublin 1719 einer der berühmtesten englischen Schauspieler im tragischen Fache; entzückte das Publicum zu Dublin u. London durch seine meisterhaften Darstellungen; starb zu London 1773. 3) (James), zu Cork in Irland geboren, lernte die Mahlerey ohne allen Unterricht. Mit Muth begab er sich nach London, und lernte hier den berühmten Edmund Burke kennen, der ihn auf eigene Kosten nach Italien reisen ließ. Im J. 1772 ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede, u. seidem gehörte er unter die berühmtesten Mahler seiner Nation. Seine Hauptstücke bestehen in sechs Gemählden, wovon jedes der zwey größeren 42 Fuß lang ist, deren Inhalt die Fortschritte der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnen, und sich in dem Saale der Societät zur Aufmunterung der Künste befinden. 4) Marie Jeanne Gomart de Vaubernier Gräfinn du), geb. 1744 zu Vaucouleurs, wo ihr Vater Thoreinnehmer war; kam sehr jung zu einer Modehändlerinn nach Paris, dann zu der Gourdon, wo sie als Mademoiselle Lange von dem Grafen Jean du Barry, der sich dadurch ein großes Glück versprach, dem Kammerdiener des Königs, und von diesem dem Könige selbst vorgestellt, dann sogleich

an den Bruder Jeans, dem Grafen Guillaume du Barry verheirathet, öffentlich am Hofe eingeführt ward, und an die Stelle der Marquise von Pompadour trat. Sie regierte bald ganz unumschränkt, stürzte den Herzog von Choiseul, erhob den Herzog von Aiguillon, und nahm nach Belieben aus den öffentlichen Cassen, wo ihre Anweisungen wie königliche Befehle angenommen wurden. Nach dem Tode Ludwigs XV., ward sie in eine Abtey bey Meaux verwiesen, ging später auf ihre Güter, und ward 1793 vor Gericht gezogen, und hingerichtet. Sie zeigte die größte Todesfurcht, flehte bis zum letzten Augenblicke um Gnade, und rief, als schon das Beil fiel: encore un moment monsieur le bourreau!

Bars (Barsch, Bärsch, perca Linn., Zool.), Fischgattung aus der Familie gl. N. (Ordnung der Brustflosser), kenntlich an dem etwas zusammengedrückten Leibe, schuppenloser Schnauze, beschuppten und gezähmten Kiemendeckel. Der B. ist genießbar, das Fleisch ist zwar etwas hart aber wohlschmeckend, und leicht verdaulich. Vorzüglich lieben ihn die Holländer; die besten sind in Dänemark.

Bars (sprich Barsch), **Barscher Comitat** od. **Barscher Gespannschaft**, Comitatus Barsiensis, Bars Vármegye, Tekowská Stolica, Gespannschaft (Comitat) in Niederungarn, im Kreise diesseits der Donau. Gränzt an die Gespannschaften Neutra, Komorn, Gran, Sohl, Hont und Churocz. Ein großer Theil derselben gegen Norden ist bergig. Hauptberge: Klyag, Plesowitza und Tribets. Der südliche Theil aber ist eben und fruchtbar. Sie ist 3—6 Meilen breit, und 9—10 Meilen lang und hat einen Flächeninhalt von 49 163/1000 Q. M. Sie wird von den Flüßen Gran, Nitra, Zsitva, Kremnitz, Szeklenese Perecz und vielen kleineren durchfloßen. Sie hat treffliche warme Bäder zu Skleno oder Glashütten, Nitra-Szeg oder Chaimova und Vichnye oder Eisenbach, gute Sauerbrunnen bey Ebedecz oder Opitz, Lewenz und Königsberg, und eine mit Bittersalz geschwängerte Quelle bey dem Schloße Ruso. An urbaren Gründen besitzt diese Gespannschaft 370,580 Joch, wovon 138,484 J. Getreideland sind. Naturproducte: aus dem Pflanzenreiche: ansehnlicher Weizen-, Roggen- und Maysbau, vieles Obst, guter Tabakbau, schöne Weiden und Wiesen (deren Flächenraum 19,026 Joch beträgt), ergiebiger Weinbau, (das Weingebirge ist 14,159 Joch groß), große Waldungen, die einen Flächenraum von 194,448 Jochen einnehmen; aus dem Thierreiche: gute Hornvieh und Schweinezucht, bedeutende Schafzucht (man macht in dieser Gespannschaft auch guten Schafkäse, Brieser- oder Briesenkäse genannt), starke Pferdezucht, bedeutende Bienenzucht, Wildpret, zahmes u. wildes Geflügel, gute Fische u. Krebse; aus dem Mineralreich: gold- u. silberreiche Bergwerke, vorzüglich zu Kremnitz und Königsberg, Spießglas, gemeiner, Halb- und Holzopal, Chalcedon, Feuerstein, Hornstein, Pechstein, Perlstein, Bimsstein, Steinkohlen (zu Fenyö Kosztolàn und Kis Tapolcsán) u. s. w. Kunst und Gewerbsanstalten: eine Silberschmelzhütte, großes Amalgamirwerk (nach Borns Angabe) zu Kremnitz, Eisenhämmer, eine Schmelzhütte zu Szkleno, Papiermühlen (zu Kremnitz, Opitz und Alsó Kemencsi), eine Lederfabrik zu Lewenz (auser vielen Gärbern und Lederern), Glashütten (zu Königsberg, Kis Tapolcsán, Oravnicza, Aranyos Maróth Nemesény), viele Branntweinbrennereyen, viele Tuchwebereyen, Fabrik von Fahrzeu-

gen (zu Remes Orosti) u. s. w. — Die Gespannschaft wird in vier Proceße oder Bezirke eingetheilt: den oberen oder Oßlaner, Lewenzer, Tapollscher, Verebelyer. Sie hat zwey königliche Freystädte (Kremnitz und Königsberg oder Ujbánya), 12 Marktflecken, 206 Dörfer und 25 Prädien. Die Comitatscongregationen sind in dem Mfl. Aranyos Maróth. Die Zahl der Einwohner beträgt 190,738 (in der Josephinischen Conscription nur 99,081, in der Conscript. von 1805: 98,508 Unadelige, männliche Edelleute zählte man im J. 1785: 1714) Sie sind größtentheils Slowaken, aber auch Magyaren und Deutsche. Zur kathol. Kirche bekennen sich 98,066, zur reformirten oder helvetischen 9192 zur protest. A. C. 2480. Juden gibt es hier nicht, wegen der Bergstädte. Auf einer Quadratmeile leben 2350 Menschen. Die Contribution beträgt nach 108 Porten. 90,390 fl. 36 kr. Die Obergespannswürde ist nicht erblich. Eine geographische Beschreibung der barscher Gespannschaft, mit einer Karte von Mikoviny, steht in Bels Notitia Hungariae Nova, Tom. IV. (Wien 1742) p. 155—290.

Bars (spr. Barsch), deutsch Bersenburg, sl. Tekow, zwey Marktflecken in der Barscher Gespannsch. in Niederungarn, die der Fluß Gran theilt: 1) O Bars Alt-Bersenburg, Stary Tekow, am linken Ufer der Gran, mit Uj Bars oder Neu-Bersenburg durch eine Brücke verbunden. War vor Zeiten eine königl. Freystadt und hat noch Ruinen von dem Schloße, welches der Barscher Gespannsch. den Nahmen gab. Hat eine eigene kathol. Pfarre und 730 slowak. Einwohner von der kath. Kirche. 2) Uj Bars, Neu-Bersenburg, Nowy Tekow, am rechten Ufer der Gran, dem Fürsten Eszterházy gehörig, mit magyar. Einw., wovon sich 264 zur kathol. und 524 zur reform. Kirche bekennen.

Barsabas (Judas), einer der angesehensten Lehrer der Gemeinde zu Jerusalem (Apostelg. 15). Nach einigen ist Judas B. der Bruder, des Jos. Barsabas, nach Andern der des Apostel Judas Thaddäus.

Barsac, (Geogr.) Flecken an der Garone, mit 2600 Einwohner, im Bezirk Bordeaux, Dep. Gironde (Frankreich); hier wird der Barsac oder Hautbarsac, eine Gattung weißen bordeauxer Wein, die vorzüglich nach Holland u. Hamburg geht, gewonnen.

Barschlii, Bez. im Reiche Chaidak in Kaukasien, mit 1200 Familien und ziemlich hübschen u. regelmäßigen D., aber keinen Städten. Der Hauptort ist das D. gl. N.

Barsebai 8. ägyptischer Sultan, von der 2. Cirkassischen Dynastie, war erst Sclave gewesen, kam unter die Mameluken, stieg bald zu hohen Würden, ward nach verschiedenen Glückswechseln Vormund des Prinzen Muhammed, stieß diesen (1422), nach seines Vaters des Sultans Thalor Tode, vom Throne, und bestieg ihn selbst. Er stellte die innere Ruhe her, traf mehrere treffliche Einrichtungen in seinem Staate, bekämpfte die christlichen Corsaren u. eroberte den Hauptsitz derselben, die Insel Cypern, nahm den König derselben, Johann II. gefangen; st. 1438.

Barselor, See- u. vormahls ansehnliche Handelst. in der engl. Präsidentschaft Bombay in Hindostan, mit einer alten gr. Pagode, die ehemahls in hohem Rufe stand.

Barses (fr. Handlgsw.) die großen zinnernen Büchsen, in denen der Thee aus China gebracht wird; sie halten 1—10 Pfund.

Barsine, 1) Tochter des Artabazes, an Memnon von Rhodos verheirathet, von Alexander gefangen und durch ihn

Mutter des Herakles, später an Eumenes vermählt, u. nach dessen Tode wahrscheinlich mit ihrem Sohne zugleich um 309 v. Chr. getödtet.

Barsom (im Zend Beresmé), bey den Persern ein Bündel heiliger Zweige, den die Priester beym Lesen des Avesta in der linken Hand halten.

Barsonios, Flüßchen in der Vorschober Gesp. in Oberungarn, mit einer Inf., auf der die Örter Astalo, Ony, Böles u. s. w. befindlich sind. Es ist ein Arm des Harnas.

Bársony v. Kovas-Berény, Georg, römisch-katholischer Bischof v. Großwardein und Zipser Probst, gestorb. am 18. Januar 1678. Er war zu Péterfalva in der Neutraer Gespannschaft geboren. Nachdem er in den geistlichen Stand getreten war, studirte er die Theologie zu Rom und in dem Pázmáneum in Wien. Hierauf war er zuerst Pfarrer zu Szerdahely, dann Archidiakon von Barsch, Torna und Gömör, ferner Großprobst zu Gran und General-Vicar, endlich seit 1663 Bischof von Großwardein und Zipser Probst. Er gab das polemische Werk heraus: Veritas toti mundo declarata, argumento triplici ostendens, S. Caes. Regiamque Majestatem non obligari tolerare in Hungaria sectas Lutheranam et Calvinianam. Kaschau 1671, u. Wien 1672.

Bart (barba), (Anthropol.), der dem männlichen Geschlechte eigene Haarwuchs am untern Theile des Gesichtes. Er ist bey Männern das vor Augen liegende Zeichen d. Geschlechtsreife, bildet sich daher auch erst vor den Jahren der Pubertät und zwar zunächst über der Oberlippe, wo er (cultivirt) Knebelbart genannt wird, dann am Kinn und Hals, zuletzt am Backen (Backenbart), schwächer oder stärker aus. Die Farbe, Stärke und Länge des Barts unterscheidet sich sowohl nach nationellen u. Altersverschiedenheiten; schwarzer, trockner, harter, dünner Bart ist dem cholerischen Temperamente, den mittleren Lebensjahren, und den Bewohnern warmer, trockener Länder, blonder dichter, weißer Bart zarten Männern, Jünglingen, Bewohnern kalter, feuchter, der Rothbart nördlichen Gegenden eigen; eine Abart des schwarzen ist der Blaubart; wirkliche blaue, auch grüne Bärte will man bey Bergleuten durch Einwirkung der Metalle auf die Barthaare bemerkt haben. Im Alter wird der Bart grau, dann weiß; Kummer und Sorgen bleichen ihn oft schnell und zeitig, auch Angst und Schrecken. Der Bart der Weiber, eine Abschweifung der Natur, ist Zeichen der Annäherung zur Mannheit; häufig sproßt er, jedoch sparsam, nach Aufhören der Empfängnißfähigkeit am Kinn hervor. — Freyherr von Rauber, Kriegsrath bey Maximilian II., hatte sogar einen Bart, der bis auf die Erde, von da wieder an den Gürtel reichte, und den er außerdem noch einmahl um den Leib, und auch noch um einen Stock, winden konnte. Vor der Pubertät Verschnittene entrathen meist gänzlich des Barts, wogegen ihr Kopfhaar mehr wuchert. Nach d. Tode wächst der Bart noch einige Zeit fort. Die Griechen nährten den Bart bis auf Alexanders des Großen Zeit, und schoren, so wie ebenfalls die Juden und andere Orientalen, ihn nur bey Unglücksfällen und in der Trauer ab, wogegen die Römer, nachdem das Abnehmen Sitte geworden, ihn in diesem Falle wachsen ließen. Die Römer trugen ihn bis 300 vor Chr., wo das Abnehmen Sitte geworden war. Die Germanen schoren den Bart wenigstens zuweilen ab; bey einigen ihrer Stämme, nahmentlich bey den Katten, durfte dieß ein junger Mann nicht eher, als er einen

Feind erlegt hatte. Die Gothen und Longobarden trugen indessen Bärte und führten diese wieder in Italien ein, nahmen jedoch später Knebelbärte an. Bey den Franken galt der Bart und langes Haar als Zeichen der Freyheit und Würde. Die Bärte ganz abzuscheren, ward erst zu Ludwigs XIV. Zeit allgemeiner, weil, da dieser König unmündig und ohne Bart auf den Thron kam, seine Hofleute, um ihm möglichst ähnlich zu werden, den Bart abschoren. In den ersten Jahren der Revolution kamen die Backenbärte wieder auf, und sie sind seitdem, wie bekannt, ziemlich allgemein geworden, während die Schnurbärte dem Militär, die Kinnbärte den Juden und Ordensgeistlichen überlassen geblieben sind. Auch bey diesen ist indessen das alte Gesetz in Vergessenheit gekommen, und sehr viele scheren jetzt den Bart ab. In Rußland sind die Bärte, trotz Peters des Großen Befehlen, und in Pohlen und besonders in Ungarn die Knebelbärte noch im Gebrauch. Auch die griechischen Geistlichen tragen einen vollen Bart. Im Orient ist die alte Sitte völlig unabgeändert geblieben. Der Bart der Orientalen, wird stets in schönster Ordnung gehalten, und mit wohlriechenden Wassern besprengt, u. mit Aloe durchräuchert. Männer küssen ihn sich gegenseitig als Zeichen der Achtung, Weiber und Kinder den Bart ihres Gatten und Vaters als Zeichen der Liebe. Einen Mann mit einem schönen Barte hält man keiner schlechten Handlung fähig, und begeht er sie doch, so sagt man: Schade um seinen Bart. Bey meinem Bart, beym Leben meines Barts, sind sehr hohe Schwüre; ein noch höherer: beym Bart des Propheten, und: Gott erhalte deinen Bart, ist eine Dankbezeugung. Falsche B. kommen schon in sehr früher Zeit vor.

Barta (Balthasar), Senator zu Debreczin, geboren zu Szobozló, gab im J. 1766 eine Chronik der Stadt Debreczin in magyarischer Sprache daselbst heraus.

Bart-adler (Zool.), s. Lämmergeyer.

Bartakovics (spr. Bartakowitsch, Joseph, v.), geb. zu Szalakuz in der Neutraer Gespannsch. 1720, gestorben zu Kaschau am 15. April 1763. Studirte zu Neutra und Tyrnau und trat im J. 1738 in den Orden der Jesuiten. Er docirte dann als Professor zu Kaschau nach und nach die Humaniora, die Philosophie, die Theologie und das Kirchenrecht. Von ihm erschien unter andern im Druck: Metallurgicon, sive de cultura fodinarum auri et argenti, libri duo. Tyrnau 1748, 8.

Bartalis (Anton), ein Siebenbürger Sachse, geboren zu Szárhegy, Pfarrer zu Jegenye, gab heraus die schätzbaren Werke: Ortus et Occasus Imperii Romanorum in Dacia mediterranea. Preßburg 1787, 8. und Notitia Parochiae Jegenyensis. Klausenburg 1794, 8.

Bartelmus (Traugott), ältester Prediger an der evangelischen Kirche zu Teschen seit 1760, und Superintendent der Gemeinden A. C. in Mähren, k. k. Schlesien und Galizien seit 1754, starb den 14. Oct. 1809; hat mehrere Abhandlungen theologischen Inhalts geschrieben.

Bartels, 1) (Johannes, Just), Maschinendirector zu Zellerfeld; st. 1721 zu Clausthal. Er erfand Bartels Bohrmaschine (Maschinwesen), eine Bergbohrmaschine (vgl. d.), bey welcher durch Räder u. Hebel nicht bloß der Bergbohrer gehoben, sondern auch gedreht und verrückt wird. B. Wetter-maschine, B. Feuer-wetter-maschine, Luft-wechsel-maschine, B. Ventilator, eine

Vorrichtung, um aus verschlossenen Orten, z. B. untern Schiffsräumen, Magazinen, Schachten, die verdorbene Luft abzuleiten, und einen Luftwechsel hervorzubringen; in einem Feuerheerde sind eiserne Röhren angebracht, welche durch hölzerne Röhren mit dem verschlossenen Raume in Verbindung stehen; wenn die durch das Feuer erwärmte und verdünnte Luft durch Schornsteine entweicht, wird durch die Röhren kalte Luft herbeygeführt, und so die verdorbene Luft eines verschlossenen Raumes ausgepumpt. 2) (Erdm. August), geb. zu Braunschweig, Professor der Medicin zu Helmstädt, dann zu Marburg, endlich zu Breslau, wo er 1823 starb; schrieb: Grundlinien der neuen Theorie der Chemie und Physik, Hannover 1804; anthropol. Bemerkungen über das Gehirn und den Sitz der Seele, Berlin 1805; Entwurf einer allgemeinen Biologie, Frankf. am M. 1808; Lehrb. der allgemeinen Pathologie, ebend. 1819; Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 2 Bde., Leipzig 1821; u. m. a. 3) (Joh. Heinrich) geb. zu Hamburg 1761, Doctor der Rechte und seit 1820 Bürgermeister daselbst; gab das geschätzte Werk heraus: Briefe über Calabrien und Sicilien, 3 Thle. Göttingen 1792; beurkundete unter allen wechselnden Lagen seiner Vaterstadt eine ungewöhnliche Characterfestigkeit, und führte eine sehr gute Medicinalordnung und eine neue Feuercassenordnung ein.

Barten, (Geogr.), Städtchen im Kreise Rastenburg, Regierungsbezirk Königsberg (Preußen); hat 1350 E., welche Leder und Tuch bereiten, und Flachs bauen.

Bartenland (Geogr.), Landschaft im königl. preußischen Regierungsbez. Königsberg an den Flüßen Alle, Pregel u. a.

Bartenstein (Geogr.), 1) sonst Rosenthal, an der Alle, Stadt mit 2600 Einw., Tuchweber, Leinweber, Töpfer, Gerber, im Rastenburger Kreise, Regierungsbez. Königsberg, Königreich Preußen; 2) fürstl. hohenlohe-bartensteinische Residenz an der Elte, mit schönem Schloße und 1080 Einw. im Jaxtkr. Würtembergs.

Bartenstein. Das Geschlecht der B. ist in altadeligem Stamme und Herkommen lange in Thüringen u. Niedersachsen, nahmentlich auch im Hildesheimischen, seßhaft gewesen, aber in den Stürmen der Religions- und bürgerlichen Kriege verarmt, und zum Theile sogar vertrieben worden, ließ sich aber zu Straßburg nieder, von wo aus dann sich diese Familie wieder erhob. Aus dieser Familie sind merkwürdig; 1) (Johann Christoph, Freyh. v), geb. zu Straßburg 1689. Er kam 1714 nach Österreich, und trat, nachdem er vorher zur katholischen Religion übergetreten war, 1717 in das Collegium der n. ö. Regenten u. Räthe; ward 1721 Hofrath, 1727 geheimer Staatssecretär, 1753 wirkl. geheimer Rath, Vicekanzler bey dem General-Directorio in publico-politicis et cameralibus, Präsident der Senate in Commerz- und Sanitätssachen, und der illyrischen Hofcommission; behielt sich nach dem Austritte aus dem Ministerium die Direction des vorzüglich durch ihn gegründeten geheimen Staats-, Hof- und Hausarchivs bevor. Er hat an der pragmatischen Sanction wesentlich mitgearbeitet, und nachher in den bedrängnißvollen Zeiten der Kaiserinn Maria Theresia große Beharrlichkeit bewiesen. Bereits im Jahre 1735 wurde er von den Ständen Böhmens in den alten Ritterstand, und 1744 in den Freyherrnstand aufgenommen, gleichwie ihn im J. 1737 die Breisgauische Ritterschaft, 1744

die Stände des Landes ob der Enns, 1754 jene des Herzogthums Kärnthen und 1754 des Großfürstenthums Siebenbürgen aufnahmen. Er starb zu Wien am 5. Aug. 1767 im 78. Lebensjahre. 2) (Joseph, Freyherr von), des Obigen ältester Sohn, Reichshofraths-Vicepräsident, und zweyter Wahl-Bothschafter bey Josephs II. römischer Königswahl, und bey der Kaiserwahl Leopold II.; hat sich in den Geschäften des deutschen Reiches, des österreichischen Staates in der historischen und publicistischen Literatur vorzüglich ausgezeichnet.

Bartfa, s. Bartfeld.

Bartfai (Leonhard), ein evangelisch lutherischer Prediger in Ungarn, der auf der Universität zu Halle studirte. Von ihm erschien im Druck: Brevis conspectus Historiae ecclesiasticae, in quo status religionis Christianae ante adventum Hunnorum in Hungariam usque ad illa tempora, solum in quibus reformatio Lutheri coeperat, examinatur. Halle 1771, 4.

Bartfeld (Bartfa), königl. Freystadt in der Saroscher Gespannschaft in Ungarn, auf einer Anhöhe zwischen Bergen an den zwey starken Bächen Lauka (slaw. Lukawicza) und Tapoly (slovak. Tepla) gelegene St., ist eine der ältesten Städte Ungarns, und mit den Vorstädten Altenbleich und Oluhihrad in 633 solid gebauten Häusern, die häufig bemahlt und mit langen Inschriften versehen sind, auch sich durch unbequeme Aufgänge auszeichnen, hat 4100 Einwohn. Der Hauptplatz bildet ein längliches, reinliches Viereck; in der Mitte steht das Stadthaus, ein uraltes, stockhohes Gebäude, wo die Bildsäule des Stifters der Stadt, eines gewissen Laurentius miles romanus, im Vorhause steht. Im städtischen Archive werden merkwürdige Urkunden aufbewahrt. In kleiner Entfernung vom Rathhause steht die katholische, schon seit 1221 vollendete Ägydi-Pfarrkirche, ein gleichfalls massives, gothisches und sehr geräumiges Gebäude ohne Thurm. Die Evangelischen besitzen hier eine schöne, geräumige, außer dem Hauptplatze gebaute Kirche. Die Einw. sind Slowaken und Deutsche, ein rastloses, thätiges und nüchternes Völklein. Mit Garn, Leinwand, Töpfen und Wein wird hier einiger Handel getrieben.

Bartfelder-Sauerbrunnen, eine halbe Stunde von obiger Stadt entfernt, in einem kleinen, angenehmen waldigen Thale, am Fuße des höchsten und das Thal schließenden Berges dieser Gegend, Kamena-hura (Steinberg). Er ist nur wenige Schritte von der Galizischen Poststraße entfernt. Das Bad enthält 48 abgesonderte Häuser, und hat viele ausgezeichnete Gebäude, wozu das Baron Lopreſtische, das Henzelmannsche nahe am Hauptbrunnen, das gräfl. Szaparische, von Drawezkysche und Szartorische gehören; auch sind hier mehrere fremde Herrschaftsgebäude, den Fürsten Czartoriski, Freyherrn Brigido, den Grafen Csaky, Barkoczy, Wolkenstein ꝛc. zuständig. Die übrigen Häuser gehören den Bartfelder Bürgern zu. Die Stadt selbst, welcher das ganze Bad mit Ausnahme des Aspermontischen Wirthshauses gehört, besitzt ein schönes Gebäude, der Saal genannt, worin man einen geschmackvollen runden Salon findet, an welchen rechts das Kaffehhaus, links das geräumige, bey 200 Menschen fassende, Speisezimmer anstößt. Das Gebäude liegt auf einer Anhöhe, von der man das ganze Bad am besten übersehen, und auf hölzernen Treppen nach der Hauptpromenade hinabsteigen kann. Außerdem gehören der Stadt noch ein Paar lange Gebäude mit 60 Wohnzimmern,

und eben so vielen Badkammern für die Badgäste, wie auch eine Judenkneipe für die Dienerschaft. Es gibt zu Bartfeld gegenwärtig 3 Hauptquellen in kleinen Entfernungen von einander längs des Thales mitten im Bade, und diese sind sämmtlich bloß zum Trinken bestimmt und darnach eingerichtet. Andere drey dienen auch zur Bereitung der Bäder. Die vorzüglichsten Bestandtheile dieses Wassers, welches einen säuerlichen, die Zunge stark reizenden, hintennach aber wegen der Eisen-Auflösung etwas dintenartigen Geschmack hat, sind Kohlensäure, luftsaures Eisen, kohlensaures Natron, Kohlen, Kalkerde. Extractivstoff, Glaubersalz, Magnesia od. Bittererde, Kiesel und Alaunerde sind nur in sehr geringer Menge anzutreffen. Seiner Haupteigenschaft nach ist dieses Wasser durchaus stärkend. Abspannung der Nerven, Herzklopfen, Krämpfe, Abzehrung, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Lähmungen und Zittern der Glieder ꝛc. werden durch dieses Wasser sicher gelindert oder gehoben. Die ganze Cur dauert 6, die halbe 3 Wochen. Ein von Holz erbautes Theater, die glänzenden Bälle im erwähnten Salon, wo auch musikalische Akademien gegeben werden und mehrere Spieltische stehen, sind die vorzüglichsten Unterhaltungen im Orte selbst. Zum Lustwandeln ladet den Gast zunächst die 64 Klafter lange, und 4 1/3 Klafter breite Allee, mitten im Bade, ein. In den nahen, schönen Tannenwald führt aus der untern Gasse von dem Hauptbrunnen ein breiter Fußsteig. Wendet man sich auf dem Fußsteige rechts hinauf ins Gebirge, so öffnet sich vom Rücken des Berges eine schöne Aussicht auf die von hier 1/2 Stunde entfernte Stadt Bartfeld. Wer fahren will, d. fährt eine gute Straße entweder nach der St. Bartfeld, oder nach Zboró, einem gräfl. Aspermontischen u. Szirmaischen hübschen Markt, an der nach Galizien führenden Landstraße, 1 Stunde östlich vom Bade gelegen. Man verfertiget allda allerhand kupferne Geschirre, auch ist daselbst eine Papiermühle. Hier kann man sich in dem geräumigen und gut meublirten gräfl. Aspermont'schen Schloße, in dem gräfl. Szirmaischen Schloße und Garten, u. in einem nicht weit auf einem Berge liegenden, nun verödeten, einst Rakocyschen Bergschloße, Makovics, der Ansicht der schönen Gegend erfreuen. Die Gegend von Bartfeld wird durch das 1814 den 28. Oct. in Lénártó, 3 Stunden von Bartfeld an der galizischen Gränze, von mehreren Bauern gefundenen Meteoreisen berühmt. Das ursprüngliche, fast zwey Centn. große Stück wurde dem Eigenthümer der Herrschaft, Jos. von Kappi, übergeben, der davon 138 Pfund dem National-Museum in Pesth übersandte, welches Stück als eines der seltensten Naturerzeugnisse daselbst aufbewahrt wurde. S. Csaplowitz Beschreibung von Bartfeld. Wien 1820, bey Schrämbl.

Bart-fisch (cyclopterus gelatinosus L. Zool.), Art aus der Gattung Lump mit großen Brustflossen, lebt im Meere um Kamtschatka.

Bartgras (purpurrothes, Andropogon Gryllus, L.). Die gereinigte und getrocknete buschichte Wurzel dieses Grases wird in Syrmien statt d. theuern Schachtelhalmes zum Scheuern des Küchengeschirres verwendet.

Barth (Geogr.). 1) Ländchen an der Ostsee in der Nähe Rügens; gehörte früher den Bewohnern dieser Insel, später den Pommern, dann wieder durch Cession den Ersteren. Später nahmen es die Schweden und bildeten daraus den Franzburg-Barthischen District. Unter preußischer Ho-

heit ward es zum Franzburgischen Kreise geschlagen, und die geistliche Behörde in zwey Superintendenturen vertheilt. 2) St. mit Fräuleinstift, 4000 Einw. und kleinem Hafen am Barthischen Binnenwasser; etwas Handel im Franzburgischen Kreise, Regsbez. Stralsund, Königr. Preußen. Spalding war hier 7 Jahre Prediger.

Barth, ein bereits im Jahre 856 n. Chr. Geb. bekanntes uradeliges Geschlecht, welches in Baiern, Tyrol, Sachsen, Schlesien u. Elsaß mit verschiedenen Prädicaten besteht, wovon das im Elsaß bestehende das Prädicat Barthenheim und in Österreich die gräfliche Würde u. die Landstandschaft besitzt. Merkwürdig aus diesem Geschlechte sind: 1)(Christian von), geb. 1529; Reichskammergerichts-Assessor in Speyer, gab die von Dr. Steph. Sailer von der Stiftung dieses Collegiums an bis 1600 gesammelten Speyerschen Kammergerichts-Urtheile] in 5 Bdn. vermehrt heraus. 2) (Kaspar von), geb. den 21. Juny 1687 zu Cüstrin, ein Brudersohn des Vorigen. Er war ein vielseitig ausgebildeter Mann, der viele Reisen machte, sich jedem ämtlichen Berufe entzog, jedoch vorzüglich auf die Kritik verlegte, und sich auch als Schriftsteller bekannt machte. 3) (Johann Ludwig Ehrenreich Graf von), aus dem Geschlechte Barthenheim, geb. den 5. März 1784 zu Hagenau in Elsaß. Nachdem sich B. auf den Lehranstalten zu Carlsruhe, Freyburg und Göttingen vielseitig ausgebildet hatte, trat er im Jahre 1804 in österreichische Dienste, und ward 1808 zum n. ö. Regierungsconcipisten, dann später zum Regierungs-Secretär befördert, nebst dem aber auch Geschäftsführer der k. k. n. ö. Regierungs-Commission zur Ausführung des Grundsteuer-Provisoriums in Wien, und Referent der k. k. Haus-zins-Erhebungscommission in der Provinz Nieder-Österreich. Er faßte schon frühzeitig den Plan, eine vollständige österr. politische Gesetzkunde herauszugeben, fand es aber für angemessener, vorerst jeden einzelnen Zweig vollständig zu verfassen und in Druck zu legen, und dann denselben in gedrängterer Gestalt in seine politische Gesetzkunde aufzunehmen. Auf solche Art erschien von ihm das politische Verhältniß der verschiedenen Gattungen von Obrigkeiten zum Bauernstande im Erzherzogth. Österreich u. d. Enns im Drucke, ein Werk, welches im In- und Auslande gewürdigt, und auch von der k. k. n. ö. Landesregierung durch die nied. österr. Kreisämter empfohlen wurde. Über Aufforderung der k. k. Commerz-Hofcommission gab er auch eine allgemeine österr. Gewerbs- und Handelsgesetzkunde in 3 Bänden, Wien 1819, bey J. G. Ritter v. Mösle sel. Witwe, gr. 8., heraus, welches von gedachter Hofcommission sämmtlichen Regierungen und Gubernien als Muster zur Verfassung von Provinzialgesetzkunden vorgeschrieben wurde.

Barth (Joseph), geb. auf der Insel Maltha im J. 1746, ein berühmter Augenarzt, welcher schon in seiner frühesten Jugend einen unwiderstehlichen Hang zur Zergliederungskunst hatte. Er kam durch Smitmer nach Wien, wo er sich in dem medicinisch-chirurgischen Studium vollkommen ausbildete, besonders aber jenes der Augenkrankheiten zu seinem Lieblingsstudium machte. Im J. 1773 wurde er öffentlicher Lehrer der Augenkrankheiten, verbunden mit dem Charakter eines k. k. Rathes, so wie im Jahre 1786 kaiserl. Leibaugenarzt u. Prof. der höheren Anatomie und Phisiologie. Seitdem er Professor geworden, hat er auch gleich Augenkranke zu operiren und zu heilen angefangen,

wozu ihm dann bey Errichtung des allgemeinen Krankenhauses zwey große Operationssäle eingeräumt wurden, in welchen er dann jährlich ununterbrochen bis zu seiner am 8. Nov. 1791 erfolgten Resignation eine sehr nahmhafte Anzahl von Staarblinden operirt und behandelt hat. Er starb am 7. April 1818 im 73. Jahre; er gab einige medic. Schriften heraus.

Barthe, 1) (Herr von Thermes, Paul de la), geb. 1482 zu Couserans, von einer alten, aber armen Familie; verließ 1528 wegen einer Ehrensache Frankreich, ward auf der Rückkehr von Corsaren gefangen, diente nach seiner Befreyung im franz. Heere, trug viel zum Siege bey Cerisoles 1544 durch einen geschickten Reiterangriff bey, ward jedoch in demselben gefangen, und erhielt seine Freyheit nur gegen Auslieferung von drey höheren Officieren, nahm 1547 die Markgrafschaft Saluzzo und das Schloß Ravel. Er verbreitete 1549, nach Schottland gesandt, Schrecken in England und führte dadurch den Frieden herbey, ward nach einem neuen Feldzuge in Italien 1558 Marschall von Frankreich, nahm als Befehlshaber der Armee in Flandern, Dünnkirchen und St. Vinox, verlor aber die Schlacht von Gravelingen, ward verwundet, gefangen, und erlangte seine Freyheit erst durch den Frieden von Chateau-Cambresis 1559 wieder. Er starb zu Paris 1562. 2) (Nicolas Thomas), franz. Dramatiker, geb. 1734 zu Marseille; starb zu Paris 1785; dramatischer Dichter, glücklicher in Intriguen- als in Charakterstücken; mehrere seiner Lustspiele sind auch deutsch bearbeitet worden, z.B.: die Ungetreuen von Reichardt, Berlin 1787, München 1787; Veit von Solingen, von Gotter, Wien 1785; die eifersüchtige Mutter, Weimar 1773. Außerdem: le temple de l'Hymen, u. andere nicht dramatische Gedichte.

Barthelemy, 1) (Saint, Geogr.), Eiland zu den westindischen Jungfern-Inseln gehörig, zwischen St. Martin und St. Kitts gelegen. Es war seit 1666 von den Franzosen besetzt, ward aber 1785 von Frankreich der Krone Schweden cedirt, ist 2 3/4 Q. M. groß, und zählt gegen 13,000 Einw. worunter 2400 Freye, Franzosen und Schweden und 15,600 Farbige und Sclaven. Reich an Zucker, Caffeh, Baumwolle, Cacao und Indigo, ist es doch vorzüglich der freye Handel, der das Eiland, besonders während der letzten Seekriege, blühend gemacht hat. 1785 zählte es kaum 8000 Einwohner, Hauptort: Gustavia, Hafen: Carenage; 2) Insel aus der Gruppe der neuen Hebriden (Australien). 3) B. de Chilliane, Dorf im Bezirk Grenoble, Dep. Isère mit der fontaine ardente, einem sogenannten Wunder der Dauphiné.

Barthelemy, 1) (Jean Jacques), geb. 1716 zu Cassis, unweit Aubagne in der ehemahligen Provence; beschäftigte sich früh mit dem Studium der alten Sprachen. Im J. 1755 begleitete er den Minister Choiseul auf einer Gesandtschaftsreise nach Rom. Er durchwanderte ganz Italien, und bildete dort seinen Geschmack für Studium der Alterthümer aus. Nach seiner Rückkehr von dieser Reise beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, und mit der Einrichtung des ihm bereits früher anvertrauten königl. Medaillencabinets, das er mit neuen und seltenen Schätzen bereicherte. Bey dem Ausbruche der Revolution verlor er einen Theil seines Einkommens, und ward als ein vorgeblicher Anhänger des Aristokratismus verhaftet, jedoch bald wieder in Freyheit gesetzt. Er st. 1795. Vorzüglich bekannt ist er durch: Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, Paris 1788, 5 Thle. 4. deutsch von Bister, Berlin 1792 (4. 1796) 7 Bde. 8. Außerdem schrieb

er: Amours de Carite et Polydore, Paris 1760, u. m. Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inschriften, Oeuvres diverses, 2 Bde., erschienen 1798, übers. Leipzig 1799. 2) (François), des Vor. Neffe, geb. 1750, Legationssekretär, u. beym Ausbruche der Revolution franz. Gesandter in Schweden, später in England und der Schweiz; schloß zu Basel im Nahmen Frankreichs Frieden mit Preußen, Spanien und Hessen; ward Mitglied des vollziehenden Directoriums und 1797 mit Pichegru und Andern nach Cayenne deportirt, entfloh aber nach England und kehrte nach dem 18. Brumaire nach Frankreich zurück, ward unter der kais. Regierung Senator und Reichsgraf, ohne jedoch bedeutenden Einfluß zu haben. Nach Napoleons Abdankung war er Präsident des Senats und ist jetzt Pair und Großofficier der Ehrenlegion.

Barthez (Paul Joseph), gebor. zu Montpellier 1734; erhielt zuerst, 1754, die Stelle als Feldarzt, war als solcher 1757 bey der Armee von Westphalen, kehrte aber daselbst erkrankt nach Paris zurück, wo er Mitherausgeber des Journ. des savans war, auch für das Dict. encyclopédique arbeitete; 1761 ward er Professor der Medicin zu Montpellier, wo er durch seine Lehre sowohl als durch seine Curen großen Ruf erhielt; gleichwohl wendete er sich der Rechtsgelehrtheit zu, ward 1780 Rath an der Acciskammer und erwarb für seinen Vater den Adel; 1781 kehrte er nach Paris zurück, wo er eine Leibarzt-Stelle beym Herzog von Orleans annahm, und auch großen Ruf als Arzt erlangte; 1785 ward er Titularkanzler der Universität Montpellier, nachher rathgebender Arzt des Königs, ferner Generalstabsarzt sämmtlicher Dragonerregimenter, 1788 Mitglied des Gesundheitsrathes und endlich Staatsrath; 1789 verließ er Paris, und lebte abwechselnd in Narbonne, Carcassona, Toulouse und Montpellier. Im J. 8 der Republik ward er Mitglied des Instituts, im J. 11 Ehrenprofessor an der neu errichteten medicinischen Schule zu Montpellier. Im J. 1802 ernannte ihn Buonaparte, als erster Consul, nebst Corvisart, zum Arzt des Gouvernements; später ward er Ritter der Ehrenlegion und kais. Leibarzt. Er starb 1806. Von seinen mehreren Schriften begründeten seinen Ruf: Nova doctrina de functionibus corporis humani, Montpellier 1774, der Vorläufer seines größern Werks: Nouveaux élemens de la science de l'homme, Montpellier 1778, neu bearbeitet, Paris 1806, 2 Bde. In ihm werden besonders die Lebenserscheinungen aus einem als Vitalität aufgestellten allgemeinen Princip abgeleitet. Übrige Schriften: Nouvelle mécanique de mouvement de l'homme et des animaux, Carcass. 1796, übers. von K. Sprengel, Halle 1800; Traité des maladies goutteuses, Paris 1802, 2 Bde., übersetzt von Bischof, Berlin 1803 u. m. a., nebst einer Menge Abhandlungen in Gesellschaftsschriften und Journalen.

Bartholin (Thomas), der berühmteste Arzt und Anatom seines Zeitalters, geboren 1616 zu Kopenhagen; reiste mehrere Jahre lang, zuerst (1637) nach Holland, wo er Philosophie, Philologie, Theologie, Jurisprudenz, Medicin, und die arabische Sprache studierte, dann nach Paris, Montpellier, Padua u. s. w. Er promovirte zu Basel 1645, ward Professor der Mathematik (1647) und der Anatomie (1648), immerwährender Decan (1654) an der Universität Kopenhagen; 1661, zog er sich als Titularprofessor nach Hagestädt zurück, 1670 verlor er Haus, Bib-

liothek und Manuscripte durch eine Feuersbrunst. Christian V. gab ihm den Titel als Leibarzt, die Academie ernannte ihn zum Bibliothekar. Er starb 1680 als Assessor des hohen Raths. Um die Anatomie und Physiologie hat er sich durch Erfindungen und Erweiterungen hohe Verdienste erworben. Von seinen Schriften ist am bekanntesten dessen Anatomia ex Casp. Bartholini institutionibus, omniumque recentiorum et propriis observ. locupletata, Leiden 1641; dann secundum locupletata, Leiden 1645; tertium reformata, Leyden 1651; quartum reform. Leyd. 1673 (in der letztern Auflage mehrmahls abgedruckt, zuletzt noch Leyden 1686, auch ins Französische, Italienische, Englische, Holländ., übersetzt, ingleichen ins Deutsche, zuletzt von Wallner, Nürnberg 1677, 4.).

Bartholomäides (Ladislaus), Prediger zu Ochtina im Gömörer Comitate in Ungarn, geb. 1754, zu Klenowecz, einem Dorfe im Klein-Honter Districte, wo sowohl sein Vater, als auch sein Groß- und Urgroßvater evangelischer Prediger war. Nach manchen Drangsalen in seiner Jugend gelang es ihm im J. 1783 obige Predigerstelle zu erhalten, auf welcher er sich seit dieser Zeit befindet. Er hat mehrere theologische, statistische ꝛc. Schriften herausgegeben.

Bartholomäo, (Paulinus v., Sanct), geb. den 25. April 1748 zu Hof in Österr. u. d. E. an der ungarischen Gränze, gest. zu Rom 1806, ein großer Orientalist der Sohn eines Landmannes, in den Orden der unbeschuhten Karmeliter getreten, wurde als Missionär nach Malabar gesendet, nach 14 Jahren nach Rom zurück berufen, um die Herausgabe seiner Werke zu besorgen. Er schrieb: Sidharaba seu grammatica sanscrittanica, Rom 1790; Centum adagia malabarica cum textu orig. et vers. lat., ebend. 1791; Systema brachmanicum, ebend. 1791; India christiana, ebendaselbst 1794 u. a. m.

Bartholomäus (so v. w. Sohn des Tholomäus), 1) ein Apostel Jesu, aus Galiläa; wahrscheinlich derselbe, der nach Joh. 1. 45 früher Nathanael hieß. Als er zu Albanopolis in Armenien lehrte, soll ihm der dasige Statthalter haben lebendig die Haut abziehen, und ihn mit nach der Erde gekehrtem Kreuze hinrichten lassen, im J. 70. Sein Leichnam soll nach Benevento in Italien und endlich nach Rom gebracht worden seyn. Sein Gedächtnißtag ist der 24. August. 2) B. de Martiribus, geb. 1514 zu Lissabon, Dominikaner, Lehrer der Theologie, Definitor der portugisisch. Provinz seines Ordens, Erzieher eines Sohnes des Infanten Antonio, 1559 Erzbischof von Braga und Primas des Reichs; that sich zu Trient 1561 bis 1564 durch unerschrockenen Eifer und seinen Einfluß auf die wichtigsten Reformationsdekrete der Kirchenversammlung hervor. 3) B. mit dem Beynahmen Justinopolitanus, ein Dalmatiner zu Anfang des 16. Jahrhunderts, der die griechischen Briefe des Phalarides, Marcus Brutus und Apollonius Thyaneus in einer lateinischen Übersetzung im J. 1504 herausgab.

Bartholomäus-hospital in London, nebst dem Thomashospital, die vorzüglichste Krankenheilanstalt dieser Stadt von Rayhere 1102, unter König Heinrich I., gestiftet, nach Einziehung der Klöster aber von Heinrich VIII. 1546 neu hergestellt, 1729 auf Suscription neu erbaut und musterhaft eingerichtet; 1814 wurden gegen 4000 Kranke in ihm, und über 4000 von dieser Anstalt auch außerhalb des Gebäudes verpflegt. Es dient zugleich zur practischen Bildungsanstalt junger Ärzte und Wundärzte; Pott, Pitcairne waren an ihr angestellt.

Bartholomäus- oder Königs-See, 1 1/2 Stunde von Berchtesgaden, ein zwey Stunden langes, 1/2 Stunde breites, und 28 bis 106 Klafter tiefes, ringsum von waldigen Bergen eingeschlossenes Becken, auf dem man sich in bequemen Schiffen einschifft. So wie man das Inselchen St. Johann im Rücken hat, und zwischen dem Ehebogen zur Linken, und Falkenstein zur Rechten durchgefahren ist, kann man den herrlichen See ganz überschauen. Am östlichen Gestade erblickt man den wasserarmen Fall des Königsbaches, welcher nur bey der Holztriftung ein sehenswürdiges Schauspiel gewährt, wo er eine Cascade von vielleicht 400 Klaftern in den See herab bildet. In der Nähe desselben, einer kahlen Wand am westlichen Ufer gegenüber, genießt man ein vortreffliches Echo. Die Wegeshälfte bis zum Schlößchen St. Bartholomä, das dem Hintergrunde nahe, den Saum eines in den See sich dehnenden Eilandes krönt, bezeichnet am östlichen Ufer eine marmorne Tafel. Unweit derselben ist die Anlage an Kessel, wo ein Bürger Berchtesgadens einer Bergschlucht das Ansehen eines englischen Gartens gab. Am Vordergrunde laden Bänke und Tische den Schiffenden zur Landung ein, und im Hintergrunde, wo senkrechte Wände den Winkel schließen, überrascht ihn der Wasserfall des Kesselbaches, welchen, wie alle Katarakten des Königssee's, mehr die kühne Umgebung, als der Reichthum an Wasser, auszeichnet. Nach einer kurzen Fahrt langt man, der Alpe Reutl vorüber, bey dem Jagdschlosse St. Bartholomä an, bey dem eine kleine Kirche steht. Hier wird man gastfrey aufgenommen, und erhält auf einen Erlaubnißschein aus Berchtesgaden den köstlichen Silmling (Salmo alp.), welcher geräuchert Schwarzreiter heißt. Höchst sehenswerth ist der, nur 1 Stunde entfernte Gletscher, die Eiscapelle genannt, welcher sich in einem Kessel, den die wilde Hechelwand und die Felsenwände des Watzmanns bilden, in einer Seehöhe von kaum 2,500 Fuß befindet. Er stellt ein tiefes Eisgewölbe dar, schauerlich schön vom Bergbache ausgehöhlt, und im fernen Hintergrunde von der Öffnung des fallenden Wassers dämmernd erleuchtet. Von Bartholomä erstreckt der See 1/2 Stunde sich noch südlich bis an die Alpe Sallet. Auf der Fahrt dahin sieht man auf der westlichen Seite, aus dem Thale (das der Hachelkopf mit dem Zirbel-bewachsenen Simetberg bildet), den wasserreichen Schrainbach herabstürzen, der eine Schleuße, wie der Königsbach, hat. Auf der östlichen Seite fällt von der Kaunerwand das Wasser in dünnen Fäden, und bildet einen Staubbach. Eine schmale Landenge, die man in 10 Minuten überschreitet, trennt den Königssee vom Obersee, der 1/2 Stunde lang, etwas weniger breit, und 150 Fuß tief ist. Hohe, fast senkrechte Kalkwände stehen starr umher, und von einer seltenen Höhe stürzt, im Hintergrunde der Alpe Fischunkl, der Röthsbach im marmornen Bette und versiegt.

Bartholomiten, ein Orden, welcher sich aus Mönchen bildete, die 1269 der ägyptische Sultan in Armenien zu Montenegro verfolgte, und die, nach Europa geflüchtet, in Genua wohl aufgenommen wurden und 1307 ein Kloster daselbst erhielten, dessen Kirche der Maria und dem Bartholomäus gewidmet ward.

Bartholotti (Johann Nep.), Pauliner-Ordenspriester und Bibliothekar zu Prag. Geb. den 30. Oct. 1729 zu Gauowitz im Cyllier-Kreise in Steyermark, ward theologischer Profes-

ser zu Wiener-Neustadt u. zu Wien, kam dann 1782 als zweyter Universitäts-Bibliothekar nach Prag, und starb daselbst den 14. Dec. 1788; gab zwey theologische Schriften heraus.

Bartl (Franz Conrad), Professor der Mathematik und Director der philosophischen Fakultät am Lyceum zu Ollmütz, Erfinder der Tastenharmonika, geb. den 14. Juny 1750 zu Weyperth in Böhmen, und gest. den 28. Octob. 1813 zu Ollmütz. Die meiste Zeit neben seinem Lehramte verwendete er auf die Harmonika, welche bisher bloß mit Fingern gespielt wurde, und es gelang ihm, ob er gleich nicht musikalisch gewesen, dieselbe so vollkommen herzustellen, daß er sich dadurch allgemeinen Beyfall erwarb. Er hatte 3 solche Instrumente verfertigt, deren eine ein preußischer Kaufmann zu Ratibor, die zweyte Se. jetzt regierende Majestät für das k. k. Kunstcabinet kaufte, und die dritte sich in den Händen seiner Familie befindet; die zweyte ist jetzt auf dem mathematischen Thurme aufgestellt. B. gab auch eine Abhandlung über den Mechanismus dieses Instrumentes, so wie andere mathematische Schriften, heraus.

Bartoli (Pietro Santo), gen. Perugino, geb. zu Perugia 1635, war Mahler und Kupferstecher, und lieferte eine Menge radirte Blätter der berühmtesten Mahler und antiker Denkmähler; in der letzteren Zeit Antiquarius Christian's von Schweden; starb zu Rom 1705, und hinterließ eine große Anzahl Kupferwerke.

Bartolomeo (St., Geogr.), 1) D. in der Delegation Brescia (lomb. venet. Königreich), mit guten Seidengewebrfabriken und Gärbereyen. 2) Dorf in der Deleg. Bergamo (ebend.), mit Fabriken in Eisen. 3) Ortschaft in der Mex. Prov. Chihahuila, mit 500 Familien bewohnt.

Bartolozzi (Francesco), Kupferstecher, den seine angenehme Manier, und die freundlichen Muster, nach denen er größtentheils arbeitete, allgemein bekannt gemacht haben, der aber auch den Kunstkenner nicht weniger befriedigt, und so den Ruhm eines großen Künstlers in seiner Art behauptet, wurde zu Florenz 1730 geboren; er genoß den Unterricht im Zeichnen bey Hugfoot Ferrari, und bildete sich unter Joseph Wagner zu Venedig zum Kupferstecher. Schon seine früheren Blätter nach Ricci Zuccarelli und Guercino berechtigten zu hohen Erwartungen, die auch nicht unerfüllt blieben; denn auf seiner Reise nach Venedig lernte ihn der Mahler u. Kupferstecher Richard Dalton kennen, der ihn beredete, ihn nach London zu begleiten, wohin er sich auch 1764 begab. Unterstützt durch diesen Freund, und durch eigenes Talent gehoben, verbreitete sich Bartolozzi's Wirkungskreis schnell, u. durch seinen und seiner Schule Einfluß hat sich die Kupferstecherkunst in England noch mehr gehoben. — Die bedeutenden Werke, die er nach englischen und italienischen Meistern heraus gab, und die alle seine Meisterschaft bezeugen, sind mit dem Stichel in Vereinigung der Nadel, oder ganz punctirt, ausgeführt, und in jeder dieser Manieren verstand er den Geist des Originals wieder zu geben. Wer kennt nicht die lieblichen Darstellungen, die er in letzter Manier nach Angelica Kaufmann ausführte? Unter seine berühmtesten Arbeiten gehören die Portraits berühmter Personen aus der Zeit Heinrich's VIII., nach den Originalgemählden Holbein's ausgeführt, in Farben gedruckt, das Vortrefflichste vielleicht, was die Kupferstecherkunst aufzuweisen hat. Es würde zu weit führen, nur die ausgezeichnetsten Werke dieses Meisters hier anzufüh-

ren, denn in jeder Gattung seiner Kunst zeigt sich der Mann von Genie, und Alles, was er unternahm, führte er mit vollendeter Kunst aus. Unbefriedigt mit der Einrichtung der Mahlerakademie, entschloß er sich 1812, noch in seinem 82. Jahre, nach Lissabon zu gehen, wo er vom Prinz-Regenten zum Director einer Mahler- und Kupferstecher-Akademie ernannt wurde. Er erhielt in einem königlichen Pallaste freye Wohnung, und den Orden als Christusritter, reich mit Brillanten besetzt. Sein Verlust mußte den Engländern um so empfindlicher seyn, da er zwey seiner vorzüglichsten Schüler mit sich nahm. Er st. zu Lissabon 1815.

Barton (Elisabeth), ein Landmädchen aus Aldington in Kent (daher Nonne von Kent), das Hauptwerkzeug zur Aufwieglung des Volks gegen die Scheidung Heinrichs VIII. von Katharina von Aragonien und gegen dessen Abfall vom Papste. Verhaftet bekannte sie, nebst ihren Rathgebern, das Volk betrogen zu haben, u. ward 1534 hingerichtet.

Barton (Benjamin Smith), berühmter Naturforscher in Nord-Amerika, geb. zu Lancaster 1766; studierte in New-York, Philadelphia, Edinburg, London und Götingen; ward 1789 Professor der Naturgeschichte in Philadelphia, 1798 Arzt, beym Pensylvanhospital und nach Rushs Tode, Professor der Medizin, st. das. 1815. Vorzügliche Schriften: a Memoire concerning the fascinating faculty, which has been ascribed to the rattles nake and other american serpenti. Philad. 1796, Suppl. 1800, ohne Suppl. übers. von Zimmermann 1798; Collections for an essay towards a materia of the United-states, Philad. 1798, 3. Aufl. 1810; a Memoire conc. the disease of goitre, ebend. 1800, 4. übersetzt von Liebsch, Gött. 1802; Elements of botany, 2 Thle., 1812 und 14.

Bart-parkit (Bartsittich, Bartpapagey, psittacus, pondicerianus, Zool.), Art aus der Gattung Papagey, aus der Abtheilung Parkide, hat gleichförmig zugespitzten Schwanz, ist grün, auf der Brust rosenfarben, am Kopfe grau mit orangenem Schnabel u. bläulichem Schwanze; lebt in Vorder-Indien bey Pondichery.

Bartram, 1) (Jean), reicher Quäker in Pensylvanien; machte mehrere naturhistorische Reisen, das Merkwürdigste der ersten im J. 1743 beschrieb er in Observations on the inhabitants, climate, soil etc., from Pensylvania to Onondago Oswego and the lake Ontario, London 1751. 2) (Wilh.), dessen Sohn zu Delawar, wo er die seltensten und nützlichsten Pflanzen Nord-Amerika's für den Handel cultivirt; von ihm ein schätzbares Werk: Travels through North and South-Carolina, Georgia, East and West-Florida etc. Philad. 1791, London 1792, franz. von Bewist übers., 2 Bde. Paris 1799, deutsch von v. Zimmermann Berlin 1793.

Bartramia, 1) (bartr. Gaertn.), als Pflanzen-Gattung nach J. Bartram benannt, aber unter Triumfetta als tr. bartramia gestellt; 2) (bartr. Hedw.), Moosgattung nach beyden nordamerikanischen Naturforschern, Vater und Sohn, benannt.

Bartsai (Mathias Nagy), ein siebenb. Ungar, gab im Druck heraus: Historiája Vitéz Hunyadi János Erdelyi Vajdáról (Geschichte des Helden Johann Hunyadi, Woywöden von Siebenbürgen), Clausenburg 1570 in 4., dessen Joseph Benkö in seiner Transilvania nicht erwähnt.

Bartsch, 1) (Adam Johann Bernhard, Ritter von), k. k. Hofrath, und erster Custos der k. k. Hofbibliothek,

geb. zu Wien den 17. August 1757. Schon als Knabe verrieth er einen besonderen Hang zu den zeichnenden Künsten, und widmete sich nachher auf der kaiserl. Akademie, über Aneiferung seines Lehrers, des Directors Johann Jacob Schmutzer, der Kupferstecherkunst. In seinem 16. Jahre zog er bereits durch seine Geschicklichkeit die Aufmerksamkeit des bey der Kupferstichsammlung in der k. k. Hofbibliothek angestellten Custos, Joseph Martinez, auf sich. Durch diesen ward er der Erzherzoginn Maria Anna, ältesten Tochter der Kaiserinn Maria Theresia, zur Förderung eines numismatischen Werkes empfohlen, und in 4 Jahren darauf, 1777, in der kais. Bibliothek als Scriptor angestellt. Im J. 1783 u. 1784 ward er von seinem Gönner, Gerhard Freyh. v. Swieten dem Jüngeren, dem kaiserl. Hofe zu einer Geschäftsreise nach Frankreich, den Niederlanden, Holland u. Deutschland vorgeschlagen, wodurch er sich vollkommen auszubilden Gelegenheit fand. Er erhielt sonach im J. 1791 die dritte Custosstelle bey der Kupferstichsammlung, rückte 1806 zum zweyten, und 1816 zum ersten Custos vor, und hatte während der feindlichen Invasion, 1809, Gelegenheit, manche kostbare Werke zu retten. Er st. den 21. August 1821. Unter seinen Schriften verdienen bemerkt zu werden: Catalogue raisonné des Desius originaux des plus grands maitres anciens et modernes, Vienne chez A. Blumauer, 1794, 8.; Catalogue raisonné des Estampes gravées à l'eau forte par Guido Reni etc., Vienne chez A. Blumauer, 1795, 8.; Catalogue raisonné de toutes les estampes, qui forment l'oeuvre de Rembrandt et ceux de ses principaux imitateurs. Vienne chez A. Blumauer, 1797; Catalogue raisonné de toutes les estampes, qui forment l'oeuvre de Lucas de Leyde. Vienne chez Degen, 1798, 8.; Le Peintre graveur. Vol. 21. Vienne 1803—1821, 8. 2) (Friedrich Joseph Adam, Ritter von), des Obigen Sohn, geb. in Wien den 12. July 1798. Unter der Leitung seines Vaters erwarb er sich die nöthigen Kenntnisse, demselben in seinem Amte zu folgen; er ward auch demselben 1816 beygegeben, und nach dessen Tode, 1821, ihm die Verwaltung der Kupferstichsamml. allein anvertraut. Von ihm erschien: Catalogue des estampes de J. Adam de Bartsch. Vienne 1818, 8.

Bart-vogel (Zool.), 1) Schnurrenvogel; 2) (b. bucco), Gattung aus der Familie der Wendehalsvögel (Ordn. der Spechte); haben einen zusammengedrückten spitzigen Schnabel, mit einem Borstenbüschel, wohnen einsam in Wäldern der Tropenländer, fressen junge Vögel und Insecten.

Baruch (bibl. Lit.), Sohn Nerija's, Gehülfe und Schreiber Jeremia's. Ihm ist eins der Apogryphen des A. T. zugeschrieben, das Buch Baruch, enthaltend einen Brief der gefangenen Juden in Babylon an die Juden in Palästina, und eine Ermahnungs- u. Trostschrift an eben dieselben.

Baruth (Geogr.), 1) Standesherrschaft des Grafen Solms-Lauterbach, mit 3,300 Einw., welche viele Holzwaaren machen, wenig Getreide bauen; 2) Stadt darin mit Schl., 1,200 E., Holzhändler, an der Geile; beyde im jüterbock-luckenwalder Kreise Regierungsbez. Potsdam (Königr. Preußen).

Barutsche (Birutsche, v. lat.) Halbchaise, besonders in Österreich gewöhnlich.

Baryt (n. b. gr.), 1) (Miner., barytes, Schwerspath) die mit Schwefelsäure in natürl. Verbindung kommende Baryterde; christalisirt, als gerades geschobenes, vierseitiges Prisma, unter mannigfaltigen Modifica-

tionen; besonders ausgezeichnet durch Schwere, über 4 Mahl die des Wassers übertreffend; weich, so daß er vom Flußspath geritzt wird; geschmolzen bildet er eine dem weißen Buiscuit ähnliche Masse, die nachher in Pulver zerfällt, in Sachsen bey Freyberg, auch in Böhmen an mehreren Orten.

Baryt-erde (Baryt, baryta, Barya, Schwererde, terra ponderosa, Chem.) wurde als eigne Erdart von Scheele 1774 unterschieden, und aus dem Schwerspat dargestellt, nach neueren Untersuchungen aber besteht sie aus Baryum (s. d.) u. Sauerstoff, ist also **Baryum-oxyd**. In der Natur kommt Baryt (Baryterde) als kohlensaurer B. im Witherit (s. d.) vor, besonders aber als schwefelsaurer Baryt im Schwerspath (s. Baryt).

Barytium, gewöhnlich aber **Baryum**, (Chem.), ward als chemisch reiner Baryt (baryta) und zwar als Metall (daher auch Baryt-metall), von Davy 1818 mittelst der Voltaischen Säule dargestellt. Es ähnelt dem reinsten Silber, ist fest, läßt sich dehnen, hämmern und feilen, schmilzt erst in der Rothglühhitze und wird nur in den höchsten Hitzgraden verflüchtigt; an der Luft wird es schnell matt und zu Baryt, wie auch in Verbindung mit Wasser, das unter Entbindung von Wasserstoffgas schnell von ihm zersetzt wird. Mit Sauerstoff bildet es die Baryterde (s. d.) mit Säuern Barytsalze.

Baryton (Viola di Bardone), ein der Viola da Gamba ähnliches Instrument mit 7 Darmsaiten, die mit dem Bogen gestrichen werden, auf dem Griffbret, und mit 16 Darmsaiten die blos mit den Daumen berührt werden, unter dem Griffbret. Es ist von lieblichem Tone, jedoch nur zu langsamen Musikstücken, und nicht zum Orchester geeignet, daher fast ganz vergessen.

Barzakh, bey den Muhammedanern die Zeit und der Zustand der Seele vom Tode bis zur Auferstehung.

Barzellette (v. ital.), in Italien ein heiteres Volkslied, das nicht in den gewöhnlichen, streng geregelten Versarten geschrieben ist. Serafino d'Aquila, im 15. Jahrhundert, wird als der Erfinder genannt.

Barzizio, 1) (**Gasparino**), bekannter unter seinem Taufnahmen (Gasparinus), indem er seinen Geschlechtsnahmen erst von seinem Geburtsorte gl. N. bey Bergamo annahm, geb. 1370; gehört zu den Wiederherstellern der Wissenschaften des 15. Jahrhunderts; lehrte zuerst zu Venedig, endlich zu Mailand, wo er 1431 starb. Er hat Cicero's Schrift: de oratore, und den Quintilian zuerst aus dem Staube hervorgezogen. Seine Orthographia und Oratoria epistola (um 1470 gedr.), letztere, als das erste zu Paris gedruckte Werk, gehören zu den typographischen Seltenheiten. Grammaticae institutiones, erschienen zu Brixen 1492, 4. 2) (**Guniforte**), dessen jüngster Sohn begab sich 1432 nach Spanien, beschrieb des Königs Alfons in Aragonien, dem er diente, Kriege wider den König von Tunis, lehrte dann Humaniora zu Novara, nachher zu Mailand; hinterließ: Orationes et epistolae, welche mit den Schriften seines Vaters unter dem Titel: Barzizii Gasparini et Guniberti filii opera, Furiettus in 2 Thlen. zu Rom 1723, 4., herausgab.

Bas (Baz, Geogr.), Insel im Bezirk Morlair, Dep. Finisterre (Frankr.); hat 3 Dörfer, 800 Ew., keine Bäume und Sträucher; doch bauen die Weiber Getreide und Gemüse, die Männer sind Schiffer und Fischer. Wegen ihres guten Ankerplatzes sind hier mehrere Festungswerke.

Bas (Joh. Phil. le); guter französischer Kupferstecher; arbeitete nach

den Werken der besten Mahler, vorzüglich nach Berghem; st. 1760.

Basaal (Bot.), kleiner Baum auf der Malabarküste, als Art (a. basal, R. et S.) unter Abisia gestellt; die Beeren sind süß, alle übrigen Pflanzentheile bitter, und werden im Lande gegen Krankheiten gebraucht, die Rinde der Wurzel äußerlich gegen Zahnweh, die Abkochung der Blätter als Gurgelwasser gegen Halsweh, die Kerne innerlich gegen Würmer.

Basalt (basaltes, basanites, Miner.), ein Mineral, welches von Einigen als Gattung aus der Ordnung Thon, von Andern als eine Gebirgsart, betrachtet wird. Gewöhnlich erscheint er als bläulich-schwarz ins Hellere oder Dunklere übergehend, wird auf dem Strich grau, matt; ist hart, flachmuschelig, körnig, splitterig, erdig, oder eben auf dem Bruch, wiegt 2,7 bis 3,4, enthält Kies, Thon, Kalk, Talk, Eisenoxyd und etwas Wasser, welches letztere beym Brennen verfliegt, und ihn leichter macht. Im Feuer wird er mürbe und schmilzt; einiger ist magnetisch. Er erscheint meist in abgesonderten Stücken als Säulen von einigen Zollen bis zu einigen Klaftern Länge, und von einigen Zollen bis 4 und 5 Fuß Dicke, und mit 3, 6, 9, Seiten (Säulenbasalt), oder als vollkommen runde oder gedrückte Kugeln, meist aus concentrischen Schalen bestehend (Basalt-kugeln), seltener als Platten oder Pyramiden. Er findet sich in mehreren Ländern der Erde, z. B. Teneriffa (deren Pic Basalt ist), Otahaite, Brittanien (Insel Staffa mit dem Riesendamm und der Fingalshöhle, s. d.), Schweden, Island, Frankreich (von der Gegend von Bayonne bis an die Rhone) u. s. w. In Deutschland bilden die Gebirge Eifel, Siebengebirg, Westerwald, Vogelsgebirg, Rhön, Habichtswald und ein Theil der böhmischen Gebirge, eine fast ununterbrochene Kette von Basaltbergen (nördliche Basaltparallele genannt), denen überdieß noch verschiedene einzelne kegelförmige Berge zur Seite stehen. Der Basalt erscheint als Gebirg nie ganz rein, sondern mit allerhand eingesprengten Mineralien: Olivia, basaltische Hornblende, Augit, Leucit, Glimmer, Feldspath, Schabasit u. a. vermischt, und hat überdieß oft Zwischenräume (Blasen), welche theils leer, theils mit Steinmark, Speckstein, Zeolith, Perlstein, Kalkspath, Chalcedon, auch Wasser u. a. halb oder ganz ausgefüllt sind. Seine Begleiter sind Mergel, verhärteter Thon, Pechstein, Hornstein, Kalk, Granit, Sandstein u. a. m. Die Entstehungsart desselben ist bis auf die neueren Zeiten Gegenstand vielfältigen Streits gewesen. Doch scheint die Meinung derer, die ihn für ein vulkanisches Product (vgl. Vulkanisten) halten, überwiegender zu seyn, zumahl, da man Basaltsäulen gefunden hat, welche auf ihrer Oberfläche zu Lava verglaset sind, und man daher die Kegelgestalt der Basaltberge für die Gestalt der Vulkane halten muß.

Basaltes, ein englisches Steingut (aus Wegwoods Fabrik); hat fast alle Eigenschaften des Basalts, ist schön schwarz, hält sich länger im Feuer als der wirkliche Basalt, gibt an Stahl Funken, widersteht allen Säuren und kann zum Probiren der Metalle gebraucht werden; s. Steingut.

Basalt-jaspis (nach Zimmermann Systya), nach Freiesleben ein sehr hartes Mineral, kommt blau und grau, ähnlich dem Porzellanjaspis, in unbestimmten kleinen Massen, zuweilen im Basalt, vor, ward fälschlich für Porzellanjaspis oder gebrannten Thon gehalten, und dürfte wohl eine besondere Art seyn.

Basarschick, eine bey den Türken be-

rühmte St. in Rumili, am Fl. Marizza. Sie ist gut gebaut, treibt starken Handel, hat viele Bäder und 6000 Einw.

Bascape, schrieb 1264 eine Geschichte des alten und neuen Testaments in (sehr hohen) Versen. (Proben davon in Argelati's Biblioth. script. mediol. Vol. 1, und in Jagemanns Abhandlung von der italienischen Sprache). Er und Bonvincino da Viva waren die einzigen lombardischen Dichter des 13. Jahrhunderts.

Basch-Beg (oberster Herr), der Befehlshaber der türkischen Flotte. B.-Baki Kuli (türk.), der Vorsteher der Diener des öffentlichen Schatzes; ihm liegt die Eintreibung aller zweifelhaften Schulden des Fiscus ob, 60 Baki Kuli stehen ihm stets zur Seite, in allen Processen des Fiscus ist er Sachwalter, bald als Kläger, bald als Vertheidiger, im Nahmen des Defterdar Efendi. B.-Defterdar, der erste Kammerpräsident des türkischen Kaisers, welcher mit dem Großvezir an der Tafel des Divans speist, der oberste Aufseher des Reichsschatzes und der Finanzen, ohne dessen Wissen nichts aus- und eingeht; hat gleichen Rang mit dem Beglarbeg von Rumili, fertigt, wie der Vezir, die Fermane im kais. Nahmen mit dem kais. Nahmenszuge (Tuphra) aus, und berathet sich mit dem Großvezir allein über die geheimsten Angelegenheiten. Unter ihm stehen die Defterdare (Kammerherren). B.-Eski, der oberste der Veteranen, der 7. Officier einer Janitscharen-Orta. B.-Kabun, die Oberfrau, die Frau, welche die höchste Stelle im Harem einnimmt, verbunden mit einem beträchtlichen Einkommen; ihrer sind jedes Mahl vier, weil der Sultan, nach dem Korane, vier Frauen haben darf. B.-Kalemi (Bujuk Rusname Kalemi), die erste Abtheilung des Finanzministeriums des türk. Reiches. B. Kapu Kiaja (türk.), der oberste Sachwalter der Pforte, das Haupt einer Häscherwache von 60 Mann, welche unter dem Befehle des Muhsir Aga die Schuldigen einziehen und die Hinrichtungen vollstrecken. B.-Kapu-Oglani, der Befehlshaber der Thürhüther des Harems. B. Kara Kalukischa, der oberste Küchenjunge, ist der 6. Officier einer Janitscharen-Orta. B.-Kalha, erster Gehülfe, der oberste Beystand des Mekdubdschi Efendi od. Cabinetssecretär des Großvezirs.

Baschi (Matthäus), Stifter des Kapuzinerordens; war aus dem Herzogthume Urbino gebürtig, und trat, als er erwachsen war, zu Monte Falcone in den Minoritenorden. Er bedeckte den Kopf mit einer Kapuze (woher der Nahme Kapuziner entstand), ging in der selbst gewählten Kleidung nach Rom, und erhielt vom Papst Clemens VII. 1528 die Erlaubniß zu einem neuen Orden; starb zu Venedig 1552.

Baschkiren, ein Volk im asiatischen Rußland, Gouv. Orenburg, das die südlichsten Gegenden des Uralgebirges geschlechtsweise bewohnt, so daß ein Geschlecht einen oder mehrere Bezirke eigenthümlich besitzt, in welchen es des Sommers unter Filzjurten umherzieht, des Winters aber in beständigen Dörfern wohnt, die aus 30 bis 40 Hütten bestehen. Jedes Geschlecht hat einen Ältesten als Vorsteher, dem die russische Regierung einen Schreiber zuordnet, um ihre Befehle bekannt zu machen, und auf deren Befolgung zu halten. Diese Völkerschaft bestand 1770 aus 27,000 Familien, die 24 Geschlechter ausmachten. Sie haben eine tartarische Bildung, guten natürlichen Verstand, sind aber widerspenstig und argwöhnisch, und würden ohne Aufsicht die größten Räu-

ber seyn. Statt des Tributs leisten sie Kriegsdienste, wobey sie sich selbst mit Pferden, Kleidern und Waffen versehen müssen, und nur die Verpflegung der Kosaken erhalten. Die Befehlshaber über Haufen von 10, 50 und 100 Mann können sie sich selbst wählen, aber die Attamänner oder Anführer der Regimenter werden von der russischen Regierung bestimmt u. aus jenen Vorgesetzten genommen. Jeder Dienende kleidet sich nach seinem Gefallen, doch immer in einen langen Rock, und hat ein Handpferd bey sich, das seinen Vorrath an saurer Pferdemilch und an Getreide trägt. Der größere Theil dieser Reiterey ist mit Bogen und Piken, der kleinere mit Flinten und Pistolen, beyde aber sind mit dem Säbel bewaffnet. Einige tragen Panzerhemden oder ein Netzwerk von Stahldraht. Auf ihren Zügen reiten sie ohne Ordnung durch einander, und stellen sich nur beym Haltmachen in Reihen. Da sie aber eben so vortreffliche Reiter, als im Gebrauche der Waffen, vorzüglich des Bogens, geschickt sind, so bedienen sich ihrer die russischen Gränzbefehlshaber mit Vortheil gegen die räuberischen Kirgisen. — Ihr Hauptgewerbe ist die Vieh-, vornehmlich die Pferdezucht, weil sie durch dieselbe alle ihre Bedürfnisse erhalten. Nur wenige treiben Ackerbau, alle aber lieben die Jagd. Wenige Männer haben mehr als zwey Frauen; die Erziehung der Kinder wird sehr vernachlässiget. Sie sind Muhamedaner, haben aber manche heidnische Gebräuche und Meinungen.

Basch-Muhassebe-Kalemi (türk.), das Hauptrechnungsbüreau, im Range das 2te, aber unter allen das ausgedehnteste, in welchem alle Register aufbewahrt werden, so wie die Contracte über Lieferungen ꝛc. Unter ihm stehen drey kleinere Büreaux. **B.-Mukataassi**, ein anderes Rechnungsbüreau, welches vorzüglich 6 Arten unter sich begreift, als: die Reis-, Salz-, Fischerey- ꝛc. Pachtungen.

Baschtarden (Betarden), in der Türkey Galeeren von 26—36 Ruderbänken, auf deren jeder 6—7 Menschen rudern; die Admiralsgaleeren, auf welchen kostbare Zelte stehen. Die B. des Sultans hat des Nachts drey Laternen in der Breite aufgehangen, zum Unterschiede von christlichen Kriegsschiffen, welche die Laternen der Länge nach aufhängen.

Basch-Tschadir (Vorzelt), im türk. Lager beym Zelt des Großvezirs die Abtheilung, in welcher die Ulemas und Scheiche bleiben, während der Mufti ꝛc. im Innern mit dem Großvezir Kaffeh trinket und rauchet. **B. Tschausch**, der oberste der 5 Janitscharen-Orta, Mitglied des Divan, überreicht dem Janitscharen-Aga die Bittschriften und ruft an Zahlungstagen die Janitscharen in den Hof des Serails. Er rückt unmittelbar zur Stelle des Generallieutenants (Sfamßundschi) herauf. **B. Tschokadar**, erster Kammerdiener; gehört zu den Hausoffizieren des Kapudan Pascha. **B. Tug-haadschi**, oberster Falkonier, einer der zwölf Ältesten der Pagen der dritten oder Wäschkammer des türk. Kaisers.

Baschy (türk.), ein Oberhaupt über geringe Bediente, wird mit dem Amtstitel zusammengesetzt. Vgl. Pascha.

Baschy-Inseln, eine zu den Philippinen gehörige Inselgruppe, zwischen Luzon und Formosa, wurden erst im J. 1783 von den Spaniern besetzt; die wichtigste dieser Inseln heißt **Grafton**.

Bascüle-system (v. fr., Schaukelsystem, Staatsw.), ein schwankendes Verfahren von Ministern, die nicht nach festen Grundsätzen handeln,

sondern sich bald der, bald jener Partey nachgebend nähern.

Base, 1) so v. w. Basis; 2) (basis, Chem.), der als Grundlage betrachtete Stoff in einer chemischen Verbindung, der dann, unter Zutritt eines andern, der Verbindung fähigen, mit ihm ein chemisches Product bestimmter Art bildet: a) in Gasarten ist die Base die expansible Substanz, in Bezug auf den zutretenden Wärmestoff, der die gasartige Form bewirkt; b) eine Substanz, die durch Verbindung mit Sauerstoff saure Eigenschaften erlangt, in Bezug auf diese, c) in Salzen der Stoff, an welchen die Säure gebunden ist; nach Verschiedenheit der Salze (s. d.) gibt es einfache und zusammengesetzte Basen; d) nach Winterle das zweyte seiner hypothetischen Principe, wodurch alle Naturstoffe begeistigt werden, Base-principe, im Gegensatze des Sauerprincips. 3) (Bergb.), so v. w. Schwere.

Base, 1) Schwester des Vaters oder der Mutter; 2) überhaupt jede Verwandte; 3) in Ober-Deutschland Ehrenwort für Freundinn.

Basedow (Joh. Bernh.), geb. 1723 zu Hamburg, wo sein Vater Perrückenmacher war, studirte zu Leipzig Theologie, ward 1749 bey einem Herrn von Quaalen in Holstein, Privatlehrer und durch Verwendung seines Principals 1753 Lehrer an der Ritterakademie zu Soroe, 1761 wegen heterodoxer Meinungen als Professor nach Altona versetzt, wo er mehrere seiner philosophischen und theologischen Schriften herausgab; letztere bestritten mehrere der damahls noch unerschüttert stehenden Ansichten der Orthodoxen und wurden daher sehr angegriffen, ja selbst in Hamburg, Lübeck und andern Orten verbothen. 1767 kam er auf die Idee, einen Plan zur Verbesserung des Schulwesens zu entwerfen. Der Minister von Bernstorff ermunterte ihn hierin. Er ging davon aus, man habe sich bey dem Unterrichte der Kinder bisher zu sehr an das todte Wort gehalten, und der Kinderseele nicht frühe genug die sinnlichen Begriffe durch Anschauung beygebracht. Er erboth sich, ein Werk, das diesem Übel abhelfe, auszuarbeiten, wenn man ihn mit 2500, und wie er später angab, mit 5050 Thlr. unterstütze. Nicht diese Summe allein, sondern 15,000 Rubel kamen durch Beyträge von Fürsten (denen Katharina II. mit 1000 Rubeln das Beyspiel gab) und von Privatpersonen zusammen, und Basedow gab nun das Methodenbuch für Väter und Mütter und das Elementarwerk mit 100 Kupfern von Chodowiecky heraus. Hiermit noch nicht zufrieden, legte er in Dessau, unter Vorschub des Fürsten, 1774 eine Musterschule, das Philantropin, an, für das er thätige und geschickte Männer, wie Wolke, Campe, Gutsmuths, Salzmann u. m. A. gewann. Bald war er jedoch mit ihnen entzweyt und legte 1776 die Curatel nieder. Er lebte nun abwechselnd in Dessau, Halle, Magdeburg und starb in letzterer Stadt 1790. Sein lebhafter Geist störte ihn in gründlicher Erlernung der Wissenschaften, daher sich bey vieler Genialität in seinen Werken eine gewisse Oberflächlichkeit zeigt. So verbannte er in seinen philosophischen Schriften Demonstration und Beweis, u. baute ein Luftgebäude ohne Grund; gleichen Fehler haben seine theologischen Schriften, die indessen doch den Forschungsgeist anregten. Von dem Verkennen und Tadeln seiner pädagogischen Ideen tragen mehr ungeschickte Nachahmer und Nachfolger, als er selbst, die Schuld. Auf jeden Fall hat er das Verdienst, viel dazu beygetragen zu haben, das Pedanti-

sche aus der Erziehung zu verbannen, für sie ein lebendigeres Interesse unter dem deutschen Volke, besonders unter den Fürsten, erregt, und die körperliche Erziehung besser gestaltet zu haben. Seine merkwürdigsten Schriften sind: practische Philosophie für alle Stände, Kopenhagen 1758, 2 Thle., neue Auflage, Leipzig 1777, Philalethie, Altona 1764, 2 Bde.; theoretisches System der gesunden Vernunft, ebend. 1765; Grundriß der Religion, ebend. 1764; Methodischer Unterricht der Jugend in Religion und Sittenlehre, ebend. 1764; Betrachtungen über Rechtgläubigkeit und Toleranz, ebend. 1766; Versuch über die Wahrheit des Christenthums, ebend. 1764; Versuch einer freymüthigen Dogmatik, Berlin 1766; Privatgesangbuch, Berlin und Altona 1767; Vorstellungen an Menschenfreunde über Schulen, Altona 1768; Methodenbuch an Väter und Mütter, Altona 1773; Agethograror, von zweckmäßiger Erziehung künftiger Regenten, 1771; Elementarwerk, ebend. 1771, mit Kupf. 3 Bde., neu aufgelegt, Berlin und Dessau 1771 und Leipzig 1783, u. v. a. Vgl. Meyers Leben, Charakter und Schriften Basedow's, Hamburg 1791 und 92, 2 Bände.

Baseilhac (Joh.), geb. zu Posjastruc bey Tarbes 1703, Sohn eines Chirurgen, ebenfalls Chirurg; ward beym Prinzen von Lothringen Erzbischof von Bayeux, Leibchirurg und Vorsteher eines von ihm erbauten Spitals. Nach dessen Tode (1728) kehrte er nach Paris zurück, trat aber hier 1729 in den Orden der Feuillans (s.d.) unter dem Nahmen Bruder Johann von St. Come, Frère-Come (Frater de St. Cosma). 1740 begann er wieder seine chirurgische Praxis, und erwarb sich hier unter seinem Ordensnahmen durch den Erfolg seiner Curen, wie durch seine uneigennützige Behandlung armer Kranken, großen Ruhm. Er starb 1781 und vermachte den Armen, was er hinterließ. Um die Chirurgie hat er sich vielfache Verdienste erworben; er ist der Erfinder des gekrümmten Trocars zur Anbohrung der Blase oberhalb der Schambeine bey Urinverhaltungen; er machte die Staarextraction lange vor David, verbesserte den Blasensteinschnitt durch das von ihm im J. 1743 erdachte Steinschnittmesser.

Basel (n. Geogr.), 1) Canton Helvetiens, zwischen Frankreich, dem Rhein (nur wenig am rechten Ufer) und den Cantonen Aargau, Bern und Solothurn, 11 1/10 (12 1/2) Q. M., gut angebautes, fruchtbares (an Getreide, Obst, besonders Kirschen, Wein), zum Theil bergiges (Fuß des Jura), vom Rheine, der Birs, Ergolz u. a. bewässertes Land, mit (45,000) 47,500 meist reformirten Einwohnern; sie nähren sich vom Landbau, Viehzucht, Fisch- (Lachs-) fang, vorzüglich Seidenband- und Baumwollenweberey, Papiermachen, Gärben und (Transito-) Handel. Die Verfassung ist aristo-demokratisch; der große Rath hat 150, der kleine 25 Mitglieder; jener gesetzgebend, dieser vollziehend. Militär: 918 Mann. Eintheilung in 6 Bezirke. 2) Bezirk und Hauptstadt dieses Cantons am Rheine (mit großer Brücke); hat 16,200 Ew., welche Seidenbänder, Strümpfe und Mützen weben, Kattun, Pergament, Leder, Papier (8 Mühlen), Tuch, Kirschwasser u. a. machen und Speditionshandel treiben. Merkwürdig sind die Universität (gestiftet 1459), verschiedene Cabinete, Bibliotheken, der Münster (mit des Erasmus von Rotterdam Begräbniß), die Dominikanerkirche (vormahls mit dem berühmten Todtentanz), das Waisenhaus, Hospitale, Bibelanstalt und gelehrte Gesellschaften,

Geburtsort von Isaac Iselin, Hans Holbein, Leonhard Euler. Die älteste Nachricht von Basel (Basilia) findet sich im Ammian, Marc. 30, 3. Man glaubt, daß der Kaiser Julianus sie seiner Mutter Basilia zu Ehren gegründet habe. Vergrößert ward sie durch den Untergang der nur 2 Stunden entfernten alten Augusta Rauracorum. Früh schon der Sitz eines Bischofs, der vorher zu Augst residirte, kam Basel mit der Umgegend (Baselgau) 870, bey der Theilung, an Ludwig den Deutschen, darauf am Ende des 9. Jahrhunderts unter Boso, den Stifter des burgundischen Reichs, sodann im J. 1032 an den Kaiser Conrad II.; von dieser Zeit an theilten der Reichsvogt, der Bischof, die adelige Familien, und auch die Bürgerschaft, sich in die Verwaltung der obersten Gewalt, wodurch eine Menge innerer Reibungen veranlaßt ward, wobey jedoch die Bürgerschaft nach und nach zu immer mehr Freyheiten gelangte, die auch von den Kaisern Carl IV., Wenzel Sigmund und Friedrich bestätiget wurden. 1387 ward der erste Bürgermeister aus den Achtbürgern erwählt; 1501 trat die Stadt durch feyerlichen Schwur aller Bürger in den eidgenossischen Bund. 1431—1443 dauerte das große berühmte Concilium. 1459 erfolgte die Stiftung der treffl. Universität. Seit dem J. 1524 begann die evang. Lehre Eingang zu finden, und seit 1527 ward die freye Religionsübung gestattet (vgl. Baseler Concilium und Baseler Friede). Das Zusammenstoßen der deutschen, französischen und schweizerischen Gränzen bey Basel machte, daß das Gebieth von B. 1633, 1638, 1709 und 1814 durch die Verbündeten verletzt ward. Auch die Erbauung von Hüningen, nur einen Kanonenschuß von der Stadt, brachte B. in manche Verlegenheit, u. zog ihm noch 1815 ein Bombardement zu. 3) Ehemahliges Bisthum zwischen den Cantonen Basel und Solothurn, Frankreich und dem Sundgau, hatte 19 Q. M. mit 60,000 Ew.; mit fruchtbarem Boden an Wein, Getreide, Obst u. a.; der Bischof stand unter dem Erzbischofe von Besançon, u. hatte Sitz u. Stimme auf den Reichstagen. Das Land ward 1792 zum Depart. erst Mont terrible, dann Ober-Rhein genommen, ein Theil an Basel gegeben, 1814 das Bisthum Frankreich wieder entrissen und zum größeren Theil an Bern, zum kleineren an Basel gegeben, dem Bischofe aber eine Rente bewilliget. 4) Deutsche Colonie im volskischen Kreise, Gouv. Saratow (Rußland), von 300 Personen mit lutherischer Kirche und Prediger.

Baseler Concilium, Kirchenversammlung zu Basel in 45 Sessionen, vom Julius 1431 bis zum 25. Junius 1443 gehalten. Ihr Zweck war, die auf dem Kostnitzer Concilium unentschieden gebliebenen Streitfragen zu beseitigen, u. die Mißbräuche der kathol. Kirche abzustellen. Papst Martin V. und später Eugen IV. beriefen das Concilium selbst zusammen; letzterer trat aber, sobald er wahrnahm, daß man Angriffe auf die päpstliche Gewalt beabsichtige, als dessen Gegner auf, und befahl sogar dessen Auflösung. Das Concilium erklärte aber diesen Ausspruch für ungültig und setzte seine Berathungen fort. Es behauptete große Festigkeit, wie keines der bisherigen, die jedoch oft zu weit ging. Zunächst unterhandelte es mit den Hussiten, und kam mit diesen nach langen Unterhandlungen, indem es ihnen unter gewissen Modificationen den Kelch und die Ausübung des Gottesdienstes in der böhmischen Sprache zugestand, zum Vergleich. 1434 erkannte der aus Rom vertriebene Papst Eugen IV. das Concilium in einer

eigenen Bulle an. Man beschäftigte sich nun mit der Würde des Papstes, bestimmte die Art seiner Wahl genau und die Zahl der Cardinäle auf 24, und suchte den Bischöfen mehr Gewalt als bisher zu verschaffen. Dieß und die projectirte Union der katholischen und der griechischen Kirche, entzweyte den Papst und das Concilium wieder; der Papst protestirte gegen die Beschlüsse des Conciliums, dieses dagegen lud den Papst vor, und suspendirte ihn 1438, bewirkte aber dadurch, daß die italienischen Geistlichen, durch diese Maßregel erschreckt, größtentheils zu dem Papste übertraten. Unter ihnen befand sich der bisherige Präsident, Julian Cäsarini, Cardinal von St. Angelo, dessen Stelle Ludwig Alemann, Cardinal und Erzbischof von Arles, übernahm. Vom Kaiser und den Fürsten lauer behandelt, hätte sich das Concilium nun schwerlich länger erhalten können, wenn nicht in Frankreich in einer Synode zu Bourges, und auch von den deutschen Fürsten die Beschlüsse des Conciliums, mit Ausnahme der Suspension, anerkannt worden wären. Hierdurch ermuthigt, setzte es seine Verhandlungen fort, und sprach des Papstes Absetzung aus. An seine Stelle wählte man den Herzog Amadeus von Savoyen, als Felix V., zum Papst. Nur in Bayern, Ungarn, Aragonien, der Schweiz und auch da nicht überall, ward der neue Papst anerkannt; Frankreich und die meisten deutschen Fürsten erklärten sich für neutral. Hierdurch und durch die zu Florenz Eugen IV. gelungene Union mit den Griechen sank das Ansehen des Conciliums, und es schloß noch zur rechten Zeit (1443) seine Sitzungen. Die Spaltung der Kirche endigte sich nach Eugens IV. Tode, wo die meisten Glieder des ehemahligen Baseler Conciliums (1449) die Friedensbulle Nicolaus V. zu Lausanne annahmen. Felix V. begnügte sich mit der Cardinalswürde.

Baseler Friede. Nach den erfolglosen Feldzügen von 1792, 93 u. 94, in denen die Franzosen bis an den Rhein vorgedrungen waren, fühlte Preußen im Osten, durch die pohlnischen Unruhen gedrängt, das Bedürfniß der Ruhe, und hegte zugleich die Hoffnung, bey einer künftigen Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich, mit Gewinn in Deutschland entschädigt zu werden. Graf Golz von preußischer und Barthelemy von französischer Seite begannen daher in Basel Unterhandlungen, die nach Golz Tode von dem Minister von Hardenberg fortgesetzt wurden. Den 5. April 1795 ward der Friede unterzeichnet; Preußen überließ seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer, bis zu einem künftigen Reichsfrieden, den Franzosen, und behielt sich die Vermittlung eines Beytritts auch anderer Reichsstände vor. Den 17. April ward eine Demarkationslinie für das nördliche Deutschland bestimmt; die meisten Reichsstände innerhalb derselben traten dem Frieden bey, und riefen ihre Contingente von der Reichsarmee ab. Hessen-Cassel schloß den 18. August einen ähnlichen Frieden. Da Basel einmahl zum Congreßplatze erwählt war, schloß Spanien, in dessen Gränzen die französischen Armeen bereits bedeutend vorgedrungen waren, daselbst den 22. July 1795, durch Yriarte ebenfalls mit Barthelemy, Frieden, Frankreich gab alle Eroberungen zurück, Spanien trat dagegen seinen Antheil von Domingo ab, und behielt sich die Vermittlung für Portugal und die italienischen Staaten vor.

Bashee (Baschi, Geogr.), Inselgruppe in dem chinesischen Meere (Ost-Asien), mit Gewinn von Yams, Patäten, Zucker, Ananas, Gold; oft

verheert von Heuſchrecken. Die E. (malaiſcher Abſtammung) bauen das Feld, fiſchen, jagen und wohnen in Dörfern, die an die Felſenabhänge gebaut ſind: Grafton Bayat (Orange), Batan (Monmouth), Goats, Baſchi.

Baſiana, eines von den kaukaſiſchen Ländern in Mittel-Aſien, gegen W. gelegen, eine ſehr gebirgige, waſſer- und holzreiche, kalte und zum Theil moraſtige Gegend, welche mehrere Schwefelquellen und viel Salpeter hat. Unter den Bergen iſt der Elborus der höchſte, mit ewigem Schnee bedeckte B. des Kaukaſus. Hier findet man unter mehreren tartariſchen Völkerſtämmen auch noch ſchwache Überreſte von dem einſt ſo berühmten und gefürchteten Volke der Alanen, die im 4. Jahrhunderte das römiſche Reich im Weſten anfielen. Sie wohnen um die höchſten Spitzen des Elborus und haben noch immer die alte Neigung zu Raub und Mord. Aber trotz ihrer körperlichen Größe und Stärke, Gewandtheit und Liſt, ziehen ſie doch gewöhnlich gegen ihre Nachbarn den Kürzern. Sie haben viele Anlagen zu Künſten und Handwerken, und ſind höchſt unreinlich.

Baſiana (Ptolem.) oder Baſſiana (Bassianis, Tab. Peuting. und Itinerar. Anton., auch Baciana in Juſtinians Novella XI.), römiſche Stadt an der Save in der Pannonia secunda oder ripuaria, in jener Gegend des heutigen Sirmiens in Slavonien, wo jetzt Jareſa (ſpr. Jartſcha) od. Jarak iſt. (Vgl. Tudományos Gyüjtemény 1817, Aug. S. 151, u. Schams Beſchreibung v. Sirmien in Dr. Sartoris mahleriſchem Taſchenbuche für 1818). Die Peutingeriſche Tafel bezeichnet ſie als einen unbedeutenden Ort, das Itinerarium Anton. aber nennt ſie Civitas, und gibt die Entfernung von Vingidunum oder Belgrad auf 31 Meilen, von Taurunum oder Semlin auf 30 Meilen an. Dieſe Angaben reichen hin, um den Platz des längſt verſchwundenen Ortes zu bezeichnen. — Damit darf nicht verwechſelt werden die Stadt Baſſiana in Pannonien, auf der Straße von Sabaria (heute Steinamanger, Szombathely), nach Arrabo und Bregetio (Itinerar. Anton. pag. 262) 18 Meilen von Sabaria entfernt, bey dem heutigen Marktflecken Sárvár, nicht weit von dem Einfluſſe der Güns in die Raab. Dieſe Stadt wurde erſt näher bekant, als die Oſtgothen in Pannonien errſchten und die Sueven und andre barbariſche Völker ſchlugen und hunniſche Haufen ſtreifend bis Baſſiano vordrangen. (Jornandes Get., cap. 53: Dinzio, filius Attilae veniens ad Bassianam, Pannoniae vitatem, eamque circumvallans finesjus coepit praedare.)

Baſiege (Baziege, Geogr. Flecken im Bezirk Villefranche, Dp. Ober-Garonne (Frankreich), n großen Canal und am Lers, mit 50 Ew.

Baſiento, Fl. im König Neapel, welcher in der Landſch. Baicata entſpringt, und ſich in den Buſen von Tarent ergießt.

Baſignana (Geogr.), Marktflecken in der piemonteſiſchen Prinz Aleſſandria (Königr. Sardinn), unweit der Tanaromündung in n Po, mit Klöſtern und 3100 Einwoern; Frieden zwiſchen Otto von Braunſchweig mit Galeazzo Visconti 1.1. Schlacht 1745, glücklich für die panier gegen die Sardinier.

Baſil oder Waſile, ein ungar. Prinz, Enkel de Herzogs Torus und Neffe des Geyſe von deſſen jüngerem Bruder Micho. Er ward im J. 1038 auf Befehl des Königs Stephan I., mit dem er Geſchwiſterkind war, wegen jugendlicher Ausſchweifungen in den Kerker zu Neutra geworfen, und als der König ihn begnadigen und zu

seinem Nachfolger ernennen wollte, auf Anstiften der Königinn und ihres Günstlings Peter, der dann succedirte, in dem Kerker geblendet und durch Eingießung von geschmolzenem Bley in die Ohren des Gehörs beraubt.

Basileia (Myth.), Oberherrschaft, Königthum. Aristophanes vermählt diese Königjungfrau scherzhaft an den Pesthetäros.

Basileus (gr.), Anführer, Herrscher, König; daher 1) (Anax), zur Heroenzeit der Griechen das Oberhaupt jedes kleinen Staates. Als Überrest aus der Heroenzeit stammt 2) einer der athenischen Archonten, der die Oberaufsicht und Besorgung der Opfer und Religionsangelegenheiten hatte.

Basiliner (Kircheng.), 1) so v. w. Semiarianer, s. unter Arianer. 2) Mönch nach der Regel des heiligen Bilius von Cäsarea, deren Orden auf den Resten griechischer, seit dem Ende des 4. Jahrhund. in Süd-Italien und Sicilien angesiedelter, noch unter den Normännern dort zahlreich blühender, aber seit dem Anwachs neuerer Orden verfallener und seit der Trennung der griechischen Kirche von der römischen dem Papste unterworfener Mönchsgesellschaften, von Greg. XIII. 1573 errichtet wurde, die eine schwarze Kutten, wissenschaftliche Beschäftigung u. zwanglosere Lebensart mit den Benedictinern gemein hatten, aus 3 Provinzen, der römischen mit 6, calabrischen mit 13 und sicilianischen mit 22, der spanischen Congregation mit 14, und den reformirten, der Handarbeit gewidmeten Basilinern in Spanien mit 4 Abteyen, unter einem zu Grotta Ferrata im Kirchenstate residirenden General-Abte, bis ins 19. Jahrh. bestand, aber seine Abteyen nur noch in Sicilien, wo er der griechischen Ritus nach römischer Lehre beybehielt, vollzählig hat. Basilianerinnen, an Kleidung und Lebensart den Benedictinernonnen ähnlich, entstanden im 16. Jahrh. in Sicilien, Italien und Pohlen, wo sie nun säcularisirt sind. Nur die in Messina dürfen griechisch beten und singen.

Basilica (regia, sc. domus, röm. Ant.), von Basilicos stammend, öffentliches Gebäude in Rom zum Gebrauche der Handelsleute (eine Art Börse) und der öffentlichen Rechtspflege (in der b. julia besonders das Tribunal der Centumviri), auch zur Audienz-Ertheilung an fremde Gesandte; ein längliches Viereck mit großem Prachtsaale, runder Kuppel, doppeltem Säulengange, inwendig geschmückt mit köstlichen Statuen. Constantin der Große soll nach diesem Modelle bey Jesu Grabe eine Kirche mit Colonnaden haben bauen lassen, seit welcher Zeit christliche Kirchen auch basilicae heißen.

Basilicata (Matera, Geogr.), Provinz des Königreichs Neapel, gelegen am Tarenter Busen, an Otranto, Bari, Capitanata, Calabria citeriore; hat fast 164 (146 1/2) Q. M. vernachlässigtes Land mit etwas Getreide, Baumwolle, Süßholzerzeugung, bewässert von wilden Bergflüssen (Acri, Basiletto, Basiento, Siano, Silaro); zählt 378,200 E., die sich ärmlich behelfen. War sonst Lucanien. Abtheil. Potenza, Matera, Lagonegro; Hptst. Potenza.

Basilicum-salbe (basilicum unguentum, Pharm.), eine Salbe, die sich unter demselben Nahmen (βασιλικον, königlich, doch bey den Griechen als Pflaster) aus den frühesten Zeiten als chirurgisches Heilmittel, wiewohl nicht nach ganz übereinstimmender Bereitung, erhalten hat. Sie dient zur Beförderung der Eiterung in äußeren Schäden.

Basilides, in Alexandrien, nicht, wie andere wollen, in Syrien oder Persien, geboren, lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrh., Schüler des Gnostikers Menander, war er selbst Gnostiker. Marcian war sein Schüler. B. schrieb ein Evangelium und einen Commentar in 24 Büchern über dieses; beyde sind bis auf wenige Fragmente verloren. Seine Schüler, die **Basilidianer**, erhielten sich bis zum 4. Jahrh. in Ägypten, arteten aber bald aus.

Basilien-kraut, großes u. kleines (herba basilici majoris et minoris), angenehm, gewürzhaft riechend und schmeckend; wird von ocymum basilicum und minimum, Pflanzen aus Ostindien und Persien, bey uns auch als Topfgewächs im Zimmer gezogen, gewonnen. In der Medicin wird es jetzt höchstens noch unter Kräutern als Schnupftabak benutzt, mehr aber in der Küche als Gewürz zu mancherley Brühen u. dgl., vorzüglich in Frankreich. Das kleine B. ist noch kräftiger als das große.

Basiliken (Basilica, βασιλικαι διαταξεις), das vom Kaiser Basilicus Macedo angefangene und von ihm benannte, aber erst durch seinen Sohn Leo den Weisen (sapiens) vollendete und in 60 Büchern oder 6 Theilen, τευχη (daher εξαβιβλος und εξηκοντα βιβλοι) im J. 887 zuerst herausgegebene Gesetzbuch, welches für das griechische Kaiserthum bestimmt war, und seinem Plane nach, eine an mancher Stelle abgekürzte, und hie und da in eine andere Ordnung gebrachte griechische Übersetzung der Justinianischen Gesetzgebung ist.

Basilipotamos, Basilipotamo, gr. Fl. in Morea, welcher durch Misitra fließt, und sich in den Golfo di Colochina ergießt. Vor Zeiten hieß er Eurotas.

Basilisk (basiliscus, regulus), 1) bey älteren Naturforschern: a) eine afrikanische über alles giftig seyn sollende, gelbe, auf dem Kopfe höckerige, weißgefleckte Schlange; b) ein aus einem Hahney durch eine Kröte auf dem Miste ausgebrütetes Thier mit Hahnkörper, und am Ende dreyspitzigen Schlangenschwanz, das, in Kellern sich aufhaltend, durch seinen Blick tödte, und daher nur durch Vorhaltung eines Spiegels getödtet werden könne. Beydes fabelhaft. 2) Bey Neueren (Laurenti und Daudin) Gattungsnahme für einige Eidechsenarten, kenntlich am starken, etwas langen, feinen, wie der pyramidenförmige Kopf u. zusammengedrückte Schwanz, beschuppten Körper, großen unbedeckten Ohren, mit starken Zähnen versehenen Kinnladen und hohem schuppigen Kamme auf einem Theile des Rückens und des Schwanzes; leben im Wasser und auf Bäumen, fressen Insecten und Schlangen.

Basiliskos, Schwager Kaiser Leo's I., unglücklich gegen Genserich, der in Afrika sein Heer vernichtete und seine Flotte verbrannte, von dem Volke 476 n. Chr., als es unwillig gegen Zeno den Isaurier, diesen verjagte, zum Kaiser erhoben; ward bald durch Begünstigung der Eutychianer, durch Grausamkeit und Geitz verhaßt, brachte auch seine Schwester Verina, durch Ermordung ihres Geliebten, Patricius, gegen sich auf, ward daher, als Zeno gegen ihn anrückte, von allen Anhängern, besonders von Harmakes, seinem Feldherrn, verlassen; flüchtete, als sein Feind Constantinopel ohne Widerstand einnahm, in eine Kirche, und verschmachtete, dort gefangen genommen, in einem kappatokischen Schlosse mit seiner ganzen Familie in einer Cisterne. Unter ihm vernichtete ein Brand die constantinopolitanische Bibliothek von 120,000 Manuscripten.

Basilius, I. Fürsten: 1) B. mit dem Beynahmen der Makedonier, vorgeblich aus dem Geschlechte der Arsakiden. Er war tapfer, mäßig, gerecht, aber streng, galt für grausam in seiner Rache, brachte das Heer nebst den Finanzen in gute Ordnung, ließ die Werke der Justinianeischen Gesetzgebung in 60 Abtheilungen bringen und Basilika nennen, war der Verfasser der Capita exhortatoria ad Leonem filium, u. starb, von einem Hirsche mit den Geweihen im Wehrgehänge gefaßt, an den Folgen dieses Unfalls im J. 886. 2) Sohn des griechischen Kaisers Romanus, und der Theophania. 3) B., mit d. Beynahmen der Vogel von niederer Geburt; ward in seiner Kindheit Spielgefährte des Kaisers Constantin VII. und war unumschränkter Günstling desselben. 4) B. Lupulus, ein geborner Grieche, ward Fürst der Moldau, überredete um 1642 Pohlen und den russischen Czaar Michael, sich der Kosaken in Azow gegen die Türken nicht anzunehmen, und zugleich diese Kosaken, Azow zu verlassen, erhielt, da er so den Frieden bewährt, von der Pforte die Versicherung, nie abgesetzt zu werden, ward, großer Bedrückungen gegen seine Unterthanen angeklagt, dennoch 1653 aus seinem Lande vertrieben, und durch Stephan XII., genannt Burdicz, ersetzt, erhielt Hülfe von den Kosaken, ward aber, als diese nichts bewirkten, von den Tartaren als Gefangener nach d. Krimm geführt, wo er starb. 5) Russische Czaars und Großfürsten, s. Wasilei. II. Heilige und Geistliche. 6) B., der Große genannt, geb. 329 zu Cäsarea in Kappadokien, von seiner Großmutter, der heil. Makrina, erzogen; studirte in Constantinopel und Athen, und trat in seiner Vaterstadt als Sachwalter auf; bald widmete er sich aber dem Mönchsleben, stiftete zu Neocäsarea eine Mönchsgesellschaft, die nur durch den Fluß Iris von einem Vereine Gott geweihter Jungfrauen unter seiner Schwester Makrina getrennt war, ward 359 in Cäsarea Lector, verließ diese Stelle wegen des Arianischen Bischofs Dianius und kehrte zu seinen Mönchen zurück, ward 362 wieder nach Cäsarea berufen, und zum Presbyter geweiht, 364 wieder abgesetzt, 365 nochmahls zurückberufen, setzte sich nun mit Eifer den die Oberhand gewinnenden Arianern entgegen, opferte bey einer Hungersnoth sein ganzes Vermögen auf, ward 370 Bischof v. Cäsarea, und als solcher Metropolitan von Kappadokien und Eparch von Pontus, baute bey Cäsarea ein Armenhaus, das nach ihm Basilius genannt ward. Suchte vergebens die Streitigkeiten der Kirche zu schlichten, gerieth selbst mit Anthimus, der ihn eines Theiles seines Sprengels beraubte, in Kampf, ward fälschlich v. diesem, von Atarbus und Amphilochius der Ketzerey, wegen einiger über das Geheimniß der Dreyeinigkeit gebrauchter Ausdrücke, beschuldigt, und starb 379 zu Cäsarea, kaum 50 Jahre alt. Er ward sogleich als heilig verehrt, und die griechische Kirche setzte den 1. Januar, die römische den 15. Juny zu seinem Gedächtnißtage. Er hat nicht sowohl das Verdienst, neue Ansichten aufgestellt, als vielmehr, das Alte neu und anziehend dargestellt zu haben. Obgleich er keinen eigentlichen Mönchsorden stiftete, so nahmen doch die Basilianer (s. d.); später seine Regel an; auch die meisten Klöster des Orients sind derselben zugethan. 7) B., bulgarischer Schwärmer; nahm, um zu imponiren, die strengste Lebensart an, ließ sich von 12 Jüngern, die er Apostel nannte, begleiten. Bald darauf fand er Anhänger, die sich Bogomilen

(Bether) nannten.—8)B.(Steph.), auch Balás Stephan, ein Siebenbürger, im 16. Jahrh. geboren zu Clausenburg, studirte 6 Jahre zu Wittenberg, war zuerst der reformirten Kirche zugethan, dann aber ein eifriger Socinianer, der den Socinianismus in mehreren Schriften in magyarischer und lateinischer Sprache vortrug. Sein opus posthumum: Responsiones ad ea Vet. et Novi Testamenti S. Scripturae loca, quibus S. Triadis doctrina stabiliri solet, gab Georg Engedy in lateinischer, Matthäus Torotzkay in magyarischer Sprache heraus.

Basilowics (spr. Basilowitsch), Joannicius, griechisch unirter Basilitaner-Mönch und Proto-Hegumen (Vorsteher) des Klosters Chernek (Tschernek) gab im Druck heraus das schätzbare Werk: Brevis notitia fundationis Theodori Koriathovics, olim ducis de Munkács, exhibens statum graeco-catholicae Dioecesis Munkácsiensis hierarchicum, juxta seriem Episcoporum, cum praecipuis eorundem aliorumque virorum gestis. 6 Thle., Kaschau 1799—1805. Auch gab er eine Imago vitae monasticae heraus. Kaschau 1802, 4.

Basiluzzo, eine der Lipparischen Inseln auf dem Tyrhennischen Meere, welche unbewohnt ist.

Basing (Geogr.), Nebenfluß, wenn nicht Hauptarm, des Senegal in Afrika; entspringt in der Gegend v. Timbo, auf dem Sierra Leonegebirge.

Basingstoke, Flecken in der englischen Grafschaft Southampton, an einem Kunstfluße, der von hier nach der Wey bey Chertsey in Surry führt, und den Handel, vorzüglich mit Getreide, sehr emporbrachte.

Basis (vom griech.), 1) eigentlich Schritt, Gang; 2) das, womit man geht, der Fuß; daher 3) das, worauf etwas ruht, die Grundlage besonders eines Gebäudes; so 4) Säulenfuß, Schaftgesimse, (Architect.), der untere vorspringende Theil einer Säule. 5) (Grundlinie, Mathem.), die gerade Linie, über welcher man ein Dreyeck, Parallelogramm oder Trapezium errichtet. 6) (Grundfläche), die ebene Figur, über welcher ein Prisma, Kegel oder Konoid errichtet wird. 7) Bey Bemessungen, die genau bemessene Stand- oder Grundlinie, von deren Enden man nach den auffallendsten Objecten, die man von beyden Endpuncten aus sehen kann, mit winkelmessenden Instrumenten visirt, wodurch man Dreyecke gewinnt, deren Seiten man, um wieder neue Dreyecke zu construiren, und so ein Netz der Vermessung zu bilden, benutzt; 8) In der Strategie, eine Reihe nebeneinander, am besten an einem Flusse gelegener Festungen, von dem eine Operation ausgeht. So waren der Rhein von 1796—1814 die Basis Frankreichs gegen Deutschland bis Regensburg, Amberg, Erfurt u. Gegend, die Pyrenäen gegen Spanien bis etwa Madrid 1807, nach Danzigs Fall, die Weichsel gegen Rußland und Preußen ꝛc. In der Regel müssen bey einer B. mindestens 3 feste Plätze nebeneinander liegen, zugleich ist es gut, wenn mehrere Reihen derselben hintereinander angelegt sind, obgleich immer nur die vorderste Reihe als eigentliche Basis zu betrachten ist. Heinrich von Bülow machte die Idee der B. zuerst klar, behandelte indessen den Gegenstand erst absprechend, aber doch pedantisch, da er z. B darauf drang, daß der Winkel, welcher bey dem Punct, der der Hauptzweck der Operation (das Object) ist, durch Ziehung von Linien von den Endpuncten d. Basis entsteht, nicht kleiner als ein rechter seyn dürfe. Erzherzog Carl bildete

die Lehre noch mehr aus, und so wie er dieselbe entwickelte, dürfte sie wohl ein vorsichtiger Feldherr stets zu erlangen streben müssen. Kühne und geniale Generale haben sie oft vernachlässigt; waren sie siegreich, so schadete diese Vernachlässigung nicht, erlitten sie Unfälle, so fühlten sie auch immer die Strafe ihres Verstoßes. Glückliche Vernachläßigung d. Grundsatzes waren Napoleons Feldzüge 1796, 1800, 1806; der Verbündeten 1814 und 1815; unglückliche d. Feldzug des Herzogs von Braunschweig 1793, Jourdans 1796, Napoleons 1812, der Franzosen von 1807—12 in Spanien vorwärts Madrid. 9) Musik, die tiefste Stimme einer Harmonie, eines Accordes unterster Ton. Vergl. Grundton, Grundstimme.

Basken (Geogr.), Volk mit alterthümlicher Sprache, Sitte u. Pracht zu beyden Seiten der Pyrenäen, in Spaniens baskischen Provinzen (Guipuscoa, Alava, Biscaya, mit 139 Q. M. und 340,000 Ew.), und dem franz. Departement Ober- und Niederpyrenäen, Arriége, Ober-Garonne, 110,000 Einw.; sind treu und gefällig gegen Freunde, unbiegsam gegen Feinde, stark und arbeitliebend. Ihre Tracht besteht in einer spitzigen hohen Mütze von blauem Tuche, einem kurzen scharlachenen Jäckchen, schwarzsammtenen Beinkleidern, sandalenähnlichen Hanfschuhen, und bey schlechtem Wetter einer Mantille. Die B. sind offenbar Abkömmlinge der Cantabrier, und ihre Sprache stammt von jener her. Wahrscheinlich durch die früheren Einfälle nördlicher Völker in die Pyrenäen gedrängt, hielten sie sich im 6. Jahrh. gegen die Franken daselbst, unterwarfen sich endlich den fränkischen Königen, wählten unter den Carolingern einen eignen Herzog, kamen im 11. Jahrhund. unter die Herzoge von Aquitanien und theilten dann d. Schicksal dieser Provinz. Ihre sonstigen Freyheiten wurden 1805 in Spanien sehr beschränkt.

Baskerville (John), ein berühmter englischer Schriftgießer u. Buchdrucker, geb. 1706 zu Waverley in Worcestershire; legte 1756 zu Birmingham eine Buchdruckerey an, und gab eine Folge englischer, römischer und italienischer Classiker heraus, die sich weniger durch Correctheit, als durch Schönheit, Schärfe und Feinheit der Lettern auszeichnen.

Basko, Marktflecken in dem Fürstenthume Wallachey am Fluße Basko, ist der Sitz eines griechischen Bischofs und hat mehrere griechische Klöster.

Basmagut (ind. Mythol.), ein Dänawa (böser Dämon) brachte d. Schiwen das Opfer Homa, wobey er seinen eigenen Körper zerstückte; Schiwen verlieh ihm dagegen die Macht, Alles in Asche zu verwandeln, worauf er die Hand legen würde. Schiwen ist in dieser Fabel der Gott, der sinnliche Güter verleiht; nur dem gereichen sie zum Segen, der sie recht zu gebrauchen weiß; erlangt sie ein böser sinnlicher Mensch, so wird er der Sclave seiner Leidenschaften, sein Verstand immer mehr umnebelt, und endlich stürzt er sich selbst in den Abgrund des Verderbens.

Basnage, (B. de Beauval, Jacq.), geb. 1653 zu Rouen, 1668 Prediger das.; seit 1685 in Rotterdam, seit 1709 in Haag wallonisch. Prediger, bald auch Historiograph der Staaten von Holland; war der berühmteste seines Nahmens, und an Geist, Herz und Gelehrsamkeit einer der größten reformirten Theologen seiner Zeit. Von den bedeutendsten Männern und auch am französischen Hofe geschätzt, schrieb er auf dessen Veranlassung seine versöhnenden Instruc-

tions pastorales aux reformes de France sur l'obéissance due au Souverain und erhielt nach Abſchluß des Vertrags vom 14. Jan. 1717 zwiſchen Holland und Frankreich für ſeine Vermittlung dabey ſeine eingezogenen Familiengüter in Frankreich zurück. Er ſtarb in Haag 1723. Sein Hauptwerk: Hist. de l'église depuis J. C. jusqu'a présent. Rotterdam 1699, 2 Bde. Fol. 1721, 5 Bde. 8. 1725, 2 Bde. 4.

Baſó (ſpr. Baſchó oder **Bacſó**, Batſchó, **Mathias**), war Capitain des Murányer Schloßes unter Johann Zápolya, wurde aber 1531 in einem Treffen bey Iſtvánfalva v. Franz Nyári gefangen genommen (wobey er auch die rechte Hand verlor) und nach Hajnácskö in die Gefangenſchaft abgeführt; allein er wurde befreyt und war im Jahre 1535 wieder Capitain von Murány. Nach dieſer Zeit hielt er einen Räuberhaufen von Ungarn, Pohlen und Ruſſen, mit welchen er Kaufleute und andere Reiſende überfiel, und in Schleſien, Pohlen und in der Moldau plünderte. Daher wurde auf dem Reichstage zu Preßburg im J. 1548 beſchloſſen, daß der König Ferdinand gegen ihn und andere ſolche Räuber Truppen ausſenden, ſie gefangen nehmen und tödten möchte. Ferdinand ſchickte auch gegen ihn und Menhard Balaſſa den Grafen Nikolaus Salm mit 15,000 Truppen, die aus Edelleuten der Gömörer und Neograder Geſpannſchaft, aus Spaniern und Deutſchen beſtanden, aus. Nachdem der Graf Salm die Burgen Balaſſas eingenommen hatte, ließ er Murány von drey Seiten beſchießen. Da der Graf Baſcho's Bedingungen der Übergabe verwarf, und Baſcho ſich nicht länger halten konnte, entfloh er mit zwey Begleitern; allein ein Schäfer mit ſeinen drey Brüdern ſchlug ſeine Begleiter todt, fing ihn und brachte ihn dem Grafen Salm. Dieſer ließ zuerſt den zwey Brüdern und 14 Raubgenoſſen **Baſchos** und dann ihm ſelbſt den Kopf abſchlagen.

Basques, 1) ſ. v. wie Basken; 2) (mittl. Geogr.), ehemahls Landſchaft in Gascogne am Fuße der Pyrenäen, die jetzt zum Dep. Nieder-Pyrenäen gehört, und von Basken bewohnt wird; ſie beſtand aus den drey Gebiethen Labourd, Nieder-Navarre u. Soule.

Basra oder **Baſſora**, unrichtig **Balſora**, St. im Paſchalik Bagdad, am rechten Ufer des Schat-ül-Arab, hat 1 1/2 deutſche Meile im Umfange, 40 bis 70,000 Einw., meiſtens kleine, von Lehm oder gedörrtem Lehmſteine erbaute Häuſer mit platten Dächern, unregelmäßige und unreinliche Straßen, viele Gärten u. wüſte Plätze, iſt von Canälen durchſchnitten und mit einem trockenen Graben und ſchlechten Befeſtigungen umgeben; treibt mit Bombay u. Bengalen einen ſtarken Handel, und beſitzt große Niederlagen von Perſiſchen, Indiſchen und Arabiſchen Waaren; alle 2 Jahre geht eine Karavane von hier aus nach Haleb durch die Wüſte. Über dieſe Stadt gehen die Staatsbriefe der Engländer aus Oſtindien nach London, weßwegen hier auch ein engliſcher Geſchäftsbetrauter iſt.

Basrelief (franz., bassorelievo, bassetaille, Bildhk.), 1) in ſtrengſter Bedeutung: Bildhauerarbeit, die nur wenig über eine glatte Fläche hervorragt; 2) nach dem gemeinen Sprachgebrauche jedes Relief. Die B. waren in dieſem Sinne ſchon den Alten bekannt, und wurden von ihnen zur Verzierung von Giebelfeldern, Frieſen, Triumphbogen, Altären, Schilden, Waffen, Vaſen u. ſ. w. gebraucht. Die B. der Alten ſind nur ſelten von dem hohen Kunſtwerthe wie ihre übrigen plaſtiſchen Darſtellungen, u. die

Neueren haben in dieser Beziehung mehr geleistet.

Baß (The-), eine hohe Felseninsel in der Grafschaft Haddington in Süd-Schottland, sonst als Staatsgefängniß gebraucht. Die Landung ist hier gefährlich. Unter den vielen hier nistenden Vogelarten ist am merkwürdigsten der Vorbothe des Häringszuges, die schottische Gans. Die Ew. haben gr. Nutzen von dem Fleische, den Federn, den Eyern und Nestern dieser Vögel, welche letztere sie des Winters zur Heitzung gebrauchen.

Baß (Georg), Chirurg auf Port Jackson, Freund von dem berühmten Seefahrer Flinders; begleitete ihn auf mehreren Entdeckungsreisen. Der Gouverneur von Port Jackson vertraute ihm 1798 ein Schiff mit 6 Mann, um Entdeckungen an der Küste zu machen. Er fand auf dieser Expedition die Baßstraße.

Baß (Basso, v. ital. tief, Musik.), 1) (Baßton, Baßnote), der tiefste Ton jedes Accords; 2) die tiefste Stimme eines mehrstimmigen Musikstücks. 3) Die tiefste der 4 Singstimmen, nur erwachsenen Mannspersonen eigen. Man bedient sich des Basses, um entweder, wie in Arien, die Hauptmelodie vorzutragen, oder bey mehrstimmigen Stücken, wie z. B. in Chören, die Folge der Grundtöne zu geben, auf denen die Harmonie des Stückes beruht. Baßstimmen, die Reinheit, Tiefe u. Umfang mit Volltönigkeit verbinden, sind selten; 4) im gemeinen Leben ein Saiteninstrument, das die tiefen Töne eines Musikstückes auszuführen bestimmt ist, so: d. Contraviolon (s. d.), auch wohl das Violoncello; 5) (deutscher B.), eine Baßgeige, die in der Größe das Mittel zwischen Contraviolon und Violoncello hielt, 5—6 Saiten hatte, und da sie nicht gut Geschwindigkeit der Ausführung zuläßt, nur allenfalls noch bey Tanzmusik gebräuchlich ist.

Baß-straße (Geogr.), scheidet Neuholland von Vandimensland (Australien); hat viele Inseln, gefährlich zu befahren, zuerst untersucht 1798 von Baß, dann von Baudin, Flinders.

Bassa, s. Pascha.

Bassano, königl. Stadt u. Distrikts-Hauptort der Provinz Vicenza im lombardisch-venetianischen Königreiche, auf einer Anhöhe, am östlichen Ufer der Brenta, über welche eine schöne, 182 Fuß lange, 24 Fuß breite Brücke nach dem Orte Vicentino führt. Sie ist ummauert, hat sechs Thore, (worunter eines von Palladio erbaut), einen großen, mit guten Gebäuden besetzten, Marktplatz, breite Straßen, ein festes Gebäude, (einst von dem Tyrannen Ezzelino zu seinem Schutze gebaut), einen Pallast des ehemahligen Podesta mit Frescogemählden und Statuen, 30 Kirchen, worunter die Domkirche mit Gemählden und Statuen, 4 Nonnenklöster, ein weibliches Stift, ein Conservatorium der Terziarier, ein Krankenhospital, ein Lombard, eine Zeichenschule, ein neuerbautes Theater, 1800 Häuser und 9600 Einw. Seiden- u. Wollenzeug-Weberey, Gärbereyen, Wachsbleichen, Kupferschlägereyen, Pergamentmachereyen; die berühmte remondinische Kupferstecherey und Buchdruckerey mit 50 Pressen; 3 Papiermühlen; Handel mit Producten und Fabrikaten. Jährliche Freymesse von 8 Tagen, am 14. August; zwey Wochenmärkte. Geburtsort der berühmten Bassanen, Mahler aus Titians Schule, und des Philologen Aldus Pius Manuzzi, gest. 1576. Die Hügel zwischen Bassano und den Alpen biethen einen sehr anmuthigen Anblick dar, und erzeugen gute Weine, so wie treffliches Obst. Der Pallast des Grafen Roberti zu Bassano

enthält schätzbare Gemählde. Das alte, große, einst von dem Tyrannen Ezzelino da Romano bewohnte Castell ist nun die Wohnung des Erzpriesters, und enthält in dem höchsten Saale des Thurmes, welcher eine prächtige Aussicht darbiethet, eine Bibliothek.

Bassano, 1) (Alvaro de), Marquis von Santa Cruz, span. Admiral; erfocht gegen Franzosen, Engländer, Türken und Barbaresken mehrere Siege, nahm 1586 Drake, bey Helena, gefangen, suchte Philipp II. von Spanien die Ausrüstung der sogenannten unüberwindlichen Flotte auszureden, ward aber von diesem so hart angelassen, daß er aus Gram darüber 1588 starb. 2) (Jacob), geschätzter Geschichtsmahler; lieferte auch gute Küchenstücke, Märkte und Allegorien; starb 1510. 3) (Francesco de Ponte, gen. il B.), geb. zu Vicenza zu Ende des 15. Jahrhunderts, starb zu Bassano; einer der berühmtesten Mahler der venetianischen Schule. 4) (Giacomo da Ponte, gen. der Ältere), geb. 1510 zu Bassano; Sohn von B. (2.), zeichnete sich durch Gemählde aus der heil. Geschichte und Portraits besond. aus, und starb 1592. Die Dresdner Gallerie besitzt 9 Stücke von ihm. 5) (Francesco), Mahler, Sohn des Vor. starb zu Venedig 1591, 43 J. alt, sich aus dem Fenster herausstürzend, weil er in dem Wahne stand, daß Häscher ihn verfolgten. 6) (Leander), Bruder des Vor. und ebenfalls Mahler, geb. 1560, starb zu Venedig 1623; die Dresdner Gallerie besitzt von ihm mehrere Gemählde; 7) (Geronimo), Bruder des Vorigen, Mahler, geb. 1560, starb 1622, seine Gemählde nähern sich sehr denen seines Bruders Leander. 8) (Giambattista), Sohn von B. (4); starb 1613, 60 J. alt, copirte besonders d. Gemählde seines Vaters; 9) Herzog von B., s. Maret.

Basseelan, Bassilan, eine der Suluhinseln, südwestlich von Maginbanao, klein aber sehr fruchtbar an Platanen, Zuckerrohr, sehr großen Kastanien, Balano (eine Art Quitte), Bauholz, wilden Schweinen, großen Schildkröten ꝛc.

Bassée, Stadt im französ. Departement des Norden, am Fluße Deule, mit 365 Häus. und 2100 Ew.

Bassen (Geogr.), Dorf bey Mediasch in Ungarn; hierbey ein Sauerbrunnen und drey Schwefelquellen; das Wasser sprudelt beständig, hat aber nur die gewöhnliche Temperatur eines Quellwassers; brennendes Stroh über der Quelle, oder über den Letten in der Nähe derselben gehalten, lobert wie angezündeter Branntwein in blauen Flammen; chemische Untersuchung scheint noch zu fehlen.

Basse Terre (Geogr.), 1) der östliche Theil der westindischen Insel Guadeloupe, welchen der große Curdesac von Grande Terre, mit welchen er nur durch einen schmalen Isthmus zusammenhängt, scheidet; 2) die Hauptstadt der brittischen Insel, St. Kitts, oder Christoph, in Westindien auf der Südostküste, die sich in einer langen Straße am Strande hinauf zieht, 800 H. und 6430 Einw. zählt, durch 3 Batterien verheidigt wird, und aus ihrem Hafen einen lebhaften Handel unterhält.

Basset-horn (Krumm-horn, Musik), eine Art von größerem, gebogenem Clarinette, und eines der tonreichsten Blasinstrumente, welches wahrscheinlich in Passau erfunden, aber vorzüglich durch Theodor Lotz in Preßburg vervollkommnet worden ist. Sein Umfang beträgt 3 Octaven, und der Grundton ist f. Die Anzahl der Klappen wurde von 8 bis auf 15

vermehrt. Merklein in Wien erfand auch ein Dis = Bassethorn.

Bassi (Laura Marie Katharine), geb. zu Bologna 1711, verheirathete sich mit dem Arzte Veratti, vertheidigte, 21 J. alt, öffentlich einige philosoph. Lehrsätze gegen mehrere Professoren, und erhielt deßhalb die philosophische Doctorwürde und eine Professur. Sie verstand alte und neuere Sprachen, Mathematik und Physik, gab Gedichte heraus, die Beyfall fanden, und st. 1778.

Bassiana (a. Geogr.), römische Provinz und Stadt in Pannonia secunda vielleicht in d. Gegend d. jetzigen Sirmien, am Raabfl. Bey der St. wurden die Sueven von den Ostgothen besiegt.

Bassich (spr. Bassitsch, Stephan), ein Ragusaner und Jesuit, gab in Rom im J. 1765 das brauchbare Schulbuch über die italienische Dichtkunst: Regole e precetti della volgara Poesia im Druck heraus.

Bassigny, vormahls eine Landsch. in Champagne in Frankreich, gegen Lothringen zu; ein Theil davon lag im Herzogthume Bar, und das übrige in Champagne; ist jetzt ein Bestandtheil des Dep. der Maas.

Bassin (franz.), 1) eigentlich so v. w. Becken; 2) bes. ein Raum v. beträchtlicher Größe, in dem eine Flüßigkeit befindlich ist, oder gesammelt wird, so 3) das Innere eines Fluß- oder Seehafens, wo Schiffe gegen Stürme gesichert sind, bes. bey erstern oft eigen ausgegraben, od. durch künstliche Dämme sicherer gemacht (vergl. Docken); 4) ein eigen gegrabener, teichähnlicher Wasserbehälter bey einer Festung, um Wasser zur Anlegung einer Überschwemmung zu sammeln, der denselben schließende Damm muß durch ein Werk gegen das Durchstechen vom Feinde gesichert seyn; 5) die ausgemauerte Vertiefung, in welche das Wasser eines Springbrunnens fällt.

Bassompierre, eine vornehme Familie in Frankreich, die zunächst von der in Lothringen blühenden Familie Betzstein, und früher von den alten Grafen von Ravensperg, abstammte. Franz v. Betzstein, bediente sich im 16. Jahrh. zuerst des Nahmens Bassompierre, der mit seinen deutschen Nahmen gleichbedeutend ist, und war Stammvater dieser franz. Familie, von denen sich vorzüglich auszeichneten: 1) (Franz von), Marschall von Frankreich, geb. im Schlosse Harouels in Lothringen 1579, ein Liebling Heinrichs IV.; schien nach dessen Tode Anfangs zur Partey der Königinn zu gehören, verließ dieselbe aber und zeichnete sich im Dienste Ludwigs XIII., in der Schlacht von Pont-de-Cé, den Belagerungen von St.-Jean-d'Angeli, v. Montoire, Royan, Montpellier u. s. w. aus. Zur Belohnung seiner Dienste erhielt er 1622 den Marschallsstab. Er befehligte bey der Belagerung von la Rochelle, in Piemont und Languedoc, war auch 1621 Gesandter in Spanien und in der Schweitz, und 1625 in England. Ungeachtet seiner Verdienste mißfiel er dem Cardinal Richelieu, wegen seiner witzigen, oft selbst gegen diesen Minister gerichteten Einfälle, oder wegen seiner engen Verbindung mit dem Herzoge von Guise und der Prinzessinn von Conti, mit der er heimlich verheirathet war; er wurde daher 1631 in die Bastille gesetzt, aus der ihn erst der Tod des Cardinals 1643 befreyte. Er starb 1646 und hinterließ: Memoires du Maréchal de Bassompierre, contenant l'histoire de sa vie, Köln 1665, 3 Bde. 12.; Trevoux, 1723, 4 Bde. 12.; Remarques de M. le maréchal de Bassompierre sur les vies des rois Henri IV. et Louis XIII., Paris 1665, 12.; Ambassade du maréchal de Bassompierre en Espagne, en Suisse et en Angleterre,

Köln 1668, 4. Bde., 12.; Nouveaux memoires du maréchal de Bassompierre, Paris 1802, 8. 2) (Franz Annas von), geb. 1612, Vetter des Vor.; begleitete denselben auf seinen Feldzügen, zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten aus, und verließ Frankreich nicht eher, als nach dessen Gefangennehmung. Er begab sich nach Lothringen, wohnte unter dem kaiserlichen General Gallas der Schlacht von Nördlingen, und 1635 dem Feldzug in Lothringen gegen die Franzosen bey, verließ 1636 die lothringischen Dienste, ward kaiserlicher Feldmarschall, vom Herzog Bernhardt von Sachsen-Weimar bey Breisach gefangen, und erst 1640 wieder freygegeben. Er befehligte dann die Kaiserlichen in Böhmen und Schlesien, und ward 1646 in einem Duell erstochen.

Bassum (Geogr.), Marktflecken und Amt in der obern Grafschaft Hoya (Hannover), mit 1400 Einw.; theilt sich in Bassum (hier ein Fräuleinstift), und Freudenberg (hier ein Amt).

Bassus, 1) (Q. Cäcil.), röm. Ritter, Pompejaner, floh nach der pharsalischen Schlacht nach Tyrus, verband sich mit andern Pompejanern, eroberte Tyrus, und gab Cäsars Tod vor, und sich für den ernannten Statthalter Syriens aus. 2) (Lollius), Dichter, geg. 20 n. Chr., unbekannt bis auf 10 Epigrame in der griech. Anthologie. 3) (Aufidius), schrieb unter Tiberius ein Werk von den germanischen Kriegen, das der ältere Plinius fortsetzte; beydes verloren. 4) (Cäsius), lyrischer, dem Horatius nicht weit nachstehender Dichter unter Nero; soll bey einem Ausbruche des Vesuvs unter sein einstürzendes Haus begraben worden seyn; seine Gedichte verloren. 5) (Junius), Redner u. Nero und Vespasian, mit schlüpfriger Sprache, der weise Esel genannt, wohl wegen seiner barock erscheinenden doch scharfsinnigen Äußerungen.

Bast, 1) (liber, Bot.), die faserige Unterlage der Rinde eines Pflanzenstengels, am deutlichsten an Baumstämmen zu sehen, wo sie ein eigenes Gebilde zwischen Rinde u. Holz (Splint) bildet; ist gewöhnlich von weißlicher Farbe, und besteht aus neben einander gelegenen Saftröhren, die sich da, wo die horizontallaufenden Rindenzellen nach den inneren Theilen des Stengels zu sich fortsetzen, von einander entfernen, wodurch der Bast ein faseriges bisweilen netz- oder maschenartiges Ansehen bekommt. Das Auf- und Absteigen der Säfte in dem Stamme wird eigentlich durch den Bast vermittelt, welchem übrigens alle Schraubengänge fehlen. 2) (Baumbast, Handlgsw.), ein Zeug halb von Seide und halb von Ziegen- oder Kamehlhaaren gewebt, welches man von allerley Farben, auch mit Streifen, u. s. w. hat.

Bast (Friedrich Jacob) geb. 1771 zu Buchsweiler in Nieder-Elsaß. Als Secretär bey der hessendarmstädtischen Gesandtschaft in Wien, verglich er daselbst viele Handschriften, und gab einen kritischen Versuch über den Text des platonischen Gastmahls, Leipzig 1794 und Specimen edit. novae epist. Aristaeneti, Wien 1796, heraus. Nach Napoleons Thronbesteigung ward er hess. Legationsrath in Paris, und schrieb außer Beyträgen zu den Werken anderer Gelehrten: Lettre critique, Paris 1805. Er starb 1811.

Basta (ital.), 1) es ist genug! 2) Dasselbe im Vingtun-spiel, wenn man keine Karte mehr verlangt. 3) Still! 4) (fr. baste), im L'hombrespiel das Treffas, der dritte Matador, der, es mag Trumpf seyn, was will, nur von der Manilje und Spadilje (s. d.) gestochen wird.

Basta, 1) (Nicolaus), aus Epi-

rus gebürtig, diente dem österreichisch-spanischen Hause, und zwar unter dem Herzog von Alba 1567 in den Niederlanden, zeichnete sich eben so unter dem Herzog von Parma aus, und ward von demselben dem Churfürsten von Köln zu Hülfe geschickt. 2) (Georg), dessen Sohn. Graf und k. k. General-Lieutenant in Siebenbürgen (seit 1599), gestorben um das Jahr 1612. Er war in Neapel gebor., wo sein Vater, ein Albaneser, in kaiserlichen Diensten stand. Basta führte bereits unter dem Statthalter Alexander Farnese in den Niederlanden ein Regiment Albaneser an, u. wurde von ihm zum General-Commissär der Cavallerie bestellt. Als solcher wohnte er auch dem Feldzuge nach Frankreich ihm J. 1596 bey. Zum kais. Generallieutenant oder Generalfeldobersten in Siebenbürgen ernannt, schlug er den tapfern Woywoden der Wallachey, Michael, und verfolgte ihn bis in die Wallachey 1600. Im folgenden Jahre besiegte er den siebenb. Fürsten Sigmund. Sigmund Báthory und der mit dem Kaiser ausgesöhnte Woywode Michael fochten an seiner Seite. Nichts desto weniger wurde der Woywode, auf Bastas Befehl, bald darauf, am 6. Sept. 1601, wegen verrätherischer Einverständnisse mit den Türken, in seinem Zelte ermordet. Im J. 1604 wurde ihm der Oberbefehl in Ungarn anvertraut. Er vertheidigte Gran mit großer Tapferkeit, als aber Grans Fall im folgenden Jahre nicht länger gehindert werden konnte, setzte sich Basta bey Komorn fest und hielt das überlegene türkische Heer vom ferneren Vordringen ab. Basta widerrieth darauf dem Kaiser den Frieden mit den Türken, da er aber nicht gehört wurde, indem seine Gegner bemerkten, „er suche das Kriegsfeuer zu unterhalten, um sich an demselben noch länger zu wärmen," zog er sich gekränkt zurück, und brachte sein übriges Leben bis zu seinem ungefähr im J. 1612 erfolgten Tode, in stiller, der Ausarbeitung geschätzter tactischer Werke, (Maestro di campo generale. Venezia 1606 und Governo della Cavalleria leggiera. Venezia 1612) gewidmeter Ruhe zu.

Bastaggi (türk.), Plätze, wo die Schiffe von der Levante die vierzigtägige Quarantaine halten müssen.

Bastancim (Handlgsw.), glatte 6/4 und 7/4 breite schlesische und böhmische Schleyer, in Stücken von 20 Ellen, deren man immer drey Stück ins Quadrat legt u. in Papier packt, nachdem sie vorher steif appretirt, und bläulich gestärkt worden sind.

Bastard, 1) ein Gegenstand, welcher die Mitte hält zwischen zwey gewöhnlichen bekannten Gegenständen. 2) Ein Kind, dessen Mutter von niedererm Stande als der Vater, aber mit diesem verheirathet ist, gewöhnlicher 3) (bastardus, nothus, spurius Rechtsw.) ein außer der Ehe erzeugtes Kind. 4) Ein Thier von zwey verschiedenen Arten aus einer Gattung erzeugt, z. B. das Maulthier u. der Maulesel. Unrecht ist aber diese Benennung bey einem blos von zweyerley Racen entstandenen Thiere, welches Blendling heißt.

Bastarnä (a. Geogr.), ein germanischer Volksstamm, den Plinius unter den 5 Hauptnationen des alten Germaniens aufführt; doch lagen seine Wohnsitze nicht innerhalb der jetzigen Gränzen, sondern im O. des orcynischen Waldes und auf der nördlichen Karpatenterrasse, wo sie sich bis zur Weichsel ausdehnten (Wilhelms Karte). Nach andern wohnten sie an der niedern Donau, und einer ihrer Zweige, die Peukiner, auf deren Mündungsinsel Peuke, zwey andere, die Atmoni und Sidones, nordwärts des Stroms. Sie erscheinen in Roms Ge-

schichte häufig, bis zu Ende des 3. Jahrhunderts unserer Ära, wo Probus 100,000 B. in das römische Gebieth versetzte. Seitdem wird ihrer nicht weiter als eines Volks gedacht, und vermuthlich verloren sie sich in dem großen Bunde der Gothen.

Baste (Pierre), geb. 1768 zu Bordeaux, von armen Ältern; diente vom Matrosen aufwärts durch alle Grade, befehligte die Flotille bey der Belagerung von Mantua, zeichnete sich bey Malta, Abukir, bey der Expedition nach St. Domingo, bey der Belagerung von Pillau (1807), bey der Einnahme von Jaen (1808), u. beym Übergang über die Donau (1809) aus. Zur Belohnung ernannte ihn Buonaparte zum Grafen des franz. Reichs (1809) und zum Contreadmiral (1811). Er fiel im Gefechte bey Brienne 1814.

Bastey, 1) so v. w. Bastion; 2) (Geogr.), in der sächsischen Schweiz das Plateau eines 500 Fuß hohen Felsens bey dem Dorfe Raben, mit einer entzückenden Aussicht auf die Elbe.

Bastgeflechte werden meist im Modenesischen, in Mantua und im Venetianischen auf dieselbe Art, wie die Strohgeflechte, gemacht.

Basthołm (Christian) geb. zu Kopenhagen 1740; lebte von 1767 — 1771 als deutscher Prediger in Smyrna, ward 1777 Garnisonprediger zu Friedrichshofen bey Kopenhagen, 1778 Garnisonprediger in Rendsburg, und darauf Doctor der Theologie und Hofprediger zu Kopenhagen, 1798 aber in Ruhestand versetzt, und 1809 Danebrogsritter. Er starb 1819 zu Slagelse auf der Insel Seeland. Von seinen dänischen mit Beyfall aufgenommenen theolog. Schriften übersetzte der Cand. J. F. Markus in Dresden: Geistliche Redekunst, Kopenhagen und Leipzig 1783, 8.; Geistliche Reden über alle Evangelia, Freiberg 1785, 2 Bde. 8. Geschichte der Juden von der Schöpfung der Welt, bis auf jetzige Zeiten, Leipzig 1786, 3 Bde. 8. Interessant sind auch seine historischen Nachrichten zur Kenntniß des Menschen in seinem wilden und rohen Zustande, welche H. E. Wolf, Altona 1818—21, in 4 Bden. übersetzt hat.

Bast-hut (Stroharbeit.), Hüte für beyde Geschlechter, von Bast geflochten, von sehr verschiedener Feinheit, bisweilen auch gefärbt. 2) (Techn.) Die Verfertigung dieser Hüte wurde bisher ziemlich geheim gehalten. Die schönsten kommen aus Italien u. sind nicht von Bast, sondern aus den Zweigen der gemeinen Weide gemacht. Das Verfahren dabey ist folgendes: nachdem die Zweige von den Stämmen abgeschnitten, werden sie schichtweise in eine Grube gelegt und mit Erde bedeckt. Man läßt sie einige Monathe liegen, bis sie zu einer völligen Vegetation gelangt sind, dann nimmt man sie heraus, befreyt sie von der Rinde, gibt ihnen eine gleiche Länge von ungefähr drey Fuß und spitzt sie an beyden Enden zu. Mit einem sehr feinen Messer wird die in einen Schraubstock befestigte Ruthe mit einen Zug zerspalten. Diese Streifen nun, welche ungefähr 30 Zoll lang sind, werden geflochten und sieben oder neun Streifen in ein fortlaufendes Band vereiniget, gerade so wie die Bänder zu den Strohhüten aus einzelnen Halmen geflochten werden.

Bastia, 1) (a. Geogr.), s. Mentesa; 2) (n. Geogr.), Bezirk mit 53,100 E. in dem Depart. (Insel) Corsica; 3) befestigte Hauptstadt desselben, östlich, am Meere mit kleinem Hafen; hat 11,400 E., 2 Jury's, gute Schwertfeger (Dolche), Fischer; treibt etwas Handel; 4) Dorf am modenesischen Kanale im Herzogthum Modena (Italien); 4) Flecken in der Delegation Spoleto (Kirchenstaat).

Bastianberg, freye Bergst. in Böhmen, Saatzer Kr., mit einer kathol. Pfarrkirche. Die Bürger nähren sich vom Borstenviehe, Bettfedern, Angelikawurzel und andern Kräutern, die sie nach Sachsen tragen. Die Weiber verfertigen schwarze u. weiße Spitzen. Das hiesige Zinn- u. Silberbergwerk ist unbeträchtlich.

Bastiani, ein Italiener, gerieth, sein Vaterland verlassend, in so große Dürftigkeit, daß er selbst Gras essen mußte. Nach verschiedenen Abenteuern fiel er zu Frankfurt preuß. Werbern in die Hände, die ihn nach Breslau führten; hier ward er zufällig dem Bischof bekannt, der ihn vom Soldatenstande los und zu seinem Secretär machte, in welcher Stelle er die Aufmerksamkeit Friedrich II. so gut auf sich zog, daß er ihn an den Papst sandte, und nach seiner Rückkehr aus Rom eines vertrauten Umgangs würdigte. Er starb zu Potsdam 1787.

Bastide (fr.), 1) Lusthaus der Franzosen um ihre großen Städte, deren um Marseille mehrere Tausend seyn sollen; 2) (Geogr.), der Nahme mehrerer Ortschaften in Frankreich, als 3) Dorf, Bordeaux gegenüber, mit reitzender Aussicht auf diese Stadt und 1,400 E.; 4) la B. St. Amans, Dorf im Bezirk Castres, des franz. Depart. Tarn, an der Thauré, mit großen Tuch- und Mützenfabriken (360,000 Dutzend); 2150 Einwohner 5) la B. Armagnac, Marktflecken im Bezirk Condom, Dep. Gers, 1500 Einw. 6) la B. de Béara, Dorf mit 900 Einw., und See im Bez. Orthés des franz. Dep. Nieder-Pyrenäen; 7) la B. de Clairence Stadt am Gambouri, im Bezirk Bayonne, Dep. Nieder-Pyrenäen, Königreich Frankreich mit 2100 E.; 8) la B. de Feuillans, Dorf im Bez. Muret des franz. Dep. Ober-Garonne; hier ward 1565 die Congregation der Feuillans gestiftet; 9) la B. Ronairouze (Ronnirouze), Dorf ebend. mit großen Wollwaarenfabriken (8000 Stück), 1500 Einw.; 10) la B. de Seron, Stadt im Bez. Foix, Dep. Arriège, 1800 E.

Bastille (fr.), 1) ein mit Thürmen versehenes festes Schloß; 2) besonders das zu Paris an der Porte St. Antoine gelegene feste Schloß, um 1370 gegen die Engländer begonnen, 1383 vollendet, im 17. Jahrh. noch mit Gräben und neuen Befestigungen verstärkt. Es ward hauptsächlich als Staatsgefängniß gebraucht; die Kerker in den dortigen 8 halbrunden Thürmen, deren jeder 5 enthielt, waren sehr fest und dunkel, und deßhalb sehr gefürchtet. Die Gefangenen waren entweder durch Urtheil und Recht verurtheilte Verbrecher, oder weit häufiger Personen, die ihre Familien wegen liederlichen Streichen, zuweilen auch wohl, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, dort einkerkern ließen. Die berüchtigten Lettres de cachet verordneten solche Einkerkerungen. Die Zahl der Gefangenen schwankte in verschiedenen Zeiten zwischen 10 und 70. Auch Schriften, besonders Manuscripte, welche den Ministern mißfielen, verwahrte man in der B. Als der König 1789 Necker und Montmorin entlassen, und dadurch sich als Gegner der Volkswünsche gezeigt hatte, ließ das Volk am 14. July seinen Unwillen gegen die B. aus. Das Militär statt ihn zu wehren, vereinigte sich mit ihm, die B. ward troß Kartätschensalven, die der Commandant Launoy geben ließ, erstürmt, dieser, der Major de Losme und der Maire Besseles ermordet, und die B. niedergerissen; der König, hierdurch geschreckt, ließ das zu seinem Schutze versammelte Heer aus einander gehen, rief Necker zurück, und die Gräuel der Revolution waren die Folge die-

ser allzugütigen Nachgiebigkeit. Die in der B. gefundenen Actenstücke sind gedruckt worden; (ins Deutsche übersetzt, Frankfurt 1789 und 90).

Bastimentos (Geogr.), eine Gruppe von mehreren kleinen Eilanden, die einen guten Hafen bilden, an der Küste der Columbiaprovinz Panama, im caraibischen Meere, und zwar in der Nähe des Isthmus; bekannt, weil hier in Kriegszeiten gewöhnlich einige brittische Schiffe eine Station genommen haben.

Bastion (fr., Bollwerk, Kriegsw.), ein von dem Umfange der Festung vorspringender Walltheil, dessen vordere, in der Pünte, oder Spitze, zusammenlaufende 2 Seiten (Facen) im Schulterpuncte an die beyden Flanken stoßen, durch diese aber mit dem Mittelwalle (der Courtine) zusammenhängen, der stets zwey neben einander liegende Bastionen verbindet. Wahrscheinlich wurden die B. zuerst 1527 von Michaeli bey Verona angewendet, und er kam durch die weit früher schon gewöhnlichen Rondele, deren Rundung er nur brach, auf diese Idée.

Bast-käfer (Zool.), Gattung aus der Familie Holzkäfer, zur Zunft der Borkenkäfer gehörig; hat einen aus drey linienförmigen Blättchen gebildeten Fühlerknopf, kleine kegelförmige Taster, einen ovalen, walzigen Leib, und gespaltenes vorletztes Fußglied; steht bey Linné unter bostrichus, heißt nach Latreile phloiotribus. Art.: p. olese, schwärzlich grauhaarig, mit rothbraunen Fühlern, streifigen Flügeldecken.

Bastogne (Bastenac, Bastognac, Paris de l'Ardenne, Geogr.), Canton, und Stadt mit 2300 E., meist Viehhändlern, im Bezirk Neufchâteau, im Großherzogthum Luxemburg.

Bastonade, Prügel u. Stockschläge. Wenn von einer Bastonade der Türken die Rede ist, so versteht man Fußsohlenschläge darunter.

Bastplatten (Holzplatten, böhmische) werden im Leitmeritzer-Kreise, meist leinwandartig, oft auch in verschiedenen Desseins aus weißen, gebläuten und gefärbten Holzspalten gewebt. Die weißen und gebläuten Platten dienen den Putzarbeiterinnen zum Unterlegen der seidenen und anderer Hüte, oder eigentlich zur Form, welche mit dem Stoffe überzogen wird; die farbigen wurden vor einigen Jahren ihrer Wohlfeilheit wegen stark auf Hüte verarbeitet.

Bastschälen (Forstw.), von Eichen und Buchen die Rinde für Lohgerber und Färber, von Linden das Bast für Bastarbeiter abschälen; geschieht unter besonderer Erlaubniß an dem Holze, welches in kurzer Zeit geschlagen werden soll.

Bát Frauenmarkt, slavisch Batowce, slowakischer Marktflecken in der Honter-Gespannsch. in Niederungarn, im Kreise diesseits der Donau, im Báter Bezirk, am Bache Szekenèze, gehört zur fürstlich-Eszterházyschen Herrschaft Levenz, hat eine katholische und evangelisch-lutherische Pfarre, einige adelige Freyhöfe, einen großen herrschaftlichen Schüttkasten, einen Postwechsel, ein großes Terrain zum Feldbau, Wieswachs u. Weinbau, erzeugt guten Wein und Tabak. Hier werden starke Getreide-Wochenmärkte gehalten. Die Einwohner waren ehemahls deutsche Colonisten, jetzt sind sie Slowaken, außer einigen Magyaren. Hier wurde ehemahls Bergbau betrieben. Die hiesige katholische Pfarre ist eine der ältesten, denn sie wurde noch im J. 1070 gegründet. Zahl der Einwohner im J. 1820 (nach dem Graner erzbischöfl. Schematismus) 523 Kath. und 728 Evang. A. C.

Bata, (Patos a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste des Pontus euxinos, dem Hafen von Sinope gegenüber.

Bata, magyar. Pfarrdorf in der Raaber Gespannschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, am Donau-Ufer, zum Raaber Domkapitel gehörig, mit einem fruchtbaren Boden, merkwürdig, weil die Einwohner adelige Prädialisten (s. den Artikel Prädialisten und Ungarn) sind, und, wie die Prädialisten zu Vajka in der Preßburger und zu Vercbély in der Barscher-Gespannschaft, das Recht haben, ihren Stuhlrichter zu wählen. Die Einwohner sind Katholiken.

Báta, Bátta, magyar. Marktflecken in der Tolner Gespannsch. in Niederungarn, jenseits der Donau, u. Földvárer Bezirk, dem Theresianischen Stifte in Wien gehörig, an der Donau und Sárviz gelegen, mit einer kath. und reform. Pfarre und einem Benedictiner-Kloster. Zahl der Einwohner (nach dem Fünfkirchner bischöfl. Diöcesan-Kalender): 1321 Kathol., 443 Reform., 5 nicht unirte Griechen, 4 Juden. Die Abtey des heil. Michael zu Báta gehörte zur Fünfkirchner Diöcese. Der Boden ist mittelmäßig fruchtbar, an Wieswachs und Weide ist kein Mangel.

Bataille (fr.), 1) so v. w. Schlacht (s. d.) 2) im gewöhnlichen Sinn ein Treffen, das zwar wichtig aber doch keine Hauptschlacht ist.

Bataillen-feuer (Kriegsw.) nachdem die Infanterie deployirt u. einige Bataillonsfalven gegeben hat, feuert jeder Soldat, wenn er mit laden fertig ist.

Bataillen-mahlerey (Mahlerk.), ein weites und günstiges Feld der Kunst, da bey Schlachtgemählden Gelegenheit genug vorhanden ist, die Darstellung interessant zu machen, Talent der Erfindung zu entwickeln und Studium der Anatomie, der Perspective und des Clairobscurs zu zeigen. Besonders berühmte Bataillen-Mahler sind: van der Meulen, Bourguignon, Parosel, Marsin, Baur, Rugendas.

Bataillon (fr. Kriegsw.), eine meist in 3 Gliedern (bey den Engländern, und Jägern jedoch nur in 2) gestellte Infanterie Abtheilung, von 4, 5 oder 6 Compagnien. Die Stärke muß mit dem Bereich der Stimme eines Einzelnen (des Commandeurs) im Verhältniß stehen, nicht gern schwächer als 600, nicht gern stärker als 1000 Mann. Man hat Grenadier- und Musketier- (schwere), Füselier-, Voltigeur-, Jäger- und Schützenbataillons (leichte); es wird gewöhnlich in 8 Züge (bey manchen Armeen halbe Divisionen, auch Pelotons genannt) getheilt. 2 oder 3 Bataillons bilden gewöhnlich ein Regiment (s. d. u. Compagnie). B.-arzt, der einem Bataillon zur Heilung der Kranken und Verwundeten beygegebene Arzt, gewöhnlich Vorgesetzter der Compagniechirurgen. B.-chef, der Offizier, dem das Commando eines Bataillons von der höchsten Staatsbehörde eigen übertragen ist; meist ein Major, oder Oberstlieutenant.

Batalha (Geogr.), Villa in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit adeligem Dominikanerkloster, gestiftet zum Andenken des Sieges bey Aljubarota, und (unvollendetem) Mausoleum Emanuels I.

Batanges (Geogr.), 1) Provinz auf spanisch Manila (philippinische Insel), gebirgig (Monte Pebrin u. Machaye), mit erloschenen Vulkanen (jetzt Wasserbehältern mit Krokodillen); bringt Rindvieh und Büffel: die Einwohner (132,000) machen Nanquin und anderes baumwollenes Zeug; 2) Hauptort dieser Provinz.

Batarde, 1) eine zu Wien erfundene Art bedeckter, vierräderiger Reisewa-

gen; 2) (Kriegsw.), im 16. Jahrh. ein leichtes Feldgeschütz der Franzosen von 27 bis 30 Mündungsdurchmesserlänge, das eine 6pfündige eiserne Kugel schoß.

Bátaszék, Battaszék, deutscher und magyar. Mfl. in der Tolner Gesp. in Niederungarn, jenseits der Donau, Földvarer Bezirk, zu dem k. k. Theresianischen Stifte in Wien gehörig (wie Báta), am Flusse Sió, mit einer kathol. und griech. nicht unirten Pfarre, einem herrschaftl. Wirthschaftsgebäude, einem Postwechsel, 3371 kath., 141 nicht unirten griech. und 7 jüd. Einwohnern (nach dem Fünfkirchner Diöcesan-Kalender). Die Einwohner sind Deutsche, Magyaren u. Raitzen. Der Boden ist fruchtbar, der hier erzeugte Wein ist gut, die Wiesen leiden oft von der Überschwemmung. Die Abtey von Báta hatte hier ihren Sitz, und als das Abteygebäude in den Kriegen zerstört wurde, ward es wieder aufgebaut. S. a. Battaszek.

Bataten (Pataten, Nahrungsmittelk.) Wurzeln der Batatenwinde (convolvulus batatos L.), eine in beyden Indien einheimische Pflanze; sie ist knollig, äußerlich roth, innerlich gelblich, von sehr süßem angenehmen Geschmack und zarter Substanz. In Spanien und Portugal werden sie mit Vortheil cultivirt, u. wie Kartoffeln zubereitet; abgekocht werden sie auswärts als Delicatesse versendet; man hat auch in Deutschland Versuche mit ihrer Cultur gemacht, doch hält die Pflanze, als perennirend, den Winter nicht aus. (J. Märters, Naturgeschichte der Bataten, Wien).

Batavi (a. Geogr.), deutscher Volksstamm, der ursprünglich bey Battenberg an der Eder zu Hause gehörte, der sich aber nach N. W. in das niedere Germanien zog, und den großen Werden, den die Mosa und Wahalis bey ihrer Mündung bilden, die Insula Batavorum, einnahmen. Sie waren Freunde und Bundesgenossen der Römer, und dienten selbst unter den Prätorianern; ihre Cohorten standen im allgemeinen Rufe der Tapferkeit. Ihre Hauptstädte scheinen Lugdunum, und Batavodurum (Leiden und Nimwegen) gewesen zu seyn.

Batavia, der Sitz des Generalstatthalters des niederländischen Indiens mit einem Seehafen auf der Insel Java. Die Bevölkerung ist auf 50,000 Menschen herabgesunken, weil niemand, ohne äußerste Noth, in der höchst ungesunden Stadt wohnen mag, deren zu seichte Kanäle in der heißen Sommerszeit austrocknen und die Luft verpesten. Die reichsten E. sind endlich so klug geworden, in den Vorstädten Molenvliet und Ryswick zu wohnen. Die reichsten Vegetationen in der Nähe zeigen Reiß und Zuckerrohr und die Prachtgärten der Landhäuser, die diese Hauptstadt umgeben. Hauptgewerbe des jetzigen Batavia sind Zuckerrafinerien, Arrackbrennerey, Töpferey, Schiffsbau und Ausrüstung. Hier ist Europa's Hauptpfeffermagazin und großer Handelsverkehr aller Flaggen. Seit der Herstellung der niederländischen Regierung wird Java weiser benutzt, mehr angebaut, und befinden sich Malaien und Chinesen viel besser. Die Hauptausfuhr haben hier die Nordamerikaner. Der Fluß Jucatra geht mitten durch Batavia, das 1619 erbaut wurde. Die Straßen sind breit, haben Alleen und Kanäle. In der Citadelle ist das Residenzhaus des Generalgouverneurs, und alle Centralbehörden des niederländischen Indiens haben hier ihren Sitz. Durch verbesserte Fluß- und Kanalaustiefung und Sprengung einer Corallenbank vor dem Hafen, welchen eine große Zahl Inseln deckt, hoffte die Regierung der jetzigen Ungesundheit zu begegnen, wovon der Erfolg erwartet wird.

Batavia (Handlgsw.), ein glattes oder gestreiftes, seidenes, halbseidenes oder wollenes Zeug, mit glattem oder gestreiftem Grunde, auch mit oder ohne abgesetzte Blumen und Ranken.

Batavische Republik, Nahme, den die vereinigten Niederlande, nach dem Einfall Pichegrü's im Decemb. 1794, und nach Vertreibung des Erbstatthalters, im Januar 1795 annahmen, und bis 1806, wo Buonaparte das Königreich Holland errichtete, und seinen Bruder Ludwig als König einsetzte, unter mancherley Modificationen der Staatsverfassung, behauptete. Vgl. Niederlande (Gesch.).

Bate (Georg), geb. im J. 1608 zu Maids Morton bey Buckingham, Leibarzt Carls I., den er aber später verließ; dann Cromwells Leibarzt; zur Zeit der Restauration soll er ihn aber, um den Hof wieder für sich zu gewinnen, vergiftet haben; er ward nun auch wirklich Leibarzt Carls II., u. st. im J. 1669; schrieb: Elenchus motuum nuperorum in Anglia, simul ac juris regii ac parliamentarii narratio. 3 Bde. London 1663 u. 1685, 12.; Pharmacopoea Bateana erschien zuerst London 1688, Venedig 1762, u. dann in vielen Auflagen auch im Auslande, neueste Ausg. u. m. a.

Batecalo, St. u. starke Festung auf der Ostküste der Insel Ceylon, am Fl. gl. N., der sich in der Bay von Trinconomale ins Meer ergießt. Die Stadt liegt 2 deutsche Meilen tief in der Bay.

Batelau, Batelow, Flk. in Mähren, Iglauer Kr., an der Iglawa, mit 186 Häuser, 1,371 Einwohner, einer Pfarre, 2 Kirchen, einem Schl. und einem Maierhof. Dazu gehören die Dörfer Schwabau und Spielau.

Batenburg (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Nimwegen, Provinz Geldern (Niederlande); hat 500 Einw., Hauptort einer Herrlichkeit, gehörig dem Fürsten Bentheim-Steinfurth; die Umgegend heißt das Amt Maaswaal.

Batgao, s. Knipo.

Bath, St. und berühmter Badeort in der engl. Grafsch. Sommerset, in einem anmuthigen Thale, an der Avon, welche sie rings umfließt. Sie ist durchaus von weißen Bausteinen erbaut, welche in der Nachbarschaft gebrochen werden. Die E. 39,000 an der Zahl, ernähren sich v. den Badegästen, welche während der Curzeit hierher kommen, sich oft auf 5000 belaufen, u. 50 Ärzten und Wundärzten und 29 Apothekern Beschäftigung geben. Man verfertiget hier nur Galanteriewaaren, alles übrige wird aus Bristol gezogen. Bath hat 4 öffentliche Bäder, glänzende Vergnügungsorte, Theater, Ballsäle, schöne Spaziergänge und Gartenanlagen. Aber der Umgangston ist steif, und die Stände trennen sich. Das Hospital für arme Kranke kann 150 Personen aufnehmen. Schon die Römer kannten sie (Aquae salis, Fontes calidi), Temperatur: 27°—37° R., sie gehören zu den gering eisenhaltigen; man braucht sie auch innerlich in scrophulösen Krankheiten, Unterleibsübeln, u. a. (Falconer on the effect of the Bath-wasser, Bath, 1790, London 1795).

Bath, Stadt an der Mündung des Kenebek, in der Grafschaft Lincoln, des nordam. Staates Maine; hat 2 Lyceen, 1 Akademie, 2 Banken, 2491 Einw. und einen Hafen, wozu 1815, 20,628 Tonnen gehörten, starker Holzverkehr.

Bath (William Pultenay, Graf von), von einer der ältesten Familien Englands abstammend, geb. 1682, zeichnete sich als Mitglied des Unterhauses unter der Königinn Anna als Gegner der Ministerialpartey aus, ward wegen seiner Talente von Georg

I. 1714 zum Staatssecretär im Kriegsdepartement und bald darauf zum Schatzmeister ernannt. Zuvor ein Freund von Sir Robert Walpole, entzweyte er sich mit demselben, u. ward sein größter Feind, indem er sich allen Maßregeln dieses Ministers entgegensetzte. Der König strich ihn daher 1731 aus der Liste der geheimen Räthe, ohne darum verhindern zu können, daß B. sich in beißenden Satyren an dem Minister rächte. Nach Walpole's Fall ward er in den geheimen Staatsrath zurückberufen, und zum Grafen von Bath ernannt. Er verlor jedoch bald die Gunst des Volks, zog sich, mißvergnügt hierüber, von allen Ämtern zurück, und st. 1764. An der Redaction der Zeitschrift the Craftsman hatte er großen Antheil, auch hinterließ er einige politische Schriften über Begebenheiten der damahligen Zeit.

Bath (Thynne, Marquis von). Die Erhebung dieser Familie zur Barons- und Vicomte's-Würde rührt von dem vorletzten Könige Großbrittaniens aus dem Hause Stuart, Carl II., her; sie geschah im 22. Regierungsjahre desselben, 1682. König Georg III. aus dem Hause Hannover (Braunschweig-Lüneburg) erhob 1789 den damahligen Vicomte zum Marquis. Der jetzige heißt Thomas, geb. 1765, folgte dem Vater 1796 als Marquis und Pair von England. Der älteste Sohn dieser Pairsfamilie führt stets den Titel: (Vicomte) Viscount Weymouth. Die Einkünfte des M. Thomas werden auf 25,000 Pfund Sterling geschätzt.

Bath, ein graumelirtes, leichtes, wenig gewalktes, und ungeschornes 7/4 breites Tuch, welches im Venetianischen, in Bergamo ꝛc. aus einheimischer Schafwolle verfertiget und zur Kleidung verwendet wird. Man macht dasselbe von verschiedenen Farben u. von verschiedener Qualität.

Bathár, Fluß in der Ugotscher und Szatmarer Gespannsch. in Oberungarn, jenseits der Theiß, entspringt zwischen den Gödönházer Bergen, läuft mit Schnelligkeit gegen Gida u. Bathár, und fließt von da eine Strecke an der Gränze der Ugotscher u. Szatmarer Gespannsch., setzt seinen Lauf durch die Ugotscher Gespannsch. fort, und vereinigt sich bey Böes in der Szatmarer Gespannsch. mit der Theiß. Dieser Fluß verursacht durch die Überschwemmungen großen Schaden.

Bathor (Nyir-Bathor, so v. w. Birken-B. Geogr.) Bezirk u. Marktflecken in der saboltscher Gespannsch. (Ober Ungarn), Stammhaus der Familie Bathori. 2) Nahme mehrerer ungarischer Ortschaften.

Bath-orden (order of the Bath), großbrittanischer Ritterorden, den König Heinrich IV. von England 1399 stiftete und König Georg I. 1725 erneuerte. Er bestand bis 1815 aus der 1. Classe u. 36 Mitgliedern. Die über diese Zahl den Orden erhielten, hießen überzählige Ritter. Georg IV. theilte ihn als Prinz-Regent in 3 Classen: Großkreuze, Commandeurs und Ritter, und bestimmte die Zahl der beyden ersten Classen auf 72 und 180; die der dritten Classe blieb unbeschränkt. Das Londoner-Staatshandbuch nennt den Orden zwar Military-Order, es erhalten ihn aber auch Civilisten. Sein Zeichen ist ein ovales goldenes, von einer Glorie umstrahltes Schild, auf dessen blauem Grunde ein Scepter zwischen 3 goldenen Kronen (die Sinnbilder der 3 Königreiche), einer rothen Rose auf einer Distel (Wappen Englands, und Schottlands) befindlich sind, von der goldenen Inschrift auf rothemaillirtem Grunde umgeben: tria juncta in uno. Dies Zeichen trägt die erste Classe an einem dunkelrothen Bande mit blauer Einfassung, von der rechten

Schulter an der linken Hüfte, und auf der linken Brust einen silbernen achtstrahligen Stern, in dessen blauem Mittelschilde die 3 goldenen Kronen, umgeben von jener Inschrift, sind. Die 2. Classe trägt es um den Hals und auch den Stern auf der Brust. Bey der 3. hängt er im Knopfloche. Bey feyerlichen Gelegenheiten erscheinen alle in einer Festkleidung.

Báthory, Báthorysche Familie s. Bátori.

Báthory (Gabriel von), 1) Doctor der Theologie (dazu ernannt auf dem letzten Reformations-Jubelfest in Deutschland), reformirter Superintendent diesseits der Donau und ungarischer reform. Prediger zu Pesth. Gab außer verschiedenen magyarischen Gelegenheitsschriften im Druck heraus: Emlékezet Kövekkel megrakott temetökert vagy olly halotti prédikácziok etc. (Mit Denksteinen angefüllter Todtengarten oder Leichenpredigten u. s. w) Pesth bey Trattner 1820, 8., und die theologische Streitschrift: Az evangyeliomi Keresztyén Tolerantzia (die evangelisch-christliche Toleranz), Pesth 1822, die viel Aufsehen erregte und mehrere Gegenschriften veranlaßte. Die gründlichste, gelehrteste Kritik darüber schrieb der Abt und Weßprimer Domherr, Johann von Horváth (jetzt Director der theologischen Facultät zu Pesth) in der theologischen Weßprimer Zeitschrift: Egyház Erto Kezések és Tudósitások 1823. 2) B. (Michael), ein reformirter Theolog zu Debreczin im 17. Jahrhunderte, studierte zuerst in dem reform. Collegium zu Debreczin, und dann auf Kosten des Franz von Rhedei auf der Universität zu Leyden in Holland und in Franken, wo er mehrere theologische Abhandlungen herausgab. In Ungarn erschien von ihm das historische Werk Hungos Trombita (tönende Trompete), in welchem er die Begebenheiten seiner Zeit erzählt, Debreczin 1664 in 8.

Bathseba (bibl. Gesch.), d. Weib des Uria, Tochter des Eliam, Achitopheles Enkelinn; ward, als ihr Mann bey der Belagerung von Rabba mit zu Felde war, vom Könige David vom Dache seines Pallastes im Bade erblickt. David erhob sie zu seiner Gemahlinn, und sie gebar ihm den Salomo (12, 24.), dem sie späterhin (1. Könige 1, 5. ꝛc.) die Krone gegen den Adonia erhielt.

Bathurst (Geogr.), 1) (St. Maria), Fort in Sierra Leone (Afrika, hat 7—800 Einw., mit Hafen und Handel (brittisch); 2) neu angelegte St. in den brittischen Besitzungen von Neu-Holland, landeinwärts von Botany-Bay am Macquarinfluße; Landstraße von Sidney bis hierher, über den Mount-York (Coxes Passe, s. d.); 3) eine der Inseln, die Parry in dem Polarmeere fand, und zu den nördlichen Georgs-Inseln gezogen hat. Sie liegt zwischen Cornwallis und Byam-Martin.

Bathurst, alte Familie in England, die mit Wilhelm dem Eroberer, aus der Normandie einwanderte, u. sich später in zwey Linien theilte, wovon die eine den Lords-, die andere aber den Baronetstitel führte. Merkwürdig sind; 1) (Ralph), Arzt, Dichter und Theolog, geb. 1620 in Northamptonshire; ward Dechant zu Wels in Sommerset und Präsident des Trinity College zu Oxfort. Er st. 1704, und hinterließ Gedichte (in den Analectis Musarum anglicanarum). 2) (Graf v.), Sohn des Vor., englischer Kriegs-, Colonial und Handelsminister unter Castlereagh, dessen Thätigkeit insbesondere in der Geschichte dieses Ministeriums verschwindet, und der sich vorzüglich durch große Theilnahme bey Betreibung des Krieges gegen Napoleon auszeichnete.

Bathyllos, 1) aus Alexandrien, des Mäcenas Freygelassener, trennte, nebst Pylades, die Pantomimik (s. d.) vom Drama, erhob sie zu einer selbstständigen Kunst; ausgezeichnet in der heitern und scherzhaften, so wie Pylades in der ernsteren. Beyder Rivale Anhänger bildeten Parteyen, die bald politische Tendenz erhielten. Die Bathyller siegten, Pylades ward auf einige Zeit verbannt. 2) Anakreons sehr schöner Liebling aus Samos; im Tempel seiner Vaterinsel war seine Statue.

Batinda, Batnair, Batnir, St. in der Landsch. Multan im Seikenstaate in Vorder-Indien, in einer fruchtbaren Gegend, mit vortrefflicher Pferdezucht.

Batisfalva, s. Botzdorf.

Batist ist das allerfeinste Leinengewebe, sehr dicht, und muß in hellen und feuchten Kellern gewebt werden, damit das ungemein feine Garn sich geschmeidig erhalte und nicht reiße, u. die Fäden sich nicht zu sehr spannen. Die feinsten Stoffe werden in Böhmen, Mähren und Schlesien erzeugt, wo die Leinweberey zu den ältesten Industriezweigen gerechnet werden muß. In Böhmen insbesondere waren die Leinwebereyen bis zum Jahre 1750 zwar zahlreich, aber unvollkommen, und die Erzeugnisse meist nur mittlerer oder ordinärer Art. Durch die weisen Anordnungen der Staatsverwaltung von den Jahren 1750, 1753, 1764, 1772, 1782 u. a., erhob sich aber dieser Zweig so sehr, daß Böhmen nicht nur die feinste Leinwand, sondern auch die schönsten Schleyer und Batiste zu liefern im Stande ist. Am stärksten wird die Weberey um Rumburg, dessen treffliche Leinwanden und Creas allenthalben beliebt sind, um Schluckenau, Arnau, Trautenau, Hohenelbe, Starkenbach, Packa, Chlumetz, im ganzen Königgrätzer Kreise ꝛc. betrieben; d. Hauptsitz der feinsten Leinwand- und Batistweberey ist das Dorf Brannay im Riesengebirge.

Batist-leinwand, so v. w. Batist (s. d.); Batist-mouselin, ein feines, aus Baumwolle auf Art des Batist verfertigtes Gewebe, wegen d. leichteren Stoffes von geringerem Werthe als der Batist.

Batiuschkow, einer der beliebtesten jetzt lebenden russischen Dichter. Sein Gedicht: an meine Penaten, ist von Bowring in das Englische übersetzt.

Batiza, wallach. Botyiza, wallach. Pfarrdorf in der Marmaroscher Gespannschaft in Ober-Ungarn, im Kr. jenseits der Theiß, im oberen Bezirke, dem Grafen Teleky gehörig, am Bache Sajó und an der siebenbürgischen Gränze, mit einer griechisch-unirten Pfarre, einem vortrefflichen Sauerbrunnen u. einem heilsamen Bade, wo jedoch für die Bequemlichkeit der Gäste noch wenig gesorgt ist.

Batkak (Franz), Mahler zu Leutomischel in Böhmen, blühte in der Mitte des 18. Jahrh., und war Lehrer des berühmten Mahlers Dominicus Aulizek.

Bato, 1) Anführer der Pannonier, u. 2) (Baton Dysidiatus), Anführer der Dalmatier in dem Aufstande dieser Völker gegen die Römer im J. 6 n. Chr. Sie ermordeten alle Römer in ihren Ländern, und verwüsteten die benachbarten. Nachdem der erste B. den Cäcinna, der zweyte den Messalinus geschlagen, zogen sie sich, von Tiberius bedroht, vereinigt nach Makedonien zurück, an dessen Gränze sie vom thracischen Könige eine Niederlage erlitten. Im folgenden Jahre schlug Germanicus die Dalmatier, Tiberius die Makedonier, und der dalmatische B. unterwarf sich dem Tiberius, kehrte seine Waffen gegen seinen Mitanführer, nahm ihn ge-

fangen, und tödtete ihn. Auf's Neue empört, ergab er sich zum zweyten Mahle, erhielt Amnestie, und d. Empörungskrieg war völlig geendiget. 3) B. I. und II., Vater und Sohn von Geschichtsverfälschern erdichtete Könige der Katten, in der Mitte des 2. Jahrh. v. Chr.

Baton (Andreas), ein riesenhafter ungarischer Kämpfer, der in dem Kriege zwischen dem Könige Stephan IV. von Ungarn, und Ottokar, König von Böhmen, es mit einem böhmischen Riesen aufnahm, und nach der Sage obsiegte.

Batoni (Pompeo), ein sehr guter Mahler, Nebenbuhler des Raphael Mengs, geboren zu Lucca 1708 gest. zu Rom 1787. Die Zeichnung u. das Colorit seiner mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Gemählde ist meisterhaft. Seine Werke bestehen meistens aus Altarblättern und Porträts. Von der Theorie der Kunst hielt er sehr wenig, hatte auch manche andere Eigenheiten, war übrigens sehr rechtschaffen. Die kaiserliche Gallerie im Belvedere zu Wien besitzt von ihm die Rückkehr des verlornen Sohnes und s. w.

Batopilas (Geogr.), Stadt in dem mexikanischen Staate Chihuahua, unweit dem Rio = Conchos, die 8000 Einwohner zählt, und vormahls durch den Reichthum ihrer Bergwerke bekannt war.

Bátor. Diesen Nahmen führen mehrere Ortschaften in Ungarn. Von denselben ist hier zu merken: Nyir-Bátor, ein magyar. Marktflecken in der Szaboltscher Gespannschaft in Ober-Ungarn, im Kreise jenseits der Theiß, an der Gränze der Szatmarer Gespannschaft, zur gleichnahmigen Herrschaft der Grafen Károly gehörig, mit einem Minoriten = Kloster, einer reformirten Pfarre und einem Postwechsel.

Bátorfalu, Batorowa, magyarisches Dorf in der Honter Gespannschaft in Niederungarn, im Kreise diesseits der Donau, im Bozoker Bezirk, mehreren adeligen Familien gehörig, mit kathol. und evangel. Einwohnern, hat einen fruchtbaren Boden, der Getreide (nahmentlich auch Mais), Wein und Tabak hervorbringt.

Bátori oder **Báthory**, ein altes ungarisches Geschlecht und später eine Fürstenfamilie, aus der auch ein König von Pohlen hervorging, sehr merkwürdig in der ungarischen und siebenbürgischen Geschichte. Der erste bekannte Ahnherr desselben war nach Einigen (z. B. Franz Budai) **Andreas Bátori** im 13. Jahrh., nach Andern (z. B. Engel) **Stephan von Gutgeld**, ein deutscher Ritter aus Meißen, der bey der Krönung des Kaisers Friedrich Barbarossa (Rothbart) mit seinen Brüdern und 50 Söldnern nach Ungarn zum König Geysa II. floh (Engels Geschichte von Ungarn, Th. I. S. 241). Nach Andern (Benigni) leitet die Familie selbst ihren Ursprung von dem ritterlichen deutschen Helden Wenzelin ab, der dem ersten Könige von Ungarn, Stephan I. oder Heiligen, die gastfreye Aufnahme, die er bey ihm fand, vergeltend, den Rebellen Kupa in offener Feldschlacht überwand und tödtete, und dafür von dem dankbaren König ansehnliche Güter empfing. Als später das Geschlecht der Bátori an Gütern und an der Zahl seiner Sprößlinge zunahm, theilte es sich in zwey Hauptäste, von **Somlyo** (spr. Schomljo) und von **Ecsed**, welches letztere der König Carl I. dem Lukas Bátori und seinen Brüdern schenkte, und wo Andreas Bátori ein Schloß

erbaute, der in der Schlacht bey Mohacs im J. 1526 mitfocht. Fünf Sprößlinge des Stammes von Somlyo gelangten zur Fürstenwürde Siebenbürgens: Stephan (zugleich König von Pohlen), ein tapferer Held und weiser Staatsmann, der friedliche und glücklich regierende Christoph, Stephans Bruder, der launenhafte Sohn Christophs, Siegmund, der sich unsäglichen Kummer und dem Fürstenthume gränzenloses Elend verursachte, der Cardinal Andreas, der mit seinem eigenen Blute den fürstlichen Thron färbte, und Gabriel, ein niederträchtiges und verworfenes Ungeheuer, der (wie sich Benigni von Mildenberg sehr stark, aber wahr ausdrückt) an Bosheit und Niederträchtigkeit den verworfensten Soldatenkaisern des alten Roms glich, gleich ihnen durch Mörderdolche vertilgt, des alten Nahmens ruhmvolles Daseyn in Schande beschloß. Wir wollen die vorzüglicheren Bátori einzeln anführen: 1) Bátori Andreas, Enkel des Andreas, ersten bekannten Ahnherrns der Familie Bátori, der den Nahmen Bátori führte. Er war zuerst Probst von Ofen und wurde 1329 Bischof von Großwardein. Im J. 1334 erlaubte ihm der Papst, den natürlichen Sohn des Königs Carl I., Colomann, ungeachtet er noch nicht das kanonische Alter hatte, zum Priester, und später, bey erlangtem erforderlichen Alter, zum Bischof zu weihen. Im J. 1340 erbaute er den Clarisser = Nonnen zu Großwardein ein Kloster, und schenkte ihnen, mit Einwilligung seiner Brüder, Johann und Nicolaus, das Dorf Zeben in der Biharer Gespannschaft, zwey Mahlmühlen, einen halben Weingarten u. s. w. Mit Beystand des Königs erlangte er im J. 1342 mehrere mit Gewalt entfremdete bischöfliche Güter in den Gespannschaften Bihar, Bekes (spr. Bekesch) und Zarand zurück. Er starb 1345. 2) B. Lukas, Bruder des Bischofs Andreas. Ihm und seinen zwey Brüdern schenkte der König Carl I. Robert 1325 Ecsed, und erlaubte ihnen daselbst ein Schloß zu bauen und zum Zeichen ihrer Treue Hivség (Treue) zu nennen. Dieses Schloß wurde aber erst später von Andreas B., der unter Ludwig II. lebte, erbaut. 3) B. Stephan (von Ecsed), Sohn Johanns, Bruders des Andreas und Lucas, der unter den Königen Sigmund, Albert und Wladislaw lebte. Er war im J. 1423 Oberspeisemeister (Erz = Truchseß), als er zu Käsmark in der Zips den Friedenstractat zwischen Sigmund und dem König von Pohlen unterschrieb. Im J. 1435 war er Ober-Landesrichter. Nach dem Tode Alberts hielt er es nicht mit der königlichen Witwe Elisabeth, sondern mit König Wladislaw aus Pohlen. Er fiel in der unglücklichen Schlacht bey Varna, in der er die königl. Fahne trug, im J. 1444, mit seinem unglücklichen König, der den Türken die Treue gebrochen hatte. 4) B. Nikolas (von Ecsed), zuerst Syrmier, dann Waitzner Bischof seit 1475. Er studirte in seiner Jugend in Italien und docirte daselbst auch Theologie. Bonfini nannte ihn einen großen Redner, und der gelehrte Martius Galeotus erzählt von ihm, daß seine Gelehrsamkeit auch die scharfsinnigsten Männer in Italien bewunderten. Der König Mathias I. Corvin schätzte seine Gelehrsamkeit, und nahm ihn unter die Zahl seiner Räthe auf. Nach dem Tode des Königs Mathias hielt er es mit Wladislaw II. Dobsche, und gab ihm im J. 1491 hundert Krieger gegen Albert. 5) B. Stephan (von Ecsed), Bruder des Bischofs Nicolaus, zuerst Erz-Truchseß, dann Woywode von Siebenbürgen und Ober = Landesrichter, unter Mathias I., ein tapferer Held.

Als Mathias aus der Prager Gefangenschaft nach Ungarn zurückkehrte, ging ihm B. Stephan bis Strasnitz entgegen, und Mathias beehrte ihn mit dem Auftrage, sein Freywerber bey dem Könige von Böhmen Podjebrad, um die Hand seiner Tochter, zu seyn. Dann zeichnete er sich in dem Kriege mit den Türken aus. Er nahm mit seinem Könige Mathias den Türken Szabacs weg, er schlug die Türken aus der Moldau zurück, er jagte den von den Türken eingesetzten Woywoden der Wallachey, Bazarab, fort, und setzte den von Mathias ernannten Woywoden ein. Dann zog er mit Mathias im J. 1477 in den Krieg mit Österreich, und belagerte die Städte Krems und Stein. Im J. 1478 wohnte er dem Brünner Congresse mit dem Könige von Böhmen, Wladislaw, bey. In demselben Jahre war er mit dem Großwardeiner Bischofe Nicolaus in Prag, wurde aber daselbst beynahe vom Pöbel erschlagen, weil seine Leute bey dem Tragen des Sacraments in den Gassen sich ohne Ehrerbiethung bewiesen hatten. Im J. 1479 zeichnete er sich, nebst dem Helden Paul von Kinisy (Kinischi), Temescher Obergespann, in der merkwürdigen Schlacht mit den Türken am 13. October auf dem Brotfelde (Kenyermézö) aus, in welcher die Türken total geschlagen wurden. Im J. 1490 war er in Wien, als Mathias I. starb. Nach dessen Tod kämpfte er nebst Kinisy gegen des Mathias I. natürlichen Sohn Johann, der mit den Waffen den Thron erkämpfen wollte, und zwang ihn zum Frieden; dann kämpfte er gegen den Kaiser Maximilian, der gleichfalls auf den ungarischen Thron Ansprüche machte, bis Maximilian und Wladislaw zu Preßburg Friede machten, und Maximilian außer 100,000 Ducaten auch die Zusicherung der Successsion, wenn Wladislaw ohne Erben sterben sollte, bekam. Den Friedenstractat sollte auch Stephan B. unterschreiben, da er aber nur das Schwert, nicht die Feder zu führen wußte, mußte sein Bruder, der Bischof, seine Hand führen. Er starb im J. 1493; war ein religiöser Mann, nie verheirathet, doch galt von ihm: nunquam domuit foeda libido virum, wie sein Leichenstein versichert. 6) B. Andreas (von Ecsed), Bruder des Bischofs Nicolaus und des Stephan, Obergespann des Szaboltscher und Szathmarer Comitats, Kronhüther, auch Commandant in Belgrad. Er erbaute das Schloß zu Ecsed im J. 1492. Er kämpfte tapfer in der Unglücksschlacht bey Mohacs; es ist aber ungewiß, ob er da blieb oder entkam. 7) B. Stephan (von Ecsed), Sohn des Vorigen (Andreas), Obergespann des Szalader, nachher des Temescher Comitats, zugleich Commandirender im südlichen Ungarn, zuletzt Palatin, unter den Königen Wladislaw II., Ludwig II. und Ferdinand I. Im J. 1509 war er in Gefahr in Prag bey einer Schlägerey zwischen Böhmen und Ungarn (wegen eines Liebeshandels) erschlagen zu werden (so wie vierzehn Ungarn wirklich erschlagen wurden). Im J. 1512 verschwor er sich mit dem damahligen Palatin, Emerich von Perenyi, einem Feinde des österreichischen Hauses, und mit Johann von Dragfy, Niemand zur Palatinal- oder zu anderen höheren Reichswürden ohne ihre Beystimmung zuzulassen. Dann kämpfte er im J. 1514 in dem Bauerntumulte (Kurutzenkriege) unter Georg Dozsa oder Szekely, griff im Verein mit dem Bischofe von Csanad (spr. Tschanad) die mit dem Kreuze bezeichnete Menge an, wurde aber total geschlagen, und konnte sich kaum auf seinem Pferde retten. Nun belagerte Dozsa mit seiner Hauptmacht Stephan

Batori zu Temeswar. Von Hungersnoth bedrängt, wandte sich dieser endlich an seinen Familienfeind, Johann Zapolya, mit dem er nach seiner Befreyung und nach Besiegung der Kuruzen sich verbündete, und dem er versprach, nicht ohne sein Vorwissen nach einem höheren Amte zu streben. Stephan B. hielt aber nicht Wort. Er nahm 1519 die von der Hofpartey ihm bestimmte Palatinalwürde an, und brachte dadurch Zapolya so gegen sich auf, daß er wüthend die Residenz verließ. Seitdem war Zapolya Todfeind des Palatins und ruhte nicht eher, bis B. auf dem tumultuösen Reichstage zu Hatvan im J. 1525 abgesetzt wurde. Nun stiftete B. einen Bund gegen die Zapolyasche Conföderation, bewirkte die Entlassung seines Nebenbuhlers, Stephan Verböczy, und erhielt die Palatinalwürde wieder. Nach dem Tode des unglücklichen Königs Ludwig II. bey Mohacs 1526 erklärte sich Stephan B. für den rechtmäßigen König Ferdinand I., und blieb ihm treu, bis er im J. 1535 auf dem Schloße zu Theben (Dévén) starb. 8) B. Georg (von Ecsed), Bruder des Palatins Stephan, Oberstallmeister und Schimegher Obergespann, unter Wladislaw II., Ludwig II. und Ferdinand I. Im J. 1494 war er mit seinem Könige Wladislaw II. zu Leutschau in der Zips, als dieser daselbst mit seinen Brüdern zusammenkam. 9) B. Andreas (von Ecsed), Bruder des Palatins Stephan und des Georg (Nr. 8), Obergespann des Szatmarer Comitats. Im J. 1521 wurde er von Ludwig II. zum Befehlshaber von Belgrad ernannt, aber Valentin Török und Franz Hebervari ließen ihn nicht hinein. Er kämpfte tapfer in der Schlacht bey Mohacs 1526. Er entkam der Niederlage und scheint der nähmliche Andreas B. gewesen zu seyn, den Ferdinand I. bey seiner Krönung zu Stuhlweißenburg zum Tavernicus ernannte. 10) B. Bonaventura Andreas (von Ecsed), Sohn des vorigen Andreas (Nr. 9), Obergespann der Comitate Schimegh, Szatmar, Szabaltsch, Tavernicus, Oberlandesrichter, Commandirender der königlichen Truppen und Woywode von Siebenbürgen, unter den Königen Ferdinand I. und Maximilian. Den Nahmen Andreas gaben ihm nur die Soldaten, welchen der Taufnahme Bonaventura zu schwer auszusprechen war. Nach dem Beyspiele seines Vaters hielt er es mit Ferdinand I. gegen Johann Zapolya seit 1542. Auf dem Reichstage zu Tyrnau im J. 1547 wurde beschlossen, die Vertheidigung der Gegenden zwischen der Donau und Theiß diesem Batori aufzutragen. Im J. 1549 kam der Cardinal Georg Martinuzi nach Nyir Bátor, um mit ihm und dem Grafen Nicolaus Salm über seinen Übertritt von der Witwe Isabella zu Ferdinand zu unterhandeln. Im J. 1551 wurde er, auf Martinuzi's Begehren, sammt Castaldo und Nadasdi nach Siebenbürgen geschickt, um die Isabella zum Vergleich zu nöthigen, was ihnen auch durch die im Nahmen Ferdinands versprochene Verehligung zwischen dem Sohne der Isabella, Johann Sigmund, und der Tochter Ferdinands, Johanna, gelang. Im J. 1552 ernannte ihn Ferdinand auf dem Reichstage zu Preßburg zum Woywoden von Siebenbürgen und Obergespann der Szekler. Noch vor Ablauf eines Jahres legte er die Woywodschaft nieder. Im J. 1554 wurde er zum Ober-Landesrichter ernannt. Auch Maximilian war ihm geneigt. Im J. 1565 ernannte er ihn zum Unterfeldherrn unter Lazor Schwendi gegen Johann Sigmund Zapolya; aber er entzweyte sich bald mit Schwendi. Indessen blieb ihm

Maximilian gewogen und vertraute ihm 1566 zu Rajka oder Rakendorf bey Preßburg ein Heer gegen die Türken. Aber B. konnte demselben nicht lange vorstehen. Er mußte wegen Krankheit im Kurzen das Lager bey Raab verlassen, und starb am 4. October 1566. 11) B. Georg (von Nyir Bátor), Bruder des Bonaventura. Er hielt es Anfangs mit Ferdinand I., trat aber dann zur Witwe Isabella über, und blieb auch nach ihrem Tode ihrem Sohne Johann Sigmund getreu. Dieser übertrug ihm im J. 1560 die Friedensunterhandlung mit Ferdinand. Maximilian schickte im J. 1565 gegen ihn seinen Bruder Bonaventura, den Lazar Schwendi und Melchior Balassa, die ihn nöthigten, sein Schloß Erdöd unter harten Bedingungen zu übergeben. Er starb zu Csicsva. 12) B. Nicolaus (von Ecsed), Bruder von Bonaventura und Georg, Judex Curiae unter Maximilian. Er kämpfte schon im J. 1551 unter Stephan Lossonczi gegen die Türken. Eine Zeit lang hielt er es mit der Witwe des Johann Zapolya und ihrem Sohne Johann Sigmund, aber im J. 1561 kehrte er zu Ferdinand I. zurück, und blieb dann ihm und seinem Sohne Maximilian treu. Dieser ernannte ihn im J. 1567 zum Judex Curiae an die Stelle des verstorbenen Christoph Orszag. Im J. 1570 unterdrückte er die Verschwörung des Georg Karacson. Er starb 1585. 13) B. Stephan (von Somlyo), Sohn des Stanislaus B., Vice-Woywod von Siebenbürgen 1422, Erz-Truchseß 1458. Unter seinen Söhnen war Dominicus Probst von Jaszo, 1498. 14) B. Stephan (von Somlyo), Enkel des vorhergehenden Stephan (Nr. 13), Woywode von Siebenbürgen seit 1529. Er hielt es mit Johann Zapolya gegen Ferdinand, weßwegen ihm Zapolya die Woywodschaft übertrug. Als Woywode führte er die von Zapolya abgefallenen Szekler zur Treue gegen ihn zurück. Er starb um das Jahr 1531. 15) B. Andreas (von Somlyo), Sohn des Stephan (Nr. 14), Szatmarer Commandant. Er hielt es mit der Witwe Isabella. Als Cardinal Martinuzi und Isabella sich mit Ferdinand ausglichen, und Isabella im J. 1551 die Krone von Ungarn dem Thomas Nadasdy und Bonaventura Batori übergab, schickten sie dieselbe durch diesen Andreas bis Tokay, der sie daselbst dem Gesandten Ferdinands, Georg Szeredy, zustellte. Als Isabella 1556 nach Siebenbürgen zurückkehrte, fiel er von Ferdinand ab. 16) B. Stephan (von Somlyo), Sohn des Woywoden Stephan B. (Nr. 14, nach Andern irrig Sohn des Palatins Stephan B. Nr. 7), geb. am 27. Sept. 1533 zu Somlyo, Commandant von Großwardein und Obergespann des Biharer Comitats, dann Fürst von Siebenbürgen, endlich König von Pohlen. Er studirte in Italien und brachte auch einen Theil seiner Jugend an dem Hofe Ferdinands I. in Wien zu. Die männlichen Jahre verfloßen ihm größtentheils unter Waffengeräusch, während der traurigen Bürgerkriege, die Ungarn und Siebenbürgen in diesem unseligen Zeitraume verwüsteten. Er stand unter dem siebenbürgischen Fürsten Johann Sigmund, Zapolya's Sohn, in großem Ansehen. Mit dessen Zutrauen beehrt, entledigte er sich einer doppelten Gesandtschaft an Ferdinand I. 1563, um mit ihm Friede zu schließen (den die Weigerung des Kaisers, dem Fürsten den Königstitel zu ertheilen, und der im folgenden Jahre erfolgte Tod Ferdinands vereitelte) und an Maximilian II. 1564 zur Unterzeichnung des bereits zu Szatmar von Batori und Schwendi zu Stande

gebrachten Friedenstractats. Allein wegen des durch Johann Sigmund, den die ottomanische Pforte ihrer Hülfe hatte versichern lassen, gebrochenen Friedens, ließ der darüber erbitterte Maximilian den Gesandten Batori und seinen Collegen Kendi in Wien zur Haft bringen, aus der sie erst nach zwey Jahren der Abschluß eines Waffenstillstandes mit der Pforte 1568 befreyte. Das Glück begünstigte ihn nach dem Tode des Fürsten Johann Sigmund, indem er von den Ständen Siebenbürgens, auf dem Landtage zu Weißenburg (Carlsburg), am 27. May 1571 mit Hintansetzung des von Johann Sigmund im Testamente zu seinem Nachfolger vorgeschlagenen Caspar Bekes (spr. Bekesch), den auch Maximilian auf den Fürstenthron erhoben zu sehen wünschte, dem aber die Stände wegen seines Stolzes, und weil er sich zur socinianischen (antitrinitarischen) Lehre bekannte, abgeneigt waren, vorzüglich durch Verwendung des pohlnischen Kanzlers, Johann Zamosky, zum Fürsten erwählt wurde, in welcher Würde ihn sowohl Maximilian II. als auch der Sultan anerkannten, der letzte nur gegen Entrichtung eines jährlichen Tributs von 50,000 Thalern. Sein Nebenbuhler Bekes suchte ihm auf alle Weise Feinde zu erregen, wurde aber im J. 1574 auf dem Landtage zu Mediasch für einen Feind des Vaterlandes erklärt, und im folgenden Jahre bey Radnoth von Stephan auf das Haupt geschlagen. Mit Maximilian II. gerieth er in Zwist, als er ihm bey der pohlnischen Königswahl im J. 1575 (nach der heimlichen Entweichung des Königs Heinrich von Valois nach Frankreich) von der Ritterschaft (der Senat und die Geistlichkeit waren auf der Seite Maximilians) vorgezogen, und die Wahl am 18. Januar 1576 bestätigt wurde. Doch der Tod Maximilians begünstigte ihn, so daß er ruhig am 1. May den pohlnischen Thron besteigen und am folgenden Tage sich mit der Prinzessinn Anna, der Tochter Sigmunds August, dem letzten Könige aus dem jagellonischen Stamme, vermählen konnte. In Siebenbürgen ließ er seinen Bruder Christoph als Woywoden zurück, doch behielt er die Fürstenwürde bey, und sich die Einsichten in alle wichtigeren Angelegenheiten des Landes und die Bestätigung der wesentlicheren Diplome vor. Er bewährte als König von Pohlen durch eine zehnjährige, mit Weisheit und Kraft geführte glückliche Regierung, seinen Ruhm. Vor allen trieb er in Pohlen seine Gegner, den Primas Uchanski, die Litthauer und Danziger zu Paaren, und sicherte sich den Thron. Den mit Rußland wegen Liefland im J. 1577 ausgebrochenen Krieg führte er mit aller Energie, und der am 15. Jänner 1582 geschlossene zehnjährige Waffenstillstand ließ die Krone von Pohlen im Besitze von ganz Liefland u. der Woywodschaft Polocz. Die weit aussehenden Entwürfe des Königs zur gänzlichen Demüthigung des Czars, wurden durch seinen am 12. December 1586 zu Grodno erfolgten Tod unterbrochen. Er starb in seinem 54. Lebensjahre. Seine im Jahre 1703 zu Leipzig im Druck erschienenen Briefe sind für die Zeitgeschichte sehr wichtig. 17) B. Christoph, Woywode von Siebenbürgen, Stellvertreter seines jüngeren Bruders, des Fürsten Stephan, Königs von Pohlen. Er war bereits früher, nach dem Tode des Fürsten Johann Sigmund Zapolya, Gubernator von Siebenbürgen. In seiner Jugend hatte er Reisen nach Deutschland, Frankreich (als Abgesandter der Königinn Isabella 1557), Italien, Spanien und England gemacht. Er war stillen friedlichen Ge-

müths. Nebst seinem Bruder, dem Fürsten Stephan, gegen die Protestanten duldsam, führte er dennoch im J. 1579 die Jesuiten ein, und suchte durch sie das Ansehen der römisch-katholischen Kirche zu heben. Er starb aus Schmerz über den Tod seiner vielgeliebten Gemahlinn Elisabeth Boczkay am 27. May 1581 zu Weißenburg (Carlsburg, Alba Carolina), nachdem er einen Monath früher, mit Einverständniß des Königs Stephan, die Wahl seines neunjährigen Sohnes Sigmund zum siebenbürgischen Fürsten auf dem Landtage zu Clausenburg bewirkt hatte. 18) B. Sigmund, Fürst von Siebenbürgen, Sohn des Woywoden Christoph, Neffe des siebenbürgischen Fürsten und Königs von Pohlen, Stephan. Ohne Schwierigkeit wurde seine Wahl von der Pforte bestätiget. Zwölf Räthe, unter welchen die vorzüglichsten Stephan Boczkay (spr. Botschkay) und Dionys Csaky (spr. Tschaky) waren, führten, nach Christophs und Stephans Anordnung, für den minderjährigen Fürsten den Zügel der Regierung. Im J. 1583 verminderte König Stephan ihre Anzahl auf drey, und im J. 1585 wurde Johann Geczy, Commandant von Großwardein, allein Gouverneur des Landes. So lange Stephan lebte, war der Zustand Siebenbürgens blühend, aber bald nach seinem Tode veränderte sich des Landes Zustand. Vergebens suchte Sigmund auch auf Pohlens Thron dem Oheim nachzufolgen. Dagegen gelang es ihm, sich von dem ihm lästigen Geczy frey zu machen, der, durch die Hofcabalen ermüdet, am 18. December 1588 die Gubernatorswürde niederlegte. Sigmund ergriff nun selbst die Zügel der Regierung. Da sich der Orden der Jesuiten, von welchen der junge Fürst erzogen worden war, den Haß der Stände zuzog, nöthigten diese den Fürsten, die Jesuiten noch im J. 1588 aus dem Lande zu verweisen. Geneigt zu einem Bündnisse mit Österreich, ließ deßwegen der junge Fürst dem Kaiser und König Rudolph II. Vorschläge machen. Im J. 1594 kam auch zwischen beyden ein Tractat zu Stande, welcher das Heimfallsrecht des Fürstenthums nach Sigmunds Tode dem Hause Österreich und dem Fürsten eine Braut aus der k. k. Familie zusicherte. Die Heirath mit der Prinzessinn Maria Christina wurde zwar vollzogen, blieb aber unfruchtbar, da der Fürst aus Bigotterie sich ganz des ehelichen Umgangs mit seiner Gemahlinn enthielt und in den geistlichen Stand zu treten wünschte. In dieser Absicht kam der Fürst 1597 nach Prag zu Rudolph II., und übergab dessen Abgesandten 1598 das Land. Kaiserliche Commissäre eilten, es in Besitz zu nehmen, als der launenhafte und unbeständige Sigmund, unzufrieden mit dem Tausche gegen Opeln und Ratibor, nach Siebenbürgen zurückkehrte, und lieber das Fürstenthum an seinen Vetter, Cardinal Andreas Batori, 1599 abtrat. Doch dieser ward noch in demselben Jahre von dem wallachischen Woywoden Michael besiegt, und auf der Flucht von einem Szekler ermordet. Während der Feldherr Basta, einst Trommelschläger, das Land für Rudolph in Besitz nahm, und sich durch Erpressungen und Härte gegen die Akatholiken verhaßt machte, kam der unbeständige Sigmund zum dritten Mahle nach Siebenbürgen, und ließ sich auf dem Landtage zu Clausenburg zum Fürsten ausrufen, und durch die Pforte bestätigen. Geschlagen von Basta und dem wallachischen Woywoden bey Goroßlo am 2. August 1601, suchte er vergebens durch angeflehte türkische Hülfe sich zu behaupten, und trat daher neuerdings das Fürstenthum ge-

gen die Herrschaft Lobkowitz und einen Jahrgehalt von 50,000 fl. ab. Bis zum J. 1610 lebte er ruhig auf seinem Schloße, wurde aber dann, neuer Machinationen mit den Türken verdächtig, nach Prag berufen, und daselbst zwey Jahre lang in anständiger Verwahrung gehalten. Nach bewiesener Unschuld schenkte ihm der Kaiser und König Mathias II. die Freyheit, die er aber nur kurz genoß, denn er starb noch zu Prag am 27. März 1613. 19) B. Andreas, Vetter des Fürsten Sigmund, Cardinal und Bischof von Ermeland in Pohlen (früher Gesandter des Königs von Pohlen, Stephan, bey dem Papste Gregor XIII.) und im J. 1599 Fürst von Siebenbürgen, durch Abtretung desselben von dem unbeständigen Sigmund. Ohne Kriegs- und Regierungstalente wurde er noch in demselben Jahre von dem wallachischen Woywoden Michael, der auf kaiserl. Befehl in Siebenbürgen mit einem Heere einrückte, am 29. October bey Schellenberg geschlagen, und auf seiner Flucht nach Pohlen in den Csiker (spr. Tschiker) Gebirgen von dem Szekler Blasius Ördögh (Teufel) ermordet und sein Kopf dem Woywoden überbracht, der sich der Zügel der Regierung bemächtigte, bis er von den Siebenbürgern unter Stephan Csaky (spr. Tschaki) und Basta bey Mirißlo geschlagen und aus dem Lande gejagt wurde. 20) B. Gabriel (von Somlyo), Fürst von Siebenbürgen, Sohn des im J. 1601 gestorbenen Stephan B. von Somlyo und Enkel des Andreas, Bruders des Woywoden Christoph. Er wurde von Stephan Batori, dem letzten aus der Familie von Ecsed, erzogen, und der Erbe seiner Güter. Als der alte Sigmund Rakoczy, der nach Sigmund Batoris dritter Entfernung Fürst von Siebenbürgen geworden war, im J. 1608 freywillig die Fürstenwürde niederlegte, zog der alte Ruhm des Batorischen Nahmens, Gabriels Körperschönheit und seine Reichthümer die Stände zu ihm, und er wurde, vorzüglich auf Gabriel Bethlens Betrieb, dem Valentin Homonay 1608 vorgezogen. Es gelang ihm auch durch seine Gesandten die Anerkennung der Pforte und des Königs von Ungarn zu erhalten, und ein Bündniß mit dem Woywoden der Wallachey zu schließen. Er pflichtete im J. 1608 dem Wiener Frieden bey und bestätigte die in diesem Frieden bestätigten Verhältnisse Siebenbürgens zu Ungarn, und das gute Vernehmen ward 1610 durch einen neuen Vergleich bekräftiget. Aber er entfaltete in Siebenbürgen sehr bald seinen schändlichen und grausamen Charakter, gleich einem Nero. Der Wollust und dem Trunke im höchsten Grade ergeben, erkannte er nur seine Lüste für sein Gesetz. Sein Benehmen führte daher schon im J. 1610 eine Verschwörung gegen ihn herbey, welche der Kanzler Stephan Kendi und Balthasar Kornis (spr. Kornisch) leiteten, deren Gemahlinnen er geschändet hatte, aber das Unternehmen ward vereitelt, und er ließ die Verschwornen, die sich nicht retten konnten, grausam hinrichten; da er die Jesuiten für Anstifter der Verschwörung hielt, nahm er ihnen das Collegium zu Weißenburg und verbannte sie aus dem Lande. Er bedrängte die sächsischen Städte, besonders Hermannstadt, der er sich im December 1610 durch List bemächtigt hatte. Aus unzeitiger Eroberungssucht überfiel er 1611 die Wallachey. Der Woywode Radul floh zum Könige Mathias und von da zu dem Pascha von Ofen, durch den er die Türken gegen Batori aufhetzte. Die sächsische Nation rief selbst den Woywoden Radul, der indessen ein Heer

gesammelt hatte, zu Hülfe. Dieser schlug den Fürsten am 9. July 1611 bey Petersberg aufs Haupt. Gabriel rettete sich nach Hermannstadt. Indessen brach auch ein ungarisches Heer unter Sigmund Forgacs, Oberbefehlshaber von Kaschau, in Siebenbürgen ein, und rückte, in Gemeinschaft mit Radul, vor Hermannstadt. Allein der Feldzug mißlang wegen Verrätherey der Heyducken, und weil die Türken, auf Bitten des Gabriel Bethlen, dem in Hermannstadt hart bedrängten Fürsten zu Hülfe eilten. Dem Kriege machte der zu Ende des Jahres 1611 geschlossene Waffenstillstand ein Ende. Gabriel besserte sich keineswegs. Er ermordete im J. 1613 seinen besten General, Nagy, mit eigener Hand, und zerfiel auch mit seinem treuen Die[illegible] Gabriel Bethlen, und bedrohte ihn mit einem ähnlichen Schicksale. Die Sachsen bathen Mathias II. um Hülfe, der sie auch zusagte und schickten zugleich Gesandte nach Constantinopel, um ihr unnennbares Elend unter dem Wütherich vorzustellen. Da sich auch Gabriel Bethlen die Gunst des Großveziers und des Mufti verschaffte, beschloß die Pforte die Absetzung des Fürsten, und kam dem Kaiser und König Mathias zuvor. Zwey türkische Heeresabtheilungen, deren eine Bethlen selbst (der sich auf den Fürstenthron schwang) anführte, drangen in dieser Absicht in Siebenbürgen im J. 1613 vor. Zu spät versöhnte sich Batori mit Geczy und den Kronstädtern, zu spät waren seine Vorstellungen bey der Pforte, zu spät sein Ansuchen um Hülfe bey Mathias. Von den Türken, Tartaren, Moldauern und Wallachen bey Clausenburg erreicht, floh er nach Großwardein, wo er, neue Anschläge zum Verderben des Vaterlandes brütend, auf Anstiften von Geczy, von dem Heyducken-Oberst, Johann Szilossy, und von Gregor Nadanyi auf einer Spazierfahrt in die Großwardeiner warmen Bäder am 27. October 1613 ermordet wurde, und, erst 26 Jahre alt, sein Leben und seinen Stamm mit Schande beschloß. 21) B. Balthasar (von Somlyo), ein Bruder des Cardinals Andreas und des im J. 1606 gestorbenen Stephan (Vaters des Fürsten Gabriel). Er lebte in Zwistigkeiten mit seinem Vetter, dem Fürsten Sigmund, die 1591 begannen, und wurde auf seinen Befehl im J. 1595 ermordet. 22) B. Stephan (von Ecsed), unter Rudolph II. Ober-Landesrichter in Ungarn (Judex Curiae), aber von diesem Monarchen, weil er Protestant war, wenig beachtet. Er war der letzte aus der Familie der Batori von Ecsed, erzog den Fürsten Gabriel (den letzten aus der Familie Batori von Somlyo) und hinterließ ihm seine Güter. — Noch müssen wir aus dieser Familie eine Frau anführen: Batori Sophie, Gemahlinn des siebenbürgischen Fürsten Georg II. Rakoczy und Mutter des Franz Rakoczy. Kehrte unter Leopold I. mit ihrem Sohne Franz von der reformirten zur römisch-katholischen Kirche zurück, und wurde eine heftige Verfolgerinn der Protestanten, denen sie auf ihren Gütern in Ungarn (nahmentlich in der Zempliner Gespannsch.) Kirchen und Schulen wegnahm, u. deren Prediger sie verjagte. Dafür zog Fürst Michael Abaffi ihre Güter in Siebenbürgen ein. Ihr Eifer rettete ihren in eine Verschwörung verwickelten und nach Wien abgeführten Sohn Franz. Sie strebte aus Stolz der Vermählung ihrer verwitw. Schwiegertochter, der schönen Helena Zrini mit dem ehrgeizigen Käsmarker Dynasten Emerich Tököly, mit aller Macht entgegen, ohne sie jedoch hindern zu können. Sie starb im Jahre

1681. Ein von ihr verfaßtes Gebethbuch erschien zu Tyrnau im Druck.

Bátori (Ladislaus), Paulinermönch in dem Kloster des heil. Lorenz nahe bey Ofen, lebte um das Jahr 1456 unter Mathias I. Corvin. Er übersetzte die heilige Schrift in die magyarische Sprache (die erste bekannte magyarische Übersetzung), und seine Übersetzung hat sich in der Handschrift erhalten. Er war schwerlich aus der berühmten Bátorischen Familie von Somlyó und Ecsed, ungeachtet Horányi in seiner Memoria Hungarorum et Provincialium scriptis editis notorum, Theil I. S. 134 dieß zuversichtlich behauptet.

Bátorkesz, Bátorkeszy, Marktflecken in der Graner Gespannschaft in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, Parkáner Bezirk, der gräfl. Pálfyschen Familie gehörig, v. Magyaren, Slowaken, einigen Deutschen und Juden bewohnt, mit einer eigenen kathol. Pfarre, einem schönen herrschaftlichen Schloße, einer Juden-Synagoge. Hat Weinbau. Hatte im Jahre 1820 (nach dem Graner erzbischöfl. Schematismus) 785 kathol., 638 reform. und 153 jüd. E.

Bátor Dpos (spr. Dposch), ein tapferer und unerschrockener Held unter dem ungarischen Könige Salomon. Seinen Zunahmen Bátor (kühn, muthig) scheint er wegen seines Heldenmuthes erhalten zu haben. Mit Unrecht halten ihn einige für einen Vorfahren der berühmten Familie Bátori. Er stammte aus der Familie Venczellin ab. Im J. 1074 in dem Bruderkriege zwischen dem Könige Salomon und dessen Bruder, dem Herzoge Geysa, nahm er die Herausforderung eines kühnen Ritters zum Zweykampfe an, und durchbohrte ihm das Herz.

Bátos (spr. Bátosch), **Batesch**, walachisch Balis, Batonium, ein sächsischer Marktflecken in Siebenbürgen, Kolosch. Gespannsch., im unteren Zirkel, Tekendorfer Bezirk, mit den Ruinen eines Schloßes, sammt d. Prädium Puszta Tó, in dessen Nähe sich ein ansehnlicher Salzteich befindet.

Batrachomyomachia (a. Lit.), Froschmauskrieg, ein dem Homer untergeschobenes komisches Heldengedicht, einen Krieg zwischen Fröschen und Mäusen darstellend, mit vielen gelungenen, mehreren mangelhaften Stellen, vielleicht eine Travestirung der Iliade; von Einigen dem Karier Pigres, Artemisia's Bruder, zugeschrieben, richtiger wohl einem alexandrinischen Dichter; der Schauplatz des Gedichtes läßt auf einen Ägyptier als Verf. schließen. Herausg. mit den Hymnen Homers von Fr. A. Wolf, Halle 1783 und 94, von E. D. Ilgen, Halle 1796, von A. Matthiä, Leipzig 1805, mit der Galeomyomachie von A. C. Borheck, Lemgo 1789, u. einzeln von H. W. F. Klein, Hildburghausen 1820; übers. nebst den Hymnen und Epigrammen von F. Kämmerer, Marb. 1815.

Batsanyi (Gabriele von), geb. von Baumberg; eine liebenswürdige Dichterinn Österreichs, die ihr poetisches Talent bloß der Natur verdankt. Das gelungenste Product ihrer Muse ist das Gedicht: Amor und Hymen, Wien 1807, 8., das sich durch Witz und Anmuth auszeichnet. Ihre Gedichte erschienen gesammelt 1800 u. 1806, 8.

Batsch (Aug. Joh. Georg Carl), geb. zu Jena 1761; 1781 Doctor d. Philosophie; widmete sich seitdem in Jena, Weimar und Köstritz, wo er die Naturalien-Sammlung des Grafen Reuß ordnete, den Naturwissenschaften; 1786 ward er Doctor der Medicin und außerordentlicher Professor der Naturgeschichte; 1787 Prof. der Medicin, 1792 ord. Professor d. Philosophie, und 1793 Director der von ihm gestifteten naturforschenden Ge-

sellschaft zu Jena; starb 1802. Er versuchte, ein natürliches Pflanzensystem, wozu er schon in seiner Inauguraldissert., Jena 1786, die ersten Grundzüge entwarf, in Dispositio generum plantar. europ., Jena 1794; Tabula affinitatum regni veget., Jena 1802, fol.; besond. Synopsis univers. anal. generum plantarum, Jena 1795, 4., zu begründen, und trug in Deutschland vorzüglich mit dazu bey, der natürlichen Pflanzensystematik Eingang zu verschaffen. Ein treffliches Werk ist sein: Elenchus fungorum, mit 2 Fortsetzungen und 232 illum. Kupf., Halle 1783—89, 4.; außerdem ist schätzbar: dessen Naturgeschichte der Bandwurmgattungen, m. Kupf., ebendas. 1786; Analyses florum fasciculi II., mit 20 Kupf., Halle 1790, 4.; Beyträge u. Entwürfe zur pragmatischen Naturgeschichte der 3 Naturreiche, Mineralreich und Gewächsreich, 1. Thl., Weimar 1800; Grundzüge der allgemeinen Naturgeschichte in allen drey Reichen, ebendas. 1801, 1802 (blieb unvollendet); der geöffnete Blumengarten, nach Curtis botan. Mag., mit 100 illum. Kupf., ebend. 1802; Botanik für Frauenzimmer und Pflanzenliebhaber, ebendas. 1795, 3. Aufl. 1804; Versuch einer historischen Naturlehre, 2 Theile, Halle 1784, 1791; Versuch einer Arzneymittellehre, nach d. Verwandtschaften der wirkenden Theile, Jena 1790 u. a. m.

Batsch-Bodrogher Comitat oder **Gespannschaft**, Comitatus Bács-Bodrogh iensis, Bács-Bodrogh egyesült Vármegye, im gemeinen Leben auch ungrisch Bácska, slaw. Bácka (spr. Bátschka); ehemahls getrennte, aber durch den achten Artikel des ungarischen Reichstages vom J. 1802 vereinigte Gespannschaft, nachdem sie schon früher von 1721—1746 mit ihr vereinigt, im J. 1747 aber wieder abgesondert worden war. Liegt zwischen der Theiß und der Donau. Ihre Gränzen sind: gegen Süden Syrmien, gegen Osten die Torontaler Gespannsch., gegen Westen die Veröczer und Bgranyer Gespannschaften, gegen Norden die Pesther Gespannsch., Klein-Kumanien und die Csongrader (spr. Tschongrader) Gespannsch. Sie ist sehr groß. Ihre größte Länge beträgt von Norden nach Süden 14 1/2 Meile, die größte Breite von Westen nach Osten 11 M. Der Flächeninhalt beträgt nach Lipßky's Karte v. Ungarn 170, 759/1000, nach neuen geometrischen Vermessungen 1,623,311 5/8 Erdjoche zu 1600 Q. Kl. gerechnet, das ist 169 12/16 Q. M. Rechnet man den zur slavon. Militärgränze gezogenen Tschaikistendistrict ab, so bleiben dem Civilcomitate 168 1/2 Q. M. Da die Volksmenge nach der Conscription im Jahre 1820: 399,862 Seelen betrug, so kommen auf eine Q. M. 2953 Ew. Der Flächeninhalt des urbaren Bodens beträgt gegen 1,300,000 Joche. Die Gespannsch. ist in 4 Processe od. Bezirke getheilt: den oberen, mittleren, unteren und Theißer. Sie enthält 3 königliche Freystädte (Maria Theresianopel, Zombor und Neusatz), 14 Marktfl., einen erzbischöfl. Marktflecken (Bács), 93 Dörfer, 19 Prädien. Die Zahl der nicht adeligen Besitzern gehörigen Häuser betrug in der Conscription von 1805: 42,738; der größte Theil der Gespannsch. enthält Cameralgüter. Mit Ausnahme des nördlichen Theiles ist die Gespannsch. ringsum mit Wasser umgeben. Sie ist eben und hat nur wenige Hügel, die zum Theil zum Weinbau dienen. Der obere Theil ist mehrentheils sandig und zum Theil mit Flugsand bedeckt. Der Ackerboden ist meistens reich an Humus und so fruchtbar, daß er nicht gedüngt wird. Naturproducte;

Weitzen, Roggen, Gerste, Haber, Kukurutz (Mais), viel Obst, Hülsenfrüchte, Tabak, Krapp (Färberröthe), guter Wieswachs und Weideland, Wein (aber nur zum Tischtrunk), schöne Waldungen gegen Westen an der Donau (aber in manchen Gegenden fehlt es ganz an Holz, und man brennt Stroh und Rindermist); gute Rindviehzucht, starke Pferde-, Schaf- und Schweinezucht, Schwäne, Trappen und anderes wildes Geflügel in den sumpfigen Gegenden, Fische u. Krebse in den Flüßen, Bächen, Teichen und Sümpfen; Soda oder mineralisches Laugensalz. Gewerbe und Fabriken: eine Schönfärberey, Zeugmanufactur, Seidenzurichtung und Spinnschule zu Apathin, Leinwandwebereyen und Wollfärberey zu Theresianopel. Mit Getreide, Mastochsen, Schafen, Schweinen, Pferden, Wolle, Häuten u. s. w. wird ein starker Handel getrieben.— Flüße: Donau, Theiß, Zsiva, Mostanka, Kandle. Der vormahlige See Fekete Mocsár ist in d. Batscher oder Franzens-Canal verwandelt worden, der im Jahre 1802 zu Stande kam, und die Donau und Theiß verbindet. Unter den Seen ist der größte der Palitscher See (Paliesi oder Palityi tó), der 8800 Wiener Klafter im Umkreise mißt. Die Gespannsch. leidet stark an Überschwemmungen der Donau und Theiß. — Die Einw. sind: Magyaren, Serbler oder Raitzen, Bunyevezen (Slavonier, kathol. Religion, in Syrmien Schokzen genannt), slowakische Coloniſten aus dem nördlichen Ungarn, deutsche Coloniſten (die besonders unter Maria Theresia und Joseph II. aus Würtemberg, Baden und den Rheinländern einwanderten), Rußniaken (Ruthenier), Armenier, Walachen und Juden. Magyaren sind in 29, Serbler in 56, Deutsche in 42, Slowaken in 9, Bunyevezen in 10, Rußniaken in 2, und Walachen auch in 2 Ortschaften, Armenier in Neusatz und zerstreut. Von den 399,862 Einw. sind nach der Conscription von 1820: 228,994 Katholiken, 9272 unirte Griechen, 120,432 nicht unirte Griechen, 36,764 Protestanten beyder Confessionen, 4400 Juden. Die Contribution beträgt nach 150 Porten: 125,542 fl. 30 kr. Die Obergespans-Würde ist nicht erblich. Außer dem Tschaikisten District ist in dieser Gespannsch. auch der sogenannte Theißer-District, den 16 privileg. Ortschaften ausmachen. Man findet in dieser Gespannschaft viele römische Alterthümer. Merkwürdig sind vorzüglich die Römer Schanzen von Apathin bis Földvar, in einer Strecke von mehreren Meilen. (Hiernach ist dasjenige zu berichtigen, was unter Bacs vorkommt).

Bátsch, Bács, erzbischöfl.-Kalotschaer Marktfl. in der Bátscher Gespannschaft in Nieder-Ungarn dießseits der Donau, mit den Ruinen eines alten Schloßes, welches noch König Stephan I. erbauen ließ und dem Bátscher Bischofe schenkte. Das Schloßgebäude sammt den dazu gehörigen Kirchen wurde theils von den Türken, theils in den Rákóczyschen Unruhen zerstört. Der jetzige Grundherr ist der Kalotschaer Erzbischof. Der Marktfl. Bátsch (der keineswegs, wie Galetti in seinem geogr. Wörterbuche versichert, befestigt ist) liegt in einer Ebene am Moraste Mosztonka, eine M. von der Donau entfernt, und ist wegen der Ausdünstung des Moraſtes ungesund. Er hat eine kathol. Pfarrkirche (nicht eine nichtunirte griechische Domkirche) und ein Kloster sammt Kirche. Zahl der Einw.: 2212 Kath., 21 nicht unirte Griechen und 42 Juden. Ehemahls war Bátsch als der Sitz eines Bischofs groß und ansehnlich. Ludwig der II. hielt hier zwey

Reichstage in den Jahren 1518 und 1519. Nach der Niederlage bey Mohátsch 1526 fiel es den Türken in die Hände und sein Wohlstand war nun dahin; denn diese Barbaren zerstörten nicht bloß die Burgmauern, Kirchen und andere Gebäude, sondern auch die Wein- und Obstgärten. Die Gegend ist fruchtbar und erzeugt besonders Obst und rothen Wein in Menge. Die Waldungen liefern Bauholz und Eichelmast. Der Speditions- und Commissionshandel ist bedeutend. Von dem alten Bátscher Schloße erhielt die Bátscher Gespannschaft ihren Nahmen. — Bátscher katholisches Bisthum, römisch-katholisches Bisthum in Niederungarn dießseits der Donau, welches vom Könige Stephan I. oder Heiligen gestiftet, aber im 12. Jahrh. mit dem Kalotschaer Bisthume (jetzt Erzbisthume) vereinigt wurde. Der erzbischöfliche Kalotschaer Diöcesan-Schematismus erscheint deßwegen unter dem Titel: Calendarium Archidioecesanum Vener. Cleri Colocensis et Bacsiensis ecclesiarum canonice unitarum (Ofen, in der Universitätsbuchdruckerey). Statistische Data s. unter: Kalotschaer Erzbisthum. — Bátscher od. Neusatzer griechisch nicht unirtes Bisthum, die größte nicht unirte griechische Diöcese in Ungarn; sie erstreckt sich über die Bátscher Gespannsch. und einen Theil der slavonischen Militärgränze. Der Bischof (jetzt Gedeon von Petrovics) residirt in der königl. Freystadt Neusatz (Uj Vidék, Nowi Sad, Neoplanta) und steht unter dem griechischen nicht unirten Karlowitzer Erzbischofe und Metropoliten. Nach der Conscription vom J. 1797 sind in dieser bischöflichen Diöcese: 70 nicht unirte griechische Kirchen, 61 Hauptpfarrörter, 153 Pfarrer u. Diacone, 1095 Häuser in Provinciali, 1792 in Militari, 1714 Ehepaare in Provinciali, 3087 in Militari, 89,644 nicht unirte Serbler (7611 in Provinciali, 13,533 in Militari), und 61 serbische Nationalschulen. Jetzt hat dieses Bisthum ein eigenes privilegirtes Gymnasium zu Neusatz und eine Präparanden-Schule zu Zombor. (S. Bacs).

Bátscher Canal, auch Franzens-Canal, ein sehr wichtiger Canal in der Batscher Gespannschaft in Niederungarn, 13 1/2 Meile lang und 10 Klafter 6 Schuh breit. Er verbindet die Theiß mit der Donau. Er wurde von der königlichen privilegirten ungarischen Canalbaugesellschaft nach dem Plane des Ingenieurs von Kis zu Verbaß erbaut und im J. 1802 vollendet. Seine k. k. Maj. erlaubten, diesem Canal den Nahmen Franzens-Canal beyzulegen. In diesen Canal wurde zum Theil der Fluß Fekete Mocsár (der schwarze Morast), der früher ein See war, umgewandelt. Durch diesen Canal ist der Handel, besonders aber der Getreide-, Wein- und Holzhandel, in d. Bátscher Gespannschaft ungemein befördert worden. Im J. 1823 wurden auf demselben 1,407,108 Metzen Getreide verschiedener Art, 19,090 Eimer Wein, 57,805 6/8 Ctr. Salz und 25,812 6/8 Ctr. verschiedene Frachten Holz, Baumaterialien, Kohlen, Knoppern, Metall, Häute, Lebensmittel u. s. w. und verschiedene Ärarialgüter, zusammen eine Last von 1 Million 4712 Ctrn. auf 336 Schiffen, wovon mehrere 4 bis 6000 Ctr. Fracht, und eines sogar 6433 1/4 Ctr. Salze geladen hatten, verführt und überdieß 313 leere Schiffe durchgezogen.

Bátsfalu, ein ungarisch-walachisches Dorf im Kronstädter Districte in Siebenbürgen, mit 269 Häus. und 1332 Einw.

Batta, Landschaft (Herzogth.) im Kö-

nigreiche Congo in Nieder-Guinea, zwischen Pango, Sundi und Pemba, sehr fruchtbar und volkreich. Die Ew. Mosomboer od. Makomboer sind sanfte, gutartige Leute, die sehr willig das Christenthum angenommen haben; sie sind aber auch kriegerisch und leben mit ihren unruhigen Nachbarn, den Schaggaern, in beständiger Fehde. Die Hauptstadt Batta mit einer katholischen Kirche ist eingeringer Ort, der aber doch von Portugiesen des Handels wegen häufig besucht wird. Batta, ist in Ostindien eine außerordentliche Zulage für die Armee, wenn sie im Felde steht, oder in einem Lande, wo die Lebensmittel selten sind.

Battaglia (Geogr.), 1) (Canal von B. oder Monselice), ist 60,000 Fuß lang, und geht von Este bis Padua (lombard. venet. Königr.). 2) Ein kleines offenes Städtchen in einer Ebene in der Nähe von Padua im lomb. venet. Königreiche (Österreich); am Fuße der südlichsten Seite der euganeischen Berge. Es befinden sich mehrere Bäder in Privathäusern, die meisten aber in einem großen und sehr ansehnlichen Gebäude vor dem Städtchen, an welchem die Landstraße dicht vorbey geht. In allem sind hier über 30 Bäder eben so schön in Marmor gelegt und eben so bequem eingerichtet, wie die zu Abano. Die Lebensweise zu Battaglia ist im Ganzen dieselbe, wie zu Abano, doch mannigfacher und unterhaltender. Man hört hier häufiger Gesang und Musik, besonders an schönen Abenden. Auch macht man von hier noch eher, als zu Abano, Gesellschaftsparthien nach benachbarten Orten.

Battainicza, Battanicza, großes raitzisches (serbisches) Pfarrdorf in der Syrmier Gespannsch. Slavoniens, Szarcsiner Bezirk, zum Peterwardeiner Gränzregiments-Canton Nr. 9 gehörig, gränzt östlich an den Donaustrom und das Banal-Regiment, hat 148 Häuser, 2 griechische nicht unirte Pfarren, 1840 nicht unirte raitzische und 17 katholische Einw.

Battaria, heißt in der Türkey ein Grieche, der ein Diplom von einer mit der Pforte befreundeten Macht hat. Er steht nun unter dieser Macht unmittelbar. Die Pforte bewilliget den fremden Gesandten eine gewisse Anzahl solcher Diplome.

Battas, ein freyes Volk an den Westküsten von Sumatra, das in einiger Entfernung von der See mitten im Lande, in einem fruchtbaren Erdstriche wohnt. Sie sind kleiner von Gestalt, als die Muhamedischen Malayen, und nähren sich von Reiß u. Mais. Nur an Festtagen wird Fleisch gegessen, wobey sie aber wenig ekel sind. Pferdefleisch ist für sie eine leckere Speise, daher auch die Pferdezucht am stärksten betrieben wird. Ihre Städte heißen Campong, und bestehen selten aus mehr als 20 Häusern. Sie halten sich an die Vielweiberey, bestrafen aber doch Vergehen gegen die Keuschheit sehr streng. Das Spiel lieben sie so leidenschaftlich, daß es oft ihre Freyheit gilt. Der Diebstahl ist beynahe gänzlich unter ihnen unbekannt; doch halten sie, Fremde zu bestehlen, nicht für Unrecht. Verbrecher und Gefangene schlachten u. verzehren sie. Über ihre Religion ist noch viel Dunkelheit verbreitet. Sie erkennen ein gutes höheres Wesen, das sie zu nennen fürchten, und einen bösen Geist, den sie Murgiso nennen, und begraben d. Todten durch Priester.

Battaszek, eine Abtey nebst einem deutschen Mktfl. in der Tolner Gespannsch. in Niederungarn, am Schio, gehört dem Theresianum in Wien; dazu gehört der Marktfl. Bataszek, und die Dörfer Batta, Decs, Pilis, Styeck, Also-Nana und Wordomb.

Der Marktfl. hat eine kathol. u. eine griechisch-nichtunirte Pfarre u. einen Postwechsel.

Battel, s. Battle.

Battenberg (Geogr.), 1) Amt in der Provinz Ober-Hessen (Großherzogthum Hessen) mit 7500 (10,000) Ew.; 2) Hauptstadt desselben an der Eder, mit Schloß und 1000 Einw. Niederlage der Sachsen 778.

Batterie (fr.), 1) (Kriegsw.), eine Anzahl Geschütze, bestimmt, gemeinschaftlich gegen den Feind zu wirken. Die Feldartillerie der meisten Armeen ist im Kriege in solche Batterien getheilt, und man unterscheidet, jenachdem die B. durch Fuß- oder reitende Artillerie bedient werden, Fußbatterien und reitende Batterien, nach den Geschützen selbst Kanonenb. und Haubitzenb., nach ihrem Caliber sechspfündige, achtpfündige, zwölfpfündige, auch schwere und leichte B., nach ihrer Eintheilung bey den Armeecorps Divisionsbatterien, die den Divisionen zugetheilt sind u. sie bey allen Bewegungen begleiten, Reservebatterien, welche bey der Reservearillerie vereint sind, Positionsbatterien, schwere B., die mehr zur Vertheidigung wichtiger Puncte, als zu schnellen Bewegungen bestimmt sind u. s. w. 2) Der Platz, wo mehrere Geschütze, um gegen den Feind zu feuern, aufgefahren sind, mit Inbegriff der Geschütze selbst; so wird in einem Gefecht eine Höhe, von der herab Feuerschlünde (oft 20—60 an der Zahl) spielen, und auch wohl ein Festungswerk, das besonders zahlreich mit Geschütz besetzt ist, eine B. genannt. Besonders heißt aber 3) bey Belagerungen ein zum Schutz von Geschützen eigen gebautes Werk eine Batterie. 4) (Seew.), auf den Kriegsschiffen, die Geschütze, welche auf einem und demselben Verdecke zu beyden Seiten des Schiffes stehen; die auf einer Seite befindlichen heißen daher eine halbe B. 5) Die innere mit Stahl belegte Fläche des Pfannendeckels am Flintenschlosse. 6) (Phys., elektrische B.), ein Apparat zur Verstärkung des elektrischen Schlages. Franklin, der sie erfand und ihr den Nahmen gab, bediente sich dazu viereckiger Glastafeln; statt deren wählt man gewöhnlicher leydner Flaschen (s. d.). 7) (Galvanische B., s. Voltaische Säule). 8) Die Stampfen in Pulvermühlen, die nach Art der Öhlmühlen und nicht nach Art der neueren Pulvermühlen eingerichtet sind.

Battersea, D. in der engl. Grafsch. Sury, an der Themse, mit einer Brücke über den Fluß. Es liefert nebst den benachbarten Dörfern Gemüse in gr. Menge für den Londoner Markt. Spargel, Kohl und Bohnen dorther sind vorzüglich beliebt. Hier ist eine künstliche Malzmühle, daher der Ort mit Malz große Geschäfte macht.

Batteux (Carl), Mitglied der französischen Akademie der Inschriften, und Ehrencanonicus zu Rheims, wurde im J. 1713 zu Allend'huy, einem Dorfe in der Nähe von Rheims, geboren. Als er die Redekunst in dieser letztern Stadt gelehrt hatte, begab er sich 1730 nach Paris, wo er an den Collegien von Lissieur und Navarra die Humaniora und die Redekunst lehrte. Darauf ward er Professor der Philosophie am königlichen Collegium. Seine Werke sind: 1) Cours de Belles-Lettres, d. h. Cursus der schönen Wissenschaften, 1774, 5 Bde. Darin befinden sich: les Beaux-Arts réduits à un même principe, d. h. die schönen Künste aus einem Grundsatze abgeleitet, und traité de la construction oratoire, die Abhandlung über die rednerische Wortstellung. Diese Werke sind tief gedachter, ordnungsvoller und umsichtiger als Rollin's Ab-

handlung über die Studien; allein sie sind nicht so schön und zart geschrieben. In der Schreibart herrscht ein gewisser metaphysischer Ton, eine straffe und trockene Bestimmtheit, die einigermaßen durch die Auswahl der Beyspiele gemildert wird, womit der Verfasser seinen Unterricht schmückte. Auch kann man ihm noch den Vorwurf machen, daß, wenn er über gewisse Stücke großer Schriftsteller redet, die Neigung, über alles in Staunen zu gerathen, ihn da Schönheiten finden läßt, wo Kunstrichter, die einen höheren Maßstab anlegen, nur Fehler gefunden haben. 2) Les quatre poetiques d'Aristote, d'Horace, de Vida et de Boileau, avec les traductions et les remarques, d. h. die vier Poetiken des Aristoteles, Horatius, Vida und Boileau, sammt Übersetzung und Erläuterung. Dieses Werk vereint Geschmack und Anmuth. — Batteux hatte viel Würde im Charakter, Blick und Haltung, er war durch die Gaben des Herzens noch liebenswürdiger und schätzenswerther, als durch seine literärischen Talente. Er suchte die ungeheuere, durch Reflexionen gewonnene Fülle von Kunstregeln, in Einheit zu bringen; er hat die Ästhetik gehoben. In Frankreich hat er noch hohes Ansehen, auch in Deutschland, wohin er durch Ramlers Übersetzung des Cours des Belles-Lettres: Einleitung in die schönen Wissenschaften nach Batteux, verpflanzt wurde; er hat viel gewirkt, und lange gegolten, bis das tiefere Studium von Shakespeare und der Natur und die Erscheinung von Geistern, wie Goethe, Schiller, Schlegel ꝛc. freyere Ansichten des Schönen begründeten. Er starb zu Paris im J. 1780.

Battle (Battel, Geogr.), Marktflecken in der englischen Provinz Sussex, mit 2550 E. und Pulverfabriken (Battle-Pulver). Wilhelm der Eroberer schlug hier Kön. Harald 1066, und stiftete zum Andenken eine Abtey.

Battoni (Pomp. Hier.), s. Batoni.

Battoo-Bara, der größte schiffbare Fl. auf der Ins. Sumatra, im Lande der Battas, der sich in die Meerenge Malacka ergießt.

Battos (Myth.), ein Hirt auf Pylos, der vom Mercur in einen Stein verwandelt ward, weil er gegen eine erhaltene Belohnung versprochen hatte, er wolle einen Raub Mercurs verheimlichen, und doch hernach diesem selbst, als er in einer andern Gestalt erschien, denselben verrieth.

Battuecas, zwey sehr schmale, düstere, kaum 1 Stunde lange Thäler, zwischen Alt-Castilien und Estremadura in Spanien. Die sonderbaren Felsengruppen dieser beynahe unbewohnten Thäler veranlaßten von ihnen allerley fabelhafte Sagen. In diese Thäler haben sich bey dem Einfalle der alten Gothen einige Spanier geflüchtet. Sie sind noch sehr roh, und die Spanier sagen von einem unhöflichen Menschen, daß er aus den Thälern Battuecas herstamme.

Battuta (ital., Battute, fr.), 1) (Fechtk.), beym Stoßfechten ein starker Schlag längs der innern Seite des Degens des Gegners, um ihm denselben aus der Hand zu schlagen od. eine Blöße zum Stoß zu bekommen. Der Gegner thut am besten, durchzugehen und Quart über den Arm zu stoßen, oder durch leichtes Gegendrücken die B. unwirksam zu machen. Beym Hiebe heißt die B. Vorhauer. 2) (Musik), das Tactschlagen mit der Hand oder einer Papierrolle.

Battyány oder **Batthyáni**, eine angesehene und in der ungarischen Geschichte berühmte, später in den Grafen- und Fürstenstand erhobene ungarische Familie, aus der wir fol-

gende auszeichnen: 1) (B. Balthasar (Boldizsár), war im Jahre 1484 Commandant der Festung Güns (Köszegh) in der Eisenburger Gesp., um das J. 1499 aber Ban u. Commandant der Festungen in Bosnien. Im J. 1499 sandte ihn Wladislaw II. an den pohlnischen König zur Bestätigung des im vorigen Jahre geschloßenen Friedens. 2) (B. Benedict, Benedek), eigentlich mit dem Zunahmen Alapi und nur durch Adoption in die Battyanische Familie aufgenommen, königl. Schatzmeister unter Wladislaw II., aber der Untreue beschuldigt und ins Gefängniß geworfen 1509. 3) (B. Franz), Sohn des Balthasar (1), königlicher Schatzmeister, Kämmerer u. Obermundschenk, Obergespan des Eisenburger Comitats, Ban von Slavonien und Croatien unter Ludwig II. und Ferdinand I.; diente unter dem Comes Temesiensis Stephan Batori gegen die Kurutzen (mit dem Kreuze bezeichnete, empörte Bauern) unter ihrem Anführer Dózsa oder Székely im Jahre 1514. Ward 1522 sammt Joh. von Karlowitz an die Stelle des Peter Berizzló zum Ban von Croatien und Slavonien ernannt. Er nahm Theil an der unglücklichen Schlacht bey Mohacs 1526. Er hielt es dann bald mit Ferdinand I., bald mit Zavolya, endlich wieder mit Ferdinand. Im J. 1532 vertheidigte er Sarvar tapfer gegen den Sultan Solyman. Im J. 1554 trug man ihm auf dem Reichstage zu Preßburg die Palatinswürde an, er lehnte sie aber wegen seines hohen Alters ab. Er starb im Jahre 1566, 80 Jahre alt. 4) (B. Urban), Bruder des Franz. Nach der Niederlage bey Mohacs hielt er es bald mit Zapolya, bald mit Ferdinand I., trat dann in die Dienste der verwitweten Königinn Isabella, und wurde als Feind ihres Ministers, des Cardinals Utyssenich (spr. Utischenitsch) od. Martinuzzi vergiftet, um das J. 1549. 5) (B. Wolfgang, Farkas), Bruder des Franz u. Urban. Er war im J. 1552 unter dem Commando von Stephan Lossonczi (spr. Loschontzi) Hauptmann in der Festung Temeschwar. Als sich die Festung auf Capitulation an die Türken ergab, behielt ihn der grausame Pascha Achmet gegen den Vertrag und ließ ihn verstümmeln, woran er starb. 6) (B. Christoph), Obermundschenk unter Ferdinand I. seit 1554. Wegen seiner Krankheit vertrat im J. 1563 auf dem Preßburger Reichstage sein Sohn Balthasar diese Stelle. 7) (B. Balthasar), Sohn des Christoph, unter Ferdinand I. und Maximilian. Er kämpfte unter Maximilian gegen die Türken bey Raab 1566, vertheidigte die Gegend bey Kanisa gegen die Türken 1579, zeichnete sich 1580 gegen den türkischen Pascha von Poschega, Skanderbeg, aus, und führte im J. 1587 den Commandanten von Kanisa, Georg Zrinny, Hülfstruppen gegen den Pascha von Sziget zu. Er starb 1590. 8) (Carl), Fürst, Sohn des im J. 1703 verstorbenen Grafen Adam von Battyány, Banus von Croatien, geboren 1697. Er diente zuerst im Türkenkriege und ging dann 1719 mit der österr. Gesandtschaft nach Constantinopel. Als Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber eines Dragonerregiments wohnte er den letzten Feldzügen des tapfern Prinzen Eugen von Savoyen an dem Rhein und dem letzten Türkenkriege unter Kaiser Carl VI. bey. Dieser ernannte ihn 1740 zum wirklichen geheimen Rath, Maria Thereſia aber zum Banus von Croatien und erhob ihn am 3. Jan. 1764 in den Fürstenstand. In dem österr. Erbfolgekriege trug er durch seinen Sieg bey Pfaffenhofen über die Franzosen und Baiern und durch die Eroberung

Baierns viel zum vortheilhaften Frieden im J. 1745 bey. Nach dem Aachner Frieden wurde er Oberhofmeister des Kronprinzen Joseph, legte aber diese Würde im J. 1763 wegen seines hohen Alters und wegen der durch die Kriegsstrapazen geschwächten Gesundheit nieder. Er st. zu Wien 1772, und vermachte von seinem großen, 5 Millionen G. M. betragenden Vermögen, seinem Regimente 50,000 Gulden, das übrige erbten seine Neffen. Thätigkeit, Edelmuth und Regententreue bezeichneten seinen Charakter. 9) (B. Ludwig), Graf, gleichfalls Sohn des Grafen und Banus Adam B.; studirte zu Salzburg, kämpfte bey Belgrad unter Eugen, wurde 1718 Rath bey der königl. ungarischen Hofkanzley, 1720 Vice-Kanzler, 1731 Ober-Kanzler derselben und blieb es bis 1746. Unter der Königinn Maria Theresia wurde er im J. 1751 zum Palatin v. Ungarn erhoben u. st. 1765. 10) (B. Joseph), Graf, Erzbischof zu Gran und Primas von Ungarn, ein um die kathol. Kirche in Ungarn und um den Staat hochverdienter Prälat, geboren zu Rechnitz (Rohoncz) am 30. Januar 1723 (nicht zu Wien 1727, wie in der allgem. Encyklopädie gesagt wird). Er studirte auf der Universität zu Tyrnau die Philosophie, Jurisprudenz und Theologie, erhielt im J. 1751 die Priesterweihe zu Preßburg, wurde bald darauf Domherr zu Gran, sodann infulirter Probst zuerst des damahligen Collegiatstiftes zu Steinamanger (Sabaria), dann des Collegiatstiftes des heil. Martin zu Preßburg, hierauf Barscher Archidiakon. 1759 wurde er zum Bischof von Siebenbürgen ernannt (wo er am 10. Februar 1760 installirt wurde), im J. 1760 zum Erzbischof von Kalocsa (Kalotscha), im J. 1776 zum Erzbischof von Gran und Fürst-Primas von Ungarn, und im J. 1778 vom Papste zum Cardinal. Er wurde von seinen Regenten, Maria Theresia, Joseph II., Leopold II. und Franz I. gleich geschätzt. Er starb zu Preßburg (wo er residirte) am 23. Octob. 1799 im 73. Jahre seines thatenreichen Lebens. 11) (B. Emrich), Graf, wirkl. geh. Rath, Erz-Truchseß und Assessor der Septemviraltafel des Königreichs Ungarn, Vater des Bischofs Ignaz B. und des Aloys B. 12) (B. Ignaz), Graf, Bischof von Erlau und seit 1780 Bischof von Siebenbürgen und k. k. wirklicher geheimer Rath, gestorben am 17. Novemb. 1798 im 58. Jahre seines dem Besten der Kirche und der Beförderung der Wissenschaften geweihten Lebens. Er war geboren in dem Marktfl. Németh Ujvár in der Eisenburger Gespannsch. am 30. Juny 1741. Er studirte zu Pesth, Tyrnau (wo er sich als Priester einschreiben ließ) und in dem Collegio Apollinari zu Rom, worauf er zum Doctor der Theologie ernannt und zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Rückkunft von Rom wurde er Domherr zu Erlau, später Probst, im J. 1780 Bischof von Siebenbürgen. Im J. 1794 ließ er eine Sternwarte zu Carlsburg bauen, setzte ihr einen geschickten Astronomen vor, u. vermachte ihr zur Erhaltung und Besoldung des Astronomen ein Capital von 38,200 Gulden. Er war ein kirchenhistorischer Sammler und gab auch Schriften heraus, z. B. Norma vitae clericalis, Albae Carolinae 1781; Leges ecclesiasticae Hungariae, Albae Carolinae 1785; Acta et scripta Sancti Gerardi Episcopi Csanadiensis, Albae Carolinae 1790. Seine Dissertatio de rebus gestis inter Ferdinandum et Joannem Sigismundum Zápolyam Regem, Isabellam Reginam, ac Cardinalem Georgium Martinusium erhielt leider nicht das Imprimatur. Er war von sanfter Gemüthsart und ein eifriger

Katholik. 13) (B. Aloys), Graf, Bruder des Bischofs, geboren 1750. Ließ sich i. J. 1767 in den Jesuiten-Orden einschreiben. Er studirte mit Eifer Philosophie, Jurisprudenz, Ökonomie, Politik. Auf dem Reichstage zu Ofen 1790 hielt er mit glänzender Beredsamkeit eine Rede zu Gunsten der Protestanten. Seine im Druck herausgegebenen Schriften sind freymüthig und mit Nachdruck geschrieben; nahmentlich: Ad amicam aurem 1790, 12.; Tausend und ein Irrthum des Verfassers der ungarischen Irrthümer, 1791, 8. Ad utramque aurem: Auctori Operis Hungarici, cui titulus: Magyar és Erdély Országnak rövid ismérete etc. (Der Verfasser dieses Werkes war Eder in Hermannstadt) 1791, 8. 14) (B. Theodor), Graf, beschäftigte sich viel mit Beförderung der ungarischen Industrie, und ließ zu diesem Ende z. B. ein stromaufwärts fahrendes Donauschiff bauen. Er st. vor einigen Jahren. Als Schriftsteller trat er mit patriotischen Gelegenheitsschriften auf. 15) (B. Vincenz), Graf, Erbherr zu Gießing, k. k. Kämmerer und ungarischer Statthaltereyrath (jetzt bey der ungarischen Hofkanzley in Wien), ein Sohn des im J. 1836 verstorbenen k. k. Kämmerers, geheimen Raths u. Hofkammerpräsidenten in Wien, Joseph Georg Grafen B., geboren zu Grätz (wo sein Vater eine Zeit lang inner-österr. Gubernialrath war) am 28. Febr. 1772. Er wurde in Wien erzogen, und im Jahre 1798 Statthaltereyrath. Er machte viele Reisen im In- und Auslande mit durchdringendem Beobachtungsgeiste. Er ist ein echter Patriot und vortrefflicher deutscher Schriftsteller, der mit gründlichen politischen, topographischen, statistischen und historischen Kenntnissen eine edle Freymüthigkeit und eine schöne anziehende Schreibart verbindet. Hauptwerke: Über das ungarische Küstenland. Pesth 1805, 8. Reise nach Constantinopel, Pesth 1810. Reise durch einen Theil Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau und Bukowina, Pesth 1811, 8.

Batu, Chan, Hauptanführer der Tataren, die im Jahre 1240 unter Bela IV. in Ungarn einbrachen und das Land schrecklich verwüsteten.

Batua (Tab. Theodos.), oder **Butua** (Plin.) Βουθόη (Buthoë, bey Scylax und Stephanus), Βουθοΐη (Buthoeë, Sophocles und Etymolog.), corrupt Βουλούα (Bulua, bey Ptolemaeus), eine Handelsstadt in dem alten Illyricum der Römer, heut zu Tage Budoa genannt, an der Küste von Dalmatien. Scylax sagt von dieser Stadt: ἀπὸ τοῦ Δρίλωνος ποταμοῦ εἰς Βουθόην ὁ πλοῦς, καὶ τὸ ἐμπόριον (a Drilone fluvio navigatio est Buthoen, et emporium). — Diese Stadt wird selbst in der großen Encyklopädie von Ersch und Gruber nicht angeführt.

Batumi, St. in Türkisch-Georgien am schwarzen Meere, hat einen Hafen und einen bedeutenden Handel; Sitz eines Pascha.

Baturin, St. im russ. Gouv.-Nowgorod-Siwerskoi, auf einem Hügel am Semflusse. Auf dem dasigen Schl. residirte sonst der Hettmann od. Feldherr der Kosaken. Im J. 1708, als Mazeppa, der damahlige Hettmann, zum König Carl XII. von Schweden überging, wurde diese St. von den Russen mit dem Degen in der Faust erobert, geplündert, niedergebrannt und alles ermordet. Seitdem ist dieser Ort meistens wieder erbauet worden.

Baturska wola, großes Dorf mit 2260 Einw., in dem Königr. Galizien (Österreich), im Bochnier Kreise, 4 Stunden von Wieliczka.

Batus, Heerführer der Pannonier in dem Kriege gegen die Römer unter Kaiser August. Er kämpfte mit ab-

wechselndem Glücke und hielt unter andern den Berg Almus oder Alma (heut zu Tage von den Serbiern in Sirmien Fruschka Gora genannt) neben der damahligen berühmten Stadt Sirmium (die da lag, wo heut zu Tage Mitrovitz oder Dimitrowitz ist) besetzt. August besiegte endlich durch seinen Feldherrn Nerva, ihn und die Pannonier, unterwarf sich Pannonien und stellte Agrippa als Präfect an, im Jahre 6 nach Christi Geburt. Dio Cassius lib. 55 et 56. Vellejus Paterculus lib. 4. Strabo lib 7.

Bátya (l. Bátja) Bátthya, großes von Magyaren und Raitzen (Serben) bewohntes Dorf in der Pesther Gespannschaft in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau, im Scholter Comitats-Bezirk, an dem Bajas (l. Wajasch) genannten Arm der Donau, der adeligen Familie Jánossy gehörig, mit einer römisch-katholischen Pfarre. Hat (nach dem römisch-kathol. erzbisch. Kalotschaer Schematismus) 2425 kathol. und 17 jüdische Einwohner. Hat hinlängliches Holz u. Weide, aber der Boden leidet viel von Donauüberschwemmungen.

Batyne (Geogr.), Dorf in der Nähe von Rutschuk an der Donau. Hier am 19. Septemb. 1810 glänzender Sieg der Russen unter Kamenskoy über die Türken unter Muhtar Pascha. Die Russen schlugen die türkische Flotte auf der Donau, stürmten zwey Linien der türkischen Vorschanzen, und die 3. ergab sich am 20. unter Achmet Pascha. Muhtar Pascha war mit nur Wenigen entkommen. Das ganze türkische Lager ward erbeutet, und der Fall von Sistowa, Gladowa, Giurgewo und Rutschuk die Folge des Sieges.

Batzdorf, gr. Dorf im österr. Schlesien, Fürstenth. Neiße, Troppauer Kr., hat eine kath. Pfarr u. Schule, ein k. k. Gränz-Zollamt, einen herrschaftl. Maierhof, 213 H., 1351 Einw. deutscher Mundart. Der Ackerboden ist zu Korn, Gerste und Hafer geeignet.

Batzen (Numismatik), kleine Münzsorte in Süd-Deutschland und der Schweiz, ungefähr dem Groschen des nördlichen Deutschlands entsprechend; sie sollen zuerst in der Schweiz im Canton Bern seit ungefähr 1500 geprägt seyn, und ihren Nahmen von dem aufgeprägten Bär (Bätz) erhalten haben.

Bau, 1) die Handlung des Bauens, so eines Hauses, Bergbau, Ackerbau; 2) das Gebäude selbst; 3) (Bergb.), jede Veranstaltung oder Anlage, die Fossilien zu gewinnen bezweckt; 4) (Jägerspr.), die unterirdische Wohnung des Kaninchens, Bibers, Dachses, Fuchses, der Fischotter ꝛc., auch das Lager der Fischotter und des Bibers auf dem trockenen Lande, wenn er sich keine Burg macht; 5) B. der Bienen (Blätter, Getäfel, Gewürk, Kuchen, Marten, Raas, Rosen), das ganze wächserne Gebäude in einem Bienenstocke. 6) Die Art der Verbindung der Theile zu einem Ganzen; so: 7) von Thieren und Pflanzen, ihre körperliche Form überhaupt, nach innen und außen; 8) die Zusammenstellung der Worte zu einer Periode, einem Vers ꝛc.; 9) das Zusammenwirken geistiger Kräfte zu einem sittlichen Zwecke: Selbstveredlung, Erziehung, humanistische Cultur ꝛc.; 10) Strafe des Festungbaues.

Bauan, Bowang, Hauptstadt der Insel Suluh, Sitz des Königs, mit vielen Moskeen, 6000 Einwohner und Handel.

Bau-an-schlag, die vorherige Kostenbestimmung eines Gebäudes. In demselben müssen alle zum Bau erforderlichen Materialien und das Arbeitslohn in gehöriger Ordnung und Deutlichkeit aufgeführt seyn. Dem Anschlage muß eine genaue Beschreibung

der Bauriſſe beygefügt und dieſelbe ſo eingerichtet ſeyn, daß der Bauherr, in Abweſenheit eines ſachverſtändigen Aufſehers, jede Abweichung vom Plane verhindern kann.

Bau-art (Bauſtyl), die eigenthümliche Anordnung der Einrichtung der äußern und innern Verzierungen und Formen, wodurch ſich die Gebäude der verſchiedenen Völker und Zeiten von einander unterſcheiden.

Bauch, 1) (venter, Anat.), der vordere, von Fett gewölbte Theil des Unterleibes; 2) der Unterleib als Höhle ſelbſt; 3) bildlich, beſonders in der Bibel, ſo v. w. Völlerey, Unmäßigkeit (Tit. 1, 12.); 4) denen der B. ihr Gott iſt, die in Völlerey und Trägheit leben (Phil. 3, 19).

Bauch-abſceß (abscessus abdominalis, Med.), Eiteranſammlung im Unterleibe, als Folge vorheriger Entzündung, beſonders auch durch Verſetzung von Krankheitsſtoffen.

Bauch-bruch (hernia ventralis, Chir.), 1) überhaupt ein am Unterleibe entſtehender Bruch (ſ. d.); 2) beſonders ein ſolcher, durch Austreten von Theilen aus der Bauchhöhle, beym Auseinanderweichen der Fibern, zur Seite der weißen Linie, oder auf dieſer ſelbſt, unterhalb des Nabels entſtanden.

Bauch-drüſen, ſ. Gekrösdrüſen. **B.-eingeweide** (viscera abdominalia, Anat.), dienen a) zur Ernährung; zu ihnen gehören beſonders der Magen mit dem Darmkanal, die Leber, die Milz, die Bauchſpeicheldrüſe, die Netze; b) zur Harnab- und ausſonderung: Nieren und Harnblaſe; c) zur Fortpflanzung, die innern (männlichen od. weiblichen) Geſchlechtstheile.

Bauch-fell (peritonaeum, Anat.), eine ſeröſe Haut, welche in der Bauchhöhle von einer vordern Platte, die unmittelbar unter den Bauchmuskeln, und einer obern, die der Hohlfläche des Zwerchfells entſpricht, ausgehend, für die meiſten zur Verdauung dienenden Organe einen Sack bildet, ſo jedoch, daß ſie durch Verdopplung eigene Behälter für Fett (Netze) bildet, und, indem ſie ſich auf gleiche Weiſe umſchlägt, jene Organe ſelbſt noch mit einer eigenen Haut von außen umzieht, zugleich aber ihnen eigene Befeſtigung und Sicherung für zu und von denſelben gehende Gefäße und Nerven (als Gekröſe beym Magen und Darmkanal) oder als Bänder (der Leber und Milz) verleiht. **B.-fell-entzündung** (peritonitis, Med.), deutet ſich durch einen fixen, anhaltenden, aber mehr oberflächlich in dem Unterleib, als in deſſen Tiefe ſich verbreitenden Schmerz an.

Bauch-floſſen (**Bauch-finnen**, pinnae abdominales, ventrales, Zool.), die Floßfedern, die den Fiſchen am Bauche ſitzen.

Bauch-floſſer (Zool.): 1) Lacépède theilt alle, Linné nur die Grätenfiſche in **Kehl-floſſer** (jugulares), wenn die Bauchfloſſen vor, **Bruſtfloſſer** (thoracici), wenn ſie unter, **Bauchfloſſer** (abdominales), wenn ſie hinter den Bruſtfloſſen ſitzen, und **Kahlbäuche** (apodes), wenn ſie ganz fehlen. Die **Bauchfloſſer** (auch gosteropterygii genannt) haben einen regelmäßigen (elliptiſchen) Leib, meiſt Schuppen u. Schwimmblaſe, u. werden neuerdings getheilt: in Schmal-, Schnabel-, Stutz- u. Breitköpfe; 2) **ſtumpfſtrahlige** (malacopterygii abdominales) nennt Cuvier eine Ordnung der ſtumpfſtrahligen Fiſche, ſolche nähmlich, deren Bauchfloſſen am Bauche ſitzen. Er theilt ſie dann in die Familien: Salmen, Häringsartige, Hechte, Karpfen und Welſe.

Bauch-füßler (gasteropoda, Zool.) nach Cuvier, Ordnung der Weichthiere, der er folgende Beſtimmung gibt: Sie kriechen auf einer Scheibe auf dem Bauche; der Mantel breitet ſich auf

dem Rücken mehr oder weniger aus, und enthält bey den meisten eine Schale. Der mehr oder weniger bedeckte Kopf steht nach vorn und hat nur wenige Fühlfäden. Die (kleinen) Augen stehen am Kopfe, oder an der Seite, oder an der Fühlerspitze, oder mangeln bisweilen. Einige haben ein einfaches Loch zum Munde, andere einen Rüssel oder ein zum Kauen eingerichtetes Maul und einen oder mehrere Magen, athmen theils Luft, theils Wasser, sind Zwitter, auch getrennten Geschlechts: einige begatten sich durch Liebespfeile (s. d.); manche haben Purpursaft, die meisten eine gewundene Schale, welche an der Mündung nach und nach sich vergrößert.

Bauch-geburt (Geburtsh.), 1) Eintritt des Kindes mit dem Bauche zur Geburt, was die Wendung (s. d.) erfordert; 2) Austritt einer längst abgestorbenen Frucht bey einer Bauchhöhlenschwangerschaft durch einen in den Bauchdecken entstandenen Abscess.

Bauch-gurt (Sattler und Riemer), ein breiter Gurt, den Sattel damit noch mehr auf das Pferd zu befestigen; zum Zuschnallen desselben ist auf der einen Seite ein schmaler mit Löchern versehener Riemen, **Bauch-gurt-strippe**, **Bauch-gurt-riemen**, und auf der andern eine Schnalle, **Bauch-gurt-schnalle**, angebracht.

Bauch-höhle (cavitas abdominalis, Anat.), von den drey, als große Körperhöhlen unterschiedenen innern Körperräumen die dritte, oberwärts durch das Zwerchfell von der Brusthöhle abgesondert; hinterwärts oben von den Lendenwirbeln, seitwärts am Rücken, zu beyden Seiten des Körpers und vorwärts, nach oben von den kurzen Rippen, und dem an diese sich anlegenden Zwerchfell, vorwärts, auch zur Seite, und nach hinten tiefer herab von den weichen Bauchbedeckungen, unten von den Beckenknochen und den das Becken in seiner Tiefe verschließenden häutigen Theilen umgränzt.

Bauch-klopfen, s. Pulsation des Unterleibes. **B.-kneipen**, s. Kolik. **B.-muskeln** (musculi abdominales, Anat.), die den ganzen, von Knochengebilden am Unterleibe vorwärts und seitwärts bis zur Rückenwirbelsäule offen gelassenen Raum erfüllenden muskulösen Gebilde, unmittelbar unter der äußern Haut und deren Fettunterlage, durch welche die Unterleibshöhle völlig verschlossen, u. gürtelartig umzogen wird.

Bauch-redner (ventriloquus, Physiol.), ein Mensch, dem die Fähigkeit verliehen ist, vermöge eigenthümlicher Beschaffenheit seines Sprachorgans und durch anhaltende Übung so zu sprechen, daß die Sprache nicht von ihm, sondern von einem ganz andern Orte herzukommen scheint. Da der Mund dabey völlig in Ruhe bleibt, die Töne aber im hintern Theile der Mundhöhle durch eigene Bewegungen des Schlundkopfes und beweglichen Gaumens gebildet, und durch Anlegung der Zunge an eine Seite der Zähne und Backen gedämpft werden; so kann man leicht verleitet werden zu glauben, daß die Laute aus dem Bauche kämen; die Täuschung aber versetzt sie auch an jeden andern Ort, auf welchen die Phantasie geflissentlich hingelenkt wird. Das Bauchreden war schon in ältester Zeit bekannt, und ward besonders auch bey Ertheilung von Orakeln in Ausübung gebracht. In neuerer Zeit haben sich besonders Franzosen in dieser Kunst ausgezeichnet, doch auch Deutsche, wie Schremser u. s. w.

Bauch-ring (annulus abdominalis, Anat.), die an der tiefen oder Leistengegend des Unterleibes auf jeder

Seite durch Auseinanderweichen der sehnigen Fasern des äußern schiefen Bauchmuskels gebildete Spalte, durch welche beym männlichen Geschlechte der Samenstrang, beym weiblichen das runde Mutterband geht.

Bauch-schnitt (gastrotomia, Geburtsh.), 1) so v. w. Kaiserschnitt; 2) schärfer bestimmt, Öffnung des Unterleibes durch einen Schnitt, in den Fällen, wo ein Kind außerhalb der Gebärmutter in der Bauchhöhle sich befindet, um es herauszuziehen; der Einschnitt wird dann da gemacht, wo die Auftreibung des Unterleibes am stärksten ist; 3) (Chir.), in einzelnen seltenen Fällen kann auch die Öffnung der Bauchhöhle durch einen Schnitt sich nöthig machen, um für andere Heilzwecke sich den Weg zu bahnen (z. B. bey verschluckten Messern, Verschlingung der Gedärme u. a.).

Bauch-speichel (succus pancreaticus, Physiol.), ein mit dem Mundspeichel ziemlich übereinkommender, zur Verdauung dienender Saft. Zu dessen Absonderung die **Bauch-speichel-drüse** (pancreas, Anat.), ein, allen Säugthieren, auch Vögeln und Amphibien zukommendes Organ, von der Bildung anderer Speicheldrüsen, bey Menschen von länglicher Form, hinter dem Magen, von der Milz bis zur Krümmung des Zwölffingerdarms sich erstreckend, wo er sich verschmälernd endigt.

Bauch-wasser-sucht (Ascites, gr., hydrops abdominis, Med.), krankhafte Anhäufung von Wasser in der Bauchhöhle, angedeutet durch eine allmählig entstehende, gleichmäßige, unschmerzhafte, dem Drucke nachgebende Geschwulst des Unterleibes, worin man, wenn sie einige Größe erlangt hat, bey Anschlagen der Hand auf die eine Seite, u. Auflegen der andern Hand auf die entgegengesetzte, auf dieser (im Liegen oder Vorwärtsüberbiegen des Kranken) meist ein Schwappen fühlt, mit sowohl dem Kranken, als auch, bey Emporheben der größer gewordenen Geschwulst, mit der Hand fühlbarer Schwere. Es ist Vorsicht nöthig, um bey weiblichen Kranken Schwangerschaft nicht damit zu verwechseln. Ursachen: die allgemeinen der Wassersucht, mit vorzugsweise krankhafter Beschaffenheit u. Schwäche der Unterleibsorgane; häufig ist sie mit allgemeiner Wassersucht verbunden, oder diese gesellt sich zu ihr. Gewöhnliche Krankheitserscheinungen: Störungen der Verdauung, großer Durst und Mundtrockenheit, sparsamer Urinabgang mit ziegelfarbigem Bodensatz, trockene Haut, beschwerliches Liegen, Schlaflosigkeit, Ängstlichkeit, Ermattung von jeder Bewegung, Abmagerung des übrigen Körpers u. s. w. Die Behandlung ist die allgemeine bey Wassersuchten, wodurch eine Wiedereinsaugung der ausgetretenen lymphatischen Feuchtigkeiten, und Ausleerung derselben, besonders durch Urin und Hautausdünstung, sodann Stärkung des Körpers erzweckt wird.

Bauch-wind-sucht (tympanitis abdominalis, Med.), Windsucht (s. d.), bey der aber die angesammelte Luft nicht in den Gedärmen, sondern in der Bauchhöhle, um die Gedärme herum, sich befindet; selten; ohne Poltern und Blähungsabgang; zuweilen mit Bauchwassersucht zugleich da. **B.-wunden**, sind im Allgemeinen mit nicht so großer Gefahr verbunden, wie Kopf- und Brustwunden, doch, in so fern Baucheingeweide zugleich verletzt sind, auch häufig Lebens bedrohend, ja wohl auch nothwendig tödtlich.

Baud (Geogr.), Stadt mit 4,600 E. im Bezirk Pontivy, des franz. Departements Morbihan.

Baude, 1) überhaupt ein Bau; 2) im Riesengebirge ein einzeln stehen-

des Haus auf dem höheren Gebirge, von Hirten, Holzhauern u. dgl. bewohnt, auch den Reisenden als Wirthshaus dienend; 3) auf den Alpen eine Senne.

Baude (alte schlesische, auch Hallmannsbaude, Elias- und Jesaiasbaude), ist eine hoch am Abhange des Spitzberges gelegene Baude im Riesengebirge, 2 Stunden von Schreiberhau. Die Höhe des Spitzberges erreicht man in 3/4 Stunden, des Reifträgers in 1 Stunde, des Grubensteins in 1 1/2 und den Elbfall in 2 Stunden.

Baude (neue schlesische), am Abhange des Weiberberges, gegen den südlichen Fuß des Reifträgers, in einem angenehmen wiesenreichen Thale des Riesengebirges. Man sieht hier den Reifträger, die Hochsteine bey Schreiberhau und in der Ferne den Grädizberg. Schreiberhau ist eine kleine Stunde, das Vitriolwerk 3 Stunden, der Zackenfall 1 1/4 Stunde und der Elbfall zwey Stunden entfernt. Die grünen Bauden liegen südwestlich unter dem großen Kesselsberge, am Abhange des sogenannten Wolfrückens.

Baudelocque (Joh. Ludwig), geb. zu Heilly in der Picardie 1746; Professor an der med. Schule, oberster Chirurg und Accoucheur in dem Hospice de la maternité zu Paris; st. 1810; einer der berühmtesten französischen Geburtshelfer und Erfinder mehrerer Instrumente; schrieb: Principes de l'art des accouchemens, par demandes et par reponses, en faveur des éléves sage-femmes, Paris 1775, neueste Ausg. 1812; übersetzt von Cämmerer, Tübing. 1779, u. von Morel m. K., Colmar 1807, Straßb. 1810; l'art des accouchemens, 2 Bde Paris 1781, erschien in der 6. Aufl. Paris 1822; übersetzt nach der 2. Ausgabe und verm. von Ph. F. Meckel, 2 Bde. Leipzig 1790—94, nebst einer Menge Mémoires u. s. w. in academischen Sammlungen u. Zeitschriften.

Baudesson, 1) (Nicolaus), Mahler in Öhl und Fresco, aus Troyes gebürtig; bildete sich zu Rom und Paris; ward Mitglied der franz. Academie, und starb 1680, 82 Jahre alt. Seine Früchte u. Blumenstücke werden vorzüglich geschätzt. 2) (Franz), dessen Sohn, ward zu Rom 1644 geb. und starb zu Paris 1713, ebenfalls Mahler.

Baudet (Etienne), Kupferstecher, geb. zu Blois 1643; vervollkommnete sich in Italien, und starb als Mitglied der französischen Mahleracademie zu Paris 1716.

Baudin, 1) (Pierre Charles Louis), Mitglied des Nationalinstituts, geb. zu Sedan 1748, st. 1799; gehörte mit zu der Commission der Eilf, welche die Constitution von 1791 verfertigten; schrieb: Anecdotes et reflexions générales sur la constitution, 1794; de la liberté de la presse, 1795. 2) (Nicolaus), französischer Schiffskapitän, gebor. um die Mitte des 18. Jahrh. auf der Insel Rhé; war schon als berühmter Schiffer und ausgezeichneter Naturforscher bekannt, als er zu Ende des Jahres 1800 den Auftrag erhielt, eine Reise nach China zu unternehmen. Auf der Rückreise berührte er auch Neu-Holland, u. langte nach großen Gefahren endlich auf Isle de France an, wo er 1803 starb. Der Naturforscher Péron, der ihn auf dieser Reise begleitete, gab die Beschreibung davon unter dem Titel: Voyage aux Terres Australes, 1807—9, 3 Bde. 4., heraus, ohne Baudin's zu gedenken, wahrscheinlich, weil er sich von ihm beleidigt glaubte.

Baudissin, 1) (Baudis, Baudiz Wolf Heinr. v.), trat zu Anfang des 30jährigen Krieges in dänische Dienste, ward 1625 Oberster, ging nach dem

Lübecker Frieden in schwedische Dienste, ward daselbst Generallieutenant, hielt sich bey Werben (1631), bey Nimwegen gegen die Spanier, und bey Entsetzung der Stadt Andernach sehr tapfer, und ward 1635 Feldmarschall in sächsischen Diensten; ward 1635 bey Dömitz geschlagen, belagerte 1636 Magdeburg und erhielt dabey einen Schuß in die Hüfte, der ihn zwang, die Kriegsdienste zu verlassen. Er st. 1648, früher schon zum Reichsgrafen erhoben. 2) (Gottfried Leonhard), Sohn des Vor.; braunschweig-wolfenbüttlischer Hofrath und Professor am Carolinum zu Braunschweig; st. 1764 und hinterließ: Diss. ad analysin monogrammatum imperatorum et regum germ. praeparatio, Leipz. 1737, 4., u. monogr. imper. ac reg. germ. a Carolo magno ad excessum Conradi III. anal. et usus in prob., ebend. 1737, 4. 3) (Caroline Adelheid Cornelia, Gräfinn v.), geb. Gräfinn v. Schimmelmann, geb. zu Dresden 1759, Gattinn des auf seinen Gütern in Holstein lebenden Grafen Heinrich Friedr. v. B. 1791 lernte sie in Carlsbad Herdern und seine Gattinn kennen und schloß eine innige Freundschaft mit der letzteren. Das Gedicht: an Cornelia (Herders Ged. 2. Thl. S. 16.) ist an sie gerichtet. Als Schriftstellerinn hat sie sich durch: die Dorfgesellschaft, ein unterrichtendes Lesebuch für das Volk, bekannt gemacht. (Neue Aufl. in 2 Bden. Kiel 1792, ins Dänische übers. v. Hasse 1793). 4) (Wolf, Graf v.), lebt im Holsteinischen; bekannt als Schriftsteller durch seine Bearbeitung Heinrichs VIII. v. Shakespeare, Hamburg 1818.

Baudouin, 1) (Bauduin), mit dem Beynahmen de Condé, franz. Dichter des 13. Jahrh.; blühte unter Ludwig dem Heiligen und schrieb: Les trois Mors et les trois Vis (Vivans), eine Erzählung, die im 13., 14. und 15. Jahrh. stark gelesen ward, und noch im 16. großen Beyfall fand. Mehrere andere Erzählungen von ihm sind noch im Manuscript. Er starb wahrscheinlich um 1260. 2) (Baudoin, Balduinus, Johann), geboren zu Pradelle in Vivarais 1590, Vorleser der Königinn Margarethe, Mitglied der franz. Academie, st. 1650.

Bauer, 1) (Staatsw.), eigentlich Jeder, der Anbauung von Ländereyen als besonderes Geschäft treibt; im engeren Sinne aber der, welcher ein Bauerngut besitzt, in manchen Provinzen mit besonderer, bald ehrenvoller, bald verächtlicher Nebenbedeutung gebraucht. Daß der Bauernstand als der, welcher die nöthigsten Nahrungsmittel und Kleidungsstückstoffe erzeugt, der nothwendigste im Staate, und daher höchst achtungswürdig ist, kann wohl Niemand läugnen; dennoch bringt es die Natur der Sache mit sich, daß, da er der zahlreichste ist, da er zu seinem Geschäfte die mindeste geistige Bildung braucht, und da ihm harte u. schwere Arbeiten obliegen, er überall für den niedrigsten u. geringsten Stand der Gesellschaft geachtet wird, so wie auch die meisten Lasten des Staates gerade ihn treffen müssen. In Indien bildeten die Ackerleute die zweyte Kaste unmittelbar nach den Braminen; in China waren sie von jeher sehr geachtet, und der Kaiser bethätigt dies dadurch, daß er in jedem Jahre einmahl selbst einen Acker umpflügt; bey den Juden waren die Bauern besonders begünstigt, und jeder Jude besaß einen eigenthümlichen Acker, den er nicht veräußern durfte, und stets auf seine Nachkommen vererbte; ward er ihm wegen Schulden genommen, so erhielt er oder die Seinigen ihn am großen Jubeljahre wieder. Als bey den Griechen vermehrter Reichthum die Stände sonderte, blieb Ackerbau zwar stets ein geehrtes Geschäft, ward aber sel-

ten von einer diesem Berufe allein ergebenen und sich von Bestellung des eigenthümlichen Grundstückes nährenden Menschenclasse getrieben, sondern der meist in andern Verhältnissen Lebende bebaute seine Äcker selbst oder durch Sclaven; durch letztere (Heloten) stets in Sparta, wo dem freyen Bürger durch die Lykurgische Gesetzgebung, nebst den städtischen Gewerben, aller Ackerbau verbothen war. Es scheint, daß die Heloten auf dem Lande dem Eigenthümer in der Stadt ein vorgeschriebenes Maß an Getreide, Vieh und Geld lieferten, und in ähnlichen Verhältnissen die leibeigenen B. der Kretenser, die Klaroten, die Penesten in Thessalien, und die übrigen Landsclaven der Griechen standen. Nur in Lokris, Phokis und Elis bediente man sich der Sclaven nicht zum Ackerbau. Bey den Römern, bey denen in den früheren Zeiten der Ackerbau so in Ansehen stand, daß die berühmtesten Männer ihn persönlich trieben, und die vornehmsten Familien ihren Beynahmen von den Anbau besonderer Arten von Feldfrüchten erhielten (z. B. die Fabii, Pisones, Lentuli, Ciceriones), hatte anfänglich Niemand mehr Land, als er selbst bestellen konnte. Beym Entweichen der Einfachheit änderte sich dieses bald. Die Eroberung Süd-Europa's durch germanische Stämme und der öftere Wechsel der Herrschaft, auch in den nördlicheren Gegenden, brachte nach dem Untergange des römischen Reiches ein eigenes Verhältniß hervor; die Sieger vertrieben nähmlich die Besiegten ganz aus ihrem Grundbesitze, und behandelten sie als Sclaven oder ließen ihnen nur einen Theil desselben, wofür sie Abgaben zahlen und Dienste leisten mußten. Im ersten Falle entstanden Leibeigene, im zweyten Hörige. Dennoch blieben noch sehr viele eigentlich Freye übrig, die größtentheils aus dem großen Haufen der Siegenden bestanden; allein auch diese kamen nach und nach in die Unterthänigkeit der Andern, indem sie sich entweder den Mächtigeren, um deren Schutz zu genießen, freywillig unterwarfen, od. gezwungen wurden, dieß zu thun, od. unkundig des alten Rechts u. des Lesens, od. endlich, bey Gelegenheit des Heerbannes u. der später bloß dem Adel obliegenden Kriegspflicht, zu Leistungen gezwungen wurden, die ihnen eigentlich nicht oblagen. Auf der andern Seite brachten andere Umstände wieder Befreyung von Dienstbarkeit und Leibeigenschaft hervor, so: die Nothwendigkeit für die ungeheueren von Klöstern und Stiftungen gewonnenen Grundstücke, für die gelichteten Waldungen, für die zur Zeit der Kreuzzüge von ihren Insassen verlassenen Güter, Arbeitsleute, die sich nur unter für sie sehr vortheilhaften Bedingungen finden ließen, zu gewinnen; ferner das Einwandern niederländischer Colonisten in viele Gegenden Nord-Deutschlands; der Wunsch der Fürsten, die Macht des Adels zu schmälern, dem gemäß sogar die Könige von Frankreich in ganzen Provinzen die Leibeigenschaft auf einmahl aufhoben; der Bauernkrieg im 16. Jahrh. und endlich die in allen Ländern Europa's mehr und mehr Raum gewinnenden allgemeinen Ansichten, denen gemäß man einsah, daß eine Erleichterung des Landbauers auch dem Gutsherrn und Fürsten Gewinn bringe. Es leuchtet ein, daß sich so durchkreuzende Veranlassungen, welche den Bauernstand dahin führten, wo er jetzt ist, in jeder Provinz, ja fast in jedem Districte einen andern Standpunct und andere Rechtsverhältnisse herbeygeführt haben müssen, und daß es sehr unrichtig ist, den Bauer überall nach gleichen Grundsätzen zu beurtheilen. — In Österreich

bezeichnet der Nahme Bauern die gemeinen Bewohner d. platten Landes, die sich mit der Landwirthschaft beschäftigen, und ist fast allenthalben in der Monarchie persönlich frey; die Leibeigenschaft in Böhmen, Mähren, Ost- und Westgalizien und Ungarn haben die erhabenen Menschenfreunde Joseph II., Leopold II. und Franz I. gänzlich vertilgt. Der Bauer ist zwar noch in jenen Ländern und Gegenden, wo der Frohndienst in keine stellvertretende angemessene Abgabe verwandelt worden, zu gewissen Spann- und Handdiensten, so wie allenthalben zu gewissen Abgaben verbunden, die auf dem Besitze seines Ackers und Bodens haften; allein diese hängen nicht mehr von der Willkühr der Herrschaften ab, sondern sie sind durch das Gesetz (Urbarium) genau bestimmt. Der Bauer ist selbst in Ungarn nicht mehr an den Boden gewachsen (glebae adstrictus), sondern er kann seinen Wohnort und Grundherrn frey verlassen und vertauschen (colonus liberae emigrationis); nur muß er mit dem Dorfe, aus welchem er wegzieht, und der Herrschaft, Rechnung halten, und der Abschied darf nicht in der Erntezeit fallen. Auch ist das unter der Kaiserinn Maria Theresia entworfene Urbarium, welches das gegenseitige Verhältniß der ungarischen Edelleute und Bauern genau bestimmte, an den meisten Orten als Regulativ angenommen worden. In Siebenbürgen ist zwar seit 1791 die Freyzügigkeit des Bauers unter gewissen Bedingungen, keineswegs aber ein allgemeines Urbarium gesetzlich eingeführt, in welchem die Rechte und Verbindlichkeiten des Grundherrn und seines Bauers genau bestimmt wären. — In Ansehung des freyen Eigenthumsrechtes zeichnen sich in den deutschen Erbstaaten vornehmlich die böhmischen Freysassen (Naprawniey) als eine besondere Classe von Landeseinwohnern aus, die, nach der in der erneuerten Landesordnung festgesetzten Erklärung, unter keinem Stande begriffen sind, und eigene unmittelbar unter dem Könige liegende Höfe und Güter besitzen; dagegen ist der ungarische Bauer, kraft der bestehenden Grundgesetze, so wie jeder Unadelige in Ungarn überhaupt, des Besitzes unbeweglicher Güter nicht fähig, obgleich er übrigens, doch mit Beobachtung des Verkaufes seines Grundherrn, seine Naturalien frey vertauschen und verkaufen kann.

Bauer, 1) (Fulgentius), Piarist und Professor der Mathematik und Physik zu Wien, wo er 1765 starb; einer der Ersten, der im katholischen Deutschland rein deutsch schrieb; hinterließ: Rede von dem Vorzuge der deutschen Sprache in der Naturkunde und Größenlehre, Wien 1763, 4.; Diss. experimentalis de electricitatis theoria et usu, ebend. 1764, 4. 2) (Georg Lorenz), geboren zu Hippoltstein bey Nürnberg 1755; ward 1787 Conrector an der St. Sebaldsschule zu Nürnberg, 1789 Mag. phil. und ordentl. Professor der Beredsamkeit und morgenländischen Sprachen zu Altorf, 1805 Kirchenrath und Prof. der bibl. Exegese und der morgenländ. Sprachen zu Heidelberg; starb 1806; schrieb: die kleinen Propheten, übersetzt und mit Commentaren erläutert, Leipzig 1786—90, 2 Bde. 8.; Entwurf einer Einleitung in die Schriften des A. T., Nürnb. 1794, 8., 3. Aufl. 1806; Dicta classica Vet. Test. Sectiones II., Leipzig 1798, 1799; Handbuch der Geschichte der hebräischen Nation, von ihrer Entstehung bis zur Zerstörung ihres Staates, Nürnberg 1800—1804, 2 Bde.; bibl. Theologie des N. T., Leipzig 1800, 1801, 3 Bde.;

hebräiſche Mythologie des A. und N. T., ebendaſ. 1802, 1803, 2 Bde.; bibl. Moral des A. und N. T., ebend. 1803—1805, 8.; ſetzte auch J. Ch. F. Schulzii scholia in Vet. Testam., Nürnberg 1790—1794, 4.—8. Bd., und Salom. Glassii philologia sacra, Tom. II. Sect. 1. 2., Leipzig 1793—97, fort. 3) (Joh. Chriſtian Aug.), geb. 1766, Prediger zu Güldengoſſa bey Leipzig; bekannt durch mehrere geſchichtliche, belehrende und unterhaltende Schriften, als: Geſchichte der merkw. Begebenheiten des 18. Jahrh., Leipzig 1803, 1804, 2 Bde.; unterhaltende Anekdoten aus dem 18. Jahrh., Leipzig 1804—1806, 8 Bde.; Alex. Selkirchs Schickſale zu Waſſer und zu Lande, Berlin 1806—1810, 4 Bde. 4) (Friedrich), Pflanzenmahler, ein Deutſcher; begleitete Rob. Brown auf ſeiner Reiſe nach Neu-Holland, und zeichnete die von jenem daſelbſt entdeckten neuen Pflanzen. 5) (Ferdinand), Bruder des Vor.; lieferte die Abbildungen zu Banks bot. Werke, gab auch Illustrationes florae nov. Hollandiae, London 1813 in Fol. heraus.

Bauer (Joſeph Johann), Scriptor der k. k. Bibliothek zu Grätz, geb. zu Fides, einem Flecken in Nieder-Öſterreich V. O. M. B. 1792 ward er Scriptor, und ſollte eben nach Innsbruck an die Univerſitätsbibliothek als Bibliothekar kommen, als er den 25. May 1798 ſtarb. Die Bürgerzeitung und das Frauen-Journal in Grätz erſchienen von ihm.

Bäuerle (Adolph), ein in Wien beliebter komiſcher Theater- und Volksdichter. Am 9. April 1786 daſelbſt geboren, zeigte ſich ſchon frühzeitig ſeine Vorliebe für das Theater, ſo daß bereits in ſeinem 16. Jahre ein Luſtſpiel von ihm auf der Leopoldſtädter-Bühne mit Beyfall aufgeführt wurde. Seit dieſer Zeit hat er ſehr viel für dieſe Bühne geleiſtet, und ihm gelang es, von ſelber die Carricaturen des Käſperle, Thaddädl und Conſorten zu verdrängen, indem er durch den komiſchen Charakter des Staberl in ſeinen „Bürgern in Wien" eine neue Abtheilung in der komiſchen Theaterwelt gebildet hat. Seine Theaterſtücke wurden bisher ſowohl im In- als auch im Auslande mit ungetheiltem Beyfalle aufgeführt, und einige darunter haben eine mehr als hundertmahlige Vorſtellung erlebt. B. hat auch die, vorher von Richter und Gewey herausgegebenen, beliebten Eipeldauer-Briefe mit vielem Beyfalle durch einige Jahre fortgeſetzt, und beſorgt ſeit dem Jahre 1806 die Redaction einer Theaterzeitung, welche gleichfalls mit Beyfalle aufgenommen wird; er hat ſich auch durch mehrere Flugſchriften als patriotiſcher Schriftſteller bewieſen, und dieſe Geſinnung nicht minder in einigen Theaterſtücken an den Tag gelegt. Von ſeinen Theaterſtücken ſind bisher 5 Bde. zu Peſth in Hartlebens Verlage 1820—1825, 8., erſchienen.

Bauerlehen, ein Lehen, das ſtatt der Ritterdienſte mit Zins und Gülte beſchweret iſt, und daher auch von Bauern beſeſſen werden kann. Dergleichen Lehen werden in Öſterreich Beutellehen genannt.

Bauernfeind (G. Wilhelm), Mahler und Kupferſtecher; begleitete 1761 die däniſche Expedition nach dem glücklichen Arabien, und ſtarb auf der Überfahrt von Mekka nach Bombay 1763, nachdem er die Icones rerum naturalium von Forskal nach der Natur geſtochen hatte. Auch die prächtigen Kupfer zu Niebuhrs Reiſe, 1. Bd. 1—15 ſind von ihm.

Bauernkrieg (der große), ſo heißt insgemein eine der gewaltigſten Zuckungen der Reformation; ſchnell nachfolgend den Zwickauer Schwär-

mern und den Wiedertäufern. Diese verheerende Flamme verbreitete sich vom adriatischen Küstenlande und den windischen Bauern in Krain, und vom Tridentinischen bis über den Bodensee und Rhein ins Elsaß, bis tief in Niedersachsen und bis in den niederländischen Moraſt. Über 80,000 Bauern kamen darin um, und auf Jahrzehende hinaus wurde die ganze Landescultur erschüttert und zerstört. Der eigentliche Zweck war die Lösung der allzu harten Bande der Leibeigenschaft und Dienstbarkeit, der unaufhörlichen Erpressungen und Abgaben des Fischfanges, des Holzschlages und der Jagd, auf welcher die Edelherren oftmahls empörende Grausamkeiten verübten, und den Bauer, der nur das Wild von seinen Saaten getrieben, hatten auf Hirsche schmieden, oder den Bären und Wölfen in ihren Burgzwingern vorwerfen lassen. — Es ist nicht zu läugnen, daß in den sogenannten Artikeln der rebellischen Bauernschaft, neben dem kühnen Flug und den wilden Verirrungen der Zeit, ein gesunder Verstand, ein scharfer Tact und eine Localorientirung war, wie man sie in den Actenlawinen der Regenten und Räthe auch noch viel später fortan vermißte, und wie sie selbst in dem vielgepriesenen philosophischen Jahrhundert nur noch viel verwerflicher an den Tag gekommen ist. — Luther, welchem Alles daran lag, daß seine Weise zu reformiren nicht für den unmittelbaren Anlaß der bevorstehenden Schreckensscenen betrachtet werde, ermahnte zuerst die Fürsten und Herren mit dem ihm eigenen, eindringenden, kecken Tone zur Schonung und Erleichterung des Nährstandes: »im weltlichen Regiment (schrieb er) thut ihr nichts als schinden und schätzen, bis es der arme gemeine Mann nicht kann noch mag länger ertragen. Das Schwert sitzt euch auf dem Hals und noch meint ihr, ihr sitzet fest im Sattel. Solche verstockte Vermessenheit wird euch den Hals brechen, das werdet ihr sehen. Denn, liebe Herren, Gott schaffts also, daß man nicht kann euere Wütherey in die Länge dulden, ihr müsset anders werden und Gottes Wort weichen. Sie haben zwölf Artikel gestellt, darunter etliche so billig und recht, daß sie auch vor Gott und der Welt den Glimpf nehmen!" Nun redete er auch zu den Bauern scharf und donnernd: »ihr Aufrühren sey wider göttliches und menschliches Gesetz, wahre Christen dürften sich nicht einmahl einer ungerechten Obrigkeit widersetzen, der Verführer, so ihre Artikel gemacht, wolle sie nur in Gefahr und Leid stürzen;" — als aber dieses Zureden durchaus nichts fruchtete, forderte er alle Obrigkeiten auf, »auf die räuberischen und mörderischen Bauern wie auf tolle Hunde loszuschlagen, so lange man nur einen Arm regen könnte." Inzwischen hatten die Bauern unmenschliche Grausamkeiten verübt, und alle Versuche der Güte waren vergeblich gewesen. Da ging des schwäbischen Bundes Feldhauptmann, Georg Truchseß von Waldburg, mit Gewalt auf sie los und erschlug ihrer 30,000 in den Treffen bey Leipheim (4. April 1525), bey Wurzach (am 14. April), bey Böblingen (am 2. May), bey Engelstadt (am 2. Juny), beym Entsatze von Würzburg (am 4. Juny); — leider waren selbst so edle Rahmen, wie Götz von Berlichingen, wiewohl ganz unschuldig, und nur zur Abwendung noch größeren Unheils, in diese fürchterliche Bewegung verwickelt, von welcher wir hier nur jene einzelne aufnehmen, welche Österreich insbesondere berührt. In Tyrol griffen die Bauern vorzüglich in den Hochstiften Trient und Brixen zu den

Waffen. Der unmittelbar österreichisch-tyrolische Bauer war frey, war Grundeigenthümer, ja er war sogar, wie sonst nirgend in Deutschland, Landstand; was sollte er mehr zu wünschen haben? — Die Prädikanten Dr. Urban Regius und Jacob Strauß, ein ausgesprungener Chorherr von Berchtoldsgaden, erhitzten das Volk. Der Bauern Oberster war Peter Pößler von Taufers und die Seele des Ganzen, Michael Gaißmayr, einst Secretär des Fürstbischofs zu Brixen, dann Zoller zu Clausen. Georg von Freundsberg stillte endlich den Aufruhr, da den Bauern die Belagerung Trients mißlang. — Pößler und Gaißmayr wurden auf venetianischem Boden von Banditen ermordet, die der auf ihre Köpfe geschlagene Preis lockte. Viel schlimmer sah es in Salzburg aus. Der Erzbischof Matthäus Lang war in seiner Feste Hohen-Salzburg eingesperrt; der Ausschuß der Empörer zu Gastein suchte Geschütz und Geld bey den Nachbarn und warb gewaffneten Beystand von Österreich und vom schwäbischen Bunde. — Nicht besser war es in der Steyermark, doch warf alles hoffend seine Augen auf den Liebling Max I., auf des Landeshauptmanns, Sigmunds von Dietrichstein, aus der Dämpfung der früheren Bauerntumulte an der Mur und Drau weithin gefürchteten Nahmen. Er zog heran mit 5000 deutschen und böhmischen Knechten, und im Einklange mit der salzburgischen Ritterschaft, die von den Bauern auf ihren Burgen eingeschlossen, keinen Sammelpunct hatte. Der Wille, auf der Rottenmannerstraße von Schladming über Radstadt vorzudringen, und durch die Besetzung von Werfen und des Passes Lueg die Verbindung zwischen dem Pongau und dem salzburgischen Flachlande zu sperren, zeugt rühmlich für des Dietrichstein's strategischen Blick. Doch der gute Plan scheiterte an der Treulosigkeit der Bürger und Bergknappen von Schladming. Dadurch nur um so mehr erhitzt wollte Dietrichstein augenblicklich einige Gewalt- und Nachtmärsche und mit ungetheilter Kraft und mit ungetheilter Schnelligkeit einen allgemeinen Angriff thun, erfuhr aber das nähmliche, was seinem Freunde, dem Freundsberg, das Herz gebrochen. Das Kriegsvolk empörte sich wider ihn wegen Soldrückstand, und als sie diesen empfangen, forderten sie dennoch trotzig einen zweyten Monathssold, obwohl sie nichts geleistet. Diesen zu bewilligen hatte er weder die Vollmacht noch die Mittel. Er mußte nach Wien schreiben; die Frucht seiner Anstrengungen, die köstliche unersetzliche Möglichkeit der Überraschung, die höchst wahrscheinlich Alles mit einem einzigen Schlag geendiget hätte, waren dahin für immer. Kaspar Praßler, der rebellischen Bauernschaft oberster Feldhauptmann, erließ sogleich ein allgemeines Aufgeboth durch das Pongau und Pinzgau, und ernannte den Michael Gruber von Bramberg zum Hauptmanne dieser Abtheilung, mit dem strengen Befehl bloß vertheidigungsweise zu gehen. Endlich hatte Dietrichstein seine ungestümen Söldner befriedigt, ihrer ausharrenden Treue darum doch nicht gewisser, zumahl bey dem ewigen Ineinandergreifen der religiösen und der politischen Neuerung. Er eroberte Schladming mit Sturm; die Hauptaufwiegler fielen dem Gesetze, immer noch, nach den Begriffen jener Zeit, mit vieler Schonung, wiewohl die Hofjuristen demonstrirten: „es sey gar nicht nöthig, die Gefangenen mit offenem Rechte zu überwinden, und die Herren von der Feder die Kriegsleute noch eigens aufmunter-

ten: „damit der Pauern pöse muetwillig handlung gestrafft, und ander Ebenpild daran empfahen, auch die, so sich sonnst noch im aufruer begeben möchten, damit gestilt vnd in sorgfältigkeit gebracht werden. So ist demnach vnnser Rat und guet bedungkhen, das Jr gegen den Petern Klain, so Jr gefanngen habt, auch allen andern haubtleuten und Rädlfuerern, wo die ankhommen oder betreten werden, mit spissen, schinten, vierteillen vnd aller grausamen straff handeln vnd verfarren lasset.“— Die Schladminger Bürger bestürmten den Bauernobersten Gruber unabläßig um Hülfe, und hinterbrachten ihm unbarmherzige Drohworte Dietrichsteins und blutdürstigen Muthwillen seines Adels. Der unentschlossene Gruber schritt endlich, das Lager vor Rastadt mit einbrechender Nacht den 3. July verlassend, zum Angriff durch den Paß nach Mandling und stand um fünf Uhr Früh in Schlachtordnung vor Schladming. — Dietrichstein, der in den verflossenen Tagen todesmatt mit sieben offenen Wunden von seinem schweren Siechthume 10 bis 15 Stunden zugebracht hatte, war kaum eingeschlummert. In seinem Lager herrschte sinnlose Trägheit, nimmersatte Begehrlichkeit, und unter der Asche fortglimmende Meuterey, unter den Schladminger Bürgern blinde Rache und Verrath. Der Überfall gelang vollständig. Dietrichstein war sogar in seinem eigenen Wohnzimmer verrathen und verkauft. Es war kein Gefecht, nur ein grausenvolles Metzeln. Über 3000, darunter viele Edle, fielen, der Rest wurde gefangen oder versprengt. Aus seinem Hause durch wüthende Gegenwehr entronnen, widerstand Dietrichstein vergeblich an zwey Stadtthoren, auf dem Kirchhof, auf einem festen Thurm. Die Übermacht spottete seiner gerechten Wuth, seine Reisigen versagten ihm den Gehorsam. Vergeblich den Tod suchend, mußte er sich den Bauern in ritterlicher Haft ergeben. Der Michael Gruber erwies ihm die größte Achtung, ließ ihn unter starker Bedeckung nach Werfen abführen, gab ihn bald ohne alles Lösegeld gänzlich frey. Aber 32 Ritter ließ er zum Sühnopfer an eben der Stelle enthaupten, wo die verrätherischen Schladminger ausgeblutet hatten. Doch selbst in seiner Haft war Sigmund thätig für die Wiederherstellung des Friedens, darin eben so glücklich als Georg von Freundsberg, dessen Nahme mit dem menschenfreundlichen Bischof von Chiemsee, Berthold Birstinger und Grafen Niklas Salm, als milde Sterne in solch grausamer, unruhvoller Zeit niemahls untergehen wird. Die Mäßigung des Bauernobersten Gruber kam ihm hierbey trefflich zu Statten. Sein Sieg hatte ihn nicht verblendet. — Weit entfernt, ihn mit Aufgeblasenheit zu posaunen, beschränkt sein sich dießfälliger Bericht an den Rath zu Salzburg vielmehr auf Rechtfertigung wegen Übertretung des Befehls, bloß vertheidigungsweise zu gehen: „Umb die 5 Uhr (beschließt er die wenigen schlichten Worte seiner Erzählung) bin ich in die Stadt Schladming mit sambt meinen Khnechten, die Feindt angefallen und sie erobert. Gott dem Herrn sey Lob, Ehr und Dankh gesagt! Und als ich die deutschen Khnecht hab ausgelassen aus der Gefenknuß, die haben mir, auch dergleichen etlich Burger zu Schladming anzaigt, daß ich eine große Gnad von Gott gehabt hab, daß mich die Edelleuth nicht überfallen haben, dann sie sein entlich der mainung gewesen, uns all zu erwürgen.“ Nun sendete Ferdinand den Grafen Niklas Salm, der Schladminger Verrath mit eiserner Ruthe zu züchtigen. Unglaublich schnell

bey Tag und Nacht, durch die verborgensten Schluchten, stand Salm und sein rascher Hauptmann Philipp Stumpf auf einmahl überall, wo der siegtrunkene Haufe sie am wenigsten vermuthete, beruhigte die Steyermark wie durch einen Zauberschlag, entsetzte Radstadt, erzwang ein Ende des Krieges im salzburgischen Pinzgau, Pongau und Lungau. — Schladming mehrte die Schuld des früheren Verrathes durch die kaum erklärbare Tollkühnheit, dem Sieger Salm die Thore zu verschließen. Es wurde erstürmt, den Flammen übergeben, aus der Reihe der Städte hinweggestrichen, und unter die Marktflecken zurückgesetzt. Nach diesem unausweichlichen Beyspiele der Rache und Strafe überließ sich Salm seiner angebornen Milde gegen die Verblendeten, während andere Bundesobersten, wie der Truchseß von Waldburg, nur darnach dürsteten, ihre Hände im Blute der Bauern zu waschen und die Rädelsführer in unerhörten sinnreichen Martern umkommen zu lassen. Das Anrücken der schwäb. Bundesvölker unter Herzog Ludwig von Baiern und Georg von Freundsberg erstickte auch in Salzburg den Aufruhr. Am 31. August 1525 wurde im Feldlager vor Salzburg der Vertragsbrief unterzeichnet, der Sieger bey Schladming, Gruber, legte dem Herzoge seine Waffen zu Füßen, und wurde Hauptmann des Erzbischofs, so wie sein Vorfahrer, Cäspar Praßler, Bergrichter in Gastein. Schon zehn Jahre früher (1515) stillte Sigmund von Dietrichstein den Aufruhr von 80,000 windischen Bauern in Unterstenyer, die ihre stara Brauda, ihre vermeintlichen alten Rechte mit dem Dreschflegel und Morgenstern geltend machten, mehrere Edelherren grausam ermordet, mehrere Burgen, Kirchen und Klöster geplündert und zerstört hatten. An der Drau, unfern Pettau, sprengte Sigmund das Bauernheer mit leichter Mühe auseinander. — Auch das schöne Land ob der Enns hat seinen Bauernkrieg. Dort war er ein Begleiter des dreyßigjährigen Krieges, und theils durch die Gegenreformation Ferdinands II., theils durch die vom fremden Kriegsvolke verübten Gräuel, theils durch die Aufhetzung der protestantischen Union hervorgebracht, deren Oberhaupt der Pfalzgraf Friedrich, Böhmens Winterkönig, wurde. — Österreichs einzig treuer Bundesgenosse, der Baierherzog Maximilian, der 1620 durch den Sieg am weißen Berge bey Prag Böhmen wieder erobert hatte, bekam für seine 20 Millionen Kriegskosten das Land ob der Enns. Diese Verpfändung war mit ein Anlaß erneuerter Unruhen, die durch Tilly, Herbersdorf und Pappenheim blutig gestillt wurden, aber nur allzu bald wieder ausbrachen. — Heinrich Wilhelm und Caspar von Starhemberg waren es, denen das Verdienst der gänzlichen Beylegung dieser weit aussehenden Unruhen gebührt. Von den Häuptern der Bauern wurde Stephan Fadinger (dessen Waffen annoch das Larenburger Ritterschloß bewahrt) bey der Belagerung von Linz erschossen, der Hofrichter Achaz Wiellinger aber mit vielen andern hingerichtet. — Gustav Adolph fachte diese unter der Asche glimmende Gluth neuerdings an, und seine Feldherren, nahmentlich Torstenson, thaten ein Gleiches. So brach endlich auch 1636 ein neuer kleiner Bauernkrieg des Martin Laimbauer aus, der aber schnell damit endigte, daß sein Haufe zersprengt, u. er selbst bey dem noch heut zu Tage so genannten Laimbauer-Kirchlein im Gefechte niedergemacht wurde.— Seit dieser Zeit kannte Österreich keinen sogenannten Bauern-

krieg mehr, außer daß 1764 eine Münzveränderung in Tyrol, 1770 die große Hungersnoth in Böhmen und 1822 einige Irrungen mit den Dominien im Znaimer und Iglauer Kreise völlig unbedeutende partielle Tumulte hervorbrachten. — Es hatte aber auch keine Regierung so entschieden und so menschenfreundlich, wie die österreichische, ihr Augenmerk auf die Emporhebung des Bürgers und Bauern gerichtet. — Alle Unruhen in Ungarn und Böhmen und in den deutschen Landen gingen nicht vom Volke aus, denn es gab damahls gar kein Volk, sondern vom Adel, ja es standen mehrmahls die Bauern wider den Adel, zu Gunsten des Landesherrn, auf. — Als Carl VII. zu Prag und zu Linz bereits ohne die mindeste Widerrede als König von Böhmen und Erzherzog von Österreich gehuldiget war, gedachte die große Theresia, wo eigentlich die letzte Stütze des Thrones zu suchen sey, und sie führte in allen ihren Landen, selbst in Ungarn, eine gemäßigte Unterthänigkeit, ein Urbarium ein, und in ihren deutschen und böhmischen Erblanden die Kreisämter zum Schutze des Unterthans gegen die Dominien. — Beynahe 12 Jahre früher als Deutschland hatte auch Ungarn seinen großen Bauernkrieg, wiewohl aus verschiedenen Ursachen. — Papst Julius II. ließ gegen die Türken (1512—1513) einen Kreuzzug predigen, und der Primas von Ungarn führte bereits den Titel eines Patriarchen von Constantinopel. — Der Zulauf war so groß, daß der Adel seine Unterthanen mit Gewalt davon abhielt, weil Ackerbau und Weinbau gänzlich liegen blieben und das Königreich eine Einöde zu werden drohte. Hierüber ergrimmt, drohte der Anführer des Kreuzheeres, der Szekler Georg Dosa, ein Riese von Gestalt und Kriegsmuth, Niemanden außer dem Könige Gehorsam leisten zu wollen, theilte sein Heer in drey Haufen, und erlaubte demselben, ohne Rücksicht auf Alter, Stand oder Geschlecht, Alles, was die wildeste Frechheit begehren und nur thierische Rohheit ausüben kann. Am heftigsten wütheten sie gegen den Adel und seine Schlösser. Auch Telegdi, der Alles so treu vorhergesagt hatte, gerieth in ihre Hände, und endigte sein Leben unter schauderhaften Qualen. Zu spät befahl jetzt der Card. Primas die Kreuzpredigten einzustellen; nach Österreich, Pohlen und Böhmen flogen Eilbothen um schleunige Hülfe. Joh. Bornemisza, Obergespann v. Preßburg u. des jungen Ludwigs II, Hofmeister, wagte es, mit des Königs Leibwache dem Kreuzfahrerhaufen unter Szamberes auf den Ebenen von Pesth die Spitze zu biethen, durch viele Adelige von den benachbarten Schlössern unterstützt. Nicht lange blieb der Sieg unentschieden, die zügellosen Rotten wurden zerstreut, niedergemacht oder gefangen; ihr Haupt selbst rettete sich zuerst durch eine schimpfliche Flucht. Dieser Sieg und die unmittelbar darauf folgende harte Bestrafung der vornehmsten Aufwiegler verbreitete die Flamme der Empörung noch weiter, sogar viele aus dem Adel der Marmaroscher Gespannschaft griffen für die Sache der Koruzen (so nannte man die Kreuzsoldaten) zu den Waffen. Dosa verbrannte Csanad, ließ den dortigen Bischof Johann Csaky spießen, und ging sodann über den Marosch nach Temeswar, um sich durch die Eroberung dieser Festung einen Waffenplatz zu schaffen, im Nothfalle selbst die Türken zu seiner Hülfe herbey zu rufen. Ihres Falles durch die Abdammung des Flußes beynahe gewiß, nahm schon er den königlichen Titel an, aber der tapfere Stephan Bathory hielt ihn durch stand-

hafte Gegenwehr so lange hin, bis Johann von Zapolya mit dem Entsatze aus Siebenbürgen herbey kam. Die Kreuzfahrer wurden aufs Haupt geschlagen, Dosa selbst gefangen, und auf eine die Rohheit Zapolyas und der damahligen ungarischen Sitten überhaupt unzweydeutig beurkundende Weise hingerichtet. Ganz nackt, mit glühender Krone und Scepter, wurde er auf einem stark gehitzten eisernen Stuhle langsam gebraten. Seine Anhänger, durch vierzehntägigen Hunger gepeinigt, mußten ihm das Fleisch mit den Zähnen von den Knochen reißen. — Dennoch konnten ihm diese nahmenlosen Martern keine andere Klage abpressen, als: »Ich habe mir statt Freunden Hunde auferzogen." Auch Szamberes gerieth bald darauf in die Gefangenschaft und wurde geviertheilt; nur der schändliche Priester Lorenz Vitzmandi entkam, starb aber an den erhaltenen Wunden. Siebenzig tausend Menschen hatte diese Fehde binnen vier Monathen hingewürgt, noch ungleich mehreren Freyheit, Güter und Wohlstand gekostet. — Die Schatzkammer zu Wien bewahrt noch das Insiegel, welches der Priester Lorenz Vitzmandi als oberster Kanzler des Bauernkrieges geführt hatte. — Der ungarische Landtag von 1514 erklärte wegen dieses Krieges gegen ihre natürlichen Herren alle Bauern des Todes schuldig. Nur weil durch die allgemeine Vollstreckung dieses Urtheils der Adel selbst verlieren würde, wären bloß die vornehmsten Aufwiegler hinzurichten, alle übrigen aber auf ewige Zeiten Leibeigene ihrer Grundherren. — Josephs II. menschenfreundliche Verordnungen verursachten zufällig einen kurzen Bauernkrieg in Siebenbürgen. Rohe Haufen, bisher arg gedrückt, meinten nun in des Kaisers Schritten gegen das Feudalsystem die nächste Aufforderung zu finden, zu thun und zu nehmen, was ihnen gelüstete. Eine Rotte Walachen sammelte sich (November 1784) in Siebenbürgen zusammen, erschlugen die Edelleute, brannten Schlösser und Dörfer nieder, wuchsen bis gegen 15,000 Köpfe, und waren tollkühn genug, sogar wiederhohlte Angriffe auf feste Plätze zu wagen. Die Anführer Horjah, Klotschka und der Pope Krischan überredeten die unwissende und leichtgläubige Menge, der Kaiser habe sie bevollmächtigt, der Tyranney der Edelleute ein Ende zu machen, in Carlsburg würden sie zum Beweise dessen, Waffen und Munition erhalten. Aber die Täuschung verschwand bald. Es rückten immer mehr Truppen gegen sie an, und zwangen sie, in die dichtesten Wälder und in die verborgensten Höhlen zu flüchten. Endlich wurden Horjah und Klotschka von ihren eigenen Anhängern ergriffen und ausgeliefert. Oberstlieutenant Kray (nachher Feldzeugmeister und Commandirender in Italien u. am Rhein) ließ sie nach Carlsburg bringen, wo sie am 28. Februar 1785 hingerichtet wurden.

Bauerwitz, Stadt im preuß. Oberschlesien, Leobschützer Kr., mit 256 H. und 1600 Ew., worunter viele Schuhmacher und Torfgräber sind.

Baugaerten (Martin van den, in Frankreich Desjardins), v. Breda geb.; erlernte in Paris die Bildhauerkunst, arbeitete vieles für königl. Schlösser und Gärten, und verfertigte auch die Statue Ludwigs XIV. auf dem Platze des Victoires in Paris; er st. als Rector der Mahlerschule zu Paris 1694, 54 J. alt; hinterließ viele Schüler, die ihn als Vater ehrten.

Baugé (Balgiacum, Geogr.), 1) Bezirk mit 31 1/3 Q. M. und 75,800 E. im franz. Departement Mayenne und Loire. 2) Hauptstadt desselben,

bestehend aus B. le Chateau und B. le Vieil, mit 3150 E., welche Wollen- und Baumwollengewebe fertigen; hier wurde den 22. März 1421 der Herzog von Clarence, Sohn Heinrich IV., Königs von England, vom Marschall v. la Fayette geschlagen und die englische Armee vernichtet. 3) B. Bagé le Chatel, Stadt mit 700 Ew. im Bezirk Baury des franz. Dep. Ain.

Bauhin, 1) (Johann), geboren zu Amiens 1511, Arzt daselbst; erlangte großen Ruf in Frankreich, England und den Niederlanden, wo er sich einige Zeit aufhielt, mußte aber, als Calvinist, nach Basel flüchten, wo er noch 40 Jahre practicirte; st. das. 1582; er war Vater folgenden Bruderpaares, das um die kritische Sichtung der Gewächse, wie um Verbesserung der Methode des Pflanzenstudiums sich große Verdienste erwarb und in der Geschichte der Botanik Epoche machte. 2) (Johann), geb. zu Basel 1541; Fuchs und C. Geßner waren seine Lehrer in der Botanik. Nach botanischen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien kam er nach Basel zurück, erhielt aber 1570 den Ruf als Leibarzt des Herzogs Ulrich von Würtemberg zu Mümpelgard, wo er 1613 starb; schrieb unter mehreren: de plantis a divis sanctisque nomen habentibus etc., Basel 1591, übersetzt Arnstadt, 1703; Historia novi et admirabilis fontis balneique bollensis in ducatu Wirtembergico etc.; Mümpelgard 1600, übersetzt von Förster, Stuttgart 1599, 1602, 1603, 4.; umgearbeitet unter dem Titel: de aquis medicatis nova methodus, Mümpelgard 1605, 1607, 1612, 4.; Historiae plantarum generalis prodromus; erschien erst nach seinem Tode zu Yverdun 1619, 4., von seinem Schwiegersohne Echerler herausgegeben; sein Hauptwerk war: Historia plantarum universalis etc., in 3 Bänden, Yverdun 1650—1651, Fol., worin eine Menge Pflanzen sehr genau, viele zuerst beschrieben sind; von Dom. Chabrée herausgegeben. 3) (Caspar), geb. ebenfalls zu Basel 1560; bereiste, wie sein Bruder, das südliche Frankreich, Italien u. Deutschland, ward zuerst Professor der griech. Sprache zu Basel, dann aber, 1588, der Botanik und Anatomie; ungeachtet einer erhaltenen Leibarztstelle bey Herzog Friedrich von Würtemberg, blieb er doch in Basel, wo er, nach Fel. Platers Tode, erster Professor der Medicin und erster Stadtarzt ward, und 1624 starb. Mit allen großen Botanikern seiner Zeit in Verkehr lebend, stand ihm der damahlige Pflanzenvorrath von fast ganz Europa zu Gebothe; er wagte zuerst die Idee einer Synopsis aller bekannten Pflanzen in seinem Phytopinax, Basel 1596, 4., aufzustellen, einem Verzeichnisse von 2460 Pflanzen, das aber nur der erste Theil des beabsichtigten, unvollendet gebliebenen Werkes ist. In einer von ihm besorgten Ausgabe von Matthiolus Werken, lat., Frankfurt 1598, Fol. (neu aufg. Basel 1674), gibt er eine Menge neuer Pflanzenbeschreibungen und Abbildungen. Auch die von ihm besorgte neue Ausgabe von J. Theodor Tabernämontanus Kräuterbuch, Basel 1613, erhielt von ihm neue Abbildungen und Zusätze. Durch seinen noch immer geschätzten Prodromus theatri botanici (mit 250 neuen Pflanzen), Frankf. 1620, 4., kündigte er ein Werk an, das aber zum Theil erst nach seinem Tode erschien (s. Bauhin 4). Noch näheren Bezug darauf hatte sein Pinax theatri botanici, s. Index in Theophrasti, Dioscoridis, Plinii et botanicorum, qui a seculo scripserunt, opera, plantarum fere 6000 nomina cum synonymiis et differentiis, opus 40 annorum, Basel 1623, 4., neu auf-

gelegt 1671 und 1735. Eben so wie durch diese seine Hauptschriften in der Botanik gründete er auch als Anatom seinen Ruf durch mehrere Lehrschriften, zuerst de corp. hum. partibus externis lib. 1., Basel 1588 und Anatomes lib. II., Basel 1591, auch Anat. corp. viril. et muliebr. historia, Lyon 1597; aus diesen 3 Werken entstanden: de corp. hum. fabrica libri IV., Basel 1600, und Institutiones anatomicae, mit Kupf., Basel 1604 und in mehreren Aufl., neueste Frankfurt 1616, besonders aber Theatrum anatomicum, Frankf. 1605, und sehr vermehrt, Frankf. 1621, 4.; aus ihm erhellt am vollständigsten der Stand der Anatomie zu Anfange des 17. Jahrh.; die Kupfer daraus wurden mit einigen Zusätzen von M. Merian, Frankf. 1640, 4., allein herausgegeben. Unter mehreren anderen Schriften hinterließ er noch: de hermaphroditorum, monstrorumque partuum natura, libri II., Oppenheim 1614, Frankfurt 1629, 4.; de compositione medicamentorum, Offenbach 1610; de remediorum formulis graecis, arabicis, latinis usitatis libri II. Frankf. 1619; Epistolae med. erschienen Nürnberg 1625, 4.; auch ist er Herausgeber einer Sammlung Gynaeciorum tomi III, Basel 1587, 4., die später Jer. Spach vermehrt, Straßburg 1597, herausgab. 4) (Joh. Caspar), des Vorigen einziger Sohn, geb. zu Basel 1606; ward auch erster Professor der Medicin und erster Physikus in Basel, auch unter die königl. franz. Leibärzte aufgenommen; gab heraus: Caspar Bauhini theatri botanici s. hist. plantarum concinnatae, lib. I. Basel 1658, 1663, Fol., das jedoch kaum 1/12 von dem enthielt, worauf es angelegt war, nähmlich eine vollständige Beschreibung aller zu jener Zeit bekannten Pflanzenfamilien; st. 1685. 5) (Hieron.), 3. Sohn des Vor., geb. 1637; ward ebenfalls 1660 Professor der Anatomie und Botanik, und 1664 Prof. der theoret. Medicin zu Basel, wie auch nach seines Vaters Tode medicus ordinarius des Königs Ludwig XIV.; gab des Tabernämontanus Kräuterbuch nochmahls verbessert, Basel 1664, Fol., heraus; st. 1667. 6) (Joh. Caspar), dessen Sohn, geb. 1665; starb 1705 als würtemb. Leibmedicus und Landphysikus zu Mümpelgard. 7) (Emanuel), dessen Sohn; starb als königl. preuß. Feldarzt 1746; bloß bemerkenswerth als der jüngste Sprößling dieser berühmten Familie von 6 Generationen, die in ununterbrochener Aufeinanderfolge die Arzneykunde ausübten.

Bauhinia (bauh., Linn.), Pflanzengattung, den Gebr. Joh. und Caspar Bauhin 2) und 3) zu Ehren benannt, in die natürl. Familie der Hülsenpflanzen, in die Ordnung mit fast regelmäßigen Corollen und getrennten Staubfäden, und in die 10. Classe 1. Ordn. des Linn. Systems gehörig. Kelch: fünfspaltig, hinfällig; Blumenblätter 5, offen länglich, lang genägelt, die unteren größer, das obere weit abstehend, alle dem Kelche eingefügt; Hülse: lang, rundlich. Sämmtliche Arten sind in der heißen Zone einheimisch; viele sind in Pflanzensammlungen aufgenommen, erfordern aber meist ein Treibhaus.

Bau-kunst, die Kunst, Gebäude aller Art aufzuführen. Sie hat ein sehr weites Feld, erstreckt sich auf alle Bedürfnisse der Menschen, und dient ihnen zum Nutzen, zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen. Die **bürgerliche Baukunst** beschäftigt sich mit der Errichtung der für die in bürgerlicher Gesellschaft lebenden Menschen nöthigen Gebäude; die **Wasserbaukunst** errichtet Werke in den Gewässern oder zum Schutze für dieselben;

die Schiffbaukunst lehrt alle Arten von Fahrzeugen zur Befahrung des Wassers anlegen, die Kriegsbaukunst Plätze befestigen und sie gegen feindliche Anfälle beschützen (s. d. a.). Im engeren Sinne wird indessen unter Baukunst, ohne weiteren Zusatz, gewöhnlich die bürgerliche Baukunst verstanden. Die B. zeigt sich als die älteste aller Künste, wo der Mensch als Schöpfer und Erfinder erscheint, und als diejenige, aus welcher andere bildende Künste und die Verzierungskünste hervorgingen. Sie war es, welche mannigfaltige Fähigkeiten und mechanische Fertigkeiten erweckte und vervollkommnete. Aus der Geometrie hervorgegangen, die sich auf die Erkenntniß der Naturgesetze, der Elemente, der Formation gründet, folgt sie der Natur, empfängt von ihr einzeln die Vorbilder, vereint diese zu einem Ganzen, und schafft ein ästhetisches Ideal. Dem Baumeister dienen diese Vorbilder zur Richtschnur, darnach die Formen zu erfinden, sie ästhetisch zu ordnen, in Harmonie zu bringen, und ihnen Bedeutsamkeit und Charakter zu geben, um das Ideale in Wirklichkeit zu stellen. Er ist daher in vollem Maße ein Künstler, u. seine Kunst ahmt ästhetisch nach, indeß Sculptur und Mahlerey die bereits vollendeten Werke der Natur nachahmen. Die B. ist also Kunst, da in der Ausführung die Schönheit der Form ihr Zweck ist. Wissenschaft ist sie nur durch das Mechanische, mit dem sie sich beschäftiget bey der Untersuchung der Eigenschaften und des Gebrauches der Gegenstände, deren sie bedarf, und bey der Anwendung derselben, und dieses Mechanische ist der Form und ihrer Aufstellung untergeordnet. In den frühesten Zeiten, bey den Indiern, Ägyptern, wurden die Gesetze der Natur streng befolgt. Die Griechen, bey ihrem Schönheitsgefühl, das vom Sinnlichen geleitet ward, mäßigten das Strenge und Ernste der Formen und gaben ihnen ein gefälliges Ansehen; hierdurch erhob sich die Kunst, von den Zeiten des Perikles an, zur Vollkommenheit, und ward bis in das Jahrhundert Alexanders des Großen auf solche Weise ausgeführt. Einige Jahrhunderte hindurch im Morgenlande, hauptsächlich in Constantinopel, in mittelmäßigem Zustande ausgeführt, wanderte sie von hier wieder nach Italien, wo sie während der, durch die Einrückung barbarischer Völker entstandenen Unruhen ganz darnieder lag, so wie sie nachher, theils unmittelbar aus dem Morgenlande, theils aus Italien, in andere Gegenden des Abendlandes kam. Überall ward sie damahls im byzantinischen Style bearbeitet, bis am Anfange des 13. Jahrh. in Deutschland ein neuer Styl sich ausbildete, wobey die byzantinischen Formen verlassen, und die bereits im 10. Jahrh. erkeimten eigenthümlichen deutschen Formen vervollkommnet und allein angewendet wurden. Aber diese deutsche Kunst hatte gleiches Schicksal mit der altgriechischen. Nach Festsetzung der Formen, die vom Anfange des 13. Jahrh. in reiner Einfachheit sich darstellten, und hernach im romantischen Geiste geschmückt wurden, fand bey denselben vom Ende des 14. Jahrh. nur Nachahmung Statt; bey ihnen, wie bey den Verzierungen, trat Übertreibung ein, man vergaß den Ursprung der Formen und behandelte sie willkührlich. Nur durch den Steinbau konnten die großartigen Formen entstehen, welche die Bauwerke der Indier, Ägypter und der ältern Griechen aufzeigen. Nur durch den Steinbau konnten bedeutende Massen gebildet werden, die auf den Geist, wie auf das Gemüth, wirken. Geometri-

sche Elemente sind der Grund, worauf dieser Styl sich stützt; alle seine Formen sprechen dafür, und mehrere Kirchen aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, wo die deutschen Formen in ihrer ersten Einfachheit erscheinen, zeigen nicht das geringste Pflanzenähnliche auf, und wenn dieses bey späteren deutschen Werken, von den letzten Zeiten des 14. Jahrh. an, sich darstellt; so ist es den Übertreibungen zuzuschreiben, auf welche die Künstler damahls verfielen, die das ältere Einfache mit Schnörkeleyen und gekünstelten Zierrathen besetzten, und auf solche Weise der Kunst Nachtheil brachten, wodurch die Idee der Entstehung der deutschen Kunst aus den Wäldern und der Pflanzennatur veranlaßt ward. (Schmidt, der bürgerliche Baumeister, Gotha 1789—99, 4 Bde. 4., 4 Bde. m. Kupfer; Lüder, practisches Handbuch d. Bauk., Leipz. 1805, 4.; Stieglitz, Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst, Leipzig 1795—98, 5 Bde.).

Baum (arbor), 1) (Bot.), überhaupt ein Gewächs, vor andern durch Kräftigkeit (Höhe, Stärke, Festigkeit) seines über den Boden sich erhebenden Stammes, ausgezeichnet. Schärfere Charaktere können nicht aufgestellt werden, oder die Bestimmung wird willkührlich. Die Höhe der meisten Bäume ist ansehnlich; der höchste Baum, nach Loureiro: calamus rudentum, von 500 Fuß; die höchsten Bäume sind überhaupt in tropischen Gegenden von 200—300 Fuß; die höchsten unserer Waldbäume erreichen nur etwas über 100 Fuß (Eichen jedoch auch wohl 130, ja 150 Fuß). Gegenseitig aber gibt es auch Bäume, deren Stämmchen nur wenige Zoll Höhe haben (salix herbacea, betula nana u. a.). In der Stärke des Stammes zeichnet sich der Affenbrotbaum (s. d.) von 25—27 Fuß Durchmesser aus, derselbe auch durch seine Dauer, die über 4000 Jahre geschätzt wird; doch kommen an Stärke ihm auch andere, zugleich sehr hohe Bäume (Cedern, Kastanienbäume, Platanen) ziemlich gleich. In unsern Ländern erreichen B. (Eichen) eine Stärke bis zu 10 Fuß und ein wenigstens 1000jähriges Alter. Die kräftigste Baumvegetation ist in tropischen Gegenden, und hier erheben sich schon niedere Pflanzenfamilien zur Baumform; so: baumartige Farrenkräuter, baumartige Gräser (wie das Bambusrohr). Ihnen reihen sich die (ebenfalls nur wärmeren Gegenden eigenen) Palmen an, diesen die vorzugsweise in den gemäßigten Klimaten heimischen Zapfenbäume. Die Baumvegetation ist in geeigneten Arten auch in gemäßigten Zonen noch kräftig (wie die dichten und verbreiteten Wälder von Nord-Amerika beweisen); doch hören die großen europäischen Baumgruppen (in Schweden) meist bis gegen 64° nördl. Breite auf, und nur Fichten und Tannen reichen in Wäldern über den 90°, Birken (auch Ellern und Weiden) bis gegen den 71°. Auf Gebirgen entspricht die Baumvegetation dem durch die Höhe dieser anders bestimmten klimatischen Verhältnisse. Auf den Anden wächst noch in einer Höhe von 14,700 Fuß die Wachspalme, nebst mehreren tropischen Bäumen; auf dem Himalayagebirge finden sich noch in einer Höhe von 12,000 Fuß Gruppen von Fichten und Eichen; auf den Alpen hört der Baumwuchs in einer Höhe von 5000 Fuß, auf dem Riesengebirge bey 3800, auf dem Brocken bey 3200 Fuß auf (in Zwergbirken und Zwergfichten). Während die Bäume den größeren Theil anderer Vegetationen hemmen und verdrängen, begünstigen sie dagegen aber auch viele, und zwar solche, die für ihr Gedeihen Schatten und Feuchtig-

keit fordern; daher die eigenen Gruppen von Waldpflanzen. Für noch andere (Schmarotzerpflanzen) bilden sie selbst erst den Boden. Aber nicht nur für das Pflanzenleben, ja auch das Thierleben (indem Bäume, besonders Wälder, Thieren Aufenthalt, Schutz und Nahrung verleihen) greifen die B. in das allgemeine Naturleben ein, sondern auch in verbreiteten Landstrecken haben Wälder Einfluß auf klimatische Verhältnisse und Witterung, theils durch ihre höchst beträchtliche Ausdünstung, theils durch Anziehung atmosphärischer Stoffe, und durch Einwirkung auf die Luftelectricität; daher das Aushauen großer Wälder das vorher rauhe Klima einer ganzen Erdfläche milder macht, und Länder, welche der Waldungen entbehren, gewöhnlich auch heißer, trockener und unfruchtbarer auch für andere Gewächse sind. In ökonomischer Hinsicht werden die Bäume eingetheilt in wilde und nutzbare. Dieser Unterschied kann jedoch nicht streng genommen werden, da kein Baum unbenutzbar ist. Nutzbäume sind daher solche, die absichtlich für einen Lebenszweck gepflegt, unterhalten und theilweise veredelt werden. 2) (Antiq.), die Alten, die, unbekannt mit den physischen Gesetzen des Organismus, die ganze Natur beseelten, und den Wäldern, Bäumen, Quellen in ihnen hausende Gottheiten zuschrieben (s. Najaden, Dryaden u. a.), setzten auch einzelne Bäume mit gewissen Gottheiten in Verbindung. Sie schützten dieselben, straften die an ihnen Frevelnden, schmückten sich gern mit ihren Zweigen, hauseten in ihnen, und das Rauschen der Blätter, Vogelstimmen aus ihren Wipfeln, gaben der Gottheit Daseyn kund, und waren den Fragenden Winke und Befehle. Daher wurden Opfer unter ihnen gebracht, z. B. Rauchopfer unter der Dodonäischen Eiche, wie unter den Druideneichen in den Waldungen der Celten und Germanen, sie mit Rundtänzen begrüßt, wie noch jetzt die heiligen Bäume von den Völkern Amerika's, und auf mancherley Weise geehrt und geziert. Bald knüpfte die Phantasie Fabeln an diesen Glauben und schmückte die einfache Gemüthserscheinung dichterisch aus (vgl. z. B. die Erzählung vom Lorberbaum Apollo's, dem Ölbaume Athene's). Auch in der nordischen Mythologie tritt der Baum als religiöser Gegenstand hervor. Besonders erscheint bey den nordischen Völkern die Eiche (bey den Preußen, Böhmen, Wenden, Nord-Albingern, Angelsachsen, Hessen, Galliern), die Fichte (bey den Galliern) und die Linde (bey den Preußen) als Gegenstand religiöser Verehrung. — Im Mittelalter wurden unter Bäumen feyerliche Gerichte gehalten.

Baumanns-höhle, eine merkwürdige Höhle im Harzgebirge, in der linken Bergwand des Bodethals, beym braunschweigischen Hüttenorte Rübeland. Sie besteht aus vielen Abtheilungen, die fahrbar gemacht sind und von allen Harzreisenden, ihres wundervollen Baues und der darin befindlichen Tropfsteinbildungen halber, besucht werden. Sie ward 1670 vom Bergmann Baumann entdeckt, der, weil er nach 2 Tagen erst den Ausgang fand, seinen Tod darüber sich hohlte; hat außer vielen Nebengrotten 6 Hauptgrotten (mit Tropfsteingebilden) von 768 Fuß Länge; erste und größte: 220 Fuß Weite, 31 Fuß Höhe. Eingang 136 F. über der Bode.

Baumanns-inseln (Geogr.), einige Inseln in Australien, entdeckt 1722 vom Schiffer Baumann bey der Roggewynschen Expedition, gebirgig, mit schönen Thälern und gutmüthigen Einwohnern.

Baumartiger Blasenstrauch

(colutea arborescens L., Bot.), ein 10—12 Fuß hoher Strauch, zuweilen ein kleiner Baum, der 20—30 Jahre ausdauert. In sehr kalten Wintern erfrieren seine Zweige. Holz: hart, fein, kurzfaserig, dicht, gelblichweiß und roth gestreift. Blätter: ungleichpaarig gefiedert aus 9—13 Blättchen bestehend. Blüthen: schmetterlingsförmig in Traubengestalt zu 3—8 Blumen, von Ende May bis in den October vorhanden. Früchte: große, dünne, aufgeblasene, röthliche Hülsen, die im September reif werden. Fortpflanzung: durch Wurzelschößlinge und Samen, letztere 1/4" tief. Die Pflanzen erscheinen bald mit Samenlappen, müssen aber im ersten Winter mit Laub bedeckt werden; sie wachsen sehr schnell. In Boskets macht der Strauch eine gute Wirkung. Nutzen des Holzes zu ausgelegter Arbeit und feinen Drechselreyen; Blätter und Bohnen purgiren. Erstere werden betrüglich den wahren Sennesblättern beygemengt; daher ihr Nahme: falsche Sennesblätter; doch sind sie gleich ihnen zu benutzen, wenn man nur eine größere Menge davon nimmt.

Baum-bast (Handlgsw.), baumwollenes taffetartiges Zeug, aus dem Bast eines indischen Baumes verfertiget, der wie der Flachs zubereitet, hernach gesponnen und gewebt wird. Wegen des starken Glanzes hat der Faden viele Ähnlichkeit mit der Seide. Farbe: meist dunkelbraun, grau oder gelb.

Baumé (Anton), ein ausgezeichneter franz. Pharmaceut, geb. zu Senlis 1728; war Zögling von Geoffroy, ward Prof. der Chemie, Apotheker u. Mitglied der Academie der Wissenschaften in Paris; st. 1804. Er hatte vielfache Verdienste um die Chemie und Industrie. Sein pharm. Geschäft trieb er ins Große und fabrikartig. Man verdankt ihm eine Menge verbesserter chemischer, technischer und pharmaceutischer Präparate; schrieb: Manuel de chimie, Paris 1766, übers. von v. Wasserberg, Wien 1774; Elemens de pharmacie théorique et pratique etc. Paris 1762, mehrmahls aufgel., 9. Aufl. v. Bouillon Lagrange, ebend. 1818, 2 Bde.; Opuscules chimiques, ebend. 1798, übers. Frankfurt 1800; Chimie experimentale et raisonnée, 3 Bde., Paris 1773, übers. von J. C. Gehler, Leipz. 1775, 1776, u. v. a.; lieferte auch mehrere wichtige Artikel zu dem Dictionnaire des arts et metiérs; ingl. zu den Memoires de l'academie de France. Nach ihm ist eine von ihm angegebene Art, das Opium zum Arzneygebrauch zuzubereiten, **Baumé's Opiumextract** benannt worden.

Baume de Chevres (Geogr.), Höhle auf dem Berge von Verviéres im gleichnahmigen Bezirk des Cantons Neuenburg (Helvetien), Eiskammer für die Umgegend.

Baume les Dames (Geogr.), 1) Bezirk von 29 Q. M. mit 61,100 E., im franz. Dep. Doubs. 2) Hauptstadt desselben am Doubs mit 2300 Einw., welche Leder, Papier, Eisenwaaren fertigen.

Bau-meister, 1) ein Bauverständiger, der sich die Anordnung und Ausführung von Bauten zum Geschäft gemacht hat, oder vom Staate hierzu verordnet ist. Er hat bey Bauen die Risse zu entwerfen, die Anschläge zu machen, bey beyden auf Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Festigkeit und Dauer zu sehen und darauf zu halten, daß alle seine Entwürfe wirklich ausgeführt werden. Außer Mathematik, Physik, Fertigkeit im Zeichnen, chemischen, naturhistorischen und technologischen Kenntnissen muß er die Geschichte der Baukunst und die vorzüglichsten Bauwerke durch Anschauung oder Beschreibungen und Abbildungen

studirt, und sich hierdurch guten Geschmack erworben haben, auch durch öftere Ausführung projectirter Baue practische Kenntnisse besitzen.

Baum-falke (kleiner Bussard, Stoßfalke, Lerchenstößer, falco subbuteo, Zool.), Art aus der Gattung Falke. Schnabel: sehr gekrümmt mit großem Zahn; Kehle weiß; Oberleib: schwarzbraun mit helleren Federrändern; Unterleib: weißlich mit schwärzlichen Längsflecken. Er fliegt schnell, steigt hoch; geschickter Stößer; fängt die meisten Vögel in der Luft. Als Zugvogel geht und kommt er mit den Lerchen. Nahrung: kleine Vögel, besond. Lerchen, auch Wachteln, selbst Feldhühner. Anfangs April baut er auf Wipfel hoher Bäume oder in Felsritzen; er legt 3—4 Eyer; ist mehr schädlich als nützlich.

Baum-flechten (Bot.), mehrere häufig an Bäumen, doch nicht ausschließlich, sich einsetzende Flechtenarten, besonders als **gelbe**, lichen parietinus L., als **große**, lichen pulmonarius L. und als **weiße**, lichen prunastri L.

Baumgärtner, 1) (Paumgärtner, Bomgartner, Pomgarten, **Hieronymus**, von Baumgarten auf Lonerstadt), Triumvir der Reichsstadt Nürnberg, geb. das. 1489; stammte aus einer alten Patricierfamilie, studirte zu Ingolstadt, Leipzig und Wittenberg, wo er Melanchthons Schüler und Tischgenosse war; ward später von seiner Vaterstadt auf mehrere Reichstage als Abgeordneter geschickt, wo er den Protestantismus eifrig vertheidigte. 1544 ward er, bey der Rückkehr vom Reichsconvent in Speyer, von dem Ritter von Rosenberg wegen alter Streitigkeiten des schwäbischen Bundes mit Nürnberg gefangen, und erst nach langen Unterhandlungen und Vorbitten vieler Fürsten und selbst des Kaisers, nach Bezahlung von 800 Goldgulden und Schwören der Urfehde, 1545 befreyt. Er starb zu Nürnberg 1560, und hinterließ mehrere Briefe an Gelehrte seiner Zeit. 2) (**Johann Wolfgang** od. **Wilh.**), geb. 1712 zu Kufstein in Tyrol, hatte sich als Mahler meist selbst ausgebildet; mahlte Landschaften und Prospecte auf Glas, in Öhl und Fresco, wovon noch Mehreres in Augsburg und andern Städten in Süddeutschland zu finden ist. Er starb zu Augsburg 1761. 3) (**Friedrich Gotthelf**), geb. zu Schneeberg 1759, Advocat und Buchhändler zu Leipzig; ward 1816 königl. preuß. Generalconsul und 1820 geheimer Hofrath; bekannt durch Herausgabe: (mit L. L. Seebach) des Magazins aller neuen Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen für Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Ökonomen 1801—1816, 66 Hefte gr. 4., neue Folge, 1816—1823, Nr. 1—14, (mit Bergk.) des Museums des Wundervollen oder Magazins des Außerordentlichen in der Natur, der Kunst und dem Menschenleben, 1803—13, 12 Bde., (mit E. Müller) des unterhaltenden Magazins zur Verbreitung der Natur- und Weltkenntniß und zur Befestigung des Glaubens an Gott, 1805—10, 8 Hefte, (mit Bergk. und K. Hänsel) des asiatischen Magazins oder Nachrichten von den Sitten und Gebräuchen, Wissenschaften u. Künsten ꝛc. in Asien, 1806—1811, 9 Hefte, so wie überhaupt mehrere literarische und artistische Unternehmungen, die, größtentheils von ihm hauptsächlich geleitet, theils unter eigener Firma, theils in dem von ihm begründeten Magazin für Industrie in Leipzig erschienen, besond.: Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen und Besitzern von Landgütern (herausgegeben von J. G. Grohmann) mit Kupfern und franz. und deutschem Texte, 1797—1806, 60 Hefte Fol.;

desgleichen kleines Ideenmagazin zur Verschönerung der Gärten, 12 Hefte, 1806—9, Fol.; an dessen Stelle trat dann, von ihm selbst herausgegeben: Neue Gartenbaukunst oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Gärten und Parks, 1818—21, 5 Lieferungen, Fol.; schrieb auch früher Reisen durch einen Theil von Spanien, Leipzig 1793 u. m. a.

Baumgarten, 1) Mfl. in Österreich u. d. E. an der Mährischen Gränze, dem Fürsten von Lichtenstein gehörig. 2) Dorf in Österreich u. d. E. mit einer Local-Caplaney, an der Poststraße nach Burkersdorf. 3) (Pamgart, Pamgert), kroatisch. Pfarrdorf in der Sdenburger Gesp. in Niederungarn, Kreis jenseits der Donau, dem Fürsten Eßterházy gehörig, und zur Herrschaft Fraknó gerechnet, mit einem schönen Castell und Lustgarten. Hat (nach dem Raaber Diöcesan Kalender) 541 katholische Einwohner. 4) (Dembrowitz), Dorf in österreich. Schlesien, Herzogth. Teschen, Teschner Kreis, mit einem Schloße, einer kath. Pfarrkirche und Schule, 104 H. und 691 Einw.; 5) eine Gegend in der Steyermark, Judenburger Kreis, bey Weißkirchen, mit einer Sensenschmiede. 6) Zu Prag in Böhmen. Dieser Garten, welcher früher die Bestimmung eines Thiergartens hatte, wurde durch die neuen Anlagen der böhmischen Stände zu einem sehr angenehmen Aufenthalte umgeschaffen, wo liebliche Wiesen, schattige Haine und treffliche Aussichten zu finden sind.

Baum-garten (Pomol.), Garten mit Obstbäumen besetzt, öfters auch als Gras-, besser als anderer Garten benutzt, mit Zaun oder Mauer, zum Schutz des Obstes und der Bäume; erfordert eine sonnige und luftige Lage zur Zeitigung der Früchte und Gesundheit der Bäume, ferner im Ganzen einen guten, etwas schweren Boden, der jedoch durch die Verschiedenheit der Obstarten bedingt wird.

Baumgarten, 1) (Conrad), Landmann an der Alzellenhöhe in der Schweiz, um 1300; dem Vogt Wolfenschieß gefiel sein Weib; er ließ sich von ihr in ihrem Hause ein Bad zubereiten, und muthete ihr Unrechtes zu; die Frau suchte ihren Mann auf, und dieser erschlug den Vogt. Es war dieß mit eine der Veranlassungen zur Errichtung der Eidgenossenschaft auf dem Rütli. 2) (Alex. Gottlieb), geb. zu Berlin 1714, 1738 Prof. der Philos. in Halle, 1740 zu Frankfurt a. d. O.; st. 1762; ein Schüler Wolfs; entwickelte in: Disp. de nonnullis ad poëma pertinentibus Halle 1735, 4. Gründe für die Möglichkeit einer neuen Wissenschaft, der Ästhetik (s. d.), hielt Vorlesung über sie (aus denen Gr. Fr. Meyers Schrift: Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften, 3 Thle., Halle 1748 ff. entstanden) und schrieb endlich Aesthetica, Frankf. a. d. O. 1750 und 58, 2 Thle., welches Werk zu vollenden der Tod ihn hinderte; er hat so die Idee einer auf Vernunftgrundsätzen ruhenden und vollständig entwickelten Ästhetik nicht nur entworfen, sondern auch selbst festgehalten und durchgeführt (s. u. a. Heidenreichs System der Ästhetik S. 65. ff). Seine übrigen philosophischen Schriften sind: Philosophia generalis, herausgegeben von Förster, Halle 1770; Metaphysica, ebend. 1739, und von Eberhard herausg. 1783; Ethica philosophica, ebend. 1740; Annotationes in logicam, ebend. 1761; Jus naturae, ebend. 1765. 3) (Joh. Jos., Graf von), baierischer Geheimrath und Conferenzminister, geboren zu Anfang des 18. Jahrh.; brachte 1752 die Münzconvention zwischen Österreich u. Baiern, und 1765 die zwischen dem oberrheinischen, schwäbischen und fränkischen Kreis durch Einführung des 24 Gul-

denfusses zu Stande; starb 1770. 4) (Johann Christian Gottlob), geb. zu Luckau in der Nieder-Lausitz 1765, Arzt und Physikus in Schäßburg bey Hermannstadt; besonders als Botaniker bekannt durch seine Flora lipsiensis, Leipzig 1790 und Enumeratio stirpium magno Transylvaniae principatui indigenarum, 3 Thle., Wien 1816. 5) B.-Crusius (Detlev Carl Wilh.), geb. zu Dresden 1786, ward 1810 Conrector zu Merseburg, seit 1817 Conrector an der Kreuzschule zu Dresden; gab Plutarchi Agesilaus et Xenophontis encomium Agesilai, Leipz. 1812, Suetonii opera, ebend. 1820, 2 Bde. und in größerer Ausg. 1816, 3 Bde., Homeri Odyssea, ebend. 1822, 1823, 2 Bde. heraus; schrieb auch: die unsichtbare Kirche; Darstellung des innern Lebens in dem äußern, Leipzig und Altenburg 1816; Reise aus dem Herzen in das Herz, Dresden 1819, 2 Thle.; die Reise auf der Post von Dresden nach Leipzig, eine humoristische Erzählung, ebend. 1820; Licht u. Schatten, Darstellung aus der Schule des Lebens, ebend. 1821, 2 Thle. u. m. a.

Baumgartenberg, landesfürstl. Dorf im Mühlviertel des Landes ob der Enns in Österreich, mit dem Gebäude des ehemahls hier bestandenen Cistercienser-Stiftes, dessen Urheber Graf Otto von Machland im Jahre 1140 war. Gegenwärtig ist dieses Gebäude zu einem Straf- und Arbeitshause verwendet.

Baumgartner (Andreas), k. k. Professor der Physik und angewandten Mathematik an der Universität zu Wien, geb. zu Friedberg in Böhmen den 23. Nov. 1793. Nach zu Linz absolvirten philosophischen Studien begab er sich nach Wien, hörte durch 3 Jahre die Vorlesungen der höheren Mathematik, ward 1815 Adjunct des philosophischen, 1816 aber des physikalisch-mathematischen Lehrfaches, und 1817 Professor der Physik am Lyceum zu Ollmütz, von wo er dann 1823 für dasselbe Lehrfach an die Wiener-Universität übersetzt wurde. Er gab folgende Lehrbücher heraus: Aräometrie oder Anleitung zur Bestimmung des specifischen Gewichtes und zur Verfertigung genauer Aräometer, Wien 1820, 8.; die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe, Wien 1823, 8.; die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande mit Rücksicht auf mathematische Begründung, 3 Bde., Wien 1824.

Baum-hüpfer (grüner Grashüpfer, locusta viridissima Geoffr., Zool.), größte Art aus der Gattung Heuschrecke (Ordn. der Gradflügler), grün mit gerader Legeröhre; Männchen mit zangenähnlichem Anhängsel am After; finden sich im August und September nicht selten auf allerley Gebüsch, fressen Insecten und Laub, in der Gefangenschaft ihres Gleichen. Eyer in der Erde. Bey Linné gryllus virid.

Baumkirchen, Dorf mit einem Bade unweit des linken Inn-Ufers, im Unter-Innthaler-Kreise in Tyrol.

Baumkircher (Andreas), entstammte einem minderen und wenig begüterten, aber alten unter Ferdinand I. erloschenen Geschlechte der oberen Steyermark, von Baumkirchen, dessen alte Andreaskirche die Familie im Wappen trug. Noch vor nicht langer Zeit bewahrte das Dörflein Baumkirchen die Stole, womit der Held Andreas getauft worden und einen seinigen Flaschenkeller, und ehrte als ein Andenken seines Hauses den ungeheuern Ulmenbaum an der Kirche, auf dessen Stumpf, als er verdorrend um 1789 umgehauen ward, zwölf Paare am Kirchweihfeste steyerisch tanzten. — Andreas war um 1409 geboren. Sein Vater Wilhelm war Hauptmann zu Wippach in Krain,

in welchem Lande Vater und Sohn bedeutendes Besitzthum erwarben. Andreas Riesengestalt, seine herkulische Stärke, seine ans Wunderbare gränzende Tapferkeit breitete seinen Ruhm durch alle Lande. Leider fiel er in Österreichs unglückseligste Zeit, in die 50jährige Regierung Friedrichs IV., u. wurde auch 1471 ein Opfer derselben. Oft focht er für Friedrich, zwey Mahl rettete er ihn persönlich vor der augenblicklich nahen Gefangenschaft seiner bittersten Feinde, er gab sein Geld und sein Blut u. fiel zuletzt unter dem Beile des Henkers. Als 1452 die Ungarn, Böhmen und Österreicher sich vereinigten, ihren jungen König Ladislaus Posthumus aus Friedrichs Vormundschaft mit Heeresmacht zu befreyen, als sie Neustadt so gut wie erstürmt hatten, und Friedrich jeden Augenblick die Gefangenschaft erwarten mußte, hielt Baumkircher ganz allein, wie ein anderer Horatius Coeles, auf der Wienerthorbrücke zu Neustadt die ganze Macht der Feinde auf, obwohl er hiebey dreyzehn Wunden erhielt, gewann die Zeit, dieß Thor zu schließen und Unterhandlungen anzuknüpfen. — In dem blutigen Bruderzwiste zwischen Friedrich IV. und Albrecht VI., der die Mehrheit der reichen und mächtigen Bürgerschaft Wiens für sich hatte, erhielt Andreas Baumkircher 1461 dem Kaiser seine Wiener-Burg und schlug die Völker Albrechts in die Flucht. — Als Friedrich 1462 in der eigenen Burg belagert und bereits aufs Äußerste gebracht war, erschien wieder Baumkircher der Erste zur Hülfe, und both dem Entsatze eine mächtige hülfreiche Hand, den der Böhmenkönig, Georg Podiebrad, herbeyführte.

Baum-krankheiten (Pomol.). Die Gewächse, also auch die Bäume, können durch Fehler und Gebrechen ihrer Gefäße, durch Einziehung schädlicher Nahrung oder durch Einwirkungen von Außen (Ansatz von Flechten, Moos, Pilzen u. dgl., ferner Fraß von Würmern, Käfern u. a.) in krankhaften Zustand versetzt werden. Ihren Einfluß zu verhindern, zu hemmen oder zu mindern, ist Geschäft des Forstmannes (bey Waldungen) und des Gärtners.

Baum-läufer (Grauspecht, Baumklette, certhia, Zool.), Gattung aus der Familie der Zartschnäbel, Ordnung der Spechte. Schnabel: lang, dünn, stumpfdreykantig, bogenförmig gekrümmt und scharf zugespitzt; Nasenlöcher nackt; Zunge spitzig und scharf; Gangfüße mit starker langer Hinterzehe, krummen und langen Krallen; Schwanz abgestumpft. Aufenthalt in Holzungen und Gärten, wo sie an den Bäumen sehr behende auf- und seitwärts klettern, und sich von den Eyern und Larven der Insecten nähren. Sie pflanzen sich paarweise fort. Art: gemeiner Baumläufer (c. familiaris), graubraun, unten weiß; Schwungfedern mit weißen Binden; Standvogel; frißt Insecten; in Wäldern und Gärten. Sie zu schießen oder zu fangen, um sie zu essen, ist unrecht, da sie zur Vertilgung schädlicher Insecten dienen.

Baum-lerche (Waldlerche, Heidelerche, alauda arborea, Zool.), Art aus der Gattung Lerche (Familie der sperlingsartigen Sänger), unterschieden durch kurzen Schwanz, weißlichen Kranz auf dem Kopfe, roßbraune Wangen mit weißlichem Dreyeck, weißgefleckten Flügeln; ist angenehmer Sing- und Zugvogel, singt in der Luft und auf dem Baume; wohnt nördlich bis Schweden und Kamtschatka, südlich bis auf die canarischen Inseln; frißt Insecten und Gesäme; gibt wohlschmeckendes und gesundes Fleisch.

Baum-marder (Edelmarder, Wald-

marder, mustela martes, Zool.), Art aus der Gattung Wiesel; 1 Fuß 8 Zoll lang, 10 Zoll die Ruthe, 9 Zoll hoch; schön kastanienbraun, dicht und langhaarig; bey den Alten der Unterhals und die Brust hell, bey den Jungen hochgelb; Aufenthalt: hohle Bäume in Eichen- und Buchen-, am liebsten aber in Tannen-, Kiefern- und Fichtenwäldern; frißt Waldgeflügel, ihre Brut und Eyer. Die Begattung geschieht im Januar; im Anfang April bringt die Mutter 3 bis 4 Junge in einem hohlen Baume, die sie lange säugt und nährt. Der Balg: schönes Rauchwerk, wodurch der B. so wie durch Vertilgung schädlicher Thiere nützlich, durch Vertilgung nützlicher aber auch schädlich wird.

Baum-öhl (oleum olivarum), 1) das Olivenöhl in seinen verschiedenen Sorten; 2) die von der dritten Pressung der Oliven mit siedend heißem Wasser oder auch von schlechten Arten von Oliven von den ersten Pressungen erhaltene Sorte des Olivenöhls (gemeines Speiseöhl). Das mehrste kommt von Gallipoli, Sicilien und Calabrien, über Triest, Hamburg, Bremen u. a. Seeplätzen nach Deutschland.

Baum-rinde, s. unter Rinde.

B.-rinden-papier, 1) Baumrinde, welche die Alten statt des Papiers gebrauchten, darauf zu schreiben; 2) (Papiermacher), nach Art des Lumpenpapiers aus Bast, besonders der Linde, verfertigtes Papier; daß auch dieß schon in früheren Zeiten nicht unbekannt war, beweisen eine Handschrift in der Abtey zu St. Germain des Près und eine Handschrift in der kais. Bibliothek zu Wien.

Baum-schlag, 1) die Art, wie sich das Laub von Bäumen dem Auge zeigt; 2) die Weise, wie dasselbe vom Mahler dargestellt wird. Der Künstler muß hierbey der Natur folgen. Waterlo, Sachtleven, Ruisdal und Samuel Geßner sind hierin besonders ausgezeichnet.

Baum-schnitt (Baumz.), das Beschneiden der Bäume und die Art, wie dieses am besten geschieht, um d. Bäume ein gutes Ansehen zu geben, u. ihm die nicht tragbaren, zu dichten Äste zu nehmen; findet gewöhnlich zu Ausgang des Winters Statt; doch haben mehrere Pomologen vorgeschlagen, es zu Ausgange des Herbstes zu thun, damit alle Säfte durch die abgeschnittenen Zweige abgeführt und die Bäume vor dem Erfrieren gesichert werden.

Baum-schule (Pflanzenschule, Pomol.), Landstück zur Erziehung edler Obststämme, öfters in Gärten angelegt, allemahl aber an einem vor Beschädigungen sichern Ort. In dieser Schule werden die Stämmchen durch Pfropfen, Copuliren, Oculiren u. dgl. Verrichtungen behandelt und veredelt, bis sie zu Obstbaumanlagen anderwärts verpflanzt werden.

Baum-wanzen (coriseae, Zool.), 1) Familie aus der Ordg. der Halbdeckflügler (Classe der Kerfe); werden durch lange, wenigstens viergliedrige Fühler, viergliedrigen, nach unten gerichteten Saugrüssel, nadelförmige Oberlippe, großes erstes Bruststück, horizontale, zur Hälfte krustenartige Flügeldecken, 3gliedrige Füße kenntlich; leben auf Landpflanzen, fressen kleinere Thiere; stinken meist.

Baum-wolle (Hdlgsw.), die wolligen Fäden, welche in der Fruchtkapsel einiger Pflanzenarten der wärmeren Erdgegend gefunden und zu mancherley Geweben benutzt werden. Die Pflanzen, von denen man Baumwolle gewinnt, sind der in Ost- und West-Indien wachsende Baum, bombax gossypium (etwa 15—20 Fuß hoch, von der Stärke unserer Eichen, und mit Blättern, die den Lindenblättern ähneln) und mehrere Arten von dem staudenähnlichen gossypium (haupt-

sächlich g. arboreum, g. herbaceum, g. barbadense, g. hirsutum, g. religiosum), mit vielfachen Variationen. Von ihnen ist g. arboreum perennirend und Strauchgewächs. Fast sämmtliche g. haben in 5 Lappen getheilte Blätter und gelbe Blüthen, aus denen sich ein Fruchtknoten von der Größe eines Taubeneyes entwickelt, der zur Zeit der Reife aufspringt, und aus dem die Baumwolle hervorquillt. Letztere ist meist weiß, und nur die einiger Varietäten röthlich, die von g. religiosum aber gelb. Diese wird zu den ostindischen Nankins verwendet, und gab wahrscheinlich den Stoff zum Byssus der Alten her. Die Baumwollenarten kommen fast sämmtlich in jedem Landstriche zwischen dem 43° nördl. und dem 43° südl. Breite fort, und werden daher in fast ganz Ostindien, in Persien, Syrien, Kleinasien, Cypern, Ägypten, an den afrikanischen Küsten, in Makedonien, Sicilien, Süd-Italien, Malta, Süd-Spanien, Brasilien, Cayenne, auf den westindischen Inseln, einem Theile von Nordamerika, auf den Philippinen, Isle de France u. s. w. gebaut. Natürlich sind nach den verschiedenen Arten, nach dem Clima und dem Boden, auch die Gewinnung der Baumwolle, so wie die Sorten und ihre Güte verschieden. Meist lieben sie einen steinigen, trockenen, doch schon angebauten Boden und, jedoch nicht zu anhaltenden, Regen; werden aus Samen gezogen, sorgfältig vom Unkraute gereiniget und einige Mahle abgestutzt, so daß sie nicht höher als 4 Fuß wachsen. Sobald die Kapseln platzen (was ungefähr im September geschieht), werden sie abgenommen. Versäumt man dieß und thut sich die Kapsel vollends auf, so fällt die Wolle auf die Erde, und geht, vom Wind verweht, verloren. Die abgenommene Wolle wird nun entweder mit der Hand (wie in Ost-Indien geschieht und bey sehr feinen Geweben durchaus nöthig ist), oder durch eine Maschine, die meist in zwey über einander liegenden, durch Räder verbundenen, durch eine Kurbel getriebenen Cylindern besteht, von dem Baumwollensamen gereinigt, und die Wolle dann im Orient in Ballen gepackt, in Amerika in eigene große Säcke, die, damit die Wolle nicht durch ihre Elasticität zurückweicht, angefeuchtet werden, getreten. Gute B. muß von langen, seidenartigen, feinen und festen Fasern und möglichst weiß seyn. Sorgfältig muß man sie beym Seetransport vor Feuchtigkeit hüthen, da sie dadurch leicht verdirbt. — Die Sorten unterscheidet man auf sehr verschiedene Weise, doch meist nach den Ländern. Die makedonische B. geht in ungeheuerer Menge besonders nach Deutschland, ist nicht zu den bessern Sorten zu rechnen. Von dieser ist die Cira, die von Privaten verkaufte gewöhnliche; Seres ist der Hauptplatz für diesen Handel, von da geht die B. über Salonichi nach Wien; man rechnet gegen 70,000 Zentner Ausfuhr. — Die ersten Versuche, die Baumwolle im Inlande zu cultiviren, machten die Brüder Christoph und Cyrill von Nako ums Jahr 1783 mit dem Samen der makedonischen Baumwolle in der Gegend von Temeswar auf ihren Herrschaften Groß-Szent-Miklos und Marienfeld. Schon diese Versuche, obwohl sie nach einigen Jahren aufgegeben wurden, hatten gezeigt, daß der Same der Baumwollstaude in den südlichen Theilen Ungarns doch einiger Maßen reif werden könne. Noch mehr hoffte man von den erst vor einigen Jahren bey Fünfkirchen, und in mehreren Districten des Banats und der Militärgränze wiederhohlten Culturversuchen der krautartigen

Baumwollpflanze, wovon seit 1809 die ersten Proben nach Wien eingeschickt wurden. Vielfaches Verdienst hat sich um den Anbau derselben im Temeswarer Banate F. Z. M. Freyherr v. Ducca erworben, nebst welchem man hier auch den königl. Cameral-Präfecten, Johann von Klanitzay zu Werschetz, den Major von Kengyel und den Oberstlieutenant v. Hordinßky unter den Beförderern des Baumwollbaues anführen darf. Sehr merkwürdig waren die Resultate, welche die Verspinnung der im J. 1811 erzeugten inländischen Baumwolle gewährte. In der letzten Zeit scheinen diese Pflanzungen ganz eingegangen zu seyn, da das Klima doch zu dem Anbaue der Baumwollstaude keineswegs so geeignet ist, daß die Samenkapseln derselben die volle Auszeitigung im Freyen erhalten können. Überhaupt darf die Feinheit der aus inländischer Baumwolle erzeugten Garne nicht auffallen; denn gerade, wenn die Baumwolle nicht vollkommen ausgezeitiget ist, behält sie ein seidenartiges Ansehen; jedoch ist sie zu kurz und der einzelne Faden zu wenig fest, um gutes, dauerhaftes Baumwollgarn zu liefern.

Baumwollenes Garn (Hdlgsw.), die zu langen Fäden gesponnene Baumwolle, woraus man Zeuge webt, Strümpfe strickt u. s. w. Ehedem kam das Baumwollgarn vorzüglich nur aus Ostindien und der Levante; jetzt wird es fast allein in Europa durch Spinnmaschinen erzeugt, da gewöhnliche Spinner auf dem Rade hiermit nicht Preis halten können. Dieses auf Spinnmaschinen verfertigte Garn ist entweder scharf gedreht (Watertwist), von mittlerer Stärke, zu Nanking und ungeköpertem Ginghan tauglich, oder wenig gedreht (Mulegarn, Muletwist), von verschiedener Sorte. Die Feinheit des englischen und die Gleichheit u. Festigkeit des Schweizer Garnes wird fast von dem sächsischen erreicht, und daher ist die ehemahlige Einfuhr des Garnes aus Asien unnöthig geworden. Da das B. wohlfeiler ist, als feines leinenes Garn, so wird es nicht selten zum Einschlagsfaden der Leinwand genommen; doch ist dieß ein Betrug, weil B. weniger hält und leicht gelb wird; aus denselben Gründen sind baumwollene Spitzen zwar wohlfeiler, aber auch ein Betrug.

Baum-wollen-manufacturen, Anstalten, um aus der Baumwolle Zeuge zu weben. Von jeher sind die indischen Zeuge die vorzüglichsten gewesen, und noch jetzt halten sie den europäischen in Feinheit und Färbung die Wage, ja übertreffen sie sogar, sind aber freylich weit theurer. Die Baumwolle wird zuerst mit Ruthen oder Klopfmaschinen geklopft, dann alles Überreife ausgerupft, mit Fachbogen (wie in Ostindien) oder Handkrämpeln, oder einer Krämpelmaschine aufgelockert, und dann gesponnen. Letzteres geschah sonst mit der Spindel oder dem Spinnrade, bis zu Ende des 18. Jahrh. die Spinnmaschinen (erfunden 1767) aufkamen, und sich von England über den Continent verbreiteten. Da das Garn mittelst dieser Maschinen bedeutend wohlfeiler geliefert werden kann; so verringerte sich auch der Preis der Baumwollenzeuge bedeutend, und sie verdrängten nicht nur die bisher üblichen leinenen und wollenen Zeuge, sondern man erfand auch eine bedeutende Menge neuer Zeuge und Muster. Das nach dem Spinnen eintretende Weben geschieht auf einem Weberstuhle, der bey glatten Zeugen dem des Leinwebers ähnelt und nur bey façonnirten Zeugen abweicht, oder auf Webemaschinen, die durch Drehen einer Kurbel, Wasser oder Dampf bewegt wird, und ein gleichförmigeres Gewebe als

die Stühle liefern. Nach dem Weben folgt das Waschen, bey ganz weißen, wie Musselinen, Piqués u. dgl., das Bleichen, bey anderen, wie Kattunen, das Bedrucken u. dann das Appretiren durch Sengen oder Glätten.

Baum-wollen-zeuge, aus Baumwolle gefertigte Gewebe. Die gewöhnlichsten sind: Kattun, Nanking, Musselin, Piqué, Canefaß, Manchester, Satinet und Ginghams. Die B. waren schon in der ältesten Zeit im Orient bekannt; von da kamen sie nach Griechenland und Rom, und wurden dort Byssus, Xylon, Gossypium genannt. Die Insel Kos besaß die vorzüglichsten Manufacturen in Baumwolle, und Claudian erwähnt sogar gemahlte B., also eine Art Kattun. Meist wurden sie von dem weiblichen Geschlechte benutzt, und man legte es dem Manne, der sie trug, für Weichlichkeit aus. Im Mittelalter waren sie wohl bekannt, allein nicht allgemein im Gebrauche. Erst zu Anfang des 18. Jahrh. kamen sie mehr auf, wurden im Laufe dieses Jahrh. immer gewöhnlicher, und seit Erfindung der Spinnmaschinen so wohlfeil und gewöhnlich, daß sie jetzt zu den gebräuchlichsten Kleidungsstücken gehören. Erst in der neuesten Zeit hat die Mode die Schafwollenzeuge wieder gewöhnlicher gemacht, als sie bisher, besonders beym weiblichen Geschlechte, waren; auch zu Beinkleider- und Westenzeugen für Männer sind die B. nicht mehr so gewöhnlich, wie früher. Da sie leicht, anschmiegend, fein und wohlfeil sind, und die Ausdünstung nicht hemmen, eignen sich die B. auch noch besonders im Sommer sehr zu Kleidungsstücken, obgleich sie im rauheren Klima aus denselben Ursachen leicht zu Erkältungen Anlaß geben, und daher den schafwollenen Zeugen in dieser Hinsicht nachstehen.

Baum-woll-gespinnste, werden in Österreich entweder aus freyer Hand oder durch Maschinen erzeugt. Noch im vorigen Jahrhunderte war die Handspinnerey in Baumwolle in mehreren Provinzen des österr. Staates, zumahl im Lande unter der Enns, wo schon seit längerer Zeit beträchtliche Kattunmanufacturen bestehen, von großer Wichtigkeit, wovon man sich einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß in dieser einzigen Provinz mehr als 100,000 Menschen sich größtentheils mit dem Spinnen der Baumwolle abgaben. Zu Anfang des 19. Jahrh. fing die in England erfundene Maschinenspinnerey in Österreich an, festen Fuß zu fassen, und seitdem ward die Handspinnerey so sehr zurückgesetzt, daß im Lande unter der Enns schon bis 1811 die Zahl der Handspinner sich auf 7 bis 8000 zerstreute Spinner vermindert hatte Im Kreise ob dem Manhartsberge sind gegenwärtig noch in der Gegend von Allendsteig, Siegharts, Waidhofen, Dobersberg, Litschau, Gmünd und Heidenreichstein gegen 5000 Spinner vorhanden, welche factoreyweise arbeiten. Außerdem wird noch in Böhmen, wo im J. 1819 an 12 bis 15,000 Spinner in allen Kreisen (mit Ausnahme des Klattauer) gezählt wurden, in Mähren, in der Lombardie, in Tyrol, im Venetianischen ꝛc. die Handspinnerey betrieben, deren Producte aber, wie sich bey den gegenwärtigen Verhältnissen erwarten läßt, weder durch Menge, noch durch Schönheit oder Güte sich auszeichnen können. — Die Maschinenspinnerey ist zweyfach, indem sie entweder auf deutschen oder auf englischen Maschinen betrieben wird. Die deutschen Maschinen, auch sächsische genannt, sind schon im vorigen Jahrhunderte in die österreichischen Staaten ge-

bracht worden. Bereits im J. 1776 hatte Le Brun eine Streich- und Spinnmaschine, auf welche er ein zehnjähriges ausschließendes Privilegium erhalten hatte, dessen sechsjährige Verlängerung er 1786 ansuchte. Auch Turiet besaß 1786 schon eine Spinnmaschine nach sächsischer Art in Wien. Im J. 1789 proponirte Baron Bay v. Baja eine neue Baumwoll-Streich- und Spinnmaschine, auf welche er ein ausschließendes Privilegium erhielt. Im J. 1790 wurde das verlängerte Le Brün'sche Privilegium an den Grafen Rubinj übertragen, und im J. 1797 dem Chevalier Landriani auf seine Maschine ein neues Privilegium auf 15 Jahre ertheilt. Im J. 1800 hatte der mechanische Uhrmacher Arzt eine neue Spinnmaschine erfunden, und 1801 suchte Dr. Zipser um die 20jährige ausschließende Benutzung einer Maschine an. Noch bis in die letzteren Jahre waren in Wien mehrere Maschinen nach deutscher Art im Gange, worunter die der Herren Franz Selpenhammer, Lose und Hager die vorzüglicheren waren. Mit Anfang des 19. Jahrh. beginnt in Österreich die Epoche der englischen Maschinen-Garnspinnerey. Ums Jahr 1801 versuchte Freyherr v. Kolbielsky zuerst, englische Maschinen zu feinen Gespinnsten zu erbauen, aber der Versuch mißlang. Um dieselbe Zeit oder im J. 1802 entstanden die großen Garnspinn-Gesellschaften zu Pottendorf und Schwadorf, welche sehr bedeutende Werke zu Stande brachten. Seitdem haben sich die Baumwoll-Spinnmanufacturen nach englischer Art im Lande unter der Enns ungemein vermehrt, und die Garnerzeugung zu einem bedeutend hohen Grade gebracht. Besondere Verdienste um die Emporbringung dieses wichtigen Industriezweiges haben sich die Herren v. Dallstein, v. Thornton, Girandoni, Tyler, Reiß u. a. m. erworben. Im J. 1815 waren bloß in den Kreisen unter und ober dem Wienerwalde schon 27 Spinnmanufacturen in Thätigkeit. In diesen Spinnereyen waren 1059 Mulemaschinen und 110 Water-Frames aufgestellt, wovon um die Mitte des J. 1815 817 Mules und 53 Water-Frames wirklich arbeiteten, und 242 Mules nebst 57 Water-Frames stille standen oder noch im Baue begriffen waren. Nach einem sehr genauen Überschlage belief sich der jährliche Bedarf an Baumwolle auf 16,000 Ctr., meist makedonische, dann auch ost- und westindische, neapolitanische u. s. w. Die Quantität der Garne, welche von den wirklich in Thätigkeit gesetzten Maschinen jährlich erzeugt wurde, betrug nicht weniger als 1,249,470 Wiener Pfund; mit den schon vorhandenen Maschinen hätten jährlich 1,441,100 Pf., und wenn die mögliche Vermehrung der Maschinen in den vorhandenen Gebäuden noch in Rechnung gebracht wird, 1,691,100 Pf. Garne erzeugt werden können. Schon im J. 1812 sollen in der österreichischen Monarchie 80,000 Ballen Baumwolle aus Makedonien und Smyrna versponnen worden seyn.

Baunach, Flüßchen in Baiern, Mainkreis, woran ein gleichnahmiger Flk. liegt.

Bau-ordnung (Baureglement), landesherrliche gesetzliche Vorschriften, nach welchen die Baubeamten und Bauhandwerker sowohl, als auch die Bauherren bauen sollen.

Baur, 1) (Bauer, Johann Wilhelm), geb. zu Straßburg 1610, geschickter Mahler und Kupferstecher; zeichnete sich vorzüglich in Landschaften aus, und st. zu Wien 1640. 2) (Friedrich Wilhelm v.), geb. zu Biber bey Hanau 1751; trat 1751 als Stückjunker

in hessische Dienste, und stieg in Kurzem bis zum Generaladjutanten des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. 1759 errichtete er als charakterisirter Major ein eigenes Husarencorps und ging 1761 mit selbigem in preußische Dienste, ward in den Adelstand erhoben, Oberst, und privatisirte seit 1764 auf seinem Landgute bey Frankfurt a. M. 1769 trat er als Generalmajor und Generalquartiermeister in russische Dienste, kämpfte 1770 unter Romanzow, so wie 1771 und 72 mit Auszeichnung gegen die Türken, ward 1773 Generallieutenant, 1780 Generalingenieur, erhielt auch seit 1770 mehrere russische Orden. Er machte sich um die Verbesserung und Anlegung von Canälen, Häfen, Straßen und der Salzwerke verdient, und war zuletzt Director des deutschen Theaters zu Petersburg, das er größtentheils durch seinen Secretär, v. Kotzebue, leiten ließ. Er st. 1783. In Druck hat man von ihm: Mémoires historiques et géographiques sur la Walachie, avec un prospectus d'un atlas géographique et militaire de la dernière guerre entre la Russie et la Porte ottomane, Frankfurt und Leipzig 1778, 8. 3) (Sam.), geb. zu Ulm 1768; seit 1794 Pfarrer zu Burlenbach, seit 1807 Schulinspector zu Göppingen bey Ulm, seit 1811 Decan im Oberamte Albeck; schrieb Mehreres, früher auch anonym; besonders bekannt aber durch Herausgabe von Ladvocat's histor. Handwörterbuch 7. und 8. Thle., auch unter dem Titel: neues histor. Handlexicon, 3. und 4. Thl., Ulm 1794 und 95; interessante Lebensgemählde der denkwürdigsten Personen des 18. Jahrh., 4 Bde., Leipz. 1803 bis 1806, neu aufgelegt 1819; Gallerie histor. Gemählde aus dem 18. Jahrh., 6 Thle., Hof 1804—1806; neues histor, biogr. literar. Handwörterbuch seit der Schöpfung der Welt bis zum Schluß des 18. Jahrh., 5 Bde., Ulm 1807—1810; neues histor. biograph. literarisches Handwörterbuch bis zum Schlusse des Jahres 1810, 2 Bde., Ulm 1816, und Auszug aus vorig., als kleines hist. lit. Wörterbuch, 4 Bde., Ulm 1813 bis 1816; Gemählde der merkwürdigsten Revolutionen, Empörungen, Verschwörungen u. s. w., 10 Bde., Ulm 1810—18; Leben u. s. w. merkwürdiger Personen f. die Jugend, 4 Bde., Frankf. a. M. 1818—21; neuer histor. Bildersaal für die Jugend, 2 Thle., neue Aufl., Leipzig 1819; außerdem mehrere Erbauungs- und homiletische Schriften.

Baura (in der), schöne Kirche im Kreise Traun, Land ob der Enns (Österreich), gebaut von 1713—25 mit einem Aufwande von 500,000 Gulden.

Bau-recht, ist der Inbegriff der Rechte, welche sich auf die Führung, Abänderung oder Niederreißung eines Baues beziehen. In Österreich muß man, wenn man einen Bau vorhat (das Nähmliche gilt auch von der Niederreißung eines bereits bestehenden Gebäudes) sich zuerst mit Beybringung eines Baurisses (Bauplanes) an die politische Obrigkeit wenden. Diese untersucht den Bauriß zuerst in polizeylicher Rücksicht (z. B. ob der Bau nicht feuergefährlich, nicht die Straßen verengend sey); findet sie den Bau in dieser Rücksicht unzulässig, so verweigert sie ohne weiters die Bewilligung hierzu, und von der Führung dieses Baues kann dann weiter keine Rede mehr seyn, es wäre denn, daß der sich dadurch gekränkt findende Bauunternehmer gegen die Verweigerung dieser Bewilligung den Recurs an die höhere politische Behörde ergriffe und von dieser auch die Bewilligung erhielte. Findet sie

politische Obrigkeit aber in polizeylicher Rücksicht den Bau zulässig, so ordnet sie eine Commission (Zusammentretung) mit Zuziehung des Bittstellers und der Nachbarn und Anrainer an, um diese letzteren zu pernehmen, ob sie den Bau zugestehen wollen oder nicht. Willigen sie ein, so ertheilt die politische Obrigkeit dann unbedingt die Bewilligung, nach dem eingelegten Risse zu bauen; widersetzen sie sich aber dem Baue, so versucht die politische Obrigkeit vorläufig einen Vergleich zwischen den Parteyen zu Stande zu bringen, und, wenn ihr das nicht gelingt, so bewilligt sie ihrer Seits (in polizeylicher Rücksicht) zwar den Bau, weiset den Bauunternehmer aber in Beziehung der Renitenz der Nachbarn und Anrainer auf den Rechtsweg, auf welchem er sie sodann mit einer förmlichen Aufforderungsklage zu belangen hat (s. Aufforderung Nr. 3).

Bauregard (Beauregard), s. Berigard.

Bauschek (Caspar Johann), Prämonstratenser-Ordenspriester und Bibliothekar des Herzogs von Raudnitz, Joseph Fürsten von Lobkowitz, geb. zu Gastdorf in Böhmen den 24. April 1757. Er erhielt 1801 obige Bibliothekarsstelle, nachdem er schon vorher seit 1787 dieselbe Stelle in dem Stifte Strahow versehen hatte, und ward 1811 erzbischöflicher Notar. Er lebt noch gegenwärtig zu Raudnitz, und hat sich durch einige Schriften historischen Inhalts bekannt gemacht.

Bauschendorf, slaw. Bussocs (l. Buschotz), deutsches Pfarrdorf in der Zipser Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise dießseits der Theiß, am Einflusse des Hegwassers in die Poprad, mit einer Papiermühle. Hat 341 kath. und 271 evang. Einwohner.

Bause, 1) (Joh. Friedrich), geb. zu Halle 1738; einer der vorzüglichsten deutschen Kupferstecher; st. zu Weimar 1813; 2) (Juliana Wilhelmine), Tochter des Vor.; an den Banquier Löhr in Leipzig vermählt; besaß, bey einem trefflichen Charakter, ausgezeichnete Talente für jede schöne Kunst, hauptsächlich aber für Musik und Zeichnen, und gab 1791 Versuche im Radieren, eine Folge von 8 Landschaften nach Bach, Both u. s. w. heraus; auch waren von ihr einige Blätter nach Bach 1785 erschienen.

Bausen (Bauschen), altes Wort, so v. w. hervorragen; daher ein Bausback, mit dicken aufgeblasenen Backen. Bausbäckige Reden, so v. w. schwülstige Reden.

Bauske (Geogr.), kleine Stadt und Schloß an der Aa, Memel und Musa, mit 1000 Ew., welche sich vom Kornhandel und Branntweinbrennen nähren, in der Mietauer Oberhauptmannschaft, Gouv. Kurland (Rußland).

Bausset, 1) (Ludwig Franz v.), ehemahliger Bischof von Alais, Cardinal, Pair von Frankreich, geboren 1748 zu Pondichery; emigrirte 1787, kam unter dem Consulat wieder nach Frankreich; ausgezeichneter Biograph; schrieb: Notice historique de S. E. M. le Cardinal de Boisgelin, 1804; Histoire de Bossuet, 1804; Histoire de Fénélon, 1808 und 1809, welche ins Englische übersetzt ward. 2) (Ludwig Franz Joseph), Neffe des Vor., geb. 1770 zu Beziers (Frankreich); geschätzter dramatischer Dichter; brachte 1803 Projets de sagesse ou le Memnon de Volatri auf die Bühne zu Lyon; ward 1805 Präfect du Palais, begleitete Napoleon nach Spanien, Deutschland und Rußland, bekam während des Aufenthalts der Armee in Moskau die Oberaufsicht über das Theater, ging 1814

mit der Kaiserinn Marie Louise nach Wien; lebt jetzt in Sauvain und schreibt Memoiren.

Bau-styl (Bauart), die eigenthümliche Anordnung der Einrichtung der äußeren und inneren Verzierungen u. Formen eines Gebäudes, wodurch sich dieselben bey verschiedenen Völkern und Zeiten von einander unterscheiden. Vorzüglich bekannt sind: A) der altägyptische, charakterisirt sich durch außerordentliche Stärke und große, schwerfällige Massen, Steinbauart. B) Der griechische erhebt sich seiner regelmäßigen, einfachen, nur mit Verzierungen eines reinen Geschmacks versehenen Formen wegen über alle andere Bauarten. Man unterscheidet bey ihm wieder a) den dorischen, starken, b) ionischen, zierlicheren und c) korinthischen, mit schlanken Verhältnissen und sehr verzierten Gliedern. C) Neben dem griechischen bestand in Italien der dem dorischen sehr ähnliche toskanische, und sodann überhaupt D) der römische B., der durch, öfters mit Verzierungen überladene, Zusätze von dem edleren und einfacheren griechischen abwich. Nach dem gänzlichen Verfall desselben ward im Morgen- und Abendlande E) der byzantinisch-römische B. (fälschlich der altgothische gen.) der herrschende. Starke Mauern, niedrige, dem antiken griechisch-römischen B. nachgebildete Säulen, nach Halbkreisbogen geformte Wölbungen und Verzierungen waren ihm eigenthümlich. Ihm nachgebildet, mit Hinzufügung der arabischen und maurischen Verzierungen, war F) der arabisch-maurische B., dessen vorzügliche Eigenthümlichkeit in hufeisenförmigen Bogen bestand. G) In Deutschland, wo früher der byzantinisch-römische Styl (von Andern der sächsische genannt) angenommen war, entwickelte sich im Mittelalter nach und nach der deutsche (fälschl. der neugothische gen.). Spitzbogen, schwache, mit verzierten Strebepfeilern versehene Mauern, hohe, kühn ausgeführte Gewölbe tragende Pfeiler gaben den nach reingeometrischen Grundsätzen angeordneten Gebäuden ein hochstrebendes, Bewunderung erregendes Ansehen. Nach diesem B. ward, jedoch nicht ohne fremdartige Zusätze, in Frankreich, England, Spanien, in den Niederlanden und in nordischen Ländern gebaut, bis er H) zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts durch den nach dem antiken römischen gebildeten, italienischen B. gänzlich verdrängt ward. Dieser und I) der französische, dessen Mauern, Dächer und Verzierungen die geschmackwidrigsten Formen hatten, waren die üblichsten in Europa, bis auch der letztere in den neuesten Zeiten durch einen, K) rein antik-griechische Formen zum Vorbild habenden B. verdrängt ward. Neben diesen Baustylen unterscheidet man L) den chinesischen, deren Gebäude und häufig angebrachte achteckige Thürme sind mit eingebogenen aber spitzigen Dächern bedeckt, und mit hölzernen verjüngten Säulen, Schnirkeln und Glocken verziert, ebenso M) den türkischen, N) den alt- u. neu-persischen u. O) den indischen oder überhaupt jeden, einem Volke eigenthümlichen Baustyl.

Bautsch (Geogr.), Stadt mit 4000 Einw. im Prerauer Kreise (Mähren), mit Flachsbau und Nahrung durch Lein- und Baumwollenweberey.

Bautzen (Budissin, Budischyn, Geogr.), Hauptstadt der königl. sächs. Lausitz, eine (erste) der Sechsstädte, Sitz der verschiedenen Landesbehörden, an der Spree; hat 11,500 Einw., zum Theil Wenden, ein kathol. Domstift (mit lutherischen Dompropst, Schule und 40 Dörfern), Gymnasium, 2 Biblio-

theken, viel Strumpfwirker, Tuchweber, Kattundrucker, Barchentweber, ferner eine Pulver-, große Papier- u. Tabaksfabrik, und treibt bedeutenden (vorzüglich Leinwand-) Handel. Gebäude: 2 Landschaftshäuser, Rathhaus, Schauspielhaus, das Schloß Ortenburg, die (halb den Lutheranern, halb den Katholiken gehörige) Petrikirche, Waisen-, Zucht- und Krankenhäuser. Geburtsort des Dichters Meißner.

Bautzen (Schlacht bey), den 20. u. 21. May 1813. Die russ.-preußische Armee erwartete nach ihrem Rückzuge nach der Schlacht von Lützen über die Elbe, gegen 110,000 Mann stark, die Franzosen unter Napoleon in einer Stellung, welche die Stadt Bautzen vor der Front hatte, sich mit dem linken Flügel an die kleine Spree bey Baschütz, und mit dem rechten an die Kreckwitzer Spitzberge, zwischen der großen und kleinen Spree, lehnte. Die Franzosen griffen Mittags zuerst die vorgeschobene und tapfer behauptete Stellung bey Burg an, und der Kampf verbreitete sich über die ganze Linie; besonders wirkte die wohlplacirte preußische Artillerie fürchterlich. Am Abend hatte Napoleon sich dicht in der Nähe der Defensivstellung festgesetzt. Um 5 Uhr früh den 21. griffen die Franzosen von Neuem an, fanden aber überall den kräftigsten Widerstand, bis es dem Marschall Ney gelang, das Dorf Preititz zu behaupten, und von da aus, über Malschwitz und Klix her, der Alliirten Rückzugslinie durch Umgehung ihres äußersten rechten Flügels zu bedrohen, worauf diese den Rückzug nach Görlitz in der größten Ordnung und ohne Verlust an Geschütz antraten. Verlust an Todten und Verwundeten, obwohl ungewiß, alliirter Seits gegen 20,000, französisch. Seits über 30,000 Mann. Diese Schlacht, welche abgebrochen ward, d. h. wo man sich, ehe man geschlagen war, noch zurückzog, rechtfertigt die retrogade Bewegung mit geretteten Streitkräften. Die Position hatte den Fehler, über eine Meile lang u. von der Spree durchschnitten zu seyn; dennoch erfüllte sie den Zweck, Zeit zu gewinnen, und so wenig Terrain wie möglich zu verlieren, vollkommen.

Baux (Baulx, Baltium, Bauzium, Geogr.), Flecken im Bezirk Tarascon, Dep. Rhonemündungen, mit Schloß (Stammhaus der Sires von B.) und gutem Weinbau.

Baux (Herrn von), eine der vornehmsten und berühmtesten Familien in der Provence, deren Ursprung sich in den frühesten Zeiten des Alterthums verliert. Sie besaßen 79 Städte, Flecken und Dörfer, so wie einen Theil der Markgrafschaft Marseille, und führten die Titel Prinzen von Oranien und Könige von Arles. Mehr als einmahl maßten sie sich die Oberherrschaft über die Provence an.

Bauzanum (a. Geogr.), Stadt in Rhätien, wo die Flüsse Athesis und Atagis sich vereinigen; das heutige Botzen in Tyrol.

Bavanistye (lese Bawanischtje), großes raitzisches (serbisches) Pfarrdorf in der Temescher-Gespannschaft in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, zum deutsch-banatischen Regiments-Canton Nr. 12 gehörig, am Fuße von Sandhügeln, in der Nähe von Pancsowa, mit 434 Häusern, 3 griechischen nicht unirten Pfarren, 15 Roß- u. 6 Löffelmühlen. (Hiernach dasjenige zu berichtigen, was unter Balvanistie vorkommt).

Bavaroise (fr.), 1) ein besonders in Frankreich beliebtes Getränk aus einer Mischung von Frauenhaarsyrup und heißer Milch, oder Thee mit Milch u. Eygelb abgequirlt. Noch wohlschmeckender wird der Trank, wenn man den Syrup statt mit Frauenhaar mit

den Blüthen der gelben Tagblume (Hemerocallis flava L.) bereitet. Uneigentlich 2) auch eine Vermischung von 5 Theilen Wasser und 3 Theilen Burgunder mit Citronensaft, u. auf Zucker abgeriebenen Citronenschalen und Zucker.

Bavay (Bacacum, Bagacum, Geogr.), Stadt im Bezirk Cambrai, Dep. Nord (Frankreich); hat 1500 E., neuntägigen Kornmarkt im August u. merkwürdige Ruinen einer röm., unter der Sambre weggehenden Wasserleitung u. a.

Bavius (M.), nebst Mävius, elender Dichter zur Zeit des Horatius u. Virgilius, welche beyde, so wie alle gute Dichter ihrer Zeit, von ihnen angegriffen wurden., (S. A. Weichart: Commentatio de Q. Horatii obtrectatoribus, Grimma 1821, und Voß zu Virgil. Georg. 1, 210).

Bawarow, s. Barau.

Bawborugh-Castle, Sl. in der engl. Grafsch. Northumberland, mit einem alten Schl., das jetzt zur Aufnahme armer verunglückter Seefahrer bestimmt ist.

Bawerrschi, am persischen Hofe ein Beamter, der die Tafel des Schahs besorgt und fremde Gesandte empfängt.

Baxter, 1) (Richard), geb. 1615 zu Rawlon; war erst Geistlicher zu Kidderminster, dann Feldprediger unter den Cromwellschen Truppen in England, und 1661 zwischen den Episcopalen und Presbyterianern zu beyderseitiger Vereinigung in der zu London angestellten Versammlung sehr thätig. Ein geheimer Freund des Königthums scheute er sich nicht, gegen Cromwell zu sprechen, und trug nach dessen Tode viel zur Zurückberufung Carls II. bey, ward deßhalb zu dessen Kaplan ernannt, kehrte dessen ungeachtet zu seiner ersten Pfarrey zurück, ward dort unter Jacob II. angefeindet und selbst eingekerkert. Befreyt fuhr er fort, nach seinen Grundsätzen zu predigen, und st. 1691. Seine Ansichten nannte man in England den Baxterianismus. Er schrieb: die ewige Ruhe der Heiligen, Ruf an die Nichtbekehrten, welches fast in alle europäischen Sprachen und selbst in eine indische übersetzt ward; Paraphrase des neuen Testaments; die heilige Republik. Letztere beyde wurden verbrannt. 2) (Wilhelm), Neffe des Vorigen, geboren 1650 zu Llanglugany; starb 1723, nachdem er kurz vorher seine Stelle als Rector der Krämerschule in London niedergelegt hatte, schrieb: de analogia s. arte latinae linguae commentariolus, 1679; dann erschien sein Anacreon, London 1695, in dessen 2. Ausgabe (1710) er heftig gegen Barnes streitet; sein Horaz, ebend. 1701, nach seinem Tode (1725), berüchtigt durch seine Dilogien u. wiederhohlt mit Ausfällen gegen Bentley und noch einige Mahle von Geßner; wichtiger ist sein Glossarium antiquitatum britannicarum, Lond. 1719, wiederhohlt 1733.

Bay, s. Meerbusen u. Bahi.

Bay (Bayes, Bayette, Handlgsw.), ein sehr lockeres, flanellartiges, wollenes Zeug, das in England, besonders zu Colchester, in Frankreich, den Niederlanden und in Deutschland verfertiget wird.

Bay (See von) auf der Philippinen-Ins. Luzon, Landsch. Lagune, hat 45 franz. Lieus im Umkreise, und 15 im Durchmesser, und wird durch 50 bis 60 Fl. und Bäche, die sich in ihn ergießen, gebildet. Er hat süßes Wasser, steht mit dem Meere durch den Fl. Passig, der sich in den Busen von Manilla ergießt, in Verbindung und kann das ganze Jahr durch von gr. Kähnen beschifft werden. Mitten in dem See ist die Insel Talin. Es scheint daß dieser See mit den umliegenden Vulkanen in Verbindung steht.

Bay 1) (Andreas), half unter Stephan Dobó im J. 1552 die Festung Erlau gegen die Türken vertheidigen, und kämpfte in der Folge unter Ferdinand I. und Maximilian II. tapfer gegen die Zapolyasche Partey, deßwegen machte ihn der Feldherr Lazar Schwendi zum Capitän von Zsák, um von da die Anhänger des Johann Sigmund Zápolya in der Gegend von Großwardein zu beunruhigen. 2) (Franz), half gleichfalls Erlau unter Stephan Dobó 1552 vertheidigen. Dann kämpfte er im Jahre 1565 mit Melchior Balascha u. Lazar Schwendi tapfer gegen die Türken bey Szathmar, und vertheidigte später die Burg zu Erdöd, wobey er viele Türken u. Anhänger Zápolyas durch eine Mine in die Luft sprengte.

Bayadere, 1) s. Bajadere; 2) in neuerer Zeit ein aus einem leichten seidenen, netzförmigen Gewebe von bunten Farben bestehender Putz, der entweder als Shawl, oder noch gewöhnlicher um den Kopf gewunden, getragen wird.

Bayahonda (Geogr.), Bai in der spanisch-amerikanischen Provinz Caracas (Republik Columbia), am mexikanischen Meerbusen; kann die größten Schiffe aufnehmen.

Bayamo (Geogr.), Stadt auf der Südküste der span. Insel Cuba, an einem Flusse, dessen Mündung einen schönen Hafen bildet, wovon die Stadt vier Meilen entfernt liegt. Sie hat 12,000 Einw., treibt bedeutenden Handel, und gibt einem Kanale den Nahmen, der zwischen ihr und der Gruppe Königinn Garten gelegen ist.

Bayard (Pierre du Terrail), Ritter in der Dauphiné aus einem alten adeligen Geschlechte entsprossen um das Ende des Jahres 1475, war erst Page von Philipp, dem Grafen von Beaugé, nachmahligem Herzoge von Savoyen und damahligen Gouverneur von Lyon. Als Carl VIII. durch jene Stadt kam, begehrte er den Pagen vom Grafen und nahm ihn im Jahre 1495 mit sich nach Italien. Der junge Bayard zeichnete sich überall, meist in der Schlacht von Fornovo aus. Der Herzog von Orleans, der Zeuge seiner Tapferkeit war, glaubte in ihm einen du Guesclin zu erblicken. Nach Carls VIII. Tode ward Bayard Ludwig XII. nicht minder nützlich. Er förderte mächtig die Eroberung von Mailand im J. 1499, und lehnte das Tafelgeschirr ab, das mehrere Städte im Mailändischen angebothen hatten, um die Gunst der französischen Feldherren zu gewinnen. Im Jahre darauf ward er nach dem Königreiche Neapel gesandt. In einem Gefechte des Jahres 1501 hielt er allein auf einer schmalen Brücke die Gewalt von 200 Reitern auf, die ihn angriffen. Damahls war es, als er vom Könige einen Denkspruch erhielt, der zum Sinnbilde ein Stachelschwein hatte, mit den Worten: Vires agminis unus habet, d. h. Heeresgewalt blüht in dem Einen allein. Bey der Einnahme der Stadt Brescia erhielt er eine gefährliche Wunde und vollführte eine hochherzige That. Als sein Wirth ihm zweytausend Pistolen als Beweis der Erkenntlichkeit überreichen ließ, weil er ihn vor Plünderung geschirmt hatte, so schenkte er diese Summe den beyden Töchtern, die sie ihm überbrachten. Als im J. 1513 die Engländer Terouane belagerten, nahmen sie diesen Platz nach dem Tage von Guinegaste, Tag der Spornen genannt, wo die Franzosen zersprengt wurden. Bayard bestand einige Zeit die Anstrengungen mehrerer sehr beträchtlicher Truppenschaaren; allein da er endlich sich, wie die Anderen, ergeben mußte, so that er es auf eine eben so kluge als kühne Weise. Er hatte in der Ferne einen feindlichen, reich be-

waffneten Krieger wahrgenommen, der es unter seiner Würde hielt, Gefangene zu machen, und sich an einen Baum gelagert hatte, um auszuruhen. Seine Waffen lagen neben ihm. Er spornt gerade auf ihn zu, springt vom Pferde und setzt ihm den Degen auf die Gurgel: „Ergib dich Krieger, sagte er, oder du bist ein Kind des Todes!" — Da der Engländer im Wahne steht, die Franzosen hätten Unterstützung erhalten, so ergibt er sich ohne Widerstand und fragt nach dem Nahmen des Siegers. „Ich bin, erwiederte er mit einem milderen Tone, der Ritter Bayard, der Ihnen Ihren Degen sammt den seinigen zurückgibt, und zugleich Ihr Gefangener ist." Einige Tage später wollte der Ritter sich entfernen: „Nun, Ihr Lösegeld?" sagte der Engländer. — „Und das Ihrige? versetzte Bayard. Ich habe Sie gefangen, ehe ich mich Ihnen ergab, und ich hatte Ihr Wort, ehe Sie noch das meinige hatten." Dieser sonderbare Streit wurde vor dem Gerichtshofe des Kaisers und des Königs von England gebracht; diese Monarchen erledigten die Sache dahin, beyde Gefangenen seyen wechselseitig ihrer Versprechungen quitt und ledig. Im J. 1514 erhielt er die Generallieutenantsschaft der Dauphiné. In der Schlacht von Marignan gegen die Schweizer im J. 1515 focht er an Franz I. Seite. Bey dieser Gelegenheit war es, daß der König durch die Hand dieses Helden nach den Gebräuchen des alten Ritterthums zum Ritter geschlagen seyn wollte. Bayard glänzte bey der Belagerung von Pampeluna. Er vertheidigte darauf 6 Wochen lang Mezieres, eine schlecht befestigte Stadt, gegen eine Heeresmacht von 40,000 Mann und 4000 Pferden. Als der Graf von Nassau ihn aufforderte, die Stadt zu übergeben, antwortete er: „Ich werde nie aus einer Festung, die mein König mir anvertraute, anders, als auf einer aus den Körpern seiner Feinde erbauten Brücke ausziehen." Die Räthe des Königs hatten den Entschluß gefaßt, diese Stadt, die keine Belagerung aushalten zu können schien, in Brand zu stecken. Bayard widersetzte sich, indem er zu Franz I. sagte: „Es gibt keine schwachen Plätze da, wo herzhafte Männer sie vertheidigen." Als Admiral von Bonnivet im J. 1524 sich nach Italien begab, begleitete ihn der Ritter Bayard. Im Jahre darauf erhielt er beym Rückzuge von Romagnagno eine Musketenkugel, welche ihm das Rückgrath zerschmetterte. Er fiel, indem er ausrief: „Jesus, mein Gott! ich sterbe! Darauf bath er, man möchte ihn an einen Baum lehnen und das Gesicht dem Feinde zuwenden, weil er, nach seinen Worten, nie in seinem Leben dem Feinde den Rücken zugekehrt habe, so wolle er es auch in seinen letzten Augenblicken nicht thun. Er gab Allegre den Auftrag, dem Könige zu sagen, das Einzige, was ihn bey seinem Tode schmerze, sey der Gedanke, daß er seinem Könige nicht länger dienen könne. Als der Connetable Carl von Bourbon, der ihn hochschätzte, ihn bey der Verfolgung in diesem Zustande fand, gab er die Versicherung, daß er ihn bedauere. Bayard erwiederte ihm: „Nicht Ich bin es, den Sie bedauern müssen, sondern Sie sind es, denn Sie tragen die Waffen gegen ihren König, Ihr Vaterland u. Ihren Schwur." Einige Zeit darauf im J. 1524 verschied er. Als ein Edelmann ihn fragte, welche Güter ein Adeliger seinen Kindern zurücklassen müsse, erwiederte Bayard, solche Güter, welche weder den Zahn der Zeit, noch die Willkühr des Menschen scheuen, Weisheit und Tugend. — Solche Grundsätze hatte er aus dem Unterrichte von Georg du

Terrail, seinem Onkel, dem Bischofe von Grenoble, geschöpft. „Niemahls habe ich, sagte ihm dieser treffliche Prälat, mehr als fünf altrömische Worte im Gedächtniß behalten können. Hier sind sie, behalte sie wohl: Nobilitas sola atque unica virtus, d. h. Adel allein und einzig ist Tugend. Mein Sohn, sey edel, wie deine Väter, wie dein Urältervater, der zu den Füßen des Königs Johann zu Poitiers getödtet wurde, wie dein Älterväter, der dasselbe Loos zu Azincourt erfuhr, und wie dein Vater, der sich durch die Vertheidigung des Vaterlandes so großen Ruhm erwarb, und so oft verwundet wurde." — Bayard hat nie eine Oberbefehlshaberstelle bekleidet, und dennoch wurde er von den Truppen so bedauert, als wenn sie den trefflichsten Feldherrn verloren hätten. Die Hülle Bayard's, den man den Ritter ohne Furcht und Tadel nannte, ruht in seiner Vaterstadt Grenoble.

Bayen (Pierre), geb. zu Chalons an der Marne 1725; seit dem J. 1755 diente er in dem französischen Heere als Pharmacien en chef, und leistete wesentliche Dienste; nach Beendigung des siebenjährigen Krieges nahm er die in Auftrag der Regierung unternommene, allein durch den Dienst bey der Armee unterbrochene Untersuchung der Mineralwasser Frankreichs wieder vor; er untersuchte zugleich mehrere Fossilien; vorzüglich wichtig ist seine, ebenfalls auf Befehl der Regierung unternommene Untersuchung des Zinnes. Seine Recherches sur l'étain etc., Paris 1781, sind von Leonhardi 1784 übersetzt worden; seine Opuscules chimiques, 2 Bde., erschienen 1798; st. in demselben Jahre.

Bayer, 1) (Johannes), Rector des evangel. lutherischen Collegiums zu Eperjes in Oberungarn zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er war geboren zu Eperjes und studirte auf der Universität zu Wittenberg, wo er auch Magister der Philosophie und freyen Künste und Adjunct der philosophischen Facultät wurde. Außer verschiedenen philosoph. und theolog. Abhandlungen gab er im Druck heraus: Ostium vel atrium naturae ichnographicae delineatum, Cassoviae 1652. Filum labyrinthi vel Cynosura seu lux mentium universalis, cognoscendis, expendendis et communicandis universis rebus accensa Cassoviae 1663. (Eine Logik im Geiste des Baco Verulamius). Auch erwähnt Jöcher eine Uranometria, die er herausgegeben haben soll, ohne Ort und Jahrszahl anzugeben. 2) (Joh.), geb. in Augsb. gegen das Ende des 16. Jahrh., berühmter Astronom; erhielt vom Kaiser Leopold dem I. den Adel und andere Belohnungen; schrieb: Uranometria, Augsburg 1603, Fol., mit 31 Sternkarten, neue Aufl. Ulm 1648, 1661, 1723, Fol. Er führte zuerst die Bezeichnung der Gestirne mit griechischen Buchstaben ein, war an verschiedenen Orten protestantischer Prediger, und ein solcher Vertheidiger seiner Glaubensbrüder, daß man ihn Os Protestantium nannte. 3) (Joh. Wolfgang), geb. zu Scheßlitz im Ober-Main-Kreise Baierns 1722, Jesuit und Professor der Dichtkunst in Würzburg; ging 1749 als Missionär nach Peru, kehrte 1770 zurück, und starb in seinem Geburtsorte zu Ende des vor. Jahrhunderts. Die Beschreibung seiner Missionsreise gab Chr. G. v. Murr, Nürnb. 1776, im Auszug heraus. 4) (Thaddäus, Edler von), geboren zu Herrnbaumgarten in Österreich 1737, Professor, wirkl. Sanitätsrath und Vicedirector der medic. Facultät zu Prag, auch seit 1778 Protomedicus der österr. Armee; schrieb: Grundriß der allgemeinen Pathologie, Grundriß der allgemei-

nen Semiotik, Grundriß der allg. Hygiene u. Therapeutik, sämmtl. zu Prag und Wien, in den Jahren 1783 bis 1788 u. m. a.; starb zu Wien 1808. 5) (Franz Rudolph), Mitglied der Prager Schaubühne, geboren den 30. November 1780 in Wien. Er hatte einen besonderen Hang zur Schauspielkunst, welcher durch seinen Antheil an einigen Haustheatern noch größer wurde, wobey er sich den Künstler Lange der Wiener Schaubühne zum Muster nahm. Da sich die häuslichen Umstände seiner früher wohlhabenden Ältern sehr geändert hatten, und er durch den Schauspieler Solbrig, mit welchem er in freundschaftlichen Verkehr getretten, aufgefordert worden, der Schauspielkunst sich ganz zu widmen, und an dem böhmisch-ständischen Theater in Prag das Fach der jugendlichen Liebhaber, für welches eben ein fähiges Individuum gesucht ward, anzunehmen, so entschloß sich B. hierzu, und obschon er daselbst nicht gleich aufgenommen ward, so wurde doch nachher sein sehnlicher Wunsch erfüllt, und er trat am 19. Nov. 1802 in dem Verbrechen aus Ehrsucht mit Beyfall zum ersten Mahle öffentlich auf. Die Schwierigkeit, welche er auf seiner Laufbahn noch zu überwinden hatte, war einige Steifheit in der Declamation, und hierbey kam ihm die Freundschaft des Regisseurs und nachmahligen Directors Liebich sehr zu Statten, so wie ihm dieser überhaupt mit wahrer Freundschaft zugethan war. B. erwarb sich durch sein richtiges und braves Spiel allgemeinen Beyfall, welcher ihm auch auf seinen verschiedenen Reisen und in seinen Gastrollen zu Theil ward. Die hervorstechendsten Rollen desselben sind: Czgar Peter; Don Guttiere; Balboa; Carl Moor; Fiesco; Tell; Posa; Wallenstein; Essex; Hamlet; Makbeth; Lear u. s. w.

Bayerbach, Mfl. in Baiern, Unter-Donaukr., mit einer Pfarre und einem Postwechsel zwischen Efferding u. Sigharding.

Bayeux (Geogr.), 1) Bezirk im franz. Depart. Calvados von 18 Q. M. mit 82,500 Einw.; 2) dessen Hauptstadt an der Aure; hat einen Bischof, Handelsgericht, Börse, schöne Kathedrale; die 10,500 E. fertigen Spitzen, allerhand Gewebe aus Flachs und Baumwolle, und treiben ansehnl. Handel.

Bayle (Peter), 1647 zu Carlat in der Grafschaft Foix geboren. Sein Vater war reformirter Prediger. 1676 erhielt er zu Sedan, und 1681 zu Rotterdam eine Lehrstelle der Philosophie, lebte aber zuletzt als Privatmann, weil Feinde, und besonders sein Hauptgegner Jurieu, durch Ränke seine Entlassung 1693 bewirkt hatten. Bayle besaß einen vortrefflichen Charakter, viel Tief- und Scharfsinn, viel Forschungsgeist und eine ausgebreitete Belesenheit. Anfangs hielt er es mit der Philosophie des Descartes, nachher aber neigte sich sein Geist zum Skepticismus. Er ging vom Protestantismus zur katholischen Kirche über, verließ diese aber nach 17 Monathen wieder. Er beleuchtete die philosophischen und kirchlichen Lehrgebäude, deckte beyder schwache Seiten auf, sprach der Vernunft die Kraft, Wahrheit zu enthüllen, ab, und verwies auf eine Offenbarung, als den Quell derselben. Seine Ansichten weckten unter den Theologen manchen Bestreiter. Den Inbegriff seiner Meinungen nannte man Baylisches System, und befaßte darunter überhaupt einen, oft zu weit getriebenen, theologischen u. moralischen, von den Gegnern wohl selbst für Atheismus erklärten Skepticismus. Bayle hat es indessen nicht in systematischem Zusammenhange, sondern nur in seinen verschiedenen

Schriften zerstreut vorgetragen. Er st. 1706. Unter seinen Schriften steht das Dictionnaire historique et critique, Rotterdam 1697, 2 Bde. Fol., später 1702, 4 Bde. Fol., u. mehrm., beste Ausg. v. des Maizeaux, Amst. 1740, neueste und als Handausgabe brauchbarste, Paris 1820—23, 16 Bde. 8., oben an, welches Gottsched, Leipzig 1741—44, 4 Bde. Fol., ins Deutsche übersetzte. Die philos. Artikel sind (jedoch nicht vollst.) von Ludw. Heinr. Jacob zu Halle 1797 in 2 Octavbänden, deutsch und abgekürzt, die theol. von Suhl, Lübeck 1779—80, 2 Bde. herausgegeben worden.

Baylen (Geogr.), Villa mit Palast des Herzogs von Arco, 4 Armenhäusern, 2500 Einw., welche Getreide und Wein bauen, Thonwaaren machen, in der Provinz Jaen, Königreich Spanien. Hier die merkwürdige Capitulation Duponts. Dieser General war nach der Gefangennehmung König Ferdinands VII. im Sommer 1808 von Madrid über die Sierra Morena nach dem südlichen Spanien vorgedrungen. Bey Cordova fand er Widerstand, und sah bald, daß man ihm die Communication mit Madrid abzuschneiden und ihn der Lebensmittel zu berauben suche. Er zog sich daher nach Andujar zurück, bezog dort eine Stellung und schickte den General Vedel mit 6000 Mann einer von Madrid erwarteten Verstärkung entgegen. Die spanischen Generale Reding und Castannos beunruhigten ihn indessen unaufhörlich, und nach 16 Tagen zog sich Dupont nach Baylen zurück, um sich wieder mit Vedel zu vereinigen. Reding warf sich indessen zwischen beyde. Vergebens suchte sich Dupont am 19. Julius durchzuschlagen; er verlor 3000 Mann, und mußte sich am 20. kriegsgefangen ergeben. Vedel war mit in der Capitulation eingeschlossen; doch sollte sein Corps über Cadix nach Rochefort gebracht werden. Die Spanier hielten indessen die Capitulation nicht, sondern setzten auch Vedels Corps als Kriegsgefangene in Cadix auf Blockschiffe. Die Zahl der Gefangenen betrug im Ganzen 14,000 Mann.

Baylock (Bay-Lika), eine Berghöhle in der Thorenburger Kluft in der gleichnahm. Gespannsch. Siebenbürgens, von einem Räuber, der sich einst hier aufhielt, so genannt; merkwürdig durch die Mährchen, welche man davon erzählt. So läßt man bald den Darius seine Schätze hier vor den Scythen verbergen, bald diese Höhle und die ganze Bergspalte durch ein Wunder auf das Gebeth des heil. Königs Ladislaus entstehen, als er von den Cumanen verfolgt wurde; übrigens ist diese Kluft keine außerordentlichere Erscheinung, als man sie in allen Kalkgebirgen häufig antrifft.

Bayne, Befehlshaber des englischen Schiffes Alfred; ist Erfinder der Caronaden (s. d.) und fiel in der Schlacht zwischen dem Admiral Rodney u. dem Grafen de Grasse 1782, eben im Begriff stehend, die furchtbare Wirkung seiner Erfindung zu zeigen.

Bayon (Geogr.), Stadt am Euron u. der Mosel, mit 800 Einw., im Bezirk Lüneville des franz. Depart. Meurthe. Geburtsort des Jean de Bayon, im 14. Jahrh.

Bayona (Geogr.), Villa an der Ria von Bayona in der Provinz Tuy in spanisch Galizien; hat 2,500 Einw., die im dortigen Hafen Handel und Fischerey treiben, u. Strümpfe (jährlich 100,000 Paar) fertigen.

Bayonne (Geogr.), 1) District von 22 1/2 Q. M., mit 69,500 Einw., im franz. Dep. Nieder Pyrenäen; 2) dessen schön gebaute, mit reizenden Um-

gebungen geschmückte, durch gute, von Vauban verstärkte Festungswerke, unter denen sich eine Citadelle mit 4 Bastions auszeichnet, geschäzte Hauptstadt, an der Mündung der Nive in den Adour, mit 15,700 Einw., welche durch einen guten Hafen (durch 2 lange Mauern gegen Überschwemmung gesichert) für einen ausgebreiteten Handel mit Wein, Branntwein, Mastbäumen, Dielen, Getreide, Öhl, Schinken, Leinwand, Papier begünstigt werden. Außer 2 Jury's sind hier 1 Handelskammer und Handelsgericht, Börse, Schiffahrtsschule, Chocolatenfabrik (12,000 Pfund), Glashütte (400,000 Flaschen), Lederfabriken, Münze; auch ist B. Siz eines Bischofs. — Hier 1565 die Zusammenkunft Carls IX., seiner Mutter Maria von Medicis, und seiner Schwester Elisabeth, König Philipps II. Gemahlinn, und des Herzogs von Alba, bey welcher wahrscheinlich die Ausrottung der Protestanten in beyden Staaten verabredet ward. Hier auch die berühmten Verträge, wo Carl IV., König von Spanien, den 5. May 1808, zu Gunsten eines von Napoleon zu bestimmenden Nachfolgers u. gegen Zahlung von 30 Mill. Realen jährlich für sich, u. von 100,000 Thalern für jeden Infanten, der Krone entsagte, und den 12. May Ferdinand VII., der schon früher seinem Vater die Krone zurückgegeben hatte, durch die Drohung, daß er im Weigerungsfalle getödtet werden solle, diese Abdankung bestätigen ließ, und diesen Vertrag den 14. May zu Bourdeaux ratificirte. Es versammelte sich daselbst auch, nachdem Napoleon am 4. Juny seinen Bruder Joseph zum König ernannt hatte, eine von Napoleon berufene spanische Generaljunta, die den 15. Juny eröffnet ward, u. am 6. July eine neue Constitution bekannt machte. 3) Fluß in der Grafschaft Warwik, der brittischen Provinz Unter-Canada; ergießt sich in den Lorenzo.

Bayonnet (französ. bayonnette, Kriegsw.), Stoßwaffe der Infanterie auf das Gewehr gesetzt; besteht aus einer langen, meist 3schneidigen Klinge (**Bayonnet-klinge**), und einem hohlen Cylinder, welcher das Gewehr umschließt (**Bayonnet-dille**); beyde verbindet der **Bayonnet-hals**. Das B. dient sowohl zum Angriff als zur Vertheidigung, nahmentlich gegen Cavallerie. Es ist wahrscheinlich zu Bayonne um 1640 erfunden, war zuerst zweyschneidig, später dreyschneidig. Zu kurz erfüllt es seine Bestimmung nicht; zu lang wird es zu zerbrechlich oder zu schwer, und hindert am Laden. Mangel an centralem Stoß vermindert die Wirkung der Waffe bedeutend; doch wird es, troz aller Einreden der Theoretiker, da durch dasselbe die Schuß- mit der Stoßwaffe vereint wird, wahrscheinlich immer die Stelle der alten Lanze (s. d.) behaupten.

Bayonnet-angriff, der Angriff einer Abtheilung Infanterie auf einen Stand haltenden Gegner mit gefälltem Bayonnet; der Schlußstein jedes entschlossenen Infanteriegefechtes erfolgt meist, nachdem einige Patronen verfeuert sind, wird aber von braven Truppen unter Umständen auch ohne vorangegangenes Schießgefecht u. fast immer in Colonnen, selten in Linien, niemahls von einer aufgelösten Schwärmlinie ausgeführt. Die Wirkung ist mehr moralischer als physischer Natur.

Bayonnische Inseln, sind viele kl. Inf. auf dem atlantischen Meere, nicht weit von Bayona, gegen die Küste von Galizien in Spanien.

Bayonnischer Meerbusen, ist ein Stück von dem Gascogn. Meere in Frankreich, gegen die Küste der vormahligen Landschaft Labourd,

welches sonst auch Meer des Basques genannt wird.

Bayreuth, 1) ehemahls Fürstenth. im fränkischen Kreise; ward in das Oberland (oberhalb des Gebirges, mit den Städten Bayreuth, Culmbach, Wunsiedel u. a.) und das Unterland (unterhalb des Gebirges, mit den Städten Erlangen, Neustadt an der Aisch u. a.) getheilt. Jenes ist gebirgig (Fichtelgebirge), mit Waldung, Bergbau (Eisen, Marmor, Alaun, Thon zu Fayance), Viehzucht, Flachsbau; dieses flach, etwas sandig, doch sehr fruchtbar. Der Main, die Eger, Rabe, Saale, Rezat u. a. Flüsse bewässern dasselbe; es enthielt 1807 57 1/4 (65) Q. M., mit 251,000 (238,600) meist Lutherischen Einw. Das Wappen war in zwey Theile gespalten; das Vordertheil hatte 2 schwarze und 2 weiße Felder; im andern (gleichfalls gespaltenen) Theile, war ein schwarzer Löwe in goldenem, und ein silberner Adler in rothem Felde. — In der frühesten Zeit fällt die Geschichte des Landes, welches späterhin Fürstenthum Bayreuth oder Culmbach genannt ward, mit der Geschichte von Ansbach (s.d.) zusammen; es ward von Hermunduren bewohnt, von den Römern bekriegt, von den Franken besetzt, bekam Gaugrafen u. s. w. Im 12. und den folgenden Jahrhunderten wurden die Burggrafen von Nürnberg, aus dem Hause Hohenzollern, auch Herren dieses Landstriches, und erweiterten es bedeutend durch Käufe, Lehensanfälle u. Erbschaften. Die Söhne Friedrichs V. (st. 1398) theilten sich in ihres Vaters Besitzungen, so daß Friedrich VI. (späterhin Verweser der Mark Brandenburg, dann Churfürst) Ansbach, Johann III. aber Bayreuth erhielt. Die Nachfolger vereinigten und theilten beyde Länder verschiedene Mahle, bis endlich die Söhne des Churfürsten Johann Georgs (st. 1598) noch einmahl theilten, und Christian (1603) Bayreuth übernahm. Diese Theilung bestand bis 1769, wo der letzte Markgraf von B., Friedrich Christian, starb, und der Markgraf von Ansbach, Christian Friedrich Carl, jene Länder erbte. Als aber dieser 1791 seine Regierung niederlegte, kamen beyde Fürstenthümer an Preußen. 1805 wurden sie durch nothgedrungenen Vertrag dem Königreiche Preußen entrissen u. der Verwaltung Napoleons übergeben, 1810 aber an Baiern überlassen, in welchem Reiche Bayreuth jetzt zum Obermain- und Rezatkreise geschlagen ist. 2) Hauptstadt im Ober-Mainkreise (Baiern), ehemahls des eben genannten Fürstenthums; liegt am rothen Main, an dem Mistel- und Sendelbach, hat 11,200 E., breite gerade Straßen, schöne Häuser (das alte und neue Schloß, Opern- und Rathhaus, Casernen, Rennbahn, mehrere Kirchen), ist Sitz verschiedener Kreisbehörden, eines Landgerichts, Gymnasiums, Seminariums. Man fertigt Pfeifen, Tuch, Cattun, Tabak, Fayance, Spielkarten, Leder, Pergament, Papier, Brillen u. s. w. In der Nähe: das Lustschloß Eremitage (s. d.) u. das als Vorstadt betrachtete 1/4 Stunde entfernte Städtchen St. Georgen, mit Marmorwaarenfabrik, Irrenhaus, Steingutfabrik.

Baza, St. in einem Thale, welches Hoya de Baza genannt wird, nicht weit vom Fl. Guadalentin; im Königreiche Granada in Spanien. Sie hat ungefähr 400 H., 6,900 Einw., ein Castell, 3 Pfarrkirchen, unter welchen eine Collegiatkirche, ein Hospital, und treibt einen starken Handel mit Hanf. Von hier geht ein sehr enger Weg durch das Gebirge nach Guadix.

Bazadois, eine Landschaft im vormahligen Guienne in Frankreich, nach

ihrer Hauptstadt Bazas benannt, liegt südöstlich von Bourdelais, an der Dordogne und der Garonne; letzterer Fluß theilt sie in das nördliche und südliche. Der Boden ist meist eben und fruchtbar an Getreide, Hanf und Wein.

Bazan, berühmte spanische Familie, die in Castilien große Güter besaß und Spanien eine Reihe von Helden schenkte.

Bazar (Basar), 1) im Orient ein Markt oder eine geräumige Straße, in welcher der Handel vorzüglich getrieben wird, weßhalb auch hier die Gewölbe der Handelsleute sich befinden. Viele sind mit Bäumen besetzt, und die Promenaden der Christen; 2) im weiteren Sinne so viel wie Jahrmarkt, Messe.

Bazarab (Bazarad), Woywode von der Walachey, wurde, obwohl er durch Abtragung des jährlichen Zinses die ungarische Hoheit anerkannte, durch den siebenbürgischen Woywoden Thomas bey König Carl Robert von Ungarn verläumdet und mit Krieg überzogen. Sein Feindesgesuch ward verworfen, und der König drang mit starkem Heere in das Land ein, sah sich aber durch Hunger und Krankheiten, die in sein Lager einrißen, gezwungen, mit dem Woywoden einen Vergleich einzugehen. Der Woywode willigte ein. Allein die erbitterten Walachen umrangen den König auf dem Rückzuge, vernichteten nach viertägigen Gefechten von ihren Bergen sein Heer, und verfuhren gegen den katholischen Clerus, dem sie die Ursache des Krieges beymassen, mit vieler Grausamkeit. Der Vicekanzler des Königs ward mit einer hölzernen Keule erschlagen und das Reichssiegel ging in dem Tumulte verloren. Kaum konnte der König selbst verkleidet sein Leben retten. (1330 10—14. Nov.) Der Woywode versagte seitdem dem ungarischen Monarchen Gehorsam u. Lehenspflicht, doch sein Sohn und Nachfolger, Alexander, kehrte bey der Anwesenheit Ludwigs des Großen in Siebenbürgen freywillig zur Treue zurück, 1342. Gebhard's Geschichte des Reiches Hungarn und der damit verbundenen Länder. Th. 4 S. 285, 287. Engel Geschichte des ungarischen Reichs Th. 2 S. 27., Geschichte der Walachey, Th. 1 S. 150.

Bazas (Geogr.), 1) Bezirk von 31 1/2 Q. M., mit 47,600 Einw., im franz. Dep. Gironde; 2) Hauptstadt desselben, an der Beuve, hat 4250 Einw., welche Droguet, Leder, Glas, Fayance und Wachslichter fertigen.

Bazighurs (Geogr.), bengalisches Volk, in der Nähe von Calcutta, mit eigener Religion; die Männer sind häufig Gaukler, die Weiber Tänzerinnen; sie wohnen unter Palm- oder Strohhütten, und bestehen aus 7 Kasten oder Stämmen, jeder mit seinem bes. Anführer.

Bazin (Bösing, Pösing, Pösingen, Besing, Bozin, Pezynek, Bazinium), eine königl. Freystadt in der Preßburger Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, drey Stunden von Preßburg entfernt, zwischen den königl. freyen Städten Modern und St. Georgen, auf einer etwas erhöheten Ebene, mit gutem Wasser, gesunder Luft und einer reizenden Umgebung. Hat eine kathol. Pfarrkirche, zwey andere katholische Kirchen und eine evang. lutherische Kirche, eine Synagoge, ein gräfl. Palfysches Schloß, 3 adelige Curen oder Freyhäuser, von welchen aber eines (das Szupawßkysche) von der Stadt für 22,000 Gulden angekauft wurde, ein kaltes Eisenbad in einer reizenden Gegend, das man sowohl zum Trinken als Baden gebraucht u. das sehr heilsam ist, 1874 Joch Waldland, guten Feldbau, Wieswachs,

sehr guten und einträglichen Weinbau (der Pösinger Wein nähert sich an Geschmack dem Muskatwein, und in guten Jahren wird hier auch ein süßer, lieblicher Ausbruch gemacht, der dem St. Georger nicht nachsteht und besonders von Schlesiern gesucht wird), ein Goldbergwerk in der Stadtwaldung, 4560 deutsche und slowakische Einwohner (nach der Conscription von 1805: 3666 Unadelige), worunter 2592 Kath., 1699 Protestanten A. C., 269 Juden. Sie zahlen, nach 8 2/8 Porten: 6458 fl. 33 7/8 kr. Contribution. Die Stadt hat 2 Thore, wird von einem Bache bewässert und um die Mauern derselben läuft ein Graben. Unter Joseph II. wurden hier Maulbeer-Plantagen angelegt. Es werden hier bedeutende Wochenmärkte gehalten. — In der ungarischen Geschichte spielt diese Stadt eine nicht unwichtige Rolle. Im 14. Jahrhund. gehörte sie den Rittern von St. Georgen, und nach ihrem Aussterben dem Johann Zápolya, dem sie aber vom König Ferdinand abgenommen u. den ungarischen Krongütern beygefügt wurde, dann wurde sie an die Familie Mésházy abgetreten. Im Jahre 1615 wurde die Stadt Pösing durch ein königl. Diplom von der fremden Herrschaft befreyt, mit Ausnahme des Schloßes, welches sammt mehreren Dörfern und dem Schloße von St. Georgen im J. 1626 die Familie Pálfy erhielt, aber erst im J. 1647 wurde die Stadt zum Reichstage berufen. In den Kriegen mit Ottokar, den Türken, Bocskay, Bethlen, Tököly hatte sie gleiche Schicksale mit Preßburg. Im J. 1823 wurde sie durch die mordbrennerischen Hände des rachsüchtigen Stadttrabanten Szmetko mehrmahls hinter einander großentheils in Asche gelegt, bis er entdeckt und hingerichtet wurde. In dieser Stadt ist der auch in Deutschland berühmte Mahler Kupetzky geboren.

Bazire (Claude), geb. 1764 zu Dijon; ward 1791 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung; zeichnete sich vorzüglich durch sein Angebesystem aus, und verübte als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, nach Lyon gesandt, mit Legendre und Rovère unerhörte Grausamkeiten. Später ward er jedoch den Jacobinern verdächtig, gefangen genommen, und 1794 hingerichtet.

Bazistan, bey den Türken der Waffenmarkt, d. h. der Platz in Städten und auf dem Felde, wo die Kriegsbedürfnisse verkauft werden.

Bazne, s. Baaßen.

Bazoches (Geogr.), 1) Flecken im Bezirk Fontenay, Depart. Vendée, 1400 Einw.; 2) B. les Galleran des, Flecken im Bezirk Pithiviers, Departement Loiret, 1100 Einwohn.; 3) s. Bazouges.

Bázos (spr. Básosch), großes Gameraldorf in der Temescher Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise diesseits der Theiß, mit beträchtlicher Waldung, einer griech. nicht unirten Pfarre und walachischen Einwohnern, die außer dem Feldbau, der Viehzucht und Bienenzucht sich mit Verarbeitung von Bauholz zum Mühlenbau, zu Rädern, Wagen und andern Bedürfnißen beschäftigen, und auch Handel mit Vieh und Häuten treiben.

Bazouges (Geogr.), 1) Flecken im Bezirk Château-Gontier, Depart. Mayenne, 2000 Einw.; 2) B. du Desert, Marktfl. mit 2300 Einw. und Papiermühlen, im Bezirk Fougères, des Depart. Ille-Vilaine, 3) B. sur Hoëne, Marktfl. mit 1250 Einw., im Bezirk Alençon des Dep. Orne; 4) B. de Chemère, im Bezirk le Mans, Dep. Sarthe, 1600 Einw.; 5) B. des Allauds,

Flecken im Bezirk Laval, Depart. Mayenne, 1000 Einwohner; alle in Frankreich.

Baztan (Geogr.), Thal in der Merindad de Pampelona, Provinz Navarra, Königreich Spanien; hat besondere Vorrechte, gute Weideplätze, Getreide- und Castanienbau, und 14 Ortschaften. Hauptorte: die Villas Elizondo, Maya und Urdax.

Bazur, Nahme eines berühmten Zauberers im Orient, von dem die Perser alle magische Zettel und Bänder, die man am Arm zu tragen pflegt, Bazuband nennen.

BB, 1) (bb, Musik), doppeltes Erniedrigungszeichen, durch welches die Note, vor der es steht, um einen ganzen Ton herabgesetzt, also h zu a wird. 2) Abbreviatur für bene bene (d. h. optime, sehr gut); Beatus, beatus (= a, a, selig, selig); 3) auf französischen Münzen, Abkürzung für Straßburg.

Bco (Handlungsw.), Abkürzung für Banco.

B dur (Musik), 1) unter den 24 Tonarten diejenige harte, welchen die eilfte Stufe der diatonisch-chromatischen Tonleiter (h) zu Grunde liegt. Es sind zwey b vorgezeichnet nähmlich vor h und e; 2) (b. mi), zuweilen, besonders ehemahls, der Ton h.

Be, Ableitungssylbe, um zunächst Zeitwörter von andern Zeitwörtern, Nennwörtern und Adverbien zu bilden; bezeichnet: 1) eine Nähe oder Annäherung; so: begleiten, berufen; 2) weiset sie näher auf den Gegenstand der Handlung hin, mit dem Nebenbegriff a) einer Anfüllung und Ausdehnung, so: beschreiben, bedecken; b) daß etwas nur hier und da, oder nach und nach geschehe, so: beschaben, benetzen; c) daß dem Gegenstande eine gewisse Vollkommenheit gegeben werde, so: behobeln, bereiten; 3) eine Verstärkung, so: beängstigen, beharren; 4) einen Gegenstand mit etwas versehen, so: beflügeln, behaaren; 5) dient sie, aus intransitiven transitive Zeitwörter zu bilden, so: bescheinen, belachen.

Beabsichtigen (Philos.), etwas zur Absicht haben, oder sich etwas zum Zwecke setzen, d. h. den Gegenstand einer Vorstellung realisiren (verwirklichen) wollen, z. B. eine Reise, Ausarbeitung u. s. w.

Beachy-Head, Vorgebirge oder Landspitze in der engl. Grafsch. Sussex, welche den Schiffen sehr gefährlich ist.

Beacon-Hill, Flk. in der englisch. Grafsch. Nottingham, mit Gypsgruben; die Waaren werden nach London und andern Plätzen geliefert.

Beaminster (Beminster, Geogr.), Stadt in der englischen Grafschaft Dorset; hat 2300 Einw. mit großen Segeltuchfabriken, für fast 2000 Personen.

Beamte (eigentl. Beamtete, Staatswiss.), Jeder, der mit einem Amte versehen ist, sey dieses nun entweder ein sogenanntes öffentliches, d. h. von der obersten Staatsgewalt ausgehendes, z. B. bey Justiz-, Polizeybeamten ꝛc., oder ein ihm von einer Gesellschaft (im juristischen Sinne) übertragenes Amt, z. B. Directoren, Aufseher u. s. w.

Beanus, sonst gebräuchlicher Nahme für einen neu angekommenen Studenten, dann für einen dummdreisten Menschen. Ungewisser Abstammung (ob von Bejaune, Gelbschnabel, oder beer gähnen, oder von anderer Ableitung, vielleicht gleich mit Bacchant) scheint es in Paris zuerst gebraucht, u. dann auf deutsche Universitäten übergegangen zu seyn. Hiervon Beanismus, ungeschicktes, dummdreistes Betragen.

Bear (Geogr), 1) befestigte Insel in

der Brantrybay, in der Grafschaft Cork (Irland). 2) Eiland an der Küste des nordamerikanischen Staates Maine. 3) Fluß in Georgia; fließt in den Tenessee. 4) Fluß in Kentucky; fällt in den grünen Fluß. 5) Fluß in Nord-Carolina; fällt in den Ocean. 6) Fluß in Maryland; fällt in den Chesapeak.

Bearbeiten, 1) an etwas arbeiten; 2) durch zweckmäßige Arbeit einen Gegenstand vervollkommnen, zu etwas geschickt machen, so: Holz, Metall, Feld; 3) einen Menschen, ihn zu etwas willig oder geneigt machen; 4) sich selbst, sich bemühen, bestreben; 5) ein Pferd, es gelehrig machen, einen Hund, ihn abrichten.

Bearn, vormahls ein Fürstenthum in Frankreich, liegt an den Pyrenäen, zwischen den Landsch. Chalosse Tursan, Armagnac und Bigorre, hat ein ziemlich gemäßigtes Klima und wird von mehreren Waldströmen bewässert, nähmlich von den Gaves von Aspe, Ossan, Oleron und Pau, von dem Oursou, dem Gabas, der Arsieu u. s. w Das Land ist zwar bergig, doch sind die Thäler und Ebenen fruchtbar, besonders an Hirse und Mais; Weitzen und Rocken wird wenig gebaut; die niedrigeren Berge sind mit Weinstöcken bepflanzt; auch ist der Flachsbau und die Viehzucht stark. Die Berge sind mit den schönsten Gehölzen bedeckt, und enthalten mancherley mineralische Reichthümer, besonders Eisen, Bley und Kupfer; außer der sehr reichhaltigen Salzquelle von Salliez gibt es noch andere Mineralquellen.— Die Bearner sprechen Gaskonisch, d. h. ein Patois, in welches viele spanische Wörter eingemischt sind; man schildert sie als feine, schlaue, mißtrauische, eigennützige, sehr reizbare, doch thätige, arbeitsame und freyheitliebende Menschen. Bearn ist jetzt ein Bestandtheil des Depts. der untern Pyrenäen.

Beata (St.), eine fromme Jungfrau zu Genis in Frankreich, die aus christlichem Mitleiden sich vorzüglich armer Kinder angenommen, und ihnen Unterricht in der Religion u. in weiblichen Handarbeiten ertheilt haben soll. Tag der 22. December.

Beatae (Selige, Heilige, Beaten), Religiosen unter den Frauenzimmern, welche die Regeln und Andachtsübungen des Klosterlebens beobachten, auch Nonnenkleidung tragen, ohne ein Ordensgelübde abgelegt zu haben. Sie leben als Weltnonnen entweder bey den Ihrigen, oder unter einander, heißen in Spanien Beatae, in Frankreich Devotes, in der Kirchensprache Oblatae.

Beaten-Inseln, eine Inselgruppe, die man zur Antillischen Insel Sct. Domingo rechnet.

Beaten-loch (Geogr.), s. Unterseen.

Beatification (lat. beatificatio), Seligsprechung einer verstorbenen Person durch den Papst. Wenn nähmlich ein Mensch um seiner Tugenden Willen von einigen Bischöfen für einen Heiligen erkannt wird, so erhält er den Titel: Beatus, u. wird 50 Jahre nach seinem Tode vom Papste als Seliger anerkannt, und gilt nun als einer der Nächsten nach den Heiligen, denen der Papst die Kanonisation ertheilt; die Körper der Seliggesprochenen, oder Theile desselben werden öffentlich zur Verehrung ausgestellt, die Bildnisse der B. aber erhalten eine Strahlenkrone. Daher **Beatificiren**, selig sprechen.

Beati possidentes, glücklich sind die Besitzenden, sprichwörtlicher Ausdruck für: gut, wenn man nur im Besitz ist, die Mittel dazu mögen seyn, welche sie wollen.

Beatoun (Beton, David), aus den schottischen Grafen von Fife, gebor. 1494, zum Priester gebildet; 1519—

1525 schottischer Gesandter in Paris, 1525 geheimer Siegelbewahrer Jacob V. von Schottland, und Unterhändler der Heirathen desselben mit Margarethe von Frankreich 1533, und 1537 mit Maria von Lothringen, wobey Franz I. ihm das Bisthum Mirepoix gab, und 1538 den Cardinalshut verschaffte, 1539 Erzbischof von St. Andrews und Primas des Reichs; der gewaltthätigste Gegner der Reformation und, obwohl als Staatsmann geübt, doch unpolitisch in der Behandlung der Nation. Er hinderte 1541 die Zusammenkunft des Königs mit Heinrich VIII. von England, und wollte nach Jacobs V. Tode 1542, durch ein falsches Testament desselben, die Regentschaft an sich reißen. Der Adel verwarf und der Graf Arran verhaftete ihn; aber bald entkommen bemächtigte er sich, mit der Witwe Jacobs, der jungen Königinn und zwang den Regenten, sich ihm in die Arme zu werfen. Hart und stolz regierte er nun über Schottland, verschwendete Staatsgelder und ließ 1545 und 46 viele Reformirte hinrichten, ward aber den 29. May 1546 von Verschwornen ermordet. Sein Tod entschied den Sieg der Reformirten in Schottland.

Beatrix, I. Heilige. 1) Schwester des heiligen Simplicius und Faustinus, ihres Glaubens wegen hingerichtet um das J. 287. Tag der 29. Jul. 2) Schwester der h. Clara. Tag der 25. Jan. **II. Fürstinnen.** 3) Tochter Herz. Friedrichs II. von Ober-Lothringen, erst an den Markgrafen Bonifacius III. von Toscana, dann seit 1054 an den seines Herzogth. Nieder-Lothringen entsetzten Gottfried den Bärtigen verheirathet. Dieser riß unter dem Vorwande dieser Ehe die Mark Toscana, die sie als Vormünderinn ihrer Tochter, der berüchtigten Mathilde, verwaltete, und ihre übrigen Besitzungen an sich. B. ward wegen ihrer zweyten, ohne Befragung Heinrichs III. abgeschlossenen Heirath von demselben im J. 1055 als Gefangene nach Deutschland abgeführt, nach zwey Jahren aber wieder befreyt, und regierte nun gemeinschaftlich mit ihrer Tochter bis 1076, wo sie starb. 4) Die schöne Tochter des Grafen Rainald v. Burgund, seit 1056 die zweyte Gemahlinn des Kaisers Friedrich I.; starb den 15. Nov. 1185; die Mutter Kaiser Heinrichs VI., der Herzoge Friedrich und Conrad von Schwaben, des Grafen Otto von Burgund und des Königs Philipp. 5) B. von Provence, die 4. Tochter des Grafen Raimund Berengar V. von Provence und der Gräfinn Beatrix von Savoyen; erbte nach ihres Vaters Tode 1241 die Provence, und vermählte sich 1246 mit dem Prinzen Carl von Frankreich, Sohn Ludwigs VIII. und Bruder Ludwigs IX.; da ihre übrigen 3 Schwestern an Könige verheirathet worden waren, geizte sie nach gleicher Ehre, und trieb deßhalb ihren Gemahl an, Anspruch auf Neapel und Sicilien zu machen; vom Papste 1265 zu Rom mit ihrem Gemahl gekrönt, starb sie schon 1267 zu Nocera. 6) Tochter des Burggrafen Friedrich III. von Nürnberg, vermählt im Jahre 1383 mit Herzog Albrecht III. von Österreich, Mutter Albrechts IV. 7) Tochter Ferd., Königs von Neapel u. Arragon (seit 15. Sept. 1475), zweyte Gemahlinn des ungarischen Königs Mathias Corvin. Durch eine glänzende Gesandtschaft abgeholt, traf sie mitten unter Schwärmen der Türken, die über Croatien und Slavonien nach Österreich bis Salzburg streiften, in Ungarn ein, und trug durch italische Prachtliebe zur höheren Cultur und zur Vorbereitung des Luxus unter den Magyaren bey. Ehrgeizig strebte sie nach dem Tode ihres Gemahls, zur Regie-

rung zu gelangen, und arbeitete desto eifriger der Nachfolge des unehelichen Prinzen Johann Corvin entgegen. Vergebens stellte ihr der kränkelnde König die Unmöglichkeit vor, ihren Wünschen zu entsprechen; vergebens suchte er sie durch ihren Bruder, den Herzog Alphons von Calabrien, von dem Vorsatze abzubringen. Er starb am 22. April 1490, u. weder Beatrix, noch ihr Stiefsohn bestiegen den Thron. Vielleicht hätte durch ihre Partey Maximilian von Österreich die ihm einst zugesicherte Nachfolge behauptet, hätte er nicht in einem Briefe die Stolze und Eitle seine Mutter genannt und dadurch die Vermählung mit ihr auf eine feine Weise abgelehnt. Sie wandte nun ihre Augen auf den jungen Wladislaw, König von Böhmen, dem sie nach dem erhaltenen Versprechen der Ehe die Krone verschaffte. Auch hierin fand sie sich getäuscht, indem die Großen zur Vermählung ihres Königs mit einer unfruchtbaren Prinzessinn ihre Einwilligung versagten. Die Erbitterung stieg, die verschmähte Beatrix verließ das Königreich, der Pabst erklärte ihre Heirathsansprüche für nichtig. Beatrix forderte ihren Brautschatz zurück, erlebte den Sturz ihres Hauses und starb zu Ischia 1508. Engel Geschichte Theil 3. Erste Abtheilung. Seite 345. 424. Zweyte Abtheilung. S. 3—81.

Beattie (James), geboren 1735 zu Laurencekirk in der Grafsch. Kincardine in Schottland; ward Professor der Moralphilosophie zu Edinburg und 1760 zu Aberdeen, wo er 1803 starb. Seine Original poems erschienen London 1760, sein Essai on poetry and music 1762, 3. Ausg. London 1779, u. 1764 seine Abhandl.: on laughter and ludicrous composition. Zu seinem trefflichsten poet. Werke gehören das beschreibende Gedicht: the Minstrel or the progress of genius, London 1771—74, und das didaktische: the judgement of Paris, ebend. 1775. Die neueste Ausgabe seiner poetischen, durch lebhafte Bilder und reizendes Colorit ausgezeichneten Werke erschien zu London 1799.

Beatus (St., Beat, Batt), nach der Legende ein vornehmer Engländer, vom Apostel Barnabas bekehrt, unter der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom zum heil. Petrus gereist, von ihm zum Priester geweiht u. zur Verbreitung des Evangeliums nach der franz. Schweiz und nach Frankreich geschickt, endlich als Einsiedler in einer Höhle in der Diöcese Chartres bey Vendome (nach And. am Thunersee) im 90. Jahre seines Alters gest. Tag der 9. May.

Beau (fr.), schön, u. wie dieses deutsche Wort die Anfangssylbe vieler Orts- und Geschlechtsnahmen bildend.

Beau (Charles le), Professor der Beredsamkeit am Collége royal zu Paris, und Secretär der Akademie der Inschriften, geb. zu Paris 1701; als Historiker bekannt durch seine Histoire du Bas-Empire, Thl. 1—21, Paris 1757—76, fortges. von Ameilhon, bis zum 27. Bde. 1811, 12.; hierzu Table alphab. von Gaillé, 1817, 2 Bde. 12., deutsch von Hiller und Panzer, Leipzig 1765—83, bis zum 22. Bde. des Originals, eine Fortsetzung von Rollins und Greviers Werken. In Verbindung mit andern Gelehrten gab er Hist. univers. de Jac. A. de Thou, London 1734 u. f., 16 Bde. 4., in einer französischen Übersetzung heraus u. m. a.

Beaubrun, 1) (Bobrun, Ludwig), Mahler, aus Amboise gebürtig; blühte um 1640, und hinterließ Geschichtsstücke. 2) (Henri), geb. zu Amboise 1603; starb 1677 als Garderobediener Ludwigs XIV. und Mitglied der franz.

Mahlerakademie; zeichnete sich in Portraits aus.

Beaucaire, eine kleine und wohlgebaute Handelsstadt mit 8000 Einw. im franz. Garde-Departement, Bezirk Nimes, an der Rhone, unter welcher ein unterirdischer Gang nach der gegenüber liegenden Stadt Tarascon führt. Berühmt ist diese Stadt wegen ihrer jährlichen, auf den 22. July fallenden Messe, welche 10 Tage dauert, wo der Verkehr hauptsächlich in Seide, Wein, Öhl, Mandeln, Spezereyen, Wolle und Wollenwaaren, Leder und Baumwolle besteht. Im Jahre 1816 ward der hiesige Umsatz auf 23 Millionen Franken geschätzt. Auf der Messe von 1817 befand sich hier noch ein Zusammenfluß von 80,000 Seelen.

Beauchamps, 1) (Pierre François Godart de), geb. zu Paris 1689; st. das. 1761; bekannt als Roman- und Schauspieldichter durch mehrere Lustspiele, eine Übersetzung des griech. Erotikers Eustathius (les amours d'Ismene et d'Ismenias, Paris 1743, 8., 1797, 4., mit illum. K.); Recherches sur les théatres de France, ebend. 1735, 8. u. 4., 3 Bde.; Lettres d'Héloise et d'Abailard, ebend. 1737, 8. 2) (Joseph), geb. zu Vesoul 1752; trat 1767 in den Bernhardinerorden, ward durch Lalande für die Astronomie gewonnen, und widmete sich ihr ausschließlich. Sein Oheim Miroudot, Bischof und franz. Consul zu Bagdad, rief ihn in den Orient, um ihm einen Theil seiner Geschäfte zu übergeben (1781), u. hier zeichnete er zu Aleppo, Bagdad, Bassora und andern Orten bis zum Jahre 1790 Karten über jene Theile des Orients, berichtigte die Angabe der Stellung mehrerer Sterne, und sammelte arabische Manuscripte, Zeichnungen von Monumenten, Inschriften und Medaillen (im alten Babylon gefunden). Beym Ausbruche der franz. Revolution kehrte er nach Frankreich zurück, ward aber 1796 von der Regierung als Consul nach Mascate in Arabien geschickt. Buonaparte rief ihn 1798 zu sich nach Ägypten, und sandte ihn 1799 mit einer geheimen Commission nach Constantinopel; er fiel den Engländern in die Hände, die ihn den Türken überlieferten. Nach dreyjähriger Gefangenschaft, wobey sein Leben mehrmahls bedroht war, erhielt er die Erlaubniß zur Rückkehr, starb aber unterwegs zu Nizza 1801, u. hinterließ: Voyage de Bagdhad à Bassora, selong de l' Euphrate im Journal des Savans 1785, deutsch in Fabri's Sammlung von Stadt-, Land- und Reisebeschreibungen; Relations d' un voyage en Perse, fait en 1787, deutsch in Archenholzs Minerva, 1795, St. 8. u. 9.; Memoires sur les antiquités babyloniennes, qui se trouvent aux environs de Bagdhad, deutsch in Archenholzs Minerva; Reflexions sur les moeurs des Arabes u. a. m. 3) (Alfons von), Literator und Historiker, geb. 1767 zu Monaco; trat 1784 als Officier in die sardinische Marine, verlangte aber später, um nicht gegen Frankreich dienen zu dürfen, den Abschied, machte sich dadurch verdächtig, und saß lange in Ceva gefangen, ging nach seiner Befreyung nach Frankreich; schrieb: Geschichte des Feldzugs von 1814; Geschichte des Krieges in der Vendée und der Chouans, 1805; Geschichte der Eroberung und der Revolutionen von Peru; Geschichte des Unglücks u. der Gefangenschaft Pius VII. unter der Regierung Napoleons, 1815, u. v. a.

Beauford (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, mit 9859 E.; 2) District im nordamerik. Staate Süd-Carolina, mit 32,199 E.; 3) Hauptort des Wer-

ders Port Royal im Kusawatschia; hat ein Collegium, das aber 1823 noch nicht in das Leben getreten war, 1000 Einw. und einen tiefen, bequemen Hafen, zu dem 1537 Tonnen gehören; viel Ausfuhr von Reiß und Baumwolle.

Beaufort (Geogr.), Stadt am Couanon im Bezirk Baugé, Dep. Mayenne und Loire (Frankr.), aus B. en Vallé und B. en Franchise bestehend; hat 6000 E., welche Segel, Zwilch, Serges, Hüte fertigen. Eduard III., König von England aus dem Hause Anjou-Plantagenet, ist durch seinen Sohn, Johann, Stammvater der Herzoge von Beaufort in England (auch Pairs des Reiches) geworden. Der jedesmahlige älteste Sohn des Herzogs heißt Marquis von Worcester. Der jetzige Herzog, Heinrich Carl, geboren 1766, folgte seinem Vater 1803. Sein Bruder, Lord Carl Sommerset (letzterer ist der Familiennahme), war bis 1825 Gouverneur des Landes am Vorgebirge der guten Hoffnung in Südafrika. 2) Flecken im franz. Departement Aube, Bezirk Bar sur Aube; hat Schloß und 600 Ew.; 3) Flecken im Dep. Drome, Bez. Die, 400 Einw., Weber; 4) s. Belforte.

Beaufort, 1) (Johann), natürlicher Sohn Johanns von Gaunt, dritter Sohn Eduards III. u. der Katharina de Rouet (die dieser später heirathete), so von seinem Geburtsorte Beaufort in Anjou genannt. Später v. seinem Vater anerkannt, ertheilte ihm Richard II. 1397 den Titel eines Grafen von Sommerset, und machte ihn 1398 zum Markgrafen von Dorset, welche Würde ihm jedoch Heinrich IV. wieder raubte. Das Parlament erklärte sich zwar für ihn, allein nichts konnte ihn bewegen, den Titel Marquis von Dorset wieder anzunehmen, worauf sein jüngerer Bruder, Th. v. B., Marquis von Dorset und später auch Herzog von Exeter ward. 2) (Johann), Sohn des Vor.; führte den Titel: Herzog von Sommerset; seine Tochter Margarethe war als Gemahlinn Edmund Tudors, Grafen von Richmond, Mutter König Heinrichs VII. 3) (Edmund), jüngerer Bruder von B. 2); führte den Titel Marquis von Dorset, und nahm auch nach dessen Tode den eines Herzogs von Sommerset an, strebte, nach des Herzogs von Bedford Tode (1434), die Stelle eines Regenten von Frankreich zu erlangen, ward aber gegen Richard, Herzog von York, zurückgesetzt; erhielt diese Stelle dennoch später durch seine Nichte Margarethe, verwaltete sie aber so schlecht, daß England, außer Calais und Guines, alle Besitzungen in Frankreich verlor. Deßhalb des Hochverraths angeklagt, entging er mit Mühe dem Tode und blieb 1455 in der Schlacht von St. Albans gegen den Herzog von York. Von einem natürlichen Sohne Heinrichs, seines Sohnes, stammen die jetzigen Herzoge von Beaufort ab; sie erhielten von Carl II. 1682 diesen Titel. 4) (Heinrich von), Cardinal und Bischof von Lincoln und darauf von Wincheſter; war Herzog Johanns von Lancaster Sohn und König Heinrichs IV. von England Bruder, ward von Letzterem mehrmahls als Gesandter gebraucht, z. B. beym Kostnitzer Concilium und 1426 in Deutschland als päpstlicher Legat, wo er sogar 1429 einen Kreuzzug gegen die Hussiten predigte. 1431 führte er den jungen König Heinrich VI. von England nach Frankreich, und krönte ihn in der Kirche Notre Dame zum König von Frankreich. Er st. zu Wincheſter 1447. Als Präsident des Blutgerichtes, welches die Jungfrau von Orleans zum Tode verdammte, ist sein Andenken befleckt. 5) (François de

Vendôme, Herzog v.), geb. zu Paris 1616, ein Sohn des Herzogs César de Vendôme, natürlichen Sohnes Heinrichs IV. und der Gabriele d'Estrées; trat in französische Kriegsdienste, zeichnete sich in der Schlacht von Avein (1635), bey den Belagerungen von Corbie (1636), Hesdin (1639) und Arras (1640) aus, bemühte sich, unter der Königinn Anna von Österreich eine Rolle zu spielen, und ward wegen eines Anschlages gegen Mazarin 1643 nach Vincennes als Gefangener gebracht, wo er 5 Jahre blieb. In den bürgerlichen Streitigkeiten der Fronde war er der Held und das Spielwerk dieser Partey. Allgemein nannte ihn der Pariser Pöbel: König der Hallen. Nach hergestellter Ruhe erhielt er die Anwartschaft auf seines Vaters Stelle als Admiral von Frankreich, war unglücklich gegen die Seeräuber von Gigerri, schlug die türkische Flotte 1665 an der Küste von Tunis, und starb bey einem Ausfalle aus dem von den Türken belagerten Candia (1669). 6) (B. d'Hautpoul, Frau von, geborne Marsollier), beliebte franz. Schriftstellerinn; vorzügliche Werke: Zilia, roman pastoral, 1796; Severine, 1808, 6 Bde. 12.; Clementine ou l'Evelina française, 1809, 4 Bde. 12.; Arindal ou le jeune peintre, 1809, 2 Bde. 12.; les habitans de l'Ukraine, ou Alexis et Constantin, 1820, 3 Bde. 12.; Cours de litérature à l'usage des jeunes demoiselles, 1815, 12. u. a. m.

Beaugency (Balgentiacum, Geogr.), Stadt im Bezirk Orleans, Depart. Loiret (Frankr.), an der Loire (Brücke von 22 Bogen); hat 4550 Einw., Schloß, Fabriken in Leder, Wollenzeugen; treibt Handel mit Wein (bester im Dep.), Branntwein. Kirchenversammlung 1086 und 1152; beyde wegen der rechtmäßigen Ehen der damahls lebenden Könige v. Frankreich.

Beauharnais, Beauharnois, 1) (Fanny de), franz. Schriftstellerinn, geb. 1738; st. 1813; heirathete sehr jung einen Onkel von B. 2) und 3), ließ sich aber von ihm scheiden und zog sich in ein Kloster zurück, lieferte mehrere Werke in verschiedenen Fächern der schönen Wissenschaften. Unter ihren Romanen sind mehrere deutsch bearbeitet worden, unter andern die bekannten Lettres de Stéphanie, 1778, 3 Bde. Andere Werke sind: Poésies fugitives et prose sans consequence, Paris 1772, 2 Bde.; l'Abailard supposé, Amsterd. 1780; l'Aveugle par l'amour, 1781; l'Ile de la félicité, ou Anaxis et Theone, u. m. a. 2) (Alexander Vicomte de), geb. 1760 auf der Insel Martinique, ward in Paris erzogen; nahm dann franz. Kriegsdienste, heirathete Josephine Tascher de la Pagerie, nachmahlige französische Kaiserinn, eine reiche Creolin von derselben Insel, und ward beym Ausbruche der franz. Revolution Major. Als Deputirter in der Versammlung der Notablen (1789) war er eifriger Vertheidiger der neuen Constitution, focht dann, als Generaladjutant der Nordarmee, unter Luckner und Custine u. ward 1793 Obergeneral der Rheinarmee. Die Stelle eines Kriegsministers schlug er aus, und legte auch, da alle Adelige durch ein Conventsdecret ihre Stellen verloren, seine Stelle bey der Armee nieder, entging aber dennoch der Verhaftung nicht, und ward, weil man ihn beschuldigte, den Fall von Mainz durch seine Unthätigkeit herbeygeführt zu haben, 1794 guillotinirt. Er hinterließ zwey Kinder: Eugen, zuletzt Herzog von Leuchtenberg, und Hortensia, Exkönigiinn von Holland. 3) (François, Marquis de), ältester Bruder des Vor., geb. zu la Rochelle 1756; ward als Deputirter der Nationalversamm-

lung eifriger Anhänger der Bourbons, verließ Frankreich und diente im Condéischen Corps; Napoleon ertheilte ihm 1804 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, schickte ihn 1805 als Gesandten an die Königinn von Etrurien und später nach Madrid; bald darauf ward er zurückberufen und nach Pohlen verwiesen. Die Rückkehr der Bourbons führte auch ihn erst nach Paris zurück, wo er 1819 starb. Er ist der Vater der jetzt verwitweten Großherzoginn Stephanie von Baden. 4) (Claude, Graf), geb. 1756, war unter Ludwig XVI. Gardeofficier, wurde unter Napoleon Senator und als solcher vom Könige Ludwig XVIII., wie dieß mit den meisten Senatoren der Fall war, in die neugebildete repräsentative Kammer der Pairs von Frankreich aufgenommen. Die berühmte Gräfinn Lavalette ist seine Tochter. 5) (Eugen), Sohn von B. 2) und von Josephine Taschер de la Pagerie, geb. 1780; begleitete seinen Vater zur Rheinarmee, und nach dessen Tode den General Hoche in die Vendée, weil seine Mutter sich ebenfalls in Untersuchung und gefänglicher Haft befand. Nach dem 9. Thermidor, der seiner Mutter die Freyheit zurückgab, begann seine geistige Ausbildung, die aber durch die Heirath seiner Mutter mit dem General Buonaparte bald wieder eine militärische Richtung nahm; er begleitete diesen 1796 nach Italien, so wie später nach Ägypten, und gelangte nach und nach zu den höchsten militärischen Graden. Sein Stiefvater ernannte ihn 1805 zum franz. Prinzen und Vicekönig von Italien. Noch in demselben Jahre befehligte er die französisch-italienische Armee, ward nach Beendigung des österreichischen Krieges zum Prinzen von Venedig ernannt, mit der Prinzessinn Auguste von Baiern vermählt, und vom Kaiser als Sohn und Erbe des Königreichs Italien adoptirt (1807). Im österr. Kriege 1809 gewann er die Schlacht von Raab, und wohnte jener bey Wagram bey. Nach der Scheidung Napoleons von der Kaiserinn Josephine ernannte ihn dieser 1810 zum Nachfolger des Großherzogs von Frankfurt. Im Zuge nach Rußland und noch mehr beym Rückzuge, wo er nach der Abreise Napoleons und des Königs von Italien den Oberbefehl hatte, so wie in der Schlacht von Lützen, entwickelte er große Feldherrntalente, und dieß bewog Napoleon, ihm die Führung der italienischen Armee anzuvertrauen. Die Schwäche derselben nöthigte ihn jedoch zur Defensive, die er indessen klug und ohne große Nachtheile führte. Nach Napoleons Sturz übergab er, zu Folge einer mit dem österreichischen Gen. Bellegard abgeschlossenen Convention, die Lombardey an Österreich ging nach Paris und von da nach München. Der König von Baiern ernannte ihn 1817 zum Herzoge von Leuchtenberg, belehnte ihn mit dem Fürstenthume Eichstädt, und verordnete, daß im Falle des Aussterbens der baierischen Linie seine Nachkommen in Baiern succediren sollten. Er st. den 21. Februar 1824 in München. 5) (Josephine), s. Buonaparte. 6) (Hortensia), s. Buonaparte.

Beaujeu, geringes, doch gewerbsames Städtchen im Depart. des Rhone in Frankreich, mit 1700 E., Gärbereyen, Papiermühlen und Leinwandbleichen.

Beaujeu, 1) (Humbert IV., Sire de), Freyherr von Beaujolais; zeichnete sich im Kriege gegen die Albigenser unter Philipp August und Ludwig VIII. von Frankreich aus; Ludwig IX. ernannte ihn 1248 zum Connetable des Reichs und nahm ihn mit nach Ägypten, wo er, nach großen

Proben von Tapferkeit und Weisheit, 1250 starb. 2) (Guichard VI. de), der Große genannt, Sohn von Ludwig Baron von Beaujolais u. Prinz von Dombes; diente in den franzöſ. Heeren unter Philipp dem Schönen, Ludwig X., Philipp dem Langen, Carl dem Schönen und Philipp von Valois. Er ward 1325 in der Schlacht von St. Jean le Vieux, wo er zu Gunsten des Grafen Edmund von Savoyen gegen den Dauphin von Viennois focht, gefangen, und erhielt seine Freyheit erst zwey Jahre später wieder. Da er aber die versprochenen Bedingungen dem Dauphin nicht hielt, so entstanden zwischen diesem und dem Grafen von Savoyen heftige Streitigkeiten, die lange nachher noch unter ihren Nachkommen fortdauerten. Er st. 1331, nachdem er 1328 den König Philipp von Valois auf dem Zuge gegen die empörten Niederländer begleitet hatte. 3) (Eduard, Sire de), Sohn des Vor., geb. 1316; erhielt 1346 den Marschallsstab, zeichnete sich in der Schlacht von Crecy aus, und fiel in der Schlacht von Ardres 1351, einen Sohn, Nahmens Antoine, hinterlassend, der 1374 ohne Nachkommenschaft starb. Mit seines Bruders Sohne, Eduard II., der 1451 ohne Kinder starb, starb diese Familie, die von dem Grafen von Forez, jüngere Linie der Grafen von Albon, später Dauphin genannt, abstammte, aus, und Eduard II. überließ die Herrschaften Beaujeu und Dombes dem Herzog Ludwig II. von Bourbon. Von dessen Nachkommen erhielt sie: 4) (Pierre II. de Bourbon), Sire de Beaujeu, Connetable v. Frankr., nachdem sein Bruder Joh. 1488 gestorben war. Er war vermählt mit Anna, Tochter Ludwigs XI., weßhalb er auch unter Carl VIII. die Regentschaft führte. Pierre II. starb 1503 ohne Nachkommen, und mit ihm endigte die ältere Linie des Hauses Bourbon.

Beaujolais, liegt zwischen der Saone, Loire, und zwischen der Landsch. Lyonnais u. Bourgogne, ist nur 18 Q. M. groß, aber sehr fruchtbar an Getreide, Wein, Hanf, Obst, Holz und Wieswachs. Es gehörte zur Zeit der Revolution dem Herzoge von Orleans, und ist jetzt ein Bestandtheil des Dep. des Rhone.

Beaujour (Ludwig Felix von), geb. 1765 in der Provence, war nach und nach Legationssecretär in München und Dresden, Generalconsul in Schweden und Griechenland, Geschäftsträger in den vereinigten Staaten, Generalconsul in Smyrna ꝛc.; schrieb: Tableau du commerce de la Grèce, 1800; Aperçu des Etats-Unis au commencement du 19. siècle, 1814, von Lord Landsdown ins Englische übersetzt.

Beauley (Geogr.), 1) Dorf mit Hafen in der Grafschaft Inverneß (Schottland); 2) Fluß eben da; macht bey dem genannten Dorfe einen schönen Wasserfall und ist reich an Lachsen.

Beaulieu (Geogr.), 1) Stadt an der Dordogne im Bezirk Brive, Dep. Correze, mit 2000 Einw. und gutem Weinbau. 2) Marktflecken im Bezirk Gien, Dep. Loiret, an der Loire, mit 1400 Ew. 3) Stadt im Bezirk Loches, Dep. Indre und Loire, an der Indre, hat 2100 E., welche Tuch und Leder fertigen; 4) B. sous la Roche, Flecken im Bezirk Sables d'Olonne, Dep. Vendée, mit 1400 Einw. und Viehmärkten.

Beaulieu (Joh. Peter, Freyherr v.), geboren bey Namur 1725; nahm 1743 österr. Kriegsdienste, zeichnete sich schon im 7jährigen Kriege aus, beschäftigte sich nach geschlossenem Frieden mit den Wissenschaften, legte Kunstsammlungen an und führte

verschiedene Verschönerungsplane bey mehreren kaiserlichen Lustschlössern aus. Bey dem Aufruhre der Brabanter 1789 übernahm er den Oberbefehl über die gegen sie ausgesandten Truppen und zerstreute die Empörer. Den 23. April 1792 schlug er die Franzosen unter dem General Biron bey Marche Templeuve und Furnes, so wie später bey Arlon. 1796 erhielt er den Oberbefehl über die österreichisch-italienische Armee, ward aber von Buonaparte bey Montenotte, Millesimo, Montezimo, Mondovi Lodi geschlagen und nach Tyrol zurückgetrieben, worauf Wurmser ihm in dem Commando folgte. Er zog sich auf ein Gut bey Linz zurück, wo er 1819 st.

Beaumanoir, eine berühmte franz. Familie in Bretagne. Merkwürdig sind: 1) (Philipp de), Rath des Grafen Robert von Clermont, Ludwigs IX. Sohn; schrieb gegen 1283 Coutumes de Beauvoisis, wovon Thomas de la Thomassiere eine neue Ausgabe, Bourges 1690, Fol., besorgte. 2) (Jean de), ein Ritter aus der Bretagne und würdiger Waffengenosse des berühmten du Guesclin; zeichnete sich vorzüglich durch die Vertheidigung der Stadt Josselin (1351) aus, wobey er einen Zweykampf mit 29 seiner Genossen gegen 30 Engländer bestand, der unter dem Nahmen des Gefechts der Dreyßig bekannt ist. Als treuer Anhänger der Sache Carls von Blois im bretagnischen Kriege zeichnete er sich sowohl durch Muth, als auch durch Rechtlichkeit aus. 3) (Henri Charles de), bekannter unter dem Nahmen Marquis von Lavardin, Sohn des Marquis Heinrich II. v. Lavardin; wohnte als Freywilliger 1663 im kais. Heere der Schlacht von St. Gotthard gegen die Türken bey, ward von Ludwig XIV. 1687 als Gesandter an Innocenz XI. gesandt, um ärgerliche Streitigkeiten beyzulegen, und entledigte sich dieses Auftrages mit großer Geschicklichkeit. Nach seiner Rückkehr ward er Lieutenant von Bretagne und st. 1701.

Beaumarchais (Beaumarchez, Geogr.), Stadt mit 2000 E. im Bez. Mirande des Dep. Gers (Frankr.).

Beaumarchais, 1) (Pierre Augustin Caron de), geb. 1732 (nach And. 1729) zu Paris, der Sohn eines Uhrmachers; trieb Anfangs das Gewerbe seines Vaters, erfand selbst eine Verbesserung an den Taschenuhren, widmete sich aber nachher mit vielem Eifer der Musik, ward hierdurch den Prinzessinnen bekannt, erhielt so einigen Einfluß am Hofe und erwarb sich, einmahl in die große Welt eingeführt, durch Heirath mit 2 reichen Witwen und durch eine Verbindung mit dem reichen Finanzier Duverney, dem er sich dadurch, daß er den König bewog, 2 von demselben gestiftete Schulen zu besuchen, verpflichtet hatte, ein bedeutendes Vermögen. Auch als Dichter trat er auf; schrieb 1767 ein Drama: Eugenie, deutsch, Leipzig 1768, und ließ diesem mehrere Schauspiele und Komödien folgen, so: les deux amis ou le negociant de Lyon, Paris 1770, deutsch von J. Chr. Bock, Frankfurt 1771.; le barbier de Séville, ou la précaution inutile, ebendas. 1775, deutsch von Großmann, Leipz. 1784; la folle journée ou le mariage de Figaro, ebend. 1785, das den ungeheuersten Beyfall erhielt und in Paris 100 Mahl hintereinander gegeben ward, deutsch von Huber, Leipzig 1785, beyde letzte als Opern noch jetzt beliebt, u. m. Die Geschichte eines merkwürdigen Rechtsstreites, den eine Forderung von 15,000 Franken an die Erben Duverney's veranlaßte, und in dem er, ungeachtet seine zahlreichen Feinde Alles aufbothen, ihn zu verderben, und er schon in einer

Instanz fast seiner bürgerlichen Ehre beraubt war, dennoch Sieger blieb, beschrieb er in Mémoires pour le Sieur Beaumarchais par lui-même, Paris 1774, 4., und in der Suite des Mémoires, ebend. 1778. Eine Stelle dieser Memoiren, wo er ein Duell, in das ihn die Verführung seiner Schwester in Spanien verwickelte, erzählt, veranlaßte Goethe, seinen Clavigo zu dichten. Beym Ausbruche der amerikanischen Unruhen interessirte B. sich sehr für die Amerikaner und führte diesen mehrere Schiffe mit Kriegsbedürfnissen zu, gewann aber dabey auch Millionen. Spätere Unternehmungen, besonders die Herausgabe von Voltaire's Werken, wozu er in Kehl eine eigene Druckerey errichtete, minderte sein Vermögen; ein Prozeß des Bankiers Kollmann mit seiner Frau, in den er sich mischte, compromittirte ihn; mehrere neue Schriften, wie die Oper: Tarare, Paris 1787; das Drama: la mère coupable, ebend. 1792 u. a. fanden nicht den vorigen Beyfall; die Revolution stürzte ihn in manche Gefahren, denen er jedoch mit großen Geldeinbußen entging; ein Blutsturz endete im J. 1799 sein Leben. Seine Biographie erschien zu Paris 1802, und ebendaselbst 1809 eine Ausgabe seiner Werke in 7 Bden.

Beaumaris, Hptst. der Ins. Anglesea in Nord-Wales, mit 1500 Ew. und einer geräumigen sichern Bay und reichen Kupferwerken. Der Ackerbau wird sehr betrieben, desto weniger der Handel.

Beaumelle (Laurent Angliviel de la), witziger franz. Schriftsteller, geb. 1727 zu Valleraugue in Nieder-Languedoc; studirte in Genf Theologie, ward 1750 Professor der schönen Wissenschaften zu Kopenhagen, ging aber, da er die Luft nicht vertragen konnte, bald wieder nach Frankreich zurück, ward wegen eines Streites mit Voltaire 1753 in die Bastille gesetzt, lebte darauf auf seinem Gute, und starb als Bibliothekar der königl. Bibliothek zu Paris 1773. Vorzügliche Schriften: Mes pensées, Paris 1753, 8.; deutsch, Berlin 1754, 8.; Pensées de Sénèque en lat. et en franç., neue Aufl. 1780, 12.; Lettres et Mémoires de Mme. de Maintenon, Maestricht 1758, 16 Bde. 12.; deutsch, Leipzig 1789, 3 Bde. 8.; le siècle de Louis XIV. avec des notes, Paris 1754, 4 Bde., 12.; Commentaire sur la Henriade, Berlin und Paris 1775, 2 Bde.

Beaumoir, St. und Hafen im franz. Dep. der Vendée.

Beaumont (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Bergerac, Dep. Dordogne; hat Eisenhämmer, 1400 Ew.; 2) Marktflecken im Bez. Fontainebleau; 3) eben so im Dep. Seine-Marne, 1200 Ew.; 4) B. en Argonnet, im Bezirk Sedan, Dep. der Ardennen, 1200 Ew.; 5) im Bezirk Pont l'Eveque, Dep. Calvados, 1000 E.; 6) im Bez. Cherbourg, Depart. la Manche, 600 Ew.; 7) im Bez. Clermont, Dep. Puy de Dôme, 1500 E.; 8) im Bezirk Poitiers, Dep. Vienne, 1500 Ew.; 9) B. de Lomagne, Stadt im Bezirk Castel Sarrasin, Dep. Tarn und Garonne, 3700 Ew.; bereiten Tücher, Leder, Hüte u. a.; 10) B. sur Oise, Stadt an der Oise, im Bezirk Pontoise, Dep. Seine und Oise, 1900 Einw.; 11) B. le Roger, an der Rille, im Bezirk Bernay, Dep. Eure, 1700 Ew., mit Glashütte, Leinwandbleichen, Gerbereyen, Mineralquelle; 12) B. la Ronce, Flecken im Dep. Tours, Dep. Indre und Loire, 1400 Einw.; 13) B. le Vicomte, Stadt im Bez. Mamers, Dep. Sarthe, 2400 Ew.; fertigen Serges, Droguets u. dgl.; 14) Stadt mit 1500 Ew. im Bezirk

Charleroi, Prov. Hennegau (Niederlande); hat Marmormühlen, Spitzenfabriken; 15) Landvogtey im Canton Waadt (Helvetien).

Beaumont, 1) (Francis), geb. 1585 oder 86 zu Gracedieu in Leicestershire, englischer Dramatiker; seine Schauspiele, komischen und tragischen Inhalts, erschienen mit jenen des Dichters John Fletcher (s. d.) in einer gemeinschaftlichen Sammlung, London 1679, Fol., und öfter; neueste Ausgabe von H. Weber, ebend. 1812, 14 Bde., 8.; deutsch von K. L. Kannegießer, Berlin 1808, 1. und 2. Bd., in der sich ihr beyderseitiger Antheil schwer bestimmen läßt; doch hält man das Schauspiel: the masque of Grays-Inn Gentlemen, für ein Product Beaumonts. Er schrieb ferner kleinere Gedichte (1653), die sich durch Witz, reifes Urtheil und Correctheit empfehlen, und st. schon 1615. 2) (Christoph de), geb. 1703 zu la Roque in Perigord, 1741 Bischof zu Bayonne, 1745 Erzbischof zu Vienne, 1746 Erzbischof zu Paris, Anhänger der Jesuiten, eifriger Verfolger der Jansenisten und Philosophen; zerfiel deßhalb 1752 mit dem Hofe und lebte außer Paris im Exil, bis der Sturz der Jesuiten ihn unschädlich machte. Erfolglos waren seine Verdammungsurtheile über Rousseau's Emil und Marmontels Belisar, aber die Tugenden seines Privatlebens in Paris, wo er 1781 starb, hochgeachtet. 3) (Marie le Prince de), geb. 1711, französische Schriftstellerinn, die, nachdem ihre höchst unglückliche Ehe mit einem Herrn von Beaumont getrennt worden, mehrere Jahre in London lebte und auf ihrem Gute Chavanad in Savoyen im J. 1780 starb. Sie hat mehrere Romane geliefert: Lettres d'Emérence à Lucie, 1765, 2 Bde., deutsch von Eschenburg, Leipzig 1766, u. a.; Contes moraux, 1773, 2 Bde., 12., und Nouv. cont. mor., 1776, deutsch 1774 und 1776, 4 Bde.; ist aber vorzüglich durch ihre Erziehungsschriften: Magasin des enfans, n. Aufl., Nismes 1791, 2 Bde., 12., deutsch von Schwabe, Leipzig 1795, und von Kerndörfer, Leipzig 1802; Magasin des adolescentes, London 1760, 4 Bde., 12., deutsch, Leipzig 1766; Instructions pour les jeunes dames, qui entrent dans le monde, London 1767, 4 Bde., deutsch, Leipzig 1768, 4 Bde., u. a., die fast in alle Sprachen übersetzt worden sind, bekannt. 4) (Claude François de), Cabinetsmahler des Königs Carl Emanuel III. von Sardinien, geb. zu Turin 1690; mahlte für Kirchen und Paläste; st. 1766; sein Meisterstück ist ein St. Carl Borromäus, der Pestkranken das Abendmahl reicht. Er war einer der Stifter der Turiner Mahlerakademie, und hinterließ viele Schüler. 5) (Ant. François, Vicomte de), Neffe von B. 2), geb. im Schlosse de la Roque 1733; widmete sich dem Seedienste, zeichnete sich 1778 als Befehlshaber der Fregatte Juno in einem Gefechte gegen die englische Fregatte Fox aus, die er nach verzweifelter Gegenwehr nahm, eine Heldenthat, die der König von Frankreich durch ein Gemählde der Nachwelt zu überliefern befahl. Er starb zu Toulouse 1805. 6) (Charlotte Genvieve Louise Aug. Andr. Thimothea, Ritterinn d'Eon), s. Eon. 7) (Duc de), Verwandter des in den Sechzigerjahren des verflossenen Jahrhundertes durch seinen Widerstand gegen das den Jesuiten feindliche Pariser-Parlament berühmt gewordenen Erzbischofes von Paris gleichen Nahmens; beyder Geschlecht stammt aus der Dauphiné. Der jetzige Herzog wurde 1815 vom Könige Ludwig XVIII. in die neu organisirte Kammer der Pairs von

Frankreich berufen. 8) (Graf), machte die französischen Feldzüge mit, wurde 1807 von Napoleon zum Divisionsgeneral (Gen. Lieutenant) ernannt, wurde Senator und als solcher durch Ludwig XVIII. auch Pair von Frankreich.

Beaune (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Côte d'or von 42 1/16 Q. M. mit 110,600 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Bouzeoise; hat 9400 Ew. (welche Serges, Droguet, Tücher, Messer fertigen, mit (Burgunder-) Wein handeln), Bibliothek, Hospital; erbaut 1443. 3) B. la Rolande, Stadt mit 2100 Ew. und Weinbau, im Bezirk Pithiviers, Dep. Loiret (alle in Frankreich).

Beaupreau (Geogr.), 1) Bezirk im franz. Dep. Mayenne-Loire, von 25 9/10 Q. M. und 77,700 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst, mit 1900 Ew., am Eure; hat Wollenzeugmanufacturen.

Beauregard (Geogr.), 1) B. l'Evêque, Marktflecken mit 1500 E. im Bez. Clermont, Dep. Puy de Dôme (Frankr.); hat ein Schloß; war lange der Aufenthalt v. Massillon, Bischof v. Clermont; 2) Marktflecken im Bez. Trevoux, Dep. Saone (Frankr.), 300 Ew.; war sonst Hauptort eines Fürstenthums Dombes; 3) Colonie der russischen Statthalterschaft Saratow.

Beaurepaire (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Vienne, Dep. Isère (Frankr.), mit 2000 Ew., am periodisch laufenden Lauron; bereitet Leder und Wollenzeuge.

Beaurepaire, französischer Commandant von Verdun, in der Geschichte unsterblich durch seinen heroischen Tod. Nachdem er früher unter den Carabiniers gedient hatte, ward er im Anfange der Revolution Bataillonschef und Commandant von Verdun. Als 1792 die Preußen, unter dem Herzoge von Braunschweig, diese Festung aufforderten, versuchte er Alles, die Truppen und die städtischen Autoritäten zu einer tapferen Gegenwehr zu bewegen; aber umsonst. Er versammelte den Kriegsrath; auch diesen konnte sein Heldenfeuer nicht entflammen. Die Übergabe der Stadt wurde in ihm beschlossen, und der Commandant erschoß sich im Angesichte der ganzen Versammlung. Seine Witwe erhielt eine Pension, und eine Section von Paris nahm seinen Nahmen an.

Beaurevoir (Geogr.), Flecken mit 1000 Ew. im Bezirk St. Quentin, Dep. Aisne (Frankreich); dabey die Quellen der Schelde.

Beausobre (Bellesobrius), den Nahme einer adeligen Familie aus Limousin, ursprünglich Beaurpuis de Beaussart genannt, was ein Glied dieser Familie, das der Bartholomäusnacht in Paris entfloh, in Beausobre verwandelte, um unerkannt zu bleiben. Merkwürdig sind: (Isaac de), geb. 1659 zu Niort in Poitou, 1683 reformirter Prediger zu Chatillon in Touraine, 1685 geflüchtet, 1686 Cabinetsprediger der Prinzessinn von Oranien in Dessau, 1694 franz. Prediger in Berlin, Oberconsistorialrath und Inspector der franz. Schulen und Kirchen daselbst; st. 1738. Seine mit Lenfant besorgte franz. Übersetzung des N. Test. mit Anmerkungen, Amsterd. 1718, Lausanne 1735 und 36, Amst. 1741, 2 Bde., 4., ist bis jetzt die beste; seine Remarques hist. crit. et philolog. sur le Nouv. Test, Haag 1742, 2 Bde., 4., sind noch brauchbar, und seine Histoire crit. de Manichée et du Manichéisme, Amsterd. 1734—39, 2 Bde., 4., voll scharfsinniger Forschungen über die älteste Dogmen- und Ketzergeschichte.

Beausset (le, Bausset, Geogr.), Marktflecken mit 3300 Ew., welche Glas, Tuch, Leinwand, Branntwein,

Seife, Wein, Baumöhl fertigen, im Bez. Toulon, Dep. Var (Frankr.).

Beauſſet (Biogr.), ſ. Bauſſet.

Beautemps-Beaupré (Carl Fr.), geb. 1766 zu Neuville-au-Pont (Frankr.), berühmter Ingenieur, Verfertiger der Karten im Neptune de la Baltique; begleitete 1791 den Contreadmiral d'Entrecaſteaux, als dieſer la Peyrouſe aufſuchte und gab das Journal ſeiner Reiſe heraus, ſetzte 1796 den Atlas des baltiſchen Meeres fort, nahm einen Plan der Schelde auf und lieferte noch ſehr viele andere bedeutende Werke in ſeinem Fache.

Beauvais (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Oiſe (Frankr.), mit 130,300 E. auf 36 7/10 Q. M.; 2) Hauptſtadt desſelben und des Dep. am Einfluſſe des Therain in den Avallon; iſt Sitz der Departementsbehörden, einer literariſchen und einer Ackerbaugeſellſchaft; hat 12,800 Ew., große Fabriken von Tapeten (hautelisse und véloaté), von Wollenzeug (Ratines, Pferdedecken, Flanell, Caſimir u. a.), von gedruckter Leinwand (demi hollandes), Leder und Lederwaaren (Patrontaſchen), ferner Bleichen, Strumpfſtrickereyen, Töpfereyen (wöchentlich 20 Fuhren nach Paris), in der Umgegend. Außerdem zieren die Stadt die Cathedrale, die Stephanskirche (mit Glasmahlerey und altrömiſchen Grabmählern), das Rathhaus, eine Bibliothek. Jährlicher Aufzug am 14. October wegen glücklicher Aufhebung der von Carl von Burgund veranſtalteten Belagerung 1472; die Frauen gehen voran, weil ſie eine Fahne erbeuteten. Die hier gehaltenen Concilien ſ. unter Bellovacenſiſche Kirchenverſammlungen. 3) Flecken im Bez. St. Jean d'Angely, Dep. Nieder-Charente; hat 800 Ew.

Beauvais, 1) (Jean Bapt. Charles Marie de), geb. zu Cherbourg 1731; trat in den geiſtlichen Stand und zeichnete ſich hier ſo vortheilhaft aus, daß ihn die Franzoſen dem berühmten Fenelon an die Seite ſetzten. Er ſtarb als Biſchof von Senez zu Paris 1790. Als großer Kanzelredner zeigte er ſich in ſeinen Sermons panégyriques et oraisons funèbres, Paris 1806, 4 Bde., 12., von de Gallard herausgegeben. 2) (Charles Nicolas B. de Preau), Arzt, geb. zu Orleans 1745; war beym Ausbruche der Revolution Mitglied des Nationalconvents u. zeigte ſich als wüthender Verfechter republikaniſcher Geſinnungen, ward als franz. Commiſſär in Toulon gefangen und hart behandelt, erhielt ſeine Freyheit wieder und ſt. 1794 zu Montpellier; der Nationalconvent verordnete, daß ſeine Büſte im Verſammlungsſaale aufgeſtellt werden ſollte. Er hinterließ: Essais historiques sur Orléans, 1778; Déscription topographique du mont Olivet, 1783.

Beauvaiſis, vormahls kl. Landſch. in dem Gouv. Isle de France in Frankreich, welche zwiſchen Compiegne, Berin, Normandie und Picardie eingeſchloſſen war.

Beauvarlet (Jacques Firmin), ausgezeichneter Kupferſtecher, geb. zu Abbeville 1731; ward wegen ſeiner Verdienſte 1765 Mitglied der königl. Mahlerakademie; ſtarb zu Paris 1797.

Beauvau, berühmte adelige Familie, nach einem Schloſſe dieſes Nahmens in Anjou benannt; vielleicht ein jüngerer Zweig des erſten Hauſes von Anjou; theilte ſich in mehrere Linien, von welchen ſich ſpäter die ältere nach Lothringen wandte; ſie iſt ſelbſt mit den Königen von Frankreich verwandt. Ausgezeichnet iſt: (Henri, Baron de), Krieger und geſchickter Unterhändler; diente 1590 dem Kaiſer Rudolph II. im Kriege gegen die Türken,

wo er viel mit zum Siege und zur Wiedereroberung von Gran beytrug, und dann dem Churfürsten von Baiern. 1599 sandte ihn der Herzog Heinrich von Lothringen nach Rom, um seine Heirath mit Katharina von Bourbon, Schwester Heinrichs IV., deren Verwandter er war, durchzusetzen; er begleitete 1601 den Herzog von Mercoeur auf dem Feldzuge gegen die Türken, durchreiste einen Theil von Europa, Asien und Afrika; schrieb nach seiner Rückkehr: Relation de ses campagnes et de ses voyages, Nancy 1619, 4.

Beauvilliers, seit dem 11. Jahrh. bekannte französ. Familie, von der Herrschaft Beauvilliers, zwischen Chartres u. Orleans, so benannt.

Beauvoir (Geogr.), 1) kleines Dorf im Bezirk Poitiers, Dep. Vienne, in dessen Nähe auf dem Felde Maupertuis der König Johann vom schwarzen Prinzen besiegt und gefangen genommen ward (Schlacht von Poitiers, s.d.) 1356. 2) B. sur Mer, Stadt im Bezirk Sables d'Olonne, Dep. Vendée, am Meere; hat 1900 Ew., handelt mit Salz, Getreide, Vieh. 3) B. en Lions, im Bezirk Neufchatel, Dep. Nieder-Seine; hat 2000 Ew. und Glashütte. 4) B. sur Niort, im Distrikt Niort, Dep. beyder Sevres; hat 300 E. und guten Weinbau.

Beaur, St. im franz. Dep. der Rhonemündungen, mit 3530 E.

Beaux oder Fops, heißt man in England Mannspersonen, welche auf eine weibische Art allerhand Eitelkeiten, dem Putze, den Moden und dem Frauenzimmer ergeben und eben das sind, was man in Frankreich Petitmaitres nennt.

Beauzac, St. im franz. Dep. der obern Loire, mit 2460 E.

Beaver (Geogr.), 1) Grafschaft im nordamerik. Staate Pensylvanien mit 15,340 E.; Hauptort ist der Borough Beavertown, am großen Biberflusse, mit einer Akademie und 426 E., umringt von Eisenwerken, Sägemühlen und Gespinnstfabriken.

Beazzano (Augustin), ein Landsmann Bembo's und dessen vertrautester Theilnehmer an seinen öffentlichen sowohl als gelehrten Geschäften, der zwar nur von einer bürgerlichen Familie in Venedig stammte, doch den ehemahligen obersten Kanzler der Republik, Franz Beazzano, unter seine Vorfahren zählte. Augustin war im Orden von Jerusalem von Leo X. öfter zu wichtigen Sendungen gebraucht und mit reichen Pfründen bedacht worden. Bald nach Leo's Tode mußte er wegen Kränklichkeit den Hof verlassen, und brachte die letzten 18 Jahre seines Lebens in stiller Eingezogenheit zu Trevigo hin, wo er sich nicht ohne Erfolg bemühte, die Schmerzen der Krankheit und die Langeweile eines anhaltenden Siechbettes durch gelehrte Beschäftigung und Umgang zu mildern und zu vertreiben. Unter verschiedenen Ehrendenkmahlen, die ihm errichtet wurden, nennen wir nur das Zeugniß des Ariosto's, der ihn den vorzüglicheren Schriftstellern seines Zeitalters beyzählt. Aus seinen Werken sieht man, daß er mit den meisten Gelehrten seiner Zeit in Verbindung stand. Seine lateinischen Schriften werden mit Recht den italienischen vorgezogen, die noch etwas von jener Rohheit an sich tragen, woran man den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erkennt. Ein großer Theil seiner Sonnette ist an Kaiser Carl V. gerichtet; die übrigen enthalten meistens das Lob Leo's X., Peter Bembo's, des Marquis del Vasto und anderer ausgezeichneter Männer. Einige darunter preisen auch den berühmten Mahler Titian in Ausdrücken hoher Achtung und Bewunderung. Seine lateinischen und italienischen Werke

sind in einem Octavbande unter dem Titel gedruckt: De le cose volgari e latine del Beatiano; Venetiis per Bartholom. de Zanettis de Brixia, anno a nativitate Domini 1538, die 10. Octobr. Die Ausgabe von 1551 hat nur einen neuen Titel.

Bebân el Maloul (Geogr.), ein Theil des Nilthales in Ober-Ägypten; hat prächtige Ruinen (Gräber der Könige). In einem Berge sind große Kammern und Säle mit Särgen und hieroglyphisch-allegorisch gemahlten Wänden und Decken, auch andern Gemählden, Mumienbehälter ꝛc.; in dem einen Saale war ein Apisgerippe, ein Alabastersarg von 9 Fuß Länge u. a. Die Eingänge sind groß und hoch. Der Entdecker der wichtigsten Alterthümer in demselben ist Belzoni.

Bebe (aus liebkosender Spielerey, statt seines wirklichen Nahmens Ferry, so genannt), ein Zwerg, in Lothringen geb.; lebte am Hofe Stanislaus Leszinsky's, Königs von Pohlen. Bey seiner Geburt wog er nur 34 Loth; im 6. Jahre war er 15 Zoll hoch; tanzen und Kunststücke lernte er, wie es ein Hund lernt; im 16. Jahre war er 22 Zoll hoch, nahm aber seit dieser Zeit sehr ab; alle Kräfte verließen ihn und er starb, als er eine Größe von 33 Zoll erreicht hatte, in seinem 21. Jahre, 1764.

Bebek, auch **Bubek**, eine alte berühmte Familie in Ungarn, deren Stammvater nach einer Sage ein Schäfer in der Gömörer Gespannschaft war, der, als er einst am Flusse Sajo (spr. Schajo) Schafe weidete, in einer Berghöhle viele Schätze fand, von welchen er sieben Burgen erbauen ließ, von welchen Murany, Krasznahorka und Pelsöcz in der Gömörer, u. Szadvar in der Torner Gespannsch. angeführt werden. Die Familie theilte sich in zwey Äste mit den Prädicaten von Pelsöcz und Csetnek (spr. Tschetnek). Nach einem Epitaphium in der Csetneker Kirche hieß der gemeinschaftliche Stammvater Matthäus, dessen Sohn Dietrich (Detré), der Enkel Benedict, der Urenkel Dominik (Domonkos). Wir führen aus dieser berühmten Familie hier folgende merkwürdige Männer an: 1) (Stephan, Georg und Dominik, von Pelsöcz), Brüder und Söhne des in dem angeführten Epitaphium vorkommenden Dominik, unter König Ludwig I. Stephan und Georg wurden nach einander Obergespane des Liptauer Comitats. Später (1360) wurde Stephan oberster Reichsrichter (Judex Curiae). Dominik wurde im J. 1362 Bischof von Csanad (spr. Tschanad) und bekleidete diese Würde acht Jahre lang. Stephan und Georg begleiteten im J. 1350 ihren König Ludwig I. oder Großen, in den Krieg gegen Neapel, zur Rache der Ermordung seines Bruders Andreas, deren die Königinn Johanna verdächtig war. Im J. 1362 unterhandelte er nebst dem Palatin Nicolaus Konth von Hedervar zu Ungarisch-Brod in Mähren, im Nahmen seines Königs, mit Kaiser Carl IV. über einen abzuschließenden Frieden. 2) (Emrich, von Pelsöcz), Sohn des Georg B., unter Ludwig I. und Sigmund. Er war unter Ludwig I. Ban von Croatien und Dalmatien. Nach dem Tode Ludwigs wurde er von dessen Witwe Elisabeth zum Capitän von Rothrußland ernannt (1383). König Sigmund erhob ihn im J. 1389 zum Judex Curiae. Er wurde auch Woywode von Siebenbürgen. 3) (Dietrich, Detré, von Pelsöcz), Bruder des Emrich, war Stellvertreter desselben in der Banswürde, bis er Capitän oder Gouverneur von Rothrußland (Galizien und Lodomerien) wurde. Unter Sigmund stieg er von einer Würde zur andern. Er war im J. 1390 Ban von Slavo-

nien und Heerführer jenes Heeres, welches für die Ruhe von Dalmatien Sorge trug. Dann war er zwey Jahre Severiner Ban. Im J. 1397 wurde er Palatin und blieb es so lange, bis er sich zur Partey der Rebellen schlug, mit der er es bis zum J. 1401 hielt. Dann lebte er in ruhiger Einsamkeit. 4) (Emrich und Ladislaus, von Pelsöcz), Söhne des Emrich. Der erste war Woywode von Siebenbürgen, der zweyte Obergespann des Gömörer Comitats. Beyde fielen als Helden auf dem Amselfeld (Rigómezö) 1448. 5) (Peter, von Pelsöcz), Sohn des Palatins Dietrich, war im J. 1424 Obergespann der Szekler, 1430 aber Obergespann des Gömörer Comitats und Tavernicus. 6) (Johann, von Pelsöcz), Obermundschenk zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Er forderte vor der Mohatscher Schlacht fruchtlos die königl. Freystädte und die ungarischen Edelleute gegen die Türken auf. Wahrscheinlich blieb er selbst in dieser unglücklichen Schlacht. 7) (Franz und sein Bruder Emrich), Söhne des Johann, erlangten die Obergespannswürde des Gömörer Comitats 1533. Emrich war Probst von Stuhlweißenburg, trat unter dem Gegenkönig Johann zur protestantischen Kirche über und heirathete. Beyde wurden auf dem Reichstage von 1536 wegen ihres Ungehorsams vorgefordert, und, da sie sich nicht stellten, geächtet. 8) (Georg), Sohn des Franz; hielt es auch mit Zapolya gegen Ferdinand I. und Maximilian. Er starb 1567.

Beben, Zittern, Schaudern, Schauern. Das Beben besteht in größeren Schwingungen, das Zittern und Schaudern in kleineren. Eine Erderzitterung ist nicht so stark, als ein Erdbeben. Wenn die Erde von einem abgefeuerten Geschütze zittert, so klirren die Fenster; wenn sie aber bebet, so fallen Mauern und Gebäude ein. Mit dem Zittern stimmt das Schaudern darin überein, daß die Schwingungen bey beyden klein und schnell sind; es unterscheidet sich aber davon dadurch, daß es nur eine schwingende Bewegung der Haut ist, das Zittern sich aber auf ganze Glieder des thierischen Körpers erstreckt.

Bebenhausen (Geogr.), im Oberamte Tübingen im Schwarzwaldkreise, königl. würtembergisches Jagdhaus und Försterey, sonst Kloster, gestiftet vom Pfalzgrafen Rudolph 1183, seit 1560 mit evang. Äbten und Klosterschule.

Bebinda, gr. unfruchtbare Wüste in Nubien, mit fürchterlichem Flugsande, wo man selten ein Gesträuch und fast kein lebendes Thier antrifft.

Bec (le, Geogr.), 1) (Bechellouin), Marktflecken im Districte Bernay, Dep. Eure (Frankr.), am Flusse Rille; hat 750 Einw. und sonst eine reiche Benedictiner-Abtey. 2) (B. d'Ambes), Landzunge beym Zusammenflusse der Dordogne und Garonne im franz. Departement Gironde, Bezirk Blaye.

Beccadelli (Luigi), Jurist, geb. zu Bologna 1502, von adeliger Familie; war päpstlicher Legat zu Venedig, Augsburg und auf der Tridentiner Kirchenversammlung, 1555 Erzbischof zu Ragusa. Der Großherzog Cosmo I. von Toscana ernannte ihn zum Erzieher seines Prinzen Ferdinand (1563); er legte seine Stelle in Ragusa nieder und ward Abt zu Prato; st. 1572; schrieb Lebensbeschreibungen von Petrarca und den Cardinälen Bembo (Venedig 1718), Polus (ebendas. 1563, 4.) und Contarini (Brescia 1746, 4.).

Beccafige (schwarzgrauer Fliegenfänger, Feigenfresser, Beckfige, brauner Fliegenfänger, Braunellchen, mo-

tacilla ficedula, L., mot. atricapilla Gmel., muscicapa muscipeta, Bechst., Zool.), Vogel aus der Gattung Fliegenfänger, graubraun (das Weibchen braungrau), auf dem Schwanze der Länge nach weiße Flecke; lebt auf Deutschlands Gebirgen, doch auch in andern Ländern Europa's; ist sehr scheu und lebhaft, einsam, frißt Insecten und Beeren, auch Feigen (in Italien), nistet in Baumlöchern; schmeckt (zumahl in Italien) gut (ein im Munde zergehender Fettklumpen, schon bey den Römern Leckerey), wird in Cypern eingemacht (2 bis 3 Mahl aufgekocht, in Essig und Salz gelegt) und versendet und theuer (zu manchen Zeiten mit 1 — 2 Ducaten für das Stück) bezahlt; singt angenehm.

Beccafumi (Domenico, früher Mecarino oder Mecharino), Geschichtsmahler, geb. im Gebiethe von Siena 1484; war der Sohn eines Töpfers und wegen seiner Talente von einem Bürger, Nahmens Beccafumi, adoptirt und zur Kunst gebildet; starb zu Genua 1549. Vorzüglich geschätzt wird sein St. Sebastian im Palaste Borghese zu Rom.

Beccarelli (Joseph), ein mailändischer Geistlicher, welcher in Italien um 1715 die Grundsätze des Quietismus, den Michael Molinos, ein spanischer Presbyter, zu Anfang des 17. Jahrh. eingeführt hatte, wieder in Aufnahme bringen wollte; er widerrief seine Irrthümer zu Venedig. Seine Anhänger, die man oft zu den Semipelagianern zählte, hießen **Beccarellisten**.

Beccaria, berühmte Familie zu Pavia, Häuptlinge der Gibellinen und Gegner der Grafen von Langusco; erhielten durch Kaiser Heinrich VII. (1313) die Herrschaft über ihre Vaterstadt und herrschten daselbst, von den Visconti's geschützt, bis 1356, wo sie vertrieben wurden. Von 1359 bis 1402 hielten sie sich von Neuem daselbst auf, ohne jedoch die frühere Macht wieder erlangen zu können; der Tod des Herzogs Johann Galeazzo von Mailand und die Minderjährigkeit seiner nachgelassenen Söhne trieb sie zu einem nochmahligen Versuche, der aber mißlang. Castelino B. ward im Gefängnisse ermordet und Lanzelot B. gehängt, die Übrigen geächtet, worauf sie aus der Geschichte Italiens verschwinden.

Beccaria, 1) (Bonesana, Marchese Cäsar), im J. 1735 zu Mailand geboren, starb in seiner Vaterstadt im J. 1793. In seiner ersten zu Lucca 1762 erschienenen Schrift zeigte er die Mißbräuche des mailändischen Münzsystems, und brachte Verbesserungen in Vorschlag. Einige Zeit darauf entwarfen einige mailändische Gelehrte den Plan, eine Zeitschrift herauszugeben, worin die verschiedenen Gegenstände der Philosophie, Moral und Politik, die damahls die öffentliche Meinung aufzuklären im Stande waren, auf eine belehrende und anziehende Weise abgehandelt werden sollten. Dieses Werk erschien wirklich in den Jahren 1764 und 1765 unter dem Titel: Das Kaffehhaus, und macht 2 Bände aus, wovon die originellsten und anziehendsten Artikel aus Beccaria's Feder geflossen sind. Im J. 1764 gab er auch seine so berühmt gewordene Abhandlung von Verbrechen und Strafen heraus. In diesem Buche ist die Gesammtheit der Grundsätze der peinlichen Gesetzgebung mit Ordnung, Bestimmtheit und Klarheit abgehandelt. Im J. 1768 errichtete die österr. Regierung für ihn einen Lehrstuhl der Staatshaushaltungskunst. Seine Vorlesungen darüber wurden erst 1804 unter dem Titel: Anfangsgründe der Staatshaushaltungskunst gedruckt und befinden sich in der köstlichen zu Mailand erschienenen Sammlung der ita-

lienischen Ökonomisten. Im J. 1770 erschien der erste Theil seiner Untersuchungen über die Natur der Schreibart. Hommel und Bergk haben Beccaria's Werk: Von Verbrechen und Strafen, ins Deutsche übertragen. 2) (Johannes Baptista), geb. im J. 1716 zu Mondovi, ging im J. 1732 nach Rom, und lehrte nach vollendeten Studien Grammatik und Rhetorik. Er wurde zuerst öffentlicher Lehrer der Philosophie und Mathematik zu Palermo, darauf zu Rom. Es gelang ihm durch seine Entdeckungen und Erfahrungen ein großes Licht über die Naturwissenschaft und vorzüglich über Electricität zu verbreiten. Der König von Sardinien, Carl Emanuel, berief ihn 1748 als Professor der Experimental-Physik an die Universität zu Turin. Als er auch Lehrer der Prinzen Benedict, Herzog von Chablais, und Victor Amadeus von Carignan geworden war, zog ihn weder der Aufenthalt am Hofe, noch die Reitze der Vergnügungen vom Studium. Alles, was er gewann, wandte er auf Vermehrung seiner Bibliothek und auf Anschaffung der seinen Arbeiten zusagenden Instrumente. Herausgegeben hat er mehrere Abhandlungen über die Electricität, einen Versuch über die Ursache der Stürme und Ungewitter, einige Schriften über den Meridian von Turin, und astronomische und physikalische Gegenstände. Beccaria war gleich ausgezeichnet durch die Güte seines Herzens, wie durch die Tiefe seiner Kenntnisse.

Beccelli (Giulio Cesare), geb. 1683 zu Verona, st. 1750; dramatischer Dichter, vorzüglich im Fache des Lustspiels; hat auch einige größere scherzhafte Gedichte: il Gonnella, in 12 Gesängen, u. a. m. geliefert, eine Übersetzung der ersten 5 Bücher des Herodot und mehrere Schriften vermischten Inhalts, unter denen sein Werk: della novella poesia, cioè del vero genere e particolari bellezze della poesia italiana libri III, Verona 1732, 4., wovon Ferrari eine Fortsetzung lieferte.

Becerra (Gaspard), ein berühmter Mahler in Spanien, geb. zu Baeza in Andalusien 1520, st. zu Madrid 1570; ein Schüler Michael Angelo's.

Becher, 1) Trinkgeschirr, aus den verschiedensten Stoffen verfertiget, meist oben weiter als unten, oft schön und künstlich verziert, wohl eines der ältesten Geräthe. 2) (Antiq.), s. Trinkgeschirr. 3) (Myth., Becken, Kessel, Krater, Gefäß, um darin nach alter Sitte Wein und Wasser zu mischen), erscheint in den ägyptischen, medisch-persischen und bakchischen Mythen als Symbol des geistigen und physischen Werdens, der Nahrung, des Überflusses, womit das Horn des Überflusses (von den alten Trinkhörnern) verwandt ist. Man entlehnte dieses Symbol von den Wasserbecken der Quellen und Flüsse; daher erscheint es vorzüglich in den Priesterinstituten und Orakeln am Nil und Achelous (daher noch bey Virgil die achelolischen Becher). Aus der Bedeutung dieses Symbols erhellt, wie die B. auch zum Mittel werden konnten, wodurch man Orakel ertheilte. Im Orient geschah dieß seit den ältesten Zeiten. Jamblichus sagt von Ägypten, man füllte den Becher mit Wasser und weissagte aus den Figuren, welche die im Wasser aufgefangenen Lichtstrahlen bildeten. Einige gossen auch geschmolzenes Wachs in das Wasser und weissagten aus seinen Formen. Daher wohl unser Bleygießen. Noch jetzt weissagt man in Ägypten aus Bechern.

Becher (Johann Joachim), geb. zu Speyer 1625; war zuerst Professor und churfürstl. Leibarzt in Mainz, wandte sich dann nach München; ward 1660 kaiserl. Kammer- und Commer-

zienrath in Wien, auch geh. Rath bey dem Grafen von Hanau; in Wien in Ungnade gefallen, ging er nach Harlem und dann nach London, und endete sein unruhiges Leben in Güstrow 1682. Er war ein genialer Kopf, der viele Kenntnisse, besonders in der practischen Chemie besaß, aber, voller Projecte, große Unternehmungen verfolgte, ohne etwas Reelles zu leisten. Doch enthalten seine Werke lichtvolle Ideen, besonders auch für die Theorie der Chemie. Er war der erste, der diese Wissenschaft der Physik näher brachte; er nahm eine Grundsäure an, von der alle andere nur Modificationen wären, untersuchte den Verbrennungsproceß und legte den Grund zur nachmahligen Stahlschen Theorie des Phlogistons, die bis auf Lavoisier galt.

Becherelle (Becherel, Geogr.), St. mit 700 Ew. im Bezirk Montfort, Dep. Ille-Vilaine (Frankr.); hat Flachsbau, Mineralquelle, und merkw. großen Kastanienbaum.

Beches, so v. w. Bachot, ein Fischerkahn.

Bechhofen (Geogr.), 1) Marktflecken im Landgerichte Herrieden, Rezatkreis (Baiern), mit 600 Ew., an der Wiset; 2) B. (Bechofen), Dorf und ehemahliges Amt im Landgerichte Höchstadt, im Ober-Mainkreise (Baiern); hat Getreidebau, Viehzucht und Holzhandel.

Bechin, Bechynie, St. mit Mauern in Böhmen, Taborer Kreis am Fl. Luschnitz und am Bache Smutna, hat sammt den Vorstädten 208 H., ein prächtiges Schloß, eine Dechantkirche, ein herrliches Landhaus, einen großen Thiergarten von 34,680 Schritten im Umfange, worin 6 bis 700 Stücke vom schwarzen und rothen Wildpret gehalten werden.

Bechstein (Johann Matthäus), geb. 1757 zu Waltershausen bey Gotha, wo sein Vater Schmid war. Schon in seiner frühen Jugend war er ein leidenschaftlicher Jäger und Forscher der Natur; studirte Anfangs in Jena, dem Willen seines Vaters gemäß, Theologie, zugleich aber seiner Neigung gemäß Naturwissenschaften, zog, nach Endigung seiner akademischen Laufbahn, 2 ihm angebothenen Predigerstellen den Posten als Lehrer der Naturgeschichte und Mathematik zu Schnepfenthal vor, trat nun als Schriftsteller in der Naturgeschichte auf, und gab die Theologie ganz auf, ließ sich im Forst- und Jagdwesen examiniren, bearbeitete einen theoretisch-practischen Lehrplan zur Erlernung der Forst- und Jagdkunde, erkaufte zu dessen Ausführung das Freygut Kemnate bey Waltershausen, und eröffnete daselbst im Jahre 1795 seine Forstlehranstalt. Zu gleicher Zeit stiftete er die noch jetzt bestehende Societät der Forst- und Jagdkunde, gab indessen die erstere auf, trat 1800 in Meiningische Dienste und ward zum Director der zu Dreyßigacker errichteten Forstakademie und zum Mitgliede der Kammer und des Oberforstcollegiums ernannt. Er starb daselbst als geheimer Kammer- und Forstrath 1822. Seine vorzüglichsten Schriften sind: Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands, aus allen drey Reichen der Natur, ein Handbuch zur deutlichen und vollständigen Selbstbelehrung, Leipzig 1789—1795, 4 Bde., zweyte Aufl. der 3 ersten Bde., 1801—1807; kurzgefaßte gemeinnützige Naturgeschichte des In- und Auslandes, für Schulen u. den häuslichen Unterricht, ebend. 1792—1797, 2 Bde.; Lathams allgemeine Übersicht der Vögel, aus dem Englischen übersetzt, Nürnberg 1793—1810, 3 Bde., 4.; getreue Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, ebendas. 1793—1810, 3 Bde., zweyte Aufl. 1816—1823, 6 Bde.; Naturgeschichte der Stubenvögel, Gotha 1794, 8.,

dritte Aufl. 1812; Naturgeschichte der schädlichen Waldinsecten, Nürnberg 1797 und 1800; Diana, eine periodische Schrift, zur Erweiterung und Berichtigung der Natur-, Forst- und Jagdkunde, Waltershausen 1797 bis 1816, 4 Bde.; La Cepede's Naturgeschichte der Amphibien oder der Eyer legenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen, aus dem Französischen übersetzt, Weimar 1800—18[illegible], 5 Bde.; Vollständiges Handbuch der Forstwissenschaft, nach dem von Burgsdorfischen Plane bearbeitet, Nürnberg 1801—1809, ward mit dem ersten Bande des 2. Theiles geschlossen; Ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland, Leipzig 1802—1812, 3 Bde.; Forstbotanik oder vollständige Naturgeschichte der deutschen Holzpflanzen und einiger fremden, Erfurt 1810, 4. Aufl. 1821; Forstinsectologie oder Naturgeschichte der für den Wald schädlichen und nützlichen Insecten, Gotha 1818; die Forst- und Jagdwissenschaft nach ihren Theilen, für angehende und ausübende Forstmänner und Jäger, ebend. 1818 bis 1821, 5 Bde., fortgesetzt von Laurop.

Bechtheim (Geogr.), 1) Amt mit 16,500 Unterthanen; 2) Marktflecken mit 1800 (1300) Weinbau treibenden Einwohnern, und Sitz des Amtes in der Provinz Rheinhessen (Großherzogthum Hessen).

Bechtolsheim (Julie, Freyfrau v.), zweyte Tochter des Staatsministers Freyherrn von Keller. Die Bekanntschaft mit Wieland, der sie ihres ätherischen Wesens wegen seine Psyche nannte und sie öfters unter diesem Nahmen in seinen Schriften, vorzüglich in seinen Briefen, erwähnt, flößte ihr eine entschiedene Neigung zur Dichtkunst ein. Nach ihrer Verheirathung mit dem Oberamtshauptmann von Bechtolsheim lebte sie einige Jahre auf dem Lande, und zog später nach Eisenach, wohin ihr Gatte als Vice-Kanzler versetzt ward. Ihre ersten poetischen Beyträge erschienen im Vossischen Musenalmanach v. J. 1788 u. f., unter dem Nahmen Psyche. Späterhin lieferte sie Gedichte in Beckers Erhohlungen, in dem Frauenzimmeralmanach, in der Urania und in andern Zeitschriften.

Becichemius (Martin), ein geschätzter Philolog zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, geboren zu Scodra in Dalmatien, war Professor der Humanitätswissenschaften zuerst zu Brixen (von 1503 bis 1519), dann zu Padua, gestorben 1526. Gab unter andern im Druck heraus: Castigationes in Apulejum, Victorinum et Ciceronem (1516. fol.); Opuscula oratoria de componenda epistola funebri, et nuptiali oratione (1506. fol.); Praelectiones in Plinii praefationem (Paris 1519. Fol.).

Beck (Herzoge von Holstein-Sonderburg), Ernst Günther und August (Philipp), Urenkel Christians III., Königs von Dänemark, gründeten die beyden Linien Augustenburg (s. d.) und Beck. August nannte sich von dem Gute Beck bey Herforden im jetzigen preußischen Regierungsbezirke Minden; er starb 1675, alt 63 Jahr. Seine Söhne waren a) August, geb. 1653; b) Ludwig Friedrich, geb. 1654; c) Anton Günther, geb. 1666. Der erste: August, bekam 1682 einen Sohn, Nahmens Friedrich Wilhelm, welcher katholisch wurde und 1719 als k. k. F. M. L. in Sicilien starb; Ludwig Friedrich, gest. 1728, setzte den Stamm fort. Er hinterließ a) Friedrich Wilhelm, geb. 1687; b) Carl Ludwig, geb. 1690, und c) Peter August, geb. 1696. — Friedrich Wilhelm, welcher 1749 als preußischer Feldmarschall starb, hinterließ den Prinzen Friedrich, der 1757 in der Schlacht bey Prag fiel. Carl Ludwig, der sächsischer und russischer General

war und 1774 starb, überlebte seinen Sohn Carl Friedrich, der gleichfalls General war, um zwey Jahre. Der jüngste Bruder, Peter August, starb 1775 als russisch-kaiserl. Feldmarschall und Gouvern. von Esthland. Sein 1727 geb. und 1759 an den Folgen der bey Kunnersdorf erhaltenen Wunden verstorbener Sohn, Carl Anton, hinterließ den 1757 gebornen Prinzen, Friedrich Carl Ludwig, welcher 1816 starb und Vater des jetzigen Herzogs Wilhelm ist. Der letztere, geboren 1785, ist lutherisch-christlicher Religion, residirt in Schleßwig, ehelichte 1810 die Prinzessinn Luise, Tochter des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel. Aus dieser Ehe wurden geboren die Prinzen Carl 1812; Friedrich 1814; Wilh. 1816 u. Christian 1818.

Beck, 1) (David oder Daniel), berühmter Portraitmahler und Schüler van Dycks; mahlte die meisten europäischen Fürsten seiner Zeit; st. 1656. 2) (Joh. Joseph), aus Straßburg gebürtig, kaiserlich gekrönter Poet. Außer einigen Lustspielen haben wir von ihm: Polinte oder klägliche Hochzeit, Hamburg 1669, 8. 3) (Dominicus), geb. 1732 in dem Dorfe Öpfingen an der Donau bey Ulm, Professor der Mathematik und Experimentalphysik zu Salzburg; st. 1791; schrieb: Praelectiones mathematicae, Memmingen 1768, Salzburg 1780, 2 Bde. 8.; Geometria sublimior Caillii tironum captui accommodata, ebend. 1771, 1782, 8.; Institut. mathematicae, ebend. 1777, 1782, 2 Bde., 8.; Institut. physicae, ebend. 1777, 1790, 2 Bde. 8.; 4) (Christian Daniel), als einer der größten jetzt lebenden Literatoren, Antiquare, Philologen und Historiker in der gelehrten Welt bekannt. Er wurde geboren zu Leipzig 1757, wo er auch von Jugend auf die philologischen Wissenschaften mit großem Eifer trieb, dann 1779 durch seine vielseitigen und kenntnißreichen Vorlesungen im Fache der Theologie, Philologie und Geschichte der Universität daselbst, dem Vaterlande, und den gelehrten Studien in Deutschland überhaupt, mit ununterbrochenem Fleiße genützt hat. Während dieser Zeit empfing er mehrere akademische Würden und Ämter (seit 1785 die Professur der griechischen und lateinischen Sprache, seit 1809 das Directorium eines königlichen philologischen Seminars u. a.), welche er mit der größten Sorgfalt und stets zum Vortheile der Universität verwaltet hat. Auch wurde er 1808 zum königl. sächsischen Hofrath erhoben. Alle seine Zeit hat er vorzüglich der alten Literatur gewidmet, und ist durch eine sehr bedeutende Anzahl geschätzter philologischer, archäologischer und historischer Werke, von denen mehrere noch unvollendet sind, als einer der fleißigsten und gelehrtesten Schriftsteller unserer Zeit bekannt. Vorzüglich sind anzuführen seine Ausgaben der alten Classiker, z. B. des Pindar, Apollonius, Euripides, Aristophanes, Calpurnus, seine trefflichen und lehrreichen Programme und historische und archäologische Gegenstände, sein reichhaltiges geschichtliches Werk: Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte (1787—1806, 4 Bde., bis zur Entdeckung von Amerika), seine Übersetzungen von Goldsmiths Geschichte der Griechen, Fergusons Geschichte der Republik, und sein für Theologen wichtiges Werk: Commentarii historici decretorum religionis Christianae et Formulae Luther, Leipz. 1800, gr. 8., welche alle eben so wohl von ungemeiner Belesenheit, als von seiner Schärfe und Feinheit des kritischen Urtheils zeigen. Er st. 1824.

Beckedorff (Georg Philipp Ludolph), geb. zu Hannover im Jahre 1778, vertauschte das Studium der Theologie, zu dem er bestimmt war, mit der Me-

dicin, in der er zu Göttingen im Jahre 1799 die Doctorwürde erhielt. Auch dieser Bestimmung ward er wieder untreu, und widmete sich der Erziehung. Im Jahre 1810 wurde er Hofmeister des jetzigen Kronprinzen von Hessen, drang jedoch nach einigen Monathen wieder auf seine Entlassung, worauf ihm die Führung des Erbprinzen von Bernburg angetragen wurde, der er auch bis zu Ende des Jahres 1818 vorstand. Im folgenden Jahre ward er in königl. preußische Dienste berufen, dort zuerst als Mitglied des neu errichteten Ober-Censur-Collegiums, und nachher als Rath im Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten angestellt, worin er die Angelegenheiten des Volksschulwesen jetzt zu bearbeiten hat. Einige kleine Abhandlungen ungerechnet, trat er im Jahre 1815 zuerst als Schriftsteller auf.

Becken, 1) überhaupt ein flaches Gefäß, welches breiter als tief ist; besonders von Messing, Kupfer, Zinn und anderem Metall; 2) besonders (pelvis, Anat.), unterster Theil des Rumpfes, seiner knöchernen Grundlage nach, wegen entfernter Ähnlichkeit mit einem Handbecken so genannt. Das **weibliche Becken** ist bedeutend weiter als das männliche, weil es besonders bestimmt ist, in Schwangerschaften der in ihm aufgenommenen Gebärmutter unterwärts die erforderliche Geräumigkeit zu gewähren, und bey der Geburt dem Kinde den Durchgang zu verstatten. 3) (Zootom.). Das B. kommt eigentlich keinem Thiere zu, da wegen der bedeutenden Abweichung der Form der entsprechenden Knochen, auch die entfernteste Ähnlichkeit mit einem Becken verschwindet. 4) B. **der Nieren** (Anat.), der durch Vereinigung der Nierenkelche in den Nieren selbst gebildete häutige Behälter, worin der Urin sich sammelt, und von wo aus er in den Harnleiter und so weiter zur Blase gelangt. 5) (Türk. Becken, Cinellen, piatti, Musik), dünne Metallteller in der Mitte mit beckenartigen Vertiefungen, durch welche lederne Riemen zum Halten gehen, welche, streifend an einander geschlagen, bey der Janitscharen Musik gebraucht werden, einzelne Stellen durch ihren hellen, kräftigen, zuweilen selbst milden Klang hervorzuheben. Nur die türkischen und chinesischen B. haben einen schönen metallreichen Ton; sie sind wahrscheinlich eine Mischung von 1/5 Zinn und 4/5 Kupfer, die gegossen, schnell abgekühlt, dann gehämmert und endlich durch nochmahliges Erhitzen und langsames Abkühlen spröde und klangreich werden; den Europäern ist es bis jetzt noch nicht gelungen, diese Mischung genügend nachzuahmen. Schon bey der Musik der Hebräer und Griechen kommen ähnliche Instrumente vor. 6) (Bergb.), der Gang macht ein Becken, in Steinkohlenbergwerken, wenn der Gang in einem stumpfen Winkel wieder in die Höhe steigt; geht er nochmahls abwärts, so macht er ein doppeltes Becken.

Becken-abweichungen (deformitates pelvis, Geburtsh.), eine der gewöhnlichsten Ursachen schwerer Geburten. Man rechnet dahin; 1) ein zu weites Becken, wodurch der Durchgang des Kindes zwar erleichtert, aber auch auf eine für die Gebärende in ihren Folgen noch nachtheiligere Weise zu sehr beschleunigt wird; 2) ein zu enges Becken; bey weniger als 3 Zoll der Beckendurchmesser kann nur ein sehr kleines, und unzeitiges Kind mit großer Anstrengung von selbst geboren werden; 3) Knochenauswüchse in der Beckenhöhle, die die Beckenöffnungen verengen; 4) Verknöcherung der Schambeinverbindung; 5) zu starke Zurückbeugung des B.; 6) Schiefheit des Beckens nach einer Seite; 7) Mißverhältniß der Beckendurchmesser,

was besonders häufig bey verwachsenen Personen Statt hat.

Beckenschläger (Johann, Alemanus oder Johann Flaus), ein Schlesier aus Breslau von bürgerlichem Stande, Bischof von Erlau, wurde nach dem Tode des Erzbischofs von Gran, Johann von Vitez, zu seinem Nachfolger ernannt (1472); bewies sich aber gegen seinen Wohlthäter, König Mathias Corvin, undankbar, obwohl er durch dessen Vorsprache den Cardinalshut erhielt. Wie es scheint, vom Neide gegen den Minoriten Gabriel von Verona, der als Bischof von Erlau ebenfalls derselben Erhöhung gewürdigt ward, getrieben, verließ der Prälat nach drey Jahren mit großen Schätzen u. vielen Staatsgeheimnißen das Reich und floh zu dem Feinde des Königs, Friedrich III., der ihm versprach, ihn zum Erzbischof von Salzburg zu ernennen, und für das mitgebrachte Geld ihm die Herrschaft Steyer verkaufte (1474). Wegen seiner Auslieferung entspann sich ein heftiger Streit zwischen dem Kaiser u. dem König Mathias, der in einen für Österreich verderblichen Krieg ausartete. Engel Geschichte des ungarischen Reichs, Theil 3, S. 326, 347, 348. Gebhard's Geschichte des Reiches Ungarn und der damit verbundenen Länder, Theil 2, S. 181.

Becker, Graf, geboren 1770 im Elsaß, machte alle Kriege der französischen Armee mit, wurde im Jahre 1812 Divisionsgeneral, auch Graf, saß in der Repräsentanten-Kammer des Jahres 1815 und erhielt im März 1819 die Ernennung zur Würde eines Pairs von Frankreich.

Becker, 1) (Rudolph Zacharias), geb. zu Erfurt 1751; ward zuerst Hauslehrer, 1782 Lehrer in dem Basedow'schen Philanthropin zu Dessau, zog 1783 nach Gotha, wo er in der Folge eine Buchhandlung anlegte u. 1784 die deutsche Zeitung für die Jugend und ihre Freunde (vorher 1782, 1783 dessauische Zeitung ꝛc.), von 1797 an aber die Nationalzeitung der Deutschen und 1791 den Anzeiger, v. 1793 an Reichs-Anzeiger, von 1806 an aber allgemeiner Anzeiger der Deutschen, begründete. Sein Noth- und Hülfsbüchlein für Bauerleute, Gotha 1788—98, 2 Bde., neueste Aufl. 1814, 1815, 3 Bde., und sein mildheimisches Liederbuch, ebend. 1799, 7. Aufl. 1822 (ersteres in vielleicht einer Million Exemplaren), haben zur Veredlung des gemeinen Mannes viel beygetragen; er gab auch Derschau's Holzschnitte alter deutscher Meister, 1806—1810, 3 Liefer., neu heraus u. a. m.; ward im Novemb. 1811 wegen einer unbedeutenden, die Franzosen beleidigenden Stelle in der Nationalzeitung, durch französische Gensdarmes verhaftet und bis zum März 1813 zu Magdeburg in strenger Verwahrung gehalten, und beschrieb dieses in: „Leiden und Freuden in 17 monathlicher Gefangenschaft" 1814; starb zu Gotha, als (seit 1802) fürstlich schwarzburg-sondershausischer Hofrath, 1822. 2) (Wilhelm Gottlieb), geb. 1754 zu Calenberg bey Lichtenstein im Schönburgischen; ward 1776 Lehrer an dem Philantropin zu Dessau, machte im folgenden Jahre eine Reise durch die Schweiz, Ober-Italien und einen Theil Frankreichs, und ward bey seiner Rückkehr im J. 1780 als Professor der Moral bey der Ritterakademie in Dresden angestellt, erhielt 1795 die Aufsicht über die Antikengallerie und das damit verbundene Münzencabinet, die er bis zu seinem Tode verwaltete. Er hat sich in der schönen Literatur durch eine Reihe anmuthiger Gedichte und Erzählungen ausgezeichnet. Die vorzüglichsten enthält sein Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Leipzig 1791—1813

(noch nach seinem Tode fortgesetzt, und zwar seit 1818 in zwey Suiten, in beyden zu den beliebtesten jährlich erscheinenden Taschenbüchern gehörig), seine Erhohlungen, ebend. 1796—1810, 8 Bdchen. (seit 1808 unter dem Titel: neue Erhohlung), und seine Darstellungen, ebend. 1798—1800, 3 Bdchen. Seine beurtheilenden und künstlerischen Schriften, Taschenbuch für Gartenfreunde, 1795—1799, 5 Jahrgänge, Garten- und Landschaftsgebäude, der plauische Grund bey Dresden in 25 Kupf., Nürnb. 1799, und das Seifersdorfer Thal, 4 Hefte, Leipzig 1800 u. a. m., sind ebenfalls verdienstlich, ganz vorzüglich aber das Augusteum, welches vom J. 1804—12 in 13 Heften, gr. Fol., erschien, und Dresdens antike Denkmähler auf 154 Kupfertafeln nebst einem erläuternden Texte enthält. 3) (Carl Friedrich), geb. 1777 zu Berlin, Doctor der Philosophie eben da, st. das. 1806; schrieb: Weltgeschichte für Kinder u. Kinderlehrer, 1801—1805, 9 Bde., fortgesetzt von Woltmann und Menzel; Erzählungen aus der alten Welt, Halle 1802, 3 Bde., n. Aufl. 1824; die Dichtkunst aus dem Gesichtspuncte des Historikers, Berlin 1803. 4) (Christiane Amalie Louise), eine der talentvollsten deutschen Schauspielerinnen, geb. zu Grossen 1778, die Tochter des verdienstvollen Schauspielers Christian Neumann; betrat 1784 in Weimar die Bühne, vermählte sich 1789 mit dem Schauspieler Becker und starb 1797. 5) (Gottfried Wilhelm), geb. zu Leipz. 1778, Arzt daselbst; bekannt als einer der fruchtbarsten Schriftsteller der neuesten Zeit, besonders im Fache der populären Medicin. Ohne die anonym verabfaßten Übersetzungen und Beyträge zu Zeitschriften erschienen zwischen 30—40 Schriften von ihm, worunter viele mehrere Auflagen erhielten, als: Neue Haus- und Reise-Apotheke, Leipzig 1802; Verhüthung und Heilung der Onanie, ebend. 1802, 4. Aufl. 1822; der Familienarzt, ebend. 1804; der Bruchkranke, ebend. 1802, 2. Aufl. 1808; der Rathgeber vor, bey und nach dem Beyschlafe, Leipzig und Naumburg 1804, 6. Aufl. 1816; der Feldscherer in Kriegs- und Friedenszeiten, Leipzig 1806 u. a. Er unterzeichnet sich oft Dr. 6) (Christian Gottfr.), geb. 1772 zu Ober-Lichtenau in der Ober-Lausitz, in Mitweida erzogen, widmete sich dem Kaufmannsstande und legte 1797 in Chemnitz eine Fabrik von halbseidenen Waaren an, die sich bald auch auf andere Zeuge, besonders Baumwollenwaaren und Kattundruck ausdehnte, mit den ersten des Auslandes wetteiferte, mehrere hundert Arbeiter beschäftigte und viel dazu beytrug, Chemnitz auf einen früher nicht gekannten Grad des Wohlstandes zu erheben. Er starb 1820. 7) Viele deutsche Gelehrte von minderer Wichtigkeit.

Beckers, berühmter niederländischer Mahler; blühte um 1630 und zeichnete sich in lustigen Conversationen und Bauerstücken in Teniers Manier aus.

Becket (Thomas, St.), geb. 1117 zu London, ein Kaufmannssohn, zu Oxford, Paris und Bologna gebildet, 1154 Archidiakonus von Canterbury, seit 1157 als Kanzler des Reichs und Günstling Heinrichs II., ein gewandter, prachtliebender Hof- und Staatsmann, seit 1162, als Erzbischof von Canterbury, ein strenger Mönch und beharrlicher Streiter für die Kirchengewalt, kam über die Gränzen derselben in offene Fehde mit seinem Könige, den er durch Mißbilligung der 1164 schon beschwornen, die Hierarchie beschränkenden Constitutionen von Clarendon aufs Höchste erbitterte.

Zur Rechenschaft gezogen, appellirte er an den Papst, ward aber deßhalb des Hochverraths schuldig erklärt. Sein Leben rettete er im November 1164 durch eilige Flucht nach Frankreich, wo Ludwig VII. und Papst Alexander III. ihn schützten, während Heinrich seine Güter einzog und mit dem Papste zu brechen drohte. Alle Versuche, die Eintracht wieder herzustellen, waren vergeblich, bis eine gefährliche Krankheit den König bewog, ihn 1170 friedlich nach England zurückkehren zu lassen. Hier hatte er Volk u. niederen Klerus für sich, aber an vielen Großen und Bischöfen entschlossene Feinde. Eine Äußerung des Unmuths Heinrichs über sein Benehmen schien vier Edelleuten ein Wink, u. sie ermordeten B. den 29. Dec. 1170. Päpstlicher Bann traf die Mörder und ihre Mitschuldigen, Heinrich II. mußte sich endlich reinigen, 200 Reiter in Palästina unterhalten, auf alle seine Reformen Verzicht leisten, und, nachdem Becket 1174 kanonisirt worden, an seinem Grabe zu Canterbury öffentlich büßen. Dies Grab ward ein stark besuchter Wallfahrtsort. Die römische Kirche feyert den Todestag dieses Märtyrers. Die Geschichte und die Sammlung seiner eigenen Briefe (in Christ. Lupi opp., Veneb. 1720, 10. Bd. Fol.) stellt ihn als einen großen Charakter voll Geist und Kraft dar. Heinrich VIII. ließ 1538 seine Gebeine verbrennen und 26 große Wägen voll Gold u. Silber von seinem Grabe in den königl. Schatz bringen.

Beckmann (Johann), der fast 45 Jahre Professor in Göttingen war, wurde zu Hoya 1739 geboren. Sein Vater war Steuereinnehmer u. Postmeister in diesem Städtchen, und beschäftigte sich nebenbey mit der Bearbeitung eines kleinen Grundstückes. Dieß scheint seinem Sohne Liebe für die Feldwirthschaft eingeflößt zu haben. Er verlor seinen Vater in einem Alter von sieben Jahren und verdankte seine Erziehung seiner Mutter, die ihn in seinem fünfzehnten Jahre auf die Schule in Stade schickte und der besonderen Leitung des Rectors Gehlen übergab. Er wurde zum Prediger bestimmt, und begab sich zur Vollendung seines Studiums 1759 nach Göttingen. Hier änderte er aber, vielleicht auf Hollmann's Rath, od. durch den Unterricht der Mathematiker Kästner und Tobias Mayer veranlaßt, seinen vorgefaßten Entschluß, u. wendete seine ganze Aufmerksamkeit auf Naturwissenschaft und deren nützliche Anwendung für die bürgerliche und Staats-Ökonomie. Er verlor im J. 1763 seine Mutter, und da er nun aller Hülfsquellen fortzustudiren beraubt war, nahm er den Antrag des Geographen Büsching an, die Stelle eines Professors der Physik und Naturgeschichte am lutherischen Gymnasium zu Petersburg anzutreten. Als aber Büsching Petersburg verließ, legte auch Beckmann seine Stelle nieder, und machte eine Reise nach Schweden, um sich eine genaue Kenntniß der dortigen Bergwerke und ihrer Bearbeitung zu verschaffen. In Upsal machte er die Bekanntschaft mit Linné, hielt sich hier längere Zeit auf und benutzte den Umgang und Unterricht dieses großen Naturforschers. Auf Büsching's Empfehlung wurde er 1766 zum Professor in Göttingen ernannt, gab hier mehrere Werke über Naturwissenschaft und Landwirthschaft heraus, u. brachte letztere zuerst in eine wissenschaftliche Form. Sein großer Ruf zog viele Studirende nach Göttingen und beförderte das Ansehen dieser berühmten Universität. Er starb am 3. Febr. 1811, nachdem er Mitglied fast aller gelehrten Gesellschaften Deutschlands und der nordischen Reiche geworden war.

Beckmannia (beckm. Host.), Pflanzengattung, nach Joh. Beckmann (s.d.) benannt, aus der natürlichen Familie der Gräser, Ordn. der Paniceen, zur 3. Kl. 2. Ordn. des Linn. Systems gehörig; deren einzige Art: b. erucaeformis, in Österreich, Italien ꝛc., sonst unter der Gattung Cynosurus oder auch Phalaris aufgeführt ward.

Beckstein, ein Dorf in Salzburg am Fuße des Rathhausberges bey Gastein, 3,233 Fuß über dem Meere, und besteht aus 18 niedlichen Häusern. In der Mitte des Thales erhebt sich eine freundliche Rotonda, auf welcher eine im italienischen Geschmacke erbaute Kirche steht. Das Vicariat- und Verweserhaus (wo man merkwürdige Bergkarten, unter andern eine große Mappe vom Pockhart und der Erzwiese findet), die von König Maximilian von Baiern neu erbaute Schmiede, 3 Poch- und Waschwerke, eine Goldmühle und mehrere Häuser, von Bergwerksbeamten bewohnt, liegen etwas entfernt. Die hiesigen Werke stehen des Jahres 30—33 Wochen im Betriebe, verarbeiten in dieser Zeit bey 1000 Kübel Pochgänge, welche im Durchschnitt jährlich bey 70 Mark Goldes und 6—700 Mark goldischen Silbers, und durch selbe einen reinen Ertrag von 12—15000 Guld. geben.

Beckum (Bocken, Geogr.), 1) Kreis im Regierungsb. Münster der preuß. Prov. Westphalen; hat auf 12 8/10 Q. M. 28,500 katholische Einwohner, ist fast ganz eben, mit etwas Sand, wird durchflossen von der Lippe, Werse u. a. Man baut Getreide, besond. Flachs, treibt Viehzucht, Leinwandweberey und Garnspinnerey; sonst ein Theil des Fürstenthums Münster. 2) Hauptstadt daselbst an der Werse, hat 1750 Einw.

Becouja, s. Grenadillen.

Bécs (spr. Bétsch), 1) der magyarische, serbische und türkische Nahme von Wien, der sich jedoch etymologisch nicht erklären läßt. 2) Ein Pfarrdorf in der Unghvarer Gespannschaft in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Kaposcher Bezirk, der gräfl. Klobuschitzkyschen Familie gehörig, am Flusse Latoreza, welcher die Unghvarer von der Zempliner Gesp. trennt, mit einer reform. Kirche.

Becse (spr. Betsche), zwey Marktflecken in der Bätscher und Torontaler Gespannsch. in Ungarn. 1) O' Becse (Alt-Betsche), in der Bätscher Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, Theißer Bezirk, zum Theißer Kronbistricte gehörig, mit einer katholischen und griechischen nicht unirten Pfarre und einem Postwechsel, an der Theiß gelegen, von Magyaren, Raitzen (Serblern) und Walachen bewohnt, hatte im J. 1817 (nach dem Kalotschaer erzbischöfl. Schematismus) 3954 kath., 2011 griech. nicht unirte, 3 reform. und 21 jüdische Einwohner, nach der Conscription von 1820 aber bereits 8633 unadelige Einw.; hat ferner 580 belastete und 24 freye Sessionen, 4595 Erdjoche Ackerland, 13184 Joch Wiesenland, 79 4/8 Joch Weingärten, 5049 J. Weideland, 4820 J. Rohrboden, 600 J. Teichboden, 450 J. öffentlichen Boden (an Straßen u.s.w.), zusammen 28778 Joche (zu 1600 Q. Kl.), sämmtlich nach officiellen, noch ungedruckten Daten. 2) Uj Becse (Neu-Betsche) oder Török Becse (Türkisch-Betsche), in der Torontaler Gespannsch. in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Groß-Becskereker (Betschkereker) Bezirk, von Magyaren und Raitzen bewohnt, mit einer röm. kath. Pfarre und griech. nicht unirten Kirche, einer Cambiatur und Briefsammlung, treibt einen großen Handel, wozu die Lage an der Theiß viel beyträgt. In dem hiesigen ziemlich breiten Hafen sieht man eine Menge beträchtlich großer Schiffe, die von

der Save, Drau und Donau hieher kommen, um hier Getreide u. Tabak zu laden, welche aus dem ganzen Banate hieher zusammengebracht u. verkauft werden. Auch aus Slavonien, Croatien, dem ungarischen Litorale, und sogar aus Italien (ehemals auch aus der Türkey) kommen Käufer hieher.

Becska oder **Betska** (spr. Betschka) oder **Besska** (spr. Beschka), großes raitzisches Pfarrdorf in der slavonischen Militärgränze, Peterwardeiner-Bezirk, mit zwey griech. nicht unirten Pfarren, einem Hauptmannsposten u. einem Postwechsel. Zahl der Einw.: 1620 nicht unirte Raitzen (Serbler), 7 Kath., 6 Protest. A. C.

Becske (spr. Betschke), Dorf in Ungarn, dießseits der Donau, Neograder Gesp., Szécsényer Bezirk, am Berge und den Ruinen des Schloßes Szanda, mehreren adeligen Familien gehörig, mit 823 kathol., 19 protest. und 111 jüdisch. Einw.

Becskerek oder **Betskerek** (spr. Betschkerek). 1) **Nagy Becskerek**, Groß-Betschkerek, ein großer privil. Cameralmarktflecken, der anstatt der Leistung der Roboten u. für die Benutzung der herrschaftl. Gerechtsame jährlich eine bestimmte Summe zahlt, in der Torontaler Gespannsch. in Ober-Ungarn, im Groß-Betschkereker Bezirk, am Fluße Bega, mit 2170 kathol. und griech. nicht unirten Einwohnern, von der magyar., serbischen und walach. Nation. Die Serbler machen die Mehrzahl aus. Der Marktfl. liegt auf einem erhabenen Orte am Bega-Canal, der die Ortschaft zum Theil durchfließt und über welchen eine so hohe Brücke gebaut ist, daß auch mit Segeln versehene Donauschiffe darunter weggehen können. Hat eine römisch-kathol. Pfarre, eine griech. nicht unirte Kirche, einen eigenen Magistrat, einen Postwechsel sammt Cambiatur. Unter Carl VI. ließ sich hier eine Colonie Spanier aus Biskaja nieder, und die Ortschaft wurde deßwegen eine Zeit lang Neu-Barcellona genannt. Ihre Nachkommen verlernten die spanische Sprache. 2) **Kis Beskerek**, Klein-Betschkerek, großes Cameraldorf in der Temescher Gespannsch. in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Szent Andrascher Bezirk, mit einem Postwechsel, römisch-kathol. deutschen, dann walachischen und serbischen nicht unirten Einwohnern, die sich vom Feldbau, von der Schaf- und Bienenzucht, vom Vieh- und Wollhandel nähren.

Bectaschitten, gewisse türkische Mönche, welche weiß gekleidet sind, und die Einheit Gottes mit dem Ausrufe Hiu! d. i. Er lebe! preisen. Alle Janitscharen halten es mit diesem Orden.

Beczko oder **Betzko**, ein Marktfl. in der Trentschiner Gesp. in Niederungarn, dießseits der Donau, mit einer kathol. Pfarre, einem Franciskaner-Kloster u. einer evang. luther. Kirche. Der Marktfl. hat gute Viehweide und Weinbau und wird von verschiedenen Professionisten bewohnt. Er liegt am Fuße eines senkrechten Felsens, auf welchem sich die Ruinen eines ehemahls prächtigen Schloßes befinden, welches in der Mitte des 15. Jahrhundertes der mächtige Woywode von Siebenbürgen, Stiborius von Stiboritz (aus Pohlen gebürtig) erbaute. Dieser hielt hier einen prächtigen Hof, und feyerte unter andern die Heirath seines Sohnes mit solcher Schwelgerey, daß er die aus nahen und fernen Gegenden geladenen Gäste ein ganzes Jahr lang bey sich behielt. Seine weitläuftigen Gärten erstreckten sich über ganze Berge u. dienten vorzüglich zum Hegen des Wildes. Er war gegen seine Unterthanen sehr grausam und mehrere stellten ihm daher

nach dem Leben, und wurde endlich in seinem Schloßgarten ermordet gefunden. Nach einer Sage zwang er alle Vorüberfahrenden oder Vorbeygehenden an seinem Schloße, dem er den Nahmen seines Hofnarren Beczko gab, eine Zeitlang mitzuarbeiten, u. stürzte jene seiner Unterthanen, die nicht emsig genug arbeiteten, mit eigener Hand vom Felsen in den Abgrund. Dieselbe Sage läßt ihn durch den Biß einer Schlange sterben. Der Freyherr Aloys von Mednyansky hat diese Sage in Hormayr's Archiv ausführlich erzählt. Nach derselben verfaßte der magyarische dramatische Dichter Carl von Kisfaludy sein Trauerspiel in Versen: Stibor Vajda, welches Georg von Gaal und der Graf Carl Albert von Festetits ins Deutsche metrisch übersetzten. — Das Schloß war mit einer Mauer und mit Gräben umgeben. Unweit des Fleckens ist ein Hügel mit rothem Thon, der den Nahmen Cerwena Hora (rother Berg) führt. — Von diesem Marktfl. hat die ganze Herrschaft Beczko ihren Nahmen, zu der außer dem Marktfl. noch vier Dörfer gehören. An derselben haben die Familien: Erdödy, Forgács, Révai, Mednyansky, Pongracz und andere Antheil.

Beczwa, kl. Fluß in Mähren, entspringt nicht weit von Palanka, und ergießt sich in die Morawa.

Beda (Bedah, Waddah, Geogr.), Volksstamm in Ceylon, wahrscheinlich Ureinwohner hier und in vielen ostindischen Inseln, verdrängt von den Malaien; ist von heller Farbe, geht fast nackt, wohnt in Felsenklüften oder auf Bäumen, lebt von erjagten Thieren, Honig, Waldfrüchten, hängt mit großer Vorliebe an alten Sitten, erkennt ein höchstes Wesen, opfert in Tempeln (deren es bey ihnen doch nur wenige gibt), und ist gegen 10,000 Köpfe stark.

Beda (B. Venerabilis, St.), ein Benedictinermönch in England, geb. 672 zu Girwy in Durham, einer der gelehrtesten und frömmsten Männer seiner Zeit; ward von seinen Ältern früh für den geistlichen Stand bestimmt, und in den Klöstern St. Peter zu Weremouth u. St. Paul zu Girwy (Jarrow) vom 7. Jahre an erzogen; 691 ward er Diaconus, 702 Presbyter im letztern; widmete sein ganzes Leben, bey unausgesetzten gelehrten Beschäftigungen, der strengsten Erfüllung der Regeln seines Ordens, und starb 735, ohne sein Kloster verlassen zu haben. Seine hinterlassenen Schriften erschienen zuerst Paris 1521 und 1544, 3 Bde. Fol., und beste Ausgabe, Basel 1563, 8 Bde. Fol., nachgedruckt Köln 1612 und 1688. Wie man ihn sonst überschätzte, so ist er in neuerer Zeit in seinen meisten Werken in unverdiente Vergessenheit gerathen.

Bedachtsamkeit (Psychol.), die Fertigkeit, bey allen Handlungen oder Unterlassungen an alle hierauf bezügliche Umstände, nahmentlich an ihre möglichen und wahrscheinlichen Wirkungen und Folgen zu denken und selbige in Anschlag zu bringen, bevor man sich zum wirklichen Thun oder Lassen entschließt.

Bedauern (Psychol.), 1) über irgend einen Umstand, der üble oder unangenehme Folgen nach sich gezogen, Unlust empfinden, oder wünschen, daß etwas nicht geschehen wäre oder noch geschehen müßte. 2) Mitleiden oder Schmerz über ein Übel oder Unglück empfinden oder äußern.

Bedbur (Bebber, Geogr.), Städtchen mit 500 Ew., an der Erft, im Regierungsbezirk Coblenz, Provinz Nieder-Rhein (Preußen); sonst Besitz des Grafen Salm-Reiferscheid.

Bedburg (Geogr.), Städtchen mit 900 Ew., im preuß. Regierungsbezirk Cöln

an der Erft; sonst Besitz des Grafen Bentheim-Tecklenburg.

Beddeus (Joachim v. Schaarberg), Secretär bey dem Landesgubernium in Siebenbürgen, gab im Druck heraus: Gründliche Anleitung zur wohlfeilsten und doch feuerfesten Baukunst von bloßen Erdwänden und Strohdächern, zum Behuf des Landvolks. Hermannstadt 1804. 8. Wurde auch ins Ungarische übersetzt.

Beddoes (Thomas), geb. zu Shifnal in Shropshire 1754. Sein Hauptstudium in Oxford und Edinburg war, nebst Medicin, Chemie, deren erster Professor er 1786 in Oxford ward; er reiste 1787 nach Frankreich und machte in Paris die Bekanntschaft Lavoisier's, von dessen neueren Grundsätzen in der Chemie er besonders für Krankenheilung Vortheil zu ziehen suchte; 1792 gab er seine Professur auf und lebte als practischer Arzt in Bristol, wo er 1808 starb. Er hatte eine Anstalt errichtet, durch Einathmen künstlicher Luftarten verschiedene Krankheiten, besonders die Lungensucht, zu heilen; doch überzeugte er sich vor seinem Tode noch von dem beschränkten Erfolg seiner Bemühungen. Er zeichnete sich außerdem durch Patriotismus als Oppositionsglied, bes. gegen Pitt's Ministerium, auch als Volksschriftsteller aus. Eine unter dem Titel: Geschichte Isaak Jenkins, verfaßte Volksschrift fand einen reißenden Abgang.

Bedecken, 1) etwas gänzlich zudecken, so: das Gesicht mit einem Tuche; 2) (Gärtner, bey Spalierbäumen), geschieht, um sie gegen Frost und Schnee zu schützen, durch Rohr-, Leinwand- u. and. Decken; 3) (bey Weinstöcken), gleichfalls um die Stöcke gegen Frost zu bewahren; 4) in den Stutereyen von einem Hengste, die Stute bespringen; 5) dasselbe in der Jägerey beym Wild; 6) Jemand gegen eine äußere Gewalt schützen, so: 7) einen Transport durch beygegebene Militärbegleitung sichern; auch 8) Schiffen sicheres Geleit geben; 9) sich bed., das Haupt, s. Bedeckung des Hauptes; 10) bildlich, gegen einen Verlust sichern.

Bedeckte Batterien (Kriegswesen), Batterien für Wurfgeschütz, wo vorne eine deckende Wand von Erde aufgeworfen ist, dann ein schmaler, nur eben den aus den Batterien zu werfenden Bomben Bahn gewährender Raum, und hinter diesem ein mit auf eingerammten Pfählen ruhenden Balken gedeckter, 4 Fuß hoch mit Erde überschütteter, hinten durch eine Balkenwand gesicherter Platz folgt, unter dem die bedienende Mannschaft Sicherheit gegen das feindliche Wurfgeschütz findet.

Bedeckter Weg (chemin couvert, Kriegsw.), bey Festungen der Raum zwischen der äußersten Contrescarpe und dem Glacis, dem letzteres als Brustwehr dienet, bestimmt, dem Feinde die Annäherung an den Graben zu verwehren (weßhalb sich gewöhnlich eine Palisadenreihe an der Glacisbrustwehre vor demselben befindet), Scharfschützen und Schildwachen zur Vermeidung von Überfällen aufzustellen, zu Versammlung der zu einem Ausfall bestimmten Truppen, wie nach demselben zur Aufnahme derselben zu dienen, und eine Verbindung rings um die ganze Festung zu sichern.

Bedeckung, 1) die Handlung des Bedeckens; 2) der Gegenstand, mit dem ein anderer bedeckt wird; 3) (Tuchm.), das feine, gleich geschorne Haar auf der rechten Seite des Tuches; 4) (Optik), eine runde Scheibe, in der Mitte mit einer runden Öffnung, welche auf das Objectivglas gelegt wird, damit es nicht zu viel Lichtstrahlen auffange; 5) (Astron.), das Verschwinden eines Gestirns für die Beobachtung durch das Vortreten eines andern. Der bedeckende Körper ist gewöhnlich der Mond, u. der bedeckte ein Fixstern oder ein Pla-

net. Die Beobachtung solcher Bedeckungen dient zu genaueren Bestimmungen des Mondlaufes und der Längenunterschiede der Beobachtungsörter. Bedeckungen der Fixsterne von ausgezeichneter Größe durch Planeten sind selten, von der äußersten Seltenheit aber Bedeckungen der Planeten unter sich. 6) (Fortific.), jede Erhöhung, hinter welcher Soldaten vor dem feindlichen Schuß gesichert sind; 7) besonders eine Vorrichtung, um einen Raum in oder vor einer Festung auch gegen die Wurfgeschosse zu sichern (vgl. bedeckte Batterie); 8) (Seew.), Kriegssch., welche den Kauffahrern beygegeben werden. 9) Truppenabtheilungen von Infanterie, Cavallerie, auch wohl mit Geschütz versehen, welche einen Transport oder eine Fouragirung oder vor einer Festung Arbeiter an den Angriffswerken in Schlachten, Batterien u. dgl. gegen feindliche Störungen deckt.

Bedeckung des Hauptes, eine Sitte, die schon in den ältesten Zeiten eine Unterscheidung des Orients und Occidents abgab. Dort galt und gilt es noch für thöricht, ja schimpflich, im bloßen Kopfe zu gehen, und die Türken und Perser nehmen ihren Turban, die Chinesen ihre spitzige Mütze weder im Hause, noch vor Großen, selbst nicht vor dem Kaiser, nicht einmahl beym Gebeth ab. Dagegen galt den Griechen die Bedeckung des Hauptes für etwas Knechtisches, u. Paulus befahl (1. Kor. 11, 4) den Korinthern ausdrücklich, mit unbedecktem Haupte zu bethen. Die Römer gingen gewöhnlich auch mit unbedecktem Haupte, verhüllten aber beym Gebeth den Kopf, um nicht ein unheilbringendes Zeichen, gerade beym Gebeth doppelt gefahrdrohend, zu erblicken; bey manchen Gelegenheiten, wie bey Gastmählern u. dgl., trugen sie indessen Hüte; auch war diese Hauptbedeckung bey ihnen keineswegs schimpflich, vielmehr der Hut ein Zeichen der Freyheit; auch die Flamines hatten eine besondere Mütze (Aper). Bey den Römern wie bey den Griechen trugen die Frauen den Kopf außer dem Hause fast immer bedeckt. Im Mittelalter scheint die Bedeckung des Kopfes erst im 13. u. 14. Jahrhunderte allgemein geworden zu seyn, und noch weit später im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Hut alle andere Kopfbedeckungen für eine Zeit verdrängt zu haben. Gleichzeitig hiermit, oder noch früher, mag das Entblößen des Hauptes, um Jemand seine Ehrfurcht zu beweisen, gewöhnlich geworden seyn. Vergl. Hut.

Bedeckungen des thierischen Körpers (integumenta corporis, Zoot.), entsprechen überhaupt der tieferen od. höheren Stufe der verschiedenen Thierclassen, so wie der besondern Lebensbestimmung einer jeden derselben. An Pflanzenthieren ist der ganze Körper fast selbst nur ein Hautgebilde. Bey den Corallenthieren ist das nach außen sich bildende, dem Thiere zugleich zum Aufenthalt dienende, hornartige, kalkige Gehäuse auch gleichsam als seine Haut anzusehen. Bey den nackten Akephalen, den Gasteropoden und Kephalopoden, den Eingeweidewürmern, Erd- und Wasserwürmern, wie den Larven mehrerer Insecten ist ebenfalls, mit Ausnahme weniger Würmer, wo man eine Oberhaut absondern kann, noch keine eigentliche Haut unterscheidbar. Bey Schnecken und Muscheln wird die äußerste Hautdecke durch Gerinnung kalkiger Theile aus einem an der innern Fläche der Oberhaut abgesetzten Schleim gebildet, die selbst sich noch über das Gehäuse hinzieht. Dieser Bildung entspricht die Schale der Crustenthiere, so wie der hornartige Überzug der Larven mehrerer Insecten. Bey den vollkommenen In-

secten verwandelt sich die aus der schleimabsondernden Körperfläche erzeugte Oberhaut theils in hornartige Überzüge des ganzen Körpers, oder auch einzelner Theile; theils wird sie zu einem dünnen Häutchen mit zarten Haaren oder feinen farbigen Haarschüppchen. Zusammengesetzter wird die Hautentwicklung bey den Fischen; die mehrsten haben eine Art Lederhaut auf den Muskeln, mit schichtenweise und dachziegelförmig aufliegenden Schuppen von vielfacher Form und Färbung, über welche sich noch eine dünne, den Fischen ihre Schlüpfrigkeit im Wasser verleihende Oberhaut wegzieht; bey Knorpelfischen werden die Schuppen durch eine dicke Lederhaut und eine Oberhaut ersetzt, auf der sich zahlreiche Erhabenheiten von verschiedener Form verbreiten. Die Bedeckung der Amphibien nähert sich theils der der Knorpelfische, theils der der (beschuppten) Grätenfische. Die Schilder der Schildkröten sind als vergrößerte u. stärkere Fischschuppen zu betrachten; in ihrer Lederhaut treten deutlicher die drey Hautschichten der vollkommeneren Thiere hervor. Bey Vögeln ist die Lederhaut noch sehr dünn mit einer Hautmuskel versehen, u. diese durch lockeres Zellgewebe an d. tieferen Muskeln angefügt; die äußere Bedeckung bilden hier aber für die mehrsten Theile des Körpers, die Federn, an deren Stelle d. Haare bey Säugthieren treten, die sich außerdem durch höhere, wiewohl mannigfaltige Bildung d. Warzengewebes in der stärkeren Lederhaut, wie der (färbenden) Schleimhaut und der Oberhaut, auszeichnen. Menschen ermangeln, bey feinerer Ausbildung des Hautgebildes, der über den ganzen Körper sich verbreitenden dichten Haardecke, und haben daher das Bedürfniß der Bekleidung zur Vervollständigung ihrer Körperbedeckung.

Bedeguar (arab. Schlafapfel, Bot.), ein durch den Stich der Rosengallwespe (cynips rosae) entstandener, meistens viele Larven dieses Insects enthaltender Auswuchs an der wilden Rose; ehedem ward er in Nieren- und andern Krankheiten, selbst gegen den Biß eines tollen Hundes empfohlen; jetzt ist er medicinisch ganz unbeachtet.

Bedekovich (spr. Bedekowitsch), 1) (Casimir), Jesuit, geb. in Croatien 1726. Nachdem er zu Warasdin die Humaniora absolvirt hatte, trat er in Wien im J. 1743 in den Orden der Jesuiten, docirte hierauf die Grammatik und die Eloquenz, studirte dann die Philosophie und Theologie, worauf er die philosophischen und theologischen Wissenschaften zu Agram, Tyrnau, Raab mit Beyfall vortrug. Gab außer andern Schriften ein Werk de vanitate scientiarum in Raab heraus. 2) (Joseph), gleichfalls in Croatien aus einem adeligen Geschlecht geboren, trat in der Jugend in den Paulinerorden und gab im Druck das antiquarische Werk: Natale solum magni Ecclesiae Doctoris S. Hieronymi in ruderibus Stridonis occultatum, probatorum nihilominus Historicorum, Geographorum opinionibus ac brevis Illyricanae Chronologiae adjumento erutum. Neostadii Austriae. 1752. Fol., heraus.

Bedel (türk.), ein Ersatz, daher: B. asw, Ersatz für Truppenstellung, Abfindungsquantum der Pascha's für zu stellende, von ihnen nicht gestellte Truppen. Bedel-Aschir (türk.), eine bestimmte Menge Korn, welche ein Lehensmann von jeder Hufe Landes von Steuerpflichtigen erhebt, u. s. w.

Bedellus, im Mittelalter 1) ein unterer Diener (apparitor) der Bailli und anderer Richter, der vor Gericht lud u. s. w.; 2) auch ein Kirchen- und Universitätsdiener, woraus Pedell entstanden ist.

Bedenken, 1) die Verstandesoperation, wodurch etwas zum besondern

Gegenstand einer Vorstellung gemacht wird; 2) deren Resultat, so fern es einen Zustand der Ungewißheit oder des Zweifels veranlaßt; 3) ein nach vorgängiger Erwägung einer zweifelhaften oder streitigen Sache gefälltes Urtheil; 4) eine besondere Art von Schriften, worin bisher streitige und überhaupt zweifelhafte Rechtsfragen und Materien abgehandelt werden; so: Strubens rechtliche Bedenken; 5) Gutachten einer theologischen Facultät oder sonst einer geistlichen Behörde, auch wohl eines Einzelnen über einen Glaubenspunct; 6) (rechtliches), die richterliche Antwort oder die Entscheidung über ein Gesuch, welchem nicht defekirt, d. h. Gehör gegeben und Folge geleistet werden kann; so wird dieß Wort selbst im Urthelstyl gebraucht.

Bedenkzeit ist 1) die Zeit, welche in Criminalfällen dem Beschuldigten vor dem Abschlusse des mit ihm vorgenommenen Untersuchungsverfahrens zu dem Zwecke eingeräumt ist, um während derselben jenes, was er noch zu seiner Entschuldigung, oder zur Milderung seiner Strafwürdigkeit anzuführen hat, überlegen zu können. Nach Verlauf dieser drey Tage ist er nochmahls vom Criminalgerichte zu hören und das, was er für sich dabey anführt, muß zum Verhörsprotocolle hinzugefügt werden. In dieser Beziehung ist es den Criminalgerichten nicht erlaubt, den Inquisiten auf diese Wohlthat verzichten zu lassen, wenn er es auch freywillig thun wollte. 2) Die Zeit, welche in privatrechtlichen Angelegenheiten einer Partey zu Überlegung, ob sie einen ihr angetragenen Contract annehmen wolle, oder nicht, zu Statten kommt, ohne daß mittlerweile der andere Theil von seinem Antrage zurücktreten könne. Die Parteyen können sich eine solche Bedenkzeit durch freywillige Übereinkunft, auf so lange es ihnen beliebt, bedingen, und dann heißt sie eine bedungene oder vertragsmäßige. Bey dem Mangel einer solchen beliebigen Übereinkunft bestimmen aber die Gesetze die Bedenkzeit selbst. Bey einem mündlichen Versprechen gestattet das Gesetz gar keine Bedenkzeit, sondern dasselbe muß ohne Verzug angenommen werden, sonst ist der Versprechende an sein Versprechen nicht gebunden. Bey einem schriftlichen Verfahren kommt es darauf an, ob beyde Theile sich an demselben Orte befinden, oder nicht; im ersten Falle muß die Annahme binnen 24 Stunden, im zweyten aber innerhalb jenes Zeitraumes, welcher zur 2mahligen Beantwortung nöthig ist, erfolgen, u. dem versprechenden Theile bekannt gemacht werden, widrigens ist das Versprechen erloschen.

Bederkesa (Geogr.), 1) Justiz- und Dominialamt im Herzogthum Bremen, Königreich Hannover, mit 5750 Ew., welche Holzwaaren fertigen, Fischfang, Bienenzucht, Schifffahrt u. dgl. treiben; 2) Hauptort gl. Nahmens, Marktfl. mit Brauerey und Brennerey; hat 1050 Ew.

Bedeuten, 1) durch Worte belehren, seines Irrthumes überführen, zurechtweisen; überhaupt Einen anweisen, etwas zu thun oder zu lassen; 2) die Wirklichkeit einer Sache erkennbar machen od. ein Zeichen derselben seyn; besonders wenn die Sache eine zukünftige Begebenheit (was hat dieß zu bedeuten?) oder sonst etwas Wichtiges ist (dieß hat viel zu bedeuten!), das Zeichen mag übrigens ein Wort od. eine jede andere Sache, und das Bezeichnete ein Begriff oder etwas anders seyn.

Bedford (Geogr.), 1) Grafschaft in England von 21 bis 22 Q. M., theils hügeliges, theils flaches und sandiges Land, bewässert von der (bey Bedford) schiffbaren Ouse mit der Ivel, von der Ouzele u. a.; ist reich an Gesundbrunnen, bringt Getreide, Gartenfrüchte,

Obst, Lerchen, Fische, Walkererde, Thon, Braunkohlen u. s. w.; Ew. 70,900, meist Landbauer. Der Landbau ist durch Bemühung des Herzogs von Bedford ungemein verbessert worden; 2) Hauptstadt daselbst, mit 4600 Ew., an der Ouse; treibt Spitzenklöppeley; Handel mit Landeserzeugnissen; hat Gymnasien, Arbeits- und Landschaftshaus. 3) Hauptort der Neu-York-Grafschaft Westchester (N. Amerika), am Byram-Pond; hat 1 Akademie und 2347 Ew. 4) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Pensylvanien; hat 8540 Q. M. mit 20,248 Ew. in 15 Ortschaften. 5) Hauptort derselben, an der schiffbaren Juriata; hat 2 Kirchen, 1 Bank, 110 Häuser und 547 Ew. 6) Grafschaft im nordamerikan. Staate Virginien, mit 19,305 Ew. und dem Hauptorte Liberty. 7) Grafschaft im westlichen Theile des nordamerikanischen Staates Tennessi, mit 16,012 Ew. und dem Hauptorte Shelbyville. 8) Grafschaft im brittisch. Gouvern. Quebeck, auf der Südseite des Lorenzo. 9) B. New s. Newbedford.

Bedfort, 1) (Johann Plantagenet, Herzog von), der 3. Sohn Heinrichs IV., Königs von England; übernahm 1422 unter sehr ungünstigen Umständen die englische Armee gegen Carl VII., machte mit seinem Bruder, Heinrich V., große Fortschritte in Frankreich, ward nach dessen Tode Regent von Frankreich und proclamirte seinen Mündel, Heinrich VI., zum König von Frankreich und England; darauf schlug er die franz. Flotte bey Southampton und die Landtruppen bey Crevant, Verneuil und an vielen andern Orten, und vertrieb Carl VII. fast ganz aus seinen Staaten. Trotz der Lauigkeit seiner Bundesgenossen und des seit dem Auftreten der Jungfrau von Orleans den Franzosen neu lächelnden Kriegsglückes hielt er doch die Sache der Engländer aufrecht, und starb eben, als sich dieselbe durch den Abfall des Herzogs von Burgund völlig zum Unglück wendete, 1435. 2) (Johann Russel, Herzog von B.), geb. 1710, Anfangs Oppositionsglied; trat, 1745 zum Admiralitäts-Commissär ernannt, auf die königl. Partey, mußte deßhalb vom Pöbel mehrere Mißhandlungen leiden, ward später Staatssecretär, legte aber 1751 diese Würde nieder und trat wieder zur Opposition, ließ sich aber durch die Stelle als Gouverneur von Irland von Neuem gewinnen, stillte dort 1759 einen Tumult in Dublin, vereitelte 1760 die Landung der Franzosen, brachte 1762 den Frieden mit Frankreich zu Stande, ward Präsident des geh. Raths, legte aber, da ihn das Volk sehr haßte, 1765 diese Stelle nieder und starb 1771. 3) (Francis Russel, Herzog von), geb. 1765, eines der kühnsten Oppositionsglieder des englischen Parlaments gegen Lord Grenville; starb 1802 als Pair von England. England verdankt ihm insbesondere die Belebung des Ackerbaues, der durch die unsinnige Erweiterung der Parks in Verfall gekommen war.

Bediente, 1) (famuli, ancillae, Rechtsw.), im Allgemeinen alle diejenigen, die sich durch den Miethcontract Jemanden zur Leistung von Handdiensten verpflichtet haben. Die römischen Sclaven (servi) und die deutschen Leibeigenen (glebae adscripti) sind von ihnen ganz verschieden, da Bediente aller Art bis auf die versprochenen Dienste völlige Freyheit haben. 2) Uneigentlich zuweilen so v. w. Handlungsdiener, und 3) so v. w. Staatsdiener; beydes unrichtig und veraltet.

Bedienung der Geschütze (Kriegswiss.), 1) das Laden, Richten, Abfeuern, Auf- und Abprotzen desselben;

2) die dazu bestimmten Artilleristen und Handlanger, deren Zahl von der Schwere des Geschützes und von der Einrichtung seiner Lavette, also von seiner größeren oder geringeren Beweglichkeit abhängt.

Bedikah (jüdische Gebr.), die Untersuchung, ob ein geschlachtetes Thier rein oder unrein sey; s. Schechten.

Bedingen, 1) mit Jemanden etwas verabreden; 2) über den Preis einer Sache oder Arbeit übereinkommen; 3) mit Bedingungen versehen; 4) (Philos. und Math.), als Bedingung voraussetzen; 5) (Rechtsw.), auf einen höheren Richter sich berufen. **Bedingung**, die Berufung selbst.

Bedingung (im juristischen Sinne) heißt eine Ereignung, wovon ein Recht abhängig gemacht wird. Man theilt die Bedingungen vorzüglich ein: 1) in unverständliche (deren Sinn nicht bestimmt werden kann) und verständliche; 2) in unmögliche oder unerlaubte (welche entweder nach physischen Gesetzen nicht eintreten können, oder nach moralischen — rechtlichen oder ethischen — nicht eintreten dürfen) und mögliche oder erlaubte; 3) in bejahende oder verneinende (je nachdem sie sich auf den Erfolg oder Nichterfolg der Ereignung beziehen); 4) in aufschiebende und auflösende (je nachdem das davon abhängige Recht erst nach ihrer Erfüllung zu seiner Kraft gelangt oder dasselbe bey ihrem Eintritte verloren geht). — In Rücksicht der Rechtswirkung der Bedingungen kommt es vorzüglich auf den Unterschied zwischen Bedingungen, welche einer Erklärung des letzten Willens (Testaments oder Codicill), und jenen, welche Verträgen beygerückt sind, an. Bey letztwilligen Anordnungen sind unverständliche Bedingungen für nicht beygesetzt zu halten (d. h. die Anordnung bleibt gültig und wird so angesehen, als wäre ihr keine Bedingung beygerückt); dasselbe ist in dieser Beziehung bey auflösenden unmöglichen oder unerlaubten Bedingungen der Fall; die Anordnung aber, welcher eine aufschiebende unmögliche oder unerlaubte Bedingung beygerückt ist, ist ungültig. — Bey Verträgen dagegen machen auch jene Bedingungen, welche bey letztwilligen Anordnungen für nicht beygesetzt zu halten sind, den Vertrag eben so ungültig, wie aufschiebende unmögliche oder unerlaubte Bedingungen. — In Rücksicht der Bedingungen der Verträge ist besonders bey jenen, welche die Parteyen in Beziehung auf die Ehe (den Ehevertrag) verabredet haben, die Bestimmung unseres österr. Gesetzbuches merkwürdig, daß das Nichteintreffen solcher Bedingungen die Ehe nicht ungültig mache.

Bedingungen siebzehn (septemdecim conditiones). So werden in Ungarn gewöhnlich jene 17 Puncte oder Artikel genannt, welche Ferdinand III., da er als Kronprinz zu Ödenburg gekrönt wurde (im Jahre 1625), beschwören mußte, und die er auf dem ersten Reichstage, welchen er als König im J. 1631 hielt, in die Reichstagsbeschlüsse einrücken ließ. Dieselben Puncte beschwor auch Leopold I., als er im J. 1655 zu Preßburg zum Könige von Ungarn gekrönt wurde, und ließ sie auf dem Reichstage 1659 in den ersten Artikel des Reichstagsabschiedes einrücken.

Bedizzole (Geogr.), Marktflecken mit 3600 E. in der Delegation Brescia des Gouv. Mailand (österr. Kaiserth).

Bedja (Bedscha, Geogr.), unbestimmtes Land in Nubien, am Flusse Atbara bis zu den Gebirgen Habesch's, vielleicht überhaupt so viel wie Kü-

stenland, deßhalb Nahme für den Küstenstrich Nubiens am arabischen Meerbusen. Die Ew. (Bedjawa, Bedjaoui) sind schwarz, haben Abgötter, sind Nomaden und rechnen ihre Abstammung nach den Müttern.

Bedlam, bekanntes öffentliches Tollhaus in London, ehemahls ein der heil. Maria von Bethlehem gewidmetes Kloster, ist 1736 prächtig erbauet und für 200 Unglückliche eingerichtet. Sie werden sehr reinlich gehalten und Arme umsonst aufgenommen. Es ist zum Sprichworte in England geworden: er verdient nach Bedlam geschickt zu werden.

Bedlis (Betlis, Bidlis, Geogr.), Stadt im Paschalik Wan (türk. Asien), an den Nimrodsbergen, angeblich von Alexander d. Gr. erbaut, mit merkwürdigen Gebäuden, Akademie, 5000 Häusern, schönem Bade; Handel mit Tabak; ist ein starker Paß, durch dessen Besitz der hier wohnende Khan unabhängig geworden ist.

Bednári (Michael), Jesuit, geb. zu Groß-Tapolcsan (sp. Tapoltschan) in der Neutraer Gespannschaft 1682, lebte als geistlicher Redner zu Eperies, Leutschau und Trentschin, wo er im J. 1728 starb. Er ließ zu Tyrnau Stratagemata Martis Hungarici 1716 in 12. drucken.

Bednore (Bednur, Bidechully, d. i. Bambusstadt, sonst Hydernuggur, Geogr.), Haupt- und Residenzstadt eines gleichnahmigen Districts, dem Rajah von Mysore unter englischer Oberherrschaft gehörig; hat noch 12,000 Ew. in 1500 (sonst 20,000) Häusern, ist ummauert und befestiget, treibt Handel mit ostindischen Waaren, Branntwein u. dgl.

Bedö, ein großes u. volkreiches Pfarrdorf in der Marmaroscher Gespannschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, am Einflusse der Taraß in die Theiß, mit griechisch-unirten ruß-niakischen (ruthenischen) Einwohnern, die sich größtentheils zu Floßtransporten auf der Theiß brauchen lassen. Die griechischen Basiliten-Mönche haben hier auf einem Berge ein Kloster.

Bedouin (Geogr.), Stadt an der Mede, im Bezirk Carpentras, Dep. Vaucluse (Frankr.); hat 2000 Ew., welche in Seide arbeiten.

Bedrängniß, der Gemüthszustand, in welchem das Gefühl gegenwärtiger Übel oder die Aussicht auf bevorstehende bey dem Mangel an Hülfsquellen ängstiget, und die Lebensäußerung hemmt.

Bedru oder Bedron, altes festes Kastell in Kleinasien, Paschalik Anadoli, auf einem Felsen am Meere, der eine Halbinsel bildet, am Busen von Manchio. Da, wo jetzt Bedru liegt, stand ehemahls das Mausoleum, das die Königinn Artemisia ihrem verstorbenen Gemahle, dem Könige Mausolus, zu Ehren als Denkmahl hatte erbauen lassen. Auch war diese Stadt der Geburtsort der berühmten Geschichtschreiber Herodot und Dionys von Halicarnaß.

Beduinen (Bedowi, d. i. Wüstenbewohner, Geogr.), Araber, verbreitet über den südwestl. Theil Asiens und das nördl. Afrika. Ihr Hauptsitz ist in Nadscheb (s. d.) in Arabien. Sie führen meist ein herumschweifendes Leben, stehen unter Familienvätern und Stammhäuptern, leben von Erzeugnissen der Viehzucht und von der Beute der Jagd und des Raubes, sind treffliche Reiter, freyheitsliebend, gastfrey, doch auch rachsüchtig, tapfer. Ihr Lager bildet einen unregelmäßigen Zirkel aus einer einzigen Reihe von Zelten, die aus Decken von Ziegen- und Kamehlhaaren bestehen, welche über drey oder fünf, 5—6 Fuß hohe Stangen ausgespannt sind. Die Pferde bleiben gesattelt, man ist jeden Augenblick zum Aufbruche bereit,

und doch werden die B. oft von anderen Horden überrumpelt und ihnen ihr Vieh entwendet. Sie halten sich für das vornehmste Volk und verachten die Araber, die in Städten wohnen. Ihre Waffen sind Bogen, Pfeile, Säbel und Dolche, vorzüglich Lanzen. Ihre Farbe ist braun, doch die vornehmen Frauen, die weniger der Sonne ausgesetzt sind, gleichen den Europäerinnen an Weiße. Caravanen und einzelne Reisende werden von ihnen ohne Schonung geplündert, und sie rühmen sich dessen und danken Gott, wenn sie viele Beute gemacht haben. Wie im Fluge stürzen sie von verschiedenen Seiten auf durchziehende Caravanen, wobey sie jedoch selten morden, aber bey mächtigem Widerstande, da die Caravanen oft starke Bedeckung mit sich führen, schnell entfliehen. Jeder Fremde hingegen, sey er Christ oder Muhamedaner, wird, wenn er in ihr Lager kommt, mit der größten Gastfreundschaft aufgenommen; man theilt Alles mit ihm, verlangt keinen Lohn und vertheidigt ihn mit Gut und Blut. Kaum geplünderte Reisende wurden hernach von ihren Räubern freundschaftlich aufgenommen und beschenkt. Ihre Pferde lieben sie zärtlich und nehmen sie bey schlechtem Wetter in ihre Zelte. Ihre Religion ist die muhamedanische, doch sind mehrere Wechabiten. Es gibt Dichter unter ihnen. Ihre einzelnen Stämme sind wegen ihrer Unstätigkeit schwer anzugeben.

Bedürfniß, 1) der Zustand, in welchem man irgend eine Sache zur Abhülfe eines gegenwärtig gefühlten, körperlichen oder geistigen Mangels nöthig hat, z. B. das Bedürfniß der Nahrung, Unterhaltung u. s. w.; 2) die Sache selbst, die man nöthig hat, z. B. Kriegsbedürfnisse, Schreibbedürfnisse.

Beechey (Wilhelm), berühmter englischer Porträtmahler. Seine vorzüglichsten Werke sind: die königliche englische Familie; ein Porträt des Marquis von Cornwallis. Er ward 1798 zum Ritter ernannt.

Beecke (Ignaz von), Hauptmann im schwäbischen Kreisdragonerregimente Hohenzollern, guter Musiker; componirte 1784 die Opern: Claudine von Villa Bella von Goethe, und die Weinlese; stand mit den ersten Musikern seiner Zeit, als Gluck, Mozart, Jomelli in Verbindung; st. 1802.

Beeder (Geogr.), 1) englischer Vasallenstaat des Nizam von Hyderabat im Reiche Dekan (Vorder-Indien), 934 Q. M., gränzt an Aurungabad, Bejapoor, Gundwana u. a.; ist Gebirgsgegend mit fruchtbaren Thälern, bewässert vom Godavery, Ghurk-Poornah u. m., hinsichtlich seines Inneren noch ziemlich unbekannt, so wie die Zahl der Einwohner; wird in 6 Districte getheilt; 2) District daselbst, gebirgig, gut angebaut; 3) Hauptstadt des Districts und der Provinz an der Manjera; war sonst groß, jetzt im Verfall; sonst Hauptstadt eines eigenen Reiches. Die Einwohner sollen schön in Metall arbeiten.

Beefsteaks (engl., Kochk.), dünne Stücken des besten und saftigsten, meist aus der Lende genommenen Rindfleisches, gut geklopft, scharf gewürzt und schnell geröstet.

Beeidigung, ist die Handlung eines Gerichtes, wodurch dasselbe einer Partey oder einem Zeugen einen Eid abnimmt, d. h. vor sich ablegen läßt (s. Eid).

Beelak (Geogr.), Dorf auf dem Himmalayagebirge, 10,655 Fuß über dem Meere, in der britt. Prov. Gurwal in Hindostan.

Beelzebub, 1) (Myth.), s. unter Baal. 2) (richtiger Beelzebul), im N. T. Nahme des obersten der Teufel (Matth. 10, 25. 12, 27).

Beemster, ein durch Windmühlen ausgemahltes und in Land verwandeltes Meer in Nord-Holland, hat 5 bis 6 Meilen im Umkreise.

Beer, 1) (Friedrich Wilhelm), evang. lutherischer Prediger zu Preßburg, gestorben 1756. Er ist geboren zu Preßburg am 4. Jan. 1691. Im J. 1708 führte ihn sein Vater nach Öttingen in Schwaben, woher er gebürtig war, und empfahl ihn seinen dasigen Freunden. Im J. 1709 ging er auf die Universität zu Jena, nachdem er bereits in dem Lyceum A. C. zu Preßburg die Humaniora absolvirt und in der Philosophie und Theologie einen guten Grund gelegt hatte. Er studirte auf der Universität zuerst die Rechte, seit 1712 aber Theologie. Von hier wurde er an das Waisenhaus zu Langendorf in Sachsen als Pädagog versetzt. Im J. 1714 wurde er als Conrector des evang. luther. Lyceums nach Preßburg berufen und im J. 1721 Rector desselben; 1747 wurde er zum evang. luther. Prediger daselbst ordinirt und bekleidete diese Stelle bis 1754, obgleich seit 1752 vom Schlage gelähmt. Von seinen in Druck erschienenen Schriften sind zu merken: Nachrichten von den Anstalten des Waisenhauses zu Langendorf bey Weißenfels, Jena 1714, 8. In der Handschrift hinterließ er mehrere lateinische Werke, z. B. Sciagraphia epistolarum Paulinarum et reliquarum Novi Testamenti; Tractatus de philosophia practica, Lineae Physices, Tabulae geographicae naturali eaque faciliori ratione dispositae. 2) (Georg Joseph), geb. zu Wien 1763; einer der ausgezeichnetsten Augenärzte; st. 1818 als Professor der Augenheilkunde daselbst; hinterließ mehrere ophthalmiatrische Schriften, practische Beobachtungen über Augenkrankheiten, Wien 1791, deßgleichen über den grauen Staar u. s. w., ebend. 1791; Lehre von den Augenkrankheiten, 2 Theile, ebend. 1792, neu bearbeitet, ebend. 1813 und 1817; Ansicht der staphylomatösen Metamorphosen und der künstlichen Pupillenbildung und Nachtrag, ebend. 1805 und 1806; das Auge u. s. w., ebend. 1813, sämmtlich durch illum. Kupfer erläutert; verfaßte auch ein Repertorium aller bis zum J. 1797 erschienenen Schriften über Augenkrankheiten, 3 Thle., ebend. 1799. 3) (Michael, auch Michel B. genannt), jüdischer Gelehrter, 1784 zu Nancy geboren; Anfangs Advocat; widmete sich später nur der Literatur, und ward (als erster Jude, dem dieß geschah) Mitglied der Akademie, zum Mitgliede und Secretär des Sanhedrin bestellt, Bureauchef beym Ministerium des Innern im Königr. Westphalen; jetzt bey demselben Ministerium in Frankr. angestellt; liest in Paris über deutsche Literatur; schrieb unter andern: Eloge de Mr. Charles de Villers. 4) (Peter), k. k. jüd. Schullehrer zu Prag, geb. am 19. Febr. 1763 in Neubidschao in Böhmen. Sein Vater, welcher viele Sorgfalt auf die wissenschaftliche Bildung seines Sohnes verwendete, schickte ihn an die damahls bestandene thalmudische Hochschule nach Prag, wo er einige Jahre verblieb. Bey Einführung der israelitischen deutschen Schulen kam B. 1783 als Lehrer nach Matterstorf in Ungarn und 1785 in seinen Geburtsort, woselbst er durch 25 Jahre lehrte. Im J. 1811 ward er Lehrer der Moral, Geographie und Geschichte an der israelitischen Hauptschule zu Prag, und ihm im J. 1812 auch der Unterricht in der religiösen Moral für die an den Prager Gymnasien studirenden israelitischen Jünglinge aufgetragen. Seiner wissenschaftlichen Bildung wegen stand er mit mehreren jüdischen und christlichen Gelehrten in

Correspondenz. Unter seinen mehreren Schriften sind bemerkenswerth: Geschichte der Juden von ihrer Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis nach der Zerstörung des zweyten Tempels, nach Jos. Flavius, mit Anmerk. begleitet, Wien 1808, 8.; Geschichte, Lehren und Meinungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Secten der Juden, nnd der Geheimlehre oder Kabbalah, 2 Bde., Brünn 1823, 8. u. s. m. Über Michael Beer den Dichter und Meyer Beer den Compositeur s. diese Nahmen.

Beerberg (Geogr.), Spitze des Thüringer Waldes, 2983 Fuß hoch, zum Herzogthume Gotha gehörig.

Beerbung (Rechtsw.), die Erlangung des Gesammtvermögens (der Habe u. des Gutes) eines Verstorbenen von Seite eines Überlebenden durch das positiv-rechtliche Institut einer testamentarischen (s. Testament) oder Intestaterbfolge (s. d.). Das Naturrecht kennt kein Erbrecht, da die Rechtssphäre eines Menschen mit dem Eintritte seines Todes erlischt, und daher weder sein präsumtiver Wille, wie er es mit seinem Vermögen nach seinem Ableben gehalten wissen wolle, noch auch sein deßhalb ausdrücklich aber einseitig (nicht acceptirter) und widerruflich erklärter Wille rechtlich in Betracht kommen kann. Alle positive Gesetze geben dagegen die bestimmtesten Vorschriften über diese Angelegenheit, und sie ist eine der wichtigsten Theile der Gesetzgebung.

Beerdigen, 1) einen Todten begraben; 2) (Wasserbau), ein neu eingelegtes Seil, es mit Erde bedecken.

Beere, 1) (bacca, bot. Nomencl.), ein saftiges, nie aufspringendes, mehrsamiges, nicht in undeutliche Fächer, welche höchstens nur durch dünne Häute angedeutet werden, abgetheiltes Samenbehältniß, in welchem die Samen unmittelbar im Fleische liegen. Doch werden noch andere Unterscheidungen gemacht, so: einer Afterbeere (b. spuria), die Fächer hat, und in der die Samen in einer scheinbaren Ordnung liegen, oder die vor ihrer Reife in Fächer getheilt ist, wie die Tollkirsche; rindige B. (b. corticata), wie die Pomeranze. Auch wird der Begriff in noch weiterer Bedeutung genommen, wie von Decandolle, fleischige Frucht ohne Stein, die keine andere Form hat, z. B. die B. einer Traube; 2) (Bergbau), grobe Graupen von Kobalt- und Wißmutherz.

Beeren-wanze (Qualster, Preßwurm, cimex baccarum L., pentatoma b. Fabr.), Art aus der Gattung Wanze, grüngrau, eyrund, mit schwarzem Flecke auf dem Rande des Hinterleibes; lebt auf Johannis-, Stachel-, Brombeeren u. a.; stinkt abscheulich, hinterläßt den Geruch, wo sie gekrochen ist, saugt Saft; ist sehr häufig.

Beerfelden (Geogr.), Städtchen mit 2000 Ew. im Amte Freyenstein (Großherzogthum Hessen); hat viel Tuchweber, und in seiner Mitte die Quellen der Mimling.

Beerzucker (oder **Bärenzucker**), wird in Österreich der Saft aus Süßholz oder Lackritzen genannt, welches die Wurzel einer staudenähnlichen Pflanze (Glycyrrhiza glabra und echinata L.) ist, die in wärmeren Ländern wild wächst, in anderen aber gebaut, und daher in die wilde und zahme unterschieden wird, welche sich aber im Wesentlichen ganz ähnlich sind. Im österr. Staate cultivirt man dieselbe, so viel bekannt ist, in Mähren, Slavonien und dem oberen Italien. Man schneidet die Wurzeln in kleine Stücke und zerquetscht diese, nachdem sie von aller Unreinigkeit sauber gewaschen sind, auf einer Mühle, kocht sie dann mehrere Stunden mit

Wasser, und preßt den Saft durch Körbe, der endlich filtrirt und bis zur gehörigen Dicke eingekocht wird, daß man Brote oder Stangen daraus formen kann. Dieser Saft kommt noch häufiger im Handel vor, als die Wurzel selbst, und wird in Österreich größtentheils aus dem Auslande, zumahl über Triest und Venedig, bezogen. Die Stadt Wien allein hat vom J. 1812 bis 1816, 329,257 Pf. Süßholzsaft aus dem Auslande erhalten, wovon nur 38,376 Pfund wieder ins Ausland gingen. Die im Inlande verwendeten Wurzeln sind fast alle inländisches Product, besonders aus der Gegend von Znaym, von wo sonst jährlich bey 700,000 Pfund versendet wurden. Nach Taube soll man in Slavonien und in den benachbarten Ländern die Wurzeln wie Kork zu Stöpseln gebrauchen, und in Kattundruckereyen sich derselben, wenn sie an einem Ende durch Schlagen zerfasert sind, statt der Pinsel bedienen.

Beeskow (Geogr.), Stadt an der Spree, im Kreise Lübben des preußischen Regierungsbez. Frankfurt a. d. Oder; hat 2700 Ew., Tuch-, Leinweber, Brauer ꝛc.

Beest (Biese), die Milch, welche in den Eutern der tragenden Thiere sich ansammelt, und die erste ist, die das junge Geschöpf zur Nahrung bekommt. Sie enthält eine Säure, welche den jungen Thieren eine Art von Durchfall verursacht, der ihnen aber wohlthätig ist, weßhalb diese Milch den Mutterthieren nicht, wie so häufig geschieht, abgemolken werden darf.

Beethoven (Ludwig van), einer der genialsten Tonkünstler unserer Zeit, geb. zu Bonn 1772. Schon in seinem eilften Jahre hatte er die Fertigkeit im Clavierspielen so weit gebracht, daß er Sebastian Bach's wohltemperirtes Clavier spielte, und im dreyzehnten componirte er schon einige Sonaten für sich. Diese ausgezeichneten und viel versprechenden Eigenschaften bewogen den damahligen Churfürsten von Köln, ihn 1792 auf seine Kosten nach Wien zu Haydn reisen zu lassen, damit er sich durch den Unterricht desselben in der Kunst des Satzes vervollkommnen möchte. Nach einiger Zeit, ungefähr 1794 od. 1795, entschloß er sich, ganz in Wien zu bleiben, wo er denn auch bis jetzt sich aufhält. Nach Mozart haben sich vielleicht die Deutschen, was Instrumentalmusik betrifft, keines ihm so nahen Genies wieder zu erfreuen gehabt, wie in Beethoven. Diese Fülle, diese Neuheit, dieser Reichthum an Ideen, diese Kunst, mit welcher er alle seine Compositionen durchführt, sind in der That bewundernswerth. Am meisten beurkundet sich sein großes Genie in den vielstimmigen Arbeiten, besonders in den Symphonien, die jetzt mehr bekannt werden und unter denen vorzüglich eine große charakteristische Symphonie (sinfonia eroica) sich auszeichnet, und in seinen Clavier-Concerten.

Beetjuanen (Buschwanas, Boshoyanos, Geogr.), Volk aus den Kaffern entsprungen, nördlich von den Buschmännern, braun, lebhaft, mit wohltönender Sprache; lebt von Jagd und Viehzucht, verehren eine Gottheit, Murimo, stehen unter einem Könige (Murinna). Es theilt sich in 9 Stämme: Chojaa, Maatjaping, Macquini (der mächtigste), Matsaroqua, Muchuruhzi, Muruhlong (zweyfach), Thammacha, Wanketsi; wurde neuerlich der Colonie auf dem Cap gefährlich, doch geschlagen.

Befallen werden, 1) im eigentlichen Sinne durch Fallen von etwas bedeckt werden, doch so ungewöhnlich; 2) bildlich, von einem Übel, besonders von einer innerlichen oder äußerlichen Krankheit.

Befangen, 1) in sich befassen, enthalten, mit einbegriffen; 2) so viel als befallen, z. B. Furcht befing ihn; 3) in Verbindung stehen, z. B. mit Jemanden in naher Verwandtschaft. **Befangen seyn**, 1) eingenommen, parteyisch; 2) verwirrt u. verlegen.

Befehl, 1) Bestimmung des Handelns eines Andern durch Geboth, auf Eigenmächtigkeit gegründet, entweder in Privatverhältnissen (älterliche Gewalt u. dgl.), oder durch Staatseinrichtungen gerechtfertiget. In den meisten Staaten hat die höchste Gewalt die Macht, unbedingt, wenigstens bey der Verwaltung, zu befehlen; doch ist diese Befugniß, vorzüglich bey Rechtssachen, in den meisten civilisirten Ländern beschränkt. Einzelnen Staatsgewalten steht in dringenden Fällen, wie z. B. im Kriege, ebenfalls das Recht des unbedingten Befehls zu, doch auch in neuerer Zeit mit mehr Einschränkung als sonst. **Verordnung** unterscheidet sich dadurch von B., daß hier das Befehlen seiner Aufeinanderfolge nach und überhaupt im Einzelnen in einem natürlichen Zusammenhange gebothen wird. Noch mehr ins Einzelne geht die Vorschrift. 2) Die Obergewalt selbst, so: unter eines Befehl stehen, ihm als Befehlshaber unterworfen und anvertraut seyn, von Ländern, Flotten u. dgl.; 3) in der Höflichkeitssprache das Belieben, der Wunsch eines Andern; 4) weniger gebräuchlich so v. w. Empfehlung; letzteres mehr in dem abgeleiteten Zeitworte: **befehlen**, besonders hier in biblischen Redensarten so v. w. anvertrauen, auch in der Redensart: Gott befohlen!

Befestigung von Rechten und Verbindlichkeiten ist die **Sicherstellung** eines Anspruches, eine Sicherheit, welche einem Berechtigten für die gewisse Erfüllung der dem Verpflichteten obliegenden Verbindlichkeit geleistet wird. Es gibt in Österreich **zwey** Hauptarten von solchen Befestigungen: 1) die **Verpflichtung eines Dritten** und 2) die **Verpfändung**. Zur **ersten** Art gehört: a) die Verpflichtung eines Dritten als **Mitschuldner** (s. d.) und b) dessen Verpflichtung als **Bürge** (s. d.); zur **zweyten** Art gehört: a) die Bestellung einer **Hypothek** (s. d.) und b) die Bestellung eines **Hand- od. Faustpfandes** (s. d.).

Befestigungs-kunst (Fortification, Kriegsw.), die Kunst, einen Ort in den Stand zu setzen, daß sich dort Wenige gegen Viele mit Vortheil vertheidigen können. Je nachdem der Ort, den man haltbar machen will, beschaffen ist, theilt man sie in **Feldbefestigungskunst**, **flüchtige Befestigungskunst** (Fortificat. passagère), die bloß für das Bedürfniß des Augenblicks, höchstens eines Feldzuges, Schanzen im freyen Felde aufzuwerfen, oder Terraingegenstände, wie Wälder, Dörfer u. s. w., zu einer vortheilhaften Vertheidigung geschickt zu machen lehrt, und **beständige Befestigungskunst** (Festungsbaukunst, Fortificat royale, f. permanente), welche haltbare Plätze, wirkliche Festungen für die Dauer von Jahrhunderten aufzuführen angibt. In der Mitte zwischen beyden steht die **provisorische B.**, welche Städte für die Dauer eines Krieges in möglichst kurzer Zeit zum wenigsten für den ersten Anlauf zu haltbaren Plätzen zu machen lehrt. Je nachdem die zu bauenden Werke eine regelmäßige oder unregelmäßige Gestalt erhalten, wird die Befestigung eine **regelmäßige** oder **unregelmäßige**, und, je nachdem von der Natur gebothene Verstärkungen, wie Sümpfe, Flüsse, Seen, steile Abhänge vorhanden und benutzt sind, **künstliche** oder **na-**

türliche genannt. Die B. ist die erste und nöthigste Wissenschaft für den Ingenieur; außer genauer Bekanntschaft mit den Baumaterialien, den sämmtlichen Bauhandwerken und ihrer Anwendung zu Fortificationszwecken, ist zur vollständigen Kenntniß der B. reine Mathematik (zur Anordnung und Berechnung der Werke), Mechanik, Hydrostatik und Hydraulik, Artillerie- und Waffenlehre (um die Angriffs- und Vertheidigungskräfte würdigen zu können) und genaue Bekanntschaft mit dem Festungskriege nöthig. Schriften über die B.: Struensee's Anfangsgründe der Kriegsbaukunst, n. Aufl., Kopenhagen 1797—98, 2 Bde.; Hoyers Wörterbuch der Kriegsbaukunst, Berlin 1815—17, 3 Bde.; die Feldfortification, Halle 1804; Reiche's Versuch einer Baupractik, Berlin 1805; Bousmards Versuch über die Befestigungskunst, übers. von Kosmann, Berlin und Hof 1800—6, 4 Bde.; Mandar de l'architecture des forteresses, Paris 1801.

Befestigungs-manier (Fortificationssystem), die besondere Anordnung und Form der Festungswerke, welche ein Kriegsbaumeister für die beste und zweckmäßigste hält, um nach und nach alle Hülfsmittel der Vertheidigung durch sie zu erschöpfen. Jeder Schriftsteller (deren es von 1645 bis 1740 auf 265 gab) hat daher nicht nur seine eigenthümliche Manier, sondern fast gewöhnlich mehrere derselben aufgestellt. So finden sich von Vauban 3, von Cöhorn 2, von Montalembert ebenfalls mehrere, die alle wesentlich v. einander verschieden sind.

Beflecken, 1) durch einen bleibenden Fleck etwas verunstalten; unterschieden ist Gefleckt v. Befleckt dadurch, daß dort die Verunstaltung fehlt (am gefleckten Apfel), ja daß das Gefleckte schön seyn kann, wie am Tigerfell; 2) bildlich, die Reinheit der Gefühle und des moralischen Lebens aufheben, auch in den gedachten Steigerungen, so: das Gewissen, den guten Ruf beflecken.

Béfort (Belfort, Geogr.), 1) District im franz. Dep. Ober-Rhein, hat 90,800 Einw., auf 25 1/4 Q. M. 2) Hauptstadt desselben, von Ludwig XIV. durch Vauban neu erbaute Festung, mit großen, abgesonderten Bollwerken, kleinen gemauerten Bollwerksthürmen dahinter, und einer noch besonders durch kleine Flanken mit 2 Kanonen bestrichenen Courtine; erscheint als die wirkliche Darstellung seiner dritten Befestigungsmanier; Waisenhaus, Eisenwerke, Handelsgericht, 4400 Einw., welche mit Eisen und Wein handeln, sonst Hauptort einer Herrschaft.

Befreyen, 1) eigentlich nur von Personen, sie einer Gebundenheit entziehen, unterschieden von Retten, in so fern hier noch ein bevorstehendes großes Übel (als Gefahr) beseitigt wird; so wird ein des Hochverraths Schuldiger durch Befreyung aus der Haft vom Tode gerettet; 2) dasselbe auch von Ortschaften, in so fern der Vortheil den Bewohnern derselben zu Gute kommt; so: ein Land vom Feinde, eine Stadt von ihrer Belagerung befreyen. 3) (Handlgsw.), Zoll und Accise für eine Waare bezahlen, um solche zu eigner Disposition zu erhalten; 4) Briefe, sie frankiren (s. d.).

Befriedigen, 1) einen, seinen Forderungen oder Wünschen Genüge leisten, daher bezahlen; 2) so v. w. besänftigen; 3) vor einem Anlaufe schützen; daher (Forstw.) einen Platz, ihn mit Graben, Zäunen od. Mauern umgeben.

Befruchtung (foecundatio), 1) (Physiol.), beruht auf der Einrichtung organischer Wesen, daß (bey Thieren der höheren Ordnung als die einzige Weise der Fortpflanzung, bey den übrigen Organismen als die eine

derselben) zu einem in eigenen Organen gebildeten Fruchtkeime noch ein anderer mit eigenthümlichem Triebe versehener Stoff (Zeugungsstoff) zutreten muß, damit aus jenem sich ein neues Wesen derselben Art entwickle. Dadurch, daß Fruchtkeime u. Zeugungsstoff, beyde mit eigenen Bildungs- u. Entwicklungstrieben, unterschiedenen Individuen derselben Art verliehen sind, entstehen die verschiedenen Thiergeschlechter, und es erfolgt dann die Befruchtung der Fruchtkeime des einen (weiblichen) Geschlechtes durch den Zeugungsstoff des andern (männlichen) in dem Körper der mit jenen begabten Individuen (weiblichen) selbst, unter Begattung (s.d.) beyder Geschlechter, oder außerhalb des Körpers jener, nachdem die Fruchtkeime vorher von den weibl. Thieren ausgeschieden worden sind, unter Hinzutritt des ebenfalls von den männlichen Thieren ausgeschiedenen Zeugungsstoffes, wie bey dem Laichen (s. d.) der Fische. 2) Die Befruchtung der Pflanzen ist die eine Art ihrer Fortpflanzung durch Bildung von reifenden und dann zum Übergang in eine Pflanze derselben Art (durch Keimen) geeigneten Samen. Es gehört dazu Hinzutritt von Samenstaub (Pollen) von eigenen Blüthentheilen (Staubfäden) zu dem Fruchtknoten, durch die Narbe in der Blüthe, und dieß sowohl in Pflanzen, deren Blüthen beyderley Theile vereinen (hermaphroditische Pfl.), als auch in Pflanzen mit getrennten Geschlechtern (Monöcisten, Diöcisten, s.d.). Diese Pflanzenbefruchtung wird nicht nur in vielen Pflanzen durch Insecten vermittelt oder wenigstens begünstiget, sondern kann auch durch Übertragung von Samenstaub einer entfernten Pflanze zu den (weiblichen) Blüthentheilen einer andern künstlich bewirkt werden, wodurch Varietäten und Bastarderzeugungen entstehen. Vgl. Geschlechter der Pflanzen.

Beg (Begh, Bey, Bek, türk.), der Herr, 1) bey den Türken ein Landesverweser und Provinzialstatthalter, welcher kein Pascha ist; 2) überhaupt der Herr einer Fahne; steht unter dem Pascha oder Beglerbeg. Es gibt deren sehr viele, z. B. in Ägypten allein 24. Vgl. Sandschakbeg.

Bega, Fluß in Oberungarn, der an der Gränze von Siebenbürgen zwischen Koßlin und Koforitza entspringt, sich bey Belén mit der Temesch vereinigt und bey Teriasváros in die Theiß fällt.

Bega-Canal, ein für das ungarische Commerz sehr wichtiger, aber in den letzten Jahren ziemlich verwahrloster Canal. Er nimmt seinen Anfang in der Kraschoer Gespannschaft, unweit Lugosch, und ist durch das ganze ehemahlige Temeschwarer Banat in die Theiß geleitet. Er entstand durch die Regulation und Verbindung des Flußes Bega mit der Temesch, und aus dem Fatscheter Canal, der die Bergströme des Banats in sich vereinigt und in den Fluß Bega leitet. Die Temesch wird durch eine Schleuße bey Koßtil in den Bega-Canal geleitet, sobald dieser nicht genug Wasser hat; der eigentliche Lauf der Temesch ist aber unterhalb des Bega-Canals. Dieser Canal ist nach Aufnahme der Temesch und des Fatscheter Canals schiffbar, fließt als solcher bey Temeschwar vorbey, trägt viele Schiffe und fällt bey Aradáz hinter Becskerek in den großen Sumpf, der den Rahmen des weißen Sumpfes führt und durch Überschwemmungen der Theiß entspringt. Durch diesen fahren die Schiffe in die Theiß, wenn aber das Wasser zu seicht, so sind sie daran gehindert.

Begani (Alexander), geb. zu Neapel 1770; war 1794 als Artilleriofficier

bey der Einnahme von Toulon, ging, wegen liberaler Ideen aus seinem Vaterlande verbannt, in franz. Dienste, und wohnte den Feldzügen in Italien bey, kam 1806 wieder nach Neapel, ward Maréchal de Camp, zeichnete sich 1815 durch die Vertheidigung von Gaeta aus, ward wieder verbannt und ging nach Corsika, ward aber zurückberufen und zum Generalinspector der Artillerie und zum Deputirten von Neapel beym Nationalparlament ernannt; bey der neapolitanischen Revolution war er wieder Commandant von Gaeta, und einer der letzten, die sich dem Könige unterwarfen.

Begány (Nagy Begány, Groß-Began), magyar. Dorf in der Beregher Gespannsch. in Oberungarn dießseits der Theiß, im Kaßoner Bezirk, mehreren Grundherrschaften gehörig, mit einer reform. Kirche und einer Alaun-Siederey.

Begard, St. im franz. Depart. der Nordküsten, mit 2,400 E.

Begasse (Carl), einer der ausgezeichnetsten noch lebenden deutschen Mahler, geb. 1794 zu Heinsberg bey Köln; ward von seinem Vater zur Jurisprudenz bestimmt, widmete sich aber der Mahlerkunst in seinem 15. Jahre und ging nach Paris, wo er sich ausbildete. Jetzt lebt er zu Berlin und begründete seinen Ruhm durch das Altarblatt, die Abnahme Christi vom Kreuze vorstellend, in der Domkirche.

Begattung (Physiol.), 1) die innige Körpervereinigung zweyer thierischen Wesen gleicher Art, aber von verschiedenem Geschlechte, als Bedingung der Fortpflanzung derselben. Alle Säugthiere und Vögel begatten sich, unter den Amphibien aber Frösche nur unvollständig. Zur Begattung werden die zu derselben geeigneten Thiere durch einen eigenen Naturinstinct (Begattungs-trieb) angeregt, der in mehrerer oder minderer Stärke, gewöhnlich nur zu bestimmten Jahrszeiten, dann aber häufig mit unwiderstehlicher Stärke (s. Brunst) erwacht. Die Dauer der B. ist, wie bey den meisten Vögeln, oft nur ein Moment, bey andern, bes. kaltblütigen Thieren (Amphibien), von längerer, tage-, ja wochenlanger Dauer; nur bey den wenigsten Thierarten erfolgt sie mit Auswahl (Paarung s. d.); bey den Insecten ist sie meist nur auf eine einzige beschränkt, immer erst im Zustande ihrer vollkommenen Entwickelung; häufig geschieht sie hier im Fluge; bey andern kehrt das Bedürfniß mehrmahls in derselben Begattungszeit zurück. 2) Überhaupt so v. w. Befruchtung (s. d.) eines organischen Wesens durch ein anderes, in wie fern sie Werk der Natur selbst ist, also auch auf Pflanzen übergetragen.

Begeben, sich, 1) von Personen an einen Ort, 2) deßgl. wohin sich verfügen, zu einem Zwecke, z. B. zur Ruhe, auf die Reise, oder 3) in ein neues Lebensverhältniß treten, so: sich in Gefahr b.; 4) von Ereignissen, wirklich geschehen; 5) von etwas abstehen, so: sich eines Rechtes begeben, s. Renuntiation.

Begebenheit (Philos. u. Gesch.), Alles, was außer uns geschehen, also in einer gewissen Zeitfolge (Successsion) wahrgenommen worden ist. Wir haben daher bey jeder Begebenheit sowohl die Vorstellung einer zusammenhängenden Reihe auf einander folgender Veränderungen (Zeit), als die Vorstellung von einer Ursache, welche den Grund von dem Geschehenen (Folge) enthält. Läßt sich die Erscheinung aus den ordentlichen Gesetzen der Natur herleiten, so ist sie eine natürliche B., sonst eine übernatürliche oder wunderbare. Eine zusammenhängende Folge von B. nach den Gesetzen der Natur heißt der

Lauf der Natur, die einzelne wahrgenommene Erscheinung selbst eine Naturb. Wenn die B. unter den Menschen geschehen, u. Wirkungen menschlicher Thätigkeit und Kräfte sind, so heißen sie historische (Geschichtsb.) und zwar bes. in so fern sie vermittelst glaubwürdiger Zeugnisse als wirklich geschehen (wahr) dargethan werden; und je nachdem sie erhebliche Veränderungen in dem gesellschaftlichen Zustande des Menschengeschlechts hervorgebracht haben, sind sie merkwürdig und wichtig zu nennen. Solche B. in ihrem natürlichen Zusammenhange als Ursache und Folgen erzählt die Geschichte (s. d.).

Begecs (spr. Begetsch), raitzisches D. in der Batscher Gespannsch., im untern Bezirk, zur Herrschaft Futak des Grafen Brunßwik gehörig, mit einer griech. nicht unirten Pfarre, an der Donau und an der Gränze des Sirmier Comitats; hat 1853 nicht unirte und 36 kath. E., 70 Bauern-Sessionen, 2311 Erdjoche Ackerland, 1439 4/8 Joch Wiesenland, 1042 Joch Weide, an Urbarialgründen, 2171 J. Eichenwälder, 256 Joch Weidenwaldungen, 1697 Joch Rohrstrecken, 268 Joch Teichland, 600 Joch reines Terrain, 226 Joch öffentlichen Boden (zu Straßen u. s. w.), zusammen 10112 Joch (zu 1600 Q. Kl.), nach officiellen noch ungedruckten Daten, die sich in den Händen des Verfassers der meisten ungarischen Artikel befinden.

Begehren, 1) im gewöhnlichen Sinne: etwas lebhaft verlangen; 2) dieses Verlangen wirklich machen, z. B. eine Erbschaft b.; daher 3) dieses Verlangen äußern, um etwas anhalten, z. B. um eine Person zur Ehe; ingleichen 4) fordern, als eine Schuldigkeit verlangen, z. B. Gehorsam b.

Begehrungs-vermögen (Anthrop.), das Vermögen des Menschen, sich selbst oder willkührlich (sponte) zu Handlungen zu bestimmen, um dasjenige wirklich zu machen, was in der Vorstellung enthalten ist. Es wird in das untere (sinnliche) und obere (vernünftige) eingetheilt.

Begeisterung, der aufgeregte Seelenzustand, wo alle Kräfte für eine Idee in Thätigkeit gesetzt sind. Ist diese Idee noch unklar, so heißt sie Schwärmerey; versetzt sie in einen Zustand, wo der Mensch einer übernatürlichen Einwirkung sich rühmt u. übernatürliche Erscheinungen wähnt, so heißt sie Entzückung; ist sie auf religiöse Gegenstände gerichtet, so heißt sie Religionsschwärmerey; glaubt sie endlich durch höhere Einwirkungen zu illegalen Handlungen sich berechtiget, so ist sie Fanatismus. Vgl. Enthusiasmus.

Beg-Eri, kl. Insel in Irland bey der St. Werford, in einem kleinen Meerbusen, welcher den Fl. Slaney bey seinem Einflusse bildet.

Begharden, s. unter Beguinen.

Beghermi, eine Landsch. in Nigritien in Afrika, gegen Habesch zu, hat schwarze Einw., die aber keine Neger sind, mit den benachbarten heidnischen Völkern Kriege führen, u. die Sclaven nach Burnu verkaufen. Die Hauptstadt ist Mesra.

Begierde (Anthropologie), die bestimmte Äußerung des Begehrungsvermögens, wo es sich auf einen wirklich gegebenen Gegenstand richtet, ihn herbeyzuziehen; ihr Gegentheil ist der Abscheu, der einen gegebenen Gegenstand entfernt wissen will. Begierden, die Bestrebungen des niederen (sinnlichen) Begehrungsvermögens (s. d.) zur Realisirung sinnlicher Zwecke, entstehen aus angenehmen, oft undeutlichen Vorstellungen eines Gegenstandes, durch dessen Besitz oder Genuß man sich Vergnügen verspricht, oder wodurch man seinen Zustand zu verbessern hofft, den also der Mensch um

seiner eigenen Glückseligkeit willen begehrt.

Begießen, 1) durch Gießen naß machen, und zwar nicht bloß oberflächlich, wie beym Benässen u. besprengen. 2) B. der Pflanzen (Gärtn.), geschieht theils nach deren Aussaat, um ihr Aufgehen zu befördern, theils zu Begünstigung ihres Wachsthumes bey anhaltend trockener Witterung. 3) (Technol.), auch mit einem durch Hitze geschmolzenen Körper (z. B. Wachs, Bley) einen andern durch Gießen überziehen; 4) (Kochk.), einen Braten am Spieße oder auf dem Roste, ihn mit Butter oder Fett übergießen; 5) durch Verschütten aus einem Gefäße, eigene oder eines Andern Kleider verunreinigen; 6) (Antiq.), s. Besprengen.

Beginn, so v. w. Anfang; daher **Beginnen**, 1) anfangen, auch 2) vorhaben, ein Unternehmen, und das Beginnen, ein Vorhaben in seinem Übergange zur Ausführung.

Beglauben, Beglaubigen (Rechtsw.), 1) bezeugen, durch ein Attestat versichern; 2) beweisen, etwas förmlich darthun.

Beglaubigungs-schreiben, s. Creditiv.

Begleiten, das Geleit geben, überh. mit Jemanden gehen oder reisen, besonders zur Sicherheit; 2) Waaren oder Handelsschiffe, auch Transporte, durch Bedeckung oder Kriegsschiffe begleiten lassen, convoyiren (s. d.); 3) (Handlgsw.), Wechsel oder andere kaufmännische Documente oder Rechnungen im Briefe beyschließen.

Begleitung (Accompagnement, Musik), bey einem mehrstimmigen Musikstücke die der Hauptstimme dienend und unterstützend untergeordneten (begleitenden) Stimmen. Die B. muß, dem Charakter des Stückes angemessen, immer secundär bleiben und die Aufmerksamkeit des Zuhörers nicht theilen, noch weniger von der Hauptstimme ganz abziehen oder dieselbe unhörbar machen.

Beglerbegs, sind türkische hohe Beamte, welche als Statthalter od. Paschas über große Landschaften gesetzt sind; ein jeder hat verschiedene Sangiacs, Begs, Agas und andere geringere Bedienten unter sich. Das Wort Beglerbeg aber heißt eigentlich ein Herr der Herren. Sein Gouvernement wird genannt Beglerbeglik.

Beglik (türk.), Herrenerträgniß, der kais. Schatz, in der Türkey.

Beglikdschi Efendi (türk.), der Staatsreferendär, Director der kais. Staatskanzley, die ganz von seinen Verfügungen abhängt. Er selbst entwirft nur die Aufsätze von höchster Wichtigkeit, welche tiefes Geheimniß bleiben sollen. Alle Ausfertigungen der 3 Sectionen müssen sein Sfohh (bestätigt) erhalten. Er ist dem Reis Efendi zugeordnet.

Beglik Kalemi Kessebari, der Seckelmeister der Kanzley des Beglikdschi Efendi, d. i. der Chef des Bureau der ersten Section der Staatskanzley bey den Türken.

Begnadigungs-recht (jus aggratiandi, Staatsw.), das Recht der höchsten Staatsgewalt, Verbrechern die zuerkannte Strafe ganz oder theilweise zu erlassen, als Zeichen der Milde, und um die, trotz aller Gerechtigkeit, durch den Buchstaben des Gesetzes doch zuweilen entstehenden Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen, ein unerläßlicher Theil der Majestät.

Begonia, 1) (Schiefblatt, beg. L.), Pflanzengattung, von Plumier nach dem ehemahligen Intendanten Begon auf St. Domingo benannt, aus der Monöcie, Polyandrie des Linn. Systems, noch keiner natürlichen Pflan-

zenfamilie untergeordnet. Von den ziemlich zahlreichen (über 30), in den heißen Zonen einheimiſchen, meiſt durch die eigene, durch Vergrößerung der einen Hälfte ſchiefe Form der Blätter und meiſtens rothe Blumen ausgezeichneten Arten werden viele in Treibhäuſern cultivirt. 2) (Med.), von einer (botaniſch nicht genau beſtimmten) Art Begonia, die F. X. Balmis (ſ. d.) nach ſich b. balmisiana benannte, wird die Wurzel in Süd-Amerika, nebſt der Agavewurzel (ſ. d.), in ſyphilitiſchen Übeln als Abführungsmittel gebraucht, und von Balmis ſonſt noch gegen Waſſerſuchten, Drüſenkrankheiten u. ſ. w. empfohlen (F. X. Balmis, über die amerikaniſchen Pflanzen Agave und Begonia; aus dem Spaniſchen ins Italieniſche u. aus dieſem ins Deutſche überſetzt, Leipzig 1797).

Begonſoner, eine außerordentlich gaſtfreye Völkerſchaft, welche im Innern der Inſ. Madagaskar ein ſchönes, fruchtbares und weites Thal bewohnt, das durch eine hohe Bergreihe von dem Lande der Betanimener getrennt wird, auf den übrigen Seiten von dem Walde Anbize umgeben iſt, und 14 Dörfer enthält.

Begraben, 1) in die Erde verſenken, eigentlich von menſchlichen Leichen (ſ. Begräbniß); 2) auch von Thieren, obgleich gewöhnlicher hier (wie von Sachen) vergraben, einſcharren; doch auch in der Redensart: da liegt der Hund begraben! d. i. darauf kommt es an; 3) bildlich, verbergen, auf immer beylegen, feſt verſchließen, ohne Abſicht es wieder hervorzulangen.

Begräbniß, das Verſenken Verſtorbener in dazu vorbereitete Gräber u. Grüfte (ſ. d.), als die gewöhnlichſte Art der Leichenbeſtattung.

Begrenzt, 1) im gewöhnlichen Sprachgebrauche das Mittelwort von Begrenzen, mit Schranken verſehen, eingeſchränkt; 2) in uneigentlicher Bedeutung, von engen Grenzen eingeſchloſſen, von geringem Umfange, z. B. eine begrenzte Ausſicht, ein begrenzter (bornirter) Kopf; 3) (beſchränkt, Philoſophie), ein Ding, das als Endliches nach ſeiner Intenſion oder Extenſion (ſ. d.) gewiſſe Schranken hat, dem Schrankenloſen, Grenzenloſen und Unbegrenzten entgegengeſetzt.

Begriff (Philoſ.) iſt das erſte und einfachſte geiſtige Product des Verſtandes im Vorſtellungsvermögen, nähmlich die Verbindung des in den ſinnlichen Anſchauungen wahrgenommenen Mannigfaltigen zur Einheit durch Feſthaltung übereinſtimmender Merkmahle; in der Schulſprache: Abſtraction, d. i. Abſonderung des mehreren ſinnlich Auffaßbaren gemeinſchaftlich Zukommenden, zur Bildung einer neuen Vorſtellung. Von mehreren Eintheilungen der B., die, nach den verſchiedenen Anſichten von der Natur des Erkenntnißvermögens, ſehr von einander abweichen, ſehe man die verſchied. philoſophiſchen Schriften.

Begrüßung, 1) (Sittengeſch.), die Zeichen von Achtung und Freundſchaft, die ſich Perſonen beym Begegnen oder beym Zuſammenkommen geben. Sie ſind nach den Zeiten und Verhältniſſen ſehr verſchieden. Die Griechen riefen ſich beym Kommen, Begegnen u. Scheiden χαῖρε, die Römer beym Kommen ave, beym Gehen vale zu. Bey den Juden pflegten ſich Perſonen, die genauer mit einander bekannt waren, wechſelsweiſe die Hand, das Haupt und die Schulter zu küſſen (1. Moſ. 33, 4; 45, 14; Luc. 15, 20; Apoſtelg. 20, 27.). In der neueren Zeit unterſcheiden ſich die Grüße der nach europ. Art civiliſirten Völker ſehr von denen minder gebildeter. Ein allgemein bekanntes Zeichen des Grußes iſt bey erſteren das Entblößen des Kopfes, das früher wohl vor Höheren gewöhnlich war, als Begrüßung aber erſt ſeit dem 16. od. 17. Jahr-

hunderte aufgekommen zu seyn scheint. Eigenthümliche Begrüßungen sind außerdem das: Gelobt sey Jesus Christ, worauf die Antwort: in Ewigkeit, Amen, erfolgt, in katholischen Ländern, von Benedict XIII. 1728 empfohlen; das Küssen der Stirn von Damen, das in Rußland die Stelle unseres Handkusses vertritt, das Umfassen der Knie und Küssen der Schulter in Pohlen, das Küssen des Saumes des Kleides in andern slavischen Ländern u. s. w. Von eigener Art sind bekanntlich die militärischen Begrüßungen. Sie bestehen beym Marsche im Senken der Fahnen und der Degen und im Anziehen der Gewehre, beym Gehen der Einzelnen ohne Gewehr im Anfassen des Hutes, Czako's oder Helmes und Abnehmen der Mütze, bey noch höheren zu begrüßenden Personen im Frontmachen, bey auf Posten stehenden Soldaten im Präsentiren des Gewehres vor Stabsofficieren und Anfassen desselben bey Subalternofficieren, bey in Linie stehenden Truppenabtheilungen im Hurrarufen ꝛc. Einige dieser B. kamen im Anfange des 16. Jahrhundertes, andere in neuerer Zeit, selbst noch im letzten Kriege auf. Bey Schiffen, die in Häfen einlaufen oder die sich einander begegnen, bestehen die B. in mehreren Kanonenschüssen. Über die Zahl derselben, von wem die B. angefangen, wenn geantwortet wird u. s. w., geben besondere Reglements Bestimmungen, und es hängt dieß davon ab, ob die Schiffe Kauffahrtey- oder Kriegsschiffe und von der eigenen oder fremden Nation sind. Auch Streichen der Flagge und Hurrarufen gehören zu den B. zur See. In der Türkey grüßt man gewöhnlich durch Übereinanderlegen der Arme auf der Brust und Beugen des Kopfes, in Arabien und Nord-Afrika durch Reichen der Hände, Legen der rechten Hand aufs Herz, Küssen des Barts u. s. w. Noch weiter in Asien, wie in Indien, China, Japan werden die B. für höchst wichtig, und Verstöße dagegen für Verbrechen gehalten. Sie stufen sich nach dem Range des zu Grüßenden ab, und bestehen (wie bey den Hindus) in Berührung der Stirne und Beugen des Kopfes bis auf die Erde, oder (wie in China) im Nicken mit dem Kopfe, Übereinanderschlagen der Hände und allerhand freundlichen Worten, oder (wie in Sumatra und andern ostindischen Inseln) im Niederwerfen auf die Erde und darin, daß man den Fuß des zu Grüßenden auf die Brust, den Kopf, das Knie u. s. w. dessen, der grüßt, setzt. Ganz wilde Völker grüßen auf noch eigenere Art, wie die Lappen und Otaheiter, durch Berühren der Nasenspitzen, die Neger an der Guineaküste durch Knacken der Finger, die Mauren, indem sie auf den Fremden los jagen und dicht bey ihm das Gewehr abfeuern, einige Stämme in Nord-Amerika durch das fürchterlichste Geschrey. Fast ist keine Bewegung des Körpers zu erdenken, die nicht irgendwo zum Grüßen angewendet würde.

Begschеer (Begschehri, Isauria, Geogr.), Sandschack im Ejalet Karaman (türk. Asien), am Taurus, bewässert von den Flüssen Sighla und Aighara, und den Seen Begscheer und Sidischeer, mit Heilquellen, gebirgig, doch auch fruchtbar. Hauptstadt gleichen Nahmens, am See gleichen Nahmens, welcher 7 Meilen lang, salz- und fischreich ist.

Begue, 1) (Lambert le Begue), s. Lambert. 2) B. de Presle (Achilles Wilhelm), geb. zu Pithiviers bey Orleans; ward Doctor der Medicin zu Paris, 1760 kön. Censor; st. 1807; schrieb: le conservateur de la santé, Paris 1763, 12.; Etrennes salutaires, ebend. 1763, 16. u. m.; übersetzte auch mehrere Schriften von Störk, Whytt, Monro, Lewis u. A. ins Französische

als Rousseau's Freund schrieb er: Relation ou notice des derniers jours de J. J. Rousseau, Lond. 1778; auch erschien von ihm: Economie rurale et civile, 2 Thle., 1789; er war auch Mitherausgeber der Bibliothèque physico-économique von 1786—92.

Begünstigen, 1) eine Person durch Wohlwollen und Bethätigung desselben, besonders zulassend; 2) durch Liebe, in Liebesverständniß seyn; 3) von Ereignissen, überhaupt von förderlichem Einfluß seyn.

Beguinen (Begginen, Beghinen, Begutten, Reuerinnen, Klausnerinnen), fromme Frauen, die sich zu beschaulichem und andächtigem Leben, jedoch ohne eigentliche Gelübde abzulegen, vereinen; nach Einigen von der heil. Begga, nach Andern von einem Lüttticher Priester, Lambert le Begue, um 1180 gestiftet, vielleicht aber schon um das Jahr 1000 durch stilles Übereinkommen mehrerer frommen Frauen entstanden. Wahrscheinlich in den Niederlanden zuerst vorkommend, verbreiteten sie sich besonders im 13. Jahrhunderte über Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Fast jede Stadt hatte Beguinereyen, wo die B. entweder in einem gemeinschaftlichen Hause vereint, oder in einem gemeinschaftlichen Hofe, wo kleine Häuschen gebaut waren, wohnten. Oft stieg ihre Zahl, wie z. B. in Köln und Nivelle, zu 2000. Stiftungen und Vermächtnisse gaben dem Vereine Unterhaltsmittel; doch mußten an manchen Orten sich die B. in die Anstalt einkaufen und auch ihr Vermögen dem Vereine hinterlassen. Zum Theil nährten sie sich auch durch Arbeit, besonders durch Weben. Die Tracht war verschieden, meist grau oder braun, doch auch himmelblau (in Nieder-Sachsen). Jede B. gelobte in die Hände der Vorsteherinn Keuschheit und Gehorsam, konnte jedoch zu jedem Augenblicke wieder aus dem Vereine treten und heirathen. Außer der Vorsteherinn hatte jede Beguinerey einen Weltpriester als geistlichen Rath und stand im Geistlichen unter dem Bischofe, im Weltlichen unter der gewöhnlichen Obrigkeit. Die Anstalten dieser Art hatten viele Freunde, aber auch viele Gegner, zu denen besonders Familien, denen durch das Eintreten weiblicher Verwandten Erbschaften, und Bettelmönche, denen dadurch Spenden und Vermächtnisse entgingen, gehörten. Oft arteten die Anstalten auch aus, und eigene Synoden verbothen daher den B. Frauenzimmer unter 40 Jahren aufzunehmen oder Handel zu treiben. Auch männliche Beguinen (Beguinharde, Begharde) gab es, die unter ähnlichen Verhältnissen, wie die weiblichen, zusammen lebten. Im 14. Jahrhunderte kamen sie mit den Albingensern und andern Ketzern in Berührung, nahmen deren Ketzereyen zum Theil an, wurden zum Theil mit den Fraticellen, und mit den Brüdern und Schwestern des heil. Geistes verwechselt, deßhalb vom Papst und Concilien verfolgt, und gingen hierdurch, so wie später durch die Reformation, unter. Nur in den Niederlanden haben sie sich erhalten, und bestehen in manchen Städten noch, wie z. B. in Mecheln, in bedeutender Anzahl.

Begume, heißt in Hindostan das Frauenzimmer im Serail eines Vornehmen.

Behacken (Landwirthschaft und Gärtnerey), das Erdreich um die Pflanzen mittelst verschiedener Werkzeuge auflockern, theils um das Unkraut zu vertilgen, theils um den Boden zur Aufnahme atmosphärischer Stoffe empfänglich zu machen, theils um das Wachsthum der Gewächse zu befördern.

Behaeddin, großer und berühmter türk. Scheith aus der Zeit Muhameds und Bajazets II., ein Sohn des

Scheikh Lutfellah, und ein Nachfolger des großen Scheikh Hadschi Beiram, Obern des von dem Letztern gestifteten Ordens; lebte erst zu Balikeskri, später zu Adrianopel an der von Bajazet gestifteten Akademie als Lehrer.

Behaim (Böheim, von Schwartzbach), adelige Familie in Deutschland; stammte aus Böhmen, und erhielt von dem kleinen Fluße Schwartz, woran sie Besitzungen hatte, den Nahmen. Einige derselben ließen sich um 919 bey der Stadt Nürnberg nieder und erhielten von ihrem Vaterlande den Nahmen Behaim. Merkwürdig (Mart.), aus einem Nürnbergischen Patriciergeschlechte entsprossen, geb. zu Nürnberg um 1430; erlernte die Kaufmannschaft und machte mehrere Handlungsreisen nach Italien und Venedig. Im Dienste des Königs Johann II. von Portugal untersuchte er 1484 mit dem Admiral Jacob de Lano die Küste Afrika's, ließ sich später auf Fayal nieder, reiste jedoch um 1490 nach Nürnberg, wo er jene berühmte Erdkugel verfertigte, welche noch daselbst gezeigt wird. Er st., nachdem er noch verschiedene Unfälle erlitten hatte, zu Lissabon 1506. Fälschlich behauptet man, er habe Amerika, die magellanische Meerenge und die Azoren entdeckt; eine richtige Ansicht der erwähnten Erdkugel widerlegt dieß von selbst.

Behallok (Atal, ind. Myth.), zweyte Region der Unterwelt, der finstere Aufenthalt der Dämonen, die sich gegen Gott empörten.

Beham, 1) (Michael), berühmter Meistersänger des 15. Jahrhundertes, geb. zu Sulzbach in der Herrschaft Weinsberg, daher auch poeta weinsbergensis genannt; lebte und dichtete an den Höfen mehrerer deutschen Fürsten, bis ihn der Churfürst von der Pfalz, Friedrich I., in seine Dienste zog, um von ihm seine Geschichte in Versen beschreiben zu lassen. Die meisten seiner Gedichte sind noch ungedruckt; eine Anzahl seiner Lieder hat Büsching herausgegeben in der Sammlung für altdeutsche Literatur u. Kunst. 2) (Bartholomäus), geb. zu Nürnberg 1502; ein deutscher Mahler und Schüler Albrecht Dürer's; st. in Italien 1540. 3) (Hans Sebald), Vetter des Vorigen, geb. zu Nürnberg 1500; Schüler Dürer's und berühmt als Kupferstecher; st. zu Frankfurt 1550.

Behamb (Johann Ferdinand), Doctor beyder Rechte und Professor der Jurisprudenz zu Linz, in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhundertes. Geb. zu Preßburg von evangelisch-lutherischen Ältern, studirte er an der Universität zu Straßburg die Rechte, kehrte nach seiner Rückkunft in Linz zu der römisch-katholischen Kirche seiner Vorfahren zurück, wurde von den österreichischen Ständen als Professor der Rechte zu Linz angestellt, docirte mit vielem Beyfall und erwarb sich durch seine Schriften den Ruf von Gelehrsamkeit. Von ihm erschienen: Institutiones Jurisprudentiae publicae et universalis Reipublicae Rom. Germanicae, Linz 1670, 8.; Sciagraphia Struviana Juris privati, Linz 1672, 8.; Tractatus de gestione pro haerede, Regensburg 1674, 8.; Notitia Hungariae antiquo-moderna Berneggeriana perpetuis observationibus condecorata, Straßburg 1676, 8. (Eine Art von Statistik und öffentlichem Staatsrecht des Königreichs Ungarn.) Roßtäuscher-Recht, seu de jure Mangonum, sive eorum, qui equos vendunt, Linz 1678, 8. (Wurde noch im Jahre 1745 von Salander mit Zusätzen neu herausgegeben in Augsburg).

Behandlung. Durch Behandlung versteht man die jedem Künstler besondere Art, den Pinsel oder andere Werkzeuge des Zeichnens zu führen, in so fern sie dem Werke einen eigenen Cha-

rakter eindrückt. So kann der Kupferstecher ein Gesicht durch Puncte, oder durch kleine abgesonderte Striche, oder durch Schraffirungen, oder durch gerade herunterlaufende Parallellinien, wie Pitteri thut, oder durch eine einzige im Zirkel herumlaufende Linie, nach Mellans und Turneisers Art, herausbringen. Ebenso kann der Mahler die mechanische Führung des Pinsels auf vielerley Arten abändern: Einer setzt die Farben kühn neben einander, und überläßt der Entfernung, in welcher das Gemählde soll gesehen werden, diese Farben in einander zu schmelzen; ein Anderer arbeitet sie mit dem Pinsel so in einander, daß keine besonders kann erkannt werden. Fast jeder Mahler hat seine eigene Art zu verfahren, aus welcher seine Hand kann erkannt werden.

Behandlung der Gläubigen (Rechtsw.), ist die Handlung, wodurch für einen über sein Vermögen Verschuldeten ein Dritter anträgt, den Gläubigen einen bestimmten Theil ihrer Forderung zu bezahlen, wenn sie sich mit dieser Theilzahlung zufrieden stellen, und sonach dem Schuldner den Rest gänzlich erlassen.

Beharocz, Behárfalva, Beharowce, slowak. Dorf in der Liptauer Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, nördlichen Bezirk, der adeligen Familie Alman gehörig, mit einem Bräuhause und einer Branntweinbrennerey. Der unfruchtbare Boden hat die betriebsamen Einwohner zu musikalischen Instrumentenmachern gebildet. Sie verfertigen Geigen für Kinder und andere Instrumente von Holz, die sie in ganz Ungarn auf den Jahrmärkten absetzen; die Einwohner sind Katholiken und Protestanten A. C. — Ein anderes slowak. Dorf Beharocz ist in der Zipser Gespannsch., in Oberungarn, dießseits der Theiß, mit katholisch. Einwohnern.

Beharren, 1) eigentlich fortfahren zu harren, zu warten, zu bleiben, seine Lage, Stellung nicht verändern; 2) figürlich, standhaft bleiben, aushalten, immer mit dem Nebenbegriffe, daß das B. nicht bloß eine längere Dauer der Nichtveränderung seines Zustandes, sondern auch eine größere Festigkeit gegen Hindernisse oder Schwierigkeiten dabey ausdrückt, als das bloße Bleiben oder Verbleiben.

Behaupten, 1) etwas (ein Urtheil, einen Satz) als wahr aussprechen, bejahen, versichern; 2) fortfahren zu bejahen, es mag dieß mit Gründen geschehen oder nicht (z. B. er behauptet immer das Widerspiel); 3) sich in dem Besitze einer Sache erhalten (z. B. eine Festung, sein Recht).

Behemoth, 1) (Hiob 40, 10), Nahme des Nilpferdes, ägyptisch Pehemout, d. i. Wasserthier; nach Andern der Elephant, wozu aber die Beschreibung nicht paßt; 2) nach dem Talmud ein großer Stier, der im Anfange erschaffen ward (Abubad der Perser). Er liegt auf 1000 Bergen und weidet sie täglich ab, aber in jeder Nacht bewachsen sie wieder; Gott schuf nur ein Paar, machte es aber unfruchtbar, weil sonst das Geschlecht die ganze Welt zerstört haben würde.

Beherzt (mit Herz, d. i. Muth versehen) ist, wer bey gefährlichen Unternehmungen, deren glücklicher Erfolg von einer geschwinden Entschließung abhängt, ohne langes Bedenken und ohne Furcht vor der drohenden Gefahr sich ihr unterzieht. Als momentane Kraftäußerung, die auch durch bloße Leidenschaft veranlaßt seyn kann, ist Beherztheit von Tapferkeit, die in fortwährender standhafter Ausdauer und Ertragung der Übel mehr auf passive Weise sich äußert, so wie von Herzhaftigkeit verschieden, welche in einer natürlichen Anlage und habituell gewordenen Festigkeit ge-

gen allen Schrecken oder in einer Gewohnheit ſich nie zu fürchten, beſteht. Auch wer nicht tapfer und herzhaft von Natur iſt, z. B. ein Weib, kann in einzelnen Momenten ſich ſehr beherzt zeigen.

Behe ſcht (perſ. Rel.), die reine Seligkeit in den Wohnungen des Ormuzd.

Behm (Andreas von), k. k. Hofrath und Perceptor der General-Caſſa der Pfarrer in Ungarn, geb. zu Preßburg, geſtorben zu Stuhlweißenburg. Er iſt der Verf. der Series chronologica Episcoporum Civitatis Albensis, ex antiquissimis membranis Ecclesiae Albensis eruta, in den Scriptor. Rerum Hungaricarum, Croaticarum et Slavonicarum v. Schwandtner, Tom. III. (Edit. Belianae) p. 781. f. f.

Behn (Aphara), geborne Johnſon aus Canterbury, durch Schönheit und als Dichterinn berühmt; lebte eine Zeit lang in Surinam, dann, an den Kaufmann Behn verheirathet, in England und, als dieſer von Karl II. nach Antwerpen geſchickt ward, in der genannten Stadt. Hier erfuhr ſie das Project der Holländer, die Themſe hinaufzugehen und die engliſche Flotte zu verbrennen, und verrieth es ihren Landsleuten; ſchrieb (nicht ganz correct, weil die Feder ſie nährte) zwiſchen 1671 bis 1689, außer einigen proſaiſchen und poetiſchen Stücken, 16, meiſt mit Beyfall aufgenommene, Luſt- und Trauerſpiele; die Komödie: the Feign'd courtezans, or a night's intrigue, 1679, gilt für das beſte Stück; unter andern Schriften zeichnet ſich die Geſchichte des Prinzen Oronoko aus. Sie ſt. 1689 und ward in Weſtmünſter beygeſetzt.

Behörde, 1) der gehörige Ort, oder die Statt, Stelle, wo etwas hingehört; 2) beſonders von Gerichtsſtellen und Staatsämtern, z. B. Polizeybehörde; 3) minder gewöhnlich: was ſich gehört, geziemt, erforderlich oder nöthig iſt, z. B. die Behörde, d. i. das Erforderliche, verfügen; 4) was zu etwas gehört (Pertinenz, Apparat), z. B. ein Gut mit aller Behörde.

Behr (Wilhelm Joſeph), geb. zu Sulzheim 1775; ſtudirte die Rechte zu Würzburg und Göttingen, lehrte von 1791—1821 mit großem Beyfalle das Staatsrecht in erſterer Stadt, und iſt jetzt Bürgermeiſter in Würzburg. Er machte ſich beſonders als Deputirter der Univerſität Würzburg bey der baieriſchen Ständeverſammlung 1819 bekannt, wo er ſehr liberale Grundſätze, vielleicht zuweilen etwas zu raſch, entwickelte. Er ſchrieb: Syſtem der Staatslehre, Frankf. 1810, 3 Bde.; Verſuch einer Beſtimmung des rechtlichen Unterſchiedes zwiſchen Lehen-Herrlichkeit und Lehen-Hoheit, Würzburg 1799; Darſtellungen der Bedürfniſſe, Wünſche und Hoffnungen deutſcher Nation, Aſchaffenburg 1816; die Verfaſſung und Verwaltung des Staates, Nürnberg 1811—1812, 2 Bde. u. m. a.

Behra (ind. Mythol.), das Meer in Bramaloga (der Wohnung Brama's), in welchem der Badende das Alter ablegt und mit ewiger Jugend ſich bekleidet.

Behram (perſ. Rel.), der Ized der Feuerkraft, Gehülfe des Ardibeheſcht gegen die Dews, der lebendigſte und wirkſamſte Ized, der König der Weſen, dem Ormuzd einen Leib voll Lichtglanz verlieh. B. erſcheint in allen Geſtalten und wird als die Alles durchdringende, belebende u. befruchtende Kraft der Wärme charakteriſirt.

Behrend (Berent, Geogr.), 1) Kreis im Regsbez. Danzig; hält 22 3/4 Q. M. mit 10,900 E., iſt waldig und voller Seen (Rauſch-, Radohn-, Sudemſee); 2) (Bern, Koscierz), Hauptſtadt daſelbſt an der Ferſe, 800 E.

Behrends (Joh. Bernh. Jac.), geb. zu Frankf. a. M. 1769, wo sein Vater, Joh. Adolph, vieljähriger erster Physikus und Decan des Collegii med. war; besonders bekannt durch seine ausgezeichnete Diss. inaug., quo demonstratur, cor nervis carere, addita disquisitione de vi nervorum arterias cingentium, Mainz 1792, ihrer Wichtigkeit wegen von Ludwig unter seine Scriptores neurologici minores selecti, 3. Bde., aufgenommen. Die in ihr aufgestellte Behauptung: daß das Herz nicht, wie Muskeln der Willkühr, Nerven enthalte, sondern daß ihm nur Gefäßnerven (weiche) zukommen, ward von Sömmering und Scarpa unterstützt, und ist hiernach Lehrsatz der Physiologie geworden. Mehrere auswärtige Rufe ablehnend, widmete er sich einzig der practischen Medicin in seiner Vaterstadt und gab Unterricht am dasigen Senkenbergischen Institute; st. 1823.

Behrings (Veit), ein Däne von Geburt, kam in russ. Seedienste und erhielt von Peter d. Gr. den Auftrag, die Ostküste von Asien zu untersuchen. Er ging 1723 zu Lande nach Ostasien, machte mehrere Küstenfahrten und überzeugte sich von dem Daseyn einer, Asien und Amerika trennenden, nach ihm benannten Straße. 1741 unternahm er eine zweyte Reise, um ein Land, das man östlich von Kamtschatka vermuthete, aufzusuchen, ward aber auf die wüste Insel Awatscha verschlagen, strandete und kam dort, nebst dem größten Theile seines Schiffsvolkes, um. Die Insel erhielt den Nahmen **Behringsinsel**.

Behrings-bay (Beeringsbay, Geograph.), eine Bay auf der N. W. Küste v. Amerika, von Vancouver so getauft, nachdem Dixon ihr früher den Nahmen Admiralitätsbay gegeben hatte. Sie wird im S. vom Cap Philipp, im N. von Pointe Manby geschlossen und enthält den Mulgravehafen mit der russ. Factorey Jakutal.

Behrings-straße (Beeringsstraße, bey den Britten Cooksstraße, Geogr.), die Meerenge, welche Amerika von Asien trennt. Wahrscheinlich hatten die Spanier bereits Kunde von derselben, ob sie gleich selbige nicht durchsegelt hatten; es war einem Abenteurer, dem Kosaken Deschneew, vorbehalten, 1648 aus einem sibirischen Hafen am Polaroceane um das furchtbare schahatzkische Vorgebirge zu segeln, und durch diese Straße in das Meer von Kamtschatka zu bringen, mithin den Beweis zu führen, daß beyde Continente von einander geschieden sind. Die romanhafte Fahrt ward in Europa lange für ein Mährchen gehalten, und erst der Schiffscapitän Behrings bestätigte 1728 Deschneew's Angabe, ob er gleich nicht bis in das Polarmeer durchbrechen konnte; auch Cook segelte auf demselben Wege 1778 hinauf, und untersuchte die Straße bis 70° 44′ nördl. Br. Dessen ungeachtet entstanden selbst in unsern Tagen Zweifel, ob nicht das Land, welches man oberhalb der Meerenge in den eisigen Fluthen des Oceans erblickt haben wollte, im W. mit Sibirien, dessen Nordküste nicht überall bekannt ist, im O. mit Nordamerika zusammenhänge, was jedoch nun auch durch Otto von Kotzebue und Parry hinlänglich widerlegt worden ist. Die B. ist im Winter mit starrendem Eise bedeckt oder vielmehr durch ungeheuere, sich fest an einander drängende Eisbänke verschlossen, und selbst im Sommer sieht man in ihr Eisschollen umhertreiben. In sie springen von der Küste Amerika's Prinz Wales, von der Küste Asiens das Ost-Cap hinein, und zwischen beyden ist die Meerenge 10 bis 12 M. breit und am schmälsten. In derselben liegen die vier Gwosdewiinseln.

Behut, gr. schiffbarer Fl. in der ostpersischen Landsch. Kaschemir, der etwas über 10 deutsche M. von Siringar entspringt, bey der St. Pampour mehrere Ströme aufnimmt, sich durch einen Canal mit dem See Dall, darauf mit dem kl. Sind vereiniget, der das nördl. Kaschemir durchströmt, und nachdem er den See Ouller, welcher 8 deutsche Meilen im Umfange hat, durchflossen, und in Lahor den Chuab aufgenommen, zuletzt in den Indus fällt.

Bei (bey), I. Präposition, wird nur mit dem dritten Falle construirt; bezeichnet 1) einen Zustand od. eine Handlung in der Nähe eines Ortes, so: die Schlacht bey Leipzig, bey dem Feuer sitzen; 2) ein Seyn im Inneren einer Sache oder in der Mitte von Personen, so: ein Geheimniß bey sich behalten; bey uns ist's anders; beym Horaz, in seinen Schriften; 3) den persönlichen Gegenstand, auf welchen sich eine Handlung bezieht, so: bey der Obrigkeit verklagen; 4) eine gewisse Verbindung, so: bey Hofe leben; 5) den Gegenstand der Beschäftigung, so: beym Spiele seyn; 6) das Mittel oder Werkzeug einer Handlung, so: bey der Hand nehmen; 7) das Mitdaseyn, so: bey aller Gelehrsamkeit ohne Menschenkenntniß; 8) einen Besitz, so: bey Verstande, bey sich seyn; 9) das Ziel, wo eine Handlung anfängt oder aufhört; 10) eine Ordnung, so: Mann bey Mann; 11) ein Beweggrund, ein Anrufen zum Zeugen, so: bey seiner Wohlfahrt beschwören; bey Gott schwören; 12) das Urtheil, so: bey ihm gilt das viel; 13) eine Zeit und die Dauer derselben, bey Tage; beym Herausgehen. II. Adverbium, enthält den Begriff des Ungefähren, so: bey tausend Thaler haben. III. In der Zusammensetzung bezeichnet es eine Verbindung, eine Annäherung, ein Daseyn neben einer Sache gleicher Art, so: Beylage, Beystand, Beywagen.

Beichte. Die Beichte ist, nach dem Katechismus, eine Selbstanklage über seine nach d. Taufe begangenen Sünden, abgelegt vor einem Priester, um durch seine Lossprechung Verzeihung von Gott zu erhalten. Sie ist entweder eine allgemeine, wenn man sich nur überhaupt als Sünder bekennt, oder eine besondere, wenn man sich einzeln genannter Vergehungen schuldig gibt. Sie wird entweder nur über die seit der letztvorhergegangenen Beichte, oder über die von einem gewissen längeren Zeitpuncte an, oder auch über die durch die ganze Lebenszeit begangenen Sünden abgelegt. In letzten zwey Fällen heißt sie eine Generalbeichte, welche z. B. beym Eintritte ins Kloster über das ganze bisherige Layenleben Statt findet. Die Beichte ist wieder entweder eine öffentliche, wenn Jemand laut vor der ganzen Gemeinde seine Sünden bekennt, wie es in der alten Kirche zuweilen geschah, oder eine geheime (Ohrenbeichte), welche dem Priester allein ins Ohr gesagt wird. Die katholische Kirche fordert zum Sacramente der Buße eine geheime, aber specielle Beichte aller schweren oder Todsünden; das Concilium von Trient erklärt aber auch das Bekenntniß geringerer Fehltritte für rathsam und nützlich; es verlangt ferner eine mündliche, selbst abgelegte, und verwirft die brieflich überschickte Beichte.

Beicht-examen, eine katechetische Unterredung des Beichtvaters mit dem Beichtenden, an manchen Orten vor der Beichte gewöhnlich. B.-formel, ein geschriebenes oder gedrucktes Bekenntniß der Sünden und Bitte um Vergebung derselben, das von dem Beichtenden gewöhnlich auswendig gelernt und bey der Privatbeichte hergesprochen wird; in der katholischen

Kirche kniet der Beichtende vor dem Priester nieder, macht das Zeichen des Kreuzes und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den heil. Segen, damit ich meine Sünden recht und vollständig beichten möge, bethet dann die sogenannte offene Schuld oder das Confiteor (s. d.), bekennt einzeln seine Sünden, beschließt dieses Bekenntniß mit einer abermahligen Reuebezeugung und der Bitte um Lossprechung und Bußauflegung, und verläßt, nachdem er beydes erhalten, den Beichtstuhl. Beichtiger, der Geistliche, welcher eine Beichte anhört und den Beichtenden die Absolution ertheilt. B.=jurisdiction, die Ermächtigung, die durch die Priesterweihe erhaltene Gewalt, von Sünden loszusprechen, in einem bestimmten Bezirke (Diöcese) auszuüben; sie wird in der kath. Kirche von dem Bischofe, nach vorhergegangener Prüfung, ertheilt, und kann in Ansehung des Ortes, der Zeit, der Personen, der Sündenfälle beschränkt, auch zurückgenommen werden. B.=kind, jede beichtende Person, in Bezug auf den Geistlichen, dem sie gewöhnlich beichtet. B.=stuhl, ein gewöhnlich vorn halb geschlossener, auf beyden Seiten mit einem Gitter versehener Sitz, in welchem der Priester durch das Gitter die Beichte anhört. B.=unterricht, ein eigener Unterricht über den würdigen Empfang des Sacraments der Buße, der meistens in der Fastenzeit den Kindern in der Schule, den oft nach Alter, Stand und Geschlecht abgesonderten Erwachsenen in der Kirche, ertheilt wird. B.=vater (Gewissensrath, Gewissensfreund), der Priester, in so fern ihm die Beichte anvertraut wird. Es ist üblich und heilsam, einen eigenen beständigen Beichtvater zu wählen, der, mit dem Seelenzustande des Beichtenden bekannt, darauf um so vortheilhafter einwirken kann. B.=verschwiegenheit; den protestantischen eben so wie den katholischen Geistlichen ist es nicht erlaubt, irgend etwas, was ihnen im Beichtstuhle im Vertrauen entdeckt worden ist, zu offenbaren (sigillum confessionis, Beichtsiegel); der Geistliche ist, selbst wenn er als Zeuge aufgefordert wird, nicht gehalten, es dem weltlichen Richter zu offenbaren, ja Verletzung des Beichtsiegels wird ihm als grobes Verbrechen angerechnet. B.=zettel, ein schriftliches Zeugniß über die verrichtete Beichte, womit sich der Katholik bey seinem Pfarrer nach vollendeter Osterzeit ausweisen muß.

Beide für Einen und Einer für Beide, Bezeichnung der solidarischen Verbindlichkeit zweyer Schuldner (correi debendi s. promittendi), vermöge deren sie sich gegenseitig in Rückzahlung ihrer Schuld vertreten wollen, so daß beyde für einander, aber auch jeder einzeln für beyde zu bezahlen verspricht (obligatio in solidum); kommt der Fall vor, daß mehrere correi debendi sich in solidum verpflichten, so heißt es dann: Alle für Einen u. Einer für Alle (s. d.).

Bei dem Winde segeln (Seew.), das Schiff so drehen, daß der Wind beynahe von vorn kommt und mit der Direction des Schiffes einen Winkel von etwa 67 Grad macht.

Beier (Bayer, Geogr.), Spitze des Rhöngebirges im Großherzogthume Sachsen=Weimar; hat gegen 2300 Fuß Höhe und schöne Aussicht.

Bei=fallen, 1) so v. w. einfallen, ins Gedächtniß kommen; 2) Beifall geben, beystimmen (einer Meinung); 3) diese Zufriedenheit oder Beystimmung thätlich äußern, z. B. durch Acclamation (s. d.).

Bei=fuß (Med. und Techn.), die noch nicht aufgeblühten Blumentrauben (summitates artemisiae) von artemi-

sia vulgaris L., von gewürzhaftem Geruche und bitterlichem Geschmacke; war ehedem als fäulnißwidriges, zertheilendes, stärkendes Mittel, theils für sich als Kraut (herba artemisiae), theils in Zubereitungen, ist aber jetzt nur noch als Küchenkraut in Gebrauch.

Beigehen, 1) neben hergehen; 2) besonders im Kanzleystyle, beygelegen seyn (beygehendes Schreiben); 3) einem b., in die Gedanken kommen; 4) sich beigehen lassen, sich unterfangen, etwas Verbothenes zu thun.

Beil, breites eisernes Werkzeug, zum Hauen bestimmt, kl. als die Axt (s. d.).

Beil (Johann David), geb. 1754 zu Chemnitz in Sachsen, von dürftigen Ältern; studirte in Leipzig die Rechte, ward aber, durch Liebe zur Kunst und noch mehr durch Hang zum Spiele von seinem Studium abgezogen, Schauspieler und ging, da ihn die damahls in Leipzig befindliche Seylersche Gesellschaft abwies, zu einer anderen nach Naumburg, mit dieser nach Erfurt, wo er den damahligen Statthalter, Carl von Dalberg, kennen lernte, und von diesem dem Herzoge Ernst von Gotha empfohlen ward. Auf dem Gothaischen Hoftheater spielte er zuerst 1777 mit ausgezeichnetem Beyfalle. Als der Herzog 2 Jahre später das Hoftheater aufgab, engagirte sich Beil bey der neu errichteten Bühne zu Mannheim. Gegen das Ende seines Lebens ergriff ihn abermahls die Spielsucht, und ein melancholischer Mißmuth bemächtigte sich seiner Seele, der nach und nach seine Körperkraft aufzehrte; er st. 1794. Seine dramatischen Producte: die Spieler, Mannheim 1785; die Schauspielerschule, ebend. 1786; Armuth und Hoffart, Berlin 1789 u. a. m. findet man in seinen sämmtlichen Schauspielen, Zürch und Leipzig 1794, 2 Bde.

Beilage, 1) im Allgemeinen, was zu einer Sache gelegt ist; 2) (Beifuge), eine Nebenschrift, welche einem Buche oder einer Schrift größeren Umfanges angehängt ist, um einzelne Stellen näher zu erklären; 3) bey regelmäßig erscheinenden Tageblättern, ein außerordentliches Blatt.

Beilager, feyerliche Vermählung und Vollziehung der Ehe von Personen hohen Standes.

Beilan (Geogr.), 1) Stadt mit 5000 Einw., Viehzüchtern und Landwirthen, im Ejalet Haleb (osman. Asien), auf hohe Felsen gebaut, mit durchrauschenden Wasserfällen, wodurch jedes Haus seinen (mit Gebüsch verzierten) Brunnen hat; Sommeraufenthalt der Reichen von Scanderone; 2) Paß bey diesem Orte.

Beilegen, 1) eine Sache neben oder zu der andern legen; 2) beymessen, etwas von einem Gegenstande behaupten, so: einem Verstand beylegen, daher auch einem einen Titel, ihm denselben geben; 3) (Rechtsw.), zu gerichtlicher Verwahrung nehmen; 4) gütlich endigen, so: einen Streit; 5) (weniger gewöhnlich), einem beypflichten, ihm Recht geben; 6) auch (biblisch) aufbewahren (1. Timoth. 4, 8.); 7) einem seine Tochter beylegen, sie ihm zur Ehe geben; 8) (Seef.), ein Schiff, mit Hülfe der Segel in seinem Laufe, so viel wie möglich, aufhalten.

Beilengries (Beilngries, Bärengries, Berngries, Bauerngries, Geograph.), 1) Landgericht von 5 3/4 Q. M. und 9250 Einw., im Immediatgerichte des Herzogs von Leuchtenberg, im Regenkreise Baierns; 2) Hauptstadt desselben, an der Altmühl und Sulz, 1100 Einw.; viele Uhrmacher.

Beiloul, Baylour, Bilur, Hafen in Habessinien am arabischen Meerbusen; wird nur von Arabern besucht, die jährlich einmahl auf ihren Schiffen, Selvā genannt, baumwollene

Zeuge bringen und dafür Schafe, Butter ꝛc. eintauschen. Die Gegend ist reich an Weihrauch, Myrrhen und Gummi.

Beilstein (Geogr.), 1) Herrschaft im Herzogthume Nassau, etwas gebirgig, durchflossen von der Niste, mit Braunkohlenwerken, Getreide- und Flachsbau, auch Viehzucht; hat gegen 9000 Ew. und 43 Dörfer. 2) Hauptort desselben, Dorf mit 4500 E. und Schloß, in der Nähe der Basaltberg gleichen Nahmens. 3) Berg und Wald bey Herborn im Nassau-Dillenburgischen. 4) Stadt im Oberamte Marbach, Neckarkreis des Königreiches Würtemberg, mit 1300 Ew. und Gesundbrunnen.

Bein, 1) s. Fuß; 2) das, worauf ein künstlicher Körper steht, wenn es lang und schmal ist; 3) s. Knochen, auch dieser als Stoff, daraus verschiedene Dinge zu verfertigen; 4) (Fummelbein, Schuhm.), eine Knochenröhre aus dem Fuße eines größeren Thieres, das fertige Schuhwerk damit zu glätten.

Bein (Veda, Vena, ind. Myth.), Sohn des Neitman, ein Herrscher in Indien, böse, gottlos, Gebethe und Frömmigkeit bey harter Strafe verbiethend, die Braminen verachtend. Er selbst und, seinem Beyspiele folgend, viele Andere nahmen Weiber aus der Kaste der Braminen, so daß die Kasten unter einander gemischt wurden und große Verwirrung entstand. Die Braminen verwünschten u. tödteten ihn, und rieben, da er keine Kinder hatte, seine Hände zusammen und peitschten sein Blut, so daß ein Sohn, Part-hu (Prithu, Prithau), daraus hervorging.

Bei-nahme, der Zusatznahme zu einem wirklichen Nahmen, gewöhnlich von Eigenschaften, Thaten, Besitzungen u. s. w. dessen, der ihn erhält, hergenommen, so: Carl der Große, Ludwig der Springer ꝛc. Bey den Juden und überhaupt allen Völkern, wo die Vor- und Zunahmen nicht eingeführt waren, war er sehr gewöhnlich, und dann auch oft von dem Nahmen des Vaters oder des Geburtsortes hergenommen, auch von der Beschäftigung.

Bein-bruch, 1) Knochenbruch überhaupt; 2) Bruch der (Ober- oder Unter-) Schenkelknochen; s. unter Knochenbruch.

Bein-fett, d. i. dasjenige talgartige Fett, welches in Wien aus Knochen verschiedener Thiere von den sogenannten Beinsiedern, welche dieselben durch arme Leute sammeln lassen, ausgesotten wird. Man rechnet, daß 100 Pfund Beine gegen 10 Pfund Fett geben. Seiner schmierigen Beschaffenheit wegen ist dasselbe zu Lichtern unbrauchbar, kann aber zur Seife sehr wohl verwendet werden, und in der Banalgränze erzeugt sich der gemeine Mann durch Auskochen ein fettes Öhl aus den Knochen, das er zur Wagenschmiere gebraucht.

Bein-folter (Beinschrauben, Beinstiefeln, spanische Stiefeln, crurum compressio, caligae hispanicae, Beinstöcke), im Allgemeinen die Art der Tortur, wo der Angeschuldigte durch Zusammenschnüren der Beine zum Geständniß angehalten wurde; meist der 2. Grad der Folter. S. Tortur.

Bein-fraß (Med.), s. Knochenfraß. **B.-fügung** (Anat.), s. Knochenverbindung.

Beinheim, kl. St. mit 1535 Einw. unweit dem Fort Vauban, am Fl. Sur, im franz. Dep. des Nieder-Rheins.

Bein-kleider (Hosen), 1) (Antiq. u. Gesch.), lange, weite Fußbekleidung, die Hüften, die Schenkel, jeden für sich, und einen Theil des Unterleibes verhüllend, Tracht, der alten Gallier, Germanen, der Meder, Perser u. a. östlichen Völker; blieben den Griechen (von diesen Thylakoi, Anaxyrides genannt), so wie lange den Römern

fremd. Im Mittelalter wurden sie der Gegenstand vielfacher Moden; man versah sie mit sehr vielen Puffen und Schlitzen, brachte zu andern Zeiten viele Bänder oder auch der Länge nach Knöpfe an ihnen an u. s. w. In der Mitte des 16. Jahrh. wurden die ungeheuren Pluderhosen gewöhnlich, zu deren Einem Paare man 200 Ellen Tuch brauchte, und die eigene Schriften (Musculus Hosenteufel, Frankf. 1587) veranlaßten. Schon im 15. Jahrh. verdrängten die kurzen Hosen die langen; sie wurden aber besonders unter Ludwig XIV. durch ganz Europa gewöhnlich, und erst die Revolution brachte die zweckmäßigeren Pantalons wieder in den Gebrauch. Jetzt sind die Bergschotten die einzige europäische Nation, die keine B. tragen. Bey den Türken, Arabern und einigen afrikanischen Völkern tragen dagegen auch die Frauenzimmer B. 2) (Diät.), Beinkleider sind ihrer Form nach ein sehr zweckmäßiges Kleidungsstück. Nicht nur werden durch sie die Schenkel gleichmäßig umgeben, sondern es erhält auch bes. der Unterleib einen sicheren Schutz gegen Erkältung.

Beira, größte Provinz in Portugal, welche gegen N. die Prov. Tra los Montes u. Entre Douro e Minho, gegen S. das portugiesische Estremadura, gegen O. das spanische Estremadura, und gegen W. das Atlantische Meer zu Gränzen hat. Sie ist ungefähr 26 M. lang und 24 M. breit, hat einen Flächenraum von 461 1/2 Q. M. u. 1,123,240 Einw. Sie wird in Ober- u. Unterbeira eingetheilt und besteht aus 6 Gerichtsbarkeiten. Das Land ist voller Flüsse, Berge u. Thäler, sonderlich ist das lange Gebirge Alcoba berühmt, welches sich von Coimbra bis nach Porto erstreckt; wie auch der B. Estrella, auf dem ein berühmter See ist. An Korn hat sie keinen Überfluß; aber es gibt da gute Weinberge u. schöne Kastanienbäume. Die Hptst. ist Coimbra.

Beiraktar (Mustapha), Großvezier der Pforte im Jahre 1809; versuchte durch Einführung der Nizami-Gedid die alte Kriegsverfassung umzustoßen, errichtete eine Artillerieschule, stellte deutsche und französische Officiere bey den Janitscharen an, ward aber von diesem deßhalb aufgebrachten Corps im Serail angegriffen, und sprengte sich nach muthvoller Vertheidigung des Serails, als ihn auch die Flotte verließ, mit den von ihm bewohnten Gebäuden in die Luft.

Beiram (Bairam, Beyram, türk.), eigentlich ein feyerliches Fest. Der Moslemismus hat zwey Beirams als die einzigen religiösen Feste. Das erste, Id-fitr, d. i. Fest des Bruches der Fasten, fällt auf den ersten Tag des Monathes Schewal, gleich nach dem Fasten des Ramazan; es heißt bey den Türken Beiram Kutschuck oder Kitschi Beiram, das kleine Beiram; da es aber die Fasten beschließt und mit großen Freudensbezeugungen gefeyert wird, nennt man es das Osterfest der Türken und hält es für ihr größtes Fest; das zweyte, Id-Adha od. Curbaan-Beiram, d. h. das Fest der Opfer, wird 70 Tage darauf, am 10. des Monaths Zilhidscheh, gefeyert; es soll die Opferung Isaak's (nach den Türken Ismael's) feyern. Da die Muhamedaner Mondjahre haben, so durchlaufen diese Feste in einem Zeitraume von 33 Jahren alle Jahreszeiten. Das erste Fest dauert nur einen Tag, das Volk feyert es 3 Tage lang. Das zweyte dauert 4 Tage. Diese 7 Festtage sind die einzigen eigentlichen Feyertage des Volkes im ganzen Jahre. An beyden Festen wird das Ostergebeth nur am ersten Tage, eine Stunde nach Sonnenaufgang, verrichtet. Beyde Feste werden mit der größ-

ten Pracht gefeyert. Früh empfängt der Sultan die Glückwünsche der obersten Staatsbeamten in feyerlicher Audienz, zieht dann mit großer Pracht in die Moschee. Nach hier gehaltener Andacht werden die Staatsdiener gespeist, 16 mit Zobelpelzen beschenkt, und dann die Regierungsveränderungen vorgenommen. Sonst erhielten auch die christlichen Gesandten Geschenke. Das Volk belustigt sich durch Schmausen und Besuche. Angekündigt werden diese Feste in Constantinopel nicht durch den Ezaam von den Minarets, sondern durch die Kanonen des Serails und Tophana.

Beiram (Hadschi), türkischer Heiliger und Stifter des Ordens der Derwische **Beirami**, geb. im Dorfe Sal bey Angora; st. in der Nähe letzterer Stadt 1471.

Beirampascha (David Paschali Beiram Tschelebi), erhob sich vom gemeinen Janitscharen bis zum Großvezier unter Sultan Murad IV. im Jahre 1636, und st. 1638 auf einem Zuge gegen Persien.

Beireis (Gottfr. Christoph), gebor. zu Mühlhausen 1730; Prof. der Naturgeschichte, Physik, Botanik, Therapie, Chemie, Chirurgie und Pharmacie zu Helmstädt, herzogl. braunschweig. Leibarzt und Hofrath, ausgezeichnet als Polyhistor, unermüdet als Forscher, zugleich erfahrner Arzt und mit mehreren von ihm geheim gehaltenen chemisch-technischen Processen (wahrscheinlich besonders zu Färbung des Scharlachs) vertraut, wodurch es ihm gelang, sich, außer einer ansehnlichen Bibliothek, eine Sammlung von Natur- und Kunstschätzen anzulegen, die für einen Privatmann einzig war, und zugleich ein bedeutendes Vermögen zu hinterlassen. Den hohen Werth seiner Sammlung übertrieb er prahlerisch, und auch das Gerücht vergrößerte ihn über Gebühr. Ein angeblich roher Diamant, größer als ein Hühnerey, der aber wahrscheinlich nur ein Topasgeschiebe war, nach seinem Tode jedoch sich nicht fand, würde, ächt, mehrere Millionen werth gewesen seyn, auf welche er ihn schätzte. Unter seinen Sammlungen befanden sich, unter andern, einige von Lieberkühn (s. d.) injicirte anatomische Präparate, physikal. Instrumente von Otto v. Guerike (s. d.), die Vaucansonschen Automate und viele andere Seltenheiten, worüber, da nach B.'s 1809 erfolgtem Tode (mit Ausnahme seiner der Universität Helmstädt vermachten mathem., astr. und physik. Instrumente) seine Sammlungen nebst seiner Bibliothek veräußert wurden, das 1811 im Druck erschienene Verzeichniß (so wie der ebenfalls damahls erschienene Katalog seiner Bibliothek über die darin enthaltenen literar. Seltenheiten) Nachricht ertheilt. Seine rastlose wissenschaftliche Thätigkeit als akademischer Lehrer, Arzt, Chemiker, Sammler u. s. w. lenkten ihn von schriftstellerischen Arbeiten ab; sein literarischer Nachlaß ist daher unerheblich.

Beirewa (Wairawert, ind. Myth.), ein mächtiger Dämon, von Schiwen hervorgebracht, um den Stolz des Brama zu demüthigen. Der Mythus bezieht sich auf die Verdrängung der alten Lehre des Brama durch den Schiwaismus.

Beischari, Beischer, Salzsee in der Landsch. Karamanien in Klein-Asien, der 200 italienische Meilen im Umfange hat, und alle hineingeworfene Körper mit einer Salzrinde überzieht. Er versieht die Gegend weit umher mit diesem unentbehrlichen Gewürze. Er hält auch sehr gr. Fische.

Beischwanr Atma (ind. Myth.), das Alles durchdringende Weltfeuer. Nach der bildlichen Darstellung hat es sein Haupt in beyden Welten, die

Sonne ist sein Auge, der Wind sein Athem, der allumfassende Äther sein Gedanke, das Wasser sein Mark, die Erde sein Fuß. Es ist also im Begriffe Eins mit dem persischen Behram, nur ist die indische Individualisirung großartiger gehalten.

Beispiele, 1) einzelne unter einer allgemeinen Regel oder Classe begriffene Worte oder Sachen, welche zur Erläuterung des Ganzen herausgehoben werden; 2) Vorbilder der Nachahmung, welche, wenn sie der Nachahmung werth sind, **Muster** heißen, wenn sie zwar zur Nachahmung reizen, aber nicht nachgeahmt zu werden verdienen, **Ärgernisse** genannt werden.

Beißen, 1) mit den Zähnen oder dem Schnabel packen und drücken, oder verletzen; 2) von einigen Insecten, mit dem Saugrüssel verletzen; 3) brennende, zusammenziehende Empfindungen verursachen; 4) unangenehme Gefühle erwecken, so: von dem Gewissen u. Spott; daher **Beißend**, ein Ausdruck, Einfall, eine Redensart, welche durch scharfen Spott auf heftige Wirkung im Gemüthe dessen, gegen den sie gerichtet, berechnet ist; daher besonders in der Satyre, in Epigrammen, Lustspielen und Ähnlichem einheimisch.

Beiß-kohl (Weißer Mangold, Ökon.), ein Kohlgewächs: beta cicla L.; wächst im südlichen Europa wild, und ist vielleicht nur eine Spielart von beta vulgaris. Man unterscheidet: 1) den **großen**, auch röm. Kohl, in Frankreich gewöhnlich, bes. in der Picardie (hier bettecarde), mit starken weißen Rippen, die, gleich Artischocken, eßbar gemacht werden können; 2) den **gemeinen**, kleinen weißen, wie anderer Kohl gezogen und benutzt; auch die Abarten sind eßbar; 3) eine **blaßgrüne** und **rothe** Abart. Er ist auch als Schnittkohl zu Viehfutter benutzbar.

Beiß-zange (Technol.), Zange mit 2 scharfen Backen, etwas damit abzukneipen oder das Angefaßte fest zu halten.

Beissar, nach der Mythologie der Morgenländer Sohn des Kham (Ham), der Schwiegersohn des Esilinum, des Hauptes der Magier und Astrologen, welcher sich mit seiner ganzen Familie in der Arche Noah's rettete. Aus dieser Ehe ward Misraim II., der Stammvater von 26 Königen der zweyten ägypt. Monarchie und Erbauer von Memphis, erzeugt.

Bei-stand, 1) Hülfe, die einem geleistet wird; 2) eine Person, die einem Hülfe leistet, bey Trauungen in manchen Gegenden dem Brautpaare beygegeben, um mancherley Gebräuche zu beobachten, beym Duell der Secundant.

Bei-steuer, 1) dasjenige, womit die Ältern den Kindern, wenn sie ihre eigene Haushaltung anstellen, an die Hand gehen; gewöhnlich gleichbedeutend mit Beyhülfe; 2) überhaupt Gabe an Geld zu Unterstützung eines Andern, oder zu Ausführung eines gemeinschaftlichen Zweckes; 3) (Bergbau), Zuschuß der Gewerke zu Erhaltung des Baues, wenn er nicht genug Ausbeute gibt.

Bei-stimmen, zu einer Erklärung über eine zweifelhafte Sache seine eigene beyfügen, zumahl bey Stimmensammlung (s. d.). **Bei-pflichten** ist dasselbe mit Hindeutung auf eine gewonnene Überzeugung, daß die ausgesprochene Erklärung wahr, recht oder heilsam sey; **bei-treten**, eben dieß, mit Hindeutung, daß man sich zur Partey bekenne, welche die ausgesprochene Erklärung zu vertheidigen bereit ist.

Bei-strich (Gramm.), s. Komma.

Beitel-Fakih, Betalfagui, St. im glücklichen Arabien, Landsch. Tebama, 6 M. vom arabischen Meerbusen, durch ein ziemlich gutes Castell,

dem Sitze des Statthalters, beschützt, treibt den stärksten Kaffehhandel.

Beit-el-Ham (Bethlehem, Geogr.), Stadt auf einem Berge, mit griechischem Kloster (worin die Geburtsgrotte Jesu), schöner Kirche, Wasserleitung; 500 Familien bewohnen es und nähren sich von den hier häufig wachsenden Oliven; liegt im Sandschak Soliman, Ejalet Damas (oder Syrien), osmanisch Asien.

Beitler (Wilhelm Gottlob Friedrich), geb. 1745 zu Reutlingen im Würtembergischen; starb als russ. kais. Hofrath und Professor der Mathematik am Gymnasium zu Mitau 1811; ein ausgezeichneter Astronom, von dem sich treffliche Beobachtungen in den Memoiren der Berliner, Petersburger und Pariser Akademie, so wie in Bode's Jahrbüchern, finden.

Beitrag, 1) die Mitwirkung zu Hervorbringung eines Ganzen, und das, was dabey geleistet wird; 2) so v. w. Beisteuer 1); 3) Nachtrag, Zusatz zu einer Schrift.

Beiträge (neue Literat.), ein häufig gewählter Büchertitel zu Andeutung, daß entweder der verhandelte Gegenstand in dem Werke nicht erschöpfend behandelt, sondern bloß von einer und der andern Seite aufgeklärt werden soll, oder daß für irgend einen literarischen Zweck, zur Belehrung oder Unterhaltung nur einzelne dazu dienende Mittheilungen und Aufsätze gesammelt und aufgenommen werden sollen. Es treten daher Literatoren hier entweder als eigene Verfasser, oder als Herausgeber, häufig auch in beyder Art, auf. Mehrere Sammlungen der letzten Art haben wenigstens eine Zeit lang eine verbreitete Aufmerksamkeit erregt und zur wissenschaftlichen und literarisch-ästhetischen Cultur der neueren Zeit in Deutschland wesentlich mitgewirkt; hier nur folgende nahmentlich: Berliner Beiträge zur Landwirthschaftswissenschaft, Berlin 1774 bis 1791, 8 Bde., nebst Repert. u. neuen Beitr., Berlin 1791—1794, 2 Bde.; Nordische Beiträge zur physikal. Erd- und Völkerbeschreibung, Ökonomie u. s. w., Petersburg 1781—1796, 7 Bde., Beiträge zur Erweiterung der Länder und Völkerkunde, herausgeg. v. Forster und Sprengel, mit Kupfer, Leipz. 1781—1790, 14 Bde., und neue, ebendas. 1790—1794, 13 Bde.

Beitzen, 1) (Jagdw.), mit abgerichteten Raubvögeln jagen, so: einen Falken auf Reiher, Reiher mit Falken beitzen; 2) abstammend von beißen, als Schärfe auf einen Theil einwirken und ihn theilweise zerstören; so: (Chir.), durch Ätzmittel zerstören, z. B. wildes Fleisch wegbeitzen; besonders aber zu technischen Zwecken; 3) (Holzarbeiter), Holz, es so färben, daß die Farbe sich in dasselbe einfrißt und man keine aufgetragene Farbe bemerkt; 4) (Kammmacher), das Horn, ihm braune Flecken geben; 5) (Lohgerber), die Felle, ehe sie in die Lohgrube kommen, in einer Brühe von Wasser und gesäuertem Teige aus Gerstenmehl 6—12 Wochen liegen lassen; 6) (Färber), Zeuge, die in Pflanzenpigmenten gefärbt werden sollen, vorher in Stoffe einweichen, die sie geeignet machen, dieselben mehr anzuziehen und fester zu halten; solche Beitzungsmittel sind: Alaun, Weinstein, Auflösung von Zinn in Königswasser, in manchen Fällen zusammenziehender Stoff; 7) (Tabaksfabrik), den Tabak, ihm den wilden Geschmack und Geruch durch Saucen benehmen; 8) (Kochk.), Fleisch, es mürbe machen, indem man es einige Zeit in Essig und Salzwasser legt; 9) (Landwirthsch.), Samenweizen, ihn mit gebranntem und an der Luft in Mehl zerfallenem Kalk, aufgelöstem Vitriol und Salz besprengen und be-

ſtreuen und ſo unter einander ſchaufeln, daß jedes Samenkorn wie bepudert ausſieht; in dieſem Zuſtande bleibt der Weizen 2 — 3 Tage liegen, ehe man ihn ausſäet.

Beiwagen, Brancardwagen, Wagen, auf welchem beym Poſtweſen alle Poſtſtücke und auch die Perſonen geladen werden, welche der Hauptwagen nicht faſſen kann.

Beiwerke (Mahlerkunſt), die Nebenſachen in einem Gemählde; ſie ſollen zur Erklärung des Hauptgegenſtandes und zu Ausfüllung des leeren Raumes dienen. Zu Erſterem bedarf es ſinnreicher Erfindung, zu Letzterem geſchmackvolle Anordnung. Nie dürfen die B. mit mehr Vorliebe, als die Hauptſache, behandelt ſeyn und das Auge von dieſer ableiten.

Beiwort, 1) im weiteren Sinne jedes Wort, welches anzeigt, daß eine Eigenſchaft oder Beſchaffenheit, oder auch ein Umſtand mit einem Gegenſtande, oder einer Begebenheit auf eine ſolche Weiſe verbunden iſt, daß die Vorſtellung dieſer Eigenſchaft (des Prädicats) nicht von dieſem Gegenſtande (dem Subjecte) getrennt gedacht wird (daher gehören unter dem Begriffe Beiwort auch die Pronomina, Adverbia, Artikel u. ſ. w.); 2) im engeren Sinne das Eigenſchaftswort (ſ. d.); 3) im Kanzleyſtyl ſo viel wie Titel oder Prädicat (z. B. das Beiwort Excellenz); 4) (Poet.), ſ. Epitheton.

Beizwa (Geogr.), Fluß in Mähren, Quelle an der ungariſch. Gränze auf den Karpathen, Mündung: March; durch ſie könnte die Oder mit der Donau verbunden werden.

Beja (Bera, Pax Julia, Pax Augusta zur Römerzeit, Geogr.), 1) Correiçao mit 56,000 Einw., und Hauptſtadt derſelben mit Biſchof, Caſtell, Kathedrale, 6—9000 Einw., welche Viehzucht (beſ. mit Schweinen, Ziegen, Bienen) treiben, 2Meſſen halten; beſitzt röm. Alterthümer. Der zweytgeborne portugieſiſche Prinz Don Miguel führt davon den Nahmen eines Herzogs von Beja. 2) (Begia, Begie, Beyjah, Bedſchah), Stadt im nördlichen Theile des Staates Tunis in Afrika; treibt Handel mit Korn, iſt befeſtigt, zieht gute Pferde.

Bejapoor (Geogr.), 1) Provinz in der engliſchen Präſidentſchaft Bombay (Vorder Indien); gränzt weſtlich ans arabiſche Meer; hat Gebirge aus der Kette der Ghats, mit ſchmaler, ebener Küſte, doch auch fruchtbare Gegenden, bewäſſert von dem Fluße Kiſtna und ihren Nebenflüſſen: Beema und Toombudrah; Reiß, Hirſe, Südfrüchte, ſo wie Bambus und andere Hölzer hervorbringend, und Leoparden, Tiger und andere wilde Thiere ernährend. Man treibt, außer dem Feldbau, etwas Bergbau auf Eiſen, webt baumwollene Zeuge, fertigt Arack, eiſerne und kupferne Geräthſchaften und handelt damit; Größe: 1721 Q. M.; Einw. gegen 7 Mill., zum Theil Muhamedaner; gehört ſeit 1818 den Britten, welche es in das alte und neue Gebieth, in des Nizams Beſitzungen, die Rajahſchaft Santarah und Goa getheilt haben. 2) Diſtrict an der Gränze des obigen und an der Beema; ſonſt fruchtbarer als jetzt; gehört dem Rajah von Santarah unter dem Schutze der Britten. 3) (Bizjapoor, Viſapoor), Hauptſtadt hierin, ſonſt mit 1600 Moſcheen, 384,000 Häuſern und einigen Mill., jetzt vielleicht 150,000 Einwohnern; hat verfallene Feſtungswerke, mehrere Grabmähler (vom Sultan Mahemed Schah und Ibrahim Adil Schah); treibt noch einigen Handel und bekommt das Waſſer durch Leitungen von den benachbarten Hügeln.

Bejar (S. Antonio de Bejar, Geogr.), Hauptſtadt des mexicaniſchen Staates

Texas, zwischen dem Rios de los Royales und dem Rio San Antonio.

Bejar (Geogr.), 1) Partido und befestigte Villa, in der span. Prov. Salamanca; letztere liegt an der Sierra de Bejar, hat 4800 Einw., welche viel Tuch und Hufeisen machen und sich durch die stark besuchten Heilbäder nähren. 2) B. de Melena, Seestadt in Andalusien.

Bejasi, Bejasiten (eigentlich Abadhi), eine arabische Secte. Sie trinken weder Kaffeh, noch rauchen sie Tabak, bewirthen aber Fremde damit; auch darf sich bey ihnen, wider alle morgenländ. Sitten, jeder Araber in Gegenwart seines Obern setzen.

Bekannte Größen (Mathem.), in algebraischen Gleichungen die gegebenen Größen, wornach andere (unbekannte) erst bestimmt werden sollen.

Béke, ein magyar. Dorf in der Preßburger Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, im Ober-Insulaner-Bezirk, in der Insel Schütt (Csallaköz), der Hauptort der freyherrl. Jeßenakischen Güter in der Ins. Schütt, mit einem herrschaftl. Castell, einem Gasthaus und Bräuhaus. Der Ackerboden erzeugt treffliches Getreide und die Gärten schmackhaftes Obst.

Beke, 1) war ein Begleiter des ungarischen Königs Otto nach Siebenbürgen, als dieser von dem siebenb. Woywoden Ladislaus Apor die Tochter zur Ehe begehrte, aber nicht nur einen Korb erhielt, sondern von dem treulosen Woywoden auch gefangen gehalten und der Krone beraubt wurde, 1306. Im J. 1308 war er auf dem Rakoscher Felde bey der Wahl Carls I. zum Könige von Ungarn. Im J. 1317 war er Tavernicus (Erz-Schatzmeister) und wurde vom Könige Carl nach Grätz geschickt, zur Eintreibung des Zehenten, welchen die Grätzer an den Agramer Bischof nicht zahlen wollten. (Grätz gehörte mithin damahls zur Agramer bischöfl. Diöcese). 2) (Stephan), lebte auch zu den Zeiten des Königs Carl I., war ihm aber untreu und kriegte gegen ihn im J. 1312 mit Rozgony, Matthäus von Trentschin und den Söhnen des Palatins Amade. Deßwegen nahm ihm der König die Güter Tarkö und Veresalma ab und schenkte sie dem Rikolph von Berzeviczy. 3) (Peter), zuerst Batscher Bischof und königl. Kanzler, dann seit 1338 Sirmier Bischof gegen eilf Jahre lang. 4) (Martin, von Bekehaza), Professor der Humanitätswissenschaften in dem königl. Gymnasium zu Kremnitz. Geboren in der Szalader Gespannschaft, studirte er Humaniora, Philosophie und Jurisprudenz, wurde Advocat, war dann Lehrer der Normalschule zu Pesth, hierauf Director der Normalschulen in der Neograder Gespannsch., bis er endlich die Professur der Humanitätswissenschaften zu Kremnitz erhielt, wo er sich sehr bemühte, der Jugend Liebe für die ungarische Nationalsprache einzuflößen. Von ihm erschien im Druck: Topographia Provinciarum Nagy Hontensis et Neogradiensis, Ofen bey Landerer 1791, 8. Auch übersetzte er in die ungarische Sprache: Eckartshausens moralische Erzählungen, und die beleidigten Rechte der Menschheit.

Bekecs, magyar. Dorf in der Zempliner Gespannsch., in Oberungarn, dießseits der Theiß, im Tokayer Bezirk, dem Grafen Andrásy gehörig, mit einer kathol. und reform. Kirche, einem warmen Schwefelbade, 1788 Jochen fruchtbaren Ackerlandes u. guten Weinbau.

Bekehren (sich oder einen Andern), in religiöser Sprache: auf dem Wege des Irrthumes und der Sünde umkehren (umkehren machen) und sich (oder Andere) auf den Weg des wahren

Heiles und der Tugend wenden; daher so viel als sich bessern, zur richtigen Einsicht, zum wahren Glauben (besonders also zum Christenthume) kommen (oder leiten). Das äußere Zeichen der geschehenen Bekehrung (conversio), der Umwandlung des Sinnes, ist dann Buße (s. d.). Zur Bekehrung gehören, außer der Erkenntniß des fehlerhaften Zustandes und dem Gefühle der Reue darüber, noch der Glaube oder das Vertrauen auf Gottes Gnade durch Christum, und der neue Gehorsam.

Bekennen, 1) aussagen, was man glaubt, weiß oder gethan hat, bes. vor Gericht; 2) sich zu etwas b., sagen, daß man Theil daran habe, einer Sache zugethan seyn; so: zu einer Religion, zu einer Kunst, zur Verabfassung einer Schrift, zu einem Briefe u. s. w., bes. auch biblisch: 3) Gott, an ihn glauben (Römer 14, 11), auch bloß glauben (1. Joh. 4, 2, 3), dem Verläugnen entgegengesetzt (Matth. 10, 32, 33); 4) auf Einen b., von Jemanden etwas aussagen; 5) (Kartenspiel), Farbe b., ein Blatt von der ausgespielten Farbe zugeben.

Bekenntniß oder Confession der fünf freyen Städte in Oberungarn. So heißt eine, im Nahmen der fünf freyen Städte in Oberungarn, Kaschau, Bartfeld, Eperjes, Zeben und Leutschau, in welchen die Reformation sehr frühe, noch zu Luthers und Melanchthons Zeiten, von einigen ihrer Schüler ausgebreitet wurde (nicht aber von Melanchthon selbst, wie in den Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn von Szepeshazy und Thiele, Kaschau 1824, in dem Artikel Bartfeld irrig mit dem Beysatze, daß Melanchthon in Bartfeld begraben liegt, behauptet wird), verfaßte und dem König Ferdinand I. und dem Erzbischofe Anton Verantius im J. 1549 überreichte Confession. Sie ist mit der Augsburgischen Confession ganz übereinstimmend. Der berühmte Leonhard Stöckel, ein Schüler Luthers und Melanchthons, Rector der lateinischen Schule zu Bartfeld, gab sie in lateinischer, deutscher und ungarischer Sprache im Drucke heraus.

Bekenried, St. im Kant. Unterwalden in der Schweiz, wurde im J. 1798 von den Franzosen verbrannt und zerstört, seitdem aber wieder aufgebaut.

Bekeny, Butyin, ein Cameral-Marktfl. in der Arader Gespannschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, im Arader Bezirk, am Fluße Fejer Körös (Weiß-Körösch), mit einer griechischen nicht unirten Pfarre und einer kathol. Filialkirche, die zur Pfarre Boros-Jenö gehört. Die Einwohner sind Magyaren und Walachen.

Bekeny (Benedict von), Protonotar des ungarischen Reichspalatins zu Ende des 15. Jahrhunderts, ein lateinischer Dichter. Er gab heraus: Jani Pannonii Quinqueecclesiarum Praesulis, poëtae candidissimi, elegiarum aureum opusculum und fügte eigene Gedichte bey.

Beker (Leonh. Nicolaus), geb. im Elsaß 1770; ging 1786 in französische Dienste, wohnte als Brigadegeneral den Feldzügen der großen Armee bey, führte 1793 durch seine Unterhandlungen, nach der Schlacht von Wattignies, den Frieden von Stofflet herbey, ward 1805 auf dem Schlachtfelde von Austerlitz Divisionsgeneral, zeichnete sich in Preußen und Pohlen aus, nahm aber keinen Theil an dem Kriege in Spanien, den er für ungerecht hielt, wohnte 1809 dem Feldzuge gegen Österreich bey, war nach der Schlacht von Eslingen der einzige General, der zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt wurde, ward, durch einige freye Äußerungen ver-

dächtig gemacht, von der Armee entfernt, begleitete Napoleon 1315 nach seinem Exil, kehrte nach Frankreich zurück, und kam endlich 1319 in die Pairskammer.

Békés (spr. Bekesch), großer und volkreicher magyar. Marktfl. in der davon benannten Bekescher Gespannschaft, in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, mit 1800 Häusern, der freyherrlich Wenkheimischen Familie gehörig, mit einem weitläuftigen Holter (Ortsgebieth), einer katholischen, reform. und griech. nicht unirten Pfarre, einem herrschaftlichen Gebäude, Wirthshause, mehreren Mühlen am schwarzen und weißen Körösschflusse, beträchtlichen Jahrmärkten. Außer vielem Getreide, besonders Weizen, wird Hirse u. Flachs in Menge angebaut. Hat auch Weinbau. Die Viehzucht und der Viehhandel ist stark. An Holz ist Mangel. Das Austreten der Körös (Körösch) verursacht nicht selten Überschwemmungen, die Sümpfe zurücklassen. Hier stand ehemahls ein mit Mauern befestigtes Castell, wovon nur noch wenig Ruinen übrig sind. Zahl der Einwohner: 13,480 Reformirte, 716 Katholiken, 590 nicht unirte Griechen, 12 A. C.

Békés Bármegyé, Bekescher Comitat oder Gespannschaft (Bekesska Stolice, Comitatus Bekésiensis), Comitat oder Gespannschaft, in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß. Liegt gegen Osten zwischen der Biharer und Arader, gegen Süden zwischen der Csanader und Csongrader, gegen Westen zwischen der Heveschcr und Solnoker, gegen Norden zwischen der Biharer Gespannschaft, einem Theile von Groß-Kumanien und einem kleinen Theile der Szabolitscher Gesp. Der Flächeninhalt beträgt 65 4/10 Q. M. Die Länge beträgt 9 bis 10 Meilen, die Breite eben so viel. Die ganze Gespannsch. ist eben. Sie hat fünf Flüsse (die weiße, schwarze und schnelle Körösch, die vereinigt den Berettyo aufnehmen und sich endlich in die Theiß ergießen), die langsam fließen und in dem östlichen und nördlichen Theile der Gespannsch. meilenlange Sümpfe erzeugen, die den Nahmen Sarret führen. Nur die westl. und südl. Theile der Gespannsch. bleiben trocken. Seen in dieser Gespannschaft sind: Gselantó, Pejtó, Tavasiret, Gyopáros und Siotó, der jedoch mehr ein Morast ist. Hat wenig gutes trinkbares Wasser. Die Bekescher Gespannschaft ist eine der fruchtbarsten in Ungarn, aber das Klima ist wegen der vielen stehenden Wässer ungesund. Der Bekescher Weizen ist einer der besten in Ungarn. Auch die Gartenfrüchte gedeihen sehr gut. Die Wassermelonen sind sehr groß und schmackhaft. Der Wein ist als ein Landwein von ebenem Boden nicht der beste. Wieswachs und Weide sind vortrefflich; auch der Futterkräuterbau ist bereits eingeführt. An Holz ist großer Mangel, das durch Stroh, Rohr und Kuhmist ersetzt wird; Torf, woran es nicht fehlt, wird noch nicht benutzt. Der urbare Boden beträgt 512,072 Joch, wovon 441,876 Joche Ackerfeld, 238,096 Joche Waldland. Die Rindvieh-, Pferde- und Schafzucht ist beträchtlich. Von Wild gibt es Hasen in Menge, und unter dem wilden Geflügel gibt es Reiherarten, von welchen man Reiherbüsche erhält, die den orientalischen nicht nachstehen. Die Bienenzucht ist einträglich. Die Flüße liefern schmackhafte Fische und Krebse, die Sümpfe Schildkröten. — Die Gespannsch. wird in zwey Bezirke, den Gyulaer (spr. Djulaer) und Csabaer (spr. Tschabaer) eingetheilt. In dieser großen Gesp. sind nur 5 Marktflecken, 15 Dörfer und 5 Prädien,

aber die meiſten Marktflecken und Dörfer ſind ſehr bevölkert, z. B. der Mſl. Gyula hatte 11,030 Ew., der Mſl. Bekes 14,800, der Mſl. Füzes Gyarmat 3500, der Mſl. Szarvas 13,600, das Dorf Csaba (ſpr. Tſchaba) 18,000 (das größte Dorf in Europa), das Dorf Oroshaza 8336 E. u. ſ. w. Die Zahl der Einwohner beträgt jetzt 125,898 (Stolz gibt in ſeinem Werke: das Königreich Ungarn, 1824, irrig nur 93411 an) — in der Joſephiniſchen Conſcription hatte es nur 70,911 — worunter 99,820 Proteſtanten beyder Confeſſionen, 19,528 Katholiken, 6326 nicht unirte Griechen, 26 unirte Griechen, 68 Juden. Die Einwohner ſind Magyaren, Slowaken (Coloniſten aus dem nördlichen Ungarn), Deutſche, Walachen, einige Serbler und Juden. Magyaren ſind in 15 Ortſchaften, Slowaken nur in 5, aber ſehr großen (wie Csaba, Szarvas, Tot Komlos), Deutſche nur in einer (Mezö Bereny), aber gemiſcht mit Slowaken und Magyaren, Walachen in 2 (Gyula und Ketegyhaza). Vor der letzten türkiſchen Invaſion hatte die Geſpannſch. um 10 Ortſchaften mehr. Die Einwohner nähren ſich vom Feldbau, von der Viehzucht, vom Leinwandweben, und treiben ſtarken Handel mit Getreide, Tabak, Rindvieh, Wolle, Honig, Wachs und Fiſchen. Die Slowaken und Deutſchen ſind vorzüglich induſtriös. Die Contribution beträgt nach 56 Porten: 46,869 fl. 12 kr. Die Comitats-Congregationen werden in dem Marktfl. Gyula gehalten. Die Obergeſpannswürde iſt nicht erblich. Das Comitatswapen iſt ein ſenkrecht getheilter Schild, in welchem rechts ein ſchreitender Löwe, der in der einen Tatze einen Säbel, in der andern drey Kornähren hält, worüber oben eine Krone ſchwebt; im linken ſind drey Querbalken, welche die drey Flüſſe Körösch andeuten. Eine gute Karte der Bekeſcher Geſp. vom Feldmeſſer Joſeph Vertics findet man im Görögſchen Magyar Atlas.

Bekeſi, 1) (Caſpar), ein vornehmer Siebenbürger, deſſen ſich der ſiebenb. Fürſt Joh. Sigmund Zapolya als ſeines Geſandten an den Sultan bediente (1564). Bey dem Tode ſeines Fürſten, 1571, der ihm die Nachfolge zugeſichert hatte, kehrte er von ſeinem Wiener Geſandtſchaftspoſten zurück und erklärte ſich für die Wahl des Kaiſers Maximilion, ward aber von den Ständen überſtimmt und faßte einen unverſöhnlichen Haß gegen den neuen Fürſten Stephan Batori. Er weigerte ſich das Schloß Huszt als Domäne des verſtorbenen Regenten herauszugeben und ließ ſich nebſt Csaky vielmehr eine neue Schenkung von dem Kaiſer darüber ertheilen. Nur durch ein Treffen konnte der neue Fürſt die von Bekeſi aufgewiegelten Szekler bezwingen. Auch in der Folge arbeitete ihm Bekeſi auf alle Weiſe entgegen. Durch ihn aufgemuntert forderte Maximilian von dem Fürſten einen neuen Eid, auf deſſen Verweigerung er ſeine neuen Hoffnungen gründete. In Fogaras ſicher, ſuchte er durch Maximilian zweyter Woywode zu werden. Er weigerte es, vor dem Fürſten zu Gericht zu ſtehen. Von dem Kaiſer zum Grafen ernannt, entrann er mit Noth den Nachſtellungen des Fürſten und rettete ſich in das kaiſerliche Gebieth. Von dem Kaiſer verlaſſen, wandte er ſich an die Türken, ward nach Conſtantinopel eingeladen, brach mit einem Heere in Siebenbürgen ein und verſprach den Szeklern die Herſtellung ihrer Freyheiten, ward aber durch ſeinen überlegenen Gegner geſchlagen und mußte ſich nach Szathmar retten (am 9. July 1575). Nun ſöhnte ſich Bekeſi mit ſeinem Fürſten aus und ward Oberſt

seiner ungarischen Leibwache in Pohlen. 2) (Gabriel), Bruder des Vorigen. Auch er hielt es mit Johann Sigmund Zapolya und trachtete, mit seinem Bruder, den Fürsten Stephan Batori aus der Woywodschaft von Siebenbürgen zu vertreiben. Nach erhaltener Begnadigung von Batori nahm er an den von diesem, als er König von Pohlen geworden war, gegen die Russen geführten Kriegen Antheil als Anführer der ungarischen Truppen, und focht tapfer, bis ihn die Russen bey Pleskow erschossen, im J. 1581.

Beketfa, Beketfalva, magyar. Dorf, in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Gespannschaft, Unter-Insulaner-Bezirk, in der Insel Schütt, zur Herrschaft Eghazas Gelle gehörig, mit einem Schloß und ansehnlichen Garten.

Bekker, 1)(Balthasar), geboren 1634 in West-Friesland, reformirter Prediger erst auf dem Friesischen Dorfe Oosterlittens, dann in Franecker, 1665 Doctor der Theologie, seit 1679 in Amsterdam, wo er wegen Bestreitung der Macht des Teufels 1692 entsetzt und excommunicirt ward, aber in seiner freyen Überzeugung ungebeugt 1698 starb. Sein berühmtes Werk: Betooverde Wereld etc., in 4 Büchern, Amsterdam 1691—1693, 4., in mehrere Sprachen übersetzt, auch deutsch: in Amsterdam selbst, 1693, 4., und bezauberte Welt, neu übersetzt von J. M. Schwager, vermehrt von Semler, 3 Bde., Leipzig 1781, 1782, 8., befreyte, nebst Thomasius Schriften, Europa von dem Aberglauben, der die Gräuel der Hexenprozesse, Gespensterspuk u. Teufelsbesitzungen gerechtfertigt hatte. Unter seinen früheren Schriften erregten auch seine Untersuchungen über die Cometen, die holländisch 1680 erschienen, Aufsehen. Sein Leben ist am besten von Schwabe in einer eigenen Schrift, Kopenh. 1780, beschrieben. 2) (Immanuel), geb. 1785 zu Berlin, ein vorzügl. Schüler Fr. A. Wolfs; ward 1807 Professor an der Universität daselbst, untersuchte die philologischen Schätze zu Paris, England und Italien, u. gab als Frucht davon heraus: Anecdota graeca, 3 Bde. grammatischen Inhalts; den Apollonius Dyskolus de pronomine u. de syntaxi, den Theognis, Koluthos, Demosthenes Philippiken, Platon, Thukydides, und a. m.

Bekleidung, 1) überhaupt vollständige Bekleidung des Körpers mit Kleidern; 2) bes. für ein bestimmtes Ceremoniel oder nach Vorschrift; 3) in ästhetischer Hinsicht, vgl. Costüm, auch Draperie; 4) der Soldaten, wird auch unter dem allgemeinen Nahmen der Montirungsstücke begriffen, und in die große und kleine getheilt; 5) bey Thieren so v. w. ihr Pelz oder Hautdecke überhaupt; 6) (Anatom.), der häutige Überzug (tunicae) einzelner Theile oder eines Apparats von Organen in Körperhöhlen; 7) (vestimenta, vestitus, bot. Nomencl.), an Pflanzen Nebentheile an andern, als Haupttheilen, mittelbar oder unmittelbar befestigt, so: bekleidete Nuß (nux vestita), 8) (Verkleidung, Bauk.), die auf hölzernen Thür- und Fenstersäulen und Riegel aufgenagelte Einfassung von gehobelten Bretern oder Pfosten.

Beklemmen, in die Enge (Klemme) bringen; daher bildlich, beklemmtes, beklommenes Herz, beängstigtes Herz, und Beklemmung, gewöhnlicher Beklommenheit, der mit einem physischen Unbehagen die Hemmung der Lebensäußerung (insbesondere des Herzschlages) verknüpfte Gemüthszustand, der das Gefühl eines gegenwärtigen oder noch bevorstehen-

den unangenehmen Ereignisses begleitet. Vgl. Angst.

Bekri Mustapha, Günstling und Genosse des Sultans Murad IV. Der Sultan fand ihn einst betrunken in den Straßen Constantinopels, seine komischen Reden und bes. das Anerbiethen, Constantinopel zu kaufen, belustigten ihn; er ließ ihn in das Serail bringen, um zu sehen, was er am andern Morgen zu diesem Kaufe sagen würde. B. brachte ihm eine Flasche Wein als Preis, und dieß ward die Veranlassung, daß sich Murad dem Trunke ergab. B. leistete ihm indessen auch bessere Dienste, war einer seiner tapfersten Krieger, und zeichnete sich besonders bey der Belagerung von Erivan und Bagdad aus. Er st. einige Jahre vor seinem Herrn; dieser bedauerte und betrauerte ihn sehr, ließ ihn aber, in Erinnerung seiner Neigung zum Weine in einem Keller zwischen 2 Fässern begraben.

Bektasch, 1) B. Kuli, Muhamedanischer Mönch von der Secte der Persianer und von dem Orden der Abdais oder Entzückter. Er hat über die mystische Theologie der Moslemins in einem persisch geschriebenen Buche, unter dem Titel: Garten der Gedanken (Bostan al Khial), geschrieben. 2) **Hagi B.**, ein türkischer Heiliger; lebte unter Amurat I. 1363 u. ff. Er gab den ersten Rath zur Errichtung der Janitscharen. Aus seinem Rockärmel bildete er eine Mütze, wie diese Truppen, die er einsegnete, noch tragen. Seine Anhänger sind die **Bektaschiten**, eine Art türkische Mönche oder Derwische, welche nicht, wie die Mewlewis in Klöstern wohnen, sondern herumgehen und sich in den Häusern einzuschleichen wissen. Sie tragen weiße Kleider und einen mit einer Schnur umdreheten wollenen Turban, sagen, man könne Gott, wegen Schwachheit der menschlichen Kenntniß von ihm, keine andere Eigenschaft, als die Einheit, beyschreiben, begrüßen einander mit dem Worte Hu! d. i. Gott ist Einig. Man gibt ihnen ein zügelloses Leben Schuld. Ihr Stifter, Hagi B., segnete die Janitscharen, und seit dieser Zeit genießt dieser Orden bey den Janitscharen besondere Verehrung. Der Scheikh des Ordens ist zugleich Oberster der 99. Dahemant, und 8 Ordensglieder sind in den Casernen der Janitscharen einquartirt, um Tag und Nacht für den Erfolg der Waffen und die Wohlfahrt des Reiches zu bethen. Bey öffentlichen Aufzügen und an Divanstagen gehen sie, grün gekleidet, die Fäuste geballt auf die Brust legend, unmittelbar vor dem Pferde des Aga her; der Ältere wiederhohlt die Worte: Kerim Allah (Gott ist gnädig), worauf die Andern Hu! antworten. Oft nehmen Pascha's sie auf Reisen mit. Wenn sie mit ins Feld ziehen, gehen sie an Händen, Füßen und dem größten Theile des Oberleibes bloß, werfen über die Schulter eine Haut von einem wilden Thiere, führen eine Hellebarte, Pike oder Streitart in der Hand und singen während des Marsches. Sie sind die eigentlichen Bettelmönche des türkischen Reiches.

Bél, 1) walach. Marktflecken in der Biharer Gespannschaft, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Szalonter Bezirk, mit einer kathol., griechisch-unirten und griechisch nicht unirten Pfarre, dem Großwardeiner römisch-katholisch. Bisthume gehörig, mit gutem Ackerboden. 2) **Magyar Bél** (Ungrisch-Bél), ungr. Pfarrdorf in der Preßburger Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, Preßburger Bezirk, dem Primas von Ungarn gehörig, mit einem schönen Kastell, welches der Cardinal, Graf Emerich C.aky (spr. Tschaky) erbauen ließ.

Die schöne Schloßkirche enthält einen Altar von Porphyr. Bey dem Schloße ist ein schöner Garten u. unweit desselben ein angenehmes Lustwäldchen. Hat Weinbau. 3) Német Bél (Deutsch-Bél), ein mit Magyar Bél zusammenhängendes Dorf in der Preßburger Gespannschaft, zur Religionsfonds-Herrschaft Dioszey gehörig, mit Weinbau. War ehemahls von Deutschen bewohnt, jetzt von Magyaren.

Bél, 1) (Mathias), einer der vorzüglichsten Historiker, Geographen und Philologen in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, gestorben zu Preßburg im Jahre 1749. Geboren zu Ocsova (spr. Otschowa) in der Sohler Gespannschaft im Jahre 1684, bildete er sich in den inländischen protest. Schulen zu Lossoncz, Káluo, Alsó Sztregova, Neusohl, Preßburg, wo er sich die deutsche Sprache eigen machte, Weßprim und Papa (an welchen zwey Orten er die magyar. Sprache vollkommen erlernte), dann wieder zu Neusohl, wo er von dem Prediger Pilarik die orientalischen Sprachen lernte, und vollendete seine Studien auf der Universität zu Halle, wohin er sich im Jahre 1704 verfügte, und wo er sich vorzüglich auf Philologie, Philosophie, Theologie und Kirchengeschichte verlegte. Nach beendigten Universitätsstudien erhielt er einen Ruf nach Ostfriesland, den er aber wegen seiner mißlichen Gesundheitsumstände ablehnte. Dagegen schickte ihn nach überstandener Krankheit der Abt und Prof. Breithaupt nach Klosterbergen, um der dasigen Klosterschule vorzustehen. Im Jahre 1708 nahm er den Ruf als Conrector und Prediger in der Schloßkirche zu Neusohl an. Hier hob er die tief gesunkene Lehranstalt bald empor und schrieb nützliche Schulbücher, wie seine Grammatica latina ad modum Ceilarii (1717), Institutiones Rhetorices (1717) und Institutiones Grammaticae germanicae in usum adolescentiae hungaricae (1718). Als die Protestanten zu Neusohl die Schloßkirche verloren, blieb er Rector allein. Von giftigen Neidern bey dem kais. General Heister verläumdet und angeklagt, kam er in Lebensgefahr. Ehrenvoll, nach erwiesener Unschuld, losgesprochen, nahm er im Jahre 1714 den Ruf als Rector des evang. luther. Gymnasiums zu Preßburg an, trat seine Stelle mit einer trefflichen lateinischen Rede de iudo bene ac prudenter instituendo superiendoque an und brachte auch diese gesunkene Lehranstalt in Blüthe. Mit unermüdetem Fleiße setzte er hier seine bereits in Deutschland begonnenen Beschäftigungen mit der vaterländischen Geschichte fort. Im Jahre 1719 wurde er zu Preßburg evang. lutherischer Prediger und bekleidete diese Stelle 30 Jahre lang mit Beyfall. In Preßburg wurde er von Feinden und Neidern seines Ruhmes bey dem Palatinus Nicolaus Palffy als Ruhestörer angeschwärzt, erwarb sich aber durch seine treffliche Vertheidigung die Achtung desselben. Durch die Verwendung des Palatins wurde er dem kais. Hofe bekannt und konnte nun, aufgemuntert von dem Kaiser Carl VI. und unterstützt von mehreren gelehrten Freunden, als ungarischer Geschichtforscher und Geograph, sein großes Werk beginnen. Schon sein erster Versuch de vetere Literatura Hunno-Scythica (Leipzig 1718) hatte den Beyfall der Kenner erlangt. Nun folgte Hungariae antiquae et novae Prodromus (Nürnb. 1723 Fol. p. 204) und der wichtige Adparatus ad Historiam Hungariae (Posonii 1735. Fol. Decas I. p. 442. Dec. II. p. 146). Eine von ihm beabsichtigte Ausgabe der besten historischen Werke über Ungarn kam nicht zu Stande, wohl aber seine Notitia Hungariae novae histe-

rico-geographica (4 Foliob., Wien 1735—42. I. p. 696. II. p. 587. III. p. 642. IV. p. 768), mit Karten von Samuel von Mikoriny, ein Werk, das in und außer Ungarn mit dem lauteſten Beyfalle aufgenommen wurde, ihm die Achtung des kaiſ. Hofes ſicherte, und die Aufnahme in die Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, London und Berlin verſchaffte. Es ſollten von dieſem im claſſiſchen Latein geſchriebenen Werke 6 Bände erſcheinen, aber als der 5. Band in Nürnberg gedruckt wurde, ſt. Math. Bel im Jahre 1749, und der fünfte Band blieb unvollendet und iſt ſehr ſelten. Die rückſtändige Handſchrift dieſes Werkes u. Bel's übrige Sammlungen zur ungariſchen Geſchichte kaufte nach ſeinem Tode der Cardinal und Primas, Graf Joſeph Batthyany, und es iſt Hoffnung da, daß ſie der Archivar und Bibliothekar des jetzigen Primas, Fürſten Alexander v. Rudnay, im Druck herausgeben wird. 2) (Carl Andreas), Profeſſor der Dichtkunſt an der Univerſität zu Leipzig, geſtorben daſelbſt durch Selbſtmord am 5. April 1782. Er war ein Sohn des berühmten Mathias Bél, gebor. zu Preßburg 1717. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt in dem evang. lutheriſchen Gymnaſium ſeine Studien beendigt hatte, ging er im Jahre 1735 nach der Univerſität zu Altdorf, und von da nach Jena, wo er die Doctorwürde in der Philoſophie erhielt. Im Jahre 1739 ging er nach Straßburg, wo er Präfect des an der daſigen Univerſität ſtudirenden jungen Grafen Harrach und des jungen Freyherrn Bartenſtein war. Im Jahre 1740 ging er nach Paris, wo er vier Monathe verweilte. Von Paris kehrte er nach Ungarn zurück, ging aber ſchon im folgenden Jahre als Präfect des jungen Grafen Paul Feſtetics (Feſchtetitſch) nach Leipzig, wo er in der Folge vom Könige von Pohlen Auguſt III. zuerſt 1743 zum außerordentlichen Profeſſor der Philoſophie, dann 1757 zum ordentl. Prof. der Dichtkunſt ernannt wurde. Er wurde auch in der Folge Hofrath, Mitglied des kleinen Fürſtencollegiums, Präſes der Univerſitätsbibliothek und des Buchhandels. Er war auch Mitglied der Bairiſchen Societät der Wiſſenſchaften, der Akademie zu Roveredo, des kön. hiſtoriſchen Inſtituts zu Göttingen; ſeit 1754 war er bis zum Jahre 1781 Redacteur der Acta Eruditorum Lipsiensium und der Leipziger lateiniſchen Zeitung (Nova literaria). Sowohl in dieſen als in einzeln gedruckten Diſſertationen und Programmen handelte er mehrere Gegenſtände aus der ungariſchen Geſchichte ab, z. B. De Maria Hungariae Regina, Lipsiae 1742. 4. (Edit. II. 1745). De Archiofficiis Regni Hungariae, Lips. 1749. De vera origine et epocha Hunnorum, Avarum, Hungarorum in Pannonia, Lips. 1757. De avitis Hungarorum sedibus, Lips. 1763. De Almo duce, Lips. 1765. Er beſorgte auch von Bonfinii Rerum Hungaricarum Decades die ſiebente und zugleich beſte Ausgabe, Leipzig 1777. Auch überſetzte er Wattewille's Geſchichte des Schweizerbundes aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche und gab ſie mit Anmerkungen begleitet heraus, Lemgo 1762. — Am 5. April 1782 fand man ihn neben ſeinem Bette erhenkt. 3) (Mathias Gottfried), der jüngſte Sohn des berühmten Mathias Bél. Nachdem er zu Preßburg die Gymnaſial-Studien abſolvirt hatte, ſtudirte er auf der Leipziger Univerſität die Philoſophie und Jurisprudenz. Schrieb de literarum apud Hungaros pretio, Wien 1743. 4) (Dr. Andreas), Stifter des wechſeitigen Unterrichtes, worauf er durch die Unfähigkeit eines Lehrers in In-

dien gebracht ward, als er Caplan der Festung St. Georg und Prediger zu Egmore bey Madras war; 1795 kehrte er nach England zurück, und legte eine Schule an, in welcher ältere Schüler den jüngern Unterricht ertheilten; über diesen Gegenstand schrieb er: an Experiment in education, made ad the male Asylum of Madras; suggesting a system, by which a school or family may teach itself, under the superintendance of the master or parent, London 1797. Des Quäkers Joseph Lancasters Methode brachte die Bel'sche wieder in Aufnahme, da die Regierung Bel, welcher gegen Lancaster wegen seiner Religionsmeinung eiferte, unterstützte; man vertraute ihm die Leitung mehrerer Armenschulen an, worin er die Principien der herrschenden Kirche lehrte, und verlieh ihm wegen seiner Verdienste eine geistliche Pfründe, das Rectorat am Sherburnhospital. 1815 gab er ein größeres Werk über seine Methode: Elements of tuition, 3 Bde., heraus; er lebt jetzt als Oberaufseher der Centralschule in London. Seine Lehrart führte man auch in der Schweiz u. in Frankreich ein; sie unterscheidet sich übrigens von der des Lancasters dadurch, daß sie auch auf den höheren Unterricht angewandt ward. Vergleich Bel-Lancaster'sche Methode.

Bela, 1) eine der 16 königl. Kronstädte in der Zipser Gespannschaft, in Oberungarn, im Kreise dießseits der Theiß, auf dem linken Ufer der Poprad (Popper), in der Nähe des karpartischen Tatragebirges. Ist nach Iglo die größte und volkreichste der 16 Kronstädte. Hat eine katholische Pfarre und Kirche, die von den Piaristen aus Podolin (Publein), die hier auch den Zehnten haben, versehen wird, eine evangelisch-lutherische Pfarre und Kirche, ein wohlgebautes Rathhaus, ein großes Einkehrwirthshaus für Reisende, 3 Getreidemühlen und eine Sägemühle an der Poprad, ein Schwefelbad (welches seit 1817 besucht wird, Kalk-, Schwefel- und Eisentheile enthält, und vorzüglich bey Gicht und Podagra heilsam ist), stark besuchte Wochen- und 5 Jahrmärkte, ein großes Stadtgebieth mit fruchtbarem Boden, trefflicher Weide und weitläuftigen Waldungen auf dem Tatragebirge. Die Einwohner sind Deutsche (von deren Vorfahren in der Zipser Gespannschaft aus Scherz manche Schildbürgerstreiche erzählt, zum Theil noch jetzt erdichtet werden), die sich durch Industrie und zum Theil auch durch Bildung vortheilhaft auszeichnen. Die Zahl der Einwohner beträgt nach den Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn von Szepeshàzy u. Thiele (Kaschau 1824) 2560, allein nach dem bischöfl. Zipser Diöcesan-Kalender nur 1369, wovon 432 Katholiken, 937 Protestanten Augsb. Conf. Die Frauen und Mädchen zu Bela beschäftigen sich stark mit dem Flachsbau und Leinwandweben und setzen viele Leinwand an griechische Handelsleute ab, die in die Zipser Gespannschaft zu diesem Ende kommen. In Bela wird viel Kornbranntwein und guter Wachholderbranntwein (Borovicska) gebrannt und nach Galizien abgesetzt. Die Einwohner beschäftigen sich auch viel mit der Rindvieh- und Pferdezucht. Einst trieb diese Stadt einen starken Handel nach Pohlen mit Wein, Rauchtabak und Eisen. Bela ist oft von heftigen Feuersbrünsten und von der Pest (nahmentlich von dieser in den Jahren 1600, 1622 und 1679) heimgesucht und hart mitgenommen worden. Außer der Stadt sieht man die Ruinen einer wüsten Kirche, welche die St. Walterskirche heißt, von der sich mehrere Volkssagen erhalten

haben. 2) (Bella), ein magyarisch deutsches Dorf in der Graner Gespannschaft, in Niederungarn, mit einem schönen Castell, Lustgarten, Schweizerey, großen Ochsenmühle, Weinbau, beträchtlicher Schafzucht. Hat seinen blühenden Zustand dem General Török zu danken. Die Einwohner sind Katholiken. 3) (Bella), ein volkreiches slowak. Dorf in der Thuroczer Gespannschaft, in Niederungarn, der gräfl. und freyherrlichen Révayschen Familie gehörig, dessen Einwohner sich meistens von der Schafzucht nähren. In dem benachbarten Gebirge sind viele Bären, wilde Schweine, Hirschen, Hasen, Lüchse und Füchse. Gehört zur Herrschaft Blatnicza und hat mehrere Säg- u. Mahlmühlen am gleichnahmigen Bache. 4) (Bella), beträchtlicher Fluß der Liptauer Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, der schneller fließt als die Waag und unter Liptó Ujvár in die Waag fällt.

Bela, 1) B. I., König von Ungarn, mit seinen Brüdern, Andreas und Leventa, von Stephan I., der die Krone, auf welche sie als dessen nächste Verwandte vom Arpadischen Stamme Anspruch hatten, dem Neffen seiner Gemahlinn Gisela, Peter, zuwenden wollte, nach Böhmen verjagt, auch von da verwiesen; eroberte das Herzogthum Pommern für Pohlen und erhielt es in Lehen, später aber von seinem Bruder, Andreas I., der die ungarische Krone erlangt hatte, ein Drittheil des Reiches und den Titel Herzog, stand diesem gegen Kaiser Heinrich III. bey, ward aber durch die Krönung Salomo's, des Sohnes von Andreas, erzürnt, da er unter keinem Unmündigen stehen wollte; besiegte seinen Bruder und empfing 1061 zu Stuhlweißenburg von den Bischöfen die Krone. Die Deutschen nahmen sich Salomo's an; B. fiel daher in Österreich ein, ward aber vom Markgrafen Ernst geschlagen. Er st. 1063 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde, nach Andern beym Einsturz eines Hauses. 2) B. II., der Blinde, Sohn Almus, Enkel des Vorigen; als Knabe von seinem Vetter, König Coloman, geblendet, noch zu Lebzeiten Stephans II. zu dessen Nachfolger erklärt, mit Helena, Tochter Urosch's von Servien, verheirathet; behauptete sich gegen seinen Nebenbuhler Boris, brachte Dalmatien freywillig an Ungarn zurück, unterwarf Süd-Bosnien, ergab sich dem Trunke und st. 1141. 3) B. III., Sohn Geyza's II.; Nachfolger seines Bruders, Stephan's III., 1172, vom Kaiser Manuel Komnenus erzogen; sollte von diesem zum Werkzeuge, Ungarn an das griechische Reich zu bringen, gebraucht werden; war bes. mit der Geistlichkeit, die ihn der griech. Religion ergeben meinte, und deßhalb nicht anerkennen wollte, in Streit, nahm, um sich des Thrones zu versichern, seine Brüder, Arpad und Geyza, gefangen und setzte sie ins Gefängniß, regierte nun friedlich, that viel, das Land zu heben, brachte das unter seinem Vorgänger an die Griechen abgetretene Dalmatien zurück, empfing den durch sein Land nach Palästina ziehenden Kaiser Friedrich II. sehr prächtig, schenkte den gefangenen Brüdern die Freyheit wieder, und st. 1196, als er sich eben selbst zu einem Kreuzzuge rüstete. 4) B. IV., Sohn Andreas II., schon als Kind (1206) gekrönt, Mitglied der Regentschaft während des Zuges seines Vaters nach Palästina; wirkte sehr kräftig zur Wiederherstellung der königlichen Gewalt; gerieth mit seinem Vater über die von diesem verlangte Verstoßung seiner Gemahlinn, Maria Lascaris, in Streit, floh nach Österreich, versöhnte sich aber und

erhielt Croatien und Dalmatien zum Aufenthalt, ward nach dem Tode seines Vaters (1235) nochmahls gekrönt, arbeitete kräftig, die Macht des Adels und der Geistlichkeit zu schwächen; nahm zur Unzeit die von den Mongolen vertriebenen Kumanen auf, gerieth mit ihnen in Streit, zog die Mongolen hierdurch selbst ins Land, ward von ihnen geschlagen, floh vor ihnen nach Deutschland und Italien, fand, als 1241 die Mongolen Ungarn räumten, es im kläglichsten Zustande wieder, bevölkerte es mit deutschen und italienischen Colonisten, that Alles, um das Land wieder aufzubringen, erlangte das Fürstenthum Halitsch, gerieth aber mit Österreich in Krieg, und mit seinem ältesten Sohne, Stephan, den er zum Vortheil seines jüngeren Sohnes, Bela, zurücksetzte, in Streit, und st. 1270. 5) Der unter diesem Nahmen als ephemerer König von Ungarn auftretende Otto von Baiern (s. d.), dessen Großvater mütterlicher Seite Bela IV. war. 6) Prinz von Ungarn, Sohn des Roßislaw, Herzogs von Bosnien und der Prinzessinn Anna, Tochter König Bela's IV. von Ungarn; ward durch eine Faction unter Ladislaw dem Kumaner auf den ungarischen Thron gesetzt, aber vom Grafen Heinrich von Güssingen auf der Haseninsel bey Pesth 1272 erstochen.

Béla-Bánya (od. **Bélo-Bánya**, deutsch Dilln, slavisch Bela, ehemahls ungarisch auch Fejér Bánya, welcher Nahme wie Belo Banya „weißes Bergwerk" bedeutet), eine kleine sehr herabgekommene Bergstadt in der Honter Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, die neuerlich aus der Zahl der sieben ungarischen Bergstädte ausgestrichen wurde und jetzt nur als eine Vorstadt von Schemnitz betrachtet wird, mit 1184 deutschen und slaw. Einw., worunter 858 Kath. und 326 Evang. A. C., die sich größtentheils mit dem Ackerbaue beschäftigen und 1370 fl. Contribution zahlen.

Belabre (Geogr.), Stadt mit 1150 Ew. im Districte le Blanc, Dep. Indre (Frankr.); hat große Eisenhütten, Galtavine und Charneuil genannt, am Fluße Anglin.

Belae Regis Anonymus Notarius, s. Anonymus Belae Regis Notarius.

Belagerung, 1) die Einschließung eines festen Platzes durch eine bewaffnete Macht, um sich desselben zu bemächtigen, und der Zustand, in den dieser hierdurch geräth. Die B. sind fast so alt, als die Geschichte, da die ältesten Traditionen befestigte Städte erwähnen und dabey der Einnahme derselben gedenken. In dieser ältesten Zeit, so wie auch noch im heroischen Zeitalter, wo z. B. der Kampf um Theben und die B. von Troja so wichtig waren, bestand indessen noch keine eigentliche Belagerungskunst; man focht in kleinen Abtheilungen vor der Festung und erstieg die Mauern mit List, oder, nachdem der Gegner geschwächt war, in offenem Sturm. Bald wurden indessen die Menschen erfinderischer; es entwickelten sich mehr Methoden, einen festen Platz zu bezwingen, und bald konnte man folgende Arten unterscheiden: a) die Einschließung und Aushungerung; b) die Beschießung, bey den Alten schon darin vorhanden, daß man brennende Pfeile über die Mauer schoß u. s. w., jetzt durch Bombardement (s. d.) bewirkt; c) Überfall (s. d.), durch Überraschung der Thorwachen (trojanisches Pferd) oder noch häufiger durch Leitererersteigung; d) brüsquirter Angriff, wo zwar Belagerungswerke aufgeführt werden, die Belagerung aber wegen Schwäche der Besatzung, oder aus andern, einen günstigen Er-

folg versprechenden Gründen abgekürzt und zuletzt meist doch noch mit einer Leitererſteigung geendet wird; e) die eigentliche Belagerung, wo der Belagernde ſich, möglichſt gedeckt, der Feſtung nähert, den ſich ihm entgegenſetzenden Graben überſchreitet, eine Öffnung in den Wall oder die Mauer macht und dieſe ſtürmt. Schon bey den Alten war die Weiſe, feſte Städte durch eigentliche Belagerung zu nehmen, eine eigene Kunſt (Poliorketik); jedoch ſcheint dieſelbe erſt bey den Griechen in den Zeiten der peloponneſiſchen Kriege einige Vollkommenheit erlangt zu haben, als in den kleinen griechiſchen Staaten, deren befeſtigte Hauptſtädte ihre Hauptſtützen waren, und deren Fall den Fall des einzelnen Staates nach ſich zog, das Studium derſelben von hoher Wichtigkeit war. Die B. geſchah entweder (vornehmlich bis zur Zeit der peloponneſiſchen Kriege) vermittelſt der Aufführung eines großen Walles oder Erdſchuttes (Choma), nebſt Anwendung mehrerer Belagerungsmaſchinen (μηχαναι), oder auch bloß mit letztern, die beſonders ſeit Perikles ſehr vervollkommnet wurden. Weiter brachten es die Römer in der Belagerungskunſt, wie Nachrichten von merkwürdigen Belagerungen beweiſen. Auch Minen (ſ. d., cuniculi) kannten die Römer ſchon, jedoch natürlich ohne Pulver. Im Mittelalter blieb dieſe Art des Angriffes ſo ziemlich dieſelbe, und erſt die Erfindung der Geſchütze brachte eine weſentliche Änderung hervor. Man brauchte dieſelben zunächſt, um die Mauern der Städte und Schlöſſer zu zertrümmern, und zwang ſo die Vertheidiger, die Mauern durch Erdwälle, denen das Geſchütz weniger ſchadete, zu erſetzen. Als man aber das Geſchütz auch zur Vertheidigung der Feſtungen anwendete, wurden die Belagerer genöthigt, ſich ebenfalls durch Erdaufwürfe zu decken, und es entſtand ſo der Angriff durch die Tranchee oder Sappe. Anfangs waren dieſe ziemlich unregelmäßig. Man grub ſich, nachdem man ſich durch Contra- und Circumvallationen gedeckt, in einer langen Linie ein, ſicherte ihre Flügel durch Redouten und legte die erſten Batterien in dieſelbe. Später weiter vorgelegte Batterien verband man mit Laufgräben mit dieſer erſten Linie, baute auch dort Redouten, ging im Zickzack auf das Glacis vor, dachte jedoch ſelten oder nie an Verbindung derſelben. Vauban änderte das bisherige unüberlegte Verfahren in der Mitte des 17. Jahrh. und richtete den Angriff auf die im Ganzen bis jetzt befolgte Art ein. Beſonders zeichnete er ſich durch Erfindung der Parallelen (ſ. d.) aus. (Vgl. Batterie, Laufgräben, Couronnement, Grabenübergang, Breſche, Minen, Vertheidigung der Feſtungen).

Belagerungs-kunſt (Kriegsw.), die Kunſt, eine Feſtung anzugreifen und zu vertheidigen, gewöhnlich als ein Theil der Befeſtigungskunſt behandelt. Das Nähere über den Angriff der Feſtungen ſ. unter Angriff u. Belagerung, über Vertheidigung derſelben ſ. unter Vertheidigung der Feſtungen. Da ſie einen integrirenden Theil der Ingenieurwiſſenſchaft und Artillerie ausmacht, ſo gehören auch alle Hülfswiſſenſchaften derſelben zu ihr. Die beſten Werke über ſie: Aſter, die Lehre vom Feſtungskrieg, Dresden 1815, 2 Bde.

Belagerungs-ſtand einer Feſtung (Kriegsw.), der Zuſtand, wo ſie im Stande iſt, dem feindlichen Angriffe zu widerſtehen und ihn vielleicht zurückzuweiſen. Sie iſt in dieſem Falle mit dem erforderlichen Geſchütze ꝛc. ausgerüſtet, auf einige Monathe mit Lebensmitteln verſehen

(approvisionirt), und ihre Werke sind zu gehöriger Vertheidigung geschickt gemacht. Der Commandant ist zugleich mit unbedingter Obergewalt bekleidet, damit die Leitung des Ganzen in Eine Hand gebracht wird. Sobald der B.-stand eintritt, werden die Thore gleich bey Sonnenuntergang geschlossen, oft selbst bey Tage nicht geöffnet, Einpassirende besonderer Aufsicht unterworfen, die Polizey streng gehandhabt, jeder Einw. verpflichtet, sich Vorräthe von Lebensmitteln anzuschaffen u. s. w. Alle diese Maßregeln sind natürlich lästig und lähmen den inneren Verkehr, besonders den Handel. Zuweilen erklärt man eine Stadt in B.-stand, weil sich in ihr aufrührerische Bewegungen zeigen, um dann die Polizey besser zu handhaben, zuweilen auch, um sie wegen eines Vergehens zu züchtigen.

Bel-Air, Hptst. der Grafsch. Harfort im Nordamerik. Freystaate Maryland.

Belair, 1) (Carl), Neger von St. Domingo, Brigadegeneral; ergriff 1802 die Waffen gegen den General Leclerc, ward aber gefangen und erschossen. 2) (Julienne), erst als Artillerieofficier in holländischen Diensten, dann in der Revolution Brigadegeneral in franz. Diensten; entwarf als solcher 1792 den Plan einer großen Befestigung von Paris, im Fall die Preußen so weit vordrängen, ward Commandant der Pariser Nationalgarde, commandirte 1793 gegen die Österreicher in den Niederlanden; schrieb: Science d'ingénieur, Paris 1787 u. 1792, wo er die Montalembertschen Grundsätze empfiehlt; Manuel du citoyen armée de pique, ebend. 1792; Défense de Paris et tout l'empire, ebend. 1792, u. m. a. 3) Des Vorigen Sohn, ebenfalls franz. General; zeichnete sich von 1809 bis 1813 besonders in Spanien aus, gerieth 1817 in Verdacht an den damahligen Verschwörungen Theil genommen zu haben, ward aber frey gesprochen.

Belaja (Geogr.), Fluß im russisch. Asien; entspringt auf dem Uralgebirge, nimmt die Fl. Kan, Ufa, Tor, Aksun, Dioma u. a. auf, mündet ins linke Ufer der Kama; ist wegen Seichtigkeit im Sommer nicht schiffbar.

Belalcazar, St. mit 3,840 E. in der span. Landsch. Cordova.

Belán, slav. **Ibelán**, slowak. Mfl. in der Trentschiner Gespannschaft, in Niederungarn, dießseits der Donau, dem Grafen Serényi gehörig, mit 1952 kath. u. 37 jüdisch. Einw.

Belandre, s. **Bilander**.

Belangen, 1) Jemanden, ihn anklagen, vor Gericht fordern; 2) im Kanzleystyl so v. w. Anlangen, Betreffen.

Belatincz oder **Bellatincz**, eine dem Grafen Csáky (spr. Tschá-ky) gehörige Herrschaft und großes Dorf in der Szalader Gesp. in Ungarn, jenseits der Donau, am Flusse Mur, an der Gränze der Steyermark, mit einem schönen Schloße u. eigener kath. Pfarre, mit wendischen (oder in Ungarn sogenannten wandalischen) Einw. (677 Kathol., und 10 nicht unirte Griechen).

Belbeys (**Bilbeis**, Geogr.), ehemahls große, jetzt von 2000 (5000) Menschen bewohnte St., im Bez. Garbieh in Unter-Ägypten, mit Lupinen-, Bohnen-, Corianderbau; einige Stunden davon die Ruinen von Balbusta.

Belcz, eine nahrhafte St. mit 2,400 Einw. in Galizien, im Zolkiewer Kr., mit wichtigen Potaschesiedereyen, u. einem Schl.

Beldenak (Jens Anderson), geb. zu Börglum im Stifte Aalborg, eines

Schuhmachers Sohn; ward 1503 vom König Johann von Dänemark als Bischof von Odense nach Lübeck geschickt, um durch die Hanseaten die Freylassung der Königinn Christina von Schweden, einer dänischen Prinzessinn, von den schwedischen Ständen zu erlangen. König Christian II., Johanns Nachfolger, verfuhr sehr hart gegen ihn, ward aber dennoch, vorzüglich auf B.'s Bemühen, König von Schweden, worauf er ihn aus Dankbarkeit zum Bischofe von Strengnäs machte. König Friedrich I. zog ihn abermahls gefänglich ein; er kaufte sich jedoch los, legte seine Ämter nieder, und starb zu Lübeck 1532.

Beleben, 1) Leben ertheilen; 2) mit Kräften, Lebhaftigkeit, Munterkeit versehen; in diesem Sinne ist ein freudig angeregter Mensch belebt, eben so eine Gesellschaft, in welcher Munterkeit und Freude herrscht, ein Thier, das viel Muth und Feuer zeigt, dabey jedoch gutmüthig ist; 3) (schöne Künste), ein Kunstwerk, ihm viel Ausdruck geben (s. d.); 4) besonders in der Mahlerey, s. Staffirung; 5) mit lebendigen Geschöpfen versehen, z. B. einen Viehhof, einen Teich, auch wohl eine ganze Gegend; in diesem Sinne wird auch eine Stadt, eine Straße, ein Haus belebt durch Einwohnen Fremder, Gäste ꝛc.

Belé d (oder Belled), großes magyar. Dorf in der Ödenburger Gespannsch., in Niederungarn, jenseits der Donau, im oberen Bezirk, am Einfluße der Répcze in die Raab, der größte und volkreichste Ort in der sogenannten Raabau, mit einer kathol. und evang. luther. Pfarre und Kirche, 592 kath., 1156 protestant. und 145 jüd. Ew.; gehört dem Fürsten Eszterházy, dem Grafen Johann Eszterházy, dem Grafen Gziráky u. anderen Grundherren. Die E. halten viele große u. zottige Schäferhunde, Komondor genannt, die zur isländ. Hunde-Race gehören.

Beled el Haram (Geogr.), das heil. Land, Abtheilung der arab. Landschaft Hedschas, Küstenland am rothen Meere, von Jemen bis Suez, bewohnt von unabhängigen Beduinenstämmen; wenig bekannt, doch von Karovanen durchzogen. Hauptstädte Mekka u. Medina.

Beledi (Coledi, türk., Stadtbewohner), bey den Moslemin alle Nichtmosleminen; dagegen nennen sich die Moslemin Askeri, Soldaten.

Beleg, 1) das, womit etwas belegt (bedeckt) oder auch, was einem Anderen zu seiner Beglaubigung beygelegt wird; so 2) insbesondere ein Rechnungsbeleg, wodurch Einnahme- und Ausgabeposten, vorzüglich diese, durch beygefügte Scheine, Zettel oder andere schriftliche Beweise ihrer Richtigkeit Glaubwürdigkeit erhalten; 3) B. der Zunge (Med.), der schleimige Überzug der oberen Fläche der Zunge, bes. auf ihrem tieferen Theile, der, wenn auch an sich immer widernatürlich, doch bey Personen von nicht sehr kräftiger Gesundheit, häufig auch bey nur geringer Magenschwäche, besonders in nüchternem Zustande, sich findet, in Krankheiten aber gewöhnlich bemerklicher und verbreiteter, auch wohl verschiedenartig, besonders gelb u. braun, gefärbt ist, auch fester auf der Zunge aufliegt, und, in Verbindung mit andern Zeichen, Ärzten eine der gemeinsten Andeutungen ist, um innere Krankheitszustände, bes. in so fern sie mit Störungen der Verdauung verbunden sind, daraus zu erkennen.

Belehnung, 1) (infeudatio, investitura, Rechtsw.), die Handlung, wodurch von einer hierzu berechtigten Person (Lehensherr, dominus directus) das nutzbare Eigenthum (dominium utile) einer bestimmten Sache an einen Dritten (Vasall, Lehensmann), der Lehenserwerbung Fähigen, lehenweise (d. h. unter der Verpflichtung zu wechselseitiger Lehentreue) übertragen wird. Das Object dieser Übertragung heißt

nun Lehen (s. d., feudum). Die B. ist eine Art der Tradition; es liegen daher zwey Handlungen in ihr: die Entstehung der Forderung (causa praecedens), bestehend entweder in einer testamentarischen Verfügung, oder, noch gewöhnlicher, in einem Lehensvertrage (contractus feudalis, pactum feudale), und die Übergabe selbst (traditio). Die B. kann in der Regel durch einen Bevollmächtigten sowohl gegeben, als empfangen werden; nur nach Particularrechten, z. B. in Sachsen, ist die persönliche Anwesenheit des Vasallen nothwendig; auch eine Zeitfrist ist im Allgemeinen nicht festgesetzt, sondern hängt von der Bestimmung des Lehenherrn ab. Die Form derselben besteht entweder nur in einer feyerlichen Erklärung des Lehenherrn, daß er das Vasallenrecht übertragen wolle, oder in der Übergabe eines, dieselbe auf irgend eine Art repräsentirenden Zeichens, z. B. Fahne, Scepter, Spieß, Helm, Kuß (symbolische Übergabe), woher verschiedene Arten der B. und Benennungen der Lehen selbst entstanden sind. S. Lex investiturae, Lehenbrief, Lehenschein, Lehenrevers. 2) Beym Bergwesen die schriftl. ämtliche Zusicherung, was einzelne Gewerke gemuthet haben.

Belei (Ebelei, Geogr.), Salzsee in der Steppe der Kirgisen (Rußland); wird zur Bereitung des Salzes benutzt.

Beleidigte Majestät (crimen majestatis s. crimen laesae majestatis), ist nach dem gemeinen deutschen und dem römischen Rechte, die Verühung desjenigen Verbrechens, wodurch der Oberherr des Staates, als der Inhaber der höchsten Staatsgewalt, in seiner Würde verletzt wird, und zwar: a) durch Realinjurien (s. d.), besonders thätliche Mißhandlungen der Person des Regenten; b) durch Anmaßung von Regierungsrechten; c) durch Pasquille und Schmähschriften auf Regierungshandlungen; d) durch einfache Verbalinjurien (s. d.) oder andere symbolische Zeichen der Verachtung des Regenten als solchen. In Österreich gibt es kein Verbrechen, das diesen Nahmen führt, sondern Handlungen dieser Art werden theils zum Hochverrathe (s. d.), theils zur Störung der innern öffentlichen Ruhe (s. d.) gezählt und in dieser Eigenschaft bestraft.

Beleidigung, 1) die Handlung, wodurch ein Anderer durch Eindringen in seine Rechtssphäre und Verletzung seines Rechtes beeinträchtigt wird, mit dem Nebenbegriffe, daß ihm dadurch Schaden (Leid) zugefügt wird; auch in der Sprache des Rechtes jede Rechtsverletzung. 2) (Rechtsw., injuria), jede, durch rechtswidrige Handlung oder Unterlassung, in der Absicht, eines Anderen Ehre zu kränken (animo injuriandi), ausgeübte Verletzung seines Rechtes in Ansehung seiner Ehre oder seines guten Nahmens.

Beleke (Beelike, sonst Badelikki, Badulinum, Geogr.), Städtchen mit 650 E. und (sonst berühmtem) Bade, im Soester Kreise des königl. preuß. Regsbez. Arensberg, an der Wöhne. Das Amt B. zählt 9560 Einw.

Belem (Bellem, Bethlehem, Geogr.), sonst Marktfl., seit 1754 Stadt, jetzt Quartier von Lissabon in Portugal; erbaut von Emanuel, bewohnt von vielen Vornehmen aus Lissabon. Das Hieronymitenkloster daselbst ist sehr reich; in seiner 1756 eingestürzten aber wieder aufgebauten, Kirche ist das Begräbniß der portug. Könige. Zur Zeit des Erdbebens (1755) wohnte die Königsfamilie hier in einem hölzernen Hause. Der Belems-thurm (Torre de Belem) beherrscht den Hafen.

Belemniten (Teufelsfinger, Lynkur, Raben-, Pfeil-, Donner-, Strahl-, Alp-, Luchssteine, Alpschloß, belemnites Lam., helmintholithus), Versteinerungen von einem Schalthiere

(nautilus belemnita Gm.), deſſen Original nicht mehr angetroffen wird; ſie ſind lang, dünn, glatt, gerade, kegelförmig zugeſpitzt, mit einem inneren Kegel (alveolus), welcher verſchiedene Kammern hat, durch welche eine Röhre geht; werden häufig von 1—16 Zoll in Kreide u. a. Geſtein gefunden und dienen dem Aberglauben zu manchem Mißbrauche.

Belén, fiſchreicher Fluß in der Trentſchiner Geſpannſch., in Niederungarn, dießſeits der Donau, der an der Gränze der Arver Geſpannſch. entſpringt und bey der Ortſchaft Bári ſich mit der Waag vereiniget.

Belenus (Belen, Bel, wohl auch Abelio), eine Gottheit der celtiſchen Völker, die zwar nicht allgemein, aber doch in ſehr vielen Landſchaften verehrt ward; ſie kommt als Belenus (Bilenos) in Noricum, Pannonien und Illyrien, als Belis in Aquileja, als Belatucadrus in Britannien vor. Man identificirt ſie mit dem Apollon der Griechen.

Belény, Berg in der Biharer Geſp., in Niederungarn, jenſeits der Theiß, dem Marktfl. Belényes gegenüber, liefert viel Bau- und Brennholz.

Belényes (walach. Bejus), ein anſehnlicher magyar. walach. Marktfl. in der Biharer Geſpannſch., in Niederungarn, jenſeits der Theiß, im Belényeſcher Bezirke, an der ſiebenbürgiſchen Gränze, dem griechiſch-katholiſchen Biſthume zu Großwardein gehörig, an der ſchwarzen Körösch, mit einer griechiſch-unirten und nicht unirten Pfarre und reform. Kirche, auch einem Salzamte.

Beleran, eine von den pityuſiſchen Inſ. auf dem mittelländiſchen Meere, nahe bey Yvica.

Beles, Belez, kl. Fluß in Catalonien, in Spanien, welcher ſich zwiſchen Barcellona und Tarragona in das mittelländiſche Meer ergießt.

Beleſenheit, verbreitete Bekanntſchaft mit Schriften und ihrem Inhalte; iſt ein weſentlicher Theil der Gelehrſamkeit, aber nur dann von Werth, wenn ſie ſich nicht bloß auf Kenntniß von Büchertiteln, nicht auf ein flüchtiges Durchblättern und ein vages Wiſſen deſſen, was über einen Gegenſtand geſchrieben iſt, beſchränkt; ſie ſetzt vielmehr voraus, daß vor umfaſſender Bereicherung der Kenntniſſe durch Schriften, ſchon die Elemente der Wiſſenſchaften durch mündlichen Unterricht, oder das Studium eigener und vorzüglicher Lehrſchriften erfaßt worden ſey, daß Quellen und Hauptſchriften, durch die eine Wiſſenſchaft weſentlich gefördert ward, mit Bedachtſamkeit, wiederhohlt und mit prüfendem Geiſte geleſen, verglichen, ausgezogen und überhaupt geiſtig verarbeitet worden. Eine Überfüllung des Gedächtniſſes durch zu vieles und gedankenloſes Leſen iſt für gründliches Wiſſen eine eben ſo große Hemmung, als eine wohlgeordnete Lectüre das ſicherſte Verwahrungsmittel gegen Einſeitigkeit und Beengtheit der wiſſenſchaftlichen Anſichten iſt. Mit Vortheil viel zu leſen, d. i. eben ſo viel in Büchern unbeachtet zu laſſen und nur obenhin aufzufaſſen, ohne jedoch das Weſentliche dabey zu überſehen, iſt eine Kunſt, die nur durch lange Übung und durch lange Vertrautheit mit Büchern erlernet wird.

Beleſtat, kl. Ort im franz. Dep. der oberen Garonne. Nicht weit davon iſt die berühmte Quelle Foutest Orbe, d. i. die Unterbrochene, genannt. Sie kommt aus dem felſigen Gebirge, und bey trockener Hitze fließt ſie nicht. Solcher Stillſtand geſchieht gemeiniglich in den Sommermonathen; iſt der Sommer regenhaft, ſo hört ſie gar nicht auf zu fließen.

Beleuchten, 1) durch Licht erhellen; 2) ſo v. w. Illuminiren (ſ. d.); 3)

bildlich, einen Redesatz, einen Ausspruch, ein Gesetz u. s. w. kritisch prüfen und dadurch es deutlich machen, auch den Charakter, das Leben eines Menschen, durch kritische, auf Thatsachen gegründete Würdigung.

Belew, oder **Bjelew**, Kreisst. im russ. Gouvern. Tula, am linken Ufer der Oka, mit 1054 H., worunter 46 steinerne, 153 Buden, 15 Kirchen, ein Mönchskloster mit einem Seminarium, 1 Nonnenkloster und 4800 E., die sehr gewerbfleißig sind; auch sind hier 51 Eisen- und 2 Kupferschmieden, 16 Gärbereyen, 3 Talg- und 2 Wachsschmelzereyen, 3 Seifensiedereyen, 3 Brauereyen, 8 Malzdarren und 1 Töpferey. Die Arbeiten der hiesigen Messerschmiede werden sehr geschätzt. Der Handel ist nicht unbedeutend. Im J. 1801 ist beynahe die Hälfte dieser Stadt abgebrannt.

Belfast, St. in der Grafsch. Antrim in der irländischen Prov. Ulster, mit einem Hafen an der Lagan, bey ihrem Einflusse in die Bay von Carrigfergus, mit 25,000 E. Den Hafen verbindet ein schiffbarer Kunstfluß mit dem Lough-Neagh. Belfast ist eine der bedeutendsten Handelsstädte Irlands, der stärkste Verkehr ist mit Glasgow. Es hat breite Straßen und einige schön gebaute Kirchen und Privathäuser; Leinwandfabriken, Twistspinnereyen und Bleichen; auch wird Glas, Töpferarbeit und Zucker fabricirt. Die Ausfuhr besteht in Leinwand, jährlich zu 16 Millionen Yards (Ellen), Korn, Mehl, Schweinfleisch, Rindfleisch und Butter.

Belfort, 1) Flk. mit 700 E. in der engl. Grafsch. Northumberland, mit Wollenmanufactur. 2) Stadt im franz. Dep. des Lot, mit 2280 E. 3) s. Béfort.

Belgä (Belgier, a. Geogr.), 1) der dritte Hauptstamm der Gallier, den wir erst in seinen späteren Wohnsitzen, im Nordosten des alten Galliens, kennen lernen, wo sie das Land zwischen der Marne, dem Rhein und der Seine bewohnten. 2) Ein brittisches Volk, das von den Belgiern in Gallien abstammte. Sie machten aus ihren dortigen Sitzen Einfälle in Albion und vertrieben die Galen aus dem Osten nach dem Norden der Insel. In diesem Kampfe begriffen, wurden sie von den Römern unter Julius Cäsar gefunden; unter Claudius fingen die Römer an, sie zu besiegen und hielten sie 4 Jahrhunderte lang unter Knechtschaft. Sie machten den Hauptstamm der jetzigen englischen Nation aus, mit der sich in der Folge die Angeln vermischten. Unvermischt aber hat sich ein Theil davon in die Gebirge von Wales zurückgezogen, wo sie ihre väterliche Sprache und Sitten gerettet haben. Ein anderer Theil ging nach Armorika über, gab dem Lande den Nahmen Bretagne u. macht dort noch jetzt die Hauptmasse des Volkes aus.

Belgard (Geogr.), 1) B.-**Polzin**, Kreis im Regierungsbez. Köslin der preuß. Prov. Pommern; hat 18 3/4 Q. M., 18,900 Einw.; ist durchflossen von der Persante, hat mehrere Seen, wenig Ackerbau, viel Schafzucht; 2) Hauptstadt das., am Einfluße der Leitznitz in die Persante; hat 2100 Einw. und ansehnliche Viehmärkte.

Belgeit, **Belgique**, **Belgica**, holländische Schanze auf der Banda-Insl. Neira in Asien, welche das Fort Nassau deckt. Dabey liegen 100 Häuser und eine protestantische Kirche.

Belgern (Geogr.), 1) Stadt an der Elbe im Torgauer Kreise des Regierungsbezirkes Merseburg in der preuß. Provinz Sachsen; hat 2800 Einw. (Getreidehändler, Bierbrauer, Weinbauer) und eine Rolandssäule. 2) **Alt-belgern**, Pfarrdorf im Kreise Liebenwerda, Regierungsbezirk Merseburg, preuß. Provinz Sachsen, an

der Elbe; hat eine Fähre, gegen das Austreten des Flusses einen Damm und zum Abführen des ausgetretenen Wassers einen Landgraben.

Belgien, 1) (a. Geogr.), das Land der Belgä (s. d.); 2) während der interimistischen Besitznahme der österreichischen Niederlande durch die Franzosen während der Revolution Nahme für diese, später (1814), bis zur Entscheidung des Wiener Congresses, wieder hervorgesucht und in Erinnerung an jene Zeit noch jetzt für den südlichen Theil des Königreiches der Niederlande im Sprachgebrauche beybehalten.

Belgiojoso (Geogr.), Dorf mit Schloß in der Delegation Pavia des Gouvernem. Mailand (österr. Kaiserthum), Stammhaus der Fürsten Barbian und Belgiojoso.

Belgorod (Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Kursk, mit den Flüssen: Donez, Worskla u. a.; hat hügeliges Land mit Kreide und Mergel, ist holzarm aber fruchtbar, und hat gegen 70,000 Ew. 2) B. (Bielgorod), Kreisstadt das. am Donez; hat 8000 Einw., welche weben und spinnen, Wachs pressen und handeln.

Belgrad (türkisch Bilgrad, auch Darol Dschihad, das heißt: Haus des heiligen Krieges, ungarisch Nándor Fejérvár, deutsch griechisch Weißenburg, lateinisch Alba Graeca), Hauptstadt und Festung des Königreichs Servien (Serbien), oder des türkischen Paschaliks Belgrad, im Sandschak Semendria, am Einfluße der Save in die Donau, der österr. Militär-Communität Semlin gegen über; der Sitz eines türkischen Bascha, des serbischen Knes oder Fürsten (jetzt Milosch Obrenowitsch — der erste wohnt in der Festung, der zweyte in der Stadt selbst) und eines griechischen Bischofs. Der Nahme ist slavisch: Belograd bedeutet (wie im ungarischen Fejérvár) Weißenburg. Hier war einst das römische Singidunum, so wie Semlin Taurunum (nicht umgekehrt, wie in einigen geographischen und historischen Werken behauptet wird). Belgrad besteht aus vier Theilen: aus der oberen Citadelle oder Festung, wo die türkische Besatzung mit einem Bascha ist, aus der eigentlichen Stadt, aus der Wasserstadt und aus der Raitzenstadt. Der Weg von der Donau bis zur oberen Citadelle ist sehr steil, und dauert eine halbe Stunde. Diese Citadelle legte der Despot von Servien, Duschan, im Jahr 1342 an, doch war Belgrad schon vor dem J. 1342 befestigt. Vorher hieß der ganze Strich von Servien um Belgrad herum, der ungarischen Prinzen als ein abgesondertes Herzogthum von den Königen Ungarns verliehen wurde, Ducatus oder Banatus Machoviae, von der alten Burg Macho oder Macsó (spr. Matscho). Auch Kunigunde, die Enkelinn des Königs Bela, zweyte Gemahlinn des böhmischen Königs Ottokar, war eine Prinzessinn des Herzogs von Machovien (oder Matschau), nicht von Masovien (in Pohlen), wie in Grillparzers „Ottokar" durch einen Schreibfehler steht. Als Geysa II. dem Feldherrn des griech. Kaisers Manuel eine Niederlage beygebracht hatte, ergab sich Belgrad an die Ungarn. An den glorreichen Tagen des 14. 21. und 22. July 1456 retteten der Held Johann Hunyadi und der zur Tapferkeit begeisternde Anführer der mit dem Kreuz bezeichneten, Capistran, die Festung Belgrad, wobey sich Titus Dugowitsch, ein geborner Böhme, mit einem Türken, der bereits auf einem Thurme die Fahne aufpflanzte, ringend herabstürzte (s. Rumy's Aufsatz in Hormayr's Archiv 1825, Sept. Nr. 106), und ganz Serbien (dessen Despot od. Fürst damahls Georg Brankowitsch war) vom türkischen Joche. Am 21. Juny

1521 wurde Belgrad den Türken übergeben, nachdem es 20 Stürme abgeschlagen hatte und die ungarische Besatzung auf 400 Mann zusammengeschmolzen war. Im J. 1717 eroberte der tapfere Prinz Eugen von Savoyen Belgrad, und es wurde, als der Schlüssel von Ungarn, mit einem Aufwande von 4 Millionen zu einer ungarischen Hauptfestung gemacht, und die Stadt selbst blühte bis 1739 als eine Handelsstadt herrlich auf; 1739 wurde es durch den Belgrader Frieden wieder den Türken übergeben, und in kurzer Zeit war seine Pracht und Wohlhabenheit der Einwohner wieder dahin. Am 8. October 1789 wurde es von Loudon nach einer kurzen Belagerung erobert und fing wieder an aufzublühen, wurde aber im Frieden den Türken zurückgegeben und Belgrads Wohlstand und Cultur (es hatte bereits eine Menge deutsche Handwerker, Künstler, Kaufleute und eine Buchhandlung) verfiel sogleich wieder. Während der serbischen Insurrection unter Georg Czerny von 1804 bis 1812 war Belgrad lange Zeit der Schauplatz von Blutvergießen und Grausamkeiten. — Die Stadt ist jetzt sehr verfallen und die meisten Gassen sind öde und voll Schutthaufen und Schmutz (wie Dr. Rumy, der nach eigener Ansicht diese Stadt in der großen allgemeinen Encyclopädie ausführlich schilderte, versichert). Die 30,000 Einw. sind größtentheils Serber und beschäftigen sich meistens mit Handel. Der Verkehr zwischen Belgrad und Semlin ist sehr lebhaft. Der Belgrader Hauptzoll trägt jährlich über 100,000 Reichsthaler ein, der Belgrader Bascha hat 800,000 Asper gesetzmäßige Einkünfte. Vor der serbischen Insurrection hatte Belgrad 14 Moscheen (Metscheds), von welchen die Serber die meisten zerstörten. Belgrad hat weder eine Apotheke, noch Ärzte und Wundärzte, auch keine Maurer und ähnliche gemeine Handwerker.

Belgrado (Giacomo), geb. zu Udine 1704, Jesuit; lehrte zu Venedig schöne Literatur, zu Parma Mathematik und Physik; st. 1789 in seiner Vaterstadt, viele Abhandlungen über Mathematik, Physik, philosophische, anthropologische und archäologische Gegenstände hinterlassend.

Belial (elias, Bibelk.), das Schädliche, Verderbliche, Böse, Schlechte. So möchten auch die Stellen 2. Sam. 22, 5; Psalm 18, 5, durch Ströme des Verderbens gedeutet werden. Andere nehmen an, Belial bedeute hier Unterwelt, König der Schatten, Höllengott.

Belice, Bolici, gr. Fl. in Sicilien, im Val di Mazara, welcher unweit Coniglione entspringt, und bey den Trümmern von Selinus ins Meer geht.

Belidor (Bernard Foreſt de), der Sohn eines Dragonerofficiers, in Catalonien um 1698 geboren; ward nach dem Tode seiner Ältern von seinem Pathen Fossiebourg und dem Hrn. v. Blanzy, Oberingenieur zu Montreuil, erzogen. Mit Eifer widmete er sich der Mathematik und ward den Akademikern Cassini und la Hire bey Verlängerung des Meridians von Paris zur Hülfe gegeben. Durch diese dem Herzog Regenten empfohlen, ward er bey der neu errichteten Artillerieschule zu la Fère als Professer angestellt. Hier stellte er mit seinen Schülern gegen ein zu diesem Zwecke abgestecktes Festungspolygon Belagerungsübungen im Großen an, und gab: Cours de mathematique à l'usage de l'artillerie et du génie, Paris 1723, worin er nur das aufnahm, was dem Officiere jener Truppenarten unentbehrlich ist, und das in allen Artillerieschulen als Lehrbuch eingeführt ward, dann Science des ingénieurs, Paris 1729, und

Bombardier français, Paris 1731, heraus. Zugleich stellte er wichtige Versuche über die Geschützbedienungen und über die Minen an, und berichtigte die in Absicht beyder gegebenen Grundsätze, zog sich jedoch dadurch große Verfolgungen der Artilleristen zu, und verlor sogar sein Lehramt zu la Fère. 1742 machte er den Feldzug in Baiern als Adjutant des Herrn v. Segur und des Herzogs von Harcourt mit, und ward Obristlieutenant, ging mit dem Prinzen von Conty 1744 nach Italien, 1745 nach den Niederlanden, trug dort wesentlich zu der Eroberung von Charleroi bey, und ward dafür Obrist. Nach dem Frieden beendete er die schon 1737 begonnene Wasserbaukunst, übergab der Pariser Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über die Theorie des globe de compression, oder die Wirkung sehr stark geladener Minen, und ward dafür 1756 Mitglied der Akademie. 1758 ward er Director des Arsenals, bald darauf Brigadier und Generalinspector der Minirer. Auf einer Reise nach der Minirschule zu Verdun vom Schlage getroffen, ward er nach Paris zurückgebracht, und starb 3 Tage darauf 1761. Seine ausführlichen Werke vom Minenkrieg, so wie über Befestigungskunst und Artillerie wurden von der franz. Regierung in Beschlag genommen und unterdrückt; doch sind Bruchstücke in Böhm's Magazin für Ingenieurs und andere vom Major Schneller übersetzt erschienen.

Belieben, 1) Gefallen an etwas haben, zugleich an etwas aber auch dafür empfinden; daher **beliebt**, statt wohlgefällig, angenehm; 2) aus Neigung zu etwas sich entschließen, mit Liebe etwas begehren, überhaupt seinen Willen auf etwas richten, d. h. durch Begriffe (Zweckvorstellungen) sich zu einer Handlung selbstständig bestimmen.

Belinzona (Geog.), so v. w. **Bellenz**.

Belira, kl. Fluß in Catalonien in Spanien, der im pyrenäischen Gebirge entspringt, und sich unweit Urgel in die Segre ergießt.

Belisarius, thrakischer Bauernsohn; zuerst gemeiner Soldat in den Haustruppen des Kaisers Justinianus; verehelicht mit Antonina, Tochter eines Wagenführers in Constantinopel, gehoben durch deren Freundinn, Theodora, Justinian's Gemahlinn, u. bey dessen Thronbesteigung zum Feldherrn ernannt. Er war ein ausgezeichneter Feldherr, unterdrückte den Aufstand der Bürger gegen den Kaiser 532, schlug 533 die Vandalen in Afrika, deren König Gelimer er gefangen nahm, weßhalb er triumphirend in Constantinopel einzog und die Consulwürde erhielt, eroberte Sicilien 535, entriß den Gothen Neapel, besetzte Rom 536 und führte überhaupt den Kampf gegen die Gothen (Vitiges) in Italien bis 547 (während welcher Zeit er indessen auch 2 Jahre gegen die Perser focht) mit ziemlichem Glücke, bis er endlich, von neidischen Unterfeldherrn verlassen, zu Kroton überfallen ward und nach Sicilien flüchten mußte, von wo aus er, auf seiner Gattinn Verwendung, nach Constantinopel zurückberufen und von Justinian gnädig empfangen ward. Seine letzte Waffenthat war die Rettung Constantinopels von den Bulgaren, die er in einem Treffen vor der Stadt i. J. 559 schlug. Vom Zujauchzen des geretteten Volkes begrüßt klagte der Neid ihn einer Verschwörung gegen Justinian an, worauf er 564 sieben Monathe lang gefangen gesetzt, darauf aber wieder entlassen und für unschuldig erklärt ward, indem alle seine Güter ihm zurückgegeben wurden. Er starb im Genusse seiner Ehrenstellen und seines Vermögens 565. Unwahr ist die Erzählung von seiner Armuth

im Alter, und daß er, geblendet, mit den Worten: date obolum Belisario gebettelt habe.

Belitz (Geogr.), 1) Stadt mit 1900 Einw. an der Niepliz (Belitzer Wasser), im Zaucha-Belzigkreise, des preuß. Regierungsbezirkes Potsdam, Prov. Brandenburg; treibt Flachsbau und Leinweberey. 2) Kirchspiel mit 1503 Einw. und Jahrmarkt, im Amte Güstrow im Wendenschen Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin.

Belitza (Neu-Belitza, Geogr.), 1) Kreis mit viel Waldung und 34,000 Ew., im Gouv. Mohilew (Rußland); 2) Hauptstadt desselben, mit 1600 Einw.

Bell, 1) (John), engl. Arzt; begleitete als solcher 1715 eine Gesandtschaft Peters des Großen nach Persien, und 1716—1718 eine gleiche nach China, wovon er berichtet in: Travels from St. Petersburg to diverse parts of Asia, Glasgow 1765, 2 Bde. m. K., auch London 1788 und 1806, übersetzt Hamburg 1787; st. 1780. 2) (Benjam.), Mitglied des Collegiums der Wundärzte zu Edinburg, einer der berühmtesten Wundärzte Großbritanniens, zuerst bekannt durch eine treffliche Abhandlung von den Geschwüren und weißen Gelenksgeschwülsten, engl. Edinb. 1778, neue Aufl. 1792, übersetzt Leipzig 1779; hierzu Zusätze von Hebenstreit 1798, nebst mehreren, ebenfalls ins Deutsche übersetzten Schriften über specielle Gegenstände der Chirurgie. Sein Hauptwerk aber ist: System of surgery, m. K., 5 Thle., Edinb. 1791—1798, n. Aufl., mit der Abhandlung über Geschwüre, Lond. 1801, 7 Bde.; übersetzt: Bells Lehrbegriff der Wundarzneyk., zuerst 1784, auch 1786, dann aber mit Zusätzen und Anmerkungen von Hebenstreit, Leipzig 1791—1798, 5 Bde. und in der 3. Aufl., 7 Bde., 1804—1810, noch immer eines der brauchbarsten chirurgischen Handbücher. 3) (Charles), Wundarzt am Middlesexhospital und Lehrer der Anatomie an der med. chirurg. Schule von Great Windrill Street in London. Auch er erwarb sich einen hohen Ruf als Chirurg und zugleich als Anatom. Sein System of operative surgery, founded on the basis of anatomy, 2 Bde., London 1807—1809, ward von Kosmely, Berlin 1815, übersetzt. Außer Surgical observations, einer Quartalschrift von 1816, und andern Werken über einzelne chirurgische Krankheiten, hat man von ihm auch mehrere anatomische. Anatomy of the hum. body, 5 Thle., m. K., London 1797 wurden in der 2. und 3. Ausg., 1809 und 1816, von ihm und seinem Bruder John Bell gemeinschaftlich herausgegeben und nach der 1. Ausg. Leipzig 1810 (1817) übersetzt, nach der 2. aber von Heinroth und Rosenmüller umgearbeitet (verkürzt) übergetragen; über einzelne Theile der Anatomie erschienen auch, theils unter seinem, theils seines Bruders John Nahmen, besondere Kupfertafeln mit Erklärungen; die über Arterien und Nerven erschienenen wurden von Robbi (mit Zusätzen) nach einer 3. Originalausg., Leipzig 1819 und 1820 (mit illum. K.), herausgegeben. Auch ist achtbar dessen Engraving from specimens of morbid parts, Lond. 1813, Fol. 4) (John), Bruder des Vor., vereinigte sich mit ihm zur Herausgabe der gedachten anat. Werke, gab außerdem ebenfalls Principles of surgery, 3 Bde., London 1801—1808, heraus; ferner Discourses on the nature and cure of wounds, Edinb. 1793 (1812), übers. von Leune, Leipzig 1798 u. m. a.

Bella, s. Béla.

Bellac, St. u. Bezirkshauptort im franz. Dep. der oberen Vienne, mit 532 H., 4000 Ew., in einer weinrei-

chen Gegend am Einfl. des Vincon in die Gardempe.

Belladonna (ital.), 1) schöne Frau; 2) (Tollkraut, atropa belladonna, von Scopoli jedoch als Belladonna trichotoma von der Gattung Atropa geschieden), eine in Bergwäldern Deutschlands und anderer europäischen Länder wild wachsende Giftpflanze von 5—6 Fuß Höhe; blüht im Junius und Julius, mit glockenförmiger verschiedenartig gefärbter Blüthe. Die **B.-beeren** (baccae belladonnae, Med.), die schwarzrothen, den Kirschen sehr gleichenden Früchte, geben durch ihr lockendes Äußere am öftersten Anlaß zu Vergiftungen, bey denen Erweiterung der Pupillen, Blindheit, Trockenheit des Mundes, scharlachähnliche Röthe des Halses und Kopfes, Unvermögen zu schlingen, Schwindel, Raserey, Convulsionen die hauptsächlichsten krankhaften Erscheinungen sind, und gegen welche, nach einem Brechmittel, starker Kaffeh, Kampher, vegetabilische Säuren sich am wirksamsten beweisen. Nicht minder giftig sind Kraut und Wurzel, die jedoch als heilkräftige Pflanzentheile in Apotheken aufgenommen sind. Aus dem ausgepreßten und langsam eingedickten Safte des frischen Krautes wird der **B.-extract** (extractum belladonnae) bereitet; das **B.-kraut** (herba belladonnae), die vor der Blüthe gesammelten, sorgfältig getrockneten Blätter, wird zu 3—4 Gran verordnet; auch **B.-wurzel** (radix belladonnae), (über einen Zoll dick, ziemlich lang, rund, ästig, außen bräunlich, innen weißlich oder blaßgelb); Gabe: 1, 4—10 Gran. Die Krankheiten, wo das Mittel, vorsichtig angewendet, dienlich ist, sind im Allgemeinen krampfhafte, Keuchhusten, Epilepsie, auch Melancholie und Manie, gewisse Arten von Lähmungen, besonders auch Wasserscheu und Krebs; auch wird sie für ein Präservativ gegen Scharlachfieber gehalten. Wurzel und Blätter enthalten, außer dem Extractiv- und Eyweißstoff, mehrere Salze, eine thierisch-vegetabilische Materie und ein eigenes Alkaloid (Atropin), das im Weingeist löslich ist, widerlich schmeckt, bey der trockenen Destillation Ammonium liefert und wahrscheinlich die Kraft der Pflanze bedingt. Äußerlich wird sie ebenfalls, in Umschlägen des Krautes oder der Abkochung desselben, auch von Augenärzten die Auflösung des Extracts zum Einträpfeln in das Auge, angewendet, wo sie unverzüglich Erweiterung der Pupille zur Folge hat, was bey Staaroperationen von Vortheil seyn kann. Auch in der Vieharzeneykunde wird die B. mit Nutzen gebraucht, da die gewöhnlichen Hausthiere dieselbe in sehr großen Gaben vertragen.

Bellaguer, St. in der span. Landschaft Catalonien, am Segre, mit einem festen Schl.

Bellamoreskoy-Leporie, Prov. im russ. Lappland, am weißen Meere.

Bellamy, 1) (Joseph), geb. zu New-Haven in Connecticut 1718 und als Jubelprediger 1790 gest.; hat sich in Nord-Amerika als gelehrter Theolog und Parteyhaupt der supralapsarischen Calvinisten hervorgethan. 2) (Jac.), holländischer Dichter, geb. 1757 zu Vliesingen; starb 1786. In Verbindung mit einigen Freunden stiftete er zu Utrecht eine poetische Gesellschaft; er hat: Vaterlandsche Gezangen (1785), eine geschätzte Romanze, Roosje betitelt, und andere poetische Werke geschrieben. 3) (Anna Georgia), berühmte engl. Schauspielerinn, als solche und als gebildete Frau sehr angesehen, gerieth dessen ungeachtet wegen unüberlegter Handlungen in große Dürftigkeit, in der sie starb; schrieb

auch ihre Lebensgeſchichte (ins Deutſche überſetzt, Hamburg 1788), eine Warnungstafel für junge Frauenzimmer.

Bel-Lancaſterſche Methode (Pädagogik). Die in England von Bel und Lancaſter (ſ. d.) gleichzeitig eingeführte Methode des gegenſeitigen Unterrichtes beſteht, wenn man das Unweſentliche, der Methode theils zum Lobe theils zum Vorwurfe Zugerechnete, ausſondert, in einer Nachbildung der Militärorganiſation, wo das Ganze, von einer Oberleitung abhängend, doch ſeine Beweglichkeit und Wirkſamkeit durch die den einzelnen größeren und kleineren Abtheilungen vorgeſetzten Vormänner empfängt, die, jeder in ſeinem Kreiſe, der gemeinſamen Leitung Achtung und Wirkung ſichern. Dieſe Ober- und Unterofficiere der Bel-Lancaſterſchen Schule heißen Monitoren; ihr Geſchäft iſt, die Thätigkeit der ihnen anvertrauten Ordnung ſo zu regeln und zu controlliren, wie ſie ſelbſt von den Obermonitoren und in letzter Inſtanz von dem Lehrer angewieſen und controllirt werden. Um dieſes zu erleichtern und zu erreichen, wird das Ganze in einen tactmäßigen Mechanismus eingeſchraubt, nach welchem der Freyheit des Einzelnen ſo wenig Spielraum gelaſſen wird, daß vielmehr das Commandowort von oben eine gleichförmige und gleichzeitige Bewegung des ganzen, organiſch verbundenen Heerhaufens herbeyführt. Die Methode hat allerdings das Gute, daß hier Viele mit wenig Aufwand (an Lehrergehalt) unterrichtet, auch daß die Zöglinge zu einer ſtrengen Ordnung gewöhnt werden. Dagegen erinnert man mit Recht, daß ſie für höhere Lehrgegenſtände, die nicht mechaniſch betrieben werden können, gar nicht paßt, überhaupt aber den Menſchen zur Maſchine macht und den Anſprüchen der beſſeren Erziehungskunſt keineswegs entſpricht. Die Lehrmittel, die Belehrungen, die Beſtrafungen, die zum Theil höchſt zweckwidrig und lächerlich ſind, gehören nicht zum Weſen der Methode, in welche ſie nur zufällig aufgenommen worden ſind, und aus welcher ſie, unbeſchadet der Sache, ausgeſchieden und durch andere erſetzt werden können. Den höher ſtehenden deutſchen Unterrichtsanſtalten iſt mit dem ganzen Formalismus nichts gedient und dasſelbe nur da brauchbar, wo ein geordnetes Volksſchulweſen nicht beſteht und für Bildung und Beſoldung einer zureichenden Anzahl von Elementarlehrern nicht geſorgt wird. Vgl. Bel und Lancaſter.

Bellange (Jacob), geb. um 1610 zu Chalons, Mahler, einer der vorzüglichſten Schüler von Claude-Henriet; ſtarb zu Ende des 17. Jahrh.

Bellano (Geogr.), Marktflecken und Friedensgericht in der Delegation Como, des Gouv. Mailand (öſterr. Kaiſerthum), mit Waſſerfall der Pioverna, öſtlich am Lago di Como, im Thal Saſſina; viele Landhäuſer in der Nähe.

Bellarmin (Bellarmino, Robert), geb. zu Monte Pulciano 1542; ward 1560 Jeſuit, lehrte 1570 die Theologie zu Löwen, kehrte nach Italien zurück, ward endlich 1598 Cardinal und erhielt 1601 das Erzbisthum Capua, ging aber 1605 wieder nach Rom, und ſtarb daſelbſt 1621 im Noviziathauſe der Jeſuiten, worin er jährlich einige Wochen, fromme Übungen verrichtend, lebte, wie er überhaupt durch wahre Frömmigkeit, Milde und Beſcheidenheit rühmlich unter ſeinen Ordensgliedern ſich auszeichnete. Äußeren Prunk und ſelbſt den ſeinem Stande angemeſſenen Aufwand vermeidend, war er doch ſtets freygebig gegen Dürftige; zwey Mahl ſollte er

zum Papst gewählt werden, und nur sein eigenes ernstes Widerstreben und die Rücksicht, daß er Jesuit und großer Anhänger seines Ordens war, hielt das Conclave zurück. Von seinen zahlreichen theologischen Schriften ist die bedeutendste seine Vertheidigung der katholischen Lehre gegen die Angriffe der Protestanten: Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos, zuerst Rom 1581, 82, 92 (Ingolst. 1586—92), 3 Bde. Fol., neueste und beste Ausg., Prag 1721, 4 Bde. Fol., worin er mit ungemeinem Fleiße aus der Bibel und den Kirchenvätern die protest. Lehrsätze in einer anständigen, von Schmähungen freyen Sprache, wie wohl nicht ohne Geringschätzung zu widerlegen sucht; seine vorzüglichsten Gegner sind Joh. Gerhard und Daillé, doch fanden einzelne seiner Ansichten auch bey den Katholiken vielen Widerspruch. Seine Werke erschienen ziemlich vollständig zu Köln 1619, 7 Bände, Folio; sein Leben beschrieb Jacob Fuligatti, nach B.'s Selbstbiographie, italienisch, Rom 1624. 4.

Bellart (Nicolaus François), geb. zu Paris 1761; zeichnete sich vor der Revolution als Advocat bey der Vertheidigung des Marineministers Lacoste durch große Kühnheit aus, beym Ausbruche der Revolution zog er sich zurück, und unter Napoleon war er Senator. Beym Einrücken der Alliirten in Paris erklärte er sich offen für die Bourbons und war Verfasser jener Proclamation, welche Napoleons Sturz ankündigte; aus Dankbarkeit erhielt er von Ludwig XVIII. das Adelsdiplom und den Orden der Ehrenlegion; jetzt ist derselbe königl. franz. Generalprocurator.

Bellary (Geogr.), 1) westlicher District in der zur Präsidentschaft Madras (Vorder-Indien) gehörigen Provinz Balaghaut, bestehend aus 6 kleineren Bezirken. 2) Stadt in dem Unterbezirke jenes Districtes, Adoni; ist befestigt, hat ein Fort, ist Hauptstadt des Districtes, Sitz der Districtsbehörden, hat 7000 Einw.

Bellas, Flk. in der portugiesischen Landschaft Estremadura, mit 100 Häuser, einer Wasserleitung und Mineralquellen.

Belle (Clemens Louis Maria Anna), berühmter franz. Geschichtsmahler, Mitglied der Akademie, geb. 1722, st. 1806.

Belle-Alliance (la, Geogr. und Geschichte), Vorwerk im Bezirke Nivelles in der niederl. Provinz Süd-Brabant; sonst Tri-Motteau, seit 1760 nach seinen schönen Wirthsleuten erst Belle A. genannt. Nach ihm benennen die Preußen die Schlacht vom 18. Jun. 1815, weil am Abende dieses Tages Wellington und Blücher hier zusammentrafen, während dieselbe von den Engländern Schlacht von Waterloo, von den Franzosen Schlacht von Mont St. Jean (dem entscheidenden Puncte nach am richtigsten) genannt wird. Nach der für die Preußen unglücklichen Schlacht von Ligny und nach dem unentschieden gebliebenen Gefecht von Quatrebras zwischen Ney und einem belgisch-braunschweigischen, englischen Corps, beyde am 16. Jun., hatte Lord Wellington die englisch-belgische Armee, 50—60,000 Mann stark, vorwärts des Waldes von Soigné, den rechten Flügel bey Braine la Leud, das Centrum bey Mont St. Jean und den linken Flügel bey la Haye aufgestellt, indem er die nach Brüssel führende Straße á cheval nahm. In dieser Position, die durch ein sanft terrassirtes Terrain mehrere Etagen Feuerlinien gewährte, versichert der Un-

terstützung zweyer preuß. Armeecorps, nahm er gegen Napoleon, 100,000 (nach der eigenen Versicherung 69,000) Mann stark, die Schlacht an, welche Mittags begann. Zuerst ging der französische Angriff gegen den rechten Flügel, dann, da dieser sich hartnäckig hielt, gegen das Centrum, wo der Kampf am hitzigsten entbrannte. Mit unglaublicher Wuth ward um den Besitz der Häuser, Meiereyen und Dörfer gestritten, die sich in seiner Umgebung befanden; allein unmöglich ward es den Franzosen, Vortheile zu erringen. Die Schlacht stand. Da bildete Napoleon eine durch Ney geführte Angriffscolonne seiner Garden, gerade in der Zeit (6 Uhr Abends), als das 4. preuß. Armeecorps, aus dem Walde Frichemont hervorbrechend, in seiner rechten Flanke und seinem Rücken erschien. Geschickt warf er diesem die Reserve seines rechten Flügels, das 6. Corps, entgegen, und das Gefecht begann auf einem neuen Puncte, Planchenoit, das von der preuß. Brigade des Obristen Hiller von Gärtringen zweckmäßig und tapfer angegriffen ward. Indessen drang die Ney'sche Colonne muthig bis zu den ersten Höhen der Stellung Wellington's vor, wo sie aber, von den Anordnungen dieses Feldherrn gehindert, nicht zum Aufmarsch gelangen konnte, sondern die Vordern in Massen von der engl. Artillerie niedergeschmettert wurden und die übrigen in regelloser Flucht zurückstürzten. Während dessen waren die Franzosen des rechten Flügels durch das preuß. 4., 2 Brigaden des 2. Corps und das nun erscheinende 1. preuß. (Ziethensche) Corps auch geworfen worden, und die ganze englisch-belgische Linie ging mit Kraft und Schnelligkeit aus der bisherigen Vertheidigung in den Angriff über. Durch diese Bewegungen der Alliirten wurden die Franzosen in der Nähe des Vorwerks Belle-Alliance in einen regellosen Haufen zusammengekeilt, der sein Heil im Fliehen nach der Chaussee rückwärts suchte. Die Unordnung und Verwirrung aller Waffenarten überstieg jeden Begriff, und mit jeder Minute nahm das Chaotische zu. Die Preußen, unter Gneisenau's Befehle, übernahmen die ganze Nacht die Verfolgung. Verlust der Alliirten: 24,075 Mann Todte und Verwundete; der Franzosen: 35,000 Mann, alles Gepäck, 200 Kanonen, 2 Adler und 6000 Gefangene; sie waren nicht wieder zusammenzubringen. Napoleon hatte den Verlust der Schlacht, durch Unterlassen der Besetzung des Defilees von St. Lambert, in seiner Rechten, sich allein selbst zuzuschreiben.

Belleau (Remi), französischer Dichter, geb. 1528 zu Nogent le Rotrou, gestorben 1577 zu Paris, einer von dem sogenannten poetischen Siebengestirn Frankreichs, der von Ronsard (s. d.) den Nahmen: Mahler der Natur erhielt, vermuthlich wegen seiner Bergeries, worin er in 7 Tagen die Farben und Eigenschaften aller Edelsteine schilderte. Seine Werke, meistens metrische Untersuchungen, sind zu Rouen 1604 in 2 Bden. erschienen.

Bellegarde (Geogr.), 1) kleine Festung an der Grenze Spaniens, vertheidigt die Straße über den Col de Pertuis; liegt im Bezirk Ceret des franz. Dep. Ost-Pyrenäen, ward 1793 von den Spaniern unter Ricardos erobert. 2) Dorf mit 900 Einw., welche Wein bauen, in der Nähe des Sumpfes gleichen Nahmens und Castagnotte, im Bezirke Nismes des franz. Dep. Gard. 3) Stadt mit 1700 Einw. im District Aubusson, Dep. Creuse. 4) Dorf im Bezirk Montargis, Dep. Loiret, hat 880 Einw.; 5) s. Jaun.

Bellegarde, 1) (Roger de Saint Lary), ward 1574 von Heinrich III., dessen Liebling er war, zum Marschall von Frankreich ernannt; als er aber die Abnahme der Gunst des Monarchen wahrnahm, und mit unbedeutenden Aufträgen nach Pohlen geschickt ward, begab er sich nach Piemont und bemächtigte sich mit Savoyens Hülfe Saluzzo's; er ward 1579 auf Anstiften der Katharina von Medicis mit Gift aus dem Wege geräumt, nachdem ihn nichts zu seiner Pflicht hatte zurückführen können. 2) (Roger de Saint Lary Thermes de), stand am Hofe Heinrich's III., Heinrich's IV. und Ludwig's XIII. in großer Gunst, war unter dem letzteren Könige Gouvern. v. Bourbon, wohnte 1628 der Belagerung von Rochelle unter dem Herzoge von Orleans bey, verlor durch den Cardinal Richelieu seine Stelle 1631 und erhielt erst 1643 durch die Königinn Anna sein Ansehen wieder. Er starb 1646. 3) (Alexander, Graf von), kais. General; st. 1731 zu Enzersdorf. 4) (Claudius Marie), gebürtig aus Piemont; trat 1730 in churfächsische Dienste, heirathete 1732 eine natürliche Tochter König August's II. von Pohlen, ward sächsischer Gesandter in Turin und Paris, und starb 1755 in Frankreich. Seine Söhne erbten das große Vermögen des Grafen Moritz von Sachsen. 5) (Johann Franz), des Vorigen Bruder, nahm mit demselben königl. sächsische Kriegsdienste; ward 1745 in der Schlacht bey Kesselsdorf gefangen genommen; später ausgelöst übernahm er die Oberhofmeisterstelle bey den beyden Prinzen Xaver und Carl, ward im siebenjährigen Kriege Gesandter an mehreren Höfen; st. als Cabinetsminister und Staatssecretär im Kriegsdepartement 1769 zu Dresden. 6) (Jean Bapt. Morvande), geb. zu Pthyriel in der Diöces von Nantes 1648, Anfangs Jesuit; verließ diesen Orden, ward Cartesischer Philosoph und st. 1734 zu Paris; er übersetzte mehrere Kirchenväter, die Werke des Thomas á Kempis, des Epictet, die Metamorphosen Ovid's und schrieb: Histoire générale d'Espagne tirée de Mariana et des autres historiens espagnols, Paris 1723, 9 Bde.; Apparat de la bible; Réflexions sur la Genèse; Histoire romaine; Hist. générale des voyages; Réflexions sur ce qui peut plaire et déplaire dans le monde (Deutsch unter dem Titel: über die feine Lebensart nach Bellegarde), Leipzig 1800. 7) (Gabriel du Pac de), geb. im Schloße Bellegarde 1717; studirte Theologie und st. 1789 zu Utrecht. Seine besten Schriften sind: Histoire abrégée de l'eglise métropolitaine d'Utrecht, Utrecht 1763 (1765) 12.; Actes du concile diocésain de Pistoie, 2 Bde., 1789; Memoires historiques sur l'affaire de la bulle Unigenitus dans les Pays-Bas, 1755, 4 Bde. 12. 8) (Heinrich, Graf von), Oberstthofmeister des Kronprinzen Ferdinand von Österreich, Staats- und Conferenzminister und General-Feldmarschall ꝛc., geb. zu Chambery um 1764.

Belle-Isle (Geogr.), 1) Insel im Bezirk l'Orient des franz. Dep. Morbihan, gegen 4 Q. M. lang; 5600 Einw.; ist fruchtbar; man fängt Sardellen, bereitet Boisalz und treibt Handel und Landwirthschaft. Dabey glückliche Seeschlacht der Britten gegen die Franzosen 1760. 2) B. le Palais, Hauptstadt derselben mit 2500 Einw. 3) Insel im Lough Earne, in der irischen Grafschaft Fermanagh. 4) B. en Terre, Stadt mit 850 Einw. im Districte Guingamy, Dep. Nordküsten (Frankr.). 5) Eyland vor der Belleislestraße, welche den nördlichen Eingang zum Lorenzbusen bildet, ungefähr 4 1/5 Meile im Um-

fange, aber felsig und ohne bleibende Bewohner, doch mit mehreren Fischerhütten, daher die Regierung von Neufundland daselbst eine Wache hält.

Belle-Isle, 1) (Belliele, Charles Louis Auguste Fouquet, Graf von), geb. zu Villefranche in Rovergue 1684; zeichnete sich in Italien und besonders in der Schlacht bey Turin (1706) aus; 1707 stand er in Flandern, ward 1708 vor Lille verwundet und nach geschlossenem Frieden Gouverneur von Hünningen. Nach dem spanischen Successionskriege setzte ihn der Herzog von Orleans in die Bastille: er erhielt jedoch bald die Freyheit und kam, besonders unter Fleury, wieder in großes Ansehen, ward 1731 Generallieutenant, 1733 Gouverneur von Metz, zeichnete sich in demselben Jahre im Kriege wegen der pohlnischen Königswahl sehr aus, und trug viel zu dem vortheilhaften Frieden (1735) bey. Bald darauf ward er Marschall, bemühte sich sehr, Baiern, Spanien, Preußen und Sardinien gegen Österreich zu rüsten, und dem Churfürsten von Baiern die Kaiserkrone zu verschaffen, befehligte 1741 das französische Heer in Deutschland, nahm Prag in Sturm, zog sich 1742, von allen Bundesgenossen verlassen, mit größter Gefahr aus Prag nach Eger zurück, verlor hierbey zwar viele Leute, rettete aber doch durch seine große Umsicht den Rest des französischen Heeres. Kaiser Carl VII. machte ihn zum Reichsfürsten, und verlieh ihm den Orden des goldenen Vließes. Um seine zerrütteten Gesundheitsumstände in Frankreich wieder herzustellen, verließ er Deutschland, kehrte jedoch bald dahin zurück, ward 1744 auf einer Incognitoreise zu Elbingerode von einem hannöverischen Amtmann gefangen genommen, nach England gebracht und erst 1745 wieder ausgelöst. Im Jahre 1746 commandirte er in Italien und ward nach dem Aachner Frieden Pair von Frankreich und Kriegsminister; auf seine Veranstaltung eroberte der Herzog von Richelieu Minorca. Er st. 1761. 2) (Louis Charles Armand. Fouquet), des Vorigen Bruder, geb. 1693 zu Agde in Nieder-Languedoc, begleitete ihn fast in allen Feldzügen, und blieb 1746 beym Angriffe von Verschanzungen bey Exiles in Dauphiné.

Bellelay, vormahls reiche Prämonstratenser-Abtey im Stifte Basel, hier werden wohlschmeckende Käse gemacht.

Bellen, eigene Modification der Hundestimme und als solche ausdrucksvoll; deutet Aufmerksamkeit an, den ein dem Thiere fremder Gegenstand erregt, Neigung ihm abzuwehren und aus der Nähe zu verscheuchen, Muth dazu, weniger wirkliche Verletzungsbegierde, bey frey umherlaufenden Hunden (daher das Sprichwort: Hunde, die viel bellen, beißen nicht), bey an Menschen gewöhnten Hunden aber auch das Verlangen Aufmerksamkeit zu erregen.

Bellenz (Belinzona, Geogr.), 1) Bezirk mit 3 Kreisen und 8000 Einw.; 2) Kreis daselbst mit 6 Gemeinden und 2600 Einw.; 3) Marktflecken darin am Tessin mit Festungswerken, und (abwechselnd mit Locarno und Lugano) Sitz der Behörden; hat 1300 Einw., welche viel Speditionsgeschäfte treiben, schöne Kirche und Gymnasium (Canton Tessin, Helvetien).

Bellenzer Krieg, Krieg von den Schweizern mit Mailand um den Besitz von Bellenz und vieler Ortschaften im Valle Leventina und in den Thälern von Ossola geführt; die Mailänder nahmen 1422 diese Orte in Besitz, die Eidgenossen wollten sie wieder erobern, wurden aber am 30. Juny 1422 bey Arbedo (s. d.) geschlagen. Ein zweyter Zug mißlang auch;

doch nahmen 1425 500 Schweizer Domo d'Ossola, und, obgleich es die Mailänder einschlossen, mußten sie doch die Belagerung wieder aufgeben; 1426 kam es zum Frieden; die Eidgenossen traten die streitigen Länder ab, und erhielten eine Geldentschädigung.

Bellermann (Joh. Joach.), geb. zu Erfurt 1754; ward 1790 Professor der Theologie auf der Universität daselbst, von 1794 an Director des evangel. Gymnasiums daselbst, kam 1804 als Director des vereinigten Berliner und Kölnischen Gymnasiums nach Berlin und ward hier Professor der Theologie an der Universität u. Consistorialrath, auch Dr. der Theologie; bekannt durch: Handbuch der bibl. Literatur, 4 Thle. Erfurt 1787—1795 (1. Thl. neue Aufl. 1798); Bemerkungen über Rußland, 2 Thle. Erf. 1788; gab 1802 den Cornelius Nepos, 1803 den Terenz und den Phädrus, 1806 die Reden Cicero's als Schulausgaben heraus; ferner: der Theolog oder encyclopädische Zusammenstellung des Wissenswürdigsten und Neuesten der theol. Wissenschaften für Protestanten und Katholiken, 8 Thle., Erfurt 1803—18; Almanach, oder Übersicht der Fortschritte in den speculativen und positiven Wissenschaften, 7 Bde. Erf. 1801—1807; Versuch über die Metrik der Hebräer, Berlin 1813, u. a. m.

Bellerophon, 1) (Bellerophontes, Myth.), d. h. (unvorsätzlicher) Todtschläger des Belleros, vorher Hipponoos genannt. Nach Andern soll er seinen Bruder Deliades, oder den Pirenes oder den Alkimenes getödtet haben. Deßhalb aus Korinth, seiner Vaterstadt, flüchtig fand er bey dem König Prötos zu Argos eine gastfreundliche Aufnahme, bis dieser, nach der Angabe seiner, durch verschmähte Liebe gereizten, Gemahlinn Antea (nach And. Sthenoböa), sich in seinen ehelichen Rechten gekränkt wähnend, B. an seinen Schwiegervater, den König Jobates in Lykien, mit einem Briefe abschickte, in welchem er um Ermordung desselben bath. Da aber dieser erst nach gastfreundlicher Bewirthung davon Kenntniß erhielt, und nunmehr des Gastrechtes wegen ebenfalls Bedenken trug, Rache zu nehmen, so legte er ihm die Tödtung des Ungeheuers Chimära (s. d.) auf. B. löste, von den Göttern durch das Pferd Pegasus (s. d.) unterstützt, die Aufgabe glücklich und erhielt von dem Jobates zum Lohne dessen jüngste Tochter, Philonoe, zur Gemahlinn und das Königreich Lykien. 2) (a. Lit.), bis auf wenige Verse verlorene Tragödie des Euripides. Eine Anecdote in Beziehung auf sie erzählt Seneca.

Belles lettres (fr.), die sogenannten schönen Wissenschaften, d. h. schönen Redekünste.

Bellesme (Bellême, Geogr.), Stadt im Bezirke Mortagne des Dep. Orne (Frankr.), am Walde gleichen Nahmens (worin die sonst berühmte Mineralquelle fontaine de la Herse); hat 2850 Ew., Verfertiger von allerhand leinenen, wollenen und baumwollenen Waaren.

Belletrist (v. fr.), Jemand, der sich vorzüglich den schönen Wissenschaften widmet; daher belletristisch, etwas, das auf die schönen Wissenschaften Bezug hat, und Belletristerey, die ungeordnete Neigung zu schönen Wissenschaften, mit Vernachlässigung nothwendiger Kenntnisse.

Belleval (Peter Richer de), geb. zu Chalons an der Marne 1558, Professor der Anatomie und Botanik zu Montpellier; erwarb sich große Verdienste um die Kenntniß der Pflanzen des südlichen Frankreichs und um den botanischen Garten Montpellier's; schrieb: Onomatologia seu nomen-

clatura stirpium horti regii monspelieusis, Montpellier 1598, 12., erschienen als Opuscula von ihm, herausgegeben von Broussonet, Paris 1785; Dessein touchant la recherche des plantes du Languedoc, Montp. 1605, u. m.; st. 1623, ehe er ein großes Werk über die Pflanzen des südlichen Frankreichs beendigen konnte, wofür 200 Kupferplatten in 4. bereits gestochen waren, die dann roh verkauft wurden, und von denen nur wenige sich erhalten haben. Tournefort bedauert sehr deren Verlust; 16 davon sind dem 1. Thle. von Gilibert's Demonstrations élém. de botanique, Lyon 1796, beygefügt.

Belleville (Geogr.), 1) Dorf im Bezirk St. Denys, Dep. der Seine (Frankr.); ist geschmückt mit vielen Landhäusern der Pariser, genießt eine schöne Aussicht auf Paris; hat 2900 Einw. 2) Stadt, rechts der Saone im Bezirk Villefranche, Depart. Rhone (Frankr.); hat 2050 Einw., welche Kattun, Musselin, Leinwand weben.

Belleville, 1) (Henri, le Grand gen.), sehr beliebter franz. Komiker; betrat die Bühne unter dem Nahmen Turlepin; st. 1634. 2) (Redon de B.), geb. zu Thouars; ward unter Neckar und Turgot angestellt, mußte aber, weil er einen Großen beleidigt, aus Frankreich nach Toscana entweichen. Nach dem Ausbruche der Revolution kehrte er in sein Vaterland zurück, und ward von den damahligen Machthabern nach Neapel gesandt, um die Anerkennung der Republik vom Könige zu erlangen, was ihm auch glückte. Weniger günstig war ihm das Glück hierin zu Rom und Venedig. Eine Zeit lang war er zu Valence gefangen gesetzt; später ward er Consul zu Livorno und Genua, Deputirter beym gesetzgebenden Corps, 1804 Consul zu Madrid, 1811 Generalintendant von Illyrien, 1813 Administrator der Posten. Nachdem er sich 1816 zurückgezogen, starb er 1820.

Bellevois, geschickter Mahler in Hamburg; mahlte Prospecte von Häfen und Ufern, Seeschlachten, zeichnete sich aber vorzüglich durch herrliche Darstellung des ruhigen Meeres aus; st. 1684.

Bellevue, 1) eigentlich schöne Aussicht; daher Nahme verschiedener Lustschlösser; so: 2) B. im Neckarkreise Würtembergs, nahe bey Stuttgart; 3) bey Berlin an der Spree, dem Prinzen August von Preußen gehörig; 4) zwischen Ebersdorf und Lobenstein im fürstl. Reußischen; 5) im Bezirk Versailles, Dep. Seine und Oise (Frankr.), von Ludwig XV. für Frau von Pompadour gebaut, von ihr durch ihn wieder gekauft für Ludwig XVI., von Napoleon prächtig eingerichtet, 1815 von den Preußen geplündert.

Belley (Geogr.), 1) Bezirk mit 75,000 Einw. auf 25 4/5 Q. M., im Dep. Ain (Frankr.). 2) Hauptstadt desselben, mit Bischof (die sich sonst Fürsten des heil. röm. Reichs nannten) und 3800 Einw.; sonst Hauptstadt der Landschaft Bugey.

Belliard (Graf v.), geb. 1773 zu Fontenay (Vendée); zeichnete sich unter Dumouriez in Belgien aus, machte als Republikaner den Krieg in der Vendée und 1796 jenen in Italien mit, trug bey der Expedition nach Ägypten viel zur Einnahme Malta's bey, ward in Ägypten selbst, wo er in den meisten Gefechten thätig wirkte und mehrere Plätze nahm, verwundet; ward 1805 Chef vom Generalstabe Murat's, 1807 und 1808 in Preußen und Pohlen, dann bis 1812 in Spanien, ging als Aide-major-general der Cavallerie nach Rußland, wohnte 1813 der Schlacht von Dresden bey, ward 1814, nach Napoleons Abdankung, Pair von Frankreich, folgte 1815 der königl. Familie bis nach Beauvais, kam nach

Paris zu Napoleon zurück, ward nach der Rückkehr des Königs verhaftet und seiner Würden verlustig erklärt, 1816 freygelassen und 1819 wieder zum Pair ernannt.

Bellin (Jacques Nicolas), Geograph und Kartenzeichner, gebor. zu Paris 1703, starb daselbst 1772 als Ingenieur des Departements der Karten, Plane und Tagebücher der Marine, so wie auch Mitglied der königl. Societät zu London, viele Werke hinterlassend, unter denen die vorzüglichsten sind: le petit atlas maritime, ou recueil des cartes et plans des quatre parties du monde, Paris 1764, 5 Bde. 4.; le Neptune françois, ou recueil des cartes marines, ebendaselbst 1753, Fol.; l'hydrographie françoise, ou recueil des cartes dressées, ou dépôt des plans de la marine, ebend. 1752—1804, 2 Bde. Fol.

Bellincioni (Bernardo), florentinischer Dichter und Günstling des Herzogs Ludwig Sforza von Mailand; st. 1491; schrieb: Sonetti, canzoni, capitoli, sestine ed altre rime, Mailand 1493, 4.

Belling (Wilh. Seb. v.), geb. zu Altena in der Grafschaft Mark, um 1719; erhielt seine Bildung im Cadettencorps zu Berlin, ward 1737 als preuß. Fähnrich angestellt, zeichnete sich in den beyden ersten schlesischen Kriegen in einem Husarenregimente so aus, daß er 1749 schon Major war, erhielt 1758 den Oberbefehl über 5 Escadrons schwarzer Husaren (die sogenannten Todtenköpfe, später das Regiment Blücher), ward 1776 Generallieutenant; zeichnete sich im baierischen Erbfolgekriege beym Einmarsch in Böhmen über Gabel vorzüglich aus, erhielt deßhalb den schwarzen Adlerorden und starb zu Stolpe 1779.

Bellingwolder Schanze, Prov. Gröningen (Königreich Niederlande), eine Schanze an der Westerwolderaue, welche 1593 angelegt ist, und das umherliegende Land durch ihre Schleusen unter Wasser setzen kann.

Bellini, 1) (Giovanni), gebor. um 1424, berühmter Mahler u. Schüler des Gentile da Fabriano; stiftete die venetianische Schule, und st. zu Venedig 1514. 2) (Gentile), des Vor. ältester Bruder, und Schüler seines Vaters, Jacob Bellini; zeichnete sich weniger als sein Bruder aus, hielt sich größtentheils zu Venedig auf und st. daselbst 1501, in einem Alter von 80 Jahren. 3) (Lorenz), geb. zu Florenz 1643, Professor in Pisa u. Leibarzt des Großherzogs von Toscana und Papstes Clemens XI.; Anhänger der iatromathematischen Schule und berühmt als Anatom; starb 1703. Er untersuchte den Bau der Nieren und entdeckte die häutigen Röhrchen in den Nierenwärzchen, die nach ihm den Nahmen: Bellinische Gänge (tubuli Belliniani) erhielten. Er stellte eine mechanische Theorie des Kreislaufes auf, die, wie andere ihm eigene physiol. Grundsätze, aufgegeben ist. Sein Hauptwerk: de structura renum, Florenz 1662, 4., erhielt mehrere Auflagen, so wie auch: de urinis et pulsibus, Bologna 1683, 4. Die sämmtlichen Werke B.'s erschienen latein., Venedig 1708, 2 Bde. 4., neu aufgel. 1720 und 21. Er war auch als Dichter ausgezeichnet; ein originales aber bizarres Gedicht: la Bucchereide, von ihm ward (Florenz 1729) bekannt.

Bellis (b. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der zusammengesetzten Ordnung der Radiaten, 2. Ordn. der Syngenesie des Linn. Systems, von Matricaria bloß durch grüne, gleichförmige Kelchschuppen verschieden. Allgemein bekannt ist: b. perennis, gemeine Gänseblume, auf Angern, trockenen Wiesen, Ruinen, auch im Winter blühend. Durch

Cultur verwandeln sich die Blümchen der Scheibe alle in Strahlenblumen und färben sich in verschiedenen Nüancen roth, wo sie dann unter dem Nahmen: Tausendschön, Masliebel, als Zierpflanze, bes. zu Einfassungen von Rabatten, gehegt wird.

Bellisle, 1) (Geogr.), so v. w. Belle Isle; 2) (Biogr.), s. Belle-Isle.

Bellona (Myth., gr. Enyo), die Göttinn des Krieges; bey den gebildeteren Griechen erscheint sie als Städteverwüsterinn und mit Eris, Phobos und Deimos Gefährtinn und Schwester des Ares. Sie ward aber bey ihnen weniger verehrt, mehr im Pontus, vorzüglich in Kappadokien, am meisten in Rom. Hier hatte sie mehrere Tempel, darunter einen berühmten von Appius Claudius. In ihrem Heiligthume versammelte sich der Senat, wenn einem Feldherrn ein Triumph u. dgl. zuerkannt werden sollte. Als Attribute hat sie blutige Geißel, blutigen Spieß, Fackel, blutige Haare. Ihre Priester verehrten sie mit rasenden, wilden Geberden, wobey sie sich blutig ritzten und Orakel gaben, wodurch sie in dem rohen Rom viel Ansehen und Dankopfer erlangten.

Bellori (Giov. Pietro), berühmter Alterthumsforscher, gebor. zu Rom 1615; ward zum Bibliothekar bey der Königinn Christine ernannt und starb 1696; schrieb archäologische Abhandlungen.

Belloste (Beloste, Augustin), geb. zu Paris 1654, erst Feldarzt, dann Leibwundarzt am Turiner Hofe; starb 1730; erwarb sich Verdienste um den Wundverband, erneuerte die Methode, die Abblätterung cariöser Knochen durch Ansetzen des Trepans zu befördern, ward besonders auch durch nach ihm benannte, von ihm als Geheimmittel ausgegebene, Pillen aus Quecksilber, Zucker, Diagrydium und Jalappa (Bellostische Pillen) bekannt, die er gegen Lustseuche u. a. Krankheiten empfahl; in Deutschland ist sein Andenken jedoch noch mehr durch den nach ihm benannten Bellostischen Liquor (liquor Bellostii) erhalten worden.

Bellotti, 1) (Peter), gebor. 1626, berühmter Mahler aus Bolzano; lieferte Landschaften mit Architektur, vorzüglich aber gute Porträts; starb 1700 zu Garignano. 2) (Bernhard), genannt Canaletto, Italiener, geschätzter Landschaftsmahler, dessen Ansichten aus Italien vorzüglich gesucht sind. Er war von 1764 Mitglied der Mahlerakademie zu Dresden, u. lebte daselbst noch 1770.

Bellovacensische Kirchenversammlungen, zu Bellovacum (s. Beauvais 2) gehalten; die merkwürdigsten: 815 unter Carl dem Kahlen, wo Hinkmar zum Erzbischofe von Mainz ordinirt ward; 1114 unter Vorsitz des päpstlichen Legaten Conon; hier ward Kaiser Heinrich V. von Neuem excommunicirt.

Bellovár, freye Militär-Communität in Croatien, dießseits der Save, in dem Warasdiner Generalate, mit 250 H. und gegen 900 Einw.; der Sitz einer Brigade und Stabsort des Kreutzer- u. St. Georger-Warasdiner-Gränzregimentes, mit einer kathol. und griech. Pfarre und einem Postwechsel. Die Einwohner nähren sich von städtischen Gewerben und vom Handel. — Bellovár heißt auch ein Dorf im Civil-Croatien, dießseits der Save, Warasdiner Gespannsch., im unteren Zagorianer Bezirke.

Bellovesus (Bellowes), Fürst aus dem celtischen Stamme der Biturigen; führte um 600 v. Chr., der Sage nach auf die Aufforderung seines Oheims Ambigatus, einen großen Schwarm kampflustiger Jünglinge nach Italien, um andere Wohnsitze

aufzusuchen. Auf dem Zuge dahin unterstützte er die eben einwandernden Phokäer, die südgallischen Völker zu bezwingen, und half ihnen Marseille bauen. Mit den Sennonen und Karnuten vereint überstieg er die Alpen, schlug die Tuscier, lagerte sich in Insubrien und gründete hier die Stadt Mediolanum (Mailand). Nord-Italien führte von dieser Zeit an den Nahmen Gallia cisalpina.

Belloy, 1) (Jean Baptiste de), geb. zu Morangles bey Beauvais 1709; widmete sich dem geistlichen Stande, ward Bischof zu Glandèves und später zu Marseille. Wahrscheinlich nur durch sein hohes Alter entging er in der Revolution der Verfolgung; von Buonaparte ward er 1802 zum Erzbischof von Paris ernannt, und der Papst ertheilte ihm den Cardinalshut; er st. 1808. 2) (Pierre Laurent Buirette de), geb. 1727 zu St. Flour in Auvergne, Anfangs Parlamentsadvocat zu Paris, dann Schauspieler, an mehreren Höfen verweilend, am längsten in Petersburg, wo er von der Kaiserinn Elisabeth sehr begünstigt ward. Er kehrte später nach Frankreich zurück und st. 1775, nachdem er der französischen Bühne eine Reihe von Trauerspielen (Titus, Zelmire, Gaston et Bayard u. a. m.) geliefert hatte, unter denen le siège de Calais die meiste Sensation machte und noch jetzt zu den beliebten französischen Trauerspielen gehört. Seine sämmtlichen Werke erschienen zu Paris 1779 in 6 Bden.

Bell-Rock (Inch Cap, Glockenfelsen, Geogr.), Felsen unweit Dundee in der schottischen Grafschaft Forfar, gefährlich für Schiffer, weil er bey gewöhnlicher Fluth unsichtbar bleibt, nach Springfluthen aber in einer Länge von mehr als 400 Fuß und mehr als 200 Fuß Breite sichtbar wird. Zur Sicherung für die Schiffer ist seit 1811 ein kunstreich gebauter Leuchtthurm hierauf angebracht, dessen Licht (durch Umwendung der Reflectoren) bald roth, bald weiß brennt, und dessen Nähe durch Glockenläuten mittelst Maschinen bey nebligem Wetter angedeutet wird.

Bellucci, 1) (Antonio), Hofmahler Joseph's I. zu Wien, geb. zu Venedig 1654; st. zu Soligo 1726; zeichnete sich vorzüglich durch sein Colorit aus. 2) (Jean Baptiste), dessen Sohn, ebenfalls Mahler.

Belluga (Ludwig), geb. zu Moteil im Königreich Granada 1662; trat in den geistlichen Stand und ward 1705 Bischof zu Carthagena. Als eifriger Vertheidiger Philipp's V. schützte er Carthagena gegen den Angriff des Erzherzogs Carl, weßhalb er später Vicekönig von Valenzia ward. Durch seine Streitigkeiten mit Alberoni, welcher die zerrütteten Finanzen durch Schmälerung der geistlichen Pfründen wieder herstellen wollte und dem er sich entgegenstellte, verlor er seine Ämter, ward jedoch vom Papste 1719 durch den Cardinalshut entschädigt, lebte seit 1724 in Rom, wo er 1743 starb; schrieb: de doctrina orthodoxa, welches er, ins Arabische übersetzt, dem koptischen Patriarchen zu Alexandrien übersandte, um eine Vereinigung mit der katholischen Kirche zu bewerkstelligen.

Bellum (lat., gr. Polemos), Krieg, von römischen und griech. Dichtern personificirter Begriff mit den Attributen der Bellona und des Mars (s.d.).

Belluno (Geogr.), 1) (Belluneſe), Delegation im Gouvernement Venedig (österr. Kaiserthum), an Tyrol und Friaul grenzend; sonst das Dep. der Piave im Königreiche Italien, und früher Theil der Marca trevigiana; hat 120,000 Einw. (meist Katholiken) auf 59 1/4 Q. M. gebirgigen Landes, durchströmt von der Piave; reich an

Getreide, Obst, Wein, Holz (im Walde Conseglio u. Cajada zu Schiffen), Eisen u. a. Metallen. 2) Hauptstadt daselbst, am Einfluße des Ardo in die Piave; hat 7700 Einw., Bisthum, Seminar, Bibliothek, Wasserleitungen und Handel mit Seide, Wachs, Leder, Vieh, Holz; war sonst Besitz der dasigen Bischöfe bis zu Carl IV., dann der Carara, Visconti und der Republik Venedig.

Belluno (Herzog von), s. Victor.

Bellye (Geogr.), 1) Herrschaft von 15 Q. M. mit 26—27,000 Einw.; in der Baranyer Gespannsch., Kreis jenseits der Donau, in Ungarn; hat meist flaches, von der Donau, Drau und Karaschitza bewässertes, durch einen Kanal entsumpftes Land; einige Hügel bringen Wein (Villaner); reich an Getreide und Gemüse; hat wilde Thiere und Wildpret; war in früheren Zeiten römische Besitzung, wovon noch Überbleibsel, dann Besitzung der Könige von Ungarn, der Kaiserinn Maria Theresia, endlich Herzogs Albert von Sachsen-Teschen; 2) Dorf daselbst, am Einfluße der Drau in die Donau; hat 2500 Einw. und bedeutenden Hausenfang.

Belm (Geogr.), Dorf im Amte Osnabrück (Fürstenthum gl. N., Königreich Hannover), wo Wittekind getauft worden und Gisela, seine Gemahlinn, begraben seyn soll; hat 2 Kirchen, 300 Einw.

Belmont (Geogr.), 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Ohio mit 20,329 E. und dem Hauptorte St. Clairsville; 2) (Bellmont, Bellmund), Stadt am Aaron, im Bezirke Roanne, Depart. Loire; hat 2450 Einw.; 3) Stadt mit 1500 E., im Bezirke St. Afrique, Dep. Aveiron; beyde in Frankreich; 4) verschiedene Dörfer in den helvetischen Cantonen Bern, Waadt, Freyburg; 5) ein Wald daselbst.

Belmonte (Geogr.), 1) Villa in der Partido de Cuenca der Prov. Cuenca (Spanien); hat 2600 E.; Geburtsort von Maëstro; 2) Villa mit 2500 Einw. und altem Schlosse in der Correiçao de Castelbranco in der portugiesischen Provinz Beira; 3) Stadt in Calabria citra (Königr. Neapel), am Meere, mit schöner Aussicht, von dieser benennt sich das Haus Pignatelli Fürst; 4) Villa in Cordova, 3300 Einw.; 5) Villa in la Mancha, mit Schloß und Steinbruch, worin Marienglas sich findet; 6) B. de Tajo, Grafschaft im Districte Madrid, Provinz Neu-Castilien (die letzten 3 in Spanien).

Belnay (Georg Aloys von), ö. o. Prof. der Geschichte an der königl. Akademie zu Preßburg, auch Inhaber einer Buchdruckerey u. Buchhandlung, Herausgeber und Redacteur der lat. Preßburger Zeitung: Ephemerides statistico-politicae; gebor. 1765 in der Trentschiner Gespannschaft, gest. zu Preßburg am 6. Octob. 1809. Die Philosophie und die Rechte studirte er zu Ofen, und verschaffte sich auch in der engl., franz. und ital. Sprache nicht gewöhnliche Kenntnisse. Von seinen zahlreichen Schriften verdienen besonders bemerkt zu werden: Geographie und Geschichte des Königr. Ungarn für Kinder. 4. verm. u. fortgesetzte Aufl. Preßburg 1800; Ephemerides statisticae, politicae, oeconomicae, literariae, etc., Posonii 1804, 4.

Belobungs-schreiben, Belobungs-decret, ein Schreiben, besonders einer Staatsbehörde, worin das Benehmen eines Staatsdieners im Allgemeinen oder in einem besonderen Falle lobend anerkannt wird.

Belo-Chrobati (mittl. Geogr.), ein slavisches Volk, das auf der Westseite der Karpathen wohnte, und sich über einen Theil von Schlesien verbreitete. Es hatte seine eigenen Fürsten. Im 9. Jahrh. gehorchten sie dem

großmährischen Reiche, und scheinen sich nachher in die übrigen schlesischen und pohlnischen Slaven aufgelöst zu haben.

Belohnung, 1) Vergeltung, des sittlichen (activen) Guten durch ein natürliches (passives) Gut. 2) Im weiteren (uneigentlichem) Sinne, überhaupt Vergeltung, also auch Bestrafung (s. d.). 3) (Sittengesch.). Fast alle Gesetzgebungen wandten B. an, wenn auch nicht so häufig wie Strafen (s. d.), um den Ehrgeiz, besonders des Kriegers, zu wecken oder wach zu erhalten. Vielfach ward schon von den Alten der Tapfere oder sonst wohl um den Staat Verdiente geehrt, bey den verschiedenen griechischen Staaten verschieden, z. B. bey den Spartanern, die jedoch sparsam mit ihren, meist nur der Tapferkeit, für die sie allein Sinn hatten, ertheilten Belohnungen umgingen, Aufnahme in die Zahl der Dreyhundert, Vorsitz (Proedria) bey Volksversammlungen, Vorrang bey Processionen, Ehrengürtel, Öhlzweigkränze, Bildsäulen, Grabmähler mit Inschriften, Kenotaphien, Gedächtnißreden, selbst Tempel. Die Belohnungen von Seiten des Staates bey den Römern waren, besonders in den früheren Zeiten, meist nur für Krieger ausgesetzt, obgleich nicht leicht Jemand durch Kriegsdienste großes Glück machen konnte, weil, wer sich erheben wollte, vor den Augen des Volkes als Redner, Magistrat ꝛc. wirken mußte. Zu den militärischen Auszeichnungen (dona militaria) gehörten: Freyheit von mancherley bürgerlichen Lasten, Austheilung von Ländereyen oder Geld, ehrenvolle Entlassung (commoda missionis), Verdopplung der Getreideportion, des Soldes, der Kleider, Kränze, Ketten, Schmuck für Menschen und Pferde (phalerae), Armbänder, Helmzierrathen (cornicula), Spangen (ibulae) und Ehrenwaffen (z. B. hasta pura, ein Spieß ohne Eisen; vexillum, eine bunte, bisweilen mit Gold gestickte Fahne auf einer Lanze). Besonders ward der siegreiche Feldherr geehrt, z. B. durch Beylegung des Titels Imperator von Seiten des siegreichen Heeres, durch öffentliche Dankfeste (supplicationes, gratulationes), Bewilligung eines Triumphes oder einer Ovation (s. d. a.) u. a. m. Zur Zeit der Völkerwanderung und später gaben die Güter der Besiegten Gegenstände zu Belohnungen ab und ein großer Theil der Lehen hat hiervon seinen Ursprung; später ward die Ertheilung des Adels, das Hinzufügen neuer Zeichen zum Wapen und der Ritterschlag hierzu benutzt, und letzterer gab Anlaß, Orden zu stiften, von denen schon die Zeichen Belohnungen wurden. Noch im siebenjährigen Kriege waren solche Ordenszeichen selten und Friedrich II. benutzte mehr Geldgeschenke zu Belohnungen; sie wurden aber seit dem Revolutionskriege häufig vertheilt. Ähnlich den Orden sind goldene und silberne Medaillen, die als Ehrenzeichen ertheilt werden. Auch das Avancement außer der Reihe und auf dem Schlachtfelde ist in neueren Zeiten, besonders von den Franzosen, zu Belohnungen angewendet worden; Letztere ertheilten während der Revolution auch besonders schöne Waffen (Ehrensäbel, Ehrengewehre) als B.

Beloi (Bjeloi, Bjelaga, Belaja, Beloe, Geogr.), 1) Kreis im russ. Gouvern. Smolensk, mit dem Flusse Obscha; 2) Kreisstadt daselbst an der Obscha; hat 2300 Einwohner, treiben einigen Handel.

Beloje (Belof, Bjelow) **Osero** (weißer See, Geogr.), Landsee im Gouvern. Nowgorod (Rußland); ist 7 Meilen lang und 4 Meilen breit, hat weißen Mergelboden, wird, durch

Stürme aufgeregt, weiß, erhält durch die Kowscha u. a. Gewässer Zufluß, hat Abfluß durch Scheksna (Nebenfluß der Wolga), ist reich an Fischen.

Belon, 1) Alexanders d. Gr. Feldherr, früher gemeiner Soldat; 2) (Peter), geb. 1517 im Dorfe Soulétière in Maine; studirte Medicin und Botanik und unternahm, vom Cardinal von Tournon unterstützt, eine große botanische Reise nach Italien, der Türkey, Griechenland, Ägypten, Palästina und Klein-Asien 1546, kehrte nach Paris zurück, ward Mitglied der medicinischen Facultät, machte eine zweyte Reise nach Italien und Savoyen 1557, u. ward im Holz von Boulogne bey Paris ermordet 1564. Er kann, nebst Conrad Geßner, als Begründer der Naturgeschichte bey der Wiedergeburt der Wissenschaften betrachtet werden, eben so als der Schöpfer der vergleichenden Anatomie. Seine Reisebeobachtungen über Naturgeschichte, Botanik, alte und neue Geographie, Sitten und Gebräuche der Einwohner tragen den Stempel der Neuheit und Gründlichkeit. Er schrieb: Histoire naturelle des etranges poissons marins, avec leurs portraits gravés en bois etc., Paris 1551, 4.; l'histoire de la nature des oiseaux, mit Holzschn., Paris 1555, Fol. (selten und geschätzt, bes. mit illum. Abbild.) u. s. w.

Belopolje, alte, mit Wall und Graben umgebene Kreisst., im russ. Gouv. Charkow, an der Wira und Kriga, mit 775 Wohnhäusern, 46 Krambuden, 8 Kirchen und über 9000 Ew., welche meist Landwirthschaft und Branntweinbrennerey treiben.

Belos, 1) (Belus, Myth.), verwandt mit Baal (s. d.), bedeutet daher Herr, deßhalb Beynahme von Göttern und Königen. So nannten die Babylonier die Sonne als höchsten Gott B., daher bey den Griechen Zeus Belos. Von den Heroen, die mit B. bezeichnet werden, deren Geschichte man vielleicht nach früheren Mythen von Göttern erfand, ist ausgezeichnet: 2) der babylonische B., erster König und Culturstifter von Babylon.

Belo-Serbei (mittl. Geogr.), ein slavisches Volk, das neben den Chrowaten wohnte und wahrscheinlich, wie diese, sich mit den übrigen Slaven Pohlens und Böhmens vermischt hat.

Beloserk (Geogr.), 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Nowgorod mit 40—50,000 Einw.; hat theils flachen, theils hügeligen, nicht sehr fruchtbaren Boden, doch reich an Holz, welches Gelegenheit zum Verdienste gibt, so wie das häufige Sumpfeisen, das die Einw. in besonderen Öfen schmelzen; hier der See Beloje Ofero (und 270 andere Seen) u. der Fluß Scheksna; 2) Hauptstadt das., am Ausflusse der Scheksna aus dem Beloje Ofero, alte ummauerte Stadt mit 2800 (3000) E., welche sich durch Fertigung von Lichtern, Goldarbeiten, Heiligenbildern, Theer, und durch Fischfang nähren.

Belp (Geogr.), Dorf im Canton Bern (Helvetien); liegt am fruchtbaren, 3300 Fuß hohen Belpberge; hat 2600 E.

Belpech (Geogr.), 1) Stadt mit 2100 E.; liegt an der Virlége im Bezirke Castelnaudary, Dep. Aude (Frankr.); 2) Villa in Catalonien (Spanien); hat 1200 E. und 1 Kloster.

Belper (Geogr.), Marktflecken in der Grafschaft Derby (England) am Derwent; hat 5800 E., welche Kattun drucken, Strümpfe wirken ꝛc.

Belt, der große Belt, Meerenge zwischen den dänischen Inf. Seeland und Fünen. Der kleine Belt ist die Meerenge zwischen der Inf. Fünen und den jütländischen Küsten; man kommt durch beyde aus dem deutschen in das baltische Meer. Die Schiffe, welche durch den großen Belt gehen,

müssen den Zoll bey Nyborg auf der Ins. Fünen entrichten. Ein Ausleger oder ein Kriegsschiff (welches da zur Wache gehalten wird) befördert dieses. Die durch den kleinen Belt fahren, bezahlen ihren Zoll zu Fridericia in Jütland.

Beltek (Geogr.), Marktflecken in der Szatmarer Gesp., im Kreise jenseits der Theiß (Ungarn); hat 1150 Ew. und Potaschesiederey.

Beltew, Fl. in Galizien; läuft von W. nach N., nimmt oberhalb Kamionka die Salotwina auf, und fällt mit ihr bey Horodwire in den Bug.

Beltiren, eine kl. Horde heidnischer Tataren am Fl. Abakan im russ. Gouv. Tomsk, die meist von der Viehzucht leben.

Beludschen (Geogr.), herrschendes Volk in Beludschistan (Asien); ist aus 2 Völkerschaften (Beludschen und Brahus) zusammengesetzt, reden eine, dem Hindostanischen verwandte, Sprache und theilen sich in jene 2 Stämme. Die eigentlichen B. theilen sich wieder in Rharus, Rind und Mugshies (s. d.), sind schöner Körperform, lebhaft, mit Sinn für Dichtkunst, tapfer, gastfrey, sunnitischer Religion, wohnen in Filzzelten (Ghebans) und Dörfern (Tumuns), und theilen sich in Khails. Sie kauen Opium, essen Pflanzen (asa foetida, Zwiebeln, Knoblauch) und Thiere, bekleiden sich mit einem oben offenem Hemde, weiten Beinkleidern, seidenen oder wollenen Mützen und Turban über den geflochtenen Haaren. Sie nehmen mehrere (doch wenige) Weiber, bewaffnen sich mit Flinten, Spießen und Schildern und lieben körperliche Übungen als Spiele. Ob sie gleich Freyheit lieben, so hat doch jeder Stamm ein Oberhaupt (Sirdar), erblich vom Vater auf den Sohn, und alle haben in dem Khane (zu Kelat) ihren (jetzt nicht mehr so mächtigen) Herrscher, der Krieg und Frieden beschließen kann, und über Alles richterliches Amt übt. Er kann gegen 250,000 Mann zum Kriege entbiethen. Die Anzahl der Köpfe wird auf 1,300,000 bis 1,400,000 berechnet.

Beludschistan (Geogr.), 1) asiatisches Reich, zwischen Persien, Hindostan, Afghanistan und dem indischen Ocean; hat gegen 9600 Q. M., theils gebirgiges (Brahugeb, Buschkerdgeb u. a., mit Spitzen von 7 bis 8000 Fuß), theils (nach Osten) flächeres, am Ufer sandiges u. daher unfruchtbares Land, bewässert vom reißenden Sind, seinen Armen und Nebenflüssen und einigen Küstenflüssen (Purally, Dust, Muklu u. a.); hat angenehmes Klima, im Winter (von 4 Monathen) auch Schnee, oder 2 nasse (März und July) und 2 trockene Jahreszeiten. Das Thierreich bringt die asiatischen Raubthiere; die Zucht beschäftiget sich mit Kamehlen, Pferden, Schafen (fettschwänzigen), Eseln; vom Geflügel gibt es auch Papageyen, Pfefferfresser, Elstern (angeblich sonst nirgends in Asien); das Pflanzenreich hat Südfrüchte, Asa foetida, Dattelpalmen, Indigo; der noch nicht hochgetriebene Ackerbau beschäftiget sich mit Getreide, Reiß, Futterkräutern; aus dem Mineralreiche finden sich edle Metalle, Salpeter, Schwefel, Kupfer, Salz u. s. w., doch ist der Bergbau ebenfalls auf einer niederen Stufe. Die Industrie ist in den östlichen Gegenden bedeutender (Manufacturen von baumwollenen und seidenen Zeugen, Leder u. a.), der Handel ebenfalls. Einwohner sind: Beludschen, Hindus und Makraner (s. d.), die Zahl wird zu 4 1/2, auch nur zu 2 1/2 Mill. angeschlagen. Theile: eigentliches Beludschistan u. Sind (s. d.). 2) Das eigentliche B., westlicher Theil des vorigen Reiches, hat 6600 Q. M. von Beludschen bewohntes Land und ist in 6 Provinzen (Sarawan, Kusch-Gundawa, Jha-

Jawan, Lus, Makran, Kuhistan) getheilt. 3) Wüste von B., breitet sich in Norden von diesem Lande in der Provinz Makran und in Afghanistan aus, besteht aus Flugsand mit einigen Oasen mit Wasser; ist der Aufenthalt reißender Thiere und wird von tödtend heißen Winden durchstrichen, auch von kühleren, wodurch oft gefährliche Sandhosen aufgewirbelt werden.

Beluga (russisch, Weißfisch, delphinus leucas L., delphinapterus b. Lacép., cetus albicans, Zool.), Art aus der Gattung Delphin (Ordnung der Wallfische), hat keine Rückenflosse, ist weißlich von Farbe, mit braunen Flecken, 18 Fuß lang, hat kleinen niedergebogenen Kopf, stumpfe Schnauze, kleinen Rachen und in jedem Kiefer 18—20 Zähne; lebt um Grönland von Fischen, die er vor sich her jagt, gibt weniger Thran, als andere Delphine, wird von den Fischern als angeblicher Vorbothe der Wallfische gern gesehen.

Belunum (Belurunum, a. Geogr.), Stadt der Feltriner in Rhätien; jetzt Belluno, in der Tarviser Mark, im Venetianischen.

Belurdag, oder das Nebelgebirge, in Vorderindien an den Grenzen der Bucharey, von welchem sich westl. das Gebirge Handukesch, und südöstlich das Gebirge Kantel herabzieht.

Belus, s. Belos.

Belus, Belussa, ein Mfl. in der Trentschiner Gesp., in Niederungarn, an der Waag. Dieser Ort wird von vielen Edelleuten bewohnt, und gehört dem Grafen Könyßegh, welcher hier sein Castell hat, und außerdem einen großen Meyerhof und ein wohl eingerichtetes Wirthshaus. Die Ew. waren ehemahls in einem blühenderen Zustande. Jetzt leben sie von Handwerken, besonders vom Töpferhandwerke, haben ihre Ziegelöfen und die Freyheit Bier zu brauen. Die Gebäude sind niedrig, von Holz mit Lehm getüncht und mit Stroh gedeckt. Es werden hier jährlich 5 Jahrmärkte gehalten und auf denselben auch Vieh verhandelt. Die Pfarrkirche ist der heil. Elisabeth gewidmet. Es gibt hier ein Bad. Die E. sind kath.

Belusch oder **Bela**, ein serbischer Bojar und wahrscheinlich eine Zeit lang Fürst von Serbien. Er hatte eine Tochter des serbischen Fürsten Urosch des Älteren (Stammvaters der Neemannischen Familie) und Schwester der Helena (Gemahlinn des ungarischen Königs Bela II. oder Blinden und Mutter des ungarischen Königs Geysa, der im J. 1129 auf die Welt kam) zur Gemahlinn. Er stand dem Enkel des älteren Urosch, dem König Geysa II., im J. 1147 wider den auch aus Halitsch vertriebenen und aus Deutschland in Ungarn einbrechenden Borisch (Sohn Colomann's und der russischen Prinzessinn Predslawa), den die ungarische Nation für unehelich hielt und daher gegen den Willen des Königs Colomann nicht für dessen Nachfolger erkennen wollte, bey. Er hielt sich, so lange der alte Urosch lebte, beständig am Hofe des Königs Geysa auf, leitete die Regierung während dessen Minderjährigkeit, erzog die ebenfalls minderjährigen Brüder des Königs, Stephan und Ladislaw, und bezeigte sich sehr tapfer wider die deutsche Armee des Borisch. Nach dem Tode des Urosch scheint Belusch nach Serbien zurückgekehrt zu seyn. Wahrscheinlich wollte er, mit Verdrängung seiner Schwäger, Serbien für sich und den König Geysa behaupten. Dieß scheint ihm nicht geglückt zu haben, denn die Nachricht des bizantinischen Geschichtschreibers Cinnamus, daß Belsis oder Belusch

auf beyden Augen geblendet gewesen (wovon er aber die Ursache und Veranlassung nicht anzugeben weiß), gibt Anlaß zu glauben, daß Belusch von seinem Schwager Tschubomil gefangen, geblendet und nach Ungarn zurückgeschickt worden sey. S. die Geschichte Serbiens von dem Kowiler Archimandriten Raitsch (in serbischer Sprache) II. Th. und Engels Geschichte von Servien (Halle 1801 in 4.), S. 191—193.

Belustigung, 1) die Handlung des Belustigens, d. h. des Erweckens oder Erregens eines sinnlich-frohen Empfindungszustandes, so fern derselbe daraus hervorgeht, daß das Gefühl der Lebensäußerung überhaupt sich in einer ganz freyen und ungehemmten Beschäftigung mit etwas, was Lust, d. h. sinnliches Wohlgefühl erweckt, zeigen kann; 2) die angenehme, dadurch erweckte Empfindung selbst; 3) die Sache, welche belustigt.

Belustigungen des Verstandes und Witzes (neue Lit.), Titel einer Unterhaltungsschrift, welche gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts (von 1741) zu Leipzig erschien, und als die erste betrachtet werden kann, welche einen besseren Geschmack in Werken der schönen Literatur in Deutschland verbreitete. Gellert, A. G. Kästner, v. Kleist, Rabener, J. A. und E. El. Schlegel, K. A. Schmid, Utz, Zachariä, lieferten zu ihr Beyträge; ihr Herausgeber war J. J. Schwabe. Sie endete 1745 mit dem 8. Bande. Mehrere gleichzeitige Unternehmungen wurden dadurch aufgeregt.

Beluten, eine Art räuberisches Volk, das in Zelten wohnt, längs der Westseite des Indus in Asien.

Belvedere (ital., Orte mit schöner Aussicht); 1) überhaupt ein Thurm oder Pavillon ähnlicher Aufbau auf einem Gebäude oder auch in Gärten, Terrassen von Mauerwerk oder Rasen, von wo aus man eine freye Aussicht hat, besonders auf dem Vatican, mit Aussicht auf ganz Rom und die Umgegend, und mit Antikensammlung (daher Apoll von Belvedere, s. unter Apollon); 2) in franz. Gartenanlagen ein Bogen, Tempel oder anderer Bau, der den Hintergrund und die vue einer Allee, einer Heckenwand u. dgl. bildet; 3) (Geogr.), Lustschloß des Großherzogs von Weimar, südlich von Weimar, mit Garten und Gewächshäusern, reich an seltenen Pflanzen; 4) Lustschloß des Großfürsten Constantin von Rußland, nahe bey Warschau; 5) königlich neapolitanisches Landhaus bey Neapel, mit Seidenwaarenfabrik; 6) Festung bey Florenz (Großherzogthum Toscana), beherrscht die Stadt; 7) Marktflecken in Calabria citeriore (Königr. Neapel), mit gutem Rosinen- und Weinbau; 8) (B. Kalloskopium), geringer Marktflecken im Sandschak Morea (europ. Osmanien), sonst Elis; 9) Belvedere in Wien, am Rennwege, einer Vorstadt Wiens. Der Erbauer war der berühmte Prinz Eugen von Savoyen, dem es in den Zeiten seines größten Glanzes zum Sommeraufenthalte diente. In der Folge hat es der kaiserliche Hof an sich gekauft, und nach mancherley Bestimmungen endlich im J. 1777 die große Gemählde-gallerie hinein verlegt. Es wird in das obere und untere Belvedere eingetheilt: das obere liegt südöstlich, am äußersten Ende der Vorstadt, auf einer beträchtlichen Anhöhe, dicht an der Linie. Hier ist der Haupteingang, und hier muß man eintreten, wenn man das Ganze nach seiner eigentlichen Richtung übersehen will. Man kommt in einen geräumigen Hof, der auf beyden Seiten mit Gebäuden und schönen Baum-Alleen besetzt ist, und in dessen Mitte ein großer angenehmer Teich liegt. Das

Hauptgebäude, ein längliches Viereck, ist ganz frey: es hat eine prächtige Fronte; man steigt auf stolzen doppelten Treppen hinan, und kommt hinter einer Colonade in den großen runden Marmorsaal: dieser ist das Mittelstück und öffnet den Eingang auf beyde Seitenflügel, deren jeder sieben Zimmer und zwey runde Cabinete enthält. Im oberen Stockwerke sind auf jeder Seite vier Zimmer. Aus diesen Zimmern und von der Terrasse am Gebäude gegen die Stadt hat man die vollendetste Aussicht über ganz Wien. Im linken Flügel des Hauptgebäudes befindet sich auch eine niedliche Hauscapelle mit einem Altarblatte von Solimena. Rechts neben dem Hauptgebäude ist die ehemahlige Menagerie, jetzt ein bloßer Spazierplatz. Hinter dem Gebäude, gegen die Stadt zu, liegt der geräumige Garten; er bildet Anfangs einen gelinden Abhang von etwa 250 Schritten, und ist hier ganz ohne Bäume, um dem Palaste die Aussicht nicht zu rauben. Am Fuße der Anhöhe ist er mit Alleen, Blumenbeeten und einigen Bassins geziert; am Ende davon liegt das untere Belvedere, abermahls ein Palast, zwar minder prächtig als der obere, aber auch dieser hat in der Mitte einen Marmorsaal, links und rechts prächtige Zimmer, und hinter sich einen geräumigen, mit Gebäuden eingefangenen Hof, in den man von der Gasse, genannt der Rennweg, tritt. Dieser Eingang wird der Nähe wegen allgemein gebraucht. Im oberen B. befindet sich die k. k. Gemählde-Gallerie. Diese Gallerie bildete sich unter den Kaisern Maximilian I., Rudolph II., Carl IV.: sie befand sich früher in der k. k. Stallburg in 11 Zimmern, und ist nun nach mehreren Veränderungen ihres Platzes, auf Veranstaltung Kaiser Josephs II. im J. 1777 in das obere Belvedere versetzt worden, wo sie sich noch befindet. Dieser Monarch ließ sie hier durch Mechel aus Basel, zwischen 1778 und 1781, mit großem Kostenaufwande in eine systematische Ordnung bringen. Die Rahmen allein kosteten damahls über 70,000 Gulden. In dem großen Mittelsaale, welcher ganz von Gold und Marmor glänzt, und dessen Deckenstück von Carlo Carlone ist, sind die Porträts in Lebensgröße von Maria Theresia und Joseph II., gemahlt von Anton Maron; ferner die Porträts von Carl VI. und dem Erzherzog Leopold Wilhelm, wobey die Figuren von Solimena, die Köpfe aber von Auerbach sind. In den sieben Zimmern, rechts vom großen Saale, sind die Gemählde von der italienischen Schule, und zwar im ersten und zweyten: jene aus der venetianischen Schule seit der Zeit des Giorgione; im dritten: jene der römischen Schule seit Raphael, auch eine Büste des jetzt regierenden Kaisers Franz I., von Pacetti, vom Jahre 1816; im vierten: jene der florentinischen Schule, seit Michael Angelo und Andreas del Sarto; im fünften: jene der bolognesischen Schule oder der Caracci; im sechsten: jene der lombardischen Schule seit Correggio; im siebenten: Gemählde aus allen obgenannten Schulen und noch einige von neapolitanischen Mahlern. Das Plafondgemählde dieses Zimmers (Q. Curtius stürzt sich in den Abgrund) ist von Paul Veronese. In den sieben Zimmern, links vom Mittelsaale, findet man Gemählde aller Gattungen aus der Flammänderschule. Im zweyten Stockwerke, im ersten und zweyten Zimmer rechts, sind Gemählde aus der alten deutschen Schule; im dritten: Stücke von der alten flammändischen Schule; im vierten: Gemählde aus dem Mittelalter. Links im ersten Zimmer sind Gemählde italienischer Meister aus der alten, mittleren und

neueren Zeit; im zweyten: sind Stücke von flammändischen Mahlern aus dem Mittelalter, und von einigen deutschen Meistern aus der neueren Zeit; im dritten: Gemählde von deutschen, und besonders von österreichischen Mahlern; im vierten: vermischte Stücke von flammändischen und deutschen Mahlern. Zu ebener Erde befinden sich ebenfalls noch sechs Zimmer nebst Cabineten mit Gemählden vorzüglicher Meister aus allen Schulen, z. B. Thierstücke von Snyers, Porträte von Titian, Gemählde von Salvator Rosa, Bassano, Teniers, Vennius, Paul Veronese, Pesaro, Palma Vecchio, von L. Caraccio, Bourgignion, Hickl's englisches Parlament mit 95 Porträten, die Statuen Kaiser Carl VI. und des Prinzen Eugen; Allegorien von Jansen, Pferdstücke von J. G. Hamilton, Basreliefs von Donner, die Statuen des Mars, der Venus ꝛc. in cararischem Marmor von Kisling u. dgl. Diese Gallerie wird in sehr gelungenen Kupferstichen von dem Wiener Buchhändler Carl Haas herausgegeben. Die im unteren Belvedere aufgestellte k. k. Ambraser-Sammlung wurde im 16. Jahrh. von Ferdinand, Erzherzog von Österreich und Grafen von Tyrol (geb. 1529, gest. 1595), dem zweyten Sohne des Kaisers Ferdinand I., gegründet, im Schlosse Ambras bis zum Jahre 1806, wo Tyrol an Baiern kam, aufbewahrt, hierauf nach Wien gebracht und im Gebäude des unteren Belvedere aufgestellt. Sie enthält: Leibrüstungen berühmter Fürsten und Feldherren, mit ihren Waffen und Bildnissen; Körper, Geweihe und Gebeine seltsamer Thiere, vorzügliche Denkmahle des edlen Weidwerks; antike Thongefäße, Bildwerke und Geräthschaften von Stein und Metall aus alter und mittlerer Zeit; Kunstwerke aus Elfenbein, Perlmutter, Horn, Holz und Wachs; Glasgemählde und Glasarbeiten; Gefäße von Stein und Thon; Uhren, mathematische Instrumente, mechanische Kunstwerke; allerley Hausgeräthe, türkische, indianische, chinesische Raritäten; alte musikalische Instrumente; Kostbarkeiten und Kleinodien; u. endlich Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche. Der Hauptwerth der ganzen Sammlung beruht auf ihrer echthistorischen Grundlage, und ist deßhalb für die nähere Kenntniß des 16. Jahrh. besonders lehrreich. Unter den artistischen Meisterwerken derselben bewundert man vorzüglich Benvenuto Cellini's berühmtes Salzfaß, Albrecht Dürer's Schnitzwerke, und die herrlichen Arbeiten des Meisters Alexander Colin von Mecheln. Unter den Handschriften und Druckwerken befinden sich meist alte Gebethbücher auf Pergament, zum Theile mit herrlichen Gemählden verziert, auch Turnier- und Kriegsbücher, nebst einigen Bänden mit altdeutschen Gedichten. Das große Mosaikbild von Rafaelli, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellend, befindet sich noch fortwährend im Eingangssaale des Ambraser-Cabinets; man sieht seiner künftigen Bestimmung noch immer entgegen. 10) In Böhmen, am rechten Ufer der Elbe, 1 1/2 Stunde nördlich von Tetschen, und 1/2 Stunde südlich von Herrnskretschen, zwischen den Dörfern Elbleiten und Binsdorf, das in einem von dem Elbstrome aufsteigenden steilen Felsen ausgehauen ist. Von Elbleiten führt der Weg durch die Hundeskirche, eine 2 bis 2 1/2 Ellen hohe Öffnung, bis an den Gipfel des Belvedereberges. Man lenkt dann rechts ein bis an jene Krümmung, die die Elbe gegen Osten macht, und auf dieser ist das in Sandstein gehauene Belvedere. Es ist ein, aus einem ausspringenden Winkel des Sandsteingebirges in dasselbe gehaue-

ner, ziemlich geräumiger, geebneter Platz, der von allen Seiten mit einer Einfassung aus demselben Sandsteine umgeben ist, an der wieder 12 Sitze aus Sandstein stehen. Auf diesen Platz führen 12 Stufen, die 5 1/2 Elle haben, hinab. Im Hintergrunde sieht man eine geräumige Grotte in Sandstein gehauen, die ziemlich hoch ist. Etwas gegen Westen liegt die sogenannte Citadelle, ein verschiedeneckiger, gleichfalls mit einer Einfassung versehener Platz auf einer anderen ausspringenden Sandsteinwand. In die Einfassung sind nach allen Richtungen Schießlöcher eingehauen, um erforderlichen Falls kleine Mörser aufzuführen. Die Aussicht von diesem Orte auf die in einem tiefen Abgrunde strömende Elbe, und auf die jenseits des Flußes steil herabstürzenden Sandsteinwände, ist sehr romantisch.

Belvoir-Castle, Lustschloß in der Prov. Lincoln, in England, dem Herzoge von Rutland zuständig. Es liegt auf einem steilen Berge, welchen man viele M. weit sieht.

Belzoni, geb. zu Padua; ward in Rom zum Mönch erzogen, verließ diese Stadt bey der Besetzung Italiens durch die Franzosen, ging 1803 nach England und studirte dort und an andern Orten Wasserbaukunst, trat aber auch auf Astley's Theater als Apollo und Herkules auf. Später reiste er mit seiner Frau nach Ägypten, lebte dort 1815 als Tänzer, begann dann 1816 und 1817 antiquarische Untersuchungen, drang in die große Pyramide von Ghizeh und eine andere Pyramide ein, öffnete die Königsgräber zu Theben, in denen er vortrefflich erhaltene Mahlereyen und einen schönen alabasternen Sarg fand, drang in den Tempel von Ypsambul ein, bereiste die Oase des Jupiter Ammon, fand die Smaragdgruben von Zubara wieder auf, beschrieb dieses Alles nach seiner Rückkehr in: Narrative of the operation and recent discoveries in Egypt and Nubia, London 1821, mit 1 Band Kupfern, stellte die mitgebrachten ägyptischen Alterthümer in einem eigenen, den Königsgräbern genau nachgebildeten, eben so gemahlten Museum zu London auf, schickte sich zu einer neuen Reise an, um von der Westküste Afrika's aus den Lauf des Nigers zu erforschen, starb aber noch, ehe er dieselbe begann, an den in Afrika gewöhnlichen Wechselfiebern.

Bembe, ansehnliche Landsch. im Innern des Königr. Benguela in Nieder-Guinea, zwischen Matamba, Dako, Nieder-Benguela und den inneren Schaggaerländern; 1000 Q. M. groß, hat starke Viehzucht und häufig Wildpret. Die Ew. sind sehr roh, wild, äußerst abergläubisch und sehr kriegerisch. Ihre Waffen sind Streitkolben, kurze Piken und Wurfspieße. — Das Land wird in Ober- und Nieder-Bembe abgetheilt, und der Hauptort ist Kuengo.

Bembeck (Bambeck, Geogr.), 1) südlichster Theil des russischen Armeniens mit 6000 Einw.; theilt sich in Hatschikara, Derbest und Karakilisse. 2) Fluß gleichen Nahmens.

Bembo, 1) (Pietro), geb. 1470 zu Venedig; widmete sich dem geistlichen Stande, erhielt von dem Papste Paul III. 1539 die Cardinalswürde und starb 1547 zu Rom. Er hat auf mehrfache Weise zur Begründung des guten Geschmackes in den schönen Wissenschaften und zur Verbreitung echter Gelehrsamkeit beygetragen. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel: Rime, Venedig 1569, 12. Außerdem hat er italienische Briefe, Verona 1743, 5 Bde., Epistolarum familiarum libri VI. u. m. a. geschrieben, worunter sich auch ein geschichtliches Werk: Istoria veneziana, Venedig

1552, 2 Bde., 4., ausgezeichnet. Eine vollständige Sammlung seiner lateinischen und italienischen Werke erschien zu Venedig 1729, in 4 Foliobänden. 2) (Joh.), Doge von Venedig; erhielt diese Würde 1615, führte Krieg mit den Neapolitanern und Spaniern, und st. 1618, 83 Jahre alt, kurze Zeit vor der berüchtigten Verschwörung des Marquis von Bedmar, spanischen Gesandten zu Venedig.

Bemmel, 1) (Wilhelm von), Landschaftsmahler, geb. zu Utrecht 1630, ein Schüler Sachtlevens; bildete sich in Italien, durchreiste England und Deutschland, ließ sich zu Nürnberg nieder, und st. 1706 zu Wöhrd. 2) (Joh. Georg v.), geb. zu Nürnberg 1669, ältester Sohn des Vor., berühmter Thier- und Landschaftsmahler; st. 1723. 3) (Peter v.), Bruder des Vorigen, geb. 1685; zeigte Anfangs wenig Lust zur Mahlerey, ward aber durch die Bemühung seines Vaters ein trefflicher Landschaftsmahler, und war vorzüglich geschickt in der Darstellung der Gewitter und des Winters. 4) (Joel Paul v.), ältester Sohn von Joh. Georg, geb. zu Nürnberg 1713; trat in preußische Kriegsdienste bis 1757, legte sich dann auf die Mahlerkunst, ließ sich aber in Frankfurt bereden, nochmahls Kriegsdienste zu nehmen; sein Tod ist unbekannt. 5) (Joh. Noah), Bruder des Vor., geb. 1716; hinterließ Darstellungen von Schlachten, Jagden und Thieren; st. 1754. 6) (Christoph), ältester Sohn Peters; arbeitete als braver Landschaftsmahler zu Straßburg und Mannheim. 7) (Joh. Christoph), Bruder des Vor.; st. 1798 als Landschaftsmahler. 8) (Georg Christoph Gottlieb), Sohn von 5), geb. zu Nürnberg 1738; hinterließ Schlachten in niederländischer Manier und Porträte alter Personen. 9) (Joh. Sebastian), Sohn von 7), geb. zu Hamburg 1743; st. als geschickter Landschaftsmahler in Wasserfarben 1796. 10) (Simon Joseph), geb. zu Bamberg 17[illegible], Bruder des Vorigen; ebenfalls Landschaftsmahler; st. zu Klosterneuburg bey Wien 1791.

Bempflingen (Geogr.), Pfarrdorf im Amte Urach, Schwarzwaldkreis, Königreich Würtemberg; hier Vertrag 1090, wobey der Nahme Würtemberg zum ersten Mahle gebraucht worden ist.

Bemposta (Geogr.), königl. Palast bey Lissabon, jetzt gewöhnlich Residenz des Königs.

Ben (Geogr.), schottisch und irisch für Bergspitze; so: Ben-A-bourd 3940 (2920); B.-Avon 3920 (beyde in der Grafschaft Aberdeen); B.-Cleugh (Grafschaft Clackmannan) 2430; B.-Cruachan (Grafschaft Argyle) 3390; B.-Evis (Nevis, Grafsch. Inverneß) 4370; B.-Gloe (Grafsch. Perth) 3597; B.-Lavers (ebend.) 4015 (4058); B.-Ledi (Grafsch. Stirling) 3009; B.-Lomond (ebend.) 3240; B.-More (Grafsch. Perth) 3870 (3903); B.-Ochie (Grafsch. Aberdeen) 1420; B.-Rinnes (Grafsch. Banff) 2747; B.-Vorlich (Grafsch. Dunbarton) 3262 Fuß über dem Meere. In Irland: B.-Badrach 1300; B.-Yeranach 1250 Fuß; beyde in der Grafschaft Londondery.

Benachie (Benesech, Geogr.), Ort im Kascheflick Benisuef (Mittel-Ägypten), mit Ruinen von Oxyrhinchus, in einer immer mehr versandenden Gegend.

Benaco (Geogr.), ehemahliges Dep. der cisalpinischen Republik am Gardasee (lacus benacus); Hauptstadt Desenzano.

Benacus (a. Geogr.), der heutige Lago di Guarda im Lande der Veneter, den der Mincius durchfloß.

Benadky, Benatek, Marktfl. mit

111 Häuser, 800 Ew. u. einem Schl., im Bunzlauer Kreise in Böhmen, an der Iser oder Gizera, wo sich Tycho de Brahe aufhielt, als ihn die Mißgunst aus Dänemark vertrieben hatte.

Benaguazil, Stadt in der spanischen Landschaft Valencia, mit 3150 Ew.

Benaja, der Sohn Jojada, Anführer der Crethi und Plethi (s. d.) der Leibwache Davids (2. Sam. 8, 18). Er erschlug 2 moabitische Helden und einen Löwen, der zur Schneezeit in eine Cisterne gefallen war, desgleichen auch einen Ägypter, der, obgleich stark bewaffnet, von ihm mit einem bloßen Stabe überwunden ward. David nahm ihn in seinen geheimen Rath.

Benalcazar (Sebast.), span. Heerführer; half 1532 Pizarro Peru erobern; eroberte 1533 Quito, dessen Gouverneur er ward; vereinigte sich, 1539 von Pizarro dort verdrängt, 1542 mit Vaca de Castro, bekam 1544 den Oberbefehl über die Provinz Popayan, ward 1546 in der Schlacht von Quito verwundet und von Gonzalo Pizarro gefangen, aber wieder entlassen, kam 1548 wieder nach Popayan, und st. kurz darauf.

Benamati, 1) (Marcus Antonius), ital. Dichter des 16. Jahrhundertes, aus Gubbio; lebte, vom Herzoge von Parma Ranuccio Farnese geachtet, an dessen Hofe; st. 1602; hinterließ vier Komödien und mehrere Gedichte, von denen einzelne in den Sammlungen anderer Dichter abgedruckt sind. 2) (Guido Ubaldus), Sohn des Vor.; verrieth schon in seiner frühesten Jugend vorherrschende Neigung und Anlagen zur Poesie und ward Hofpoet des Herzogs Ranuccio; er starb in seinem Geburtsorte Gubbio 1653; schrieb: Delle due tromba i primi fiati, cioè tre libri della vittoria navale, e tre libri del mondo nuovo, Poemieroici, Parma 1622, 12; wovon neu aufgelegt la vittoria navale, poema eroico in canti 32, Bologna 1646, 4.; einen Roman mit untermischten Versen il principe Nigello, libri VIII, Venedig 1640, 4. u. v. a.

Benana, 1) (Abubekr Ben Muhamed), aus Cairo gebürtig, ein vortrefflicher moralischer Dichter, geb. 1287, st. 1367. 2) (Abu Nasr Ebn Alazziz), st. 1010 zu Bagdad, machte viele Reisen und hat einen Divan, eine Sammlung seiner Gedichte, hinterlassen.

Benar, Capo di Benar, Vorgeb. auf der Küste der franz. Landschaft Provence, das sich 3 Viertel Meile in das Mittelmeer erstreckt.

Benaral, Stadt in der span. Landschaft Valencia, mit 2250 Ew.

Benard (Laurent.), geb. 1573 zu Nevers an der Loire, Benedictiner der Congregation von Clugny und Doctor der Sorbonne; stiftete 1618 die Congregation der Benedictiner von St. Maur in Frankreich, u. st. 1620.

Benares, Benares, Bhanares, gr. Landsch. in Vorder-Indien, der nordöstlichste Theil der ehemahligen Prov. Allahabad, mit 2 Millionen Ew. Sie hatte sonst einen unabhängigen Fürsten oder Raja, wurde aber 1781 ein Eigenthum der engl. ostindischen Handelsgesellschaft, und gehört zur Präsidentschaft Bengalen. Es ist ein schönes, vom Ganges von W. nach O. durchflossenes Land, das fruchtbar, und in mancher Hinsicht reich und schätzbar ist, und liegt zwischen den Ländern Bahar u. Aud. Die offene Hptst. 2) Benares, ist eine der größten und ältesten indischen Städte, am westl. Ufer des Ganges. Sie hat enge Gassen mit hohen steinernen Häusern, die meistens durch Balkons mit einander verbunden sind, viele Hospitäler und einige Moscheen. Unter den Pagoden ist diejenige, welche Wiß-Wischar heißt, in den Augen der Hinduer die heiligste, sie

wird daher von den Pilgrimmen häufig besucht. Die hiesige berühmte Akademie mit 300 Lehrern, die eine alte Sternwarte hat, ist der Sitz der echten Braminischen Gelehrsamkeit. Hier sind zahlreiche Manufacturen für die bekannten Shawls, für Gold- und Silberstoffe und andere Zeuge, 8 Indigo-Fabriken, ein ansehnlicher Handel mit Diamanten und anderen Edelsteinen, die von Bundelkund hieher gebracht werden.

Benatek, s. Benadky.

Benavarre, Thal und kleine Stadt nebst einer Citadelle, an den Catalonischen Grenzen in Aragonien. Sie ist die Hauptstadt in der Grafschaft Ribagorsa, mit 2000 Ew.

Benavente, 1) kl. Stadt nebst einer Citadelle am Flusse Esla, in der span. Landschaft Valladolid, mit 2230 Ew.; 2) Stadt in der portug. Landschaft Alemtejo, am Tejo, mit 631 Häuser und 2100 Einw.

Benavides, 1) (Michael de), spanischer Dominikaner; ging 1586 als Missionär nach den philippinischen Inseln, 1589 nach China, wo er gefangen gesetzt ward, kam 1590 nach Spanien zurück, ward 1602 Erzbischof von Manilla, st. 1607; hinterließ: Relacion del estado de su iglesia de la nueva Segovia; Vocabularium sinense. 2) (Vicenz), geb. 1637 zu Oran, guter Architektur- und Perspectivmahler, wegen seiner Kunst zum Aufseher über das königl. Theater zu Buenretiro ernannt; st. 1703.

Benbecula, eine von den hebridischen Inseln, welche zum Kirchspiele der Insel South Uist gehört, mit vielen Seen und lieblichen grünen Matten.

Bench, Kingsbench (Königsbank), ist ein hohes Gericht in England, welches in London in dem Palaste von Westminster gehalten wird, und über Sachen, welche die Krone betreffen, auch über Verbrecher, welche das Leben angehen, urtheilt. Es besteht aus einem Präsidenten und drey Beysitzern. Außerdem aber heißt auch Kingsbench das in London in der Vorstadt Southwark gelegene, aus mehreren Gebäuden und Hofräumen bestehende Gefängniß, das für geringerer Vergehen, besonders aber Schulden halber Verhaftete bestimmt ist, welche im Umfange des Gefängnisses der vollkommensten persönlichen Freyheit genießen, und ungehindert ihre Geschäfte fortsetzen können, auch einem eigenen Gerichte unterworfen sind. Sehr interessante Nachrichten theilt unter andern Archenholz darüber mit.

Bencivenni (Giuseppe, auch Pell.), aus florentinischem Adel, geb. 1726; st. als Director der Bildergallerie zu Florenz und großherz. Secretär 1808; schrieb: la vita di Dante, Venedig 1757, 4 Bde.; Saggio historico della real galeria di Firenze, Florenz 1778, 2 Bde.; Nuovi dialoghi de' morti; Gli elogi degli nomini illustri Toscani; l'epoche di storia fiorentina, fino al 1292.

Bencola, s. Benkulen.

Bencsek, Dorf in der Temesvarer Gespannsch., in Oberungarn, in einem Thale zwischen Waldungen. Die Ew. sind Deutsche und Walachen, und nähren sich von Vieh- und Holzhandel, und von Verfertigung verschiedener Geräthschaften aus Holz zum Fuhrwesen, zur Haus- und Landwirthschaft. Die Walachen haben eine griechische nicht unirte Kirche und Pfarre.

Benda, türkische Stadt in Makedonien, hat einen Bischof, der unter Durazzo gehört.

Benda, 1) (Isaak), berühmter talabresischer Rabbiner und Astronom im 9. Jahrhunderte; seine astronomischen Tabellen und Bemerkungen waren verdienstlich; 75 Jahre alt, starb er

in Neapel. Es ward ihm daselbst ein Monument errichtet, aber durch die Geistlichkeit, mit der er in Streit lebte, wieder niedergerissen. 2) (Franz), geboren 1709 in dem böhm. Dorfe Altbenatka, der Sohn eines Leinwebers; ward großer Violonist und kam als Director in die Capelle des Starosten Szaniawsky und 1740 in die des damahligen Kronprinzen von Preußen; er starb 1788 zu Potsdam als Concertmeister. 3) (Friedrich Wilhelm Heinrich), geb. 1745, Sohn des Vorigen; zeichnete sich als Clavierspieler aus, setzte die Oper: Orpheus. 4) (Carl Hermann Ulrich), geb. 1748, jüngerer Bruder des Vor.; gleich seinem Vater guter Violinspieler. 5) (Joh.), Bruder von 2), weniger berühmt als dieser; st. als königl. preuß. Kammermusikus zu Berlin 1752. 6) (Georg), Bruder des Vor. und von 2), geb. zu Altbenatka 1721; war zuerst Violinist in der königl. Capelle zu Berlin 1742, dann 1748 gothaischer Capellmeister, legte 1772 diese Stelle aus Eigensinn nieder, machte Kunstreisen in Italien und Deutschland, lebte dann in Gotha und Ronneburg und starb zu Köstritz 1795. Seine vorzüglichsten Werke sind: das Duodram Ariadne auf Naxos, das Duodram Medea, das Monodram Pygmalion, die Operetten: der Dorfjahrmarkt, Walder, Romeo und Julie, der Holzhauer, das tatarische Gesetz, Lucas und Bärbchen, das Findelkind, Orpheus. 7) (Friedr. Ludw.), geb. zu Gotha 1746, des Vor. Sohn; Orchesterdirector zu Hamburg, bis er in die Dienste des Herzogs von Mecklenburg trat; st. 1787; schrieb eine Oper: der Barbier von Sevilla und 3 Violinconcerte.

Bendany (Geogr.), Marktflecken in der Gespannschaft Batsch, Kreis diesseits der Donau (Königreich Ungarn), mit 6100 Einw.

Ben David (Lazarus), gelehrter Jude zu Wien, vorher zu Berlin; schrieb, außer vielen Beyträgen in Zeitschriften, über die Parallellinien, Berlin 1786; Versuch einer logischen Auseinandersetzung des mathematischen Unendlichen, ebend. 1789; Versuch über das Vergnügen, 2 Thle. Wien 1794; Versuch einer Geschmackslehre, Berlin 1799; Versuch einer Rechtslehre, ebend. 1802; über den Ursprung unserer Erkenntniß, Preisschrift, mit einer andern von Block herausgegeben von der königl. Akademie der Wissenschaften, Berlin 1802; über die Religion der Ebräer vor Moses, Berl. 1812; zur Berechnung und Geschichte des jüdischen Kalenders, ebend. 1817, u. a. m.

Bendel (Franz Xav., edler von), ein Jesuit, geb. zu Grätz am 25. Nov. 1713. Er ward 1744 Priester, kam nach mehreren Jahren als Subminister in die Theresianische Ritterakad. nach Wien, ward daselbst Procurator, und starb, privatisirend zu Grätz, den 10. Sept. 1800 im 87. Jahre. Er war ein vielseitig gebildeter Mann, und machte sich als Schriftsteller und Dichter bekannt.

Bender (Teckin, Tigine, Tigino, Geogr.), Stadt und Festung im Kreise Kawschanj in der russischen Provinz Bessarabien; liegt am Dniestr, hat 10,000 Einw., unter denen Juden und Armenier und zum Theil Gerber, Schmiede u. andere Handwerker sind; früher türkische Besitzung. Hier hielt sich Carl XII., König von Schweden, nach der verlornen Schlacht von Pultawa von 1709 bis 1713 auf. — General Panin erstürmte B. 1770, hieb Einwohner und Besatzung nieder und ließ die Stadt abbrennen; im Frieden zurückgegeben ward B. 1791 nochmahls erobert, wieder abgegeben und 1812 definitiv mit Rußland vereint.

Bender (Joh. Blasius von), 1713 zu

Gengenbach von bürgerlichen Ältern geboren; trat 1735 in österr. Dienste, zeichnete sich gegen die Türken und im 7jährigen Kriege aus; ward 1769 Generalmajor, 1775 Feldmarschall-Lieutenant, 1785 Feldzeugmeister, leistete 1789 bey der Empörung der Niederlande als Gouverneur von Luxemburg gute Dienste, da er diese Festung Österreich erhielt, ward deßhalb Feldmarschall, wie er schon früher in den Reichsfreyherrnstand erhoben war; 1794 von den Franzosen in Luxemburg belagert, mußte er nach 8monathlicher Einschließung capituliren, ging nach Wien, ward commandirender General in Böhmen und starb 1798.

Bender Abassi (Gamron, Geogr.), Seestadt am persischen Meerbusen in der persischen Provinz Kerman, mit 20,000 Einw.; hat guten Hafen, im Sommer ungesunde Luft, weßhalb sich der Handel mehr nach Abuschär zieht; doch kommen noch indische und arabische Schiffe mit ihren Waaren, um dafür Nüsse und andere Früchte, auch Wollwaaren zu hohlen.

Bendesdorf, Szent Benedek, s. **Benedek**.

Bendimir, Bend-Emir, Fl. in Persien, in der Provinz Fars, welcher bey der Stadt Schiras vorbeyfließt, und in den Meerbusen von Bengalen fällt.

Bendorf, Bene, Bägendorf, Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Leschkircher Stuhl. Dieses bedeutende an Heerbach liegende sächsische Dorf wurde durch die inneren Unruhen während des 17. Jahrhunderts so sehr verwüstet, daß im Jahre 1655 daselbst nur ein einziger sächsischer Einwohner übrig war, nach dessen Tode Kelch und Glocken den Leschkircher Stuhls-Beamten bis auf bessere Zeiten zur Verwahrung übergeben werden sollten. Als die Ruhe zu Anfange des 18. Jahrhundertes wieder hergestellt wurde, kam auch Bendorf nach und nach wieder empor.

Bene (lat.), 1) wohl, gut; daher in der Sprache des Umganges, sich bene (gütlich) thun; bene! wohl (bemerkt!); bene! optime! gut! sehr gut! 2) mit dem Zusatze tibi (te), vobis (vos) und ähnlichen (Heil dir! Heil euch!) Formel, bey den Römern beym Gesundheittrinken üblich.

Bene, 1) (Bena, a. Geogr.), nach Suidas Stadt auf Kreta; 2) (n. Geograph.), Stadt unweit des Stura und Tanaro in der piemontesischen Provinz Mondovi (Königreich Sardinien); hat 5050 Einw., welche Gartenfrüchte und Obst bauen und aus Arbusen- und Gurkenkernen die semences froides zur Orgeade und dergl. fertigen, jährlich gegen 25,000 Pf. In der Nähe die Ruinen der Römerstadt Julia Augusta Bagiennorum.

Bene (Franz), Doctor der Arzneykunde und Professor der speciellen Therapie und der practischen Medicin an der königl. Universität zu Pesth; geb. den 12. Oct. 1775 zu Mindszent in Ungarn in der Tschongrader Gespannschaft. Nach zurückgelegten Studien ward er 1798 Doctor der Medicin, und 1803 Professor, als welcher er an der kön. Universität mehrere Würden bekleidete. Von ihm erschien: Elementa politicae medicae, Budae 1807; Elementa medicinae forensis, Budae 1811, u. a.

Benecke, 1) (Georg Friedrich), Professor der Philosophie und Custos der Universitätsbibliothek zu Göttingen, geb. 1762 zu Münchenroth im Öttingischen; gab heraus: Beyträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache und Literatur, 1. Bd. 1. Thl. Göttingen 1810 (Ergänzungen zu der Sammlung der Minnesänger enthaltend); der Edelstein, gedichtet von Bonerius, aus Handschriften berichtigt, Berl. 1816;

Wigalois, der Ritter mit dem Rade, gedichtet von Wirnt von Gravenbergh, ebend. 1819. 2) Gebrüder, Banquierhaus in Berlin, begründet 1792 durch Christian und Etienne B. mit wenigem Fonde, aber bereits zu bedeutendem Ansehen gelangt; als 1805 und 1806 beyde associirte Brüder starben, trat Wilhelm Christian als Chef ein. 1806 leistete dieses Haus dem preuß. Staate unter den damahligen Drangsalen wesentliche Dienste u. blieb seitdem mit demselben in Geldgeschäften in steter Verbindung. Bey Auflösung der preuß. Nutzholzadministration kaufte W. Chr. Benecke 1814 sämmtliche Bestände, übernahm zugleich die verschiedenen Etablissements in Hamburg, Stettin, und innerhalb des Landes, an der Oder, Elbe und Havel und etablirte das Haus: Benecke Holzcomptoir, von dem aus er durch Versendung von Nutzhölzern nach den südl. und westlichen europäischen Häfen bedeutende Geschäfte macht. Auch gründete er die jetzige Feuerversicherungsanstalt in Berlin auf Actien mit einem Fonde von 850,000 Thlrn. und ist deren Director, desgleichen Errichter und Mitdirector der 1819 zu Berlin auch auf Actien errichteten Patentpapierfabrik. Seit 1820 sind der Sohn des verstorbenen Etienne B., Joh. Wilhelm, und der Bruder von W. Chr., Gustav, dem Hause associirt. In demselben Jahre negociirte dieses auch eine Anleihe für das Königreich Norwegen.

Benedek (St., Geogr.), 1) (Benchesdorf, Villa S. Benedicti), Marktflecken in dem Großfürstenthume Siebenbürgen an der Maros; baut guten Wein. 2) (Szent-Benedek), Marktflecken in der Gespannschaft Bars, Kreis diesseits der Donau (Ungarn); treibt Handel, hat 1050 Ew. 3) Mehrere Dörfer in Ungarn.

Benedetti (Alex., Bened.), geb. zu Legnano bey Verona; ward nach einem 3jährigen Aufenthalte in Griechenland 1493 Professor der Anatomie in Padua; ungeachtet des Beyfalles, den er hier erhielt, wendete er sich doch 1495 nach Venedig als Militärarzt. Er lebte noch 1511 und starb wahrscheinlich 1525. Seine Anatomia s. hist. corp. hum. libri V, Venedig 1498, mehrmahls aufgelegt, auch Straßburg 1598, ist eines der frühesten anatomischen Compendien.

Benediciren, wird bald für weihen, bald für segnen genommen. Die Formel von beyden heißt Benediction, und bezieht sich bald auf Personen, bald auf Sachen. Weihen aber heißt eigentlich bey Personen: sie zu einem gewissen geistlichen Amte, zum Genusse geistlicher Güter, zu gewissen Pflichten feyerlich einführen; dahin gehört die der Äbte, die Salbung der Kaiser und Könige ꝛc. (wohl zu unterscheiden sind davon die bey den Sacramenten vorkommenden B., welche allezeit eine göttliche Gnadenversicherung mit sich führen); bey Sachen hingegen bedeutet es: gewisse Dinge dem profanen Gebrauche entziehen und zu einem gottesdienstlichen widmen, als Erfordernisse und Werkzeuge zu den kirchlichen Functionen, oder als Symbole gewisser religiöser Vorstellungen, z. B. die Weihe des Wassers, Salzes, Lichtes, der Kerzen, Asche, Palmen, Einweihen der Kirchen, Altäre, Kreuze, Bilder ꝛc. Segnen dagegen heißt: im Nahmen der Kirche mit einer gewissen Feyerlichkeit den Wunsch und die Fürbitte ausdrücken, daß Gott gewisse Personen segnen, und bey Sachen, sie zum Heile der Menschen gedeihen lassen, und vor Mißbrauch und Unheil bewahren wolle. Hierher gehören der Segen des Priesters am Ende der Messe, der bischöfliche und der päpstliche Segen, wel-

cher letztere drey Mahl im Jahre unter großen Feyerlichkeiten ertheilt wird, die Einsegnung der Wöchnerinnen, der Segen mit dem hochwürdigen Gute, der Äbte bey ihrer Einführung, der Nonnen bey ihrer Einkleidung ꝛc., in Ansehung lebloser Dinge: die Benediction des Osterlammes, Brotes, Weines, der Schiffe, der Kriegsfahnen, der Häuser und Wohnungen ꝛc. Einige dieser B. können nur von dem Bischofe, andere von jedem Priester vorgenommen werden. Die gewöhnlichen Ritus dabey sind, nebst Gebethen, das Zeichen des Kreuzes, die Besprengung mit Weihwasser, die Räucherung, bey den bischöflichen meistens auch die Salbung mit Öhl und dem Chrisma (s. d.).

Benedicite (lat.), segnet; 1) der Anfang des in Klöstern üblichen Tischgebethes oder vielmehr der Aufruf dazu; 2) die Anrede der um den Segen ihres Abtes oder Priors bittenden Mönche, wenn sie sich bey ihm vor ihrer Abreise aus dem Kloster und bey ihrer Heimkehr melden; 3) Dank-, Tischgebeth; Morgen-, Abendsegen.

Benedict. I. Heilige. 1) Von Nursia, geb. in Italien um 480; bildete sich in den Wissenschaften zu Rom, verließ aber diese Stadt bald, um sich in die 40 Meilen von Rom entlegene Einöde Subiaco zu begeben, in welcher er 3 Jahre ein strenges Einsiedlerleben führte. Hier entwarf er den Plan zu der Reformation des Mönchswesens, indem er dieses aus dem Orient nach Europa verpflanzte Institut der Lebensart, Diät und Kleidung nach dem occidentalischen Klima anpaßte, das bis dahin regellose Mönchs- und Eremitenleben einschränkte, eine bestimmte Lebensordnung unter seinen Conventualen einführte und den Mönchsstand nützlich und wohlthätig für den Staat machte. Aus der Nähe und Ferne sammelten sich Jünger um ihn her, die edelsten Familien Roms übergaben seiner Erziehung ihre Kinder. Aus ihnen wählte er die 12 Ausgezeichnetsten und setzte sie zu Äbten in die von ihm gestifteten 12 Klöster ein. Seine berühmteste Stiftung ist die auf dem Berge Cassino, wo er den Apollotempel zerstörte und das Christenthum gründete; er starb den 21. März 543 und ward begraben in der auf der Stelle des zerstörten Apollotempels von ihm erbauten Kirche Johannes des Täufers. Die Legende ist voll von Wundern, die er im Leben und Tode gewirkt haben soll. 2) B. von Aniane, auch der Jüngere genannt, geb. um 750; war Sohn eines Grafen Aigulf von Magelone und am Hofe Pipin des Kurzen, dessen Mundschenk er ward, erzogen, begleitete Carl den Großen 774 nach Italien, rettete hier seinen Bruder aus dem Tessino und betrachtete dieß als einen Ruf des Himmels, sich dem geistlichen Stande, zu dem ihn sein frommer Sinn trieb, zu weihen. Er ging in demselben Jahre in das Kloster des heil. Sequanus in Burgund, wo er sich freywillig die härtesten Entbehrungen auflegte und schon 777 wegen seines musterhaften, strengen Lebens zum Keller- und Speisemeister des Klosters ernannt ward. Mit Schmerz lernte er hier das regellose Leben seiner Genossen kennen und verließ, als sie ihn 780 zu ihrem Abte wählen wollten, das Kloster, sich mit wenigen gleichgesinnten Mönchen auf seine väterlichen Besitzungen in Languedoc zurückziehend, wo er ein Kloster an dem Ufer des Baches Aniane, woher es den Nahmen erhielt, anlegte. Trotz der Sorgfalt, mit welcher er auf die Befolgung der echten Regeln des heil. Benedict von Nursia hielt, mit denen er die strengeren orientalischen des Pacomius und Basilius (s. d. 6) verband, sammelten

sich doch bald eine so große Anzahl Mönche um ihn, daß er seit 782 mehrere prächtige Kirchen erbauen und die Anstalt erweitern konnte. Ihre Zahl wuchs bis auf 300; fromme Übungen nach der von ihm reformirten Regel, Ackerbau und Hausarbeiten wechselten mit gelehrten Beschäftigungen; er legte eine Bildungsschule für Mönche an und verschaffte die nöthigen Bücher; den sich zu jener Zeit verbreitenden Irrthümern der Adoptianer widersetzte er sich ernstlich und Carl der Große, der seiner Anstalt schon 788 ein Privilegium der Unabhängigkeit von bischöflicher und weltlicher Gerichtsbarkeit ertheilt hatte, schickte ihn 799 zur Beylegung dieser Unruhen selbst nach Spanien. Unter kaiserl. Schutze reformirte er mehrere Klöster Aquitaniens; mehr noch bediente sich seiner Ludwig der Fromme und berief ihn 814 nach Aachen; in der Nähe davon legte er auf kaiserl. Kosten ein dem heil. Cornelius geweihtes Kloster Inda (Cornelis-Münster) an, von wo aus er die Angelegenheiten der seiner Regel folgenden Klöster leitete; auch veranlaßte er zu Aachen 817 ein Concilium zur Verbesserung der Klosterzucht und kirchlichen Disciplin. Obgleich es ihm nicht überall gelang, mit seinen Reformen durchzudringen, so hat er sich doch um die Verbesserung des damahligen Clerus sehr verdient gemacht und kann mit Recht der Reformator der Klöster, besonders der fränkischen, genannt werden. Er starb in dem Kloster Inda 821. Seine ausgezeichnete Frömmigkeit erwarb ihm den Nahmen des Heiligen; Tag der 11. Febr. Von seinen Schriften gab Lucas Holstein den Codex regularum ꝛc., Rom 1661, neue Auflage Paris 1663, 4. heraus, neueste Auflage von Brokie, Augsb. 1759, 6 Bde., Fol.; die Concordia regularum, ed. Ménard, erschien Paris 1638, 4.; die kleineren Abhandlungen, meist gegen Felix von Urgel, stehen in Baluze, Miscellanea, Theil 5, (Paris 1700, 8., S. 1 — 62). 3) Einer der mit dem heil. Albert aus Rom nach Böhmen gekommenen Mönche, den ersten Bewohnern des vom Herzog Boleslav gestifteten Benedictinerklosters Brzwno oder St. Margarethe bey Prag; reiste mit Adalbert als Missionär nach Pohlen, ward nach dessen Märtyrertode von Räubern ermordet 1005; Tag der 12. November. 4) Einsiedler auf dem Berge Zabor, bey Neutra in Ungarn; war Schüler von Zoerard, lebte mit ihm gemeinschaftlich in einer Höhle, ward nach dem Tode desselben von Räubern getödtet, 1010, und dann als Heiliger verehrt; ihm sind mehrere Stiftungen gewidmet. II. Päpste. 5) B. I., bey den Griechen Bonosus; folgte 574 auf Johann III.; vor und während seiner Regierung breiteten sich die Longobarden in Italien mehr aus, und bedrohten sogar Rom; B. starb 578, angeblich aus Gram über ihre Eroberungen. 6) B. II., ein Römer, bald nach Leo's II. Tode, 683 gewählt; der Kaiser Constantin Pogonatus schätzte ihn so sehr, daß er ihm seine beyden Söhne zur Adoption antrug. 7) B. III., folgte 855 auf Leo IV.; er hatte Anfangs mit einem vom Kaiser Lothar begünstigten Gegenpapst Anastasius zu kämpfen, ward aber endlich anerkannt und regierte friedlich bis zu seinem Tode 858. 8) B. IV., aus einer edlen römischen Familie, berühmt wegen seiner persönlichen Tugenden; ward 900 Papst, krönte im folgenden Jahre König Ludwig von Arles zum Kaiser und König von Italien und st. 903. 9) B. VIII., früher Bischof von Porto, Sohn des Grafen Gregorius von Tuscoli; folgte auf Sergius IV., 1012, floh, durch einen Gegenpapst Gregorius vertrie-

ben, zu Kaiser Heinrich II., der ihn 1014 nach Rom zurückführte und von ihm gekrönt ward. Muthig kämpfte er 1016 gegen die von Sardinien aus in Toscana eingefallenen Saracenen, trieb sie zurück und veranlaßte die Pisaner und Genueser, auch Sardinien von ihnen zu befreyen; ging 1019 nach Deutschland, das Bisthum Bamberg einzuweihen. Indessen waren die Griechen bis Capua vorgedrungen; B. warb (1020) Normannen gegen sie, mit denen vereint Heinrich II. Apulien wieder eroberte; starb 1024 und hatte seinen Bruder Johann XIX. zum Nachfolger. 10) B. XI., Sohn eines Hirten (nach Andern eines Notars Boccasio Boccasini) aus Trevigi, Dominikaner; schwang sich durch Talente und seinen sanften Charakter 1296 zum General seines Ordens, ward 1298 Cardinalbischof von Ostia und nach Bonifacius VIII. Tode 1303 Papst. Den von seinem Vorgänger über König Philipp den Schönen ausgesprochenen Bann hob er sogleich auf, und erkannte die Vorrechte der französischen Geistlichkeit und des Königs an; überhaupt war er sehr friedlich, verglich sich auch mit dem Könige Friedrich von Sicilien über den Tribut an den päpstlichen Stuhl, strebte aber vergeblich, die Parteyungen in Rom und Florenz zu stillen, und starb schon 1304 zu Perugia, gleich ausgezeichnet durch Festigkeit und Edelmuth des Charakters, wie durch Gelehrsamkeit. Er hinterließ mehrere Reden und Commentare über die Bibel; ein Circularschreiben von ihm, als er noch General der Dominikaner war, steht in Martini Thes. novus anecdot., Theil 4. 11) B. XII. (Jacob Fournier), aus Saverdun, von niederer Herkunft, war Cistercienser und Abt zu Fontfroide, seit 1317 Bischof von Pamiers und später von Mirepoix und, als er zu Avignon, nach Johannes XXII. Tode, 1334 einstimmig gewählt ward, der letzte der Cardinäle. Kräftig suchte er gegen die Simonie und Verschleuderung geistlicher Stellen an Unwürdige zu wirken; ward auch in Rom als Herr anerkannt. Seine Abhängigkeit vom franz. Hofe hinderte ihn, wie er wohl gern zum Besten der Kirche gewünscht hätte, die Unterhandlung mit dem schon von Johann XXII. mit Bann und Interdict belegten Kaiser Ludwig dem Baier während seiner 8jährigen Regierung gütlich beyzulegen; eben so vergeblich war eine unter ihm eingeleitete Vereinigung mit der griechischen Kirche und seine Versuche, zwischen England und Frankreich den Frieden zu vermitteln; er st. 1342, den zerrütteten Zustand der Kirche, mit der er es redlich meinte, wohl erkennend, aber durch politische Einflüsse ihm nachdrücklich abzuhelfen gehemmt; er hinterließ viele noch im Manuscripte aufbewahrte Schriften. 12) B. XIII., Sohn Ferdinand's III., Ursini Herzogs von Gravina, geb. 1649 zu Neapel, trat als ältester Sohn, gegen den Willen seiner Ältern, in den geistlichen Stand, ward 1667 Dominikanermönch, 1672 Cardinal und Prefetto della congregazione del concilio, 1673 Bischof von Manfredonia, 1680 von Cesena, 1686 Erzbischof von Benevent; als solcher unterstützte er den Wiederaufbau der durch ein Erdbeben 1688 verwüsteten Stadt Benevent mit großen Summen aus seinem Privatvermögen, wie er überhaupt, allen Prunk und Aufwand für sich selbst bis zur Kargheit vermeidend, gegen Dürftige sehr wohlthätig war. Nach dem Tode Innocenz III., 1724, ward er zum Papst gewählt, und entschloß sich nur ungern zur Annahme der Würde. Er fing gleich zunächst mit Einschränkungen der äußeren Pracht des Vaticans und der Cardi-

näle an, hielt 1725 ohne Erfolg eine Synode im Lateran zur Verbesserung der Kirchenzucht, wo die berühmte Bulle Unigenitus (s. d.) als Glaubensnorm angenommen ward; eben so unglücklich war er in den Angelegenheiten mit Kaiser Carl VI., der die Herzogthümer Parma und Piacenza, die früher für päpstliches Lehen galten, zu Reichslehen erklärte, mit Sardinien, Frankreich u. s. w.; er st. 1730. Man hat von ihm 13 Homilien über das 2. Buch Mos., Rom 1724, 2 Bde., 4., (der 3. Band (1725) ist von einem Dominikaner, dem er die Fortsetzung des Werkes übertrug), u. m. Provinzial-Synodalbeschlüsse. Sein Leben von Alexander Borgia erschien Rom 1741, 4. 13) B. XIV., vorher Prosper Laurentius Lambertini, geb. zu Bologna 1675, aus einer edlen Familie; machte schon frühzeitig große Fortschritte in den Wissenschaften, denen er während seines ganzen Lebens einen großen Theil seiner Zeit widmete. Schon unter Clemens XII. und Innocenz XIII. stand er höheren geistlichen Würden vor; 1727 ernannte ihn Benedict XIII. zum Bischof von Ancona, 1728 zum Cardinal; eben so schätzte ihn Clemens XI., und gab ihm 1731 das Erzbisthum Bologna. B.'s Scharfblick erkannte die Stellung, in welche der Papst zu den weltlichen Fürsten nach und nach gekommen war; mit Einsicht und Klugheit wußte er die Mittel zu wählen, durch die allein das Ansehen des römischen Hofes behauptet werden konnte. Friedfertig von Natur suchte er durch geschickte Unterhandlungen und, wo es nöthig ward, durch weises Nachgeben die meisten der von seinen Vorgängern ererbten Streitigkeiten mit den weltlichen Fürsten beyzulegen; mit Sardinien und Spanien schloß er Concordate; Joh. V. von Portugal überließ er die Investitur; besonders günstig zeigte er sich aber gegen das Haus Österreich. Bey allen diesen verwickelten äußeren Angelegenheiten behielt er die Verwaltung des Innern stets im Auge, suchte durch Verbesserung der Häfen von Ancona, Nettuno und Anzio den Handel, durch Austrocknung von Sümpfen den Ackerbau zu heben, und steuerte dem Wucher durch strenge Gesetze. Für die gelehrte und sittliche Bildung des Clerus war er vorzüglich thätig, wohl erkennend, wie nur diese wahre Achtung vor dem geistlichen Stande beym Volke erzeugen könne, und verminderte die Festtage, die unter seinen Vorgängern immer mehr gewachsen waren. Er st. 1758. Er ist einer der ausgezeichnetsten Männer, die auf dem päpstlichen Stuhle gesessen haben, und der einzige Vorwurf, den die Römer ihm machten, war, daß er noch als Papst zu viel schrieb. Um die Wissenschaften hat er sich durch Gründung von Akademien in Rom, durch Vermehrung der vaticanischen Bibliothek, durch Veranlassung von Übersetzungen der besten englischen und französischen Werke ins Italienische, durch Errichtung des Obelisk auf dem Marsfelde, durch Messung eines Grades des Meridians, durch die Erbauung der Kirche St. Marcellin u. m. a. unsterbliche Verdienste erworben. Seine Werke, in welchen er sich als großen Kanonisten zeigt, gab Eman. Azevedo, Rom 1747—51 in 12 Bden. 4. heraus. Sein Leben erschien zu Rom 1787, Fol.

Benedicta, eine fromme Christinn, welche mit Priscus und Priscillianus den Märtyrertod unter dem Kaiser Julian 362 erlitt; Tag der 4. Januar.

Benedictbaiern, vormahlige sehr reiche Benedictiner-Abtey in Baiern, Isarkreis, mit einer Kunstglasfabrik, welche das schönste Flintglas verfertiget, und andere Gläser so rein schleift

daß diese selbst von England nicht besser geliefert werden können.

Benedicten-kraut (Pharm.), das Kraut von geum urbanum, s. Nelkenwurzel. **B.-wurz**, die Wurzel von geum urbanum L., s. Nelkenwurzel.

Benedicti (M. Laurentius), auch M. Laurentius Benedictus Nudozerinus genannt, von seinem Geburtsorte Nudozer oder eigentlich Nedozer, einem Dorfe der Neutraer Gespannschaft in Ungarn, ein geschätzter slavischer Gelehrter. Er wurde im J. 1555 geboren, studirte zuerst in den vaterländischen Schulen, dann zu Iglau in Mähren (unter Joachim Golcz) und zu Prag in Böhmen. Nachdem er seine Studien geendiget hatte, wurde er Schullehrer und stand zu verschiedenen Zeiten den Schulen zu Ungarisch-Brod, wohin er im J. 1594 als Rector berufen wurde, zu Saatz und Deutsch-Brod vor, wurde im J. 1597 Baccalaureus, im J. 1600 Magister der Philosophie, im J. 1606 Professor der Mathematik an der Prager Universität und im J. 1609 Beysitzer des Consistoriums der Utraquisten. Im J. 1610 ertheilte er an derselben hohen Schule Unterricht in der Arithmetik, Beredsamkeit und griechischen Sprache, und im J. 1618 hat er außer diesen Wissenschaften auch die Mathematik vorgetragen. Im J. 1611 ward er Prorector der Prager Universität, im J. 1612 Decan der philosophischen Facultät und im J. 1615 Praepositus Dominus Carolinae. Er starb an der Abzehrung im J. 1625, und da er unverheirathet war, so machte er die philosophische Facultät zu seinem Erben. Er schrieb eine böhmische Grammatik (1603) und eine Arithmetik in lateinischer Sprache (Elementa Arithmeticae e methodicis auctoribus concinnatae et popularibus exemplis illustratae), die er im J. 1612 in Prag herausgab. Er reducirte die böhmische Prosodie auf lateinische prosodische Regeln, u. wandte selbe bey der Herausgabe seiner böhmischen Übersetzung der Psalmen, die er der philosophischen Facultät der Prager Universität dedicirte, an, nahmentlich in den Psalmen 75, 79, 80, 82, 90, 94, 96, 97, 101, 113. Seinem Beyspiele folgten der bekannte Amos Comenius und die berühmten Superintendenten Kermann und Hrusskowitz, die nach römischem Sylbenmaße ihre Gedichte und Lieder verfaßten. Alle Schriften Benedicti's von Nedozer sind jetzt sehr selten. Der gelehrte Piarist P. Horányi schreibt in seiner Memoria Hungarorum etc., 2. Th. S. 639, von Benedicti sehr schwankend und zugleich unrichtig: „Nudozerinus (M. Laurentius) Pannonius vertit in slavicum sermonem Psalmos. Pragae excusa est haec versio academiaeque verbis illius dedicata. Frater illius fors erat M. Benedictus Nudozerinus, ab edita Pragae 1603 grammatica slavica clarus." Horányi macht aus einer Person zwey Personen: nur ein Nudozerin hat sich durch literarische Arbeiten ausgezeichnet.

Benedictiner (Mönchsw.), gestiftet von St. Benedict von Nursia (s. Benedict 1), sind nach Art der morgenländischen Mönchsorden gebildet; Eingezogenheit, gemeinschaftliches Leben, Armuth, unbedingter Gehorsam gegen die Obern sind ihnen vorgeschrieben; dabey wird die Zeit in ihren Klöstern regelmäßig und sorgfältig abgetheilt, Gebeth, Lesen von Büchern, Betrachtungen sollen mit Handarbeiten, Urbarmachen ganzer Gegenden und Abschreiben von Büchern wechseln. Die Äbte haben unumschränkte Gewalt, welche durch angestellte Unteraufseher befördert werden soll. Die Kleidung besteht in zwey Röcken mit Gugeln und einem offenen Scapuliere, von unbestimmter Farbe. Mä-

ßigkeit und Enthaltsamkeit von Fleisch sind bedungen und der Erwerb durch Arbeit nicht verbothen, nur Billigkeit angerathen. Diese Regeln wurden von mehreren Klöstern angenommen, und da der Benedictinerorden sich der Erziehung der Kinder mit Fleiß und Geschicklichkeit widmete, so kamen seine Klöster bald zum Besitze von Gelehrsamkeit, literarischen Schätzen und Ehre. Er verbreitete sich über den ganzen Occident, und stiftete durch Sorge für Landescultur und sanftere Sitten großen Nutzen, verlor aber durch den erworbenen Reichthum seine ursprüngliche Sittenreinheit und mußte sich verschiedenen Reformen unterwerfen. Eine der merkwürdigsten ist die vom Kloster Clugny in Burgund 927, welche durch die heilsamen und kräftigen Maßregeln der dasigen Äbte viel Gutes, aber auch viele Streitigkeiten bewirkte. Eine andere erfolgte zu Hirschau oder Hirsau auf dem Schwarzwalde, ums Jahr 1080. Diese und andere Veränderungen wurden durch Congregationen bewirkt, welche viele Nachfolger fanden, und sich, obschon immer in den Hauptregeln den Benedictinischen treu bleibend, durch eigene Nahmen unterschieden, z. B. Feuillanten, Brigittiner, Karthäuser, Cistercienser u. e. a. Die fortdauernde Verderbniß bewog auch mehrere Päpste, verbessernd einzugreifen; unter andern that dieß Benedict XII., 1336, durch die Bulle Benedicta, welche jedoch nur an einigen Orten ernstlich befolgt ward. Durch sie wurden die sämmtlichen Benedictinerklöster in 36 Provinzen getheilt; aus ihnen sollte alle drey Jahre ein Provinzialcapitel gewählt werden, welches die Aufsicht über alle Klöster der Provinz hatte, die Studien der Mönche und der Schüler wurden geordnet, aber auch eine nicht Allen gefallende Strenge der Lebensart vorgeschrieben; später übernahm das Concilium zu Basel 1416 eine neue, auch nicht durchdringende Reform, so wie deren mehrere zu Bursfeld 1464, zu Padua (St. Justina) 1506, in Portugal 1566 (welche, aber ohne Erhebung, fortdauert) u. a. Vorzüglich heilsam wirkte die Congregation von St. Maurus, dem angeblich ersten Benedictinerkloster in Frankreich; sie erhielt von verschiedenen Päpsten (1621 und 1627) Billigung und Bestätigung, zog viele Klöster an sich, machte sich durch Mönchstugenden berühmt, und zog in ihrem Schooße eine Menge der ausgezeichnetsten Gelehrten (Mabillon, Montfaucon, Martène u. a.) und ward Mutter der Gelehrsamkeit, da durch ihre Untergebenen nicht allein die meisten Kirchenväter u. Profanschriftsteller der Alten editirt, sondern auch viele wichtige historische, philosophische, genealogische, biographische u. dgl. Werke herausgegeben wurden. Sie verlor ihr Ansehen durch ihre Opposition gegen die Bulle Unigenitus; späterhin litt der ganze Orden und überhaupt das Mönchswesen, wie früher durch die Reformation, durch den sich verändernden Geist der Zeit, durch Kriege und vorzüglich zuletzt durch die französische, nicht bloß den franzöſ. Klöstern schadende, Revolution. Wenn die Benedictiner im 15. Jahrhunderte 15,107 Klöster hatten, so ließ ihnen die Reformation nur etwa 5000, und jetzt werden kaum 850 gerechnet. Die ungeheuere Ausdehnung des Ordens zeigt, daß nach Feßlers Berechnung, im 13. Jahrh. seiner Dauer, 15,700 Schriftsteller, 4000 Bischöfe, 1600 Erzbischöfe, 200 Cardinäle, 24 Päpste, 1560 kanonisirte Heilige Benedictiner waren. Hauptwerke zur Geschichte dieses Ordens: Mabillon Annal. ord. S. Benedicti, Paris 1703—39, 6 Bde. Fol.; gehen bis 1157; Ziegelbauer historia rei literariae ord. S. Bened.,

Digitized by Google

1754, 4 Bde., Fol. — In Ungarn wurde dieser nützliche Orden von Kaiser Joseph II. aufgehoben (am 4. December 1786), aber Kaiser Franz stellte denselben am 25. April 1802 wieder her, und gab der uralten Benedictiner-Abtey auf dem Martinsberge oder Mons Pannoniae nebst noch drey Filialabteyen desselben Ordens, der zu Tihány, Bakonybel und Dömölk, das Daseyn und die Güter zurück, mit der Verpflichtung jedoch, den Unterricht der Schuljugend in acht Gymnasien (zu Preßburg, Raab, Komorn, Güns und Ödenburg, Papa, Gran, Tyrnau) und der akademischen auf zwey Akademien (zu Raab und Preßburg), jedoch hier nur in der Philosophie, zu besorgen. So fährt dieser Orden fort, auch der ungarischen Welt recht nützlich zu seyn, wie es einst seine Vorfahren, besonders in Italien, waren. Ihre Anzahl in Ungarn beläuft sich gegenwärtig auf ungefähr 180 Individuen, worunter sich 1 Erzabt, 2 Äbte, 110 geweihte Priester, dann lehrende und studirende Cleriker befinden. Der erste Schematismus dieses Ordens erschien im J. 1817. — Der Benedictiner-Orden wurde in Ungarn im J. 1001 unter Stephan I. oder Heiligen einheimisch und zählte in der Mitte des 11. Jahrh. bereits 8 reich dotirte Abteyen, wovon Stephan I. selbst fünf gestiftet hatte, worunter die auf dem St. Martinsberge oder Mons Pannoniae in der Nähe von Raab bis jetzt die vorzüglichste ist, deren Abt im J. 1385 zum präsidirenden Oberhaupte sämmtlicher Abteyen dieses Ordens in Ungarn eingesetzt und vom Papst Leo X. im J. 1514 als Erzabt bestätiget wurde. Vor der Niederlage bey Mohacs zählte der Orden bereits 90 Abteyen in Ungarn, allein dann gingen in den Türkenkriegen die meisten verloren. Eine ausführliche Geschichte dieses Ordens und seiner Abteyen in Ungarn enthält das schätzbare Werk: Fuxhofer Monasteriologia Regni Hungariae Lib. I. p. 1—264.

Benedictiner Eremiten (Mönchsw.), ein Zweig des Benedictinerordens, mit besonders strengen Regeln (wie auch die B. Reformaten). Aus ihnen entsprangen die Cluniacenser, Cassinenser, Bursfeldenser u. a.

Benedictinerinnen, Nonnen nach der Regel Benedicts, vielleicht im 8. Jahrh. entstanden; banden sich nicht streng an ihre Vorschriften, wurden durch das Costnitzer Concilium strenger gehalten, und wandelten sich zum Theil in mehrere Freyheit genießende Chorfrauenstifte um, behielten jedoch meist den Nahmen B. bey.

Benediction geben, wird insgemein vom Papste gesagt (auch wohl von Cardinälen, Bischöfen und päpstlichen Nuntien), wenn er oder sie dem Volke oder einer Privatperson, in der Kirche und auf der Gasse, mit dem Zeichen des Kreuzes den Segen ertheilen. Der Papst gab bisher die feyerliche Benediction des Jahres drey Mahl, nähmlich am grünen Donnerstage, Ostern und Himmelfahrtsfeste. Auch kam alle Jahre am Michaelistage das päpstliche Kriegsvolk auf dem Platze vor dem Palaste zusammen, und empfing die öffentliche Benediction von dem Papste.

Benediction oder Segen in der Kirche, geschieht theils bey der Taufe u. dem heiligen Abendmahle, theils nach geendigtem Gottesdienste, theils bey Ordinirung junger Prediger, sowohl durch ein besonderes Gebeth, als durch Sprechung des gewöhnlichen dreyfachen Segens aus dem 4. Buche Mosis im 6. Kapitel.

Benedictio sacerdotalis (lat., Kirchenw.), priesterliche Einsegnung der Ehe; s. Trauung.

Benedictus, 1) Pflanzenbeynahme, carduus benedictus (cnicus benedictus Gaertn., centaurea benedicta L.), s. Cardobenedict. Benedicta herba, auch geum urbanum, s. Nelkenwurzel. 2) (Pharm.), mit diesem Beyworte (gesegnet) wurden ehemahls mehrere Arzneyformeln bezeichnet, besonders gelind, aber mit Erfolg auszuleerende.

Bénefice (fr.), 1) Vortheil, Gewinn; 2) Vorrecht, Begünstigung, Rechtswohlthat; 3) Pfründe; 4) Amt (uneigentl.); 5) (**Benefice-Vorstellung**), eine Vorstellung, deren Ertrag nach Abzug der Kosten einem Schauspieler oder einer Schauspielerinn zu Gute kommt.

Beneficium (lat.), 1) Wohlthat, Gefälligkeit; daher 2) Ertheilung eines Amtes und Beförderung, u. (röm. Antiq.) **Beneficiorum liber**, im römischen Ärarium befindliches Buch, in welches der aus der Provinz zurückkehrende Proconsul, Proprätor ꝛc. die Nahmen der von ihm zu Ämtern Ernannten oder Beförderten eintrug; 3) zur Zeit der römischen Kaiser und später Gnadenertheilung. 4) (b. ecclesiasticum), im Mittelalter so v. w. Präbende, Pfründe; 5) (b. legis, jus singulare, Rechtsw.), Rechtswohlthat, vortheilhafte Verordnung neuerer Gesetze, wodurch gewisse Begünstigungen, als Ausnahmen von der sonst bestehenden Regel des Rechtes, ertheilt werden.

Beneficium, geistliches Amt nebst gewissen Einkünften, dessen in der kath. Kirche diejenigen fähig sind, welche die Tonsur empfangen haben, oder in einem gewissen Orden sind. Sie sind: Saccularia, welche den Clericis Saecularibus, die keinen gewissen Orden angenommen haben, als: Probsteyen, Dechaneyen, Canonicate, Capellen u. dgl., Regularia, welchen die Regulares oder die geistlichen Ordenspersonen vorstehen, als: Abteyen, Priorate ꝛc., Curata, die in vollständigen Parochien gegeben werden. Manualia sind, welche der Superior aus erheblichen Ursachen wieder nehmen kann; Patrimonialia, welche an keine andere Geistlichen, als eingeborne Landeskinder, vergeben werden können; Consistorialia, von deren Vergebung allein der Papst, mit Zuziehung der Cardinäle, im Consistorio zu Rom zu sprechen hat. Beneficium de Mensa ist, was mit bey der Tafel des Bischofs oder Abts vereinigt ist und also niemahls erledigt wird; de Pertica ist, wenn eine einträgliche Stelle mit einer mageren verwechselt wird; Monoculum, wenn ein Prälat nur ein einziges zu vergeben hat.

Beneficium Cleri, hat in England bey denen Statt, die eine nicht vorsätzliche Mordthat begangen haben. Man muß hievon Folgendes anmerken. Bey der Unwissenheit, worin vor diesem der Pöbel steckte, verordnete König Wilhelm II., daß bey einem nicht vorsätzlichen Morde oder zum ersten Mahle begangenen Diebstahle der Angeklagte, welcher gut lesen könne, sein Leben mit Geld erkaufen dürfe. Diese Gewohnheit ist noch bis jetzt dergestalt beybehalten, daß ein Übelthäter, wenn er wie ein Geistlicher lesen kann, nur in die Hand gebrandmarkt wird, und mit einer Geldstrafe davon kommt. Der Richter fragt zu dem Ende den Stockmeister: legitne ut Clericus? Wenn dieser antwortet: legit, so wird ihm das Leben geschenkt.

Benehassein, Benihassan, D. in Mittelägypten am Nil, in dessen Nähe sich auf einem Berge 80 Höhlen von 2 Stockwerken mit Thiergestalten und andern hieroglyphischen Inschriften befinden.

Benehmen, 1) so v. w. entziehen, auch in gutem Sinne, so: Argwohn, Zweifel; 2) sich b., sich betragen.

Beneiden, Mißvergnügen über die

Wohlfahrt, die Vorzüge oder Vollkommenheiten eines Andern empfinden, mit dem Wunsche, daß dieser solcher entrathen möge; in der Umgangssprache hat es aber nicht gerade diesen bösen Sinn, sondern bedeutet nur ein Anerkennen, daß einem gewissen Vorzüge fehlen, die der Andere besitzt.

Benelli (Antonio Peregrino), einer der berühmtesten Sänger unserer Zeit, geb. zu Forli in der Romagna; bildete sich unter Martini, Giordianello, Santarelli, Tritto, Matlei, spielte mit großem Beyfalle in allen Theatern Ober-Italiens; ward wegen seiner Talente 1790 nach Neapel, 1798 nach London und 1800 nach Dresden berufen, wo er noch jetzt als Primo tenore der Kirche und Oper lebt.

Bene meritus (lat.), ein wohlverdienter Mann.

Beneschau, 1) unterthänige Stadt von 225 H. in Böhmen, Berauner Kr., in einer angenehmen Ebene, mit einer kathol. Pfarrkirche. Die E. treiben die gewöhnlichen Stadtgewerbe und mittelmäßigen Ackerbau. 2) Freyer Mfl. in Böhmen, Budweiser Kr. mit 150 H. und einer prächtigen kath. Pfarrkirche. Die gewöhnlichen Stadtgewerbe, Spinnereyen und wohlbestellter Feldbau, nebst der Bierbrauerey verschaffen den E. Nahrung. 3) (Beneschow), offenes Städtchen nebst einem Schlosse, an der Oppa, im Fürstenth. Troppau, in Oberschlesien, königlich preußischen Antheils. In der Gegend gab es vor Alters ein Silberbergwerk.

Benesuef, Kascheflik in Mittelägypten, auf der Westseite des Nils, mit dem Hauptorte gl. N., einer kl. angenehm gelegenen Stadt auf dem linken Nilufer, in einer fruchtbaren Gegend; man verfertiget hier grobe Teppiche.

Benevent (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Bourganeuf, Depart. Creuse (Frankr.); hat 1100 Ew.; 2) s. Benevento.

Benevent (Fürst von), s. Talleyrand.

Benevento (Geogr.), 1) Delegation im Kirchenstaate, eingeschlossen von der neapolit. Provinz Principato ulteriore; hat 4 1/5 Q. M. ebenes, fruchtreiches (Getreide, Wein, Öhl) vom Sabato und Calore bewässertes Land und 20,200 Ew.; sonstiges Herzogthum. Zodo war 571 der erste Herzog; 840 theilte es sich in 2, 850 in 3 besondere Staaten, Benevento, Salerno und Capua, die mit Landolf 1077 erloschen, worauf der Normann Robert Guiscard sie mit seinem Staate vereinigte. Carl von Anjou trat sie 1266 dem Stuhle zu Rom ab, der sie zwar 1418 wieder an Neapel verlor, aber unter Ferdinand I. wieder zurück erhielt; 1798 ward sie von den Franzosen genommen, an Neapel verkauft, dann Talleyrand geschenkt, zuletzt (1815) zurückgegeben; doch übt Neapel einige Gerechtsame darin. 2) Hauptstadt daselbst, an obigen Flüßen, Sitz der Behörden, mit Schloß, 19 Klöstern, Alterthümern (s. Beneventum); hat 14,000 Ew., bedeutenden Handel und besuchte Jahrmärkte. Hier die **Beneventischen Kirchenversammlungen**: a) 1087, der Gegenpapst Guibert ward excommunicirt und die Investitur von Laien verdammt; b) 1091, ebenfalls gegen den Gegenpapst Guibert und seinen Anhang; c) 1108, von Paschalis II. gegen die Investitur von Laien; d) 1117, auf ihr ward der Bischof Mauritius Berdinus, späterhin Gegenpapst unter dem Nahmen Gregor VIII., excommunicirt.

Beneventum (a. Geogr.), Stadt in Samium; hieß Anfangs Maleventum, nahm aber den Nahmen Beneventum an, als die Römer 488 eine Colonie dahin schickten; doch galt sie schon vor Ankunft der Römer für ei-

nen bedeutenden Ort; sie erhielt von den Römern manche prachtvolle Gebäude, wovon noch einige vorhanden sind, als der trajanische Triumphbogen (porta aurea), die Ruinen eines Theaters u. a. Hier schlug der Proconsul Gracchus 214 v. Chr. den Karthaginenser Hanno. Im Mittelalter ward sie der Sitz eines mächtigen Herzogthums. Vgl. Benevento.

Benevis, der größte B. in Schottland und ganz Großbritannien, von 4370 Fuß Höhe, dessen Gipfel mit ewigem Schnee bedeckt ist.

Benevolus (lat.), günstig, geneigt; daher B. lector, geneigter Leser.

Benfelden (Benfeld, Geogr.), St. mit 1300 Ew. an der Ill; im Bezirk Schlettstadt, Depart. Nieder-Rhein (Frankreich); ehedem befestigt und Residenz des Bischofs von Straßburg; baut und spinnt Tabak; hat in der Nähe das Holzbad.

Bengalen, 1) brittische Präsidentschaft in Hindostan (Asien); begreift, außer der Provinz Bengalen, Bahar, Allahabad, Oude, Agra, Delhi, Gurwal, die Schutzgebiethe obiger Provinzen, und von Malwah, Sutulejeh, Jumna, ferner Orissa, die nikobarischen und andamanischen Inseln, die Niederlassungen auf Sumatra u. a.; wird verwaltet durch einen Generalgouverneur und ihm untergebene Behörden; wissenschaftliche Anstalten, einige. Umfang: 15,256 Q. M. mit 57,500,000 Einw., unmittelbarer Herrschaft, 11,185 Q. M. zinsbares Land mit 16 Mill. Einw., dazu noch neue Erwerbungen und die Inseln; 2) nördlichste Provinz Hindostans, zwischen dem bengalischen Busen, Tibet, Bootan, Nepaul, Assem, Birma, Orissa u. s. w., angeblich von 4523 Q. M. mit 25,300,000 (nach And. nur 18 Mill.) Einw. Der Himmaleh und die Garrowgebirge (Zweig des vorig.) machen das Land gebirgig; doch breiten sich fruchtreiche Thäler aus, die vom Ganges und seinen Nebenflüssen und Armen, wie vom Buramputer, vom Chittigong, Subunrecka u. a. reichlich bewässert werden; das Clima ist nach der Höhe oder Tiefe des Landes verschieden, die trockene Jahreszeit geht im Febr. an, die nasse mit Junius, Thau und Nebel zeigen sich vom October an. Die Fruchtbarkeit des Bodens wird wegen der Trägheit und Knechtschaft der Bewohner nicht gehörig benutzt, daher wohl zu Zeiten Hungersnoth; die Viehzucht ist bedeutender, Schafe (mit Haaren statt Wolle), Büffel, Ziegen, Elephanten, weniger das Pferd; Hunde laufen zur Plage herum; wild sind: der Königstiger, der Elephant, das Nashorn; der Ganges reicht Fische, doch auch Alligatoren in Menge; Mineralien werden noch wenig benutzt. Kunstfleiß und Fertigkeit ist nicht selten, Baumwolle, vorzüglich, doch auch Seide und Leder wird häufig verarbeitet; der Handel (obige, so wie Zucker, Tabak, werden auf den Kanälen und Flüssen versendet) blüht vorzüglich im Binnenlande. Die Einwohner, vertheilt in viele Städte und Dörfer, sind Hindus (in verschiedenen Stämmen: Kuki, Garrow, Mugh u. a.), Mongolen, Europäer, Armenier u. a. als Eingewanderte. Wird in 18 Districte getheilt, z. B. Calcutta, Dacca, Bäckergunge, Jessore u. a., Hauptstadt Calcutta; 3) s. Bengalischer Busen und Straße.

Bengalen (Geschichte). Die Provinz B. hat in der ältesten Zeit mit ganz Indien (s. d.) eine Geschichte, da es bis 170 v. Chr. zu dem großen von uralter Zeit durch eigene Herrscher regierten Reiche gehörte, und Alles, was Sage und Geschichte bis dahin von Indien erzählen, bezieht sich daher auch auf Bengalen. Um 170 v. Chr. zerfiel das indische Reich durch

innere Unruhen, und B. ward ein für sich bestehendes Königreich, dessen Hauptstadt Ghor war. Unter eigenen Rajahs bestand es so bis zum 13. Jahrh., wo es Muhamedanische Tartaren unter Easeldin angriffen und eroberten, bald aber vom Könige von Delhi, Altumsh, unterworfen wurden (1226). Unter dem delhischen Könige Mubarik (1318 bis 22) riß dessen Minister Muhamed die Herrschaft über B. an sich, und seine Nachfolger nannten sich Könige. So blieb es abwechselnd eigenes Reich und Provinz der Pantans zu Delhi, bis es von den Mongolen nach ihrem Einfalle in Hindostan (1526) gleich den andern Provinzen verschlungen, zu dem Reiche des Großmoguls geschlagen und durch Statthalter (Subahdars) regiert ward. Bey diesem blieb es bis 1741, wo der Statthalter Aliverdy Khan den eigentlichen Subahdar verdrängte. Sein Sohn, Mirza Muhamed (Serajah al Dawlah), gerieth wegen der Befestigung von Calicut 1756 mit der englisch-ostindischen Compagnie unter Lord Clive in Streit, welcher, nachdem Serajah geschlagen u. Meer Jaffier Ali Khan an seine Stelle gesetzt, aber auch 1760 gefangen genommen worden war, sich damit endigte, daß die Engländer sich allmählig zu Oberherrn wie von dem größten Theile Vorder-Indiens, so auch von B. machten und eine Zeit lang den Nachkommen der Fürsten einen Titel und etwas Einkommen ließen, endlich aber B. unter ihre ganz eigene Verwaltung nahmen. (S: Dow: Abhandlungen zur Geschichte Bengalens, Leipz. 1773).

Bengalischer Meerbusen (Geogr.), der Theil des indischen Oceans, welcher sich zwischen Vorder- und Hinter-Indien eindrängt; wahrscheinlich durch eine von Süden hergekommene große Fluth gerissen; hat (vorzüglich an den Ufern) viele Inseln (Nikobar, Andaman, Mergui, Ceylan u. a.); macht, außer den Mündungen d. Flüsse, wenig Busen, gibt zu einer lebendigen Schifffahrt die schönste Gelegenheit. Dazu tragen eine Menge großer, sich in ihn ergießender Flüsse bey; von der Kette Himmaleh kommt: der Ganges und Buramputer; von dem Gebirge Ghat: Cavery, Panaur, Pennar, Kistnah, Goveray; von dem Gebirge Vindhya: Mahenuddy; von dem birmanischen Gebirge: Chittigong und viele andere meist mit Mündung auf der westl. Seite. Der Busen ist reich an Schalthieren, bes. Perlen, doch arm an großen Häfen.

Bengalisches Feuer, s. indianisches Weißfeuer.

Bengalische Straße (Straße Bengalen, Geogr.), Straße zwischen den Inseln Pulo Way u. Pulo Brasse im indischen Meere.

Bengosi (Bengazi, Geogr.), tripolit. Provinz und Stadt am Meere, letztere mit 5000 Einw., worunter viele Juden; Residenz eines Bey, bedeutender Handelsplatz für die Gebirgsbewohner und das übrige Tripoli. In der Nähe sind viele Alterthümer, wahrscheinlich von der alten Stadt Tochira; sie selbst soll auf den Trümmern von Berenike stehen.

Bengayische Inseln, eine Gruppe von 11 kl. Inf. an der Ostküste von Celebes, von der sie durch einen engen Meerarm getrennt sind. Sie gehören dem Sultan von Beton, und liefern den Franzosen (vormahls Holländern) Holz und Sclaven.

Bengel, 1) eigentlich Stock; 2) (Preßbengel), an der Buchdruckerpresse, der in die Spindel befestigte Eisenstab, vorn mit Holz umlegt und mit einem messingenen oder bleyernen Knopfe versehen; der Drucker zieht damit die Spindel an, und druckt so; 3) ein grober, ungeschliffener, junger Mensch.

Bengel (Joh. Albrecht), geb. 1687 zu Winnenden im Würtembergischen; verlor frühzeitig seinen Vater und kam 1699 auf das Gymnasium zu Stuttgard, wo er bes. Philologie und Mathematik trieb. Seit 1703 studirte er in Tübingen Theologie, und zeigte schon damahls eine ungewöhnliche Frömmigkeit. Nachdem er mehrere niedere geistliche Ämter verwaltet hatte, ward er 1713 Prediger und Klosterpräceptor zu Denkendorf; hier beschäftigte er sich vorzüglich mit dem Studium der Kirchenväter u. des N. Test.; 1741 ward er fürstlicher Rath und Probst des Klosters Herbrechtlingen, 1749 Prälat zu Alpirsbach und Consistorialrath, erhielt von der Universität Tübingen 1751 die theolog. Doctorwürde, u. st. 1752. Groß sind seine Verdienste um die Berichtigung des Textes des N. T., und seine kritischen Arbeiten, durch planmäßige Behandlung des Inhalts, reifes Urtheil und die dazu nöthige Ausdauer ausgezeichnet, wurden die Grundlage der späteren neutestamentlichen Kritik. Die erste Ausgabe des N. T. mit dem kritischen Apparat erschien Tübing. 1734, 4., im Auszuge von Büttig, Leipzig 1736, spätere Handausgaben, ohne den Apparat, Stuttgard 1734, 38, 53, 77, Leipzig 1737. Weit weniger Werth haben seine exegetischen Werke, worin der Geist des Spenerschen Pietismus vorherrscht, wie seine Scholien zum N. T., sein Gnomon N. T. (Tübingen 1742, neue Aufl. 1759, 4.) u. die Übersetzung des N. T. (das N. T. zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi, Stuttgard 1753) zeigen, obwohl auch darin viele treffende, vorzüglich gründliche philologische Erläuterungen sich finden. Das meiste Aufsehen und großen Widerspruch erregten seine: Erklärte Offenbarung St. Johannis od. vielmehr Jesu Christi u. s. w., Stuttgard 1740 und 48, und: Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung St. Johannis, Stuttgard 1747.

Bengo od. Benga, auch Sinso, fruchtbare Landsch. im Reiche Angola in Nieder-Guinea, am Meere, zählt 8 christliche K.; die Hptst. gl. N. liegt an der Mündung des Fl. gl. N.

Bengston (Johann), Erzbischof zu Upsala, gebor. in Schweden 1417; stammte aus der Familie Oxenstierna, strebte nach Christoph's Tode nach der königl. Würde, mußte aber Carl Kanutson weichen, wiegelte nach dessen Thronbesteigung die Unterthanen auf, warb Truppen, vertrieb den neuen König, und bemächtigte sich der obersten Gewalt; 1464 kehrte Carl Kanutson, die inneren Unruhen und die Gefangenschaft B.'s, welchen Christian eingekerkert hatte, benutzend, zurück und bestieg von Neuem den Thron; doch bald kehrte auch B. wieder nach Schweden zurück, und Carl mußte abermahls fliehen. Noch einmahl versuchte Letzterer das Kriegsglück, stieß B. vom Throne, u. verjagte ihn nach der Insel Aland, wo er 1467 st.

Benguela od. Bankella, Königr. in Nieder-Guinea, am Meere, grenzt gegen O. an die inneren Schaggaerländer, und gegen S. an die beynahe ganz unbekannten Länder des westl. Kafferlandes; ist von N. nach S. 100 geogr. M. lang, ungefähr 80 breit und bey 5000 Q. M. gr. Der Boden ist längs der Küste hin flach, eben, niedrig; landeinwärts erhebt er sich allmählich bis zu 2 hohen schneebedeckten Gebirgsketten, das kalte u. das Schneegebirg. Flüsse: Longo, Nika, Gubororo, Kunem ꝛc. Erzeugnisse: Silber, Kupfer, Eisen, Steinsalz; die Nieder-Guinea eigenen Pflanzen und Thiere, besonders Elephanten mit schönen Hauzähnen, Rhinocerosse, Zebras, Löwen,

Panther, Affen, Antelopen, wilde Ochsen und wilde Schafe; Geflügel und Fische, und an der Küste Zimbismuscheln. Die ursprünglichen Einw. sind Neger von Kongoischem Stamme, äußerst roh, dumm, träge und abergläubische Fetischdiener, die sich beschneiden; doch ist ein Theil derselben zum Christenthume bekehrt, d. h. getauft und mit den äußeren Feyerlichkeiten der Katholiken bekannt. Man theilt das Land in Ober- od. Nord- und in Unter- oder Süd-Benguela, zwischen welchen der Fl. Gubororo die Grenze macht. Jenes begreift 9 Landschaften: Benguela im engeren Verstande, Lubolo, Sumbi, Scella, Dako, Kabezzo, welche unter portug. Oberherrschaft stehen; Rimba, Tamba u. Bembe, welche ganz oder meist unabhängig sind. Nieder-Benguela ist noch sehr wenig bekannt.

Benguela (im engeren Verstande), liegt auf der Küste im südl. Theile von Ober-Benguela, ist fruchtbar, aber schlecht angebaut; die Hptst. ist San Felipe de Benguela.

Benhadad (d. h. Söhne des Adad der Sonne, welche unter diesem Nahmen göttlich verehrt ward), 3 Könige des damascenischen Syriens.

Benhail, einer von denen, welche Josaphat nach Juda schickte, um das Volk zu unterrichten, und die Verehrung des Jehovah wieder herzustellen.

Benicarlo, St. im span. Königreiche Valencia, am Mittelmeere, mit 5,860 Einw; handelt mit Wein.

Benidorm, St. im span. Königreiche Valencia, mit 2,400 E.

Beniganim, St. im span. Königr. Valencia, mit 3,600 E.

Benignität (v. lat.), Gutartigkeit; Gegensatz: Malignität, besonders von Krankheiten.

Benigno (St., Geogr.), Marktflecken mit 3,200 Einw. am Malone; hat Seminar und Abtey, in der piemontesisch-sardinischen Prov. Turin.

Benignus, 1) Märtyrer um 150; nach Einigen von Hunden zerrissen, nach Andern erstochen; Tag der 1. Nov. 2) Erster Bischof zu Dijon und Märtyrer unter Kaiser Aurelian, um 178; Tag der 1. Nov. 3) Märtyrer zu Todi oder Tudestum in Umbrien unter Diocletian; verehrt den 13. Febr. 4) Bruder des heiligen Vincentius, Bischofs von Bevagna, Diakon; gemartert und getödtet unter Diocletian 302; verehrt zu Lucca den 6. Junius. 5) Ein Schüler des heiligen Polykarpus, von ihm zur Verbreitung des Christenthums nach Frankreich gesandt. Mit Eifer und Muth erfüllte er diese apostolische Pflicht, und litt unter Kaiser Aurelian den Märtyrertod. 6) Bischof in seiner Vaterstadt Mailand im 5. Jahrh.; verwaltete mitten unter den Unruhen der Barbaren sein Hirtenamt treu und eifrig; Tag der 20. Nov. 7) Märtyrer, dessen Haupt zu Rom gefunden und den Jesuiten zu Gent 1649 geschenkt ward; gefeyert den 12. Februar.

Beni-Guarid, ein Theil des Atlasgebirges in der Landsch. Barka in der Berberey, soll von freyheitliebenden, kriegerischen Einw. bewohnt seyn.

Benihasan, gr. Landsch. im Königr. Fez in Nordafrika, am atlantischen Meere, reich an Wolle, treibt Handel. Der Hptort ist Sala.

Benin, ein Reich in Ober-Guinea, das dem ganzen Landstriche von Fidach bis Loango den Nahmen gibt, dessen E. gutartige, lebhafte, höfliche und ehrliche, aber noch sehr wenig gebildete Neger sind, Ackerbau, Viehzucht, verschiedene Handwerke und Handel treiben, dabey aber nicht sehr arbeitsam sind. Sie sind Fetischdiener. Das Reich liegt am Fl. gl. N., dessen Mündung 2 M. breit ist; es ist ein schönes, fruchtbares, wohlbevölkertes

Land, hat im Innern viele Moräste, und erzeugt Indigo, Baumwolle, Reiß, Ananas, Elephanten, Affen ꝛc. Es steht unter einem mächtigen Könige, der über mehrere benachbarte Länder Oberherr seyn soll, und seinen Sitz in Benin, der Hptst. des Landes, hat; diese ist eine gr., ansehnliche, hübsche St. von 3 M. im Umfange, mit langen und breiten Straßen und geräumigen H., die von Thon erbaut und mit Binsen, Stroh und Blättern bedeckt sind; der königl. Palast ist sehr weitläuftig. Die Einwohner handeln mit Baumwolle, Elfenbein ꝛc.

Benini, 1) (Vincenz), gebor. zu Bologna 1713, Arzt und Belletrist zu Padua; begleitete die Ausgabe des Celsus, Padua 1715, mit lat. Anmerkungen, übersetzte das Fracastorische Gedicht: Syphilis in italienische Verse (Padua 1730, 4.), schrieb auch Annotazioni sopra la coltivazione di L. Alamanni, Pad. 1745. 2) (Gianvincenzo), Arzt, bekannter unter seinem angenommenen arkadischen Nahmen Cleofilo Sminteo; st. zu Bologna 1814 im 68. Lebensjahre, übersetzte Mehreres von Horaz und Pope, und schrieb über die Verbesserung der Luft um Pola und Elogio del più virtuoso uomo italiano del secolo sedicesimo, col ritratto di Baldassare Castiglioni, Venedig 1784.

Benith, Flk. auf der Halbinsel Gusurate in Ostindien, mit einem berühmten Braminenheiligthume, einem gr. Tempel, der jährlich von zahlreichen Pilgern besucht wird.

Benirri (Geogr.), Steppe in der zur Songarey gehörigen Prov. Tarabachatai; hieher flüchtete 1771 der russische Fürst Zebendardsi und gründete eine Colonie von 3000 Familien Torgoten; sie handeln mit Pelzwerk und Wildpret.

Benjamin (d. i. Sohn der rechten Hand, auch Jemini), jüngster Sohn Jacobs von der Rahel, die bey seiner Geburt starb, der Lieblingssohn Jacobs, welcher ihn bey der Hungersnoth nur auf ausdrückliches Verlangen Josephs nach Ägypten sandte, wo Joseph, um seine Brüder zu prüfen, seinen Becher in B.'s Getreidesack verstecken ließ und, als Juda statt jenes sich zum Sclaven stellen wollte, sich zu erkennen gab.

Benjamin (bibl. Gesch. u. Geogr.), ein Stamm der Israeliten, nach Benjamin genannt, dessen Wohnsitze im Norden v. Ephraim, im Osten von Ruben, im Süden von Juda, im Westen von Dan begrenzt wurden. Er hatte, wie alle israelit. Stämme, eine aristokratische Regierungsform, gab den Israeliten ihren ersten König Saul, und blieb bey der Zerstückelung des Reiches dem Davidischen Hause treu. Außer Jerusalem, das auf der Grenze von Juda lag, umfaßte er die Städte Jericho und Bethel.

Benjowski (Moritz August von), geb. zu Verbowa in der Neutraer Gespannschaft, wo sein Vater k. k. General der Cavallerie war; wohnte als Lieutenant der Schlacht bey Prag u. der Belagerung von Schweidnitz bey, begab sich 1758 nach Lithauen zu seinem Onkel, dem Staroſten Benjowski, welchen er beerbte. Nach seiner Mutter Tode gerieth er mit seiner Schwester in Streit, und durchreiste aus Mißmuth Deutschland, England u. Holland. Als er eben im Begriffe war, nach Ost-Indien zu gehen, luden ihn einige pohlnische Magnaten ein, an der Krakauer Conföderation Theil zu nehmen; er ward jedoch von den Russen gefangen genommen u. nach Kamtschatka geschickt, wo er die Gunst des Gouverneurs durch sein gutes Schachspiel erlangte u. sogar dessen Tochter Aphanasia zur Gattinn bekam, obschon er bereits eine Frau hatte. Aus Liebe zur Freyheit verschwor er sich mit an-

dern Verwiesenen und verließ 1771 mit 96 Personen in einem im Hafen von Botscheregk weggenommenen schlechten Schiffe Kamtschatka, und kam glücklich in Frankreich an. Daselbst erhielt er ein Infanterieregiment, und that der französischen Regierung den Vorschlag, eine Colonie auf der Insel Formosa zu errichten, wogegen ihm dieselbe den Auftrag ertheilte, eine Colonie auf Madagascar anzulegen, welches er auch 1774 ins Werk setzte. Von Isle de France her nicht gehörig unterstützt, verließ er die französischen Dienste, und begab sich in österreichische, wo er 1778 im Gefecht von Habelschwerdt gegen die Preußen commandirte; 1783 ging er nach London, suchte vergebens England für einen Angriff auf Madagascar zu gewinnen, und begab sich nach Nord-Amerika, von wo aus er eine Landung auf Madagascar unternahm, und in einem Gefechte im July 1785 seinen Tod fand. Die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens, von ihm selbst in franz. Sprache beschrieben, übers. Georg Forster, Leipzig 1791, 2 Bde. 8.

Benk (pers., Bengh türk., Beng arab.), der Hyosciamus, dessen berauschende und einschläfernde Kraft im Orient von Schwelgern gebraucht wird. Er ist von den strengen Imams verbothen.

Benke, magyarischer Schauspieler zu Miskolcz in der Borschoder Gespannschaft und zugleich Schriftsteller. Gab im Druck heraus: Magyar Játékszini Almanak, a' Nemzeti Játszó Társaságnak történeteivel 1806 — 1810 (Magyarischer Theater-Almanach, sammt den Schicksalen der National-Schauspieler-Gesellschaft von 1806—1810) Pesth, bey Trattner 1810, 8. A' Theatrum czélja és haszna, (der Zweck und Nutzen des Theaters) Ofen, in der Universitätsbuchdr. 1809, 8. Versus Mesék, Nicolai után. (Fabeln in Versen, nach Nicolai) Miskolcz' gedruckt bey Szigethy 1817, 8.

Benkendorf, 1) (Ernst Ludwig von), geb. 1711; trat 1733 in sächsische Kriegsdienste, stieß nach der Gefangennehmung der sächsischen Armee bey Pirna 1756 mit seinem u. noch 3 andern Regimentern zum österreichischen Feldmarschall Daun, trug 1757 in der Schlacht von Kollin viel zur ersten Niederlage Friedrich's II. bey, zeichnete sich noch im siebenjährigen Kriege aus, starb als General der Cavallerie 1891. 2) (Carl Friedrich von), aus einer altadeligen Familie entsprossen, gebor. 1720 zu Blumenfeld in der Neu-Mark, trat in den Staatsdienst, und ward Oberamtspräsident bey der Regierung in Breslau. Im Jahre 1751 ward er seines Dienstes entlassen, zog sich auf sein Gut zurück und starb 1788. Unter seinen vielen ökonomischen Schriften zeichnen sich vorzüglich aus, außer den von ihm herausgegebenen Berliner Beyträgen zur Landwirthscha fts-Wissenschaft 8 Bde., und neuen Beyträgen, 2 Bde. 1771 bis 1785: Oeconomia forensis, Berlin 1771—84, 8 Bde. 4., und Oeconomia controversa, 1794, 2 Theile, 4.

Benkö, 1) (Franz), ein Siebenbürger-Szekler, reform. Prediger zu Groß-Enyed, Mitglied der mineralogischen Societät zu Jena. Gebildet in dem reformirt. Collegium zu Groß-Enyed, studirte er dann auf deutschen und holländischen Universitäten philosophische und theologische Wissenschaften. Nach seiner Rückkunft ins Vaterland wurde er der Erzieher von zwey edlen Jünglingen von Ribiczi, die er auch 1781 auf die Göttinger Universität begleitete. Nach seiner Rückkunft von Göttingen 1783 wurde er reform. Prediger zuerst zu Hermannstadt, dann zu Groß-Enyed. Als Schriftsteller beschäftigte er sich vor

züglich mit der Mineralogie und Erdbeschreibung. Schon in Göttingen schrieb er im J. 1782 eine magyarische Übersetzung von Werner's classischer Schrift über die äußeren Kennzeichen der Fossilien. (Werner a' Kövekuek és érizeknek Külsö jegyeikröl), die er mit bedeutenden Zusätzen über die ungarischen und siebenbürgischen Fossilien vermehrte und zu Hermannstadt 1784 drucken ließ. (213 S., 8.); dann folgte: Magyar Mineralogia, a'z a'z a' kövek 's érizek tudománya (Ungarische Mineralogie oder Wissenschaft von den Steinen und Metallen), Klausenburg 1786. (181 S. 8.); ferner: Esztendönként Kiadott Parnaszusi idötöltés (Jährlich herausgegebene Unterhaltung auf dem Parnaß), 7 Theile, größtentheils geographischen, antiquarischen und naturhistorischen Inhalts, zum Theil aus Reisebeschreibungen (d. siebente Theil enthält die Seltenheiten von Groß-Enyed). Dann: Magyar Geografia (Magyarische Geographie) in drey Bänden, die Asien, Afrika und Amerika umfassen (Europa und Australien blieb der Verfasser schuldig), Klausenburg 1801 und 1802 (252. 97. und 186 S. in 8.). Seine jüngste Schrift (die Erbauungsschriften übergehen wir) ist seine Biographie des siebenbürgischen Historikers Joseph Benkö von Közép Ajta (Közép Ajtai Benkö Josef biographiaja), Klausenburg 1820. 2) (Joseph, von Közép Ajta), ein Siebenbürger-Szekler, der reformirten Kirche zugethan, geboren zu Bardocz am 20. Dec 1740, gest. zu Anfang des Jahres 1815 als privatisirender Gelehrter. Schon in seiner Jugend faßte er den rühmlichen Vorsatz, die ältere Geschichte und die Landeskunde seines Vaterlandes aufzuklären, welchen er auch durch schätzbare Werke zum Theil ausführte, denn ganz, nach seinem Plane denselben auszuführen, erlaubten die Umstände nicht. Er hatte als Mann und Greis, nebst den Seinigen, stets mit Mangel u. Dürftigkeit zu kämpfen, u. hätte verdient, nach altgriech. Weise, in einem Prytaneum auf öffentl. Kosten erhalten zu werden. Auch in der Botanik und Ökonomie war er bewandert. Als er in den neunziger Jahren die österr. Regierung auf den in Siebenbürgen einheimischen Gerber- oder Essigbaum (rhus coriaria), dessen Blätter zur Bearbeitung des Corduan-Leders so tauglich sind, wie jene des Sumach- oder Perückenbaumes (rhus cotinus), aufmerksam gemacht hatte, erhielt er von unserm Kaiser Franz, der gemeinnützige die Industrie befördernde Entdeckungen und Erfindungen so gern belohnt, eine 20 Ducaten schwere Ehrenmünze zur Belohnung. Er trug auch zur Veredlung des Tabaks zu Közép Ajta durch verbesserte Cultur bey. — Seine Hauptwerke sind: 1. Transilvania, sive Magnus Transilvaniae Principatus, olim Dacia mediterranea dictus, orbi nondum satis cognitus, nunc multifariam ac strictim illustratus, 2 Bde., Wien gedruckt bey Kurtzböck 1778., 590 und 624 S. in 8. Schade, daß er dieses Werk in Druck nicht beendigte. Die rückständigen 3 Bände (die er in der Handschrift fertig machte) sollten die specielle Chorographie, Statistik und Topographie der Ungarn, Sachsen und Szekler enthalten. 2. Milkovia, sive antiqui Episcopatus Milkoviensis per terram Transilvanicam maxima Dioeceseos suae parte olim exporrecti explanatio, Wien gedruckt bey Kurtzböck 1781, 364 und 616 S. in 8. — 3. Diaeta, sive rectius Comitia Transilvanica eorumque decreta, quae vulgo appellantur Articuli diaetales, Cibinii 1791, 120 p. in 4. — 4. Imago inclytae in Transilvania natio-

nis Siculicae historico-politica, ex probatissimis historiis, legibus patriis atque comitiorum decretis adumbrata, Cibinii 1791, 88 S. in 8. — 5. Közép-Ajtai dohány (der Tabak von Közép Ajta), Hermannstadt 1792, 36 S. in 4. — Auch lieferte er schätzbare Beyträge zum ungarischen Magazin, wohin nahmentlich die Beschreibung der Örter des ehemahligen türkischen Gouvernements Szolnok in Ungarn (im zweyten Bande) und Beschreibung des ehemahligen Zustandes derjenigen Theile von Ungarn, welche unter dem türkischen Joche seufzten, aus einem Schreiben des Paul Thuri (im dritten Bande), die noch letzthin vom Prediger Jacob Melzer in drey verschiedenen Zeitschriften (in dem Preßburger Unterhaltungsblatte in der Pesther Iris und in der Kaschauer Minerva) neu aufgewärmt wurde, gehören. — In der Handschrift hinterließ er unter andern eine sehr schätzbare Abhandlung in magyar. Sprache über die siebenb. Geschichtschreiber in ungar. Sprache, deren Werke nur in Handschriften vorhanden sind, z. B. Joh. Szalárdi, Steph. Enyedi, Nic. Bethlen, Mich. Cserey, David Rosnay u. s. w., von der Dr. Rumy einen Theil in dem Tudományos Gyüjtemény und in der Felső Magyar Országi Minerva mittheilte. 3) (Samuel), Doctor der Philosophie und Medicin, Physikus des Borschoder Comitats und ausübender Arzt zu Miskolcz (seit 48 Jahren), gestorben daselbst im März 1825, 82 Jahre alt. Geboren in Siebenbürgen von adeligen Ältern aus der reform. Kirche, studirte er auf mehreren deutschen und holländisch. Universitäten Philosophie und Medicin, setzte das Studium der letzteren zu Tyrnau und Ofen fort, erhielt zu Leyden die philosophische Doctorwürde, und zu Ofen im Jahre 1778 die medicinische (nach Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation de Insomniis). Am 21. July 1785 erhielt er von der gelehrten Societät zu Dijon in Frankreich das Accessit für seine Preisschrift über die Preisfrage: Determiner les signes, auxquels dès le debut d'une fièvre continue ou intermittente ou reconnoitra, si elle sera maligne, et ceux, qui dans son cours indiquerons le moment, ou elle sera sur le point de prendre un caractere de malignité, welche in den Memoires de l'Academie des sciences et belles lettres de Dijon abgedruckt steht. Er gab viele, vorzüglich medicinische, Abhandlungen und größere Werke in lateinischer und magyarischer Sprache heraus. Wir können hier nur die vorzüglichsten verzeichnen. 1. Topographia oppidi Miskoltz historico-medica, Cassoviae 1782, 80 p. in 4. Eine mit Beyfall aufgenommene medicinische Topographie, die Benkö dem Cardinal und Fürsten Primas Joseph Grafen Batthyán, als einen Mäcen ohne Rücksicht der Kirche, dedicirt hatte. Dr. Joseph Szathmáry besorgte im Jahre 1818 eine neue Auflage, aber ohne Zusätze und Berichtigungen. 2. Problema chirurgicum: quisnam potest esse animi pathematum in morbos chirurgicos influxus? et quae remedia sunt contra effectus, qui ex ejusmodi influxu oriri possunt? Cassoviae 1783, p. 172 in 8. 3. Tentamen philopatriae in Monarchiis et Aristocratiis promovendae philosophicum, Vindobonae 1787 p. 356, 8. 4. A' fekete epés mértékletnek (temperamentum) és az alatt el rejtezett számtalon és tiindéres betegségeknek etc. leirása etc. (Beschreibung des schwarzgallichten Temperaments und der daher entspringenden unzähligen und bedeutenden Krankheiten u. s. w.), Pesth 1791, 459 S., 8. 5. Ephemerides meteo-

rologico-medicae Annorum 1780—1793 in toto Comitatu Borsodiensi, signanter in Regio Camerali Oppido Miskolcz factae, V Volumina, Vindobonae 1794. 8. (Ein classisches Werk in Ungarn einzig in seiner Art, daher von Dr. Joseph Eyerel in Wien ins Deutsche übersetzt und im Drucke herausgegeben, Wien 1794). 6. Novae Ephemerides astronomico-medicae Annorum 1794 — 1801 in Inclyto Comitatu Borsodiensi etc. factae, Vindobonae 1802, 204 p. 8. 7. Ratio medendi arcanis mixta, juxta synopsin Nosologiae methodicae. Miskolczini 1818 in 8.

Benkowitz (Carl Friedr.), geb. 1764 zu Ülzen im Hannöverischen; war Kammersecretär zu Glogau, und starb nach einem Sturze aus dem dritten Geschosse seiner Wohnung 1807. Er hat mehrere Romane und Erzählungen geschrieben: Lebensscenen aus der Vor- und Nachwelt, Halle 1793; Robert, der einsame Bewohner einer Insel im Südmeer, ebend. 1794—98; der Zauberer Angelion in Elis, Berlin 1798—1800, 2 Bde.; Natalie oder die Schreckensscene auf dem St. Gotthardt, Leipz. 1801. u. a. m.

Benkulen (Bencoolen, Geogr.), 1) sonst Colonie der Britten auf der Insel Sumatra, an deren Westküste gelegen; bringt Pfeffer (welchen die Eingebornen an die Britten gegen eine geringe Summe abliefern mußten) und andere Gewürze, hält 60 Q. M. mit 200,000 Ew., gehörte zur Präsidentschaft Bengalen, 1824 an das Königreich der Niederlande abgetreten. 2) Hauptstadt gleichen Nahmens am Flusse gleichen Nahmens mit 8000 Einw., welche bedeutenden Handel treiben.

Benlarens, ein 3554 Fuß hoher Berg in England.

Benlomond, ein 3262 Fuß hoher Berg in England.

Benneckenstein (Geogr.), Städtchen mit 2200 Einw. auf dem Unterharze, Kreis Hohenstein, Regierungsbezirk Erfurt; in der Nähe wird Bergbau auf Eisenstein betrieben.

Bennigsen (Levin Aug. Freyh. v.), russischer General, geb. 1745 zu Banteln im Hannöverischen; nahm russ. Kriegsdienste, zeichnete sich in Pohlen mehrmahls aus, erhielt den St. Georgen-, später den Alexanderorden, und war endlich Generalgouverneur in Lithauen. Im Jahre 1805 kam er mit seinem Corps zu spät, um noch an der Schlacht von Austerlitz Antheil zu nehmen; desto größer war seine Thätigkeit im folgenden Jahre, wo er Anfangs unter Kamenskoi commandirte, später den Oberbefehl über die russische Armee erhielt, und in den Schlachten bey Preußisch-Eilau u. Friedland befehligte. Nach dem Tilsiter Frieden auf seinen Gütern lebend, bewog ihn der französische Einfall in Rußland, sich bey der Armee wieder einzufinden; er erhielt 1813 den Oberbefehl über die Reserve, die sogenannte pohlnische Armee, womit er nach Deutschland eilte, an der Leipziger Schlacht Antheil nahm, und dann die Blokade von Hamburg commandirte. Napoleon's Rückkehr von Elba nach Frankreich brachte ihn 1815 nach Deutschland zurück. Er war dann eine Zeit lang Gouverneur im südlichen Rußland, zog sich aber nach Hannover zurück, wo er 1818 starb. Er schrieb: Gedanken über einige Kenntnisse, die einem Officier der leichten Cavallerie vorzüglich nöthig sind, Riga 1794, Wilna 1805.

Bennington (Geogr.), Grafschaft des nordamerikanischen Staates Vermont, 30 Q. M. groß, mit 16,125 Ew. in 15 Ortschaften. Der gleichnahmige Hauptort am Wallamscok hat 300 H. und 2524 Einw., die viel Linnen verfertigen, und einen Eisenhammer un-

terhalten; bekannt durch das Gefecht, das 1777 dabey zwischen den Braunschweigern und den Milizen von Neu-York und Vermont zum Nachtheil Ersterer vorfiel.

Bennisch (Bendschin, Bensch, Geogr.), Stadt an der Czizinie, im Herzogthume Jägerndorf (österr. Schlesien); hat 2150 Einw., Garn- u. Leinwandhändler. Bergbau auf Eisen u. Silber.

Benno (St.), aus einem gräfl. Geschlechte in Sachsen; trat im 18. Jahre in ein Kloster zu Hildesheim, ward vom Kaiser Heinrich III. zum Vorsteher der Chorherrn in Goslar ernannt, im Jahre 1060 zum Bischofe von Meißen gewählt. Als solcher trug er eifrig zur Bekehrung der heidnischen Slaven und Wenden bey, und st. im 96. Jahre seines Alters, 1106. Hadrian VI. versetzte ihn 1524 unter die Heiligen.

Benoit, 1) (fr.), so v. w. Benedict. 2) (René, oder Renatus Benedictus), berühmter Theolog, geb. 1521 zu Sanveniéres; ward 1560 Hofprediger und Beichtvater der Königinn Maria Stuart, 1562 Pfarrer zu Paris und 1587 Professor der Theologie im Collegium zu Navarra, wo er zum Übertritte Heinrich's IV. zur katholischen Religion viel beytrug, und von diesem das Bisthum Troyes erhielt, ohne jedoch wegen seiner Bibelübersetzung, Paris 1566, Fol., die päpstliche Bestätigung, zu erhalten. Er starb 1603, Predigten, Katechismen u. a. m. hinterlassend. 3) (Michael), geb. 1715, franz. Jesuit und Missionär zu Peking, berühmt wegen seiner dort angelegten hydraulischen Werke; zeichnete für den Kaiser von China eine Weltkarte, und ward von diesem veranlaßt, eine Karte seines Reiches in 104 Platten zu stechen; starb zu Peking 1774.

Benoli (genannt Borno, Ignaz), Priester zu Verona und sehr guter Mahler zu Anfange des 18. Jahrhundertes, dessen Arbeiten häufig für van Dyks angesehen werden.

Benoni (Sohn meines Schmerzens), diesen Nahmen gab Rahel ihrem Sohne Benjamin, weil sie viel Schmerz bey seiner Geburt hatte und daran starb; Jacob nannte ihn dagegen Benjamin.

Bensef (Jehuda Löw), ein wissenschaftlich gebildeter Israelit, geb. zu Belur an der Biala in Pohlen im Sept. 1764, oder nach der Jahrzahl der Israeliten, den 18. Ellul 5524. Er machte verschiedene Reisen durch Ungarn, Mähren, Schlesien und Preußen, hielt sich mehrere Jahre zu Berlin und Breslau auf, und hier war es, wo er sich in dem wissenschaftlichen Umgange mit den zahlreichen und ausgezeichneten Gelehrten zu seinem Vortheile ausbildete. B. kam dann nach Wien, und ward Corrector in der damahligen Praschanzkyschen hebr. Buchdruckerey, dann in der Officin des k. k. deutsch- und orient.-, auch Landschafts-Buchdruckers Anton Schmid, wo er sich noch befindet. Unter seinen mehreren Schriften ist besonders bemerkenswerth: Ozar Haschraschim, ein hebräisch-deutsches und deutsch-hebräisches Wörterbuch, 3 Thle., Wien 1807.

Benserade (Isaak de), geb. 1612 zu Lyons-la-Forêt, berühmter Dichter, ward von Richelieu und Mazarin sehr begünstigt und starb zu Paris 1691. Vorzüglich geschätzt sind seine Trauerspiele: Cléopâtre, Achille mourant und Méléagre und die Lustspiele: Iphise et Jaute und Gustave ou l'heureuse ambition. Sämmtliche Werke, Paris 1697, 2 Bde., 12.

Bensheim (Geogr.), 1) Amt mit 8900 Ew. und 2) alte Stadt und Amtssitz; hat 3100 Ew., Gymnasium, Weinbau, liegt am Lauterbach und der Bergstraße in der großherzoglichen hessischen Provinz Starkenburg.

Bensley (Thomas), Buchdrucker in London; zeichnete sich durch den Druck der Übersetzung von Lavaters Physiognomik, London 1789, 5 Bde. 4. aus, gab später die Macklinsche Prachtausgabe der englischen Bibelübersetzung, 1800—1816, 7 Bde., gr. Fol., Hume's Geschichte von England, 1806, 10 Bde., und Ausgaben von Shakspeare und Hume, 1803, 10 Bde., in kleineren Formaten heraus. Auch bediente er sich zuerst der von König und Bauer erfundenen Druckmaschine.

Bent (Joh. van der), niederländischer Landschaftsmahler, geb. 1650, berühmt wegen guter Staffage; hat auch einige Schlachtstücke geliefert; starb 1690.

Bentham, 1) (Thom.), geb. 1513 in Yorkshire, ward der Religion wegen aus seinem Vaterlande vertrieben, kehrte aber dahin zurück, und starb 1578 als Erzbischof zu Lichtfield und Coventry und Professor zu Oxford. Er übersetzte die Psalmen u. den Propheten Ezechiel und Daniel in der Bibel der Elisabeth. 2) (Jeremias), geb. 1735 in England. Seine Hauptwerke gab sein Freund Dumont aus Genf heraus; sie sind: Traités de législation civile et pénale, précédés de principes généraux de législation, Paris 1802, 3 Bde., 8.; Théorie des peines et des recompenses, London 1801, 2 Bde., 8.; Essai sur la tactique des assemblées législatives, Erlangen 1817. Bentham selbst schrieb, die neuesten Zeitereignisse betreffend: Three tracts relative the spanish and portugueze affairs, Lond. 1821, und the art of packing, Lond. 1821.

Bentheim (Geogr.), 1) Provinz des Königreichs Hannover; hat 19 Q. M. und 24,500 Einw., liegt zwischen dem Königreiche der Niederlande und der preußischen Provinz Westphalen; ist eben, mit viel Sumpf, sonst gut angebaut, bringt Getreide, Zuchtvieh, Bienen, Torf, Steinkohlen; hat eigene (mediatisirte), von weibl. Linie von den Grafen von Holland stammende, Grafen die sich seit 1500 in die Linien: B. Tecklenburg (8200 Unterthanen 4 1/2 Q. M., jedoch außerhalb der eigentlichen Grafschaft B.) und B. Bentheim oder Steinfurth (12,000 Unterth., 5 Q. M.) theilen, reformirter Confession, wie die meisten Einwohner; zerfällt in 5 Friedensgerichte. Letztere Linie verpfändete 1753 ihr Land für 900,000 Thaler an Hannover auf 30 Jahre, und da die Rückzahlung der Summe bis jetzt noch nicht geschehen ist, so ist das Land mit einer kleinen Unterbrechung, wo die Franzosen 1803, als im Besitz Hannovers, den Grafen B. gegen Zahlung eines Theiles der Summe überaaben, es aber bald wieder mediatisirten, bey Hannover verblieben. Der Graf erhält jetzt eine Subsidie von 13,000 Thlr. von Hannover, besitzt noch die Grafschaft Steinfurth, und ist, wie B. Tecklenburg, von Preußen in den Fürstenstand erhoben. 2) Friedensgericht mit 800 Einw., und 3) Marktflecken mit 1430 Einw., Sitz der Provinzialbehörden; hat Leder-, Pergament-, Leinwandbereiter und ein altes befestigtes Schloß, das 1761 gesprengt ward. — Bentheimer Mineralwasser, enthält nach Trampel im Pfunde: 54 Kbzoll kohlensaures Gas, schwefelsaures Natrum 3 28/45 Gr., schwefels. Kalk 15 7/20 Gr. und mehrere Neutralsalze in geringer Quantität; wird wenig benutzt.

Bentinck, 1) (Johann Wilhelm), aus einer alten niederländischen Familie, ein treuer Anhänger Wilhelm's III., Königs von England; ward von diesem, als er den englischen Thron bestiegen, zum Grafen von Portland und zum Pair von England ernannt. Er starb 1709 auf seinem Landgute

in Berkshire. 2) (Charlotte Sophie), geborne Gräfinn v. Aldenburg, Freyfrau von Varel, Kniephausen und Doorwerth, geb. 1715; sammelte die Bentinckſche Münzſammlung; sie gab einen franz. Katalog darüber (Amsterdam 1787, 4.) heraus, welcher über 4500 Münzen angab; nach dem 1800 erfolgten Tode der Gräfinn kam die Sammlung an den Herrn v. Donop in Meiningen. 3) (William Henry Cavendish, Lord), geb. 1774, jüngerer Bruder des Herzogs von Portland; ging als Gouverneur 1803 nach Madras, ward nach seiner Rückkehr engl. Minister in Sicilien, wo er durch sein stolzes Benehmen die Königinn Caroline zwang, nach Wien zu gehen. Bey einer 1812 ausgebrochenen Revolution auf Sicilien gab er dieser Insel eine der englischen gleiche Verfassung und ein Parlament. 1813 landete er in Catalonien, mußte jedoch nach der unglücklichen Schlacht bey Villa Franca die Belagerung von Barcelona aufheben und sich wieder einschiffen. Glücklicher war er 1814 bey seiner Landung in Livorno, von wo er sich nach Genua wandte und lange Zeit dort gleich einem Herrscher regierte; 1815 lebte er unthätig in Florenz, eilte nach der Einnahme Neapels durch die Österreicher dahin, ward aber sehr lau vom Könige empfangen. Jetzt ist er Parlamentsglied im Unterhause.

Bentivoglio (Geogr.), festes Schloß in der Gegend von Bologna in Italien; Stammhaus der Familie gleichen Nahmens.

Bentivoglio, 1) (Giovanni I.), warf sich 1401 zum Herrscher Bologna's auf, verlor aber 1402 eine Schlacht gegen Johann Galeazzo Visconti, und im folgenden Jahre durch einen Volksaufstand sein Leben, worauf seine Familie aus Bologna vertrieben ward. 2) (Antonio), des Vor. Sohn; nach 15jähr. Verbannung 1435 nach Bologna zurückberufen ward er noch in demselben Jahre vom Papst Eugen IV. verhaftet, u. ohne Urtheil hingerichtet. 3) (Annibale), des Vor. Sohn; befreyte seine Vaterstadt 1443 vom mailändischen Joche, genoß die Volksgunst in einem sehr hohen Grade, so daß er den Neid der beyden adeligen Geschlechter Canneboli u. Ghisilieri erregte, und 1445 beym Austritte aus einer Kirche ermordet ward. 4) (Santi od. Sancho), natürlicher Sohn eines Bentivoglio; herrschte über die Republ. Bologna von 1446 — 1462 mit ausgezeichneter Klugheit und Uneigennützigkeit. 5) (Giovanni II.), Sohn Annibale's und Nachfolger des Vor.; regierte von 1462—1506 zu Bologna, in welchem Jahre er, vom Papst Julius II. vertrieben, sich mit seiner Familie nach Mailand begab, und 1508 starb. 6) (Annibale) und 7) (Hermes), Söhne des Vor.; beyde wurden mit französischer Hülfe 1511 wieder in Bologna eingesetzt, verloren aber, durch den Papst vertrieben, 1512 die Herrschaft wieder, und flüchteten für immer nach Ferrara und Mantua. 8) (Ercole), Sohn von B. 7), geb. 1506; st. 1573 zu Venedig. Er diente Anfangs im päpstlichen Heere, beschäftigte sich aber späterhin mit Poesie und Physik. Seine Satyren zeichnen sich vor seinen übrigen poetischen Werken aus; seine Werke sind in Opere poetiche, Paris 1719, gesammelt. 9) (Guido), geb. zu Ferrara 1579; diente den Päpsten Clemens VIII., Paul V., Gregor XV., bekleidete mehrere hohe geistl. Würden, besonders von 1607—1617 die Nunciatur in Flandern und von 1617 bis 1621 in Frankreich, ward Cardinal und starb eben, als man ihn zum Papst wählen wollte, 1664; schrieb: della guerre di Fian-

dra, Köln 1633, 1636, 1639, 3 Thle., 4.; Relazioni in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Antwerpen 1629, 4.; Raccolta di lettere scritte in tempo delle sue nunziature di Fiandra e di Francia, Köln 1631, 4.; Memorie, ovvero diario, Amsterdam, 1648. 10) (Ippolito), geb. zu Ferrara in der 2. Hälfte des 16. Jahrhundertes; diente dem Papste Julius II. in der Belagerung von Pavia rühmlichst und st. 1685 in seiner Vaterstadt. Er schrieb die Trauerspiele: l'Annibale in Capoa, la Filli di Tracia, l'Achille in Sciro, und ein Lustspiel: Impegni per disgrazia, Modena 1687, 12. 11) (Cornelio), Sohn des Vor., geb. zu Ferrara 1668; trat in den geistlichen Stand und ward Cardinal. Er starb zu Rom 1732, eine Übersetzung der Thebaide des Statius unter dem Nahmen Selvaggio Porpora, Rom 1729, Mailand 1731, 2 Bde. 4., u. mehrere Sonnette hinterlassend.

Bentley, 1) (Richard), geb. 1662, ward königl. Bibliothekar zu St. James 1694, Vorsteher des Dreyeinigkeitscollegiums in Cambridge 1700, königl. Professor der Theologie daselbst 1716; st. 1742. Schon in seiner ersten Schrift, der Epist. ad Millium über einige Stellen des Malala, Oxford 1691, erkannte Europa den großen Kritiker; mehr in den Streitschriften gegen Boyle über die angeblichen Briefe des Phalaris (seit 1697). Bey der Behandlung der Texte ist er weniger unbefangen, aber auch wo er irrt, bewundert man Scharfsinn und Gelehrsamkeit; so in den Verbesserungen zu Menander und Philemon gegen Joh. Clericus, im Horaz, Amsterdam 1711, beste Ausgabe ebend. 1728, im Terenz zusammen mit Phädrus und Syrus (wobey er die wissenschaftliche Metrik begründete), Amst. 1726 und 1727, im Manilius 1739 und Lucanus, London 1760, gelegentlicher Bemerkungen zu andern Schriftstellern nicht zu gedenken. Auf Veranlassung der Königinn Caroline behandelte er den Milton eben so. Als Kanzelredner ward er berühmt durch die Reden gegen den Atheismus, 1694. Seine kritische Bearbeitung des N. T. ward durch Middleton vereitelt. 2) (Thomas), Neffe des Vor.; schrieb ein Trauerspiel: Philodamus (1767) und mehrere satyrische Lustspiele, die aber zum Theil keinen Beyfall fanden; starb 1783.

Bentzig (Mathias von), Doctor der Medicin und Physicus zu Debreczin, geb. in der Borschoder Gespannschaft 1697; studirte die Medicin zu Halle, wohin er als Hofmeister der Söhne des siebenbürgischen Grafen Johann Kemény abging, und erhielt daselbst die medic. Doctorwürde am 21. März 1731, practicirte dann als Arzt in Siebenbürgen, bis er nach Debreczin berufen wurde, wo er als Physicus mit einem Gehalte von 200 fl. angestellt wurde, und in den Jahren 1739 und 1740 bey der grassirenden Pest die Dienste eines Pestarztes versah, u. am 3. Dec. 1749 im 52. Jahre seines Lebens starb. Er schrieb: Dissertatio inauguralis medica, Praeside Fr. Hofmanno de dolore cephalico. Halae 1731, in 4., p. 28. Im Manuscript hinterließ er: De remediis pestis prophylacticis und Genuina pestis descriptio, quae a. 1739 Debrecini grassata est. Seine Biographie steht in Veszprémi's succincta Medicorum Hungariae et Transylvaniae Biographia.

Bentzur (Benzur, Joseph), geb. zu Jeszenova in der Arver Gespannschaft 1728; ward nach und nach Rector an den evangelischen Lyceen zu Käsmark und Preßburg und st. 1784, mehrere historische Schriften, Un-

garns Geschichte betreffend, lat. und deutsch hinterlassend.

Benvorleih, ein 3300 Fuß hoher Berg in England.

Benye (Erdö-), 1) Marktfl. in der Zempliner Gespannschaft in Oberungarn, an den Abaujvarer Grenzen, mit kath. und reform. Einw. von der ungarischen Nation, die Weinbau treiben, ein Majoratsgut des Herrn Adam von Szirmai. Hier ist eine kath. und reform. Kirche. Man trifft hier Versteinerungen, Topase und Carniole an. 2) (Legyes Bénye), ein mehreren Herrschaften gehöriges magyar. Dorf mit einer reform. Kirche und reform. und kath. Ew., hat Weinbau und 2089 Joch guten Ackerbodens.

Bénye, Binye, großes slowak. Dorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Pesther Gespannschaft u. Pesther Bezirk, der adeligen Familie Fáy gehörig, mit einer evang. luther. Kirche und Pfarre, und 1853 evang. luth., und 15 kathol. Einw., die von gutem Feldbaue leben.

Benyikháza, (Beniki), Prädium in der Liptauer Gespannsch. in Niederungarn im Kreise, dießseits der Donau, mit der berühmten Tropfsteinhöhle Benikowa, die zwar nicht so lang, aber weiter als die berühmte Tropfsteinhöhle zu Deménfalva oder Demanowa in derselben Gespannsch. ist. Der schönste Tropfstein hängt von der Decke der Felsenhöhle in großen Zapfen herab, und bildet schöne Gruppen von Pyramiden, Säulen, Kaskaden. Auf dem Gebiete dieses Prädiums wachsen auch sehr gute Trüffeln oder sogenannte Hirschenschwämme.

Benyowsky, s. Benjowski.

Benzel-Sternau, 1) (Anselm Franz, Freyherr von), churmainzischer geh. Rath., geb. 1738; veranlaßte 1770 im Churmainzischen die Reformation und Beschränkung der Klöster, nahm thätigen Antheil an der Union der deutschen Bischöfe gegen den römischen Hof, machte sich sehr verdient um die Verbesserung der Schulen, beförderte 1784 die vollkommene Erneuerung der hohen Schule zu Mainz; schrieb bey dieser Gelegenheit: Neue Verfassung der verbesserten hohen Schule zu Mainz; st. 1786. 2) (Carl Christian, Graf zu), geb. zu Mainz 175*; zuerst Regierungsrath und Gerichtsassessor in Erfurt, 1804 Staatsrath in Regensburg, 1807 Director der neu errichteten General-Studien-Commission und supplirender geh. Rath bey dem Polizeydepartement zu Carlsruhe, 1808 Staatsrath und Ministerialdirector, 1810 Oberhofgerichtspräsident zu Manheim und von 1812—1813 wirklicher fürstl. Primat-Staatsminister zu Frankfurt a. M. Seitdem lebt er abwechselnd theils auf seinem Gute Emrichshofen bey Hanau, theils am Zürcher-See. Unter seinen Schriften (die größtentheils anonym erschienen) sind folgende die vorzüglichsten: Novellen für das Herz, Hamb. 1795, 1796 (1806), 2 Bde.; das goldene Kalb, eine Biographie, Gotha 1802, 1803, 4 Bde.; Lebensgeister aus dem Klarfeldschen Archive, ebend. 1804, 4 Bde.; Gespräche im Labyrinth, aus dem Klarfeldschen Archive, ebend. 1805, 3 Bde.; Proteus, oder das Reich der Bilder, Regensburg 1806; Titania, oder das Reich der Mährchen, ebend. 1807; Morpheus, oder das Reich der Träume, ebend. 1807, 1808, 2 Thle., 2. Aufl. 1811; der steinerne Gast, eine Biographie, Gotha 1808, 4 Bde.; Jason, eine Monathsschrift, ebend. 1808—1810; der Cid, Trauerspiel nach Corneille, ebend. 1811; der alte Adam, eine neue Familiengeschichte, Gotha 1820, 4 Bde. u. a. m. Dem Style nach kann man ihn einen Geistesverwandten Jean Paul's nennen.

Benzenberg (Joh. Friedrich), geb. zu Schöller bey Elberfeld 1777; studirte erst Theologie, dann aber zu Göttingen unter Lichtenberg und Käſtner vornehmlich Phyſik und Mathematik, ward Lehrer in einem Erziehungsinſtitute zu Hamburg, 1805 Profeſſor der Phyſik und Aſtronomie zu Düſſeldorf. Von dem Jahre 1815 an faßte er für die politiſche Umgeſtaltung der Rheinländer ein hohes Intereſſe, und ſuchte für ſelbige ſich vielfach thätig zu erweiſen; jetzt lebt er auf einem Gute bey Crevelt. Seine merkwürdigſten und wichtigſten Schriften ſind: Verſuche über das Geſetz des Falles, über den Widerſtand der Luft und über die Umdrehung der Erde, Dortmund 1804; Verſuche über die Umdrehung der Erde, ebendaſelbſt 1804 (in beyden bewies er durch Experimente mit dem Falle von Bleykugeln, die in dem Michaelisthurme zu Hamburg angeſtellt wurden, und die ſpäter durch gleiche, in einem Kohlenſchachte der Markgrafſchaft Berg ſich beſtätigten, zuerſt auf directe Weiſe die tägliche Umdrehung der Erde um ihre Axe); Briefe auf einer Reiſe nach Paris, mit K., Dortmund 1805; Briefe auf einer Reiſe durch die Schweiz, ebend. 1811, 2 Thle. mit K.; vollſtändiges Handbuch der angewandten Geometrie, Düſſeldorf 1810, 2. Aufl. 1818, 3 Thle.; Beſchreibung eines einfachen Reiſebarometers, ebendaſ. 1811; Hamburger deutſcher Beobachter, Hamburg 1818; über das Cataſter, Bonn 1818, 2 Bände; über Handel und Gewerbe, Steuern und Zölle, Elberfeld 1819; über Provinzialverfaſſung, mit beſonderer Rückſicht auf die vier Länder: Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hannover 1819, 1822, 2 Bde.; über Preußens Geldhaushalt und neues Steuerſyſtem, Leipzig 1820; Briefe über die Aſſiſe in Trier, Köln 1822 u. m., beſonders auch in den Gilbertſchen Annalen und andern Zeitſchriften. Auch wird ihm gemeiniglich die Schrift: über die Staatsverwaltung des Fürſten von Hardenberg, Leipzig 1821, beygelegt. 1824 ward er bey Verſuchen über das Schießen durch eine Doppelhakenkugel gefährlich verwundet.

Benzoe (Benzoegummi, Benzoeharz, gummi benzoes, Medic.), das aus den Einſchnitten in die Rinde des Benzoebaumes (styrax benzoin, Dryand.), eines auf Java, Sumatra und in Siam wachſſenden Baumes, von ſelbſt fließende, ſehr angenehm riechende Harz, von bräunlicher Farbe, mit weißlichen Körnern von verſchiedener Größe durchſetzt.

Benzoe-tinctur (Pharm.), einfache (tinctura benzoes), Auflöſung des Benzoe in Weingeiſt; wird als innerliches Mittel in Bruſtverſchleimungen, gewöhnlicher aber als kosmetiſches Mittel gegen Sommerſproſſen und zu der oft nicht gefahrloſen Vertreibung von Flechten, Finnen und Flecken der Haut gebraucht, nähmlich mit Waſſer verdünnt, wo ſie dann eine milchartige Flüſſigkeit (lac virginis, lait virginale, Jungfernmilch) bildet, die als Waſchmittel zu obigem Zwecke, auch wohl überhaupt, um eine feine Haut zu erhalten, von Frauenzimmern benutzt wird.

Benzoni, ein berühmtes adeliges Geſchlecht; beſaß früher die Oberherrſchaft zu Crema; beſonders merkwürdig: 1) (Venturino), herrſchte im 13. Jahrh. zu Mailand. 2) (Venturino), Herr der Stadt Crema; ward von Heinrich VII. gezwungen, ſeinen Rechten zu entſagen, erlangte dieſelben zwar nach dem Tode des Kaiſers wieder, mußte aber endlich einem Visconti weichen, obgleich ſeine Familie in großem Anſehen blieb. 3) (Georg), aus der Familie der Herren der Stadt Crema, über welche er

1403 die Oberherrschaft wieder erlangte, da er die Viscontische Partey vertrieb, später aber vom Herzoge von Mailand verdrängt ward, worauf er sich nach Venedig begab.

Beobachtung (Anthrop.), die Wahrnehmung eines gegebenen Gegenstandes mit Absicht und Aufmerksamkeit, durch verschiedene Ursachen, vornehmlich durch das Interesse der Sache gewirkt; es wird dabey eine besondere natürliche Anlage (Witz, Scharfsinn, Gegenwart des Geistes, lebhafte Einbildungskraft) vorausgesetzt, welche man **Beobachtungsgeist** nennt.

Beobachtungs-corps (Kriegsw.), ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes Armeecorps, bestimmt, eine Unternehmung, z. B. die Belagerung einer Festung ꝛc., gegen eine Störung des Feindes zu decken, oder auch eine feindliche Operation, eine Landung, einen Flußübergang ꝛc. zu beobachten und wo möglich zu hindern.

Beócsin (Beotschin), griech. nicht unirtes serbisches Kloster sammt Dorf auf dem Berge Fruschka Gora (zu den Römerzeiten Almus oder Alma genannt), in Sirmien, in einer romantischen Gegend, mit gutem Weinbau. Der hiesige Wein steht dem Carlowitzer an Güte nicht nach. Die Zahl der Einwohner ist: 270 griech. nicht unirte und 6 kathol.

Bepuncten (in der Musik), mit Puncten versehen. Der musikalische Punct ist zweyerley Art: 1) ein Punct über der Note bedeutet, daß dieselbe abgestoßen werden soll; dieß pflegt man auch durch den italienischen Ausdruck staccato zu bezeichnen. 2) Der Punct neben der Note bedeutet eine Vergrößerung derselben in der Qualität ihrer Dauer. Steht z. B. der Punct hinter einer Viertelnote, so wird dieselbe zu einer anderthalbviertel oder Dreyachtelnote, steht er hinter einem Achtel, so wird daraus ein Anderthalbachtel- oder Dreysechzehntheilnote u. s. w. Stehen zwey Puncte hinter einer Note, so gilt der zweyte wiederum die Hälfte von dem ersten, so daß z. B. eine Viertelnote mit zwey dahinter gesetzten Puncten den Werth von sieben Sechzehntheilen erhält.

Bequemlichkeit, 1) die Eigenschaft oder Beschaffenheit einer Sache, deren Gebrauch oder Anwendung zu ihrem Zwecke keine oder nur geringe Mühe oder Anstrengung erfordert; 2) eine solche Sache selbst; 3) der Charakterzug eines Menschen, welcher alle Mühe und Anstrengung scheut und möglichst zu vermeiden sucht.

Ber (Geogr.), Nahme mehrerer unbedeutender ungarischer Orte, z. B. Kis-Ber, in der Gespannschaft Komorn, Kreis dießseits der Donau, mit 1650 Ew. Ein anderes **Kis-Ber** liegt in der Eisenburger Gespannschaft.

Berar, Landschaft im östl. Reiche der Maratten in Vorderindien, südwestl. von Bengalen, und nordwestl. von Dekan, an den Fl. Baingoga und Mahanada, hat ein zum Theile feuchtes Klima und einen oft bewölkten Himmel; ist zum Theile bergig und waldig, im Ganzen aber ziemlich fruchtbar, doch mit einzelnen wenig ergiebigen und schlecht bewohnten Gegenden, besonders im Innern. Die Erzeugnisse sind Zucker, Reiß, Mohn ꝛc. Der Rajah (Fürst), ein Dienstpflichtiger des Peschwah, hat 35 Mill. Rupien Einkünfte, und ein stehendes Heer von 60,000 Mann Reitern und Fußvolk. Die Hauptstadt ist **Nagpur**.

Berat (türk.), die Anstellungsdiplome der Pascha's und Statthalter, welche in der 2. Section der kaiserl. Staatskanzley ausgefertiget werden. Die B. werden mit dem kaiserl. Monogramme unterzeichnet.

Berauld de Bercastel (Anton Heinrich), geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in dem Lande Messin; ward

Jesuit, Pfarrer zu Omerville und Kanonikus zu Rapon; starb während der Revolution. Er gab im Anfange einige Gedichte, wie: der Canarienvogel, das gelobte Land u. s. w. heraus, ward aber besonders durch seine Geschichte der Kirche, Paris 1778, 24 Bde., 12., neueste Ausgabe, Toulouse 1809, übers. 1784—1791, 24 Bde., bekannt.

Beraun, Bern, Slawoszow, 1) Hptst. des gleichnahmigen Kr. in Böhmen, am Einfl. der Litawka in die Beraun; ist regelmäßig gebaut und hat gegen 250 meist steinerne H. Die E. verfertigen vieles schönes Töpfergeschirr. Sie hat eine schöne Dechantkirche und ein Postamt; 2) fischreicher Fl. im Berauner Kreise in Böhmen, entspringt im Böhmer Walde des Pilsner Kr., nimmt den Fl. Littawka auf, legt dann seinen bisherigen Nahmen **Miesz** ab, und ergießt sich bey Königssaal in die Moldau.

Berauner-Kreis (Beraunsko), Kr. in Böhmen, zu beyden Seiten der Moldau, zwischen dem Rakonitzer-, Kaurzimmer-, Taborer-, Prachiner- und Pilsner Kr., mit einem fruchtbaren Boden und sehr waldigem Gebirge, dem **Brdy Wald**, auf dem sich der Berg **Trzemoschna** auszeichnet. Flüsse: Moldau und Beraun. Erzeugnisse: Eisen, Marmor, Holz, Getreide und Fische. Die E. treiben Bergbau und starke Schafzucht. Es sind hier viele Eisenhämmer, auch Tuch- u. Zeugmanuf. und Färbereyen. Der Kr. enthält 10 Städte, 23 Mfl., 80 Herrsch., 1227 D., 784 einzelne Wohnungen und 109,400 E., welche alle böhmisch sprechen.

Berber (Geogr.), Land am Nil in Nubien, sandig, doch mit Quellen und fruchtbarem auch waldigem Boden, bewohnt von Arabern, unter einem Mek oder Melek, dessen Würde durch den König von Sennaar, welcher auch Tribut zieht, verschenkt oder verkauft wird. Die Einwohner sind wohlgewachsen, mit etwas dicker Oberlippe; habsüchtig und verrätherisch, complimentenreich, leichtsinnig, scherzend; wohnen in Häusern von Lehmziegeln, mit Dächern von Matten und dunklen Stuben, haben gewöhnlich nur eine Frau, treiben theils Viehzucht (Kühe mit Fettrücken, Kamehle, wollelose Schafe, Esel) und Ackerbau (Durrha, Bohnen, Gerste, eßbare Malven). Ihr Geld besteht in Durrha und Dammour (wollenem Zeuge), ihr Handel in Sclaven, Gewürzen, Perlen, Zeugen. Sie haben Schulen, worin sich ihre Gelehrte (Fakirs) bilden. Hauptorte: Ankheyre, Nousreddin.

Berber, 1) (Geogr.), Landbewohner, den Städtebewohnern (Mauren) entgegengesetzt, wahrscheinlich von den Arabern abstammendes, nach Andern von jeher in der Berberey einheimisches, den Landstrich vom westlichen Atlas bis gegen Ägypten bewohnendes Volk; spricht eine eigene Sprache, besteht aus wohlgewachsenen, langhaarigen, verschiedenfarbigen Menschen, theilt sich in die Stämme: Amazirg (Schilha), Kebylen, Tuarik, Tibbo; halten Kamehle, sind meist muhamedanischen Glaubens und haben sich auch in die Nachbarländer verbreitet. 2) Ein aus Marokko oder aus einer andern Gegend der Berberey gekommenes, oder auch nur von solcher Race abstammendes Pferd. Die echten B. sind mittlerer Größe, gut geformt, kraftvoll und sehr gelehrig. Sie stammen von der arabischen Race und ähneln diesen daher auch sehr.

Berber Baschy (türk.), der Barbier des Sultans, der dessen Bart ordnet und salbt, nicht aber schert, da das Gesicht desselben nie ein Schermesser berühren darf. Er gehört mit unter die obersten Ämter des äußeren Hofstaates.

Berberey (Barbarey, Bärbärey, Geogr.), der nördlichste Theil Afrika's, begrenzt vom atlantischen und mittelländischen Meere, von Ägypten, Sahara und Senegambien, und umfassend die Reiche Marokko, Algier, Tunis, Tripolis und Biledulgerid. Die Größe gibt man von 16—34,000 Q. M. an, welche von Berbern, Mauren, Beduinen, Negern, Juden (unter hartem Drucke) und Christen (meist Sclaven) bewohnt sind. Muhamed's Lehre und die arabische Sprache sind herrschend; die einzelnen Staaten, Marokko ausgenommen, stehen in einiger Abhängigkeit von der Pforte, und treiben stark Seeräuberey, gegen welche die europäischen Seemächte sich durch Abgaben zu schützen suchen (vgl. Algier, Tunis, Tripolis). Das Land ist vom Atlas durchzogen, der sich in mehrere Arme (Uistan, Orika, Emsfiva, Zaimbi u. a.) theilt, sehr fruchtbar, doch nur weniges gut angebaut, reich an (kleineren) Flüssen, die theils nach Norden, theils nach Süden vom Atlas laufen, und an Seen; an der Küste (die zu felsig ist, um viele gute Häfen zu gewähren) zieht sich ein schneller Meerstrom hin. Das Klima ist am Ufer eher gemäßigt als heiß (wie es im Innern ist), auf den Gebirgen kalt und schneeig. Erzeugnisse sind, außer den gewöhnlichen: Kameele, Affen, Springhasen, Stachelschweine (zur Speise), Bären, Hunde (oft zur Beschwerde), Schakals, Hyänen, Löwen (furchtsamer Natur), Pferde, fettschwänzige Schafe, Gazellen (in Herden bis zu 500 Stück), Geyer, Tauben, Strauße, Flamingo's, Löffelreiher, Schildkröten, Schlangen (meist unschädlich), Chamäleone, der heilige Käfer, Heuschrecken (zur fürchterlichen Plage), Scorpione, allerhand Getreidearten, Hirse, Palmen (Datteln) u. s. w. Das Mineralreich ist wenig untersucht; doch fand man Salz, Gold, Silber, Bley u. s. w., auch viele Mineralwasser.

Berberey (Gesch.). Die früheste Geschichte der B. knüpft sich an die Ägyptens und Phönikiens an. Von jenem aus mögen wohl Züge zu Lande dahin geschehen seyn; dieses stiftete zur See Colonien, unter denen Karthago war, welche bald die Oberherrschaft über viele Nachbarstaaten erhielt. Griechische Provinzen, wie Barka, Kyrene, und einzelne Länder, wie Numidien, Mauritanien, erhielten sich indessen ziemlich unabhängig. Zu der Römer Zeit unterschied man, von Osten nach Westen rechnend, Marmarika, Kyrenaika, die Regio syrtica, das eigentliche Karthago, karthaginensische Colonien und endlich Numidien und Mauritanien. Sie sämmtlich waren in dem Kampfe Karthago's und Rom's verwickelt, und wurden mit jenem römische Provinz; nur die westlichen Provinzen, von kühnen Nomaden bewohnt, wurden nie völlig unterjocht. Unter Constantin ward die B. zur 3. Diöcese der 3. Präfectur (Italiens) geschlagen, und bey der Theilung des Reiches blieb sie bey Rom. Im J. 429 eroberten die Vandalen Nordafrika; 534 nahm es ihnen das oströmische Reich wieder ab; von diesem machten sich einzelne Theile wieder unabhängig. Das Christenthum ward um diese Zeit und noch früher dort bekannt, doch nie so allgemeine Religion, wie in anderen Theilen des römischen Reiches. Glücklicher war der Islam, der durch die Araber, die Anfangs unter Abdallah Ebn Sort, des Khalifen Othmans Bruder, von 647—685, die B. eroberten und sogar nach Spanien übersetzten, eingeführt wurde. Bis 755 gehörte die B. nun zu dem großen Khalifate, um dieses Jahr rissen sich aber, wie andere Statthalter, auch die Nordafrika's los; Ibrahim Ben Aglab und seine Nachkommen, die

Aglabiten, herrschten bis 908 über Magrab al Ausath (Tunis, Algier, Tripolis), Edris Ben Edris und dessen Nachkommen über Magrab al Aksa (Fez und Marokko) bis Mitte des 10. Jahrh.; kleinere Stämme lebten unabhängig an den Grenzen; ein Anführer von diesen, Jusuf, ein Morabethun, gründete 1056 Marokko. Mehrere Dynastien bemächtigten sich nun der Herrschaft, bald über das ganze Land, bald über einzelne Theile, so die Fatimiden 941, die Zairiden diese verdrängend 980, die Ejubiten im 12. Jahrh., 1250 die Baharidische und 1382 die Cirkasische Mamelukendynastie. Auch einzelne Reiche gründeten sich; so 1269 das Reich der Meriniden in Fez und Marokko, das der Dalazen in Tlemesan, und das der Abuhaffier 1269 in Tunis. Auch die Europäer machten Versuche, sich dort festzusetzen; so nahmen die Spanier Ceuta und Oran, und der heil. Ludwig versuchte Tunis zu erobern. Trotz allen diesen Unruhen blühten die Wissenschaften und die Dichtkunst, und die Araber waren das gebildetste Volk der damahligen Welt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrh. machten die kühnen Seeräuber Barbarossa der Regierung der arabischen Dynastien in Algier, Tunis und Tripolis ein Ende, und nahmen diese Provinzen für die Pforte in Besitz; nur auf kurze Zeit vermochte ihnen Carl V. Tunis wieder abzunehmen. Seitdem herrschten in Algier bis 1600 türkische Pascha's, und von da an von den Soldaten gewählte Dey's, nur dem Nahmen nach von der Pforte abhängig; in Tunis, bis 1575 Pascha's, von da an Dey's, und von 1694 an ein erblicher Beg, der jedoch an Algier Tribut zahlt. Tripolis blieb noch eine Zeit lang in den Händen der Christen, ward ihnen aber von Dragut abgenommen, seit welcher Zeit Pascha's, die nach Constantinopel Tribut zahlen, herrschen. Sämmtliche drey Staaten treiben Seeräuberey, und besonders zeichnet sich Algier durch Keckheit und Hohn gegen die europäischen Staaten aus; obgleich 1815 durch die Amerikaner, 1816 durch die Engländer gezüchtiget, hat es neuerdings neue Räubereyen gegen Spanien und 1824 selbst gegen England begangen, weßhalb sich dieses jedoch nicht gerächt, sondern nur einen neuen Friedenstractat geschlossen hat. Unabhängig von der Pforte ist das Reich Fez und Marokko mit Sus, Termesan und Tasilet; 1550 bemächtigte sich Mehemed Scherif, angeblicher Nachkomme Muhameds, dieses Staates, und seine Familie regiert es noch jetzt.

Berberis (berb. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Berberideen, 6. Cl. 1. Ordn. des Linn. Systems; befaßt als Arten eine Menge, meist ausländischer Sträucher, bey uns nur: b. vulgaris, Berberizenstrauch (Sauerdorn); wächst 2—6 Fuß hoch, kommt überall leicht fort, dient besonders zu Zäunen und Hecken an Wegen und in Gärten. Das gelbliche Holz benutzen die Drechsler, es ist zu eingelegten Arbeiten und, wie auch die Äste und Blätter mit der Wurzel, zum Gelbfärben brauchbar. Wurzel und innere Rinde purgiren, und wurden ehemahls in der Gelbsucht angewendet. Von mehrerem Gebrauche sind die B.-beeren (baccae berberidis, Pharm.), gewöhnlich roth (doch hat man auch eine Abart des Strauches mit dunkelvioletten Beeren); eine andere Art hat rothe Beeren ohne Kern, und diese ist die vorzüglichste. Die Beeren lassen sich getrocknet wie Preiselbeeren benutzen. Der ausgepreßte starksaure Saft (reichlich Äpfelsäure, auch Weinstein- und Citronensäure enthaltend) kann den Citronensaft ziemlich ersetzen und so auch in der Haushaltung benutzt werden.

Berbice (Berbiche, Geogr.), brittische Colonie in Guiana, die von dem Flusse Berbice, der im Süden, 25 Meilen von seiner Mündung, entspringt und sich unter 6° 20′ B. und 320° 14′ in den Ocean mündet, benannt und den Britten von den Holländern im Frieden von Paris überlassen ist. Sie hat Tropenklima und besteht aus lauter Savannen, durch welche die Flüsse Berbice und Canje strömen; ihre Hauptproducte sind: Zucker, Rum, Cacao und Baumwolle. Die Colonie ist in Aufnahme: 1811 zählte man 25,959 E., worunter 550 Weiße, meistens von holländ. Abkunft, wie denn die holländ. Sprache auch noch in Gerichten und auf der Kanzel herrschend ist, 240 Farbige und 25,169 Sclaven, 1817 aber schon 35,959. Sie hat ihren eigenen Gouverneur, der zu New-Amsterdam wohnt, übrigens ihren hohen Rath und noch immer ihre holländ. Einrichtungen. Die Holländer sendeten 1626 die ersten Colonisten hierher. Die Herrenhuter haben hier die Mission Hoop.

Berbir (türk. Grabiska, Geogr.), Stadt mit 600 Einw. an der Save, im Sandschak Banjaluka, Ejalet Bosna (europ. Türkey); hat Festungswerke, treibt Handel.

Berch, 1) (Carl Reinhold), schwedischer Finanzrath und Ritter des Nordsternordens, geb. 1705, st. 1777, eine Beschreibung von den Medaillen und Münzen Schwedens und Geschichte der schwedischen Könige und berühmter Personen, dargestellt nach Münzen in schwedischer Sprache, hinterlassend. 2) (Andreas), geb. 1711; st. 1774 als Professor der Landwirthschaft zu Upsala, und schrieb in schwedischer Sprache: Landwirthschaft von Angermannland, Upsala 1747; Bemerkungen über die Landwirthschaft von Westmannland, ebend. 1750; Bemerkungen über die Jagd von Jemtland, ebend. 1740.

Berchény (Nicolas), aus einer edlen ungarischen Familie; empörte sich 1700, obgleich vom Kaiser Leopold mit Gnaden überhäuft, mit Tököly gegen denselben, floh, als das erste Unternehmen mißlang, nach Pohlen, erschien, von Frankreich unterstützt, 1703 mit einem neuen Corps an Ungarns Grenze, machte mit einem großen Heere Streifzüge nach Mähren und bis fast vor die Thore Wiens; ward zum Stellvertreter Tököly's ernannt, flüchtete, als das Glück ihn verließ, 1711 nach der Türkey, und starb zu Radosto 1725.

Berchet (Peter), geb. 1659, guter französischer Geschichtsmahler; lieferte in England geschätzte Deckenstücke; st. 1723.

Berching, Barching, kl. St. am Fl. Sulz in Baiern, im Regenkreise, in einem angenehmen Thale, hat mehrere Künstler und Handwerker, trieb ehemahls einen blühenden Weinhandel.

Berchketson (George), einer der merkwürdigsten Männer Schwedens, der vor Kurzem zu Nioköping in Südermannland starb. Er war blind geboren, dieß hielt ihn aber nicht ab, Mathematik, Philosophie, Theologie, Moral, Metaphysik, Dichtkunst und Musik zu studiren, und er machte in diesen Wissenschaften die bewundernswürdigsten Fortschritte. Auch der Naturgeschichte hatte er sich mit gleichem Erfolge gewidmet. Er soll sogar — was fast unglaublich scheint — die Mahlerey bis zu einem solchen Grade cultivirt haben, daß er Bildnisse und vorzüglich ein sehr ähnliches Portrait seiner Mutter, verfertigte. — Von einem seiner Anverwandten in Stockholm wird dessen Lebensbeschreibung erwartet.

Berchtesgaden (Berchtolsgaden,

Geogr.), 1) Landgericht im Isarkreise Baierns, mit 8400 E., hoch gelegen, mit Alpen (Spitze: Watzmann) umgeben, mit guter Viehzucht und vielem Wild, vorzüglich reich an Salz, welches man in Frauenreuth oder Reichenhall zubereitet; sonst gefürstete Abtey, von Irmgard, Gemahlinn des Grafen von Wasserburg, 1088 gestiftet und mit dem ungeheueren Walde ringsum beschenkt, mit Augustiner-Chorherren besetzt, nach und nach mit mehr Gütern und vielen Freyheiten belehnt; 1486 erhielt der Probst dieses Stiftes den Fürstentitel; 1803 säcularisirt und mit Salzburg dem Großherzoge von Toscana abgetreten, kam es 1806 an Österreich, 1809 zur Disposition Frankreichs, 1810 an Baiern. Man verfertiget hier die Berchtesgadner-Waaren (s.d.). 2) Marktflecken, Sitz des Landgerichtes; hat 800 Ew. und einige Schlösser, und den Bartholomäus- (Königs-) See in der Nähe.

Berchtesgadner- od. Berchtoldsgadner-Waaren, sind die mannigfaltigen, aus Holz geschnitzten od. gedrehten Gegenstände, welche ehemahls fast ausschließend im Fürstenthume Berchtesgaden von den dortigen sogenannten Handwerkern verfertiget wurden, und welche theils als Spielzeug, theils als Haus- und Wirthschaftsgeräthe zu vielfachem Gebrauche dienen; seit mehreren Jahren hat sich die Fabrikation dieser Waaren, und besonders der Kinderspielereywaaren, im österreichischen Staate sehr vermehrt, und es ist jetzt fast keine Provinz mehr, in welcher nicht dergleichen Gegenstände verfertiget würden. Besonders zeichnet sich hierin Tyrol auf eine ganz eigenthümliche Art aus, daher man von dieser Provinz etwas umständlicher reden will. Hier werden im Gröden thale aus Zirbelholz (Arve) die mannigfaltigsten Schnitzwaaren, die oft schon an die Bildhauerarbeiten angrenzen, mit besonderer Geschicklichkeit verfertiget, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Tyrolerarbeiten in Rücksicht der Zeichnung weit die Berchtoldsgadner Arbeiten hinter sich lassen. Der Handel ging Anfangs in Schwaben und Baiern glücklich, und in kurzer Zeit bereiseten die Gröden ganz Deutschland, Italien, Frankreich, Pohlen, Rußland, Spanien, England und Irland, einige wagten es sogar nach Amerika zu segeln. Diese schnelle Ausdehnung des Handels steigerte die Anzahl der Holzarbeiter, welche in den Jahren 1770 bis 1780 noch 40 betrug, auf wenigstens 400 und die Anzahl der Händler von 10 auf 100. Jetzt wird bereits in jedem Hause, deren es im Grödnerthale bey 440 gibt, die Holzarbeit betrieben. Gewöhnlich beschränkt sich jeder Arbeiter auf einen Gegenstand, welchen er aber mit unglaublicher Gewandtheit verfertiget. Am häufigsten arbeitet man Thiere, Uhrstöckchen, ab- und unabgegliederte Puppen (Docken), von welchen allein jährlich über 10,000 Stück nach dem Auslande wandern. Bis 1800 kannte man in Gröden nur die roh geschnittenen Holzwaaren, seit dem fing man an zu lackiren, und bis 1820 war die Zahl der Lackirer über 100 gestiegen. Nach Tyrol wird die Fabrikation der Berchtoldsgadnerwaaren am stärksten in Österreich ob der Enns betrieben, wo noch vor Kurzem im Traunkreise allein 61 Holzwaarenfabrikanten gezählt wurden. Die stärkste Fabrikation ist zu Gmunden und Ebenzweyer; auch zu Hallein befindet sich eine Fabrik dieser Art. Im Lande unter der Enns betrieb Johann Weinhold zu Tirnitz eine Berchtoldsgadner Waarenfabrik, welche noch 1812 bey 20 Holzschneider und Schnitzer, 5 Drechsler u. m. a. beschäftigte, und vorzüg-

lich viele Mariazeller-Waaren, Spielwerke für Kinder ꝛc. verfertigte. In Böhmen werden auf den Herrschaften Friedland und Rothenhaus mancherley Waaren dieser Art erzeugt, welche aber den Tyrolerarbeiten nachstehen. Auf ersterer hat die Gemeinde Weißbach, ganz von Bergen und Waldungen eingeschlossen, ihre einzige Nahrung von weißen und gefärbten Holzarbeiten nach Berchtoldsgadner Art. Zu Beharocz im Liptauer Comitate, zu Milocho im Trentschiner Comitate in Ungarn machen die Einwohner ebenfalls mancherley Berchtoldsgadner-Artikel. In den übrigen Provinzen werden meist nur wenige und gemeinere Artikel verfertiget.

Berchtold, 1) (Leopold Graf v.), geb. zu Straz in Böhmen am 19. July 1759. Die philos. und jurid. Studien legte er theils zu Ollmütz, theils in Wien zurück, und ward in den Jahren 1773 und 1774 Baccalaureus und Magister. 1775 trat er bey dem Ollmützer Kreisamte in wirkliche Dienste, kam 1779 als substituirter Kreishauptmann nach Iglau, dann zum Gubernium und zur Commerzbehörde in Triest, allein die in seinem Busen tief wohnende Gluth, Menschenelend in allen Abstufungen der Cultur und der Verwilderung kennen zu lernen, veranlaßte ihn, diese Stelle zu verlassen und die halbe Welt zu durchreisen. So durchreisete er 1780 Italien, Malta, Creta und Candien, von 1783—1786 ganz Frankreich, und die nächstfolgenden drey Jahre die brittischen Inseln; ging 1790 nach Spanien, 1792 nach Portugal und den canarischen Inseln, und brachte die Jahre 1794—1797 in Asien und Afrika zu, wornach er am Ende des Märzmonathes 1797 über Constantinopel, Siebenbürgen und Ungarn nach Mähren zurückkehrte. Im September darauf vermählte er sich mit der Brünner Stiftsdame, Johanna Gräfinn von Magnis. B. war nun hauptsächlich darauf bedacht, den Unglücklichen nach Möglichkeit zu helfen; daher stiftete er die Humanitätsgesellschaft in Mähren, dotirte sie zum Theil, und leistete einer gleichen Gesellschaft zu Prag wesentliche Dienste, indem er auf seine Kosten am rechten Ufer der Moldau ein Rettungshaus für Scheintodte erbauen ließ. Sein Schloß im Markte Buchlowitz staltete er in ein Krankenhaus um, wo jeder Erkrankende aufgenommen und unentgeldlich gepflegt ward, und auch die in der Schlacht bey Aspern im J. 1809 Verwundeten die liebreichste und sorgfältigste Behandlung fanden. In eben diesem Jahre ergriff ihn über der Bemühung, einem Scheintodten Leben einzuflößen, ein bösartiges Fieber und raffte ihn am 26. July in dem seiner Burg Buchlau nahe liegenden Badeorte Smradiatka dahin. B. suchte auch durch Schriften der Menschheit wohlthätig zu werden; so schrieb er in Lissabon seinen Versuch: Die Grenzen der Wohlthätigkeit gegen Thiere und Menschen zu erweitern, in deutscher Sprache, ließ ihn ins Portugiesische übersetzen und mehrere tausend Exemplare unentgeldlich vertheilen; eben dieses that er auch mit seiner kurzgefaßten Methode, alle Arten der Scheintodten wieder zu beleben, und besorgte die Übersetzung in die meisten lebenden Sprachen Europa's, und machte sich noch durch mehrere andere derley wohlthätige Handlungen verdienstlich. 2) (Marie Anne Reichsfreyinn von), geb. zu Salzburg 1751. Sie ist die Schwester des unsterblichen Tonkünstlers Mozart, erhielt in ihrer Jugend von ihrem Vater, dem fürstbischöfl. salzburg. Vice-Capellmeister, Leopold Mozart, Unterricht in der Musik, und zeichnete sich als Clavierspielerinn aus. 1784 vermählte sie

sich mit dem Reichsfreyh. Joh. Bapt. v. Berchtold, und ist seit 1801 Witwe.

Berckheyden, 1) (Gerhard), geb. zu Harlem 1628, st. 1693. 2) (Job), geb. ebendas. 163 , des Vor. Bruder; ertrank 1698. Beyde sind geachtete Mahler, deren Werke: lustige Gesellschaften, Jagd- und Viehstücke, sehr gesucht werden.

Berckmans (Heinrich), geb. 1629 zu Klundert; Schüler von Wouvermanns, Willeborts und Jordaens; war Anfangs Historien- dann Portraitmahler u. leistete in diesem Fache sehr viel.

Bercsényi oder **Bertsényi** s. Berchény.

Bercy (Geogr.), Dorf mit 1700 E. im Bezirk Sceaux, Depart. Seine (Frankr.); liegt, umgeben von vielen schönen Landhäusern, rechts der Seine; hat Weinniederlagen, Zuckersiederey, Gerbereyen u. a.

Berczel, gr. ungarisches Dorf in der Neograder Gesp. in Niederungarn, an dem zerstörten Schloße Szanda, mit einem gr. Castell, das mit 4 Bastionen versehen ist, und vortrefflichem Weinbau.

Berda (Geogr.), 1) Fluß in Rußland; ergießt sich ins asowsche Meer; 2) Fluß eben da; mündet in den Ob in Sibirien; 3) B. Brda, Gegend in Albanien, an den Grenzen von Montenegro.

Berdarka, slavisches Dorf in der Gömörer Gesp. in Ober-Ungarn, in der Nähe von Dobschau und Csernek. Die meisten Einwohner leben hier in sehr dürftigen Umständen, so, daß es zum Sprichworte geworden, man wolle den, dem man ein sehr geringes Auskommen wünscht, in Berdarka zum Schulmeister machen. Doch gibt es hier einige wohlhabende Bauern, die durch Getreidehandel Geld gewinnen.

Berdisch, eine Art von einer Art, welche die Russen als ein Gewehr bey sich führen.

Berdo, zwey Berge in Kroatien, diesseits der Save; der eine in der Agramer Gespannsch., in der Herrschaft Fuccine, durchschneidet die Karoliner Straße zwischen den Poststationen Piket und Fuccine und ist sehr steil; der andere in der Warasdiner Gespannsch. an dem Fluße Drau und an der Poststraße ist minder steil. Berdo heißen auch mehrere Dörfer in Kroatien, Agramer und Kreutzer Gespannschaft, und im Karlstädter Generalate, die Crusius in seinem Postlexicon verzeichnet hat.

Berdoa, gr. wüstes Land in Afrika in der Wüste Sahara, östl. von Fessan; ist sehr trocken. Die Fessaner nehmen ihren Weg nach Burun durch diese Wüste. In ihrem besseren Theile findet man 3 Schl. u. etwa 6 D., die aber sehr selten besucht werden, weil sie aus dem Wege liegen.

Berdyczow (Berditschef, Geogr.), Stadt mit 4000 Einw. (viel Juden), an der Gnilopiat (= pet), im Kreise Shitomir der russischen Provinz Volhynien. Man treibt bedeutenden Handel mit Getreide, Wein, Vieh (vorzüglich Pferde und Rindvieh), Leder, Honig u. s. w.

Berecz od. **Briccius** (de Bizakna, Georg), Doctor der Medicin, Arzt u. Stadtrichter zu Klausenburg, gestorben im August 1720. Er war geboren in Siebenbürgen u. studirte Anfangs an dem reform. Collegium zu Enyed unter dem Professor Martin Dési Theologie, unter dem Professor und Doctor der Medicin Franz Pariz Pápai aber Philosophie, Philologie, Geschichte und Medicin, und ward auch daselbst Togat. Im Jahr 1693 schickte ihn der Gouverneur von Siebenbürgen Graf Georg Bánffy mit einem ansehnlichen Stipendium ins Ausland. Er studirte Medicin zu

Frankfurt an der Oder, Leyden, Utrecht, Franeker u. wurde am 25. Sept. 1695 in Franeker zum Doctor der Medicin ernannt. 1698 kehrte er ins Vaterland zurück und fing an zu Klausenburg die Arzneykunde zu üben. 1703 wurde er in Klausenburg zum Rathsherrn erwählt, 1715 zum Stadtrichter ernannt, in den letzten 10 Jahren seines Lebens war er Requisitor des Klosters von Kolos-Monostra. Er zog einigemahl als Feldarzt ins Feld. Er war auch ein ungarischer Dichter. (S. Veszprémi's Biographia medicorum. Er schrieb: Disputatio medica, Praeside Latane; De Peripneumonia. Franeq. anno 1695, 4. pl. 3. Dissert. inaug. med. sine Praeside: De colica passione. Franeq. 1695 4. plag. 2. (Im Manuscript hinterließ er ein wichtiges Diarium rerum sui temporis).

Bereczk od. **Beretzk**, Marktflecken im Großfürstenthume Siebenbürgen, Haromszeker Stuhl, im untern Cirkel, Altbezirk. Ein zu den Taxalörtern gehöriger Marktflecken, mit einem eigenen Magistrate, dessen Bewohner bey Errichtung der Szekler-Militärgrenze zu denselben zugegeben wurden, und nun theils zum zweyten Szekler-Grenz-Infanterie-, theils zum Szekler-Grenz-Hussaren-Regimente gehören. Das sehr weitläufige, besonders holz- und weidereiche Territorium dieses Fleckens erstreckt sich bis an die moldauische Grenze, und durch dasselbe führt der Hauptpaß Ojtosch in dieses Fürstenthum. Die Beretzker Gemeinde hat die Verpflichtung auf sich, den dahin führenden sehr beschwerlichen Gebirgsweg stets im guten Stande zu erhalten, aber auch dafür das ausschließende Recht, die über diesen Paß kommenden Kaufmannsgüter nach Kronstadt zu verführen.

Beredsamkeit (Anthrop. u. Gesch.), die Fertigkeit, durch die Kraft und durch den Nachdruck der Rede zu überreden, zu überzeugen und zu rühren. Ihr natürlicher Ursprung ist, wie bey jedem Talent, in dem Menschen selbst zu suchen. Sie setzt einen hellen Verstand, richtige Beurtheilungs- und lebhafte Einbildungskraft voraus. Diese Klarheit und Lebhaftigkeit des Geistes theilt sich der Sprache von selbst mit. Die gebornen Redner wurden Muster für Andere und für die Nachwelt, die aus ihnen die Regeln (Theorie) der Beredsamkeit abstrahirten, und diese zur Kunst (Redekunst, Rhetorik) erhoben, und methodisch lehrten (Rhetoren). Ihr historischer Ursprung ist ungewiß; man weiß nicht, welches Volk die Beredsamkeit zuerst in Kunstform gebracht hat. Die Rhetorik des Aristoteles ist das einzige aus dem griech. Alterthume auf uns gekommene theoretische Werk. Indeß mußte schon Aristoteles Meisterstücke dieser Art vor sich gehabt haben, über welche er commentiren und aus denen er die Regeln der Kunst abziehen konnte. Die republikanische Verfassung von Athen und Rom begünstigte die Beredsamkeit, aber unter den monarchischen Beherrschern verfiel sie. Man unterscheidet eine geistige und eine körperliche B.; jene liegt in den Gedanken und ihrer Einkleidung, diese in dem Sprachorgane u. dem Anstande beym Vortrage. In Ansehung der Gegenstände theilt man sie auch in die geistliche und weltliche, und versteht unter der ersten die Gabe des Kanzelvortrages, unter der letzteren die Staatsredekunst.

Beregh, ein privil., zur Herrschaft Munkatsch gehöriger magyar. Mfl. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Beregher Gespannsch., Felvideker Bezirk, am Fluße Borsova und dem Fluße Szernye, ziemlich groß und volkreich, sammt einem alten verfallenen Schlo-

ße, von welchem die Beregher Gespannsch. ihren Nahmen hat, mit gutem Ackerbau, beträchtlichem Obst- u. Weinbau, Weiden und Eichenwaldungen. Hat größtentheils reform. Einw.

Beregh, Beregher Comitat od. **Gespannschaft, Comitatus Bereghiensis, Beregh Vármegye, Berocka** (spr. Beretzka) **Stolice**, Gespannschaft in Oberungarn, im Kreise dießseits der Theiß, von der verfallenen Burg Beregh so genannt. Grenzt gegen Norden an die Karpaten und Galizien, gegen Osten an die Marmaroscher und Ugotscher Gespannsch., gegen Süden an die Szatmarer, gegen Westen an die Zempliner u. Unghvarer Gespannsch.; die von Unghvár über Munkatsch führende Straße theilt die Gespannsch. in den nördlichen und südlichen Theil. Der obere oder nördliche Theil ist ganz gebirgig, der untere, südliche, aber ist eine weite fruchtbare Ebene. Den obern Theil scheidet der Fluß Latorcza in den östlichen und westlichen Theil. Die vorzüglichsten **Gebirge** und Berge sind: die östlichen Bergketten Berzava und Borló, der hohe Berg Osztra und die Szinyaer Berge an der nördlichen und westlichen Grenze, der Munkatscher Berg (auf dem das Schloß Munkatsch steht), die Gebirgskette Háterdó ostsüdlich sich erstreckend, aus welcher die Gewässer entspringen, die den großen Morast Szernye bilden, das Gebirge Beszkid an der galizischen Grenze (zum karpatischen Gebirgszug gehörig, auf welchen der Fluß Latorcza entspringt). **Gewässer**: die Theiß, ein Grenzfluß gegen Süden, die Latorcza, ein beträchtlich großer Fluß (in welchen sich die kleineren Zsdenyava, Pinye, Hrabonicza, Viznicza, Sztara und Vicsa ergießen), die Hosva, die im südlichen Theile mit der aus der Marmaroscher Gespannsch. kommenden Borsova zusammenfließt, so vereinigt den Nahmen Vörke erhält, sich dann mit dem aus dem Morast Szernye kommenden Fluß vereinigt und so unter dem Nahmen Szernye bis Agtelek fließt, ferner Száraz Kotos, Csaroda (spr. Tscharoda), Hidegpatak oder Studena, Hollos, Jaszenna, Micz, Szlanka; der Morast Szernye ist 2 Meilen lang, 1 Meile breit, und 2 25/100 Q. M. groß. Sauerbrunnen findet man bey Nelipina, Paszika, Dragobertfalva, Alsó und Felsö Hrabonicza, Koropecz, Laturka, Polena, Szolonicsa, Bukova, Podhereng, Sztropia, Zsdenova, Szolyva; bey Duszina ist ein warmes Bad. — Der **Flächeninhalt** beträgt 67 48/1000 Q. M. Das **Clima** ist in dem unteren oder südlichen Theil wärmer, in dem nördlichen wegen der vielen Berge kälter, jedoch überall gesund. Die Gespannsch. ist eine der minder fruchtbaren in Ungarn, jedoch in dem südlichen ebenen Theile fruchtbarer als in dem nördlichen. **Producte**. Aus dem Pflanzenreiche: Getreide (besonders guter Weizen bey Munkatsch, zwischen den Gebirgen wird Hafer und Kukuruz oder Meis gebaut), aber nicht hinreichend für die Bedürfniße der Einwohner, starker Hanfbau, allerley Küchengewächse, beträchtlicher Obstbau, Weinbau in einigen Gegenden (besonders guter Weinbau bey Nagy Muzsaj und auf dem Berge Nagy Hegy bey Munkatsch), Wiesen und gute Weiden, große Eichenwaldungen, in welchen Rindvieh geweidet und Schweine gemästet werden, heilsame Arzneykräuter auf den Gebirgen. Aller landwirthschaftlich benützte Boden wurde im J. 1790 (eine neuere Schätzung hat man nicht) auf 502,716 Joch angegeben; davon waren 205,489 Joch Ackerland, 18,378 Joch Wiesen, 4970 Joch Weingärten, das übrige Waldland. Aus dem Thier-

reiche: gute Pferdezucht (treffliche Stutereyen ſind zu Munkatſch und Szent Miklós), große Rindviehzucht und Schweinezucht, ſchöne Schafzucht, eine Menge Federvieh von allerley Gattungen, häufiges Hochwildpret in den großen Waldungen u. eine Menge Wildgeflügel, mehrere Gattungen ſchmackhafte Fiſche im Überfluß, ſchöne und ſchmackhafte Schildkröten. Aus dem Mineralreiche: anſehnliche Eiſenbergwerke bey Alſó Viznicze u. Munkács (auch bey Kuſtyánfalva u. Csabina ſind Eiſenerze), Spuren von Golderzen bey Muzſaj (bey Bereghſzász wurde einſt Goldbergbau betrieben), vortrefflicher (dem römiſchen nicht nachſtehender) Alaunſtein bey Munkács, Bereghſzász, Nagy Begány, Kovaszo und Muzſaj in ſolcher Menge, daß er einen Vorrath auf Jahrhunderte hoffen läßt (die Alaunwerke zu Munkács liefern jährlich über 1000 Ct. Alaun, und die Alaunſiedereyen zu Nagy Begány, Kovaszo und Muzſaj — die letzte hat Dr. Rumy in December 1824 des Wanderers ausführlich beſchrieben — gleichfalls eine Menge Alaun), ſchöne kleine Bergkryſtallen (nicht Diamanten, wie Windiſch, Bályi, Stolz verſichern) bey Alſó Vereczke und Munkács, gemeiner Jaspis und Pechſtein mit eingeſprengten gemeinem Opale bey Munkács, ſpathiger rautenförmiger Gyps (ſogenanntes Fraueneis) zwiſchen dem ſplittrigen Alaunſtein eingewachſen, bey Muzſaj. — Die Geſpannſch. wird in vier Proceſſe oder Bezirke eingetheilt: den Munkátſcher gegen Norden, den Felvidéker ſüdoſtwärts, den Tißahäter ſüdweſtwärts, den Kaßonyer gegen Weſten. Die Geſpannſch. hat (nach der Conſcription von 1818) 1 Feſtung (Munkács), 9 Marktflecken, 258 Dörfer, 7 Prädien (im J. 1794 erſt 4 Mſl., 186 Dörfer, 2 Prädien; im Jahr 1805 bereits 7 Mſl., 258 Dörfer, 2 Prädien). Die große Munkatſcher Herrſchaft (einſt ein Herzogthum) und die Herrſchaft Szent Miklós gehören dem Grafen Schönborn, deſſen Familie die Obergeſpannswürde erblich beſitzt. Zahl der Einwohner: 83,649 (im Jahre 1805 erſt: 79,217 Unadelige), worunter 4432 Edelleute; der Abſtammung und Sprache nach ſind die meiſten Einwohner Rußniaken oder Ruthenier (ruſſiſche Abkömmlinge) in 163 Ortſchaften, Magyaren, die nur den dritten Theil der Volksmenge ausmachen und in 69 Ortſchaften vorherrſchend ſind, Deutſche in 10 Ortſchaften (Munkács, Ober- und Unter-Schönborn, Friedrichsdorf, Pósahäza, Bartahäza, Kuſtyánfalva, Kacſova, Sophiendorf, Leányfalva) gemiſcht, Slowaken ſeit wenigen Jahren bereits in 7 Ortſchaften gemiſcht. Die meiſten Einwohner — die Rußniaken — bekennen ſich zum griechiſch-katholiſchen oder unirten Ritus und ſtehen unter dem Munkátſcher unirten Biſchof, der aber jetzt nicht in Munkátſch, ſondern in Unghvár ſeinen biſchöfl. Sitz hat. Die Zahl der Römiſch-Katholiſchen und Unirten beträgt 52,632, d. Reformirten (ſämmtlich Magyaren) 23,142, der Evangeliſch-lutheriſchen 150, der nicht unirten Griechen 8, der Juden 4146. Die Juden haben ſich ſeit 20 Jahren um mehr als 700 vermehrt. Die Einwohner leben vom Feldbau, von der Viehzucht, von Handwerken, Bergbau u. Handel. Nach der Conſcription von 1805 ſind in dieſer Geſpannſch. 680 Gewerbsleute und 8372 behauſte Bauern. Die Rußniaken ſind von Armuth und Dürftigkeit gedrückt, roh und unwiſſend (aus Mangel an Schulunterricht), aber dabey gutherzig. Zu Huta und Kuſtyánfalva ſind Eiſenhämmer. Zu Munkács iſt eine große Salpeterſiederey. Die Alaunſiedereyen ſind ſchon oben angeführt. Zu Hrabo-

nicza ist eine Papiermühle, zu Munkács eine Strumpfweberey. Mit Getreide, Rindvieh, Schweinen, Federvieh und Fischen wird starker Handel getrieben. Bey Munkács führt eine 110 Klafter lange und 6 Kl. breite Brücke über den Fluß Latorcza, welche Graf Schönborn im J. 1782 auf eigene Kosten bauen ließ und die das Commerz sehr befördert. Die Contribution beträgt nach 35 Porten nur (wegen der Armuth des größeren Theiles der Einwohner) 29,293 fl. 15 kr. — Eine Comitatskarte hat Johann Budinßky für den Görögschen Atlas geliefert.

Beregi (Sigmund), lebte am Hofe des Königs von Ungarn Ludwigs II. Ihn sandte der unglückliche König wenige Wochen vor der Niederlage bey Mohatsch im J. 1526 in die Gespannschaften Preßburg, Wieselburg und Ödenburg; um nach alt magyarischer Sitte das blutige Schwert in den Städten, Flecken und Dörfern herumzutragen und dadurch zum Ergreifen der Waffen gegen die Türken aufzufordern. Zu den Reisekosten erhielt er aus der königlichen Kammer sechzehn ungarische Gulden.

Beregszász, Bereghszász, ein privileg. zur Herrschaft Munkatsch gehöriger großer Mktfl. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Beregher Gespannsch., Tißaháter Bezirk, an beyden Ufern des Flußes Verke, mit 4226 magyar. u. rußniakischen Einwohnern (wovon 588 kathol. und unirte Ruthenier, die übrigen Reformirte). Ehemahls wurde es wegen des Bergbaues (es wurde auf Gold gebaut), der aber schon längst eingegangen ist, von deutschen Colonisten bewohnt (daher der Nahme Beregh-Szász, oder Beregh-Sachse). Hat eine katholisch-unirte ruthenische und reformirte Pfarre, einen guten Mühlsteinbruch, gute Weinberge und Wiesen, guten Feldbau, große Waldungen. Die Wochenmärkte werden stark besucht.

Beregszászi (Nagy Paul v.), Doctor der Philosophie und der schönen Künste. War Professor der morgenl. Sprache am reformirten Collegium zu Saros-Patak, und privatisirt jetzt. Er gab mehrere das Sprachstudium bezweckende Schriften heraus.

Bereiter, 1) ein Mann, der das Gelehrigmachen der Pferde als ein Erwerbsgeschäft betreibt; gewöhnlich beschäftiget er sich auch mit dem Ertheilen von Reitunterricht. Außer vollkommener Kenntniß der Reitkunst sind dem B. auch Bekanntschaft mit allen Theilen und der Organisation des Pferdekörpers, so wie mit der Thierarzneykunst, bes. aber mit Allem, was auf Zäumung, Satteln, Zuggeschirr, den Stall, Stutereyen u. s. w. Bezug hat, nöthig; 2) zuweilen so v. w. Kunstreiter; 3) in Zusammensetzungen, der etwas verfertiget, der die Aufsicht über etwas hat, so: Tuchbereiter.

Berek, Böszörmény-Berek, magyar. Marktfl. in Oberungarn, jenseits der Theiß, Biharer Gespannsch., Sárréther Bezirk, 3 Stunden von Großwardein, am Flusse Sebes Körös (schnelle Köröschi) der gräfl. Familie Csáky gehörig, sammt den zunächst liegenden Prädien Körmösd, Kenes, Töldi und Nassa, mit einer reform. Pfarre und Kirche und gutem Feldbau. — Den Nahmen Berek u. Berék führen auch mehrere Dörfer und Prädien in Ungarn, die in Crusius Postlexikon verzeichnet sind.

Berences, Berentsch, ein an sich unbedeutendes Dorf der Neutraer Gespannschaft in Ungarn, mit einem alten Schloße, von dem nur noch Ruinen übrig sind. Es krönt den Scheitel eines vollkommen runden einsam stehenden Berges, und scheint von großem Umfange gewesen zu seyn; war auch eine Grenzfestung gegen die Böhmen, die nach König Wladislaus Tode aus dem benachbarten Mähren so

manchen Streifzug nach Ungarn unternahmen, und den nachfolgenden Königen viel zu schaffen machten. Im Jahre 1663 flüchteten alle adeligen Familien der umliegenden Gegend hieher vor den anrückenden Türken, bloß Stephan Pitarick, evang. lutherischer Prediger, der sich bey einem Krankenbesuche verspätet hatte, fiel einer Horde vorauseilender Ungläubigen in die Hände, ward nach groben Mißhandlungen in die Gefangenschaft geschleppt, und erhielt nur wie durch ein Wunder sein Leben und seine Freyheit. Das Dorf hat 628 kathol. Einw.

Berénes (spr. Beréntsch), (Christian Joh. Nepom.), Piarist, geboren zu Ocsa in der Pesther Gespannschaft am 22. December 1742. Nach obsolvirten Humanioren trat er in den Piaristen-Orden 1761. Nach absolvirter Philosophie und Theologie docirte er eine Zeitlang die Humanitätswissenschaften in verschiedenen Gymnasien mit Beyfall, und trat dann als einer der beredtesten geistlichen Redner der kathol. Kirche in Ungarn auf. Von ihm erschienen seit 1780 mehrere geistliche Reden im Druck.

Berendi (Martin), einer der ungarischen Helden (nach Turoczi), die den König Carl I. in dem Kriege gegen die Walachen tapfer vertheidigten und ihn mit ihrem eigenen Körper gegen die Pfeile der Walachen deckten, im J. 1330.

Berengar, 1) B. I., Sohn des Herzogs Eberhard von Friaul, 888 König von Italien (der erste, der mit der sogenannten eisernen Krone gekrönt ward); führte mit abwechselndem Glücke Kriege mit dem deutschen König Arnulf und dem Herzog Guido von Spoleto, behauptete aber doch seinen Thron gegen sie, führte eben so, Anfangs glücklich, später unglücklich, Krieg gegen die Ungarn, welche die ganze Lombardei verheerten, ward von einem neuen Prätendenten Italiens, dem Könige Ludwig von Arles, geschlagen, fing ihn aber, als er von Rom zurückkehrte, und schickte ihn geblendet nach der Provence zurück. Als er auch diesen Feind besiegt hatte, ward er 915 vom Papste Johann XX. zum Kaiser gekrönt. In neue Kriege mit der Markgräfinn von Ivrea, mit Bertha, Markgräfinn von Toscana, deren Sohn Guido, Lambert, Bischof von Mailand und König Rudolph von Burgund verwickelt, konnte er zu keiner Ruhe kommen; von Letzteren völlig geschlagen, so daß er sich auf dem Schlachtfelde nur dadurch retten konnte, daß er sich todt stellte, rief er die Ungarn zu Hülfe, zog aber dadurch den allgemeinen Haß auf sich, und ward 924 durch einen gewissen Flambert, dessen Wohlthäter er war, ermordet. 2) B. II., Sohn des Markgrafen Adelbert zu Ivrea und der Gisela, Tochter B. I.; empörte sich gegen Hugo, König von Italien, mußte jedoch, in die Enge getrieben, die Hülfe Otto's I. anrufen. Nach dem Tode Lothars zum König erwählt, betrug er sich äußerst stolz gegen dessen Familie, und sperrte sogar dessen Gattinn Adelheid in das feste Schloß Garda am Comer-See ein; darauf von einem Mönche aus ihrem Gefängnisse befreyt, warf sie sich Otto I. in die Arme, welcher auf ihre Bitten nach Italien zog und den aufrührerischen B. unterwarf. Kaum hatte sich Otto entfernt, als B. von Neuem Aufruhr stiftete; der Kaiser sandte Ludolph, seinen Sohn, dahin, um die Ruhe wieder herzustellen, welches auch glücklich gelang. Nach Ludolph's Tode jedoch 957 riß B. die Herrschaft wieder an sich, bis er von Otto in der Bergfeste San Leone 964 zur Übergabe gezwungen als Gefangener 966 zu Bamberg starb. 3) Raimund B. stammte

aus einer vornehmen Familie in der Dauphiné, ward 1365 29. Großmeister der Johanniter, verband sich gegen die Sarazenen mit dem Könige von Cypern, nahm Alexandrien in Ägypten und Tripolis in Syrien, ward als Nuntius vom Papste Urban V. nach Cypern gesandt, um die Unruhen, die nach dem Tode des von seinen Brüdern ermordeten Königs Peter über die Thronfolge entstanden, zu beschwichtigen; st. 1373. 4) Archidiakonus zu Angers; war von Tours gebürtig, bestritt um 1045 die Lehre von der Brotverwandlung und fand vielen Beyfall. Vor die Kirchenversammlungen zu Rom u. Vercelli 1050, zu Paris 1053, zu Florenz 1055 geladen, mußte er, durch Lanfranc bewogen, zu Tours seine Lehrsätze widerrufen; als er sie aber wieder anfing zu lehren, ward er zu Rom 1059 zum Widerruf gezwungen. Kaum sah er sich frey, so machte er seine Meinung öffentlich bekannt, und wurde abermahls von den Kirchenversammlungen zu Rouen 1063, zu Poitiers 1075, zu Rom 1078 und 1079, zu Bordeaux 1080 verdammt. Hierauf zog er sich zurück und starb auf der Insel Cosmus bey Tours als Benedictinermönch in einem Alter von 90 Jahren 1088. Seine Anhänger hießen Berengarier, Berengarianer.

Berengaria, 1) Gemahlinn Alfons VIII., Königs von Castilien, berühmt wegen des Muths, womit sie 1139 Toledo gegen die Mauren vertheidigte; st. 1149. 2) Tochter Alfons III. von Castilien, Gemahlinn Alfons IX. von Leon, nach ihres Vaters Tode Regentinn von Castilien, an ihres Bruders Statt. Die Großen fühlten sich gekränkt, von einem Weibe regiert zu werden, sie trat daher die Regentschaft an den Grafen Lara ab; dieser machte sich bald sehr verhaßt, allein dennoch machte sie, trotz aller Einreden der ihrigen, keinen Versuch, die Regierung wieder zu ergreifen; dessen ungeachtet verbannte sie Lara unter nichtigem Vorwande aus dem Reiche; sie begab sich indessen in das Schloß Dreja, ward dort belagert, jedoch nach dem Tode ihres Bruders allgemein als Königinn anerkannt, trat aber den Thron sogleich ihrem Sohne Ferdinand ab, und starb 1244.

Berengario (Berengarius), Berenger, Jacob, (auch nach seinem Geburtsorte Carpi, Jacobus Carpus, od. Carpensis genannt), Professor der Chirurgie, erst zu Pavia, dann zu Bologna, von 1502 bis 1527; st. zu Ferrara; war einer der Wiederhersteller der Anatomie im 16. Jahrh.; lehrte zuerst, daß der Uterus nur Eine Höhle habe, entdeckte, unter Mehrerem, den Blindbarm, die inneren Darmfalten, die Samenbläschen und die gießkannenförmigen Knorpel; schr.: de cranii fractura tractatus, Bologna 1518, 4., mehrm. aufg., noch Leyden 1715, 8.; Commentaria cum amplissimis additionibus super anatomia Mundini etc. Bologna 1521, 4., und 1552 Fol.; Isagogae in anatomiam corporis humani, Bologna 1514, 4., und mehrm. noch Straßburg 1530, 8.; die beyden letzten Werken beygefügten Holzschnitte gehören zu den frühesten Abbildungen anatomisch. Gegenstände.

Berenger (Jean Pierre), geb. 1740 zu Genf; war von seinen Ältern zum Mechanikus bestimmt, widmete sich aber den Wissenschaften, u. trug vorzüglich zu den Genfer Unruhen bey. Aus seiner Vaterstadt verwiesen lebte er zu Lausanne, sich mit den Studien beschäftigend, u. starb, nach Genf zurückberufen, 1807. Am meisten schätzt man von ihm seine Histoire de Genève, 1772—1773, 6 Bände.

Berenhorst (Georg Heinrich von), geb. 1773 zu Sandersleben, ein natürlicher Sohn des Fürsten Leopold

von Dessau; diente im preuß. Heere, war von 1757—60 Adjutant beym Prinzen Heinrich, 1760 bey Friedrich II., nahm 1761 den Abschied, hielt sich dann zu Dessau auf, begleitete den anhaltischen Prinzen Hans Görge auf Reisen, und starb als Hofmarschall 1814, nachdem er eine kleine Akademie von Gelehrten, welche sich jedoch bald wieder auflöste, gestiftet hatte. Er schrieb: Betrachtungen über die Kriegskunst, über ihre Fortschritte, ihre Widersprüche und ihre Zuverlässigkeit, 3 Abth. Leipz. 1797—99 (gediegen und gehaltvoll); Aphorismen, Leipzig 1805, u. a. m.

Berenike (bey den Römern **Berenice**, auch **Veronike**, d. i. Bringerinn des Sieges): 1) Gemahlinn des Philippos, eines gemeinen Makedoniers; von Antipater mit seiner Tochter Eurydike nach Ägypten geschickt, vom Ptolemäos I. Lagi oder Soter, lieb gewonnen, und an der Stelle der verstoßenen Eurydike geheirathet; unter ihrem Nahmen war auch ein Tempel zu Alexandrien (Berenikeion); v. Ptolemäos Mutter Ptolemäos II. Philadelphos u. Argäos, der Arsinoe 2) und Philotere, v. Philippos Mutter des Magas, Königs von Kyrenaika, sowie der Antigone und Theogene. 2) Tochter des Magas und der Arsinoe, nach des Vaters Tode von ihrer Mutter mit dem Bruder des makedonischen Königs Antigonos, dem Demetrios, vermählt, nach dessen Ermordung, der Verfügung ihres Vaters gemäß, zur Versöhnung mit seinem Bruder, mit dessen Sohne Ptolemäos III. (Euergetes) verbunden. Ihr Haar, welches sie in Folge eines Gelübdes bey der Rückkehr ihres Gemahls von dem syrischen Feldzuge in dem Tempel der Aphrodite als Weihgeschenk niederlegte, sollte nach der Erklärung des samischen Astronomen Konon, als es verloren gegangen war, unter die Sterne (s. Berenike's Haupthaar) versetzt worden seyn. 3) Auch Kleopatra genannt, Tochter Ptolemäos VIII., Soter oder Lathyros, nach dem Tode Ptolemäos IX. (Alexander I.) 6 Monate Regentinn, nachher auf Sulla's Befehl von Ptolemäos X. (Alexander II.) wieder verdrängt, mit Gewalt an ihn vermählt, und von demselben vergiftet. 4) Tochter Ptolemäos XII. (Auletes), nach dessen Vertreibung durch die Alexandriner (58 v. Chr.) Regentinn, nachher Gemahlinn von Seleukos Kybiosaktes, den sie bald verstieß und tödten ließ; darauf mit Archelaos aus Pontus vermählt, aber, nach Wiedereinsetzung ihres Vaters in das Reich, durch den syrischen Proconsul Aulus Gabinius im Jahre 55 v. Chr., wo ihr zweyter Gemahl in einem Treffen blieb, auf Befehl des Vaters ermordet. 5) Von Chios gebürtig, Gemahlinn Mithridates des Großen, Königs von Pontus, und auf dessen Befehl mit seinen übrigen Gemahlinnen von dem Eunuchen Bacchus 71 v. Chr., wo er von Lucullus geschlagen zum Tigranes floh, zur Verhüthung ihrer Gefangenschaft umgebracht. 6) Tochter Agrippa's des Älteren, Königs von Judäa, Gattinn des Königs Herodes, Königs von Chalkis, ihres väterlichen Oheims, nachher des Königs Polemo von Kilikien; verdächtig wegen Blutschande mit ihrem Bruder Agrippa, Geliebte des Kaisers Titus, ging mit diesen nach Rom, und lebte ganz in seinem Palaste Titus wollte sie für seine Gemahlinn erklären; allein das römische Volk wollte keine Ausländerinn als solche sehen.

Berenike (a. Geogr.), das heut. Bengazi, im Staate Tripolis. Der Sumpf Trikonis des Strabo bildet jetzt nach della Cella einen See; aber weder von der Insel, die sich darin befand, und

ihrem Venustempel, noch vom Flusse Laton sieht man eine weitere Spur.

Berenike's Haupthaar (coma Berenyces, Astron.), Sternbild am nördl. Himmel, von 176—203° der geraden Aufsteigung, und von 16—33° nördlicher Abweichung, nahe am Schwanz des Löwen; enthält nur Sterne der 4., 5. u. 6. Größe, doch auch viele Nebelflecke. Bey den Alten war diese Benennung allgemein bekannt, doch verlor sie sich wieder, und ward erst 1572 von Tycho de Brahe wieder hervorgesucht.

Berennen (investir) einen Platz, ist so viel, als durch anrückende Truppen ihn so viel möglich umringen und einschließen, um sodann Anstalten zur Belagerung machen zu können. Ist mit Bloquiren nicht einerley. S. dieses Wort.

Berény (spr. Berénj). Diesen Nahmen führen in Ungarn und Siebenbürgen verschiedene Marktflecken und Dörfer, welche, zum Unterschiede, größtentheils mit Vornahmen versehen sind. Die vorzüglicheren sind folgende: 1) **Berény**, großes Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Tolner Gespannsch., Simontornyale Bezirk, dem Grafen Apponyi gehörig, mit 935 Einwohnern von der römisch-kathol. Kirche. Der Boden ist gebirgig, jedoch fruchtbar an Getreide, und dessen Absatz, wegen der Nähe der Donau, bedeutend. 2) **Berény**, Birndorf oder Lamdorf, walach. Baranya, walachisches Pfarrdorf in Siebenbürgen, Brooser Stuhl, in einer Ebene, mit einer griechisch. nicht unirten Pfarre und einer Militär-Caserne. 3) **Csák Berény**, Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenb. Gespannsch., Csákvarer Bezirk, zur Herrschaft Moor gehörig, an der Landstraße gelegen, mit einer kathol. u. reform. Kirche. 4) **Jász Berény**, priv. Marktflecken in Niederungarn, dießseits der Donau, im Lande der Jazyger, an beyden Ufern der Zagyva, Centralort von Jazygien, Groß- und Klein-Kumanien, mit einer kathol. und reform. Pfarre, einem Franziskanerkloster, einem königl. Gymnasium, einem eigenen Gerichtshofe für die Jazyger und einem Gemeindehause für alle drey Districte (Jazygien, Groß- und Klein-Kumanien), einem Postwechsel. Hat über 2000 Häuser, 12,150 kathol., 570 reform., 40 nicht unirte griech. und 10 protest. lutherische Einw. In dieser Gegend sind viele alte Waffen und andere Alterthümer ausgegraben worden, worunter das sogenannte Leel-Horn (Horn des Leel, oder magyar. Feldherrn unter dem Herzoge Torus, der bey Regensburg gefangen und aufgehängt wurde) oder Jazyger-Horn (Jasz Kürt) am wahrscheinlichsten nicht ein altes magyarisches, sondern celtisches oder germanisches Jagdhorn ist, worauf die Sculpturen keineswegs den Auszug der Magyaren aus Scythien darstellen, wie Franz Molnár in seiner zu Wien im Jahre 1789 herausgegebenen Beschreibung und Abbildung des Leel-Horns faselt (s. a' Jaszvagy is Jhász Kürtöu levö melszékekröl, irta Nemes Decsy Antal, 2 Thle., Kaschau 1815 u. 1816, und die kritische Recension dieser Schrift im Tudományos Gyüjtemény 1817, IV. Heft). Einige Schriftsteller, z. B. Ottrokcsi, suchen an dieser Stelle eine Residenz des Hunnenkönigs Attila. Nach Aventin hatte hier der Avarenkönig Thudun ein Prätorium und wurde hier begraben. Daß der Ort einst befestigt war, beweisen die vorhandenen Überreste von Wällen und andern Festungswerken. Die Türken wurden von hier im Jahre 1594 durch den General Tiefenbach vertrieben. Der Ort hat einen fruchtbaren Acker-

boden und guten Weinbau. Auch haben die betriebsamen Einwohner einen Wald angelegt. 5) Jháros Berény, Pfarrd. in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau, Schümegher Gespannsch., Marczaler Bezirk, der adeligen Familie Inkey gehörig, von Magyaren, Deutschen u. Croaten bewohnt, mit einer kathol. und protest. luther. Kirche, und einem Postwechsel. Zahl der Einwohner: 361 Kathol., 478 Protest. A. C., 10 Jud. Das Terrain ist eben und hat einen Überfluß an Getreide und guten Wein. 6) Lovas Berény, eine Herrsch. und Marktfl. in Niederungarn, jenseits der Donau, Stuhlweißenburger Gespannsch., Csákvárer Bezirk, mit einer römisch-kathol. Pfarre, einer reform. Kirche und Judensynagoge, und einen guten Steinbruch. 7) Mezö Berény, ein großes von Deutschen, Magyaren und Slowaken bewohntes Pfarrdorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Békeſcher Gespannsch., Csaber (Tschaber) Bezirk, der freyherrl. Wenkheimisch. Familie gehörig. Es liegt fast in der Mitte der Békeſcher Gespannsch., und ist der Größe nach die fünfte unter den 20 Ortschaften derselben. Das ganze Terrain ist 37,317,513 Quadratklafter groß. Bauern-Sessionen (Bauerngründe) hat es 271 3/8, 3 Kirchen (eine deutsche luther., slawak. luther. und magyarische reform.), 27 freye oder herrschaftliche Häuser, 964 Bauernhäuser, ein protestant. Gymnasium. Die Einwohnerzahl ist im Steigen, denn im Jahre 1805 hatte das Dorf erst 5702 Einw., im J. 1817 aber bereits 9611. Die Mehrzahl machen die slowak. Protestanten A. C. aus (über 2700), dann die deutschen Protest. A. C. (um die Hälfte weniger), ferner magyar. Reform. (über 1200), endlich nicht unirte Griechen (über 100) und Katholiken (zwischen 40 — 50). Der Boden wird vom Fluße Körösch gespült, der zum Fischfange und zum Holzflößen dient, und ist sehr fruchtbar. Die wohlhabenden und industriösen Bauern erzeugen: Weizen, Gerste, Hafer, Kukurutz, Kartoffeln, guten Wein, Kopfkohl zu Sauerkraut, Melonen und verschied. Küchengewächse. Der Fluß Körösch liefert Karpfen, Hechten, Krebse. Der Ort hat wenig Weide. Mühlen sind hier 22 (außer einer Windmühle sämmtlich Pferdemühlen), worunter zwey Öhlmühlen. Die Hauptgebäude des Dorfes sind: die herrschaftliche Sommerwohnung und das große Gemeindehaus, worin auch das Gymnasium ist, und ein herrschaftl. Getreidemagazin für 25,000 Metzen Getreide. Die Ortschaft ist mit Maulbeer- und Akazienbäumen geziert. Andreas Skolka, Rector des Gymnasiums, hat im Jahre 1806 eine Topographie von Mezö Berény in lat. Sprache drucken lassen, die er erweitert im J. 1814 in deutscher Sprache im Hesperus herausgab. — 8) Nagy Berény oder Som Berény, großes magyar. Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Schümegher Gespannsch., Igaler Bezirk, dem Weßprimer Domkapitel gehörig, mit einer kathol. und reform. Pfarre und Kirche. Das Terrain hat abwechselnde Hügel und Thäler, fruchtbare Äcker, Waldungen und ein Gebirge, welches guten Wein erzeugt. Zahl der Einw. 640 Kath. und 230 Reform. 9) Veres (Roth-) Berény, großes magyar. Pfarrdorf und Religionsfonds-Herrschaft in Niederungarn, jenseits der Donau, Weßprimer Gespannsch., im gleichnahmigen Bezirke, mit einer kathol. Pfarre und Kirche, und einer ehemahligen Jesuiten-Residenz, ferner einer evang. luther. Pfarre und Kirche, liegt am Plattensee, hat einen fruchtbaren Acker-

boden und 199 kathol. und 405 evang. luther. Einwohner.

Berényi, 1) (Alexander von), der erste Professor der Philosophie in dem von dem Erlauer Bischofe, Franz von Barkóczy (s. d.) errichteten bischöflich. Lyceum zu Erlau, dann Pfarrer zu Nagy-Bánya, Domherr der Cathedralkirche zu Erlau und Szatmarer Vice-Archidiakon, in der 2ten Hälfte des XVIII. Jahrhundertes. Von ihm erschien im Druck: Metaphysica in usum discipulorum adornata. Erlau, gedr. bey Bauer 1762 (nicht 1760, wie Horányi sagt; der sein Werk unrichtig Institutiones Logicae et Metaphysicae betitelt) 368 S. in 8. 2) (von Karancs Berény), eine berühmte ungarische Familie, aus der sich im XIII. Jahrhunderte folgende auszeichneten. a) (B. Michael), der erste bekannte Urahn der Berényisch. Familie, unter König Andreas II. b) (B., Ders oder Desö), zeichnete sich im Kriege unter König Stephan V. sammt seinen Brüdern Job und Kuncsed aus, weßwegen der König der Berényischen Familie im J. 1266 das Dorf Szent Erzsebeth in der Neograder Gespannsch. schenkte. Kuncsed B. zeichnete sich besonders bey Isaszeg aus, indem er in die dichtesten Schaaren der Feinde sich den Weg bahnte. Ders fiel in dem Kriege gegen den byzantinischen Kaiser Palãolog. c) (B. Andreas), Sohn des Ders B., zeichnete sich vorzüglich unter dem Könige Ladislaus IV. oder Cumaner bey der Wiedereroberung der Raaber Festung von den Deutschen aus, weßwegen ihm der König im Jahre 1274 ein Schloß in der damahligen Valkoer Gespannsch. schenkte. Ungeachtet seiner Wunden kletterte er bey dem Sturmlaufen, einer der ersten auf die Mauern.

Beresford, 1) (Benjamin), geb. 1750 zu Bewdley an der Saverne; machte im J. 1781 mehrere Reisen durch die Schweiz, Italien, Holland u. Frankreich, und hielt sich seit 1796 mehrere Jahre in Berlin auf, von wo er 1803 als Lector der englischen Sprache nach Dorpat ging; späterhin ward er Prediger der englischen Gemeinde zu Moskau. Er hat sich durch seine gelungenen Nachbildungen mehrerer deutschen Gedichte, die unter den Titeln: the german Erato, the german Songster, german ballads andsongs etc. mit Musik erschienen sind, ohne dieselbe unter dem Titel: Translations of german poems, Berlin 1801 — 3., 2 Bde., rühmlich bekannt gemacht; auch hat er Kotzebue's merkwürdiges Jahr seines Lebens u. a. Schriften übersetzt. Seine elegant Extracts in verse and prose, Berl. 1801, 2 Bde., sind eine schätzbare Sammlung von poet. und prof. Aufsätzen der classisch. Schriftsteller Englands. 2) (William, Baron), ein geborner Engländer; kam mit der englischen Expedition im Jahre 1808 nach Lissabon, bildete das portugiesische Heer und die Milizen, gewann 1810 an der Spitze desselben die Schlacht bey Albufera über Soult, übernahm 1812 ein Commando unter Wellington, und trug fast zu allen Siegen, die in Spanien erfochten wurden, bey; 1814 ward er Baronet v. England, ferner als Gesandter nach Brasilien geschickt, und 1815 portug. Generalissimus. Zu Lissabon eingetroffen mußte er jedoch noch einmahl als Bevollmächtigter des Cabinets zu St. James nach Rio-Janeiro gehen; später war er wieder Generalcommandant in Portugal, vereitelte die Verschwörung Freyre's gegen die engl. Partey, kam durch die portugiesische Revolution außer Activität, erhielt nach deren Besiegung wieder Einfluß beym König, ward aber, da man ihn im Verdacht hatte, 1824

bey der versuchten Revolution die Hand mit im Spiel gehabt zu haben, aus Portugal verbannt, und zog sich nach England zurück.

Beresina (Geogr. u. Gesch.), Nebenfluß des Dnepr; Quelle bey Polotzk; mit sumpfigem Ufer, etwa von der Breite der Saale; geht durch das Gouvernem. Minsk. Auf dem Rückzuge von Moskau kam die franz. Armee unter Napoleon am 25. November 1812 an den Ufern derselben an. Früh den 26. d. M. schlug man oberhalb Borissow 2 Brücken, deren Herstellung wegen des schwachen Eises und der wenigen Hülfsmittel sehr schwierig war. Von hinten durch die Russen heftig gedrängt, und schon in dem traurigsten Zustande der Krankheit und des Hungers, am gegenseitigen Ufer aber durch Tschitschakow's Armee bedroht, führte Oudinot die pohlnische Avantgarde unter dem heftigsten feindlichen Kanonenfeuer hinüber, und warf den feindlichen Vortrab zurück. Mit jeder Minute wurde für die Nachfolgenden die Zeit kostbarer, nahm die Gefahr zu, und so drängten sich, kein Ansehen, keine Disciplin mehr achtend, alle auf dem Rückzuge Begriffene, in grausenvoller Unordnung über die schmalen, schwachen Übergänge. Hunderte, ja Tausende fielen, wurden zerquetscht oder herab in den Fluß gestürzt, oder stürzten in der Noth sich selbst hinab; denn auch zu den Seiten ward dieser verwegene Durchgang zuletzt versucht. Außer den zahllosen Opfern, die der Übergang gekostet hatte, ward auch die Division Partonneaux gefangen. Am 27. Mittags war Napoleon mit dem Rest seiner Armee an dem so hart errungenen Ziele, welches er, wenn sich Tschitschakow nicht durch einen Scheinübergang, 2 Meilen von dem wahren Punkte, hätte täuschen und im entscheidenden Augenblicke ablocken lassen, nie erlangen konnte, und schlug, die Straße nach Minsk verlassend, die gegen Wilna ein.

Beresina- (**Beresinascher**, Bepelscher) **Kanal** (Geogr.), verbindet den Dnepr mit der Düna, durch die Flüsse Ulla und Serguscz und die Seen Plawia und Bereschta, dadurch aber die Ostsee mit dem schwarzen Meere (europäisches Rußland); angefangen 1797, geendigt 1801.

Beresow (Beresowa, Geogr.), Kreis in der Statthalterschaft Tobolsk (russisch Asien), am Eismeere gelegen; enthält 19,839 Q. M., nördlich ganz wüstes, südlicher ganz waldiges Land, durchflossen von dem Ob und seinen Nebenflüssen Kazim, Poiui (rechts), Soswa, Wogulka (links) u. a. Die Producte sind Holz aller Art, Wald- u. Sumpfbeeren, Moos; Pelzthiere (Eichhörnchen, Fischottern, Bären, Zobel, Füchse), Seethiere (Wallfische, Wallrosse, Robben), Geflügel. Das Klima ist südlich kalt, nördlich unwirthbar, die Erde thaut im Sommer nur 1 Fuß tief auf. Einwohner sind Rennthiernomaden, Russen, Ostjaken; nähren sich von der Jagd, und haben südlicher einigen Gartenbau; ihrer sind höchstens 25,000.

Beresowka, Bach im russ. Gouv. Jekaterinenburg, nicht weit von der St. gl. N. mit Goldgruben, die seit 1754 über 1 Mill. Rubel reine Ausbeute gaben.

Beretis (auf der Peutingerischen Tafel), **Berbis** (Ptolemaeus), **Vereae** und **Veraeis** (im Ablativ) (im Itinerar. Anton. und Hierosolym.), eine römische Ortschaft in Pannonien, 20 Milliar. von Mariuianae (bey dem heutigen Dorfe Szara, an der Grenze des Schümegher und Baranyer Comitats, wo die Grenze zwischen Pannonia superior und Pannonia inferior war), bey dem heutigen Dorfe

Szent György an der rechten Seite der Drau, (nicht zu verwechseln mit St. Georgen in der Preßb. Gespannsch. Von hier erreichte man mit 26 Milliar., oder (wie die Peutingerische Tafel und das Itinerar. Hierosolym. richtiger angeben) mit 28 Milliar. die wichtige Stadt Mursa (wo heut zu Tage Eszek ist).

Beretö, Breczejow, ein slavisches Dorf in der Zempliner Gespannschaft in Oberungarn, an der Ondawa, mit griechisch-unirten Einw., welche so genannte Solaken sind, d. h. sie reden ein Gemische aus der slavischen und ungarischen Sprache.

Berettyó, ein Fluß, der auf dem Bereschcr Gebirg entspringt, und die Biharer Gespannschaft Ungarns durchströmt, sich mit den Flüßen Beszterce und Eger (Er) vereinigt und zwischen Tür und Szarvas in die Körös (Köröscb) fällt. Der Fluß ist reich an Fischen, Krebsen, Schildkröten, wilden Enten und andern wilden Geflügel. Verursacht viele Überschwemmungen und Morâste.

Berettyó-Ujfalu, magyar. Mktfl. in der Biharer Gespannschaft in Oberungarn, jenseits der Theiß, Sárether (Scharether) Bezirk, am Fluße Berettyó, dem Fürsten Esterházy gehörig, mit einer reform. Pfarre. Dazu gehören auch die angrenzenden Prädien: Szent Kozma, Puszta Kovácsi, Andabáza, Herpaj, Ujlak, Szent Dienes (heil. Dionys), Bors und Szomolyom. Hatte im Jahre 1816: 4520 reform., 25 evang., 19 kathol., 4 nicht unirte griechische und 63 jüdische Einwohner.

Berezna (rußniak. Brezni), zwey rußniak. Ortschaften in Oberungarn, dießseits der Theiß, Ungbvarer Gespannschaft u. Ungbvarer Bez. 1) (Nagy Berezna, Velke Brezui, Groß-Brezna), ein zur Herrsch. Unghvár gehöriger Marktfl., mit einer griech. und römisch-kathol. Kirche und Pfarre, einem Comitatshause, einem Stuhlrichter, Forstbeamten und Waldbereitern, einer Mühle am Fluße Ungh, gutem Wieswachs und mittelmäßigen Getreideboden. 2) (Kis Brezna, Male Brezui, Klein-Brezna), zur Herrsch. Unghvár gehöriges Pfarrdorf, mit griech. Kirche und Pfarre, einem griech. Basilitenkloster sammt Kirche auf einem nahen Berge, wohin auch aus Galizien Ruthenier wallfahrten, einer kön. Salzlegstätte, fruchtbarem Getreideboden u. gutem Wieswachs.— Berezna (rußniak. Berezowa, walachisch Braza) heißt auch ein rußniak. Pfarrdorf in Oberungarn, jenseits der Theiß, Marmaroscher Gespannsch. des untern Bezirks, am Fluße Nagyag, mit einer griechisch-katholischen Pfarre.

Berg (Bergpartey), Nahme der Jacobiner in der französischen Revolution, so genannt, weil sie im Nationalconvent auf den höheren Bänken des amphitheatralisch gebauten Versammlungssaales saßen, während die Gironde (daher auch das Thal, die Thalpartey genannt) die unteren Sitze einnahm.

Berg, 1) (Geogr.), sonst ein Herzogthum in Deutschland zwischen dem Rhein, der Grafschaft Mark, Westphalen, Nassau; östlich bergig, am Rhein eben und fruchtbar; bewässert von der Sieg, Ruhr, Düssel u. a.; arm zwar an Getreide, doch reich an Waldung und Metallen (Kupfer, Bley, Queckßilber, Eisen); vorzüglich ausgezeichnet durch Industrie (Spinnerey, Weberey, Eisenwaarenfabriken, vgl. Barmen, Solingen, Elberfeld) und Handel (Wechselgeschäfte, berechnet auf 12 Mill., Waarenhandel, auf 10 Mill. Thlr.). Es hielt 54 Q. M. mit 262,000 (295,000) Bewohner; jetzt Theil vom Königreiche Preußen und von den Regierungsbezirken Arns-

berg, Köln, Düsseldorf. 2) (Gesch.). Das Herzogthum Berg war zur Römerzeit von Ubiern, nach deren Versetzung von Sigambrern, Tencterern, Bructerern bewohnt, die sich fast ganz unabhängig erhielten, und erst im Strome der Völkerwanderung verschwinden. Unter den Franken gehörte B. zu Ripuarien. Um 1102 kommt der erste erbliche Graf vom Berge, so vom Stammschloß Berg an der Düne benannt, vor. Er hieß wahrscheinlich Adolph. Er und sein Bruder Eberhard, der als Büßender die Schweine hüthete, beschlossen ihr Leben in dem von Letzterem zur Cisterzienser Abtey unter dem Nahmen Altenberg umgewandelten Schloße B. Adolph II., des eben genannten Adolph's Sohn, nahm an den Kreuzzügen Theil; er starb 1160, und seine Söhne theilten das Erbe, indem Eberhard die Grafschaft Mark, Engelbert aber Berg erhielt. Der Sohn des Letzteren, Adolph III., fiel vor Damiette, und seine Tochter Irmgard brachte die Grafschaft an Heinrich von Limburg, bey welchem Hause sie bis 1348 blieb, wo Adolph VI. kinderlos starb, und seine Schwestertochter, Margaretha, dieselbe ihrem Gemahl Gerhard v. Jülich mitbrachte. Jülich u. Berg theilten nun ein Schicksal, u. kamen 1666, nach Aussterben der jülicher Linie (1609) und nach Beseitigung der Streitigkeiten zwischen Brandenburg, Sachsen, Österreich und Pfalz an Churpfalz. Die liberale Regierung und die fast in allen Kriegen des 17. und 18. Jahrhundertes behauptete Neutralität bewirkte das Einwandern vieler geschickter und reicher Kolonisten aus Frankreich und den Niederlanden, die Ackerbau und Fabriken sehr in die Höhe brachten. Berg blieb auch 1801, wo das linke Rheinufer und mithin Jülich abgerissen ward, bey Pfalzbaiern, ward 1804 an den Herzog Wilhelm von Baiern Pfalz-Birkenfeld-Gelnhausen übertragen, 1806 aber an Preußen vertauscht, diesem von Napoleon genommen, und von Letzterem unter dem Titel Großherzogthum Berg an seinen Schwager Murat abgetreten. Es war unter diesem der Kern des bis 315 Q. M. und 879,000 Einw. anwachsenden Großherzogthumes; doch trat es Murat 1808, als er Neapel erhielt, wieder an Napoleon ab, der es seines Bruders Ludwig ältesten Sohne schenkte. Ehe dieser großjährig ward, besetzten indessen die Alliirten 1813 das Land, und 1814 ward es beym Wiener Congreß Preußen zugetheilt. Das Wappen bestand ehemahls aus gezahnten Balken, seit dem 13. Jahrhunderte aber aus dem limburgischen rothen Löwen im silbernen Felde.

Berg, 1) (Joachim von), geboren 1526 in Schlesien; studirte zu Wittenberg, ging auf Reisen, und diente nach seiner Rückkehr mit Eifer den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. Weil er (1602) kinderlos starb, so setzte er die Einkünfte seiner Güter Herrendorf und Kladen als Stipendien für studirende protestantische Jünglinge aus, welche Stiftung von Leopold I. 1679 den Protestanten entzogen, von der preußischen Regierung diesen wieder zugewandt ward. 2) (Mathias van der), geb. 1611 zu Ypern, einer der vorzüglichsten Schüler von Rubens, dem dieser die Verwaltung seines Vermögens übertrug, bes. als Zeichner ausgezeichnet. 3) (Magnus), schwedischer Elfenbeinschneider, geb. 1666; seine Arbeiten sind im königl. Kunstcabinet zu Kopenhagen. 4) (Günther Heinrich v.), geb. zu Schreigern bey Heilbronn 1765, studirte zu Tübingen; bildete sich zu Wetzlar und Wien, las einige Zeit in Göttingen deutsches Staatsrecht, ging

1800 nach Hannover als Hof- und Kanzleyrath und Advocatus patriae. Nach der Einnahme Hannovers durch die Franzosen ging er 1810 in fürstlich schaumburg-lippische Dienste, wo er als Regierungs-Präsident thätigen Antheil an dem Wiener-Congreß nahm, und viel zur Abfassung der Bundesacte beytrug. 1815 ward er herzogl. oldenburgischer Appellationsgerichts-Präsident und als Gesandter nach Frankfurt geschickt. Er schrieb: Deutsches Polizeyrecht, 2 Bde., 1801—1809; Abhandlungen zur Erläuterung der rhein. Bundesacte, Hannover 1801, und staatswissenschaftliche Versuche, Lübeck 1794, 2 Bde.; anonym: Vergleichende Schilderungen der Organisation der franz. Staatsverwaltung in Beziehung auf das Königreich Westphalen und andere Staaten, 1808, u. m. a.

Berg-äquator (phys. Geogr.), eine Reihe um die Erde meist in Richtung von West nach Ost laufender Gebirge.

Berg-ahorn (Acer pseudoplatanus, L.), eine Art des Ahornbaumes, welche in allen Theilen des österreichischen Staates, besonders auf den Alpengebirgen und in Böhmen, häufig vorkommt. Das feine, meist weiße und harte Holz läßt sich mit dem Hobel spiegelglatt bearbeiten, ist aber nur in trockener, nicht auch in feuchter Witterung dauerhaft. Es wird in Brettern und Pfosten zum Verkaufe gebracht, und häufig zu den Stimmstöcken und anderen Theilen der Claviere, zu dem unteren und Seitentheilen (Boden und Zargen) der Geigeninstrumente, zu den Blättern der Hobelbänke, zu verschiedenen Wagner-, Drechsler- und Tischlerarbeiten, zu Werkzeugen ꝛc. verwendet. Die Tischler kleiden viele schwarzgebeitzte und andere Einrichtungsstücke mit gelbgefärbtem Ahornholze inwendig aus oder verarbeiten dasselbe auch massiv. Es nimmt eine schöne schwarze Beitze an und steht in dieser Hinsicht dem Birnbaumholze nicht nach.

Berg-akademie zu Schemnitz, ein berühmtes Institut zur Bildung künftiger Berg- und Hüttenmänner in dem österreichischen Kaiserstaate, gegründet von der Kaiserinn Maria Theresia in der königl. Frey- und Bergstadt Schemnitz, in Niederungarn, im Jahre 1760, mitten im siebenjährigen Kriege, während dessen die treffliche Kaiserinn auf die Künste des Friedens nicht vergaß. Unter den Zöglingen dieses gemeinnützigen Institutes finden sich nicht bloß Ungarn, Siebenbürger, Böhmen, Steyermärker, Tyroler, Galizier und andere österr. Unterthanen, sondern auch oft Sachsen (ungeachtet diese in Freyberg eine gleichfalls gut eingerichtete Bergakademie besitzen), Dänen, Schweden, Russen, Spanier und selbst Amerikaner aus Mexico, Peru und Chili. Sie hat vier ordentliche Professoren (die zugleich den Charakter von k. k. Bergräthen haben), von welchen der eine Chemie und Metallurgie, der zweyte die Forstwissenschaft (diese Professur wurde erst im J. 1807 von Franz I. gestiftet), der dritte die Mechanik, Hydraulik, die Bergwerkskunde und das Bergrecht, der vierte (seit 1795) die doppelte Buchhaltung und die Comptabilitätswissenschaft vorträgt. Zum Besten der Söhne armer Bergbeamten, die nicht an Lyceen und Akademien die philosophischen Wissenschaften studiren können, wurde im J. 1809 ein außerordentlicher Professor der Logik, Metaphysik, reinen Mathematik und allgemeinen Physik angestellt. Der akademische Unterricht währt 3 Jahre lang (im ersten Jahre werden Mathematik und Physik mit Inbegriff der Mechanik, im zweyten Chemie, Oryktognosie, Probier- und Hüttenkunde, im dritten Geognosie, Bergbaukunde,

praktische Maschinenlehre und das Bergrecht docirt, und zugleich die doppelte Buchhaltung u. Comptabilität u. architektonische Zeichnungskunst vorgetragen), die Forstzöglinge aber werden nach dem ersten bergmännischen Curse zwey Jahre lang in den Forstgegenständen unterrichtet. Darauf folgt die Praxis (in der Markscheidekunst und anderen Manipulationsgegenständen) von wenigstens einem halben Jahre, aber auch einem bis 2 Jahren, welche praktische Verwendung aber auch schon während der Schuljahre Statt findet, daher die Studirenden den Nahmen Practikanten führen, und, wenn sie k. k. Stipendien genießen, auch vereidet werden, und Ansprüche auf Anstellungen haben; die Zahl der Practikanten beträgt über Einhundert. Von diesen genießen 70 aus dem österr. Kaiserstaate gebürtige Jünglinge Stipendien zu 200 fl. C. M., außer den Forstpractikanten, die im Solde der königl. ungarischen Hofkammer stehen und sich hier zu Cameral-Wirthschaftsämtern vorbereiten. An dieser Bergakademie docirten mehrere berühmte Gelehrte, die sich auch als Schriftsteller auszeichneten, wie Born, Delius (dem man auch eine Geschichte der Gründung dieses Institutes verdankt), Reichetzer (jetzt in Wien) u. s. w.

Bergalli (Louise), geb. zu Venedig 1703, aus einer adeligen, aber armen Familie; verheirathete sich mit dem Grafen Caspar Gozzi, und ist berühmt durch die musikalischen Drama's: Agide, re di Sparta, Venedig 1725, 12.; la Bradamante, ebend. 1747; das Lustspiel: le aventure del poeta, ebend. 1730; die Tragödien: la Teba, ebend. 1758; Elettra, ebend. 1743. Auch übersetzte sie die Lustspiele des Terenz, Venedig 1733, und die Tragödien des Racine, ebend. 1736 und 1737, u. a. m.

Bergamasco (Geogr.), 1) ehemahlige Landschaft in Italien, mit 366,000 Ew.; jetzt zum Theil zur Delegation Bergamo gehörig; 2) Flecken in der Provinz Alessandria (Königr. Sardinien); hat 1200 Ew.

Bergamasque (Bergamasca), 1) italienischer Tanz, nach der Stadt Bergamo benannt; 2) Musik zu demselben, von lebendigem, fröhlichem Charakter.

Bergamische Seide (Waarenk.), mittelfeine Organsinseide; wird bey Bergamo erzeugt and in Bällchen von 60 Pfund nach Holland, England, Deutschland u. s. w. verfahren.

Berg-ammer (Winter-, Schnee-, Neuvogel, Eisammer, emberiza montana L., emb. mustelina Gm., Zool.), Art aus der Gattung Ammer, so groß wie ein Sperling; hat einen fast viereckigen Kopf mit braunem Scheitel, schwärzlichen Rücken und dergleichen Schultern mit gelben und weißen Flecken, schwarzgrauen Schwanz mit einigen weißen Federn, mit einer Lerchenkralle an der Hinterzehe; lebt als Zugvogel im Norden Europa's, frißt allerhand Gesäme, läuft viel; schmeckt angenehm.

Bergamo (Geogr.), 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Österreich), von 54 (63) Q. M., nördlich hohes Alpen-, südlich Flachland, mit kleinen Flüssen (Oglio, Serio, Brembo, Cherio, alle zum Pogebiethe) durchzogen, u. mit dem See Iseo; wenig Getreide, dafür Eisen bringend, günstig für Seide und Viehzucht; hat 301,000 Ew. italienischer Abkunft, meist katholischen Glaubensbekenntnisses. 2) Hauptstadt derselben, amphitheatralisch zwischen den Flüssen Brembo und Serio, die von den Bergen des Veltlins herabkommen, theils am Abhange eines Hügels, theils in der Ebene erbaut, und begreift mit

ihren vier flach gelegenen Vorstädten, wovon zwey mit Mauern und Thoren versehen sind, in 2500 Häusern 23,700 Einw. Vorzüglichste Gasthöfe sind: der Phönix, der königliche Gasthof. Bergamo ist schon unter den Römern eine bedeutende Stadt gewesen. Zerstört durch Attila, von den Lombarden wieder hergestellt, dann frey unter den Nachfolgern Carls d. Gr., wurde sie gegen das Ende des 13. Jahrh. die Beute eines Tyrannen, Nahmens Philipp Turriani, bis sie endlich unter Venedigs Herrschaft fiel. Sie wird von zwey unbedeutenden Castellen vertheidiget, wovon eines auf dem Gipfel des Berges S. Vicilio gelegen ist und eine herrliche Aussicht auf die unabsehbare Ebene gegen Süden, so wie auf die Berge von Val Brembana und S. Pelegrino gegen Norden darbiethet. Unter den 15 Kirchen ist die Kathedralkirche (nach dem Risse des berühmten Fontana gebaut), in der man den Leib des heil. Alexanders, des Schutzpatrons der Stadt, verehrt, vorzüglich merkwürdig; auch sieht man hier gute Gemählde aus der venetianischen Schule. Neben der Hauptkirche zu Santa Maria maggiora ist eine Capelle mit dem Grabmahle des berühmten Generals Coleona. Dieses gothische Monument ist von Marmor, mit halberhabener Arbeit; die Reiterstatue des Generals ist vergoldet. Die Kirche selbst enthält treffliche Gemählde von Franz Bassano, Liberi und anderen venetianischen Meistern, dann eine heilige Familie von der berühmten Angelica Kaufmann. In der Augustinerkirche befindet sich das Grab Ambrosius Calepini, eines sehr gelehrten Mönchs dieses Ordens, aus der berühmten Familie der Calepio; die Kirche des heil. Alexanders enthält gute Gemählde, und jene von S. Grata zeichnet sich durch ihre schönen Sculpturarbeiten in Gold aus. Den mit alten Palästen umgebenen Hauptplatz schmückt ein mit steinernen Löwen besetzter Brunnen und Tasso's Standbild. Bergamo hat vier Spitäler, 6 Waisen- und Versorgungshäuser, ein Lombard, mehrere gute Gebäude, wie den sogenannten Nuovo Palazzo, von vortrefflicher Architectur, den Palast Valietti bey dem Thore des heil. Jacob und zwey Theater, eines sehr reinlich und bequem (von Polachi gebaut) in der oberen Stadt, das andere dem Meßhause gegenüber. Dieses letztere, im J. 1740 aufgeführt, liegt zwischen den Vorstädten S. Antonio und S. Leonardo, es enthält mehr als 600 symetrisch geordnete Krammläden und einen großen mit Bäumen besetzten Platz mit einem schönen Springbrunnen, der durch wohl unterhaltene Canäle eine angenehme Kühle verbreitet. Die Messe wird in den letzten acht Tagen des Monathes August und in den ersten des Septembers gehalten; die angenehmste und bey dem großen Zusammenflusse von Fremden zugleich die nützlichste und einträglichste Zeit für Bergamo. Der hier zu Ehren eines venetianischen Gouverneurs errichtete Obelisk wurde später mit einer Inschrift zu Ehren Napoleons versehen, und steht nun, nachdem solche verschwunden, bedeutungslos da. Unter den Vorstädten ist S. Leonardo die schönste und beträchtlichste von allen. Zwischen dem Thore S. Agostino und S. Giacomo ist auf der Stadtmauer ein Lustgang angelegt, von wo man die schönste Aussicht über die weite Ebene der Landschaft Mailand mit ihren Hügeln, Wäldern und Wiesen, so wie über die nächsten Umgebungen der Stadt genießt. Ein anderer Lustgang soll außer dem Thore von Osio angelegt werden. Bergamo ist der Sitz eines Bischofs, des Gerichtshofes zweyer Friedensgerichte, eines Ly-

ceums, eines Athenäums für Wissenschaften und Künste; hier wurde Bernardo Tasso (gest. 1569) und der Abt Tiraboschi, Verfasser der Literaturgeschichte Italiens, geboren. Bergamo hat Manufacturen in Tuch, anderen wollenen und in seidenen Zeugen. Der Handel mit Seide und Eisen ist sehr beträchtlich und die Viehmärkte sind bedeutend. Die Bergamasker sind außerordentlich gewerbsam und thätig, überaus lebhaft und fröhlich, daher man sie in ganz Italien durch die Harlekinsrollen bezeichnet, in welchen man das Patois und den Accent der gemeinen Volksclasse in Bergamo nachzuahmen sucht; allein dieser Charakter einer unter dem Anscheine von Einfalt und Dummheit verborgenen List und Verschlagenheit findet sich auch in so vielen anderen Ländern, als daß man ihn den Bergamaskern insbesondere zur Last legen könnte.

Bergamott-baum, eine Abart des Pomeranzenbaumes (citrus aurantium), dem Citronenbaume sich nähernd; wächst vorzüglich auf der Insel Barbados, auch in Italien und im südlichen Frankreich. Die Rinde desselben wird fabrikmäßig im Lande zum Ausfüttern von Dosen und Bonbonsschachteln gebraucht. Dessen Frucht sind die **Bergamott-Citronen** (ital. cedri bergamotti, auch pirelli, Waarenk.), birnförmig; kommen aus Calabrien, der Lombardei, Nizza und Ragusa in den Handel.

Bergamotte (Pomol.), 1) vielleicht abgeleitet vom türkischen Beg (Fürst) und Armoud (Birn), daher alsdann zu schreiben Begarmoud, vielleicht auch von der Stadt Bergamo in Italien, oder Pergamo in Kleinasien, bey den Alten **syrische Birne**; eine Birnenfamilie, die sich durch eine apfelförmige, plattgedrückte Gestalt, meist etwas brüchiches, mildes (oder auch butterartiges) und wohlschmeckendes Fleisch auszeichnet. Sie sollen aus Italien zu uns, und aus Asien nach Italien gekommen seyn. Da jetzt viele Bergamottenarten aufgeführt werden, so gilt der einfache Nahme B. gewöhnlich nur für die unter dem Nahmen Herbstb., als die erste bekannt gewordene Art dieser Familie. Im Ganzen erreichen die Bäume dieser Familie nicht die Größe und Höhe anderer Birnensorten, leiden auch mehr durch Witterung, und man benutzt sie gern als Spalierbäume.

Bergamott-öhl, B.-essenz (oleum bergamottae), wird aus frischen Schalen der Bergamottcitronen gewonnen, indem in mit scharfen Zähnen besetzten Trichtern die Öhlbläschen der Schale zerrissen werden, wo dann das Öhl in ein untergesetztes Gefäß abfließt. 100 Früchte geben ungefähr 2—3 Loth wohlriechendes gelbes Öhl, welches nur zu Parfumerien und Liqueurs benutzt wird. Es wird vorzüglich zu Grasse, Venedig, Messina, Genua und Neapel bereitet, und gelangt von daher, wie auch über Livorno, Reggio und Bordeaux in blechernen Büchsen oder großen gläsernen Flaschen von ungefähr 20 Quart in den Handel.

Berg-amt, die Behörde, welcher die Leitung des Bergbaues in einer Gegend übertragen ist, und der alle Bergbeamte unterworfen sind.

Berg-andorn (Bot.), s. unter Andorn.

Bergara (Vergara, Geogr.), Mfl. in Guipuzcoa in Spanien, an der Deva, mit 4000 E., einer Bergwerksschule, Eisen- und Gewehrfabrik.

Berg-art (Bergmittel, Bergb.), die vorherrschende Erd- oder Steinart eines Berges, durch welche Gänge und Flötze setzen, z. B. Blende, Spath, Schiefer, Hornstein, Sandstein, Marmor, welche zwar kein Erz enthalten,

aber die Nähe desselben vermuthen lassen.

Bergasse (Nicolas), geb. zu Lyon 1750, studirte die Rechte, war Parlamentsadvocat zu Paris, und entwickelte großen Scharfsinn in dem Prozesse von Beaumarchais mit dem Banquier Kornmann für Letzteren. Beym Ausbruche der Revolution war er unter den Notablen, entging jedoch später, der Regierung verdächtig, nur durch den 9. Thermidor dem Tode. Er zog sich zurück und lebt als Privatmann; schrieb: Morale religieuse; de l'influence de la volonté et sur l'intelligence, und de la propriété', Paris 1807.

Bergato (Bergatto), Grenzstation in Dalmatien, über die wöchentl. 2 Mahl die türk. Caravane mit Militärbegleitung nach Ragusa kommt, vor dessen Thore sie in d. schönen Contumazanstalt beherbergt wird. Die Caravanen bringen meistens Kohlen, Getreide, Pfeifenköpfe und Mundstücke ꝛc., und kaufen Salz, Reis, Kaffeh.

Berg-bau, im weiteren Sinne das zu Tage Fördern von Erzen oder überh. nutzbaren Stoffen, wie Salz, brennbare Fossilien, verbunden mit dem Schmelzen und Scheiden derselben; im engeren Sinne bloß das erste, wo man dann das letztere als Hüttenkunde unterscheidet. 1) (Geschichte und Statistik). Der B. ist älter als die Geschichte; die in Flüssen gefundenen Goldkörner, gediegenes Metall, das völlig zu Tage lag oder beym Ackerbau zum Vorschein kam u. dgl. mögen schon bey den ersten Fortschritten des Menschen zur Cultur Veranlassung zum B. gegeben haben; Vulkane, brennende Wälder u. dgl., leiteten dann auf die Kunst, Metalle zu schmelzen. Am weitesten scheinen die Spuren des Bergbaues in Vorder-Asien und Ägypten hinauf zu reichen. Noch weiter ausgebildet war der Bergbau zu der Römer Zeit. Plinius kennt schon völlige Pochwerke. Die spanischen Bergwerke werden von den Römern als besonders an edlen Metallen sehr reich beschrieben. Cäsar fand bey den Galliern Eisenwerke, und wahrscheinlich waren dieselben auch den Deutschen bekannt. Carl der Große gedenkt in eigenen Gesetzen deutscher Bley- und Eisenschmelzhütten. Im Mittelalter ward der B. in Deutschland sehr bedeutend; anfänglich (seit dem 10. Jahrh.) werden nur die Harzbergwerke, besonders zu Goslar, erwähnt; später wurden durch Harzbergleute auch die im Erzgebirge entdeckt, jedoch erst unter Churfürst August erheblich, und später durch wichtige Entdeckungen, zu denen die der Wasserkünste 1550, des Pulversprengens 1613 u. m. a. gehören, berühmt. Auch in Böhmen und noch mehr in Ungarn finden sich sehr früh Spuren vom B., und in Schweden kommen schon im 13. Jahrh. Verordnungen für denselben vor. Deutsche führten ihn dort zuerst ein. In den meisten der genannten Länder, und noch mehr in Italien, Tyrol, Griechenland, Frankreich u. s. w. scheint in früheren Zeiten der B. weit eifriger betrieben worden zu seyn, als jetzt; theils mögen sich indessen die Vorräthe von Erz allmählig verloren haben, theils konnten besonders die edlen Metalle nach der Entdeckung von Amerika dort weit leichter geliefert werden, als dieses in der alten Welt möglich war, und die minder ergiebigen Bergwerke in letzterer verfielen daher. Überhaupt machte die Entdeckung der neuen Welt und die Auffindung des Seeweges nach dem metallreichen Ostindien auch für den B. große Epoche. In neuester Zeit haben die Vervollkommnung der mit dem B. verwandten Wissenschaften, wie der Mineralogie, Chemie und Mechanik, die wichtigsten Einwirkungen

auf den B. gehabt. In unserer Zeit nimmt Spanien (wenn man seine gegenwärtig im Aufstande begriffenen amerikanischen Besitzungen noch zu demselben rechnet) den ersten Rang unter den Bergbau treibenden Staaten in Hinsicht des Ertrages ein. In dem eigentlichen Spanien liegt derselbe, mit Ausnahme der Quecksilberbaue, fast ganz, und man rechnete um das Jahr 1800, als in Europa gewonnen, nur 25,000 (jetzt kaum 12,000) Ctr. Quecksilber, 180,000 Ctr. Eisen, 32,000 Ctr. Bley, 300 Ctr. Kupfer, in Amerika aber 37,000 Mark Gold (hiervon fast 1/3 in Chili) und 3,500,000 Mark Silber (hiervon 2,500,000 allein in Mexico). Seitdem sich die amerikanischen Provinzen vom Mutterlande losgerissen haben, trifft man Anstalten, den B. in denselben sorgsamer und eifriger zu betreiben; Privatgesellschaften, besonders von Engländern, haben sich demselben unterzogen, und an mehreren Stellen, besonders in Mexico, sind Europäer mit Verbesserung der alten und Anlegung neuer Bergwerke beschäftiget. — In Portugal (Brasilien noch dazu gerechnet) hat man sich des B.s thätiger als in Spanien angenommen, und besonders haben Deutsche den Kupfer-, Eisen- und Steinkohlenbau in Europa und die Eisenhütten in Brasilien mit Erfolg betrieben. Man rechnet, daß man in Brasilien jährlich 32,000 Mark Gold gewinnt. — Frankreich besitzt nicht sehr reichliche Minen; auch sind seine Bergwerke nicht in dem Stande, wie sie es in Deutschland seyn würden; doch thut die Regierung jetzt viel zu deren Emporkommen, und man rechnet, daß jährlich 1200 Ctr. Bleyglanz, 5000 Ctr. Bley, 935,000 Ctr. Eisen (von beyden jedoch nicht der ganze Bedarf), von letzterem aber sehr feine Sorten (1 Ctr. Gußstahl zuweilen zu 102 Thlr.), und auch zu Blech-, Stahlwaaren, Schießgewehren sehr geschickt verarbeitet, 11,000 Ctr. Messing, 1200 Ctr. Kupfer und 1343 Kilogramme Silber, 2 Mill. 800,000 (nach And. 10 Mill.) Ctr. Steinkohlen und 5 Mill. Ctr. Salz gewonnen werden. — England besitzt, obgleich an edlen Metallen arm, doch einen ungeheueren Reichthum an anderen Fossilien; so gewinnt es 6[illegible],000 Ctr. Zink, 200,000 Centner Kupfer, 350,000 Ctr. Bley, 50,000 Zinn, 5 Mill. Ctr. Eisen, 180 Mill. Centner Steinkohlen, 2 Mill. Ctr. Salz; von Graphit zu Bleystiften gewinnt es alle 6 — 7 Jahre 10—15,000 Ctr. — Die Niederlande haben nur in ihrem südlichen Theile B., und zwar von Eisen und Steinkohlen, so wie ein wenig Kupfer und Zink. — Dänemark gewinnt nur sehr wenig Eisen, so wie etwas Salz und Bernstein. — Schweden und Norwegen besitzen, mit Ausnahme von Zinn und Quecksilber, fast alle nutzbaren Fossilien und erhalten jährlich ein wenig Gold, 4500 Mark Silber, 30,500 Ctr. Kupfer, 2 Mill. Ctr. Eisen, 430 Ctr. Bley, 4250 Ctr. Kobalt, über 600,000 Ctr. Steinkohlen, viel Schwefel und Vitriol und über 40,000 Ctr. Alaun und 65,000 Ctr. Salpeter. — Rußland besitzt am Altai, Ural und in Irkuzk, doch auch in Pohlen bedeutende, größtentheils von der Regierung neu geschaffene, doch eben deßhalb auf einem hohen Grade der Vollkommenheit stehende Bergwerke; man erhält jährlich etwa 40 Pfund Gold, 61,166 Pfund Silber, 90,000 Ctr. Kupfer, 2800 Ctr. Bley, 22,500 Ctr. Galmey, 2,300,000 Ctr. Eisen, 4494 Ctr. Zink u. s. w. Der russische B. ist noch einer großen Erweiterung fähig, die eintreten wird, wenn die asiatischen Provinzen dieses Reiches bevölkerter werden und die gewonnenen Fossilien dann in der Nähe ihres Fundortes Absatz erlangen.

— Österreich besitzt fast in jeder Provinz Bergwerke und erzeugt fast alle nöthigen Fossilien, Eisen, Quecksilber und Bley besonders in Steyermark, Kärnthen und Krain, Salz in Salzburg und Galizien, Gold in Ungarn. Man rechnet jährlich 3846 Mark Gold, 486 Ctr. Silber, 56,000 Ctr. Kupfer, 30,000 Ctr. Bley, 5000 Ctr. Zinn, 1,200,000 Ctr. Eisen, 13,000 Ctr. Quecksilber, 9415 Ctr. Kobalt, 10,000 Ctr. Vitriol, 8000 Ctr. Alaun, fast 2 Mill. Ctr. Steinkohlen, 600,000 Ctr. Salz. — Preußen hat im Ganzen nur wenige Bergwerke; allein die vorhandenen werden mit sehr viel Umsicht und Geschicklichkeit angebaut. Besonders wichtig sind der Eisen- und Steinkohlengewinn in Schlesien, Westphalen u. am Rhein, wo das gewonnene Eisen auch in Berg und der Grafschaft Mark vorzüglich gut verarbeitet wird, der Kupferbau bey Mansfeld, die Salzwerke in der Provinz Sachsen; man rechnet, daß jährlich 10,340 Mark Silber, 18,423 Ctr. Kupfer, 59,233 Ctr. Bley, 2,329,000 Ctr. Eisen, 2983 Ctr. Kobalt, 63,525 Ctr. Zink und Galmey, 700 Ctr. Braunstein, 1,390,700 Ctr. Salz, 10,000 Ctr. Alaun, 4447 Ctr. Vitriol, 16 Mill. 324,000 Scheffel Steinkohlen u. m. a. gewonnen werden. — Mit gleicher Einsicht wird der B. in Sachsen betrieben, und jährlich werden 53,000 Mark Silber, 10,000 Ctr. Bley, 350 Ctr. Kupfer, 2500 Ctr. Zinn, 80,000 Ctr. Eisen, 20,000 Ctr. Kobalt, 8000 Ctr. Vitriol und 1,200,000 Ctr. Steinkohlen gewonnen. — Ähnlicher Ergiebigkeit erfreut sich Hannover wegen des Harzes und gewinnt, nebst etwas Gold, 34,238 Mark Silber, 1404 Ctr. Kupfer, 42,000 Ctr. Bley, 15,800 Ctr. Glätte, 92,500 Ctr. Eisen, 2937 Ctr. Zink, 1286 Ctr. Vitriol, 1300 Ctr. Schwefel, 470,000 Ctr. Steinkohlen, 329,000 Ctr. Salz. — In Baiern ist der B. auf Eisen u. Quecksilber wichtig, auch bedeutende Salinen sind vorhanden. Ähnliche Producte kommen in Würtemberg und Baden vor, in geringerer Masse auch im übrigen Deutschland und in der Schweiz. — Italien hat wenig B.; nur Eisen kommt auf Elba vor, und in verschiedenen Gegenden wird Vitriol, Schwefel und Alaun gewonnen. — In der Türkey liegt der B. fast ganz, doch würde er bey einer besseren Regierung ergiebig seyn. — In Nordamerika hat er neuerdings gewonnen u. man erhält etwa jährlich 48,000 Ctr. Eisen und 100,000 Ctr. Steinkohlen. — Über die asiatischen B. sind keine genügenden Nachrichten vorhanden; doch weiß man, daß Japan edle Metalle und bes. Kupfer, China alle Metalle, doch bes. Kupfer und Eisen (auf Gold und Silber zu bauen ist verbothen), einige ostindische Inseln Kupfer, Zinn, Silber, vorzüglich aber Gold, und Bengalen auch mehrere Arten, bes. edler Metalle, enthält, so daß ein guter B. dort bedeutenden Gewinn bringen würde. (Chassot de Florencourt über die Bergwerke der Alten, Gött. 1785; Reitmayers Gesch. des Bergb. und Hüttenw. bey den alten Völkern, ebend. 1785; Gmelin: Beyträge zur Geschichte des deutschen Bergbaues, Halle 1783). 2) (Technol.). Bey Anlegung eines Bergwerkes ist natürlich das Aufsuchen erzhaltiger Gänge (Schürfen) die Hauptsache. Man wird hierbey durch die Richtung eines schon bekannten erzhaltigen Ganges, oder durch die Analogie der Lage von Gesteinen, die gewöhnlich oder in besonderen Fällen bey Erzgängen streichen, geleitet. Um aber solche Gänge besser zu beobachten, muß man von Dammerde entblößte Stellen, wie Schluchten von Gießbächen, steile Bergabhänge u. dgl. untersuchen und dort die Ausgehenden

von Erzgängen oder sie begleitenden Gangarten erforschen, sind aber keine solchen entblößten Stellen vorhanden, Gräben in die Dammerde machen, um das Vermuthete aufzufinden. Auch das so verrufene Metallfühlen und die Wünschelruthe (s. d.) sind nach neueren Beobachtungen nicht ganz so verwerflich, als man sie eine Zeit lang machen wollte. Ist der Gang aufgefunden, so untersucht man durch Schurfschachte (s. d.), in einigen Fällen auch wohl durch Schurfstollen und Erdbohrer, ob sie wirklich Erzgehalt haben, und ob dieser mit der Tiefe zunimmt, also gute Ausbeute verspricht. Auch alte, wegen Unvollkommenheit der Scheidung oder Unbekanntschaft mit dem Ableiten der Wasser u. dgl., liegen gelassene Bergwerke nimmt man zuweilen wieder auf, um sie jetzt bey besserer Kenntniß hiervon vortheilhafter zu nutzen. Ist nun ein Erzgang aufgefunden, so untersucht man die umliegende Gegend, ob fließendes Wasser, geschickt zu Anlegung von Pochwerken u. dgl., Holz und anderes Brennmaterial vorhanden ist, und beginnt, wenn sich diese finden, die Arbeit. Man beseitiget aber das Gestein, in das man eindringen will, durch Handwerkszeuge (Schlägel und Eisen, Krampen und Keilhauen, eiserne Keile und Brechstangen), oder man bohrt durch ein Bohrzeug Bohrlöcher, in die man einige Loth Pulver ladet, mittelst dessen man das Gestein sprengt. An manchen Orten (wie am Harz) zündet man wohl auch ein starkes mit Holz zu ernährendes Feuer an dem Gesteine an, und dieses wird auch in einigen Fällen wirklich dadurch mürbe gemacht. Um zu dem gewinnenden Erze zu gelangen, wird entweder in ziemlich horizontaler oder in ganz oder doch ziemlich vertikaler Richtung in den Berg hineingearbeitet. Erstere Eingrabungen heißen, wenn sie von Tage aus in das Gebirge gehen, Stollen (s. d.), haben sie keine Öffnungen ins Freye, Strecken. Die Stollen haben entweder die Bestimmung, Erzgänge aufzusuchen (Schurfstollen) oder frische Luft in das Bergwerk zu bringen (Wetterstollen), oder unterirdische Gewässer abzuleiten (Erbstollen), auch wohl Erz aus dem Bergwerke zu transportiren. Fast kein Stollen ist ganz horizontal gebaut, sondern meist hat die Sohle desselben einigen, wenn auch wenigen Fall. Geht der Stollen nicht durch sehr festes Gestein, und ist daher Gefahr zu besorgen, daß er von der Schwere der darauf lastenden Steinmasse eingedrückt werde, so wird derselbe mit Holz ausgezimmert, soll der Stollen lange dauern, auch wohl ausgemauert. Den Stollen entgegengesetzt sind die Schachte, die in völlig senkrechter oder doch dieser nahe kommender Richtung in die Bergwerke führen. Die Hauptschachte sind meist zugleich zum Ein- und Ausfahren der Bergleute, und zum Herausfördern der Erze und Gewässer, andere bloß zum Schürfen oder zum Einbringen frischer Luft bestimmt. Auch die Schachte werden bey nicht sehr dichtem Gestein mit Holz ausgezimmert oder ausgemauert. In ihnen befinden sich Leitern zum Ein- und Ausfahren. Da, wo der Schacht mit andern ihn kreuzenden Gängen zusammentrifft, wird eine weitere Höhle (der Füllort) ausgehauen, um dort für die aus oder in den Schacht zu bringenden Dinge (Erze, Bauholz) Raum zu gewinnen. Der Schacht ist mit einer Fallthür geschlossen, und zu Abhaltung des Regens und Schnees mit einer Hütte überbaut. Wo der Gang anfängt, edel zu werden, werden von Zeit zu Zeit horizontale Gänge (Auslängen) vorgetrieben, das Gestein nach unten und oben, so wie nach den Seiten untersucht, um edle Adern zu finden; sind

diese entdeckt, so wird das Aushauen des Erzes begonnen. Man haut hierbey entweder das Erz von oben nach unten aus (Straßenbau) oder von unten nach oben (Firstenbau). Bey ersterem hat der Bau das Ansehen einer Treppe mit Stufen von einer Klafter Höhe und Breite, bey letzterem einer ähnlichen, jedoch umgekehrten Treppe. Man hat auch noch den Querbau, wo sämmtliche Arbeiter auf derselben Linie stehen u. von den Auslängen aus mehrere Querstraßen in das Gestein aushauen. Auch die durch das Aushauen des Erzes entstehenden hohlen Räume (Zechen) werden mit Holz ausgebaut, auch bleiben, wo man taube Stellen findet, diese als Pfeiler zum Tragen der darauf drückenden Erdlast stehen. Von den Zechen aus werden neue Auslängen vorgetrieben, um neue erzhaltige Gänge zu finden, und diese (Förderniſsstrecken, Läufe) später zur Luftcommunication, Wasserableitung und zum Transport des Erzes an Orte, wo es aus dem Bergwerke gebracht wird, gebraucht. Alte, völlig abgebaute Zechen werden durch in anderen Zechen oder bey Anlegung von Auslängen, Füllorten u. dgl. gewonnenes taubes Gestein wieder ausgefüllt. Das Herausschaffen (Förderniß) der Erze und tauben Steine aus dem Bergwerke geschieht innerhalb desselben durch Menschenhände, entweder, indem Jungen sich das Erz in Trögen zureichen (Säuberarbeit) oder in kleinen Wagen (Hunden) vor sich herschieben (Hundlauf); wenn Lasten in die Höhe zu ziehen sind, wird dieses durch eine Haspel verrichtet. Wo es indessen möglich ist, muß die Förderniß des Erzes durch Maschinen vor sich gehen; die bekanntesten derselben sind der Treibkorb und die Premskunst (s. d.). Die in Bergwerken so höchst nöthige frische Luft (da die durch kohlensaures und Wasserstoffgas, durch Schwefel- und Arsenikdunst und die Dünste des faulenden Holzes geschwängerte Luft dem sie Einathmenden leicht tödtlich seyn kann, vgl. Bergschwaden) wird vorzüglich dadurch eingebracht, daß man in jeder Grube eine höher und eine niedriger gelegene Öffnung ins Freye anlegt, wodurch vermöge der dichteren und dünneren Luftschichten und durch die verschiedene Temperatur derselben der Luftzug befördert wird. Befriedigen die schon vorhandenen Tagöffnungen dieses Bedürfniß nicht, so müssen noch einige Stollen oder Schachte dazu angelegt werden. Auch eigene Wetterlutten (s. d., hölzerne ins Freye führende Röhren) werden zu gleichem Zwecke angelegt, und an diesen oben zuweilen Blasbälge oder andere Luft in sie bringende Maschinen (s. Windladen, Windtrommeln) angebracht; noch besser wirken indessen Wassertrommeln (s. d.) — Höchst wichtig ist das Wegschaffen des Wassers, das sich aus unterirdischen Quellen in die Bergwerke ergießt. Kann dasselbe nicht durch die bereits erwähnten Erbstollen abgeleitet werden, so pflegt man es durch eigene Pumpenwerke (s. d.) zu heben; diese aber werden wieder durch Kunsträder, Dampfmaschinen, Wassersäulen- und Luftmaschinen oder auch durch Pferde in Bewegung gesetzt. Dieselben Kräfte wendet man auch zur Aufförderung der Erze an. Zu allen diesen Maschinen hat man aber Wasser nöthig, und da dasselbe gewöhnlich nicht in der nöthigen Quantität vorhanden ist, so pflegt man oft eigene Teiche (s. Bergwerksteiche) anzulegen, aus denen man dann das Wasser nach Belieben bezieht. — Das zu Tage geförderte erzhaltige Gestein bedarf indessen noch mancher Arbeit, bevor es zu reinem Metalle wird. Zuvörderst wird ausgesucht, was schmelzwürdig und was taubes Gestein ist, auch, wo verschie-

dene Metalle zusammenbrechen, diese von einander gesondert, u. dieses, nachdem das Erz klein geschlagen ist, wiederhohlt; das Ausgesuchte kommt hierauf auf das Pochwerk (s. d.), wo es in einen klaren Schlamm verwandelt wird, und hierauf auf den Schlämmherd (s. d.), wo beym Schlämmen die schweren metallischen Theile früher niedersinken und so das Metall von den tauben Steinen und auch ein Metall von dem andern gesondert wird, da das schwerere früher liegen bleibt, als das leichtere. Von da wird es auf das Amalgamirwerk (s. d.) gebracht oder anderen Manipulationen unterworfen, die indessen nicht hierher, sondern zur Hüttenkunde gehören. Vgl. Bergleute, Bergwerkswissenschaften, Bergrecht u. a. m. mit Berg zusammengesetzte Artikel. (Canerins erste Gründe der Berg- und Salzwerkskunde, Frankf. a. M. 1773—91, 12 Thle.; Bergers Unterricht im Bergbau, verbessert von Lempe, Altenburg 1785, 4.; Delius: Anleitung z. Bergbaukunst, Wien 1806; Löscher: der innere Bergbau, Leipzig 1805.) 3) (Staatsw.). Der B. ist weniger durch den unmittelbaren Gewinn, den er Staatskassen gewährt (da er sehr oft so gut als gar keine Ausbeute, oft selbst Zubuße mit sich bringt), als dadurch, daß er das Material zu Münzen, zu Kriegsbedarf (Geschütz, Munition, Flinten, blankes Gewehr) und zu vielen unentbehrlichen Bedürfnissen des Lebens im eigenen Lande erzeugen läßt, und wegen der Menge Hände, die er theils unmittelbar (als Berg- und Hüttenleute u. Berghandwerker), theils mittelbar (als Fabrikarbeiter in Eisen, Kupfer, Messing, Gold u. s. w.) in Bewegung setzt, da er so den Umlauf des Nationalvermögens beschleuniget, ein wichtiger Gegenstand des Staatshaushaltes. Diese Wichtigkeit macht es indessen dem Staate zur Pflicht, die Aufsicht über den B. zu üben, und ist ein Grund, warum es wohl sehr richtig ist, das Regale bey demselben nicht abkommen zu lassen, da, würde er bloß von Privatpersonen und ohne Aufsicht betrieben, unzweckmäßige, den späteren Generationen schadende, die fernere Benutzung des Bergwerkes unmöglich machende Einrichtungen getroffen, bey Unglücksfällen der Besitzer und bey spärlicher Ausbeute die Arbeit oft ganz aufhören und andere Nachtheile eintreten würden, die jetzt durch Einwirkung der Staatsgewalt vermieden werden.

Berg-blau, eine aus einem blauen Kupferoxyd bestehende Mahlerfarbe.

Berg-bohrer (Erdbohrer, Maschinenw.), dient dazu, tiefe Löcher (über 100 Lachter tief) in die Erde, auch durch die härtesten Steinschichten zu bohren. Man bohrt solche Löcher, um die einzelnen Erdschichten zu untersuchen, Salzquellen, Steinkohlen- u. Braunkohlenlager aufzusuchen, um dem Wasser Abfluß und dem Wetter Zug zu verschaffen. J. Ch. Lehmann, Prof. der Physik in Leipzig, hat den B. erfunden, u. 1714 zuerst beschrieben.

Bergbohr-maschine, eine Maschine, welche den Bergbohrer durch Räderwerk hebt.

Berg-butter (Steinbutter, Min.), eine Substanz von meist strohgelber Farbe, die aus den Alaunschiefern, anfänglich v. einer weichen, butterigen Consistenz, hervortritt, nachmahls steifer wird.

Berge (Phys. u. Mineral.), bedeutende Erhöhungen der Erdoberfläche von Erde oder Gestein. Selten finden sie sich einzeln, vielmehr gewöhnlich in näherer oder entfernterer Verbindung mit anderen. Ist eine solche Verbindung weitumfassend, in Züge, auch Seitenzüge ausgehend, so heißt sie Gebirge (s. d.), während die einzelnen besonders ins Auge fallenden Höhen indessen wieder als einzelne Berge unterschieden werden, und dann **Gebirgsberge** heißen. Zu ihnen gehören z. B. der St. Gotthard, der

St. Bernhard, die Jungfrau auf den Alpen, der Brocken auf dem Harz u. s. m. Stehen bedeutende Höhen in einem ebenen Lande ganz isolirt, und ist ihre Verbindung mit einer Gebirgskette auf den ersten Blick gar nicht oder nur wenig bemerkbar; so nennt man sie Landberge (z. B. der Inselsberg, die Landskrone, der Zobtenberg). Bilden sich solche B. nicht spitzig, steil emporsteigend, sondern sind sie mehr flach ansteigende, jedoch in einer großen Strecke mehr in die Länge gedehnte Höhen, so heißen sie Landhöhen, Landrücken (z. B. der Flemming bey Wittenberg); sind sie zwar spitzig und isolirt in der Ebene liegend, aber niedrig und von geringer Ausdehnung, so nennt man sie Feldberge, und bey noch geringerer Ausdehnung Hügel. Bey der Wichtigkeit, welche B. sowohl in der Physik und Geographie, als auch in mancher technischen Beziehung, beym Strassenbau, der Feld- und Waldcultur, dem Bergbau u. s. w., bes. aber in militärischer Rücksicht haben, ist es höchst nöthig, die eben genannten Arten von Bergen und eben so auch die Theile, welche man an Bergen unterscheidet, genau zu charakterisiren, da sich durch die Beschaffenheit Letzterer eine Menge Untergattungen von Bergen bilden. Als wesentlich nothwendig zu jedem B. gehörig unterscheidet man den oberen Theil desselben, seinen Fuß, wo er in die Ebene oder das Thal übergeht, und den zwischen beyden befindlichen Abhang. Ist der obere Theil eines B.'s platt, so ist er eine Krone (Platte, plateau); ist diese wagerecht, so ist der B. ein Tafelberg; ist sie etwas abhängig, ein Lehnb., etwas gewölbt, ein Rückenb., etwas hohl, ein Sattelb. (gekoppelter B.). Läuft dagegen der obere Theil des B.'s in einen Punct zusammen; so heißt dieser ein Gipfel, und der B. ist ein Spitzb., wenn dieses Zusammenlaufen spitzig, und ein Hutb., wenn es stumpf ist. Ist der B. länglich, und treffen seine Abhänge dachähnlich zusammen, so heißt die höchste Stelle ein Forst (Kamm) u. der B. ein Forstb. An den höchsten Theil des B. stößt unmittelbar der Abhang (Hang, Abdachung) desselben an. Der B. ist steil, wenn der Abhang, mehr, flach, wenn er weniger senkrecht auf die Horizontalfläche trifft, auf der man den B. stehend annimmt. Man pflegt die Abdachung nach dessen Winkel, den der Abhang mit der Horizontale macht, zu bestimmen, jedoch nur immer diese Winkel von 5 zu 5 Grad anzugeben, so daß man von Abdachungswinkeln (Böschungswinkeln) von 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45 Grad spricht. Letztere (steilste Abdachung, natürliche Abdach.) ist die jäheste, die, wenn der B. nicht aus Felsen besteht, vorkommen kann. Noch steilere Felsabhänge, zuweilen auch schon Abhänge über 35 Grad, heißen Wände. Da, je steiler die Abdachungen werden, sie auch bergauf und bergab schwieriger zu passiren sind; so ist es von höchster Wichtigkeit, diese Abdachungen genau zu kennen, und man deutet sie jetzt auf Plänen durch eine eigene Art, die B. zu zeichnen (vgl. Bergzeichnung), an. Gewöhnlich rechnet man, daß die Wirkung der Artillerie schon mit 10 Gr., der Reiterey mit 15 Gr., des geschlossenen Fußvolkes mit 20 Gr. aufhört. Abhänge von 40 Gr. können nur von geübten Jägern, von 45 Gr. nur mit Hülfe der Steigeisen und Hände erklettert werden. Ist die Abdachung vom Gipfel bis zum Fuße des B.'s gleich steil, so heißt sie eine stete, ist sie oben sanft, unten steil, gewölbt (convex), oben steil, unten

flach, hohl (concav). Oft ist der Abhang auch abwechselnd, bald steil, bald flach; dann heißen die Stellen, wo er wieder flach wird, Absätze. Endigt er nach einer flachen Abdachung plötzlich sehr steil, so ist dieses ein Absturz. Die Linie, wo die Krone in den Abhang übergeht, heißt der Saum (Kante), ist er scharf, auch Krete. Die Linie, wo der Abhang in die Ebene übergeht, heißt der Fuß, finden sich dort mehrere Schluchten, die Wurzel. Außer den schon genannten kommen noch mehrere zufällige, nicht stets vorhandene Theile und Benennungen bey einem Berge vor; so ist eine Koppe (Höcker) ein sich auf dem Gipfel des B.s erhebender Hügel, ein Scheitel, ein längs der Krone hinlaufender, jedoch sie nicht deckender Vorsprung; ist derselbe scharf, so heißt er Kamm; eine Grube ist eine längliche, ein Kahn eine mehr runde Vertiefung, ein Backen, ein vorspringender Theil des Saumes, ein Schnabel derselbe, wenn er spitzig ist, eine Zunge, wenn er weit vorspringt, ein Altan, ein kleiner Vorsprung am Abhang, ein Bollwerk, eine größere, ein Busen, eine sanft gerundete Einbiegung, eine Schlucht, eine ähnliche, durch das Wasser ausgehöhlte, in das Thal hinabgehende Vertiefung, in der das Regenwasser abläuft. Dem B. gerade entgegengesetzt ist der Begriff: Thal, und die meisten bey jenem in Betracht kommenden Begriffe kommen bey diesem im umgekehrten Verhältnisse vor (vgl. Thal). Wohl zu beachten ist, daß der verwandte Begriff Thalrand und B. nicht verwechselt werde. — Die Entstehung der B. wird von einigen Physikern dem Feuer, von andern dem Wasser zugeschrieben. Es ist indessen wohl nicht zu läugnen, daß beyde Naturkräfte unbestreitbaren Antheil an der Formation der B., wie des ganzen Erdbodens haben; das Feuer durch Einwirkung der erloschenen und noch bestehenden Vulkane (s. d.), vielleicht auch durch Auftreibung vermittelst Dämpfe, als die Erdoberfläche noch weich war, wie denn noch 1759 sich in Mexico der Jorullo aus der Ebene bis zu einer Höhe von 4000 Fuß hob, und mehrere Inseln im mittelländischen Archipel und im atlantischen Meere in neuerer Zeit entstanden, vielleicht auch bey Formation des Basalts und anderer Mineralien, das Wasser aber durch Strömung der Meeresarme, so lange das Wasser die Oberfläche der Erde bedeckte, später aber durch die Spühlung (s. d.), die noch jetzt, wenn gleich langsam, die Oberfläche der Berge verändert. Der Inhalt der B. ist verschieden; meist ist bey den größeren Granit der Hauptkern, die Überlage ist nicht eine und dieselbe, sondern besteht aus den verschiedenartigsten Mineralien, meist Flötzgebirgsarten. — Die höchsten B. erscheinen in Asien (der Dholagir, mit mehr als 26,000 Fuß Höhe, wenn nicht neuere Entdeckungen noch eine andere Spitze des Himalayagebirges höher fanden) u. in Amerika (Chimborasso, mit 20,158 Fuß, Elias mit 18,090 Fuß). In Europa hat nach neuesten Messungen der Monte Rosa die höchste Spitze (15,600 Fuß), nach ihm der Montblanc (14,475 Fuß); die afrikanischen und neuholländischen sind noch nicht vollkommen untersucht. Über die Höhen anderer Gebirgsketten und einzelner Berge, s. die über diese einzeln handelnden Artikel. Die Höhen dieser werden meist nach dem Spiegel des zunächst liegenden Meeres berechnet (absolute Höhe), und theils durch trigonometrische Messungen, theils mit Hülfe des Barometers gefunden (vgl. Höhenmessungen und Barometrische Höhenmessungen). Man hat indessen auch noch eine relative Höhe

derselben, welche anzeigt, wie hoch Berggipfel über einem Puncte des nächsten Flußspiegels oder über einem andern Puncte des Terrains liegen. Diese relative Höhe ist besonders in militärischer Beziehung wichtig.

Berge (Myth. u. Antiq.). Bedeutende Erhebungen des Erdbodens, auf denen man dem Himmel viel näher zu stehen meinte, und die schon selbst durch ihre Höhe imponiren, waren von jeher vielen Völkern ein Gegenstand der Verehrung; der Meru der Indier, der Albordi (s. d.) der Perser und Meder, und andere Berge Mittel- und Vorder-Asiens sind Beyspiele davon, und wurden sie nicht von Fetischdienern selbst angebethet, wie der Argäos von den Kappadokiern, so wurden sie doch aus den oben angegebenen Gründen als heilig betrachtet. So glaubten die Alten Berge von Nymphen bewohnt (s. Oreaden); so ward bey den westasiatischen Völkerschaften besonders der Baal auf Höhen verehrt; so war bey den Griechen der Olympos Sitz der Götter, der Helikon Sitz der Musen; auf den phrygischen Bergen Dindymos, Pessinus, Berekynthos, Sipylos, Kybelos bildete sich ein eigener Cultus der Kybele, auf den Bergen Arkadiens ein Cultus des Pan; u. auch bey den Germanen, deren Burgen, wie noch jetzt oft gothische Kirchen, meist auf Anhöhen standen, finden wir den Donnersberg (Berg des Thor) und den Blocksberg (Berg der Altäre), jenen als den heiligsten Opferplatz der Franken, diesen als den Centralpunct heidnischer Feste der Sachsen, selbst noch nach ihrer Bekehrung zum Christenthume. Auch in Amerika fand sich dieselbe Neigung, die Götter auf hohen Puncten anzubethen, und besonders in Peru, Mexico, Florida war dieses gewöhnlich. Diese in dem Gemüthe des Menschen tief begründete Sitte brachte fast allenthalben, wo die gereinigte, vergeistigte Verehrung Eines Gottes Eingang fand, den Befehl hervor, keine Gottesverehrung auf Bergen anzustellen, indem hierdurch dem Götzendienste mittelbar Vorschub geschah. Fanden sich keine von Natur erhöhte Puncte vor; so strebten die Menschen meist die Gebäude, wo sie überirdische Wesen verehrten, möglichst zu erhöhen.

Berg-eisen (Bergw.), ein Werkzeug, Gestein damit loszuarbeiten; gleicht einem Spitzhammer; die Spitze wird auf das Gestein gesetzt, und auf die breite Seite mit dem Fäustel geschlagen; Fäustel und Bergeisen heißen bey den Bergleuten Schlägel u. Eisen und sind, kreuzweis gelegt, ihre Insignien.

Berg-eleve (Bergschüler, Bergw.), junger Mensch, welcher unter landesherrlicher Genehmigung und Unterstützung die Bergwerkswissenschaften erlernt, und Anstellung beym Bergwesen zu hoffen hat.

Bergell (Bregell, Pregell, Bregaglia, Geogr.), Hochgericht, mit 2200 Unterthanen und Thal im Canton Bündten (Helvetien); zieht sich 4 Stunden an der Mera hinunter; seine Bewohner waren schon im 13. Jahrh. als tapfere Männer bekannt.

Bergen (Seew.), 1) die Güter eines gescheiterten oder gestrandeten Schiffes, sie aus dem Wasser hohlen und in Sicherheit bringen, oder auch einem Schiffe in offener See bey Gefahr Beystand leisten; 2) dasselbe aber auch von Personen; 3) dem Schiffe selbst, in der Bedeutung von retten; 4) in noch weiterer Bedeutung überhaupt etwas in Sicherheit bringen, auch Personen und das eigene Leben; 5) so v. w. verbergen, verhehlen, verstecken.

Bergen (Geogr.), 1) Stift, fast in der Mitte des Königreiches Norwegen; hat 628 (507) Q. M. gebirgiges, am

Ufer in viele Buchten und Inseln zerstückeltes Land, ohne große Gewässer, mit vielen Wildbächen, spärlichem Getreide- und Obstbau, doch reichlichem Fischfang und guter Viehzucht, Einw. 131,000 (150,000); 2) Hauptstadt das. und des ganzen Königreiches; hat Bischof und Stiftsamtmann, liegt am Meerbusen Vaag (Waag), hat Festungswerke (Bergenhuus, Fredriksborg und Christiansholm); hat Hospital, Arbeitshaus, Armenhäuser, Schule, Seminar, verschiedene gelehrte Gesellschaften, deutsches Comptoir (mit großem Handel nach Norden), Fabriken in Leder, Handschuhen, Seife, Angeln, Schiffswerfte u. s. w.; Handel mit Stock- und Klippfischen, Häringen, Thran, Unschlitt, Caviar. 20,000 Einw. Geburtsort von v. Holberg. 3) Kreis im Regierungsbezirk Stralsund, der preuß. Prov. Pommern; enthält die Insel Rügen (s. d.) und umliegende Inseln (Hiddensöl, Ummanz); hat fruchtbares Land, 17—18 Q. M. u. 27,100 Einw. 4) Hauptstadt daselbst, mit 2050 Einw.; in der Nähe das Schloß Rugigard, auf dem Berge Rugard, mit Aussicht über die ganze Insel. 5) s. Mons. 6) Amt mit 9500 Unterthanen, in der churhessischen Provinz Hanau. 7) Marktflecken daselbst, mit 1450 Einw. und Weinbau. Hier den 13. April 1759 Schlacht zwischen den Alliirten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig und der franz. Armee unter dem Marschall von Broglio. Der erstere beabsichtigte die Franzosen von Frankfurt zu vertreiben, und dieses früher zu thun, als die vom Duc d' Armentieres dem Hauptheere von Düsseldorf zu Hülfe geschickten 10 000 Mann ankämen. Die Stellung der Franzosen war indessen sehr gut gewählt, der Angriff der Alliirten mißglückte daher, und eben so ein Versuch, die Franzosen durch verstellten Rückzug aus derselben hervorzulocken, so wie eine zweyte erneute Attake, und der Herzog Ferdinand zog sich mit Verlust von 2300 Mann und 5 Kanonen nach Westphalen zurück. Die Franzosen eroberten, als Folge dieses Sieges, ganz Hessen, Cassel, Minden, Münster, bis die Schlacht bey Minden das Kriegsglück wieder auf die Seite der Alliirten brachte. Man war in Paris trunken über diesen Sieg, so daß man die größten Feste veranstaltete und Kopfputze à la Bergen trug. 8) (Bergen), Dorf mit großen Eisenwerken (liefern 11,000 Ctr. Gußeisen) und Bergamt im Landgericht Traunstein, Isar-Kreis, Baiern. 9) (Berge, Kloster Bergen), ehemahliges Benedictiner-Kloster, auf einer Anhöhe vor Magdeburg; es ward 937 von Otto d. Gr. gestiftet, und Anfangs auf der Stelle, wo jetzt der Dom steht, erbaut; 965 ward es erst auf den jetzigen Platz verlegt; nach der Reformation ward es lutherisches Stift mit einem Abt, wo eine Schule angelegt wurde, die später an Werth zunahm und eine Zeit lang eine der berühmtesten Deutschlands ward. Im franz.-preußischen Kriege ward es hart mitgenommen, 1809 aufgehoben, und 1814 rissen es die Franzosen nieder, um es zu einem provisorischen Außenwerke der Festung zu benutzen; der Fond ward zu Stipendien der Universität Halle vertheilt. Hier ward 1577 die Concordienformel (s. d.) aufgesetzt. 10) Pfarrdorf mit 500 Einw., im Ober-Donaukreise Baierns. 11) D. in dem Bezirke Alkmaar, Prov. Holland (Königr. der Niederlande). Hier fiel nach der Landung der englisch-russischen Armee unter dem Herzoge von York den 19. Sept. 1799 ein Gefecht zwischen dem russischen General Hermann und einer Abtheilung des franz. Generals Brune vor, worin die 10,000 Mann des ersteren, die zu rasch vor-

gingen, umgangen und mit einem Verluste von 2000 Mann in ihre vorige Stellung zurückgedrängt wurden. General Hermann befand sich selbst unter den Gefangenen. Dieses Gefecht trug nicht wenig zur Capitulation von Alkmaar und durch diese zum Abfalle des Kaisers Paul von der Coalition bey. 12) B. (Berkendorf), im Bez. Weißenburg, Dep. Nieder-Rhein (Frankreich), mit 600 Einw. 13) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Neu-Jersey, 16. Q. M., mit 18,178 Einw. in 7 Ortschaften. Der Hauptort heißt Hackinsack. 14) Ortschaft daselbst, an der Mündung des Hackinsack in den Hudson; hat 1 Akademie und 2690 Einw.; 15) s. Bergheim; 16) s. Bergues; 17) B. an der Aller, Amtsvogtey im Fürstenthume Lüneburg (Königr. Hannover), mit 3700 Einw. und 18) B. an der Miesle, 550 E.; Hauptort derselben. 19) B. an der Dumme, Mktfl. im Amte Lüchow, des Fürstenthumes Lüneburg (Königreich Hannover), hat 700 E. mit vieler Leinwandbereitung.

Bergen-op-Zoom (Geogr.), 1) Stadt mit 5700 Einw., im Bezirke Breda, Prov. Nord-Brabant (Königr. der Niederlande), an der Zoom, welche einen guten Hafen bildet. Man führt von hier gute Anjovis aus, die in der Ost-Schelde gefangen werden. Das ehemahlige Marquisat gl. Nahmens hatte 4 Q. M. mit 20,000 Ew. Sie ist in strategisch-fortifikatorischer Hinsicht ein Bollwerk Hollands, nach holländischer Manier gut befestiget, von Cöhorn bedeutend verstärkt. So ward sie 1586 und 1622 von den Spaniern vergeblich angegriffen; 1747 nach dreymonatlicher Belagerung der Franzosen, die einer der merkwürdigsten Minenkriege war, da die Belagerer 40 und die Belagerten 39 Minen sprengten, durch List genommen. 1795 fiel B. nochmahls in die Hände der Franzosen, welche darin die englische Garnison kriegsgefangen machten. Nicht so glückte es 1814 umgekehrt den belagernden, bey nächtlichem Überfall unter Graham schon in die Stadt gedrungenen, Engländern. Sie hatten die Öffnung der Thore zu Einlassung der bereitstehenden Colonnen versäumt, wurden überwältiget und konnten wegen der eingetretenen Fluth im Hafenbassin nicht wieder zurück, so daß sich sämmtliche eingedrungene Engländer gefangen geben mußten. 2) Ehemahls Markgrafschaft in Holland, welche 1722 an Pfalzbaiern kam; dieses Haus besaß sie unter Hoheit der Generalstaaten bis 1801, wo es sein Eigenthumsrecht an die damahlige batavische Republik abtrat. Die Einkünfte betrugen 90,000 Gulden. Das Land war außer der Stadt in vier Quartiere getheilt.

Bergenstamm (Aloys Groppenberger von), geb. zu Wien am 1. August 1754. Das Studium der Alterthumskunde betrieb er mit vorzüglichem Eifer, und da er als nied. österr. ständischer Secretär im J. 1795 von dem Verordneten Collegium den Auftrag erhielt, alle innerhalb der Linien Wiens theils bestandenen, theils noch bestehenden, theils neu gesetzten Mark- und Grundsteine zu beschreiben, so konnte ihm nichts willkommener seyn, und er unterzog sich diesem Geschäfte mit allem Eifer. Später überließ er den Ständen seine ansehnliche Sammlung von Urkunden, Bücher u. Handschriften als Eigenthum, und starb am 15. Febr. 1821. Von seinen zahlreichen historischen und topographischen Schriften sind die meisten nur Fragmente, ohne chronologischer Richtigkeit, synchronistischen Überblicke und Kritik, dessen ungeachtet aber schätzbar und verdienstlich, da sie Vieles enthalten, was bisher in den Archiven unbekannt und unbenützt war.

Berger, 1) (Joh. Heinrich v.), kaiserlicher Reichshofrath, gebor. zu Gera 1657; schrieb: Churſächſiſche Proceßordnung, 1699; Annotationes in Lancelloti institutiones juris canonici etc.; ſt. 1736. 2) (Johann Gottfried von), gebor. zu Halle 1659; zuerſt außerordentlicher Profeſſor der Medicin zu Leipzig, nach einer Reiſe in Holland, Frankreich u. Italien aber Profeſſor zu Wittenberg, Hofrath und Leibarzt Friedrich Auguſts, Königs v. Pohlen, und in den Adelſtand erhoben; ſtarb als erſter Profeſſor der Medicin zu Wittenberg 1756. Er trug weſentlich zur Beſtreitung des Stahlianismus bey; dagegen huldigte er mit zu großer Vorliebe den mechaniſchen Grundſätzen zur Erklärung der Erſcheinungen des Lebens. Außer einer Menge Diſſertationen hat man von ihm: Physiologia medica, Wittenberg 1702, in mehreren Auflagen, neueſte Frankf. a. M. 1737; de thermis Carolinis commentatio, Wittenb. 1709, 4.; deutſch, Dresd. 1709, 1711. 3) (Ludwig v.), geb. zu Oldenburg 1768; ſtudirte zu Göttingen die Rechte, Geſchichte und Politik, fand bald eine Anſtellung in ſeinem Vaterlande, dem er mit großer Treue diente, und verließ ſelbſt ſeinen Poſten nicht, als ſein Landesherr dem franzöſiſchen Machthaber ſein Land überlaſſen mußte. Die Ereigniſſe des Feldzuges in Rußland ließen ihn die Freyheit Deutſchlands erwarten. Einiger unbedeutenden Äußerungen wegen ward er mit ſeinem Freunde Fink vor ein Kriegsgericht in Bremen geſtellt, und zu Anfang des Jahres 1813 erſchoſſen. Sein Fürſt ließ ihn in die herzogliche Gruft beſtatten. 4) (Elias), zuerſt Profeſſor im evangeliſch-lutheriſchen Gymnaſium zu Preßburg, dann Aulae Regiae Familiaris, k. k. Hiſtoriograph und Poëta laureatus, unter Rudolph II. und Mathias II. nach ſeiner Rückkehr zur römiſch-katholiſchen Kirche. Von ihm erſchienen, außer mehreren Gelegenheitsreden (z. B. de laudibus Illésházy, Hungariae Palatini) und lateiniſchen Gedichten, im Druck: Symbolum sacrum et augustum decem Reginarum Hungariae politice et historice expositum 1617. 4. s. l.; Bergerellae typus Monarchiae Europae Austrio-Romanae, quorum imperio, affinitate, societate belli et pacis gaudet Augustissima Domus Austriaca. Pragae in 4. s. a. (unter Rudolph II.); Connubium Hungariae et Bohemiae in Rege Matthia II. coronato, Anno 1611 sancitum. — Rhapsodia de Cruce et Insignibus Regni Hungariae sanctissimis, et de gestis pro Cruce Christi Inclytorum Regum Hungariae felicissimis. Olomucii 1604 in 4. (dedicirt ſeinem Patron, dem Graner Erzbiſchof Johann Kutaſſy); faſt alle Schriften Berger's ſind jetzt ſehr ſelten. (S. den Index rariorum librorum Bibliothecae Regiae Univers. Budensis p. 127, sqq.) Im Manuſcript hinterließ er eine Geſchichte ſeiner Zeit in lateiniſcher Sprache.

Bergerac (Geogr.), 1) Bezirk von 42 4/5 Q. M. und 109,000 Einw. im Depart. Dordogne (Frankreich); 2) Hauptſtadt deſſ. an der Dordogne; hat 8700 Einwohner, welche Serges, Kadis, Strümpfe, Leder, Papier, Salpeter fertigen, Branntwein brennen und Handel damit, wie mit Wein treiben; der in dortiger Gegend gewonnene, ſehr liebliche rothe und weiße Wein heißt ebenfalls Bergerac, und wird über Bordeaux verfahren; der weiße geht vorzüglich nach Holland, der rothe nach Amerika. Man nennt ihn auch petit champagne.

Bergerac (Savinien Cyrano de), geb. 1620 zu Bergerac an der Dordogne; nahm Kriegsdienſte unter der

Garde, ergab sich aber bald dem wüsten Leben und war einer der ersten Raufbolde, die es je gegeben, so daß er mehr als tausend Duelle bestand. Wegen im Kriege erhaltener Wunden mußte er den Abschied nehmen, und seitdem arbeitete er in mehreren Fächern der schönen Literatur mit Glück. Molière, Voltaire, Swift, Fontenelle u. m. A. haben Stellen seiner Werke, ohne die Quelle zu nennen, benuzt. Seinen Trauerspielen macht man den Vorwurf großer Freygeisterey; er st. 1655. Seine Werke erschienen zu Paris 1677, neue Aufl. ebend. 1741, 3 Bde. 12.

Bergère (franz.), 1) eigentlich eine Schäferinn; 2) ein gepolsterter Armstuhl, dessen Lehne niedergelassen werden kann, und mit einem an derselben befindlichen Fuße gestüzt oder mit Riemen fest geschnallt wird; indem die gepolsterte Vorderseite des Stuhls in die Höhe geschlagen und mit Riemen befestiget wird, wird so der Stuhl in ein Bett verwandelt.

Berg-fett (sevum minerale, Miner.), 1) ein unschlittartiges auf dem Wasser schwimmendes Mineral, welches beym Verbrennen keinen Schwefelgeruch gibt; ist es von etwas festerer Substanz, so heißt es **Bergtalg**; 2) s. v. w. Bergharz.

Berg-fink (Quäcker, Tannen-, Roth-, Gold-, Mist-, Koth-, Laub-, Baum-, Buchfink, Rowert, Gägler u. s. w., fringilla montifringilla), Art aus der Gattung Fink, groß, aber schöner, als der gemeine Fink; hat innere Flügeldeckfedern hoch-, Brust u. Schultern orangegelb; Kopf schwarz mit rostgelber Einfassung (beym Weibchen rothgrau); lebt in ganz Europa als Zugvogel, bleibt (zu Tausenden auf einem Baume in Schwarzwäldern) bis zum Schnee, frißt Insecten und Gesäme (Buchnüsse), nistet auf Schwarzholz (Nest aus Moos), singt schlecht, schmeckt bitterlich.

Berg-flur-vogel (accentor montanellus Term., Zool.), Art aus der Gattung Flurvogel; lebt in Unter-Italien, Dalmatien, Asien, hat den Scheitel, das Hinterhaupt und eine Binde über die Augen schwarz, gelben Streif vom Schnabel bis zum Nacken, Leib oben grauröthlich, mit rothen Längsflecken, auf den Flügeln gelbe Puncte, unten Isabellfarbe, an der Brust braune Flecken.

Berg-förderniß (Bergb.), das Herausschaffen der Erze und Berge aus der Grube; sie geschieht mit dem Kübel, welcher am Seile in die Höhe gezogen wird, oder durch Maschinen, oder mit dem Laufkorren und Hund.

Berg-frohn, im Österreichischen, der zehnte Kübel Erz, welcher in Natur dem Landesherrn gegeben wird.

Berg-gericht ist dasjenige Gericht, welchem alle Rechtsangelegenheiten unterstehen, welche den **Bergbau** betreffen. — Die **berggerichtlichen** Behörden theilen sich in **eigentliche Berggerichte** u. in **Berggerichtssubstitutionen**. Jenen gebührt die **ordentliche** Jurisdiction in Bergangelegenheiten und sie sind **organisirte**, aus (wenigstens) einem **Bergrichter** (als Präses) u. zwey **Berggerichtsassessoren** (als Räthen) bestehende, Gerichte; diese sind den Berggerichten untergeordnete, zur Bequemlichkeit der Parteyen und zur Beschleunigung des Rechtszuges eingesetzte, Hülfsämter, bey welchen mündliche Klagen angebracht, Sicherheitsmittel angesucht u. welche in allen Fällen, wo es die Beförderung der Justiz und Erleichterung der Parteyen ersprießlich macht, von den Berggerichten zu Amtshandlungen (im Rahmen des Berggerichtes) delegirt werden können.

Berg-grün (Ungarischgrün, Tirolischgrün, chrysocolla, Waarenk.), Farbenmaterial, welches vorzüglich aus den Cementwassern zu Herrengrund und Schmölnitz in Ungarn und zu Schwatz in Tirol aus grünem Ocher, der auf Kupferfahlerzen liegt, gewonnen wird. Sorten sind: Malachitgrün, Öhlgrün und Grundfarbe; es wird hauptsächlich von Wien bezogen und zuweilen aus Grünspan und Bleyweiß nachgemacht.

Berg-gruß (Bergmannsspr.), der Gruß, welchen sich Bergleute sagen; beym gewöhnlichen Begegnen, Ein- u. Ausfahren ist er: Glück auf! bey Versammlungen der Knappschaft, beym Weggehen: mit Gunst! beym Zurückkommen: Gott grüß euch Alle u. s. w.

Berg-habit (Bergw.), die bey den Bergleuten eingeführte Kleidung; hierzu gehört der Grubenkittel, Arschleder, Schachtmütze von Filz, und bey den Häuern die Kniebiegel von Leder; nach den verschiedenen Bergwerken und dem Range jedes Bergmannes sind bey dieser Kleidung mehrere Abzeichen.

Berg-halde, 1) (Bergb.), die Berge, welche zu Tage auf einen Haufen gestürzt sind; 2) Berglehne, Abhang, die abhängige Seite eines Berges.

Berg-hase (veränderlicher H., Schnee-, Alpenh., lepus variabilis, alpinus versicolor, Zool.), Art aus der Gattung Hase, etwas kleiner als der gemeine, mit Ohren nicht so lang als der Kopf, breiten und behaarten Füßen, ändert nach den Jahreszeiten die Farbe (grau und weiß), doch bleibt der Schwanz immer weiß, die Ohrspitzen schwarz; lebt über der Holzregion auf Bergen in Deutschland und in nördlichen Gegenden, auch Amerika's; wandert im Frühlinge in Gesellschaften nördlich, gräbt keine Höhlen, wohnt in Klüften; der Rusak ist eine Abart davon.

Bergheim (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Köln der preuß. Provinz Jülich-Cleve-Berg; hat 5 64/100 Q. M., Getreide, Gemüse, Flachs u. dgl. bringendes Land, mit 28050 Einw.; Fluß: Erft. Hauptstadt gl. Nahmens, 550 Einw. Sonst zu Jülich und Köln. 2) (Bergen, Ober-Bergheim), Flecken im Depart. Ober-Rhein (Frankreich), 2500 Einwohner. 3) Flecken in dem Fürstenthume Waldeck, fürstl. Residenz.

Berghem (Nicolaus), Mahler, geb. zu Harlem 1624; war der Sohn des Mahlers Peter von Harlem u. erhielt den Nahmen Berghem, weil sein Vater ihn züchtigend bis in das Haus seines Lehrers, van Goyen, verfolgte, und dieser seinen übrigen Schülern zurief: Berg hem (verbergt ihn!); lieferte viele Landschaften und Viehstücke, und starb in seiner Vaterstadt 1653.

Berg-indianer (Geogr.), Stamm der Chepewyans im westlichen Binnenlande auf der Westseite des Mackenzie, längs dem Felsengebirge, reich an Pelzwerk.

Berg-insignien (Bergw.), die Abzeichen der Bergleute, nähmlich: Hauptinsignien: Eisen und Schlägel; Nebeninsignien: Trog und Fahne, welche bey feyerlichen Aufzügen vorangetragen werden, auch zum Theil an der Kleidung des Bergmannes angebracht sind.

Bergius, 1) (Joh. Heinrich Ludwig), geb. zu Laasphe 1718, gräflich sayn-hohen- und wittgensteinischer Hofkammerrath; gab heraus: Cameralbibliothek, Nürnberg 1762; Polizey- und Cameralmagazin, 9 Thle., Frankf. a. M. 1767—73, 4.; neues Polizey- und Cameralmagazin, nach alphabetischer Ordnung, 6 Theile, Leipzig 1775—80; Sammlung auserlesener deutscher Landesgesetze, das Polizey- und Cameralwesen betref-

send, Frankf. 1780—81, von Beckmann fortgesetzt bis 1795, 14 Alphabete; st. 1781. 2) (Bengt), geb. zu Stockholm 1723, Bankcommissarius und Mitglied der Wissenschaften daselbst; st. 1784; in Deutschland besonders bekannt wegen seiner in schwedischer Sprache erschienenen Werke über die Leckereyen, 2 Bde., Stockholm 1785, 1787, übers., Halle 1792, mit sehr schätzbaren Anmerkungen von J. R. Forster u. K. Sprengel; der 1. Theil, leckere Genußmittel des Pflanzenreiches enthaltend, zwar von seinem Bruder (s. B. 3.) überarbeitet worden; der 2. derselben des Thierreiches hat besonders erst in der Übersetzung eine vollkommene Gestalt erhalten. 3) (Peter Jonas), Bruder des Vor., ausgezeichneter Botaniker und Arzt, gebor. 1730; Professor der Naturgeschichte zu Stockholm u. Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften; st. 1790. Vorzüglich merkwürdig sind unter seinen Schriften: Descriptiones plantarum ex capite bonae spei, Stockh. 1767; und Materia medica e regno vegetabili, 2 Bde., Stockholm 1778, neue Aufl. 1782. Auch hat man von ihm ein Werk in schwedischer Sprache über die Obstgärten, deutsch von J. G. Georgi übers., Stettin 1766 u. Marburg 1767; desgl. über die kalten Bäder, Stockholm 1767, von demselben übers., Stettin 1766, auch neu von Baldinger herausgegeben, Marburg 1792. Mit seinem Bruder setzte er ein Capital zur Besoldung eines Prof. d. Naturgeschichte in Stockholm aus (Bergiusisches Institut).

Bergk (Joh. Adolf), D. der Philosophie und der Rechte, Privatgelehrter zu Leipzig, gebor. zu Hainichen bey Leipzig 1769; gab heraus mit Geisler: Schilderungen und Abbildungen der merkw. russ. Völkerschaften, 2 Hefte, 4., dann: Allg. Modenzeitung mit illum. Kupf., Leipz. 1807 u. f. J., nebst mehreren großen Werken mit J. G. Baumgärtner (s. d. 1); schrieb ferner: die Kunst, Bücher zu lesen, Leipzig 1799; Kunst zu denken, ebend. 1802; Theorie d. Gesetzgebung, ebend. 1802; psychol. Lebenserhalt. und Lebensverlängerungskunde, ebend. 1804; die Kunst zu philosophiren, ebendas. 1805 u. m., übersetzte eine Menge Reisebeschreibungen u. a. Schriften.

Berg-knappe (Bergmannsspr.), 1) überhaupt ein jeder gemeiner Bergmann; 2) insbesondere ein junger Bergmann, der noch nicht Häuer und nicht mehr Grubenjunge ist.

Berg-krystall (krystallisirter Quarz, geformter Muschelquarz, marmaroscher Diamant, Mineralogie), Art aus dem Quarzgeschlechte; kommt nur krystallisirt, gewöhnlich in Drusen zusammengewachsen, vor, findet sich in Krystallen bis zu 1 Fuß Dicke und 2 Fuß Länge; hat muscheligen Bruch, doppelte Strahlenbrechung, ist durchsichtig oder wenigstens durchscheinig, fett- oder glasglänzig. Die Krystalle sitzen stets auf dem Muttergestein, sind also auf der einen Seite nicht ausgebildet. Er findet sich häufig im Urgebirge, am schönsten in Granithöhlen (Krystallkammern) in der Schweiz. Gewöhnlich erscheint er wasserhell (sehr hell und klein bey Alençon, s. d.); die braunen heißen Rauchtopase, die braunrothen Morion (vorzüglich schön in Finnland), die weingelben Citrine (in Ceylon u. Arran in Schottland). Bisweilen sind Wassertropfen in ihnen eingeschlossen. Er wird als Edelstein u. zu anderem Schmuck benutzt.

Berg-lachter (Lachter, Bergw.), ein Längenmaß von 5 Fuß, welches in 8 Achtel getheilt wird, jedes Achtel in 10 Zoll, und jeder Zoll in 10 Primen (Scrupel). Im Mansfeldischen enthält es 84 Zoll.

Bergler, 1) (Joseph), fürstbischöf-

lich-Passauischer Kabinetsmahler u. Truchseß, Director der Akademie der bildenden Künste in Prag, Ehrenmitglied der Akademie St. Lucca zu Rom, geb. am 1. May 1753 zu Salzburg. Sein Vater, Joseph B., war ein geschickter Bildhauer u. Mahler, nachher Statuar an dem Hofe zu Passau, und dieser ertheilte seinem Sohne den ersten Unterricht im Zeichnen u. Mahlen. Da der junge Bergler Spuren von großartigem Talente und Genialität zeigte, so wurde er im J. 1776 von dem Cardinal-Bischofe u. Fürsten von Passau, Firmian, zur Ausbildung mit einer Pension nach Italien geschickt. Er hielt sich Anfangs fünf Jahre zu Mailand auf, wo er mit allem möglichen Eifer nach der Natur und nach Antiken zeichnete, und Meisterwerke großer Künstler mit dem gewissenhaftesten Fleiße copirte; begab sich hierauf nach Rom, begann die herrlichen Fresco-Gemählde des großen Zampieri, Nicolaus Poussin und Raphael's abzuzeichnen, und erhielt nachher von der Akademie zu Parma im J. 1784 für ein Gemählde, welches Samson als Gefangenen der Philister darstellte, den Preis, welcher in einer fünfzig Ducaten schweren goldenen Medaille bestand. Dieses fachte den Muth Bergler's noch mehr an, und er nahm während seines Aufenthaltes in Rom noch mehrere Bestellungen auf Gemählde eigener Erfindung an. Nachdem er auch hier im Kreise der Kunst sechs Jahre zugebracht, kehrte er im J. 1786 über Spoleto, Loretto, Ancona und Venedig, in welchen Städten er sich bey allen kunst- und archäologischen Merkwürdigkeiten verweilte, nach Hause zurück, wo er seine Ältern sehr gealtert und hülfsbedürftig fand. Im Vaterlande hatte er Anfangs mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, wurde aber später von dem damahligen Fürstbischofe von Passau, Cardinal Graf Auersberg, als Cabinetsmahler mit einem jährlichen Gehalte angestellt, und der Nachfolger desselben, Graf Thomas Thunn, ernannte ihn zu seinem Hoftruchseß. Als im Jahre 1800 eine Gesellschaft von Kunstfreunden zu Prag eine Kunstschule errichtete, und B. aufforderte, die Einrichtung dieser Anstalt zu übernehmen, begab er sich mit Einwilligung des letzten Fürstbischofes von Passau, Leopold Graf Thunn, dahin, und als nachher die allgemeine Säcularisation erfolgte, wählte er Prag für beständig zu seinem Aufenthalte, wo er bald darauf als Akademie-Director in die Dienste der Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde trat. Was er seit dieser Zeit zur Beförderung der Kunst in Böhmen gewirkt hat, davon legen die zahlreichen geschickten, von ihm gebildeten Schüler, und der unter den Bewohnern sich sehr verbesserte Geschmack einen ehrenvollen Beweis ab. B. hat sich vorzüglich im historischen Fache, dann in Kirchengemählden und Porträten ausgezeichnet, und unter seinen zahlreichen Werken verdienen besonders eine Erwähnung: Eine heilige Familie, nach Raphael, welche er seinem Gönner, dem Cardinal-Bischofen von Passau, Firmian, verehrte, nachher aber in die Hände des franz. Marschalls Soult als Geschenk kam; ein Cyclus von Vorstellungen aus der Vorwelt Böhmens, bestehend in 3 großen Öhlgemählden und vielen Zeichnungen; Hermann und Thusnelda, nach Klopstock's Hermannsschlacht; der Zauberköniginn Libussa und des Herzogs Spitigniew Ritterspruch; Otto IV. zu Pisa im Aufruhr der Gambacurtas durch seine böhmischen Helden errettet u. s. w. Außerdem verfertigte er eine große Menge größerer und kleinerer Altarbilder, von welchen viele die Kirchen u. Capellen in Bö-

men zieren ein Theil aber nebst vielen anderen Stücken in das Ausland kam. 2) (Stephan), ein gründlicher Philolog, aber ein schmutziger Cyniker in seinem Leben, gebor. zu Kronstadt in Siebenbürgen um das Jahr 1680 von unbemittelten protestant. Ältern. Er studirte auf der Leipziger Universität und verlegte sich hier vorzüglich auf die classische Literatur. Er wünschte als Gelehrter im Auslande leben zu können, da es ihm aber an Mitteln dazu fehlte, ging er, mit Empfehlungsschreiben von dem Leipziger Buchhändler Fritsch, dem er bekannt war, an den berühmten holländischen Buchdrucker und Buchhändler Wetstein zu Amsterdam versehen, nach Holland. Wetstein verschaffte ihm gelehrte Beschäftigungen u. Verdienst durch Herausgabe mehrerer griechischer Classiker, nahmentlich des Homer und Julius Pollux, von 1706—1712, die Beyfall erhielten. Von Amsterdam begab er sich nach Hamburg, wo er dem berühmten Joh. Albert Fabricius bey der Herausgabe seiner gelehrten philologischen Werke, besonders der Bibliotheca graeca und des Sextus Empiricus treu beystand. Von seinem Gönner, dem Buchhändler Fritsch, nach Leipzig zurückberufen, um ihm die Herausgabe des Aristophanes und anderer Classiker zu besorgen, brachte Bergler wieder mehrere Jahre an der Leipziger Universität zu, bis er (diesen Lebensumstand Bergler's kennt Horányi in seiner Memoria Hungarorum scriptis editis notorum nicht) von dem gelehrten Fürsten Alexander Maurocordato nach Bukarest berufen wurde, dessen Söhne er unterrichtete, dessen griechische Schriften er ins Lateinische übersetzte, und für den er eine kostbare Bibliothek anlegte, welche der seine Nation und Kirche liebende Fürst der Patrialkirche zu Konstantinopel vermachte. Er starb zu Bukarest zwischen 1738 bis 1740. (Horányi gibt weder sein Geburts- noch sein Todesjahr an). Ungeachtet man in Leipzig nach seiner Zurückkunft von Hamburg über seine Misanthropie Klage führte, unterstützte er dennoch dienstfertig andere Gelehrte, z. B. Wetstein, Gronov, mit schätzbaren gelehrten Beyträgen. Den Cynismus hatte er mit manchen andern Humanistikern gemein, da sich leider nicht an allen das Ovidische Didicisse fideliter artes emollit mores nec sinit esse feros (Treu sich den Künsten weihen, macht unsere Sitten mild und lehrt uns menschlich seyn) bewährt. Als sein Patron, der Fürst der Walachey Maurocordato, gestorben war, begab sich Bergler nach Konstantinopel, vielleicht um der daselbst von Maurocordato unter dem Nahmen Phrontisterion errichteten griechischen Schule vorzustehen. Einem Gerüchte zufolge, das Christoph Wolf in Deutschland bekannt machte, trat er in Konstantinopel zum Muhamedanismus über. Wolf's Urtheil über Bergler's griechische Gelehrsamkeit und seinem cynischen Charakter ist folgendes: „Berglerum graecum hominem dixerim ob graecae linguae studium, cui se ita totum impendit, ut reliquarum artium, earum inprimis, quae animum emendant, oblitus videatur." Seine Hauptwerke sind: Julii Pollucis Onomasticon, graece et latine, Amsterdam bey Wetstein, sehr elegant und correct gedruckt (1706 Fol.) mit vier sehr brauchbaren Registern. Homeri opera, quae exstant omnia, graece et latine, graeca ad principem Henr. Stephani, ut ad primam omnium Demetrii Calchondylae editionem atque iusuper ad Cod. Ms. sunt expressa etc., Amsterdam bey Wetstein, 1707 u. 1712 (nachgedruckt zu Padua 1744) gr. 8. (Diese Ausgabe begann der Prof. Joh. Heinr. Lederlin, der aber

nach seiner Beförderung nach Straßburg die Hand davon abzog). Alciphrontis epistola, gr. et lat., Leipzig bey Fritsch 1715, 8. Aristophanis Comoediae, gr. et lat., Leipz. b. Fritsch 1716, 2 Bände in 4. Περὶ τῶν καθηκόντων βιβλος. Liber de officiis, a J. N. A. Maurocordato Voivoda conscriptus, editione secunda latine conversus, Leipzig bey Fritsch 1722—1724. Joh. Genesii de rebus Constantinopolitanis libri IV., gr. et. lat., Venedig 1733, Fol. Auch erschienen von ihm in den Actis Eruditorum Lips. 1712 und 13: Animadversiones quaedam ad Jacobi Gronovii emendationes in Suidam und Animadversio in editionem novam Herodoti a Gronovii curatam.

Berg-lerche, (Winter-, Schnee-, Uferlerche, Gelbbärtige, Gelbköpfige, Virginische Lerche, alauda alpestris, Zool.), aus der Gattung Lerche; hat Hals und Kehle gelb, schwarzes Band über die Brust, weiße Flecken auf dem Schwanze; ist etwas größer als die Feldlerche, lebt im Norden von Europa, Asien und Amerika; in Scharen auf Ebenen; kommt als Zugvogel nach Deutschland; frißt Gesäme und Birkenknospen; wird gegessen.

Berg-leute, die an einem Bergwerke (auch wohl an Hütten) arbeitenden Personen, bes. aber die gemeinere Classe derselben, wie Häuer, Knappen, Bergjungen u. s. w. Sie stehen unter einem eigenen Berggerichte, genießen manche Privilegien (wie in den meisten Staaten das, nicht militärpflichtig zu seyn) und sind, da das Gewerbe fast stets von dem Vater auf den Sohn erbt, und selten Kinder von Leuten anderen Standes dasselbe ergreifen, zu einer Corporation von höchst eigenem, alterthümlichem Charakter verschmolzen. Vorzüglich auffallend ist auf den ersten Blick ihre Tracht (s. Berghabit) und ihre eigene rein deutsche terminologische Sprache; beyde sind seit mehreren Jahrhunderten unverändert geblieben. Merkwürdig ist auch bey ihrer großen Armuth (die meisten verdienen den Tag kaum einige Groschen, u. müssen bey den theuren Kornpreisen in Gebirgen, mit ihrer Familie, die in abgelegenen Gegenden auch nur wenig verdienen kann, oft Monathe lang nur von Kartoffeln leben) ihre ausgezeichnete Fröhlichkeit; Musik ist ihr Element, und nach der beschwerlichsten Arbeit wandern sie noch Stunden weit zum Tanze. Leider erreichen sie selten ein hohes Alter, und sterben gewöhnlich vor dem 50. Jahre; besonders die Hüttenarbeiter sind ausgezeichneten Krankheiten unterworfen, und werden selten viel über 36 Jahre alt (s. Schefflers Abhandlung von der Gesundheit der Bergleute, Chemnitz 1770).

Berg-männisch, 1) was Bergleute betrifft, von ihnen geschieht oder nach Art derselben ist; 2) (figürl.) aufrichtig. B.-männisch bauen, mit Vorsicht, mit Bedacht auf die Zukunft, nach den Regeln des Bergbaues ein Gebäude anlegen und auf demselben fortarbeiten.

Bergmann, 1) (Michael Adam von), geb. zu München 1733; starb als Bürgermeister und Stadtoberrichter das. 1783; schrieb: Dissert. de ducum Bojariae jure regis, München 1754 und 1778, 4.; Beyträge zur Geschichte der Stadt München, eine Rede, ebend. 1780, 4.; Beurkundete Geschichte der Haupt- und Residenzstadt München, von ihrem Entstehen bis nach dem Tode K. Ludwigs IV., ebend. 1783, Fol. m. Kupf. 2) (Torbern), geb. 1735 zu Katharinaberg in Finnland; wandte sich zeitig und mit ausgezeichnetem, auch von Linné anerkanntem Eifer auf der Universität zu Upsala den Naturwissenschaften zu, wo er 1767 Professor der Chemie

ward; als solcher starb er zu Medevi, während des Gebrauches des dortigen Bades, 1784. Seine Verdienste in der Chemie, und besonders auch der Mineralogie und der Technologie, ihrem chemischen Theile nach, sind vielseitig wichtig, und in dieser Hinsicht seine Opuscula physica, chemica et mineralogica, 6 Thle., Leipzig 1779—1781, übersetzt von Tabor, Frankf. a. M. 1782—1785. Das Meiste ward früher durch die Nova acta soc. reg. scient. upsal., und durch Sammlung der Abhandlungen der königl. schwed. Akademie der Wissenschaften in Stockholm bekannt. Auch hat man von ihm eine physikalische Beschreibung der Erde in 2 Bdn., die schwedisch 1770 — 1775 erschien, und in mehrere Sprachen, auch deutsch von Rühl, Greifswalde 1791, übers. ward. 3) (Joseph), geb. 1736 zu Aschaffenburg; ward Jesuit und lehrte, nach Aufhebung des Ordens, Physik und Naturgeschichte zu Mainz und darauf zu Aschaffenburg; starb daselbst 1803; ist Verf. der Anfangsgründe der Naturgeschichte, Mainz 1782, 3 Thle., und übersetzte Ant. Bruchausens Physik, mit Zusätzen, ebend. 1790, 3 Thle.

Bergmayr (Ign. Fr.), k. k. Stabsauditor, Referent bey der hofkriegsr. Normalien-Commission, u. Prof. der Militärgesetze zu Wien, geb. zu Wels, einer landesfürstl. Kreisstadt in Österreich ob der Enns; im Jahre 1784. Nachdem er seine juridischen Studien an der Hochschule zu Wien vollendet, trat er im Sept. 1805 als beeideter Auditoriats-Praktikant bey dem nied. österr. General-Militär-Commando in Dienst. Er ward in der Folge wirklicher Auditor bey verschiedenen Regimentern, machte als solcher die nachher ausgebrochenen Feldzüge mit, und ward 1816 zur Dienstleistung bey der hofkriegsräthl. Normalien-Commission berufen, wornach er im Jahre 1818 zum Stabsauditor mit dem Range eines Majors und der oberwähnten Dienstbestimmung befördert wurde. Er gab heraus: Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bey der k. k. österr. Armee und in den Militär-Grenzen, 1. Bd., Wien 1812, 8.; Anhang zu diesem Handbuche nebst einem alphabetischen Register über beyde Werke, Wien 1821, 8.; Verfassung der k. k. österr. Armee, Wien 1821, 8.; Kriegsartikel für die k. k. österreichische Armee, Wien 1823, 8.; 2. Auflage 1825.

Berg-meridian (phys. Geogr.), ein Gebirgszug, welcher eine fast senkrechte Stellung gegen den Bergäquator hat, und folglich nach Richtung der Meridiane geht. Man nimmt deren mehrere an, z. B. die an den Westküsten Südmerika's hinlaufenden Gebirge (Anden), welche dann den Äquator in der Republik Columbia schneiden, auf der Landenge Darien als Anden fortgehen, bis zur Spitze des californischen Meerbusens. Derselbe erscheint in Asien wieder an der Straße von Malakka, und zieht sich quer durch Asien bis zur Straße Waigatz bey Nova Zembla, so, daß er die siamischen, tibetanischen und einen Theil der uralischen Gebirge bildet. Ein anderer beginnt in dreyfacher Linie beym Vorgebirge der guten Hoffnung, zieht sich durch Afrika, schneidet den Äquator bey Sierra Leone, geht über die canarischen Inseln bis Neu-Foundland und Labrador. Noch ein anderer nimmt seinen Anfang auf der südwestlichen Spitze Arabiens, trifft die Gegend von Mekka, Palästina, Cypern, Constantinopel; geht in die Alpen, das Fichtel- und Erzgebirge bis nach Jütland, trifft die Färoer und die Insel Island und zuletzt Grönland; noch ein anderer fängt beym Eingange des

persischen Meerbusens an, und läuft nordwestlich bis zum Nord-Cap in Norwegen ꝛc.

Berg-milch (Mondmilch, Morochtus, Bergguhr, Mehlkreide, mehliger Tuffkalk, Mehlkalk, Bergzieger, lac lunae, Mineral.), Art von kohlensauerm Kalk; kommt als schwammige Masse vor, ist undurchsichtig, leicht, zerreiblich, matt, mager färbend, von Farbe weiß, ins Graue oder Gelbliche fallend; findet sich in Klüften in verschiedenen Gegenden Deutschlands, vorzüglich aber in der Schweiz am Pilatusberg.

Bergmüller, 1) (Joh. Georg), geb. 1688 zu Dürkheim, Hof- und Kammermahler des Bischofs von Augsburg und seit 1730 Director der Mahlerakademie, mahlte geschickt in Öhl und auf Kalk; war auch ein geschickter Kupferstecher. Er gab heraus: Anthropometria oder die Natur des Menschen nach den verschiedenen Altern, Augsburg 1723, Fol., und geometrischer Maßstab in der Architektur, 1752; st. 1762. 2) (Joh. Bapt.), ältester Sohn des Vor., geb. 1724, vollendete die Anthropometria seines Vaters; st. 1785.

Berg-naphtha (bitumen naphtha, Mineral.), ein Erdharz, gelblich weiß, fast farbelos, durchsichtig, von aromatischem Geruch; specifische Schwere gegen das Wasser; 9,730, höchst entzündlich, schon in einiger Entfernung von einem brennenden Körper; brennt dann mit bläulich gelber Farbe, mit Rauch und Ruß; findet sich vorzüglich in Persien, am Kaukasus, aber auch a. and. O., meist in der Nähe von Steinkohlenflötzen, theils auf dem Wasser schwimmend, als eine fette vielfarbige Haut, theils aus der Erde quellend, zuweilen brennend; sie löst sich nicht in Weingeist, aber in Äther auf, löst selbst andere Harze, auch das elastische Harz auf, und verbindet sich mit ätherischen Öhlen. Concentrirte Schwefelsäure u. Salpetersäure erhitzen sich damit und bilden ein festes, nur in Weingeist lösliches Harz.

Bergobzoomer (auch Bergobzoom, Joh. Bapt.), k. k. Hofschauspieler, geb. zu Wien am 9. Sept. 1742. Er erlernte die Buchdruckerey, und betrat am 2. Oct. 1764, durch den Schauspieler Weiskern hiezu beredet, in der Rolle des Neptun in den bestraften Rebellen zum ersten Mahle das Theater. Nachdem er nachher einige Jahre bey der Kurzischen Gesellschaft in München zugebracht, ging er mit derselben nach Innsbruck, von wo er im Jahre 1771 nach Prag auf das Theater kam, und daselbst Director wurde. Indessen verließ er nach einigen Jahren auch diese Bühne, und betrat am 4. Juny 1774 zum zweyten Mahle das Wienertheater mit ungetheiltem Beyfalle. Er starb daselbst am 12. Januar 1804. Er hat viele Theaterstücke geschrieben, von welchen mehrere im Drucke erschienen.

Berg-öhl (Steinöhl, bitumen petroleum, petroleum, oleum petrae, Min.), Bergnaphtha (s.d.), welches aber durch damit verbundene erdharzige Stoffe eine mehr gelbe und braunrothe Farbe, auch mehr specifisch. Gewicht (0,880) erhalten hat, von eigenthümlichem, eben nicht angenehmem Geruch, dem Bernstein ähnlichem Geschmack und Consistenz eines fetten Öhls. Es kommt hauptsächlich aus Italien und Frankreich, auch dem Elsaß und den benachbarten deutschen Ländern, wo es theils schwimmend auf Wassern, theils aus eigenen Quellen erhalten wird. An der Luft wird es brauner u. zäher, endlich wie Pech; in gewöhnlichem Weingeist wird es nicht aufgelöst, u. seine (häufige) Verfälschung mit Terpentinöhl dadurch ausgemittelt; in Alkohol aber ist es selbst gereinigt und zwar in gleichen Thei-

len auflösbar. Erwärmt ist es entzündlich und brennt dann mit bläulicher Farbe und vielem Rauch und Ruß. (Med.) Es wirkt bey innerem Gebrauche reizend und erhitzend, besonders auch auf die Harnabsonderung; doch ist es wenig benutzt, am meisten noch gegen den Bandwurm, hier, wie auch gegen Würmer überhaupt, wird es auch in den Unterleib eingerieben; auch äußerlich in Salbenform bey Gichtknoten, Lähmungen, kalten Geschwülsten, vornehmlich auch Frostbeulen angewendet.

Berg-parallelen (phys. Geogr.), die Gebirgszüge, welche in gleicher Entfernung mit dem Bergäquator laufen. Man nimmt 3 nördl. (Nordparallelen) und zwey südliche (Südparallelen) an.

Berg-predigt, 1) (Bergw.), die Predigt des Bergpredigers, auch eine Predigt, welche zu bestimmten Zeiten vor den Bergleuten von einem gewöhnlichen Prediger gehalten wird; 2) (Bibelerkl.), eine Rede Jesu von einem Berge an das Volk gehalten, und im Evangelium Matthäi, Capitel 5—7, aufgezeichnet.

Berg-profil, die Zeichnung des senkrechten Durchschnittes eines Berges, aus dem sich dann alle Höhen, Breiten und Böschungen beurtheilen lassen; zur Controlle der Richtigkeit der neueren Bergzeichnungsart ist es sehr wichtig, Profile nach durch die Zeichnung gezogenen Linien zu entwerfen, die dann die begangenen Fehler anzeigen.

Berg-rath (Bergw.), 1) ein Beysitzer im Bergamte; 2) ein Titel für Beamte höheren Ranges beym Bergwesen, auch für als Mineralogen ausgezeichnete Gelehrte.

Berg-recht, 1) der Inbegriff der Befugnisse u. Verbindlichkeiten, welche Gegenstände des Bergbaues u. auf dieselben Bezug habende Rechnungsverhältnisse betreffen. Es beruht größtentheils auf alten Gebräuchen in Bergwerkssachen, die schon in sehr alter Zeit gesammelt, und fast allen Bergwerksverordnungen zum Grunde gelegt worden sind, und was die Rechte des Landesherrn betrifft, auf dem Bergregal; 2) so v. w. Bergamt; 3) so v. w. Bergordnung; 4) in manchen Orten Österreichs eine Abgabe, welche Weinbergbesitzer außer d. Zehnten der Gutsherrschaft zu zahlen haben. **Berg-rechts-herr**, der, welcher sie erhebt; **Berg-holde**, der, welcher sie zahlt.

Berg-recht (ungarisches). Unter diesem Nahmen versteht man in Ungarn theils das Weinbergrecht (Szölöhegybeli törvény oder kurz Hegybeli törvény d. i. Bergrecht, Jus montanum), theils das eigentliche Bergrecht oder montanistische Recht (Jus montanum, montanisticum, metallicum, Bányatörvény). In Ungarn haben einzelne Gespannschaften, Gegenden u. Städte eigene **Weinbergrechte**, z. B. die Szalader Gespannschaft (über das Szalader Weinbergrecht werden in dem Georgikon zu Keßthely, so wie über das ungarische Urbarium eigene Vorlesungen gehalten), die Hegyallja oder das Tokayer Weingebirge, die kön. Freystadt Ödenburg u. s. w. Das **ungarische Bergrecht im strengen Sinne** oder das montanistische Recht ist für ganz Ungarn eines und dasselbe, und stimmt mit dem allgemeinen österr. Bergrechte im Wesentlichen überein. Die von Maximilian II. dictirte bekannte „Bergordnung“ liegt demselben zu Grunde. Sie erschien im Jahre 1573, und ist auch noch jetzt in Ungarn rechtskräftig, kraft des Artikels 108 des Reichstagsabschiedes vom Jahre 1723. (Sie erschien öfters im Drucke, z. B. Wien 1769, Fol.). An der kön. Universität zu Pesth und an den königl. Akade-

mien, auch an einigen protestant. Lyceen und reformirten Collegien werden über das ungarische Bergrecht für die jungen Juristen Vorlesungen gehalten. Ein Compendium des ungarisch. Bergrechtes erschien zuerst von Anton Faber, Professor der Statistik und des ungarischen Bergrechtes an der königl. Akademie zu Preßburg: Principia Juris Metallici Hungarici, Preßburg 1816 (zweyte verm. Ausgabe 1824) in 8. Johann von Jung (aus Ungarn) hat das ungarische Bergrecht in seinem Lehrbuche: das Bergrecht in den sämmtlichen österr. Staaten, Wien 1817, gr. 8., auch berücksichtigt, nicht minder Joseph Tausch (Doctor der Rechte und k. k. kärntn. Stadt- u. Landrath)' in seinem classischen Werke, „das Bergrecht des österr. Kaiserstaates, 1ste Auflage, Wien 1817, 2te Auflage, Wien 1823, 2 Thle., in gr. 8. — Übrigens brachte in Ungarn zuerst der König Carl Robert, der Schöpfer der Bergstadt Schmölnitz oder Szomolnok in der Zipser Gespannschaft (s. Rumy's Topographie und Geschichte der Bergstadt Schmölnitz in den vaterländischen Blättern für den österreich. Kaiserstaat, von ihm, als er Prediger zu Schmölnitz war, verfaßt), die Polizey des ungarischen Bergbaues und Münzwesens durch ein in das Corpus Juris Hungarici aufgenommenes Decret in eine bessere Ordnung, und dieser hatte man den Flor der ungarischen Bergstädte im XIV. und XV. Jahrhunderte, den Wohlstand des königl. Hofes und des ganzen Landes, nebst dem damahls blühenden Handel der oberungarischen Städte mit dem Norden hauptsächlich zu danken, während früher die Juden den meisten Gewinn der Bergwerke und Münze an sich rissen. Mit Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhundertes gerieth der ungarische Bergbau dadurch in Verfall, daß derselbe größtentheils an die Leutschauer Thurzo und an die Augsburger Fugger, die damahligen Generalpächter und Hauptspeculanten in Ungarn (die nahmentlich durch den Kupferertrag, den sie bis 1546 zu Herrengrund bey Neusohl in Pacht hatten, und von dem Handel mit Zipser- und Neusohler-Kupfer, den sie ausschließlich weit und breit trieben, außerordentlich reich wurden) verpachtet wurde. König Ferdinand I. aus dem glorreichen Habsburgischen Hause führte aber, so wie überhaupt eine kluge Staatswirthschaft in Ungarn, so auch eine bessere Bergordnung ein, ward selbst der erste Gewerk oder Waldburger in den Kremnitzer u. Schemnitzer Gold- u. Silber-Bergwerken, und entzog den Fuggern das Kupfermonopol zu Herrengrund und den Thurzonen zu Schmölnitz. Maximilian II. hob den ungarischen Bergbau noch mehr durch seine weise Bergordnung. Leopold I. verschaffte dem ungarischen Bergbau durch Vertreibung der türkischen Barbaren aus dem größten Theile des Königreiches Ungarn, in welchem sie gegen zwey Jahrhunderte fürchterlich gehaust hatten, Sicherheit; Carl VI. vermehrte ihn durch die Eroberung des Temeschwarer Banates, welches die Barbaren noch bisher in den Händen hatten; M. Theresia vervollkommnete ihn durch die Gründung der Schemnitzer Bergakademie (1760), die Franz I. erweiterte, so wie Joseph II. durch das eingeführte Bornische Amalgamations-System.

Bergreichenstein (Oberreichenstein, Kassperské Hory), kleine Bergstadt im Prachiner Kreise in Böhmen, mit 184 H., 4000 Ew. und einer kathol. Pfarrkirche. Das dortige vormahls sehr ergiebige Goldbergwerk liegt jetzt fast gänzlich unbetrieben. Die Ew. sind Deutschböh-

men, und nähren sich größten Theils von wenigem Ackerbau. Es ist hier eine Papiermühle. Der Stadtgemeinde gehört die Herrsch. Carlsberg.

Berg-schreiber (Bergw.), Schreiber oder Actuarius bey einem Bergamte. B.-schüssig, mit taubem Gesteine vermengt; B.-schüssige Erze, Erz, unter welches Gestein eingesprengt ist, und das daher im Gange weitläufig zerstreut liegt. B.-schulden, die auf Kuxen und Bergwerken haftenden Schulden, oder diejenigen, bey denen der Gläubiger ausdrücklich auf einen Kux angewiesen ist; zu Bezahlung dieser Schulden verhilft das Berggericht. B.-schwaden, nicht athembare Luftarten, welche sich, als mit Kohlensäure, oder Dünsten von Schwefel, Arsenik, faulem Holz ꝛc. geschwängerte, in Gruben entbunden haben. Sie zeigen sich, concentrirt, nebelartig, und legen auf stehenden Grubenwässern sich wie eine Haut an. Enthalten sie Wasserstoffgas, so werden sie auch, außer der Erstickung, die sie an sich bewirken, mit atmosphärischer Luft vermengt, dadurch lebensgefährlich, daß sie, wenn solche an Grubenlichtern sich entzündet, plötzliche Explosionen bewirken.

Berg-seife (Bockseife, Mineral.), wird von Leonhard zur Gruppe Aluminium, von Andern zum Thon oder Talk gerechnet, ist weich, mild, fettig anzufühlen, wird glänzend auf dem Bruche, klebt an der feuchten Lippe, fährt im Wasser knisternd auseinander, enthält Kies, Thon, Wasser (weßhalb sie beym Brennen leichter wird), etwas Eisen; wird gefunden in Pohlen, Nassau, bey Waltershausen im Gothaischen, meist im aufgeschwemmten Lande; wird zum Waschen als Seife benutzt.

Bergstadt (Hornymiesto), Städtchen in Mähren, Ollmützer Kreis, mit einer kathol. Pfarre, 151 Häuser u. 923 Ew. Vor Alters waren hier reiche Bergwerke im Bau.

Bergstädtl unserer lieben Frauen, ein königl. Bergst. von 59 Häuser in Böhmen, Prachiner Kreis, mit einer kathol. Kirche. Ehemahls war hier der Bergbau stärker und einträglicher.

Bergsträßer (Joh. Andr. Benignus), geb. zu Idstein 1732; ward 1760 Rector zu Hanau, 1775 Professor der Philosophie, 1784 Consistorialrath; st. 1812; schrieb: Realwörterbuch über die classischen Schriftsteller der Griechen und Lateiner, Halle 1772—81, 7 Bde. (reicht nur bis equus); einige geschätzte Lehrbücher über Algebra, Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie; Abbildungen und Beschreibungen der Insecten in der Grafschaft Hanau-Münzenberg, Hanau 1777—79, 3 Jahrg. mit 72 Kupf. u. a. m. Er schlug auch die Synthematographik, oder die Kunst, nach verabredeten Signalen eben so zu schreiben, wie nach articulirten Tönen einer Sprache, die jedoch wenig oder gar nicht benutzt worden ist.

Berg-straße (Geogr.), 1) eine mit Kastanien-, Nuß- oder andern Obstbäumen besetzte, fast 6 Meilen lange, wahrscheinlich schon von den Römern angefangene Kunststraße zwischen Bessungen, eine Viertelstunde von Darmstadt und Heidelberg. Von ihr hat die nächstliegende Gegend gleichen Nahmen, welche an außerordentlich schönen Aussichten und Kunstfleiß reich ist, und das Paradies von Deutschland genannt wird. 2) Ober- u. Nieder-B., 2 Bauerschaften und von Plattenbergisches Gericht im Kr. und Regierungsbez. Arnsberg, Prov. Westphalen (Preußen).

Berg-sturz, 1) das Loslösen u. Einstürzen einer steilen Bergwand; es entsteht meist durch Spalten, die in einer

bedeutenden Strecke, der Länge und Tiefe nach, vertical in den Berg reichen; diese haben ihren Ursprung wieder durch Eindringen von Regen- und Schneewasser in sich leicht lösende und spaltende Erdarten, wie z. B. Lehm, Kalkflötze und besond. Nagelflüe. Sehr merkwürdig sind der B. von Pluers 1618, Goldau 1806, minder bedeutend der bey Kahla 1780 u. m. a. 2) Ort, wo ein Berg, oder ein Stück desselben herabgestürzt ist; 3) (Bergb.), das Einfallen eines ausgebühnten Schachtes.

Berg-theer (Miner.), ein schwarzes Bergharz, welches besonders in Schweden und andern nordischen Ländern häufig in den Eisengruben gefunden wird, vom Aussehen des gewöhnlichen Theers, und von starkem, bituminösem Geruch; ist sehr zähe, fließt kaum und wird, wie der Baumtheer, zum Überstreichen der Häuser, Schiffe und Breter gebraucht; im übrigen kommt er mit dem Bergöhl überein, und ist bloß durch eine ihm eigene Beymischung von Asphalt davon verschieden. An der Luft verwandelt es sich in Erdpech. Eine Varietät hiervon, welche schon bey warmer Witterung weich und zähe wird, führt den Nahmen Malthe, wahrscheinlich der Pisasphalt der Alten.

Bergu (Geogr.), Landschaft in Nigritien, an Burnu, Darfur, Bagherme, Babey grenzend, mit dem Flusse Missalad, baut Durrah; die Einwohner fertigen Branntwein. Hauptstadt Wara.

Bergues (B. St. Vinoc, Bergen S. V., Vinorbergen, Geogr.), Stadt an der Colme im Bezirke Dünkirchen, Dep. Nord (Frankreich), Festung dritten Ranges besonders von Vauban verbessert, mit 3 Forts, Handelsgericht, 5700 Ew., welche sich durch Verfertigung von Salz, Töpfen, Spitzen, Tabak, Stärke, Branntwein, durch Handel mit landwirthschaftlichen Producten (Käse, fromage de Bergues) und durch Zuckersieden nähren. Von hier gehen Kanäle nach Dünkirchen, Watten, Furnes und anderen Orten.

Bergum (Geogr.), Dorf im Districte Leuwarden, Provinz Friesland, Königreich der Niederlande; hat 1200 Einw.; dabey eine Heide und ein See gleichen Nahmens.

Bergwerk, kleines Dorf in der Eisenburger Gespannsch. in Niederungarn, größten Theils von Bergknappen bewohnt, die, weil jetzt die meisten Gruben verfallen sind, Scheidewasser brennen, das sie durch Ungarn und nach Steyermark selbst auf dem Rücken vertragen, u. daselbst gewöhnlich Buttenträger genannt werden.

Berg-werk, 1) ein Ort, wo Bergleute nach Erzen, Edelsteinen und anderen Mineralien graben; 2) ein Ort, wo Erze liegen, obgleich sie noch nicht bergmännisch gesucht werden.

Berg-werks-teiche, Schutzteiche, in welchen Wasser für eintretenden Wassermangel aufbewahrt wird; sie sind da nöthig, wo Bergwerksmaschinen durch Wasser getrieben werden, welches in trockenen Jahreszeiten nicht ausreichend ist.

Berg-wesen in Ungarn. Zur Pflege und Administration dieses fruchtbaren, viel umfassenden Zweiges der ungarischen Staatswirthschaft, welcher in Ungarn theils auf Kosten der Regierung, theils gesellschaftlich von Gewerken (Waldburgern genannt), bald mit einem größeren, bald einem kleineren Antheil an dem Grubenbau oder Bergwerksbau (jede Grube oder Bergwerk wird in 128 Antheile, die man, wie in Sachsen, Kuxen nennt, eingetheilt), bald mit Verlust (besonders seit einigen Jahrzehenten, nahmentlich in der Zipser Gespannschaft), bald mit größerem Segen (daher der

ehemahlige bedeutende Wohlstand einzelner Familien in den Zipser Bergstädten, z. B. Iglo, Einsiedel u. s. w.) getrieben wird (der Bergbau in Ungarn beschäftigt über 40,000 Menschen, nahmentlich zu Schemnitz allein 10,000, in dem ehemahligen Temescher Banate gegen 13,000, in der Zipser Gespannschaft über 6000, und soll die Circulation des Geldes bis auf den Grad von 25 Mill. Gulden durch das Jahr beleben, da die ansehnlichen Besoldungen der vielen Bergwerksbeamten und die Löhne der Berghäuer sehr viel betragen), wobey ausdrückliche ungarische Reichsgesetze (Decret. Ludov. I. art. 13., Math. Decr. VI. art. 49., Vladisl. II. Decret. I. art. 30.) den König berechtigen, überall und von allen Metallen die sogenannte Urbar (1/10) einzufordern (ex usu ist davon das Eisen ausgenommen), und derselbe zu Folge des dritten Decretes von Sigismund Art. 13. sich das Vorkaufsrecht des durch die Waldburger gewonnenen Goldes, Silbers und Kupfers, nach von Zeit zu Zeit bestimmten Preisen (so wurde z. B. im Jahre 1810 die Kupfer-Reluition erhöht, auf vorangegangene Repräsentation der Zipser Waldburger) vorbehalten hat, besteht: 1) das königl. Oberst-Kammergrafenamt zu Schemnitz für Niederungarn, welches nicht nur die weitläuftige Cameral-Wirthschaft, besonders das weitschichtige Waldwesen, ordnet, sondern auch auf die königl. Gefälle in Niederungarn Acht gibt, den Bergbau nach allen seinen Theilen belebt, und in Bergwerksstreitigkeiten das Oberberggericht für Niederungarn an seiner Seite hat. 2) Das königl. Berg- und Münz-Oberinspectorat und Districtual-Berggericht zu Schmölnitz (Szomolnok) in Oberungarn. 3) Das königl. Berg- u. Münz-Oberinspectorat u. Districtual-Berggericht zu Nagy Bánya, und 4) die k. k. Bergdirection und das Districtual-Berggericht im Temescher Banate. Jedem von diesen Bergämtern und Districtual-Gerichten sind die in ihrem Bezirke gelegenen Kammern, Bergämter und einzelnen Bergmeister in Städten und in Flecken, und auch die Untergerichte (judiciorum montanorum substitutiones) untergeordnet, z. B. dem Schemnitzer Oberst-Kammergrafenamte die k. k. Bergkammern zu Kremnitz und Neusohl, so wie dem Schemnitzer Districtual-Berggerichte z. B. das Untergericht oder die Substitution zu Warasdin in Croatien; dem Schmölnitzer Inspectorate unter andern das Ober-Salzverwaltungsamt zu Sóvár in der Scharoscher Gespannsch. u. s. w. Die einzelnen ungarischen Bergämter findet man in dem Ofner Schematismus Regni Hungariae und in dem k. k. Staats-Schematismus verzeichnet. — Der Oberst-Kammergraf zu Schemnitz steht, als beständiger königl. Commissär in den niederungarischen Bergstädten, unmittelbar unter der königl. ungarischen Hofkammer zu Ofen, mit welcher neuerlich das ungarische Bergwesen überhaupt näher verbunden wurde, und, wenn gleich in Processen, von den Districtual-Berggerichten nach Pesth an die königliche und Septemviral-Tafel appellirt wird, so stehen doch in eigentlichen Bergwerkssachen, insofern diese das Ökonomische betreffen und ein reines Kronregale sind (nach dem 22. Artikel des Reichstagsabschiedes von 1791), alle genannten Oberbergämter, unter der k. k. allgem. Hofkammer zu Wien. Der k. ungarisch. Hofkammer (Excelsa Camera Regia Hungarico Aulica) wurde das Prädicat Hof-(Aulica-) Kammer durch eine Hofresolution vom 16. Aug. 1748 beygelegt. Bey der königl. ungarisch.

Hofkammer zu Ofen ist, in Folge der Verhandlungen auf dem ungarischen Reichstage im Jahre 1807, ein eigener Referent für das Ökonomicum des Bergwesens, wohin auch das Forstwesen gehört, angestellt worden.

Berg-wissenschaften (Bergwerkswissenschaften), sämmtl. Wissenschaften, die zu Betreibung des Bergbaues nöthig sind. Meist theilt man sie nach Werner in **Bergwerks-kunde** (auch wohl Bergwissenschaft im engeren Sinne) und in **Bergbaukunst** ein. Zu ersterer gehören: a) Mineralogie, bes. Oryktognosie, Geognosie, mineralogische Geographie u. ökonomische Mineralogie; b) Chemie, besond. Metallurgie, Halurgie, Probirkunst; c) Mathematik, besonders Markscheidekunst, Mechanik, Wasserbaukunst, Zeichenkunst; d) Bergtechnologie, besonders Behandlung der Maschinen, Hauerarbeit, Grubenbau, zu Tage Fördern der Erze und Hüttenarbeiten; e) Bergökonomie, besonders die Lehre, Gruben u. Hütten mit Sparsamkeit zu bewirthschaften, die Aufsicht und Administration gut zu führen, das Gewonnene vortheilhaft zu verkaufen, und über Alles richtig Buch zu führen; f) Bergrechtswissenschaft; g) Geschichte des Bergbaues; h) Geographie und Statistik desselben. Die Bergbaukunst dagegen pflegt man einzutheilen in: a) den gemeinen Theil, b) den mechanischen Theil derselben. In beyden wird das in der Bergwerkskunde Enthaltene praktisch auf den wirklichen Bergbau angewendet, und man rechnet zum gemeinen Theil die nöthigen Sätze aus der Geognosie, bergmännische Orientirung und Augenmaß, Beobachtung und Beurtheilung einer Gegend für bergmännischen Zweck, die Lehre von den Arbeiten des Bergmannes und den dazu gehörigen Werkzeugen, und die Lehre von den Veranstaltungen, Betrieben und dem Ausbau in Gruben; zu dem mechanischen Theile aber die Lehren von den Wettern, Bergmaschinen, von den Wassern und den Mitteln, sie zu gewältigen, so wie die Förderungs- und Aufbereitungslehre. Zu empfehlende Bücher über Bergwissenschaft sind bereits unter Bergbau genannt.

Bergzabern (Geogr.), 1) Canton im Districte Landau, Rheinkreis (Baiern), ehemahls zweybrückisch; 2) (Tabernae montanae), Stadt daselbst am Erlbache; hat 1400 (2400) Ew. (worunter viele Strumpfwirker, Brauer, Töpfer), eine Tabakspinnerey und nahe Waldungen, in denen viel Finken zum Handel gefangen werden.

Berg-zeichnung, die Art und Weise, Berge in Grundrissen, Planen und Karten zu zeichnen. Früher sah man die Wichtigkeit einer guten B. nicht ein. Erst in den ersten Jahren des 19. Jahrh. fielen der Hauptmann Schienert in Berlin und der Major Lehmann in Dresden darauf, daß man die Böschung und Abdachung durch das Verhältniß des Schwarzen zum Weißen in den die Abdachung bezeichnenden Strichen ziemlich bestimmt angeben könne. Letzterer machte dieß in der Schrift: die Lehre von der Situationszeichnung (n. Aufl. Dresd. 1816) bekannt. Die sächsische Armee nahm diese neue vortreffliche Zeichenmethode zuerst an; ihr folgte um 1810 die preußische, und später, so viel wir wissen, auch die russische und die einiger kleineren deutschen Mächte. Das übrige Europa hat dieselbe bis jetzt verschmäht; nur in Österreich wird auf eine ähnliche Weise gezeichnet. Wie an Präcision übertrifft die neue Bergzeichnung auch an Schönheit jede bisherige Methode, und die dem oben angeführten Werke beygegebenen

Musterblätter und die vom preuß. Generalstabe herausgegebenen Plane der Schlachten und Treffen von 1813—15 (Berlin 1821—24), und einige andere, nach dieser Manier gestochenen Plane lassen Alles, was früher, selbst in London und Paris, in diesem Fache geleistet worden ist, weit hinter sich. Auch für ökonomische Zeichnungen läßt sich diese Manier eben so gut, wie zu militärischen anwenden.

Berhampoor (Geogr.), Stadt im Districte Moorshedabad der englischen Provinz Bengalen (Hindostan), am Cossinebazar; hat 9000 Ew.

Beriberi (lat. Beriberia, fr. Barbiers, auch Bearri, Berri, Med.), in mehreren Theilen Ostindiens, besonders auf Ceylon, einheimische Krankheit; hat ihren Nahmen von einem Worte, das in der Landessprache Schaf bezeichnet, weil die Kranken einen Gang wie Schafe bekommen; sie ist chronischer Natur und mit krampfhaften und paralytischen Zufällen begleitet; sie beginnt mit Müdigkeit, Zittern, Stumpfgefühl, bes. in den Füßen; am lästigsten ist ein Schmerzgefühl wie vom Winterfrost und eine eigene Art von Brustkrampf, der wohl, obschon selten, tödtlich wird. Gewöhnlich zieht sich die Krankheit in die Länge und ist schwer zu heilen, am ersten noch durch stark auf die Haut wirkende u. Schweiß treibende Mittel u. Entfernung aus dem Lande. Erkältung bey erhitztem Körper ist die gewöhnlichste Gelegenheitsursache.

Berichau (H.), guter Geschichtmahler des 17. Jahrh., geb. zu Hamburg; ahmte mit Glück Rubens, Jordens und van Dyk nach, versuchte sich auch in Blumenstücken. In der Domkirche zu Bremen sieht man von ihm das jüngste Gericht.

Bericht, 1) die Anzeige eines Beamten, oder einer niederen Behörde an eine höhere über irgend einen Gegenstand. Ein Bericht wird entweder von freyen Stücken oder nach vorher gegangener Aufforderung erstattet. Die Form ist gewöhnlich ausdrücklich oder durch den Geschäftsgebrauch vorgeschrieben; 2) die Auskunft, die einer collegialischen Versammlung ein aus derselben deputirter Ausschuß über eine von derselben untersuchten Sache ertheilt; 3) (ärztlicher), Gegenstand eines solchen kann Alles abgeben, was in die Geschäftssphäre des Arztes, als öffentlichen Gesundheitsbeamten, als Heilkünstler, als Chirurgen oder Geburtshelfer fällt, und vom Arzte entweder zu wissen verlangt wird oder Jemanden nützlich oder nöthig ist. In selbigen soll nichts einfließen, was nicht selbst wahrgenommen und genau untersucht ist; er muß umfassend und auf das Wesentliche gerichtet, auch für die, denen er erstattet wird, verständlich seyn; sehr zweckmäßig wird er in den meisten Fällen mit einem Gutachten, einer Bestimmung des zu erwartenden Ausganges u. s. w. begleitet; 4) (Handlgsw.), s. Avis.

Berigard (Claude Guillermet de Beauregard), geb. 1578 zu Moulins; studirte Mathematik, Medicin und Philosophie, ward 1628 Professor der letzteren zu Pisa und 1639 zu Padua; st. das. 1663. Er suchte besonders das alte jonische System mit Atomenlehre verbunden, als das der christlichen Lehre angemessenste Natursystem, wieder herzustellen, vorgetragen in der Schrift: Circulus pisanus, Udine 1643, Padua 1661, 4.; auch gab er unter dem Nahmen Galiläus Lynceus: Dubitationes in dialogos Galilaei pro terrae immobilitate, 1632, 4., heraus.

Beringer, 1) fabelhafte Stammväter des Hauses Anhalt, nach alten Chroniken, von denen dasselbe den Bären im Wappen führen soll. 2) Zweyter Sohn Ludwig des Bärtigen, Herr von

Sangerhausen, Theilnehmer an der Verschwörung gegen Heinrich IV., mußte sich diesem 1075 zu Speyer feyerlich unterwerfen. 3) (Joh. Bartholomäus Adam), Leibarzt des Fürstbischofes von Würzburg; schrieb: Plantarum exoticarum perennium catalogus, Würzb. 1722, Fol.; dann: Lithographiae Wirceburgensis, ducentis lapidum figuratorum a potiori insectiformium prodigiosis imaginibus exornatae, specimen 1., ebend. 1726, Fol.; die in diesem Werke beschriebenen und abgebildeten seltsamen Versteinerungen waren vom Jesuiten Rodrik nachgeahmte und in der Gegend von Würzburg vergraben; als B. den sehr groben Trug (es befanden sich z. B. Vögel sammt den Federn, versteinerte Menschenhände und Füße darunter) erfuhr, bemühte er sich, alle Exemplare des Werkes wieder an sich zu bringen. Nach dessen Tode wurden vom Buchhändler Göbhardt diese den Erben abgekauft und unter einem neuen Titel, Frankfurt und Leipzig 1767, von Neuem in den Buchhandel gebracht.

Berisz lavicz (Franz), Bischof von Waizen, ward unter König Wladislaw II. zum Schatzmeister ernannt (1509), und half durch den Ban, Peter Berisz lo, Jaitzka von der türkischen Belagerung befreyen, 1517.

Berisz lo (Bartholomäus von Grabow), Prior von Urana, ward unter König Wladislaw II. von Ungarn angeklagt, die Türken bey ihren Streifereyen zu begünstigen, Münzen zu schlagen, sich Räubereyen zu erlauben und von dem Könige verächtlich zu sprechen. Dafür ward er verhaftet, in Fesseln geschlagen und seiner Güter beraubt (1495). 2) (Peter), Stuhlweißenburger Probst und kön. Schatzmeister, später Weßprimer Bischof, Ban von Dalmatien, Croatien und Slavonien, unter den Königen Wladislaw II. und Ludwig II. Probst war er noch im J. 1508, als ihn sein König Wladislaw sammt dem Ambrosius Sárkány nach Wien schickte, um mit dem Kaiser Maximilian ein Bündniß gegen die Venetianer zu schließen. Das Bündniß kam auch unter der Bedingung zu Stande, daß den König Wladislaw der Papst, der Kaiser Maximilian und der König von Frankreich mit Geld, Proviant und Schiffen gegen die Venetianer unterstützen sollten. Allein dieser Krieg wurde nicht angefangen, wahrscheinlich weil ein Krieg mit den Türken bevorstand. Zwey Jahre darauf bath der Papst den König Wladislaw, daß er in Verbindung mit den Pohlen die Türken angreifen möchte. Der friedliebende Wladislaw schickte den Peter Berisz lo nach Pohlen auf den Reichstag nach Petrikau, um daran zu arbeiten, daß der Krieg vermieden würde. Die Pohlen waren dazu um so geneigter, da der Friede mit den Türken noch nicht abgelaufen war. Berisz lo scheint im J. 1512 das Bisthum und die Banuswürde erhalten zu haben. Die letztere both ihm gleich Anfangs Gelegenheit dar, seine Tapferkeit zu beweisen. Die Türken plünderten zwischen der Save und Unna; Peter B. griff sie in der Nähe des Schlosses Dubitza an, hieb 2000 zusammen, nahm viele gefangen und trieb die übrigen über die Save, in der die meisten ertranken, zurück. Auch im folgenden Jahre war er auf alle Bewegungen der Türken aufmerksam, und um ihnen desto leichter widerstehen zu können, bath er den Papst um Unterstützung. Der Papst sandte ihm auch im J. 1515 viel Weizen, Gerste, 1000 Pfund Pulver, 1000 Pfund Schwefel, 5000 Pfund Salpeter, um davon noch mehr Pulver zu verfertigen, 2000 Ducaten u. s. w. Als die Türken seine Vorbereitungen zum Kriege sahen,

sandten sie Abgesandte an den König und bathen um Frieden. Von den ungarischen Ständen riethen einige zum Frieden, andere zum Kriege. Der König überließ dem heiligen Vater die Entscheidung. Der Papst forderte zum Kriege gegen den Christenfeind auf, und versprach nebst dem Könige von Frankreich und anderen Monarchen Hülfe, und schrieb im J. 1515 an Peter B., er möchte den von seinem Abgesandten zu Szibenik gelassenen Proviant an sich ziehen, bis er mehr Unterstützung würde senden können. Allein der König starb wenige Tage darauf und der Krieg unterblieb. Die Türken benutzten diese Gelegenheit, um die Festungen Jaitza, Tinin, Klissa, Skardona zu belagern. Peter ließ den Papst sogleich um Hülfe bitten, dieser konnte ihm jedoch vor der Hand keine Unterstützung senden, weßwegen er sich im J. 1517 in einem Briefe entschuldigte, in welchem er ihn zur Treue und Tapferkeit ermahnte, und munterte dagegen die Könige von Frankreich und Pohlen zur Unterstützung auf. Auch Kaiser Carl V. schrieb am 23. Juny 1520 einen schmeichelhaften Brief aus Brüssel an Berisźlo, worin er seine Treue und Tapferkeit erhob und ihn zur Standhaftigkeit ermahnte. Berisźlo kämpfte so lange standhaft gegen die Türken, bis sie sein Heer bey dem Fluße Korenitza durch Hinterlist schlugen und ihn tödteten, im J. 1521.

Beritze, Paß in die Moldau in der siebenbürgischen Militärgrenze.

Berk, eine von den südl. Grafsch. in England, grenzt nördl. mit Oxford- und Buckinghamshire, östl. mit Surry, südl. mit Hamshire und westl. mit Wiltshire; enthält 31 Q. M., 12 Städte und Boroughs, 140 Kirchspiele, 20,573 H. und 109,210 E. Der Boden der mittleren und westl. Gegenden ist fruchtbar; den östl. macht größtentheils der Windsor-Forst und er hat viel unbebaute Ländereyen. Von Oxfordshire westlich laufen Kalkgebirge bis zu dem schönen fruchtbaren Thale of Withe-Horse, das nebst den anderen bebauten Gegenden treffliche Getreideernten gibt, vorzüglich in Gerste, wovon eine große Menge gemalzt und nach London verführt wird. Die Schweinemastung ist einträglich. Vorzüglichste Flüsse: die Themse, die forellenreiche Kennet und die Lambourn. Die Hptst. ist Reading.

Berka (Geogr.), 1) Justizamt mit 5500 (2000) Unterthanen; 2) Stadt an der Ilm, im Weimar-Jenaischen Kreise; hat 850 Ew., Schloß, Jagdzeughaus, Schwefelquelle, 1813 entdeckt, nach Döbereiners Untersuchung nicht unkräftig, mit Bad u. natürlichen und künstlichen Anlagen; 3) Stadt an der Werra, mit 1200 E., Sammetwebern und Schönfärbern, eben so wie 4) B. vor dem Hainich, mit 600 E., im Eisenacher Kreise; sämmtlich im Großherzogthume Weimar; 5) Dorf an der Wipper, in der Herrschaft und dem Fürstenthume Sondershausen; 6) Pfarrdorf im Amte Kalenberg, Provinz Grubenhagen, Königreich Hannover, 600 E., welche viel Flachs bauen.

Berkan (Bercan, Perkan, Barakan, Waarenk.), ein wollenes oder kamehlhaarenes leinwandartiges Zeug, von allen Farben; wird in Deutschland, England und Frankreich verfertiget. Die englischen und französischen sind die besten; erstere theilt man in ordinäre und feine, letztere werden vorzüglich zu Abbeville, Amiens und Rouen gemacht und halten 21—23 Stab. In Deutschland fabricirt man sie zu Berlin, in Sachsen und in Böhmen. Man hat auch ganz- und halbseidene B.

Berkaszovo, Pfarrdorf in Slavonien, Sirmier Gespannsch., Illoker

Bezirk, zur Herrschaft Schid gehörig, mit einer eigenen griech. nicht unirten Pfarre und einer kathol. Filialkirche, einem verfallenen Schlosse, 185 kath. und 714 nicht unirten serb. Einw.

Berkeley (Berklei), 1) (Georg), geb. zu Kilerin in Irland 1684, Bischof von Cloyne; st. 1753; ein edler Mann und scharfsinniger Philosoph, welcher die alte Lehre von der Richtigkeit der Erscheinung der Dinge im Raume zu einem eigenthümlichen Idealismus (Berkeleismus) ausbildete; er wollte eine Erziehungsanstalt für Heidenlehrer auf den bermudischen Inseln errichten, wozu große Summen zusammengeschossen und vom Parlamente 20,000 Pfund bewilliget waren, als Walpole letztere Summe anders anwendete und das Unternehmen scheitern ließ. Er schrieb: On the principles of humane knowledge, London 1710, übersetzt von Eschenbach, 1756; Dialogues between Hylas and Philonous (worin er in drey Gesprächen zur Widerlegung der Skeptiker und Freygeister seine Grundsätze, welche die Wirklichkeit der Körperwelt außer uns läugnen, entwickelt), London 1713, 8.; Alciphron, or the minute philosopher (worin er in 7 Gesprächen den Freydenker unter den verschiedenen Rollen eines Atheisten u. Wüstlings, eines Schwärmers und Spötters, eines Kritikers und Metaphysikers, eines Fatalisten und Skeptikers darstellt), London 1732; Works, London 1734, 2 Bde., 4., übers. 1. Thl., Leipzig 1781. 2) (Elisabeth, Markgräfinn v. Ansbach), jüngste Tochter von Augustus, Carl of Berkeley, geb. 1750; vermählte sich mit Lord Craven und, nach dessen Tode (1791), mit dem Markgrafen von Ansbach und Bayreuth; 6 Schauspiele sind von ihr (von 1778—1802), so wie eine neue Auflage ihrer Briefe 1814 erschienen.

Berkenhout (John), geb. um 1730 zu Leeds; erst Kaufmann, dann Soldat; begann 1763 medicinische Studien zu Edinburg und ließ sich als Arzt zu Isleworth in Middlesex nieder; 1778 schickte ihn die englische Regierung als Unterhändler nach Philadelphia an den amerikanischen Congreß; st. 1791 in Besselsleigh bey Oxford; schrieb: Clavis anglica linguae botanicae Linnaei, London 1764 und 1766 (das erste engl. botan. Wörterbuch); Pharmacopaea medica, London 1768 und 3. Aufl. 1782; Outlines of the natural history of great Britain and Ireland, 3 Bde., London 1769; Letters on education, to his son at Oxford, London 1791, 2 Bde. u. m. a.

Berkesd, Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Baranyer Gespannsch., Mohatscher Bezirk, zur Herrschaft Pécsvár gehörig, mit einer eigenen kathol. Pfarre, 955 kath. E., gutem Ackerboden.

Berkesz (Sáros Berkesz, Sáros Magyar Berkesz), Dorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, Kövarer District, Berkesser Bezirk. Dieses Dorf liegt in einer morastigen Gegend, und ist durch die nicht weit davon entfernten Ruinen der einst bedeutenden siebenbürgischen Grenzfeste Kövar (Steinburg) merkwürdig, von welcher dieser District den Nahmen führt. In den vielen inneren und äußeren Fehden, welche Siebenbürgen vom J. 1530 an beynahe durch zwey Jahrhunderte zerrütteten, wurde dieses Schloß theils als Grenzplatz, theils als Staatsgefängniß berühmt. Es war unter andern auch der Verbannungsort der unglücklichen Erzherzoginn von Österreich, Maria Christina, welche von der Ungerechtigkeit ihres launenvollen Gemahles, des siebenbürgischen Fürsten Sigmund Báthory, so viele unverdiente Drangsale erlitt. — Die

Einw. sind Magyaren und verfertigen irdenes Geschirr und thönerne Tabakspfeifenköpfe, treiben auch Wein- und Obstbau. Die Kastanien gerathen hier vorzüglich gut.

Berkhamstead (Geogr.), Marktfl. (Stadt) am Bulborn in der Grafsch. Hertford (England); hat 2000 Ew.; hier die Berkhamsteadensische (Berkhamstedensische) Kirchenversammlung im J. 697 unter dem Erzbischofe Bertwald oder Birthwald wegen der Sitten- und Kirchendisciplin gehalten.

Berki, ein Marktfl. des Igaler Bezirkes in der Schümegher (Somogyer) Gespannschaft, in Niederungarn, am Flusse Kapos. Gehört dem Grafen Ladislaus Schmideg. Der Boden ist eine etwas erhabene Fläche, sehr fruchtbar, und erzeugt allerley vortreffliche Kornfrüchte. Berki hat ein prächtiges Castell, worin sich auch eine schöne kath. Kirche für den öffentlichen Gottesdienst befindet. Die vier jährlichen Viehmärkte werden stark besucht. Von hier führt ein Damm durch den Fluß Kapos in die Baranyer Gespannschaft. Die Ew. sind Magyaren, bekennen sich zur kath. Kirche und haben einen eigenen Pfarrer.

Berkley (Geogr.), 1) Flecken in der Grafschaft Glocester (England); hat 650 Ew., welche Handel mit Käse, Kohlen und Holz treiben. Auf dem Schlosse ward Eduard II. 1326 ermordet, und hier entdeckte 1796 Jenner die Schutzpocken. Die Umgegend heißt Berkley-Hundred. 2) Grafschaft in dem nordamerik. Staate Virginien, mit 11,211 Ew. und dem Hauptorte Martinsburgh. Die bekannten Berkleysprings, einige Heilquellen, liegen bey dem Orte Bath, in der benachbarten Grafschaft Morgan.

Berkowetz, ein russ. Gewicht, von 400 russischen oder 328 Pariser, oder 292,10 Wiener Pfunden.

Berks, 1) Grafsch. im nordamerik. Freystaate Pensylvanien, von 75 Q. M. (jetzt in 2 Grafsch. getheilt), meistens uneben, aber fruchtbar an Eisen, Steinkohlen, Eichen- und Fichtenwaldungen. Die 46,274 E. haben Eisenhütten, Pulvermühlen, Hut- u. Wollfabr. Der Hptort ist Reading. 2) Grafsch. im nordamerik. Freystaate Massachusetts, von 41 Q. M. und 36,000 Ew., worunter noch Indier. Man treibt Viehzucht und Ackerbau. Der Hptort ist Lenox.

Berkshire, s. Berk.

Berlanga, Berlanga, kl. Stadt und Marquisat am Fl. Duero in der Prov. Soria in Alt-Castilien, mit einem Castell und 1400 E.

Berlasreuth (Geogr.), Marktfl. im Landgerichte Wolfstein, Unter-Donaukreis (Baiern); mit 1100 E., Lederbereitung und Handel.

Berleburg (Geogr.), 1) Herrschaft im Witgensteinerkreise des Regierungsbezirkes Arensberg (preuß. Prov. Westphalen), hat 4 1/2 Q. M., 6000 E.; gehört dem mediatisirten Fürsten Sayn-Witgenstein-Berleburg; 2) Kreisstadt das., am Berlenbache, mit Schloß und 2000 Ew.; hat einige Eisenwerke. Druckort der Berleburger Bibel, einer Ausgabe der Bibel in 8 Foliobänden, vom J. 1726–42. Sie ward von verschiedenen Gelehrten, vorzüglich von J. F. Haug besorgt, enthielt allerhand mystische Dinge und gab zu vielen Untersuchungen und Streitigkeiten, selbst auf dem Reichstage zu Regensburg, Gelegenheit.

Berlenga, Barlengas, Insel an der Küste der portug. Landsch. Estremadura, von lauter Klippen umgeben, dient zum Staatsgefängnisse.

Berlepsch (Geogr.), Dorf und Rittergut im Amte Witzenhausen, an der

Werra, der churhessischen Prov. Niederhessen; Stammhaus der Familie gleichen Nahmens.

Berlepsch (Friedrich Ludwig, Freyherr von), geb. zu Stade 1749; ward 1769 Auditor bey der Justizkanzley zu Stade, dann Regierungsrath zu Lauenburg, erster Regierungsrath u. Hofrichter zu Ratzeburg, 1787 Land- u. Schatzrath, 1796 aber seiner Ämter entlassen. Seitdem betrieb er hauptsächlich seine Dienstentsetzungs- und Proscriptionssache, und ward erst 1809 zu Kassel als westphäl. Staatsrath und Präfect des Werra-Departements ernannt; 1813 zog er sich auf sein Schloß Berlepsch zurück und wandte sich 1816 nach Erfurt wo er, noch Streitigkeiten mit der hannöverschen Regierung, die er selbst bis zum Bundestage brachte, und die dort durch die Freymüthigkeit, womit er seine Sache verfocht, Aufsehen machten, 1818 starb; schrieb: Pragmatische Geschichte des landschaftlichen Finanz- und Steuerwesens der Fürstenthümer Calenberg und Göttingen, Frankfurt und Leipzig 1799; über Grundsteuer in Deutschland und vollständiger Abriß der westphälischen Finanzgeschichte und der Verwaltung des Staatsvermögens im Königreiche Westphalen, Göttingen 1814 und 1816, 2 Bde.; Beyträge zur Finanzgeschichte des verschwundenen Königreiches Westphalen, ebend. 1814; Beyträge zu den hessenkasselschen Landtagsverordnungen der J. 1815 und 1816, Erfurt 1817.

Berlichingen (Geogr.), Dorf mit 1200 Ew. (zum Theil herumziehende Musikanten), an der Jart, im Oberamte Künzelau, Jartkreis (Königr. Würtemberg); Stammhaus der Familie gl. Nahmens.

Berlichingen (Götz oder Gottfried von), geboren zu Jarthausen, dem Stammschlosse seiner Väter, erzogen von seinem Oheime Kuno oder Konrad von Berlichingen, dem er 1495 auf den Reichstag nach Worms folgte; nahm Kriegsdienste bey dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und diente, nach Aussterben der Landshuter Linie, den Herzogen von Baiern gegen die Pfalzgrafen, wo er bey der Belagerung von Landshut die rechte Hand verlor, welche künstlich durch eine eiserne ersetzt ward. Ungeachtet des Landfriedens, den Maximilian I. zu Stande gebracht hatte, beunruhigte er seine Nachbarn noch immer, ging später in Dienste Ulrichs von Würtemberg, und als dieser aus seinem Lande vertrieben ward, konnte sich Götz nur mit 2000 Goldgulden von der Gefangenschaft loskaufen. 1525 gerieth er als Anführer im Bauernkriege abermahls in Gefangenschaft, wo er auf sein Ritterwort versprechen mußte, den Landfrieden nie wieder zu stören. Er starb 1562, in unthätiger Ruhe, die er zu einer Lebensbeschreibung (Nürnberg 1731) mit Anmerkungen benutzte. Goethe nahm ihn zum Helden seines Ritterschauspieles: Götz von Berlichingen, welches das Signal zu der Fluth von Ritterromanen und Schauspielen gab, welche die deutsche Literatur überschwemmte.

Berlin (Geogr.), 1) ehemahliger Regierungsbezirk im Königr. Preußen; umfaßte die Stadt Berlin, ihr Weichbild, den Thiergarten, die Hasenheide und einige Ortschaften in den benachbarten Kreisen, hatte auf 1 3/10 Q. M. 201,138 Ew. und ward aufgehoben den 1. Januar 1822; der Magistrat steht seitdem unmittelbar unter dem königl. Ministerium. 2) Hauptstadt der preußischen Monarchie und Residenz des Königs, eine der schönsten europäischen Städte, an den Ufern der Spree, in einer ebenen, sandigen Gegend sich ausbreitend; zählt 7105 Privathäuser u. 193,000 (Civil-) Ew.; theilt sich in die Städte: a) Berlin

(erbaut v. Albrecht dem Bär, bevölkert von niederländ. Ausgewanderten 1163), worin das Rathhaus, die Post, 2 Gymnasien, 4 Kirchen, das Waisenhaus, das Cadettenhaus, die Militärakademie; b) Köln an der Spree, worin die 160 Fuß lange Brücke mit der Statue Friedrich Wilhelms, des großen Churfürsten, das Residenzschloß mit merkwürdigen Münz-, Naturalien-, Bilder-, Gemmensammlungen, der Lustgarten mit Herzog Leopolds I. von Anhalt-Dessau Bildsäule, die Domkirche, Reitschule, der Packhof, Salzhof und andere Gebäude; c) Friedrichswerder (angelegt vom großen Churfürsten), worin die Münze, das Adreßhaus, 2 Gymnasien, des Königs Palast, die Königswache, vor welcher Bülows und Scharnhorsts Bildsäulen aus gegossenem Eisen auf dem Königsplatze, das Zeughaus mit den 1814 eroberten Riesenkanonen (einer alten Lübeckischen ungeheueren großen, und einem sehr großen zur Belagerung von Cadiz bestimmten Mortier), das Gießhaus; d) Neu- oder Dorotheenstadt (ebenfalls von Friedrich Wilhelm dem Großen angelegt), darin der Pariser Platz und die Straße unter den Linden, ein Theil der Friedrichsstraße, das Universitätsgebäude, die kathol. Kirche, das Bibliothekgebäude, das Opernhaus auf dem Opernplatze, das Akademiegebäude mit der Sternwarte, das Brandenburgerthor mit der berühmten Siegesgöttinn, vor demselben der Thiergarten u. s. w.; e) Friedrichsstadt, größer als vorige (erbaut von König Friedrich I. 1688), darin lauter rechtwinkelig sich schneidende Straßen (unter diesen die Friedrichsstraße, 4250 Schritte lang, die Wilhelms- und die Leipziger Straße), der Leipziger Platz, der Wilhelmsplatz mit den Statuen von Keith, Schwerin, Seidlitz, Winterfeld, Ziethen; der Platz von Belle-Alliance (sonst Rondel) bey dem hallischen Thore, mehrere Kirchen, das 1821 neu gebaute Schauspielhaus zwischen der französischen und neuen Kirche, das neue Volkstheater auf dem Dönhofischen Platze, die Porzellanfabrik, der Palast des Kriegsministeriums u. m. a. Paläste, einige Gymnasien, die Bank u. a. Diese Städte sind umgeben von der Königsvorstadt (wie sämmtliche Vorstädte und selbst bedeutende Stücken Feld größtentheils noch innerhalb der niedrigen Umfassungsmauer gelegen), worin die neue Königsbrücke, das Arbeits- und das Wadzeckische Waisenhaus; die Spandauer Vorstadt, mit einigen Brücken, dem Lustschlosse Monbijou, der Charité, der neuen Münze, dabey vor dem Oranienburgerthore die Eisengießerey und das Invalidenhaus; die Stralauer Vorstadt, mit Zuckerraffinerien u. Patentpapierfabrik; die Rosenthaler Vorstadt oder Neu-Vogtland, die Louisenstadt (Köpeniker Vorstadt), wobey die Hasenheide u. s. w. Berlin ist der Sitz der Ministerien, vieler Behörden für die Stadt selbst, für die Provinz Brandenburg und für die Monarchie, einer Universität (1810 errichtet, von etwa 1200 Studirenden besucht), einer Akademie, von Friedrich I. 1710 errichtet, von Friedrich II. erneuert u. von Friedr. Wilh. III. mit neuen Statuten versehen, einer Akademie der bildenden Wissenschaften, der mechan. Wissenschaften u. Baukunst, mehrerer gelehrter Gesellschaften (naturforschende, medicinisch-chirurgische, pharmaceutische, philomatische, für die deutsche Sprache, Künstlerverein u. a.), vieler Sammlungen, davon die meisten zur Universität gezogen sind, bes. auch des zoolog. Museums, eines der reichsten in Europa, auch eines Antikenmuseums; bemer-

kenswerth sind in dieser Hinsicht auch der vortrefflich eingerichtete botanische Garten außerhalb der Stadt bey Schönberg, das anatomische Theater und anatomische Museum, ferner mehrere Seminarien und Unterrichtsanstalten, deren überhaupt gegen 140, das Seminar für Missionarien, die königliche medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär, die Thierarzneyschule, eine Forstakademie, zwey Singakademien, eine Bibelgesellschaft, viele Unterstützungsanstalten, worunter das große Hospital la Charité, wobey ein klinisches Institut, ein Irrenhaus und eine Entbindungsanstalt, das Friedrichswaisenhaus mit Kuhpockeninstitut, ein Taubstummen- u. Blindeninstitut u. s. w. Der Handel u. die Industrie sind von ausgedehnter Bedeutung. Man fertiget in ungefähr 430 Fabriken viele wollene, baumwollene und leinene Waaren, ferner in der königl. Porzellanfabrik Porzellan (400 Personen machen jährlich 420,000 Stück), Eisengußwaaren (darunter viele als Kunstwerke und wozu 12,000 Ctr. Eisen verbraucht werden), Tabak, Zucker, Leder, Tapeten, künstliche Blumen, Holzwaaren Instrumente, Handschuhe, Schmuckgeräthe aus edlen Metallen u. s. w. Der Handel beschäftiget Viele in Wechselgeschäften, Colonialwaaren, Wolle, Speditionen, Büchern und Kunstsachen, und wird durch die schiffbare Spree unterstützt. Vor dem hallischen Thore auf dem Tempelhofer (Kreuz-) Berge ist das Denkmahl der Kriege von 1813—15 aus gegossenem Eisen, 60 Fuß hoch, thurmähnlich in goth. Style, mit 12 den Hauptschlachten gewidmeten Nischen, in denen eiserne kolossale Statuen stehen, sehenswerth.

Berlinchen (Berlinicken, Neu-Berlin, Geogr.), Stadt am See gl. N., im Kreise Soldin, Regierungsbezirk Frankfurt, Prov. Brandenburg (Preußen); hat 1850 (2200) E., worunter viele Tuch- und Leinweber; berühmte Viehmärkte.

Berline (Handlgsw.), ein bequemer viersitziger Reisewagen, welcher zurückgeschlagen werden kann; hängt mit Riemen in Federn, hat statt des Langbaumes 2 Schwungbäume und wirft daher nicht leicht um, in Berlin erfunden, weßhalb ihm die Franzosen diesen Nahmen gaben, welcher nachher auch in Deutschland gebräuchlich ward. Die **halbe Berline** ist leichter gebaut und zweysitzig.

Berliner-blau (blausaures Eisen, coeruleum berolinense s. prussiacum, prussias ferri, Chem.). Dieses wichtige Farbenmaterial ward 1704 vom Farbenfabrikanten Diesbach in Dippels Laboratorium zu Berlin zufällig entdeckt, indem er einer mit Alaun und Eisenvitriol bereiteten Cochenilleabkochung, um Cochenillelack zu bereiten, Kali zufügte, über welches Dippel thierisches Öhl abgezogen hatte, und erhielt, zu seinem Befremden, einen blauen Niederschlag. Dippel benutzte diese Entdeckung nun, um das als Berlinerblau bald in Aufnahme kommende Product auf einfacherem Wege zu bereiten. Das Verfahren aber blieb Geheimniß, bis Woodward 1724 es in England bekannt machte. Das Wesentliche dabey kommt auf die Verbindung des Kali mit einer Substanz an, welche die Eigenschaft hat, das Eisen aus seinen Auflösungen blau zu fällen. Es wird in Decorationsmahlerey, bey der Färbung des Papiers, in Baumwollen- und Leinendruckerey, in der Seiden- und Schafwollendruckerey und anderen technischen Gewerken häufig angewendet. Die Blausäure kann durch Ausscheidung daraus erhalten werden. Es wird jetzt, außer Berlin, auch zu Nieder-Rad bey Frankfurt a. M., zu Breslau, Wien, Triest u. a. Orten

Deutschlands, auch in Amsterdam, in Rußland, Schweden u. in ziemlich allen Ländern Europa's fabrikmäßig bereitet.

Berliner Maß, 1) für Wein: ein Fuder hält 4 Orhoft, 1 Orhoft 1 1/2 Ohm, 1 Ohm 2 Eimer, 1 E. 2 Anker, 1 A. 32 Quart, 1 Q. 2 Nößel, also ein Fuder 1536 Nößel; 2) für Getreide: 1 Wispel hält 2 Malter, 1 M. 12 Scheffel, 1 Sch. 4 Viertel, 1 V. 4 Metzen, 1 Metzen 4 Mäßchen, also ein Wispel 1536 Mäßchen; der Scheffel hält 1 3/4 Berliner Kubikfuß oder 2621 franz. Kubikzoll.

Berlocken (vom franz. breloques, Handlgsw.), 1) überhaupt Kleinigkeiten, Spielwaaren von Metall, Elfenbein, Porzellan u. dgl.; 2) Uhrgehänge, Gegenstände, welche an das Uhrband zur Zierde gehängt werden.

Berme, so v. w. Hefen oder Germ.

Bermudes, Könige von Asturien; 1) B. I., Bruder des Königs Aurelio; ward 788 aus dem Kloster gezogen und auf den Thron erhoben, zum Nachtheile Alfons I. Er brachte indessen diesen in den Staatsrath, gab ihm den Oberbefehl über das Heer, und trat ihm 791 sogar die Krone ab. Der dankbare Alfons behandelte ihn fortwährend als Freund. 2) B. II., Sohn Ordogno's III., Königs von Leon u. Asturien, stritt mit Ramiro III. um die Krone, besiegte ihn 982, ward 992 von den Mauren besiegt und in die Gebirge von Asturien gedrängt, siegte indessen 998 mit dem Könige von Navarra und dem Grafen von Castilien über sie in der Ebene von Osma und starb 998. 3) B. III., Sohn von Alfons V., vermittelte 1034, im Kriege mit Sancho dem Großen, König von Navarra, den Frieden dadurch, daß er einen Theil seiner Staaten seiner Schwester zur Mitgift abtrat und diese an Ferdinand, Sohn von Sancho, verheirathete. Hierdurch entstand das Königreich Castilien. Nach Sancho's Tode wollte B. diese abgetretenen Provinzen wieder erobern, blieb aber in der Schlacht von Carion 1037; er war der letzte aus dem Geschlechte der alten Gothenkönige.

Bermudische- od. Sommer- oder Teufels-Inseln, sind eine Inselgruppe, welche östlich von Carolina in Nordamerika liegen, in einer Anzahl von 400, von denen aber die meisten klein, unfruchtbar und unbewohnt sind. Sie haben ihren ersten Nahmen von dem Spanier Juan Bermudez, der sie 1503 entdeckte, den zweyten aber von dem engl. Ritter George Sommer, der 1609 mit einem Schiffe allda scheiterte. Drey Jahre darauf nahmen die Engländer Besitz davon und fingen an sie zu bevölkern. Die bewohnten Inseln genießen einer reinen, gesunden Luft, ihr Boden ist so fruchtbar, daß man jährlich zwey Mahl erntet, im Junius und December. Die vorzüglichsten Erzeugnisse sind Mais, Erbsen, Baumwolle, Hanf, Flachs, Tabak, Pomeranzen, treffliches Obst, Cedern von der besten Art, Vögel und Fische. Die Ew. bestehen aus 5462 Weißen und 4920 Negern. Ihre Hauptbeschäftigung besteht in Schiffbau, Flachs-, Hanf- und Tabaksanbau, in Fischerey, vornehmlich Wallfischfang, und in Leinweberey. Auch verfertiget man hier viel Segeltuch. Alle Schiffe, die von Nordamerika nach Westindien, und von hier dahin segeln, landen bey den Bermuden, um Erfrischungen einzunehmen. Die Engländer haben hier einen Statthalter. Die vornehmste dieser Inseln ist St. George (s. d.).

Bern (Geogr.), 1) Canton Helvetiens von 173 Q. M., nördlich weniger als südlich gebirgiges Land (durch die Berner Alpen, s. d., den Jura und Anfang des Jurtengebirges), durchschnit-

ten von theils wilden, theils fruchtbaren Thälern (Emmi-, Kander-, Simmen-, Lauterbrunner-, Haslithal u. a.), bewässert von der Aar, welche den Thuner- und Brienzersee bildet und die Emmat, den Kander mit der Simmen und die Zil (aus dem Neuenburgersee, an der Grenze des Cantons, und dem Bielersee kommend) aufnimmt, von der Birs (sämmtlich zum Rheingebiethe) und dem Doubs (Rhonegebieth). Viele Wasserfälle (Reichenbach, Staubbach) verschönern die Gegenden, und viele Gesundbrunnen (Weißenburg-, Blumenstein-, Neuhaus-, Langenau-, Gurgelbad) locken, wie die reine Luft und prachtvolle Aussichten, Reisende an. Einwohner, meist Reformirte, rechnet man 299,000 (338,000); sie nähren sich durch Alpenwirthschaft (Käsebereitung, gegen 40,000 Ctr. Ausfuhr), Getreide-, Flachs-, Obst-, Wein-, Kartoffelbau, Jagd (der Gemsen, Wölfe, Luchse, Bäre), Viehzucht (Schafe mit grober Wolle, Ziegen), Fischfang, Schifffahrt, auch etwas Bergbau (auf Eisen), und treiben mit den erzeugten Producten, so wie mit Holz, Leinwand, Tuch, Uhren, Handel. Die Regierung, neu eingerichtet am 21. September 1815 und 26. August 1816, wird durch einen großen Rath (bestehend aus 299 Mitgliedern) und durch einen daraus gewählten kleineren Rath (27 Mitglieder) aristokratisch-repräsentativ und durch 5 andere Collegien verwaltet. Sein Bundescontingent beträgt 5824 Mann, 104,080 Franken Geldbeyträge. Wappen: ein schwarzer Bär auf goldenem Balken, im rothen Felde. 2) Bern, das Amt zunächst um die Stadt B., ist der Ursprung des ganzen Cantons; hat 34,000 Bewohner. 3) Hauptstadt daselbst an der Aar, auf einer Halbinsel; hat 17,600 Einwohner, alte Festungswerke (in deren Zwingern Bären gehalten werden), ist regelmäßig gebaut; hat ansehnliche Gebäude (Münster, auf der Plattform 180 Fuß über der Aar, Rathhaus, Waisenhaus, Krankenhaus, Zuchthäuser u. a.), wissenschaftliche Anstalten (Akademie, Militär-, Kunstschule, ökonomische, naturforschende, Bibelgesellschaft, Gallerie der vaterländischen Naturgeschichte u. a.), Fabriken (in Leinwand, Tuch, Seidenwaaren, Kattun, Leder, Strohhüten u. s. w.) und bedeutenden Spedition shandel. Ringsum eine Menge herrlicher Anlagen und Landhäuser. Geburtsort Alb. von Haller.

Bern (Gesch.). Erst später als über die südlichere Schweiz verbreitete sich über den jetzigen Canton B. die römische Herrschaft; die Einfälle der Alemannen im 3. Jahrh. zerstörten dieselbe aber wieder. Burgunder siedelten sich im 5. Jahrh. an. Attila zog verwüstend durch die Gegend, und im 8. Jahrh. machten die Franken sich dieselbe unterwürfig. Im 9. Jahrh. ward B. ein Theil des kleinburgundischen, und im 11. Jahrh., nach dessen Untergang, des deutschen Reiches. Ein zahlreicher Adel beherrschte das Land; über ihn übten die Herzoge von Zähringen als Landvögte von Kleinburgund, trotz manchen Widerstandes, die Obergewalt. Nach zwey Siegen über den Adel, 1190 und 1191, baute Hans Berchthold V. Bern als neue Festung; früher dort gestandene Häuser oder ein Bär, den man bey Rodung des Eichenwaldes, der bisher den Platz der Stadt einnahm, tödtete, sollen ihr den Nahmen gegeben haben; die Stadt erhielt Freyheiten, fand daher viele Bewohner, an die sich die Partey des Herzogs unter dem Adel anschloß. Bald ward B. mächtig, siegte in vielen Fehden, hielt 1288 eine Belagerung Rudolphs von Habsburg aus, siegte 1339 über einen Bund des

Adels, und schloß 1353 den eidgenossischen Bund mit Schwyz, Uri, Unterwalden, dem bald Zürich und Luzern beytrat. Von nun an wird die Geschichte Berns die der Schweiz; indessen führte B. zuweilen noch Fehde auf eigene Hand, zur Erwerbung von Gebieth, das es durch Kauf erlangte, schloß sich auch wohl von allgemeinen Kriegen (wie beym Bellenzer Kriege und bey Sempach) aus. Anmaßungen des Adels der Stadt brachte es 1470 zum Bruche mit diesem, er verließ die Stadt, kehrte aber schon 1471 wieder zurück. Im burgundischen Kriege nahm B. den lebhaftesten Antheil. Die Reformation fand nach kurzem Widerstande Eingang. Mit Genf kämpfte B. wegen streitiger Besitzungen 1589 gegen Savoyen, jedoch ohne Erfolg. Ziemlich friedlich vergingen die nächsten Jahrhunderte, und die Kräfte des Staates wurden mehr auf Beförderung des inneren Wohles als auf auswärtige Kriege verwendet. Dennoch gab es innere Unruhen, hauptsächlich darüber, wer regierungsfähig und wer es nicht sey. Beym Ausbruche der französischen Revolution zeigten sich neue Unruhen; besonders suchten einzelne Theile sich von dem Canton loszureißen. Dieses unterstützend rückten 1798 franz. Truppen, den tapfern Widerstand der Berner in mehreren Gefechten besiegend, in B. ein, u. der alte Canton ward in die 4 neuen, Bern, Waatland (Leman), Aargau und Oberland getheilt, auch die Verfassung auf franz. Art gemodelt; Oberland vereinte sich schon 1803 freywillig wieder mit B., die anderen sollten 1813, wo die alte Verfassung etwas verbessert wieder eingeführt ward, hierzu gewungen werden, der Wiener-Congreß entschied aber für ihre Unabhängigkeit.

Bernabon, Bruder Galeazzi's Visconti II., von Mailand, nach seines Vaters Stephan Tode exilirt, durch den Erzbischof Johannes 1342 wieder zurückgerufen, erlangte nach dem Tode seiner Brüder die Alleinherrschaft über Mailand, ward wegen Grausamkeit und Verachtung der Geistlichen von Urban V. in den Bann gethan und wegen Treulosigkeit von Kaiser Carl IV. in die Acht erklärt, auch 1363 von den vereinigten päpstlichen und anderen Truppen geschlagen; st. 1384 im Gefängnisse, wohin sein Vetter, Joh. Galeazzi, ihn wegen eines Mordanschlages gesetzt hatte.

Bernadotte, s. Carl XIV. Johann, König von Schweden.

Bernaert (Nicasius), berühmter Jagd- und Thiermahler aus Antwerpen, geb. 1608, gest. 1678.

Bernard, 1) (Stephan), geb. zu Dijon 1553; berühmter Staatsmann, erst Anhänger der Ligue, später aber eifriger Verehrer Heinrichs IV., dem er zur Besitznehmung von Marseille die wichtigsten Dienste leistete; st. 1609 als Parlamentsrath und Statthalter von Chalons sur Saonne, hinterließ mehrere Streitschriften; 2) B., geb. zu Dijon 1588; studirte die Rechte und war ein lustiger Gesellschafter. Als die drohende Erscheinung seines verstorbenen Vaters seine Einbildungskraft erhitzte, trat er bald als Bußprediger auf und gab eine Erbschaft von 400,000 Livres an die Armen. Bey der Hinrichtung eines Missethäters griff er sich so stark an, um ihn zu bekehren, daß er 1641 starb. Ihm verdankt Paris die Stiftung des Séminaire des Trente-Trois, nach den 33 Jahren, die Jesus auf Erden wandelte, benannt. Le Gauffre, P. Giry, Puget de la Serre, Fr. Gerson und Lempereur haben sein Leben beschrieben. 3) (Katharine), Dichterinn, geb. zu Rouen, st. zu Paris 1712; berühmt durch die Trauerspiele: Laodamie, Paris 1689; Brutus,

ebend. 1690, und die Romane: le comte d'Amboise, Paris, 12., und Inès de Cordoue, 12. 4) (Pierre Joseph), ein Dichter der Freude und des Lebensgenusses, geb. 1710 zu Grenoble, der Sohn eines Bildhauers, der seine erste Erziehung von Jesuiten zu Lyon erhielt, im J. 1734 in Begleitung des Marquis von Pezay den italienischen Krieg mitmachte und durch die Verwendung des Marschalls Coigny die Stelle eines Schatzmeisters der Dragoner erhielt. Späterhin ward er Bibliothekar im Schlosse Choisy-le-Roi, verlor aber im J. 1771 gänzlich sein Gedächtniß und lebte in diesem Zustande bis zum J. 1775. Seine Oper, Castor et Pollux, die von Rameau componirt und im J. 1737 aufgeführt ward, verdient den Vorzug vor seinem Lehrgedichte: l'Art d'aimer, worin er die Liebe nur von der sinnlichen Seite betrachtet. Außerdem hat er ein sentimentalisches Gedicht: Phrosine et Melidore, und zwey Dramen: La Lyre enchantée u. Anacréon, geschrieben, die sich, nebst seinen Poésies diverses, in seinen Werken (Paris 1796) befinden. 5) (Johann Stephan), geb. zu Berlin im J. 1718; vollendete seine medicinischen Studien in Holland, wo er im J. 1793 starb. Er ist vorzüglich bekannt als Herausgeber älterer griechischer Ärzte, diese Ausgaben sind noch immer die besten Bearbeitungen derselben: Demetrii Pepagomeni liber de podagra etc., erschien mit Anmerkungen von ihm griechisch und latein., Leyden 1743. Anonymi introductio anatomica, Hypatus de partib. corporis, beydes gr. u. lat. mit Trillers und seinen Noten, ebend. 1744; Psellus de lapidum virtutibus, gr. und lat. mit Mouffacs und seinen Noten, ebend. 1745; Palladii de febribus synopsis, gr. und lat., ebend. 1745; Synesius de febribus, griech. und lat., Amsterdam 1749; Thomas Magister de vocibus atticis, Leyden 1757; nach seinem Tode erschien sein Hauptwerk: Theophrast. Nonni epitome de curatione morborum, griech. und lat., 2 Bde., Gotha und Amsterdam 1794 und 95; Gruner gab heraus: Bernardi reliquiae medico-criticae, Jena 1793. 6) Goldschmid in Paris, bekannt wegen zuerst in Frankreich von ihm aus elastischem Harze verfertigter biegsamen chirurgischer, nach ihm benannter Bernardischer Katheter, die von den Thebenschen dadurch sich unterscheiden, daß die Grundlage des Überzuges mit dem aufgelösten Harz nicht, wie dort, gesponnener Draht, sondern ein seidenes oder kamehlhaarenes Geflecht ist. Sie wurden zuerst durch das Journal de méd. chir. et pharm. 1782 bekannt. 7) (Bernhard), Erzbischof von Spalatro in Dalmatien, um das J. 1199. Er war aus Perusia in Italien gebürtig, und zeichnete sich durch Talente aus. Bela III. schätzte ihn so sehr, daß er ihn als Lehrer und Erzieher seines Sohnes Emrich anstellte, und König Emrich brachte es dahin, daß er um das Jahr 1199 zum Erzbischofe von Spalatro erwählt wurde. Als er daselbst angelangt war, vertrieb er im J. 1200 die Ketzer Matthäus und Aristod mit ihrem zahlreichen Anhange, nachdem seine Ermahnungen fruchtlos gewesen waren. Sie gingen nun in sich, die meisten Ketzer kehrten zurück, schworen in seine Hände die Ketzerey ab und wurden wieder in den Schooß der Mutterkirche aufgenommen. Worin ihre Ketzerey eigentlich bestand, ist nicht gewiß. Nach einigen waren sie Anhänger des Petrus Valdus, nach anderen Manichäer. Diejenigen, die ihre Ketzerey nicht abschwören wollten, begaben sich zum Bosner Bischofe Daniel, der sie in Schutz nahm. Als dieses der Papst Innocenz III. erfuhr,

befahl er dem Erzbischofe Bernard, an jedem Sonn- und Feyertage dem Volke vorzulesen, daß, wenn der Bischof Daniel die Ketzer nicht entfernen würde, er excommunicirt und seiner geistlichen Würde beraubt werden würde. — Als König Emrich mit seinem jüngeren Bruder Andreas in einen Bürgerkrieg gerieth und diesen zwey Mahl überwand und nach Dalmatiens Küste in die Flucht schlug, nahm ihn zwar Bernard wohlwollend auf, aber ohne seine Treue gegen Emrich zu verletzen. Andreas II. wurde zwar in der Folge auf ihn aufgebracht, als er zu seiner Königskrönung nicht erschien, ließ aber seine Entschuldigung gelten, daß er dieses nur deßwegen unterlassen habe, weil er Ladislaus III., Emrichs Sohn, noch am Leben glaubte, und bestätigte seine erzbischöfl. Rechte durch ein königl. Diplom im J. 1207. Ungeachtet er seit 1215 vom Schlage gelähmt war und kaum sprechen konnte, begab er sich doch nach Rom in die lateranische Synode. Von da zurückgekehrt starb er bald darauf im J. 1217, gerade als König Andreas II. auf seinem Kreuzzuge nach Palästina eine kurze Zeit zu Spalatro verweilte, um sich zu Schiffe zu begeben. 8) Bernard hieß einer jener vier Mönche, welche zur Zeit Bela's IV. nach Asien gingen, um die Ursitze der Magyaren daselbst aufzusuchen, die gegenwärtig von mehreren ungarischen Gelehrten, mit mehr Bequemlichkeit, in ihren Studirzimmern (nur der Siebenbürger Körösi macht eine Ausnahme, der zur Aufsuchung der Ursitze der Magyaren vor mehreren Jahren, nach schicklicher Vorbereitung auf der Göttinger Universität, nach Persien ging, aber leider nichts mehr von sich hören läßt) aufgesucht und bestimmt werden.

Bernardi, 1) (Giovanni), nach seinem Geburtsorte in der Romagna genannt del Castel Bolognese, geb. 1495, st. 1555 zu Faenza; berühmter Steinschneider. 2) (Francesco), italienischer Castrat und Sänger, berühmt durch meisterhafte Declamation des Recitativs, sang 1680 zu London unter Händel.

Bernardin (de Saint-Pierre, Jacob Heinrich), geb. 1737 zu Havre (Frankreich); wohnte, 20 Jahre alt, unter Saint-Germain als Ingenieur dem Feldzuge von Malta bey, ging dann in russische Dienste, nahm aber nach 18 Monathen den Abschied, diente den pohlnischen Conföderirten, ward gefangen, aber wieder befreyt, ging nach Paris und von da als Ingenieur-Hauptmann nach Isle de France, kehrte nach 2 Jahren zurück, lebte von einer kümmerlichen Pension; schrieb: Voyage à l'Isle de France, Paris 1773, und Etudes de la nature, ebend. 1784; letzteres machte Aufsehen, seine Pensionen wurden erhöht, er ward Intendant des botanischen Gartens und naturhistorischen Museums, erhielt von Napoleon das Kreuz der Ehrenlegion und von Joseph Buonaparte 6000 Franken Pension. Er schrieb außerdem: Voeux d'un solitaire; Harmonies de la nature, besonders aber den allgemein bekannten Roman Paul et Virginie, Paris 1789, u. a. m.; starb 1814.

Bernardinus (St.), geb. 1378 in Siena, ein frommer und gelehrter Franciscaner, aus dem vornehmen Geschlechte der Albicieschi und Verfasser mehrerer Schriften. In ganz Italien herumreisend eiferte er gegen das Sittenverderbniß der damahligen Zeit mit dem besten Erfolge, ward von den Städten Siena, Urbino und Ferrara zum Bischofe erbethen, lehnte aber diese Würde ab, stiftete in Italien mehrere Franciscanerklöster und führte in denselben eine strenge Disciplin ein. Er starb 1444 und ward

6 Jahre nach seinem Tode von Nicolaus V. kanonisirt.

Bernardstown, Stadt mit 2000 E. in der Grafsch. Sommerset, im nordamerik. Freystaate New-Jersey.

Bernasconi (Laura), berühmte Blumenmahlerinn aus Rom; blühte um 1670 und war eine Schülerinn des Marius Nuzzi.

Bernau (Geogr.), 1) an der Plankow, Stadt mit 1850 Einw. (Bierbrauern, Kattun-, Leinwand- und Seidenwebern), im Kreise Nieder-Barnim, Regierungsbezirk Frankfurt, Provinz Brandenburg (Preußen). Merkwürdige Alterthümer, den Hussiten 1432 abgenommene Kriegsgeräthe. Geburtsort von Georg Rollenhagen (st. 1609). 2) Stadt an der Waldnabe, mit 1200 Ew., Tuch-, Zeug- und Leinwebern, Geigenmachern und Gerbern, im Landgerichte Tirschenreuth, Ober-Mainkreis (Baiern). 3) Schloß im Traunkreise (Land ob der Enns, Österreich).

Bernauer (Bernawer, Agnes), die ungemein schöne Tochter des Baders Caspar Bernauer aus Biberach, welcher der Sohn des Herzogs Ernst von Baiern, Albert, mit so heftiger Liebe ergeben war, daß nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn alle Hoffnung zu einer anderen Vermählung verschwand; daher ließ sie 1435 sein Vater in der Donau ertränken; für sie stiftete 1436 der äußerst betrübte Albert in dem Carmeliterkloster zu Straubingen eine ewige, täglich zu haltende Messe, welche auch sein Vater bestätigen mußte.

Bernay, gewerbsame Fabrik- und Handelsstadt im Dep. des Eure in Frankreich, an der Charentome, mit 1271 H., 6270 E., Leinwand- und Wollenfabrik., Getreide- und Viehhandel.

Bernazzano, Mahler, aus Mailand gebürtig, blühte ums J. 1536. Er zeichnete sich besonders durch richtige Darstellung von Landschaften und Thieren aus.

Bernburg (Geogr.), 1) Anhalt-B., Herzogthum, zerstreut an der Saale, Elbe und am Harze liegend, hat 16 Q. M. theils gebirgiges (Harz), theils flächeres, von obigen und der Bode, mit der Selke, der Wipper und anderen Nebenflüssen der Saale durchströmtes, zum Theil rauheres, zum Theil fruchtbares Land, mit 38,000 Ew. Man baut im unteren Theile reichlich Getreide, Gartenfrüchte, Obst, zieht Schafe, Fasane und fängt Fische (Lachse); im oberen Theile Kartoffeln, Holz, treibt Bergbau (vorzüglich auf Eisen, Silber, Bley, Steinkohlen), und treibt mit den Erzeugnissen Handel, doch ist die Industrie sonst nicht bedeutend. Der Regent hat den Herzogstitel, eine Stimme in Pleno beym Bundestage und erbt in männlicher Linie. Die Einkünfte werden auf 450,700 fl. gerechnet; das Contingent ist 370 Mann; Theile: oberes und unteres Fürstenthum, zusammen 9 Ämter. 2) Amt im unteren Fürstenthume, mit 8800 Unterthanen. 3) (Arctopolis, Ursopolis), Stadt daselbst an der Saale; hat 5300 E.; Amt, Centralbehörden, Schloß mit schönem Park, Münze, Zuchthaus; Stärke-, Puder-, Tabaks- und Fayancefabrik, Lachsfang, Bierbrauerey, schöne Umgebungen.

Bernburg (Gesch.). Die Geschichte Bernburgs fällt, bis zur Theilung der anhaltischen Fürstenthümer 1603, völlig mit der Anhalts (s. d.) zusammen. Bey dieser Theilung ward Christian I. Stifter der bernburgischen Linie. Fünf Jahre nach seinem Tode 1635 theilten die zwey noch einzigen Söhne desselben das Land nochmahls, der jüngste, Friedrich, erhielt die Ämter Harzgerode, Güntersberg und einen Theil von Ballenstädt, doch starb diese an-

halt-bernburg-harzgerodische Linie 1709 schon wieder aus und das Land fiel an Bernburg zurück. 1660 kam Victor Amadeus zur Regierung, der das Recht der Erstgeburt einführte u. vortrefflich regierte. Nach seinem Tode 1718 erhielt daher sein jüngster Sohn zwar Hoym, aber nur als Paragium; er stiftete die anhalt-bernburg-hoymsche Linie, die später die anhalt-bernburg-schaumburgische, nach Besitzungen im Nassauischen, genannt wurde. Nach Aussterben dieser Linie fiel Hoym 1812 an Bernburg zurück, dessen jetziger Fürst, Alexius Friedrich Christian, auch einen Drittheil des 1793 ausgestorbenen Fürstenthumes Anhalt-Zerbst und unter Napoleon den Herzogstitel erhielt.

Berncastel (Berencastellum, Geograph.), 1) Kreis im Regierungsbezirke Trier der preußischen Provinz Nieder-Rhein, hat 9 1/5 Q. M., 32,000 E., viele Waldung, Wein- (im Moselthale) und Getreidebau, Viehzucht, Bergwerke. Flüsse: Mosel mit der Lieser. 2) Stadt daselbst; hat ein altes Schloß, 1700 E., fertigen Leder, bauen Wein, treiben Bergbau auf Bley. Unweit davon der Anfang des Gebirges Hundsrück.

Berndl (Maurus), Doctor der Philosophie, Prof. der theoret. und pract. Philosophie am Lyceum zu Salzburg, geb. zu Michaelbeuern im Salzburgischen am 16. Febr. 1770. Nachdem er in dem Benedictinerstifte seines Geburtsortes im J. 1792 Priester geworden, wurde er daselbst Professor philosophiae domesticus, 1805 aber Professor der Philosophie zu Salzburg, welche Stelle er nun schon seit 20 Jahren unter allen Regierungsveränderungen begleitet.

Berndt (Johann Christoph), Kupferstecher zu Nürnberg, geb. 1735; stach mit seinem Bruder, Joh. Oswald, die Platten zu Salvers Proben des Reichsadels u. a. m.; st. 1798.

Berneck, 1) St. in Baiern, Ober-Mainkr., in einem Kessel von Bergen, wo der weiße Main vom Fichtelberge herabkommt. Die Einw. nähren sich, außer verschiedenen Handwerken, vom Feld- und Obstbau und der Forellenfischerey. Auch ist hier ein Eisendrahtzug, eine weiße Vitriol- und Alaunsiederey, und ein vortrefflicher Serpentinbruch. In dem vorbeyfließenden Bache findet man Perlenmuscheln, die schöne und reiche Perlen enthalten. 2) St. und Schloß im Schwarzwalde, im Schwarzwaldkreise (Würtemberg), mit 380 Einw.

Berneggger (Mathias), geb. 1582 zu Hellstadt in Österreich; starb als Professor der Geschichte zu Straßburg 1640, gab den Tacitus, Florus, Justinus ꝛc. heraus, und hinterließ außerdem: Hypoboliamaea D. Mariae Deiparae camera, seu idolum lauretanum etc. dejectum, Straßb. 1619, 4.; de jure eligendi reges et principes, ebend. 1627, 4.; Observationes historico-politicae, Tübingen 1656, 12.; Observationes miscellae (ex autographis ejus edita a filiis Joh. Casp. et Tob. Berneggero), Straßburg 1669.

Berner Alpen (Geogr.), Alpen, welche sich durch die Cantone Bern, Wallis und Lucern in Helvetien hinziehen. Die höchsten Spitzen sind dort Finsteraarhorn, Jungfrauhorn, Mönch (12,666 Fuß), Schreckhorn, Eiger, (12,268 Fuß), Wetterhorn, Gemmi, Grimsel u. a.; hier der Napf (4950 Fuß), Pilatusberg (7080 Fuß) u. a. Vgl. Alpen.

Berner Käse (Waarenk.), Nahme des Emmenthaler Käses, außerhalb der Schweiz.

Bernhard (lat. Bernardus, franz. Bernard); I. Fürsten. 1) Herzog von Sachsen-Weimar, geb. den 6. Aug. 1604, der jüngste Sohn Herzogs Johann von Weimar, der schon 1605 starb; nahm gleich beym Ausbruche des

30jährigen Krieges mit seinem Bruder Wilhelm Antheil an demselben, diente Anfangs unter Mansfeld, dann bis zur Schlacht bey Wimpfen (den 26. April 1622) dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden, und dann dem Herzoge Christian von Braunschweig. Als aber sein Bruder Wilhelm nach dem Gefechte bey Stadtloon in Tilly's Hände fiel, nahm B. 1623 holländische Dienste, die er 1625 wieder mit den dänischen vertauschte. Mit seinem Bruder Johann Ernst begleitete er im Sommer 1626 den Grafen Mansfeld durch die Mark und Schlesien nach Ungarn, wo sich beyde, als Mansfeld sein Heer entließ, um in Venedig Hülfe zu suchen, von ihm trennten. Auf der Rückreise verlor er seinen Bruder, Johann Ernst, durch den Tod (4. Dec.). Er blieb nun bis 1628 in dänischen Diensten, wo Wallenstein eine Aussöhnung mit dem Kaiser zu Stande brachte. Die Zeit der Ruhe benutzte er zu einer Reise durch Frankreich, Holland und England, wohnte 1629 der Belagerung von Herzogenbusch durch die Holländer bey u. lebte hierauf bis zur Ankunft Gustav Adolphs von Schweden ruhig in Weimar. Kaum erscholl jedoch der Ruf davon zu ihm, so eilte er ihm entgegen, ward nach dem Gefechte bey Werben (den 28. July 1631) schwedischer Generalmajor, erhielt 3 Reiterregimenter und den Auftrag, den Landgrafen von Hessen-Cassel von den Kaiserlichen zu befreyen. Er begleitete nach der Schlacht von Leipzig den König von Schweden nach Franken, an den Rhein und nach Baiern und rächte Gustav Adolphs Tod bey Lützen, den 6. Novemb. 1632. Im folgenden Jahre befehligte er die Schweden in Deutschland, besetzte Bamberg, nahm Höchstedt mit Sturm, beschwichtigte die Unruhen im schwedischen Heere durch große Geldsummen und Anweisungen von Ländereyen, und erhielt selbst von Oxenstierna die Hochstifter Bamberg und Würzburg, unter dem Titel eines Herzogthums Franken, als schwedisches Lehen, den 12. Juny 1633. Noch in demselben Jahre eroberte er Regensburg (den 6. Nov.), unterhandelte von hier aus mit Wallenstein, konnte aber dessen Ermordung (15. Februar 1634) nicht hindern. Der Andrang der Kaiserlichen nöthigte ihn hierauf, Regensburg zu verlassen und sich mit Gustav Horn zu vereinigen. Beyde eroberten den 12. July Landshut, verloren aber am 27. August die Schlacht bey Nördlingen, worauf die Lutherischen Fürsten Nord-Deutschlands den Prager-Frieden schlossen. Um Frankreichs Hülfe näher zu seyn, zog sich B. an den Rhein, aber von den Kaiserlichen allenthalben gedrängt, schloß er am 27. October 1635 mit den Franzosen den Vergleich zu St. Germain en Laye, dem zu Folge er sich anheischig machte, ein Heer von 12,000 Mann deutscher Fußvölker und 6000 Reitern mit der nöthigen Artillerie für die Franzosen gegen 4 Mill. Livres zu unterhalten. Außer einem bedeutenden Jahrgehalte wurde ihm durch geheime Artikel der Besitz von Elsaß zugesichert. Ohne großen Erfolg kämpfte er in den Jahren 1636 und 1637 in Elsaß, Lothringen und Burgund; doch schlug er 1638 die Feinde bey Rheinfelden zweymahl, eroberte (7. Dec.) Breisach und starb den 8. July 1639. II. Heilige. 2) B. (St.), gebor. 1091 zu Fontaine in Burgund; begab sich, obgleich der Sprößling eines mächtigen Geschlechtes, hochbegabt an Geist und Körper, mit den glänzendsten Aussichten auf weltliche Ehrenstellen, doch mit 30 anderen durch seine Beredsamkeit und sein Beyspiel hingerissenen edlen Jünglingen im 22. Jahre seines Alters, in das 15 Jahre vorher gestiftete Kloster Citeaux. Hier in

der Einsamkeit der Wälder bildete sich sein hoher Geist und kräftiger Charakter. Schon nach 3 Jahren ward er dem vom Abte Stephan neu errichteten Kloster zu Clairvaux bey Langres als Abt vorgesetzt, das bald durch ihn die Mutter von mehr als 160 Töchteranstalten ward, die Bernhard bey seinem Tode hinterließ. Er ward das Orakel seiner Zeit, der Reformator der Klosterzucht, der Rathgeber der Fürsten und Könige, der Bischöfe und Päpste, Hauptsprecher in den Kirchenversammlungen, Lehrer, Strafprediger und Schiedsrichter der Völker. Innocenz II. siegte nur durch ihn über die Faction seines Nebenbuhlers, Peter Leonis; Eugen's III., seines ehemahligen Schülers, Wahl war größtentheils sein Werk, die Triebfeder des zweyten Kreuzzuges war er. Die Erzbisthümer von Mailand und Rheims und mehrere andere ihm angetragene Bisthümer lehnte er standhaft ab, und, obwohl häufig in Weltgeschäfte verwickelt, ging er doch allezeit gern nach Clairvaux zurück. Sehr beredt und streng orthodox kämpfte er siegreich gegen Abälard, obwohl er später mit ihm wieder ausgesöhnt ward; ferner gegen Gilber von Poiret, Heinrich von Toulouse ꝛc. Er starb am 20. August 1153 u. ward schon in seinem Leben als ein Heiliger verehrt, von Alexander III. kanonisirt. Tag d. 20. August. Seine Schriften, in denen der Geist einer reineren, edleren Mystik weht, sind voll Salbung und edler Einfalt, wie z. B. seine Homilien, seine Briefe, der Commentar zum hohen Liede; beste Ausgabe von Mabillon, Paris 1696, 2 Bde., Fol., neue Auflage 1719, 2 Bde. Der von ihm reformirte und ausgebreitete Orden heißt noch immer der Cistercienserorden, doch nennen sich mehrere geistliche Körperschaften nach ihm Bernhardiner, Bernhardinerinnen (August Neander, der heil. Bernhard und sein Zeitalter, Berl. 1813). III. Schriftsteller. 3) B., Graf von Trevigo, geb. zu Padua 1406, gest. 1490; machte große Reisen und hat als Alchemist seiner Zeit großen Ruf erhalten. Man hat von ihm mehrere lange sehr gesuchte, öfters neu aufgelegte und in mehrere Sprachen übersetzte Schriften: di chimia s. philosophia hermetica, zuerst gedruckt Straßburg 1567; vom Stein der Weisen, Straßburg 1574 und sehr oft neu erschienen, zuletzt noch Nürnberg 1746, dasselbe ebenfalls häufig lat. und franz.; auch unter verändertem Titel mit mehreren. Chemische Schriften von ihm gab J. Tanckius, Leipzig 1603, C. Horn, Nürnberg 1641 u. dgl. Rothscholz daselbst 1717 von Neuem heraus; Bernhardus redivivus, oder dessen Schriften von der hermetischen Philosophie von Irthümern und Verfälschungen gereinigt, erschien Nürnberg 1643, und Fontina Bernhardi revelata, oder das getreulich eröffnete Wunderbrünnlein des Grafen Bernhard von der Mark und Trevis gab Gravel, Erlangen 1750, heraus. IV. Andere Personen. 4) B. v. Carpio, ein Held der spanischen Dichter, Frucht einer heimlichen Ehe der Ximene, Schwester des Königs Alfons des Keuschen, Königs von Asturien, und Don Sancho's de Saldagna. Der König, über diese Verbindung erzürnt, ließ Sancho blenden und in den Kerker werfen, aber B. als seinen Neffen erziehen. Dieser focht herangewachsen auf das Tapferste gegen die Mauren, in der Hoffnung, daß dieses den König bewegen werde, ihm seinen Vater wieder zu geben; als dieses aber nicht geschah, zog er sich vom Hofe zurück. Erzürnt schloß ihn Alfons vom Throne aus. Von Neuem kämpfte B. tapfer gegen die Mauren; als aber Alfons

seinen Bitten wieder kein Gehör gab, vereinigte er sich mit den Mauren, und rüstete sich in Carpio zum Kriege. Alfons, hierdurch erschreckt, versprach, ihm seinen Vater zu überliefern, wenn er ihm diese Festung einräumte. B. that dieses, erhielt aber zum Lohne den todten Körper des Vaters. Tief gekränkt verließ B. nun Spanien und machte in Frankreich den irrenden Ritter, starb auch nach Einigen in diesem Lande, nach Andern in Spanien, in der Mitte des neunten Jahrhundertes. 5) B. v. Brüssel, Mahler; berühmt wegen seiner Jagdstücke, auf welchen Carl der V. meistens nach der Natur gemahlt ist. Zu Antwerpen ist ein jüngstes Gericht von ihm, wo er den Grund vergoldete, ehe er die Farben auftrug, um den Glanz der Sonne natürlich vorzustellen; blühte im 16. Jahrhunderte.

Bernhard (St., Geogr.), 1) (St. Bernhardsberg, der große Bernhard), Berg und Paß auf den Alpen, zwischen dem Canton Wallis und dem Aostathale in Savoyen. Die höchste Spitze ist 10,380 Fuß; aber 7548 Fuß hoch liegt ein Hospiz für die Reisenden (jährlich 8—9000). Die Bewohner (Weltgeistliche) halten Hunde (Marons), welche die etwa Verunglückten aufspüren, worauf man diese im Hospiz aufnimmt und pflegt, so wie auch andere Reisende unentgeldlich bewirthet werden. Das Kloster ist 962 von Bernhard de Menthon gestiftet, hat eine Todtencapelle, worein die verblichenen Reisenden gelegt werden, und wo sie durch die Kälte eintrocknen, und theilt jedes Jahr über 38,000 Portionen Speise aus. Die große Kälte auf dem Berge macht es ungesund; neuerlich hat man Beyträge gesammelt, um die Häuser zu verbessern und gesünder zu machen. Über diesen Paß ging Napoleon 1800, kam so den bis Alessandria vorgedrungenen Österreichern in den Rücken, schlug sie bey Marengo, und ließ dem in dieser Schlacht gebliebenen Desaix in der Kirche des Hospiz ein Denkmahl errichten. 2) Der kleine B., im Herzogthume Savoyen, auf den grauen Alpen; höchste Spitze 6750 (6551), gleichfalls mit Hospiz. 3) Eine Insel von der Gruppe Roggevin (Australien).

Bernhardi, 1) (B. de Bernitz, Martin), Leibchirurg Stanislaus IV., Königs von Pohlen; schrieb: Catalogus plantarum tam exoticarum quam indigenarum, quae anno 1651 in hortis regiis Warsoviae etc. nascuntur, Danzig 1652, Kopenhagen 1656; Fasciculi duo remediorum, Leipzig 1676—77, 2 Thle., 4.; außer mehreren botanischen Abhandlungen in den Act. nat. curios. 2) (Christoph), Tonkünstler, aus Hinterpommern gebürtig; ward Anfangs Musikdirector zu Hamburg, dann Capellmeister zu Dresden, unterrichtete die sächsischen Prinzen Joh. Georg IV. u. Friedr. Aug., in der Musik; starb 1692. Er hinterließ mehrere Tonstücke, z. B. geistliche Harmonien u. a. m. 3) (August Ferdinand), geb. 1770, Doctor der Philosophie, Consistorialrath und Director des Friedrich-Werderischen Gymnasiums zu Berlin; starb daselbst 1820; als Schriftsteller vorzüglich bekannt durch seine Sprachlehre, Berlin 1801, 2 Bde.; Bambocciaden, Berlin 1797 — 1800, 3 Thle. 4) (Joh. Jacob), geb. zu Erfurt 1774, seit 1805 Professor der Philosophie daselbst, bekannt als Botaniker und Mineralog; gab nach einem eigenen Systeme, in dem er die Pflanzen nach der Zahl der Staubbeutel in 12 Classen theilt, ein Verzeichniß der Pflanzen in der Gegend um Erfurt, erster Theil 1800 heraus, auch ein Handbuch der Botanik, erster Theil, Erfurt 1805, u. a. Sch.

Bernhardin (Bern(h)ardino,

Geogr.), eine 5390 Fuß hohe Alpenspitze, im Canton Wallis (Helvetien); zugleich ein Paß zwischen dem Rheinwald- und Misoxer Thale, mit gut eingerichteter Straße. Auf der Höhe ein Hospiz und ein Sauerbrunnen.

Bernhardiner, Ordensleute, welche von Robert, Abt zu Molerne, nachmahls zu Citeaux ꝛc. in Burgund, ihren Ursprung haben, der Regel des h. Benedicts folgen und diesen Nahmen daher bekommen, weil St. Bernhard diesen Orden sonderlich in Aufnahme gebracht hat. Sie haben einen weißen Rock, nebst einem schwarzen Obermäntel, und so sind auch die Bernhardinernonnen gekleidet. In Pohlen werden die Franciskaner strictioris observantiae Bernhardiner genannt. S. Cisterzienser.

Bernhards-krebs, 1) (Eremit, Soldat, cancer bernhardus L., pagurus b. Fabr., Zool.), Art aus dem Geschlechte Weichschwanzkrebs; hat haarige, rauhstachelige Arme, den rechten, so wie die rechte Schere, größer, als die linken; der Stiel der äußeren Fühlhörner hat einen Anhang. Seinen weichen Schwanz verbirgt er in leere Schneckenhäuser, die er, wie er wächst, sich immer größer sucht; läuft nicht langsam, indem er sich mit der Schere an den Boden anhält; lebt im Wasser und auf dem Lande, klettert bisweilen auf Dächer, klappert mit den Scheren, frißt kleinere Thiere; in den europäischen Meeren. 2) Bisweilen nennt man alle kahlschwänzige Krebse so.

Berni, 1) (Berna, Bernia, Bernio, Francesco), geb. zu Ende des 15. Jahrhunderts, aus einer adeligen Familie zu Campovecchio im Pistojesischen; starb gegen das Jahr 1536; italien. Dichter, vorzüglich in der burlesk-satyrischen Gattung, die von ihm den Nahmen: Stil Bernesco, Berneskischer Styl, erhalten hat. Vorzüglich bekannt machte er sich durch seine Umarbeitung des Orlando Innamorato von Bojardo (s. d.), die zuerst 1541 zu Venedig erschien, und mehrmahls aufgelegt worden ist. Minder bedeutend sind seine Gedichte: La Cattrina, Flor. 1567; Caccia d'Amore, Rom 1537 u. a. m. 2) (Francesco), geb. zu Ferrara 1610; Professor der schönen Wissenschaften eben da; nach Rom geschickt, um dem Papste Innocenz X. zu seiner Wahl Glück zu wünschen, setzte er sich bald bey diesem u. seinen Nachfolgern in Gunst, ward vom Herzoge von Mantua zum Grafen ernannt; bes. ist er als Schauspieldichter beliebt, und 11 seiner Drama's erschienen, Ferrara 1666, in 1 Bd. Er st. 1673.

Bernier, 1) (François), Arzt und Reisebeschreiber, geb. zu Angers; unternahm 1654 eine Reise nach dem Orient, hielt sich in Ägypten und Syrien auf, verweilte 12 Jahre am Hofe des Großmoguls, dessen Leibarzt er ward, st. 1688 zu Paris. Nach seiner Rückkehr lieferte er: Voyages, Amsterd. 1699, 2 Bde. 12.; außerdem noch: Abrégé de la philosophie de Gassendi, seines Lehrers, Lyon 1678, 8 Bde. 2) (Joh.), geb. zu Blois, Arzt in Paris; st. 1698; war einer der ersten Vertheidiger der Brechmittel in Frankreich. Seine Schriften: Essais de medicine, Paris 1689, neue Auflage unter dem Titel: Histoire chronologique de la médicine et des médecins, ebend. 1714; Anti-Ménagiana, ebend. 1693 u. andere waren meist satyrisch, und gegen seine Collegen und die herrschenden medicinischen Systeme seiner Zeit gerichtet. 3) (Etienne Alexandre Jean Baptiste Marie), geb. zu Daon im Depart. Mayenne 1764; ward Pfarrer zu St. Laud d'Angers. Als Feind der Revolution trug er nicht wenig zur Empörung der Ven-

deer bey, ging, als Buonaparte Consul geworden war, als Bevollmächtigter nach Paris, erhielt das Bisthum Orleans und starb, allgemein geachtet, 1806.

Bernina (Geogr.), im Canton Bündten (Schweiz) der höchste Gletscher der Schweiz; 7380 Fuß hoch; über ihn geht die Straße zwischen Bündten und Veltlin.

Bernini (Giovanni Lorenzo), bekannt unter dem Nahmen il Cavaliero Bernini, geb. 1598 zu Neapel; ging mit seinem Vater Pietro nach Rom, wo er schon als Kind die außerordentlichsten Talente zeigte, bald die Protection der Cardinäle und des Papstes erlangte, und als Mahler, Bildhauer und Baumeister sich auszeichnete. Gregor XV. erhob ihn zum Ritter des Ordens Christi; er führte unter Urban VIII. und Alexander VII. die Oberaufsicht und Leitung des Ausbaues der Peterskirche, baute unter Letzterem die große Colonnade des Petersplatzes, und schmückte Rom mit einer außerordentlichen Menge anderer vortrefflicher Bauwerke, schuf außerdem die schönsten Bildhauerarbeiten, wie einen h. Laurentius, einen Äneas und Anchises, eine Statue des Königs von England u. m. a. Allgemein erkannte man ihn für einen zweyten Michael Angelo, und für den größten Baumeister und Bildhauer des damahligen Europa's an. Als er, schon 60 Jahre alt, Ludwigs XIV. Einladung zu einem Besuche in Paris Folge leistete, ward er unterwegs allenthalben aufs ehrenvollste mit fast königlicher Ehrenbezeigung empfangen. Er kehrte indessen, trotz aller vortheilhaften Anerbietungen, nach Rom zurück, und starb dort 1680.

Bernis (François Joach.), geb. 1715 zu St. Marcel de l'Ardèche; widmete sich dem geistlichen Stande, und ward Kanonikus. Er hatte lange mit Dürftigkeit zu kämpfen, bis er im Jahre 1751, durch Empfehlung der Marquise von Pompadour, Gesandter bey der Republik Venedig, und späterhin Minister der auswärtigen Angelegenheiten ward. Er fiel zwar im Jahre 1758 in Ungnade, erhielt aber wenige Tage vor seiner Verabschiedung den Cardinalshut. Im Jahre 1769 nach Rom zum Conclave geschickt, bewirkte er durch seinen Einfluß die Wahl Clemens XIV. und zugleich die Aufhebung der Jesuiten. Durch seine Liebe zum Aufwande, und durch den Ausbruch der franz. Revolution, die ihm seine Einkünfte entzog, gerieth er in eine mißliche Lage, welcher indessen eine ansehnliche Pension vom spanischen Hofe abhalf, die er bis an seinen Tod (1794) genoß. Unter seinen gefälligen und anmuthigen Poesien, welche seinen Ruhm früh gründeten, verdienen die beschreibenden Gedichte: Les quatres parties du jour ou le palais des heures und les quatres saisons, ausgezeichnet zu werden, in geringerem Maße das nach seinem Tode (Parma 1796) herausgegebene Gedicht: La religiou vengée. Seine Oeuvres completes erschienen zu Paris 1797.

Bernolak (Anton von), katholischer Pfarrer, zuerst zu Csekész oder Landschütz, dann zu Ersek Ujvár, wo er am 15. Januar 1813 starb. Er wurde in der Arver Gespannsch. von adeligen Ältern geboren, und trat sehr frühe in den geistlichen Stand. Seine freyen Stunden widmete er der slavischen Philologie, vorzüglich aber dem slowakischen Dialecte in Ungarn, der seine Muttersprache war. Da er die bedeutenden Fortschritte der slavischen Literatur der Czechen (Böhmen), Pohlen, Russen, Serbier, Croaten und Dalmatier kannte, bedauerte er innig, daß die slavischen Gelehrten in Ungarn ihre kräftige und

wohlklingende slowakische Mutterspra-che (die mit der alten slavenischen, nach griech. Weise ausgebildeten Schriftspra-che übereinstimmt, die heut zu Tage nur noch zur Kirchensprache der Serbler und Russen dient), deren Vorzüge früher schon Joh. Christoph Jordan (in seinem Werke de originibus Sla-vorum, Wien 1788) und der Dom-herr Dalimil, rühmten, und auch jetzt so gelehrte slavische Philologen, wie der Karlowitzer Erzbischof Stratimi-rovics, der k. k. Hofbibliotheks-Cu-stos Kopitar in Wien und der Abbé Dobrowsky in Prag uno ore aner-kennen, ganz vernachläßigten und sich des böhmischen Dialektes zur Schrift-sprache (die protestantischen slowaki-schen Prediger in Ungarn auch zu ih-ren Kanzelreden) bedienen. Er trat daher als Apologet seiner kräftigen Muttersprache, des slowakischen Dia-lektes, auf, gab eine Orthographie und Grammatik derselben im Druck her-aus (Dissertatio philologico-critica de literis Slavorum, de divisione illarum, nec non de accentibus, cum adnexa linguae slavonicae per Reg-num Hungariae usitatae compendiosa simul et facili orthographia, Preß-burg 1787, 8., und Grammatica sla-vica, ad systema scholarum natio-nalium accomodata, Preßburg 1790, 312 S. 8., auch in deutscher Sprache), lehrte den slowakischen Dialekt durch der Analogie gemäß neu gebildete Wörter bereichern (Etymologia vo-cum slavicarum, sistens modum mul-tiplicandi vocabula per derivationem et compositionem, Tyrnau 1791, 160 S. 8.), und kämpfte patriotisch gegen die den böhmischen Dialekt als slavische Schriftsprache und für den mündlichen Vortrag auf der Kanzel einführenden slavischen Prediger der Augsb. Confession in Ungarn. In der Handschrift hinterließ Bernolak ein slowakisches Wörterbuch, das den Druck sehr verdient. B's Nekrolog s. in der Wiener Literatur-Zeitung 1813, Nr. 22.

Bernoulli, 1) (Jacob), Astronom, geb. 1654 zu Basel; widmete sich der Theologie und Mathematik, erhielt 1687 die Professur derselben zu Ba-sel und st. 1705. Eine Sammlung sei-ner Werke unter dem Titel: Jacobi Bernoulli Basiliensis Opera, erschien Genf 1744, 2 Bde. 4. 2) (Joh.), des Vor. Bruder, mit dem Beynahmen: der Archimedes seines Zeitalters, einer der berühmtesten Mathematiker, geb. zu Basel 1667. Er war dem Kauf-mannsstande bestimmt, folgte aber seiner Neigung zu den Wissenschaften, und studirte Medicin und vorzüglich Mathematik. Er löste die Leibnitzische Differentialrechnung mit seinem Bru-der Jacob (s. d.) glücklich auf, dachte selbst auf eine Erfindung, wie er von unendlich kleinen Größen auf die endlichen kommen könne, wovon jene die Elemente oder Differenzen sind, und nannte diese Methode calculus integralis. Er reiste 1690 über Genf nach Frankreich, unterrichtete den Marquis de l'Hopital in der Mathe-matik, und erfand auf dessen Gute bey Blois den calculus deponentia-lis. 1694 ward er Doctor der Medi-cin, 1695 Professor der Mathematik in Gröningen, wo er das leuchtende Barometer erfand; 1705 übernahm er seines Bruders Stelle in Basel, wo er bis zu seinem Tode 1748 blieb. Seine Dissertation: de musculorum motu, machte viel Aufsehen; sie er-schien wieder Venedig 1722, 4. und mit Michael Cotti's Tractat: de se-paratione liquidorum, Neapel 1734 und Haag 1748, 4. Seine sämmtli-chen Schriften erschienen in 2 Thei-len, Lausanne und Genf 1742, 4.; sein Briefwechsel mit Leibnitz kam unter dem Titel: Virorum celeber-rimorum G. Leibnitzii et J. Bernoul-

lii commercium philosophicum et mathematicum, Lausan. 1745, heraus. 3) (Nicolaus), Neffe der beyden Vor., geb. 1683 zu Basel, wo er außer den Rechten beſ. Mathematik ſtudirte und 1705 Profeſſor der Letzteren ward; kam, durch Leibnitz empfohlen, 1716 als Profeſſor der Mathematik nach Padua, ging 1719 zurück nach Basel, ward dort Profeſſor der Logik, ſpäter des Codex u. Lehenrechtes, u. ſt. daſ. 1759. Er machte ſich ſehr früh durch ſeine Entdeckungen in der Wahrſcheinlichkeits-Rechnung, auf Jacob B. Ars conjectandi fortbauend, 1709 durch wichtige Anwendungen derſelben auf die Dauer des menſchlichen Lebens berühmt, löste, vereinigt mit Monmort, während ſeines Aufenthaltes zu Paris 1711, ſehr ſchwere dieſen Gegenſtand betreffende Probleme, gab eine allgemeine Auflöſung der Aufgabe über die rechtwinkeligen Trajectorien, löste auch andere ſehr ſchwere mathematiſche Aufgaben glücklich, und bereicherte die Integralrechnung mit ſehr ſchönen Entdeckungen, die er zum Theil gemeinſchaftlich mit dem Folgenden machte. 4) (Nicolaus), erſter Sohn von B. 2); ward 1695 zu Basel geboren, ſtudirte von 1708 an außer der Mathematik die Rechte, durchreiſte Frankreich und zwey Mahl Italien, ward 1723 Profeſſor der Rechte zu Bern, ging 1725 mit ſeinem Bruder Daniel nach Petersburg, wo er ſchon 1726 ſtarb. Er gab von dem Probleme, das Leibnitz den Engländern vorlegte, und das Nicolaus, der Neffe, allgemein behandelte, für einen beſonderen Fall eine ſehr ſchöne Auflöſung. Vortreffliche Abhandlungen von ihm ſtehen im erſten Bande der Comment. Acad. Petrop. 5) (Daniel), zweyter Sohn von B. 2), geb. 1700 zu Gröningen; ſtudirte zu Basel, Heidelberg, Straßburg, Venedig und Padua Medicin und Mathematik, ging 1725 nach Petersburg als Profeſſor, ward 1733 zu Basel Profeſſor der Anatomie und Botanik, 1750 der Phyſik, legte dieſe Stelle 1777 Alters wegen nieder, und ſtarb 1782. Er war ein Muſter von Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit, und hat in Verbindung mit Euler theils durch Verallgemeinerung mehrerer alten Theoreme, theils durch neue Entdeckungen, wie die Beſtimmung der oscillirenden Bewegung einer vertic. ſchweren Kette, zu ſeiner Zeit das Meiſte zur Vervollkommnung der Geometrie beygetragen. Beſonders geſchickt war er in Anwendung dieſer auf die Phyſik, indem er vor ihm nur ſchwankend erkannte Erſcheinungen in derſelben einer genauen Rechnung unterwarf, wovon ſeine Unterſuchungen über den excentriſchen Stoß, die Klänge der Stäbe und Saiten, die Strahlenbrechung, über Ebbe und Fluth, und das von ihm entdeckte Geſetz für die Neigung der Magnetnadel gegen den magnetiſchen Meridian glänzende Beweiſe ſind. Sein Hauptwerk iſt ſeine Hydrodynamik, Straßburg 1738, 4., das die Theorie der Ausfließungen durch Öffnungen von jeder Größe zum Gegenſtande hat. 6) (Johann), auch Sohn von B. 2), Mathematiker und Philoſoph, geb. 1710; ſtudirte Mathematik und die Rechte, erhielt nach ſeines Vaters Tode die Profeſſur desſelben, und ſtarb 1790. Man hat von ihm gekrönte Preisſchriften, über die Fortpflanzung des Lichtes, und über die Magnetnadel. 7) (Johann), des Vor. Sohn, geb. zu Basel 1744; ſtudirte die Rechte, Mathemat. u. Phyſik, ward 1763 als Aſtronom zur Akademie von Berlin berufen, machte zwey Mahl eine Reiſe durch Deutſchland, die Niederlande, England, Frankreich, die Schweiz, Italien, ſpäter auch durch Preußen, Pohlen, Rußland,

und starb als Director der mathematischen Classe der Berliner Akademie 1807. Er schrieb: Recueil pour les astronomes, Berl. 1772—76, 3 Bde.; Lettres sur differents sujets, Berlin 1777—79, 3 Bde.; Zusätze zu den neuesten Reisebeschreibungen von Italien ꝛc., Leipzig 1777—78, 2 Bde.; Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Kurland, Rußland, Pohlen, Leipz. 1779; Samml. kurzer Reisebeschreibungen, Dessau u. Berl. 1782—93, 15 Bde.; Archiv zur neueren Geschichte, Geographie, Natur- u. Menschenkenntniß, 1783—88, 8 Bde. u. a. m. 8) (Jacob), Bruder von B. 6), geb. zu Basel 1753; bildete sich auf Reisen, erhielt dann die Professur der Mathematik zu Petersburg; starb bey einem Bade in der Newa 1789. Schrieb: Abhandlungen in Nova acta Academ. Petrop.

Bernstadt (Geogr.), 1) (Birntowa), an der Weida im Fürstenthume Öhls, Regierungsbezirk Breslau, Stadt mit 2650 Einw., worunter 130 Tuchmachermeister; Gesellschaft zur Beförderung des moralischen Glückes; 2) (Bernstädtlein), Stadt in der Provinz Lausitz des Königreiches Sachsen, mit Amt, 1600 Einw. (meist Tuchwebern, auch Bierbrauern und Kirschnern), an der Pliesnitz. Sitz des Klosteramtes Marienstern.

Bernstein, 1) Schl. in Oberösterreich, welches dem Klost. Kremsmünster einverleibt ist. 2) (Pernstein, Borostyánkö), ein deutsch. Marktflecken in Niederungarn, jenseits der Donau, Eisenburger Gespannsch., Günßer Bezirk, an der Grenze von Steyermark und Österreich, am Bache Dorau, der Hauptort der gräfl. Batthyánischen Herrschaft Bernstein oder Borostyánkö; jetzt dem Grafen Anton Joseph Batthyány, dem Nachfolger des um die Industrie in Ungarn hochverdienten Grafen Theodor Batthyány (gest. 1812) gehörig, mit einer katholisch. und evang. luther. Pfarre, einem Schloße, einem Kupferbergwerke, zwey Schwefelbergwerken, Steinkohlengruben, einer Alaun-, Vitriol-, Scheidewasser- und Schwefelfabrik, auf einem Berge gelegen. Die industriösen Einwohner bauen viel Flachs und Hanf, destilliren Wacholder-Branntwein und preßen Buchekern-Öhl. Die von dem patriotischen Grafen Theodor Batthyány hier angelegte Tuch- und Bandfabrik ist leider eingegangen. Vor 24 Jahren wurde bey Bernstein ein großer Serpentinfelsen entdeckt, und man fing auch an den Serpentin unter dem unpassenden Nahmen Serpentinachat zu benutzen. In dieser Gegend werden viele Krametsvögel geschossen. Das auf einem felsigen hohen Berge gelegene Schloß war vormahls eine Grenzfeste wider die Einfälle der Türken, und ist noch jetzt befestigt. Im Schloße befindet sich ein tiefer, in festen Gestein gehauener Brunnen. Das mit einem Thurme und einer Kapelle versehene Schloß zeigt auf allen Seiten die schönste Aussicht. Unweit vom südlichen Abhange des Schloßberges sind die zwey Schwefelbergwerke, die schon über ein Jahrhundert gebaut werden, und worin in früheren Zeiten 200 bis 300 Bergknappen gearbeitet haben sollen. Der Erzgang selbst, eigentlich ein Flötz, war sehr mächtig, so daß der Schwefelkies durchaus in einer Mächtigkeit von 1 bis 5 Klaft. anbrach. Man machte nach dem Tode des Grafen den Antrag zur Auflassung derselben, als der bergbauverständige Hr. Rompichel, der die außerordentliche Mächtigkeit der Erzgruben kannte und die Hindernisse des Betriebes nicht scheute, dem Nachfolger des verstorbenen Grafen den Antrag machte, die Werke in Pacht zu übernehmen, was dieser gern bewil-

ligte. Seit dieser Zeit sind die Werke wieder in dem besten Gange. Mehr über die Bernsteiner Schwefelgruben kann man nachlesen in den vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat 1814, Nr. 48.

Bernstein, 1) (Joh. Gottlob), geb. zu Berlin 1748; war früher sachsen-weimarischer Kammerdiener und Bergwundarzt zu Ilmenau, erlangte durch das von ihm 1783 und 1784 herausgegebene neue chirurgische Lexicon Ruf, ward 1796 sachsen-weimarischer Hofchirurg, und Gehülfe bey der medicinischen chirurg. Krankenanstalt zu Jena; hier besonders durch Loder begünstiget folgte er diesem 1806 nach Halle als Gehülfe in dem dasigen unter Reil errichteten klinischen Institute, ging mit solchem 1810 nach Berlin, wo er Mitglied des medic. Obercollegiums ward, auch als Professor der Medicin Vorlesungen hielt. Seit 1821 lebt er im Ruhestande in Neuwied. Sein Lexicon ward besonders in seinen späteren Auflagen, als Handbuch für Wundärzte nach alphabetischer Ordnung, 2 Theile, Leipzig 1786 und 1787, unverändert Gotha 1787, dann als practisches Handbuch für Wundärzte und Geburtshelfer, 3 Theile, Leipzig 1790 und Zusätze dazu, ebend. 1792, eine 5. sehr verm. Aufl. unter gleichem Titel, 4 Bde., Leipzig 1818—20, das verbreitetste Handbuch unter deutschen Chirurgen; ein Auszug daraus erschien als: Chirurgisches Handwörterbuch, Jena 1801. Auch ist geschätzt seine systematische Darstellung des chirurg. Verbandes, Jena 1797, neu aufgelegt als Lehre des chirurg. Verbandes, ebend. 1803, Kupfer dazu (51), Jena 1802, 8. Außerdem hat man von ihm: über Verrenkung u. Beinbrüche, ebend. 1802, 2. Aufl. 1819; Chirurgische Krankengeschichten, Erfurt 1792, 4.; Geschichte der Chirurgie vom Anfange bis auf die jetzige Zeit, 2 Thle., Leipzig 1822, 1823. 2) (J. Th. Christian), Sohn des Vor., geb. zu Ilmenau, erst Amts- und Stadtphysikus zu Roßla und Apolda im Weimarischen, dann fürstl. neuwiedscher Hofrath und Leibarzt zu Neuwied; schrieb: Beyträge zur Wundarzneyk. und gerichtl. Arzneyk., Jena 1804, 2. und 3. Bd. als neue Beyträge, 1. u. 2. Bdchen. Coblenz 1809 und Frankf. a. M. 1812; kleine medicin. Aufsätze, Frankf. a. M. 1814.

Bernstein (Agtstein, succinum, Mineral.), ein bisher gewöhnlich unter die Mineralien gerechnetes Naturproduct, und als solches mit folgenden Charakteren: Farbe, honiggelb mit Nuancen, weiß und Farbenlosigkeit, aber auch braun und röthlich; ritzt Gypsspath, wird durch Kalkspath geritzt; bis zu 1,07 schwer; hat gerieben Harzelektricität; schmilzt leicht und brennt mit gelber Flamme u. Wohlgeruch; hat Fettglanz; ist durchsichtig, oder doch durchscheinend; seine Strahlenbrechung ist einfach und sein Bruch muschelig. Man findet ihn am häufigsten als Auswurf der Ostsee, weniger der Nordsee (Seebernstein, succinum baustile); doch wird er auch an den Südküsten der Ostsee häufig ausgegraben, auch in größeren und kleineren Stücken in vielen Braunkohlenlagern und Lagern von bituminösem Holze, aber auch nesterweise im Sandsteine (succinum fossile) gefunden. In ihm finden sich nicht selten Insecten, meist unbekannter Art, wie auch einige Pflanzentheile, selten auch Wassertropfen eingeschlossen, die Thiere meist in ganz ungezwungener Stellung. Dieses u. mehrere neuere Untersuchungen haben fast unwidersprechlich die in ältester Zeit schon gehegte Meinung, daß der B. ein Baumharz sey, bestättiget; man nennt den Baum: Bernsteinbaum, und rechnet ihn

zu den Zapfen tragenden, nicht zu den Palmen, hat ihn aber unter der jetzigen Vegetation nicht wieder gefunden. (Chem.). Der B. löst sich nicht im Wasser, wohl aber, wiewohl nur schwierig, im Weingeist auf, wo dann die Bernsteintinctur erhalten wird. (Technol. u. Gesch.). Man benutzt den B. zu allerhand Kunstarbeiten (s. unter B.-fabrikate), zu Räucherungen, zum Lackiren und als Arzneymittel. Als Schmuck (wozu ihn seine Geschmeidigkeit fähig macht) ward er schon zu Troja's Zeiten gebraucht. Er war ein Gegenstand des frühesten Handels der Phönikier, und man hält die Ostseeküste, wo er noch jetzt häufig gefunden wird, für die nicht näher angedeutete Küste, woher sie ihn hohlten. Vorzüglich gesucht ward er im 15. u. 16. Jahrh. und ging in großer Menge über Venedig in die Türkey, und nach Afrika, wo er besonders auch seiner Heilkräfte wegen geschätzt wird.

Bernstein-fabrikate, werden aus aussortirten Stücken B. von eigenen Künstlern (B.-Drechslern), besonders in Danzig und Königsberg, auch zu Catania, verfertiget. Sehr gewöhnlich sind gerundete oder längliche Corallen daraus, zu Hals- und Armbändern, auch zu Rosenkränzen, die häufig in Morgenländer versendet werden, dann auch zu Crucifixen, Knöpfen, Berlocken an Uhrketten, Pfeifenspitzen, Messergriffen, auch Dosen und Kästchen zu hohen Preisen, Schach- und Damenspielen, auch anderen Künsteleyen. Eine sehr vollständige Sammlung von B.-arbeiten befindet sich in der Erlanger-Universitätsbibliothek, von ihrem Stifter, dem Markgrafen Friedrich, dem berühmten Klein abgekauft u. der Bibliothek geschenkt; die vollständigste aber, in Dresd., ist beschr. von Rath. Sande in: Historia succinorum ex regiis augustis cimeliis, Dresden 1742, Fol.

Bernstein-fang, das Gewinnen des Bernsteines, für die Bewohner der Ostseeküste kein unbedeutender Nahrungszweig, besteht in dem Auflesen des Bernsteines, welchen das Meer an das Ufer wirft, besonders wenn die Bernsteinwinde wehen, in dem Auffischen desselben aus dem Meere, und im Ausgraben aus Sandhügeln am Meere. Aller in Preußen gesammelte B. muß nach Königsberg in ein Magazin geliefert werden, wo er sortirt wird. Er ist dort Regal, und besondere Aufseher sorgen dafür, daß nicht Unberufene denselben aufheben.

Bernstorf (Bernsdorf, Geogr.), 1) Dorf am Schallsee, im Amte Ratzeburg des dänischen Herzogthumes Lauenburg, Stammort der Familie von Bernstorff; 2) Landgut im Amte Kopenhagen (Dänemark), derselben Familie gehörig.

Bernstorff, 1) (Joh. Hartwig Ernst, Graf von), geb. 1712 zu Hannover; studirte, von Keyßler vorbereitet und begleitet, zu Tübingen, durchreiste die vorzüglichsten Staaten Europa's, ward vom König Christian von Dänemark 1732 zum Gesandten am sächsischen Hofe, 1737 am Reichstage zu Regensburg ernannt, so wie 1744 nach Frankreich geschickt. Nach dem Tode des Prinzen von Wales, mit dem er auferzogen war, widmete er sich 1751 ausschließlich dem dänischen Dienste, wo er sich durch die Beylegung des Zwistes von Marokko, die Neutralität im 7jährigen Kriege, die Rüstungen gegen Peter III. und den Hausvertrag mit Rußland, große Verdienste erwarb, bis er, außer Activität gesetzt, sich 1770 nach Hamburg begab, wo er den Sturz seines Gegners, Struensee, erlebte und, 1772 zurückberufen, noch in demselben Jahre zu Hamburg starb. Ihm verdanken die Bauern in Dänemark Freyheit und Eigenthum; er führte die Pocken-

inoculation und Hebammenschulen ein, und beschützte, als eifriger Beförderer der Wissenschaften und Künste, Klopstock, Cramer, Basedow, Sturz u. A. m. 2) (Andreas Peter), des Vor. Neffe, geb. zu Gerlow im Lüneburgischen 1735; studirte in Leipzig, Göttingen und Genf, bildete sich auf Reisen, und erhielt durch seinen Oheim eine Anstellung in Kopenhagen. Schon war er geheimer Rath, als er mit seinem Oheime entlassen ward; 2 Jahre darauf zurückberufen ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Director der deutschen Kanzley, zwar 1780 wieder gestürzt, bekam aber 1784 seine vorigen Stellen zurück, die er bis an seinen Tod (1797) behauptete. Rastlos bemüht, Schifffahrt, Handel, Manufacturen, Fabriken und Ackerbau empor zu bringen, gelang es ihm, wesentlich zur Wiederherstellung der Freyheit u. des Eigenthumsrechtes der Bauern beyzutragen. 3) (Christian, Graf von), des Vor. Sohn, geb. zu Kopenhagen 1769; war zuerst bey der dänischen Gesandschaft zu Berlin angestellt, dann Gesandter in Schweden, nach seines Vaters Tode Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1814 dän. Bevollmächtigter beym Wiener Congresse, dann Gesandter in Berlin; trat 1818 in den preuß. Staatsdienst, und wohnte als Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Congressen zu Aachen (wo er von Friedr. Wilh. III. den schwarzen Adlerorden, u. von Alexander I. den Andreasorden erhielt), Karlsbad, Wien, Troppau und Laibach bey, und genießt noch jetzt das Vertrauen seines Monarchen.

Bernt (Joseph), vorher Professor der gerichtlichen Medicin zu Prag; ward 1814 als Prof. der med. Polizey nach Wien berufen; schrieb: Monographia choreae St. Viti, Prag 1810; Systematisches Handbuch der gerichtl. Arzneykunde, Wien 1813, verbess. Auflage 1818; Systematisches Handbuch der Staatsarzneykunde, 2 Theile, ebend. 1816, 1817; Beyträge zur gerichtl. Arzneykunde ꝛc., bis jetzt 6 Bde., ebend. 1818 bis 23; System. Handb. des Medicinalwesens, nach den kais. österr. Medicinalgesetzen, ebend. 1819; Anleitung zur Abfassung med. gerichtl. Fundscheine und Gutachten, ebend. 1821; Verfahren bey der Ausmittelung zweifelhafter Todesarten der Neugebornen, ebend. 1826 u. m. a.

Beroaldo, 1) (Filippo), der Ältere, aus einem alten Geschlechte zu Bologna, geb. 1443; gestorb. 1505 als Professor der alten Literatur. Er besorgte mehrere Ausgaben von lat. Klassikern: Suetonius, Plinius, Propertius, Aulus Gellius, Lucian u. A. m. und einige lateinische Abhandlungen. 2) (Filippo), der Jüngere, ein Schüler des Vor., geb. 1472; st. als Bibliothekar im Vatican 1518. Er gab mehrere kleine geschmackvolle Gedichte, Oden u. Epigramme heraus. Nach ihm heißen Beroaldisten diejenigen, welche ihm in seiner Schreibart der lat. Sprache folgten.

Beroe, 1) (Myth.), nach Nonnus Dionysiaca Tochter der Aphrodite u. des Adonis und Gattinn des Dionysos; 2) Amme der Semele.

Beroldingen (Franz Cölestin), geb. 1740; war Domkapitular zu Hildesheim, seit 1790 zu Osnabrück, dann Archidiakonus in Elze, zuletzt Obedientiarius in Valshausen, wo er 1798 starb; machte sich als Mineralog und Geolog bekannt; schrieb: Beobachtungen, Fragen und Zweifel, die Mineralogie betreffend, Hann. 1778, neue Aufl. 1793; Bemerkungen auf einer Reise durch die pfälzischen und zweybrückischen Quecksilberwerke, ebend. 1788; Theorie über die Basalte, in Crells Annalen, u. a. m.

Berosos (a. Lit.), ein Chaldäer und Priester des Belus in Babylon, vielleicht ein berühmter Mann aus älte-

ſter Zeit, der nur von Späteren benutzt ward, um von ihnen geſammelten Schriften Anſehen zu geben; nach And. lebte er zu Alexanders des Großen Zeit, kam auf einige Zeit nach Athen, und erhielt auch dort im Gymnaſium eine Bildſäule, nach noch Anderer Meinung ſind B. der Aſtronom und B. der Geſchichtſchreiber verſchiedene Perſonen, und Erſterer weit älter. Die unter ſeinem Nahmen vorhandenen Schriften über Aſtronomie, Aſtrologie und eine babyloniſche und chaldäiſche Geſchichte waren von den Alten ſehr geſchätzt, und Plutarchos, Pauſanias, Athenäos, Cicero, Plinius, Vitruvius und Joſephos führen daraus Bruchſtücke an. Das Werk ſelbſt iſt verloren. Die Fragmente hat Scaliger hinter dem Werke: de emendatione temporum, und Fabricius in der bibliotheca graeca, vol. 14 p. 175 geſammelt. Die Kirchenväter führen B. oft an, weil er ſehr häufig die Angaben der Bibel beſtättiget.

Berquen (Bergen, Berghen, Berken, Ludwig v.), zu Brügge im 15. Jahrh. geb.; durch die Entdeckung, Diamanten zu ſchleifen, berühmt.

Berquin, 1) (Louis de), geb. 1489 in Artois, königl. Rath Franz I.; bey dieſem ſehr angeſehen; als Freund und Beförderer der Reformation 1523 vom Parlamente verhaftet, vom Könige wieder befreyt, ſetzte er deſſen ungeachtet ſein Bekenntniß und Predigen der neuen Lehre, beſonders zu Amiens, fort, überſetzte mehrere Schriften von Erasmus ins Franzöſiſche, ward auf Antrag der Sorbonne 1526 nochmahls eingekerkert, ſeine Schriften zur Verbrennung, er ſelbſt, wenn er nicht wiederriefe, zum Feuertode verdammt, dennoch, auf Verwenden des Königs, nochmahls losgelaſſen, allein, da er ſeine Grundſätze nur deſto eifriger verbreitete, zum dritten Mahle feſtgenommen und, da er durchaus nicht widerrief, 1529 zu Paris verbrannt. 2) (Arnaud), geb. 1749 zu Bordeaux; ging 1772 nach Paris, wo er ſich mit den ſchönen Wiſſenſchaften beſchäftigte. Er machte ſich als Dichter ſehr bald auf das vortheilhafteſte bekannt durch ſeine Idyllen (1774), bey denen Geßner ſein Vorbild war, und durch ſeine Romanzen: le lit de Myrthé; l' inconstance u. a.; ſein Ami des enfans, eine Nachahmung des Weißiſchen Kinderfreundes, erhielt den 1784 von der Akademie auf das nützlichſte Buch ausgeſetzten Preis. Eine Fortſetzung erſchien unter dem Titel: Ami des adolescens. Außerdem hat er einen Roman: Sandfort et Merton 1787, Bibliothèque des villages 1790, u. a. Werke geſchrieben. Er ſt. 1791. Seine Oeuvres complètes erſchienen zu Paris 1802 in 10 Bden.

Berre (Geogr.), 1) fiſchreicher, 15 Stunden im Umfange haltender Salzſee (auch Martigue genannt), durch welchen ein, angeblich von den Römern gebauter, Damm (Cajon) geht, und 2) Stadt mit 1800 Einw., Fiſchern und Seeſalzbereitern, im Bezirk Aix, Depart. Rhonemündungen (Frankreich). Das hier verfertigte Öhl gilt als ſolches von Aix.

Berri, kleine türkiſche Meile, wovon 4 2/5 auf 1 deutſche oder geogr. Meile gehen.

Berruguete (Alonzo), ein berühmter Mahler und Bildhauer, aus Paredes de Nava in Spanien gebürtig; ging, um ſich an den Werken des Michael Angelo zu bilden, nach Rom, ward Hofmahler Carl's V. und Aufſeher der königlichen Gebäude, u. ſtarb 1561 zu Toledo.

Berruyer (Joſ. Iſaak), gebor. 1681 zu Rouen; von den Jeſuiten, nahmentlich dem Pater Hardouin erzogen, ward er bald ſelbſt Jeſuit, lehrte in verſchiedenen Ordensſchulen Humaniora u. ſt. 1758 zu Paris. Außerordent-

liches Aufsehen machte sein Werk: Histoire de peuple du Dieu depuis son origine jusqu' á la naissance du Messie, Paris 1728, 7 Bde. 4. (10 Bde. 12.), das die heilige Geschichte des A. T. zu modernisiren suchte und dieselbe in einem angenehmen, jedoch höchst frivolen Tone, mit sonderbaren und üppigen Ausschmückungen und Zusätzen erzählte und so bey den Weltkindern großen Beyfall, bey den Geistlichen den größten Widerspruch fand. Der General des Jesuitenordens befahl dem Verf. in den folgenden Auflagen (es erschienen deren im Ganzen 8, die letzte 1738) Vieles wegzulassen, Anderes zu ändern, und Benedict XIV., Clemens XIII., so wie die Synode von Utrecht 1763 verdammten das Werk gänzlich.

Berry (m. Geogr. und Gesch.), altes franz. Lehensherzogthum in Frankreich, welches von Touraine, Marche, Bourbonnais, Nivernois, Gatinois, Orleannais und Blaisois umgeben, in Ober- und Unter-Berry abgetheilt war, und vor der Revolution 204 Q. M. mit 474,546 Einw. begriff, jetzt aber in die Departements Indre und Cher vertheilt ist. Es bildete ein eigenes Gouvernement, wovon Bourges die Hauptstadt war, und gehört zu den fruchtbarsten Provinzen Frankreichs; schon zu Plinius Zeit, wo die Bituriger es bewohnten, lieferte es dem ganzen Gallien das Hanflinnen. Cäsar besiegte diese Provinz und verbrannte 20 ihrer Städte; 475 kam B. an die Westgothen, unter Chlodowig aber an die Franken; diese beherrschten es durch Grafen und von 917—1100 durch Vicomts; der letzte, Eudo Arpie, verkaufte es an Philipp I. Nun war B. oft Paragium nachgeborner Prinzen, und ward 1360 von Johann, zu Gunsten seines 3. Sohnes, zum Herzogthume erhoben. Es fiel nach dessen Tode wieder an die Krone, Carl VII. gab es seinem Sohne Carl, Ludwig XI. seinem Bruder für die Normandie, Heinrich III. seinem Bruder, dem Herzoge von Alençon, Heinrich IV. der Witwe Heinrich's III. Später war es nur noch Titel einiger Prinzen von Geblüt (oft solcher, die später König wurden), ohne wirklich von ihnen beherrscht zu werden.

Berry, 1) (Johann, Herzog von), 3. Sohn des Königs Johann von Frankreich, geb. 1340, erst Graf von Poitou genannt; ward durch den Tractat von Bretigny an England als Geißel gegeben und blieb 9 Jahre daselbst, erhielt von Eduard III. Urlaub, kehrte aber nicht wieder nach England zurück; befehligte 1372 die franz. Armee in Guyenne, erlangte dort mehrere Vortheile; ward von Carl V. zum Mitgliede der Regentschaft, im Falle seines Todes, ernannt, nahm sich, als dieser eintrat, das Gouvernement Languedoc, u. herrschte dort mit fast unumschränkter Macht grausam und hart, verlor diese Provinz, nachdem Carl VI. mündig geworden war, kam bey der Geisteskrankheit Carl's VI. von Neuem zur Regentschaft, zog sich aber wegen Streitigkeiten mit dem Herzoge von Burgund und dem Hause Orleans wieder zurück, nahm an dem Kriege gegen das zweyte Mitglied der Regentschaft, den Herzog von Burgund, Theil, widerrieth die Schlacht von Azincourt, und starb 1416 zu Paris. 2) (Carl, Herzog von), der 3. Sohn des Dauphin, Louis, und der Maria Christine von Baiern, geb. 1686, ein sanfter, liebenswürdiger, doch schüchterner Prinz; starb 1714 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. 3) (Carl Ferdinand von Artois, Herzog von), Sohn des Grafen von Artois (jetzt König Carl's X.) und der Maria Theresia von Savoyen, geb. zu Versailles 1778; floh mit seinen Ältern

1792 nach Turin und 1801 nach England, landete 1814 mit der Fregatte Eurotas im Hafen von Cherbourg, mußte nach Buonaparte's Rückkehr von der Inſel Elba den Oberbefehl über alle Truppen bey Paris annehmen, folgte dann dem Hofe nach Gent und wieder nach Paris, und ward von einem, von fanatiſchem Haſſe gegen die Bourbons erfüllten Sattler, Louvel, als er aus dem Opernhauſe trat, am 13. Februar 1820 mit einem Meſſer in die Bruſt verwundet, und ſtarb am folgenden Tage. Am 29. Sept. 1820 ward ſeine Gemahlinn von einem Sohne, der den Nahmen Heinrich, Herzog von Bordeaux, erhielt und der wahrſcheinliche Thronerbe Frankreichs iſt, entbunden.

Berſabe (Beerſeba, bibl. Geogr.), eine Wüſte Anfangs im Stamme Juda, dann im Stamme Simeon, die der Beſor im Süden begrenzt. Dahin flüchtete ſich die aus der Familie Abraham's verjagte Hagar u. fand daſelbſt eine Quelle, an welcher in der Folge eine Stadt (Beerſaba) entſtand, die noch zu Chriſtus Zeiten blühte, jetzt aber kaum noch Trümmer zeigt. Da B. der äußerſte ſüdliche Punct Paläſtina's, ſo wie Dan der nördlichſte war; ſo ſagt man oft von Dan bis B., um das ganze gelobte Land zu bezeichnen.

Berſello (Breſello, Geogr.), Stadt im Herzogthume Reggio (Herzogthum Modena), an der Mündung des Linza und Parra in den Po, ſonſt Feſtung; hat 4000 Einwohner.

Berſerker (von ber, nackt, bloß, und ſerkr, Panzer), 1) in der nordiſchen Heldenzeit die Kämpen, die ſo kühn waren, daß ſie ohne Panzer kämpften; 2) auch ſo v. w. Rieſen. **Berſerker-wuth**, eine unnatürliche Kampfwuth.

Berſetz (Berſchetz, Geogr.), Stadt am Quarnero im Bezirke Iſtria, Kreiſe Fiume, Gouv. Trieſt (Öſterreich); hat 900 Ew., Hafen; man baut dunkelrothen, guten Wein, und bereitet geſchätztes Öhl.

Berſotti, geſchätzter Thier-, Früchte- und Blumenmahler aus Pavia, geboren 1645.

Berſtett (Wilh. Reinhard, Freyh. v.), geb. 1769 zu Berſtett bey Straßburg; ſtudirte zu Straßburg die Rechte, begleitete dann die öſterreichiſche Armee auf den Feldzügen in Deutſchland, trat 1809 in badenſche Dienſte, begleitete 1814 den Großherzog Carl zum Wiener Congreſſe, wohnte den Conferenzen zu Paris und den Unterhandlungen zu Frankfurt über die Territorialausgleichungen bey und erwarb ſich auf den Congreſſen zu Aachen, Karlsbad und Wien einen Nahmen.

Bertalan, Biſchof von Fünfkirchen, nach dem Tode des Calanus, ſeit 1219, dazu eingeweiht von dem Graner Erzbiſchofe Johann. Er war damahls noch ſehr jung, deßwegen verklagten einige den Graner Erzbiſchof bey dem Papſte, daß er einen jungen Geiſtlichen, der noch nicht das canoniſche Alter von 30 Jahren erreicht habe, zum Biſchof einweihte. Der Papſt ſtellte deßwegen eine Unterſuchung an, aber es fand ſich, daß er bereits über 30 Jahre alt war. Als der König von Arragonien, Jacob, die Tochter des ungariſchen Königs, Jolantha, heirathen ſollte, ging Bertalan in dieſer Angelegenheit drey Mahl nach Spanien, und begleitete auch dann im J. 1235 die Prinzeſſinn zu ihrem Verlobten nach Spanien. Der Biſchof machte dieſe vier Reiſen nach Spanien auf eigene Koſten und da dieſe 5000 Mark betrugen, ſah er ſich genöthiget, Gelder aufzunehmen und dafür mehrere biſchöfliche Güter zu verpfänden. Bertalan erbaute das erſte Pauliner-Kloſter in Ungarn bey dem Dorfe Patacs in der Baranyer

Gespannschaft. In dem Tartarenkriege unter Bela IV. kämpfte er im J. 1241 mit dem Könige in der unglücklichen Schlacht am Flusse Sajó gegen die Tartaren: nach der Niederlage flüchtete er sich mit wenigen Soldaten, allein des Weges unkundig, wäre er den ihn verfolgenden Barbaren gewiß in die Hände gefallen, wenn ihn nicht der zur Hülfe des Königs mit Truppen herbeygeeilte Schümegher Obergespann Ladislaus angetroffen und befreyt hätte. Er lebte darauf noch gegen sechs Jahre.

Bertano (Giovanni Battista), Mahler, Bildhauer und Baumeister aus Mantua, Schüler des Giulio, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhundertes; fertigte den Plan zum Dom in Mantua.

Bertapaglia (auch, wiewohl unrecht, **Bertapalia**, **Bertepaglia**, **Bertipaglia**, und noch in mehrerer ähnl. Art erwähnt, Leonhard), Arzt und Wundarzt in der ersten Hälfte des 15. Jahrh., gebor. zu Padua, Professor der Chirurgie das.; prakticirte aber auch zu Venedig und erlangte einen hohen Ruf, welchen ihm auch nach seinem Tode seine Chirurgia seu Recollectae super quartum Avicennae de apostematibus, morbis cutaneis, gangraena, carbunculo pestilente etc., Venedig 1499, 1546, Fol., neu erschien., mit den Werken von Gauy de Chauliac und and., noch erhielt.

Bertarid, König der Longobarden, Aripert's Sohn; erhielt bey der Theilung mit seinem Bruder, Godebert, Mailand als Sitz, mußte vor dem Herzoge Grimoald von Benevent, der das ganze Reich an sich riß, zum Khan der Avaren fliehen, ward auf Grimoald's Ansuchen von dort weggewiesen, unterwarf sich seinem Feinde, weil dieser im Rufe großer Milde stand, ward von ihm zwar gütig aufgenommen, durch Verleumder aber verdächtig gemacht, und floh, weil Grimoald ihm nach dem Leben trachtete, zu den Franken, welche 662, für ihn kämpfend, geschlagen wurden; schon dachte (672) B. darauf, nach England zu fliehen, als Grimoald's Tod, da sein Sohn, der Knabe Garibald, sich nicht halten konnte, ihm den Besitz des Reiches wieder verschaffte; er nahm 680 seinen Sohn, Kunipert, als Mitregenten an; st. 690.

Bertaud (Bertaut, Jean), geb. zu Caen 1552; starb zu Seez 1611, war Vorleser König Heinrich's III. u. bey ihm in dem Augenblicke, als er von Clemens ermordet ward, auch Bischof von Seez und Groß-Almosenier der Herzoginn Maria von Medicis. Seine Gedichte, Paris 1620 und 23.

Bertele (Georg August), gebor. zu Ingolstadt 1767, Professor der Chemie, Mineralogie, Botanik und Medicin zu Landshut; st. 1818; schrieb: Handbuch der Minerographie einfacher Fossilien, Landshut 1804; Versuch einer Lebenserhaltungskunde, ebend. 1803; Handbuch einer dynamischen Arzneymittellehre, ebend. 1805.

Berteroa (bert. Decand.), Pflanzengattung, einem jungen Piemontesser, **Bertero**, der in Westindien und Südamerika 2 Jahre lang botanisirte und Decandolle, Balbis und Sprengel viele neue Pflanzen lieferte, zu Ehren benannt, doch schwerlich von Farsetia (s.d.) wesentlich unterschieden.

Bertha. I. Fürstinnen: 1) (**Bertrade**), mit dem großen Fuße, weil einer länger als der andere war, Tochter des Grafen Caribert von Laon; vermählte sich mit Pipin dem Kurzen und ward Mutter Carl's des Großen, beredete diesen zur Heirath mit Desiderata, Tochter des Longobardenkönigs; st. 783. 2) Eine Tochter Lothar's des Jüngeren von Lothringen; vermählte sich mit Graf Theobald II. von Arles, ward Mutter des nachherigen

Königs Hugo von Arles und seit 918 von Italien, heirathete dann zum zweyten Mahle den Grafen Adalbert II. von Toscana, in dessen Nahmen sie die Regierung führte und 900 sich in ein Bündniß gegen König Berengar von Italien einließ, der aber ihren Gemahl gefangen nahm und hinrichten ließ. Sie war sehr schön; starb zu Lucca 925, außer Hugo 2 Söhne, Guido und Lambert, und eine Tochter, Hermingard, hinterlassend. In der Sage der Italiener lebt ihre Zeit, sonderbar genug, als die des Glückes, des Überflusses und der Sitteneinfalt, und das Sprichwort: al tempo che Bertha filava (zur Zeit, als Bertha spann), womit man ein goldenes Zeitalter bezeichnet, bezieht sich auf sie. II. Heilige. 3) (Sct.), Äbtissinn; erbaute nach dem Tode ihres mit dem Könige Chlodwig verwandten Gemahles, Siegfried, dem sie 5 Töchter geboren und erzogen hatte, ein Kloster, ward die Äbtissinn davon und st. um 685. 4) (Sct.), Äbtissinn zu Avennes bey Rheims, getödtet von ihren Stiefsöhnen zu Ende des 7. Jahrh. Tag der 1. May.

Berthelemy (Joh. Simon), geb. zu Laon 1743; wegen seiner Gemählde: die Belagerung von Calais, u. a. m. berühmt; st. 1811.

Berthelsdorf (Geogr.), 1) Dorf im Kreise Lausitz des Königr. Sachsen, Sitz der Oberältestenconferenz, welche die Aufsicht über alle Herrnhuter-Gemeinden der Erde hat. 2) Dorf im Meißener Kreise (Sachsen), in der sächsischen Schweiz; hat gute Steinbrüche.

Berthereau (Georg François), geb. 1732 zu Belesme, gest. 1794, ein gelehrter Mönch des Benedictinerordens; besorgte mit mehreren Gelehrten Frankreichs eine Geschichte seines Vaterlandes über die Kreuzzüge, durch Auszüge aus den Berichten morgenländischer Geschichtschreiber, die aber nicht gedruckt wurde. Auch glaubt man, daß er den Catalogus codicum mss. bibliothecae imperialis, fol., geliefert habe.

Berthier (Geogr.), ein aufblühender Ort in der Grafschaft Warwick des brittischen Gouvernements Quebeck am Lorenz, der Hauptort einer Seigneurie, die 5630 Ew., der Ort aber selbst 80 Häuser und eine Menge Kornspeicher und Waarenlager enthält und lebhaften Handel treibt.

Berthier, 1) (Joh.), Bildhauer des 16. Jahrh. und zum Theil Verfertiger der im Invalidenhause zu Paris befindlichen (1814 nach Berlin transportirten) Reliefplane von den vorzüglichsten Festungen Frankreichs. 2) (Bertier, Guillaume François), ein Jesuit, geb. zu Issoudin in Berry 1704; lehrte Humaniora, Philosophie und Theologie an mehreren Universitäten, war auch einige Zeit Lehrer Ludwig's XVI. und starb 1782 zu Bourges, eine Fortsetzung der Geschichte der französischen Kirche von Lougenal u. Oeuvres spirituelles, 1790 und 1811, hinterlassend. 3) (Alexander), geb. 1753; war schon in früher Zeit im Generalstabe der französischen Armee angestellt, focht mit Lafayette in Amerika und erhielt daselbst den Grad eines Obersten. Im Anfange der Revolution ward er Generalmajor der Nationalgarde von Versailles und zeigte hier überall Mäßigung. Er diente später, 1791, in Luckner's Armee als Chef des Generalstabes; 1793 gegen die Vendeer und, mit dem Range eines Divisionsgenerals, 1796 bey der italienischen Armee, wo er sich durch militärische Talente auszeichnete und Theil an den Siegen von Lodi, Arcole und Rivoli hatte. 1798 marschirte er, als General en Chef der italienischen Armee, gegen die römischen Staaten, entsetzte die päpst-

liche Regierung und errichtete ein Consulat; allein schon am 19. May desselben Jahres schiffte er sich als Generalstabschef der ägyptischen Expedition mit Buonaparte zu Toulon ein. In jenem Feldzuge leistete er die größten Dienste und kam mit seinem Oberfeldherrn, dessen ganzes Vertrauen er sich erworben, Anfangs Sept. 1799 nach Paris zurück. Nach der Katastrophe vom 18. Brumaire ward er zum Kriegsminister und bald darauf zum Obergeneral der Reservearmee (jedoch nur figürlich, denn der erste Consul commandirte selbst) ernannt. Als der Feldzug durch die Schlacht von Marengo beendiget war, bereiste er mehrere Provinzen, organisirte das Gouvernement von Piemont, übernahm eine außerordentliche Sendung nach Spanien u. sodann wieder das Kriegsministerium. Als Napoleon den Kaisertitel annahm, ward er Reichsmarschall, Großjägermeister von Frankreich und Chef der ersten Cohorte der Ehrenlegion. Von jetzt an war er in allen Feldzügen Napoleons dessen Majorgeneral der Armee und als solcher der Ordner aller der vereinzelten militärischen Details, welche im Gefolge so großer Kriegsoperationen lagen, und wozu jener die Anleitung meist nur in den allgemeinsten Zügen gab. Als Chef des Generalstabes ist er ein großes Muster. Nach dem Preßburger Frieden ward er zum Fürsten und Herzoge von Neufchatel, 1807 zum Viceconnetable von Frankreich und, nach dem Feldzuge gegen Österreich 1809, zum Fürsten von Wagram erhoben. Den 9. März 1808 vermählte er sich mit der Tochter des Herzogs von Baiern-Birkenfeld, von der ihm mehrere Kinder geboren sind. Napoleon, der ihn überall auszeichnete, ihm große Einkünfte und das Gut Gros-Bois bey Paris geschenkt hatte, gab ihm noch den Titel eines Generaloberſten der Schweizertruppen. Nach der Abdankung Buonaparte's verlor er zwar das Fürstenthum Neufchatel, behielt aber alle seine übrigen Würden bey und genoß das Vertrauen Ludwig's XVIII. Er verließ auch mit diesem Könige bey Napoleon's Rückkehr Frankreich, und ging mit Urlaub nach Ostende zu seiner Familie nach Bamberg. Am 1. Junius 1815, in dem Momente, als eine Colonne Russen, nach Frankreich marschirend, in Bamberg einzog, fiel er aus dem 3. Stocke des Schlosses, aus der Stube seiner Kinder, herab; er war augenblicklich todt. 4) (Victor Leopold), geboren zu Versailles 1770, Bruder des Vorigen; war 1785 Officier, 1794 Bataillonschef, 1799 Chef des Generalstabs der Armee von Neapel und Brigadegeneral, 1803 Chef des Generalstabs der Armee in Hannover, machte als Divisionsgeneral die Feldzüge 1805 u. 1806 mit, u. st. 1807 in Paris.

Berthiers Archipelagus (Geograph.), Gruppe von einigen Inseln im Golfe Buonaparte, am Festlande von Neuholland.

Berthold (Berdolf). I. Fürsten: 1) B. I., erhielt 1057 das Herzogthum Kärnthen zur Entschädigung für das ihm von Heinrich III. versprochene Herzogthum Schwaben, trat dasselbe aber bald an den Folgenden ab. 2) B. II., des Vor. Sohn, erhielt 1061 das Herzogthum Kärnthen von Heinrich IV., welches er ihm aber 1073 ohne gerichtliche Entscheidung wieder nahm; doch diente ihm B. 1075 gegen die Sachsen, weil Heinrich vorgab, Markward habe das Herzogthum wider seinen Willen an sich gerissen, schlug sich aber, als er sah, daß er nichts mehr bey ihm galt, zu dessen Gegnern und ward einer der Thätigsten; half unter andern 1077 die Alpenpässe dem nach Italien strebenden Heinrich versperren; st. 1088 (nach

And. 1078). 3) B. I., Graf zu Zähringen, aus dem Geschlechte Habsburg, Sohn von Bezelinus, Graf von Breisach, Schwiegersohn Adalbert's, Herzogs von Kärnthen; baute erst Zähringen, nach dem sich nun das Geschlecht nannte. 4) B. II., des Vor. Sohn (nach And. Neffe), Schwiegersohn des Gegenkönigs Rudolph, erhielt durch ihn das Herzogthum Schwaben, welches ihm aber dieser wieder nahm; doch nannten sich seitdem die von Zähringen Herzoge; starb 1090. II. Heilige. 5) (Sct.), aus einem vornehmen Aquitanischen Geschlechte, und naher Verwandter des berühmten Cardinals und päpstlichen Legaten Heinrich; machte einen Kreuzzug gegen die Sarazenen mit, nahm aber auf dem Berge Karmel das Mönchskleid und ward seiner Verdienste wegen erster lateinischer Generalprior des Ordens. Er war ein großer Verehrer der heil. Jungfrau, und wird von Einigen für den Erfinder des Rosenkranzgebethes gehalten. Er starb auf dem Berge Karmel 1187, 115 Jahre alt. 6) B., Abt zu Steyergarsten in Oberösterreich, seiner Sanftmuth, Frömmigkeit und strengen Klosterdisciplin wegen verehrt; st. 1172. Tag der 27. July. 7) Erster Prior des Karmeliterordens, aus Limoges gebürtig, verrichtete viele Wunder; st. um 1188 und ward kanonisirt. Tag der 29. März. 8) (B.), von Regensburg, berühmter Prediger, dem bis 60,000 Zuhörer zuzuströmen pflegten; starb in Regensburg 1272. III. Geistliche. 9) Erzbischof von Mainz, von 1485 bis 1504, ein Graf von Henneberg, eifriger Freund des Landfriedens, dem Kaiser Maximilian sehr theuer, durch den von ihm gegebenen Rath Stifter des schwäbischen Bundes; verrichtete mehrere Jahre am kaiserlichen Hofe das Erzkanzleramt selbst, rieth 1495 zur Errichtung des Reichskammergerichtes. 10) Bischof von Bamberg von 1255—1285, Graf von Leiningen; war (1260) in der von den Grafen Hermann und Otto von Orlamünde wegen der Erbschaft des verstorbenen Herzogs von Meran erhobenen Fehde unglücklich, schlichtete (1266) die heftige Streitigkeit der Geistlichkeit und Bürgerschaft wegen des Maßes, durch Bestimmung desselben. 11) (B. von Andechs und Meran), Bruder der ungarischen Königinn Gertrude; ward noch als Jüngling von seinem Schwager, König Andreas II., 1206 zum Erzbischofe von Kolocsa erhoben. Zwar schlug der Papst, wegen des noch nicht erreichten canonischen Alters und der mangelnden Kenntnisse, die Bestätigung ab und der Prälat mußte zu Vicenza seine Studien nachhohlen; doch bald erhielt er den Befehl, in sein Erzbisthum abzureisen und durch Privatunterricht das Versäumte zu ersetzen (1208). Nach einem Jahre erlangte er das Banat von Croatien und Dalmatien an die Stelle des entlassenen Benedict (Bankban) mit dem Auftrage, den Ban Nicolaus von Bosnien zu beobachten und die Patarener auszurotten (1209). Zwar verlor er in dem Rangstreite mit dem Erzbischofe von Gran, welcher das Krönungsrecht behauptete, doch sollte es dem Kolocsaer Erzbischofe vergönnt seyn, den König zu krönen, wenn der Graner Stuhl erledigt wäre, oder der Graner Prälat die Krönung verweigerte, wie es bereits in einigen Fällen geschehen war. Diesem Vergleiche widersprach das Graner Capitel und appellirte an den Papst, der in der That das doppelte Krönungsrecht wegen der bedenklichen Folgen, die es bey den häufigen Zwistigkeiten des königlichen Hauses haben konnte, mißbilligte (1211). Aber schon in dem folgenden Jahre 1212 fügte der König den übrigen

Würden des Erzbischofs auch die eines Woywoden von Siebenbürgen und eines Obergespanns von Bacs und Bodrogh hinzu, — das erste bekannte Beyspiel, nach welchem in Ungarn einem Geistlichen von Amtswegen eine weltliche Würde ertheilt ward — wodurch dieser verbunden wurde, an den Kriegszügen des Königs Theil zu nehmen. Immer höher war das Mißvergnügen über die Königinn und ihren hochbegünstigten Bruder gestiegen; es kostete der Königinn das Leben, und Berthold erfuhr die Folgen desselben, indem einige Verschwocene den Erzbischof in seiner Residenz überfielen, ihn körperlich mißhandelten und seine Schätze raubten (1213). Der von dem Papste ausgesprochene Kirchenbann sollte das Verbrechen bestrafen; doch lieber veranstaltete der König aus Furcht vor den Rebellen, daß Berthold in ehrenvoller Begleitung der Bischöfe von Fünfkirchen und Raab das Reich verließ. Bey dieser Gelegenheit nahm der Prälat gegen 7000 Mark von den gesammelten Schätzen seiner ermordeten Schwester mit, die er in der Folge auf Befehl des Papstes zurückstellen mußte. Zur Schadloshaltung erhielt er die Patriarchenwürde von Aquileja.

Berthollet (Claudius Ludwig von), geb. zu Talloire in Savoyen gegen 1756, einer der ersten Chemiker seiner Zeit; studirte Medicin und ward Arzt des Herzogs von Orleans, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften 1780, Professor der Chemie an der Normalschule zu Paris 1794, Mitglied des Nationalinstitutes u. der königl. Akademie zu London 1795; ging 1796 nach Italien, um die erbeuteten, nach Frankr. zu schaffenden Kunstdenkmähler auszusuchen, folgte Napoleon nach Ägypten und kam 1799 zurück, ward nach dem 18. Brumaire Mitglied des Erhaltungssenates, Graf des Reiches, Großofficier der Ehrenlegion 1804, und erhielt zugleich die Senatorie von Montpellier, präsidirte im May 1806 dem Wahlcollegium der Ostpyrenäen, bekam 1813 das Großkreuz des Ordens der Reunion, war seit dem 4. Juny 1814 Mitglied der Pairskammer, u. st. 1822. Auf seinem Landhause zu Arcueil hatte er ein chemisches Versuchslaboratorium errichtet, wo er einen Verein von jungen Physikern und Chemikern bildete, die unter dem Nahmen: Société d'Arcueil unter seiner Leitung die analytische Chemie praktisch trieben und 3 Bände: Mémoires, herausgaben. Er verwendete seine reichlichen Einkünfte größtentheils, bis zur Erschöpfung seines Vermögens, auf diese Untersuchungen; Napoleon entschädigte ihn durch ein Geschenk von 100,000 fr. Thalern; gleichwohl stimmte B. den 1. April 1814 für Napoleon's Abdankung, nachdem er vorher sich für Aufstellung eines provisorischen Gouvernements erklärt hatte. Seinen hohen Ruf als Chemiker begründeten vorzüglich: seine Entdeckung der Zusammensetzung des Ammoniaks, seine Untersuchungen über die Chlorine, das chlorinsaure Kali, die Anwendungen von jener zum Bleichen, von diesem zur Bereitung eines besonders wirksamen Schießpulvers, seine Versuche über das Knallsilber, seine Aufschlüsse über die Färbekunst, seine Aufstellung einer chemischen Statik, seine Darstellung der Gesetze der Verwandtschaft in der Chemie, seine Angabe des Auskohlens der Gefäße zur Aufbewahrung des Wassers auf Schiffen, der Zubereitung des Leinenzeuges, vorzüglich aber des Bleichens durch übersaure Salzsäure. Er trug am meisten zur Reformation der chemischen Nomenclatur bey, die durch eine eigene, zu Paris 1787 erschienene Schrift, bekannt ward. Seine Hauptschriften sind: Ele-

mens de l'art de la teinture, Paris 1791, neu 2 Thle. 1805, übersetzt von Gehlen, Berlin 1806; Description de l'art du blanchiment des toiles par l'acide muriatique oxygéné, Paris 1795; Recherches sur les lois de l'affinité, ebend. 1801, übers. von Fischer, Berlin 1802; Essai de statique chimique, Paris 1803, deutsch von Bartoldy, Berlin 1811, auch ins Englische und Italienische übersetzt (1804). Auch lieferte er sehr viele wichtige Beyträge zu den Mémoires de l'Acad. des sciences und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften, den Annales de chemie u. a.

Bertholletia (b. Humb. et Bl.), dem franz. Chemiker Berthollet zu Ehren aufgestellte Pflanzengattung, deren Stellung im natürlichen und künstlichen Systeme noch nicht bestimmt ist. Darunter bloß eine Art: b. excelsa, ein großer Baum in Brasilien und am Orinoco, ausgezeichnet durch lederartige Blätter und runde Steinfrüchte, von der Größe eines Menschenkopfes, die in 4 Fächern in jedem 6—8 sehr schmackhafte Nüsse enthalten, aus denen man ein sehr gutes Brennöhl erhält, womit ein beträchtlicher Handel getrieben wird.

Berthollets Schießpulver, von Berthollet erfundenes Pulver, aus 6 Theilen 6fach oxydirtem salzsaurem Kaliumoxyd, 1 Thl. Schwefel, 1 Thl. Kohle, die mit Wasser zu einem gleichförmigen Teige gerieben werden, bestehend. Diese Mischung wirkt weit kräftiger als gewöhnliches Schießpulver; allein, da bey der Bereitung große Gefahr ist und die Pulvermühle bey Essom, die dasselbe bereitete, 1788 aufflog, so hat man auf dessen Anwendung zum Schießen verzichtet und braucht es nur zum Zündkraut bey mit wirklichem Schießpulver geladenen Gewehren.

Berthelon (de Saint-Lazare), führte letzteren Beynahmen als Mitglied des Ordens der Lazaristen, in den er früh trat, den er aber verließ, um die Stelle eines Professors der Physik zu Montpellier und später der Geschichte zu Lyon zu übernehmen, wo er 1799 starb. Er machte sich um die medicinische Elektricität verdient; legte jedoch zu hohen Werth auf die Anwendung der Elektricität in Krankheiten; er glaubte, alle Krankheiten in elektrische u. nicht elektrische theilen zu können, u. ordnete darnach positive und negative Elektricität an. Auch die atmosphärisch-elektr. Erscheinungen beschäftigten ihn sehr. Er gab eine Anweisung, wie Gewitterableiter am zweckmäßigsten anzulegen; auch wurden unter seiner Leitung eine große Menge derselben zu Lyon errichtet. Es ist nicht ganz entschieden, ob er oder sein Freund Franklin zuerst die Ansicht aufgestellt habe, daß es Fälle gäbe, in welchen der Blitz von der Erde in die Wolken übergehe. Auch wollte er die Erdbeben durch eine eigene Vorrichtung von tief in die Erde gelassenen Eisenstangen mit einer Krone von Spitzen an beyden Enden abhalten; eine Ansicht, welcher in Deutschland besonders auch Wiedeburg Eingang zu verschaffen suchte. Außer einer gekrönten Preisschrift verdient besonders sein Werk: de l'électricité du corps humain en état de santé et de maladie, 2 Bde., Paris 1781, übersetzt von Weber, Bern 1784, und von Kühn, Weißenfels 1788, 1789, Aufmerksamkeit.

Bertholsdorf, im gemeinen Leben **Petersdorf**, landesfürstl. Marktflecken in Österreich unter der Enns, V. U. W. W., am Gebirge, hat ein eigenes Landgericht, 290 Häuser und eine kathol. Pfarre. Auf dem hier gelegenen St. Leonhardsberge ist eine reizende Aussicht.

Berthoud, 1) (**Ferdinand**), geb.

zu Plancemont Couvet in Neufchatel 1727, ſtarb als Mechaniker der Marine für die Längenuhren 1807 zu Groslay bey Montmorency; ſehr zweckmäßig ſind ſeine Seeuhren. 2) (Louis), des Vor. Neffe und Schüler, hat deſſen Erfindungen noch vervollkommnet, ſeine Seeuhren ſind in den Händen aller Seefahrer, und gehen zu jeder Zeit mit gleicher Richtigkeit.

Bertin, 1) (Nicolaus), ein geſchickter Mahler, geb. zu Paris 1667; ſt. 1736. 2) (Erupère Joſeph), geb. zu Tramblay bey Rennes 1712, erſt Arzt zu Rheims, dann zu Paris, wo er die Stelle eines Leibarztes des Hospodars der Walachey und Moldau erlangte und dahin abging; 1744 kehrte er, da er demſelben nach ſeiner Zurückberufung nach Conſtantinopel nicht folgen wollte, nach Paris zurück. Hier beſchäftigte er ſich nun vorzugsweiſe mit Anatomie, ward für dieſe Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, deren Memoiren er mit mehreren ſchätzbaren Beyträgen bereicherte, beſonders 3 über den Blutumlauf bey dem Fötus in der Leber. Durch Krankheiten geſchwächt, verlebte er den ſpäteren Theil ſeines Lebens in Zurückgezogenheit zu Gohard bey Rennes, wo er 1781 ſtarb. Er ſchrieb: Traité d'ostéologie, Paris 1754, 4 Bde., 12., überſ. von J. P. C. Pflug, Kopenhagen 1777, 1778; (es war dieſes der erſte Theil eines von ihm unternommenen Traité général d'anatomie); Lettre sur le nouveau système de la voix, Haag 1743 (gegen Ferrein) und anonym: Lettre sur le nouv. syst. de la voix et sur les artéres lymphatiques, Paris 1748, 12. 3) (Antoine), franz. Rittmeiſter, geb. auf der Inſel Bourbon, 1752; dichtete Elegien unter dem Titel: Les amours, in 4 Büchern, Paris 1782; ſt. zu St. Domingo 1789. 4) (Renat Joſ. Hyac.), Sohn von B. 2), geb. zu Gohard bey Rennes 1767; diente 1791 in der Armee der Seeküſte von Breſt, dann bey der italieniſchen, 1798 ward er nach England geſandt als Inspecteur général des Geſundheitszuſtandes der franz. Kriegsgefangenen; nach einem Jahre aber ward er erſter Arzt am Hoſpital Cochin, welche Stelle er noch bekleidet, 1807 war er bey der franz. Armee in Preußen und Polen angeſtellt; ſchrieb: Quelques observations sur l'Angleterre, les Anglais et les Français détenus dans les prisons de Plymouth, Paris 1801, 12.; Traité de la maladie vénérienne chez les enfans nouveau-nés, les femmes enceintes et les nourrices, Paris 1810, u. m. a.; überſetzte auch Weickard's Entwurf einer einfachen Arzneykunſt, Paris 1798, und Brown's Elementa medicinae, ebend. 1805; auch lieferte er ſchätzbare Beyträge in das zu Paris erſcheinende Journal de med. 5) (Théodore Pierre), führte 1792 die Stenographie in Frankreich ein, ward als Stenograph während der Revolution gebraucht; ſt. 1819; lieferte mehrere Überſetzungen aus dem Engliſchen.

Bertinazzi (Carl Anton, genannt Carlino), geb. zu Turin 1710; berühmter Komiker auf dem italieniſchen Theater zu Paris, wo er 1741 zum erſten Mahl auftrat, und ſich auch bis 1788, wo er ſtarb, in gleichem Anſehen erhielt.

Bertinoro (Forum Trutinarorum, Geogr.), Stadt am Ronco in der Delegation Forli (Kirchenſtaat), mit Biſchof, 3000 Einw. u. Weinbau.

Bertiolo (Geogr.), Gemeinde in dem Diſtricte Codroipo, Provinz Friaul, Delegation Venedig; hat 2300 Einwohner und eine große Papiermühle.

Bertola (Aurelio del Giorgi), geb. zu Rimini 1750; Anfangs Lehrer der

schönen Wissenschaften auf dem Monte Oliveto bey Siena, dann Professor der Philosophie in Neapel und hierauf Bibliothekar zu Pavia. Er starb zu Rimini 1798, und seine Werke erschienen unter dem Titel: Operette in verso et in prosa, Bassano 1783 bis 1789 in 3 Bänden, von denen der erste Idyllen, Scherzi, Poesie marittime und Sonette, der zweyte Oden, sogenannte ländliche Briefe, der dritte Fabeln, Epigramme und eine Lobschrift auf Geßner (s. d.) enthält. Außerdem ist er Verfasser eines Gedichtes in 5 Gesängen: il primo pittore, Verona 1792.

Bertoldo (ital. Lit.), italien. Volksbuch, dessen Held gleichen Nahmens ein verkrüppelter häßlicher Bauer am Hofe des Longobardenkönigs Alboin Schwänke treibt. Croce von Bologna bearbeitete dasselbe wahrscheinlich nach älteren Quellen, und im vorigen Jahrhunderte bearbeiteten 20 Dichter dasselbe, nebst noch 2 Mährchen, in Ottave-Rime.

Bertoli (Giovanni Domenico), geb. zu Mereto in Friaul 1676; starb als Patriarch von Aquileja 1750 und hinterließ: Le antichità di Aquileja profane e sacre, Venedig 1739.

Berton, 1) (Pierre Montan), geb. zu Paris 1727; trug als Director der großen Oper daselbst viel dazu bey, daß Gluck und Piccini dahin berufen wurden; st. 1780, die Opern Erosine und Sylvia hinterlassend. 2) (Henri Montan), Componist und Sohn des Vor., geb. zu Paris 1767; ward seit 1807 Director der italienischen Oper, trat später in russische Dienste, verließ diese aber wieder, und lebt jetzt noch in Paris, als Tonkünstler geschätzt. Seine berühmtesten Opern sind: Ponce de Leon, le grand deuil, Aline reine de Golconde, les maris garçons etc.

Bertondelli (Hieron.), gebor. zu Valsugana 1607; Arzt in Rom, ward noch im 80. Jahre Geistlicher; starb 1692; hinterließ Werke, die dem Wunderglauben förderlich waren, wie: Ristretto della Valsuguana e delle grazie miracolose della Madonna d'Honea, Padua 1665, 4.; Miracoli operati per mezzo degli Agnus Dei benedetti d'Innocenzio XI., Venedig 1675, 4.; Istoria della città di Feltre, Venedig 1673 und 1675, 4.

Bertram (Bertram-chamille, anthemis pyrethrum, Pharm.). Hiervon ist die cylindrische, schlanke, zähe, äußerlich bräunliche, inwendig weißliche Wurzel (radix pyrethri) officinell; ihre Stärke ist von der eines Federkieles bis zu der eines kleinen Fingers; ihr Geschmack brennend scharf, stark reizend, speichelerregend, schleimziehend; sie enthält ein butterartiges, scharfes, ätherisches Öhl, Harz und scharfen Stoff und wird bisweilen gegen Zahnschmerzen und Lähmung der Zunge als Kaumittel, auch wohl als Zusatz zu Nießpulvern, häufiger aber, um dem Essig eine künstliche Schärfe zu geben, gebraucht. Auch Thierärzte bedienen sich ihrer bey grassirenden Viehseuchen. In der Türkey ist sie, mit Zucker überzogen, sehr in Gebrauch gegen Zahnweh und katarrhalische Affectionen.

Bertrand, 1) (Graf von), Generallieutenant und Großmarschall des Palastes unter Napoleon; stammte von bürgerlichen Ältern, bildete sich zum Ingenieur, und ward durch seine Kenntnisse bald Napoleon bekannt, den er seit 1804 in allen Feldzügen begleitete. In den Schlachten von Austerlitz und Friedland, durch die schnelle Eroberung von Spandau (1806), und den Bau der Brücke über die Donau nach der Schlacht von Aspern (1809) erwarb er sich großen Ruhm, so wie er in den Schlachten von Lützen, Bautzen, Leip-

zig, Hanau neue Beweise seiner Tapferkeit und Einsicht gab. Im J. 1814 zum Großmarschall ernannt, folgte er dem Kaiser nach Elba, von dort nach Frankreich, u. endlich auch nach St. Helena, wo er bis an Napoleon's Tod ihm treu anhing. Er lebt jetzt in Frankreich. 2) Bertrand de Molleville (F. A. Bertrand de), geb. 1744, Ludwig's XVI. Marineminister; war ein eifriger Anhänger der Aristokratie beym Ausbruche der Revolution, entging nur dem Tode durch die Flucht nach London, kehrte aber nach Wiederherstellung der Bourbon's nach Paris zurück, wo er 1818 starb; schrieb: Hist. de la rév. de France, Paris 1801—3, 10 Bde.; Annales de la rév. franç., London 1802, 9 Bde., u. v. a.

Bertuch (Friedrich Justin), geb. 1748 zu Weimar; studirte zu Jena, Anfangs Theologie, dann die Rechte, war von 1769—73 Hofmeister beym Baron Bachoff von Echt in Dobitschen bey Altenburg, begab sich dann nach Weimar, ward 1775 sachsen-weimarischer Rath und geh. Cabinetssecretär und 1785 Legationsrath. Er starb 1822, und hat eine Reihe von Jahren unermüdet für Kunst und Literatur in den verschiedensten Zweigen gewirkt. Er lieferte zuerst eine gute deutsche Übersetzung des Don Quixote, 6 Bde., Weimar 1775—79, neue Auflag. 1780, und weckte und förderte den Sinn für spanische Literatur in Deutschland durch sein Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur, 3 Bde., ebend. 1780 bis 1782, und sein Handbuch der spanischen Sprache, Leipz. 1790. Unter mehreren Werken, die, theils anonym von ihm eigen verfaßt oder aus dem Engl. und Franz. übersetzt, in früherer Zeit erschienen, oder an denen er thätig Theil nahm, gedenken wir bloß der blauen Bibliothek aller Nationen, 12 Bde., Gotha 1790 bis 1800. Seine Trauerspiele, Jaes de Castro (aus dem Franz.), Leipzig 1773, und Elfriede, ebend. 1775, wie sein Monodrama: Polyxena (von Schweizer componirt), Weimar 1795, Folio, wurden beliebte Theaterstücke. Umfassender ward seine Thätigkeit von den Jahren 1785 an, wo er mit Schütz in Jena die ehemahls einzige und noch als Hallische fortdauernde Allgemeine Literatur-Zeitung unternahm. Gleiche Verbreitung, wie diese, nur in andern Cirkeln, erhielt sein von 1786 an von ihm (anfänglich mit Kraus) herausgegebenes (auch noch, wiewohl seit 1823 mit Modificationen, fortgehendes) Journal des Luxus und der Moden. Für dieses und noch mehr für das von ihm 1790 unternommene Bilderbuch, das in seinem ununterbrochenen Fortgange bis zum 201. Hft. sich weit über seine frühere Bestimmung erhoben hat, trat ein schon früher von ihm begründetes industriöses Institut ins Leben, und ward der Stamm einer im Jahre 1791 unter der Firma Industrie-Comptoir (seit 1802 Landes-Industrie-Comptoir) von ihm errichteten Kunst- und Verlagsbuchhandlung, welche sich bald zu einem der achtbarsten literarischen Institute Deutschlands erhob und sich als solches (unter der Leitung seines Schwiegersohnes von Froriep) noch behauptet. Erhöht ward der Geschäfts- und Wirkungskreis derselben besonders durch das mit ihr in Verbindung gebrachte und, von 1804 an, auch eigene Firma führende geographische Institut, aus welchem nicht nur allgemein verbreitete Karten, nahmentlich die große topographisch-militärische Karte von Deutschland in 220 Blättern, und die Erweiterungen derselben nach Westen (die Niederlande, das östliche Frankreich, die Schweiz) und eine Karte von Preußen und Pohlen =

85 Blättern, der Gasparische allgemeine Handatlas und Schulatlas, sondern auch sehr wichtige Werke für Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde, nahmentlich die geographischen Ephemeriden, begonnen von Zach 1798, von denen B. seit 1800 Mitherausgeber, von 1806 an aber bis zu seinem Tode alleiniger Herausgeber war, ausgegangen sind. Über diese sowohl, als auch die zahlreichen wissenschaftlichen Werke, welche aus diesem vereinten literarischen Institute hervorgingen, wofür in Weimar ein eigenes ansehnliches Gebäude errichtet ward, u. welches unausgesetzt mehrere hundert (zu Zeiten bis über 400) Arbeiter, als: Schriftgießer, Setzer und Drucker, Zeichner und Illuminateurs, Landkartenstecher, und sonst in Thätigkeit erhielt, und die größtentheils, wenigstens dem Plane nach, von ihm ausgegangen sind, müssen wir auf den reichhaltigen, wissenschaftlich geordneten Verlagskatalog dieser Handlung, so wie deren seit vielen Jahren erscheinende typographische Monatsberichte verweisen.

Berüchtigt, in einem übeln Rufe stehend, wegen schlechter Eigenschaften bekannt.

Beruf, 1) überhaupt die besondere Beschäftigung, der sich Jemand gewidmet hat, oder das Amt, das Jemanden übertragen worden ist (insbesondere im theologischen Sprachgebrauche, z. B. göttlicher Beruf; Viele sind berufen ꝛc.); 2) uneigentlich für Neigung, Trieb (gleichsam ein innerer Ruf) zu einem bestimmten Geschäfte.

Berulle (Peter de), geb. 1575 zu Sevilly in der Champagne, in Paris zum Theil von den Jesuiten erzogen, galt schon als Knabe für einen Heiligen, versuchte vergebens in einige Mönchsorden aufgenommen zu werden. Da dieses seine Verwandten hintertrieben, bildete er sich zum Seelsorger, bekehrte mehrere vornehme Protestanten, und faßte, da er bey den Jesuiten in Verdun nicht das Ansehen fand, das er wünschte, die Idee, einen neuen Orden zu stiften. Er verpflanzte deßhalb die Theresianerinnen von Spanien nach Paris, schlug mehrere ihm angebothene geistliche Würden aus und begnügte sich, sich ganz dem Amte eines Seelsorgers zu widmen. Er hielt eine Disputation mit dem reformirten Prediger du Moulin 1609 von Heinrich IV. 1611 stiftete er die Congregation der Väter des Oratoriums in Frankreich zu Paris, die 1613 die päpstliche Bestätigung erhielt, und noch während seines Lebens auf 50 Häuser wuchs. Wegen zu großer Strenge bey dieser, der Sittenverbesserung des Priesterstandes gewidmeten, Congregation, und wegen eines seinen Theatinerinnen aufgelegten vierten Gelübdes erhielt er 1621 einen Verweis vom Papste, ward dennoch 1624 nach Rom geschickt, begleitete die neue Prinzessinn von Wales 1625 nach England, that dort vergebens Schritte zur Ausbreitung des katholischen Glaubens, war desto glücklicher in Frankreich, ward 1627 Cardinal, und st. 1629 (Hubert vie du card. de Berulle, Paris 1746).

Berus (Zool.), Gattung aus der Familie Vipern (Ordnung der Schlangen), kenntlich an dem beschuppten Kopfe (bisweilen mit einigen größeren Mittelschuppen) und bisweilen stachlichem Schwanze. Hierher die Arten: Kreuzotter, Hornschlange, eigentliche Viper; steht bey Linné unter der Gattung coluber.

Bervic (Charles Clement), Kupferstecher, Schüler des großen Wille, geb. zu Paris 1756; st. daselbst 1822.

Berwick (upon Tweed), 1) Stadt an der äußersten Grenze Englands, in der Grafschaft Northumberland, am

Digitized by Google

nördlichen Ufer der Tweed, nahe am Meere, mit 8000 Ew., an der Hafenseite befestiget. Die Straßen sind enge; unter den Gebäuden zeichnen sich das Rathhaus, die Börse, die Kirchen, und die Brücke von 15 Bogen aus. Der Hafen ist enge und seicht, und nur bey der Fluth für kleine Fahrzeuge gangbar. Der Handel wird am stärksten mit Enern und Lachsen auf Smaks nach London betrieben. Der Lachsfang beschäftigt eine große Zahl der Einw. u. gibt eine reiche Beute. 2) Grafschaft in Süd-Schottland, grenzt nördlich an den Frith of Forth und Haddingtonshire, östlich an das deutsche Meer, südlich an Roxburgshire und Northumberland, und westlich an die Grafschaften Peebles und Edinburg; enthält 22 1/2 Q. M. und 30,621 Einw. Sie theilt sich in den nördlichen Bezirk, Lammermoor, eine rauhe, unangebaute Gebirgsgegend, in den mittleren, das Thal Landerdale, und den südlichen, Meere genannt. Der letzte ist der größte und beste Theil der Grafschaft, sehr fleißig angebaut, mit reichen Haferernten und ausgebreiteter Viehzucht. Getreide, Viehhandel und Fischerey sind Haupterwerbszweige. Der bedeutendste Fluß ist die Tweed. 3) Hauptstadt der gleichn. Grafschaft in Südschottland, am Tweed, mit einem Hafen und 8000 Einw., die viel Leinwand, Damast, Segel- u. Sacktuch, Musselin, Bodenteppiche, Filze und Holzschuhe mit Oberleder oder Cumberlandslogs liefern. 4) (North-), Flk. u. kleiner Hafen in Schottland, Grafsch. Haddington, in einer fruchtbaren Gegend, welche Gegenstände eines kl. Handels liefert. 5) Stadt im nordamerikanischen Freystaate Massachusetts, Landschaft Maine, Grafschaft York, mit einer Akademie, handelt mit Holz.

Berwick, 1) (James Fitz James, Herzog von), ein natürlicher Sohn des Herzogs von York, Nachfolgers König Jacob's I. von England und der Arabella Churchill, einer Schwester des berühmt. Herzogs v. Marlborough, geb. 1670; führte Anfangs den Nahmen Fitz James, ward in Frankreich erzogen; diente unter Herzog Carl von Lothringen in Ungarn, begleitete seinen Vater beym Ausbruche der englischen Revolution nach Irland, machte die Feldzüge unter Luxemburg in Flandern, wo er 1693 bey Neerwinden gefangen ward, so wie die 1702 u. 1703, unter dem Herzoge von Bourgogne und Villeroi mit, brachte 1705 die Camisarden mit Grausamkeit zur Ruhe, ward 1706 als Marschall von Frankreich nach Spanien gesandt, gewann dort die entscheidende Schlacht von Almanza, die Philipp V. den spanischen Thron sicherte, ward hierfür von diesem mit den Städten Liria und Xeria als Herzogthum und mit der Würde eines Grandes beschenkt, erhielt von Ludwig XIV. die Statthalterschaft Limousin, diente darauf am Rhein, in Flandern und der Provence und 1718 und 1719 gegen Philipp V. in Spanien, befehligte dann ein 1733 bey Straßburg über den Rhein gehendes Corps, und blieb bey der Belagerung von Philippsburg 1734. 2) (Jacob Fitz James, Herzog von Liria und B.), Sohn des Vor., geb. 1695; zog früh mit seinem Vater zu Felde, nahm 1715 an der Expedition des Prätendenten Theil, ward 1724 spanischer General, ging als spanischer Gesandter nach Petersburg und Wien, befehligte 1734 in Italien, belagerte und eroberte Gaeta, blieb nach beendigtem Kriege als spanischer Gesandter in Neapel, und starb dort 1738.

Beryll (Mineral.), 1) so v. w. Smaragd überhaupt; 2) B. (Aquamarin, gestreifter Agustit-Smaragd, Pseude-

Smaragd), Art des Smaragds; hat die Seiten der Länge nach gestreift, ist bläulich grün, weicher als echter Smaragd, länger und schmäler krystallisirt, oft mit einer weißlichen Rinde überzogen, hat etwas Glasglanz, kommt aus Sibirien, Brasilien, Nordamerika, Schweden, Frankreich u. anderen Ländern, erscheint im Glimmerschiefer, Granit und in Eisengängen von verschiedener Dicke, wird zum Schmucke gebraucht.

Beryllium (Glycium, Beryllmetall, Chem.), hat Davy aus der Beryllerde darzustellen gesucht, und erhielt metallisch-glänzende Theile. Die Beryllerde selbst (Glycinerde, beryllia, glycine) ward von Vauquelin 1797 im Beryll und Smaragd als eine eigene Erde entdeckt; man findet sie aber auch in noch mehreren Fossilien.

Bery-Point, Vorgebirg in der englischen Grafschaft Devon gegen O.

Berzava (Berzova), Fluß der Temescher, Kraschover und Torontaler Gespannsch. in Oberungarn, im Kreise jenseits der Theiß, gegen Westen laufend und mehrere Mühlen treibend. Aus ihm geht der Berzavaer Canal in der Temescher und Torontaler Gespannschaft aus.

Berzelius (Jacob), geb. 1779 zu Linköping in Ost-Gothland; studirte von 1796 in Upsala Medicin, wandte sich aber vorzugsweise dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der Chemie zu, und ist als Professor der Chemie und Pharm. vom jetzigen Könige von Schweden in den Adelstand erhoben, einer der thätigsten Förderer der Chemie. Besonders trug er bey, das dualistische, elektrochemische System der Chemie zu begründen, stellte zuerst die metallischen Basen der alkalischen Erden, wie auch der Kieselerde auf. Vorzüglich ward auch die stöchiometrische Lehre der neueren Chemie von ihm vervollkommnet. Auch die Mineralogie dankt ihm viele Aufschlüsse, nicht minder die organische Chemie. Seine Schriften erschienen theils in schwedischer Sprache, theils und vorzüglich in Gesellschafts- und Zeitschriften. Er hat dadurch in England u. Frankreich gleiche Anerkennung wie in Deutschland gefunden. Sein Lehrbuch der Chemie ward, nach der zweyten schwedischen Originalausgabe mit eigenen Zusätzen von ihm, übersetzt und bearbeitet von Blöde und Palmstädt, Dresd. 1820—24, 3 Bde., auch in Deutschland bekannt. Sein neues System der Mineralogie übersetzte Gmelin und Pfaff, Nürnb. 1816. Seine Versuche über die Theorie der chemisch. Proportionen u. über die chemischen Wirkungen der Elektricität bearbeitete nach der schwedischen und franz. Originalausgabe Blöde, Dresden 1820. Seine Jahresberichte über die Fortschritte der phys. Wissenschaften, 1.—3. Jahrgang, erschienen übersetzt von J. G. Gmelin, Tübingen 1822—24. Neue Untersuchungen der Mineralwasser von Karlsbad, Teplitz und Königswart, übersetzt von Rost, wurden von Gilbert (aus dessen Journal ausgehoben) herausgegeben, Leipzig 1823.

Berzencze (Breszuitz), ein Marktflecken im Marczaler Bezirke der Somogyer oder Schimegher Gespannschaft in Niederungarn, groß und volkreich, gehört dem Grafen Georg Nitzky, mit herrschaftlichen Gebäuden, zwey kathol. Kirchen und einem Pfarrhause. Ehedem war es eine berühmte Festung, von der noch Trümmer u. Schanzen übrig sind. Es liegt in einer erhöhten Ebene. Die hiesigen Mühlen werden für die besten in der ganzen Schimegher Gespannschaft gehalten. Es werden hier zwey Jahrmärkte gehalten. Die Einw. sprechen

kroatisch und bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche.

Berzetha (Berzethen, Berschethen, slowak. Berzetin oder Brzotin), ein großes magyar. Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömörer Gespannschaft, Rosenauer Bezirk, der adeligen Familie Marjássy gehörig, am linken Ufer des Flußes Sajó, mit drey Castellen gedachter Familie, 156 Häusern, einer kathol. u. reform. Kirche, ungefähr 1000 Einwohnern, theils Magyaren (wovon die meisten Reformirte sind), theils einigen Slowaken, die sich, außer dem Feldbaue, vom Transporte des Eisenerzes nähren, u. auch in Schmelzhütten, Eisenhämmern u. s. w. arbeiten. Ehemahls war der Ort ein Krongut, und wurde von Deutschen und Slowaken bewohnt. Durch ein Diplom des Königs Bela IV. wurde es der Familie Bubek oder Bebek (s. d.) verliehen.

Berzevicza (Berzevicze, slav. Brezowicza), 1) slowak. Mktfl. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Scharoscher Gespannsch., Ober-Tarczer Bezirk, der adeligen Familie von Berzeviczy gehörig, am Fuße eines hohen Gebirges und des Flußes Torißa, mit einem Castell, einer kathol. Pfarre und Kirche, 1320 kathol. Ew. Das hohe Gebirge hat gute Weide und große Waldungen. Auf dem hohen Gebirge ist es meistens so kalt, daß man keine Mücken daselbst antrifft. Die Torißa verursacht oft Überschwemmungen. 2) Berzevicze, eine in Ruinen liegende Burg auf dem hohen Berge neben dem Marktflecken Berzevicza, in der Scharoscher Gespannschaft, das Stammhaus der adeligen Familie von Berzeviczy. Diese Burg zerstörte der König Mathias I., weil sich in ihr Hussiten aufhielten.

Berzeviczy, eine uralte adelige Familie in Ungarn, aus welcher mehrere Männer im Kriege, in Staatsgeschäften und in der Literatur sich ausgezeichnet haben. Diese Familie hatte bereits 350 Jahre geblüht, als Ferdinand II. durch eine Urkunde vom 30. May 1559 ihr Wappen erneuerte. Der Stammvater dieser Familie war ein Ausländer, Rudger, der Sage nach ein Edelmann aus Tyrol, der eine Hofdame der Gemahlinn des Königs Andreas II. zur Frau hatte und mit dieser und der Königinn Gertrud nach Ungarn kam. Der Bruder dieser Hofdame, Adolph, war Zipser Probst, und hatte sich um den Hof als Gesandter bey dem Papste und bey anderen europäischen Regenten Verdienste erworben, und durch manche, auch mit Lebensgefahren verbundene Dienste bey Berthold, Bruder der Königinn, Erzbischof zu Kalocsa und Bischof zu Bamberg, sehr beliebt gemacht. Zur Belohnung schenkte diesem Adolph und seiner Schwester, der Gemahlinn Rudger's, König Andreas II. im J. 1209 eine Gegend in der Zipser Gespannschaft zwischen dem Flusse Poprad und dem karpatischen Gebirge Tatra. Durch diesen Stammvater der Berzeviczyschen Familie wurden in dieser Gegend, die sein erstes Landgut in Ungarn war, die noch bestehenden Ortschaften Kakas Lomnicz, Hunsdorf und O`Leszna und das im Jahre 1360 verwüstete Dorf Mekler erbaut. Diese Herrschaft wurde später durch königl. Dotationen vermehrt. Zu dieser Herrschaft gehören auch: der höchste Tatraberg, Lomnitzer Spitze genannt (nach den Messungen von Tomason, da Camera und Gimbernat 1400 Toises hoch) und zwey vom reißenden Kohlbach durchschlängelte romantische Tatra-Thäler, die Rudger's fünfzehnter Enkel, der gelehrte Gregor von Berzeviczy zu Kakas-Lomnicz (gest. am 23. Febr. 1822) zuerst topographisch-pittoresk in Dr. Sartori's Album beschrieben hat. Jenseits des Flu-

ßes Poprad erstreckt sich die Herrschaft bis zum Dorfe Zsakócz, die jetzt den Grafen Csáky (spr. Tscháky) gehört. Rudger hinterließ zwey Söhne, die in den Urkunden unter den Nahmen Comes Hermannus alias Polanus und Comes Ricolphus de Scepus vorkommen. Auf ihre Bitte bestätigte der König Bela IV. im Jahr 1246 die Schenkung seines Vaters, des Königs Andreas II. vom Jahr 1209. Beyde zeichneten sich in den Kriegen unter Ladislaus IV. als treue Anhänger des Königs aus. Hermann oder Polan trug bey der Belagerung der Festung Raab die königl. Fahne und erhielt eine Wunde an der rechten Hand, von der sie ganz unbrauchbar wurde. Polan's Sohn, Ricolph, verlor sein Leben im Kampfe mit dem Rebellen Gergely. Bey der Belagerung der Burg Marcell in der Zipser-Gespannschaft, welche der Rebell Lorand eingenommen hatte, geriethen die Brüder Ricolph und Polan in Gefangenschaft. Zur Belohnung dieser treuen Dienste schenkte ihnen der König Ladislaus die Dörfer Farkasfalu (Wolfsdorf) und Pokaj in der Zipser Gespannschaft, wogegen er das dem Polan zuvor geschenkte Dorf Domanyócz od. Domanovecz als zum Zipser-Schlosse gehörig zurücknahm. Hermann's Nachkommenschaft starb im 15. Jahrh. aus; die Söhne des Comes Ricolphus aber, Joannes de Lumnicz und Ricolphus de Tarkö wurden die Stammväter der zwey adeligen Familien Berzeviczy und Tarczay, von welchen die letzte im J. 1556 mit Georg Tarczay ausstarb. Jener Comes Ricolphus hatte noch mehrere Söhne, von welchen einer Kokos oder Kakas (Gallus) hieß. Sein Nahme hat sich in der Benennung des Dorfes Kakas-Lomnicz (sonst Nagy Lomnicz oder Groß-Lomnicz) und der Wiese Koks erhalten. Seine Verdienste um den König erzählt eine Urkunde vom J. 1307, durch die ihm König Carl I. das Dorf Sztraska oder Nehre (damahls Eör genannt) in der Zipser Gespannschaft verlieh, welches jetzt den weiblichen Nachkommen der vor Kurzem in der männlichen Linie ausgestorbenen berühmten Familie Horváth Stansith de Gradecz gehört. Im J. 1313 vertauschten Kokos und sein Bruder Johann von Lumnicz das Dorf Ládak mit Komlos in der Scharoscher Gespannschaft. Endlich wurde Kokos Judex Montanorum de Schemnitzbánya, und da er keine männlichen Erben hatte, vermachte er im Testamente alle seine Güter seinen Brüdern Ricolph und Johann, welches Testament der König im J. 1327 bestätigte. — Ein anderer Sohn des Comes Ricolphus, Heinrich, starb ohne einen männlichen Erben; seine Tochter Anna heirathete aber den Commandanten des Zipser-Schlosses und bekam die Ortschaft Szalok oder Schlagendorf als gesetzliches Quartalitium. Auch der erwähnte Ricolph von Tarkö, in den Urkunden Magister Ricolphus genannt, war ein tapferer Held. In dem Treffen, welches König Carl dem Rebellen Matthäus von Trencsin bey Kaschau lieferte, stritt er tapfer an der Seite des Königs, und später führte er ein dem Könige von Pohlen gesandtes Corps ungarischer Hülfstruppen an und trug viel zum glücklichen Ausgange des Krieges bey, daher in einer Urkunde vom J. 1336 gesagt wird: „unde idem Magister Ricolphus toti genti nostrae hungaricae odorem bonae famae reportavit." Die Besitzungen der Familie waren bereits im J. 1326 in der Scharoscher und Zipser Gespannschaft bedeutend. Noch vor dem J. 1317 wurde der Marktflecken Berzevicze in der Scharoscher Gespannschaft erbaut und im J. 1314 machte Johann de

Lumniez den Wald „Grünwald“ urbar und siedelte darin Einwohner an, woher die heutige Ortschaft Balasvágás entstanden zu seyn scheint. Da im J. 1543 die Brüder Johann und Nicolph von ihren Geschwistern allein am Leben geblieben waren, beschlossen sie die Theilung der Familiengüter in der Scharoscher Gespannschaft, und bestimmten dadurch die Scheidung der zwey Linien von Tarkö u. Lomniczi oder Berzeviczy. Nicolph hatte sich schon früher die Burg Tarkö erbaut; Michael, der Sohn des Johann Lomniczi, erbaute sich die Burg Berzevicze auf einem Hügel, der Kirche zu St. Kirn (Quirinus) gegenüber, um das J. 1350, und seit der Zeit führt diese Linie den Nahmen Berzeviczy. Unter den Söhnen des Johann Lomniczi sind, außer dem Landoker Probste Nicolph, vorzüglich Heinrich, Michael und Johann Berzeviczy merkwürdig. Heinrich's Sohn, Peter, war um das J. 1425 königl. Ober-Schatzmeister. In seinen jüngeren Jahren zeichnete er sich durch Kriegsdienste aus und gerieth auch in türkische Gefangenschaft. Der König Sigmund schenkte ihm im J. 1425 das Dorf Jamnik. Er scheint auch das in der Geschichte Ungarns nicht unberühmte Schloß Dunajecz erbaut zu haben, denn sein Sohn Johann heißt in Urkunden Haeres Castri Dunajecz. Dieser Johann führte den Zunahmen Schwarz, wahrscheinlich deßwegen, weil er einen großen Schwarzwald besaß. Dieser Johann Schwarz de Berzevicze erhielt unter andern im Jahre 1439 von dem Könige Albert die Ortschaft Agard in der Neograder Gespannschaft zum Geschenk, hatte aber wegen derselben viele Streitigkeiten, so daß er sich im J. 1446 während des Interregnums an die Reichsstände und im J. 1461 an den König Mathias wegen seiner Widersacher wenden mußte. Er starb im J. 1470. Seine Güter occupirte der mächtige Zipser Dynast Emrich Zápolya, ungeachtet des Widerspruches der Blutsverwandten Johann's. — Der zweyte Sohn des Johann Lomniczi, Michael, Erbauer der Burg Berzevicze, war der Urgroßvater Stephan's, der in den Familien-Urkunden Stephanus Pincernarum Magister heißt. Dieser Stephan erhielt im J. 1425 vom Könige Sigmund die Erlaubniß, in dem Dorfe Erk in der Heveschr Gespannschaft ein festes Schloß zu bauen. Im J. 1453 schenkte der König Ladislaus ihm und seinen Geschwistern die Ortschaft Séégh in der Heveschr Gespannschaft. Seines Bruders Sohn, Leonhard, der noch im J. 1479 lebte, verpfändete seine Güter, die nach und nach in die Hände der Grafen Tökeli und Rueber und des königl. Fiskus kamen, und erst nach einem 300jährigen Prozeß im J. 1751, und zwar unter beträchtlichen Aufopferungen, von der Berzeviczyschen Familie vindicirt wurden. Auf solche Weise starben die Linien von Heinrich und Michael Berzeviczy aus, und von Johann Lomniczi's Söhnen pflanzten nur die Nachkommen des Johann Berzeviczy die Familie fort. Von den zwey Söhnen seines Enkels, Jacob u. Stanislaus (die zu gleicher Zeit mit dem oben angeführten Leonhard lebten) stammen die jetzt lebenden Berzeviczy her. Stanislaus Berzeviczy fiel im J. 1480 durch Wunden von zwey Meuchelmördern, welche seine zweyte Gemahlinn gedungen hatte. Die Familien-Burg Berzevicze war in die Hände der Hussiten gefallen. Diesen nahm sie Sebastian von Rozgonyi (zuerst königl. Ober-Stallmeister und Feldherr, zuletzt Woywode von Siebenbürgen) ab und verkaufte sie für 400 Goldgulden dem Stephan Berzeviczy, Bruder des Stanis-

laus. Dieser befestigte sie noch mehr, erhielt im J. 1458 einen Schutzbrief vom Könige Mathias und behielt sie so lange, bis seine Blutsverwandten ihm seine Auslagen ersetzten und die Kriegsgefahren vorbey waren. Die Lomnitzer Curia blieb im Besitz des Jacob Berzeviczy. Dessen Enkel, Johann u. Christoph, erhielten im J. 1525 vom Könige Ludwig II. die Erlaubniß, die Curia in ein befestigtes Schloß zu verwandeln. In diesem Zustande blieb sie bis in die Mitte des 18. Jahrhundertes, zu welcher Zeit das Schloß sehr baufällig und durch ein Gebäude im neuen Geschmacke ersetzt wurde. Die Burg Tarkö, in deren Besitz noch im J. 1455 der König Ladislaus IV. die Linie Tarczay bestätigt hatte, gelangte nach dem Tode des letzten Tarczay, Georg, der in dem Kriege mit Zápolya um das J. 1556 gestorben war, sammt den dazu gehörigen Gütern in die Hände der Familie Dessewffy, deren Nachkommen, die Grafen Szirmay, sie noch jetzt besitzen. Ein Berzeviczy verpflanzte diesen Nahmen nach Pohlen, dieß war Martin von Berzeviczy, Sohn des Christoph. In seiner Jugend war er Secretär des ungarischen Palatins Thomas Nádasdy. Im J. 1559 verschaffte er sich und der ganzen Familie vom Könige Ferdinand die Erneuerung des Adels und des Familien-Wappens. Später diente er als Notar bey der ungarischen Hof-Kanzley. Im J. 1563 ernannte ihn der Kaiser Maximilian zum Aulae Familiaris. Zuletzt trat er als siebenbürgischer Kanzler in die Dienste Stephan Báthory's, Fürsten von Siebenbürgen und Königs von Pohlen, und begleitete ihn nach Pohlen, wo er zum Ritter, Freyherrn von Dondangh u. Stargarder Hauptmann ernannt wurde. Er starb am 16. Februar 1596 und wurde zu Moszek begraben. Er hatte in den J. 1577 u. 1585 von den brandenburgischen Markgrafen Albert Friedrich und Friedrich Georg das Gut Leistenau oder Risnow erhalten, in dessen Besitz ihn der König von Pohlen Sigmund bestätigte. Seine Söhne, Johann und Christoph, verkauften im Jahre 1613 ihre ungarischen Güter an ihre nächsten Verwandten. Johann starb im Jahre 1645 und seine einzige Tochter folgte ihm im J. 1646 im Tode nach. Seine Witwe sah sich aber wegen zahlreicher Schulden genöthigt, im J. 1653 die Güter in Pohlen und Preußen zu verkaufen. So starb in Pohlen der Nahme Berzeviczy aus, während in Ungarn sich noch mehrere Staatsmänner u. Gelehrte (theils Jesuiten, theils Protestanten s. d. folg. A.) auszeichneten. (Nach einem Aufsatze des Gregor von Berzeviczy, d. aus dem Berzeviczyschen Familien-Archiv geschöpft war, im Tudományos Gyüjtemény 1819, VIII. H., S. 57—65, mit Rücksicht auf Franz Budai's Magyar Ország polgári históriájára való Lexicon, I. Band, S. 388—391, bearbeitet von R—y).

Berzeviczy, 1) (Franz v.), geb. zu Munkács 1679 am 3. December. Er trat in seiner Jugend in den Jesuiten-Orden und legte im J. 1695 zu Kaschau das Ordensgelübde ab. Er studirte in Wien Philosophie u. drey Jahre Theologie, und hätte den ganzen theolog. Cursus in Wien absolvirt, wenn ihn nicht die Begierde, sich als Missionär nach Sina zu begeben, angewandelt hätte. Da eben der Procurator Indiarum in Wien angelangt war, um Missionäre mitzunehmen, so schloß sich an ihn vor allen Franz B. an. Da aber die Reise zu Schiffe nach Asien von Portugal aus sich verzog, so studirte B. die Theologie des vierten Cursus zu Coimbra. Hierauf nach Ungarn von seinen Ordensobern zurückgerufen, docirte er zu Tyrnau

Mathematik, zu Kaschau Philosophie, wo er bereits im J. 1715 starb. Er schrieb die Ephemerides Calendarii Tirnaviensis pro A. D. 1709. 2) (Georg v.), wurde in dem Berzeviczyschen Familien-Castell Berzevicze in der Scharoscher Gespannschaft am 25. July 1657 geboren. Er trat im J. 1671 in den Jesuiten-Orden, studirte Philosophie und Theologie und erhielt in beyden die Doctorwürde. Nachdem er Poetik und Rhetorik docirt hatte, trug er zu Tyrnau 6 Jahre lang Philosophie vor, dann ein Jahr Polemik, eben so lange Hermeneutik, 2 Jahre lang die Moraltheologie. Hierauf war er Rector Magnificus der Akademie zu Kaschau, allein er wurde von da durch die Rákóczyschen Unruhen vertrieben und flüchtete sich nach Wien, wo er 1709 starb. Er gab theologische Schriften im Druck heraus. 3) (Heinrich v.), geb. zu Hamburg in der Scharoscher Gespannsch. am 1. Nov. 1652. Er trat im J. 1669 in den Jesuiten-Orden, und legte, nach absolvirter Philosophie und Theologie, das Ordensgelübde im J. 1687 ab. Nach vorgetragenen Humanioren docirte er in Tyrnau vier Jahre Mathematik, drey Jahre Philosophie, 6 Jahre Polemik und Moraltheologie zu Tyrnau, Grätz und Görz. Er leitete als Rector die Collegien zu Leutschau drey, zu Trentschin sechs Jahre lang. Zu Tyrnau war er darauf Vice-Rector der Akademie, wurde von den Tökölyschen Anhängern gefangen und mit den übrigen Jesuiten ins Exil geschickt. Nach seiner Rückkehr wurde er zu Neusohl Präfect der Novizen und starb daselbst 1713. Er gab heraus eine Arithmetica practica, Tyrnau 1687 in 12. und eine Apologia pro innocentia Societatis Jesu, Tyrnau 1706 in 4. 4) (Johann v.), war auch ein Jesuit, und ein beliebter geistlicher Redner, der im J. 1731 in Kaschau in ungarischer Sprache ein Compendium der christkatholischen Religionslehre im Druck herausgab. 5) (Gregor v. Berzevicze u. Kakas Lomnicz), Gutsbesitzer zu Kákas (spr. Kakasch) oder Nagy- (Groß-) Lomnicz in der Zipser Gespannschaft, Beysitzer der Gerichtstafeln des Zipser u. Scharoscher Comitates, Districtual-Inspector der protestant. Kirchen und Schulen A. C. dießseits und jenseits der Theiß, correspond. Mitglied der königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen, ein ausgezeichneter statistischer und staatswirthschaftlicher Schriftsteller, geboren zu Groß-Lomnitz am 15. Juny 1763, gestorben daselbst am 23. Februar 1822. Er studirte in dem protestantisch-lutherischen Lyceum zu Käsmark die Humaniora, Philosophie, mathematisch-physikalischen, theologischen und (unter dem gelehrten Rector Adam Podkonitzky, in dessen Hause er auch wohnte) mit besonderer Vorliebe die historischen, politischen und juridischen Wissenschaften. Hierauf trat er in der Szabolcser Gespannschaft in die juridische Privatpraxis und ging dann 1783 nach Pesth in die Juratorie bey der königl. Tafel, ließ sich bald darauf examiniren und erhielt das Diplom als ungarischer Landes-Advokat. Im Jahre 1784 ging er auf die Göttinger Universität und studirte hier Philosophie bey Feder und Meiners, Geschichte bey Schlözer und Spittler, die Statistik, politischen Wissenschaften und das allgemeine Staatsrecht bey Schlözer, die Cameral-Wissenschaften bey Beckmann, die juridischen Wissenschaften bey Pütter, und übte sich in den gebildeten europäischen Sprachen, in der Musik u. Zeichnungskunst. Im Herbst 1786 machte er eine Reise nach Frankreich, nach den Niederlanden u. England (hier verweilte er vier Monathe), wo er sich mannigfaltige po-

litische und Handels-Kenntniße sammelte, aber zugleich den Cosmopolitismus, mit Vernachläßigung der National-Rücksichten, aneignete. Mit gründlichen akademischen Kenntnißen, soliden Reiseerfahrungen und herrlichen Planen für die Belebung der Industrie in seinem Vaterlande (die aber in der Folge nicht sowohl ausgeführt als in Schriften anziehend dargestellt wurden) kehrte Berzeviczy zurück und wurde dem Kaiser Joseph II. vorgestellt, der ihn zu prüfen geruhte und am Schluße sagte: »Ich bin mit Ihnen ganz zufrieden und will, daß Sie dem Staate dienen sollen.“ B. traf im Herbste 1787 in der Zipser Gespannsch. ein, wo er Honorar-Notar des Comitates wurde. Im folgenden Jahre ging er nach Ofen, wo er als Praktikant bey der königl. ungarischen Statthalterey aufgenommen u. später zum Concipisten ernannt wurde. Im J. 1797 legte er dieses Amt nieder und zog sich auf seine Güter in der Zips zurück, wo er nun ganz den Wissenschaften und Künsten und seinen Entwürfen zur Vermehrung der Staatswohlfahrt und Belebung der Industrie in Ungarn lebte. Im Jahre 1797 wurde er zum Capitän des Zipser Insurrections-Corps im Kriege gegen Frankreich erwählt. Bey den Congregationen des Zipser-Comitates erschien er fleißig und zeichnete sich durch gemeinnützige Vorschläge und Freymüthigkeit aus; doch gelang es ihm nicht, ein öffentliches Amt bey der Gerichtstafel des Zipser-Comitates oder einer höheren politischen Stelle in Ungarn zu erhalten. Im J. 1801 wurde er von der Theißer-Superintendenz A. C. zum Districtual-Inspector gewählt, welche Stelle er 21 Jahre lang bis zu seinem Tode mit Eifer und unverdroßener Thätigkeit verwaltete. Er gab sich unter andern alle Mühe, die protestantisch-lutherischen Lyceen der Theißer Superintendenz zu Käsmark, Leutschau und Eperjes empor zu heben. Seine Muße zu Groß-Lomnitz hat B. seit 1795 rastlos zur Schriftstellerey benutzt. Die von ihm in Druck herausgegebenen Hauptschriften sind: De commercio et industria Hungariae, Leutschau 1797, 8. (deutsch von seinem jungen Freunde auf der Göttinger Universität, Rumy, auf dessen Bildung er, als Schul-Inspector über das Lyceum zu Käsmark, viel Einfluß hatte, im J. 1802 in Weimar herausgegeben und binnen eines Jahres vergriffen); de conditione et indole rusticorum in Hungaria, Leutschau 1806, 4.; Ansicht des asiatisch-europäischen Welthandels, nach dem jetzigen Bedürfniße betrachtet, Pesth 1808, 8. (eigentlich eine Preisschrift, die Berzeviczy den Zipser Gelehrten aufgegeben hatte, für die er dem Dr. Rumy einen Preis von hundert Gulden zuerkannte und auszahlte, die aber unter Berzeviczy's Nahmen erschien, weil Rumy damahls lutherischer Prediger war und eine politisch-statistische Schrift eines Predigers nicht Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte, und weil Berzeviczy der historisch-statistischen Abhandlung seine politischen u. commerziellen Ansichten beyfügte); die Erweiterung des nordischen Handels, dem hohen Wiener Congreß unterthänigst dargestellt, Wien 1814, 8. (erschien auch in einer ungarischen Übersetzung von dem Grafen Joseph Deseöffy); Coordinatio rei religionalis ecclesiasticae Superintendentiae Aug. Conf. Evang. Tibiscanae, Leutschau 1815, Fol. — Auch war er Mitarbeiter an Bredetzky's Beyträgen zur Topographie des Königreichs Ungarn, an Schedius Zeitschrift von und für Ungarn, an dem patriotischen Tageblatte, an den österreichischen Annalen, an den vaterländischen Blättern für

den österreichischen Kaiserstaat, an Hormayr's Archiv für Geschichte u. s. w., an dem Göttinger Magazin für österreichische Geschichte, Statistik u. Staatsrecht, an Stäudlin's u. Tzschirner's Archiv für Religions- und Kirchengeschichte, an Vossen's Zeiten, an den politischen Annalen, an Zschocke's Erheiterungen u. s. w. Ein opus posthumum von ihm ist das Werk: Nachrichten über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn, Leipzig 1822, 8. Deutsch schrieb B. mit Geschmack, aber lateinisch sehr uncorrect. Im Manuscripte hinterließ er eine Abhandlung über das Militärsystem in Ungarn und verschiedene staatswissenschaftliche Abhandlungen. (Ausführliche Biographien von Gregor von Berzeviczy stehen in den Vaterländischen Blättern, 1818, Nr. 48, 49, und im Tudományos Gyüjtemény, 1822, V. Heft, S. 63—72).

Berzowa oder Berzava, Fluß, s. Berzava.

Berzowa, slowak. D. in Oberungarn, dießseits der Theiß, Torner Gespannschaft, an der Grenze der Gömörer Gespannschaft, mit einer berühmten Eishöhle.

Berzsenyi (Daniel von), Assessor der Gerichtstafel des Schimegher Comitates, der evang. luth. Kirche zugethan, geb. zu Mikla am 6. May 1780. Er ist einer der vorzüglichsten magyarischen lyrischen Dichter. Er hat als Dichter viel Phantasie und Gefühl, schöne poetische Bilder und viel Kraft, und viele seiner Gedichte sind von hohem Patriotismus angeweht. In den Oden ist er der Rival des Bendict Virág (des magyarischen Horaz), in den Liedern der Rival des Johann v. Kis. Man kann nichts Lieblicheres lesen, als seine Lieder, nichts Feurigeres und Erhabeneres als seine Oden. Doch fehlt es seiner Sprache hin und wieder an Correctheit und Kazinczyscher Classicität. Er dichtete Anfangs nur zum Zeitvertreib, ohne daß Jemand wußte, daß er ein so genialer Dichter sey, bis Johann Kis (Kisch) in ihm zufällig den Dichter entdeckte u. ihn ermunterte, mit Gedichten im Druck aufzutreten. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien zuerst in Pesth bey Trattner 1813, 8: Berzsenyi Daniel versei. Die zweyte Auflage ist mit einer Abhandlung Helmeczy's über die magyarischen Neologismen vermehrt, Pesth bey Trattner 1816, XLIX und 203 S., 8., sammt des Dichters Bildniß.

Besaan-mast, B.-segel, s. Besahnmast, B.-segel.

Besahn-mast (Seew.), der hinterste Mastbaum eines großen Schiffes, der kleinste unter den 2 Hauptmasten; reicht nicht bis auf das Kehlschwin herab, sondern ist im unteren Verdecke oder in der Kuhlbrücke befestiget; an ihm ist der B.-mars, halb so groß wie der Mastkorb am großen Mast.

Besahn-segel (Besahn, Schiffsb.), das untere große Segel am Besahnmast; war sonst gewöhnlich ein Ruthensegel, dreyeckig, jetzt gewöhnlich ein Gaffelsegel, viereckig, in Gestalt eines Trapeziums; es ist mit d. oberen Seite an einer Segelstange, der Besahnrah, befestiget, wird mit dem Besahncardeel, und mit dem Besahnmantel, Vorrichtungen von Tauen, in die Höhe gezogen u. niedergelassen; durch die Besahnscheten, ein Tau an der unteren Ecke des Segels befestiget, wird es herunter- und rückwärts gezogen u. durch die Besahnhalse, auch ein Tau an der unteren Ecke des Segels, herunter- und vorwärts gezogen.

Besahn-stag (Schiffb.), ein Tau, oben am Besahnmast und unten am großen Mast befestiget; hält ersteren nach vorn zu u. hindert das Schwanken desselben.

Besalu, Städtchen am Fl. Fluvia in Catalonien in Spanien, zum Ländchen l'Ampourdan gehörig.

Besamung (dissemination, Pflanzenk.), die Fortpflanzung von Gewächsen durch von selbst sich lösenden und zu einem dem Wachsthum derselben Pflanze geeigneten Boden gelangenden Samen; dieses geschieht am einfachsten durch Ausfallen des Samens, entweder als nackten Samens oder mit seinen Samenhüllen (wie bey Fleischfrüchten), oder nach Öffnen der Samenkapseln (wie bey den Hülsenfrüchten). Um Samen aber zu entfernten Orten gelangen zu lassen, ist der Wind förderlich, der leichten Samen viele Meilen weit treibt, besonders bey Samen, die mit Haarkronen versehen sind, und bey geflügelten Samen; ferner eigene Vorkehrungen bey manchen Pflanzen, wo der Same, bey sich öffnender Kapsel, durch elastische Kraft bey Nachlassung vorheriger Spannung weit fortgeschnellt wird (wie bey der Springgurke); auch vermitteln Thiere, besonders Vögel, das Übertragen von Samen an entfernte Orte, wenn von ihnen gefressene Samenkörner unverdaut mit ihren Excrementen wieder fortgehen; eben so Wasserströmungen und andere zufällige, aber doch häufig eintretende, Veranlassungen.

Besançon (Bisanz, Geogr.), 1) Bezirk von fast 26 Q. M. mit 90,000 E. im Depart. Doubs (Frankreich). 2) Hauptstadt desselben und des Dep.; ist der Sitz eines Erzbischofs, der Departementsbehörden, eines Handelsgerichtes u.a.; hat gegen 30,000 E., eine Kathedralkirche, 8 Hospitäler, einen Fruchtspeicher, eine Akademie (Mathematik und schöne Wissenschaften), verschiedene andere wissenschaftliche Anstalten, Artillerie-, Uhrmacherschule, Bibliothek, Naturaliencabinet, botanischen Garten, Ackerbaugesellschaft u. a. Man beschäftiget sich mit Handel, braut Bier, fertiget Leder, Papier, Gewehre, Eisen- und Kupferwaaren, und hat angenehme Spaziergänge (Chammar, so v. w. Campus martius), bedeutende Überreste aus der Römerzeit (Triumphbogen, Wasserleitung, Amphitheater), zu welcher sie Vesontio (s. d.) hieß. Sie liegt zum Theil auf einer vom Doubs gebildeten Halbinsel, welcher auch die Festungsgräben bildet, ist eine Festung 2. Ranges; doch sind die Werke, obgleich zum Theil von Vauban nach seiner zweyten Manier angelegt, sehr unregelmäßig. Die Citadelle ist stark. B. war sonst deutsche Reichsstadt, und die Hauptstadt der Franche Comte, gehört aber seit 1679 zu Frankreich. Sieg Cäsars über Ariovist (s. unter Vesontio). Geburtsort des neapolitanischen Ministers Acton.

Besatzung (Kriegsw.), das zur Vertheidigung oder im Frieden, nur zur Besetzung der Wachtposten einer Festung bestimmte Truppencorps. Zu ihm gehören sowohl die wirklichen Soldaten, als die während der Belagerungszeit nothwendigen Künstler und Handwerker, Ärzte, Chirurgen, Proviantbedienten u. s. w. Alle stehen unter dem Befehle des Commandanten. Früher rechnete man auf jeden geometrischen Schritt (5 Fuß) des Umfanges des Hauptwalles einen Mann, später, wie Vauban, auf jede Bastion 5—600 Mann, auf jedes Hornwerk 600 Mann, auf jede vorgerückte Lünette 150 und auf jede detachirte Redoute 600 Mann, und zu alle dem 1/10 Cavallerie. Viel richtiger bestimmt man jetzt die B. dadurch, daß man überschlägt, wie viel man zu Bedienung der Geschütze Artilleristen u. Infanteristen als Gehülfen braucht, hierzu die Arbeiter, welche man während der Belagerung an gefährlicheren Puncten bedarf, die dreyfache Anzahl der zu Vorposten und innerem

Wachtdienste, später aber (dieselben Leute) zur Vertheidigung der angegriffenen Fronte täglich nöthigen Leute rechnet, und nun noch etwa 50 Mann Minirer und 200 Cavalleristen dazu gibt. Fast dürfte es keine Festung geben, die über 15,000 M. B. braucht, und die Armeecorps von 30,000 M. und noch mehr, welche Napoleon 1812 und 13 nach Danzig, Magdeburg, Dresden, Hamburg geworfen hatte, sind, da sie völlig nutzlos und unthätig von einer nicht viel stärkeren Anzahl ganz neuer Truppen, die sich noch dazu dort organisirten, übten und den Krieg lernten, eingeschlossen wurden, nicht eine der unbedeutendsten Ursachen d. entscheidenden Kriegsglückes der Alliirten in den genannten Feldzügen gewesen.

Beschäler (Beschaller), ein Hengst, der bloß zum Bedecken der Stuten gebraucht wird und deßhalb meist von edler Race ist.

Beschalen (Messerschmied), die Messerklingen mit Schalen oder Heften von Holz, Horn, Knochen, Hirschgeweih u. s. w. versehen; daher **Beschaler** (Bankarbeiter), der, welcher das Beschalen der Messer verrichtet; sie sind den Messerschmieden entgegengesetzt und machen zusammen die Innung der Messerschmiede aus.

Beschauer (Handlgsw.), 1) besonders verordnete Leute, welche die Waaren in den Beschauanstalten untersuchen. 2) B. der Schiffe (Seewesen), Beamte der Admiralität oder Seegerichte, welche die Ankunft und Abfahrt der Schiffe notiren und ein Verzeichniß der in den Schiffen befindlichen Waaren machen, wornach die Abgaben entrichtet werden. Sie können unter besonderen Umständen die Ausfuhr gewisser Waaren hindern.

Beschauung, 1) (Contemplation), die Richtung seiner Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, um ihn mittelst des physischen oder des Geistesauges in seiner wahren Gestalt zu erkennen; 2) der Gemüthszustand, in dem man bey gänzlicher äußerer Unthätigkeit und Ruhe gewissen Vorstellungen oder Betrachtungen (insbesondere, wenn dieselben sich auf Moral oder Religion beziehen) nachhängt, und seine gesammte Geistesthätigkeit bloß auf ein Beobachten der sogenannten inneren Anschauungen des Gemüthes oder der eigenen Seelenzustände beschränkt; 3) von Pferden, in manchen Gegenden, besonders im Österreichischen, die Besichtigung der Landpferde, um die zu Mutterstuten und Zuchthengsten od. auch zur Remonte tauglichen auszusuchen. Beschauungs-Commission, die hierzu bestellte Commission.

Bescheid, ist eine Erledigung über eine von einzelnen Personen an eine Behörde, oder von einer Behörde an eine höhere überreichte Eingabe (Exhibitum, s. d.), welche auf dem Rücken des überreichten Stückes selbst geschrieben wird.

Bescheiden, 1) zutheilen, einer Person etwas als den ihr gebührenden Antheil anweisen; 2) durch einen Befehl, eine Weisung etwas festsetzen, anordnen, besonders einen Ort, wo Jemand erscheinen soll; 3) zurechtweisen, bedeuten, belehren (besonders von Vorgesetzten); 4) sich bescheiden: einräumen, zugestehen, sich begnügen.

Beschicken, 1) einen b., an Jemanden schicken, so auch einen Landtag b., Abgeordnete zu demselben schicken; 2) eine Sache zu einer gewissen Bestimmung gehörig vorbereiten; daher 3) (Hüttenw.), Erze, die durch Zusatz von Schlacken, Rechstein und anderen flüssig machenden Materien zum leichten Schmelzen vorbereiten; 4) den Schmelzofen, ihn in den gehörigen Stand zum Schmelzen setzen; 5) (Münzw.), Gold und Silber, es mit so viel geringerem Metalle vermischen,

daß es den richtigen münzfüßigen Gehalt bekommt; 6) (Landwirthschaft), Feld, es düngen, pflügen und eggen.

Beschießen, 1) überhaupt gegen etwas schießen; daher: 2) den Feind, sowohl in offenem Felde als in einer Festung aus einer Entfernung mit Feuerwaffen bekämpfen; 3) (Gewehrfabrik), Küraſſe, sie probiren, ob sie kugelfest sind; 4) ein Schießgewehr, es durch Schießen probiren; in den Gewehrfabriken geschieht es schon bey den Feuerröhren, in den **Beschieß-Hütten** von dem **Beschieß-Meister**; sind sie ohne Hauptfehler befunden worden, so wird das **Beschieß-zeichen** darauf geschlagen.

Beschik (Beschikler, Geogr.), 1) größter See im Sandschak Salonik, Ejalet Rumili, im europäischen Osmanien; gebildet durch den Fluß Orfan; und 2) Stadt (**Beschik-Tasch**), Geburtsort des Stifters der Janitscharen, **Hadschi Bektasch**, daran. In der Nähe eine heiße Quelle.

Beschimpfung, die Kränkung der Ehre eines Menschen, wörtlich oder thätlich; sie kann nun ausgehen von anderen Menschen, aus böser Absicht, die Ehre Jemandens, eine Person verletzen (Injurie), od. Beleidigung (s. d. 2) oder von der Obrigkeit und Vorgesetzten, um wegen irgend eines Vergehens dadurch zu bestrafen, als Ehrenstrafe; sie ist dann entweder mit wirklicher Infamie verbunden (den ehrlichen Nahmen raubend), od. bloß degradirend, durch Herabsetzung des Bestraften in der öffentl. Meinung od. Erniedrigung seiner äußeren Stellung. In der Erzieh. ist sie nur mit höchster Vorsicht anwendbar, da sie leicht auf die Sittlichkeit des Kindes durch Abstumpfung d. Gefühls für Ehre nachtheil. einwirkt.

Beschlag, Schiffe in Beschlag nehmen, ist, wenn ein Herr des Landes alle Schiffe in den Häfen aufhalten, und nicht auslaufen läßt, damit er sich derselben im Nothfalle selbst bedienen kann, ingleichen, wenn er sie sonst wegen zu fordernder Genugthuung anhalten läßt, oder verhindern will, daß durch sie keine Nachrichten vor der Zeit an andere Orte hinkommen.

Beschlagen, 1) etwas, oft daran schlagen, einer Sache durch Hauen und Meißeln eine gewisse Gestalt geben; 2) (Zimmermk.), einen Baum, ihn vierkantig hauen; 3) (Steinmetz), die Seiten eines Steines glatt hauen; 4) (Münzw.), ehemahls Münzen, ihnen die gehörige Rundung und Stärke mit dem Hammer geben; 5) etwas, darauf eine Sache mit Schlägen befestigen, bey Schmieden, Schlössern, Sattlern, Gürtlern, Gold- und Silberarbeitern gewöhnlich; 6) (Pferdekunde), ein Pferd, Hufeisen auf den Huf desselben nageln (s. Hufbeschlag); 7) durch Schläge ein Zeichen an etwas machen, so: im Salzwerke in Halle an ein Stück Salz mit dem eisernen Thalzeichen ein Zeichen machen; 8) (Tuchm.), ein fertiges Stück Tuch, es plombiren, ein Stück Bley daran befestigen, auf welches die Fabrikszeichen geschlagen werden; 9) mit etwas überzogen werden, auch ohne Schläge, so: mit Schimmel, mit gefrornen od. in Wasser aufgelösten Salzkrystallen u. dgl.; 10) (Chemie), eine Glasretorte, sie mit Lehm oder sonst überziehen, damit sie im Feuer nicht springe; 11) (Schiffk.), die Segel, sie einziehen oder sie zusammen an die Rah binden; 12) (Jägerspr.), vom männlichen Schwarz- und Rothwild, befruchten.

Beschluß, 1) das Verschließen einer Sache; 2) das Ende eines Zeitabschnittes oder einer Sache, also (auch Rhetorik und Musik), so v. w. Schluß; 3) die Entschließung, welche mehrere über eine Sache berathschlagende Personen fassen, in der Staatswissenschaft

nur von administrativen oder polizeylichen Behörden gebraucht, da hingegen die Entschließung von Gerichtshöfen Spruch, Urtheil, Bescheid heißt.

Beschneidung (Religionsgeschichte). Diese Sitte hatten im Alterthume die Ägypter, West-Asiaten und Hebräer, letztere aber allein durchgängig. Außer den Juden haben sie heut zu Tage die Araber, Kopten, Abyssinier, Kaffern u. a., und selbst die abyssinischen Christen verbinden sie mit der Taufe. Auch auf einigen Südseeinseln und in Südamerika ward die B. bey ihrer Entdeckung angetroffen. Der Zweck der B. ist Reinlichkeit und Verhüthung einer in heißen Gegenden häufig eintretenden örtlichen Entzündungskrankheit. Bey den Hebräern und Ägyptern war dieser Reinigkeitszweck zugleich ein religiöser, und die Hebräer waren dadurch das heilige priesterliche Volk; daher die Beschneidung als Bundeszeichen betrachtet wurde. Bey den Juden werden die Knaben am 8. Tage nach der Geburt in der Synagoge beschnitten und ihnen zugleich der Nahme ertheilt. Bey den Muhamedanern geschieht die Beschneidung in dem väterlichen Hause in Gegenwart des Imans, der die Gebethe spricht, meist durch öffentliche Barbiere, und es ist willkürlich, in welchem Alter sie Statt findet, meist erfolgt sie im 13., häufig aber auch im 7. Jahre. Vor oder nach der B. wird den Beschnittenen der Nahme ertheilt; der Ceremonie folgen Feste.

Beschreibung (descriptio, Philos. und Ästhetik), unterscheidet sich von der Erklärung eines Begriffes (definitio) dadurch, daß diese nur die nothwendigen Merkmahle des Geschlechtes und der Art, jene zu leichterer Auffassung noch andere Merkmahle in sich aufnimmt, die nicht zur Charakterisirung des Geschlechtes, sondern des Einzelwesens gehören. Die Erklärung gibt also den Gattungsbegriff, die Beschreibung zeigt die Eigenthümlichkeiten eines Gegenstandes. Man beschreibt entweder Gegenstände der Natur und Kunst, oder Handlungen, in so fern sie sich durch Äußerungen erkennen lassen. Je nachdem der Verstand oder die Einbildungskraft bey B. vorzüglich thätig ist, unterscheidet man prosaische und poetische B. Prosaische B. dienen besonders zu wissenschaftlichen Zwecken, und es kommt bey ihnen Alles auf Bestimmtheit, Vollständigkeit und Richtigkeit, viel auch auf möglichste Kürze der Sprache an; sie zerfallen wieder in mathematische, welche die Größe, Form und zu messende und auszurechnende Verhältnisse der Gegenstände berücksichtigen, und in logische B., welche die sinnlich wahrnehmbaren Kennzeichen der Gattung, Art und Besonderheit auffassen. Aus diesen beyden sind dann alle anderen B. zusammengesetzt. Die poetische B. sucht, außer den Kennzeichen, die sie von einem Gegenstande aufstellt, durch eine möglichst große Anschaulichkeit der einzelnen Theile und ihrer Zusammenfügung zu einem Ganzen in der Seele des Lesenden und Hörenden genau die Empfindungen zu erregen, welche der Beschauer selbst hatte, also ein poetisches Bild als Gemählde aufzustellen. Hiervon unterschieden ist wieder das beschreibende Gedicht (malerische Poesie), ein Gedicht, das vorzüglich, ja meist ausschließend eine Beschreibung, fast immer eines Naturgegenstandes, zum Zwecke hat. Mehrere Theoretiker eifern dagegen und wollen es nicht als Dichtungsart anerkennen; Schiller's Spaziergang, Kleist's Frühling, Thomsons Jahreszeiten und viele Matthissonische Gedichte gehören hierher. Unter prosai-

schen Beschreibern von Naturgegenständen zeichnen sich Buffon und Alex. von Humboldt, von Kunstgegenständen (welche B. man fast prosaisch-poetische nennen möchte) Heinse, Schlegel, Winkelmann, unter geschichtlichen Beschreibern Julius Cäsar, Johann v. Müller, Walter Scott, Goethe (letzterer auch in B. jeder Art) aus. Bey den Arabern bilden die B. einen eigenen Zweig der Literatur.

Beschreyen, 1) nach dem Wahne des Aberglaubens, einem lebenden Wesen, besonders einem neugebornen Kinde, durch übermäßiges Lob, selbst unwissentlich Schaden zufügen. Schon die Griechen fürchteten solch übermäßiges Lob und suchten es durch Anrufung der Adrastea, oder Beyfügung des Wortes ἀβασκαντως, die Römer durch praefiscine zu entkräften. Auf ähnliche Art sagen Abergläubische noch jetzt: Gott behüthe es! 2) **Die vier Wände** b., von einem neugebornen Kinde, durch Schreyen Lebenszeichen geben, ein Erforderniß der Rechte des Mittelalters, zum Beweise, daß ein Kind auch ein lebendig gebornes sey.

Beschtau, Beschtyn (5 Berge), ein Theil des nördl. kaukasischen Vorgebirges mit 5 Berggipfeln, die einen gemeinschaftlichen Fuß haben, von welchen der **Beschtau Ischgwa** der größte ist. Hier sind warme, aber viel Kalkerde enthaltende Schwefelwasserquellen.

Beschu (Vasu, Wischnu, d. h. Hüther, Schützer, ind. Mythol.), Nahme der 8 Beschützer der Weltgegenden, die höchsten nach den 3 großen Gottheiten. Ihre Wohnung ist am Nordpol; ihre Nahmen sind: Indra, Gott des Äthers, des reinen Lufthimmels am Tage; Jama, Gott des nächtlichen Himmels, der Unterwelt; Surya, Gott der Sonne; Soma, des Mondes; Pawana, des Windes; Agni, des Feuers; Varuna, des Wassers; Kuvera, der unterirdischen Schätze.

Beschützer des Glaubens, ist ein Titel der Könige von Großbritannien, welchen der Papst König Heinrich VIII. wegen seines Eifers wider Dr. Luther ertheilt hat. Es bedeutet also einen Beschützer der kath. Religion.

Beschweren, 1) schwer machen, eine Last auflegen; so: 2) (Buchdrucker), Papier nach dem Feuchten, es pressen, indem man auf einen Stoß solchen Papieres das Feuchtbret und auf dieses einen Stein oder ein Gewicht legt; 3) eine lästige Verbindlichkeit auflegen; 4) Schmerzen, Unannehmlichkeiten verursachen; 5) sich über etwas, das erregte unangenehme Gefühl durch Worte äußern; 6) sich bey Jemanden, bey demselb. wegen einer Sache klagen.

Beschwörung, Anwendung gewisser Worte und Handlungen, um übernatürliche Wirkungen hervorzubringen; so gleichbedeutend mit Magie (s. d.). Schon in den frühesten Zeiten hielt man gewisse Worte für fähig, nicht nur der Körperwelt zu gebiethen, die Thiere zu seinem Willen zu zwingen, das Meer zum Stillstehen zu zwingen, das Wetter zu ändern, Mittheilungen Tausende von Meilen weit zu machen, sondern auch mit höheren Geistern in Verbindung zu treten und über diese zu herrschen. Die Perser hegten diesen Wahn; Jamblichos, Proklos sprachen ihn in ihren Schriften aus; ja selbst Paracelsus, Jacob Böhm, Agrippa, Pavet, Gutmann u. m. A. hegten denselben noch in neuerer Zeit. Besonders die Juden beschäftigten sich von den frühesten Zeiten an mit dieser eitlen Kunst, und sie macht einen Haupttheil der Kabbala aus. Vorzüglich erzählen sie von Salomo, daß er die Kunst der B. ausgebildet habe, mittelst eines Ringes Herr über viele Geister gewesen, von den bösen, deren er 1720,

beysammen in einem Kessel eingesperrt, bey Babylon vergraben habe, gefürchtet worden sey u. s. w. Schon Josephus berichtet dieses als ausgemachte Wahrheit, u. noch weitläufiger handelt Reginalt Scott in seiner Entdeckung der Hexerey darüber. Worte, die man für besonders wichtig hielt, sind: Schabiri, Kandi, Mulium, Bukim, später Abracadabra und Abraxas. Was die Griechen betrifft, so ruft schon bey Homer Odysseus vermittelst der gewöhnlich gegen die unterirdischen Götter beobachteten Gebräuche, also auf einfache Art, des Wahrsagers Tiresias Geist herbey. Bald aber wurde, wahrscheinlich nach Anleitung der Asiaten, die B. als Kunst betrieben; zuerst in Tempeln, wo mit Anwendung bestimmter geheimer, magischer Ceremonien Todtenorakel von Priestern oder gewissen anderen begeisterten Personen gefragt wurden. In neuerer Zeit stand besonders Faust's (s. d.) Höllenzwang in dem Rufe, mittelst desselben Geister erscheinen lassen zu können. — Eine andere Art von B. war, böse Geister, die sich irgendwo aufhielten oder Menschen in ihrer Gewalt hatten, zu bannen. Schon Salomo verstand dieses, wie schon oben erwähnt ist.

Besen, 1) (Hauswirthschaft), ein Werkzeug, Unreinigkeiten wegzukehren; besteht aus einem Bündel Ruthen von Birken oder spanischem Genister, deren stärkere Theile zum Stiele zusammengebunden sind, oder es ist ein hölzerner Stiel in dem Ruthenbündel befestiget; vgl. auch Borstbesen. 2) (Tuchm.), ein ähnliches Werkzeug, eine halbe Elle lang, von geschälten Ruthen, womit das Tuch nach dem Frisiren ausgekehrt wird.

Besenval (Peter Joseph Victor), Freyherr von Besenval, aus einem angesehenen schweizerischen Geschlechte, geb. zu Solothurn 1721; zeichnete sich im franz. Heere in den Feldzügen 1734 und 35 und während des österreichischen Erbfolgekrieges in Deutschland und den Niederlanden aus, ward 1762 Generallieutenant und Generalinspecteur der Schweizer, 1766 Großkreuz des St. Ludwigsordens, befehligte 1789 die von Ludwig XVI. in der Umgegend von Paris versammelten Truppen und forderte den Commandanten der Bastille, de Launay, auf, sie muthig zu vertheidigen, ohne ihm alsdann zu Hülfe zu kommen. Um dem allgemeinen Hasse zu entgehen, flüchtete er nach der Schweiz, ward unterwegs arretirt, nach Paris zurückgeschafft und entging dem Tode nur durch Necker's Verwendung; st. zu Paris 1791. Sein Erbe, der Graf Segur, gab B.'s Memoiren, Paris 1805—7, 4 Bde., heraus, doch erkannte die übrige Familie deren Echtheit nicht an.

Beses, Besos, Fluß in Catalonien in Spanien, welcher sich nicht weit von Barcellona ins mittelländische Meer ergießt.

Besetzen, 1) etwas auf oder an eine Sache setzen, so: den Tisch mit Speisen, mit Gästen; 2) so viel an einen Ort bringen, als er fassen kann; 3) einen Ort für Jemanden, ihn für denselben in Beschlag nehmen; 4) eine Zeit, sie für gewisse Beschäftigungen bestimmen; 5) anvertrauen, übergeben, so: ein Amt, eine Rolle; 6) (Technologie), den Rand, die Oberfläche einer Sache, sie mit etwas einfassen, so: ein Kleid mit Spitzen, eine Dose mit Diamanten; 7) (Gärtnerey), einen Ort, ihn bepflanzen; 8) (Schuhm.), an einem zerrissenen Orte ein Stück Leder aufnähen; 9) (Bergw.), ein Loch b., ein gebohrtes Loch mit der gehörigen Menge Schießpulver füllen, und den übrigen Raum mit kleinen Steinen und Thon verstampfen; 10) in Hazardspielen eine

Zahl oder ein Blatt, eine Summe Gelbes daran wagen, um darauf einen Gewinnſt zu erhalten; 11) in der Schweiz, Wege und Plätze, ſo v. w. pflaſtern.

Beſhenowo (Beſchenowo), großes ſerbiſches (raitziſches) Dorf in Slavonien, Sirmier Geſpannſch. und Diſtrict, Rumaer Bezirk, zur Herrſch. Illok gehörig, mit einer griechiſchen nicht unirten Pfarre und 1479 nicht unirten Serben, hat 15 Mahlmühlen und liegt am Gebirge nächſt Shalyom. In der Nähe iſt das Baſilianer griech. nicht unirte Kloſter **Beſhenowo Prnyavor** in einer romantiſchen Gegend, dem das gleichnahmige Dörfchen mit 140 nicht unirten ſerbiſchen Einw. und einer Tuchwalkmühle gehört.

Beſhezk (Geogr.), 1) Kreis in der ruſſ. Statthalterſchaft Twer; hat über 140,000 Ew., flaches, zum Theil ſandiges, nicht ganz unfruchtbares Land. 2) B., Kreisſtadt daſelbſt an der Molega, hat 3100 (4200) Ew., welche eiſerne Ackergeräthſchaften fertigen u. mit Getreide handeln.

Beſigheim (Beſſigheim, Geogr.), 1) Oberamt von 2 Q. M., mit 26,800 Ew., und 2) Stadt, Sitz des Amtes; hat 2100 Ew., Weinbau (am Schaltberge), römiſche Alterthümer; liegt am Neckar und der Enz im Neckarkreiſe (Königr. Würtemberg). Hier erſcheint der eine Stunde unter der Erde fortgelaufene Steinbach von Neuem.

Beſitz, iſt die Inhabung (ſ. d.) einer Sache mit dem Willen, ſie als die ſeinige zu behalten. Der Beſitz iſt entweder ein **rechtmäßiger** oder ein **unrechtmäßiger**, je nachdem er ſich auf einen gültigen **Titel** (d. h. auf einen von den Geſetzen gebilligten Grund, der es rechtlich möglich macht, die Sache zu erwerben, ſ. Titel) ſtützt oder nicht. — Er iſt ferner ein **redlicher** oder ein **unredlicher** Beſitz, je nachdem der Beſitzer aus wahrſcheinlichen Gründen die Sache, die er beſitzt, für die ſeinige hält oder nicht. Endlich iſt er ein **echter** oder **unechter** Beſitz. **Unecht** heißt er dann, wenn der Beſitzer ſich in den Beſitz **eindrängt**, oder durch Liſt oder Bitte heimlich einſchleicht und das, was man ihm aus Gefälligkeit, ohne ſich einer fortdauernden Verbindlichkeit zu unterziehen, geſtattet, in ein fortwährendes Recht zu verwandeln ſucht (nach dem Sprachgebrauche des römiſchen Rechtes: wenn der Beſitz vi, clam aut precario modo erworben wurde). In allen übrigen Fällen iſt der Beſitz **echt**. (Andere mehrere Eintheilungen ſind von **minder allgemeinem** Intereſſe und müſſen daher von dieſem Lexicon ausgeſchloſſen und dem eigentlichen Studium der Rechtswiſſenſchaft vorbehalten bleiben).

Beſitz-ergreifung (Zueignung), iſt die Handlung, wodurch man ſich einer **freyſtehenden** (herrnloſen) Sache in der Abſicht bemächtiget, ſie als die ſeinige zu behandeln.

Beſitz-erwerbung, iſt überhaupt die Handlung, wodurch man eine Sache (gleichviel eine **freyſtehende** — herrenloſe — oder **bereits Jemanden angehörige**) in ſeinen Beſitz bringt. Der Gegenſtand der Beſitzerwerbung, ſo wie des Beſitzes ſelbſt, ſind ſowohl **körperliche** als **unkörperliche**, **bewegliche** und **unbewegliche** Sachen (ſ. Sachen). — **Körperliche, bewegliche** Sachen werden durch phyſiſche Ergreifung, Wegführung oder Verwahrung; **unbewegliche** aber durch Betretung, Berainung, Einzäunung, Bezeichnung oder Bearbeitung, und, wo öffentliche Bücher über unbewegliche Güter (Landtafeln, Grundbücher, ſ. d.) beſtehen, durch die Eintragung

in diese, in Besitz genommen. In den Besitz unkörperlicher Sachen od. Rechte kommt man durch den Gebrauch im eigenen Nahmen. — Man erwirbt den Besitz entweder unmittelbar, wenn man freystehender Sachen (s. Besitzergreifung), oder mittelbar, wenn man eines Rechtes oder einer Sache, die einem Andern gehört, habhaft wird. Die Besitzerwerbung ist eine rechtmäßige oder unrechtmäßige, je nachdem sie sich auf einen gültigen Titel gründet oder nicht (s. Besitz, rechtmäßiger und unrechtmäßiger). Der Titel gibt aber erst das Recht zum Besitze einer Sache, aber noch nicht den rechtmäßigen Besitz selbst, wozu bey unbeweglichen Gütern die Eintragung des Besitzes in die öffentlichen Bücher (Landtafeln, Grundbücher), wo solche eingeführt sind, außerdem aber u. bey beweglichen Gütern die Inhabung der Sache nothwendig ist.

Besitz-recht (jus possidendi), ist ein Ausfluß des Eigenthumsrechtes und besteht in dem Rechte, eine Sache als die seinige inne zu haben. Wer nicht Eigenthümer ist, hat daher kein Besitzrecht (Recht, die Sache zu besitzen), obschon er aus anderen Rechtstiteln berechtiget seyn kann, die Sache inne zu haben (s. Inhabung), wie z. B. ein Pächter das Pachtstück, oder ein Pfandgläubiger das Pfand.

Besitz-rechte (commoda possessionis), sind der Inbegriff aller aus dem Factum des Besitzes (d. h. aus dem Umstande, daß man eine Sache wirklich besitzt) dem Besitzer zustehenden Rechte. Es ist nähmlich der bloße Besitz an sich nur ein Factum und noch kein Recht, und es läßt sich gar wohl denken und ist häufig der Fall, daß jemand eine Sache besitzt, welcher kein Recht hat, sie zu besitzen, weil er nicht Eigenthümer ist; — es fließen aber schon aus dem bloßen Factum des Besitzes für den Besitzer einige Rechte, welche die Besitzrechte (commoda possessionis) genannt werden. — Diese sind vorzüglich: 1) daß der Besitzer einer Sache die Vermuthung der Rechtmäßigkeit (eines gültigen Titels) für sich hat; 2) daß er deßwegen zur Angabe des Titels seines Besitzes nicht aufgefordert werden kann; 3) daß der Besitzer, wenn er ein redlicher ist, schon allein aus dem Grunde seines redlichen Besitzes die Sache, die er besitzt, ohne Verantwortung nach Belieben brauchen, verbrauchen, auch vertilgen kann; 4) daß dem redlichen Besitzer alle aus der Sache entspringenden Früchte, so bald sie von der Sache abgesondert worden sind, gehören; was auch der Fall mit allen anderen schon eingehobenen Nutzungen (z. B. Zinsen von einem Capitale) ist, in so fern sie während des ruhigen Besitzes bereits fällig (s. Fälligkeit) gewesen sind; 5) daß der redliche Besitzer den auf die Sache gemachten nothwendigen und nützlichen Aufwand vom Eigenthümer, wenn ihm dieser die Sache abgenommen hat, zurückfordern kann; — der unredliche Besitzer wird dießfalls wie ein Geschäftsführer ohne Auftrag (s. d.) behandelt; 6) daß der redliche Besitzer auch sogar den für die Sache gegebenen Preis, jedoch nur in jenem Falle zurückfordern kann, wenn der Eigenthümer die Sache sonst schwerlich zurückerlangt haben würde, wenn sie nicht der Besitzer an sich gebracht hätte; 7) endlich, daß der Besitzer das Recht hat, sich in seinem Besitze zu schützen und im Falle, als die richterliche Hülfe zu spät kommen würde, Gewalt mit angemessener Gewalt zu vertreiben.

Beskadores od. der breite Fluß, ein ziemlich beträchtlicher Fluß im Hottentottenlande, der aus der Vereinigung des Ohnendeflusses, der im Drakensteinischen Gebirge entspringt, des Büffeljagdflusses und des Schlangenflusses entsteht und in die Sebastiansbay fällt.

Beskiha (Joseph), geb. den 17. März 1792 zu Wien. Er studirte an der hohen Schule daselbst, widmete sich besonders dem Studium der Mathematik und Physik, so wie der höheren Mathematik; erhielt am 20. May 1816 die provisorische Lehrerstelle der Elementarmathematik an der Realschule des k.k. polytechn. Institutes, und ward nach gemachter Concursprüfung am 16. July 1818 wirklicher Professor der Mathematik an dieser Lehranstalt, seit welcher Zeit er auch einige mathematische Lehrbücher herausgab.

Besler, 1) (Basilius), geb. zu Nürnberg 1561, Apotheker daselbst; sammelte ein für jene Zeit seltenes Cabinet von Naturalien, das er in einer eigenen Schrift: Fasciculus rariorum, quae collegit et aeri incidi cur., Nürnberg 1616, 4., und Continuatio, ebend. 1628, 4., beschrieb; besonders bekannt aber ward er dadurch, daß ihm der Bischof von Eichstädt, Conrad von Gemmingen, seinen Garten mit seltenen Gewächsen zu St. Wilibald zu cultiviren anvertraute. Diese Gewächse beschrieb er in einem großen Werke, auf Kosten des Bischofes: Hortus eystettensis, Nürnberg 1613, 4 Bde. gr. Folio (wenig geachtet sind zwey folgende Auflagen in gewöhnlichem Folio 1640 u. 1750); es war das erste große botanische Kupferwerk, das sich einiger Maßen auszeichnete; es enthält 360 Kupferplatten und 1086 Abbildungen, meist Zierpflanzen; der Text ist von Jungermann, der überhaupt ein überwiegendes Verdienst um dieses Werk hat. 2) (Hieronymus), Bruder des Vor., geb. 1566 zu Nürnberg, Arzt und sieben Mahl Decan des zu seiner Zeit errichteten medicinischen Collegiums daselbst; er schrieb die Synonymik und Vorrede des Hortus eystettensis und hat überhaupt an diesem Werke mehr Verdienst als sein, eigentliche wissenschaftliche Bildung entrathender Bruder; st. 1632. 3) (Mich. Rupertus), Sohn des Vor., geb. zu Nürnberg 1607; war ebenfalls Arzt daselbst; st. 1661; auch er liebte Naturalien zu sammeln, und gab als Fortsetzung der Beschreibung des Cabinets seines Onkels mehreres heraus.

Besmi, 1) türkischer Dichter, aus Aidin in Rumili gebürtig, starb zu Ende der Regierung Selim's I. 2) Mustapha B., türkischer Dichter; ward bey der Belagerung Wiens 1682 verwundet und starb daran. 3) Iman B., türkischer Dichter; starb 1708 zu Chios. Alle drey stehen bey den Türken in großem Ansehen.

Besnard (Franz Joseph), geb. 1748 zu Buschweiler im Elsaß; studirte erst Chirurgie, dann Arzneywissenschaft; ward 1778 Leibarzt, auch Hofrath des damahligen Pfalzgrafen, dann Königs von Baiern, Maximilian; ward nun erst Doctor der Medicin und ging mit seinem Fürsten nach Mezieres. 1783 legte er der königlichen Akademie zu Paris seine Grundsätze über die Natur und Fortpflanzung der Lustseuche vor, nebst einem Vorschlage, sie ohne Quecksilber zu heilen, und ward von der französischen Regierung eingeladen, Versuche mit seiner Heilart in den Militärspitälern zu Paris und Straßburg anzustellen. 1789 ging er mit dem Fürsten in die Pfalz zurück, lebte zu Mauheim, ging dann nach des Churfürsten Carl Theodor's Tode nach München, wo er churfürstl. Leibarzt,

Vorstand der General-Lazarethinspection und 1795 geheimer Rath ward; trug viel zur Verbreitung der Schutzpocken, auch zur Verbesserung der Medicinalanstalten in Baiern bey. 1808 ward er zum Vorstand des königl. Medicinalcomité in München ernannt und 1813 in den Adelstand bey der Ritterschaft erhoben; st. 1814. Schriftlich hinterließ er nur wenig: Verpflegungsanstalten in den königl. pfalzbaierischen Militärspitälern, München 1801, Fol.; Warnungen gegen den Gebrauch des Queckſilbers in verschiedenen Krankheiten, 2 Hefte, ebend. 1808 und 1811, auch in französischer Sprache u. a.

Vesnyei (spr. Beschnjei, Georg), aus Nagy Megyer, reform. Prediger zu Madar und Senior in dem Bezirke Mátthus Földe (Matthäus-Land) in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundertes. Er war in der hebräischen und griechischen Sprache wohl bewandert und gab nicht nur eine magyar. Übersetzung der Psalmen aus dem hebräischen Grundtexte zu Miava im Drucke heraus (s. a. in 12.), sondern übersetzte auch die ganze Bibel aus dem hebräischen und griechischen Grundtexte mit großem Fleiße in die ungarische Sprache und vermachte das fertige Manuscript im J. 1757 in seinem Testamente der Bibliothek des reform. Collegiums zu Debreczin, zur Herausgabe im Druck. Diese ist noch nicht erfolgt, aber um so wünschenswerther, da Caspar Károlyi's magyar. Übersetzung nur aus Beza's lateinischer Übersetzung und die des Jesuiten Káldy bloß aus der Vulgata geflossen ist.

Vesnyo (Ungarn), Dorf mit einem Capuzinerkloster, wo die Gruft des Stifters, eines Fürsten von Grassalkovics, zu sehen ist.

Besonnenheit (Psychol.), 1) überhaupt diejenige Stimmung des Gemüthes, in der man seiner Gedanken, Gefühle ꝛc. völlig Meister ist und daher mit Überlegung, Bedachtsamkeit, Vorsicht und Behuthsamkeit zu Werke zu gehen vermag. 2) Von den gedachten letzteren Eigenschaften unterscheidet sich die B. im engeren Sinne als habitueller Gemüthszustand oder als Charakterzug darin, daß sie gleichsam eine Bedachtsamkeit ꝛc. in höherer Potenz ist, indem der mit ihr Begabte sein Leben und dessen Verhältniß immer im Ganzen übersieht, und jede einzelne Handlung nicht nur nach ihren nächsten Folgen, sondern in ihren Beziehungen auf die höchsten und letzten Zwecke des Lebens überhaupt betrachtet. So angesehen machte die B. unter dem Nahmen Sophrosyne die erste der Cardinaltugenden bey den Alten aus.

Bespopowzy (Priesterlose, Ohnepopen, Kirchengesch.), eine russische Secte, die keine Priester hat, zerstreut in den Gouvernements Mohilew, Tschernigow, Wjätka lebt und sich vom Handel, Fuhrwesen u. dgl. nährt. Obgleich sie die Ehe nicht dulden, so sind sie doch größtentheils verheirathet; nur muß der Sohn mit seiner Verheirathung die Nähe des Vaters fliehen und selbst für sich sorgen, über die in der Ehe kommenden Kinder aber wird der Väter Fluch ausgesprochen.

Besprechen, 1) so v. w. bestellen, einen Handel über etwas vorläufig abschließen, so: Waaren, ein Logis; 2) (Versprechen, Böten), durch Worte oder Zaubergesänge eine übernatürliche Wirkung an einer Sache hervorbringen, besonders ein physisches Übel, nahmentlich wenn man es durch Zauberey entstanden meint, auf übernatürl. Art wegschaffen; eine Handlung des Aberglaubens, welche schon die Zendavesta und Homer kannte.

Plinius und Cato reden ebenfalls im Ernste von der Möglichkeit des B. und geben sogar Formeln gegen das Hüftweh u. s. w. an. Manche dieser Gebräuche stammten auch noch aus der Zeit des Heidenthumes. Noch in neuerer Zeit glaubte man an solche Träumereyen; die Prophezeyungen A. Müller's u. A. haben nicht wenig dazu beygetragen, diesen Glauben wieder zu erregen (vergl. Beschreyen, Beschwörungen, Bezauberung).

Besprengen, 1) eine Flüssigkeit auf etwas sprengen oder spritzen, besonders bey anhaltender Dürre, Wasser auf Bäume u. Pflanzen; 2) (Buchb.), auf den Schnitt eines Buches mit einem etwas harten Pinsel Farbe spritzen; 3) mit Weihwasser u. dgl.; s. Asperſion.

Bessa, 1) (a. Geogr.), waldige Ebene der epiknemidischen Lokrer, bey Tarphe. 2) Stadt in der Landsch. der opuntischen Lokrer. 3) (Fassa, n. Geogr.), Stadt im Districte Darabscherd in der pers. Prov. Fars; soll 18,000 Einw. haben; diese verfertigen allerhand seidene, baumwollene und wollene Waaren.

Bessarabien, 1) (Geogr.), russische Provinz zwischen der Moldau, Siebenbürgen und dem schwarzen Meere, bestehend aus einem eroberten Theile der Moldau und dem eigentlichen, gleichfalls eroberten B. (Budshack); hat 8 — 900 Q. M., fruchtbares, aber nicht genug angebautes, im Norden waldreiches Land, bewohnt von 4 bis 500,000 Menschen, Moldauern, Juden, Armeniern, Zigeunern, Russen, Griechen (sonst von Nomaden), welche, außer einigen Handwerkern, die Industrie nicht kennen. Das Land wird durchflossen von der Donau und deren Nebenflüssen, dem Pruth (Grenzflüsse gegen die Türkey) und Jalpuch, dem Kogalnick, der Sarata, dem Dniestr mit dem Reut und Botna. Meist bilden diese bey ihrem Ausfluße Seen oder Sümpfe (Limanen). Die trägen Einwohner vernachlässigen die Cultur des Landes, das ohne große Zubereitung Gemüse (Gurken, Kürbisse, Melonen u. dgl.), Obst, Getreide (Hirse, Gerste, Mais), Flachs, Hanf, Tabak, Färbekräuter, Mohn, Wein (noch sehr vernachlässiget) bringt, ferner bedeutende Waldungen mit zahlreichem Wildpret (auch Bären, Luchsen, Wölfe) hat; die Gewässer haben viele Wasservögel und Fische (Hausen, Sterlete); die Gebirge sind nicht untersucht, sonst benutzt man Salpeter, Boisalz. Sitz der Regierung ist Kischenau. 2) (Gesch.). Bessarabien hat so gut als keine Geschichte. Seine Bewohner waren früher nomadische Stämme, an Lebensart den jetzigen ähnlich, und gehörten zu den Völkern, welche die alte Geschichte unter dem Collectivnahmen Skythen kennt. 1812 kam B. an Rußland, das die wilden Horden nach und nach civilisiren und wahrscheinlich nach Art der Kosaken organisiren, auch mit neuen Colonisten bevölkern wird.

Bessarion (B. Nicänus, auch Nicänus ohne Zusatz), geb. 1395 zu Trapezunt, Sohn armer Ältern; ging um 1410 nach Constantinopel, wo er den Unterricht der besten Lehrer damahliger Zeit genoß; trat 1423 in den Orden des St. Basilius, und nahm hier den Nahmen Bessarion an, da er vorher Basilius, nach Andern Johannes hieß. Er setzte seine Studien in Morea, wo damahls Gemistus Plethо eine berühmte Lehranstalt hatte, fort und ward bald durch Homilien berühmt. Der griechische Kaiser beabsichtigte damahls, um vom Abendlande Hülfe gegen die Türken zu erlangen, eine Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche.

B. ſchien ihm zum Unterhändler geeignet zu ſeyn, u. er erhob ihn daher zum Erzbiſchofe von Nicäa (daher ſein Beynahme). B. begab ſich nun 1438 zur Kirchenverſammlung von Ferrara, die aber bald wegen der Peſt nach Florenz übertragen ward. Da er Anweiſung hatte, zur Sühne zu reden und alles Mögliche zu thun, die Vereinigung zu Stande zu bringen, ſo widerſtrebte er ſeinen in Eifer gerathenden griechiſchen Collegen und erklärte ſich endlich geradezu für den Papſt; ihm folgten Andere, und ſo kam die ſcheinbare Vereinigung 1439 zu Stande. Allein ſchon 1450, nach Johann Paläologus Tode, erklärten die griechiſchen Geiſtlichen, die ganzen Beſchlüſſe für nichtig. B. ward nun vom Papſte zum Cardinal ernannt, kehrte für kurze Zeit nach Griechenland zurück, wählte aber bald Rom zum beſtändigen Aufenthalte, machte dort den Vermittler zwiſchen beyden Kirchen, ſuchte die griechiſche Literatur in Aufnahme zu bringen, ſammelte eine vortreffliche Bibliothek, machte ſein Haus zum Sammelplatz der Gelehrten, fand den Koluthus und Q. Smyrnäus auf, unterſtützte ſeine geflüchteten Landsleute nach Kräften, und trug ſo weſentlich zum Wiederaufleben der Wiſſenſchaften bey; 1451 ward er Legat in Bologna, ſchützte dort Gymnaſien und Univerſitäten, erließ hier, im tiefen Schmerz über Conſtantinopels Fall, vergebens Aufrufe an alle abendländiſche Fürſten zur Hülfe, war 1455 nahe daran, Papſt zu werden, da er eine Nacht hindurch alle Stimmen hatte, ward Archimandrit von Meſſina, wirkte, durch viele Pfründen reich geworden, von Neuem, ſelbſt durch Ausrüſtung eines Schiffes, gegen die Türken, ward 1459 als Vermittler zwiſchen Kaiſer Friedrich II. und Mathias von Ungarn nach Deutſchland geſchickt, erhielt 1463 den Titel: Patriarch von Conſtantinopel und Biſchof von Euböa, war in demſelben Jahre Legat in Venedig, und ſchenkte dort ſeine Bibliothek der Signoria v. St. Marc. Bey einer Vermittelung der Streitigkeiten Ludwig's XI., Königs von Frankreich, und Carl's des Kühnen, Herzogs von Burgund, ward er von erſterem mit rohem Hohne behandelt, und ſtarb, vielleicht aus Ärger hierüber, auf der Rückreiſe 1472 zu Ravenna. Seine größtentheils noch handſchriftlichen Werke wollte der Cardinal Henriquez ſammeln, doch iſt es nicht dazu gekommen.

Beſſe (Geogr.), 1) Stadt im Bezirk Iſſoire, Dep. Puy de Dôme (Frankreich), hat 2000 Einw., welche mit Vieh und Käſe handeln, und einen Geſundbrunnen; iſt auf Lava gebaut. 2) Einige Dörfer im Departement Var und Sarthe, letzteres mit den Beynahmen **Courtanvaux**, Wollenwebereyen, Wachsbleichen, und 1800 Einwohner.

Beſſel, 1) (**Friedrich**), aus Tilſit in Preußen; ſtudirte zu Königsberg Theologie und alte Sprachen, ward 1666 zu Helmſtädt Magiſter, reiſte dann nach Holland, und ſtarb daſelbſt noch ſehr jung; berühmt durch: Eginhartus de vita Caroli M., animadv. illustr., Helmſt. 1667, 4. 2) (**Friedrich Wilhelm**), berühmter, noch lebender Aſtronom zu Königsberg, geb. in Minden 1784; widmete ſich in Bremen der Handlung, verließ ſie aber aus Liebe zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften, und legte ſich ſpäter allein auf Aſtronomie, als er Olbers Bekanntſchaft gemacht. Nachdem er von 1806 bis 10 ſeine Kenntniſſe unter Schröter in Lilienthal vermehrt hatte, folgte er einem Rufe nach Königsberg, legte 1812 dort eine Stern-

warte an, beobachtete u. machte, was er gefunden, durch den Druck bekannt unter dem Titel: Astron. Beobachtungen auf der Sternwarte in Königsberg, 8 Abthl. Königsberg 1815—1822, Fol., fortgehend. Vorzüglich geschätzt werden auch: Theorie der Störungen der Kometen (1807), Königsberg 1810; Fundamenta astronomiae deducta ex observ. J. Bradley, Königsberg, Fol.

Bessen, Bessier, Bessi, eine räuberische thrakische Völkerschaft, die an den Bergen Hämus und Rhodope, zwischen den Autariaten, Dardanern und makedonischen Panoniern wohnten, aber zu Thrakien gerechnet wurden. — Fälschlich haben mehrere ungarische und andere Geschichtschreiber mit diesen Bessen theils die Cumanier (wie Dundalus), theils die Bissener, einen Stamm der Petschenegen verwechselt, vorzüglich durch Mißdeutung des Ovidischen Verses: »vivere quam miserum est inter Bessosque Getasque.« (S. d. Art. Bissener).

Bessenyei (Georg von), Beysitzer der Gerichtstafel der Gespannschaften Bihar und Szabolcs, gest. auf seinem Gute zu Berettyó Kovacsi im May 1811. Er ist geb. zu Berczeten in der Szaboltscher Gespannschaft um das Jahr 1740. Seine Jugend verlebte er unter der ungar. Nobelgarde in Wien und benutzte seine freyen Stunden zu Übersetzungen aus d. gebildetsten europäischen Sprachen ins Ungarische. Er sprach und schrieb auch Deutsch, Französisch und Englisch. Eine Zeit hindurch war er Vice-Custos der k. k. Hofbibliothek. Im Jahre 1784 begab er sich in den Ruhestand auf sein Gut zu Kovács, wo er einsam lebte und die übrigen Tage seines Lebens mit Lesen, Schreiben und gelehrtem Umgange zubrachte. Zu seinem Begräbnisse bestimmte er einen Platz unter einem Obstbaume in seinem Garten, wo, nach seinem Wunsche, seine Leiche, nur von einigen Verwandten begleitet, ohne alle Ceremonien beerdigt wurde. Unstreitig trug Bessenyei viel zur Beförderung der magyarischen Literatur bey. Einen fruchtbareren, schöpferischeren Geist besaß vielleicht noch keiner der neueren magyarischen Dichter als dieser Veteran der magyarischen Literatoren. Er hatte seine Muttersprache in seiner Gewalt, und es mangelte ihm auch nicht an Phantasie und Gefühl, und an ausgebreiteterer Kenntniß der französischen Literatur. (S. seinen Nekrolog von Rumy in den österreichischen Annalen, 1811 August).

Bessenyö (spr. Beschschenjö). Diesen Nahmen führen mehrere Ortschaften in Ungarn und Siebenbürgen. Wir zeichnen darunter folgende aus: 1) Pfarrdorf in Niederungarn, dießseits der Donau, Barscher Gespannschaft, Verebeler Bezirk, am Bache Zsitva, dem Graner Erzbomkapitel gehörig, scheidet die Barscher Gespannschaft von der Komorner und Neutraer, hat seit 1819 eine eigene katholische Pfarre und 886 katholische Einw. 2) Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Hewescher Gespannschaft, Tarnaer Bezirk, mit 1954 kathol. und 14 jüdischen Einw. 3) Ein fürstl. Grassalkovicsisches Landgut in der Pesther Gespannschaft in Niederungarn, dießseits der Donau, sonst **Siebenlinden** genannt, mit dem fürstlich Grassalkovicsischen Marktflecken Gödöllö durch eine Allee verbunden, hat ein prächtiges fürstliches Familienbegräbniß von rothem Marmor. 4) B., auch Heybendorf, walach. Bissinyo, sächsisches Pfarrdorf in Siebenbürgen, Bistritzer District im Lande der Sachsen, in einer Ebene am Fluße Bistritz mit einer

evang. Pfarre A. C., mit einem trefflichen Weingebirge. 5) Szirma-Bessenyö, großes slovak. Pfarrdorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Borschoder Gespannschaft, Mischkolzer Bezirk, dem Grafen Szirmay gehörig, in einer Ebene, am Fluße Elöér Sajó (spr. Schajo) mit 1009 kathol., 3 reform., 2 evang. und 2 jüd. Einw. 6) Lád-Bessenyö, ungar. Pfarrdorf in der Borschoder Gespannschaft, Szendröer Bez., mehreren adeligen Familien gehörig, am Fluße Bódva oder Boldva, mit einer reform. Kirche und Pfarre; die Einw. sind Magyaren, die sich zum Theil mit Kalkbrennerey beschäftigen. 7) Bessenova-Bessenyö, Vetus Bessenyö, Bulgaricum Bessenyö, k. Kameral-Marktflecken in Oberungarn, jenseits der Theiß, Torontaler Gespannschaft, Nagy Szent Miklosher Bezirk, am Fluße Haranga, mit einer katholischen Pfarre. Hier werden beträchliche Wochenmärkte gehalten. Die Einwohner sind eine bulgarische Colonie (wie zu Ecska in der Torontaler Gespannschaft).

Bessenyöfalva, slow. Beesenowa, D. in Niederung., dießseits d. Donau, Liptauer Gespannsch., westl. Bezirk, am rechten Ufer des Flusses Waag, merkwürdig wegen eines heilsamen Sauerbrunnens, der aus dem Felsen eines Hügels hervorquillt, und einen rothen eisenhaltigen Schlamm absetzt.

Besser (Joh. v.), ein bekannter deutscher Dichter, geb. 1654 zu Frauenburg in Kurland; ward von dem Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Großen, in Dienst genommen, und stieg unter ihm und seinem Nachfolger als Hofdichter und Geschäftsmann zu dem Range eines Oberceremonienmeisters und geheim. Rathes, nachdem er schon vorher geadelt worden war. Man rechnete ihn einst zu den Begründern eines besseren Geschmackes in der deutschen Poesie.

Bessera, 1) (bess. Schult.), Pflanzengattung, S. J. G. Besser, Verfasser der Flora Galiciae, Wien 1809, zu Ehren aufgestellt, aus der natürlichen Familie der Asperifolien, Ordg. Echieen, 5. Kl. 1 Ordg. des Linn. Syst.; erst als pazuela Besseri (suffruticosa L.), dann als b. azurea aufgestellte Art, mit himmelblauen Blumen, in Galizien auf Feldern, mit hinlänglichem Grunde nicht auszuscheiden; 2) (bess. Spreng.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Santaleen, Diöcie, Tetrandrie, des Linn. Syst. Art: b. inermis, ein Baum in Bengalen.

Besserungs-anstalten (Besserungshäuser), 1) Anstalten, worin Menschen, die dem Müßiggange und den Ausschweifungen ergeben sind, zur Arbeit und zu geregelterem Leben gewöhnt werden sollen, und die, gut eingerichtet und von umsichtigen, gebildeten Kennern des menschlichen Herzens beaufsichtet, bey noch nicht ganz verdorbenen Menschen oft zum Zwecke führen, bey schlechter Leitung aber wegen der schlechten Gesellschaft, die den darin Arbeitenden umgibt, gerade das Gegentheil bewirken. Da in solchen Anstalten natürlich der Zwang herrscht und das Arbeiten in denselben doch Folge früherer (wenn auch nicht Capital-) Vergehen, wie des Trunkes, Geschlechtsausschweifungen, Ungehorsam gegen Ältern u. s. w. also Strafe ist; so sind die B. auch nahe mit Zuchthäusern verwandt, und bedeuten oft 2) so v. w. Strafanstalten.

Bessestadt (-stedt, Geogr.), kön. dänischer Hof im Südviertel der Insel Island; hat 300 Einw., eine gelehrte Schule mit Bibliothek und ein Falkenhaus.

Bessieres (Armand), geb. 1751, war gemeiner Soldat, und schwang sich durch gute Aufführung und muthvolles Benehmen bis zum Hauptmanne empor, wo ihn Buonaparte 1796 bey der italienischen Armee zum Commandanten seiner Guiden ernannte. Er zeichnete sich aus und kehrte als Obrister zurück. Der Expedition nach Ägypten beywohnend, ward er nach der Umwälzung vom 18. Brumaire zum Brigade- und bald darauf zum Divisionsgeneral ernannt. Als solcher befehligte er die Guiden zu Pferde von der Consulargarde, und Napoleon erhob ihn nach seiner Thronbesteigung zum Reichsmarschall. Von nun an wohnte er fast allen Feldzügen bey, und commandirte mehrerentheils die Kaisergarde. Er erhielt von ihm das Großkreuz der Ehrenlegion, und nebst verschiedenen anderen Orden und Titeln jenen eines Herzogs von Istrien. Bey einer Recognoscirung vor der Schlacht bey Lützen tödtete ihn den 1. May 1813 eine Kanonenkugel. Sein Körper ward zu Weißenfels einbalsamirt, und nach Paris geschafft.

Bessin (mittl. Geogr.), Landschaft der franz. Provinz Niedernormandie mit dem Hauptorte Bayeux; sie war eine Grafschaft, deren Besitzer im 11. Jahrhunderte ausstarben, und an deren Stelle die Vicomtes von Bayeux traten, nach deren Aussterben das Land an den Lehensherrn, Herzog von Normandie, und mit diesem an die Krone Frankreich zurückfiel. Hier wohnten zu der Römerzeit die Viducassier; jetzt Theil von Calvados.

Besson, Stadt im franz. Dep. des Allier, mit 2900 Ew.

Beständigkeit, 1) die Eigenschaft einer Person oder Sache, vermöge deren sie in ihrem Zustande fortwährend beharrt, fortdauert, sich nicht ändert; 2) im engeren Sinne der Charakterzug eines Menschen, der bey seinen einmahl angenommenen Vorstellungen, Neigungen, Entschließungen beharrt, sie nicht ohne Grund und Noth mit anderen vertauscht. 3) B., Orden der, ward von d. Königinn in Schweden 1745 (damahls noch Kronprinzessinn) errichtet; an einem blaulichgrauen Bande hing ein Kreuz mit der Devise: pour la constance.

Bestätigen, dauerhaft machen, besonders in der Bibelsprache; 2) durch Zeugnisse für wahr erklären.

Bestallung (Rechtsw.), 1) die in ein Amt oder einen Dienst geschehene Einsetzung; sie geschieht schriftlich, durch ein Decret, in welchem die Bestimmungen des Dienstes, Charakters, Ranges und der Besoldung enthalten sind; 2) zuweilen dieses Decret selbst; 3) auch so v. w. Besoldung oder Salair; 4) Die Ernennung eines Advocaten von Seiten einer Partey mit einem zugesicherten Jahresgehalte zur Vertretung ihrer Rechtsangelegenheiten.

Bestand, 1) Dauer; 2) das, was auf einem Orte steht oder wächst; 3) (Forstw.), eine Waldfläche, wenn sie mit Holz bewachsen ist; 4) das, woraus eine Sache besteht; 5) das, was nach gefertigter Rechn. über Ausgabe und Einnahme, über Verbrauch und Zuwachs an Geld, Waaren, Thieren u. dgl. noch vorhanden ist; 6) (Ökon.), in einigen Gegenden so v. w. Pacht, so: Bestandcontract, Bestandgeld; 7) (Handlungsw.), in den Manufacturen die gehörige Beschaffenheit der Waaren; 8) im Handel das Übrigbleibende, sowohl bey Waaren als auch bey der Casse, daher Cassebestand, Waarenbestand; 9) (Kanzleyspr.), mit Bestand, z. B. der Wahrheit, Rechtens, so v. w., daß die Wahrheit, das Recht dabey bestehen kann.

Bestand-theil, einer von den Theilen eines Dinges (besonders eines Körpers), aus denen dasselbe, seinem Begriffe oder Wesen nach, ursprünglich zusammengesetzt ist.

Bestandvertrag ist jener Vertrag, wodurch Jemand (der Bestandnehmer) den Gebrauch einer unverbrauchbaren Sache eines Andern (des Bestandgebers) auf eine gewisse Zeit und gegen einen bestimmten Preis erhält. Der Bestandvertrag wird, wenn sich die in Bestand gegebene Sache ohne weitere Bearbeitung (wie z. B. eine Wohnung) gebrauchen läßt, ein Miethvertrag, wenn sie aber nur durch Fleiß und Mühe benützt werden kann (wie z. B. eine Landwirthschaft), ein Pachtvertrag genannt.

Bestechung, s. Amtsgewalt (Verführung zum Verbrechen des Mißbrauches der).

Besteck, 1) (Technol.), ein leicht tragbares Behältniß, in welchem mehrere zusammen gehörige Sachen, besond. Werkzeuge, aufbewahrt werden; 2) diese zusammengehörigen Werkzeuge selbst; daher 3) (Messerschm.), Messer und Gabel zusammen; 4) besonders **anatomisches B.**, Futteral, in welchem die zu Leichenzergliederungen gewöhnlich erforderlichen Messer, Scheren, Haken, kleine Sägen, vereinigt und in Fachwerken mit weicher Fütterung so aufbewahrt werden, daß sie im Transporte nicht Schaden leiden; ebenso **chirurgisches B.**, gleiches, doch meist bloß von Leder bereitetes Futteral zur Aufbewahrung der einem Chirurgen zu gewöhnlichen Verrichtungen nöthigen Messer, Scheren, Sonden, Nadeln ꝛc. Beyderley Arten werden von eigenen Künstlern an mehreren Orten (Wien, Berlin, Würzburg u. a.) von vorzüglicher Güte, nach verschiedenen Erfordernissen verfertiget, und sind Gegenstand des Betriebes von Handlungen, die mit feinen Stahlfabrikaten, Messer, Scheren ꝛc. Verkehr treiben.

Bestellen, 1) eine Person, ihr die Stelle anweisen, wo sie etwas verrichten oder wo sie sich einfinden soll, Jemanden ein Geschäft oder Amt übertragen; 2) veranstalten, befehlen, daß etwas gemacht werde; 3) ein Geschäft ausrichten; 4) etwas zubereiten; daher 5) (Feldwirthschaft), das Feld, es gehörig zur Aussaat vorbereiten und besäen, besonders von den Ackerarbeiten gebraucht, welche mit Zugthieren verrichtet werden.

Bestiarii (röm. Ant.), Gladiatoren, welche bewaffnet, oder zur Strafe dazu Verurtheilte (in den Christenverfolgungen häufig Christen), welche nackt und bis auf den Tod mit wilden Thieren (bestiae) bey öffentl. Schauspielen, auch bey Begräbnißfeyerlichkeiten, kämpften; doch thaten dieß zur Übung oder aus Hoffnung auf Bewunderung auch Freywillige, z. B. die Kaiser Nero und Commodus, daher: ad bestias damnare, zu jener Strafe verdammen. Der Kampf (so wie auch jener wilder Thiere untereinander) hieß venatio.

Bestie (v. lat.), 1) ein wildes Thier, Waldthier; 2) Schimpfwort, ein Mensch, der durch Rohheit und Zügellosigkeit dem wilden Thiere gleich ist.

Bestimassaraer (d. h. die guten oder großen Menschen), ein Volk auf der Ostküste der Insel Madagaskar; die Männer sind die schönsten auf der ganzen Insel; auch die Frauenspersonen sind ziemlich hübsch. Sie treiben beträchtlichen Handel, besonders mit Reiß, Vieh und Sclaven; mit den letzten geben sich die **Schelingshen**, vom arabischen Stamme, vorzüglich ab.

Bestimmen, 1) gewisse Merkmahle von einem Dinge angeben, es bezeichnen, z. B. Ort, Zeit genau anzeigen, so: einen Begriff bestimmen, ihn seinem Inhalte u. Umfange nach (s. Begriff) ausmessen, u. seine Merkmahle vollständig angeben; 2) auf irgend eine Weise (bes. durch Darlegung überzeugender od. überredender Gründe) den Willen eines Andern zu einer Handlung motiviren; 3) zu einem gewissen Zwecke (nahmentl. Gebrauch) ausetzen, z. B. Geld; 4) als Ziel ausersehen (besonders vom Schicksale); 5) (Pferdew.), ein Pferd, das nicht vorwärts will, durch Antreiben und Zusammennehmen nöthigen, nach dem Willen des Reiters vorwärts zu gehen; 6) sich b., sich nach vorgängiger Überlegung zu einer Handlung entschließen, mit dem Nebenbegriffe, daß man eine Wahl zwischen verschiedenen, zugleich sich darbiethenden Zwecken dabey getroffen (sich für etwas bestimmt) hat.

Bestrafen, Jemand mit einer Strafe (s. d.) belegen.

Bestrafung, s. Strafen.

Bestrafungsrecht, s. Strafrecht.

Bestreichen (Kriegsw.), eine Terrainstrecke, sie mit grobem Geschütze oder kleinem Gewehre so beschießen, daß die Kugeln, so weit sie reichen, immer nicht weiter als 6 Fuß vom Erdboden entfernt sind, u. also Truppen noch treffen. Nur durch Kern-, sehr flache Bogen- und Ricochetschüsse ist das B. möglich, während einbohrende, von höheren Puncten kommende Schüsse nur einen Punct treffen. Vorzüglich braucht man den Ausdruck B. von Schüssen, die feindliche Linien in der Flanke nehmen, oder bey Festungen von Werken, wo der Raum vor denselben durch die Flanken anderer Werke geschützt wird.

Bestuchef-Riumin, 1) (Alexius Petrowitz, Graf von), geb. zu Moskau 1693; widmete sich dem Staatsdienste, diente zuerst dem Könige Georg I. von England und darauf Peter I. von Rußland, der ihn als residirenden Minister nach Kopenhagen sandte. Nachdem er mehrere Gesandtschaftsposten unter der Kaiserinn Anna bekleidet, ward er 1740 wirklicher geh. Rath und Cabinetsminister. Unter der Kaiserinn Elisabeth, die ihm die Leitung der Geschäfte ganz überließ, bewirkte er, die Allianz zwischen Rußland u. Österreich; er ward 1758 des Hochverrathes angeklagt, in den Flecken Goretowo verwiesen, von wo ihn Katharina II. bey ihrer Thronbesteigung zurückrief, worauf sie ihm die Würde eines General-Feldmarschalls ertheilte. Er starb als Großkanzler 1766. 2) (Michael, Graf von), Bruder des Vorigen, verbrachte den größten Theil seines Lebens auf Gesandtschaften im russischen Dienste; st. 1760, 74 Jahre alt.

Bestuchef'sche Nerventinctur (tinctura tonica nervina Bestuscheffi, Pharm.), erhielt ihren Nahmen nach Bestuchef 1), der sie um das Jahr 1725 erfand. Da sie Ruf erhielt, ward das Geheimniß ihrer Bereitung von der Kaiserinn Katharina II. mit 3000 Rubel erkauft. Sie ist eines der vorzüglichsten tonischen nervenstärkenden Mittel, und wird auch vertragen, wo andere Eisenmittel nicht bekommen; doch glaubt man sie durch die, von Klaproth erfundene, ätherisch essigsaure Eisentinctur (tinctura ferri acetici aetherea) ersetzt.

Bestürzung, der Zustand, in welchen das Gemüth durch den plötzlichen Eintritt von etwas ganz Unerwartetem u. zwar Unangenehmen oder Schrecklichem versetzt und dadurch der ferneren Wahl und Besonnenheit zur

Fassung eines zweckmäßigen Entschlusses verlustig wird.

Besuch, 1) die Aufmerksamkeit oder der freundschaftliche Antheil, der Jemandem dadurch erwiesen wird, daß man sich zu ihm in seine Wohnung oder gegenwärtigen Aufenthalt verfügt, als Höflichkeitsbezeigung, oder auch als Pflicht zu einem Geschäfte, wie z. B. ein ärztlicher Krankenbesuch, oder auf erhaltene Einladung, unterschieden von Aufwartung dadurch, daß diese ein einem Höheren erstatteter Besuch ist; 2) der thätige Antheil an einer allgemeinen Versammlung an einem bestimmten Orte, auch in Bezug auf diese, oder das Geschäft da, so: Besuch eines Jahrmarktes, eines Bades, eines Spielhauses.

Besuki (Geogr.), 1) Provinz auf dem niederländischen Antheile der Insel Java; hat 133 4/10 Q. M. und 105,000 Ew.; der Boden ist meist vulkanisch, mit Überresten von Vulkanen; bringt Südfrüchte und Gewürze; 2) Hauptstadt daselbst; Sitz der Provinzialbehörden, bevölkert; Handel treibend.

Beszka (Geogr.), Gebirgszug zum Altai in Asien gehörig, ein rauhes, zum Theil schneebedecktes Gebirge, nimmt beym Irtisch den Nahmen: kleiner Altai an.

Beszkéd, Beszkid, 1) ein Theil des karpatischen Gebirges in der Trentschiner Gespannsch., in Niederungarn, dießseits der Donau, der Ungarn von dem Teschner Kreise des österreichischen Schlesiens (wo dieser Gebirgszug der lange Berg heißt), von Mähren und Galizien scheidet, und sich gegen Norden verbreitet. 2) Ein hoher Berg der Gespannschaften Zemplin u. Beregh, in O.-Ungarn, dießseits der Theiß, eigentlich gleichfalls ein Theil des karpatischen Gebirges, der sich von der Scharoscher Gespannsch. bis zur Unghvarer 8 Meilen weit erstreckt und O.-Ungarn von Galizien scheidet. Die Bergspitzen sind bald höher bald niedriger. Gegen Galizien zu ist das Gebirg mit Nadelwaldungen bedeckt. Von Ungarn aus sind einige Berggipfel nicht zu ersteigen. Die einzelnen höheren Bergspitzen führen die Nahmen: Huszinya, Magura, Kicsera, Javorinzi, Jaszin, Javornik.

Beszprém, der alte Nahme der bischöfl. Stadt Weszprim od. Veszprim in der Weßprimer Gespannschaft, in Niederungarn, im Kreise jenseits der Donau (s. Weszprim). Der Nahme der Stadt Besprém oder Weszprém kommt aber nicht her von Weißbrunn, auch nicht von Hezilburg oder Wezilsburg, sondern nach Stephan v. Horvát's kritisch-diplomatischer Untersuchung und Beweisführung im Tudományos Gyüjtemény 1821, Märzheft, Seite 37 bis 70, von Besprem od. Bezbrim, Sohne des pohlnischen Königs Beltlaus von Judith, Tochter des Herzogs Geysa und Schwester des Königs Stephan's I. oder Heiligen. Dieser Besprem hielt sich, von seinem Vater u. seinen Brüdern verfolgt, eine Zeitlang in Ungarn am Hofe des Königs Stephan I. auf, bis dieser den Kaiser Conrad bewog, ihn zum Könige von Pohlen zu ernennen. Sein Nahme kommt bey mehreren deutschen Chroniken-Schreibern vor. In den Hildesheimischen Annalen heißt er Bezbrim und Bezbriem (Leibnitii Scriptores Rerum Brunsvic. Tom. I. p. 726. Du Chene Scriptores Rerum Francicarum, Paris 1641, Fol. Tom. III. p. 522). Der Annalist Saxo schreibt Bezbriem und an einem Orte Besprim. (Jo. Georg. Eccardi Corpus histor. medii aevi, Lipsiae 1723. Fol., Tom. I., p. 353, 462). Bey dem Merseburger Bischof Ditmar, der viel von Be-

leklaus und seinen Söhnen schreibt (Godefridi Leibnitii Scriptores Rerum Brunsvicensium, Hannov. 1707, Tom. I., Fol., p. 359 sqq.) findet man zwar Bespreri, allein ohne Zweifel hat Ditmar's Herausgeber Besprem falsch gelesen und das m für ri angesehen. Sonderbar, daß der pohlnische Geschichtschreiber Dlugoß des Besprem, der um das Jahr 973 geboren zu seyn scheint, nicht Erwähnung macht. Wegen seiner Verwandtschaft mit dem Könige Stephan ist nicht nur eine Stadt mit seinem Nahmen belegt worden, sondern er scheint auch Obergespann gewesen zu seyn. Daß Besprem ein christlicher Taufnahme war, beweist Stephan v. Horvát aus alten deutschen Chroniken, nahmentlich aus des Hepidannus Chronik, der einen böhmischen Herzog Bezprem anführt. (Du Chesne Script. Rer. Franc. III. p. 480. Melchior. Goldasti, Scriptores Rer. Alemannicarum, T. I. p. 6.).

Beszterczе, Bistritz, Bistrica. Diesen Nahmen führen verschiedene Ortschaften in Ungarn und Siebenbürgen, nahmentlich: 1) **Beszterczе-Bánya**, deutsch Neusohl, slow. Banska Bistrica, königl. Frey- und Bergstadt in der Sohler Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau (s. den Artikel Neusohl). 2) **Vág Beszterczе**, Wag-Bistritz, slow. Powaska Bistrica (d. h. Bistritz an der Wag), Marktflecken in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, Wag-Bistritzer Bezirk (s. den Artikel Bistritz, Wag-Bistritz). Von diesem Marktflecken hat auch die große Herrschaft Vág-Beszterczе, Wag-Bistritz, zu der außer dem Marktflecken noch 27 Dörfer gehören, ihren Nahmen. 3) **O' Beszterczе**, Alt-Bistritz, slow. Stara Bistrica, Pfarrdorf in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, Sileiner Bezirk, zur Herrschaft Sztrecsén gehörig, an der galizischen Grenze, mit einer eigenen Gerichtsbarkeit und herrschaftl. Kanzley, und 2268 kathol. und 64 jüd. Einw. 4) **Uj Beszterczе**, Neu-Bistritz, Nova Bistrica, Pfarrdorf in der Trentschiner Gespannsch. in Niederungarn, Sileiner Bezirk, gleichfalls zur Sztrecsener Herrschaft gehörig, an dem Fluße Bisztriczka, mit 2020 kath. und 20 jüd. Einw. 5) **Beszterczе**, Bisternitz, slow. Bistricza, Pfarrdorf in der Preßburger Gespannsch. in Niederungarn, dießseits der Donau, Transmontaner Bezirk, zur Herrschaft Stampfen gehörig, unter einem Berge, mit 1475 kathol. und einigen jüdischen Einw. 6) **Beszterczе** in Siebenbürgen, Bistricium, siebenb. sächsisch Bistritz oder Nößen, walach. Bisztricza, kön. freye Stadt in Siebenbürgen, im gleichnahmigen Districte (s. den Artikel **Bistritz**).

Beta, 1) (B, β, gr. Gr.), der zweyte Buchstabe des Alphabets; daher beym Zählen so v. w. 2, und β 2000; vgl. B. 2) Beynahme des alexandrinischen Bibliothekars Eratosthenes, weil er vieler Wissenschaften kundig war, aber in keiner vollkommen.

Beta (beta L.), Pflanzengattung aus der nat. Familie der Chenopodeen, 5. Klasse, 2. Ordn. des Linn. Systems. Charakter: Corolle fehlt; Kelch 5theil.; der einzige nierenförmige Same ist vom verdeckten Kelch eingeschlossen. Mehrere Arten werden in der Küche und Landwirthschaft benutzt; bes. b. vulgaris, der gemeine Mangold; kommt in Varietäten, besonders der Wurzel, vor, von weißer, gelber und rother Farbe; letzterer wird als rothe Rübe (s. d.) cultivirt; eine zweyte Abart ist die Runkelrübe (s. d.). Sonst war außer der Wurzel, noch das Kraut (herba betae rubrae) officinell, das auch zu Viehfutter dient. B. cicla, der

weiße österreichische Mangold, bekannter als Beißkohl.

Betäubung, 1) der Gemüthszustand, in welchem man das klare Bewußtseyn seiner selbst durch ein Überwiegen heftig eindringender sinnlicher Vorstellungen oder Empfindungen (wodurch man gleichsam taub gemacht wird gegen die eigene innere Stimme) verloren hat, und daher zum freyen, selbstständigen Handeln unfähig ist; 2) (Med.), hierzu wirken besonders auch körperliche Einflüsse; ein ungewohnter Lärm betäubt das Bewußtseyn und bringt einen Zustand von Geistesverwirrung hervor; aber eine gleiche Stumpfsinnigkeit ist nicht selten Charakter von Krankheiten, in denen das Gehirn körperlich leidet, wie z. B. bey typhösen Fiebern. Auch Arzneyen können in diesen Zustand versetzen; man bezeichnet sie dann als **betäubende Mittel**, gewöhnlicher jedoch als narkotische Mittel unterschieden. Auch ein durch solche gestillter Schmerz wird als Betäubung desselben bezeichnet, besonders wenn die Stillung nur vorübergehend ist.

Betanimener (d. h. die Menschen des rothen Landes), die sanfteste, gutmüthigste Völkerschaft auf der ganzen Insel Madagaskar, bewohnt auf der Ostküste derselben ein ungemein schönes, äußerst fruchtbares und ergiebiges Land, besonders an Reiß. Der Hauptort ist **Andavourante**.

Bête (fr.), 1) eigentlich unvernünftiges Thier; 2) im Spiel, bes. Kartenspiel, das Geld, welches eine Person, die ein Spiel verloren hat, in den Pot setzen muß; 3) Jemand ist b., wenn er die eben erwähnte Strafe setzen muß.

Betel (piper betle L.), eine Pflanze von großer Achtung im ganzen Orient, besonders aber in Indien, wo ein unglaublicher Verkehr und Handel damit getrieben wird. Die Blätter sind den Pomeranzen Blättern ähnlich und mit rothem Safte angefüllt. In Indien führt fast jede Person eine Schachtel mit Betel bey sich, und man läßt sie gleich dem Schnupftabak herum gehen. Diese Blätter werden gekaut; der erst blutrothe Saft wird ausgespien, der folgende aber verschluckt. Man gebraucht sie, um das Herz u. die Zähne zu stärken, und einen wohlriechenden Athem zu machen.

Beten (Peter, von Budafalva), ein berühmter Kämpfer unter dem Könige Ladislaus III. (nach Andern dem IV.). Eilfmahl rief er auf des Königs Befehl andere zum Kampfe, und stets siegte er. Er kämpfte auch in der Schlacht mit, in welcher Ladislaus dem Kaiser Rudolph gegen den böhmischen König Ottokar beystand und in welcher dieser fiel. Auch Beten wurde in dieser Schlacht verwundet, blieb jedoch am Leben.

Beterra (Bartholomäus), ein Ragusaner, gestorben 1712; gab Gedichte in dalmatinischer Sprache über das Erdbeben zu Ragusa (1667) und unter dem Titel: Oronta Cypria (Venedig bey Poleti 1699) und Betrachtungen über einige Bußpsalmen Davids u. s. w. (Chiunya Bogogliubna varhu sedam Piesnii Pollorrae Davidovae etc. 1702) im Druck heraus, und hinterließ im Druck eine dalmatinische Übersetzung der Selbstgespräche des heil. Kirchenvaters Augustin. — Auch eine dalmatinische Dichterinn **Beterra Maria** zeichnete sich durch Gelehrsamkeit aus, und schrieb viele Gedichte moralischen und religiösen Inhalts in der dalmatinischen Sprache, die aber nur in der Handschrift existiren. Sie starb im J. 1764 über 90 Jahre alt.

Bethania, 1) ehemahliger Flk. in Palästina an der östlichen Seite des Ölberges und 3 Viertelstunden von Jerusalem, jetzt ein sehr geringer Ort von einigen Häusern, die von wenigen Arabern bewohnt sind; 2) ein von den

vereinigten Brüdern bewohnter Ort in dem Nord-Amerikanischen Freystaate Nord-Carolina.

Beth-brüder, 1) Männer, welche durch vieles Bethen und sorgfältige Beobachtung religiöser Gebräuche Frömmigkeit zu erkennen geben; ebenso **Beth-schwestern** von Frauenzimmern. 2) (Euphemiten), heidnische Secte, noch vor Constantin, welche zwar mehrere Götter glaubte, doch nur Einen Gott unter dem Nahmen des Allmächtigen anbethete. Der Feldherr Lupitian ließ viele hinrichten. 3) (Messalianer, Massalianer, Eucheten, Enthusiasten), christliche, schwärmerische Secte, die um 360 in Mesopotamien aufkam, den in den Menschen wohnenden bösen Geist durch beständiges Gebeth auszutreiben meinten, dabey aber Verächter des öffentlichen Gottesdienstes waren, bettelten, auf Straßen unter einander lagen, und sich dadurch üble Nachrede zuzogen.

Bethelsdorf, s. Bethlenfalva.

Bethesda, ein wunderbar heilsamer Teich in Jerusalem, an welchem sich 5 bedeckte Gänge befanden, in denen sich stets Kranke aufhielten (Joh. 5, 2). Nach der Erzählung der Bibel bewegte sich jedes Jahr das Wasser im Teiche (durch die Einwirkung eines Engels) einmahl, und der erste Kranke, der dann in den Teich stieg, gesundete. Jesus fand einen Kranken, der schon 38 Jahre litt und ihm klagte, daß er, da er gelähmt sey, niemahls zeitig genug an den Teich gelangen könne; Jesus befahl ihm aber aufzustehen, und er ging geheilt davon.

Betheuerung, die einem Andern gegebene Versicherung, welcher dadurch eine größere Gewißheit der Überzeugungskraft verschafft werden soll, daß der Aussagende seinen Ernst und seine Glaubwürdigkeit ausdrücklich erklärt und beurkundet, nahmentlich indem er seine Versicherung bey dem, was ihm besonders heilig oder „theuer" (d. i. werth geachtet) ist, gibt (z. B. bey der Ehre, so wahr Gott lebt u. s. w.).

Beth-glocke, 1) die Glocke, mit der zu bestimmten Zeiten das Zeichen zum Gebethe gegeben wird; 2) dieses Zeichen selbst. Schon im 13. Jahrhunderte verordnete Gregor IX., daß die Glocken beym Messelesen gebraucht werden sollten, und Innocenz XXII., gegen Abend mit der Glocke 3 Mahl anzuschlagen, als Zeichen, 3 Mahl das Ave Maria zu bethen; Calixtus VII. verordnete 1455 ein ähnliches Zeichen zu Mittag, um gegen die Türken zu bethen, was denn in Deutschland seit 1542 allgemein eingeführt ward.

Beth-haus, 1) (bey den Juden), der Tempel zu Jerusalem (Jesaias 56, 7 und Luc. 19, 46); 2) jede Synagoge; 3) (christlich), eigentlich jede Kirche; 4) im engeren Sinne gottesdienstliches Gebäude der Protestanten, wo zwar gebethet und gepredigt, allein keine Pfarrverrichtungen (Taufen, Trauungen u. s. w.) vorgenommen werden; 5) gottesdienstliches Gebäude von christlichen Religionsparteyen, die nicht zu den drey in Deutschland gewöhnlichen gehören, z. B. der Herrnhuter u. s. w.

Bethilles (Betilles, fr. u. engl. Waarenk.), weiße baumwollene ostind. Zeuge, die vorzüglich bey Negapatnam, Pondicherey und Portonovo häufig verfertiget werden, und durch die ostindische Compagnie in Handel kommen.

Bethlehem, 1) ziemlich gr. volkreiches D. in Syrien, Paschalik Damask, mit 300 H. u. 2,400 E., die Rosenkränze u. Kreuze verfertigen, u. sehr guten weißen Wein bauen. Der Ort liegt 2 Stunden von Jerusalem auf einem felsichten Berge, welcher mit

Thälern und Hügeln umgeben ist, die zum Theile Getreide, Wein, Öhl, Feigen und andere vorzügliche Bäume tragen, zum Theile auch unangebaut sind, im Ganzen aber einen reizenden Anblick geben. Die Menge der Pilgrimme, und der Handel mit kleinen Bildern, gibt diesem Orte gute Nahrung. Es ist hier ein gr. Kl. für Franken, Griechen u. Armenier. Auch steht außerhalb des Dorfes die Kirche über der Grotte, als dem Geburtsorte des Erlösers, welche viele Reichthümer hat, und im Innern sehr schön ist. 2) Marktflecken am Einflusse des Manakissy-Creek in den Leheigh, in der Grafsch. Nordhampton im Nordamerikan. Freystaate Pennsylvanien, mit 280 H. u. 1,436 E.; Hauptort der Brüdergemeinde in Nordamerika, hat Bierbrauereyen u. verfertigt gutes Töpfergeschirr.

Bethlehemiten, 1) Nahme der Hussiten, weil die Capelle, in der Huß zu Prag lehrte, Bethlehem hieß. 2) (**Bethlehemitische Brüder**, Mönchsw.), Mönche mit Dominikanerkleidung aus dem 13. Jahrh., in Cambridge, wenig bekannt, u. wohl mit dem Ritterorden gl. N. verwechselt. 3) Mönchsorden, gestiftet von Peter von Betancourt 1659 in Guatimala, trugen Capucinerkleidung mit einem Schilde, worauf die Geburt Jesu abgebildet war, auf der rechten Schulter; wurden 1673, 1687 und 1707 bestätiget, und es ward ihnen Augustins Regel vorgeschrieben; haben die Pflege der Kranken als Gelübde, und sorgen für Unterricht der Kinder, bestehen blos in Süd-Amerika, haben aber zu Lima ein großes Hospital. Ein Zweig dieses Ordens sind die **Bethlehemitischen Schwestern** (**Bethlehemitinerinnen**), Bußschwestern unserer lieben Frauen von Bethlehem, Nonnen, gestiftet vom Grafen Cifuendes in Spanien, nach der Regel des h. Franciscus.

Bethlehemitischer Kindermord. Die Weisen (Magier) aus dem Morgenlande kamen, nach Matth. 1, 2. ff., nach Jerusalem, um sich nach dem neugebornen Könige der Juden (Messias) zu erkundigen, Herodes wies sie gen Bethlehem, mit dem Auftrage, wieder zu kommen und des neugebornen Messias Aufenthaltsort anzuzeigen; sie kehrten indessen auf höheren göttlichen Befehl nicht zum Herodes zurück, und dieser ergriff nun die Furcht, dereinst von diesem Kinde vom Throne gestoßen zu werden; er gab daher, um sich dieses vermeintlichen Nebenbuhlers zu entledigen, den Befehl, alle Kinder zu Bethlehem und an dessen Grenzen, die unter 2 Jahr alt waren, zu tödten (Matth. 2, 16.).

Bethlen oder **Betlen**, 1) (walach. Betlan, auch Beklan), Herrschaft und Pfarrdorf im Großfürstenthume Siebenbürgen, innere Szolnoker Gesp., unt. Kreis, eig. Bezirk, von Magyaren und Walachen bewohnt, mit einer reformirten und griech. nicht unirten Pfarre, einem alten Schlosse, von welchem der eine Zweig der berühmten Bethlenischen Familie (s. d.) ihr Prädicat: de Bethlen, führt, während der andere Zweig sein Prädicat: de Iktar, von einem Dorfe in der Temescher Gesp. in Ungarn erhalten hat; hat auch mehrere Salzquellen. 2) (Bethlen, Badlinen, walach. Bidlina, Betlyan, Bethlehem), walach. Dorf in Siebenbürgen, Fogarascher District, dießseits des Altflusses, Szombatfalver Bezirk, zur Herrschaft Fogarasch gehörig, unweit der Hermannstädter Straße, mit einer griech. nicht unirten und evang. luther. Pfarre. Dieses Dorf war ursprünglich eine sächsische Colonie und noch immer ist hier ein luther. sächs. Pfarrer, jedoch ohne Gemeinde (!). 3) (Bethlen Szent Miklos, Bethelsdorf, walach. Betljan-Miklos), ein magyar. walach. Pfarr-

dorf in Siebenbürgen, Kokelburger Gesp., im unteren Kreise, Tatarlaker Bezirk, in einer Ebene zwischen Weingebirgen an der kleinen Kokel, mit einer griech. unirten und nicht unirten Pfarre.

Bethlen oder Betlen, Bethlenische Familie, uralte und berühmte Familie in Siebenbürgen. Der Stammvater derselben war Betlen, Sohn des But, Enkel des Grafen Márhárd, Urenkel der Sárolta, der jüngsten Schwester des Königs Stephan I., von ihrem zweyten Gemahle, dessen Nahme unbekannt ist (der erste war der König Samuel Aba). Dessen Söhne waren Peter, Olivier und Nicolaus. Den Nahmen Betlen leitet man auf eine lächerliche Weise von bétlen ab, als ob er sehr wenig zu essen pflegte. Er soll aber schon in das Bethlenische Familienwapen eine Schlange mit einem Apfel im Munde aufgenommen haben. Olivier Betlen lebte unter dem Könige Wenzel und war ihm treu. Er kämpfte gegen die Gegner des Königs, welche die Umgebung von Ofen mit Feuer und Schwert verwüsteten und plünderten, und gegen Roland, der die Stuhlweißenburger Gespannschaft in Aufruhr zu bringen trachtete. Zur Belohnung gab ihm der König die Ortschaft Gyula um das J. 1302. Dieser Olivier Betlen ist der Stammvater des Familienzweiges Bethlen mit dem Prädicate de Betlen, oder Betleni von Betlen (von einem Dorfe in der mittleren Szolnoker Gesp. so genannt), sein Bruder Peter aber der Stammvater des Familienzweiges Bethlen mit dem Prädicate de Iktar, od. Betleni von Iktár (von dem Dorfe Iktár in der Temescher Gesp.). Aus beyden Familien folgen hier zuerst die vorzüglicheren aus dem 14. und 15. Jahrhunderte, dann die merkwürdigen Bethlen aus dem 16. und 17. Jahrhunderte: 1) (Johann, von Iktar), Enkel des Peter de Iktar, von dessen Sohne Dominik, lebte unter Sigmund. Er war ein so geschickter Bogenschütze, daß er mit einem Pfeile zwey Schwäne durch den Hals bohrte, daher der König Sigmund dem Familienzweige de Iktar in das Wapen zwey Schwäne, durch deren Hals ein Pfeil geht, versetzte. 2) (Gabriel, von Iktar), Urenkel des Johann, führte in der unglücklichen Schlacht bey Mohacs im J. 1526 6000 Lanzenträger an und war dann Rath und Obercapitän bey dem Afterkönige Johann von Zapolya. 3) (Gregor, von Iktar), Bruder des Vor., Rath des Johann Sigmund Zapolya. Ihn schickte Peter Petrovics von Suroklin, im Nahmen der Königinn Isabella, im J. 1553 an den Ofner Bascha Tojgon oder Tujgan (von den Magyaren Golya Basa, d. h. Storch-Bascha, genannt), mit der Bitte, dem Petrovics, der mit 5000 Soldaten nach Großwardein zog, um es zu belagern, Hülfstruppen zu schicken und bey dem Sultan zu bewirken, daß die Isabella mit ihrem Sohne in Großwardein residiren dürfe. Der Bascha antwortete, daß er dem Petrovics, ohne seinen Kopf aufs Spiel zu setzen, keine Hülfstruppen ohne Wissen des Sultans senden könne, und daß er rathe, daß entweder Gregor selbst oder ein anderer in dieser Angelegenheit sich nach Constantinopel begebe. Gregor war gerade damahls in Ofen, als der Gesandte des Königs Ferdinand I., Bischof Anton Verancz, durch Ofen nach Constantinopel reiste, der auch dem Könige den Gegenstand der Gesandtschaft des Gregor berichtete. Im J. 1567 fingen die Besatzungssoldaten der Burg Onod, die in der Umgebung bis Tur plünderten, den Gregor und tödteten ihn. Als dieses König Maximilian vernahm, schrieb er sogleich von Wien seinem Gesandten Verancz, daß er den Bascha verstän-

digen möchte, daß dieser Mord, der ohne Wissen des Königs begangen wurde, nicht als Bruch des Waffenstillstandes anzusehen sey. 4) (Wolfgang, Farkas B. von Iktar), Gabriel's 2) Sohn, Rath des siebenbürgischen Woywoden und Königs von Pohlen, Stephan Bathory, der seinen Herrn im J. 1576 nach Pohlen begleitete. 5) (Jacob, von Betlen), Enkel des Olivier, von seinem Sohne Johann, in den ersten Jahrzehenden des 14. Jahrh., zeichnete sich durch Kriegsthaten aus. 6) (Gregor, von Betlen), Enkel des Vor., der viel dazu beytrug, daß Carl II. zur ungarischen Königswürde gelangte, weßwegen ihm Carl die Dörfer Enes und Borgo in der Dobokaer Gesp. am 15. Januar 1386 schenkte. Vom Könige Sigmund erhielt er die Ortschaften Betlen Szent Miklos und Alsó Kapolna. Er fiel im Jahre 1393 in der Niederlage bey Nikopel. 7) (Anton, von Betlen), Urenkel des Johann, Sohn des Vorigen, Tutor des Woywoden Michael Apafi. 8) (Alexius, Elek, von Betlen), Sohn des Vor., Vice-Woywod von Siebenbürgen unter Johann Zapolya. Unter seinen Söhnen zeichneten sich aus: 9) (Georg), Rath der Isabella und ihres Sohnes Johann Sigmund Zapolya. Dessen Enkel, Franz, war Erzmarschall von Siebenbürgen unter den beyden Fürsten Rakoczy, und sein Urenkel, Wolfgang (Farkas), Franzens Sohn, ein berühmter Geschichtschreiber von Siebenbürgen (s. unten). 10) (Gregor, von Betlen), Enkel des Anton 7), von dessen Sohn Blasius (Balas), Rath des jüngeren Johann Sigmund Zapolya. Sein Enkel (von seinem Sohne Wolfgang oder Farkas), war der siebenbürgische Geschichtschreiber Johann (s. d.), der im J. 1678 starb. 11) (Franz, von Betlen), siebenbürgischer Erzmarschall unter den zwey Fürsten Rakoczy, Enkel des Georg 9). Er war dem Socinianismus geneigt und schrieb an den Ruarus mehrere Briefe, die in den Centuriis Epistolarum Mart. Ruarii, Amsterdam 1681, abgedruckt sind. — Nun lassen wir die siebenbürgischen Fürsten Gabriel und Stephan Bethlen, und die Historiker Johann, Nicolaus und Wolfgang Bethlen nachfolgen: 12) (Gabriel, von Iktar), ein angesehener siebenbürgischer Magnat und später Fürst, geboren 1580. Erklärte sich schon in seiner Jugend als Freund Bocskai's, welchem schon sein Vater Wolfgang wichtige Dienste geleistet hatte, und Feind der Jesuiten, entkam der Niederlage des Fürsten Moses Székely und lud Stephan Bocskay zur Besitznahme des Fürstenthumes ein. Dem Fürsten Gabriel Bathory leistete er treue Dienste, bis er, von ihm beleidigt, nach Temeswar entfloh, von da sich nach Adrianopel begab und von dem Sultan zum Fürsten erhoben ward (1613). Nach Bathory's Falle versicherte er sich der Unterwerfung von Hermannstadt und Fogaras, dessen Besitzer, Andreas Gézi, ermordet ward (1614), und beruhigte die Sachsen. Nur unter den härtesten Bedingungen wollte ihn Kaiser Mathias II. anerkennen. Die Gefahr eines Türkenkrieges bewirkte den Tyrnauer Vergleich, und Bethlen unterschrieb den Wiener Frieden und gab der kathol. Religion in Siebenbürgen freye Übung (1615). Von den Türken wegen Rückgabe von Lissa und Jenö gedrängt, die noch in der Gewalt der kaiserlichen Befehlshaber waren, nahm Bethlen Lissa mit Sturm, schlug seinen Gegner, Georg Hommonay, und den ehemahligen Woywoden der Walachey, Radul Scherban, und wandte durch Übergabe mehrerer Festungen einen sechsjährigen Tribut von Siebenbürgen ab. Dafür behauptete er Jenö, das durch den Tod des Sultan Achmed

in Vergessenheit gerieth. Bey dem Ausbruche des dreyßigjährigen Krieges unter Ferdinand II. verbündete sich Bethlen als eifriger Vertheidiger der Protestanten mit dem böhmischen Gegenkönige, Friedrich von der Pfalz, durchzog mit 18,000 Mann im raschen Siegeslaufe Ungarn, nahm Kaschau, Neuhäusel, Preßburg (1619) und andere Festungen, und bemächtigte sich der Krone und des Palatins. Vereint mit dem böhmischen Heerführer, Grafen Thunn, bedrohte er nach der Rückkunft des neuen Kaisers, Ferdinand II., Wien und rechtfertigte den Krieg durch ein von seinem Hofprediger Alvinczy verfaßtes Proclam unter dem Titel: Querelae Hungariae. Alle Mittel der Taktik und der List benutzend, täuschte er den Befehlshaber von Kaschau und hielt darin einen Convent, schrieb zu Preßburg eine Reichsversammlung aus (11. Nov. 1619), versuchte vergeblich den Grafen Bouquoi zur offenen Feldschlacht vor Wien zu nöthigen und beschloß den Feldzug mit der Huldigung Ödenburg's (30. November 1619). Eifrig sich für die Religionsfreyheit in Ungarn verwendend, unterhandelte er mit dem böhmischen Gegenkönige, und verlangte von ihm für seinen bundesmäßigen Beystand jährlich 500,000 Thaler. Das engere Bündniß mit Böhmen schien ihm bedenklich, da er zugleich mit Kaiser Ferdinand II. an einem Vergleiche arbeitete. Mit dem Titel eines Fürsten von Ungarn sich begnügend, schloß er einen neunmonathlichen Waffenstillstand mit dem Kaiser, nach welchem ihm fast ganz Oberungarn, nähmlich die Gespannschaften Szabolcs, Szathmár, Bereah, Ugocsa, Zips, Abaujvár, Ungh, Borsod, Torna, Heves, Gömör, Arva und außerdem Oppeln und Ratibor, nebst der Würde eines Fürsten des heil. römischen Reiches und von Ungarn zugesichert wurden (1620). Ein neuer Reichstag zu Neusohl (15. July 1620) sollte die übrigen streitigen Puncte ausgleichen. Bereits war zu Preßburg der Vollzug des Waffenstillstandes eingeleitet, die Freyheit der Religion beschlossen, die Jesuiten aus dem Lande geschafft und zwischen Bethlen und dem Palatin, Sigmund Forgacs, ein enger Bund auf Leben und Tod zur Behauptung der Religions- und Nationalfreyheit geschlossen worden. Zu gleicher Zeit berichtigte Bethlen's Abgeordneter, Emerich Thurzó, den Subsidientractat mit Böhmen und rieth dem Gegenkönige zu keinem Vergleiche mit Ferdinand und zur Bemühung um türkischen Beystand. Die Unterhandlungen des Neusohler Reichstages zerschlugen sich, und Bethlen ward auf Emerich Thurzo's Antrag zum Könige von Ungarn erwählt (25. August 1620). Um noch einen Ausweg zum Vergleiche mit dem Kaiser offen zu haben, verschob Bethlen die Krönung und bekräftigte 52 in Neusohl entworfene Puncte, nach welchen die Jesuiten nochmahls verbannt, ihr Beschützer, Pázmán, geächtet, der Preßburger Artikel über Religionsfreyheit erneuert und Defensoren aus allen drey Bekenntnissen für die drey Districte ernannt, die Verbindung zwischen Bethlen und den Ständen auf Leben und Tod bestätiget und ihm ein großes Subsidium bewilliget wurde. Eine Gesandtschaft lud den Sultan zur Hülfe gegen Ferdinand ein, und fand bey den holländischen und englischen Bothschaftern mächtige Fürsprache. Der Krieg brach aus. Neutra ward von Bethlen's Truppen bezwungen, Papa, Egervár, Weszprim fielen, Haimburg ward zwar vergeblich und mit Verlust bestürmt, aber dafür Österreich verwüstet. Bethlen selbst machte Fortschritte in Ungarn jenseits der Donau, und schickte seinem böhmischen Verbündeten Hülfsvölker, die aber den Verlust der Schlacht am Weißenberge

(8. Nov. 1620) nicht hindern konnten. Ein Edict des Kaisers rügte Bethlen's Herrschsucht, Trug und Tyranney, vernichtete seine Wahl und alle Acten des Preßburger und Neusohler Convents, und rief den Palatin und alle Stände zur Treue zurück (10. Dec.) Aus Vorsicht ließ Bethlen die Krone nach Altsohl bringen und nahm mit dem Palatin und den vorzüglichsten Räthen zu Tyrnau seinen Sitz. Der Krieg dauerte selbst während des Winters fort. Auf Anlaß der französischen Gesandten begannen Unterhandlungen zu Haimburg, die aber keinen erwünschten Erfolg hatten. Nun verließen der Palatin und mehrere Andere den Fürsten und Bethlen rettete die Krone zuerst nach Kaschau, dann nach Ecsed. Zu Kaschau wartete er die ihm zugesicherte tatarische und türkische Hülfe und die Entwickelung der Mansfeldischen Unternehmungen ab. Während er einen Convent zu Eperies hielt, eroberte Graf Bouquoi Preßburg, Tyrnau, Neutra und belagerte den Stanislaus Thurzo in Neuhäusel, wo der Feldherr von einem ungarischen Lanzenträger erstochen ward (10. Jul. 1621). Mit Härte die deutschen und ausländischen Gefangenen behandelnd, nahm Bethlen Tyrnau wieder, erhielt das Versprechen türkischer Hülfe, hob die Belagerung von Preßburg auf und verheerte Österreich in der Gegend von Neustadt und Wien. Zwey Erzbischöfe, der Cardinal Dietrichstein und Georg Pázmán, vermittelten endlich den Frieden zu Nikolsburg am 31. Dec. 1621, nach welchem Bethlen dem königlichen Titel entsagte und die Krone herausgab, dafür den eines Reichsfürsten und Herzogs von Oppeln und Ratibor nebst sieben ungarischen Comitaten und den Städten Kaschau, Munkáts, Tokai, Szathmar auf Lebenslang erhielt. Die freye Religionsübung der Protestanten ward behauptet, aber auch die Jesuiten wurden geduldet, nur ward der Güterbesitz ihnen untersagt. — Der stürmische Reichstag zu Ödenburg 1622, bey welchem Bethlen wegen des Todes seiner Gemahlinn nicht erschien, war Vorbothe eines neuen Bruches. Man beschuldigte den Fürsten, daß er nach dem Besitze des pohlnischen Reiches strebe und mit der Pforte einverstanden sey, von der er 20,000 Mann Hülfstruppen erwarte. Die persönliche Beschimpfung des Palatins Stanislaus Thurzo kam dazu, wie die Einladungen des deutschen Herzogs Christian von Braunschweig und des Grafen Mansfeld, die sich von ihren Niederlagen erhohlt hatten, und den seit den glücklichen Schlachten in Deutschland von Seiten des Hofes zu geringgeschätzten Fürsten zur Theilnahme an dem Kriege aufforderten; Bethlen, dem die tractatenmäßigen Gelder nicht bezahlt wurden, versicherte sich des Beystandes der Türken und brach nach überstandener 3wöchentlicher Krankheit in Großwardein zum zweyten Mahle in Ungarn ein. Sein Zug war reißend, und wenige Wochen nach dem Ausbruche des Krieges erschienen Bethlenische Vortruppen bey Tyrnau (1. October 1623), besetzten die Stadt und belagerten den kaiserlichen Feldherrn Caraffa in Göding. Schon aßen die Kaiserlichen Pferdefleisch, als die Türken und Tataren mit ihrer Rückkehr in die Heimath drohten, und Bethlen sich um desto leichter zum Waffenstillstande bequemte. In Neusohl und Kaschau die Unterhandlungen abwartend, erneuerte er den Frieden mit dem Kaiser auf die Bedingungen des früheren (in Wien am 8. May 1624), in welchem seinem vorigen Besitze Ecsed beygefügt ward. Er würde gern sich näher mit dem Kaiser verbunden haben, und wagte sogar Anträge wegen Vermählung mit einer kaiserlichen Prinzessinn. Zugleich erboth er sich, die Ausübung der katho-

lischen Religion in Siebenbürgen auf den vorigen Fuß herzustellen. Doch der Kaiser schlug den Antrag ab und Bethlen wählte die brandenburgische Prinzessinn Katharina zu seiner zweyten Gemahlinn (28. Februar 1626). Er verband sich bald darauf mit König Christian IV. von Dänemark, mit England und Holland wider den Kaiser, brach im September 1626 nach Ungarn auf und drang bis Rimaszombath und Fülek vor. Da erfuhr er die Niederlage des dänischen Königs bey Lutter am Bärenberge, bezog, mißvergnügt über den Mangel an Kriegszucht seiner Bundesgenossen, des Herzogs von Weimar und des Grafen Mansfeld, eine vortheilhafte Stellung, bewirkte seine Vereinigung und beschämte den falschen, von dem Palatin an ihn gesandten Friedensunterhändler, Johann Kéri. Wallenstein konnte gegen den geübten Feldherrn nichts ausrichten. Der Kaiser näherte sich so fort dem Fürsten in einem Schreiben. Friedens-Commissäre begaben sich nach Wien; indeß währte der kleine Krieg fort. Da wird der dritte Friede mit dem Kaiser zu Preßburg unterzeichnet (im April 1627), in welchem Bethlen nichts als die jährlichen 30,000 Thaler verlor, die ihm bisher zur Unterhaltung der Grenzfestungen ausgezahlt worden waren. Seinen nahen Tod ahnend wünschte Bethlen, seine Gemahlinn zu seiner Nachfolgerinn ernannt zu sehen, in deren Nahmen sein Bruder, Stephan, Siebenbürgen als Statthalter verwalten und es dem Bethlenischen Stamme erblich machen sollte. Dem Kaiser rieth er, mit den deutschen Protestanten Friede zu schließen und seine Macht gegen die Türken zu wenden. Da flößte Cardinal Pázmány durch Stephan Csaky der Fürstinn Neigung zum katholischen Glauben ein. Noch einmahl rüstete sich Bethlen zum Kriege mit dem Kaiser, und traf sogar Verbindungen mit dem Moskauer Czar. Da ergriff ihn eine Brustbeklemmung, die bald sich in eine Wassersucht verwandelte. Er bereuete die Anordnung wegen der Nachfolge seiner Gemahlinn, ohne sie umstoßen zu können, da sie nun von den Türken bestätiget war, beschloß aber, die wirkliche Gewalt nicht seiner Witwe, sondern dem Bruder, Steph. Bethlen, zuzuwenden und starb am 15. November 1629. Er war ein Mann von Talent, ein guter Feldherr und kluger Staatsmann. Siebenbürgen selbst genoß unter seiner Regierung 16 Jahre Ruhe und blühte auf. Er beschützte die Gewerbe, Künste und Wissenschaften. 13) (Stephan), des Vorigen Bruder, konnte sich wegen der Gegenpartey seiner Schwägerinn nicht lange als Gubernator behaupten; er trat nach Katharina's Abdankung die Fürstenwürde an den auf dem Reichstage zu Schäsburg erwählten Georg Rakoczy ab (1630), und Katharina ging öffentlich zur katholischen Kirche über. Zuletzt verließ Stephan Bethlen Siebenbürgen und begab sich auf seine ungarischen Güter nach Ecsed. Mit Hülfe der Türken erlangte er die Wiedereinsetzung in seine siebenbürgischen Besitzungen durch Vergleich und verlebte ruhig seine übrigen Tage. 14) (Johann), Obergespann des Albenser Comitates und Kanzler dreyer siebenbürg. Fürsten, Barcsay, Kemény und Michael Apafi. Er zeichnete sich durch Klugheit und Kenntnisse aus, und war der Hersteller des reformirten (helvetischen) Gymnasiums zu Enyed und Stifter eines neuen Gymnasiums zu Udvarhely. Er starb im J. 1678. Von ihm ist ein kurzer Überblick der siebenbürgischen Geschichte von 1629 bis 1663 in lateinischer Sprache unter dem Titel: Epitome rerum in Transylvania etc. gestarum (Amsterdam und Hermannstadt 1663) erschienen, der auch in das Deutsche unter

dem Titel: Das bedrängte Dacien od. siebenbürgische Geschichte, übersetzt und zu Nürnberg 1666 gedruckt wurde. In der Folge setzte der gelehrte Verf. das kurze Werk umständlicher bis zum J. 1674 fort, aber das größere Werk hatte nicht das Glück öffentlich bekannt zu werden. 15) (Nicolaus), Sohn des Vor., ein zweyter siebenb. Gesetzgeber, wie ihn Horanyi (in der Memoria Hungarorum etc., 1. Thl. S. 292) treffend nennt, dem Siebenbürgen das Leopoldische Diplom und die Bekräftigung seiner Rechte, Verfassung und Freyheiten verdankt. Geboren 1642; bildete sich zuerst in den vaterländischen Gymnasien, ging dann mit Erlaubniß seines Fürsten, Johann Kemény, nach Wien, wo er die Achtung des Primas von Ungarn u. Graner Erzbischofes, Georg Szelepcsényi, gewann und durch ihn mit den wichtigsten Staatsmännern und selbst mit dem Kaiser und König Leopold I. Umgang erlangte. Seine Reisen nach Heidelberg, Utrecht, Leyden, Paris, London, Venedig erweiterten seine Kenntnisse. Nach seiner Rückkunft mußte er, von seinen Gegnern und Feinden verläumdet, in dem Kerker weilen, im Jahre 1676. Vom Kaiser Leopold I. als unschuldig losgesprochen, ward er zum Kanzler von Siebenbürgen und zum Grafen erhoben und mit ansehnlichen Gütern beschenkt. Noch einmahl der Theilnahme an den Rakoczyschen Unruhen angeklagt, stellte er sich, seiner Unschuld bewußt, in Person vor dem Kaiser in Wien, und brachte dann, zu seiner eigenen Sicherheit vor seinen Feinden und um allem Argwohne zu entgehen, seine übrige Lebenszeit in Wien zu, wo er am 17. October 1716 starb. Seine in Druck erschienenen Werke sind: Gemebunda Transilvania ad pedes Augusti Caesaris projecta, 1685, worin er seine Landsleute zur Annahme des Leopoldinischen Diploms zu bereden sucht; Columba Noë cum ramo olivae, seu amphora ad exstinguendum ignem. Durch diese Schrift, in welcher er zeigte, wie Siebenbürgen beständig mit dem Hause Österreich verbunden bleiben könne, zog er sich den Unwillen seiner Feinde und durch Verläumdung die Gefangenschaft zu. Sudores et cruces Nicolai Bethlen, worin er seine Thaten zum Besten des Vaterlandes und den dafür erfahrenen Undank seiner Landsleute erzählt. Apologia pro Ministris Helveticae Confessionis ad triremes deportatis, 1675, in 4. Im Manuscripte hinterließ er in ungarischer Sprache seinen Lebenslauf von 1642 bis 1703. Die ihm zugeschriebenen Mémoires historiques contenants les derniers troubles de Transilvanie (depuis 1659 jusqu'à 1690) in 2 Theilen (Amsterdam 1736, in 8.) sind vom Abbé Reverend zusammengestoppelt. 16) (Farkas, Wolfgang), Sohn des Franz Bethlen de Bethlen, geheimer Rath des Fürsten Michael Apafi I., Provinzialkanzler und Obergespann des Albenser Comitates, ein berühmter siebenbürgischer Geschichtschreiber, geboren im J. 1643, gestorben 1679. Er zeichnete sich durch Talente aus. Im J. 1678 ging er mit Clemens Mikesch als fürstlicher Gesandter nach Constantinopel, um daselbst den Fürsten gegen die heimlichen Anklagen seiner Feinde bey der Pforte zu rechtfertigen. Nach glücklich erfülltem Zwecke seiner Gesandtschaft kehrte er nach Siebenbürgen zurück, wo er aber bereits im J. 1679 starb. Er schrieb in lateinischer Sprache eine Geschichte Siebenbürgens in 16 Büchern, welche die Begebenheiten von der Niederlage bey Mohatsch im J. 1526 bis zum J. 1606 umfaßte. Sein Bruder, Alexius von Bethlen, ließ sein Werk in der Schloßbuchdruckerey zu Keresd im J. 1687 drucken, aber der Druck wurde nicht beendet, sondern

auf der 832sten Seite mit den Worten des 11. Buches: „Quidquid extra in pagis erat reper ..." plötzlich abgebrochen, und gehört daher unter die seltenen und merkwürdigen Bücher (s. Ebert's bibliograph. Lexicon. I. Th.). Über die Ursachen dieses plötzlichen Abbrechens wird von den Gelehrten viel gestritten. Nach Köhler geschah dieses wegen eines Einfalles der Türken und Tataren, der dazu bewogen haben soll, die unvollendeten Exemplare in einen Weinkeller zu werfen, in welchem die meisten verschimmelten und verfaulten, so daß zu Ende des 18 Jahrh. kaum 20 Exemplare noch existirten. Der gelehrte Professor, Gottlieb Schwarz (aus Iglo in der Zips) zu Lemgo kündigte 1774 eine vollständige Ausgabe an, die aber nicht zu Stande kam. Die erste vollständige Ausgabe verdankt man dem Joseph Benkö, in 6 Octavbänden (Hermannstadt, bey Hochmeister) 1782 bis 1793.

Bethlener Bezirk, Bezirk des unteren Cirkels der inneren Szolnoker Gespannschaft im Großfürstenthume Siebenbürgen, mit 22 Ortschaften.

Bethlenfalva, 1) (Bethelsdorf (nicht Betlemsdorf, wie in Crusius Postlexicon steht), Bethlanowce), slowak. Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Zipser Gesp., im oberen Stuhle des sogenannten kleinen Comitates oder Sitzes der zehn adeligen Lanzenträger (Comitatus oder Sedes decem Laucatorum), mehreren Grundherrschaften gehörig, in einer Ebene, der Comitatssitz der sogenannten zehn adeligen Lanzenträger in der Zipser Gespannschaft, mit einem Comitatshause, in welchem sie bis zum J. 1802 ihre Versammlungen und Gerichtssitzungen hielten, allein auf dem Reichstage zu Preßburg wurde im J. 1802 ihre eigene Gerichtsbarkeit aufgehoben und sie stehen nun auch unter der Gerichtstafel des Zipser Comitates. Die vorzüglichsten Freyheiten der zehn Lanzenträger (deren Vorfahren in Kriegen den König als Leibwache mit Lanzen schützten) sind: daß sie keine Einquartirungen halten, keine Vorspann leisten und zur Contributions-Casse nichts beysteuern dürfen, weil sie wie ungarische Edelleute angesehen werden. Bethelsdorf hat mehrere herrschaftliche Höfe, Schankhäuser und Wagenschuppen, 420 kath. u. 15 evang. luther. Ew. 2) (Bethlsdorf, walach. Bitlina), Pfarrdorf in Siebenbürgen, Szekler District, Udvarhelyer Stuhl, Farzader Bezirk, zwischen Bergen an der großen Kokel, von Szeklern und Walachen bewohnt, mit einer kathol. Pfarre und Kirche.

Bethmann, 1) (Friederike Auguste Conradine), geb. zu Gotha 1766, wo ihr Vater, Nahmens Flittner, Rath war; ging mit ihrem Stiefvater, dem Schauspieldichter Großmann, 1779 nach Bonn u. von da nach Mainz, wo sie sich mit dem Komiker Unzelmann verheirathete und die Bühne mit Glück betrat. Darauf begab sie sich mit ihrem Manne zugleich nach Berlin, ließ sich 1803 von ihm scheiden, heirathete den Schauspieler Bethmann und starb 1815. Sie war besonders im naiven Fache eine der ersten Schauspielerinnen, die Deutschland je gehabt hat. 2) (Gebrüder B.), berühmtes Banquierhaus in Frankfurt a. M., den 2. Jan. 1748 gestiftet, indem Joh. Phil. B. sich mit seinem jüngsten Bruder, Sim. Mor. B., associirte und die alte ererbte Firma Jac. Adami in die jetzige änderte. Das neue Haus negociirte sehr beträchtliche Anleihen für Österreich, Dänemark u. m. kleinere Fürsten Deutschlands, nahm auch an anderen wichtigen Anleihen Theil. Der Mitstifter, Simon Mor. B., legirte bey seinem Tode der Senkenbergischen Stiftung 83,600 fl. Jetzige Chefs des Hauses sind der kais. russ. Staatsrath, Sim. Mor. v. B. (Sohn

von Joh. Phil.), der, als Freund und Kenner der Kunst, viel für Künstler thut und im Besitze mehrerer ausgezeichneter Kunstwerke ist, auch in Böhmen beträchtliche Güter besitzt, ferner Carl Friedr. Pfeffel (Sohn des Dichters), Georg von St. George und Joh. Aug. Ehrmann, beyde letztere mit Nichten des erstgenannten Chefs verheirathet.

Bethsaida (d. i. Fischerhaus, bibl. Geogr.), Ort am See Genezareth im Stamme Manasse, jenseits des Jordan, nachher in Galiläa. Geburtsort der Apostel Petrus, Philippus und Andreas, und häufiger Aufenthaltsort Jesu. Pococke fand in dieser Gegend, 2 engl. Meilen vom Ufer, ein Dorf Baithsaida.

Bethune (Geogr.), 1) Bezirk von 18 1/3 Q. M. mit 120,000 Ew. 2) Festung dritten Ranges, mit alten unregelmäßig von Vauban verbesserten Werken und einer Citadelle, an der Brette; hat 6100 Ew., welche Pfeifen, Leinwand, Öhl, Käse fertigen und damit handeln; liegt im Dep. Pas de Calais (Frankreich). 1646 von den Franzosen, 1710 von den Alliirten, 1712 von den Franzosen belagert und erobert; seit 1713 franz. Besitzung. 3) Stadt am Arnon im franz. Dep. Indre; Geburtsort des Ministers Sully.

Bethune, 1) (Maximilian) siehe Sully. 2) (Philipp de), Graf von Selles und Charost, Bruder des Vor.; diente Heinrich III. und Heinrich IV. mit Auszeichnung gegen die Ligue, ward Generallieutenant, Oberkammerherr, Gouverneur von Rennes, ward dann als Gesandter nach Schottland geschickt, bekleidete diesen Posten auch in Rom unter 3 Päpsten, vermittelte dort 1619 den Vertrag von Pavia zwischen Spanien und den Herzogen von Savoyen und Mantua, hielt sich dann bey der Königinn Mutter, Maria von Medicis, deren Aussöhnung mit ihrem Sohne er vermittelte, auf, war bey einer Gesandtschaft an Kaiser Ferdinand II., ging wieder als Gesandter an Urban VIII. nach Rom, und vermittelte 1629 ein Bündniß zwischen diesem, Frankreich und Venedig gegen Österreich; er starb auf seinem Schloße zu Selles 1649. 3) (Hippolyt), dessen Sohn, geb. 1603; diente Ludwig XIII. in mehreren Feldzügen, wie vor Rochelle, Montauban u. s. w. Er starb 1665 und vermachte Ludwig XIV. eine Sammlung von 2500, größtentheils auf die franz. Geschichte Bezug habenden Manuscripten und vieler schöner Gemählde.

Betlér, (Bethlér, Betleár, slow. Bettlár), ein großes, schön gebautes slowakisches Dorf in Oberungarn, dießseits der Theiß, Gömörer Gespannschaft, oberer Bezirk, am rechten Ufer des Flußes Sajó, der gräfl. Andrassyschen (spr. Andraschschischen) Familie gehörig, mit einer evang. luther. Pfarre und Kirche, einem gräfl. Castell mit einem ansehnlichen Naturalienkabinete, und einer beträchtlichen Münzsammlung und einer reichhaltigen in einem eigenen Gebäude befindlichen, dem evang. luth. Gömörer Seniorate von dem letzthin verstorbenen Grafen Andrassy zum Gebrauche bestimmten Bibliothek, und einem schönen Lustgarten, 129 Häusern, 962 unadeligen Einw., die größtentheils der protestant. Kirche A. C. zugethan sind, und einem herrschaftl. Eisenhammer. Ehemahls wurden hier Bergwerke gebaut. Jetzt nähren sich die Einwohner vom Feldbaue, von der Viehzucht (besonders Schafzucht), vom Fuhrwesen u. s. w.

Betlis, feste Stadt mit einem Castell in Kurdistan in Asien, Sitz eines unabhängigen Kurdischen Begk, der 25,000 Reiter ins Feld stellen kann.

Betonde (Joseph), gest. 1664, übersetzte Ovids Heroiden und die Tra-

göbie des Jesuiten Tucci „Christus Iudex“ in die dalmatinische Sprache, und zeichnete sich (wie Sebast. Dolce versichert) durch Leichtigkeit und Eleganz der Sprache aus.

Betonica (bot. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordg. Repeteen, 1. Ordg. der Didynamie des Linn. Systems. Charakter: Kelch mit 5 begrannten Zähnen; Corolle mit langer cylindrischer Röhre, Oberlippe aufsteigend flach. Unterlippe, drey Lappen, mittlerer Lappen gekerbt. Vorzügliche Art: b. officinalis (Betonie); wächst fast in ganz Europa wild in Wäldern auf sonnigen Anhöhen und trockenen Waldwiesen; man pflanzt sie wohl auch in Gärten, und erhält dann zwey Spielarten, eine mit weißen Blumen, statt purpurrother, die andere mit weißgefleckten Blättern. Der bitterlich balsam. Geschmack deutet an, daß sie nicht ganz ohne Kräfte sey; gleichwohl ist ihr Gebrauch ganz aufgegeben; doch wird sie für das Rindvieh gegen entzündliche Krankheiten angewendet.

Betonung, 1) (Emphasis), Gebrauch des Redeaccentes (ictus), vermöge dessen man die Empfindung in ihren verschiedenen Abstufungen darstellt, und die wichtigste Vorstellung in einem Satze (ein Wort oder auch eine Sylbe) durch einen stärkeren Druck der Stimme hervorhebt, und dadurch den Hauptgedanken des Ganzen für das Ohr und dadurch für den Verstand bezeichnet. Er steht also nicht, wie der grammatische Accent, unabänderlich fest, sondern hängt ganz von der Wichtigkeit der auszudrückenden Vorstellung ab, und kann auf alle Redetheile, die ihrer Natur nach einer oratorischen Betonung fähig sind, gelegt werden. Die Unterlassung dieser Betonung macht die Rede kraftlos und monotonisch, die unrichtige Anwendung unverständlich, die Überhäufung widrig für Ohr und Verstand. 2) (Mus.), so v. w. Accent.

Betrachten (Betrachtung), 1) überhaupt seine Aufmerksamkeit auf etwas richten, es mit dem Auge des Geistes besehen; daher 2) es genauer untersuchen, seine Natur und Beschaffenheit erforschen; vgl. Contemplation und Speculation.

Betragen, 1) eine Summe Geldes ausmachen; 2) sich b., sich in Ansehung sittlicher Handlungen auf eine gewisse Art verhalten; das B., die Beschaffenheit menschlicher Handlungen in Rücksicht ihrer Sittlichkeit.

Betretungs-fall (Gerichtsspr.), im B., im Falle, daß Jemand an einem Orte oder über ein Verbrechen angetroffen wird.

Betrübniß, der Zustand des Gemüthes, worin es von überwiegenden unangenehmen Empfindungen über ein abwesendes (ein vergangenes oder zukünftiges) Übel beherrscht wird. Vom Schmerz ist die B. darin unterschieden, daß ersterer bey einem gegenwärtigen Übel empfunden wird und daher lebhafter sich äußert; von der Traurigkeit darin, daß diese mehr aus einer düsteren Lebensansicht überhaupt oder aus einer ganzen Reihe von Übeln resultirt und mehr Sache des Temperamentes (des melancholischen), daher intensiv viel stärker ist, als die B., welche letztere meistens auch nur aus äußeren Ursachen entsteht, sich mehr durch äußerliche Zeichen kund gibt, und daher auch eher wieder aufhört.

Betrügen, 1) durch Verfälschung der Erkenntniß oder Vorstellung eines Andern in ihm eine Erwartung erregen, die nachher nicht erfüllt wird. Man betrügt Einen, wenn man verursacht, daß er etwas Falsches für wahr hält, dadurch aber sich zu einer Erwartung (insbesondere einer Leistung von Seiten des Betrügers) berechtigt glaubt, in der er getäuscht

wird (s. Täuschen); 2) (Pferdew.), ein Pferd, es durch List dahin bringen, daß es etwas leidet oder thut, gegen das es sonst widerstrebt, so ihm beym Aufsteigen die Augen verbinden, es in einem dunkeln Stalle beschlagen ꝛc.

Betrug ist, nach österr. Strafgesetzen, dasjenige Verbrechen oder diejenige schwere Polizeyübertretung, welche jener begeht, der durch listige Vorstellungen oder Handlungen einen Andern in einen Irrthum führet, durch welchen Jemand an seinem Eigenthume oder Rechten Schaden leiden soll, oder, wer in dieser Absicht des Andern Irrthum oder Unwissenheit benützt. — Der Betrug wird zum Verbrechen: A) entweder aus der Beschaffenheit der That (ohne Rücksicht auf den Betrag des Schadens), oder B) aus dem Betrage des Schadens. A) Aus der Beschaffenheit der That wird der Betrug zum Verbrechen: a) wenn sich um ein falsches Zeugniß, das vor Gericht abgelegt werden soll, beworben, wenn ein falsches Zeugniß gerichtlich angebothen oder abgelegt; wenn sich in eigener Sache zu einem falschen Eide erbothen, oder wirklich ein solcher Eid geschworen wird; b) wenn Jemand den Charakter eines öffentlichen Beamten fälschlich annimmt, oder einen obrigkeitlichen Auftrag oder ein besonderes, von öffentlichen Behörden erhaltenes Befugniß ablügt; c) wenn in einem öffentlichen Gewerbe falsches Maß oder Gewicht gebraucht wird; d) wenn Jemand eine öffentliche Urkunde, oder eine durch öffentliche Anstalt eingeführte Bezeichnung mit Stämpel oder Probe nachgemacht oder verfälschet; e) wenn die zur Bestimmung der Grenzen gesetzten Markungen weggeräumt oder verrückt worden; f) wenn Jemand durch Verschwendung sich in das Unvermögen zu zahlen gestürzt, oder durch Ränke den Credit zu verlängern gesucht hat; oder durch Aufstellung erdichteter Gläubiger, oder sonst durch betrügliches Einverständniß, oder Verhehlung eines Theiles von seinem Vermögen, den wahren Stand der Masse verdrehet. B) Aus dem Betrage des Schadens wird der Betrug dann zum Verbrechen, wenn der Schade, der verursacht, oder auf welchen die böse Absicht gerichtet wurde, sich höher als auf 25 Gulden beläuft. — Die Strafe des verbrecherischen Betruges ist insgemein Kerker von 6 Monathen bis zu einem Jahre; sie kann aber nach dem Grade der Gefährlichkeit, nach der Schwierigkeit, sich dagegen vorzusehen, nach der öfteren Wiederhohlung und der Größe des Betrages auf 5 Jahre ausgedehnt werden. Übersteigt der Betrag, welchen sich der Thäter durch das Verbrechen zugewendet hat, die Summe von 300 fl., oder, ist dem Betrogenen ein nach seinen Umständen empfindlicher Nachtheil verursacht worden, hat der Verbrecher den Betrug mit besonderer Kühnheit verübt, oder die Betrügereyen sich zur Gewohnheit gemacht; so ist die Strafe schwerer Kerker von 5 — 10 Jahren. Insonderheit wird der Betrüger dann, wenn sein Verbrechen mit einem gerichtlich angebothenen oder abgelegten falschen Eide begleitet ist, nebst der bestimmten schweren Kerkerstrafe, auf der Schandbühne ausgestellt, und wenn er durch den falschen Eid, einen sehr wichtigen Schaden verursacht hat, mit 20jährigem, nach Umständen auch mit lebenslangem schwerem Kerker bestraft. Als schwere Polizeyübertretung wird jede andere Art des Betruges bestraft, welche weder die Beschaffenheit der That, noch der Betrag des Schadens zum Verbrechen eignet, und nach Verschiedenheit der Größe des Betrages des Schadens, der aus der Handlung hervorleuchtenden List, Bosheit, Gefahr, und des dadurch

mehr hintergangenen Zutrauens, mit einfachem oder strengem Arreste von 1 Woche bis zu 3 Monathen gebüßt, auch kann nach Beschaffenheit der Umstände der Arrest mit schwererer Arbeit Fasten und Züchtigung verschärft werden. Insbesonders wird auch die dritte Übertretung der Tarordnungen, durch Unechtheit der Maße, Gewichte (vorausgesetzt jedoch, daß dabey, mit echtem Maße oder Gewichte zu wenig zugemessen oder zugewogen wurde, denn sonst wäre der Betrug ein Verbrechen aus der Beschaffenheit der That, (s. oben A, c.) oder durch Unechtheit in der Eigenschaft, nebst dem, daß jede solche Betrügerey nach den besonderen auf die Übertretung der Tarordnungen gesetzten Strafen geahndet wird, als schwere Polizeyübertretung mit dem Verluste des Gewerbes bestraft.

Betschare i (Geogr.), schön gelegener Gebirgsort am 10,200 Fuß hohen Libanon, mit Überbleibsel der berühmten Cedern (nur noch wenige ganz große) und mit Bischof; im Bezirke Dschebel des Ejalets Tarablus.

Betsche (Pczewo, Geogr.), Städtchen mit 1100 Einw. im Kreise Meseritz, im Regierungsbez. und Prov. Posen (Preußen); Ackerbau, Tuchweberey.

Betsdorf (Bethelsdorf, Bethlenfalva, Geogr.), s. Bethlenfalva.

Bett (gewöhnlicher Bette), 1) Ruhelager überhaupt; 2) insbesondere (Haushaltung) eigene Vorkehrung zu einer weichen Lagerstätte, nahmentlich für den nächtlichen Schlaf und für Kranke, oder überhaupt zum Zwecke vollkommener körperlicher Erhohlung. Das Naturbedürfniß selbst führte die Menschen dahin, sich solche zu bereiten. Die ersten und einfachsten mögen wohl aus von Natur selbst dargebothenen Stoffen bestanden haben, bis Weberey und Bereitung wollener und anderer Zeuge erfunden ward. Nun wurden die B. Gegenstände des Luxus, wie besonders bey den Orientalen, deren Lager größtentheils in mehr oder minder reichen Teppichen bestand und noch besteht; je mehr die Menschen sich der Verweichlichung hingaben, desto raffinirter war die Sorgfalt, mit welcher Betten als Hausgeräthschaft zubereitet und ausgeschmückt wurden. Die Betten der Griechen und Römer (Klinä, Koitä, lecti, tori), bestanden aus dem Spannbette (Demnion, sponda), aus vier Seitenbrettern (Enelata) verfertiget, durch welche Stricke zum Boden gezogen wurden, aus den Polstern (Rege), Decken (Tapetes) u. Kopfkissen (Proskephalaia); weichliche Personen bedienten sich auch der Betttücher (Ephaplomata). Die Polster waren mit Stroh, Federn und anderen elastischen Stoffen ausgestopft. Die alten Deutschen lagen in frühester Zeit auf der Erde, oder dem Fußboden ihres Hauses; später machten sie sich hölzerne Bettstellen, die sie mit Blättern ausfüllten und mit Fellen von Bären oder anderen Thieren bedeckten. Im Mittelalter ward es unter den höheren Ständen Sitte, daß ganze Familien, wohl auch mit Gästen, in einem großen Bette schliefen; selbst Könige (Franz I. in Frankreich) gaben Vasallen dadurch einen Beweis ihrer Gunst, daß sie auf gemeinschaftlichem Lager mit ihnen schliefen. In alten Schlössern in Frankreich findet man noch häufig Bettstellen von ungewöhnlicher Größe, welche früher zu gemeinschaftl. Familienbetten dienten. In neuerer Zeit ist das Schlafen auf Betten, die durch Ausstopfen von Bettindelten mit Federn zubereitet sind, im nördlichen Europa, allgemeine Sitte geworden, so daß hier die Ermanglung eines eigenthümlichen Federbettes für das Zeichen höchster Dürftigkeit gilt. Das Liegen und Schlafen auf Federbetten wird häufig, Gesundheitswidrig angeklagt; es

ist dieß aber nur durch den Mißbrauch; an sich ist es das naturgemäßeste, da der Körper zu seiner vollständigen Erhohlung durch den nächtlichen Schlaf einer gleichmäßigen, warmen Bedeckung, ebenso einer Beseitigung aller Störung durch Druck bedarf.

Bett, in anderer Bedeutung, 1) jeder Ort, wo ein lebendiges Geschöpf zu ruhen und zu schlafen pflegt; daher besonders (Jägerspr.), der Platz, wo ein Stück Roth-, Damm- oder Rehwild gesessen hat; dagegen bey Sauen, Hasen und andern Thieren Lager; 2) (Wasserbette, Wasserbau), die Vertiefung, in welcher ein Canal, Bach oder Fluß läuft; 3) (Mühlenbau), das Gerinne, oder der mit Bretern ausgeschalte Canal, welcher das Wasser zu den Wasserrädern führt; 4) Zellen, Küstlein, die Vertiefungen an oberschlächtigen Wasserrädern, in welche das Wasser fällt; 5) (Weinb.), das Behältniß an der Kelter, in welches die zu pressenden Trauben gelegt werden; 6) die Menge Trauben, welche auf einmahl gekeltert wird; 7) (Bergw.), in Kohlenschachten eine Schicht, sowohl von Kohlen, als auch von Gestein; 8) (Hüttenw.), wenn Erz geröstet werden soll, das auf die Sohle der Röststätte gelegte Reis- oder Scheitholz; 9) eine Grube von Gestübe vor dem Schmelzofen, in welche das Lech gestellet wird; 10) (Kohlenbt.), eine Schicht Holz in einem Meiler, ungefähr 6 Fuß hoch; 11) (Wachslichtzieher), ein vielfach zusammengelegtes leinenes Tuch, in welchem die gezogene Kerze glatt gerollt wird; 12) (bot. Nomencl.), s. Thalamus; 13) in der Landwirthschaft so viel wie Beet; 14) bildlich, auf dem Bette der Ehre sterben, von Militärs, die im Kriege in einem ehrenvollen Gefechte umkommen.

Bettel-mönche (Mendicanten), Ordensbrüder klösterlicher Institute der katholischen Kirche, welche ihrer Regel nach kein Eigenthum an liegenden Gründen besitzen dürfen, sondern bloß von Almosen leben, welches ihnen entweder stiftungsmäßig von Wohlthätern ausgesetzt ist, oder von ihnen von Zeit zu Zeit eingesammelt wird. Die zu diesem Einsammeln bestimmten Mönche wurden **Terminanten**, das Einsammeln selbst, welches wieder nach den verschiedenen Gegenständen ovatum, pullatum, butyratum hieß, **Terminiren** genannt. In dem unter Gregor X. gehaltenen Concilium zu Lyon 1227 ward verordnet, daß nicht mehr als die damahls bestehenden 4 Bettelorden, nähmlich die Dominikaner, Franciskaner, Augustiner-Eremiten u. Karmeliter geduldet werden sollten. Gleichwohl entstanden später noch einige. Die Bettelmönche wurden auch durch sehr große Privilegien, Abläße u. dgl. von den übrigen Mönchen ausgezeichnet, zu Missionen, zum Predigen und Beichthören gebraucht.

Bettel-wesen, eines der wichtigsten Gegenstände der Polizey, da das Betteln eine Last für sämmtl. Staatsbürger und eine Gelegenheit ist, Diebe und Vagabunden zu erziehen. Selten ist dringendes Bedürfniß des Nöthigsten, sondern gewöhnlich sind Lust zum Müßiggange und Neigung, sich Gegenstände des Luxus zu erzeugen, die Ursache der Betteley, wie denn die ärmsten Gegenden Europa's, Schweden und Norwegen, die wenigsten, und die reichsten, Italien und Brabant, die meisten Bettler zählen. Mittel, wenigstens das öffentliche und Straßenbetteln abzuschaffen, sind Versorgung und Unterstützung der wirklich Bedürftigen durch eine geregelte Armenpflege und Bestrafung der nun dennoch Bettelnden durch eine leichte körperliche Strafe, durch Arbeiten in einem Zwangarbeitshause u. dgl.

Bettenhausen (Geogr.), 1) Dorf

in der churhessischen Provinz Nieder-Hessen, mit Kattundruckerey (der Agathof), Kupferhammer, Münze, Messinghütte, Papier- und Pulvermühle; Vergnügungsort der Cassseler (das Fischhaus); hat 880 Ew.; 2) Pfarrdorf im Amte Maßfeld (Herzogthum Meiningen); ist mit Mauern umgeben; hat 600 Ew., welche Ziegel, Leinwand, Barchent ꝛc. verfertigen.

Betterton (Thomas), engl. Schauspieler und dramatischer Dichter, geb. 1638 zu Westmünster. Er war der Sohn eines Koches und betrat 1658 die Bühne mit vielem Beyfalle, der auch seiner nachherigen Gattinn, Miß Sanderson, zu Theil ward. Er starb 1710. Seine jetzt fast ganz vergessenen Schauspiele waren hauptsächlich auf theatralischen Effect berechnet.

Betti, 1) (Cosmo), italienisch. Dichter, geb. 1727 zu Orciano; st. 1814 im 87. Jahre. Er war Richter zu Genua, Lucca u. a. O., und hinterließ ein Gedicht: La consommazione de secolo, Lucca 1793, neue Auflage, Pesaro 1802. 2) (Zaccaria), geb. 1732 zu Verona; starb daselbst 1788. Er stiftete die Akademie für Agricultur zu Verona, ward Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und zugleich in den Grafenstand erhoben. Sein Gedicht: Del Baco da seta, Canti IV, Verona 1756, 4., verdient vor seinen übrigen Poesien ausgezeichnet zu werden.

Bettinelli (Saverio), geb. 1718 zu Mantua; ward 1736 Jesuit, lehrte abwechselnd zu Bologna, Brescia, Venedig u. a. O. schöne Wissenschaften, Rhetorik und Geschichte, und starb in seiner Vaterstadt 1808. Seine Dialoghi d'Amore sind eine Nachbildung Lucians. Außerdem hat er: Del entusiasmo delle belle arti u. andere Abhandlungen über Kunst und Poesie geschrieben; auch Poemetti in ottava rima, Sonetti, Canzoni, Epigrammi u. einige Trauerspiele herausgegeben.

Bettlern, böhm. Zebrak, eine freye Cameralstadt von 120 Häuser in Böhmen, Berauner Kreis, mit mittelmäßigem Ackerboden, einem Steinkohlenbruche, einer katholischen Pfarrkirche. Liegt in einem angenehmen Thale.

Bettung, 1) (Kriegsw.), eine Unterlage von Steinen, oder gewöhnlicher von Holz, um den Batteriestücken einen festen Stand zu verschaffen, und das Eindringen ihrer Räder in den weichen Erdboden zu verhindern. 2) (Wasserbau), bey Schleußen und Mühlgrundwerken, die aus eingerammten Pfählen und darüber befestigten Schwellen und Pfosten bestehende Grundlage.

Bett-wärmer, Vorkehrungen zum Erwärmen eines Bettlagers; entweder Flaschen in breiter Form (Wärmflaschen), gewöhnlich von Zinn mit einer Schraube zur Eingußöffnung, welche mit heißem Wasser angefüllt werden, deren Stelle auch ein mit heißem Sand oder Wasser gefüllter irdener Krug vertritt, oder platte Steine, gewöhnlich von Serpentin verfertigt, mit Griff (Wärmsteine), die ebenfalls vorher erwärmt werden. W. sind nöthig, wo man für zärtliche Personen, Kinder, Bejahrte, Kranke, Wöchnerinnen von einem zu kalten Bettlager Erkältung fürchtet. Gesunden Personen ist der vorübergehende Kälteeindruck, den sie im Winter von einem ungewärmten Bette erfahren, in eben der Art wie ein kaltes Bad von kurzer Dauer eine wohlthätige Aufregung, der sie entrathen, wenn sie vorzeitig W. sich zum Bedürfniß machen.

Bett-wanze (Hauswanze, cimex lectularius Linn., acanthia lect. Fabr., Zool.), Art aus der Gattung eigent-

licher Wänzen; iſt ungeflügelt (vielleicht bisweilen geflügelt), rothbraun, fein behaart, wird durch ihren ſpitzigen, in einer viergelenkigen Scheide liegenden Rüſſel dem ſchlafenden Menſchen (auch einigen Thieren, als: Tauben, Schwalben, Fledermäuſen) äußerſt beſchwerlich, flieht das Licht, iſt ſchwer zu vertreiben, da ſie die verborgenſten Schlupfwinkel aufſuchen, und ihren zuſammengedrückten Körper darin verſtecken können; iſt am lebhafteſten in der wärmſten Jahreszeit, ſtirbt auch im kälteſten Winter und bey langem Faſten nicht, wohl aber von ſcharfen und beißenden Dingen (Spiritus, Scheidewaſſer, ſpaniſchem Pfeffer, Terpentinöhl, Rindsgalle, Schwefeldampf u. ſ. w.); wird am ſicherſten durch Ausbrühen der Bettſtellen mit Laugenwaſſer u. Ausweißen der Zimmer beſonders aber durch fortgeſetzte Reinlichkeit vertrieben. Man behauptet ohne Grund, daß ſie erſt durch Schiffe nach dem großen Londner Brande 1666 nach Europa gekommen ſeyen.

Betulin (Birkenkampher, Chemie), ward von Lowitz 1788 in der Oberrinde der Birke als eine eigene Subſtanz ausgeſchieden, und von John 1811 als ein eigener Pflanzenſtoff aufgeſtellt. Man erhält ihn durch Ausſchwitzen aus bis zum Dämpfen erhitzter Birkenrinde, als ein Geſpinnſt von weißer Farbe und ſolcher Zartheit, daß 10 Gran den Raum eines Pfundglaſes ausfüllen. Waſſer und Alkalien löſen es nicht auf, wohl aber concentrirte Schwefelſäure, Weingeiſt, Äther, fette und ätheriſche Öhle. In verſchloſſenem Gefäße läßt es ſich ſublimiren, wird aber leicht zerſetzt; in der Wärme ſchmilzt es, und verdampft mit angenehmem Geruch; am Licht entzündet es ſich.

Betuſſi (Giuſeppe), geb. 1520 zu Baſſano, Schüler Peter Aretino's; ſt. nach mehreren Reiſen durch England, 1573. Er hat mehrere Gedichte, ſo Frankreich und Spanien zu Padua Dialogo amoroso e Rime, Venedig 1543, metriſche Überſetzungen, unter andern des 7. Buches der Äneide, und Abhandlungen vermiſchten Inhaltes geſchrieben.

Bet-woche (hebdomas rogationis, Kreuzwoche, Liturg.), die Woche zwiſchen den Sonntagen Rogate und Exaudi.

Betz (Paul), ein Feldherr des ſiebenbürgiſchen Woywoden und nachmahligen Königs von Pohlen Stephan Báthory, dem er auch im J. 1576 nach Pohlen folgte.

Betzendorf (Geogr.), 1) Marktflecken im Kreiſe Salzwedel, Regierungsbezirk Magdeburg, der preußiſchen Provinz Sachſen; hat 700 E.; iſt das Stammhaus der Familie von Schulenburg, welche hier 3 Rittergüter beſitzt. 2) (Betzdorf), Marktfl. im Großherzogthume Luxemburg an der Sire; hat 1200 Einw.

Betzenſtein (Petzenſtein, Geogr.), Stadt mit 600 E. und Bierbrauerey im Landgerichte Pottenſtein, Ober-Mainkreis, Baiern.

Betzingen (Geogr.), 1) Pfarrdorf an der Echatz, im Schwarzwaldkreiſe (Würtemberg), hat 1100 Einw. u. Reſte einer römiſchen Kunſtſtraſſe. 2) Dorf im Canton Uri (Helvetien); hier wird jährlich die Landesgemeinde gehalten.

Beuchen (Büten, Technol.), 1) die zweyte Vorbereitung der Zeuge zur Bleichung, beſteht in der Behandlung derſelben nach vorherigem Einweichen (ſ. d.) mit Lauge. 2) B. der Wäſche iſt eine Art der Reinigung ſchmutziger Wäſche, ebenfalls in einem eigen dazu beſtimmten Gefäße (Beuchfaß), dem, auf hohen Füſſen ſtehend, ein anderes Gefäß untergeſtellt wird, in dem die nach geöffnetem Zapfenloche am Boden ausfließende aufgegoſſene Lauge geſammelt werden kann. Es wird nun,

nachdem die Wäsche vorher einmahl mit kaltem Wasser durchzogen und dieses abgelassen ist, dieselbe einige Mahl in dem Beuchfaße mit immer heißerer gewöhnlicher Lauge übergossen, die dann, nachdem sie eine Weile über der Wäsche gestanden hat, abgelassen und für wiederhohltes Aufgießen von Neuem gewärmt wird. Es wird bey diesem Verfahren für das Auswaschen Seife erspart; aber die Wäsche selbst leidet durch die Einwirkung der Lauge.

Beuchot (Adrien), gebor. zu Paris 1780, zuerst Schreiber bey einem Notar in Lyon, dann Aide chirurgien, später Buchhändler in Paris u. endlich Redacteur des Journal typographique; schrieb mehrere Flugschriften, und veranstaltete eine Ausgabe von Voltaires Schriften ꝛc.

Beugen, 1) überhaupt etwas biegsames aus seiner Lage bringen und ihm Krümme verleihen, oder diese vergrößern; 2) sich b., so viel wie sich bücken, oder auch eine Verbeugung (s. d.) machen; 3) die Knie b., so v. w. knien (s. d.), oder auch dazu sich anschicken, als Demuthsbezeigung; 4) (figürlich), den Nacken b., dem Eigensinne, der Hartnäckigkeit, dem Stolz wiederstehen und zur Nachgiebigkeit bringen; 5) das Recht b., als Richter unrecht handeln, unter Mißbrauch oder Nichtachtung von Gesetzen; 6) von Sorgen, Betrübniß, niedergeschlagen machen.

Beughem (Cornelius van), Buchhändler zu Emmerich, bekannt durch die Herausgabe mehrerer bibliographischer Werke: Bibliographia juridica ac politica, Amsterdam 1678, 1680, 1696, 12.; Bibl. medica et physica, ebend. 1681, 1696, 12.; la France savante, ebend. 1683, 12.; Bibl. mathematica et artificiosa, ebend. 1685, 1688; Bibl. historico-chronologica et geographica, 4 Bde., ebend. 1685—1711, 12.; Bibl. eruditorum critico-curiosa, 5 Bde., ebend. 1689—1701; Incunabulae typograph., ebend. 1688, 12.

Beugnot (Graf), geb. zu Bar sur Aube 1761; trat im Anfange der franz. Revolution auf, ohne des Königs Macht zu sehr zu beschränken; 1793 als verdächtig verhaftet, erhielt er am 9. Thermidor seine Freyheit wieder, ward dann Präfect des Dep. der Nieder-Seine, 1806 Staatsrath, dann westphälischer und 1809 großherzoglich bergischer Finanzminister, 1813 Präfect im Nord-Departement, hierauf Polizeyminister und Minister der Marine, und endlich Generaldirector der Posten und Mitglied des Ministeriums, wo er sich durch Finanzkenntnisse auszeichnete.

Beugung (Flexion, Flexio), 1) das Beugen überhaupt; 2) (Anat.), die Muskelwirkung, wodurch ein Körperglied, das in einer freyen Gelenkverbindung mit einem andern ist, aus der geraden Richtung mit demselben gebracht, und in einem Winkel zu ihm geneigt wird. 3) (Gramm.), Veränderung der Form eines Wortes, um die verschiedenen Modificationen, deren der durch dasselbe bezeichnete Begriff fähig ist, anzuzeigen. Beugungsfähig sind in den meisten Sprachen das Substantivum, Pronomen, Adjectivum (mit Inbegriff des Zahlwortes und des Participiums), der Artikel und das Verbum. Die Beugung des letzten Redetheiles heißt Conjugation (s. d.), der ersteren, Declination (s. d.).

Beugung des Lichtes (inflexio seu difractio luminis, Phys.), die Abweichung der Lichtstrahlen von der geraden Richtung, wenn sie an dem Rande eines Körpers vorbeygehen und von da in das Auge gelangen. Grimaldi entdeckte dieses Phänomen 1665; auch Hook machte 1672 ähnliche Be-

merkungen bekannt; Newton stellte mehrere Bedingungen auf, unter denen sie Statt habe; er ist geneigt, eine Anziehung der Körper gegen das Licht vorauszusetzen. Die hierher gehörigen Versuche können in verschiedener Art angestellt werden. Der einfache Grimaldische ist: wenn man durch ein kleines Loch einen Strahl in ein verfinstertes Zimmer fallen läßt, so daß ein Lichtkegel sich bildet und nun einen dunklen Körper in beträchtlicher Entfernung vom Loche in diesen Lichtkegel hält; so zeigt sich der Schatten viel breiter, als er der Berechnung nach bey geradem Fortgange der Lichtstrahlen seyn würde; zugleich bilden sich um den Schatten herum farbige Lichtstreifen, nach dem Schatten zu violett, vom Schatten ab roth. Diese Versuche über die farbigen Schatten sind in neuerer Zeit (von Jordan, Biot, Pouillet u. A.) besonders hinsichtlich der Polarität des Lichtes verfolgt worden. Es hat diese Eigenschaft des Lichtes vielfachen Einfluß auf das Sehen; es beruht unter andern darauf, daß wenn Kurzsichtige durch ein nahe vor das Auge gehaltenes kleines Löchelchen einen fernen Gegenstand beobachten, sie ihn dann so deutlich als beym Gebrauche eines Hohlglases erblicken. Auch bey astronomischen Beobachtungen ist diese Eigenschaft des Lichtes zu beachten.

Beukelsson (Wilhelm), holländischer Fischer, der um 1416 das Einsalzen der Häringe erfand, und um 1449 starb.

Beule (Med.), 1) jede äußere schnell entstehende entzündliche Geschwulst, von einer mehr oder minder scharfen Abgrenzung. Nach Verschiedenheit ihrer Entstehung u. eigentlichen Krankheitsnatur unterscheidet man Blutbeulen, Eiter-, Pest-, Frostbeulen u. a.; 2) solche als Folge einer äußeren Contusion, eines Schlages, Falles, Stosses, wobey die Haut nicht verletzt ist (in diesem Sinne kommt schon in den longobardischen Gesetzen Beulen-schlag vor), äußere Verletzung, aber ohne Wunde; es liegt solcher, außer dem durch den Reiz bewirkten größeren Zufluß der Säfte, durch Austretung derselben bey Zerreißung kleiner Gefäße, zu Grunde; ist die ausgetretene Feuchtigkeit Blut, so entsteht die bereits gedachte Blutbeule; diese gibt sich besonders im Fortgange durch bläulicheres Ansehen zu erkennen; 3) (Brausche), eine solche B. von äußerer Gewalt, Stoß, Schlag u. dgl. am Kopfe, auf Stellen, wo die Hirnschale als harte Unterlage besonders ihr Hervortreten durch Emporheben der Haut zur Folge hat. Sie werden hier gewöhnlich durch kalte Umschläge, besonders von spirituösen Mitteln, oder auch Essig, leicht zertheilt; 4) (Thierheilkunde), auch bey Thieren, besonders Pferden, sind B. so verschieden als bey Menschen. Man unterscheidet bey letzteren als von äußeren Veranlassungen bewirkte: Stoß- und Druckbeulen, an Füßen Stollenbeulen (s. d.); von inneren Ursachen: Krätzbeulen, Wurmbeulen, Kropfbeulen, Drüsenbeulen (s. d. alle) und andere. 5) (Technol.), Erhabenheit, welche in metallenen Geschirren durch einen Schlag oder Stoß entstanden ist. Zu ihrer Ebnung dient der Beulen-klopfer (Zinngießer), ein rundes Stück Zinn auf einem eisernen Stiele; er wird gegen die Beule eines Geschirres gehalten, dann wird mit einem hölzernen Hammer auf dieselbe geschlagen. 6) (Knorren, Forstw.), Erhöhung am Stamme oder an den Hauptästen eines Baumes, mit Rinde überzogen; entsteht, wenn der Baum an diesem Orte verletzt worden ist, oder auch von selbst, wenn er zu viel Saft hat. 7) B. (fr., gadrons, Bauk.), abgerundete Verzierungen, die sich schräg um ein architektonisches Glied, ge-

wöhnlich um einen Rundstab schlingen, entweder erhaben oder vertieft, sie heißen alsdann ausgegraben; oft sind sie mit Blumen und Blättern verziert oder zwischen Blättern angebracht.

Beuren (Geogr.), 1) (Büren), Städtchen mit Schloß im Canton Bern (Helvetien), an der Aar; 2) Pfarrdorf im Kreise Eichsfeld, Regierungsbezirk Erfurt, der preußischen Provinz Sachsen, an der Leine; hat gegen 1000 E., welche Garn spinnen, Wolle weben. Die hier sonst befindliche Cistercienser-Nonnen-Abtey ist 1815 aufgehoben; 3) Pfarrd. im Schwarzwaldkreise (Würtemberg); hat 1400 Einw. und Kirschsaftbereitung; 4) Pfarrdorf in der Grafschaft Zeil-Trauchburg, 700 Einw.; 5) (Beuron, Kloster Beuren), ehemahliges Augustiner Collegium; seit 1802 Eigenthum von Hohenzollern Sigmaringen Dabey Ruinen einer alten Stadt, vielleicht Samulocena.

Beurlaubte Soldaten (Kriegsw.) bekommen die Erlaubniß, sich nach ihrer Heimath zu begeben, und sich daselbst durch Arbeiten zu ernähren, während ihre Löhnung und Verpflegung zum Besten des Staates inne behalten wird.

Beurnonville (Pierre Riel, Graf von), Marschall von Frankreich, geb. 1752 zu Champignolle in Bourgogne; ward, obgleich zum geistlichen Stande bestimmt, Soldat und diente bis zum Ausbruche der Revolution in Indien. Als Generallieutenant unter Dumouriez zeichnete er sich bey dem Zuge gegen Trier aus, erhielt 1793 das Kriegsministerium, wo er sich den Haß der Jacobiner zuzog. Als ihn Dumouriez für Österreichs Sache gewinnen wollte, lieferte er den Brief dem Convente aus, erhielt den Befehl, Dumouriez zu verhaften, ward aber von diesem, mit 4 andern Commissarien des Convents, gefangen genommen und nach Ollmütz geschickt; er blieb daselbst bis am 3. Nov. 1795 wo er mit seinen 4 andern Gefährten gegen Madame, Ludwig's XVI. Tochter, jetziger Dauphine, bey Basel ausgewechselt ward; er befehligte nach und nach die Sambre- u. Maasarmee, so wie die von Holland, ward 1798 General-Inspecteur der Armeen, dann Gesandter Napoleon's zu Berlin, später zu Madrid, Großofficier der Ehrenlegion und Graf des Reiches; st. 1821.

Beurtheilung, der Ausspruch od. das Urtheil über den Werth oder Unwerth, die Vollkommenheit oder die Mängel irgend eines Gegenstandes; bedeutet daher mehr als das bloße Urtheilen, welches nur überhaupt eine Verknüpfung mehrerer Begriffe (eines Subjectes und Prädicates) ausdrückt.

Beust, Familie in Sachsen, welche aus der Mark stammt; denn bereits 1400 war Joachim Beust Bischof von Havelberg. Um 1660 ließen sich einige in Thüringen und dem Altenburgischen nieder, wurden in den Freyherrn- und ein Zweig davon sogar in den Grafenstand erhoben; sie blühen noch jetzt in verschiedenen Linien.

Beute, die von Soldaten eines kriegführenden Heeres den feindlichen Kriegern, od. auch dem mit ihnen im Kampfe begriffenen Volke überhaupt abgenommenen, ersteren dann Eigenthum werdenden Gegenstände. Schon in den ältesten Zeiten kommt B. im Kriege vor, da es sehr natürlich war, daß man den Feind, welchen man tödten konnte, auch des Eigenthumes berauben durfte. Nach Moses Gesetzen bekamen die, welche die Beute gemacht hatten, die Hälfte, das zurückgebliebene Volk die andere Hälfte der lebenden Beute (d. i. der gefangenen Menschen und des Viehes); doch mußten erstere 1/500, letztere 1/50 an die Priester abgeben. Bey den Griechen gehörten ebenfalls Gefangene und Eigenthum zur B. Den Lakedä-

moniern war das Beutemachen verbothen. Bey ihnen, wie bey den andern Griechen, erhielt der Feldherr das Vorzüglichste der Beute; das übrige ward bey den nicht lakedämonischen Völkern durch das Loos vertheilt. Bey den Römern (bey denen die B. praeda, exuviae, spolia (dieses besonders die erbeutete Rüstung und Kleidung), die in Geld verwandelte aber manubiae hieß), erhielt gewöhnlich der Staatsschatz 1 Theil, der Feldherr einen andern, den dritten (doch nicht immer) das Heer. Bey der Völkerwanderung pflegten die den Süden überschwemmenden Barbaren nur nach Gold, Silber, Waffen und schönen Frauen zu streben, das Übrige aber mit Schwert oder Feuer zu vernichten. In den Zeiten des Faustrechtes sah man Alles als gerechte B. an, was der Stärkere mit Gewalt der Waffen sich zueignete; indessen begann man doch schon die Menschen nicht mehr unter die B. zu zählen. Als die Fürsten dem Unwesen der kleinen Kriege steuerten und nur die großen Staaten das Recht, Krieg zu führen sich vorbehielten, ward das Recht B. zu machen, noch mehr beschränkt Zwar rechneten sich die meisten Heere noch Alles als B. zu, was sie in Feindes, oft auch noch in Freundes Land habhaft werden konnten, und die Armagnaken und andere Haufen von Landsknechten führten wohl den Plünderungskrieg auf eigene Hand; allein menschlichere und klügere Feldherren, steuerten dem Kriege gegen die wehrlosen Bürger und Bauern, und nur von dem besiegten Feinde war B. zu nehmen erlaubt. Bey anderen Heeren, fand zwar gerade das Gegentheil Statt; allein es ward doch nach und nach Regel, das Aneignen des Eigenthumes der Einwohner zu verbiethen, und im spanischen Erbfolgekriege und noch mehr im siebenjährigen Kriege kam es so weit, daß Plünderungen nur als Ausnahme und meist von leichten Truppen vorfielen. Ganz unterblieben sie indessen nie, und das Kriegführen der Franzosen ohne Magazine von 1791—1815 machte das Berauben von friedlichen Bürgern in allen Länder wieder zur, wenn auch durch das Gesetz verbothenen, Tagesordnung. Erlaubt ist indessen freylich jetzt nur, dem gefangenen Feinde, Uhr, Börse, entbehrliche Kleidungsstücke u. s. w. abzunehmen und Ortschaften, wo sich die Einwohner ins Gefecht mit dem Feinde einlassen, zu plündern. Eroberte Kriegscassen werden gewöhnlich, wenn sie mit den Waffen in der Hand dem Feinde abgenommen sind, ganz oder theilweise, den sie erobernden Soldaten überlassen. Geschütze im Sturm genommen, werden meist den sie nehmenden Truppentheil, und Beutepferde ebenfalls durch eine Vergütung an das Individuum oder das Regiment, das sie machte, ausgelöst. Alles übrige Kriegsgeräth, wie Munition, Gewehre aller Art, Fahnen, Montirungstransporte u. s. w., gehören dem Staate, dessen Truppen sie erbeuten; so wird von Kriegscassen, Geschütz, Pferden u. s. w., welche durch Capitulation in die Hände eines andern kriegführenden Theiles gerathen oder nach einem Gefechte demontirt oder unvertheidigt stehen bleiben, den Truppen keine Auslösung gezahlt, und die Gefangenen behalten im ersteren Falle auch gewöhnlich Tornister und sonstiges Eigenthum.

Beutel, 1) ein Säckchen v. Leinwand, Tuch, Seide, Leder u. dgl., etwas hineinzuthun; 2) so v. w. Geld, Vermögenszustand, so: sich nach seinem Beutel (Vermögen) richten; 3) in manchen Gegenden, eine öffentliche Casse, so: der Armenbeutel; 4) bey den Türken eine bestimmte Summe, wornach da gewöhnlich gerechnet wird. Der gewöhnliche B. (Kesar) ist der Betrag

von 500 Löwenthalern (Piaster) od. 250 Laubthalern; der Beutel Gold (Chize) aber beträgt 30,000 Piaster od. 15000 Laubthaler. Alles Silber und Gold, das in den Schatz des Serails kommt, wird in ledernen Beuteln nach jenem Geldfuße aufbewahrt; 5) (Mühlenw.), ein Sack von einem wollenen Zeuge, Beuteltuch (s. d.), bisweilen auch von Leinwand oder Seide, auf zwey Seiten mit einer Öffnung, deren jede durch einen Beutel-ring aufgespannt wird; die eine Öffnung ist an das Mehlloch befestiget, durch welches das Mehl in den Beutel fällt; da dieser beständig durch den Beutelarm erschüttert wird, fällt das feine Mehl durch denselben in den unter ihm stehenden Mehlkasten; die Kleie geht durch die andere Öffnung des Sackes, welche an der Öffnung des Schraubbretes befestiget ist und fällt in den Vorkasten.

Beutel-krebs (Beutel-krabbe, cancer latro Linn., pagurus l. Fabr., hirgus l. Leach., thylacurus l., Zool.), Art aus der Gattung Einsiedlerkrebs; groß, mit blauer oder rother Schale, viernahtigem Brustschild u. einem Beutel mit öhliger, wohlschmeckender Feuchtigkeit unterm Schwanze; lebt in Ostindien, steckt den nackten Schwanz in ein Erd- oder Felsenloch, kriecht des Nachts auf die Stämme der Palmen oder der Rauwolfia, sucht Vogeleyer u. bricht Kokosnüsse ab, die er dann unten aufbrechen und verzehren soll.

Beutel-lehen (Rechtsw.), Lehen das nicht mit Ritterdiensten, sondern mit dem Beutel, d. i. mit Geld abgaben verbunden ward.

Beutel-meise (parus pendulinus, Zool.), Art aus der Gattung Meise (Ordnung d. Singvögel), mit dünnem, zugespitzten Schnabel, rothbraunen Flügeln und Schwanze, schwarzer Stirnbinde, grauem Rücken, gelblich rothem Bauche; lebt im südlichen u. östlichen Europa (selten in Deutschland); merkwürdig wegen ihres künstlichen, von unten offenen, beutelförmigen, mit Pappelwolle gefütterten, über dem Wasser an einem Zweige aufgehängten Nestes.

Beutel-schneider, 1) ein Taschendieb (s. d.); 2) ein Betrüger überhaupt.

Beutel-thiere (marsupialia, Zool.), Ordnung aus der Klasse der Vierfüßler; stehen zwischen Nage- und reißenden Thieren, zeichnen sich durch spitzige Schnauzen, behaartes Gesicht mit Schnurrbärten aus, sind theils ungeschwänzt, theils mit Wickel- oder Springschwanze, oder mit schlappem Schwanze versehen; vorzüglich bemerkenswerth ist die Hautfalte, die sich über die kreisförmig liegenden Zitzen legt und gewöhnlich einen Beutel bildet, worin sich die als Embryonen gebornen Jungen noch eine Zeitlang aufhalten, Schutz suchen und sich ausbilden. Sie fressen Pflanzen u. Thiere. Bey Linné stehen sie meist unter der Gattung didelphis. Neuere haben sie in die vier Familien Nagebeutler (phascolomydae), Springschwänzer (halmaturini), Schweifbeutler (dasyuriui) und Händebeutler (phalangistae) getheilt und schließen sie an Nagethiere, Rehe, Marder u. Affen an.

Beutel-tuch (Waarenk.), 1) ein lockeres, durchsichtiges, wollenes Zeug, welches aus groben, aber fest gedrehten Fäden, nach Art der Etamine gewebt und hauptsächlich in den Mühlen zum Durchbeuteln des Mehles gebraucht wird; 2) dasselbe Gewebe, aber feiner, dient zur Näherey, zu Modeltüchern, zu Beziehung der Arbeitsrahmen, Fensterrahmen; beyde Gattungen werden in Deutschland, England u. Frankreich in verschiedenen Nummern, Breiten u. Längen verfertiget. Auch aus Pferdehaaren macht man ein ähnliches Tuch, welches Rapatel heißt.

Beuthen (Geogr.), 1) Kreis im Regierungsbezirk Oppeln, preuß. Provinz Schlesien; hält 9 Q. M., 17,700

(25,700) Einw., ist zugleich Standesherrschaft mit eigener Regierung; hügelig, fruchtbar an Getreide und Holz, bringt Steinkohlen, Marmor, Mühlsteine, Eisen, Bley. 2) B. (Ober-beuthen, Byton), St. daselbst, am Hyacinth; Sitz des Standesherrn und der Regierung; hat 1950 Einw., welche Tuch, Töpfe und Galmey fertigen. 3) B. (Nieder-beuthen), Hauptstadt des Fürstenthumes Carolath, im Kreise Freystadt, Regierungsbez. Liegnitz, an der Oder; Sitz der Regierung; hat 2700 Einw., mit Acker-, Obst- u. Weinb., Schiffahrt, Tuch- und Strohhutfabriken.

Beuther, 1) (David), erlernte auf des Churfürsten zu Sachsen, August I., Kosten in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. die Probierkunst und ward als Probierer in der Münze zu Annaberg angestellt. Hier gelangte er, nach der Meinung seiner Zeitgenossen, zur Kenntniß, Gold und Silber aus unedlen Metallen zu bereiten. 2) (Friedrich), gebor. im Elsaß 1777; ward zum geistlichen Stande bestimmt, als aber die franz. Revolution ausbrach, widmete er sich Anfangs der Handlung, bis Liebe zum Theater ihn auf die Bühne brachte, der er jedoch bald wieder entsagte, um sich ausschließlich der Decorationsmahlerey zu widmen. Die Bühnen zu Frankfurt am Main, Amsterdam, Wiesbaden, Bamberg, Würzburg, Weimar u. Braunschweig, wo er noch lebt, verdanken ihm Verzierungen.

Beuvius (Adam), Schreibmeister beym Cadettencorps zu Berlin; starb 1780; Verfasser mehrerer Romane (Louise von H. oder der Triumph der Unschuld, Leipzig 1775; die Macht der Verführung, ebend. 1776 u. a. m.), unter denen: Henriette oder der Husarenraub, Berlin 1780, 3 Thle., am bekanntesten geworden und in mehrere Sprachen übersetzt ist.

Bevaix (Geogr.), 1) Mairie im Canton Neufchatel (Helvetien); hat 600 Einw., Wein-, Acker- und Holzland; darin 2) (Biviä), Pfarrdorf, Sitz der Mairie; hat Messen u. Überbleibsel einer altrömischen Straße; in der Nähe Ruinen eines alten Schlosses und eine eingezogene Abtey.

Beveland (Geogr.), Inseln am Ausflusse der Schelde in der Prov. Zeeland (Niederlande); 1) Zuid- (Süd-) Beveland, groß, mit Hauptstadt Goës; 1532 zum Theil durch Überschwemmung verwüstet; 2) Oost- (Ost-) B., kleine, neu sich angesetzt habende Insel, 30 Einw.; 3) Nord-B., mehrmahls durch Überschwemmungen zerstört, und neu eingedämmt; Hauptort Kortgene.

Beverage (engl.), Getränk in Devonshire, das bey Verfertigung des Cyders zugleich mit bereitet wird; der aus den zuletzt dazu benutzten Äpfeln gepreßte Saft wird mit wirklichem Cyder vermischt und mit etwas Gewürz versetzt; es hält sich einige Monathe.

Beveren (Geogr.), 1) Marktflecken, in dem Bezirk Dendermonde, Prov. Ost-Flandern (Niederlande); hat 5400 Einw.; 2) Dorf mit 1500 (2400) E. an der Yser, im Bezirk Veurne, Prov. West-Flandern (Niederlande).

Beverin (Cornubes, Bafrin, Geogr.), Berg von 8385 Fuß Höhe im Canton Graubündten (Helvetien).

Beverland (Adrian), geb. in der Mitte des 17. Jahrh. zu Middelburg in Zeeland; studirte die Rechte, beschäftigte sich aber nebenbey mit dem Studium der Alten und anderer Wissenschaften, besonders der Theologie. Vorzüglich trug sein Oheim, Isaak Vossius, dessen Hausgenosse und Amanuensis er war, zu seiner Bildung bey. Um 1672 begab er sich nach England, studirte zu Oxford, war aber 1677 wieder in Holland, wo er Sachwaltergeschäfte trieb. Von jeher hatte er die obscönen Schriften der Alten studirt; jetzt trat

er mit einem in ihrem Geiste geschriebenen Werke hervor, und nannte sich in der zweyten Ausgabe, 1679. Erlitt deshalb und wegen liederlichen Wandels die größten Verfolgungen, ward aus Haag, Leyden und Utrecht verwiesen, ja selbst mehrere Mahle gefangen gesetzt; begab sich wieder nach England zu Vossius, setzte seine regellose Lebensart fort, und gerieth daher nach seines Beschützers Tode (1689) in solche Armuth, daß er seine Bücher, Münzen u. s. w. verkaufen mußte, und starb um 1713, wahrscheinlich zu London. Außer der genannten Schrift schrieb er mehrere Schmäh- und Streitschriften, worin er sich Perin del Vago nennt.

Beverley (Geogr.), 1) Stadt in der Grafschaft York (England), am Kanal Beverley-Beck; hat 6050 Ew., schöne Straßen, 7 Armenhäuser, fertigt Spitzen und Leder, treibt Handel damit und mit Getreide, Steinkohlen, u. sendet 2 Deputirte zum Parlamente. 2) Stadt in der Grafschaft Esser des nordamerik. Staates Massachusets; hat 4 Kirchen, eine Bank, 422 Häuser und 4608 Einw., treibt aus ihrem Hafen Rhederey, Seefischerey und Handel und unterhält eine Kattunmanufactur. 3) Fluß bey derselben, mit einer 1500 Fuß langen Brücke.

Bevern (Geogr.), Marktflecken an der Lever im Kreisgericht Holzminden des herzoglich braunschweigischen Weserdistrictes; hat Schloß, ehemahls Besitz der Herzoge v. Bevern, Hospital, 1200 Einw., worunter viel Leinweber und Bleicher.

Bevern (August Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-), geb. zu Braunschweig 1715, Sohn des Herzogs Ernst Ferdinand; trat in preußische Kriegsdienste, wohnte 1734 dem Feldzuge am Rhein bey, zeichnete sich im ersten und zweyten schlesischen Kriege bey mehreren Gelegenheiten aus, nahm an der Schlacht bey Lowositz Antheil, und war bey den Schlachten von Prag und Collin. Während Friedrich den Franzosen unter Soubise entgegenzog, befehligte er die preußischen Truppen in der Lausitz und Schlesien, vermochte jedoch nicht den Fall von Schweidnitz zu verhindern, und ward bey Breslau den 22. November geschlagen. Um Friedrich's II. Zorn zu entgehen, ließ er sich von den Österreichern gefangen nehmen, und blieb es bis ins folgende Jahr. Er ward hierauf Commandant von Stettin, erhielt 1762 den Oberbefehl über ein besonderes Corps bey Reichenbach. Nach dem Hubertsburger Frieden lebte er größtentheils zu Stettin, und starb daselbst 1782.

Beverungen (Geogr.), Stadt am Einfluß der Bever in die Weser; hat 1600 Einw., Ledermanufactur, Handel (mit Getreide, Leinwand, Eisen, Kolonialwaaren), Schifffahrt, Zoll; liegt im Kreise Höxter, Regierungsbezirk Minden, preußischen Provinz Westphalen.

Beverwyk (Wyk, Geogr.), Marktflecken auf der nur 1/2 Stunde breiten Landenge zwischen der Nordsee u. dem Wyker Meere; hat 1700 Einw. und Gartenbau, in dem Bezirk Harlem, Provinz Holland (Niederlande).

Bevilaqua, 1) (Lorenzo, auch Absstemius), geb. zu Macerata in der Mark Ancona; Bibliothekar der Herzoge von Urbino; st. um 1520; schrieb: de quibusdam locis obscuris libri II, Venedig o. J., gab den Aurelius Victor, Fano 1504, heraus, ward aber besond. durch seine Fabeln: Hecatomythium (1499) und Hecatomythium secundum (1505) bekannt, die mehreren Ausgaben des Äsop einverleibt und nicht ohne Verdienst sind. 2) (Bonifazio), geb. zu Ferrara 1571, Sohn des Grafen Antonio Bevilaqua zu Macastava; studirte zu Padua die Rechte und diente den Päpsten Gregor XIII., Sixtus V., Clemens VIII., der ihn 1598 zum

Patriarchen von Constantinopel und das Jahr darauf zum Cardinal machte, und Gregor XIV., der ihn zum Herzog v. Tornano ernannte; ft. 1627.

Bevölkerung (Anthrop.), die Gesammtzahl der Bewohner eines gewissen Districtes und das Verhältniß derselben zu dem bewohnten Lande. Die Vermehrung der Menschen hängt von den Mitteln zum Unterhalt, der Sicherheit und Freyheit ab. Man erhöht daher die B. durch möglichste Cultur des Bodens, durch Begünstigung der Gütertheilungen bis auf den Punct, wo ein Theil noch eine Familie reichlich nährt, durch Eröffnung anderer dauernder Erwerbsquellen, wie des Handels, der Fabriken, des Landbaues ꝛc., durch Anstalten, welche fremde Colonisten anlocken (jedoch sind diese nur in Staaten, wo noch ganze Strecken unbebaut oder mit Wald bedeckt sind, von wesentlichem Nutzen), durch Abwehrung der Blattern (durch Inoculation der Kuhpocken), der Pest u. ähnlicher Krankheiten, durch eine gute Gesundheitspolizey, so wie überhaupt durch viele den Wohlstand u. die sittliche bürgerliche und religiöse Freyheit des Menschen befördernde Einrichtungen. Werden diese Mittel ganz oder theilweise angewendet, so zeigen sich die erstaunlichsten Resultate. Man hat in neuerer Zeit die Bedenklichkeit wegen der Übervölkerung zur Sprache gebracht, und besonders der Britte Malthus in: über die Bedingungen und Folgen der Volksvermehrung, Altona 1807, die Übervölkerung als nahe und sehr gefährlich geschildert. Allerdings ist Übervölkerung ein wahres Übel; sie findet aber nur da Statt, wo mehr Menschen leben, als der Boden des Landes, klug und raffinirt benutzt, hinlänglich ernähren kann, und wo nicht sichere Erwerbsquellen durch Handel, Fabrikation u. dgl. vorhanden sind, welche die Einwohner in den Stand setzen, von anderen Staaten das überflüssige Nahrungsbedürfniß zu kaufen. In letzterem Falle findet zwar für den Augenblick keine wirkliche Übervölkerung Statt; indessen ist sie immer in Zukunft möglich, weil, wenn der Handel stockt und Zweige von Fabrikaten keinen Absatz mehr finden, die sich hiermit nährenden Menschen außer Stand kommen, ihren Bedarf von Lebensmitteln zu kaufen. In sehr wenigen Ländern findet indessen diese Übervölkerung, wie sie oben bestimmt ward, wirklich Statt, und wo sie eintritt, hilft die Natur dem Übel durch größere Sterblichkeit in den jetzt so bedeutend anwachsenden Städten, durch das Unmöglichwerden der Heirathen, durch freywillige Auswanderung u. dgl. in wenigen Jahren ab. Jetzt kann man eigentlich nur in einigen Provinzen von China und Hindostan, und in Europa vielleicht in einigen Districten von Schwaben, der Schweiz und im Elsaß von Übervölkerung reden, obgleich in letzteren Ländern unbestreitbar noch sehr viele Stellen Land vorhanden sind, die man gar nicht oder nicht gehörig benutzt, und die daher noch viele Personen nähren könnten. — Nach den bekannt gewordenen Volkszählungen nimmt man an, daß auf 1 Q. M. im Durchschnitte Bewohner haben: Island 33, Schweden und Norwegen 218, europ. Rußland 475, Dänemark 703, europ. Türkey 724, Spanien 1244, Hannover 1860, Schweiz 1880 (am wenigsten in Glarus 1150, am meisten in Appenzell 5200), Portugal 1900, preuß. Staat 2200 (am wenigsten in Pommern 1270, am meisten im Regierungsbezirke Düsseldorf 8290, die stärkste B. auf dem Continent), österr. Staaten 2350 (am wenigsten in Dalmatien 1000, am meisten in Böhmen 3440 u. der Lombardei 4920), Baiern 2600, Frankreich 2850, Kirchenstaat 3000, Toscana 3020, sard. Staat 3110, brittisches Reich 3140 (England 3920, Schottland 1290,

Irland 3240, am wenigsten in der Grafschaft Sutherland in Schottland 268, am meisten in der Grafschaft Clackmann in Schottland 5420), Neapel und Sicilien 3240, Baden 3670, Würtemberg und Sachsen 3930, Niederlande 4780 (am wenigsten Grafschaft Drenthe 1240, am meisten Westflandern 7630), Lucca 6200, Malta 13,330. Man hat aus diesen und anderen Angaben folgende Resultate gezogen: Länder, die nur Getreide produciren und viel ausführen, sind nicht so bevölkert, wie solche, deren Einwohner meist Fabrikanten sind; warme Länder ernähren mehr Menschen als kalte, da der Boden ergiebiger und die Bedürfnisse geringer sind. Besonders merkwürdig ist die Bevölkerungszunahme in Nordamerika. Hier ist in 17 Jahren die B. verdoppelt worden; in den westl. Staaten wuchs sie aber: in Indiania um 800, in Illinois um 700, in Missuri um 600 Procent; dennoch waren unter den 5 Mill., um die sie sich mehrte, höchstens 90,000 fremde Colonisten. Natürlich ist das Verhältniß der B. dort höchst ungleich, und man rechnete 1821 in Illinois 13, in Massachusets 1340 Einwohner auf die Quadratmeile.

Bevölkerungs-listen, Listen, die eine Übersicht der Volkszahl in einem Lande geben, durch Volkszählung erlangt werden und eines der wesentlichsten Erfordernisse zu einer guten Bevölkerungspolizey, so wie zur Polizey und Staatswirthschaft überhaupt sind. Selten erhält man sie geographisch genau, da häufig in dem Augenblicke, wo die Zählung angestellt wird, Änderungen durch Todesfälle und Geburten eintreten, theils viele Menschen sich der Zählung absichtlich entziehen, indem sie voraussetzen, daß Abgaben und andere Lasten nach den Angaben derselben regulirt werden. Meist kann man daher die B. etwas höher annehmen, als die Listen besagen. Ungefähre Schlüsse kann man auch aus dem Durchschnitte der Geburts- und Sterbelisten (s. d.) mehrerer Jahre machen, da man statistische Annahmen über das Verhältniß der Gebornwerdenden und Sterbenden hat.

Bevollmächtigte (Rechtsw.), Personen, welche von Anderen die Vollziehung einer Handlung ohne Versprechung eines Lohnes ausdrücklich aufgetragen ist. Das Erscheinen und Stimmen durch B. auf Landtagen ist gewöhnlich nur Personen aus dem hohen Adel, die zugleich Landsassen sind, gestattet.

Bevollmächtigung (Bevollmächtigungsvertrag, Vollmacht), ist jener Vertrag, wodurch Jemand ein ihm aufgetragenes Geschäft im Nahmen des Anderen zur Besorgung übernimmt; s. Vollmacht.

Bevormundung, ist die Aufstellung eines Vormundes von Seite des Gerichtes für eine minderjährige Person, deren Vater bereits gestorben ist, oder die väterliche Gewalt auf eine Zeit oder auf immer verloren hat. S. Vormund und Vormundschaft.

Bewässerung (Landw.), ein wesentliches Stück, vorzüglich des Wiesenbaues, ob sie schon auch (nahmentlich in älteren Zeiten, z. B. in Ägypten durch den Nil) auf Felder angewendet worden ist. Sie kann nutzbar werden, wenn sie bloß Wasser, als ein Mittel, die Nahrungsstoffe den Pflanzen zuzuführen, oder wenn sie mit dem Wasser noch besondere nährende Stoffe, als Schlamm, Jauche u. dgl. darbiethet. Sie ist Überstauung, wenn das zugeleitete Wasser still zu stehen gezwungen wird, oder Berieselung, wenn dasselbe in einem sanften Abfalle über das Grundstück hinwegfließt. Das beste Wasser ist Flußwasser; das Quellwasser wird erst nutzbar, wenn es eine Zeitlang in freyer Luft gestanden hat; jenes wird noch nutzreicher, wenn es aus Gegenden kommt, die ihm einen

fruchtreichen Niederschlag mitgetheilt haben. Die leichteste B. ist, wenn in der Nähe des zu bewässernden Stückes ein Gewässer fließt, dessen Bette höher als die Landfläche ist oder leicht höher gemacht werden kann; sonst muß das Wasser durch Maschinen (Schöpfräder, Windmühlenpumpen u. dgl.), oder mittelst künstlicher Leitungen herbeygeschafft werden. Vorsichtsmaßregeln sind: daß das Wasser nicht zu lange stehe, damit die Graswurzeln nicht faulen; daß man das aufgelassene Wasser nicht frieren lasse, damit der Boden sich nicht hebe; daß von Zeit zu Zeit der Boden austrockne; daß man nach einer durch Überschwemmung bewirkten Verschlämmung wo möglich eine Berieselung erfolgen lasse u. a. m. Sie wird vorzüglich auf trockenen Wiesen nöthig u. bey dürrer Witterung; in heißen Ländern sind daher die weitläuftigsten Anstalten dazu getroffen, zumahl da der Reiß, als Hauptgetreideart jener Gegenden, des nassen Bodens bedarf. In Persien hat man viele Leitungen selbst durch Berge geführt; in der Provinz Khorasan sollen 42,000 solcher Leitungen gewesen seyn.

Bewaffnen, 1) mit Waffen versehen; 2) den Huf eines Pferdes, ihn mit Eisen beschlagen; 3) sich b., von Pferden, die Lippen über die Lade ziehen, um eine weiche, schirmende Unterlage gegen die Eindrückung des Mundstückes zu haben; 4) so v. w. Armiren in den meisten seiner Bedeutungen; 5) Anlaß geben sich zu rüsten; 6) überhaupt Widerstand leisten.

Bewdley, Städtchen in der engl. Grafschaft Worcester, an der Severn, mit Fabriken wollener Kappen für die Matrosen und Neger und feinen Artikeln aus Horn.

Bewegen, 1) eine Bewegung hervorbringen; 2) in Unruhe versetzen; 3) Empfindungen erregen; 4) zu etwas veranlassen; 5) sich b., in Bewegung (s. d.) sich darstellen.

Beweggründe (Rechtsw.), sind die Gründe, welche die Behörden bey Abfassung eines Urtheiles oder eines andern Erkenntnisses in Parteyangelegenheiten geleitet haben.

Beweglicher Felsen. Ein solcher befindet sich in Massachuset, in der Grafschaft Savoyen in Nordamerika; er besteht aus Granit, und der in diesem Lande häufige Moos gibt ihm ein besonders ehrwürdiges, alterthümliches Ansehen. Man kann ihn sehr leicht in Bewegung setzen und dann beschreibt er einen Bogen von 5 Zollen, gleichviel ob man ihn mit der Hand oder der Schulter anstößt, ob man sich auf seinen Gipfel setzt, oder an der einen oder andern Seite hängt. Als man zum ersten Mahle die Erde um denselben weggenommen, bewegte er sich sogar beym Wehen des Windes, welches auch wahrscheinlich jetzt noch der Fall ist. Man schätzt sein Gewicht auf 10 bis 12 Tonnen. Der große Felsen, auf dem er ruht, besteht aus großkörnichtem Granit, ist sonderbar gekrümmt und neigt sich nach Westen.

Bewegung, 1) (Physik). Alles Vorstellbare kann nur im Zustande der Beharrlichkeit, oder dem der Veränderung gedacht werden. Der Ausdruck von jener ist Ruhe, von dieser Bewegung. Beyde sind reine Gegensätze, können also nur in Bezug auf einander eingesehen werden. Für das Beharrliche ist dem Vorstellungsvermögen die Form des Raumes, für das Veränderliche die der Zeit verliehen. In so fern ein Gegenstand einen Ort (einen bestimmten, selbst nicht veränderlichen Theil des Raumes) behauptet, ist er in Ruhe; in so fern er ihn verändert (in der Zeit), ist er in B. Bey jeder B. kommt also Ort und Zeit in Betracht; sie selbst ist Veränderung eines Ortes (Ortswechsel) in einer bestimmten Zeit. B.

herrscht als Urprincip in dem Weltall; absolute Ruhe ist nur ein Verstandesbegriff. Alle Gegenstände der Wahrnehmung unterliegen einer steten, nur häufig wegen Geringfügigkeit unmerkbaren oder unberücksichtigt bleibenden Veränderung und sind nur in relativer Ruhe. 2) (Mathem.). B. ist die Vorstellung von der stätigen Veränderung des Ortes eines Punctes, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers (als rein mathematische Begriffe) im Raume. 3) (Astron.). Man unterscheidet hier die tägliche B., vermöge welcher die ganze Himmelskugel sich täglich einmahl um eine feste, durch den Ort des Beobachters gehende Axe zu drehen scheint; eigene, vermöge welcher einige Himmelskörper ihre scheinbare Stellung gegen die übrigen verändern; mittlere, eine erdichtete B., die aus der wahren entsteht, indem man letztere von allen periodischen Ungleichheiten befreyt; außerdem kommen die Bewegungen der Aphelien und Periphelien der Planeten, des Apogäums und Perigäums des Mondes, der Knoten in den Planetenbahnen und der Mondbahn in Betracht. 4) (Musik), a) die Geschwindigkeit; in der die Töne aufeinander folgen; s. Tempo. b) Das Fortschreiten der Töne von den niederen zu den höheren oder umgekehrt. Dieses Fortschreiten ist entweder melodisch, wo es Modulation (Tonführung, s. d.) genannt wird, oder harmonisch.

Bewegung der Truppen (Kriegswesen), sie kann als Marsch, wo sie bloß den Zweck hat, daß die Truppen einen Weg zurücklegen (s. Marschgeschwindigkeit) und als Manoeuvre Statt finden. In letzterem Falle hat sie das Gefecht zum Zwecke und die Kunst, die Manoeuvres auszuführen, heißt die Bewegungskunst.

Bewegung des Körpers (Diät.), ist eines der kräftigsten Erhaltungsmittel der Gesundheit, da die Verrichtungen des Körpers, die unmittelbar zu seiner Erhaltung dienen, Verdauung, Blutumlauf, Ab- und Aussonderungen, einer Beyhülfe noch durch Thätigkeit der, der Willkühr unterworfenen Muskeln bedürfen. Besonders ist sie wesentlich erforderlich, um die Hautausdünstung gehörig zu unterhalten, die mit der Verdauung selbst im nächsten Bezuge steht. Sie ist daher am zuträglichsten vor der Mahlzeit, eben so nach Beendigung der ersten Verdauung.

Bewegung des Wassers (Hydraulik und Mechanik), hat manches Eigene, das von dem leichten Zusammenhange der Theile (Fließbarkeit) abhängig ist. Jeder Wassertropfen erhebt sich in der Berührung von Flächen stärkerer Dichtigkeit bis zu einer bestimmten Grenze; daher steigt das Wasser in Haarröhrchen (s. d.). Sich selbst überlassen senkt sich das Wasser nicht nur auf jeder auch noch so wenig unter den Horizont geneigten Grundfläche, sondern verbreitet sich auch in horizontaler Richtung; ja es erhebt sich, indem es stets einer horizontalen Oberfläche nachstrebt, in einer aufwärts steigenden Röhre, welche an ein Behältniß, worin es befaßt ist, befestigt ist eben so hoch, als in dem Behältnisse. Hierauf beruht auch das Springen des Wassers in einem Springbrunnen, in dem jedoch der Widerstand der Luft verhindert, daß die Höhe nicht ganz die des Falles ist, ja bey Größe des Strahles weit unter ihr bleibt, wenn dieser nicht wegen Übermächtigkeit gleich beym Emporsprudeln aus einander weicht und abfließt. Weil das Wasser dem Drucke der Luft nachgibt, so steigt es im luftleeren Raume, welcher in gewöhnlichen Wasserpumpen relativ gebildet wird, bis zu einer Höhe, die dem Drucke

der Atmosphäre (s. d.) gleich ist. In Flüssen würde das Wasser mit gleichmäßiger und zwar beschleunigter Geschwindigkeit strömen, wenn es nicht in der Krümme und in dem Flußbette selbst vielfache Hindernisse träfe. Es strömt daher schneller in der Mitte u. in großen Seitenaushöhlungen bey hinlänglicher Tiefe, als in Stellen, wo das Ufer in den Strom weit hinein ragt, wo die Bewegung dann des Rückflusses des zur Seite gedrängten Wassers oft eine wirbelnde wird. Die Gewalt, mit der das Wasser, theils durch eigene Schwere, theils von der nachfolgenden Masse, gedrückt wird, bewirkt dessen Geschwindigkeit im Ausflusse, so: bey Ausflußröhren, die in der Tiefe eines Wasserbehältnisses angebracht sind, oder auch bey Verengung eines Ausflusses, ja wohl selbst ein Aufsteigen (vgl. Hydraulischer Widder). Eine ausgegossene Wassersäule reißt erst im Verfolge ihres Falles, weil die durch den Fall zunehmende Geschwindigkeit des tieferen Theiles derselben die Cohäsionen besiegt, die sie beym Ausflusse noch zusammenhielt; die Beschleunigung ihres Falles aber nimmt wieder ab, wenn sich endlich eine fallende Wassersäule ganz in Tropfen auflöst, weil dann, unter Vermehrung ihrer Oberfläche, die Luft mehr Widerstand leistet. Wegen Elasticität des Wassers erhält dasselbe beym Falle auf harte Körper, selbst auf eine schon gebildete Wasserfläche, eine rückgängige Bewegung; daher das Spritzen des fallenden Wassers. — Die Bewegungen des Wassers kommen anderen Flüssigkeiten nur in so fern zu, als ihre Cohäsionsverhältnisse nicht bedeutende Unterschiede machen; besonders macht die leichte Theilbarkeit des Wassers sie zu der als Wellenschlag (s. d.) bekannten, eigenen oscillirenden Bewegung geneigt, die z. B. dem Öhle ganz abgeht. Vgl. Ebbe u. Fluth, Meerströmungen u. ähnliche Artikel.

Beweis, 1) (Philos.), die Ableitung der Wahrheit eines Satzes aus der Wahrheit anderer Sätze durch Schlüsse, deren Prämissen **Beweisgründe** genannt werden. Es kann daher nicht Alles bewiesen werden, sondern die letzten Gründe einer Behauptung (die obersten Principien) können nur als unmittelbare, für sich gewisse Sätze, oder als Axiome des Bewußtseyns oder der Anschauung aufgewiesen oder nachgewiesen werden. Ein Beweis kann seyn: a) in Ansehung der Quellen, aus welchen die Gründe geschöpft sind, aa) ein **nationaler** (a priori), wo die Überzeugung in dem besonderen Falle sich auf den Zusammenhang desselben mit allgemeinen Begriffen u. Grundsätzen gründet, bb) ein **empirischer** B. (a posteriori), der sich auf Erfahrungen stützt, z. B. Zeugnisse; b) in Ansehung der Form, aa) ein **analytischer**, wo man von der zu beweisenden Sache zu den Gründen hinauf, oder bb) ein **synthetischer**, wo man von den Gründen der zu beweisenden Sache herabsteigt; c) in Ansehung der Materie, die man zu den Beweisgründen wählt, aa) ein **ostensiver** oder **directer**, wenn die Wahrheit einer Sache geradezu, bb) ein **apagogischer** oder **indirecter**, wenn die Falschheit des Gegentheiles dargethan wird; d) in Ansehung des Zweckes, aa) ein B. **ad veritatem**, der für die Wahrheit der Sache, oder bb) **ad hominem**, der nur für die Überzeugung gewisser Personen wirklich ist (vgl. Demonstration, Deduction, Argumentation). 2) (Math.), die Darlegung der Richtigkeit eines Satzes. Auch in der Mathematik kommen analytische und synthetische B. (s. oben) vor, und die synthetischen B. sind direct oder indirect (apagogisch). 3) (argumentum), in der Rhetorik wird der B. entweder aus inneren Gründen der Wahrheit und Wahrscheinlichkeit (probatio, Enthymem), oder aus

äußeren Umständen und Thatsachen (testimonium) abgeleitet (vgl. Topik).

Beweis (Rechtsw.), ist der Grund des richterlichen Fürwahrhaltens einer Thatsache. Der Beweis liegt nach der österreichischen Gerichtsordnung jeder Partey ob, welche ein Factum anführt, für welches keine gesetzliche Voruntersuchung (s. d.) steht. Die Beweise sind von verschiedener Art. Im strafrechtlichen Verfahren bestehen sie: 1) im Eingeständnisse; 2) in öffentlichen Urkunden; 3) in Zeugenschaften und 4) im Zusammentreffen der Umstände. Im civilrechtlichen Verfahren gibt es einen Beweis, 1) Durch Eingeständniß, 2) durch öffentliche und Privat-Urkunden; 3) durch Zeugen, 4) durch kunstverständige und 5) durch Eide der Parteyen (s. alle diese Schlagwörter).

Beweisführung, ist der Inbegriff jener Handlungen, wodurch in den gesetzlichen Formen die Beweise zur Kenntniß des Richters gebracht werden.

Beweislast ist die Verpflichtung einer Partey, über einen factischen Umstand einen Beweis zu führen.

Beweismittel, heißt jede einzelne Art des Beweises und auf diese Weise gibt es so viele Beweismittel, als es Arten vom Beweise gibt; z. B. das Beweismittel öffentlicher Urkunden, des Eides u. s. w.

Beweissatz (thema probationis thema probandi) ist derjenige (der Existenz oder Nichtexistenz eines Factums asserirende) Satz, welcher durch den Beweis zur gesetzlichen Gewißheit des Richters gebracht werden soll.

Bewick (John), berühmter englischer Kupferstecher; starb 1795 und lieferte die Holzschnitte zu History of quadrupeds, New-Castle 1790 und History of british birds, with figures engraved on wood, 1797.

Bewindhebber, der Befehlshaber, Oberaufseher od. Vorsteher einer holländischen Schiffsausrüstung, oder Handlungsgesellschaft.

Bewunderung (Psychol.), ein lebhaftes, angenehmes Gefühl, das uns die Betrachtung eines Gegenstandes erregt, der den Maßstab der Würdigung übertrifft, welchen wir für etwas haben, was für uns genügend zur Befriedigung ist; von Verwundern besonders dadurch unterschieden, daß der Gegenstand bey Letzterem ein indifferenter ist, der mehr Befremden als Wohlgefallen, wohl gar Abscheu erregt. Vorzüglich sind es Gegenstände der Natur und Kunst, dann der Seelengröße, der Kraft, auch der Schönheit, welche B. erregen. Batteux stellt es als Hauptgrundsatz der Epopöe auf, daß sie Bewunderung errege. Sie regt d. Verstandesthätigkeit an, um die Gründe des Bewunderungswürdigen zu erforschen, wodurch sie selbst aber geschwächt wird; daher das Nil admirari, als Ausdruck eines durch Kenntnisse und Lebenserfahrung gebildeten Verstandes, das aber auch eben so aus Stumpfheit des sinnlichen Gefühls hervorgehen kann; mit Unrecht hat man B. als Leidenschaft betrachtet, obgleich sie dazu den Übergang macht.

Bewurf (Anwurf, Putz, Verputz, Maurer), die Bekleidung der Wände und Decken, eines von Bruchsteinen, Ziegeln, Lehm oder Holzwerk aufgeführten Gebäudes mit einer demselben das Ansehen eines steinernen gebenden Masse, theils um dessen Aussehen zu verschönern, theils um die Außenflächen gegen die Witterung zu schützen. Man wendet zum gewöhnlichen Verputz auf Mauerwerk gewöhnlichen, mit etwas mehr und zwar grobem Sande versetzten Mörtel, zu feinerem mit weniger grobem Sande, ja sogar mit geschlämmtem mit 1/2 bis

2/3 Gyps gemischtem Mörtel an; letztere Beymischung ist auch bey B. von Holzwänden unumgänglich nöthig. Noch feinerer Abputz (Weißstuck) wird aus 2/3 gutem Weißkalk und 1/3 feinem Gyps gemischt. Einen ausgezeichnet festen B. bewundern wir an den Bauwerken der Alten. Diese waren so von dessen Festigkeit überzeugt, daß sie sogar Quadersteinmauern und steinerne Säulen verputzten. Gleiches erzählen Plinius und Vitruv schon von griechischen B., die nach Rom transportirt wurden.

Bewußtseyn, ist eine klare Vorstellung der Dinge in ihrer Beziehung auf uns; hierzu gehört nun a) das klare Selbstbewußtseyn, als eines für sich bestehenden Individuums, das Ich, in welchem alle Vorstellungen concentrirt sind (das transscendentale B.); b) die Apperception der Dinge außer uns, in ihren wechselnden Zuständen und ihrer Beziehung auf uns (das empirische B.).

Bex (Geogr.), Dorf (Marktflecken) im Bezirke Aigle, Canton Waadt (Helvetien), mit 2500 Ew.; 2453 (1328) Fuß über dem Meere. Die Salzquellen (entdeckt 1454, die einzigen Helvetiens) liefern jährlich 15,000 Ctn. Salz in die Salinen Aigle und Bevieux; um sie zu benutzen, ist durch das festeste Gestein ein Stollen von 4000 Fuß Länge, 6 1/2 Fuß Höhe, 3 1/2 Fuß Breite gegraben, und mit Luftröhren versehen. In der Nachbarschaft sind mehrere Schwefelquellen, und eine Brücke über die durch Felsen sich zwängende Rhone; überall Reichthum an Naturschönheiten.

Bexania oder **Bezsania**, großes Pfarrdorf in Slavonien, Simier Gespannschaft, mit 790 griech. nicht unirten und 10 kathol. Einw.

Bey, 1) (Präposition), s. Bei und so in allen damit zusammengesetzten Worten; 2) (türk.), s. Beg; 3) ein Galeerencapitän der türkischen Flotte, meist sehr reich; sie gehören zu den besten Familien und genießen, außer dem Range des Pascha's von 2 Roßschweifen, die Einkünfte gewisser Provinzen als Besoldung und zur Unterhaltung ihrer Schiffe, deren Besatzung und Lebensmittel sie besorgen müssen; oft erhalten sie eine Insel als Statthalterschaft; 4) so v. w. Dey.

Beybazar (Geogr.), Stadt am Aladagh, mit 4000 Einw. und starkem Reißbaue (4000 Ctn.), im Sandschak Angouri, Provinz Anadoli (osmanisches Asien).

Beylagen sind die einer an eine Behörde überreichten Schrift zur Unterstützung und Begründung derselben angeschlossenen schriftl. Documente.

Beyme, preußischer Staatsminister, geb. 1770; studirte die Rechte, erhielt nach vollendeten Studien die Stelle eines Kammergerichtsrathes zu Berl., ward bald darauf geheimer Cabinetsrath, und wirkte bis zum Kriege von 1806 mit rastlosem Eifer, das Glück des preuß. Staates im Inneren zu befestigen. Nach dem Tilsiter Frieden, als der Minister v. Stein das Ruder ergriff, ernannte ihn der König zum Großkanzler. Er legte diese Stelle nieder, als Hardenberg die Stelle Stein's einnahm, ohne darum außer Thätigkeit gesetzt zu werden. 1813 und 1814 war er Civilgouverneur von Pommern, 1815 Staatsminister und erhielt 1816 den Adel. Er ward mit Organisation der Rechtspflege beauftragt, trat aber 1819 aus dem Ministerium.

Beyurtheile (Interlocute, sententiae interlocutoriae) sind jede gerichtlichen Urtheile, wodurch auf die Zulassung eines zum Behufe der Entscheidung der Hauptsache eines Processes (des eigentlichen Gegenstandes, worüber der Proceß geführt wird) von den Parteyen angebothenen Beweises erkannt wird.

Beza (de Bèze, Theodor), geb. 1519

zu Bezelai in Nivernois, wo sein Vater Amtmann war; ward bey seinem Onkel in Paris erzogen, studirte dann vom 9. — 16. J. unter Volmar, dem ersten Verbreiter des Protestantismus in Frankreich, zu Orleans und Bourges, dann in Orleans die Rechte, erhielt um 1539 2 einträgliche Pfründen zu Paris, that mehrere bedeutende Erbschaften und lebte 9 Jahre lang den Wissenschaften, ohne sich einem bestimmten Geschäfte zu widmen. Die Liebe zu Claudine Denosse brachte ihn nach langem Schwanken, während dessen er in eine gefährliche Krankheit verfiel, dazu, seinen Pfründen zu entsagen und sich 1548 mit seiner Geliebten in Genf zu vermählen. 1549 ward er Lehrer der griechischen Sprache in Lausanne, reiste 1557 nach Deutschland, um die Verwendung von Würtemberg und Pfalz für die Reformirten in Frankreich zu gewinnen, ging im Jahre 1559 auf Calvin's Veranlassung als dessen Gehülfe, als Lehrer und Prediger, nach Genf, gewann den König Anton von Navarra vollends für die Reformation, wohnte auf dessen Veranlassung dem Religionsgespräche von Poissy bey, und spielte dort eine Hauptrolle, blieb nun bey den Großen der reformirten Partey in Paris, wohnte der Schlacht bey Dreux 1562 als Feldprediger des Prinzen Condé bey, begleitete dann den Admiral Coligny, ward nach Calvin's Tode von 1564 an Präsident der Genfer Prediger und 1570 Präsident der protestantischen Synode zu Rochelle, wohnte 1571 der zu Nismes bey, hatte 1574 eine neue Sendung an Pfalz, gerieth über mehrere Differenzpuncte der lutherischen und reformirten Partey in große Streitigkeiten, hielt 1586 zu Mümpelgard mit J. Andreä ein Religionsgespräch, nahm an der Genfer Bibelübersetzung 1560—1588 Theil, heirathete 15[illegible]0 nach dem Tode seiner ersten Gattin seine zweyte Frau, Katharina Plania von Asti, verwitwete Tarassi, legte, da er seine Geisteskräfte abnehmen fühlte, 1599 sein Lehr-, 1600 sein Predigtamt nieder, u. starb 1605. Er war unbezweifelt die Hauptstütze des Protestantismus in Süd-Europa. Von seinen Schriften sind bemerkenswerth: Poemata juvenilia, Paris 1548, spätere Ausgaben 1568, 1576, 1597, 1599, doch sämmtlich vieler Stellen beraubt, die dem Verf. in reiferen Jahren anstößig schienen; Zoographia Jo. Cochleae, Genf 1549, eine Satyre auf seinen Gegner Cochläus; de haereticis a civili puniendis 1554, franz. Genf 1560, eine Schrift voller Unduldsamkeit; le sacrifice d'Abraham, Lausanne 1550, Paris 1553.

Bezaleel, der Sohn des Uri und Enkel des Hur, aus dem Stamme Juda, ein geschickter Künstler in Gold, Silber und Kupfer, verstand Steine zu schneiden, Holz zu zimmern ꝛc. Moses bediente sich seiner und des Ahaliab bey Aufrichtung der Stiftshütte; auch war er Verfertiger der Bundeslade.

Bezau (Geogr.), Marktflecken an der Aach (Bregenzer Au), im Kreise Bregenz, Prov. Tyrol (Österreich); hat 800 Einw., Battist-, Musselin-, Kattunweber.

Bezauberte Bäder (Hamam Mescouteen, Hamam Secout, Geogr.), Quellen in der Provinz Constantina des Reiches Algier (Afrika); kommen aus einem Thale, unter dessen Boden unaufhörlich vulkanisches Geräusch (Feenmusik von den Arabern genannt) sich hören läßt, bringen viel Kalktheilchen mit sich, die, sich anhäufend, die Quellen verstopfen (so daß diese neue Ausgänge sich suchen müssen) und Gestalten von Menschen, Thieren u. s. w. annehmen. Man braucht das nicht ganz heiß sprudelnde Wasser (das heißeste hat 75°) gegen verschie-

dene Krankheiten. Die Römer kannten sie schon, wie Überbleibsel von Badehäusern und einer Kunststraße beweisen.

Bezauberung, nach dem Aberglauben, besonders der Alten, die Einwirkung auf Jemand durch übernatürliche Mittel, meist zu seinem Nachtheile, um ihm Krankheit, ja selbst den Tod zu bringen. Die Alten glaubten, daß dieses manche Personen schon durch den bloßen Blick vermöchten und daß überhaupt zur Bezauberung gewisse Völker und Familien besgeschickt wären (vgl. Beschwörung, Beschreyen, Besprechen). Besonders wurden die B. angewendet, um Jemand gegen seinen Willen Liebe gegen eine Person zu erwecken.

Bezborodko (Alexander, Fürst von), geb. 1742 auf einem Gute seines Vaters in Klein-Rußland; studirte zu Kiew, ward dann Soldat und darauf Secretär des Fürsten Romanzow. Unter der Regierung Katharinens II. und Paul's I. ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten und unterzeichnete 1791 den Frieden von Jassy. Kaiser Joseph II. erhob ihn in den Reichsgrafen- und Paul I. in den Fürstenstand u. ernannte ihn zum Kanzler; als solcher brachte er die Allianz zwischen Rußland u. England gegen Frankreich zu Stande; st. zu Petersb. 1799.

Bezdany (nicht Bendany, wie in der allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber durch einen Druckfehler steht), ein großer ungarischer Marktfl. in der Batscher Gesp., in Niederungarn, im Kreise dießseits der Donau, der kön. Kammer gehörig, mit 6025 kathol., 5 reform., 87 jüd. Einw., 143 belasteten, 3 freyen Bauersessionen, 4917 Joch Ackerfeldern, 3499 6/8 Joch Wiesen, 79 4/8 Joch Weingärten, 2523 Joch Weideplätzen, 890 2/8 Joch Sand- und Sumpfboden, 1741 Joch Waldungen, 4072 Joch Rohr- und Schilfgrund, 909 4/8 J. Wassergrund, 98 4/8 Joch öffentl. Grund zu Straßen u. s. w., zusammen 13,000 5/8 Joch (zu 1600 Klaftern). In der Conscription von 1820 wurden 5587 unadelige Einwohner gefunden (die obige Zahl ist nach dem Diöcesan-Schematismus).

Bezdiekau (Böhmen, Pilsnerkreis), Dorf in einem mahlerisch schönen, fruchtbaren Thale, auf dessen Kirchhofe Christian Heinrich Spieß begraben ist, der hier als Gutsinspector lebte. Das Schloß zwischen seinen beyden Gärten nimmt sich prächtig aus, und von der auf einer Anhöhe gelegenen Gemeindekirche hat man die angenehmste Aussicht über die ganze Gegend, auf Klattau in der Ebene und das Städtchen Teinitz, so wie auf viele große Teiche.

Bezdin, ein Kloster der griech. nicht unirten Kirche, in Oberungarn, jenseits der Theiß, Temescher Gesp., Szent Andrascher Bezirk, in der Nähe der Marosch, welchem ein Archimandrit oder Klosterabt vorsteht.

Bezeichnen, 1) etwas mit einem Zeichen versehen; 2) (Hdlgsw.), einen Zettel an eine Waare oder sonstigen Gegenstand befestigen, worauf der Preis oder die Benennung beschrieben ist.

Bezenye (Bezonya, Palesdorf, Pallersdorf), großes kroat. Pfarrdorf in Niederungarn, jenseits der Donau, Wieselburger (Mosonyer) Gesp., Neusiedler Bezirk, zur Herrschaft Ungarisch-Altenburg (Magyar Ovár), Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl, gehörig, an der Preßburger Landstraße, mit einer kath. Pfarre und Kirche, 888 kroat. Ew. (worunter 64 Bauern), 120 Häusern, gutem Ackerbau und Schäfereyen. Das Ackerland beträgt 2788 4/8 Joch, der Wiesengrund 376 Tagwerke, die Contribution 1983 fl. 12 kr., Betrag zur Domestical-Casse 7459 fl. 20 kr. Hat auch einen hübschen Wald und zwey Donaumühlen.

Bezerédy. Die alte Bezerédysche adel-

lige Familie blüht noch jetzt in der Ödenburger Gespannschaft. Wir führen hier aus ihr an den Bezerédy Franz, ein tapferer Krieger unter Ludwig II. und Johann Zapolya, der im J. 1527 nahe bey Szegedin, unter Anführung des Peter Perény, in dem Kampfe gegen Johann Fekete fiel.

Bezestan, nennen die Türken in den Städten die Marktplätze, welche meistens abgesonderte gewölbte Plätze oder Kaufhäuser sind, worin nicht nur die Türken, sondern auch Juden, Armenier u. Griechen ihren Handel treiben.

Beziers (Geogr.), 1) Bezirk im Dep. Herault (Frankr.); hat 107,800 Ew. auf fast 50 Q. M. 2) (Biterra, civitas Biterrensium, Bäterra, Beterrä), Hauptstadt desselben; hat Bischof, Friedensgerichte, Handelsgericht, Hospitäler, Börse, eine gelehrte Gesellschaft und 14,400 Ew., welche seidene Strümpfe u. Handschuhe, Tuch, Branntwein, Grünspan, Weinessig fertigen und Handel mit Südfrüchten, Kork, Sardellen u. dgl. treiben; liegt in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden Frankreichs, welche guten Wein bringt und Überbleibsel aus der Römerzeit hat. Der Südkanal (mit sehenswerthen Schleusen, in welchen die Schiffe bis 80 Fuß sich heben oder senken) geht 1/2 Stunde davon vorbey. Synoden und Kirchenversammlungen sind hier gehalten worden 336 in den Arianischen Angelegenheiten, 1233 und 1255 gegen die Albigenser und andere Ketzer, 1279, 1280, 1299, 1351 in verschiedenen Streitigkeiten. Geburtsort von Fontannier (Historiker) und Paul Riquet.

Bezifferung, 1) das Bezeichnen von Zahlen durch Ziffern (s. d.). 2) (Signatur, Musik), beym Generalbaß die Andeutung der oberen Noten eines Accords durch Ziffern und andere Zeichen, während nur die untere Baßstimme (dann bezifferter Baß genannt) wirklich mit Noten geschrieben wird. Die Ziffern bezeichnen, daß der Ton angeschlagen werden soll, welcher auf der so vielten Stufe über der Baßnote liegt, als die Ziffer besagt. Meist braucht man nur die Ziffern 1—7 und nur selten die 8 u. 9.

Bezirk, 1) der Umkreis einer Sache, besonders einer Gegend, daher 2) die zu einer Ortschaft oder zu dessen Gerichten gehörige Gegend.

Bezirks-commissäre, sind Beamte, welche auf den herrschaftlichen Gütern, worauf die Jurisdiction in politischen Angelegenheiten ausgeübt wird, diese im Nahmen der Herrschaft in erster Instanz verwalten.

Bezirks-obrigkeiten, sind die politischen Behörden erster Instanz; sie sind auf dem flachen Lande die Herrschaften, u. in (nicht einer Herrschaft unterthänigen) Städten u. Märkten der Magistrat.

Bezoar, 1) (Bezoar arab., auch Bezaar, Med.), der Wortbedeutung nach Gegengift, eine rundliche, größtentheils aus phosphorsaurem Kalke u. thierischer Gallerte bestehende Concretion, die sich mehrfach in dem Magen oder den Eingeweiden verschiedener Thiere findet, und sonst von den arabischen Ärzten und auf deren Autorität noch lange in Europa als Mittel, besonders um Schweiß zu erregen und schädliche Stoffe aus dem Körper zu bringen, geschätzt und benutzt ward. Man unterscheidet besonders zwey Arten: orientalischen, aus dem Magen mehrerer Antilopenarten in Ostindien und Persien, und occidentalischen, aus dem Magen des Lama und Vicogna (camelus lama und vicunna). Diese Steine standen sonst in dem höchsten Ansehen, und ihr Werth ward, wie bey den Edelsteinen, nach der Größe bestimmt. Daher ward besonders der orientalische häufig nachgemacht, und ein unbezweifelt echter galt zu jener Zeit für eine sehr große Seltenheit. Auch erhielten ähnliche

Concremente aus sehr verschiedenen Thieren diesen Nahmen. So kamen Affen- u. Stachelschweinbezoars in den Handel, die um hohe Preise verkauft wurden. Statt ihrer wurden häufig die leichter zu erlangenden Gemsenkugeln (s. d.) in Gebrauch gezogen, die daher auch den Nahmen deutscher Bezoar führten. Jetzt findet man jene nur noch als Seltenheiten in Naturaliensammlungen, wohl auch wie Edelsteine gefaßt. 2) (Pferdewissenschaft), auch bey Pferden eine in dem Blinddarme sich krankhaft erzeugende steinige Substanz, meist von kugelförmiger Gestalt; sie kann die Größe von 8 Zoll im Durchmesser und ein Gewicht von 12 Pfund und mehr erhalten; sie bildet sich sowohl in Schichten aus, mit einem mittleren Kern, als auch durch Zusammensetzung mehrerer kleinerer, die dann, wie jene, eine emailartige Rinde überzieht. Hiervon die Bezoarkolik, wenn nähmlich der Stein seinen Erzeugungsort, den Blinddarm, verläßt; sie ist von anderen Arten der Kolik schwer zu unterscheiden; auch ist nicht wohl etwas zur wirklichen Entfernung des Übels zu thun. 3) Mit Unrecht werden auch Haarballen, die auf gleiche Weise im Blinddarme der Pferde zuweilen sich erzeugen, Bezoars genannt. 4) B. des Meeres, eine runde Bildung der Kalkkoralle.

Bezoar-antilope (Hirschziege, antilope cervicapra, cemas c., cervus c., Zool.), Art aus der Gattung Gems; hat leyerförmige Hörner mit dreyfacher Krümmung (fehlen dem Weibchen), auf dem Rücken braun, unten und um die Augen weiß; so groß wie der Dammhirsch; lebt ums Vorgebirge der guten Hoffnung und in Asien; erzeugt Bezoar (s. d.) in seinem Faltenmagen.

Bezoar-gazelle (Bezoargems, antilope gazella Linn., capra bezoartica, Zool.), Art aus der Gattung Gems; ist von rother Farbe, Brust und Hinterleib weiß, Hörner sehr lang, findet sich in Ägypten und Asien herdenweis auf Ebenen, gibt nebst mehreren Arten dieses Geschlechtes den echten Bezoar.

Bezoar-wurzel (radix contrayervae, Pharm.), die Wurzel von dorstenia contrayerva, oder d. Houstoni, in Neu-Spanien und Südamerika; aus einem knotigen, 1—2 Zoll langen, 1/2 Zoll dicken, äußerlich rothbräunlichen, inwendig weißlichen Hauptstücke und daran sitzenden langen ästigen, dünnen, zähen, knotigen Fasern bestehend; von scharfem, bitterem, die Empfindung von Hitze im Munde lange nachlassenden Geschmack, gewürzhaftem Geruche; stand sonst als giftwidriges Mittel in großem Rufe und besitzt gelind reitzende, Schweiß treibende, fäulnißwidrige Kräfte; jetzt wird sie wenig gebraucht.

Bezy (Geogr.), Dorf in Südbrabant (Niederlande); hat 500 Ew.; Geburtsort Gottfrieds von Bouillon.

Anmerk. Die mit Be zusammengesetzten Wörter, welche hier nicht zu finden sind, suche man unter ihrem Hauptworte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 714 931

AE
ZZ
N34
[redacted]
Stack

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google